

Part Code ST1316

R G B WH GR BL

Grey Scale #13

C M Y K

DANES-PICTA.COM

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

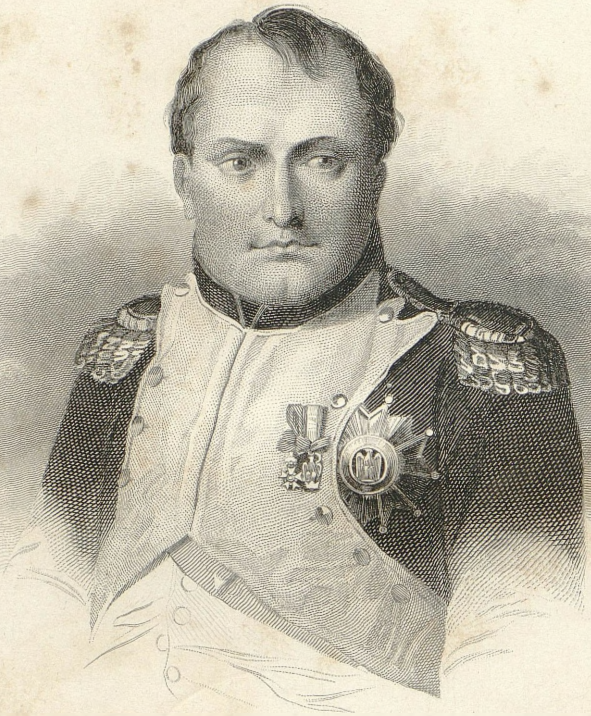
Colour Chart #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

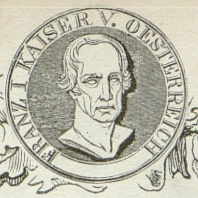
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

DANES-PICTA.COM



NAPOLEON.

Leipzig, durch Kunst-Verlag



Die große Chronik.

Geschichte des Krieges

des

Verbündeten Europa's

gegen

Napoleon Bonaparte,

in den

Jahren 1813, 1814 und 1815.

Von

Johann Sporschil.

XXXVII.4.2.

Gr. YORK
KL. OELS

Dritte Stereotyp-Auflage.





Zweiter Theil.

Braunschweig,
Verlag von George Westermann.

1841.

Tl. 2, Bd. 1
Biblioteka [illegible] Sił. Gen.
48278
Sił. Gen. Broni [illegible]

Die grosse Chronik.

Geschichte des Krieges

des

Verbündeten Europa's

gegen

Napoleon Bonaparte,

in den

Jahren 1813, 1814 und 1815.

Von

Johann Sporschil.

Dritte Stereotyp-Auflage.

Zweiten Theiles Erster Band.

Braunschweig,

Verlag von George Westermann.

1841.

GRAF YORCK'S
KLEIN-OELS
MAJORATS-
BIBLIOTHEK

Inhaltsanzeige des zweiten Theiles.

Erster Band.

Seite

Einleitung 1
Napoleon im November und December 1813 5
Die Verbündeten im November und December 1813 39
Frankfurter Erklärung 49
Kriegsplan und Streitkräfte der Verbündeten 56
Beschreibung des Kriegsschauplatzes 57
Napoleons Kriegsplan und Streitkräfte 90

Erste Abtheilung. Vom Rheinübergange bis zur Schlacht von Arcis-sur-Aube 114

Erster Abschnitt. Vom Rheinübergange bis zur ersten Vereinigung der Hauptarmee und der schlesischen Armee . . . . . —

Die Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg . . . . . —
Erste Colonne 119
Uebergabe von Genf 120
Zweite Colonne 127
Dritte Colonne 129
Vierte Colonne 132
Fünfte Colonne 133
Sechste Colonne 134
Gefecht von St. Dié 144
Siebente Colonne 147
Gefecht von Epinal 148
Gefecht von Chaumont 152
Achte Colonne 155
Neunte Colonne 162
Bewegungen der Hauptarmee vom 18. bis zum 25. Januar 165
Gefecht von Bar-sur-Aube 168
Gefecht von Colombé-les-deux-Eglises 169
Die schlesische Armee 171
Yorks Versuche gegen die Moselfestungen 193
Vorrücken des Sackenschen Corps 198
Einnahme von Toul 200

Zweiter Abschnitt. Von der Vereinigung der schlesischen Armee mit dem Hauptheere bis zu ihrer ersten Trennung 206
Gefecht von St. Dizier 209
Treffen von Brienne 214
Schlacht von La Rothiere oder Brienne 230
Linke Flügelcolonne 237
Centrum 240
Rechter Flügel 243
Aeußerster rechter Flügel 246

Seite

Gefecht von Ronay 258
Gefecht von Lesmont 260

Dritter Abschnitt. Unternehmungen der Nordarmee 265

Das Corps Bülows . . . . . —
Gefecht von Hoogstraaten 267
Gefecht von Merrhem 269
Abermaliger Versuch auf Antwerpen 273
Einnahme von La Fere 276
Das Corps Winzingerodes 278
Gefecht von St. Trond 279
Erste Einnahme von Soissons 281
Das Kosakencorps Tettenborns 284

Vierter Abschnitt. Von der ersten Trennung der Hauptarmee und schlesischen Armee bis zu deren zweiter Vereinigung und abermaliger Trennung 285

Die Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg . . . . . —
Gefecht am Arduſſon 309
Erstürmung von Sens 311
Einnahme von Nogent 314
Gefecht von Cuterelles 318
Gefecht von Mormant 329
Treffen von Montereau 334
Gefecht von Mery 349
Vertheidigung von Troyes 356
Die schlesische Armee 359
Das Corps Yorks . . . . . —
Gefecht von La Chaussee 366
Einnahme von Chalons 369
Beschreibung der Gegend zwischen Seine und Marne 376
Die Unternehmungen Blüchers nach seiner ersten Trennung von der Hauptarmee 380
Gefecht von Champaubert 388
Treffen von Montmirail 395
Gefecht von Chateau-Thierry 402
Treffen von Vauxchamps 410

Fünfter Abschnitt. Von der zweiten Trennung der schlesischen Armee von der Hauptarmee bis zur Schlacht von Arcis-sur-Aube 426

Die Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg . . . . . —
Gefecht von Dolencourt und Bar 433
Treffen von Bar-sur-Aube 437
Gefecht von La-Ferté-sur-Aube 448
Gefecht von Vendoeuvres 452
Einnahme von Bar-sur-Seine 455
Treffen von Laubressel und La Guillotiere 459
Einnahme von Troyes 466
Gefecht bei Cormeron 509
Gefecht von Fere-Champenoise 523
Gefecht bei Plancy 533
Die schlesische Armee 538
Gefecht an der Therouanne 547
Gefecht von May 553
Zweite Einnahme von Soissons 555
Gefecht von Neuilly-St.-Front 558
Gefecht von Soissons 566
Gefecht von Craonne 571
Treffen von Craonne 572
Gefecht von Etouvelle 592

Seite

Schlacht von Laon 593
Erster Schlachttag 597
Rechter Flügel und Centrum . . . . . —
Linker Flügel 602
Ueberfall bei Athies 604
Zweiter Schlachttag 609
Einnahme von Rheims 621
Verlust von Rheims 627
Wiedereinnahme von Rheims 640
Das Kosakencorps Tettenborns 642
Gefecht von Epernay 645

Zweiter Band.

Zweite Abtheilung. Von der Schlacht von Arcis-sur-Aube bis zur Schlacht von Paris 2

Erster Abschnitt. Der Congreß von Chatillon . . . . . —

Zweiter Abschnitt. Von der Schlacht von Arcis-sur-Aube bis zum Marsche auf Paris 53

Die Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg . . . . . —
Schlacht von Arcis-sur-Aube 55
Erster Schlachttag 56
Gefecht von Plancy 70
Zweiter Schlachttag 74
Versuch des Marschalls Ney auf Vitry 97
Die Armee des Feldmarschalls Blücher 113
Gefecht von Epernay 116

Dritter Abschnitt. Marsch der vereinigten Kriegsheere der Feldmarschälle Schwarzenberg und Blücher auf Paris 122

Vierundzwanzigster März . . . . . —
Fünfundzwanzigster März 137
Treffen von Fere-Champenoise . . . . . —
Sechsundzwanzigster März 157
Siebenundzwanzigster März 167
Achtundzwanzigster März 172
Gefecht bei Ville-Parisis 173
Neunundzwanzigster März 177

Vierter Abschnitt. Die österreichische Südarmee 181

Treffen von St. Julien 193
Treffen bei Macon 206
Treffen bei St. Georges 213
Treffen von Limonest 217
Gefecht bei St. Romans 228
Gefecht von Chirens 229
Gefecht von Voreppe 230

Fünfter Abschnitt. Der Feldzug des Herzogs von Sachsen-Weimar in den Niederlanden 234

Gefecht von Oudenarde 238
Gefecht von Courtray 239
Versuch auf Maubeuge 243
Zweites Gefecht von Courtray 249
Das Streifcorps Geismars 255
Lützows Streifzug 270

Seite

Dritte Abtheilung. Von der Schlacht von Paris bis zum ersten Pariser Frieden 277

Erster Abschnitt. Unternehmungen Napoleons im Rücken der verbündeten Heere . . . . . —

Treffen von St. Dizier 281
Vorkehrungen zum Schutze der rückwärtigen Verbindungslinie der Hauptarmee 303

Zweiter Abschnitt. Der Sieg von Paris und seine Folgen . 305

Beschreibung der Schlachtfeldes . . . . . —
Vertheidigungsanstalten 311
Angriffsplan der Verbündeten 326
Schlacht von Paris 335
Ereignisse im Centrum 344
Vorrücken der Garden und Reserven 349
Erneuerter Angriff auf der Hochfläche 350
Kampf der preußischen und badischen Fußgarden 353
Weitere Vorgänge auf der Hochfläche 358
Rechter Flügel. Das schlesische Heer . . . 359
Eroberung von La Villette und La Chapelle . 362
Linker Flügel. Unter dem Kronprinzen von Würtemberg 364
Sieg des Centrums auf der Hochfläche . 368
Angriff Pahlens auf die Artilleriereserve der Nationalgarde 369
Eroberung von Malassise, Bagnolet, Charonne und des Parkes Bruyeres 370
Eroberung der letzten Stellung Marmonts auf der Hochfläche 373
Rechter Flügel 378
Erstürmung des Montmartre 380
Folgen der Schlacht von Paris 390

Dritter Abschnitt. Der Festungskrieg in Frankreich 431

Mainz . . . . . —
Straßburg 432
Pfalzburg . . . . . —
Landau . . . . . —
Hüningen 433
Schlettstadt 435
Neubreisach . . . . . —
Befort 436
Besançon . . . . . —
Auronne 437
Aurerre . . . . . —
Metz . . . . . —
Thionville 438
Luxemburg . . . . . —
Saarlouis . . . . . —
Verdun und Longwy . . . . . —
Mastricht 439
Jülich 440
Grave . . . . . —
Herzogenbusch . . . . . —
Bergopzoom 442
Antwerpen 444

Erste Beilage. Tractat von Fontainebleau 445
Zweite Beilage. Waffenstillstandsvertrag vom 23. April 1814 446
Dritte Beilage. Pariser Friedenstractat vom 30. Mai 1814 450

Einleitung.

Das Gottesurtheil des Völkerkrieges von 1813 war gegen Napoleon ausgefallen. Ein dreimonatlicher*) Feldzug hatte genügt, das ungeheure Reich, zu dessen Aufbau siebzehn Siegesjahre nothwendig gewesen, bis in die Grundfesten zu erschüttern. Mit der Verheißung, die Russen in ihr eisiges Klima zurückzuwerfen und für immer dort festzubannen, mit der Drohung, Preußen aus der Reihe der Staaten auszustreichen**), hatte Napoleon den Frühlingsfeldzug des Jahres 1813 eröffnet; große, anfängliche Erfolge***) schienen das Schicksal anzuklagen, es sei mit der Vermessenheit, seinen Aussprüchen vorzugreifen, im Bunde: aber es hatte sich dasjenige Element erhoben, das stärker ist als alle Eroberer, mächtiger als alle Herrscher, weiser als alle Staatsmänner, der Unabhängigkeitsdrang der Völker, ihr selbstbewußter, ehrenhafter Stolz, ihr Rechtssinn, ihre Vaterlandsliebe, erhoben mit unwiderstehlicher Allgewalt, und als die Blätter des Herbstes fielen, kehrten die Trümmer eines Heeres von fast 400,000 Mann, traurige Reste der mühsam und freudlos zusammengetriebenen Jugend Frankreichs, über den heiligen Rhein zurück, mit ihnen, umraucht vom Blute von Millionen, der sorgenbleiche Imperator, durch das Unglück nur gestählt zur Unnachgiebigkeit.

Welche Lehre hatte das Schicksal, dessen Verheißener †) der französische Kaiser genannt wurde, ihm binnen der kurzen Zeit von zwölf Monaten gegeben! Welche Wahrheiten mit dem Donnergebrüll der Schlachten und dem Zusammensturz von Thronen gepredigt! Lehren, die ohne Vernichtung des Glückes einer Generation aus der Geschichte aller Zeiten hätten erkannt, Wahrheiten, die heilig hätten gehalten werden sollen, ohne die allobherrschende

*) August, September, October.

**) Es war Napoleons Absicht, das Königreich Westphalen um einen beträchtlichen Theil der preußischen Monarchie zu vergrößern. Noch im Monate März 1814 versicherte der westphälische Präfect von Magdeburg: „Das Königreich Westphalen werde erweitert werden, und der König Hieronymus künftig seine Residenz zu Berlin aufschlagen!“

***) Der Sieg von Lützen erfüllte Napoleon mit einer so stolzen Zuversicht, daß er der Welt kundmachte: „Cette bataille, comme un coup de tonnerre a pulvérisé les chimériques espérances et tous les calculs de démembrement de l'Empire. Les trames ténébreuses, ourdies par le cabinet de Saint-James, se trouvent en un instant dénouées, comme le noeud gordien par l'épée d'Alexandre.“

†) „L'homme du destin.“ „Dieu créa Napoléon, et se reposa.“

Vorsehung Gottes gleichsam herauszufordern, sie möge kundgeben, ob die Gesetze, nach welchen die Völker selbstbestimmend nebeneinander sich entwickeln müssen, ewige Geltung haben, oder die Ausgeburt träumender Schulstubenforscher *) wären. Wann sah die Erde ein Heer, wie jenes, das nach Rußland gezogen war? Der Brand einer Stadt, die Entschlossenheit eines Fürsten, der Hauch von ein Paar kalten Nächten, und es gehörte zu den Dingen, die gewesen. Wenn Mahmud dem Gaznewiden, wenn Alp Arslan, wenn Dschingiskhan, wenn Timur, wenn Nadir Schah, wenn dem herzlosesten aller Despoten, dem Eunuchen Schah Mohammed Aga **), auch nur die Hälfte ihrer Heere durch ein unvorhersehbares Naturereigniß verloren gegangen wäre, sie würden vielleicht erkannt haben, das sei eine Mahnung des Herrn, und der Weg, den sie betreten, nicht der, auf welchem Segen ruhe. Der Mann aber, der an der Spitze der Civilisation zu stehen wähnte, der sonach eine Verklärung des christlichen Wesens des christlichen Europa hätte sein sollen, stählte sein Herz gegen die Warnung der Vorsehung bis zu einem Grade, daß er sich seiner Leidenlosigkeit bei dem Verluste einer halben Million Menschen rühmte, und nur von der „gloire ***)“ und der großen Zukunft „seiner Völker“ sprach †). Menschen sind keine geometrischen Linien, keine algebraischen Zeichen, keine arithmetischen Ziffern; bevor man auch nur einen einzigen opfert, muß die unausweichliche Nothwendigkeit der Wiederherstellung eines gestörten Rechtszustandes nachgewiesen sein; keine tönende Phrase kann Regenten von dieser Pflicht loszählen. Der ist kein echter Staatsmann, kein pflichtgetreuer Fürst, kein wahrhafter Christ (um die höchste aller Bezeichnungen auszusprechen), der aus irgend einer anderen Ursache zu dem Schwerte greift, als um dem Rechte die Geltung zu verschaffen, die demselben hartnäckig und beharrlich versagt wird. Das aber kann nimmermehr ein erlaubter Grund zum Kriege sein, daß man sich, wie Napoleon gethan, in den Mittelpunct eines neu zu bildenden Staatensystemes von Europa stellt, und, weil sich nicht Alles fügt, Alles zertrümmern zu dürfen glaubt. Daß er nicht Alles zertrümmern könne, müßte man denken, würde ihm der russische Feldzug, dessen Ausgang die Haare jedes anderen Mannes hätte emporsträuben und das Herz seines Urhebers in unendlicher Zerknirschung schmelzen sollen, bewiesen haben: aber nicht einmal diese Erkenntniß schöpfte Napoleon aus einem so weltüberzeugenden Ereignisse, und wenn er in seiner Seele eine Kraft zu finden vermochte, welche außerordentlich genannt werden muß, war dieselbe durch keine Demuth gegen die Vorsehung Gottes gemildert, durch keine Ahnung der falschen Bahn, die er betreten,

*) Ideologen, wie Napoleon zu sagen pflegte.

**) Urgroßoheim des jetzigen Schah von Persien, und der Erste aus dem Stamme der Kadscharen, der den Thron dieses Landes bestieg.

***) „Gloire“ hat im Munde Napoleons und aller Franzosen eine so eigenthümliche Bedeutung, daß unser „Ruhm“ den Begriff nicht vollgültig wiedergiebt. Auch „Waffenehre“ drückt es nicht ganz aus.

†) „J'ai fait de grandes pertes“, sagte er am 14. Februar 1813 zu den Vertretern von Frankreich, in dessen und im Angesichte von ganz Europa, „elles auraient brisé mon ame, si j'avais dû être accessible à d'autres sentiments qu' à l'intérêt, à la gloire, à l'avenir de mes peuples.“

eingeschüchtert, nicht einmal durch irgend eine Rücksicht auf das kalte, ruhige Urtheil einer fernen Nachwelt behutsamer gemacht. Im Gegentheile verharrte er bei seinem politischen Systeme, nicht etwa weil er die Richtigkeit desselben durch unabweisliche Naturnothwendigkeit einsah, wie etwa den Satz, daß sich die Quadrate der Umlaufzeiten der Himmelskörper verkehrt verhalten wie die Würfel der Entfernungen: sondern weil er seine Seele gegen die Erkenntniß des Besseren verschanzt hatte; weil er befangen war in der Allmacht seines Willens; weil er Gottes Fügung eines früher als gewöhnlich eingetretenen Winters, eines Winters, so streng und so kalt wie sein eigenes Herz, für ein zufälliges Ereigniß hielt; weil er trunken war von seiner Größe, trunken von seinem Genie, das ihm die Wahrscheinlichkeit, wieder zu siegen, im verrätherischen Lichte der Vereinzelung Rußlands, der atomistischen Zersplitterung Europas, der Abwesenheit aller tiefen Gefühle der Völker zeigte, — trunken sogar von seinem Unglücke, das in solcher Art in der That, wie er, allerdings noch Niemand erfahren, noch weniger verwunden hatte. Napoleon war daher durch den Ausgang des russischen Feldzuges gar nicht in die Stimmung versetzt, einen Frieden zu schließen, welcher seinem Systeme des „großen Reiches", dem der unwiderstehlichen Uebermacht des von ihm beherrschten Frankreichs, im Geringsten widersprach, und wäre es auch nur sofern, daß er einstweilen etwas aufgab, um es später nachzuholen: er war vielmehr von dem schärfsten aller Stachel, einem Ehrgeize, gewöhnlichen Menschen so unerklärlich, wie Allen die Unendlichkeit des Raumes, gereizt, getrieben, gepeinigt, der Welt zu beweisen, daß er, der unbezwingliche Imperator, der Messias des Schwertes, das menschgewordene Verhängniß der Neuzeit, nur von einem vorübergehenden Unfalle betroffen worden sei, einem eigensinnigen Elementarereignisse, das an seiner Sendung, zu herrschen vom Aufgange bis zum Niedergange, nichts ändere und verrücke.

In der That schwang er sich abermals auf den Fittigen des Sieges empor, das Meteor der Franzosen, die flammende Zuchtruthe der Völker! Wäre über ihn durch den schrecklichen Ausgang des russischen Feldzuges, durch den plötzlichen, freien und wunderbaren Aufschwung des preußischen Volkes aus jahrelanger Betäubung, die mit nur sehr geringem Nachdenken zu erzielende Einsicht gekommen, daß seinem politischen Systeme die Bürgschaft der Dauer fehle, daß es den Keim des Todes in sich trage, weil Unterjochung im aufhebenden Widerspruche mit der Bestimmung unseres Welttheiles steht: so würde er den Sieg von Lützen, das Ergebniß der Fehler der Verbündeten fast noch mehr als seiner eigenen meisterhaften Anordnungen, benützt haben, um nach einer so glänzenden Wiederherstellung der in der Meinung der Welt verminderten Waffenehre Frankreichs, nach einem so schlagenden Beweise der Größe seiner Hülfsmittel und des Gehorsams seiner Völker, nach einer so unläugbaren Offenbarung seiner eigenen unerschütterten Furchtbarkeit als Herrscher und Feldherr, sich in gutem Glauben, mit Aufrichtigkeit, mit redlichem Entgegenkommen Oesterreich wirklich genähert, im Vereine mit dieser Macht die Grundlagen eines, auf das Recht, nicht auf Eroberung gestützten, dauerhaften Bestandes der europäischen

Angelegenheiten festgesetzt, und dadurch die „Ilias von Weh", welche er über sich selbst und über ganz Frankreich brachte, vermieden haben. Statt einer solchen, offenen, geradewegs zum Ziele führenden Handlungsweise, benützte er den errungenen Sieg, den, wie er glaubte, bereits wieder allüberwältigend gewordenen Schrecken seiner Waffen nur zum Versuche eines Separatfriedens mit Rußland, der ihm die Dictatur des übrigen Europa sichern sollte. Der edle Kaiser Alexander durchschaute die Absicht, wies den Unterhändler zurück, blieb der Sache der Unabhängigkeit Deutschlands und Europas treu *). Theilen und trennen, durch List und Gewalt triumphiren, um später Alleinherr zu werden, nicht aber Selbstunterwerfung unter die ewigen Gebote der Gerechtigkeit, nicht freiwilliges Beschränken der Ehrsucht, war der Grundgedanke, der hinter allen Unterhandlungen Napoleons im Jahre 1813 als Triebfeder schlangenähnlich zusammengerollt lag. Darum konnte kein Vermittelungsversuch Oesterreichs gelingen **), und es sah sich diese Macht, die ein so entscheidendes Gewicht in die Wagschale des Kampfes zu legen vermochte, endlich von der durchgängigen Unredlichkeit des kaiserlich französischen Cabinetes gezwungen, gegen dasselbe die Waffen zu ergreifen, während den ganzen Winter über und noch viel mehr nach dem unerwarteten Siege von Lützen es von Napoleons alleinigem Willen abgehangen hätte, im Vereine mit Oesterreich der Welt einen dauerhaften Frieden zu geben, und statt deren Geißel zu sein, ihr Beglücker zu werden.

So war denn die große Lehre des Jahres 1812 für den Kaiser Napoleon fruchtlos verhallt, so begann denn im August 1813 neuerdings der Kampf, von Seite des französischen Kaisers um die Oberherrschaft Deutschlands. Aber alle Pläne des erprobten Schlachtenfürsten scheiterten an der Einmüthigkeit der Verbündeten, an der begeisternden Kraft der Herzen ihrer Völker, alle seine Heere wurden geschlagen, keine einzige seiner Unternehmungen war von vollständigem Erfolge gekrönt. In den Ebenen von Leipzig vollstreckte die Nemesis das längstgefällte Urtheil, und als an jenem dunklen Abende des 18. Octobers der stolze Eroberer fühlte, er habe die größte aller Schlachten verloren, als er mit einem einzigen Blicke alle die zahllosen Folgen dieses Weltereignisses übersah, da, sollte man meinen, wäre seinem Inneren die Erkenntniß aufgegangen was so viele Fürsten in Waffen gegen ihn vereint habe, und welche Idee ihre Völker bis zu einer Höhe begeistere, deren Beispiel in der Weltgeschichte nicht vorhanden gewesen! Die Mächte des Geschickes thun nichts halb, der neunzehnte October vollendete, was am achtzehnten nur der Untergang der Sonne unterbrochen: als da in der Mühle zu Lindenau den schlummernden Imperator der verhängnißvolle Knall des Auffliegens der Brücke weckte, hätte man meinen sollen, dieser Knall müsse zu seinem Herzen dringen, müsse ihm

*) Siehe Theil I. S. 251 dieses Werkes.

**) Oesterreich hatte im Grunde hieran schon von der Zeit an verzweifelt, wo Napoleon ihm als Preis wirksamer Unterstützung das preußische Schlesien anbot. Siehe über alle diese Verhältnisse im ersten Theile dieses Werkes die Unterhandlungen während des Waffenstillstandes, S. 283 — 366.

sagen, daß jetzt nicht die Tapferkeit seiner Feinde, sondern ein unvorhergesehenes Ereigniß, gleich jenem russischen Winter, ihn abermals um fünfundzwanzigtausend tapfere und treue Krieger bringe, daß es das Verhängniß Europas sei, welches gegen ihn in die Schranken getreten.

Dennoch hat die Folge bewiesen, daß weder der Verlust eines Heeres von Hunderttausenden, zum zweiten Male binnen Jahresfrist, noch der klägliche Zustand des Restes seiner Truppen, noch die abermalige Fügung des Schicksals, wonach bösartige Fieber diesen geringen Rest nach der Rückkehr, nicht zu sagen Flucht, über den Rhein, wieder um die Hälfte verminderten, noch der allgemeine Abfall seiner bisherigen Bundesgenossen, noch das Aufflammen des Nationalgeistes in ganz Deutschland, tief in Napoleons Seele sank, daß mithin die zweite furchtbare Lehre, die ihm das Verhängniß in dem engen Zeitraume von zwölf Monaten gegeben, eben so fruchtlos geblieben ist als die frühere. Die Idee des „großen Reiches", des Uebergewichtes Frankreichs, beherrscht von seiner kaiserlichen Dynastie, durchdrang fortwährend alle seine Handlungen, ließ ihn die Gelegenheiten, einen ehrenvollen Frieden zu schließen, ungenützt verwerfen, führte zuletzt zu seinem, seines Hauses und seiner meisten Schöpfungen Fall und Untergang.

Napoleon im November und December 1813.

Der Moniteur vom 10. November 1813 enthielt folgende Anzeige: „Seine Majestät der Kaiser ist gestern den 9., um fünf Uhr des Nachmittags, in St. Cloud eingetroffen. Seine Majestät hat Mainz am 8., um ein Uhr des Morgens, verlassen." Diese zwei nackten Sätze unterrichteten Paris und ganz Frankreich von der Rückkehr Napoleons aus einem der unglücklichsten Feldzüge, welche die Geschichte kennt. Jedem bangte vor den Opfern, die nun alsbald von der Nation an Menschen und an Geld gefordert werden würden. Die Forderungen des Kaisers ließen nicht warten.

Die öffentliche Meinung, welche Napoleon seit so langer Zeit unterdrückt hatte, begann bald ihre Macht zu äußern. Hier möge vorläufig nur erwähnt werden, daß schon darüber, ob er recht gehandelt, nach Paris zu kommen, die Ansichten sehr verschieden waren. Die Einen tadelten ihn, die Grenzen verlassen zu haben, während die Anderen billigten, daß er vor Allem die Zügel der Regierung wieder ergriffen habe *), um alle Kräfte des Staates zur Vertheidigung des Vaterlandes aufzubieten und zu ordnen. Gefährlich genug, in der That, war die Lage der Grenzen, um die Anwesenheit eines Feldherrn wie Napoleon zu fordern, und auch dieser würde das siegreiche Vordringen der Verbündeten kaum haben hindern können, wenn sie ohne Verzug über den Rhein gegangen wären **). Nur

*) **Mémoires pour servir à l'histoire de la campagne de 1814; accompagnés de plans, d'ordres de bataille et de situations. Par F. Koch, chef de bataillon d'état-major; Paris, chez Magimel, Anselin et Pochard, 1819; tome I. p. 4.** Wir werden dieses wichtige, mit einer in Frankreich seltenen Unparteilichkeit geschriebene Quellenwerk der Kürze wegen bloß **Koch** citiren.

**) „Nach unserer Ansicht", sagt der General Clausewitz im VII. Bande seiner hinterlassenen Werke, S. 371, „würden wir der alliirten Armee am Rheine nur eine

60, höchstens 70,000 Mann hatte der französische Kaiser über diesen Strom zurückgebracht, und es unterliegt keinem Zweifel, daß er, wenn er in dem Falle der Verbündeten gewesen wäre, die fast gänzliche Niederwerfung der französischen Macht benützt haben würde, um unaufhaltsam Paris zuzueilen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Verbündeten, wenn sie einen solchen Entschluß ergriffen hätten, noch im Laufe des Jahres 1813 in den Besitz der Hauptstadt ihres Feindes gekommen wären. Ob Napoleon alle die vielfachen Hemmnisse, welche einer so raschen Art der Kriegführung von Seite der Verbündeten entgegenstanden, genau kannte, möge dahin gestellt sein: genug, er traute sie ihnen nicht zu, und hat sich hierin, leider, nicht getäuscht.

Mit ängstlicher Spannung erwartete die Bevölkerung von Paris und ganz Frankreich eine öffentliche Kundgebung der höchsten Regierung, ein Wort aus Napoleons Munde, um zu bemessen, welche Hoffnungen auf den so ersehnten Frieden sie habe, welche Schranken der Kaiser seinem Ehrgeize nach Außen zu setzen beabsichtige, welche Milderung er seinem Despotismus im Inneren geben werde. Denn es hatte sich seit langer Zeit schon bei einem großen Theile der Nation die feste Meinung gebildet, Napoleon opfere der maßlosen Ausdehnung seines Reiches das Glück des eigentlichen Frankreich auf, und eine stille Entrüstung hatte sich aller ehrliebenden Gemüther über die völlige Unterdrückung der politischen Freiheiten der Nation bemächtigt. Der französische Kaiser war über diese Stimmung durch seine geheime Polizei längst unterrichtet, aber er vertraute zu sehr der Festigkeit und Schnellkraft der von ihm organisirten Regierung, um zu außerordentlichen Mitteln und Maßregeln zu greifen. Alles verlief daher in dem gewöhnlichen Gleise, und drei Tage hindurch enthielt das Amtsblatt nicht viel mehr als die kahle Anzeige, der Kaiser habe bei einem Finanzrath, einem Ministerrath, einem Kriegsrath, einem Staatsrath, einem Geheimrath den Vorsitz geführt.

Napoleon war aber gegen die öffentliche Meinung nicht in dem Grade verhärtet, daß er nicht versuchte, ihr diejenige Richtung zu geben, welche seinen Plänen am Besten zusagte. Ein Mittel hiezu waren ihm die Sitzungen des Staatsrathes, dessen Versammlungen, da außer den eigentlichen Staatsräthen auch die Bittschriftenmeister und Auditoren zugezogen wurden, in der Regel sehr zahlreich waren. Zwar hatten die Mitglieder dieses Rathes den Eid der Verschwiegenheit geleistet, aber „ihr Schwur verbürgte", wie ein wohlunterrichteter französischer Geschichtsschreiber sagt*), „weniger das Geheimniß der Berathschlagungen, als er vielmehr sehr hochstehenden Personen, die der Kaiser, oft ohne daß sie es ahnten, zu Organen und Vertheidigern seines Willens machte, Enthüllungen auf Rechnung der Auditoren**) gestattete." Als daher Napoleon zum ersten

Rast von acht Tagen gegeben haben, um ihr Fuhrwerk, ihre Schuhe, ihre Waffen wieder in Stand zu setzen, Munition heranzuziehen und die Vorbereitungen zum Rheinübergange zu treffen, welcher in der Mitte des November hätte stattfinden müssen."

*) Koch, I. 6.

**) Das heißt, die Ausplauderungen wurden diesen jüngeren Männern Schuld gegeben.

Male nach seiner Rückkehr aus Deutschland eine Staatsrathssitzung hielt, um verschiedene zu erlassende Senatsbeschlüsse zu berathen, beantwortete er die Glückswünsche des Staatsrathes in einer studirten Rede, worin er sich an den Patriotismus der Franzosen zur Vertheidigung der Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit des Reichsgebietes wandte. Aber sowohl in dieser Rede, als in der darauffolgenden Sitzung kamen nur neue Opfer, die gebracht werden sollten, zur Sprache: über alle Zugeständnisse dagegen, welche der Friede forderte und die öffentlichen Freiheiten verlangten, beobachtete Napoleon das tiefste Stillschweigen. Es war klar, daß ihn das Unglück des Feldzuges in Deutschland eben so wenig verändert habe, als das frühere in Rußland, daß er von der Idee des „großen Reiches" und seiner unumschränkten Regierungsgewalt so völlig als nur jemals besessen sei *).

Schon der nächste Morgen brachte im Amtsblatte **) die Ausführung einer der, in der Staatsrathssitzung vom 11. beschlossenen Maßregeln, ein noch denselben Tag von Napoleon unterzeichnetes Decret, wonach dreißig Zusatzcentimen zu der Grund-, Thüren-, Fenster- und Patentsteuer von 1813 in drei Raten ***) erhoben, die Personal- und die Mobiliarsteuer für dasselbe Jahr um die Hälfte erhöht, und gleichfalls in drei Terminen bezahlt werden sollten, endlich auch die Salzpreise erhöht wurden †). Hiezu hätte Napoleon nach der Verfassung des französischen Reiches die Zustimmung des, für den 2. December einberufenen, gesetzgebenden Körpers bedurft; daß er nicht wartete, bewies seine Geldverlegenheit wie seine Geringschätzung der constitutionellen Formen. Inzwischen mochte das Volk mit dieser willkürlichen Maßregel dadurch ausgesöhnt werden, daß Napoleon sich selbst besteuerte, und einen großen Theil seines Privatschatzes den öffentlichen Cassen überwies ††).

*) „Ceux des membres du conseil", berichtet Koch, I. p. 6, „que n'aveuglait point la faveur, ou qui conservaient encore une ombre d'indépendance, revinrent tristement à Paris [1]) en se communiquant leurs réflexions: „„Les revers ne l'ont point changé"", disaient-ils; „„il ne reconnait de limites nécessaires ou naturelles, ni au pouvoir de l'Empereur, ni au territoire de l'Empire. La France périra par l'Empereur, s'il ne se perd avant qu'elle ait perdu tout moyen de salut."

**) Moniteur vom 12. November 1813.

***) November und December 1813, und Januar 1814.

†) Ein Decret vom 16. November wies einen Theil dieser neuen Auflagen zur Bezahlung der Requisitionen an, welche zur Verproviantirung der festen Plätze und anderer Bedürfnisse des Kriegswesens gemacht würden. Aber schon nach elf Tagen änderte ein zweites Decret diese ziemlich lieberale Verfügung dahin ab, daß Liquidationscommissionen eingesetzt und dieselben angewiesen wurden, zur Basis der Berechnung nicht den künstlichen Werth zu nehmen, den die Lebensmittel und anderen requirirten Gegenstände in Folge der Umstände hätten, sondern ihren wahren Werth, den die Regierung bestimmte. Diese Verfügung kam einer neuen Abgabe gleich. Siehe jene Decrete im Moniteur vom 17. und vom 29. November 1813.

††) Fain erzählt dies so: „Des commandes sont faites aux dépôts de remontes, aux fonderies, aux manufactures d'armes, aux ateliers d'habillement; partout. Mais il faut de l'argent: la trésorerie n'en a plus. Napoléon en fait prendre dans son trésor privé. En vain on propose de réserver cette ressource pour des placements secrets qui assureraient le sort de sa famille contre les grands revers dont elle est menacée: ces conseils sont rejetés comme trop personnels, et le baron de la Bouillerie, trésorier de la couronne, est chargé

1) Die Staatsrathssitzung war zu St. Cloud gehalten worden.

Das Decret vom 11., welches ohne eine andere Einleitung als die wenigen Worte: „In Anbetracht der Dringlichkeit der Umstände und nach Anhörung unseres Staatsrathes, haben wir beschlossen und beschließen, was folgt", im Moniteur erschienen war, gab dem Publicum noch keinen Faden zu den eigentlichen inneren Gedanken des Kaisers. Diesen erhielt es erst, als die erste Staatskörperschaft, der Senat, am 14. November dem Monarchen in feierlicher Audienz Glück zu seiner Rückkehr wünschte, und dabei seine Gesinnungen, ein bloßes Echo jener Napoleons, aussprach. Graf Lacepede redete als Wortführer des Senates so:

„Sire!

„Der Senat ist im Geiste Eurer Majestät fortwährender Begleiter in Mitte der denkwürdigen Ereignisse dieses Feldzuges gewesen. Er hat über die Gefahren geschaudert, denen Eure Majestät ausgesetzt waren.

„Umsonst sind die Anstrengungen der Feinde Frankreichs durch den Abfall seiner Bundesgenossen, durch Verräthereien ohne Beispiel, durch außerordentliche Ereignisse und verderbliche Zufälle unterstützt worden. Eure Majestät haben Alles bewältigt; Sie haben für den Frieden gekämpft.

„Vor dem Wiederanfange der Feindseligkeiten haben Eure Majestät die Versammlung eines Congresses in Vorschlag gebracht, zu welchem alle Staaten, selbst die kleinsten, berufen werden sollten, um alle Zwistigkeiten auszugleichen, und die Grundlagen eines für alle Nationen ehrenvollen Friedens festzusetzen.

„Ihre Feinde, Sire, haben sich dem Zusammentritte dieses Congresses widersetzt. Auf sie fällt daher die ganze Schuld des Krieges.

„Eure Majestät, die Sie besser als irgend Jemand die Bedürfnisse und Gesinnungen Ihrer Unterthanen kennen, wissen, daß wir den Frieden wünschen. Indessen haben ihn sämmtliche andere Völker des Festlandes noch weit nöthiger als wir, und wenn, ungeachtet des Wunsches und des Interesses von mehr als hundertfunfzig Millionen Menschen, unsere Feinde, indem sie sich weigern, zu unterhandeln, uns Bedingungen auflegen, uns eine Art Capitulation vorschreiben wollten, so werden ihre trügerischen Hoffnungen vereitelt werden; die Franzosen werden durch ihre Hingebung und Opfer beweisen, daß nie eine Nation ihre Pflichten gegen das Vaterland, die Ehre und ihren Souverain besser gekannt habe."

Es antwortete der Kaiser:

„Senatoren! Ich genehmige die Gesinnungen, welche Sie ausdrücken.

„Vor einem Jahre marschirte ganz Europa mit uns, heute marschirt ganz Europa wider uns; das rührt daher, weil die öffentliche Meinung unseres Welttheiles durch Frankreich oder durch England bestimmt wird. Wir hätten ohne die Energie und Macht der Nation Alles zu fürchten.

---

de porter trente millions en écus dans les caisses de la trésorerie. Ce secours ranime le crédit. Tous les services reprennent leur activité." Manuscrit de 1814, trouvé dans les voitures impériales prises à Waterloo, contenant l'histoire des six derniers mois du régne de Napoléon. Par le baron Fain, secrétaire du cabinet à cette époque, maître des requêtes, etc. etc. Avec une carte. Paris, Bossange Frères; Leipsic, G. Reimer, 1823; p. 2.

„Die Nachwelt wird sagen, daß zwar große und kritische Verhältnisse eingetreten, aber nicht überlegen gewesen sind Frankreich und mir*)!"

Das war denn das erste Wort, welches Napoleon nach seiner Rückkehr aus Deutschland, von der Höhe seines Thrones zu Frankreich und Europa sprach. Er gestand mit männlichem Freimuthe den Umfang und die Größe der Gefahr; er wies, ohne irgend eine Hoffnung nahen Friedens, oder auch nur zu demselben führender Unterhandlungen, auf eine düstere Zukunft voll Kämpfe und Opfer; er gab den Triumph Englands zu, aber auf Kosten der verbündeten Continentalmächte, denen der französische Kaiser alle geistige Geltung, allen selbstständigen Einfluß auf die europäischen Angelegenheiten, und jede Selbstbestimmungsfähigkeit absprach**). Dies war ein nicht sehr würdiges Mittel, die wider ihn verbündeten Mächte des Festlandes, als Englands Söldlinge und Werkzeuge in einem eben so gehässigen als verächtlichen Lichte zu zeigen, und dadurch den Haß der Franzosen gegen sie doppelt zu entflammen. Zugleich schien der Ausspruch Napoleons zu beweisen, daß er von der Geringschätzung seiner Gegner, welche schon im Felde ihm so verderblich gewesen***), nichts weniger als geheilt sei. Soviel erkannte die französische Nation jedenfalls aus den Worten ihres Kaisers, daß, so lange er die Geschicke Frankreichs leite, nur ein Krieg bis auf das Aeußerste zu erwarten sei.

Die Anrede des Grafen Lacepede im Namen des Senats konnte nur insofern einen Eindruck auf das französische Volk hervorbringen, als es seit einem Jahrzehend gewohnt war, in den Aeußerungen der ersten

*) Moniteur vom 15. November 1813.

**) Wie übel dies vermerkt wurde, bewiesen die Bemerkungen, womit österreichische Zeitungen die Antwort Napoleons auf die Anrede des Grafen Lacepede begleiteten. „Als Geständniß", hieß es unter Anderem, „können wir Deutsche den kaiserlichen Ausspruch uns schon gefallen lassen. Wenn die Meinung der Welt nur nicht mehr durch Frankreich, das heißt, durch den, der im Namen Frankreichs, und von Frankreich selbst verläugnet, seinen Willen der Welt als Gesetz vorschrieb, bestimmt wird, so haben wir nicht umsonst gekämpft und gesiegt. Als Thatsache aber, oder als politischer Grundsatz, kann jenes Wort durchaus nicht bestehen. Unermeßlich sind die Wohlthaten, die wir von England empfingen; was heute Großes und Glorreiches in Europa geschieht, hat England vorbereitet, befördert, erleichtert, zum Theile geschaffen; zugleich Triebfeder und Vorbild heroischer Entschlüsse, wird England glänzen am Himmel der Geschichte, so lange nur noch ein Stern aus unserer Zeit durch die künftigen Jahrtausende schimmert. Aller falsch ist es, — und England wird zuerst gegen diese unwürdige Täuschung protestiren, — daß der jetzige große Kampf für die Unabhängigkeit aller Staaten und Völker von England veranstaltet worden wäre. Die Impulsion ging unmittelbar von den Continentalmächten aus; Rußland und Oesterreich haben sich selbst, haben einander wechselseitig bestimmt, und die, welche später dem Bunde beitraten, wurden durch die einleuchtende Gerechtigkeit der Sache, durch ihr eigenes unverkennbares Interesse, vorzüglich aber durch die Weisheit und Großmuth der wahren Urheber dieser edlen Conföderation geleitet. Auch war es zu keiner Zeit erlaubt, und ist völlig grundlos, zu sagen, die Meinung der Welt werde ausschließend durch Frankreich oder England bestimmt. Weder der Nationalstolz eines Britten, noch die Leichtgläubigkeit eines Franzosen, wird einer solchen Behauptung Credit geben. Und der Kaiser Napoleon sollte endlich doch bemerkt und gefühlt haben, daß es außerhalb Frankreich und England noch selbstständige Nationen, wirksame Cabinete, und Armeen von einigem Gewicht, Geist, Kraft, Charakter und Fähigkeiten giebt." Allgemeine Zeitung vom 8. December 1813.

***) Siehe dieses Werk, Theil I. S. 1042.

Staatskörperschaft des Kaiserreiches nur die knechtische Wiederholung der Ansichten Napoleons zu finden. Er war der Anrede zufolge frei von der Schuld des Krieges; sie lastete auf den Verbündeten *). Die Völker der wider Napoleon kriegführenden Monarchen bedurften des Friedens viel nöthiger als Frankreich; der Krieg wurde von den Fürsten wider den Wunsch und das Interesse ihrer Unterthanen fortgesetzt! Das hieß die Farben zu stark auftragen, um Glauben finden zu können. Ein kläglicher Versuch, die Fürsten von ihren Völkern zu trennen, den jene nur zu bald gegen dessen Urheber mit besserem Grunde und größerem Erfolge wiederholten!

Zugleich konnte das französische Volk aus der Fassung der Rede des Grafen Lacepede entnehmen, daß der Senat nicht sich zum Organe seiner Wünsche erheben, kein freimüthiges Wort dem Kaiser hören lassen, vielmehr bei den wichtigen Verhandlungen **), die in seinem Schooße stattfanden, Napoleons Willen wie immer blind erfüllen würde. Und diese Erwartung wurde auf das Vollständigste ***) gerechtfertigt; nicht eine einzige Stimme sprach sich im Senate gegen die drei wichtigen Beschlüsse aus, die in der Sitzung vom 12. vorgelegt, in jener vom 15. genehmigt wurden.

Der erste dieser Beschlüsse betraf die Vermehrung der Streitkräfte, und es ist die Rede, in welcher Regnaud de Saint Jean d'Angely die Motive desselben im Namen der Regierung auseinandersetzte, als eine Darlegung der Ansichten Napoleons, der Art, wie er auf die Nation zu wirken hoffte, zu merkwürdig, und in ihren weiteren, europäischen Folgen zu wichtig, um hier nicht in ihrem ganzen Umfange mitgetheilt werden zu müssen. Es ließ sich der Redner Napoleons so vernehmen:

„Monseigneur †)! Senatoren! Sie ist Ihnen noch gegenwärtig, jene denkwürdige Sitzung, wo die Kaiserin, die heiligen Pflichten einer Regentin, Gemahlin, Mutter und Französin zugleich erfüllend, kam, Ihnen die Bedürfnisse Frankreichs darzulegen ††). Die Gefühle, welche sie in dieser Versammlung weckte, verbreiteten sich schnell bis an die äußersten Grenzen

*) Siehe in Betreff der Phrase wegen des von Napoleon vorgeschlagenen Congresses das österreichische Manifest, Theil I. S. 358 dieses Werkes, die Note.

**) Der Senat hatte zwei Tage vor seiner feierlichen Audienz bei Napoleon Sitzung gehalten, also den 12. November, und hielt den Tag nach der Audienz, den 15., abermals eine.

***) Durch den Moniteur vom 17. November 1813.

†) Es war üblich, den Präsidenten des Senates, Prinzen-Erzkanzler (Cambaceres), anzureden.

††) Regnaud de St. Jean d'Angely meint die Sitzung vom 7. October 1813, in welcher die Kaiserin Marie Louise als Regentin eine Rede gehalten hatte, worin die merkwürdige Stelle vorkam: „Unsere Feinde wollen unsere Bundesgenossen vernichten, um sie wegen ihrer Treue zu bestrafen. Sie wollen den Krieg in den Schooß des schönen Frankreichs tragen, um sich wegen der Triumphe zu rächen, die unsere siegreichen Adler in die Mitte ihrer Staaten geführt haben. Ich weiß besser, als jeder Andere, was unsere Völker zu befürchten hätten, wenn sie sich je besiegen ließen." Die Kaiserin schloß mit den Worten: „Franzosen! euer Kaiser, das Vaterland und die Ehre fordern euch auf." Moniteur vom 8. October 1813. Der Grund dieses persönlichen Auftretens der liebenswürdigen Fürstin war, dem französischen Volke die Aushebung von 280,000 Conscribirten (vergleiche Theil I. S. 657 dieses Werkes) angenehmer zu machen. Von der Zeit an füllten Ergebenheitsadressen aus allen Städten und Gemeinden des französischen Reiches an die Kaiserin-Regentin Monate lang tagtäglich die Spalten des Moniteurs.

des Reiches, und leben noch in allen Herzen. Wer Franzose ist, fühlte, daß bei der gegenwärtigen Lage von Europa die Nation nicht hoffen könne, ihren Rang zu bewahren, ihre Würde zu behaupten, für ihre Sicherheit zu sorgen, ihr Gebiet zu vertheidigen, als indem sie ihre Anstrengungen, um zu siegen, zu den versuchten Anstrengungen, sie zu unterjochen, in Verhältniß setze; indem sie ihre Streitkräfte und Hülfsmittel über die Streitkräfte und Hülfsmittel der gegen sie verbündeten Mächte erhöhe.

„Damals aber, meine Herren, war der Abfall Baierns noch nicht vollendet; die französische Biederkeit ehrte sich, indem sie sich weigerte, daran zu glauben *).

„Damals wußten Sie ferner noch nicht, daß die Sachsen mitten im Treffen ihre Reihen in unseren Armeen verlassen hatten, um diejenigen einzunehmen, die ihnen zum Voraus in den Armeen unserer Feinde bestimmt waren; daß die von uns gelieferte, aus unseren Zeughäusern ausgerüstete Artillerie gegen unsere Bataillone gerichtet worden war, welche unvermuthet von den zu ihrem Schutze bestimmten Batterieen niedergeschmettert wurden **).

„Diese Begebenheiten, wovon man nur in der Geschichte der Könige des barbarischen Asiens Beispiele findet; diese Begebenheiten, worüber das civilisirte Europa noch nicht für seine Cabinete zu erröthen, noch nicht für seine Völker sich zu betrüben gehabt hatte, zogen Folgen nach sich, die sich vor einigen Wochen Ihren Gedanken noch nicht hatten darstellen können.

„Indessen haben, und unsere Feinde bekennen es selbst, indem sie ihre Niederlagen zählen und ihre Verluste überrechnen, die französischen Armeen, ungeachtet aller jener Ereignisse, ihren alten und unvergänglichen Ruf behauptet. Durch die Gewalt der Umstände aber wurden ruhmvolle Siege unfruchtbar, wiederholte Triumphe unzulänglich: das unvorhersehbare und beweinenswerthe Ereigniß mit der Brücke bei Leipzig vergrößerte die Vortheile des Feindes, und verschaffte ihm abermals das Glück, einen Triumph ohne Kampf, Siegeszeichen ohne Gefahr, Erfolge ohne Ruhm zu erlangen.

„Bei der Nachricht von diesem neuen Unglücke äußerte sich, — jeder von Ihnen konnte sich davon überzeugen, meine Herren, — von allen Seiten ein allgemeines Gefühl patriotischer Hingebung und Großmuth. Inmitten der öffentlichen, ja selbst der persönlichen Trauer, empörten sich die Herzen aller Franzosen voll Entrüstung bei dem bloßen Gedanken, der Feind habe die Hoffnung gefaßt, über Frankreich zu triumphiren, dessen Boden zu verheeren, ihm Gesetze vorzuschreiben.

„Das Nothgeschrei und der Hülferuf unserer Kinder, unserer Brüder, noch unter Waffen, noch an den Ufern des Rheins mit Ruhm kämpfend, hallte an den Ufern der Seine und Rhone, des Doubs und der

*) Eine hohle Phrase! Man vergleiche die Erklärung des Königs von Baiern Theil I. S. 986 dieses Werkes.

**) Die Trennung der Sachsen von den Franzosen am 18. October war ein erwünschter Nothbehelf für Napoleon und seine Redner, derselben den Verlust der Völkerschlacht von Leipzig zuzuschreiben. Wie falsch dieses war, geht aus der Theil I. S. 884—895 gegebenen Darstellung jener Trennung hervor.

Gironde, der Mosel und der Loire, auf dem Jura und in den Vogesen, auf den Alpen und in den Pyrenäen wieder. Alle erwachsenen Franzosen kamen mit lautausgesprochenen Gesinnungen den Bedürfnissen des Vaterlandes, den Gefahren und Opfern entgegen, um Gefahren und Opfern vorzubeugen, welche durch ihren Umfang und die sie begleitende Demüthigung unendlich schrecklicher sein würden.

„In der That, meine Herren, welche Lage wäre die unsrige, wenn die Feinde, welche bereits auf einigen Puncten unserer Grenze stehen und sie an anderen bedrohen, auf unser Gebiet vordrängen? Welcher andere Friede bliebe uns zu hoffen, als der Friede der Knechtschaft, oder die Ruhe des Grabes? Wie würden die Mächte, entzweit zwar durch ihre Interessen, aber vereint durch gemeinsamen Groll wider uns, durch übermüthige und herabwürdigende Bedingungen wegen des Glanzes unserer Siege, wegen der Demüthigung ihrer Niederlagen, wegen der Nothwendigkeit, die sie zur Unterzeichnung von Staatsverträgen zwang, welche sie verletzt haben, ja selbst wegen des Edelmuthes, der ihnen dieselben gewährte, Rache nehmen?

„Urtheilen Sie darüber, meine Herren, und ganz Frankreich urtheile mit Ihnen, nach dem, was unsere Feinde im Angesichte unserer versammelten, drohenden, siegreichen Heere zu Dresden sich erkühnt haben!

„Jener Congreß, die Hoffnung der Welt, vom Kaiser angeregt und gewünscht, welcher allein, wie einst der westphälische im Jahre 1648, die europäischen Interessen ausgleichen und ordnen konnte, ist trotz des beharrlichen Andringens des französischen Cabinetes verworfen worden *). Die scheinbaren Vorbereitungen dazu waren nur ein Mittel der Täuschung, hinter welchem man die wirklichen Rüstungen eines allgemeinen Bundes verbarg. Die angeblichen Bevollmächtigten waren in der That nur Agenten mit dem Auftrage, den Plan des schon beschlossenen Feldzuges festzusetzen, nicht aber Botschafter, welche Entwürfe zu einem ersehnten Frieden vorbereitet hätten; waren leidenschaftliche Männer, die sich auf Waffen und auf Gewalt, statt auf Gerechtigkeit und auf Vernunft beriefen; Männer, die zum Voraus entschlossen waren, nichts zu erörtern, die sich anmaßten, eine Capitulation vorzuschreiben, statt über die Abschließung eines Vertrages zu unterhandeln. Schon damals rechneten sie auf die Abfälle, welche wir der gerechten Nachwelt, der unparteiischen Geschichte zu beurtheilen überlassen; fußten sie auf jene Vertragsbrüche, welche englisches Gold **) zum Voraus bezahlt, Drohungen vorbereitet, Furcht versprochen, Schwäche hatte hoffen lassen. Noch waren sie nicht einmal unter den Mauern Dresdens, wo sie kurze Zeit darauf so große Unglücksfälle erlitten, und schon wollten sie Gesetze vorschreiben!

„Was würden sie erst thun, wenn sie den Rhein und die Schelde, die Alpen und die Pyrenäen überschritten hätten? Ich frage nicht, welche

*) Siehe Theil I. S. 358 dieses Werkes.

**) Die ganz verkehrte Ansicht, Alles der Bestechung von Seite Englands zuzuschreiben, und an kein Pflichtgefühl, keinen Patriotismus der Fürsten und Minister zu glauben, haben wir schon in der Einleitung zum I. Theile dieses Werkes, S. 15, bezeichnet.

Gerechtigkeit, sondern welche auch noch so geringe Schonung Frankreich von ihnen erwarten, oder welche Ruhe Europa hoffen könnte?

„Die Antwort, meine Herren, steht in den Urkunden der Geschichte.

„Gegen das Ende der Regierung Ludwigs des Funfzehnten glaubte Europa ein Gleichgewicht, glaubten die Kronen eine Bürgschaft, die Civilisation ein Bollwerk zu haben: der polnische Thron stand noch aufrecht. Ein gottloser Bund wurde geschlossen. Ein Triumvirat von Königen wagte es, sich seinen Ehrgeiz gegenseitig zu gestehen, das Opfer zu bezeichnen, jedem seinen Theil an der gemeinsamen Beute anzuweisen: Polen, zuerst zerstückelt, verschwand nicht viele Jahre nachher gänzlich aus der Zahl der europäischen Kronen. Welchen bitteren Schmerz, welche schimpfliche Vorwürfe hat Frankreich nicht erfahren, weil seine Schwäche diesen politischen Frevel, der seitdem so große und merkwürdige Folgen herbeiführte, geduldet hat?

„Wohlan, meine Herren, die Antwort auf meine Frage ist in jenem Schmerze, in jenen Vorwürfen enthalten.

„Die Herabwürdigung, Theilung, Unterdrückung, Vernichtung von Polen ist eine schreckliche und lebendige Lehre für unser von jenen selben Mächten, welche sich um die Fetzen der polnischen Monarchie gezankt haben, bedrohtes Frankreich. Die Manen der Poniatowsky, die Manen des letzten Königs der Polen, der von seinem Throne so grausam und so weit fortgestoßen wurde, die Manen des letzten, so glorreich unter seinen Lorbeeren begrabenen Feldherrn der Polen *), sagen Ihnen, mit was für Feinden wir zu thun haben, und welches die Mittel sind, von denselben den Frieden, den wir begehren, und die Ruhe, nach welcher Europa dürstet, zu erlangen.

„Das Mittel ist, jenen Bund, der die Grenzen des Reiches bedroht, weit von denselben wegtreiben.

„Sollte es den verbündeten Armeen gelingen, über die Pyrenäen, die Alpen und den Rhein vorzudringen, dann könnte kein Tag des Friedens für Frankreich scheinen. Er kann für uns nur dann aufgehen, wenn wir den Feind entfernt haben, weit von unserem Gebiete fortgetrieben.

„Um diesen Wunsch, dieses Bedürfniß, diese Pflicht des Monarchen und des Volkes zu erfüllen, sind neue Streitkräfte nothwendig, und der Kaiser verlangt sie mit Vertrauen von der Nation, die sie mit so hochherzigem Wetteifer angeboten hat **).

„Indem der Aufruf, zu welchem der Senatsbeschluß ermächtigt, die bereits befreiten Classen trifft, und bis zum Jahre XI ***) zurückgeht, giebt Seine Majestät dem Drange der Umstände, aber auch den Anforderungen

*) Hier beging der Redner im Feuer seiner Rede oder vielmehr seines Conceptes einen argen Schnitzer. Der letzte Feldherr der Polen war vor der Revolution von 1830 der General Kosziusko, welcher lange Zeit in Frankreich lebte, allen Zumuthungen Napoleons, in dessen Pläne einzugehen, unter dem Vorwande von Krankheit auswich, eigentlich aber, weil er Paul I. sein Wort gegeben hatte, nie gegen Rußland in die Schranken zu treten. Kosziusko starb erst am 15. October 1816 zu Solothurn.

**) Eben durch jene (S. 10, Anmerkung ††) erwähnten Adressen aus allen Theilen des Reiches an die Kaiserin-Regentin.

***) 1802.

der Gerechtigkeit, Klugheit und Menschlichkeit Gehör. Die Mannschaft, die sich dergestalt unter die französischen Adler reiht, wird Stärke mit Muth vereinigen, um deren Ehre zu wahren; inzwischen wird die jüngere Conscription im Dienste der Reservearmee die Kraft gewinnen, welche ihr noch mangelt, um das Gefühl, das sie belebt, zu unterstützen, ein Gefühl, wovon die letzten Aushebungen Beweise, welche unsere alten Krieger in Erstaunen setzten, auf den Schlachtfeldern gegeben haben.

„Die Nationalgarden, deren ehrenhafter Griff zu den Waffen der Gefahr vorangeeilt ist, werden in ihre Heimath zurückkehren, und die Familienväter, aus denen sie bestehen, ihren Gewerben und Beschäftigungen wiedergegeben werden.

„Senatoren, die von dieser Versammlung ausgehenden Worte, um zu den Waffen die Nachkommen jener selben Franken zu rufen, welche zu so vielen ruhmvollen Epochen die Barbaren von der Heimath der Tapferen, dem Vaterlande der Künste, dem Mittelpuncte der Civilisation zurückgetrieben haben; diese Worte werden von allen Vätern, allen Müttern, allen Gattinnen, allen Brüdern wiederholt werden, deren Söhne, Gatten, Brüder in diesem Augenblicke ihre Schuld an das Vaterland abtragen. Wie viele zählt deren Frankreich nicht! wie viele kenne ich nicht selbst, welche mit Augen, noch naß von den Thränen, die sie über schmerzliche Verluste vergossen, mit einem Herzen, noch voll Besorgniß um Diejenigen, welche die Vorsehung ihrer Liebe erhalten hat, nur daran zu denken, ihnen die Tapferen, die sie noch haben, zum Beistande zu senden!

„Edle Söhne unseres geliebten Frankreich, hochherzige Vertheidiger unseres ruhmumstrahlten Vaterlandes, die ihr am Rheine, an den Pyrenäen, den Engländern, den Russen und ihren Bundesgenossen den Eingang verschließet, ihr werdet in dem heiligen und ehrenvollen Kampfe, dem ihr euch geweiht habt, nicht ohne Hülfe, nicht verlassen bleiben. Kurze Zeit noch, und Bataillone, zahlreich an Männern voll Kraft und Muth, werden euch beistehen, den Sieg wieder zu erfassen und die französische Erde zu befreien.

„Auf solche Art, meine Herren, wird der Kaiser, umgeben von der gesammten Macht der Nation, voll Mäßigung wie zu jener Zeit, wo er Oesterreich den Frieden von Leoben und Campo Formio in der Hoffnung gewährte, den europäischen Frieden zu Rastadt zu unterzeichnen, großmüthig wie zu jener Zeit, wo er nach den Siegen von Austerlitz und Jena Throne aufrichtete und sie mit seinen Eroberungen begabte, — den Frieden ohne Uebereilung*) vorbereiten, dessen Bedingungen mit Gerechtigkeit abwägen, und ihn mit Ehre unterzeichnen können**)."

Das war also das Manifest Napoleons an die französische Nation, eine schwülstige, von Uebertreibungen, Unwahrheiten und Verunglimpfungen strotzende Rede***), wodurch er dem Volke die Nothwendigkeit darzuthun

*) Avec sagesse.

**) Moniteur vom 17. November 1813.

***) Es würde den Gang der Napoleonschen Regierung verkennen heißen, wenn man glauben wollte, Regnaud de St. Jean d'Angely habe Anderes mitgetheilt, als was der Kaiser ihm mitzutheilen aufgetragen.

bemüht war, ihm 300,000 Soldaten, zum zweiten Male binnen nicht vollen zwei Monaten, zu gewähren! Es war allerdings ein Moment, in welchem er als Oberhaupt des Staates das Recht hatte, die Nation zur äußersten Anstrengung aller Kräfte aufzufordern, denn der Feind stand an den Grenzen, und nirgends gab es eine Armee, stark genug, ihm das Vordringen bis unter die Mauern der Hauptstadt zu wehren. Dennoch scheint es weder klug noch männlich gewesen zu sein, zur Erregung der äußersten Furcht Zuflucht zu nehmen, indem man sich stellte, als ob Frankreich von den Verbündeten mit Zerstückelung bedroht würde. Acht volle Tage früher hatte der Prinz-Regent von England in seiner Eröffnungsrede des brittischen Parlamentes am 4. November erklärt: „Weder ich, noch die Alliirten Seiner Majestät*) werden je dem Frieden dadurch ein Hinderniß in den Weg legen wollen, daß von Frankreich irgend ein Opfer gefordert würde, welches mit seiner Ehre, oder mit seinen gerechten Ansprüchen als Nation unverträglich wäre.“ Und zwei Tage früher, als die im Senate gehaltene Rede durch das amtliche Blatt der französischen Regierung der Nation bekannt gemacht, also an letztere, für die sie berechnet war, erst eigentlich gerichtet wurde, hatte Napoleon von Frankfurt die gewisse Nachricht des Friedensanerbietens von Seite der Verbündeten erhalten**), welche Frankreich seine sogenannten natürlichen Grenzen, Rhein, Alpen und Pyrenäen, zu lassen sich bereit erklärten. Wie, ein solches Anerbieten hatte der französische Kaiser von Seite der Sieger von Leipzig in Händen, ein Anerbieten, das einer Verlassung der Sache Deutschlands gleichkam, indem es deutsche Urländer mit Frankreich vereint lassen wollte: und doch hatte er die Stirne, sie zu beschuldigen, Frankreich zerstückeln und aus der Reihe der Staaten wegtilgen zu wollen, wie es dem, aus eigener Schuld unglücklichen Polen ergangen***)!

---

*) Des von einer Geisteskrankheit schwer heimgesuchten Königs Georg III. von Großbrittanien und Irland.

) Regnaud de St. Jean d'Angely hielt allerdings die Rede am 12. November, und am 15. wurden die drei Senatsbeschlüsse genehmigt. Allein am fünfzehnten erhielt Napoleon die Mittheilung St. Aignans aus Frankfurt, wie dies aus folgendem Anhange des Schreiben Marets an den Fürsten Metternich hervorgeht: „Paris, le 16 Novembre 1813. Monsieur le baron de Saint-Aignan est arrivé hier, lundi etc. etc.**“ Er hätte also, wenn dies anders in seinem Willen gelegen wäre, aus dem Moniteur vom 17. November jene Stellen wegzulassen befehlen können, die zugleich eine grobe Unwahrheit, um nicht zu sagen unwürdige Lüge, und die schwerste Beleidigung der verbündeten Monarchen enthielten. — Wir werden an seinem Orte auf den Frankfurter Friedensversuch ausführlicher zurückkommen.

***) Daß Napoleon durch seinen Redner die Lage Frankreichs mit jener Polens vergleichen ließ, war ein Mißgriff, der nicht größer hätte sein können. Schon darum, weil, wenn die Anklage gegen die Zerstückeler Polens vollen Grund hatte, man sich sogleich erinnern mußte, daß es zweimal in Napoleons Macht stand, das polnische Reich aus der Asche zu wecken. Indem er dies nicht that, nicht that trotz aller dringenden Aufforderungen, welche er dazu hatte, war er ja selbst Schuld, daß jenes „Bollwerk der Civilisation“, jene „Bürgschaft der Kronen“, wie Polen in der Rede genannt wird, nicht abermals aufgerichtet wurde. Im Gegentheile, er nahm sich selbst einen Theil, das Herzogthum Warschau, welches, obschon nominell dem Könige von Sachsen zugetheilt, doch in Allem, was Heereswesen und Politik betraf, unter Napoleons unmittelbarer Herrschaft stand. Das Herzogthum Warschau

Ein solches Verfahren trug durch die, ihm inwohnende, tiefe Unredlichkeit in sich den Keim schwerer Strafe. Die Verbündeten, die eben erst die Hand zum Frieden geboten, waren empört, daß ihnen Absichten und Beweggründe zugeschrieben wurden, die sie nicht im Entferntesten hegten. Um den Eindruck, den jene Rede auf die französische Nation hervorbringen konnte, zu schwächen, um vor ganz Europa ein Pfand der Lauterkeit ihrer Gesinnungen und Handlungen zu geben, und dasselbe über alle möglichen Folgen eines abermaligen siegreichen Feldzuges zu beruhigen, erließen sie die ewig denkwürdige und folgenreiche Erklärung aus Frankfurt vom 1. December 1813. In dieser setzten sie sich die Schranken, welche zu überspringen ihnen niemals in den Sinn gekommen war, auch vor der Welt, indem sie betheuerten, daß ihre Absichten eben so gut auf die Unabhängigkeit des französischen Reiches, als auf die aller übrigen Staaten gerichtet wären, und bekräftigten, daß Frankreich eine Ausdehnung behalten solle, wie sie dieselbe unter seinen Königen niemals gehabt. Aber zugleich erklärten sie, daß sie nicht gegen Frankreich, sondern gegen die Uebermacht, welche der Kaiser Napoleon nur allzulange außerhalb der Grenzen seines Reiches ausgeübt, Krieg führten. Dergestalt schieden sie Napoleon von der französischen Nation, und man kann sagen, daß die Erklärung von Frankfurt der erste Schritt zu seiner nachherigen Absetzung geworden ist. Bis auf jene Epoche hatten wenigstens die Continentalmächte Napoleon und Frankreich für untrennbar erachtet; da er aber sie beschuldigte, das antichristliche Princip der Eroberung auf Frankreich anwenden zu wollen, wie er selbst es auf alle anderen Länder, über welche er durch seine Waffen Gewalt erhielt, angewendet hatte, so erinnerten sie nun sich ihrerseits, daß er ein gewählter Kaiser, ein absetzbarer Monarch sei, und streuten durch ihre Erklärung *) selbst in Frankreich einen Samen aus, welcher tief in die Gemüther sank und, gezeitigt durch die Einnahme von Paris, bittere Früchte für ihn trug. Das hatte Napoleon durch seine maßlose Geringschätzung und Mißachtung der verbündeten Mächte, durch seinen eingewurzelten Hang, ihnen die schlechtesten und verwerflichsten Motive unterzuschieben, selbst veranlaßt und über sich gebracht.

Indem der Senat in den Antrag der Regierung willigte, genehmigte er auch die von ihrem Redner auseinandergesetzten Beweggründe **).

---

war ein eben solches Surrogat des Königreiches Polen, wie der von Napoleon so begünstigte Waid ein Surrogat des Indigo gewesen ist. Von Polen hätte er daher vor Allem schweigen sollen. Zweitens war ein solcher Vergleich aber auch darum ein Mißgriff, weil zwischen der Lage Polens im vorigen Jahrhunderte und jener Frankreichs am Ende des Jahres 1813 nicht die entfernteste Aehnlichkeit bestand.

*) Siehe die Erklärung von Frankfurt in dem Abschnitte der Eintheilung, welche überschrieben ist: „Die Verbündeten im November und December 1813".

**) Der Berichterstatter der zur Prüfung des Senatsbeschlußentwurfes ernannten Commission war der Graf Dejean. Er empfahl dessen Annahme in einer Rede, welche eine nur kürzere Wiederholung jener Regnauds de Saint Jean d'Angely war, und in welcher er vorzüglich auf die Worte der Kaiserin ein besonderes Gewicht legte, die sie in der Senatssitzung vom 7. October, sie, die geborne Erzherzogin von Oesterreich, gesprochen hatte: „Ich weiß besser als jeder Andere, was unsere Völker zu besorgen hätten, wenn sie sich besiegen ließen." Weiter sagte Dejean: „Frankreich weiß, was es seinem Souverain und der Ehre eines, auf so glorreiche Art

Napoleon hatte 300,000 Conscribirte gefordert, und der gehorsame Senat beschloß für die Nation, sie zu stellen. Diese 300,000 Mann sollten aus den Altersclassen von 1814 bis zurück zum Jahre 1802 genommen werden, mithin verfielen ihnen Mannschaften, die bereits dem zweiten Aufgebote der Nationalgarde angehörten. So war Frankreich an Menschen, welche die Waffen zu tragen fähig waren, schon erschöpft! Die Hälfte dieser 300,000 Mann sollte sogleich ausgehoben werden, um die furchtbar geschmolzenen Armeecorps zu ergänzen; aus der anderen Hälfte befahl der Senatsbeschluß Reservearmeen zu Bordeaux, Metz, Turin, Utrecht, und überhaupt an allen Puncten zu bilden, wo sie nothwendig wären, „um die Unverletzlichkeit des Reichsgebietes zu bewahren." Binnen zwei Monaten hatte sonach Napoleon durch die Senatsbeschlüsse vom 9. October und vom 15. November 580,000 Conscribirte bewilligt erhalten. Welcher Segen, einen Eroberer zum Herrscher zu haben!

Diese halbe Million Menschen waren aber leichter auf dem Papiere decretirt, als in der Wirklichkeit gestellt. Dazu hätte der Gesammtwille, der feurige, der unwiderstehliche, der wie das Meer allgewaltig überschwellende Gesammtwille der Nation gehört. Aber was Napoleon ihr hatte verkünden lassen, verkünden in jenem feierlichen Augenblicke, wo er neuerdings dreimalhunderttausend ihrer Söhne verlangte, enthielt nur, was das französische Volk niederschlagen, nicht was es aufrichten, begeistern, entflammen konnte. Das war also das Ergebniß einer so langen Reihe von Kämpfen, so riesenhafter Opfer an Geld, Menschen und Lebensglück, daß nun derselbe Mann, den der Sieg bisher geliebkost wie eine Braut, der Mann, der sich am Besten auf die Berechnungen militairischer Wechselfälle verstand, so sehr am endlichen Erfolge verzweifelte, daß er die Nation aufzustacheln suchte, indem er ihr eine Zerstückelung ihres Gebietes in Aussicht stellte! Nur den Befürchtungen des Kaisers maßen die Franzosen Glauben bei, diese und seine verzweiflungsvolle Lage nahmen sie als eingestanden an: aber an die Absicht der Verbündeten, ihr schönes Frankreich unter sich zu theilen, glaubten sie nicht im Geringsten; das kam ihnen zu ungereimt, zu uneuropäisch vor, um einer solchen Besorgniß auch nur eine Minute ernsten Nachdenkens zu widmen. Sie erblickten einen verzweifelten Kunstgriff Napoleons in der Hinweisung auf die Vernichtung Polens, und es fragte sich Jeder: wann werden die Opfer ein Ende nehmen, zu was werden sie führen, ja wäre nicht ohne dieselben jetzt schon ein ehrenvoller Friede zu schließen, ohne sich abermals dem ungewissen Schicksale der Schlachten preiszugeben*)? Auf alle diese ängstlichen Fragen enthielten

---

gegründeten Thrones, welcher das Palladium seiner Unabhängigkeit und seiner Existenz ist. Frankreich weiß zugleich, welches Schicksal ihm vorbehalten wäre, wenn es jemals möglich sein könnte, daß es in dem gegenwärtigen Kampfe unterliegt." Moniteur vom 17. November 1813, S. 1284, Spalte 2.

*) Hiebei war die Thatsache nicht ohne Bedeutung, daß Napoleon seit zwei Jahren entschiedenes Unglück gehabt hatte. Der Glaube an das Glück eines Feldherrn ist ein mächtiger Bundesgenosse, und Sulla, welcher sich am Liebsten Faustus nennen hörte, war ein tiefer Menschenkenner. Jedenfalls war der Wahn von Napoleons Unüberwindlichkeit vernichtet, und davon war der Aberglaube, daß

die öffentlichen Erklärungen Napoleons nicht die geringste Antwort, vielmehr war durch sie der Friede in die weiteste Ferne gerückt.

Dagegen gaben die beiden anderen Senatsbeschlüsse, welche in der Sitzung vom 12. November vorgelegt, in der vom 15. angenommen wurden, obschon sie von weit untergeordneter politischer Bedeutung schienen, als jener in Betreff der Vermehrung der Streitkräfte, einen leicht erkennbaren Faden zu Napoleons geheimsten Gedanken. Diese Beschlüsse betrafen den gesetzgebenden Körper. Doch bevor wir hievon handeln, scheint es nöthig, andere Betrachtungen vorauszuschicken.

Dem Kaiser Napoleon konnte nicht entgangen sein, daß die verbündeten Mächte, und jedenfalls Preußen, gegen ihn einen Volkskrieg führten. Wie sehr er auch anfangs den Landsturm, der übrigens niemals völlig in das Leben trat, und die Landwehr verachtete, so mußte er doch bald die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die begeisterte Kraft der Herzen lange Kriegsübung ersetze, und daß er den Volksenthusiasmus Preußens als sein mächtigstes und feindseligstes Element anzusehen habe. Daß er nicht schon für den Frühlingsfeldzug von 1813 zu Mitteln schritt, die Franzosen in ähnlicher Art aufzuregen, wie es in Preußen geschehen, findet seine einfache Erklärung darin, daß die Streitkräfte, welche er aus Frankreich in den gewöhnlichen Regierungswegen zu ziehen vermochte, ihm vollkommen hinreichend erschienen, Rußland und Preußen zu besiegen. Daß er aber nach den Erfahrungen eben dieses Frühlingsfeldzuges, in welchem die begeisterte Tapferkeit der Preußen und Russen zwar nicht seine Siege, aber jedes stürmische und zerschmetternde Vordringen, wie etwa bei Austerlitz und Jena, hinderte, so zwar, daß die großen Schlachten von Lützen und Bautzen durchaus keine Entscheidungsschlachten waren; daß, sage ich, Napoleon nach dieser Erfahrung, und nachdem der Beitritt Oesterreichs immer wahrscheinlicher wurde, den Zeitraum des Waffenstillstandes nicht benützte, um einen Volkskrieg mit allen seinen Elementen der Begeisterung mindestens vorzubereiten, erklärt sich daraus, daß Napoleon, obschon in der Minderzahl, dennoch seinen Feinden obzusiegen hoffte, nur zum Theile. Die Hauptsache war, daß er einen Volkskrieg scheute, weil ein solcher allen absoluten Regierungen, die so entstanden sind wie jene Napoleons, gefährlich ist, indem er dem Volke das Gefühl seiner Kraft offenbart und es geneigt macht, seine verlorenen Rechte zurückzufordern. Er vermied es daher in jener verhängnißvollen Epoche, wo er um die Behauptung Deutschlands kämpfte, sich an die Leidenschaften des französischen Volkes zu wenden, die er, ferne von Frankreich, nicht zu leiten, zu mäßigen, zu bändigen vermocht hätte. In der That scheint, solange Napoleon nicht an den Rhein zurückging, um Frankreichs Grenzen zu vertheidigen, ein eigentlicher Nationalkrieg kaum möglich gewesen zu sein, weil die Franzosen für die politischen Pläne des Kaisers keine eigentliche Empfänglichkeit mehr hatten. Daß Frankreich am Besten vertheidigt würde,

---

sich das Glück für immer von seinen Fahnen abgewendet habe, nicht ferne und sehr schädlich.

wenn Napoleon in Deutschland siegte, hatte zwar seine unbestreitbare Richtigkeit: aber Wahrheiten, die erst mittelst einiger Vernunftschlüsse erkannt werden müssen, sind es nicht, durch welche man die Massen in Bewegung setzt und begeistert. Kaum die augenscheinlichste Wahl zwischen Sieg und Knechtschaft, zwischen Heil und Vernichtung vermag zu Wundern der Aufopferung und Tapferkeit eine Nation aufzuregen, die nicht mit ihrem Souverain völlig eins ist.

Darin lag der eigentliche Knoten. Wäre die französische Nation, als sich Napoleon nach dem schrecklichen Schlage von Leipzig über den Rhein zurückziehen mußte, noch so eins mit ihm gewesen als zur Zeit seines Consulates und in den ersten Jahren des Kaiserreiches, so würde sich ein Volkskrieg leicht und ohne Gefahr haben organisiren lassen. Aber die Interessen Napoleons schienen der französischen Nation seit lange schon nicht mehr verschmolzen mit den ihrigen zu sein: es hatte sich nicht gezeigt, daß die Eroberungen des Kaisers dem eigentlichen Frankreich genützt hätten, im Gegentheile war dasselbe durch die unnatürliche Ausdehnung seiner Grenzen in immer schwierigere und blutigere Kriege verwickelt worden; ja es empfand die Nation in ungleich höherem Grade über seinen Ehrgeiz Unmuth, als über seine Triumphe Freude. So lange indessen das Glück Napoleon begünstigte, mochten die Franzosen bei jedem neuen Kriege hoffen, dies werde endlich der letzte sein: als aber die Tage des Unglückes kamen, als beispiellose Unfälle und Niederlagen seine Heere trafen, da verschwand jede Hoffnung; denn wurde der Kaiser in dem neuen Feldzuge, zu dem er sich rüstete, besiegt, so waren Frankreichs Leiden und Verluste gewiß, und siegte er, so war bei der hartnäckigen Art, wie die Verbündeten den Krieg führten, auf lange Jahre an keinen Feinden zu denken. Es erzeugte sich daher im Stillen eine Stimmung, welche Napoleon nicht nur nicht mehr als den Wohlthäter Frankreichs ehrte, sondern fast als dessen Feind betrachtete; die Spaltung zwischen der Nation und ihrem Kaiser war daher vorhanden, lange bevor sie durch seinen Zwist mit dem gesetzgebenden Körper offenkundig wurde.

Von diesem ungünstigen Zustande der öffentlichen Meinung in Frankreich nach Napoleons Rückkehr von Deutschland war dieser hinlänglich unterrichtet, aber mit einer Kraft des Willens, die nur einem so eisernen Charakter wie dem seinigen eigen sein kann, betrachtete er das Volk als völlig unmündig und sich als dessen einzigen wahrhaften Vertreter. Um dasselbe in nur dem Grade aufzuregen, wie es zu seinem Plane paßte, nämlich das allgemeine Begehren nach Frieden in ein allgemeines Geschrei nach Krieg zu verwandeln, griff er daher nach dem mehrerwähnten, falschen Mittel, daß er Frankreich als am Vorabende einer Zerstückelung befindlich darstellte. Es hätte ein edleres, ein zuverlässigeres Mittel gegeben, die Nation zur äußersten, freudigen, wahrscheinlich erfolgreichen Anstrengung aller ihrer Kräfte zu entflammen. Dies wäre das offene Bekenntniß gewesen, daß er die Eroberungsbahn für immer verlasse, daß er Frieden mit den Verbündeten unter der Bedingung der Beibehaltung der natürlichen Grenzen Frankreichs schließen wolle, daß dies jedoch das äußerste Ziel der

Nachgiebigkeit sein müsse, da er Erwerbungen nicht veräußern dürfe, die vor seiner Thronbesteigung gemacht worden waren. Nach diesem Eingange einer Proclamation an das französische Volk, das so wenigstes irgend ein Ende des Krieges vor sich gesehen hätte, mochte er dann, bei der Anwesenheit der Feinde vor den Thoren Frankreichs, mit jener Erhabenheit der Rede, die ihm zu Gebote stand, das Vaterland in Gefahr erklären, alle Franzosen unter die Waffen rufen, und sie würden seiner Stimme gehorcht haben. Ja er hätte sich sogar über die constitutionellen Formen ganz hinwegsetzen und sich offen für die Dauer des Krieges, sich auf das Beispiel Roms in den Zeiten der größten Freiheit dieser Republik berufend, die dictatorische Gewalt beilegen können, wenn er zugleich erklärt haben möchte, er werde nach geschlossenem Frieden dem französischen Volke eine Verfassung geben, welche die freieste auf Erden sein solle. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Napoleon durch einen solchen Aufruf eine elektrische Wirkung auf die französische Nation hervorgebracht und sie zu einem wahrhaften Volkskriege hingerissen haben würde, wenngleich schwieriger zu sagen ist, was nach dem so errungenen Frieden in Frankreich selbst geworden wäre.

Allein ein solches Verfahren lag nicht in Napoleons Charakter. Er war ein geborner Zwingherr; seiner Kraft sich bewußt, war unumschränkte Gewalt sein Bedürfniß, und Freiheit für ihn gleichbedeutend mit Anarchie. Er hatte die Volksleidenschaften gebändigt, und sollte sie jetzt entfesseln! Das widerstrebte seinem stolzen Sinne. Seine ganze Regierung war auf unmittelbares Eingreifen, auf schnellkräftige Selbstthätigkeit berechnet, und in Zukunft sollte er seine besten Maßregeln erst den stürmischen Berathungen von Volkstribunen unterwerfen! Mit Unwillen wandten sich seine Blicke von einem solchen Schauspiele ab, und er beschloß zu bleiben, was er war, der militairische Imperator. Soldaten wollte er von der Nation haben, die nöthige Zeit erflehte er vom Schicksale, seine Heere zu ergänzen und in schlagfertigen Zustand zu setzen: alles Uebrige hoffte er durch sein siegreiches Schwert zu bewirken, hoffte, die vorige glänzende Periode seiner Macht und Herrschaft wieder herzustellen. Er verschmähte daher, sich unter der klaren und unwiderruflichen Verheißung, der französischen Nation die größtmögliche Freiheit zu gewähren, mit dem Zujauchzen von dreißig Millionen Franzosen zum Dictator für die Dauer des Krieges zu erklären, und band sich eben darum selbst an die bestehenden verfassungsmäßigen Formen seines Reiches. Des Senats war er gewiß, aber von dem gesetzgebenden Körper besorgte er, derselbe werde sehr zur ungelegenen Zeit die Stimme zu Gunsten der politischen Rechte der Nation erheben und dadurch die nothwendige Eintracht der Staatsgewalten stören. Dies so viel als möglich zu hindern, mußte abermals der lenksame und gefügige Senat durch zwei wichtige Beschlüsse einschreiten.

Der gesetzgebende Körper war zwar nur das Scheinbild einer Volksvertretung, doch aber unter den obwaltenden Umständen ein Schreckbild für den Kaiser. Nach den Gesetzen hätte sollen ein Theil der Deputirten ausscheiden, um durch neue Wahlen ersetzt zu werden. Allein die Gährung der Gemüther bei Versammlung der Wahlcollegien, und die Art der daraus

wahrscheinlich hervorgehenden Wahlen flößte ihm Mißtrauen und Besorgniß ein. Deßwegen ließ er einen Senatsbeschluß vorschlagen, kraft welches diejenigen Deputirten, welche gesetzlich hätten ausscheiden müssen, ihre Verrichtungen als solche „während der ganzen Dauer der Sitzung, die am 2. December eröffnet werden würde, fortsetzen sollten." Der Redner der Regierung *) machte als Beweggrund zu diesem Senatsbeschlusse geltend, „es wäre die Zeit der Zusammenberufung des gesetzgebenden Körpers zu nahe, als daß es bis dahin möglich sein könne, für die Ersetzung der austretenden Deputirten zu sorgen, und die Veranlassung zu jener Zusammenberufung sei zu gebieterisch, als daß dieselbe könne verschoben werden." Sie wurde es aber trotz dieser feierlichen Erklärung ihrer Dringlichkeit dennoch, und so lag denn der eigentliche Beweggrund des Senatsbeschlusses auch für die einfachsten Gemüther bloß. Napoleon fürchtete die öffentliche Meinung; es war unklug, dies merken zu lassen, denn nichts ist einem Willkürherrscher gefährlicher, als wenn das Volk erfährt, ihm bange.

Der gesetzgebende Körper besaß das Recht, dem Kaiser fünf Candidaten vorzuschlagen, von denen dieser einen zum Präsidenten zu ernennen hatte. In der Besorgniß, es möchten jetzt nur solche Candidaten gewählt werden, welche bei der obwaltenden Krisis versucht sein könnten, den gesetzgebenden Körper in die Bahn der Opposition zu leiten, verlangte Napoleon einen Senatsbeschluß, wodurch jene Ernennung lediglich ihm selbst übertragen wurde. Die Beweggründe, welche der Redner der Regierung auseinandersetzte, waren zu gesucht, um das eigentliche Motiv einer solchen Neuerung anders als schlecht zu verhüllen. Der Graf Molé sagte: „Bisher hat Seine Majestät unter den fünf Candidaten, welche ihm der gesetzgebende Körper vorschlug, gewählt. Es kann jedoch geschehen, daß auf diese Liste Männer gebracht werden, welche, wie ehrenwerth und ausgezeichnet durch ihre Einsichten sie sonst auch immer sein mögen, dem Kaiser doch noch niemals bekannt geworden sind. Da es eines der Vorrechte des gesetzgebenden Körpers ist, durch das Organ seines Präsidenten bis zu dem Souverain zu gelangen, so hat es, damit solche Mittheilungen der Sache und insbesondere dem gesetzgebenden Körper nützlicher sein mögen, angemessen erschienen, daß der Präsident vom Kaiser bereits persönlich gekannt sei. Auf diese Art wird der gesetzgebende Körper und jedes seiner Mitglieder gewiß sein, in dessen Präsidenten einen Vermittler, einen Führer, eine Stütze zu besitzen. Ueberdies giebt es im Palaste eine Etikette und Formen, welche zu kennen angemessen ist, und die, wenn man sie nicht kennt, zu Verstößen, zu Zögerungen Anlaß geben können, welche von Körperschaften stets schlimm gedeutet zu werden pflegen. Das Alles wird durch die vorgeschlagene Maßregel vermieden **)." Welchen schlimmen Eindruck der von der Etikette ***) hergeholte Grund auf die Nation machen müsse, scheint selbst

*) Graf Molé.

**) Moniteur vom 17. November 1813, S. 1284, Spalte 1.

***) Napoleon ist oft Cäsar an die Seite gestellt worden. Sein Doppelgänger im Alterthume ist weit eher Diocletian, welcher die asiatischen Formen gegen die römischen Kaiser einführte, die Adoration derselben u. s. w.

der Berichterstatter des Senats, Chanteloup, gefühlt zu haben, denn obschon sein Bericht nichts als eine Umschreibung der von dem Redner der Regierung auseinandergesetzten Beweggründe war, ließ er diesen doch weg. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß der Senat dem Entwurfe seine Genehmigung ertheilte, und diesen dadurch zum Beschlusse*) erhob.

Die innere Verstimmung der Nation wurde aber durch solche Maßregeln gesteigert, und es scheint in der That unangemessen und verkehrt gewesen zu sein, in einem Momente, wo man des guten Willens aller Staatsbürger so sehr bedurfte, dem gesetzgebenden Körper, der ohnehin zu einer stummen Rolle**) verurtheilt war, auch noch die geringe Freiheit zu rauben, fünf Candidaten zur Präsidentur vorzuschlagen. Jedermann errieth den geheimen Zweck, weßwegen Napoleon sich das Ernennungsrecht zuerkennen ließ, um zu verhüten nämlich, daß ein unabhängiger Mann Präsident werde, und um durch die Ernennung eines von ihm abhängigen Großwürdenträgers in noch höherem Grade Herr des gesetzgebenden Körpers zu sein***). In der That wurde der bisherige Großrichter, Herzog von Massa†), ein Napoleon blind ergebener Mann, zum Präsidenten des gesetzgebenden Körpers ernannt.

---

*) In demselben Senatsbeschlusse wurde auch festgesetzt, daß künftig den sogenannten kaiserlichen Sitzungen, d. h. jenen, in welchen Napoleon die Session des gesetzgebenden Körpers eröffnete, sowohl der Staatsrath als der Senat in corpore beiwohnen sollten. Bisher hatte der Kaiser bloß immer zwölf Senatoren erwählt, ihn zur Eröffnungssitzung zu begleiten. Der Redner der Regierung führte als Beweggrund an, „daß es ein schönes Schauspiel sein werde, alle große Staatskörperschaften in einer einzigen Sitzung vereinigt zu sehen, um die vom Throne ausgehenden Worte zu vernehmen"; und fügte gegen mögliche Mißdeutung hinzu: „Man kann gegen diesen Vorschlag keinen vernünftigen Einwand erheben, weil in solchen feierlichen Sitzungen, welche der Eidesleistung der neuen Mitglieder gewidmet sind, keine Erörterung oder Berathschlagung stattfinden kann, und weil man zu derselben nur berufen wird, um die Thronrede zu vernehmen." Indessen war der geheime Grund doch, dem gesetzgebenden Körper durch allen Glanz der Majestät, verstärkt durch das Gewicht des Senats und des Staatsrathes, zu imponiren und denselben zur Unterwürfigkeit einzuschüchtern, wenn er feige genug war, sich einschüchtern zu lassen.

**) Es durften über die Gesetze im gesetzgebenden Körper keineswegs Verhandlungen gepflogen werden, sondern, nachdem die Gründe, welche zur Annahme einer Maßregel riethen, dargelegt waren, wurde darüber mit weißen und schwarzen Kugeln abgestimmt. Napoleon haßte die Schönredner, die „Phrasenmacher", und legte ihnen daher Schweigen auf, um „der Wiederkehr der Anarchie vorzubeugen."

***) Ein sehr unterrichteter und unparteiischer französischer Geschichtschreiber (Koch, I. p. 8) sagt in Betreff der erwähnten Verstimmung: „On sourit du motif puisé dans la nécessité de mettre à la tête du corps législatif, un homme versé dans l'étiquette du palais; personne ne s'y méprend; et la mesure en elle-même excite des mouvemens, et ramène dans les esprits de fâcheux souvenirs. „„N'est-ce pas assez, s'écrie-t-on, des prisons d'état, des commissions militaires, et de l'atteinte portée à la liberté civile dans le sénatus-consulte du 10 août dernier [1])? Quand le jury même est frappé dans ses bases, quand l'arbitraire attaque ou mine sourdement les institutions civiles, faut-il nous ravir encore jusqu' à l'ombre de nos droits politiques, en supprimant comme un embarras du pouvoir, une liste de candidats formée jusqu' à présent par un corps sans action et sans voix?""

†) Regnier. Großrichter war soviel als Justizminister.

---

1) Es ist hier jener Senatsbeschluß gemeint, durch welchen das Urtheil des Geschwornengerichtes von Brüssel umgestoßen wurde, das einige des Unterschleifes angeklagte Steuereinnehmer von Antwerpen trotz ihrer notorischen Schuld freigesprochen hatte. Siehe den Senatsbeschluß im Moniteur vom 9. September 1813.

Biblioteka Nar... Sri. Gen.

Wenige Tage nach der Erlassung jener Senatsbeschlüsse veränderte Napoleon sein Ministerium. Statt des Herzogs von Bassano*), den die öffentliche Meinung als einen der Hauptvertheidiger des Krieges bezeichnete**), wurde Caulaincourt***) zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, hauptsächlich aus dem Grunde, weil diese Ernennung eine Art Rücksicht gegen Rußland war, da der neue Minister stets gegen den russischen Krieg gestimmt hatte, und dem Kaiser Alexander persönlich angenehm war. Zugleich wurde Caulaincourt für den Fall, als ernste Unterhandlungen mit den verbündeten Mächten in Gang kommen sollten, zum bevollmächtigten Gesandten zu deren Betreibung von Seite Frankreichs, ausersehen. An die Stelle des Herzogs von Massa, der die Präsidentenwürde des gesetzgebenden Körpers übernahm, wurde der Graf Molé Justizminister und Großrichter. Der Graf Daru ersetzte den Grafen Cessac als Minister der Kriegsverwaltung, und Letzterer erhielt wieder den von ihm schon früher bekleideten Vorsitz in der Kriegssection des Staatsrathes.

Noch waren die, durch den Tod der Herzöge von Istrien****) und Friaul†) erledigten Würden eines Generaloberſten der Garde und eines Großmarschalls der Palastes nicht besetzt; jetzt erhielt jene der Marschall Suchet††), der sich im spanischen Kriege so großen Ruhm erworben hatte, diese der Divisionsgeneral Graf Bertrand, der Befehlshaber des vierten französischen Corps im Feldzuge von 1813, und nachmals einer jener Wenigen, die dem Kaiser nach den Inseln Elba und Helena folgten. Um die Armee durch hohe Ehrenbelohnungen anzuspornen, wurden die Divisionsgenerale Reynier, Laborde, Charpentier, Curial und Maison zu Großkreuzen des kaiserlichen Ordens der Reunion ernannt. Unter den neuernannten Kämmerern des Kaisers las man den Namen des berühmten Artilleriegenerals Grafen Lariboissiere und neben diesen den des Barons Montmorency, ein Beweis, daß Napoleon noch in der Periode des Sinkens seiner Macht daran dachte, den Glanz seines Hofes zu erhöhen und die Verschmelzung des alten mit dem neuen Adel zu vervollständigen †††).

Die Eröffnung der Sitzung des gesetzgebenden Körpers war von

---

*) Maret.

**) Es läßt hierüber Jomini in dem mehrfach citirten Werke: „Napoleons politisches und militairisches Leben, von ihm selbst erzählt vor dem Richterstuhle Cäsars, Alexanders und Friedrichs des Zweiten", den Kaiser sagen [1]): „Da ich wußte, daß Talleyrands Partei die öffentliche Meinung gegen den Herzog von Bassano gestimmt hatte, den man mit Unrecht als einen der ersten Verfechter des Krieges beschuldigte, so brachte ich dieser Meinung meine Zuneigung zum Opfer, indem ich diesem getreuen Diener das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten abnahm, und es Caulaincourt übertrug." Maret wurde wieder Staatssecretair.

***) Herzog von Vicenza.

****) Bessieres. Siehe Theil I. S. 142 dieses Werkes.

†) Duroc. Siehe Theil I. S. 235 dieses Werkes.

††) Herzog von Albufera.

†††) Koch, I. p. 11.

---

1) Uebersetzung jenes Werkes, bei Ostander in Tübingen, IV. 445.

Napoleon durch Decret vom 25. October auf den 2. December festgesetzt worden, am 30. November schob er dieselbe jedoch bis zum 19. December hinaus*). Der Grund dieser Verschiebung war, daß Napoleon in der Thronrede der Nation beweisen wollte, daß nicht er es sei, der den Krieg zu verlängern wünsche. Damals war nämlich bereits der Briefwechsel seines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten mit dem Fürsten Metternich in Betreff der Friedensanerbietungen, zu deren Ueberbringer die Verbündeten den gefangenen Baron Saint-Aignan gewählt hatten, im Gange, und mußte demnächst zu günstigen oder ungünstigen Ergebnissen führen**).

Als der Eröffnungstag des gesetzgebenden Körpers erschien, war Napoleon im Besitze eines Schreibens des Fürsten Metternich, welches, sobald man den Gang der ganzen Verhandlungen nicht ganz aufmerksam verfolgte oder verfolgen konnte, allerdings so gedeutet werden mochte, als rühre die Verzögerung der Friedensunterhandlungen von den Verbündeten her. So ausgerüstet, trat Napoleon, umgeben von allem Glanze der Majestät, von dem Senat und dem Staatsrathe, vor die Vertreter der Nation, und hielt vom Throne herab folgende Rede:

„Senatoren, Staatsräthe, Deputirte der Departements zum gesetzgebenden Körper!

„Glänzende Siege haben die französischen Waffen in diesem Feldzuge verherrlicht; beispiellose Abfälle haben diese Siege nutzlos gemacht: Alles hat sich gegen uns gewendet. Frankreich selbst wäre in Gefahr ohne die Thatkraft und Einigkeit der Nation.

„Unter so großen Umständen war mein erster Gedanke, Sie in meine Nähe zu berufen***). Mein Herz bedarf der Gegenwart und Liebe meiner Unterthanen.

„Das Glück hat mich niemals verführt. Das Unglück soll mich erhaben über seine Schläge finden.

„Ich habe mehrmals Nationen, welche Alles verloren hatten, Frieden gewährt. Aus einem Theile meiner Eroberungen habe ich Thronen für Könige errichtet, die mich verlassen haben.

„Ich hatte große Pläne für das Wohl und Glück der Welt gefaßt und ausgeführt!.... Als Monarch und Vater fühle ich, wie sehr der Friede die Sicherheit der Thronen und Familien erhöht. Unterhandlungen sind mit den verbündeten Mächten angeknüpft worden. Ich habe den Präliminargrundlagen, welche dieselben angeboten haben, meine Zustimmung gegeben. Ich hatte daher Hoffnung, daß noch vor Eröffnung dieser Sitzung der Congreß von Manheim versammelt sein würde; aber neue Zögerungen, welche Frankreich nicht beizumessen sind, haben den Augenblick verschoben, nach welchem die Welt sich sehnt.

*) Moniteur vom 1. December 1813.

**) Siehe über alle diese Verhandlungen den Abschnitt der Einleitung unter der Aufschrift: „die Verbündeten im November und December 1813".

***) Durch Decret aus Gotha vom 25. October. Siehe dasselbe im Moniteur vom 8. November 1813.

„Ich habe befohlen, Ihnen alle Urkunden, die sich im Portefeuille meines Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten befinden, vorzulegen. Sie werden in dieselben durch das Mittel einer Commission Einsicht nehmen. Die Redner meines Rathes werden Ihnen meinen Willen in Betreff dieses Gegenstandes kund thun.

„Von meiner Seite steht der Wiederherstellung des Friedens nichts im Wege. Ich kenne und theile die Gesinnungen der Franzosen. Ich sage Franzosen, weil es unter ihnen keinen giebt, der den Frieden auf Kosten der Ehre wünschen könnte.

„Mit Schmerz verlange ich von diesem hochherzigen Volke neue Opfer, aber sie werden von seinen edelsten und theuersten Interessen gebieterisch gefordert. Ich habe meine Armeen durch zahlreiche Aushebungen verstärken müssen: Nationen unterhandeln nur dann mit Sicherheit, wenn sie ihre ganze Macht entfalten. Eine Vermehrung der Einnahmen ist unerläßlich. Die Vorschläge, die Ihnen mein Finanzminister machen wird, stehen im Einklange mit dem von mir eingeführten Finanzsysteme. Wir werden allen Ausgaben genügen, und zwar ohne Anleihen, welche die Zukunft aufzehren, und ohne Papiergeld, das der größte Feind der gesellschaftlichen Ordnung ist*).

„Ich bin erfreut über die Gesinnungen, welche meine italienischen Völker unter den jetzigen Umständen gegen mich an den Tag gelegt haben.

„Dänemark und Neapel sind allein der Allianz mit mir treu geblieben.

„Die Republik der Vereinigten Staaten von Amerika setzt mit Erfolg ihren Krieg gegen England fort.

„Ich habe die Neutralität der neunzehn Schweizercantone anerkannt.

„Senatoren, Staatsräthe, Deputirte der Departements zum gesetzgebenden Körper!

„Sie sind die natürlichen Organe dieses Thrones; an Ihnen ist es, das Beispiel einer Energie zu geben, welche die gegenwärtige Generation in den Augen aller künftigen Generationen hochstellt. Mögen diese von uns nicht sagen müssen: sie haben die ersten Interessen ihres Vaterlandes aufgeopfert, haben sich den Gesetzen unterworfen, welche England durch vier Jahrhunderte Frankreich vergeblich aufzuzwingen versucht hat!

„Nie werden meine Völker zu befürchten haben, daß die Politik ihres Kaisers jemals den Nationalruhm verrathen werde. Meinerseits hege ich aber auch die Zuversicht, daß die Franzosen beständig ihrer selbst und meiner würdig sein werden**)."

Diese Rede voll erhabenen Selbstgefühles, würdig eines großen Mannes, der in sich die Kraft empfindet, dem Unglücke nicht nur Trotz zu bieten, sondern auch es zu bemeistern, brachte einen mächtigen Eindruck hervor, schwächend denjenigen, welchen die folgenschwere Erklärung der verbündeten Mächte aus Frankfurt vom 1. December auf die Franzosen zu machen

*) Diese Phrase war insbesondere gegen England gerichtet, wo die Baarzahlungen bereits seit Jahren suspendirt waren, und auch gegen andere Continentalmächte, die zu einer übergroßen Vermehrung des Papiergeldes Zuflucht genommen hatten.

**) Siehe den Moniteur vom 20. December 1813.

angefangen hatte. Dennoch waren die Wirkungen dieser außerordentlichen Rede nicht diejenigen, welche Napoleon erwartet haben mochte, und die sie unter den, in den Augenblicken, als sie gehalten wurde, eingetretenen Umständen wohl hätte haben sollen. Denn es war aus ihr klar, daß die Friedensunterhandlungsversuche gescheitert waren, daß ein Einbruch der Verbündeten auf das französische Gebiet in den nächsten Tagen zu befürchten stand, wie denn auch kurze Zeit nach der Eröffnungssitzung zu Paris die Nachricht von dem Einrücken der Armee des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg in die Schweiz eintraf. Das Vaterland war daher in Gefahr, und die Pflicht gebot jedem Franzosen, sich um jenen einzigen Mann zu schaaren, welcher, wenn von dem Enthusiasmus des Volkes unterstützt, sie abwenden konnte. Als Napoleon in der Mitte des November von der Nation dreimalhunderttausend Mann forderte, konnte ihr Feuereifer, wie gezeigt worden ist*), nicht geweckt werden, denn das letzte Mittel, zum Frieden zu gelangen, war nicht versucht worden. Jetzt aber war das geschehen, fruchtlos geschehen, die Gefahr war da, und es kam, weil es die Rettung Frankreichs galt, wenig darauf an, ob an der Fruchtlosigkeit des Versuches die Verbündeten Schuld waren, oder ob sie Napoleon beigemessen wurde. Es war ausnahmslose Pflicht für Jeden, das von Allen noch unbestritten anerkannte Staatsoberhaupt mit Eifer zu unterstützen.

Dennoch stieg die Muthlosigkeit immer höher, Napoleons Rede hatte weder eine allgemeine noch eine nachhaltige Begeisterung entzündet. Das lag an der Stellung, die er sich der Nation gegenüber gegeben hatte, an dem Mißtrauen in seine Aufrichtigkeit, an der Zaghaftigkeit, welche das gehäufte Unglück des russischen und deutschen Feldzuges besonders bei den Einflußreichen der Nation erregt hatte, für Manche sogar an der Betrachtung, daß der Friede durch Siege der Verbündeten näher gerückt würde, als durch Siege Napoleons. Zu dem Allen kam, daß die Thronrede keine Sylbe enthielt, welche der Nation irgend eine Hoffnung auf Erweiterung ihrer politischen Rechte, auf Einschränkung der willkürlichen Herrschaft des Kaisers gab.

Napoleon hatte gehofft, die Antwort auf seine Thronrede werde ein allgemeiner Schrei nach Krieg sein, und von allen Seiten scholl ihm der Ruf „Friede" entgegen, in einem Zeitpuncte, wo es in der That seiner Macht entrückt war, ihn zu schließen. Selbst der Senat, der bisher zu kriegerischen Maßregeln so willig die Hand geboten, flehte den Kaiser in der Adresse an, noch einen Versuch zu machen, den Frieden zu erlangen. „Das ist", hieß es am Ende dieser Adresse, „der Wunsch des Senates, der Wunsch Frankreichs, der Wunsch und das Bedürfniß der Menschheit." Napoleon erwiderte: „Sie haben aus den Actenstücken, welche ich Ihnen habe mittheilen lassen, ersehen, was ich für den Frieden thue. Ich werde die Opfer, welche die von dem Feinde vorgeschlagenen Präliminargrundlagen fordern, ohne Schmerz bringen; mein Leben hat nur einen Zweck, das

*) Siehe S. 15.

Glück der Franzosen. Aber Bearn, Elsaß, die Franche-Comté *), Brabant sind angegriffen. Das Geschrei dieses Theiles meiner Familie zerreißt mir das Herz. Ich rufe die Franzosen zum Beistande der Franzosen auf! ich rufe die Franzosen von Paris, aus der Bretagne, aus der Champagne, aus Burgund, und allen anderen Departements auf, ihren Brüdern beizustehen! Sollen wir sie denn in ihrem Unglücke verlassen? Friede und Befreiung unseres Gebietes muß unser Losungswort sein. Beim Anblicke des ganzen Volkes unter Waffen wird der Feind entweder fliehen, oder den Frieden auf die Grundlagen, welche er selbst beantragt hat, unterzeichnen **). Es kann keine Rede mehr davon sein, die von uns gemachten Eroberungen wieder zu erringen ***)." Auch diese Rede brachte auf die Nation keine außerordentliche Wirkung hervor, Napoleons Worte hatten ihre Zaubergewalt verloren ****).

Wenn aber die Friedenswünsche und Bitten des Senates dem Kaiser Napoleon nur ungelegen kamen, so nahmen dagegen die Handlungen des gesetzgebenden Körpers bald eine Wendung, welche zu einer Zeit, wo Eintracht nöthiger war als jemals, zur bittersten Entzweiung führte. Anfangs zwar schien es, als solle Alles einen guten Fortgang nehmen. Ein kaiserliches Decret vom 20. befahl, sowohl im Senate, als im gesetzgebenden Körper außerordentliche Commissionen von je fünf Mitgliedern zu wählen, um die mitzutheilen versprochenen diplomatischen Actenstücke zu prüfen. Dies weckte um so mehr Vertrauen, als der Redner der Regierung †), welcher jenes Decret dem gesetzgebenden Körper überbrachte, indem er auseinandersetzte, wie Frankreich in allen bisherigen Kriegen niemals der angreifende Theil gewesen wäre, mit besonderem Nachdrucke bei den Hoffnungen auf Frieden verweilte, ja sogar aus der Erklärung der verbündeten Mächte, deren günstigste Stellen er citirte, darzuthun suchte, daß demselben von ihrer Seite kein unübersteigliches Hinderniß entgegenstehe. Allein am anderen Morgen erschien im Moniteur diese Rede geschwächt, verstümmelt, farblos ††). Die friedlichen Gesinnungen des Kaisers waren minder hervorgehoben, was den kriegerischen Stellen, welche die Nation zum Kampfe reizen sollten †††), natürlich größeres Gewicht lieh. Die Stelle, welche

*) Die ehemalige deutsche Freigrafschaft Burgund.

**) In diesen Worten lag zugleich die Erklärung, daß Napoleon auf andere Grundlagen, als auf die Beibehaltung der natürlichen Grenzen Frankreichs, niemals Friede schließen werde. Nun war aber kaum zu erwarten, daß die Verbündeten, nachdem sie in Frankreich eingedrungen, dieselben Friedensbedingungen stellen würden, die sie angeboten, als sie noch fast unbeweglich am Rheine standen. Die Hoffnung auf einen baldigen Frieden war daher weiter als je hinausgerückt.

***) Siehe den Moniteur vom 31. December 1813.

****) Fain sagt: (Manuscrit de 1814, p. 14): „Napoléon tient dans ses mains les mêmes ressources [1]); mais, il faut en convenir, ils ont perdu leur trempe républicaine. La plupart de nos chefs sont fatigués; cependant le feu sacré anime toujours la jeunesse française et brille encore sur quelques fronts chauves consacrés à la gloire: c'est le dernier espoir de la patrie!"

†) Graf Regnaud de St. Jean d'Angely.

††) Koch, I. p. 20.

†††) Diese Stellen waren: „Tout en négociant les puissances coalisées ont

1) Als zur Zeit von Marengo, von welcher Fain früher gesprochen.

auf die Erklärung der verbündeten Mächte Bezug hatte, war sogar ganz weggelassen. Dies Verfahren, obschon im Grunde nur zweckmäßig war, der Nation nichts bekannt werden zu lassen, was zur Minderung ihres ohnehin nicht großen Eifers beitragen konnte, brachte auf die Deputirten einen üblen Eindruck hervor. Das kaum in etwas zerstreute Mißtrauen in die Aufrichtigkeit der Versicherung Napoleons, daß von seiner Seite dem Frieden nichts im Wege stehe, erwachte mit erneuter Stärke, und blieb nicht ohne großen Einfluß auf die Wahl der Mitglieder der Commission zur Prüfung der diplomatischen Actenstücke *). Die Wahlliste, welche bisher im Umlaufe gewesen und Männer, die von der Regierung abhingen, enthalten hatte, verschwand, und man kam überein, nur unabhängige Mitglieder, aus keiner der feindlichen Parteien der Revolution, aber von hinreichender Charakterstärke, um die Stimme der Wahrheit zu erheben und die Wünsche der Nation auszusprechen, in die Commission zu wählen. Die Wahl fiel auf Raynouard, Lainé, Flaugergues, Gallois und Maine de Biran.

Nachdem diese fünf Männer in Gemeinschaft mit der vom Senate gewählten Commission bei dem Erzkanzler des französischen Reiches von den diplomatischen Actenstücken Einsicht genommen, handelte es sich, über sie dem gesetzgebenden Körper Bericht zu erstatten. Dieser wurde der Gegenstand lebhafter Erörterungen zwischen der Commission des gesetzgebenden Körpers und den Commissairen der Regierung **). Die Letzteren konnten

voulu la continuation des hostilités. Par là elles ont montré la marche que prescrivent la sûreté de l'état et l'honneur de l'Empire. Sa Majesté vous l'a dit, Messieurs: „„les nations ne traitent avec sécurité qu'en déployant toutes leurs forces.““ Mais déjà l'énergie qui se manifeste de toutes parts, les nombreuses levées qui sont en mouvement, font assez connaître la résolution du peuple français de maintenir la sûreté de son territoire et l'honneur de ses lois. Le besoin de la gloire, l'amour du pays, le désir de sa prospérité sont les passions dont les coeurs généreux ne guérissent jamais. Elles sont le garant du zèle avec lequel vous vous associerez, Messieurs, aux efforts de l'administration pour appuyer par de puissans moyens de défense les négociations qui vont s'ouvrir. Moins puissante, moins forte, moins riche, moins féconde en ressources était la France en l'an VIII [1]), quand, ménacée au nord, envahie au midi, déchirée dans son intérieur, épuisée dans ses finances, désorganisée dans son administration, découragée dans ses armées, les mers lui rapportèrent l'espérance [2]), la victoire de Marengo lui rendit ses honneurs, le traité de Luneville lui ramena la paix. Je ne retrace ce tableau, Messieurs, que pour rappeler au dedans et au dehors le sentiment énergique de notre dignité et de notre puissance, que pour nos amis et nos ennemis connaissent à-la-fois la pensée du Monarque, et la force de la Nation, et la modération de ses voeux, son ardeur pour une paix honorable, son horreur pour une paix honteuse.“ Moniteur vom 22. December 1813.

*) Der gesetzgebende Körper hatte fünf Mitglieder zu wählen; diese, mit dem Präsidenten, Herzog von Massa, an der Spitze, sollten sich nebst den fünf vom Senate gewählten Mitgliedern seiner Commission zu dessen Präsidenten, dem Reichs-Erzkanzler (Cambaceres) begeben, um da durch die Staatsräthe Regnaud de St. Jean d'Angely und Hauterive die Mittheilung der Actenstücke zu erhalten.

**) Regnaud de St. Jean d'Angely und Hauterive.

1) 1799.

2) Durch Napoleons Rückkehr aus Aegypten.

nichts weiter erlangen, als daß einige Ausdrücke gemildert wurden. In der Sitzung vom 28. December denn erstattete Lainé den Bericht der Commission; schilderte den Verlauf und gegenwärtigen Stand der angeknüpften Unterhandlungen*); wies aus der Erklärung der Verbündeten vom 1. December ihren aufrichtigen Friedenswunsch nach; erkannte an, daß ein Schreiben des Fürsten Metternich beweise, Napoleon habe in die vorgeschlagenen Vorgrundlagen des Friedens gewilligt; setzte auseinander, wie wichtig und nothwendig es wäre, die auswärtigen Monarchen und Völker durch die feierliche Erklärung, daß Frankreich nach keinem zu großen Gebiete, nach keinem Uebergewichte strebe, zu beruhigen; erklärte, daß Frankreich, wenn der Feind auch dann hartnäckig bleiben sollte, zu einem gerechten und nothwendigen Nationalkriege für seine Unabhängigkeit gezwungen wäre, und fuhr hierauf fort: „Einmüthig in dem Wunsche, den Frieden zu erlangen, wird dann Frankreich alle möglichen Kräfte aufbieten, ihn zu erringen. Es wird der Welt von Neuem beweisen, daß eine große Nation Alles vermag, was sie will, wenn sie nur das will, was ihre Ehre und ihre gerechten Ansprüche erheischen. Die Erklärung, welche wir zu hoffen**) wagen, würde die Aufmerksamkeit der Mächte fesseln, die der französischen Tapferkeit Gerechtigkeit widerfahren lassen. Es ist jedoch, um ein Volk wieder anzufeuern, nicht genug, es aufzufordern, sich in Vertheidigungsstand zu setzen. Vermöge der Gesetze steht es der Regierung zu, die Mittel vorzuschlagen, die sie für die sichersten und schleunigsten hält, um den Feind zurückzutreiben und den Frieden auf feste Grundlagen zu stützen. Diese Mittel werden dann wirksamer sein, wenn die Franzosen die Ueberzeugung haben, daß ihr Blut nur zur Vertheidigung des Vaterlandes und schützender Gesetze vergossen werde. Aber die trostreichen Worte: Friede und Vaterland, würden umsonst erschallen, wenn man nicht jene Staatseinrichtungen verbürgte, welche die Wohlthaten des einen wie des anderen sichern. Es erscheint daher Ihrer Commission unumgänglich nöthig, daß man, während die Regierung die schleunigsten Maßregeln zur Sicherheit des Staates vorschlägt, Seine Majestät bitte, die gänzliche und beständige Vollziehung der

*) Welche Präliminarfriedensgrundlagen die Verbündeten geboten hatten, wurde der Commission nicht mitgetheilt, aus dem einfachen Grunde, weil sie geheim gehalten werden mußten, um die Bewohner solcher Länder, die jetzt noch von den französischen Armeen besetzt waren, aber abgetreten werden sollten, nicht zu entmuthigen. Die Commission hatte sich mit diesem triftigen Grunde völlig einverstanden erklärt. Lainé sagte in der Beziehung den Deputirten des gesetzgebenden Körpers: „Sie haben besonders darin (— in den Actenstücken —) bemerkt, daß der Kaiser den Entschluß geäußert, große Opfer zu bringen, daß er die von den verbündeten Mächten selbst vorgeschlagenen Hauptgrundlagen angenommen hat. Bei einer noch so patriotischen Aengstlichkeit hat man nicht nöthig, diese Hauptgrundlagen näher zu kennen. Ohne in das Geheimniß des Cabinetes einzudringen, da es für den Zweck, den man erreichen will, unnütz ist, solches zu kennen, ist es ja hinreichend, zu wissen, daß die Grundlagen die zur Eröffnung eines Congresses verlangten Bedingungen enthalten.... Der Minister Oesterreichs hat es selbst anerkannt, daß der Kaiser (Napoleon) die zur Herstellung des Gleichgewichtes und der Ruhe von Europa wesentlichen Grundlagen angenommen hat."

**) Von dem Kaiser Napoleon.

Gesetze zu handhaben*), die den Franzosen die Rechte der Freiheit, der Sicherheit des Eigenthumes, und der Nation die freie Ausübung ihrer politischen Rechte verbürgen. Diese Verbürgung scheint Ihrer Commission das nachdrücklichste Mittel, den Franzosen die zu Ihrer eigenen Vertheidigung nöthige Thatkraft zu geben. Ihre Commission schöpfte diese Idee nur aus dem Wunsche und dem Bedürfnisse, den Thron und die Nation auf das Engste zu verbinden**), um ihre Anstrengungen gegen die Anarchie, gegen die Willkür, gegen die Feinde unseres Vaterlandes zu vereinigen." Der Redner empfahl hierauf dem gesetzgebenden Körper, eine in dem Sinne abgefaßte Adresse an Napoleon zu erlassen, und schloß mit folgenden Worten, welche, wenn man sie mit der Thronrede***) vergleicht, wie Hohn klangen: „Der erste Gedanke Seiner Majestät war es, in diesen großen Zeitumständen um den Thron die Abgesandten der Nation zu versammeln; ist es nun nicht die erste Pflicht derselben, auf diese Zusammenberufung würdig zu antworten, indem sie dem Monarchen die Wahrheit und des Volkes Verlangen nach Frieden darlegen****)?"

Nach Lainé nahm ein anderes Mitglied der Commission, Raynouard, das Wort. Der Erstere, ein Rechtsgelehrter, hatte mit verhehltem, concentrirtem Hasse†) gegen Napoleon gesprochen, aber doch bei Weitem mehr als Staatsmann, denn sein Nachfolger, der Geschichtschreiber††), der in seiner Rede ein Gemälde entwarf, das wie darauf berechnet schien, jeden Aufschwung der Nation zur ernstesten Vertheidigung des Vaterlandes zu lähmen. Lainé war der kluge, Raynouard der kühne Redner der Commission; Beider Reden zusammen bilden ein Ganzes, das um so gefährlicher für Napoleon war, weil darin die Gesinnungen eines sehr großen Theiles des französischen Volkes enthalten zu sein schienen. Nachdem Raynouard eine sehr düstere Schilderung der Feldzüge in Rußland und Deutschland entworfen, vertheidigte er fast geradezu den Abfall Baierns, das Benehmen des Kronprinzen von Schweden, ging dann auf die Friedensvorschläge der Verbündeten über und sagte: „Der Feind bot, durch den Sieg bis an die Ufer des Rheines geführt, unserem erhabenen Monarchen einen Frieden an, den ein an so viele Siege gewohnter Held wohl befremdend finden konnte. Aber wenn auch ein edles und heldenmüthiges Gefühl ihm eine verweigernde Antwort eingab†††), ehe man Frankreichs

*) „L'entière et constante exécution des lois." In dem Entwurfe des Berichtes hatte es statt dessen geheißen: „de réprimer les infractions des lois", was eine directe Beschuldigung Napoleons gewesen wäre. Die Commissaire der Regierung bewirkten die Abänderung. Koch, p. 23.

**) Das war mithin zugleich eine Hindeutung, daß in diesem gefährlichen Augenblicke Thron und Nation nicht enge genug verbunden wären.

***) Siehe S. 21.

****) Siehe die Rede Lainés von Bordeaux, später Minister Ludwigs XVIII., in den Beilagen der Allgemeinen Zeitung zum 22. und 24. Februar 1814.

†) Lainé war aus Grundsätzen Royalist, somit Anhänger der Bourbonen.

††) Raynouard schrieb eine sehr geschätzte Geschichte der Templer.

†††) Raynouard scheint sonach die Antwort, welche Napoleon auf die Anträge von Frankfurt gegeben, als eine verneinende angesehen zu haben: in der That enthielt

bedauernswürdigen Zustand übersah, so kann doch diese Weigerung nicht ohne Unklugheit wiederholt werden, nachdem der Feind schon die Grenzen unseres rechtmäßigen Gebietes überschritten hat. Wäre die Rede davon, hier über schimpfliche Bedingungen zu berathschlagen, so hätte Seine Majestät keine Antwort*) gegeben, sondern die Forderungen des Auslandes Ihren Völkern bekannt gemacht. Allein man wollte uns nicht demüthigen, sondern uns nur in unsere Grenzen einschränken, und den Ausbrüchen einer ehrgeizigen Thätigkeit, die seit zwanzig Jahren allen Völkern Europas so schmerzlich gefallen ist, einen Damm entgegensetzen. Dergleichen Vorschläge scheinen uns ehrenvoll für die Nation, weil sie beweisen, daß das Ausland uns fürchtet und achtet. Es ist nicht dieses Ausland, was unserer Macht Schranken setzt, sondern die erschrockene Welt, welche das gemeinsame Recht aller Völker anruft. Die Pyrenäen, die Alpen, der Rhein umschließen ein weites Gebiet, von welchem mehrere Provinzen nicht zum Reiche der Lilien gehörten, und doch glänzte die französische Königskrone voll Ruhm und Majestät unter allen Diademen."

Es geschah zum ersten Male seit der Revolution, daß vor den Vertretern des französischen Volkes der vertriebenen Dynastie der Bourbonen mit Ehre, ja mit einer Art von Vorliebe gedacht wurde. Daher unterbrach auch der Präsident, Herzog von Massa, den Redner mit den Worten: „Was Sie sagen, ist verfassungswidrig!" Der feurige Redner aber rief: „Hier ist nichts verfassungswidrig als ihre Anwesenheit**)!" und fuhr dann uneingeschüchtert fort: „Ueberdies hört das Protectorat des Rheinbundes auf, ein Ehrentitel einer Krone zu sein, sobald die Völker dieses Bundes eine solche Protection verwerfen. Es ist klar genug, daß ohnehin dieser Titel nicht auf den Rechten des Eroberers beruhen, sondern nur die Verhältnisse einer engen, für die deutschen Völker nützlichen Verbindung andeuten sollte. Eine mächtige Hand sicherte ihnen Schutz zu; sie wollen sich dieser Wohlthat gleich einer lästigen Bürde entledigen. Es ist daher auch der Würde Seiner Majestät angemessen, die Völker sich selbst zu überlassen, die so eilig sich wieder unter Oesterreichs Oberhand schmiegen wollen." In ähnlicher Art drückte sich der Redner über Holland aus, und betheuerte dann: „Es bedarf zwar keines besonders muthvollen Entschlusses, um Wahrheit zum Herzen unseres Monarchen zu reden. Allein auch selbst, wenn wir uns allen Gefahren Preis geben sollten, so ist es besser, sich seiner Ungnade auszusetzen, als sein Vertrauen zu verrathen; besser, das Leben selbst zu wagen, als die Wohlfahrt der Nation, die wir repräsentiren, auf das Spiel zu setzen. Verhehlen wir nichts! Unser Unglück ist auf das Höchste gestiegen. Auf allen Grenzen des Vaterlandes sind wir bedroht; vernichtet ist der Handel, schmachtend liegt der Ackerbau und der Gewerbfleiß stirbt. Es giebt keinen Franzosen mehr, der nicht

sie keinen directen Zutritt zu den, von dem Fürsten Metternich vorgeschlagenen Präliminargrundlagen des Friedens.

*) Auf die Anträge der Verbündeten.

**) Vergleiche S. 22.

an seinem Vermögen oder in seiner Familie eine schmerzliche Wunde zu heilen hätte. Lassen Sie uns in diese Thatsachen nicht weiter eingehen. Der Landmann hat seit fünf Jahren keine Lebensfreude; kaum noch, daß er zu leben vermag; die Früchte seiner Arbeit sollen nur den Staatsschatz vermehren, der jährlich wieder durch die vielen Forderungen der zerstörten und verhungerten Armeen erschöpft wird. Die Conscription ist für Frankreich eine unerträgliche Geißel geworden, weil diese Maßregel in ihrer Ausführung immer aufs Aeußerste getrieben ward. Seit zwei Jahren mäht man unsere Jugend dreimal jährlich wie das Getreide. Ein grausamer und zweckloser Krieg verschlingt in abgemessenen Zeiträumen unsere, der Erziehung, dem Ackerbaue, dem Handel und den Künsten entrissene Jugend. Sind denn die Thränen der Mütter und der Schweiß der Völker das Erbgut der Könige? Es ist Zeit, daß die Völker wieder frei athmen, Zeit, daß die Mächte aufhören, gegeneinander zu kämpfen, und sich bis in ihr Innerstes aufzureiben, Zeit endlich, daß die Thronen fest werden, und daß der Vorwurf gegen Frankreich schweige, als wolle es in der ganzen Welt verheerende Brandfackeln ausstreuen. Unser erhabener Monarch, welcher den Eifer theilt, der uns belebt, und der von dem Wunsche beseelt ist, das Glück der Völker zu sichern, ist einzig würdig, dieses große Werk zu vollenden. Die Liebe zu militairischer Ehre und zu Eroberungen kann ein großes Gemüth verblenden; allein das Genie eines wirklich großen Helden, der einen Ruhm, erkauft mit dem Blute und der Ruhe des Volkes, verachtet, wird seine wahre Größe in dem öffentlichen Glücke finden, das er als sein Werk betrachten kann. Die Monarchen Frankreichs haben sich immer gerühmt, ihre Krone komme von Gott, vom Volke und von ihren Waffen, weil der Friede, die Moralität, die Kraft und die Freiheit die kräftigsten Stützen des Reiches sind *)." Der gesetzgebende Körper beschloß mit der ungeheuren Mehrheit von 223 gegen 31 Stimmen **) den Druck des Berichtes, und wählte die fünf Mitglieder der erwähnten Commission neuerdings, um die Adresse an Napoleon zu entwerfen.

Wenn der gesetzgebende Körper diese Sprache geführt hätte, als Napoleon auf dem Gipfel der Macht stand, so würde die Nachwelt seinen Muth und Patriotismus bewundern müssen. Bei der damaligen Lage der Dinge aber war das Benehmen dieser Körperschaft von einer Art, die unter jedem patriotischen Gesichtspuncte unklug war, es möge nun derselbe von der Gefahr, welche Frankreich drohte, oder von der Erringung politischer Freiheit genommen werden. Dem Vaterlande und sich selbst würde der gesetzgebende Körper größere Dienste geleistet haben, wenn er sich, soweit es die Rettung vor Feindesgewalt betraf, Napoleon aufrichtig

*) Siehe die Rede Raynouards in der Allgemeinen Zeitung vom 25. Februar 1814. Vergleiche Histoire de Napoléon, par M. de Norvins; Leipsic, Teubner, 1828, IV. p. 100; deßgleichen Norvins Portefeuille von 1813, Knappsche Uebersetzung, S. 587—589.

**) Diese Abstimmung fand in der Sitzung vom 30. December statt, in welcher auch die fünf Mitglieder der Commission zur Prüfung der diplomatischen Actenstücke abermals gewählt wurden, um eine Commission zur Abfassung der Adresse zu bilden. Siehe Moniteur vom 31. December 1813.

angeschlossen hätte, wie dies seine Schuldigkeit war, man wollte denn läugnen, daß es ausnahmslose Pflicht jedes Bürgers, um wie viel mehr der Vertreter einer Nation sei, sie vor Allem davor zu bewahren, sich von dem Feinde Gesetze vorschreiben lassen zu müssen. Ja, der gesetzgebende Körper hätte viel weiter gehen, und in Betreff der höchsten Steigerung und Aufbietung aller Kräfte der Nation die Initiative ergreifen sollen. Dadurch wäre der gesetzgebende Körper eine große politische Macht geworden, deren späteres Andringen, der Nation mehr staatliche Freiheit zu gewähren, Napoleon, wenn ihm sein Thron lieb war, nicht hätte mißachten dürfen. Statt eines solchen, zugleich klugen und hochherzigen Verfahrens, stellte der gesetzgebende Körper die Beschwerden der Nation voran, und machte von deren Abhülfe seine Mitwirkung zur Rettung des Vaterlandes abhängig. Er trennte sich sonach von dem Souverain, klagte diesen sogar an, und entwarf ein Bild von der verzweiflungsvollen Lage Frankreichs, das die ohnehin so große Entmuthigung nur steigern konnte. Das waren nicht die Mittel, um einen Staat, der am Rande des Abgrundes schwebte, zu retten, das waren die Mittel, ihn zu verderben, indem man dem Feinde, welcher so lange zögerte, in Frankreich einzubrechen, des Landes Schwäche verrieth. Immerhin mochte die Mehrzahl der Deputirten in gutem Glauben handeln, in dem Wahne, es stehe in Napoleons Gewalt ohne Verzug Frieden zu schließen, und so durchaus keine Entzweiung zwischen dem Kaiser und der Nation beabsichtigen: nicht Dasselbe aber kann man von Lainé sagen; dieser Mann war ein viel zu scharfsichtiger Kopf, um die Folgen seines meisterhaften Berichtes nicht voraus gekannt zu haben; er hatte auf Napoleons Charakter gerechnet, und sich nicht geirrt; er wollte Entzweiung, weil sie der Sache der Bourbonen nützte, und sie erfolgte. Immer bleibt es aber wahr, daß ein solcher Bericht gar nicht hätte erstattet werden, eine solche Abstimmung des gesetzgebenden Körpers gar nicht hätte vorfallen können, wenn die Mehrheit der Nation noch wie einst für Napoleon gestimmt gewesen wäre. Insofern er sich dieselbe entfremdet hatte, war das Verfahren des gesetzgebenden Körpers ein Ereigniß, das in seinen ersten Gründen allerdings in der Schuld des Kaisers wurzelte.

Als Napoleon von diesen Vorgängen erfuhr, erkannte er sogleich den Umfang des geschehenen Uebels. Der Polizeiminister Savary*) überbrachte ihm einen Probebogen des Berichtes; der Satz wurde zerstört, um dessen Druck zu hindern. Am Morgen des 31. December fanden die Deputirten, als sie sich bei ihrem Sitzungslocale einfanden, die Thüren des Saales verschlossen und bewacht. Den Tag noch hielt Napoleon einen Staatsrath, bezeichnete den Bericht als ein aufrührerisches Machwerk, und beschuldigte die Deputirten, sich nach dem Beispiele des Jahres 1793 benehmen zu wollen. „Will man etwa", rief er aus, „die Souverainetät des Volkes wieder herstellen? Wohlan, wenn das Volk der Souverain ist, so werde ich mich zum Volke machen, denn ich will da sein, wo die

*) Herzog von Rovigo.

Souverainetät ist*)!" Die Vertagung des gesetzgebenden Körpers wurde vorgeschlagen, und das Decret dazu unverzüglich unterzeichnet.

Soweit war Napoleon kaum zu tadeln. Der gesetzgebende Körper weigerte sich, ihm die Hand zur Rettung Frankreichs zu bieten, streute vielmehr den Samen der Zwietracht und Entmuthigung aus, mithin war es nothwendig, wo anders Hülfe zu suchen. Aber schon der Grund, der in dem Vertagungsdecrete angeführt war, scheint ein Mißgriff gewesen zu sein. Es wurde nämlich zum Vorwande genommen, daß die Vollmacht der dritten Serie der Deputirten mit dem 31. December erlösche, der gesetzgebende Körper mithin unvollständig sein würde**). Allein erst im November hatte man ja, damit wegen der Vervollständigung keine Zeit verloren gehe, die Vollmachten der dritten Serie durch Senatsbeschluß verlängert***)! Besser wäre es daher gewesen, wenn Napoleon den gesetzgebenden Körper ganz aufgelöst und sich offen an die Nation gewendet, ihr die Lage der Dinge treu geschildert, die Nothwendigkeit einer allgemeinen Erhebung zur Rettung des Vaterlandes eindringlich an das Herz gelegt, die Wiederherstellung der politischen Freiheit versprochen, und neue Wahlen angeordnet hätte. Es ist möglich, daß jetzt auch dies nicht mehr gründlich geholfen haben möchte: edler aber wäre es jedenfalls gewesen als die Scene, zu welcher sich Napoleon durch seinen, wenngleich gerechten Grimm am Neujahrstage 1814 hinreißen ließ.

In der Sitzung vom 30. December†), in welcher die erwähnte Abstimmung über den Druck des Berichtes, dann die abermalige Wahl Lainés, Raynouards, Flaugergues', Gallois' und Maine's de Biran zu Mitgliedern der Commission, welche die Adresse entwerfen sollte, stattgefunden hatte, war dem gesetzgebenden Körper durch den dienstthuenden Ceremonienmeister angezeigt worden, daß der Kaiser die Neujahrswünsche dieser Staatskörperschaft im Thronsaale empfangen werde. Weil aber am 1. Januar 1814 das Vertagungsdecret in der Regierungszeitung erschien, fand sich nur eine geringe Anzahl Deputirter in den Tuilerien ein. Als Napoleon sie erblickte, trat er auf sie zu, und brach mit einem jener Ungewitter stürmischer Beredsamkeit los, bei ihm zwar nicht selten, aber in solcher Heftigkeit, und gegen Mitglieder einer Körperschaft, die er weit eher zu gewinnen als durch Worte niederzuschmettern hätte suchen sollen, doch noch nicht erhört. „Ich habe Eure Adresse unterdrückt††)", hob er an: „sie war aufrührerisch. Elf Zwölftheile des gesetzgebenden Körpers bestehen aus guten Bürgern; ich kenne und achte dieselben.

*) Koch, I. p. 24.

**) Siehe das Vertagungsdecret im Moniteur vom 1. Januar 1814.

***) Siehe S. 21 dieses Theiles unseres Werkes.

†) Siehe Moniteur vom 31. December 1813.

††) Eine Adresse war eigentlich gar nicht zum Drucke bereit, denn am 30. wurde erst die Commission zu ihrer Entwerfung ernannt, und schon am 31. fand keine Sitzung mehr statt. Nicht der Druck der Adresse, sondern jener des Berichtes wurde von Savary gestört. Die Adresse wäre indessen nur das Echo dieses Berichtes gewesen, und so konnte Napoleon immerhin von ihr allein sprechen. Uebrigens mag ein Entwurf derselben schriftlich vorhanden gewesen und in Napoleons Hände gekommen sein.

Das letzte Zwölftheil enthält Ränkeschmiede oder schlechte Bürger, und Eure Commission befindet sich unter dieser Zahl. Lainé ist ein Verräther, der mit dem Prinz-Regenten von England durch Desezes' Dazwischenkunft correspondirt; ich weiß es, ich habe Beweise davon. Die vier Anderen sind Ränkesüchtige*). Dieses Zwölftheil besteht aus Leuten, welche die Anarchie wollen und den Girondisten ähnlich sind. Wohin hat ein solches Betragen Vergniaud und die anderen Häupter derselben gebracht? auf das Schaffot. Nicht in diesem Augenblicke, wo man den Feind von unseren Grenzen vertreiben muß, sollte man von mir eine Veränderung der Constitution verlangen. Man sollte vielmehr das Beispiel des Elsasses, der Franche-Comté und der Vogesen nachahmen. Dort wenden die Einwohner sich an mich, um Waffen zu erhalten, und bitten, ich möchte ihnen Anführer schicken; auch habe ich Adjutanten hingesendet. Ihr seid nicht Repräsentanten der Nation, sondern Deputirte der Departements. Ich habe Euch versammelt, um Trost bei Euch zu finden. Nicht als ob es mir an Muth fehlte; sondern ich hoffte, der gesetzgebende Körper würde den meinigen noch vermehren. Statt dessen hat er mich getäuscht. Statt des Guten, welches ich von ihm erwartete, hat er Schaden gethan; geringen Schaden zwar, indessen nur darum, weil er keinen großen thun konnte. Ihr sucht in Eurer Adresse den Souverain von der Nation zu trennen; ich allein bin der wahre Repräsentant der Nation: wer von Euch vermöchte es wohl, eine solche Last auf sich zu nehmen? Der Thron ist nur ein Stück Holz, mit Sammt überzogen. Ich, ich allein bin der wahre Repräsentant der Nation, denn sie hat mich mit vier Millionen Stimmen gewählt. Wenn ich mich nach Euch richten wollte, so würde ich dem Feinde mehr abtreten, als er selbst von mir verlangt. In drei Monaten sollt Ihr Friede haben, oder ich bin untergegangen. Allein gegenwärtig muß man Kraft zeigen; ich werde die Feinde aufsuchen und schlagen. Der Augenblick, in dem Hüningen bombardirt und Befort angegriffen wird, ist nicht der rechte, um über die Verfassung des Reiches und den Mißbrauch der öffentlichen Gewalt Klage zu führen. Der gesetzgebende Körper macht nur einen Theil des Staates aus; er kömmt nicht einmal mit dem Senate und mit dem Staatsrathe in Vergleichung. Ich stehe darum an der Spitze der Nation, weil Euch die dermalige Staatsverfassung so recht ist. Sollte Frankreich eine andere Constitution verlangen, welche mir nicht recht wäre, so würde ich sagen, sucht Euch einen anderen Souverain. Die Feinde sind gegen mich noch mehr, als gegen Frankreich erbittert; aber darf ich mir darum erlauben, das Reich zu zerstückeln? Opfere ich nicht meinen Stolz und mein Selbstgefühl auf, um Frieden zu erlangen? Ja, ich bin stolz, weil ich Muth besitze; ich bin stolz, weil ich große Dinge für Frankreich gethan habe. Eure Adresse ist meiner und des gesetzgebenden Körpers unwerth, und ich werde sie dereinst drucken lassen, um Euch vor der Nation zu beschämen. Kehret in Eure Heimath zurück! — Selbst in der Voraussetzung, daß ich Unrecht hätte, steht es Euch nicht zu, mir darüber öffentlich

*) Factieux.

Vorwürfe zu machen. Uebrigens bedarf Frankreich meiner mehr, als ich Frankreichs *)!"

Wie große Wahrheiten auch gleich schauerlich aufhellenden Blitzen diese Sturmfluth dictatorischer Beredsamkeit durchzuckten, so ist es doch ihr ungestümer Ausbruch gewesen, welcher die, von dem gesetzgebenden Körper nur eingeleitete Trennung des einflußreichen Theiles der Nation von dem Kaiser ihrer Wahl vollendet hat **). Wohl mochte der gesetzgebende Körper zur Unzeit im Namen der Volkes einen Tadel der Willkürherrschaft Napoleons, und das Verlangen nach politischer Freiheit ausgesprochen haben: aber dies hob die ernste Thatsache nicht auf, daß es keine geringe Mehrheit war, welche ein solches Begehren stellte, sondern daß von 254 Stimmenden 223 dasselbe gebilligt hatten. Indem daher Napoleon elf Zwölftheile des gesetzgebenden Körpers für redliche Männer und gute Bürger erklärte, trat er eigentlich ihrem Urtheile bei. Es war dies zwar eine im Feuer der Rede hingeworfene Aeußerung, nichtsdestoweniger aber entweder eine Gutheißung der Abstimmung, oder eine schwere Beleidigung des gesetzgebenden Körpers, indem nämlich, falls elf Zwölftheile gute Bürger waren und sich dennoch von einigen Ränkeschmieden zu einer Abstimmung, die nach des Kaisers Erklärung staatsgefährlich und „aufrührerisch ***)" war, hinreißen ließen, dieselben für Männer von schwachem Verstande und erbärmlicher Willenskraft erklärt wurden. Wenn Napoleon bedacht hätte,

*) Allgemeine Zeitung vom 25. Februar 1814. Vergleiche Fain Manuscrit de 1814, p. 16. Norvins, Histoire de Napoléon, IV. p. 102. Campagne de Paris en 1814, précédée d'un coup-d'oeil sur celle de 1813, p. 37. Letztere Schrift erschien gleich nach Napoleons Sturz, und ist daher im höchsten Grade feindselig gegen ihn. Begreiflicher Weise gab es keinen Schnellschreiber, der die Worte des erzürnten Kaisers stenographirte, sondern dieselben sind nach der Erinnerung Mehrerer aufgezeichnet, daher die Abweichungen in den verschiedenen Quellen. Aber Fain selbst, obschon er zürnt (p. 18), daß man dem Kaiser unedle Ausdrücke in den Mund legte, sieht sich doch gleichsam wider Willen gezwungen, sie anzuerkennen, indem er sagt: „Quoi qu'il en soit, les pensées grandes et fortes qui rendent cette conversation [1]) si rémarquable, n'ont pu être entièrement dénaturées: elles percent dans le libelle à travers les expressions triviales sous lesquelles l'affectation du mot à mot les a travesties."

**) „Napoléon", sagt Norvins (IV. 102), „parlait comme la verité elle-même; cependant beaucoup de choses qu'il n'aurait pas dû dire, lui échappèrent dans l'entraînement de l'improvisation. A la place de l'Empereur, César, habitué à l'art de manier les esprits dans le sénat et devant le peuple comme au camp, aurait conquis et entraîné le Corps-Législatif. Napoléon quoique doué d'une haute eloquence, ne savait pas gouverner ses paroles dans toutes les circonstances, et pour n'avoir possédé ce talent, il a peut-être perdu l'empire. Après ce funeste entretien avec le Corps-Législatif, il soutint sa résolution par des raisons d'Etat irrésistibles; mais cette résolution [2]) n'en était pas moins une grande faute que tout commandait d'éviter, même au risque d'une révolution. Il fallait enfin sauver la France par la France, dût-on périr soi-même au milieu de la tourmente qui l'aurait arrachée des mains de l'étranger. Il n'était plus au pouvoir d'un homme et d'une armée d'obtenir ce prix des plus héroiques efforts."

***) Napoleon sagte: „incendiaire", was noch stärker ist als die im Texte gebrauchte Uebersetzung.

1) Die angewetterten Deputirten scheinen daher nicht so stumm gewesen zu sein, wie sie in den meisten Schriften dargestellt werden.

2) Die der Vertagung des gesetzgebenden Körpers.

daß diese 223 Stimmenden nicht nur eine große Masse von Grundbesitz und Reichthum repräsentirten, sondern es niemals gewagt haben möchten, ein Votum der Art abzugeben, dafern sie nicht hinter sich die öffentliche Meinung gewußt haben würden, so dürfte er wohl versucht haben, die Deputirten mit jener überzeugenden Beredsamkeit, die ihm, wenn er wollte, in so hohem Grade und auf eine so verführerische Weise zu Gebote stand, lieber für seine Ansichten zu gewinnen, als sie mit einer Fluth von Vorwürfen zu überschütten und der Geringschätzung der Nation, vergeblich! preiszugeben. Es ist dem scharfen Verstande Napoleons zuzutrauen, daß er, falls die Deputirten zum gesetzgebenden Körper den Muth besessen hätten, ihm, als er auf dem Hochpuncte seiner Macht stand, etwa in den Jahren 1810 oder 1811, die Wünsche der Nation auf Vermehrung ihrer politischen Freiheiten mit einer so überwiegenden Stimmenmehrheit vorzutragen und an das Herz zu legen, als Mensch die Hochherzigkeit und Entschlossenheit der Versammlung anerkannt und als Staatsmann eingesehen haben würde, daß wohl er durch Despotenmacht die Nation bemeistern könne, daß aber nach seinem Tode der Drang nach Freiheit um so ungestümer erwachen und seinem Sohne eine schwierige Zukunft bereiten werde.

Allein jetzt, in der gefahrvollen Lage, in welcher sich sowohl Napoleon als in der That Frankreich selbst befanden, trafen viele Ursachen zusammen, welche sein Verfahren erklären, aber nicht im Geringsten rechtfertigen. Die Hauptursache lag in seinem Charakter, der sich nicht den Regeln gewöhnlicher Klugheit fügte, sondern irgend eine Hauptnothwendigkeit des Handelns erfaßte, und diese dann gleich einer Naturgewalt, alle geringeren Rücksichten bei Seite schiebend, was widerstand wie ein Orkan niederwerfend, seit fast anderthalb Jahrzehenden durchzusetzen gewohnt war. Es war diese Eigenthümlichkeit des Charakters, die ihn nach Rußland trieb, die ihn die Unglücksschlacht vom 18. October liefern ließ, die ihm jetzt nichts zeigte, als die Nothwendigkeit, die äußersten Kräfte der Nation aufzubieten, um sie vor der Schmach, sich die Bedingungen des Friedens vom Feinde dictiren lassen zu müssen, zu bewahren. Gewohnt, daß seine Einsicht, nicht nur als die des Herrschers, sondern auch als die der höchsten Intelligenz Frankreichs, zum widerspruchslosen Gehorsam sowohl aus Pflicht als aus Ueberzeugung hinreiße, überraschte es ihn auf das Außerordentlichste, daß der gesetzgebende Körper nicht seine sonstige stumme Fügsamkeit zeigte, nicht sich mit antikem Patriotismus bei der Gefahr des Vaterlandes, an ihn, den einzigen Mann, welcher, wenn gehörig unterstützt, es retten konnte, unwiderruflich anschloß. Er vermochte sich ein solches Ereigniß nicht zu erklären, glaubte nicht, daß hinter der Abstimmung des gesetzgebenden Körpers die öffentliche Meinung Frankreichs stehe, und suchte daher die Gründe eines so unerwarteten Verfahrens, eines Verfahrens, das die Mitwirkung des Volkes an Bedingungen knüpfte *), in hochverrätherischem Parteigeiste.

*) Im ersten Theile, S. 825 dieses Werkes, haben wir ein auffallendes Beispiel gegeben, wie unabbringbar Napoleon von einer einmal gefaßten Ansicht war. Trotz allen Meldungen Marmonts blieb er fest dabei, daß Blücher, der im vollen Anrücken von Halle gegen Leipzig begriffen war, auf dem linken Ufer der Saale stehe.

Allerdings hatte seine geheime Polizei Kenntniß, daß es in Paris ein royalistisches Comité gab, und allerdings neigte Lainé sich zur Partei der Bourbonen hin, war sein Bericht ein arglistiges Gewebe von patriotischer Scheinheiligkeit und geheucheltem Freiheitsdrange, meisterhaft berechnet, die Geister zu blenden und die Gemüther zu verführen: allein die Abstimmung der gesetzgebenden Versammlung selbst, Ränken zuschreiben, hieß die Wahrheit verkennen und die Thatsachen läugnen, hieß eingestehen, daß die Vertreter der Departements, statt die öffentliche Meinung auszusprechen, sich unter die Fahne der Royalisten geschaart, somit die kaiserliche Regierung eigentlich verworfen hätten. Nicht das durfte Napoleon aus der Abstimmung der Deputirten schließen, wohl aber, daß bei fortdauerndem Unglücke es geschehen könne, und diese Betrachtung hätte ihn behutsamer machen, ihm mildere Worte eingeben sollen.

Wenn aber auch das Begehren des gesetzgebenden Körpers zeitgemäß gewesen wäre, enthielt doch der Bericht Lainés, enthielt die Rede Raynouards so schwere Anschuldigungen, daß auch ein viel sanfterer Charakter als der Napoleons auf das Tiefste verletzt worden wäre. Die Kriege, die er führte, wurden zwecklos genannt, er selbst fast mit dürren Worten als ein Despot, als ein Schlächter der Jugend, als ein Aussauger der Nation, als ein Hemmniß ihres Wohlstandes bezeichnet: das wäre zu arg für Jeden gewesen, um wieviel mehr für Napoleon! Und in welchem Augenblicke wurde ihm dies geboten! in dem Zeitpuncte, wo er unglücklich war, wo er eingestand der Vertreter der Nation zu bedürfen, wo er sein Schwert für den geheiligten Boden des Vaterlandes, nicht für ferne Eroberungen zu ziehen im Begriffe stand! Er nun nachgeben, nachgeben nach einer solchen Beleidigung, das fiel seinem Charakter so unmöglich, wie den Felsen der Urgebirge, flüssig zu sein. Gewiß war es nicht die Art, den Kaiser Napoleon, den Sieger in so vielen Schlachten, den unbestritten größten Mann seiner Zeit, in dessen Vorsaal Könige ehrerbietig gewartet, zur Einwilligung in noch so gerechte Wünsche zu bewegen, indem ihm ein Advocat*) den Text las wie einem Clienten, der zu zahlen säumt. Würde Napoleon sich dadurch haben einschüchtern lassen, so war es um sein Ansehen in Frankreich geschehen. Daß man ihm einen solchen Kleinmuth zutraute, daß man gegen ihn im Unglücke schrie, während man im Glücke keinen Laut von sich zu geben gewagt, daß man so unendlich weit entfernt von jenem Patriotismus war, den die Römer, als Hannibal vor den Thoren der Weltstadt dräute, entfalteten, das Alles erfüllte Napoleon mit einer solchen Verachtung gegen diese kleinen Menschen, die wie Wichte des Nichts neben seiner riesenhaften Größe sich ausnahmen, daß er, als er sie erblickte, hingerissen wurde, ihnen seine ganze Entrüstung und Ueberlegenheit fühlen zu lassen. Er war in der That, ihnen gegenüber, der einzige Repräsentant Frankreichs, und hatte Recht, als er ihnen zurief: „Wer von euch vermöchte eine solche Bürde zu tragen?"

Nichtsdestoweniger verrieth die Rede, mit der er die Deputirten nieder-

*) Lainé.

donnerte, einen höchst unpolitischen Mangel an Selbstbeherrschung. Ob Antonius auf der Sella Curulis vom Weine, oder Napoleon auf dem Kaiserthrone vom Ingrimme berauscht war, kam, so unendlich verschieden auch in der Veranlassung, doch in der Verderblichkeit der Wirkungen auf eins hinaus. Umsonst versuchte der Kaiser, nachdem sein Zorn sich gelegt hatte, die Heftigkeit seiner Ausdrücke zu mildern *): der Schlag war gefallen, ward empfunden, wirkte fort. Die einflußreichen Classen wandten sich von dem Kaiser ab; sie fühlten sich nun ihrerseits verletzt, und es stellte sich allgemein die Ueberzeugung fest, daß von ihm keine Einschränkung seiner willkürlichen Gewalt, keine ehrenhafte politische Freiheit der Nation, sondern nur ewige Bevormundung, fortwährender Mißbrauch ihrer Kräfte zu selbstischen Ehrsuchtszwecken, kein Friede, nur Krieg ohne Ziel und Ende zu erwarten sei **). Von nun an hatten sowohl die Freiheitsfreunde, als die Anhänger der Bourbonen gewonnenes Spiel, insofern es, jenen in aufrichtiger, diesen in verstellter Liebe einer wahrhaft constitutionellen Regierungsform gelingen konnte, die öffentliche Meinung in einem Grade zu bearbeiten, daß von dem gewichtigen Theile der Nation der Sturz Napoleons weit mehr, als sein Triumph gewünscht wurde. Solchen Gesinnungen entsprach denn auch in Unterstützung der Anstrengungen des Kaisers eine ehrfurchtgebietende Armee in das Feld zu stellen, eine Lauheit, welche einen baldigen Umsturz der Dinge in Frankreich, sobald die Verbündeten mit Ernst, Kraft, Kühnheit, Nachdruck und Glück vordrangen, ahnen ließ.

So war denn gerade in dem Momente, wo Napoleon der begeisterten Mitwirkung der Nation bedurfte, ihr Kern mit ihm zerfallen. Unerschrocken und uneingeschüchtert aber, es verschmähend, durch Aufregung des Volkes in jenen Tiefen, aus denen die Revolution an das Licht der Sonne emporgestiegen war, seine Macht zu stärken, blickte Napoleon der Zukunft fest in das Auge, vervielfältigte seine Thätigkeit, die fortwährend widerspruchslosen Gehorsam fand, und hoffte die Verbündeten, obschon ihm an Streitkräften weit überlegen, in Frankreichs Schooße selbst durch sein siegreiches Schwert noch zu einem, für ihn ruhmvollen Frieden zu zwingen.

Die Verbündeten im November und December 1813.

Der Zweck des Krieges ist Herstellung des gestörten Rechtszustandes ***), mithin der Friede. Sobald daher der Gang eines Krieges die Wendung nimmt, von welcher man erwarten kann, daß sie den Gegner nach menschlicher Wahrscheinlichkeit geneigt mache, durch Annahme billiger Bedingungen längeres Blutvergießen und größeres Unheil zu vermeiden, ist es an der

*) Koch, I. p. 25.

**) „L'invasion qui venait de s'effectuer et dont Paris avait le premiers détails, consterna moins que le renvoi du corps législatif, à l'instant même où il commençait à se montrer le défenseur de la liberté: l'opinion ne vit plus dès-lors dans l'Empereur qu'un homme qui n'envisageait dans la France que lui-même, et en qui l'esprit de conquête n'était pas plus enraciné que le génie du despotisme. Dès ce moment tous ceux qui voulaient que des institutions durables posassent des limites au pouvoir arbitraire, n'entrevirent de salut que dans l'excès du mal, et n'espérèrent plus qu'en ses défaites." Koch, I. p. 25.

***) Im Ideal, dem die Wirklichkeit, leider, nicht immer entspricht.

Zeit, ihm den Frieden unter Bürgschaften der Dauer anzubieten. Diese, von der Humanität wie von der Gerechtigkeit *) in gleichem Grade gebotene Pflicht bestrebten sich die Verbündeten bald nach dem entscheidenden Siege von Leipzig zu erfüllen. Daß sie den Anträgen, welche Napoleon nach der Schlacht von Wachau an sie hatte gelangen lassen, kein Gehör gaben **), war eben so sehr ihrem Rechte als der Klugheit angemessen, weil selbe von der Art waren, daß durch deren Annahme ihr großer Gegner mächtiger an concentrirten Streitkräften, als er eben damals war, geworden wäre ***), in welchem Falle von seinem bekannten Charakter nicht zu hoffen stand, daß er einwilligen werde, an die Stelle des Uebergewichtes Frankreichs das System des europäischen Gleichgewichtes zu setzen, von welchem allein, wenn nicht ungestörte Friedensdauer, so doch Bürgschaft gegen Unterjochung mit Grund erwartet werden kann. Jedenfalls war das System des europäischen Gleichgewichtes dasjenige, welches das unabhängige Bestehen aller Staaten nebeneinander als Grundidee in sich schloß, für deren Verwirklichung die Völker unseres Welttheiles gegen Napoleon und seine Bundesgenossen in Waffen waren. Dieser Zweck war gerecht und groß: ein Waffenstillstand, dem Kaiser Napoleon am 17. October 1813 gewährt, würde denselben vereitelt haben, somit erfüllten die Verbündeten nur eine Pflicht höchster Ordnung, indem sie, statt zu unterhandeln, kämpften.

Nach der fast völligen Vernichtung der französischen Armee aber in Folge der Schlacht von Leipzig, ließ sich mit einigem Grunde annehmen, daß der Kaiser Napoleon geneigt sein werde, den Boden Frankreichs vor einem Einbruche übermächtiger Heere retten zu wollen, indem er einen Frieden auf Bedingungen schloß, welche, ohne ihn zu sehr zu demüthigen, doch Europa gegen die Wiederkehr seiner Eroberungskriege sicherstellen und die Unabhängigkeit aller Staaten verbürgen möchten. Da diese Idee in den Souverainen und Staatsmännern des europäischen Bundes vorherrschend war, schien es ein günstiger Zufall, daß ein Franzose von Rang, ein Diplomat, der Gesandte bei den herzoglich sächsischen Höfen, Baron von Saint-Aignan †), in die Hände einer vorausgeeilten Streifpartei der Verbündeten gefallen war ††). Derselbe wurde in Weimar als Kriegs-

*) Von der Gerechtigkeit darum, weil das Recht des Zwanges, mithin zwischen Staaten das des Krieges, nicht weiter gehen darf, als das Recht selbst, welches man zu erzwingen genöthigt ist. Mit einem entscheidenden Siege ist es der Thatsache nach erlangt, folglich hört die rechtmäßige Ursache des Krieges auf, und beginnt nur dann wieder wirksam zu werden, wenn der Gegner hartnäckig die Form, d. i. den Friedensvertrag, oder gar die Unterhandlungen verweigert. Nun kann man zwar nicht behaupten, daß der Sieger schlechthin schuldig ist, den Frieden anzubieten: dafür fordert von ihm dies die Menschlichkeit, die hinwieder gegen die eigenen Unterthanen, gegen die Armee, Rechtspflicht der kriegführenden Staatsoberhäupter ist. Es besteht mithin diese Rechtspflicht, nach einem entscheidenden Siege dem Gegner den Frieden anzubieten, nicht gegen diesen Gegner selbst, wohl aber gegen das eigene Volk. Ich dürfte daher im Texte sagen, daß diese Pflicht „von der Humanität wie von der Gerechtigkeit in gleichem Grade geboten sei."

**) Siehe Theil I. S. 850—852 dieses Werkes.

***) Indem sich nämlich die Besatzungen der von den Franzosen besetzten Festungen mit seinem, 170,000 Mann starken Heere vereinigt hätten.

†) Er war ein Verwandter Caulaincourts (Herzogs von Vicenza).

††) Siehe Theil I. S. 964 dieses Werkes.

gefangener behandelt, und sollte mit einem Transporte anderer nach Böhmen abgeführt werden. Dies zu vermeiden, schrieb er an die Fürsten Schwarzenberg und Metternich und machte sie auf die Unstatthaftigkeit eines solchen Verfahrens aufmerksam. Jener schickte sogleich seinen Adjutanten, den Grafen Paar, an den Baron St. Aignan, ließ den geschehenen Irrthum entschuldigen, und ihn einladen, sich entweder zu ihm, dem Fürsten Schwarzenberg, oder zu dem Fürsten Metternich zu verfügen. Der Letztere, nach einigen Worten des Wohlwollens, leitete sogleich das Gespräch auf den Congreß von Prag, und sagte: „Wir wünschten aufrichtig den Frieden, wir wünschen ihn noch, und sind bereit, ihn zu schließen. Es kommt nur darauf an, daß man die Sache offen und ohne Umzüge angreift. Die Coalition wird einig bleiben, und die indirecten Mittel*), welche der Kaiser Napoleon etwa noch anwenden dürfte, um zum Frieden zu gelangen, können keinen Erfolg mehr haben. Es mögen sich Alle freimüthig gegen einander erklären, und der Friede wird zu Stande gebracht sein." Nach dieser Unterredung bat der Fürst Metternich den Baron St. Aignan, sich nach Töpliz, wo er in Kurzem Nachricht erhalten werde, zu verfügen, und setzte hinzu, daß er hoffe, ihn bei seiner Heimreise von da wieder zu sprechen.

Am 2. November schon erhielt St. Aignan zu Töpliz eine Einladung des Fürsten Metternich, in deren Folge er am 3. November abreiste und den 8., an einem Tage mit dem Fürsten, in Frankfurt anlangte, und auch unverzüglich von demselben empfangen wurde. Der Fürst begann, indem er die Fortschritte der verbündeten Armeen, die Umwälzung in Deutschland und die Nothwendigkeit, Frieden zu schließen, schilderte. Dann sagte er: „Die Verbündeten hätten geraume Zeit vor Oesterreichs Erklärung den Kaiser Franz mit dem Titel eines deutschen Kaisers begrüßt**); derselbe habe aber diesen bedeutungslosen Titel nicht angenommen, Deutschland wäre so enger mit ihm verbunden als vormals; er wünsche, der Kaiser Napoleon möchte überzeugt sein, daß die größte Leidenschaftlosigkeit und ein Geist der Mäßigung im Rathe der Verbündeten den Vorsitz führe; daß sie sich nicht vereinigen würden, weil sie ihre Thatkraft und Stärke bewahren wollten, daß sie sich aber um so stärker fühlten, je gemäßigter sie wären; daß Niemand etwas gegen die Dynastie des Kaisers Napoleon im Sinne habe; daß England bei Weitem gemäßigter wäre, als man glaube,

*) Die, eines Separatfriedens mit irgend einer Macht oder einer Vermittelung.

) Hier muß bemerkt werden, daß es St. Aignan ist, welcher die Worte des Fürsten Metternich an den Kaiser Napoleon berichtet; daß ferner dieser Bericht im Moniteur vom 20. Januar 1814 erschien, welcher Moniteur jedoch nicht ausgegeben wurde; daß demnach doch die Actenstücke in Betreff der Frankfurter Unterhandlungsversuche der Oeffentlichkeit hätten übergeben werden sollen, folglich Manches so gedreht und gewendet worden sein mochte, wie es auf die Franzosen wirken sollte; weßwegen unbedingt nur das für völlig wahr anzunehmen ist, was in diesen Actenstücken gegen Napoleon spricht. Siehe den **Moniteur supprimé du jeudi 20 janvier 1814 in **Fain, p. 37—48**; denselben in **Montholon (Notes et Mélanges), II. 279**; ferner die Uebersetzung in der Allgem. Zeitung vom 28. Februar, 1. und 2. März 1814. Dies sind unsere Quellen, und es wird daher überflüssig sein, sich bei der Darstellung der Frankfurter Unterhandlungsversuche weiter im Einzelnen auf sie zu berufen.

und niemals der Augenblick günstiger gewesen sei, als jetzt, mit dieser Macht zu unterhandeln; daß, wenn der Kaiser Napoleon wirklich einen dauerhaften Frieden schließen wolle, er der Menschheit viele Leiden und Frankreich große Gefahren ersparen würde, sofern er die Unterhandlungen nicht verzögere; daß man bereit sei, sich zu verständigen; daß die Ideen, die man über den Frieden gefaßt habe, von der Art wären, der Macht Englands billige Grenzen zu setzen, und Frankreich zur See jene Freiheit zu gewähren, auf welche es gleich allen übrigen Mächten von Europa gerechten Anspruch habe; daß England bereit sei, Holland als unabhängigem Staate zurückzugeben, was es ihm als französischer Provinz nicht zurückgeben würde; daß das, was der Graf Meerveldt*) von Seite des Kaisers Napoleon zu eröffnen beauftragt gewesen, Anlaß zu Erklärungen geben könne, die zu überbringen er**) mich***) bitten würde; daß er von mir nichts verlange, als daß ich sie genau überliefere, ohne daran etwas zu ändern; daß der Kaiser Napoleon die Möglichkeit eines Gleichgewichtes zwischen den europäischen Mächten nicht einsehen wolle, daß aber dieses Gleichgewicht nicht nur möglich, sondern sogar nothwendig wäre; daß man zu Dresden vorgeschlagen habe, Länder, welche der Kaiser Napoleon nicht mehr besitze, wie zum Beispiele das Großherzogthum Warschau, zu Entschädigungen zu bestimmen, und daß man in der gegenwärtigen Lage ähnliche Compensationen vornehmen könne."

Am folgenden Tage, den 9. November, fand die zweite Unterredung zwischen dem Fürsten Metternich und dem Baron St. Aignan um neun Uhr des Abends statt. Der Fürst kam eben von dem Kaiser von Oesterreich und übergab dem Baron ein Schreiben dieses Monarchen an seine Tochter, die Kaiserin Marie Louise. Wenige Augenblicke darauf trat der russische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Nesselrode, ein, wiederholte in Bezug auf die, dem Baron St. Aignan zugedachte Sendung in der Hauptsache das, was der Fürst Metternich schon am vorigen Tage auseinandergesetzt hatte, und erklärte, daß man den preußischen Minister, Grafen Hardenberg, als anwesend und alles Gesagte billigend, ansehen könne. Fürst Metternich gab nun umständliche Aufschlüsse über die Gesinnungen und Bedingungen der Verbündeten. Nachdem der Minister geendet, sagte St. Aignan, daß er nur anhören, nicht erörtern dürfe, da ihm nichts zukomme, als dem Kaiser Napoleon Alles getreu zu hinterbringen, und daß er, dies mit um so größerer Zuversicht thun zu können, um Erlaubniß bitte, das Gesagte für sich aufschreiben und dann dem Fürsten vorlegen zu dürfen. Graf Nesselrode schlug vor, zur Stelle Alles aufzuzeichnen, zu welchem Zwecke St. Aignan in ein Cabinet geführt und allein gelassen wurde. Nachdem er die Schrift abgefaßt und wieder in den Salon getreten war, sagte der Fürst Metternich: „Hier sehen Sie Lord Aberdeen, den Gesandten Englands; unsere Gesinnungen sind die nämlichen, und so können wir fortfahren uns

*) Am 17. October 1813.
**) Der Fürst Metternich.
***) Der Baron St. Aignan.

auch in seiner Gegenwart auszusprechen." St. Aignan las in Folge der Aufforderung des Fürsten, was er geschrieben hatte. Als er zu dem Artikel kam, welcher England betraf, sagte Lord Aberdeen, daß er nicht recht verstanden habe, worauf die betreffende Stelle nochmals vorgelesen wurde. Nun bemerkte der Lord, die Ausdrücke „Freiheit des Handels und Rechte der Schifffahrt *)" wären sehr schwankend. St. Aignan erwiderte, er habe niedergeschrieben, was Fürst Metternich gesagt. Dieser nahm nun das Wort und gab zu, daß diese Ausdrücke die Frage wirklich verwirren könnten, und daß es besser wäre, andere an ihre Stelle zu setzen. Er nahm die Feder und schrieb, England würde die größten Opfer „für einen auf diese **) Grundlagen gebauten Frieden" bringen. St. Aignan bemerkte nun seinerseits, daß diese Ausdrücke eben so schwankend wären, wie die vorigen. Lord Aberdeen gab das zu und sagte: „Es ist besser, das herzustellen, was zuvor geschrieben stand", und wiederholte die Versicherung, „daß England bereit sei, die größten Opfer zu bringen, daß es viel im Besitz habe und mit vollen Händen wiedergeben werde." Hierauf trat der Fürst Schwarzenberg ein, und man unterrichtete ihn von Allem, das verhandelt worden war. Der Graf Nesselrode hatte sich für einen Augenblick entfernt, und als er wiederkam, trug er dem Baron St. Aignan im Namen des Kaisers Alexander auf, dem Herzoge von Vicenza ***) zu sagen, dieser Monarch werde „die Meinung, welche derselbe von seiner Biederkeit und seinem Charakter habe, niemals ändern, und die Sachen würden sich bald in Ordnung bringen lassen, wenn er mit der Unterhandlung darüber beauftragt würde."

Die Bedingungen der Verbündeten waren in folgender, während der vorerzählten Unterredung verfaßten Schrift des Barons St. Aignan enthalten:

„Der Fürst †) Metternich eröffnete mir, der Umstand, welcher mich in des Hauptquartier des Kaisers von Oesterreich geführt, könne als erwünscht betrachtet werden, mich zu beauftragen, Seiner Majestät dem Kaiser die Antwort auf die Vorschläge, die derselbe durch den Grafen Meerveldt ††) machen lassen, zu überbringen. Demnach haben der Fürst von Metternich und der Graf von Nesselrode mich ersucht, Seiner Majestät zu melden:

„Daß die verbündeten Mächte sich durch unauflösliche Bande vereinigt haben, welche ihre Stärke bilden und von denen sie niemals abweichen werden;

„Daß sie in Folge der gegenseitig eingegangenen Verpflichtungen den

---

*) Siehe die folgende Schrift des Barons St. Aignan.

**) Diejenigen, die in der Schrift St. Aignans vorher erwähnt waren.

***) Caulaincourt.

†) Es ist befremdend, daß St. Aignan den österreichischen Minister stets Grafen nennt, da doch derselbe unmittelbar nach der Schlacht von Leipzig (siehe Theil I. S. 899 dieses Werkes) von seinem dankbaren Monarchen in den Fürstenstand erhoben worden war. Sollte der Baron St. Aignan es nicht gewußt haben, da der Minister doch wahrscheinlich von den übrigen, bei der Unterredung Gegenwärtigen mit „Votre Altesse" angeredet wurde?

††) Siehe Theil I. S. 850—852 dieses Werkes.

Entschluß gefaßt haben, nur einen allgemeinen Frieden zu schließen; daß man zur Zeit des Prager Congresses bloß an einen Continentalfrieden habe denken können, weil die Umstände nicht die Zeit gewährten, sich über eine andere Unterhandlung zu verstehen; daß seitdem die Gesinnungen aller Mächte und die Englands bekannt geworden wären, und daß es daher fruchtlos sein würde, an einen Waffenstillstand oder eine Unterhandlung zu denken, die nicht einen allgemeinen Frieden zum obersten Zwecke hätte;

„Daß die verbündeten Souveraine über die Macht und das Uebergewicht*) einmüthig einverstanden wären, wonach Frankreich in seiner Integrität erhalten werde, aber auf seine natürlichen Grenzen, welche der Rhein, die Alpen und die Pyrenäen sind, sich beschränken solle;

„Daß der Grundsatz der Unabhängigkeit Deutschlands eine Bedingung sine qua non sei; daß daher Frankreich zwar nicht auf den Einfluß, welchen jeder große Staat auf einen minder mächtigen ausübt, wohl aber auf jede Souverainetät über Deutschland verzichten müsse; daß dies übrigens ein Grundsatz wäre, den Seine Majestät**) selbst aufgestellt hätte, erklärend, es sei angemessen, daß große Mächte durch schwächere Staaten von einander geschieden wären;

„Daß auf der Seite der Pyrenäen die Unabhängigkeit Spaniens und die Wiederherstellung der alten Dynastie gleichfalls eine Bedingung sine qua non sei;

„Daß in Italien Oesterreich eine Grenze erhalten müsse, welche ein Gegenstand der Unterhandlung sein würde, und daß Piemont, so wie der italienische Staat, mehrere Linien darböten, über die man unterhandeln könne, vorausgesetzt jedoch, daß Italien, gleich Deutschland, unabhängig von Frankreich und jeder anderen überwiegenden Macht beherrscht werde;

„Daß eben so der holländische Staat ein Gegenstand der Unterhandlung sein würde, jedoch immer von dem Grundsatze ausgehend, daß derselbe unabhängig sein müsse;

„Daß England bereit sei, die größten Opfer für einen, auf diese Grundlagen gestützten Frieden zu bringen, und die Freiheit des Handels und der Schifffahrt, worauf Frankreich ein Recht hat, anzuerkennen;

„Daß, falls Seine Majestät***) diese Grundlagen eines allgemeinen Friedens genehmige, eine dazu für geeignet erachtete Stadt auf dem rechten Rheinufer neutral erklärt werden könne, wo die Bevollmächtigten aller kriegführenden Mächte sich unverzüglich versammeln würden, ohne daß jedoch die Unterhandlungen den Lauf der Kriegsereignisse hemmen."

Es ist bezweifelt worden, ob diese, von den Verbündeten angebotenen Bedingungen ernstlich gemeint gewesen sind †). Wenn man berücksichtigt,

---

*) „Sur la puissance et la prépondérance." Doch kann sich diese prépondérance natürlich nicht auf ganz Europa, sondern nur darauf beziehen, daß Frankreich nach dem Willen der Verbündeten nicht zu einer Macht zweiten Ranges herabsteigen sollte.

**) Der Kaiser Napoleon.

***) Napoleon.

†) Selbst der russische Generallieutenant und Senator Michailofsky-Danilefsky (in seinem Werke: „Darstellung des Feldzuges in Frankreich im Jahre 1814; von

daß diese Anträge am 9. November 1813 gemacht wurden, zu einer Zeit, wo man noch nicht einig war, ob man in Frankreich einrücken solle, und noch viel weniger, ob ein Winterfeldzug stattfinden werde; wenn man bedenkt, wie sehr die Verbündeten zu jener Epoche besorgten, Napoleon werde Frankreich zu einem Nationalkriege aufregen, und welche Erwartungen sie von seiner Geschicklichkeit und Macht, neue, große Armeen in das Feld zu stellen, hegten: so läßt sich kaum in Abrede stellen, daß sie die aufgezählten Bedingungen wirklich ernstlich, und zwar als ein Ultimatum dessen, was sie zugestehen könnten, angeboten haben. Dies wird dadurch um so wahrscheinlicher, daß diese Bedingungen von der Art waren, daß Napoleon sie annehmen konnte, ohne seinen Krönungseid zu verletzen; denn sie ließen Frankreich fast Alles, was vor seiner Thronbesteigung dem französischen Gebiete selbst einverleibt worden war. Endlich mußten sie, weil sie anboten, doch jedenfalls gefaßt sein, daß er annehme, und dann hatten sie Verpflichtungen eingegangen, denen sie, ohne ihre Ehre zu verletzen, nicht leicht untreu werden konnten. Auch berechtigt der Umstand, daß sie erklärten, „die Unterhandlungen sollten den Lauf der Ereignisse nicht hemmen", durchaus nicht zu dem Schlusse, daß ihre Anträge unaufrichtig waren. Denn wenn sie damit begonnen hätten, einen Waffenstillstand anzubieten, unterlag es keinem Zweifel, daß der Kaiser Napoleon, um diesen zu erlangen, die gestellten Bedingungen vorläufig angenommen haben würde. Dadurch hätte er Zeit gewonnen, seine Rüstungen zu vervollständigen, die Verbündeten aber, falls sie sich zu einem Winterfeldzuge entschlossen, was damals noch nicht geschehen war, Zeit verloren, um in Frankreich Fortschritte zu machen*). Der Vortheil wäre sonach ganz auf Napoleons, der Nachtheil ganz auf ihrer Seite gewesen.

Es ist klar, daß Derjenige, der mit einem Feinde, welcher vom Siege und von der Uebermacht unterstützt wird, unterhandeln will, wohl zu unterscheiden hat, was dieser Feind zu gewähren vermag, und was er verweigern muß, um den eigenen Vortheil nicht aus der Hand zu geben. Deßwegen, weil der Sieger nicht gewährt, was ihm zum Nachtheile gereichen würde, das nicht annehmen, was er anbietet und an sich annehmbar ist, stimmt zu aufrichtigen Friedenswünschen nicht. Wenn daher Napoleon aus dem Grunde, daß, ungeachtet er in die, von den Verbündeten gemachten Anträge willige, die Feindseligkeiten nicht eingestellt werden sollten, die Bedingungen sine quibus non eines abzuschließenden Friedens nicht annahm, beweist dies, daß er überhaupt nicht gesonnen war, auf Italien und Holland Verzicht zu leisten. Es ist nicht zu läugnen, daß es eine

---

Michailofsky-Danilefsky, kaiserlich russischem Generallieutenant; ins Deutsche übertragen von Carl von Kotzebue, kaiserlich russischem Hofrathe; mit dreiundzwanzig Plänen und Charten; Riga und Leipzig, Edmund Göschel, 1837", I. 2), sagt: „Die in Frankfurt angeknüpften Unterhandlungen hatten keinen Erfolg gehabt, weil beide streitenden Parteien nicht mit Aufrichtigkeit zu Werke gingen."

*) Der durch seine Folgen so äußerst wichtige Feldzug in Holland, das damals noch zum französischen Reiche gehörte, würde sonach um die Zeit, in welcher er geführt wurde, gar nicht haben stattfinden können

harte Zumuthung war, er solle sich zur Abtretung von Italien und Holland, welche Länder er noch besaß, verpflichten und dadurch nicht einmal erlangen, daß Frankreich vor einem feindlichen Einfalle bewahrt bleibe. Allein sobald er ausdrücklich in die gemachten Vorschläge einging, hatten die Verbündeten doch auch die Verpflichtung übernommen, von denselben nicht wieder abzuspringen, hatte er vor Allem den Beweis gegeben, daß es ihm Ernst sei, dem alle Staaten des Festlandes bedrohenden Uebergewichte Frankreichs zu entsagen und wirklich einen Frieden zu schließen, der mit dem europäischen Gleichgewichte nicht im Widerspruche stehe. Durch einen solchen Beweis würde das größte Hinderniß des Friedens, das Mißtrauen in Napoleons Aufrichtigkeit bei Unterhandlungen, die zu dauerhafter Ruhe führen sollten, geschwunden, und der definitive Vertrag wahrscheinlich eher zu Stande gekommen sein, als die eigentlichen großen und entscheidenden Kriegsunternehmungen beginnen konnten. Endlich würde Napoleon durch ein offenes Eingehen in die Bedingungen der Verbündeten in jedem Falle bewirkt haben, daß vor Eröffnung der Sitzungen des gesetzgebenden Körpers ein Congreß zusammengetreten wäre, was auf die öffentliche Meinung in Frankreich einen sehr günstigen Eindruck hervorgebracht und dem geschilderten Zerwürfnisse zwischen dem Kaiser und der französischen Nation vorgebeugt haben möchte.

Allein Napoleons Charakter war nicht geschaffen, sich dem Unglücke zu beugen und dessen Folgen auf sich zu nehmen, so lange er sich noch auf ein Heer und auf seinen Degen verlassen konnte. Die Zumuthung, Reichen, in deren Besitz er noch war, zu entsagen, um keineswegs sogleich zum Frieden, oder auch nur zum Waffenstillstande, sondern erst zu Unterhandlungen zu gelangen, beleidigte seinen Stolz; er nahm die Grundlagen des künftigen allgemeinen Friedens nicht an, sondern nur den Antrag eines Congresses auf dem rechten Rheinufer. Nun hatten aber die Verbündeten die Eröffnung der Unterhandlungen über den allgemeinen Frieden von der vorläufigen Annahme der, von ihnen aufgestellten, summarischen Grundlagen abhängig gemacht. Napoleon versicherte zwar, „daß ein Frieden auf die Grundlagen der Unabhängigkeit aller Nationen, sowohl unter dem Gesichtspuncte des Continentalfriedens, als aus dem der Seeschifffahrt, der beständige Gegenstand seiner Wünsche und seiner Politik gewesen sei“: allein diese unbestimmte Versicherung, durch Einmischung der Seefrage, über welche man seine Ansichten sattsam kannte, noch schwankender gemacht, war es nicht, was den Verbündeten genügen konnte. Sie wollten, daß Napoleon bestimmte Verpflichtungen eingehe; er wich dem aber aus, und setzte sich dadurch in die Gefahr, sie später gerne eingehen zu wollen, aber dann, wie es wirklich geschah, eine ablehnende Antwort zu erhalten *).

*) Das Schreiben, welches Napoleons Entgegnung auf die, von dem Baron St. Aignan überbrachten Vorschläge der Verbündeten enthielt, war noch von Maret unter dem Datum des 16. Novembers 1813 an den Fürsten [1]) Metternich erlassen,

1) Auch Maret gab dem österreichischen Minister nur noch den Grafentitel.

Der Fürst Metternich erhielt das Schreiben des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vom 16. November erst am 24. desselben Monates. Gewiß war der große Staatsmann, der Napoleons Charakter so genau kannte, durch das tiefe, einer Ablehnung gleichkommende Schweigen über die ihm vorgeschlagenen Präliminargrundlagen, auf welche hin erst der Congreß stattfinden solle, nichts weniger als überrascht. Da sich indessen in den siebzehn Tagen, die seit dem 9. November vergangen waren, nichts zugetragen, was den allgemeinen Stand der Angelegenheiten im Wesentlichen geändert hätte; da die Meinung einiger der höchstgestellten Personen über die Gefahr des Einrückens in Frankreich und eines Winterfeldzuges in diesem feindlichen Lande nichts weniger als schon völlig besiegt war; da endlich, wenn Napoleon die bisher erlittenen Unglücksfälle und die Uebermacht der Verbündeten erwog, es doch geschehen mochte, daß er in die Vorgrundlagen des allgemeinen Friedens willige: so drang der Fürst Metternich im Namen der verbündeten Souveraine in seinem Antwortschreiben vom 25. November abermals darauf, daß der Kaiser Napoleon sich über die, von St. Aignan ihm überbrachten Friedensgrundlagen ausspreche, „was das einzige Mittel sei, zu verhindern, daß nicht gleich bei Eröffnung der Unterhandlungen unübersteigliche Schwierigkeiten deren Fortschritt hemmen *)."

---

und lautete: „Der Baron von St. Aignan ist gestern Mittags hier [1]) angekommen und hat, in Folge der von Eurer Excellenz ihm gemachten Mittheilungen, berichtet, daß England dem Vorschlage auf Eröffnung eines Congresses für den allgemeinen Frieden beitritt, und daß die Verbündeten geneigt sind, eine Stadt auf dem rechten Rheinufer zur Versammlung der Bevollmächtigten für neutral zu erklären. Seine Majestät wünscht, daß Manheim diese Stadt sein möge. Der Herzog von Vicenza [2]), den der Kaiser zu seinem Bevollmächtigten bestimmt, wird sich dahin in dem Augenblicke begeben, wo Eure Excellenz mich den Tag wissen lassen, den die Mächte zur Eröffnung des Congresses bezeichnen. Es scheint schicklich, mein Herr, und ist übrigens auch dem Herkommen gemäß, daß keine Truppen zu Manheim seien, und daß der Dienst durch die Bürgerschaft versehen werde, während die Polizei einem, von dem Großherzoge von Baden ernannten Beamten anvertraut wird. Falls man es für zweckmäßig hielte, Cavalleriepikets daselbst zu haben, müßte ihre Stärke von beiden Seiten gleich sein. Was die Communicationen des englischen Bevollmächtigten mit seiner Regierung betrifft, so könnten dieselben durch Frankreich und über Calais stattfinden. — Ein Friede auf die Grundlage der Unabhängigkeit aller Nationen, sowohl unter dem Gesichtspuncte des Continentalfriedens als der Seeschifffahrt, ist der beständige Gegenstand der Wünsche und der Politik des Kaisers gewesen. — Seine Majestät entnimmt eine glückliche Vorbedeutung aus dem Berichte, den Herr von St. Aignan über die Aeußerungen des englischen Ministers erstattet hat."

*) Das Antwortschreiben des Fürsten Metternich aus Frankfurt vom 25. November an den Herzog von Bassano [3]) lautete: „Der Courier, den Eure Excellenz am 16. von Paris abfertigte, ist gestern hier angekommen. — Ich habe mich beeilt, die Zuschrift, womit Sie mich beehrten, Ihren kaiserlich königlichen Majestäten und Seiner Majestät dem Könige von Preußen vorzulegen. — Ihre Majestäten haben mit Vergnügen ersehen, daß die vertrauliche Unterredung mit dem Herrn von St. Aignan von Seiner Majestät dem Kaiser der Franzosen als ein Beweis der friedlichen Absichten der hohen verbündeten Mächte betrachtet worden ist. Beseelt von denselben Gesinnungen, unwandelbar in ihren Absichten, und unzertrennlich in ihrem Bündnisse, sind sie bereit, in Unterhandlungen zu treten, sobald sie die

---

1) In Paris.
2) Caulaincourt.
3) Maret.

Wenn man aus den Erklärungen, die das Schreiben des Ministers Napoleons vom 16. November enthielt, seine Geneigtheit zum Frieden erkennen, und sein Schweigen über die angebotenen Grundlagen als den natürlichen Widerwillen eines stolzen Herrschers, sogleich demüthigende Bedingungen anzunehmen, auslegen mochte: so wurde man doch bald enttäuscht, als man im Moniteur vom 17. November den Senatsbeschluß zur Aushebung von 300,000 Mann *), und vor Allem die Beweggründe, die der Redner der französischen Regierung entwickelte, zu Frankfurt las. Aus beiden Actenstücken zusammengehalten folgte klar, daß Napoleon nicht nachzugeben gesonnen sei, sondern alle Kräfte der französischen Nation daran setzen wolle, um einen Frieden, wie er ihn brauchte, nicht wie derselbe dem Gleichgewichte Europas angemessen war, zu erzwingen. Wozu würde er sonst durch seinen Redner haben erklären lassen, daß die verbündeten Mächte Frankreich entehrende Bedingungen vorschreiben, ja es zerstückeln wollten, wie einst Polen! Er hoffte dadurch die Nation zu einem wahrhaften Volkskriege gegen die Verbündeten hinzureißen, gab aber diesen nur Waffen gegen sich selbst in die Hände.

Wie! die Verbündeten kämpften dafür, in Europa die Unabhängigkeit aller Nationen zu erringen, und der Mann, der die Unabhängigkeit vieler unterdrückt, aller angetastet hatte, gab ihnen Schuld, sie gingen mit der Absicht um, Frankreich aus der Reihe der europäischen Mächte auszustreichen! zwei Tage nach jenem, an welchem Napoleon den Antrag der Mächte erhalten, mit ihm über den Frieden zu unterhandeln, wenn er sich auf die natürlichen Grenzen Frankreichs, den Rhein, die Alpen und die Pyrenäen beschränken würde, — ein Antrag, der dieses Reich viel größer ließ, als es je in der ruhmvollsten Epoche seiner Könige gewesen, der deutsche Länder damit für immer vereinigte, — zwei Tage nach einem solchen Antrage wird dem französischen Volke durch das amtliche Blatt der Regierung verkündet, man wolle ihm das Schicksal Polens bereiten! Die verbündeten Mächte waren es ihrer Ehre, ihren Grundsätzen und der Klugheit schuldig, eine so schwere Anklage zu widerlegen, sich über die Gesinnungen und Absichten, von denen sie bei dem gegenwärtigen Kriege geleitet würden, feierlich auszusprechen, und Frankreich selbst über sein zukünftiges Schicksal, falls ihnen der Sieg bis an das Ende treu bliebe, aufzuklären und zu

---

Gewißheit haben, daß Seine Majestät der Kaiser der Franzosen die allgemeinen und summarischen Grundlagen, welche ich in meiner Unterredung mit dem Baron von St. Aignan angezeigt habe, zulasse. — In Eurer Excellenz Schreiben geschieht jedoch keine Erwähnung dieser Grundlagen. Dasselbe beschränkt sich darauf, einen Grundsatz auszusprechen, den alle europäischen Regierungen theilen, und dem alle den ersten Rang unter ihren Wünschen einräumen. Dennoch kann dieser Grundsatz, in Anbetracht seiner Allgemeinheit, jene Grundlagen nicht ersetzen. Ihre Majestäten wünschen, daß Seine Majestät der Kaiser Napoleon sich über diese letzteren aussprechen möge, als einziges Mittel, zu verhindern, daß nicht gleich bei Eröffnung der Unterhandlungen unübersteigliche Schwierigkeiten deren Fortschritt hemmen. — Die Wahl der Stadt Manheim scheint den Verbündeten keinen Schwierigkeiten zu unterliegen; ihre Neutralisirung und die Polizeimaßregeln, die Eure Excellenz vorschlagen, sind dem Herkommen völlig gemäß, und werden in keinem Falle welche darbieten."

*) Siehe S. 17 dieses Theiles.

beruhigen. Zu diesem Zwecke erließen sie am 1. December zu Frankfurt folgende, für ewige Zeiten denkwürdige Erklärung:

„Die französische Regierung hat kürzlich eine neue Aushebung von 300,000 Conscribirten beschlossen. Die Beweggründe des Senatsbeschlusses sind eine Aufforderung an die verbündeten Mächte, noch einmal, im Angesichte der Welt, die Absichten, welche sie im gegenwärtigen Kriege leiten, die Grundsätze, auf denen ihr Benehmen beruht, ihre Wünsche und ihre Entschließungen bekannt zu machen.

„Nicht gegen Frankreich, sondern gegen jene laut verkündete Uebermacht, welche der Kaiser Napoleon zum Unglücke von Europa und von Frankreich nur allzulange außerhalb der Grenzen seines Reiches ausgeübt hat, führen die verbündeten Mächte Krieg.

„Der Sieg hat die verbündeten Heere an den Rhein geführt. Der erste Gebrauch, den Ihre kaiserliche und königliche Majestäten von dem Siege machten, war, Seiner Majestät dem Kaiser der Franzosen den Frieden anzubieten. Die neue und verstärkte Kraft, welche sie durch den Beitritt aller Souveraine und Fürsten Deutschlands erhalten haben, hat keinen Einfluß auf die Bedingungen des Friedens gehabt. Diese sind eben so gut auf die Unabhängigkeit des französischen Reiches, als auf die Unabhängigkeit der übrigen Staaten von Europa gegründet. Die Absichten der verbündeten Mächte sind gerecht in ihrem Ziele, großherzig und edelmüthig in ihrer Anwendung, beruhigend für Alle, ehrenvoll für Jeden. Die verbündeten Monarchen wünschen, daß Frankreich groß, stark und glücklich sei, weil die französische Macht, groß und stark, eine der Hauptgrundlagen des europäischen Staatsgebäudes ist. Sie wünschen, daß Frankreich glücklich sei, daß der französische Handel wieder auflebe, daß Künste und Wissenschaften, diese Wohlthaten des Friedens, wieder aufblühen, weil ein großes Volk dann nur ruhig sein kann, wenn es glücklich ist. Die verbündeten Mächte bestätigen dem französischen Reiche eine Ausdehnung des Gebietes, wie sie Frankreich nie unter seinen Königen hatte, weil eine tapfere Nation deßhalb nicht herabsinkt, da sie nun auch Unfälle in einem hartnäckigen und blutigen Kampfe erfuhr, in welchem sie mit gewohnter Kühnheit gefochten hat.

„Aber auch die verbündeten Mächte wollen frei, glücklich, ruhig sein. Sie wollen einen Zustand des Friedens, der durch eine weise Vertheilung der Macht, durch ein billiges Gleichgewicht, ihre Völker künftighin vor den zahllosen Leiden bewahre, welche seit zwanzig Jahren auf Europa lasteten.

„Die verbündeten Mächte werden die Waffen nicht niederlegen, ohne diesen großen und wohlthätigen Zweck, dieses edle Ziel der Anstrengungen, erreicht zu haben. Sie werden die Waffen nicht niederlegen, bevor der politische Zustand von Europa nicht von Neuem befestigt sein wird, bevor nicht unwandelbare Grundsätze den Sieg über eitle Anmaßungen davon getragen, bevor nicht endlich heilige Tractaten Europa den wahren Frieden versichert haben werden."

Diese so würdevolle und zugleich so gemäßigte Erklärung brachte in ganz Europa den tiefsten Eindruck hervor. Sie gab Aussicht auf einen näher gerückten Frieden, weil sie jede Besorgniß entfernte, man werde Frankreich zu einem Verzweiflungskriege zwingen; sie gab Bürgschaft für

die Zukunft, weil die darin enthaltenen Grundsätze diejenigen waren, welche allein der christlichen Völkerfamilie unseres Welttheiles zusagen. Nicht minder günstig für die Verbündeten war der Einfluß, den ihre Erklärung, daß sie keineswegs gegen das französische Volk Krieg führten, daß Frankreich groß, stark und blühend sei solle, auf die Gemüther eines großen Theiles der Bevölkerung dieses Landes ausübte. Der nothwendige Nachsatz, den die Franzosen an eine solche Erklärung knüpften, war: „Also bloß um dem Ehrgeize eines einzigen Mannes zu fröhnen, sollen wir unser Blut und unsere Kräfte in einem zwecklosen Feldzuge verschwenden! wenn er nicht wäre, so hätten wir Friede, würde Frankreich, groß und stark, wieder in die europäische Staatenfamilie, als ein gewichtiges und geachtetes Glied derselben eintreten!" Dadurch wurde der Kaiser Napoleon von seinem Volke getrennt, dadurch die Forderung des gesetzgebenden Körpers auf Bürgschaft gegen Willkür und Ausdehnung der öffentlichen Freiheit hervorgerufen! Eine solche Folge war für die Verbündeten so viel werth, als eine gewonnene Hauptschlacht, ja man kann dreist behaupten, daß sie es gewesen, welche ihrem endlichen Triumphe den Weg gebahnt hat. Der Kaiser Napoleon wurde durch die Erklärung von Frankfurt auf seine wahre Stellung verwiesen, auf die eines glücklichen Soldaten, der sich auf den Thron emporgeschwungen hatte, der in keiner unzertrennlichen Verbindung mit der Nation stand, der in sich das Vaterland nicht concentrirte, sondern gewählt war in seinen glücklichen Tagen, folglich in seinen unglücklichen abgesetzt werden konnte*). Es war daher diese Erklärung der Vorläufer eines solchen Ereignisses.

*) Professor Bülau spricht in seinem tief gedachten und des eifrigsten Studiums würdigen Werke: „Geschichte des europäischen Staatensystemes. Aus dem Gesichtspuncte der Staatswissenschaft bearbeitet von Friedrich Bülau, ordentlichem Professor der praktischen Philosophie an der Universität Leipzig. Leipzig, bei Georg Joachim Göschen", I. Theil 1837, II. 1838, III. 1839, in dem letzteren, S. 523 und 524, so über dieses Verhältniß sich aus: „Napoleons Macht in Frankreich beruhte auf seinem Glücke. Man spricht von Undank des französischen Volkes gegen ihn. Die Liebe des Volkes wird nicht der bloßen Wohlthat, sondern nur der aus Liebe und in Liebe gewährten Wohlthat zum Danke. Und was waren die Verdienste Napoleons um Frankreich? War Frankreich reicher, glücklicher, freier, weil es fremde, fernstehende Nationen brandschatzte? Zahlte es weniger Abgaben und hatte die Conscription weniger Söhne aus den Armen ihrer Familien gerissen? Wogen die Brücken, die Häfen, die Straßen und Gebäude, die Napoleon hie und da bauen ließ, wogen die Gesetze, die er aus den Vorarbeiten der Revolution zusammensetzte, die Freiheit auf, die er, wenigstens nach der herrschenden Meinung des Volkes, ihm geraubt hatte? Konnten sie den Militairdespotismus hinreichend vergüten? Doch hätte dieses Volk die Unternehmungen der Verbündeten gegen den Boden Frankreichs vereitelt, wenn nicht ein Umstand den Kaiser gestürzt hätte, der allen gewählten Regenten gefährlich ist: daß sein Interesse trennbar war von dem Frankreichs. Er war keine Nothwendigkeit für Frankreich. Es war nicht wie bei den Invasionen Karls V., oder bei den Unfällen, die Ludwig XIV. betrafen, wo Niemand auf den Gedanken kommen konnte, Frankreich könne auf Kosten seines Königs gerettet werden. Damals mußte Alles zum Könige halten, und hielt eben dadurch zum Vaterlande. Aber wie Napoleons Unstern anfing, erblickte man nicht nur alle seine Fehler im schlimmsten Lichte, warf man ihm nicht nur vor, daß sein Ehrgeiz und Starrsinn allein das Land in diese große Gefahr gerissen, sondern lag auch die Frage sehr nahe, wie denn Frankreich dazu komme, daß es die Handlungen dieses einzelnen, durch Glück, Geschick und Ehrgeiz aus der Masse des Volkes emporgehobenen Menschen büßen solle, und wohl ließ sich aus manchen Erklärungen

Inzwischen hatte sich Napoleon von dem allgemeinen Friedenswunsche der französischen Nation überzeugt und die Nothwendigkeit eingesehen, bei Eröffnung des gesetzgebenden Körpers trostreiche Nachrichten verkünden zu können. Schon daß er den Herzog von Bassano von dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten entfernte und dasselbe dem Herzog von Vicenza übertrug, war sowohl eine Nachgiebigkeit gegen die öffentliche Meinung in Frankreich*), als eine Rücksicht gegen den Kaiser Alexander**). Und in dem Schreiben, das der neuernannte Minister des Auswärtigen an den Fürsten Metternich erließ, erklärte Napoleon, daß er den „allgemeinen und summarischen Grundlagen, so wie sie durch den Baron St. Aignan mitgetheilt wurden, beitrete***)."

Aber diese Einwilligung Napoleons, welche, wenn sie mit dem ersten Schreiben am 24. November in Frankfurt eingetroffen wäre, zu

der Alliirten vermuthen, daß sie Frankreich günstigere Bedingungen gewähren würden, wenn Napoleons Ehrgeiz und Genie entfernt wären. Entkleidet von dem Glanze des Sieges erschien er wie ein gewöhnlicher Mensch, und selbst seine Waffengefährten dachten klarer daran, daß und wie er sie alle überflogen. Die Anhänger der politischen Freiheitsideen wußten wohl, daß seine Macht ein stetes Hinderniß für ihre Ideale sein werde. Die zeither die Partei des Kaisers gebildet, mögen, wenn sie sich von der Nützlichkeit seiner Entfernung überzeugt hatten, am Meisten der Meinung gewesen sein, seinem Sohne die Krone zu erhalten. Dadurch wäre derselben Partei der Genuß der zeitherigen Vortheile gesichert worden. Aber die Zeit der Regentschaft wäre eine Art Directorialregierung gewesen. Wie hätte man zudem den Einfluß Napoleons ausschließen wollen? Die Entthronung des Fürsten wird fast immer mit einem Wechsel der Thronfolge, der Dynastie verbunden sein müssen, wenn nicht der Thronfolger oder die Familie selbst einen Gegensatz gegen den Entthronten bildet."

*) Siehe S. 23 dieses Theiles.

**) Ebendaselbst.

***) Das Schreiben des Herzogs von Vicenza an den Fürsten Metternich war aus Paris vom 2. December 1813 datirt und lautete: „Mein Fürst [1])! Ich habe das Schreiben, welches Eure Excellenz unter dem 25. November an den Herrn Herzog von Bassano erlassen haben, Seiner Majestät vor Augen gelegt. — Indem Frankreich, ohne Einschränkung, die Unabhängigkeit aller Nationen, sowohl aus dem Gesichtspuncte des Landes als der See, als Grundlage des Friedens anerkannte, nahm es als Grundsatz an, was die Verbündeten zu verlangen schienen. Seine Majestät hatte dadurch allein schon alle Folgen des Grundsatzes angenommen, deren endliches Ergebniß ein Friede, gegründet auf das Gleichgewicht von Europa, auf die Anerkennung der Integrität aller Nationen innerhalb ihrer natürlichen Grenzen sowie der absoluten Unabhängigkeit aller Staaten sein muß, so daß keiner über den anderen sich eine Oberlehnsherrlichkeit oder Oberherrschaft [2]), es sei unter was immer für einer Form, weder zu Lande noch zur See, anmaßen darf. — Hierüber geschieht es mit lebhafter Freude, daß ich Eurer Excellenz anzeige, wie ich von dem Kaiser, meinem erhabenen Herrn, beauftragt bin, zu erklären, daß Seine Majestät den allgemeinen und summarischen Grundlagen, so wie sie durch den Baron St. Aignan mitgetheilt wurden, beitrete. Sie werden große Opfer von Seite Frankreichs nach sich ziehen; aber Seine Majestät wird dieselben ohne Bedauern bringen, wenn England durch ähnliche Opfer die Mittel gewährt [3]), zu einem allgemeinen und für Jedermann ehrenvollen Frieden zu gelangen, was, wie Eure Excellenz versichern, der Wunsch nicht nur der Continentalmächte, sondern auch Englands ist."

1) Caulaincourt gab nun dem österreichischen Minister den Titel eines Fürsten, wahrscheinlich weil das Schreiben Metternichs vom 25. „Le prince de Metternich" unterzeichnet, mithin seine Standeserhöhung dem französischen Cabinete officiell kundgeworden war.

2) „Ni suzeraineté, ni suprématie."

3) „Si, par des sacrifices semblables, l'Angleterre donne les moyens d'arriver", nicht, wie die Allgemeine Zeitung vom 2. März 1814 es hat, „wenn in deren Folge England Mittel an die Hand giebt."

schneller Eröffnung der Unterhandlungen geführt haben möchte, fand, da sie erst mit dem zweiten Schreiben am 8. oder 9. December eintraf, die Lage der Dinge wesentlich geändert. Daran war zum Theile die Verzögerung der Einwilligung, noch mehr aber waren diejenigen Vorgänge in Paris Ursache, welche die Erklärung der verbündeten Mächte vom 1. December hervorriefen. Man glaubte nun an die Aufrichtigkeit des Beitrittes Napoleons zu den Vorgrundlagen des Friedens nicht; sah seine späte Zustimmung als ein Opfer an, das er der öffentlichen Meinung seines Landes brachte, aber bei der ersten günstigen Gelegenheit wieder zurücknehmen würde; hielt es überhaupt nicht für so eilig, sich in Unterhandlungen mit einem Manne einzulassen, den man als Fürsten nicht mehr für wesentlich eins mit der Nation, an deren Spitze er stand, erachtete. Die Erklärung vom 1. December hatte zwischen Frankreich und Napoleon klar unterschieden, hatte ihn als das Unglück von Europa und seines eigenen Reiches bezeichnet, hatte kundgegeben, daß die Waffen der Verbündeten eigentlich und hauptsächlich gegen ihn gerichtet wären. Dadurch bekam der Krieg selbst eine andere Farbe, und Dasjenige, was man verschmerzt haben möchte, um Frankreich zu keinem hartnäckigen Volkskampfe zu entflammen, hatte man nicht mehr Lust, für immer aufzugeben, um Napoleon zu einem Frieden zu bewegen, welcher ihm alle deutschen Länder am linken Rheinufer gelassen haben würde.

Auch war der übrige Zustand der Dinge, unter welchem man am 9. November die Grundlagen des allgemeinen Friedens angeboten hatte, am 9. December, als Napoleons Einwilligung in sie zu Frankfurt eintraf, nicht mehr vorhanden. Schon drei Tage früher hatte man dort Kunde von dem Einzuge des Prinzen von Oranien in Amsterdam, von der Eroberung des größten Theiles von Holland durch den General Bülow. Zu einer der Grundlagen, die man dem französischen Kaiser durch Saint-Aignan hatte zukommen lassen, zur Abtretung von Holland, bedurfte man seine Einwilligung gar nicht mehr, denn man hatte es bereits. Jetzt würden daher die Verbündeten sich einer Versündigung an Deutschland schuldig gemacht haben, wenn sie an die ewige Vereinigung des linken, deutschen Rheinufers mit Frankreich weiter auch nur gedacht hätten. Die Ereignisse waren mächtig vorgeschritten; daß dies der Fall sein würde, hätte Napoleon, der den wehrlosen Zustand Hollands kannte, voraussehen sollen; er hatte sich nur selbst zuzuschreiben, daß seine späte Einwilligung in die Grundlagen, dieselben eigentlich gar nicht mehr vollständig vorfand.

Die Antwort des Fürsten Metternich war daher von der Art, daß sie auf eine alsbaldige Eröffnung von Friedensunterhandlungen keine Aussicht gewährte. Sie besagte im Wesentlichen, daß das Schreiben des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vom 2. December den übrigen Verbündeten vorgelegt werden solle, und daß man nicht zweifle, es würden nach Eintreffen der Antworten die Unterhandlungen unverzüglich eröffnet werden können *).

*) Das Schreiben des Fürsten Metternich an den Herzog von Vicenza war aus Frankfurt vom 10. December datirt, und lautete: „Herr Herzog! Das Dienst-

So hatte Napoleon den Verdruß, die Erfahrung zu machen, daß seine Einwilligung, weil sie nicht im rechten Momente erfolgte, ihn weder dem Frieden näher brachte, noch in die Möglichkeit versetzte, bei Eröffnung des gesetzgebenden Körpers verkündigen zu können, daß die Unterhandlungen begonnen hätten, noch ihm auch hinreichenden Zeitgewinn, woran es ihm hauptsächlich lag, verschaffte *)!

Die Hauptursache aber, weßwegen die von Frankfurt aus mit dem französischen Kaiser eingeleiteten Anknüpfungen wieder zerrissen, war der Umstand, daß die Verbündeten sich endlich zu einem Winterfeldzuge entschlossen hatten. Wenn dieser wichtige und folgenreiche Beschluß nicht gefaßt worden wäre, so würde der Congreß von Manheim wahrscheinlich doch zu Stande gekommen sein.

Jetzt, nach einem Zeitraume von siebenundzwanzig Jahren, da man die damalige Lage der Dinge in Frankreich klar übersieht, scheint es allerdings befremdend, daß die Verbündeten nicht die fast völlige Aufreibung des französischen Heeres ohne allen Verzug benützten, um über den Rhein zu gehen und auf Paris loszurücken, wo sie in regelmäßiger Marschzeit, wie wir schon einmal bemerkten **), hätten einziehen können, so wenige Truppen hatte ihnen der Kaiser Napoleon entgegenzustellen! Blücher war, wie erzählt worden ***), bereits am 6. November aufgebrochen, um bei Mühlheim den Rhein zu überschreiten, und auch den Fürsten Schwarzenberg beseelte der Wunsch, schnell über diesen Strom zu gehen †). Allein es vereinten sich viele gewichtige Gründe, welche den verbündeten Herrschern ein eiliges Vordringen nicht rathsam erscheinen ließen. Es schwebte ihnen das Beispiel des Zuges Napoleons nach Rußland vor, welcher in diesem Reiche vordrang, ohne seine Flanken gehörig gesichert zu haben. Es schien ihnen nothwendig, bevor sie in Frankreich eindrangen, alle die großen Bedürfnisse, die zu einem solchen Zuge erforderlich waren, vereint zu haben, daher die im Gange befindlichen Rüstungen bis zu dem Grade gedeihen zu

---

schreiben, welches Eure Excellenz am 2. December an mich zu erlassen mir die Ehre erwiesen, ist mir von Cassel durch unsere Vorposten zugekommen. Ich habe nicht gesäumt, dasselbe Ihren Majestäten vor Augen zu legen. Sie haben daraus mit Vergnügen ersehen, daß Seine Majestät der Kaiser der Franzosen die, zur Herstellung eines Zustandes des Gleichgewichtes und zur künftigen Ruhe von Europa wesentlichen Grundlagen angenommen hat. Sie haben befohlen, daß dieses Actenstück ohne Verzug zur Kenntniß ihrer Verbündeten gebracht werde. Ihre kaiserliche königliche Majestäten zweifeln nicht, daß sogleich nach Empfang der Antworten die Unterhandlungen eröffnet werden können. — Wir werden uns beeilen, die Ehre zu haben, Eure Excellenz davon zu benachrichtigen, und dann mit Ihnen wegen der Maßregeln, welche uns zur Erreichung des Zieles, welches wir uns vorgesteckt haben, die angemessensten erscheinen werden, überein zu kommen."

*) Erst am 6. Januar 1814 antwortete Caulaincourt auf das Schreiben des Fürsten Metternich vom 10. December 1813. Da dieses Schreiben des französischen Ministers zu den Einleitungen gehört, welche zum Congresse von Chatillon führten, werden wir an seinem Orte darauf zurückkommen.

**) Siehe Theil I. S. 1037 dieses Werkes.

***) Siehe Theil I. S. 1072—1073 dieses Werkes.

†) Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Feldmarschalls Fürsten Carl zu Schwarzenberg; von A. Prokesch, Oberlieutenant im kaiserlich österreichischen Generalstabe (— jetzt bekanntlich österreichischer Oberst und Gesandter am griechischen Hofe —), Wien, Schaumburg, 1823, S. 221.

lassen, daß die vordringenden Heere gegen jeden Wechsel des Glückes möglichst gesichert wären. Der dreifache Gürtel der französischen Festungen, den man zu sprengen hatte, ließ besorgen, zu ihrer Einschließung die Streitkräfte zu sehr zersplittern zu müssen: denn nicht Alle glaubten, daß diese einst so furchtbaren Plätze durchaus nicht an sich in gehörigem Vertheidigungszustande ihrer Werke, und noch weniger mit hinreichenden Besatzungen versehen waren *). Ferner hielt man die Flanken, einerseits durch Holland, andererseits durch die Schweiz bedroht, die noch mit Napoleon im Bunde war, und von wo eine mächtige Diversion im Rücken der vordringenden Armee hätte stattfinden können. Selbst den Rücken hielt man nicht für hinlänglich gesichert, da es, solange Dresden nicht übergeben war, noch immer möglich schien, daß sich die französischen Besatzungen der Festungen an der Elblinie vereinigten. Dann war man des jedesmaligen Mißlingens aller früheren Versuche, in Frankreich siegreich vorzudringen, eingedenk; man fürchtete den allgemeinen Aufstand des Volkes, von dem man glaubte, daß es sich in Masse erheben werde, wo sich dann nicht berechnen ließe, welche Uebermacht Napoleon wieder in seiner gewaltigen Hand vereinigen würde. Ueberhaupt bildete sich im großen Hauptquartiere der Verbündeten eine zahlreiche und mächtige Friedenspartei, denn Viele

*) „Als erklärender Beleg für die Ansichten des Fürsten (Schwarzenberg) in Bezug der schleunigen Fortsetzung des Krieges und der Art, ihn zu führen, kann folgendes Gespräch dienen, das er mit einem der Generale führte, welche diesmal mit ihrer Meinung ihm entgegenstanden. Vertraulich fragte ihn Schwarzenberg, wie er dazu käme, gegen ihn zu stimmen? „„Weil““, antwortete dieser, „„jeder General dagegen stimmen muß, eine dreifache Festungsreihe hinter sich liegen zu lassen, um in einem feindlichen Lande vorzudringen.““ — „„Richtig““, erwiderte der Fürst, „„wenn diese Festungen besetzt sind; da aber dies nicht der Fall ist, so sind sie gerade vielmehr à charge, als zum Nutzen der Franzosen; ich bürge dafür, daß wir nichts zu fürchten haben bis Langres. Haben wir aber diesen Punct erreicht, so sind wir an den Quellen der Seine und Marne, haben die Gebirge im Rücken, und die Ebene für den Krieg, statt des erschöpfenden Gebirgskrieges. Dagegen, was soll ich thun diesseits des Rheines mit solchen Massen? In einem Lande Winterquartiere beziehen, welches durch den feindlichen Durchzug und frühere Anstrengungen erschöpft ist? Wie soll ich mich aufstellen, mich zerstreuen bis nach Oesterreich zurück, um leben zu können, und diesen fürchterlichen Druck auf Deutschland ruhen lassen?““ — „„Ja““, fiel ihm sein Gegner in das Wort, „„was wollen Sie denn thun, wenn Sie in Langres sind, etwa nach Paris gehen?““ — „„Allerdings““, sagte der Fürst; „„eben so wie ich nach Frankreich gehen will, und wäre es bloß um in Frankreich zu sein (denn dies halte ich der Art des Krieges, und dem Geiste, der ihn beseelt, für angemessen), eben so nehme ich keinen Anstand zu sagen: ich will nach Paris. Meine Basis ist Europa vom Eismeere bis zum Hellespont. Für diese wird doch Paris das Operationsobject sein dürfen?““ — „„Wenigstens würden weder Eugen noch Marlborough so gehandelt haben, die doch auch an den Thoren von Frankreich standen, und große Männer waren““, äußerte der General. Schwarzenberg gab ihm das zu, „„aber““, setzte er bei, „„in ihrer Lage hätten sie auch Unrecht daran gethan. Nur ein Thor kann aus den Niederlanden nach Paris vordringen wollen, wenn die dreifache Festungsreihe besetzt ist, wie sie es sein muß. Zudem stand Eugen mit 50,000, Marlborough etwa mit 30,000 Mann, während ich 400,000 Mann gegen einen vernichteten Gegner hatte. Daß Eugen, wo die Verhältnisse mit den meinigen ähnlicher waren, auch auf sein Object losgegangen ist, ohne sich durch die Festungen paralysiren zu lassen, beweist sein Marsch nach Turin u. s. w. u. s. w.““ Protesch, S. 225 — 226. — Uebrigens war der General, mit welchem dieses Gespräch gehalten wurde, der österreichische Feldmarschallieutenant Duca.

glaubten, daß man mit der Vertreibung der Franzosen aus Deutschland genug gethan habe*); daß Napoleon nicht mehr mächtig genug sei, die Ruhe Europas wieder zu erschüttern; daß man daher nicht nöthig habe, sich weiter den Wechselfällen des Krieges auszusetzen. Zu allen diesen Rücksichten und Wünschen kam noch das Urtheil des Kronprinzen von Schweden, welcher vor jedem weiteren Vordringen warnte**). So wurde die erste kostbare Zeit am Rheine unbenutzt vorbei gelassen, und man knüpfte von Frankfurt aus jene Unterhandlungen an, deren Zerschlagung, wie erzählt worden, hauptsächlich dem Kaiser Napoleon selbst zuzuschreiben ist.

Nachdem man sich durch Napoleons erste Antwort auf die ihm zugesandten Vorschläge, und noch mehr durch die Verhandlungen im Senate am 12. und 15. November hinlänglich überzeugt hatte, daß vorerst an einen Frieden nicht zu denken sei, leuchtete allerdings die Unvermeidlichkeit ein, denselben in Frankreich selbst erzwingen zu müssen***). Allein nun gab sich erneuerter Meinungszwiespalt über die Frage kund, ob es rathsam, einen Winterfeldzug zu wagen. Zu den Gründen, welche die bisherigen Gegner jedes Einrückens in Frankreich vorgebracht, fügten sie nun die Schwierigkeit der Jahreszeit und der Verpflegung so großer Massen. Sie riethen, zuerst große Magazine anzulegen, und sich einen gesicherten Uebergangspunct des Rheines zu verschaffen. Zu dem Ende wurde vorgeschlagen, Mainz zu belagern†), und den Feldzug bis in den nächsten Frühling zu

*) Blücher von Varnhagen von Ense, S. 297. Michailofsky-Danilefsky, I. 2.

**) Varnhagen von Ense, S. 299.

***) Gegen ein Einrücken in Frankreich stimmte unter Anderen auch der russische Generaladjutant Jomini, denn der Einfall in dieses Land sei „den künftigen Interessen Rußlands zuwider, indem den Engländern dadurch zu großes Uebergewicht eingeräumt, und Frankreich aller Mittel, gegen sie anzukämpfen, beraubt würde." Siehe Jominis Werk: „Napoleons politisches und militairisches Leben, von ihm selbst erzählt vor dem Richterstuhle Cäsars, Alexanders und Friedrichs des Zweiten," IV. 460. — Dagegen stand an der Spitze der Kriegspartei außer dem Fürsten Schwarzenberg, der von dem Fürsten Metternich unterstützt wurde, hauptsächlich Blücher. „Aber auch eine Kriegspartei erhob sich," berichtet Varnhagen von Ense in seiner Lebensbeschreibung Blüchers, S. 299, „und Blücher an ihrer Spitze; sein kecktes Reden schlug Wunden, wie sein Schwert; vor der Heldenkraft des alten Feldmarschalls, welchen Würde und Ruhm unverwundbar machten, sank manches glänzende Ansehen in den Staub, wurde manche vornehme Feigheit zu nichte; er sprach von Schuften, von Galgen verdienen, von ihm das und jenes thun können. Allerdings erweckte diese Art auch ihm bittere Gegenreden, doch nur hinter seinem Rücken. Man fing wieder an, von dem tollen Husaren zu reden, dem unbesonnenen Stürmer, der den Krieg wie ein wilder Stürmer treibe, und sein bisheriges Glück für Klugheit ausgebe; wenn man früher in solcher Lage gewesen, um sich die ärgsten Wagnisse gefallen zu lassen, so sei das jetzt anders, man habe früher nichts zu verlieren gehabt, und Alles zu gewinnen, gegenwärtig aber umgekehrt; jetzt bedürfe man besonnene, vorsichtige Generale, auch solle man nur sehen, wie das schlesische Heer zugerichtet worden, auf unnöthigen Seitenwegen verschleppt, in fruchtlosen Eilmärschen erschöpft, müsse es gleichsam neu hergestellt werden, um nur wieder auftreten zu können. Aber solchen Reden zum Trotz erhob sich Blüchers Name, von der schon entschiedenen Stimme der Völker getragen, immer herrlicher, ein unerschütterliches Vertrauen knüpfte sich an seine Führung, und sein tüchtiges „„Vorwärts!"" erhielt sich als das recht eigentliche Wort des Tages in voller Geltung."

†) Die Belagerung von Mainz wäre eine halbe Maßregel in einer halben Maßregel gewesen. Falls man den Winterfeldzug nicht eröffnete, hätte außer

verschieben. Die älteren Generale aus der Umgebung des Kaisers Franz stimmten fast ohne Ausnahme für diesen Plan, ja selbst Kaiser Alexander, sonst so vorwärtsstrebend, war demselben nicht gänzlich abgeneigt.

Wenn die Eröffnung des Feldzuges wirklich bis zum nächsten Frühlinge verschoben worden wäre, so würde gerade das geschehen sein, was der Kaiser Napoleon auf das Innigste wünschte. Es wäre ihm die nöthige Zeit zur völligen Ausrüstung der Heere, deren Aufstellung er beschlossen hatte, gegönnt worden. Dagegen nun erhob sich der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg und wandte den ganzen Einfluß seines Ruhmes, seiner Einsicht, seiner Erfahrung, seiner Beredsamkeit an, um einen Plan scheitern zu machen, bei dessen Befolgung das Ende des Krieges kaum abzusehen gewesen sein würde. Er faßte in einer Denkschrift alle Gründe, die für einen Winterfeldzug sprachen, zusammen, und ging dabei von der unumstößlichen Wahrheit aus, „daß jeder Tag der Ruhe Gewinn für den französischen Kaiser sei. Erlaubte man ihm, aus seinen Aufgeboten ein schlagfertiges Heer zu bilden, so hatte man im Frühjahre so viele tausend Arme mehr zu bekämpfen. Griff man ihn während des Winters noch an, so bedurfte er seiner Kerntruppen auf dem Schlachtfelde; die Neuausgehobenen blieben sich selbst überlassen, und der ganze Betrieb der Aufstellung des neuen Heeres verlor an Uebereinstimmung, an Umfang, an Erfolg. Sollte auch die Jahreszeit das Vorrücken der Verbündeten nur langsam geschehen lassen, so gebot doch die Klugheit, um mit Ende Hornung zu jedem rascheren Unternehmen stark genug zu sein, so viel Land in Frankreich zu besetzen, als bei der dermaligen Schwäche des Feindes zu nehmen sein würde. Ließ man die günstige Gelegenheit jetzt entschlüpfen, so mußte man gefaßt sein, später mit doppeltem und dreifachem Kraftaufwande nachholen zu müssen, was jetzt aller Wahrscheinlichkeit nach bald und mit verhältnißmäßig weniger Opfern erreicht werden konnte*)."

Diese Gründe waren von zu überzeugender Kraft, sie wurden von Staatsmännern und Feldherren höchsten Gewichtes zu sehr unterstützt, und zu mächtig trieb die öffentliche Meinung, als daß sie nicht fruchtbringend hätten sein müssen. Der Winterfeldzug wurde beschlossen.

Kriegsplan und Streitkräfte der Verbündeten.

Der Zweck der Verbündeten war nicht, Frankreich zu erobern, sondern einen Frieden zu erzwingen, welcher die Unabhängigkeit aller Nationen und das politische Gleichgewicht Europas wieder herstelle. Es war sonach die Aufgabe ihrer Armeen, die feindliche Hauptmacht aufzusuchen, zu schlagen, und Paris einzunehmen. Beides war der Gegenstand des strategischen Angriffes, denn man konnte nicht hoffen, den Frieden zu dictiren, wenn

---

Mainz auch Straßburg belagert werden müssen, denn einmal waren diese beiden Festungen sowohl große Brückenköpfe als die Schlüssel zur Ostgrenze von Frankreich, zweitens deckten sie den Rhein, den man zur Operationsbasis nehmen wollte, und drittens war jedes Vordringen in Frankreich ohne den Besitz dieser beiden großen Waffenplätze gefährlich, wie sich dies auch im Feldzuge von 1814 bewiesen haben möchte, wenn sie starke Besatzungen gehabt hätten.

*) Prokesch, S. 222, 223.

Napoleon zwar geschlagen wurde, aber Paris, die Stütze seiner politischen Macht, ihm blieb, oder umgekehrt, wenn man Paris einnahm, aber seine Streitkräfte nicht in einer Hauptschlacht gebrochen hatte. Erst, wenn Beides geschehen war, hatte man einen Erfolg, wie man ihn brauchte, errungen. Indem auch Paris Gegenstand des strategischen Angriffes*) wurde, war zugleich gegeben, daß jener Friede nicht nothwendig mit Napoleon geschlossen werden mußte, denn es konnte in dieser, für ganz Frankreich in politischen Dingen entscheidenden Stadt ein Zwiespalt ausbrechen, der den gewählten Monarchen von der obersten Leitung der Staatsangelegenheiten wieder entfernte, gleichwie er durch einen Zwiespalt früher zu derselben erhoben worden war**).

Um den Kriegsplan einzusehen, für welchen sich die Verbündeten entschlossen, scheint eine allgemeine topographische Uebersicht des östlichen Frankreichs, so weit es der Kriegsschauplatz wurde, unerläßlich.

Bei Beschreibung der Gebirgszüge kann man von jener Gruppe, die sich nördlich von Befort erhebt, und der Bolken***) heißt, sie als Knoten betrachtend, ausgehen. Nach verschiedenen Richtungen verbreiten sich von da drei Hauptrücken oder Gebirgsstämme.

Der eine Hauptrücken zieht sich nördlich, bildet die Scheide der Gewässer, welche sich östlich in den Rhein, westlich in die Mosel ergießen, und heißt vom Bolken an bis gegen die Glan hin die Vogesen, davon die nördlichste Gruppe den Namen Donnersberg führt. Von letzterem erstreckt sich ein Gebirgsast westlich bis an die Quellen der Nahe, läuft dann nördlich hinab an die Ufer des Rheines bis Bacharach, und wird der Hundsrück genannt. Gleichwie von diesen Gebirgen herab nach allen Seiten Flüsse sich ergießen, senden sie auch Aeste von Bergen vor, welche sowohl die westliche Seitenwand des Rheinthales und die östliche des Moselthales, als auch die Seitenwände der Thäler bilden, in denen jene Flüsse diesen beiden Strömen zueilen.

Der zweite Hauptrücken geht vom Bolken aus südlich, ist bis in die Gegend von St. Ursanne ziemlich niedrig, erhebt sich aber bald, und steigt zu majestätischen Kuppen empor. Dieser Gebirgszug heißt der Jura,

*) Operationsobject.

**) Napoleon war durch den Zwiespalt zwischen dem Rathe der Alten einerseits und dem Rathe der Fünfhundert und dem Directorium andrerseits, ja durch einen Zwiespalt unter den Directoren selbst zum Consulat gelangt. Durch Senatsbeschluß vom 18. Mai 1804 war Napoleon (auf Anregung des Tribunates, dem der gesetzgebende Körper beistimmte) zum Kaiser ernannt worden, und hatte diese Würde angenommen, ohne daß er das Volk darum befragte[1]). Das Tribunat war inzwischen weggefallen; wenn sonach der Senat den Kaiser Napoleon seiner Würde wieder entsetzte, so reichte dies für die Verbündeten, welche in Folge eines Senatsbeschlusses den ersten Consul als Kaiser anerkannt hatten, zum Rechtsgrunde völlig hin, ihn nicht mehr als solchen anzusehen. Für Napoleon war daher, insbesondere wenn ihn der Sieg abermals verließ, jeder politische Zwiespalt in Frankreich eine Lebensfrage und Paris der Punct, den er mit Aufopferung aller anderen Dinge vertheidigen mußte.

***) Ballon d'Alsace, von der runden Gestalt der Berge.

1) Nur über die Frage, ob das Kaiserthum in der Familie Napoleons erblich sein solle, war das Volk befragt worden.

und bildet den Kamm des Rheinbeckens, welches er von dem des Doubs und anderer Nebenströme der Rhone trennt. Zwischen den Quellen der Birs und den Vogesen befindet sich jene Abplattung*), welche von Basel nach den Ebenen der Saone führt.

Der dritte Hauptrücken dehnt sich vom Bolken nordwestwärts bis Mirecourt und biegt dann allmälig nach Süden ab. Er besteht bis Montigny-le-haut aus einer Kette niedriger Berge, worauf sich die, rings von steilen Wänden umgebene Bergebene von Langres erhebt. Eine Reihe solcher Bergebenen, niedrig, aber durch Schluchten unterbrochen, folgt aufeinander bis in die Gegend von Arnay, wo die Berge nach und nach zu dem Charakter von Gebirgen aufsteigen, und die Charolles heißen. Dieser Rücken, welcher die Vogesen mit den Sevennen verbindet, entsendet gegen Nord und Nordwest drei große Aeste.

Der erste und höchste Ast trennt sich bei Arnay von dem Rücken, zieht durch die Gegenden von Saulieu nach denen von Chateau-Chinon, und erhebt sich dann zu dem hohen Gebirge, welches der Morvan heißt. Der nordwestlichste Ausläufer dieses Gebirges ist das Cap Finisterre, und dasselbe bildet die Scheide der Gewässer, welche sich rechts in die Seine, links in die Loire ergießen, gleichwie seine Zweige die bergigen Gegenden, welche sich an das rechte Ufer des ersten und an das linke Ufer des letzten Stromes hindehnen.

Ein zweiter Ast trennt sich in der Gegend von Montigny-le-haut von dem Hauptrücken, zieht als eine Kette niedriger Berge nördlich bis Rocroy, dann westlich gegen die Meereskuste zu. Die Argonnen gehören zu dieser Kette, welche durch den ganzen Landstrich bis an die linken Ufer der Maas und Wall Aeste entsendet, und wohin auch die auf ihr entspringenden Gewässer fließen.

Der dritte Ast entspringt in der Gegend von Mirecourt aus dem Hauptrücken, dehnt sich zwischen den Seitengewässern der Mosel und Maas hin, und erhebt sich zu den Ardennen, welche sich in vielen Zweigen über das von Rhein, Mosel und Maas eingeschlossene Land ausbreiten. — Andere Aeste bilden einerseits das rechte Saoneufer, andererseits die Thäler der Marne, Aube, Yonne und anderer Flüsse.

Aus dieser Darstellung der Gebirgszüge ergeben sich fünf Hauptflußgebiete. Das Gebiet des Rheines liegt östlich der Vogesen, und sämmtliche Flüsse, die von dieser Seite herabfallen, ergießen sich in ihn. Das Flußgebiet der Mosel, zwischen den Vogesen und Ardennen, welche unter anderen Flüssen die Meurthe, Saar und Nied aufnimmt, die für den Kriegsschauplatz wichtig sind. Das Flußgebiet der Maas, welche nördlich fließt und durch die Aeste der Ardennen und Argonnen eingeengt wird. Das Flußgebiet der Seine, welches von dem Aste der Argonnen, des Morvan und einem Theile des Hauptrückens von Langres umschlossen ist, und die Oise, die Aisne, die Vasle, die Marne, die Aube, den Armançon, die Yonne und andere Gewässer aufnimmt. Endlich das

*) La trouée nennt sie Koch, I. p. 72.

Flußgebiet der Saone, welche alle westlich und südwestlich vom Jura entsendeten Gewässer, den Doubs, den Oignon, empfängt und selbst der Rhone zueilt.

Fünf Hauptstraßen führen von der Basis des Rheines und des Jura aus durch die Gebiete des Kriegsschauplatzes, und zwar ohne sich zu kreuzen, jede gegen sechzig Meilen lang, der französischen Hauptstadt zu. Die erste von Coblenz über Luxemburg und Rheims; die zweite von Mainz über Saarlouis, Metz, Verdun, Chalons-sur-Marne, Epernay und Meaux; die dritte von Manheim über Kaiserslautern, Saargemünd, Nancy, Toul, Joinville, Vitry-le-français, Fere-Champenoise, Sezanne und Ligny; die vierte von Basel über Befort, Vesoul, Langres, Troyes, Nogent und Nangis; die fünfte von Neufchatel über Pontarlier, Salins, Auxonne, Dijon, Tonnerre, Joigny und Fontainebleau. — Diese sämmtlichen Hauptstraßen sind unter sich durch viele, einander parallel laufende Querstraßen verbunden, unter denen die wichtigsten folgende sind: die Rheinstraße; die Straße von Auxonne über Gray, Port-sur-Saone, Vesoul, Luxeuil, Epinal nach Nancy; die Straße von Dijon über Langres nach Neufchateau und Verdun; die Straße von Tonnerre nach Troyes, Arcis-sur-Aube und Chalons-sur-Marne. Außerdem sind mehrere Straßen und gangbare Wege zu bemerken, welche mit den großen, nach Paris führenden Hauptstraßen längere oder kürzere Strecken parallel laufen, so über den Jura, so über die Vogesen*).

Von Coblenz nun bis hinauf nach Basel kann man nicht anders aus dem Rheinthale in das Moselthal gelangen, als über die erste Gebirgskette, die Vogesen mit dem Hundsrück. Diese bildet eine erste Linie, die viel höhere Berge und schwierigere Engen hat, als die zweite, welche die Flußgebiete der Mosel und Maas scheidet. Ist man dann in das Thal der letzteren gelangt, so muß man erst die dritte Linie überschreiten, welche die Quellen und Nebenströme der Maas von jenen der Marne scheidet, und wo die Ardennen, die Argonnen, und die Aeste der Vogesen und des Morvan viele Hindernisse in den Weg legen.

Von Basel bis Genf bieten sich drei große Angriffslinien dar: die erste im Thale der Isere, um auf Grenoble und Lyon loszumarschiren, falls eine solche Bewegung räthlich erschiene und man stark genug wäre, seine Streitkräfte zu theilen, und falls dadurch ein Einfall aus Italien unterstützt werden sollte; die zweite durch das Juragebirge, welches von großen, für Artillerie gangbaren Straßen durchschnitten ist, wo es aber Puncte giebt, an denen eine Handvoll Menschen einer Armee das Vordringen streitig machen kann, so daß mithin diese Linie höchstens, um nach

*) Was Wasserverbindungen betrifft, war der Rhein zwischen den Festungen Straßburg und Mainz vollständig benutzbar, ferner die Ill im oberen Elsaß, die Saone, die Marne, die Seine, die Yonne. — Siehe in Betreff der topographischen Uebersicht des Kriegsschauplatzes: Beitrag zu der Geschichte der Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 und 1815 in besonderer Beziehung auf das Commando des Kronprinzen von Würtemberg, herausgegeben von den Offizieren des königlich würtembergischen Generalquartiermeisterstabes, Stuttgart, Metzler, I. Heft, S. 2, Charte I. Vergleiche damit Koch, I. p. 71 — 76.

Besançon eine zweckmäßige Ablenkungsbewegung auszuführen, benutzbar sein dürfte; endlich drittens die von Basel über Langres.

Diese letztere Operationslinie gewährt überwiegende Vortheile. Sie führt über jene Senkung zwischen dem Jura und den Vogesen, wo die Straßen nicht zu große Schwierigkeiten bieten, und dieselben durch keine Festungen gesperrt sind, denn Befort und Blamont sind schlechte Plätze. Auch die zweite Linie, die Kette des Morvan, obgleich mehrere vortreffliche Vertheidigungsstellungen bietend, ist von Festungen entblößt, und nicht schwierig zu übersteigen. Sind jene nicht sehr großen Hindernisse überwunden, und befindet man sich auf den Höhen, die das Gebiet der Seine umgeben: so hat man alle mit der französischen Grenze parallel laufenden Ströme an ihrem Ursprunge umgangen; haben die Truppen, welche diese vertheidigen, keine Wahl, als sich schnell über die Vogesen zurückzuziehen, oder sich in die Festungen zu werfen; steht man in einer, das Centrum des Kriegsschauplatzes beherrschenden Stellung; hat man weder Gebirge, noch Wälder, noch Ströme mehr gegen sich, die als ein beträchtliches Hinderniß angesehen werden müßten, oder dem zu besiegenden Feinde große Vortheile gewährten. Es ist sonach klar, daß die Operationslinie von Basel über Langres den Vorzug verdient.

Im Rathe der Verbündeten war man geneigt, sich für die Operationslinie, welche durch Lothringen und längs der Marne geht, zu entscheiden, und zwar darum, weil man glaubte, alle Kräfte vereint halten zu müssen, und weil dieser Weg der kürzeste ist. Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg erklärte sich jedoch ernst und fest gegen einen solchen Kriegsplan, und stützte seinen Widerstand auf folgende gewichtige Gründe: „Der Einmarsch in Frankreich darf nicht ohne große Vorsicht unternommen werden: denn noch kennt man die Grenze nicht genau, wie weit Napoleon die Vertheidigungsfähigkeit dieses Landes treiben könne. Die Senatsbeschlüsse vom 9. October und 15. November riefen 550,000 Mann zu den Waffen. Der Volksaufstand wurde im ganzen Lande anbefohlen*), und Hand an das Werk gelegt, ihn zu bewirken. Der schnell erregbare Sinn der Franzosen stimmt vielleicht in die Absichten des Kaisers. Kränkung, Angst und Nöthigung: wer kann sagen, wie weit sie führen? Außerdem ist man mitten im Winter, ohne gesicherte Zufuhr, mit einer halben Million Menschen nur auf die Lebensmittel beschränkt, die der feindlich gesinnte Bewohner auf der einen Straße zu geben den Willen oder den Besitz hat. Je tiefer man sich in das feindliche Land einsenkt, desto gesicherter sollte, der Regel nach, jeder weitere Schritt werden; desto unsicherer wird er aber der That nach; denn vor sich hat man einen berühmten Feldherrn, der für sein Alles ficht, ringsum vielleicht ein im Aufstande begriffenes Volk, und hinter sich einen Festungsgürtel, den man bis auf unsere Tage für undurchdringlich gehalten hat. Zu allen diesen Hindernissen bietet der Rhein den strategischen Unternehmungen der Verbündeten keine Grundlage

*) Dies war zwar nur in den Grenzdepartements in sofern der Fall, als sich Freischaaren bildeten: doch mochte es von den Verbündeten als etwas ganz Natürliches geglaubt werden.

dar; er, der mit Festungen belegt, von Festungen gedeckt, mehr eine Verschanzung des Feindes ist, hinter welcher dieser den günstigen Augenblick zum entscheidenden Schlage erwartet. Eine kühne Bewegung des Kaisers*) durch die Schweiz würde das nach Lothringen vorrückende Heer seiner Gegner auf einmal von allen Verbindungen abschneiden, und es zwingen, statt den Sieg nach der Hauptstadt des Feindes zu tragen, um seiner Rettung willen den Rheinübergang zu erkaufen. Wie Bewegungen nach einem, von der Grundlinie sehr entfernten Puncte, auf einer einzigen Linie ausgeführt, wenn sie auch mit großer Kraft unternommen worden, zu enden pflegen, bewährt der Ausgang des Jahres 1812 wiederholt und gewichtig**)."

Der Fürst Schwarzenberg schlug daher vor, daß das Einrücken in Frankreich gleichzeitig sowohl durch die Franche-Comté als durch Lothringen geschehe. Das böhmische Hauptheer sollte durch die Schweiz marschiren, von Basel aus schnell auf Langres rücken und gegen die Aube und Marne vorgehen; das schlesische Heer dagegen sollte etwas später ober- und unterhalb Mainz über den Rhein gehen, dann die Mosel und Maas überschreiten, und gleichfalls an die Marne rücken. Gegen Ende des Januar sollten sich beide Armeen in der Champagne vereinigen, und mit Niederwerfung der Streitkräfte, die ihnen ihr Gegner entgegenstellen würde, geradenweges auf Paris losmarschiren.

So unläugbare Vortheile dieser Plan darbot, und so sehr er, wenn befolgt, die Gefahren des Einrückens in Frankreich verminderte, schwankte man doch über dessen Annahme, denn die Schweiz, durch welche man ziehen mußte, hatte ihre Neutralität erklärt. Dies war am 20. November zu Zürich geschehen, wo die, von Napoleon gänzlich abhängige Tagsatzung erklärt hatte, „daß sie es für ihre heilige Pflicht halte, sich in dem gegenwärtigen Kriege vollkommen neutral zu halten, und diese Neutralität gewissenhaft und unparteiisch gegen alle hohen kriegführenden Mächte zu beobachten." Die heiligste Pflicht der Eidgenossenschaft wäre gewesen, sich an das verbündete Europa, an Deutschland, mit dem sie steht, mit dem sie fällt, dem sie durch gemeinsamen Ursprung, durch einerlei Sprache und Literatur so enge verbunden ist, ernst und kräftig anzuschließen. Es wäre die heiligste Pflicht der Eidgenossen gewesen, ihre frühere Hinneigung zu dem revolutionisirten Frankreich zu sühnen, eine Hinneigung, welche Schuld gewesen ist, daß Bonaparte den glänzenden Feldzug des Jahres 1796 durchfechten konnte, was unmöglich gewesen sein würde, wenn die Schweiz ihr wahres Interesse erkannt und sich gegen Frankreich erklärt hätte. Seit Jahren wenig mehr als eine Provinz des französischen Kaiserreiches, seit Jahren die Heere Napoleons mit ihren tapfersten Söhnen speisend, erklärte sie sich in dem Augenblicke für neutral, als die Verbündeten anrückten, und nahm so das voraus weg, was erst erkämpft und errungen werden mußte. Denn wann anders konnte die Neutralität der Schweiz in das Leben treten, als wenn zuvor ihre Unabhängigkeit, wenn das alte

*) Napoleon.
**) Prokesch, S. 225 — 227.

Völkerrecht, wenn das Gleichgewicht der politischen Macht in Europa wieder hergestellt war? Das waren Güter, die mit Strömen Blutes erst noch erkauft werden mußten, die Tagsatzung aber wollte zusehen, abwarten, stille sitzen! Ja ihre Neutralitätserklärung war, zwar nicht der Form, aber dem Wesen nach eine entschieden feindselige Handlung gegen die Verbündeten. Indem sie diesen ihr Land zum Durchzuge verschloß, schützte sie nicht nur jene Grenze Frankreichs, an welcher das Einrücken dem verbündeten Heere am Leichtesten und vergleichungsweise am Gefahrlosesten war, sondern beschränkte dieselben überdies auf die schwierigeren, vom Feinde leichter zu vertheidigenden, durch einen dreifachen Gürtel von Festungen gehemmten Operationslinien, würde dadurch den Ausgang zweifelhafter, das Blutvergießen größer gemacht haben. Und eine solche Neutralität hätten die Verbündeten achten sollen! eine Neutralität, durch die doch wohl die Schweizer selbst nicht hoffen konnten, die ihnen von Frankreich entrissenen Länder zurück zu erhalten! eine Neutralität, die sich Napoleon nur darum anzuerkennen beeilte, weil sie ihm nützlich war, die er aber nicht beachtet haben würde, sobald die Verletzung derselben ihn in den Stand setzte, die Verbündeten aus Frankreich hinaus zu manoeuvriren*)!

Wenn es je einen Mann gab, den das zarteste und feinste Rechts- und Ehrgefühl auszeichnete, so war es der Fürst Schwarzenberg. Hören wir, wie er sich in Betreff dieser Scheinneutralität aussprach: „Wir haben die Welt zum Richter," sagte er den verbündeten Souverainen, „und werden ein nur zu wahres Urtheil der Völker zu erfahren haben, die der gemeinsame, hohe Zweck mit uns vereinigte. Ich würde mich an meiner heiligsten Pflicht als commandirender General versündigen, wenn ich nicht mit der größten Freimüthigkeit, mit aller Wärme, die der Gegenstand erheischt, bestimmt zu versichern wagte: daß der Ruhm und Vortheil der Verbündeten, die Entscheidung des Heiligsten und Höchsten hier auf dem Spiele stehen. Wenn wir uns über das eigentliche Verhältniß der Schweiz zu uns täuschen; wenn wir den leeren Worten und Förmlichkeiten jener Regierung, die das Organ unseres Feindes ist, den Sieg über unsere bessere Ueberzeugung, und über die wahre Stimmung ihres Volkes einräumen, und die Besetzung der Schweiz aufgeben: so haben wir nicht nur einen Fehler begangen, der nie verziehen und nie verbessert werden kann; sondern wir haben die herrlichsten Folgen unserer Siege, die Grundlage künftiger, entscheidender Operationen, mit eigener Hand zerstört, und zugleich die Meinung der Welt, welche wir durch unser rasches Vordringen, durch unser kräftiges Erscheinen am Rheine so ganz für uns

*) Uebrigens langte die unbedingte Anerkennung der Neutralität der Schweiz von Seite Napoleons erst am 1. Januar 1814 aus Paris an[1]). Zur Zeit daher, als die Verbündeten rathschlagten, ob sie die Neutralität der Schweiz achten sollten, bestand noch ihr volles Abhängigkeitsverhältniß von Napoleon; auch wußten sie gar nicht, ob dieser Herrscher diese Neutralität zu achten auch nur versprechen werde.

1) Meyer von Knonau Handbuch der Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft, II. S. 745.

gewonnen hatten, in eben dem Maße herabgestimmt, als wir die Hoffnungen unserer, sich wieder erholenden Feinde kräftigen und neu beleben*)"

Die Verbündeten beschlossen den Marsch durch die Schweiz, und legten der Welt die Rechtsgründe vor Augen, welche sie vermochten, die Neutralitätserklärung vom 20. November 1813 nicht als sie bindend zu betrachten**). In dieser Erklärung verbürgten sie zugleich den Schweizern

*) Prokesch, S. 232 — 234.

**) Da in den französischen, höchst parteiisch geschriebenen Geschichtswerken, mit deren Uebersetzungen Deutschland überschwemmt ist, dieser Marsch der Verbündeten allgemein als eine verabscheuenswerthe Völkerrechtsverletzung geschildert wird, und jene Werke eine nur zu große Verbreitung unter dem deutschen Publicum, ja eine Herrschaft über die Gemüther Vieler erlangt haben, ist es nothwendig, das im Texte erwähnte, höchst interessante, belehrende und aufklärende Actenstück trotz des engbemessenen Raumes hier mitzutheilen. Dasselbe erschien in der Wiener Hofzeitung vom 29. December 1813, und lautete:

„Der unaufhaltsame Gang eines Krieges, über dessen Charakter und Zweck unter den rechtlichen und aufgeklärten Zeitgenossen keine Verschiedenheit der Meinung mehr obwaltet, die augenblickliche Nothwendigkeit, den bisher errungenen glücklichen Resultaten dieses Krieges Bestand und Nachdruck zu geben, und der Wunsch, zu dem vorgesteckten Ziele, einem gründlichen und dauerhaften Frieden, durch die schnellsten und kräftigsten Maßregeln zu gelangen, führten die Armeen der verbündeten Souveraine an die schweizerischen Grenzen und nöthigten sie, zur Fortsetzung ihrer Operationen einen Theil des schweizerischen Gebietes zu betreten.

„In den Augen der Welt ist es vielleicht zur Rechtfertigung dieses Schrittes genug, daß er mit einem anerkannt gerechten und löblichen Unternehmen im nothwendigen Zusammenhange steht. Und doch würden die verbündeten Souveraine selbst diese Rücksicht, so groß auch ihr Gewicht ist, nicht für hinreichend halten, wenn die Schweiz sich in einer Lage befände, wo sie dem Fortgange ihrer Waffen eine rechtmäßige und ächte Neutralität entgegenstellen könnte. Die Schweiz ist aber so wenig in diesem Falle, daß das, was sie heute ihre Neutralität nennt, nach allen völkerrechtlichen Grundsätzen als unzulässig und nichtig betrachtet werden darf.

„Das Recht eines unabhängigen Staates, seine Verhältnisse gegen die benachbarten Staaten nach eigener Einsicht und eigenem Gutbefinden zu bestimmen, wird von den verbündeten Mächten so wenig in Zweifel gezogen, daß vielmehr die Sicherstellung dieses Rechtes einer der Hauptgegenstände ist, für welche sie kämpfen. Auch der kleinste Staat, so lange er nur unabhängiger Entschließungen fähig ist, darf in der Wahl seiner politischen Maßregeln nicht gewaltsam beschränkt werden; und wenn er in einem Streite zwischen mächtigeren Nachbarn sein Gebiet für neutral erklärt hat, würde jede Verletzung desselben eine widerrechtliche Handlung sein.

„Wahre Neutralität aber kann ohne den Besitz wahrer Unabhängigkeit nicht bestehen. Die angebliche Neutralität eines, von fremdem Willen nicht bloß zufällig geleiteten, sondern regelmäßig beherrschten Staates ist für ihn selbst ein Wort ohne Bedeutung, für seine Nachbarn ein zweischneidiges Schwert, und nur für den, dessen Fesseln er trägt, ein sicherer Vortheil über seinen Gegner, und ein sicheres Beförderungsmittel seiner Pläne. Wenn daher in einem Kriege, der einzig und ausdrücklich darauf gerichtet ist, einer verderblichen Uebermacht Grenzen zu setzen, jene unächte Neutralität ein Bollwerk für diese Uebermacht und ein Hinderniß für die Verfechter einer besseren Ordnung der Dinge wird, so darf sie eben so wenig bestehen, als der Hauptstamm des Uebels selbst, dem sie zum Schirme und zur Vertheidigung dient.

„Daß dies das Verhältniß ist, in welchem sich gegenwärtig die Schweiz, wenn die von ihrer Bundesregierung beschlossene Neutralität aufrecht erhalten werden sollte, gegen Frankreich auf einer Seite, und gegen die, für die europäische Freiheit bewaffneten Souveraine auf der anderen befinden würde, ist eine Wahrheit, die Niemand bezweifeln kann.

„Die Geschichte dieses, in geographischer, militairischer, politischer, moralischer Rücksicht so wichtigen Landes, das viele Jahrhunderte hindurch in ursprünglicher Reinheit und Schönheit, eine Zierde von Europa geblüht hatte, stellt in den letzten

ihre künftige völlige politische Unabhängigkeit, so wie die Wiedererlangung aller, während der Stürme der französischen Revolution und durch die

---

funfzehn Jahren nichts als eine lange Reihe von Gewaltthaten dar, vermöge welcher die Beherrscher des revolutionirten Frankreichs seine ehrwürdige Verfassung gestürzt, seine Freiheit und seinen Wohlstand untergraben, seine ruhigen Bürger einen gegen den anderen in unselige Fehden verwickelt, seine mühsam gesammelten Schätze geplündert, sein Gebiet von allen Seiten zerrissen, und seine heiligsten Rechte unter die Füße getreten haben. Nachdem die Schweiz jede Art von Elend und Schmach, welche die Grausamkeit ihrer Unterdrücker zu erfinden vermochte, erfahren, nachdem sie mit ihren westlichen und südlichen Grenzprovinzen jede Schutzwehr ihrer Unabhängigkeit gegen Frankreich, und mit ihren Gesetzen, ihren Gütern, ihren Nationalanstalten, dem Selbstgefühle und der Eintracht ihrer Bewohner, jede Kraft zum Widerstande verloren hatte, wurde ihr endlich im Jahre 1803 unter dem unbestimmten, unerklärten, kaum einer Erklärung fähigen Titel einer sogenannten Mediationsacte eine Regierungsform aufgedrungen, die ihren Drangsalen ein Ziel zu setzen vorgab, in der That aber, da sie ihre politische Nichtigkeit vollendete und besiegelte, nur größeren Uebeln für die Zukunft den Weg bahnte, und ohne die jetzt eingetretene glückliche Wendung der Umstände, früher oder später ihren gänzlichen Untergang herbeigeführt haben würde. Diese Regierungsform war ausschließend darauf berechnet, der französischen Herrschaft über die Schweiz, die bis dahin nur mit regelloser, oft frevelvoller Willkür ausgeübt ward, eine bleibende Gestalt und einen Anstrich von Gesetzmäßigkeit zu geben.

„Der Erfolg hat der Absicht entsprochen. Unter den Stürmen, die in den vergangenen zehn Jahren Europa verheerten, hat die Schweiz den Schatten innerer Ruhe, den sie genoß, nur durch unbedingte Ergebung in Frankreichs allmächtigen Willen erkauft. Was sie an Kräften und Mitteln noch gerettet haben mochte, mußte Frankreichs Dienste gewidmet werden; ein Wink des französischen Kaisers war Gesetz für sie, kein anderer benachbarter Staat durfte auf irgend eine Vergünstigung rechnen, wenn die Besorgniß, Frankreich zu mißfallen, im Wege stand. Kein Widerspruch gegen die Forderungen dieser Macht, auch dann nicht, wenn sie, wie bei den Handelsverboten, die ersten Nahrungsquellen des Landes verstopften, keine Maßregel, die dem Einflusse des fremden Gebieters auch nur in Nebensachen Schranken gesetzt hätte, keine laute Klage, keine öffentliche Aeußerung des gerechtesten Unwillens war verattet.

„Ohne der Persönlichkeit der Männer, die unter so drückenden Verhältnisse an der Verwaltung den Staatsgeschäfte Theil hatten, zu nahe treten, ihr Verfahren mit unbilliger Strenge beurtheilen, auf ihre Bewegungsgründe ein falsches Licht werfen, oder ihren Patriotismus bezweifeln zu wollen, ist es erlaubt, als Thatsache zu behaupten, was ganz Europa gesehen und gewußt hat, daß die Schweiz unter der ihr vorgeschriebenen Verfassung, wenn gleich dem Namen nach ein abgesonderter Körper, doch in jeder wesentlichen Rücksicht ein untergeordneter und abhängiger Staat, mit einem geringen Ueberreste eigenthümlicher Gerechtsame und Formen, eine Provinz des französischen Reiches war.

„Unter solchen Umständen muß nothwendig jede, von der helvetischen Bundesregierung ergriffene, politische Maßregel, wie sie auch unmittelbar entstanden sein mag, den Stempel jenes fremden Oberherrn tragen, von welchem sie ihr sprüngliche Impulsion und Richtung empfängt. Eine Neutralitätserklärung s diesem Boden entsprossen, verliert allen rechtlichen Anspruch auf den Namen mit dem sie sich schmückt. In Bezug auf die präponderirende Macht ist sie zu einer Zeit, wo diese bedrängt wird, eine Gunst von größerem Belange, als förmliche Theilnahme an ihren Operationen, denn daß sie nun, so lange diese Macht Vortheil davon zieht, geduldet, im entgegengesetzten Falle aber so leicht und schnell vernichtet werden wird, als sie geschaffen wurde, ergiebt sich ohne alle weitere Auseinandersetzung von selbst. In Bezug auf die Mächte, welche den Zerrüttungen und Leiden der Welt ein Ziel setzen wollen, ist sie nichts als ein übelverstandener Versuch, den Lauf der wohlthätigsten und preiswürdigsten Unternehmung zu hemmen, und insofern ein feindseliger Schritt, nicht bloß gegen die verbündeten Souveraine, sondern gegen das Interesse, die Bedürfnisse, die heißen Wünsche, die sehnsuchtsvollen Erwartungen der gesammten europäischen Menschheit. In Bezug auf die Schweiz selbst ist der beste Sinn, den man ihr beilegen kann, der, daß zu Vermeidung einer vorübergehenden Last und einiger augenblicklichen Aufopferungen, die bisherige politische Lage des Landes aufrecht erhalten, das heißt, die Schweiz zur

Gewaltthaten Napoleons abgerissenen Länder. Dasselbe geschah auch in der officiellen Erklärung, welche die kaiserlich österreichischen und russischen

fortdauernden Entbehrung alles Dessen, was ihr am Theuersten sein muß, zur immerwährenden Unmündigkeit und zur immerwährenden Knechtschaft verdammt werden soll.

„In diesem Lichte erscheint die Neutralitätsacte selbst unter der durch nichts gerechtfertigten Voraussetzung, daß die Schweiz sich dem Beschlusse der Züricher Tagsatzung blindlings unterwerfen, und über eine Maßregel von so zweideutigem Gehalte unter den Oberhäuptern aller einzelnen Cantone nur ein Sinn und eine Stimme obwalten wird. Der alte schweizerische Nationalcharakter müßte aber bis auf die letzte Spur vertilgt sein, wenn eine solche Einstimmigkeit stattfinden sollte, und die Neutralitätsacte verliert vollends alles gesetzliche Ansehen, wenn die Autoritäten, von denen sie aufrecht erhalten und vollzogen werden muß, ihr den Beitritt versagen. Bei einer so unregelmäßig entstandenen und so locker zusammengefügten Verfassung, wie die, welche die französische Mediationsacte über die Schweiz verhängt hat, würde der Widerspruch einzelner Cantone in einer Angelegenheit von so großem Gewichte, sogar als ein unmittelbarer Schritt zur factischen Auflösung der ganzen Bundesconstitution betrachtet werden müssen. Von dem Augenblicke an, da die zuvor selbstständigen, durch diese Constitution jetzt allein aneinander geknüpften Staaten sich berechtigt und stark genug glauben, gegen die Beschlüsse der Tagsatzung zu protestiren, ist das von Frankreich gestiftete Föderativband zerrissen [1]; und welchen Werth auch die darauf gegründete Verfassung in der Schätzung fremder Mächte bisher gehabt haben mochte, ihre Kraft und Gültigkeit ist dahin, sobald sie von ihren eigenen Bundesgenossen verlassen, keinen anerkannten Vereinigungspunct mehr darbietet, und gleichsam in die Elemente zurückfällt, aus welchen eine fremde Hand sie willkürlich und eigenmächtig gebildet hatte. In diesem Falle hatten die verbündeten Souveraine ohnehin das unbestreitbare Recht, sich auf die Seite zu neigen, wo Uebereinstimmung mit ihren Grundsätzen und Absichten am Wahrscheinlichsten erwartet werden darf. Und Niemand würde unbillig genug sein, zu verlangen, daß sie aus unzeitiger Schonung für Formen und Beschlüsse, die nur in den Augen ihrer Gegner einen Werth hatten, das Interesse der achtungswürdigen Partei, — schon jetzt der großen Mehrzahl im Lande, — welche die Fesseln fremder Oberherrschaft gebrochen, die alte Freiheit gerettet sehen will, vernachlässigen, oder Preis geben sollten.

„Die verbündeten Souveraine betrachten den Einmarsch ihrer Truppen in die Schweiz nicht bloß als eine, von dem allgemeinen Operationsplane unzertrennliche Maßregel, sondern zugleich als Vorbereitung zu den Schritten, durch welche das Schicksal dieses interessanten Landes selbst für die Zukunft bestimmt werden muß. Ihr Zweck ist, der Schweiz in Ansehung ihrer auswärtigen Verhältnisse, dieselbe freie und vortheilhafte Stellung zu sichern, in welcher sie sich vor den Revolutionsstürmen befand. Die vollkommenste Unabhängigkeit dieses Landes, die erste Bedingung seiner eigenen glücklichen Existenz, ist zu gleicher Zeit eines der ersten politischen Bedürfnisse des ganzen europäischen Staatenvereines. Mit ihr ist aber der gegenwärtige Zustand der Dinge, in welchem die Schweiz aus einem freien Vereine für sich selbst bestehender Republiken zu einem ohnmächtigen, leidenden Werkzeuge französischer Herrschaft herabgewürdigt war, durchaus unverträglich. Wenn diesem Uebel gründlich abgeholfen, wenn die Integrität des schweizerischen Gebietes in seinen alten Grenzen auf allen Seiten wieder hergestellt, und die Schweiz in eine Lage versetzt sein wird, die es ihr möglich macht, die Grundlage ihres künftigen Föderativsystemes in der von ihr selbst zu wählenden Form, ohne alle Rücksicht auf fremden Einfluß anzuordnen, — dann werden die verbündeten Mächte ihr Werk als vollendet betrachten. Die innere Verfassung und Gesetzgebung der einzelnen Cantone, und die Bestimmung ihrer wechselseitigen Verhältnisse, ist eine reine Nationalangelegenheit der Schweizer, die ihrer eigenen Gerechtigkeit und Weisheit mit vollem Vertrauen überlassen werden muß.

„Von diesen Gesinnungen beseelt, erklären die verbündeten Souveraine, daß sie, sobald der Zeitpunct allgemeiner Friedensunterhandlungen eingetreten sein wird, dem Interesse der Schweizer ihre ganze Aufmerksamkeit und Sorgfalt widmen, und keinen Frieden als genugthuend betrachten werden, in welchem nicht der künftige politische Zustand der Schweiz nach den hier ausgesprochenen Grundsätzen regulirt,

1) Bern sagte sich zuerst los.

Bevollmächtigten Ritter von Lebzeltern und Graf Capo d'Istria dem Landammann der Schweiz, Reinhard, vor dem Einrücken der verbündeten Heere übergaben. Es hieß in derselben: „Ihre kaiserlichen königlichen Majestäten verpflichten sich feierlich, die Waffen nicht niederzulegen, ohne der Schweiz die Wiederherstellung der ihr von Frankreich entrissenen Länder gesichert zu haben. Sie werden sich nie in ihre innere Verfassung mischen, sie können aber auch nicht geschehen lassen, daß sie einem fremden Einflusse unterworfen bleibe. Sie werden ihre Neutralität anerkennen, von dem Tage an, wo sie frei und unabhängig sein wird; und sie erwarten von der Vaterlandsliebe einer achtungswerthen Nation, daß sie, den Grundsätzen treu, die in den vergangenen Jahrhunderten ihren Ruhm gründeten, den edlen und großmüthigen Unternehmungen, zu welchen sich alle Souveraine und alle Völker von Europa für eine gemeinschaftliche Sache vereinigt haben, ihren Beitritt nicht versagen wird *)."

Indem man daher die Schweiz von dem Bereiche der militairischen Operationen nicht ausschloß, erhielt man eine Basis, die vom Genfersee bis Nimwegen reichte, und vergrößerte eben dadurch die eigene strategische Freiheit. Zugleich erreichte man nebst den schon bemerkten Vortheilen **) noch andere von wesentlicher Wichtigkeit. Die französische Armee in Italien war von dem Augenblicke, als die Hauptarmee der Verbündeten die Schweiz betrat, bedroht und konnte an keine Offensivbewegungen mehr denken, denn es war nun möglich, sie im Rücken anzugreifen. Jede Gefahr, die von der Schweiz her den Verbündeten im Rücken bereitet werden konnte, war beseitigt, und zugleich die Bedeutendheit der Rhein- und Moselfestungen vermindert. Endlich war es die Wahl der Operationslinie von Basel nach Langres, welche am Schnellsten einen großen Theil von Frankreich in die Gewalt der Verbündeten brachte, und so den Widerstand im Werden erstickte. Zugleich wurde der Feind, der auf die Neutralität der Schweiz seine Pläne gebaut hatte, überrascht, was im Kriege stets ein wichtiger Vortheil bleibt ***).

Dieselbe Behutsamkeit und Zusammenwirkung, welche den Feldzug des vorigen Herbstes ausgezeichnet hatte, wurde von dem Oberbefehlshaber Fürsten Schwarzenberg auch in diesem empfohlen. Es hieß in den Verhaltungsregeln, die er seinen Unterfeldherren mittheilte: „daß als unverletzlicher Grundsatz auch für diesen Feldzug festgesetzt bleibe, daß derjenige, gegen welchen die größere Kraft des Feindes sich wende, sich durchaus in keinen ungleichen Kampf einlasse, sondern sich vielmehr so weit zurückzuziehen habe, bis die nächsten Heerestheile oder Unterstützungen sich mit ihm vereinigt hätten, um sodann zum kräftigen Angriffe umzuwenden; deßwegen sei es nun vorzüglich nöthig, mit durchblickender Unterscheidungsgabe täuschende Bewegungen von ernstlichen Angriffen des Feindes zu unterscheiden, damit

---

auf alle Zeiten gesichert, und von allen europäischen Mächten ausdrücklich anerkannt und verbürgt wäre."

*) Wiener Hofzeitung vom 1. Januar 1814.

**) Siehe S. 60 dieses Theiles.

***) Prokesch führt in der Biographie Schwarzenbergs (S. 231) noch an, daß dadurch auch „dem Herzoge von Wellington erleichtert wurde, den verbündeten Heeren die Hand zu bieten", was wenigstens im Bereiche der Möglichkeit lag.

die Truppen nicht durch nutzloses Hin- und Hermarschiren erschöpft würden, und dagegen für die wesentlichen Unternehmungen Zeit gewonnen werde *)."

Was die schlesische Armee anbelangt, wurde der Feldmarschall Blücher von dem allgemeinen Plane und dem Marschentwurfe des Hauptheeres unterrichtet. Man sandte ihm aber keine Befehle, sondern der Fürst Schwarzenberg ersuchte ihn, mittheilen zu wollen, welche Bewegungen er mit seiner Armee beschlossen habe: ein Beweis von Vertrauen, der nur gerechte Anerkennung der großen Verdienste des alten Helden war. Die große Armee war stark genug, um es mit Napoleons Streitkräften aufzunehmen, und es lag der Gedanke nahe, indessen der französische Kaiser ihr entgegenrückte, mit dem schlesischen Heere, verstärkt durch das Corps Bülows, in seinem Rücken nach Paris vorzudringen. Allein theils war Blücher, der zur Einschließung von Mainz auf beiden Ufern des Rheines ein starkes Corps zurücklassen mußte, doch nicht stark genug, um mit dem schlesischen Heere ganz selbstständig aufzutreten; theils war es nicht thunlich, den General Bülow aus Holland abzurufen, weil er dort durch ein anderes Corps hätte ersetzt werden müssen, man aber auf den Kronprinzen von Schweden nicht rechnen durfte, um seine Stelle dort einzunehmen **); theils konnte ja endlich die große Armee von dem Kaiser Napoleon geschlagen werden, und die Friedenspartei ***) im Hauptquartiere der Monarchen den Sieg davon tragen: Blücher beschloß daher, sich an die große Armee zu halten, und ließ dem Fürsten Schwarzenberg wissen, er werde in der Mitte des Januar vor Metz ankommen. So war denn die Mitwirkung der schlesischen Armee zu dem Plane, in der Champagne den Krieg zu entscheiden, und dann mit vereinten Kräften auf Paris vorzudringen und es zu erobern, gesichert.

Dieser Plan hat harten, wie uns scheint, unbilligen Tadel erfahren †). Wenn die Verbündeten, so wie sie am Rheine ankamen, entschlossen gewesen wären, in Frankreich einzurücken, dann würde allerdings der Marsch durch die Schweiz ein nicht zu rechtfertigender Zeitverlust gewesen sein. Nachdem man aber zuvor den Weg der Friedensunterhandlungen versuchen wollte ††),

*) Prokesch, S. 234.

**) Der Kronprinz von Schweden „hatte sich sehr leidenschaftlich gegen einen Uebergang über den Rhein erklärt, und General Bülow hatte sich gewissermaßen mit Gewalt losreißen müssen, um die alten preußischen Provinzen und Holland zu befreien." Zur Kriegsgeschichte der Jahre 1813 und 1814; die Feldzüge der schlesischen Armee unter dem Feldmarschall Blücher, von der Beendigung des Waffenstillstandes bis zur Eroberung von Paris; von C. v. W. (General Müffling); zweite Auflage; Berlin, Mittler, 1827, S. 126. Wir werden dieses Quellenwerk, wie im ersten Theile, so auch in diesem, nur unter der Bezeichnung „C. v. W." citiren.

***) „Die wie eine giftige Pflanze im Herzen der Armee, in dem großen Hauptquartiere umhergeschleppt wurde", ist C. v. W.'s Ausdruck.

†) Siehe Clausewitz, VII. 388—395. Stuttgarter Zeitschrift für Kriegswissenschaft, Jahrgang 1819, den Aufsatz: „Ueber den Feldzug der Verbündeten gegen Frankreich im Jahre 1814. Ein strategischer Versuch." General Clausewitz spricht sich besonders herb aus.

††) C. v. W. führt, S. 121, unter Anderem auch folgenden Beweis von Napoleons Ungeneigtheit, Frieden zu schließen, an: „Napoleon konnte sich nicht in die Veränderung seiner Lage finden. Ein französischer, angeblich beauftragter General verlangte eine Unterredung mit dem Fürsten Schwarzenberg, als dem Commandirenden

und dadurch eine unersetzliche Zeit verloren hatte, war der Marsch durch die Schweiz nur scheinbar ein Umweg, in der That aber bewirkte er, im Vereine mit dem später erfolgenden Rheinübergange Blüchers, in kürzerer Zeit die Besetzung einer größeren Strecke des französischen Gebietes, als auf jedem anderen Wege zu bewerkstelligen gewesen wäre. Man erlangte dies obendrein fast ohne Blutvergießen, eine Rücksicht, die zusammt den übrigen aufgezählten Vortheilen *), gewiß alle Beachtung verdiente. Aber der allgemeine Operationsplan, den der Fürst Schwarzenberg entwarf und den die verbündeten Mächte annahmen, muß noch aus einem anderen Gesichtspuncte betrachtet werden. Oesterreich führte im Jahre 1813 eigentlich zwei Kriege zugleich, den Krieg in Deutschland als verbündete Macht, den Krieg in Italien allein. Im Feldzuge des nurgedachten Jahres ließ Oesterreich, einsehend, wie wichtig es sei, Napoleon dort zu schlagen, wo er seine Hauptmacht hatte, in Deutschland also, den italienischen Krieg außer jeder Beziehung zu dem großen Feldzuge, den es in Gemeinschaft mit den Verbündeten führte, obwohl es ganz und gar nicht zu den Unmöglichkeiten gehörte, daß Eugen siegreich gegen das Herz der österreichischen Staaten vordrang. Nachdem aber der Sieg die Verbündeten bis an den Rhein geführt hatte, wünschte Oesterreich, die Operationen des Jahres 1814 möchten so geleitet werden, daß dadurch die Eroberung von Italien erleichtert würde. Es war daher, da diese Eroberung im allgemeinen europäischen Interesse lag, da ferner der vorgeschlagene Feldzugsplan anderweitige wichtige Vortheile bot, nur natürlich, daß die Verbündeten in den Wunsch des österreichischen Cabinetes eingingen **).

---

der Alliirten. Der Fürst sandte Generale von allen alliirten Mächten nach Hochheim, denn man erwartete wichtige Anträge. Napoleon erbot sich, die Weichselfestungen zu räumen, wenn man seinen Truppen freien Abzug gestatte. Dieser unpassende Vorschlag, und die Antwort auf die, durch den Baron von St. Aignan gemachten Eröffnungen zeigten, daß eine Fortsetzung des Krieges nicht abzuwenden sei."

*) Siehe S. 60 dieses Theiles.

**) Siehe zum Beweise, daß die Sachen wirklich so im großen Hauptquartiere angesehen wurden, des Generals Müffling (Generalquartiermeister Blüchers) vorher citirtes Werk (C. v. W.), S. 122—124. Bei dieser Gelegenheit sagt der berühmte General: „Ob es nun für Bonaparte nicht weit empfindlicher gewesen sein würde, wenn wir ihn ganz im Norden angegriffen und dadurch genöthigt hätten, sich von seiner Armee in Italien dergestalt zu trennen, daß eine Uebereinstimmung der Bewegungen zwischen seiner italienischen und französischen Armee zu gar nichts führen konnte, als daß wir unsere Hauptmassen nach Süden dirigirten, und dem italienischen Kriegstheater näherten, — dies wollen wir jetzt nicht untersuchen. Die besonderen Umstände sind zur Entscheidung dieser Frage von großer Wichtigkeit. Wenn wir die Minder- oder gleiche Zahl, mit der Ueberlegenheit der Intelligenz hatten, so war es zweckmäßig, daß wir das Kriegstheater der deutschen Armee dem der italienischen Armee näherten. Hatten wir jedoch die Mehrzahl, und unser Feind die Ueberlegenheit an Intelligenz, so mußten wir das Kriegstheater so weit nach Norden verlegen, als es nur immer möglich war. Allein es gab Strategen, die in einem solchen Falle Napoleon an der Donau operiren, und uns voller Angst laufen sahen, um Wien zu decken [1]). Durch die Lage von Paris und die Nothwendigkeit, in welche Bonaparte versetzt wurde, sowohl die Hauptstadt, als alle Nord- und Ost-Festungen des Reiches im Stiche zu lassen, wenn er aus einer Verbindung mit der italienischen Armee wahren Nutzen ziehen wollte, bekam die Operation der großen Armee

1) Es mag bei dieser Gelegenheit an die Festigkeit erinnert werden, mit welcher 1813 der Kronprinz von Schweden jede Bewegung verweigerte, durch die seine gerade Rückzugslinie gefährdet werden konnte.

Das Corps Bülows, welches Holland erobert hatte, konnte vorerst in den Bereich des allgemeinen Planes nicht wirksam gezogen werden, da Belgien berücksichtigt werden mußte, es aber zu schwach war, auch dieses Land zu erobern. Somit konnte der Angriff vom Niederrheine nicht gleichzeitig mit jenem der Haupt- und schlesischen Armee beginnen, zum Theile auch wegen der großen Anzahl von Festungen, die da im Wege lagen, und fast ein eigenes Heer zu ihrer Einschließung forderten. Der Angriffskrieg auf Frankreich selbst von dieser Seite her wurde daher verschoben, bis die, nach jenen Gegenden im Marsche begriffenen, zahlreichen Truppen eingetroffen sein und die nöthigen Fortschritte gemacht haben würden.

Nachdem im Allgemeinen der Plan angegeben worden *), den die Verbündeten zu befolgen beschlossen, um ihren großen und gerechten Zweck zu erreichen, ist es natürlich, die Streitkräfte aufzuzählen, welche sie zur kräftigen Führung des Krieges gegen den französischen Kaiser aufgeboten hatten.

Der große Verlust an Menschen, den die verbündeten Heere seit Wiedereröffnung der Feindseligkeiten im August des Jahres 1813 erlitten, wurde durch den Beitritt der Fürsten des Rheinbundes zur Sache Europas, Deutschlands und der Gerechtigkeit mehr als ersetzt. Die Länder derjenigen Fürsten, welche dem Rheinbunde nicht entsagt hatten, wurden im Namen der verbündeten Mächte durch eine Centralverwaltung, an deren Spitze der berühmte Freiherr von Stein stand, administrirt. Diese Centralverwaltung hatte auch dafür zu sorgen, daß die, dem europäischen Bunde beigetretenen, deutschen Fürsten die eingegangenen Verpflichtungen erfüllten. Hierin wurde sie mächtig von dem öffentlichen Geiste unterstützt, der sich jetzt durch ganz Deutschland so gewaltig regte, wie im Anfange des großen Jahres 1813 in Preußen. Es war genau bestimmt worden, wieviel jeder deutsche Staat an regulairem Militair zu stellen habe, und eben soviel sollte jeder an bewaffneter Landwehr aufbringen. Als letzter Termin zur Ausrüstung und Stellung des regulairen Militairs wurde der letzte December des Jahres 1813 festgesetzt, und nur für die Landwehr diese Frist um zwölf Tage verlängert **). Eben so war man übereingekommen, daß ein allgemeiner deutscher Landsturm organisirt werden solle. Die Kriegskosten wurden durch die deutschen Staaten so aufgebracht, daß sie gemeinschaftlich eine Schuldverschreibung, jeder für die Bruttoeinkünfte eines Jahres, ausstellten, und bei den Commissairen der Verbündeten hinterlegten. Nur Baiern und Würtemberg waren von diesen Bestimmungen ausgenommen ***). Den administrirten

---

von der Schweiz aus ein neues, vortheilhaftes Licht, und da das österreichische Cabinet diese Bewegung wünschte, auch allerdings seine Communicationslinie mit dem Mutterlande sich dadurch sehr verkürzte, so wurde sie allgemein angenommen."

*) Siehe S. 61 dieses Theiles.

**) Es war festgesetzt, daß die Ratification der Allianztractate erst mit dem Tage erfolgte, an welchem das auferlegte Truppenquantum vollkommen ausgerüstet und aufgestellt war.

***) Deßgleichen das Großherzogthum Würzburg als Secundogenitur des österreichisch kaiserlichen Hauses, und wie sich von selbst versteht, sämmtliche preußischen,

Provinzen der Fürsten, die nicht zum Bunde getreten waren, wurden außerordentliche Kriegssteuern auferlegt.

Die Streitkräfte von Deutschland wurden in acht Corps eingetheilt, und zwar bestand das erste aus 36,000 Baiern unter dem General der Cavallerie Grafen Wrede; das zweite aus 32,900 Hannoveranern, Braunschweigern, Oldenburgern, Hanseaten und Mecklenburgern*) unter dem Herzoge von Braunschweig; das dritte aus 23,350 Sachsen (aus dem Königreiche und den Herzogthümern Weimar und Gotha), Schwarzburgern und Anhaltinern, unter dem regierenden Herzoge von Weimar und Eisenach; das vierte aus 12,000 Kurhessen unter dem Kurprinzen von Hessen; das fünfte aus 9230 Mann des Großherzogthums Berg, der Fürstenthümer Waldeck, Lippe und Nassau, der herzoglich sächsischen Länder Coburg, Meinungen und Hildburghausen, und aus Mecklenburg-Strelitz, unter dem regierenden Herzoge von Coburg; das sechste aus 9250 Würzburgern, Darmstädtern Frankfurtern, Isenburgern und Reußischen, unter dem österreichischen Feldmarschalllieutenant Prinzen Philipp von Hessen-Homburg; das siebente aus 12,000 Würtembergern unter dem Kronprinzen von Würtemberg**); das achte aus 10,330 Badnern, und Unterthanen der Fürstenthümer Hohenzollern und Liechtenstein, unter dem Grafen von Hochberg. Es stellte daher Deutschland, mit Ausschluß der österreichischen, preußischen und schwedischen Besitzungen, 145,060 Mann Linientruppen, und da es eben so viele an Landwehr stellen sollte, giebt dies die Gesammtsumme von 290,120 Mann.

Diese acht Truppencorps waren in verschiedenem Verhältnisse dem böhmischen Hauptheere, dem schlesischen Heere, und der Nordarmee zugetheilt.

Das böhmische Hauptheer unter dem unmittelbaren Oberbefehle des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg, bestand:

I. Aus zwei leichten österreichischen Divisionen, und zwar

1) aus der ersten leichten Division des Feldmarschalllieutenants Grafen Bubna;

2) aus der zweiten leichten Division des Feldmarschalllieutenants Fürsten Moritz Liechtenstein.

II. Aus sechs Armeecorps, und zwar aus drei österreichischen, dem baierischen und dem würtembergschen Bundescorps, und aus einem russischen, nämlich:

1) dem ersten Armeecorps des Feldzeugmeisters Grafen Hieronymus Colloredo;

2) dem zweiten Armeecorps des Feldmarschalllieutenants Fürsten Aloys Liechtenstein;

österreichischen, hannöverschen und schwedischen (deutschen) Provinzen, als den kriegführenden Hauptmächten zugehörig.

*) Aus Mecklenburg-Schwerin.

**) Würtemberg, wiewohl es in den russischen und deutschen Kriegen der Jahre 1812 und 1813 so harte Verluste erlitten hatte, stellte sein Contingent besonders

3) dem dritten Armeecorps des Feldzeugmeisters Grafen Gyulay;

4) dem vierten des Kronprinzen von Würtemberg;

5) dem fünften des Generals der Cavallerie Grafen Wrede;

6) dem sechsten des russischen Generals der Cavallerie Grafen Wittgenstein.

III. Aus der Reserve unter dem Großfürsten Constantin, und zwar

1) der österreichischen Reserve unter dem General der Cavallerie Erbprinzen von Hessen-Homburg;

2) der russischen Reserve unter dem General der Infanterie Grafen Barclay de Tolly;

3) den preußischen Gardetruppen zu Fuß und zu Pferde;

4) dem großherzoglich badenschen Gardebataillon.

IV. Aus dem sechsten und aus dem achten deutschen Bundescorps*). Jenes sammelte sich bei Frankfurt und brach erst im Januar 1814 nach dem südlichen Frankreich auf, dieses traf in der Mitte des gedachten Monates auf dem Kriegsschauplatze ein, wurde zur Einschließung der Festungen am Oberrheine und im Elsaß verwendet, und war ursprünglich dem Grafen Wittgenstein untergeordnet.

Der General der Infanterie, Graf Barclay de Tolly, führte zwar den Titel eines Oberbefehlshabers der russischen Armee, unmittelbar stand jedoch unter seinem Befehle nur die russische Reserve, welcher er die Befehle des Kaisers Alexander und die Anordnungen des Fürsten Schwarzenberg mittheilte.

Die Stärke des böhmischen Hauptheeres betrug 228,650 Mann mit 684 Kanonen, und zwar: 130,000 Oesterreicher, 25,000 Baiern, 14,000 Würtemberger, 51,550 Russen, 7100 preußische Gardetruppen, 1000 großherzoglich badensche Gardetruppen. Rechnet man dazu aber auch das sechste deutsche Bundescorps mit 13,000 (die Verstärkung durch Oesterreicher eingerechnet), das achte mit 10,000 Mann, und die 10,000 Würtemberger, welche im Laufe des Feldzuges zur Hauptarmee stießen, so erhob sich dessen Gesammtstärke auf 261,650 Mann mit mindestens 736 Geschützen **).

---

schnell und zwar gleich stärker als 17,000 Mann, und vermehrte sie während des Feldzuges noch um 10,000 Mann.

*) Siehe S. 70 dieses Theiles.

**) Uebersicht der verbündeten Hauptarmee am 1. Januar 1814.

Oberbefehlshaber, Feldmarschall Fürst Schwarzenberg.
Chef des Generalstabes, Feldmarschallieutenant Graf Radetzky.
Generalquartiermeister, Generalmajor Baron Langenau.
Chef der Artillerie, Feldmarschallieutenant Reisner.
Generalintendant, Feldmarschallieutenant Baron Prohaska.
Chef der Pontonniers, Feldmarschallieutenant Hohenbruck.

I. Die erste leichte österreische Division des Feldmarschallieutenants Grafen Bubna: a) das fünfte Jägerbataillon, ein Bataillon Warasdiner Kreutzer, sechs Schwadronen Kaiser Husaren, sechs Vincent Chevaurlegers, unter dem Generalmajor Baron Scheither, eine Cavalleriebatterie; b) das sechste Jägerbataillon, ein Bataillon Brooder, eines Peterwardeiner, sechs Schwadronen Liechtenstein, sechs Blankenstein Husaren, sechs Lewenehr Dragoner, unter dem Generalmajor Zechmeister, eine Cavalleriebatterie.

II. Die zweite leichte österreichische Division des Feldmarschallieutenants Fürsten Moritz Liechtenstein: a) das siebente Jägerbataillon, zwei Ba-

Das schlesische Heer des Feldmarschalls Blücher bestand:

1. aus dem ersten preußischen Armeecorps des Generals der Infanterie York;

---

taillone Wallachen Illyrier, sechs Schwadronen O'Reilly Chevaurlegers, unter dem Generalmajor Prinzen Gustav von Hessen-Homburg, eine Cavalleriebatterie; b) das erste und zweite Jägerbataillon, sechs Schwadronen Palatinalhusaren (Erzherzog Joseph), sechs Kaiser Chevaurlegers, unter dem Generalmajor Geppert, eine Cavalleriebatterie.

III. Die erste Armeeabtheilung des Feldzeugmeisters Grafen Hieronymus Colloredo: 1) die Division des Feldmarschalllieutenants Grafen Ignatz Hardegg: zwei Bataillone Deutsch-Bannaten, sechs Schwadronen Hessen-Homburg Husaren, sechs Riesch Dragoner, unter dem Generalmajor Raigecourt, eine Cavalleriebatterie; — 2) die Division des Feldmarschalllieutenants Baron Wimpfen, und zwar: a) drei Bataillone Froon, drei Deveaux, unter dem Generalmajor Mumb, eine Brigadebatterie; b) vier Bataillone Argenteau, drei Erbach, unter dem Generalmajor Watzel, eine Brigadebatterie; — 3) die Division des Feldmarschalllieutenants Fürsten Wied-Runkel, und zwar: a) drei Bataillone de Ligne, drei Czartorisky, eine Brigadebatterie; b) drei Bataillone Gyulay, drei Bataillone Reuß-Plauen, unter dem Generalmajor Quasdanowich, eine Brigadebatterie; — 4) zwei sechspfündige Positionsbatterieen und eine zwölfpfündige als Reserveartillerie dieser Armeeabtheilung.

IV. Die zweite Armeeabtheilung des Fürsten Aloys Liechtenstein: 1) die Division des Fürsten Aloys Liechtenstein, und zwar: a) ein Bataillon Gradiskaner, eines des ersten Wallachenregimentes, sechs Schwadronen Kienmayer Husaren, unter dem Generalmajor Prinzen Coburg, eine Cavalleriebatterie; b) drei Bataillone Erzherzog Rainer, drei Erzherzog Johann, eine Brigadebatterie; c) drei Bataillone Reuß-Greitz, drei Vogelsang, unter dem Generalmajor Longueville, eine Brigadebatterie; — 2) die Division des Feldmarschalllieutenants Greth: a) drei Bataillone Wenzel Colloredo, drei Kaunitz, unter dem Generalmajor Klopfstein, eine Brigadebatterie; b) zwei Bataillone Strauch, zwei Bellegarde, unter dem Generalmajor Beck, eine Brigadebatterie; — 3) zwei sechspfündige Positionsbatterieen, eine zwölfpfündige als Artilleriereserve dieser Armeeabtheilung.

V. Die dritte Armeeabtheilung des Feldzeugmeisters Grafen Gyulay: 1) die Division des Feldmarschalllieutenants Grafen Crenneville, und zwar: ein Bataillon Warasdiner Georger, sieben Schwadronen Klenau, sechs Rosenberg Chevaurlegers, unter den Generalmajoren Hecht und Trenck, eine Cavalleriebatterie; — 2) die Division des Feldmarschalllieutenants Fürsten Hohenlohe-Bartenstein, und zwar: a) zwei Bataillone Mariassy, zwei Ignatz Gyulay, unter dem Generalmajor Spleny, eine Brigadebatterie; b) vier Bataillone Kollowrath, drei Fröhlich, unter dem Generalmajor Grimmer, eine Brigadebatterie; — 3) die Division des Feldmarschalllieutenants Fresnel, und zwar: a) drei Bataillone Erzherzog Ludwig, drei Kaiser, unter dem Generalmajor Salins, eine Brigadebatterie; — 4) zwei sechspfündige Positionsbatterieen, eine zwölfpfündige als Reserveartillerie dieser Armeeabtheilung.

VI. Die vierte Armeeabtheilung, oder die königlich würtembergsche Armee unter dem Kronprinzen von Würtemberg [1]) (Chef des Generalstabes: der österreichische Oberst Bahrenbühler): 1) die Cavalleriedivision des Generallieutenants Prinzen Adam von Würtemberg, und zwar: a) vier Schwadronen des Dragonerregimentes Kronprinz, vier des Jägerregimentes Herzog Ludwig, unter dem Generalmajor Walsleben, eine reitende Batterie von sechs Kanonen; b) vier Schwadronen des Jägerregimentes Prinz Adam, vier des leichten Cavallerieregimentes Nr. 5, unter dem Generalmajor Jett, eine reitende Batterie von sechs Kanonen; — 2) die Division des Generallieutenants Koch, und zwar: a) zwei Bataillone Herzog Wilhelm, zwei Pfuhl, unter dem Generalmajor Döring; b) zwei Bataillone Franquemont, zwei Kronprinz, unter dem Generalmajor Prinzen Hohenlohe; c) eine sechspfündige Fußbatterie von sechs Kanonen; — 3) die Division des Generallieutenants Grafen Franquemont, und zwar: a) zwei Bataillone des dritten, zwei des neunten Linieninfanterieregimentes (König), unter dem Generalmajor Stockmeyer; b) zwei Bataillone des leichten Infanterieregimentes Nr. 10, ein leichtes

---

1) Seine jetzt regierende Majestät von Würtemberg.

II. aus dem zweiten preußischen Armeecorps des Generallieutenants Kleist;

Bataillon Landscharfschützen, unter dem Generalmajor Misany; c) eine Fußbatterie von zwei sechspfündigen und vier Stück siebenpfündigen Haubitzen. Zusammen 12 Schwadronen, 15 Bataillone, 24 Kanonen.

VII. Die fünfte Armeeabtheilung unter dem General der Cavallerie Grafen Wrede (Chef des Generalstabes: der Generalmajor Rechberg): A. das dieser fünften Armeeabtheilung zugegebene, österreichische Armeecorps unter dem General der Cavallerie Grafen Frimont, und zwar: 1) die Division des Feldmarschalllieutenants Grafen Anton Hardegg: a) das dritte Jägerbataillon, acht Schwadronen Schwarzenberg Uhlanen, unter dem Obersten Baron Mengen, eine Brigadebatterie; b) zwei Bataillone des ersten Szekler Infanterieregimentes, sechs Schwadronen Erzherzog Joseph Husaren, unter dem Obersten Baron Geramb; — 2) die Division des Feldmarschalllieutenants Baron Splenyi, und zwar: a) vier Bataillone Erzherzog Rudolph, vier Jordis, unter dem Generalmajor Baron Volkmann, eine Brigadebatterie; b) sechs Schwadronen Szekler Husaren, sechs Knesevich Dragoner, unter dem Generalmajor Minutillo, eine Cavalleriebatterie; — 3) zwei sechspfündige Positionsbatterieen, eine zwölfpfündige als Reserve unter dem Generalmajor Baron Stwrtnick.

B. Die königlich baierische Armee: 1) die erste Division des Generallieutenants Grafen Rechberg, und zwar: a) vier Schwadronen des ersten, vier des zweiten, sechs des siebenten Chevaurlegersregimentes, unter dem Generalmajor Baron Vieregg; b) zwei Bataillone des ersten, eins des dritten Linieninfanterieregimentes, das zehnte Nationalfeldbataillon, das dritte leichte Infanteriebataillon, unter dem Generalmajor Prinzen Karl von Baiern; c) das zweite Bataillon des zweiten, das erste des zehnten Linieninfanterieregimentes, das elfte und funfzehnte Nationalfeldbataillon, das zweite leichte Infanteriebataillon, unter dem Generalmajor Maillot; d) eine sechspfündige fahrende Batterie von sechs, eine sechspfündige Fußbatterie von acht Kanonen, unter dem Oberstlieutenant Göschen; — 2) die zweite Division des Generallieutenants Grafen Beckers, und zwar: a) vier Schwadronen des dritten, vier des sechsten Chevaurlegersregimentes, unter dem Generalmajor Ellbracht; b) zwei Bataillone des vierten Linieninfanterieregimentes, das vierte und neunte Nationalfeldbataillon, das fünfte leichte Infanteriebataillon, unter dem Generalmajor Grafen Pappenheim; c) zwei Bataillone des sechsten Linieninfanterieregimentes, das dreizehnte und vierzehnte Nationalfeldbataillon, das erste leichte Infanteriebataillon, unter dem Generalmajor Zollern; d) eine sechspfündige fahrende Batterie von sechs, eine sechspfündige Fußbatterie von acht Kanonen, unter dem Major Caspers; — 3) die dritte Division des Generalmajors Delamotte, und zwar: a) vier Schwadronen des vierten, vier des fünften Chevaurlegersregimentes, unter dem Obersten Dietz; b) zwei Bataillone des elften, eins des siebenten Linieninfanterieregimentes, ein Bataillon der mobilen Legion des Unterdonaukreises, eins der mobilen Legion des Illerkreises, unter dem Generalmajor Habermann; c) ein Bataillon des fünften, eins des achten, eins des neunten Linieninfanterieregimentes, das fünfte und sechste Nationalfeldbataillon, unter dem Generalmajor Deroy; d) eine sechspfündige fahrende Batterie von sechs, eine sechspfündige Fußbatterie von acht Kanonen, unter dem Major Wagner; — 4) die Reservearttillerie unter dem Generalmajor Baron Collonge: eine sechspfündige fahrende Batterie, drei zwölfpfündige Batterieen von je sechs Kanonen, eine sechspfündige Fußbatterie von acht Kanonen, eine Batterie von zwei Mörsern. — Zusammen 30 Schwadronen, 30 Bataillone, 12 Batterieen mit 86 Geschützen.

VIII. Die sechste Armeeabtheilung, russische Truppen unter dem General der Cavallerie Grafen Wittgenstein (Chef des Generalstabes: Generallieutenant D'Auvray, Oberquartiermeister: Oberst Tesleff, Chef der Artillerie: Generalmajor Löwenstern), und zwar: 1) die Cavallerie, befehligt von dem Generallieutenant Grafen Pahlen dem Dritten: a) die erste Husarendivision, einstweilen von dem Generalmajor Rüdiger befehligt, das Grodnosche und das Sumzische Husarenregiment unter dem Generalmajor Delianoff, das Olopolskische und das Lubnysche Husarenregiment unter dem Generalmajor Doctoroff (Dechtereff?), das Tschujugewsche Uhlanenregiment unter dem Generalmajor Lissanowitsch, eine reitende Batterie unter dem Obersten Markoff; b) fünf Kosakenregimenter unter den Generalmajoren Iłowaisky dem zwölften und dem Grafen Mussin Puschkin; — 2) das erste ruf-

III. aus dem russischen Corps des Generals der Infanterie Grafen Langeron;

---

sische Infanteriecorps des Generallieutenants Fürsten Gotschakoff des Zweiten, und zwar: a) die fünfte Infanteriedivision des Generalmajors Mesenzoff, zwei Infanterieregimenter unter dem Obersten Maliwanoff, zwei unter dem Generalmajor Nabokoff dem Ersten, das dreiundzwanzigste und das vierundzwanzigste Jägerregiment unter dem Generalmajor Wlastoff; b) die vierzehnte Infanteriedivision des Generalmajors Helfreich, zwei Infanterieregimenter unter dem Generalmajor Lälin, das fünfundzwanzigste und das sechsundzwanzigste Jägerregiment unter dem Generalmajor Roth, einstweilen [1]) unter dem Obersten Wetoschkin; c) eine schwere, zwei leichte Batterieen unter dem Obersten Tornoff; — 3) das zweite russische Infanteriecorps des Generallieutenants Prinzen Eugen von Würtemberg, und zwar: a) die dritte Infanteriedivision des Fürsten Schachoffskoy, zwei Infanterieregimenter und das einundzwanzigste Jägerregiment unter dem Obersten Wolf, zwei Infanterieregimenter und das zwanzigste Jägerregiment unter dem Obersten Schilwinsky; b) die vierte Infanteriedivision unter dem Generalmajor Pischnitzky, zwei Infanterieregimenter und das vierunddreißigste Jägerregiment unter dem Obersten Treffurt, zwei Infanterieregimenter und das vierte Jägerregiment unter dem Obersten Reibnitz; c) drei schwere Batterieen unter dem Generalmajor Staden; d) eine Pionniercompagnie; — 4) im Hauptquartiere Wittgensteins befanden sich: drei Schwadronen ingermanlandsche Dragoner, eine Schwadron Irkutzkische Husaren, ein Kosakenregiment, ein Kosakencommando, ein Baschkirencommando, zwei Milizbataillone. — Zusammen 20 Schwadronen, fünf Kosakenregimenter, 23 Bataillone, sieben Batterieen, 19,350 Mann.

IX. Die österreichische Reserve, Oberbefehlshaber der Großfürst Constantin, unmittelbarer Befehlshaber der General der Cavallerie Erbprinz von Hessen-Homburg: 1) die Division des Feldmarschalllieutenants Bianchy, zwei Bataillone Hiller, zwei Hieronymus Colloredo unter dem Generalmajor Hirsch, zwei Bataillone Hessen-Homburg, zwei Simbschen unter dem Generalmajor Haugwitz, zwei Bataillone Esterhazy, zwei Dawidowich unter dem Generalmajor Quallenberg [2]); — 2) die Grenadierdivision des Feldmarschalllieutenants Grafen Weissenwolf, vier Grenadierbataillone unter dem Generalmajor Fürstenwerther, vier [3]) unter dem Generalmajor Weigel; — 3) die Grenadierdivision des Feldmarschalllieutenants Baron Trautenberg, drei Bataillone unter dem Generalmajor Grafen Klenau, drei unter dem Generalmajor Luz; — 4) das Cürassiercorps des Feldmarschalllieutenants Grafen Nostitz, und zwar: a) die Division des Feldmarschalllieutenants Grafen Klebelsberg, sechs Schwadronen Großfürst Constantin, sechs Sommariva Cürassiere unter dem Generalmajor Grafen Auersberg, sechs Schwadronen Kaiser, sechs Liechtenstein Cürassiere unter dem Generalmajor Grafen Desfours; b) die Division des Feldmarschalllieutenants Baron Lederer, vier Schwadronen Erzherzog Franz Cürassiere, vier Kronprinz Ferdinand unter dem Generalmajor Rothkirch, vier Schwadronen Herzog Albert, vier Lothringen Cürassiere unter dem Generalmajor Kutalek; — zum Armeedienste: 1) die Division des Feldmarschalllieutenants und Generalintendanten Prohaska, drei Landwehrbataillone der Regimenter Froon, Devaux und Reuß-Greitz unter dem Generalmajor Reinwald, drei Landwehrbataillone der Regimenter Vogelsang, Erbach und Albert Gyulay unter dem Generalmajor Herzogenberg (zu Transporten, Polizei- und Wachdienst); b) die Reserveartilleriedivision des Feldmarschalllieutenants Baron Reisner, 26 Compagnieen Reserveartillerie unter dem Generalmajor Frierenberger, 27 Compagnieen Artilleriehandlanger unter dem Generalmajor Kunikel; c) die Division des Generalquartiermeisters Generalmajors Baron Langenau, acht Pionniercompagnieen, 800 Mann Pontonniere, eine Compagnie Stabsinfanteriewache, drei Schwadronen Stabsdragoner, eine Compagnie zum Hospitale, drei Schwadronen Landwehrdragoner.

X. Die kaiserlich russische Reserve:

Oberbefehlshaber des kaiserlich russischen Kriegsheeres, der General der Infanterie Barclay de Tolly.

---

1) General Roth war von einer Flintenkugel durch den Mund geschossen worden. Siehe Theil I. S. 451 dieses Werkes.

2) Diese sechs Regimenter waren sämmtlich ungarische.

3) Eines dieser Bataillone war zu zwei Drittheilen zur Wache beim Kaiser von Oesterreich commandirt.

IV. aus dem russischen Corps des Generals der Infanterie Baron Sacken;

Chef des Stabes, der Generallieutenant Sabanejeff.
Generalquartiermeister, der Generallieutenant Baron Diebitsch.
Dujour-General, der Generalmajor Oldekop.
Chef der Artillerie, der Fürst Jaschwill.
Chef der Ingenieure, der Generalmajor Graf Siewers.
Generalintendant, der Generalmajor Kankrin.
General-Proviantmeister, der Generalmajor Hewe.
Generalkriegscommissair, der Generalmajor Iwanoff.
Chef der Kanzlei, der wirkliche Etatsrath Besrodnoy.
Die Reservearmee, Oberbefehlshaber, der Großfürst Constantin.
Chef des Stabes, der Generalmajor Kurutta.
Oberquartiermeister, der Oberst Baron Crossard.
Dujour-General, der Generalmajor Patapeff.
Der General der Infanterie Graf Miloradowitsch.
Chef des Stabes, der Generalmajor und Generaladjutant Sipägin.

A. Das Gardecavalleriecorps (Russen und Preußen) des Generallieutenants Fürsten Gallizin des Fünften, und zwar: 1) die erste russische Cürassierdivision des Generallieutenants Depreradowitsch: a) das Chevaliergarderegiment, das Regiment Garde zu Pferde, unter dem Generalmajor Arsenieff; b) das Leibgardecürassierregiment, das Cürassierregiment der Kaiserin, unter dem Generalmajor Baron Rosen; — 2) die preußische Gardecavalleriebrigade des Obersten Laroche von Starkenfels, das Regiment Gardes du Corps, das leichte Gardecavallerieregiment, die reitende Gardebatterie, die badensche reitende Batterie; — 3) die zweite russische Cürassierdivision des Generallieutenants Kretoff, zwei Cürassierregimenter unter dem Generalmajor Stahl dem Zweiten, zwei unter dem Generalmajor Leontieff; — 4) die dritte russische Cürassierdivision des Generallieutenants Duca, zwei Cürassierregimenter unter dem Generalmajor Pratassoff, zwei unter dem Generalmajor Lewaschoff; — 5) die russische leichte Gardecavalleriedivision: a) das Leibgardedragoner-, das Leibgardehusaren-, das Leibgardehusarenregiment unter dem Generalmajor Tschailikoff; b) das donische Leibgardekosakenregiment des Generallieutenants Grafen Orloff Denisoff, die Sotne Gardekosaken vom schwarzen Meere; c) zwei reitende Batterieen Gardeartillerie unter dem Generalmajor Rosen.

B. Das fünfte oder Gardeinfanteriecorps des Generallieutenants Yermoloff: 1) die erste Gardeinfanteriedivision des Generallieutenants Baron Rosen, und zwar: a) drei Bataillone Preobaschensk, drei Semenoff, unter dem Generalmajor Fürsten Potemkin; b) drei Bataillone Ismailoff, drei des Leibgardejägerregimentes, ein halbes Bataillon der Gardemarinecequipage, unter dem Generalmajor Krapowitzky, einstweilen unter dem Generalmajor Bistrom dem Ersten; — 2) die preußische Gardeinfanteriebrigade des Obersten Alvensleben, das erste und zweite Regiment Garde zu Fuß, das Gardejägerbataillon, das großherzoglich badensche Gardebataillon, die sechspfündige Fußgardebatterie; — 3) die zweite Gardeinfanteriedivision des Generalmajors Udom, und zwar: a) drei Bataillone des lithauischen, drei des finnländischen Leibgardeinfanterieregimentes, statt des verwundeten Generalmajors Krischanoffsky einstweilen unter dem Generalmajor Richter; b) zwei Bataillone des Leibgrenadiergardeinfanterieregimentes, zwei des Pawlowskischen Leibgarderegimentes, unter dem Generalmajor Scheltuchin dem Zweiten; c) eine schwere, zwei leichte Gardebatterieen unter dem Obersten Ladigin; eine Pioniercompagnie, ein halbes Bataillon Arbeiter.

C. Das dritte oder Grenadiercorps des Generals der Cavallerie Rajeffsky, und zwar: 1) die erste Grenadierdivision des Generallieutenants Tschoglikoff, sechs Bataillone Grenadiere unter den Generalmajoren Kniäschnin, Sulima und Jemalianoff; 2) die zweite Grenadierdivision des Generallieutenants Paskiewitsch, sieben Bataillone Grenadiere (darunter das Bataillon der Großfürstin Katharina) unter den Generalmajoren Piffareff, Damas und Posnikoff; 3) eine schwere, zwei leichte Batterieen unter dem Obersten Nilus; eine Pioniercompagnie.

D. Die Reserveartillerie unter dem Generalmajor Suchosanett, zwei schwere, eine leichte, drei reitende Positionsbatterieen, die Gardemarinecequipage,

V. aus dem vierten deutschen Bundescorps, oder den kurhessischen Truppen unter dem Befehle des Kurprinzen von Hessen;

unter dem Obersten Taube, zusammen 58 Kanonen; eine Pionniercompagnie, ein halbes Bataillon Arbeiter.

E. Das Kosakencorps des Generals der Cavallerie und Hetman Grafen Platoff, sechs Kosakenregimenter unter den Generalmajoren Kaisaroff, Grekoff dem Achten, Ilowaisky dem Elften.

F. Das Detaschement des Generalmajors Seslawin, zwei Schwadronen Sumzische Husaren, vier Kosakenregimenter.

G. Als Avantgarde detaschirt zur österreichischen Armee, der Generalmajor Fürst Scherbatoff mit drei Kosakenregimentern.

H. Im Hauptquartiere des Generals der Infanterie Grafen Barclay de Tolly, zwei Schwadronen Serpuchowsche Uhlanen, ein Kosakenregiment.

I. Zur Armeepolizei bei dem österreichischen Generalmajor Herzogenberg commandirt, zwei Schwadronen Serpuchowsche Uhlanen, ein Bataillon Infanterie.

K. Bei dem Generalintendanten Generalmajor Kankrin commandirt, zwei Milizkosakenregimenter.

L. Bei dem russischen Generalarmeepolizeimeister Generallieutenant Oertel, ein Kosakenregiment.

M. Zum Transportiren der Gefangenen, zwei Baschkirenregimenter.

Es zählte demnach die Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg:

An kaiserlich österreichischen Truppen.

	Bat.	Schwad.	Batt.	Kanonen.	
1) Die erste leichte Division des Grafen Bubna	5	30	3	24	
2) Die zweite leichte Division des Fürsten Moritz Liechtenstein	5	18	2	16	
3) Die erste Armeeabtheilung des Grafen Colloredo	27	12	8	64	
4) Die zweite Armeeabtheilung des Fürsten Aloys Liechtenstein	21	12	8	64	
5) Die dritte Armeeabtheilung des Grafen Gyulay	25	13	7	56	
6) Das Corps des Grafen Frimont	11	26	6	48	
7) Die österreichische Reserve des Erbprinzen von Hessen-Homburg	26	40	26	100	
8) Zum Armeedienste	8				
Zusammen	128	151	60	372	
9) Das erste deutsche Bundescorps des Grafen Wrede	30	30	12	76	Kosakenreg.
10) Das siebente deutsche Bundescorps des Kronprinzen von Würtemberg	15	12	4	24	
11) Das russische Corps des Grafen Wittgenstein	23	20	7	72	5
12) Die russische Reserve	35	72	15	116	21
13) Die preußische Gardebrigade	8	8	3	24	
Zusammen	239	293	101	684	26

Oesterreichische Truppen	130,000 Mann.
Baierische Truppen	26,000 —
Würtembergsche Truppen	14,000 —
Russische { Corps Wittgensteins	19,350 —
Russische { Reserve	32,000 —
Preußische Gardetruppen	7100 —
Großherzoglich badensche Garden	1000 —
Zusammen	228,650 Mann.

Zur Hauptarmee gehörten ferner:

I. Das sechste deutsche Bundescorps, unter dem österreichischen Feldmarschallieutenant Prinzen Philipp von Hessen-Homburg (kam zur Südarmee): 1) und zwar: a) Oesterreicher: zwei Bataillone Joseph Colloredo, drei Zach, sechs

VI. aus dem fünften deutschen Bundescorps unter dem Befehle des Generals der Cavallerie regierenden Herzogs von Sachsen-Coburg.

Zu bemerken ist, daß das zweite preußische Armeecorps des Generals Kleist, mit Ausschluß eines Theiles der Cavallerie, noch vor Erfurt stand; daß das Corps des Grafen Langeron zur Einschließung von Mainz zurückblieb, bis es vom fünften deutschen Bundescorps abgelöst wurde; daß endlich das vierte deutsche Bundescorps gleichfalls spät, 12,000 Mann stark, auf dem Kriegsschauplatze auftrat, und ihm noch später seine Landwehr nachfolgte.

Die Stärke des Kriegsheeres des Feldmarschalls Blücher, welches den Namen des schlesischen fortführte, betrug 93,391 Mann mit 436 Kanonen,

---

Schwadronen Erzherzog Ferdinand Husaren, eine Brigadebatterie, unter dem Generalmajor Metschery; b) drei Bataillone Würzburger, ein Bataillon der fürstlich Reußischen Häuser, unter dem Obersten Moser; c) ein Bataillon Frankfurter, eins Isenburger, eins Fuldaer, unter dem österreichischen Obersten Grafen Isenburg-Büdingen; — 2) die Division hessen-darmstädtische Truppen des Generallieutenants Prinzen Emil von Hessen-Darmstadt, und zwar: a) das Leibgardeinfanterieregiment und das Leibinfanterieregiment unter dem Generalmajor Follenius; b) das Infanterieregiment Erbgroßherzog, das leichte Infanterieregiment des Prinzen Emil, unter dem Obersten Gall; c) ein Chevaurlegersregiment unter dem Obersten Dallwig; d) eine Fußbatterie von acht Geschützen. Zusammen 21 Bataillone, 10 Schwadronen, zwei Batterieen oder 16 Kanonen, 9000 Mann und 4000 Oesterreicher.

II. Das achte deutsche Bundescorps unter dem badenschen Generallieutenant Grafen Hochberg (es war ursprünglich dem Grafen Wittgenstein untergeordnet), Chef des Generalstabes: der Generalmajor Baron Franken: 1) und zwar: a) sechs Bataillone der badenschen Infanterieregimenter Stockhorn, Hochberg und Großherzog, unter dem Generalmajor Stockhorn; b) acht Bataillone badensche Landwehr unter dem Generalmajor Neuenstein; c) das erste und zweite badensche Dragonerregiment unter dem Generallieutenant Schäfer; d) eine Fußbatterie und eine reitende Batterie; — 2) das hohenzollernsche Contingent von 290, das liechtensteinsche von 40 Mann.

III. Das königlich würtembergsche Armeecorps wurde während des Feldzuges noch um 10,000 Mann vermehrt, und zwar um: a) das Leibregiment, die Linieninfanterieregimenter Nr. 5 und 8, unter dem Generallieutenant Döring, Divisionscommandanten; b) das dritte, vierte und fünfte Landregiment unter dem Generalmajor Spitzenberg; c) das sechste, siebente und achte Landregiment unter dem Generalmajor Lalance; d) eine Fußbatterie von 12, und eine reitende Batterie von 12 Kanonen.

Die Gesammtstärke der Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg betrug demnach

228,650 Mann.
13,000 — das sechste deutsche Bundescorps.
10,000 — das achte deutsche Bundescorps.
10,000 — Vermehrung des würtembergschen Corps.

Zusammen 261,650 Mann.

Siehe Plotho, III. Beilage I. S. 1—15. Der Krieg der Verbündeten gegen Frankreich in den Jahren 1813, 1814 und 1815, von dem königlich preußischen Major von Rau und dem Capitain Hänel von Cronenthall, herausgegeben von Karl Vetter; Berlin, 1827, II. 1—5. Wir citiren dieses Werk der Kürze wegen, wie im ersten Theile „Vetter". Vergleiche das würtembergische Werk über den Feldzug von 1814. — Die vierte österreichische Armeeabtheilung des Grafen Klenau wurde aufgelöst; die Division des Fürsten Hohenlohe-Bartenstein marschirte von der Blocade von Dresden zu dem böhmischen Hauptheere, die übrigen Truppen nach Italien.

und wenn man das vierte deutsche Bundescorps mit 20,000, und das fünfte mit 24,000 Mann dazu rechnet, 137,391 Mann mit 508 Kanonen *).

---

*) Uebersicht des schlesischen Kriegsheeres:

Oberbefehlshaber, Feldmarschall Blücher.
Chef des Generalstabes, Generallieutenant Gneisenau.
Generalquartiermeister, Generalmajor Müffling.

I. Das erste preußische Armeecorps des Generals der Infanterie York.
Chef des Generalstabes, Oberst Valentini.
Oberquartiermeister, Major Schack.

1) Die erste Brigade des Generalmajors Pirch des Zweiten, und zwar: a) das Leib-, das erste ostpreußische, das westpreußische und das schlesische Grenadierbataillon, und zwei Compagnieen des ostpreußischen Jägerbataillons unter dem Oberstlieutenant Hiller; b) das fünfte und dreizehnte schlesische Landwehrinfanterieregiment unter dem Obersten Losthin; c) das zweite Leibhusarenregiment unter dem Oberstlieutenant Stössel; d) die sechspfündige Fußbatterie des Capitains Lange.

2) Die zweite Brigade des Generallieutenants Prinzen Karl von Mecklenburg-Strelitz, einstweilen befehligt von dem Obersten von Warburg: a) das erste und zweite ostpreußische Infanterieregiment, und das sechste schlesische Landwehrinfanterieregiment, unter dem Obersten von Lobenthal; b) vier Schwadronen des Mecklenburg-Strelitzschen Husarenregimentes unter dem Obersten Warburg; c) die sechspfündige Fußbatterie des Capitains Huet.

3) Die siebente Brigade des Generalmajors Horn: a) drei Bataillone des Leibinfanterieregimentes unter dem Oberstlieutenant Zepelin; b) drei Bataillone des vierten, drei des funfzehnten schlesischen Infanterieregimentes unter dem Obersten Rödlich; c) vier Schwadronen des brandenburgischen Husarenregimentes unter dem Oberstlieutenant Sohr; d) die sechspfündige Fußbatterie des Capitains Ziegler.

4) Die achte Brigade des Prinzen Wilhelm von Preußen: a) drei Bataillone des brandenburgischen, drei des zwölften Reservelinfanterieregimentes unter dem Obersten Bork; b) drei Bataillone des vierzehnten schlesischen Landwehrinfanterieregimentes unter dem Obersten Gaza; c) vier Schwadronen des ostpreußischen Nationalcavallerieregimentes unter dem Major Knobloch; d) die sechspfündige Fußbatterie des Lieutenants Anders.

5) Die Reservecavallerie des Generalmajors Jürgaß: a) vier Schwadronen des lithauischen, vier des ersten westpreußischen Dragonerregimentes unter dem Obersten und Flügeladjutanten Grafen Henkel; b) vier Schwadronen des brandenburgischen Uhlanenregimentes, vier des ersten neumärkischen Landwehrcavallerieregimentes unter dem Generalmajor Katzler; c) vier Schwadronen des dritten, vier des fünften, vier des zehnten schlesischen Landwehrcavallerieregimentes unter dem Major Biberstein; d) die zwei reitenden Batterien des Capitains Zinken und des Lieutenants Borowsky.

6) Die Reserveartillerie unter dem Obersten Schmidt: zwei zwölfpfündige, zwei sechspfündige Fußbatterieen, eine dreipfündige Fußbatterie, zwei reitende Batterieen; vier Parkcolonnen, eine Handwerkscolonne, zwei Pioniercompagnieen. Commandeur der Artillerie in der Linie, der Major Huet.

Stärke des ersten Armeecorps:

Infanterie, 19½ Linienbataillone, 12 Bataillone Landwehr, 2 Pioniercompagnieen	31½ Bataillone.
Reiterei, 28 Schwadronen Linienreiterei und 16 Landwehr . .	44 Schwadronen.
Artillerie, 13 Batterieen zu 8 Geschützen	104 Kanonen.

Laut Rapport vom 4. Januar 1814 in Obermoschel zählte das erste Armeecorps:
630 Offiziere.
18,931 Unteroffiziere und Soldaten.
4,109 Pferde.

II. Das zweite preußische Armeecorps des Generallieutenants Kleist.
Chef des Generalstabes, Oberst Grollmann.
Oberquartiermeister, Oberstlieutenant Thiele.

1) Die neunte Brigade des Generalmajors Klür: a) drei Bataillone des ersten westpreußischen Infanterieregimentes, drei des sechsten Reserveinfanterieregimentes, zwei Compagnieen des schlesischen Schützenbataillons, unter dem Obersten Schmalensee; b) drei Bataillone des ersten pommerschen Landwehrinfanterieregimentes unter dem Oberstlieutenant Kamecke; c) vier Schwadronen des schlesischen Uhlanen-

Die Nordarmee unter dem Oberbefehle des Kronprinzen von Schweden war sehr zersplittert. Sie bestand aus

---

regimentes unter dem Oberstlieutenant Schmiedeberg; d) die sechspfündige Fußbatterie des Lieutenants Schalle.

2) Die zehnte Brigade des Generalmajors Pirch des Ersten: a) drei Bataillone des zweiten westpreußischen Infanterieregimentes, drei des siebenten Reserveinfanterieregimentes unter dem Generalmajor Jagow; b) drei Bataillone des dritten pommerschen Landwehrinfanterieregimentes unter dem Major Brandenstein; c) vier Schwadronen des siebenten schlesischen Landwehrcavallerieregimentes unter dem Major Schmidt; d) die sechspfündige Fußbatterie des Lieutenants Reiche.

3) Die eilfte Brigade des Generalmajors Ziethen: a) drei Bataillone des ersten schlesischen Infanterieregimentes, drei des zehnten Reserveinfanterieregimentes unter dem Oberstlieutenant Lettow; b) drei Bataillone des zweiten neumärkischen Landwehrinfanterieregimentes unter dem Major Patzkowsky; c) vier Schwadronen des ersten schlesischen Husarenregimentes unter dem Obersten Blücher; d) die sechspfündige Fußbatterie des Lieutenants Rothe.

4) Die zwölfte Brigade des Prinzen August von Preußen: a) drei Bataillone des zweiten schlesischen Infanterieregimentes, drei des elften Reserveinfanterieregimentes unter dem Obersten Funk; b) drei Bataillone des kurmärkischen Landwehrinfanterieregimentes unter dem Major Mellersky; c) vier Schwadronen des neumärkischen Dragonerregimentes unter dem Obersten Bork; d) die sechspfündige Fußbatterie des Capitains Held.

5) Die Reservecavallerie des Generalmajors Röder: a) vier Schwadronen des ostpreußischen, vier des brandenburgischen Cürassierregimentes unter dem Obersten und Flügeladjutanten Wrangel; b) vier Schwadronen des schlesischen Cürassierregimentes, zwei des zweiten schlesischen Husarenregimentes, zwei des schlesischen Nationalcavallerieregimentes unter dem Obersten Grafen Haake; c) vier Schwadronen des achten schlesischen, vier des ersten westpreußischen, vier des siebenten kurmärkischen Landwehrcavallerieregimentes unter dem Obersten Mutius; d) die zwei reitenden Batterieen der Capitaine Richter und Mandelslohe.

6) Die Reserveartillerie unter dem Obersten Braun: zwei zwölfpfündige, drei sechspfündige Fußbatterieen, eine siebenpfündige Haubitzbatterie, zwei reitende Batterieen; fünf Munitionscolonnen; eine Handwerkscolonne; zwei Pionniercompagnieen.

Stärke des zweiten Armeecorps:

Infanterie, 25 Bataillone Linieninfanterie, 12 Bataillone Landwehr und zwei Pionniercompagnieen	37 Bataillone.
Reiterei, 28 Schwadronen Liniencavallerie, 16 Schwadronen Landwehrcavallerie	44 Schwadronen.
Artillerie, 14 Batterieen zu 8 Geschützen	112 Kanonen.

Davon war im Januar die Reservecavallerie unter dem General Röder mit 16 Schwadronen und 2 reitenden Batterieen in Frankreich eingerückt; der General Kleist war dahin mit 25 Bataillonen, 20 Schwadronen und 12 Batterieen von Erfurt im Marsche; der General Jagow erwartete die Reserve von 12 Bataillonen Landwehrinfanterie, und 8 Schwadronen Landwehrcavallerie.

III. Das russische Armeecorps des Generals der Infanterie Grafen Langeron.

Chef des Generalstabes, der Generalmajor Neidhardt.
Generalquartiermeister, der Oberst Rummel.
Chef der Artillerie, der Generalmajor Wassiltzky.

1) Das achte russische Infanteriecorps des Generallieutenants Grafen St. Priest: a) die elfte Infanteriedivision des Fürsten Gurgaloff, zwei Infanterieregimenter unter dem Oberstlieutenant Turgeneff, zwei unter dem Generalmajor Karpenkoff, zwei Jägerregimenter unter dem Generalmajor Bistrom dem Zweiten; b) die siebzehnte Infanteriedivision des Generalmajors Pillar, zwei Infanterieregimenter unter dem Generalmajor Kern, zwei unter dem Obersten Schertoff dem Ersten, zwei Jägerregimenter unter dem Obersten Sabelin.

2) Das neunte Infanteriecorps des Generallieutenants Olsufieff: a) die neunte Infanteriedivision des Generalmajors Udom des Zweiten, zwei Infanterieregimenter unter dem Generalmajor Poltaratzky, zwei unter dem Generalmajor Juschkoff dem Zweiten, zwei Jägerregimenter unter dem Major

I. den Truppen in erster Linie, welche bereits in Holland standen, oder wenigstens im Marsche dahin begriffen waren, als

---

Melnik; b) die fünfzehnte Infanteriedivision des Generalmajors Karnicloff, zwei Infanterieregimenter unter dem Generalmajor Mussin Puschkin, zwei unter dem Oberstlieutenant Anensur, zugetheilt von der dreizehnten Infanteriedivision zwei Jägerregimenter unter dem Obersten Tschanofsky dem Ersten.

3) Das zehnte russische Infanteriecorps des Generallieutenants Kayzewitsch: a) die achte Infanteriedivision des Generalmajors Fürsten Urussoff, drei Infanterieregimenter unter dem Generalmajor Schindschin, zwei Jägerregimenter unter dem Obersten Suthof; b) die zwei und zwanzigste Infanteriedivision des Generalmajors Turtschaninoff, drei Infanterieregimenter unter dem Generalmajor Schapskoy, zwei Jägerregimenter unter dem Generalmajor Wassiltschikoff; im März 1814 kam auch das Wiburgische Infanterieregiment von der polnischen Armee, zwei Bataillone stark, dazu.

4) Das Cavalleriecorps des Generallieutenants und Generaladjutanten Baron Korff: a) die erste Dragonerdivision des Generallieutenants Barasdin des Zweiten, zwei Dragonerregimenter unter dem Generalmajor Gernegroß, zwei unter dem Generalmajor Pohl; b) von der vierten Dragonerdivision zwei Dragonerregimenter unter dem Generalmajor Emanuel; c) die erste reitende Jägerdivision des Generallieutenants Pandschulidseff des Ersten, drei reitende Jägerregimenter unter dem Generalmajor Denissieff; d) von der zweiten reitenden Jägerdivision zwei reitende Jägerregimenter unter dem Generalmajor Grafen Pahlen dem Zweiten; e) die ukrainische Kosakendivision des Generalmajors Grafen Witte, drei ukrainische Kosakenregimenter unter dem Fürsten Scherbatoff, die reitende Artilleriecompagnie zu 12 Kanonen des Oberstlieutenants Schuscherinoff, die donische reitende Kosakenbatterie zu 11 Kanonen des Obersten Suwaroff; f) das Kosakencorps des Generalmajors Grekoff des Achten, sechs Kosakenregimenter, ein Kalmückenregiment.

5) Die Artillerie des ganzen Corps befehligt der Generalmajor Wassilitzky, fünf schwere, fünf leichte Batterieen; drei Pionniercompagnieen, zwei Pontonniercompagnieen; die 75ste Schiffsequipage.

Stärke des Langeronschen Corps:

43 Bataillone zu 600 Mann	25,800	Mann.	
5 Compagnieen und Schiffsequipage zu 100 Mann	600	—	
28 Schwadronen, jede zu 120 Mann	3,360	—	
7 Kosakenregimenter zu 250 Mann	1,750	—	
12 Batterieen Artillerie zu 150 Mann	1,800	—	136 Kanonen.
Zusammen	33,310	Mann.	136 Kanonen.

IV. Das russische Corps des Generals der Infanterie Baron Sacken.
Chef des Generalstabes, Oberst Benançon.
Generalquartiermeister, Oberst Graf Rochechouart.
Chef der Artillerie, Generalmajor Nikitin.

1) Das sechste russische Infanteriecorps des Generallieutenants Fürsten Scherbatoff: a) die siebente Infanteriedivision des Generalmajors Tallisin des Zweiten, zwei Infanterieregimenter unter dem Obersten Kritschitnikoff, zwei unter dem Obersten Augustoff, zwei Jägerregimenter unter dem Obersten Dietrich; b) die achtzehnte Infanteriedivision des Generalmajors Bernodoffoff, zwei Infanterieregimenter unter dem Obersten Blagowenzenko, zwei unter dem Generalmajor Heidenreich, zwei Jägerregimenter unter dem General Metscherinoff.

2) Das elfte russische Infanteriecorps des Generalmajors Grafen Liewen des Dritten: a) die zehnte Infanteriedivision befehligt einstweilen der Generalmajor Saß, drei Infanterieregimenter unter dem Generalmajor Sobolofsky, zwei Jägerregimenter unter dem Obersten Achlestischeff (das Kurskische Infanterieregiment des Generals Agatin war detaschirt); b) von der sechzehnten Infanteriedivision zwei Infanterieregimenter unter dem Oberstlieutenant Seliwanoff; c) die sieben und zwanzigste Infanteriedivision des Generalmajors Stawitzky, zwei Infanterieregimenter unter dem Oberstlieutenant Lewandofsky, zwei unter dem Obersten Alexejeff, zwei Jägerregimenter unter dem Generalmajor Kalogriboff.

1) dem dritten preußischen Armeecorps des Generallieutenants Bülow;

---

3) Das Cavalleriecorps des Generallieutenants und Generaladjutanten Wassiltschikoff: a) die zweite Husarendivision, zwei Husarenregimenter unter dem Generalmajor Wadbolsky, zwei unter dem Generalmajor Kosloffsky; b) die dritte Dragonerdivision des Generalmajors Pandschulidseff des Zweiten, zwei Dragonerregimenter unter dem Generalmajor Uschakoff, zwei unter dem Generalmajor Umanez, eine reitende Batterie.

4) das Kosakencorps des Generalmajors Karpoff des Zweiten, sieben Kosakenregimenter, ein Kalmückenregiment.

5) Die Artillerie des Corps befehligt der Generalmajor Nikitin, drei schwere, vier leichte Batterieen; eine Pionniercompagnie.

Stärke des Sackenschen Corps:

26 Bataillone zu 600 Mann	15,600 Mann.		
28 Schwadronen zu 100 Mann	2,800	—	
8 Kosakenregimenter zu 250 Mann	2,000	—	
7 Batterieen zu 150 Mann	1,050	—	84 Kanonen.
1 Pionniercompagnie zu 100 Mann	100	—	
Zusammen	22,550 Mann		84 Kanonen.

Es war sonach das schlesische Kriegsheer des Feldmarschalls Blücher stark:

	Mann	Bat.	Schwad.	Batt.	Kan.	Pionnier-comp.	Kosaken-regim.
1) Das erste preußische Armeecorps Yorks .	18,931	31½	44	13	104	2	
2) Das zweite preußische Armeecorps Kleists	20,000	37	44	14	112	2	
3) Das russische Armeecorps Langerons . .	33,310	43	28	12	136	5	7
4) Das russische Corps Sackens	22,150	26	24	7	84	1	8
Zusammen	93,391	137½	140	46	436	10	15

Preußische Truppen 38,931 Mann.
Russische Truppen 54,460 —
Zusammen 93,391 Mann.

Außerdem gehörten noch zu dem schlesischen Kriegsheere:

I. Das vierte deutsche Bundescorps, oder die kurhessischen Truppen, befehligt von dem Kurprinzen von Hessen.

Chef des Generalstabes, Oberst Dörenberg.

1) Die erste Infanteriebrigade des Generalmajors Müller: das Grenadierbataillon unter dem Major Haller, das Infanterieregiment des Kurfürsten unter dem Oberstlieutenant Benning, das Infanterieregiment des Prinzen Solms unter dem Obersten Menzing, das gelernte Jägerbataillon unter dem Major Böttcher.

2) Die zweite Infanteriebrigade des Generalmajors Prinzen Solms von Braunfels: das Grenadierbataillon des Majors Lasberg, das Infanterieregiment des Kurprinzen unter dem Oberstlieutenant Bassewitz, das Infanterieregiment des Landgrafen Karl unter dem Oberstlieutenant Bork, das freiwillige Fuß-Jägerbataillon unter dem Major Bartels.

3) Die Landwehrinfanteriebrigade des Generallieutenants Engelhardt: das erste Landwehrinfanterieregiment unter dem Oberstlieutenant Ronnenberg, das zweite unter dem Oberstlieutenant Dodenwarth, das dritte unter dem Oberstlieutenant Zink.

4) Die Cavalleriebrigade des Obersten Prinzen Friedrich von Hessen-Cassel: vier Schwadronen freiwillige reitende Jäger unter dem Major Dörenberg, vier Schwadronen Husaren unter dem Oberstlieutenant Schäfer, vier Schwadronen des Leibdragonerregimentes unter dem Obersten Marschall.

5) Die Artillerie, Chef der Major Köhler, vier Batterien Fußartillerie, jede zu acht Geschützen.

Zusammen 25 Bataillone Fußvolk, 12 Schwadronen Cavallerie, 4 Batterieen, 20,000 Mann mit 32 Kanonen.

2) dem kaiserlich russischen Armeecorps des Generals der Cavallerie Baron Winzingerode, welchem von der polnischen Armee das Corps des Generallieutenants Grafen Stroganoff zugetheilt war;

3) dem dritten deutschen Bundescorps unter dem Befehle des Generals der Cavallerie Herzogs von Weimar;

4) dem Corps des Generallieutenants Grafen Wallmoden-Gimborn.

II. den Truppen, welche in zweiter Linie in Frankreich einrückten, als

1) der königlich schwedischen Armee unter dem Befehle des Feldmarschalls Grafen Stedingk;

2) dem zweiten deutschen Bundescorps unter dem Befehle des Herzogs von Braunschweig.

Zu der Nordarmee müssen aber auch noch gerechnet werden:

III. Die niederländischen Truppen, 10,000 Mann;

IV. Die englischen Truppen des Generallieutenants Graham, 9000 Mann;

II. Das fünfte deutsche Bundescorps befehligt von dem regierenden Herzoge von Sachsen-Coburg.

Chef des Generalstabes, der österreichische Generalmajor Graf Bentheim. Generalquartiermeister, der preußische Major Rudolphi.

1) Die Division der bergschen Truppen unter dem preußischen Generallieutenant Hünerbein: a) ein bergsches freiwilliges Jägerbataillon, das bergsche Grenadierbataillon, das erste und das zweite bergsche Infanterieregiment, unter dem Obersten Carnall; b) das bergsche und das münstersche, später auch das vierte westphälische Landwehrinfanterieregiment, unter dem Obersten Borstell; c) das bergsche Landwehrcavallerieregiment unter dem Major Gröben; d) vier und eine halbe Batterie.

2) Die Division des österreichischen Generalmajors Grafen Degenfeld-Schomburg: a) die zwei Linieninfanterie-, und die zwei Landwehrinfanteriebataillone der Herzöge von Sachsen und des Fürsten von Lippe-Waldeck; b) das nassauische Linien- und Landwehrinfanterieregiment, das nassauische freiwillige Jägercorps, und das Oranien-Nassauische Infanterieregiment, unter dem Obersten Bismark; c) der Banner der freiwilligen Sachsen unter dem Generalmajor Carlowitz, sechs Schwadronen Cavallerie, sieben Compagnieen Infanterie einschließlich eine Sappeurcompagnie, eine Batterie; d) vier Schwadronen hessendarmstädtische Chevaurlegers; e) zwei Kosakenregimenter, ein Kalmückenregiment, ein Detaschement Baschkiren; f) eine schwere russische Batterie, vier Kanonen von einer donischen reitenden Batterie, die preußische sechspfündige Fußbatterie von Wahrenkampf.

Zusammen 20 Bataillone, 11 Schwadronen, 5½ Batterieen, 3½ Kosakenregimenter, 24,704 Mann, 4,829 Pferde.

Es war sonach das Kriegsheer des Feldmarschalls Blücher stark:

	Mann	Bat.	Schwad.	Batt.	Kan.	Pionnier-comp.	Kosaken-regim.
Ut supra	93,391	137½	140	46	436	10	15
Das vierte deutsche Bundescorps	20,000	25	12	4	32		
Das fünfte deutsche Bundescorps	24,000	20	11	5½	40		3½
Zusammen	137,391	182½	163	55½	508	10	18½

Darunter

Preußische Truppen . . 38,931 Mann.
Russische Truppen . . 53,460 " —
Deutsche Bundestruppen 44,000 " —

Zusammen 137,391 Mann mit 508 Kanonen.

Plotho, III. Beilage II. S. 16 — 29. Vetter, II. 6 — 8.

V. Das dänische Hülfscorps, 10,000 Mann.

Es war die Nordarmee in erster Linie stark 105,000 Mann mit 340 Kanonen; — in zweiter Linie, mit Einrechnung der Niederländer, Engländer und Dänen, 79,000; folglich im Ganzen 184,000 Mann mit mindestens 480 Geschützen*).

---

*) Uebersicht der Nordarmee.

In erster Linie schon in Holland oder dorthin im Marsche begriffen:

I. Das dritte preußische Armeecorps des Generallieutenants Bülow.
Chef des Generalstabes, der Generalmajor Boyen.
Oberquartiermeister, der Major Reiche.

1) Die dritte Brigade des Generalmajors Zielinsky: a) das zweite ostpreußische Grenadierbataillon, das dritte ostpreußische und das vierte Reservеinfanterieregiment unter dem Oberstlieutenant Sieholm dem Zweiten; b) das dritte ostpreußische Landwehrinfanterieregiment unter dem Major Klinkowström; c) das erste Leibhusarenregiment unter dem Oberstlieutenant Sandrart; d) die sechspfündige Fußbatterie des Capitains Glasenapp.

2) Die vierte Brigade des Generalmajors Thümen: a) zwei Compagnieen des ostpreußischen Jägerbataillons, das vierte ostpreußische, das fünfte Reserveinfanterieregiment unter dem Obersten Stutterheim; b) das zweite pommersche Landwehrinfanterieregiment unter dem Major Pawelcz; c) das erste pommersche Landwehrcavallerieregiment unter dem Oberstlieutenant Schwarzenau; d) die sechspfündige Fußbatterie des Capitains Ludwig.

3) die fünfte Brigade des Generallieutenants Borstell: a) das pommersche Grenadierbataillon, das pommersche Infanterieregiment, das zweite Reserveinfanterieregiment, das Elbinfanterieregiment unter dem Obersten Schon; b) das zweite kurmärkische Infanterieregiment unter dem Major Beckendorf; c) das pommersche Husarenregiment unter dem Oberstlieutenant Thümen; d) die sechspfündige Fußbatterie des Capitains Magenhöfer.

4) Die sechste Brigade des Generalmajors Krafft: a) das Colbergsche Infanterieregiment, das neunte Reserveinfanterieregiment unter dem Obersten Zastrow; b) das erste neumärkische Landwehrinfanterieregiment unter dem Major Puttlitz; c) das zweite pommersche Landwehrcavallerieregiment unter dem Major Heugel; d) die sechspfündige Fußbatterie des Capitains Spreuth.

5) Die Reservecavallerie des Generallieutenants Oppen: a) das Dragonerregiment der Königin, das zweite westpreußische und das brandenburgische Dragonerregiment, unter dem Obersten Treskow; b) das westpreußische Ulhanenregiment, das zweite schlesische Husarenregiment, das pommersche Nationalcavallerieregiment, unter dem Generalmajor Hobe; c) das zweite und das vierte kurmärkische Landwehrcavallerieregiment unter dem Obersten Sydow.

6) Die Reserveartillerie unter dem Generalmajor Holzendorf: zwei zwölfpfündige, zwei sechspfündige Fußbatterieen, vier reitende Batterieen, drei Munitionscolonnen, eine Handwerkscolonne, zwei Feldpioniercompagnieen.

7) Das Corps des Oberstlieutenants Lützow; Commandeur der Major Petersdorff, vier Schwadronen unter dem Major Bornstedt, drei Bataillone unter dem Major Helmerstreit, neun Kanonen reitender Artillerie unter dem Lieutenant Fritze, das freiwillige Jägerbataillon des Majors Reiche; das Streifcorps des Majors Colomb; zugetheilt vier Offiziere, vier Unteroffiziere, zwei Trompeter und 160 Pferde, vom leichten Gardecavallerieregimente, von der freiwilligen Schwadron des brandenburgischen Cürassierregimentes, vom neumärkischen Dragoner- und vom schlesischen Ulhanenregimente.

Stärke des dritten preußischen Armeecorps:

45 Bataillone, 50 Schwadronen, 12 Batterieen mit 96 Kanonen, 2 Pioniercompagnieen, zusammen 30,000 Mann.

II. Das russische Armeecorps des Generals der Cavallerie Barons Winzingerode.
Chef des Generalstabes, der Generalmajor Renny.
Generalquartiermeister, der Generalmajor Fürst Wolchonsky der Dritte.
Chef der Artillerie, der Generalmajor Merlin.

1) Die Cavallerie unter dem Generallieutenant Grafen Orurk: a) die dritte Husarendivision des Generalmajors Jurkofsky, drei Husarenregimenter

Die Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg, die schlesische Armee und die Nordarmee wurden, obgleich ein großer Theil der letzteren

unter dem Generalmajor Baron Pahlen; b) die zweite Dragonerdivision des Generalmajors Balk, drei Dragonerregimenter unter dem Generalmajor Drewitsch, zwei Uhlanenregimenter unter dem Generalmajor Grafen Galanthe, ein reitendes Jäger- und das freiwillige Kosakenregiment unter dem Generalmajor Sagrätzky.

2) Die Kosakenregimenter befehligt der Generalmajor und Generaladjutant Tschernitscheff, zwei unter dem Oberstlieutenant Fürsten Lapuchin, drei unter dem Generalmajor Grafen Narischkin, zwei unter dem Obersten Melnikoff dem Fünften, drei unter dem Generalmajor Stahl dem Ersten, zwei unter dem Obersten Pantelejeff dem Zweiten, drei unter dem Obersten und Flügeladjutanten Benkendorf, drei unter dem Generalmajor Jlowaisky dem Vierten.

3) Das Infanteriecorps befehligt der Generallieutenant Graf Woronzoff (Chef des Generalstabes, Oberst Ponset): a) die ein und zwanzigste Infanteriedivision des Generalmajors Laptieff, drei Infanterieregimenter unter dem Generalmajor Rüdiger, drei unter dem Obersten Baron Rosen, b) von der vier und zwanzigsten Infanteriedivision des Generalmajors Wuitsch, zwei Infanterieregimenter, ein Jägerregiment, unter dem Generalmajor Swarikin; c) von der vierzehnten Infanteriedivision, zwei Infanterieregimenter, drei zusammengesetzte Grenadierbataillone, unter dem Generalmajor Harpe; d) von der funfzehnten Infanteriedivision, zwei Jägerregimenter unter dem Generalmajor Krassoffsky.

4) Die Artillerie befehligt der Generalmajor Merlin, zwei schwere, drei leichte, sechs reitende Batterieen, 126 Stück Kanonen.

5) Das von der polnischen Armee zugetheilte Corps des Generallieutenants Grafen Stroganoff: a) die zwölfte Infanteriedivision des Generalmajors Fürsten Chowansky, zwei Infanterieregimenter unter dem Generalmajor Sanders, zwei unter dem Generalmajor Schwetschin, zwei Jägerregimenter unter dem Generalmajor Gleboff; b) von der dreizehnten Infanteriedivision, zwei Infanterieregimenter unter dem Generalmajor Scheltuchin; c) eine reitende Batterie, zwei schwere Fußbatterieen.

Stärke des Winzingerodeschen Corps:

38 Bataillone zu 600 Mann	21,000	Mann.
30 Schwadronen Cavallerie	3,000	—
20 Kosakenregimenter . .	4,750	—
14 Batterieen	2,100	—
Zusammen	30,850	Mann mit 162 Kanonen.

III. Das dritte deutsche Bundescorps unter dem Befehle des Herzogs von Weimar.

Chef des Generalstabes, der russische Generalmajor Baron Wollzogen.
Generalquartiermeister, der Oberst Aster.
Dujour Stabsoffizier, der Oberst Zeschwitz.
Chef der Artillerie, der Oberst Raabe.
Generalintendant, der Generalmajor Ryssel der Zweite.

1) Die Cavallerie: vier Schwadronen Stabsdragoner, vier Schwadronen Cürassiere unter dem Obersten Thümmel, vier Schwadronen Uhlanen unter dem Obersten Ziegler und Klipphausen, fünf Schwadronen Husaren unter dem Obersten Niesemeuschel.

2) Die erste Infanteriebrigade des Generallieutenants Lecoq, das Jägerbataillon unter dem Major Jeschky, das Grenadierregiment (das Bataillon Grenadiergarde, das Feldgrenadierbataillon) unter dem Obersten Prinzen Bernhard von Weimar, das erste Linieninfanterieregiment unter dem Obersten Einsiedel.

3) Die zweite Infanteriebrigade unter dem Generalmajor Ryssel dem Ersten, das zweite Linieninfanterieregiment unter dem Obersten Seidewitz, das erste Bataillon vom dritten Linieninfanterieregimente unter dem Major Oertel, das erste und das zweite leichte Infanterieregiment unter dem Generalmajor Gablentz.

4) die thüringisch-anhaltsche Brigade befehligt der russische Generalmajor Prinz Paul von Würtemberg, das weimarsche Jägerbataillon, das gothaische,

erst zu Ende des Feldzuges in Frankreich einrückte, als erste Linie der gegen dieses Land kämpfenden Truppen betrachtet. Es stellt sonach diese erste Linie eine Streitmacht von 583,041 Mann mit 1694 Geschützen dar.

---

das schwarzburgsche, das anhalt-Dessauische und das anhalt-Bernburgsche Linieninfanteriebataillon, unter dem Brigadecommandanten Obersten Egloffstein.

5) Die sächsische Landwehr unter dem Generallieutenant Baron Thielmann: das erste und das zweite sächsische Landwehrinfanterieregiment unter dem Generalmajor Liebenau, das dritte und vierte unter dem Generalmajor Brause.

6) Die Artillerie unter dem Befehle des Obersten Raabe: eine reitende Batterie, zwei zwölfpfündige, zwei und eine halbe sechspfündige Fußbatterie, der Divisions- und Hauptpark, ein Sappeursdetaschement von fünf Offizieren und 300 Mann.

Zusammen 15 Schwadronen Cavallerie, 32 Bataillone Fußvolk, 56 Kanonen. Zugetheilt zwei Kosakenregimenter. Im Ganzen 30,000 Mann.

Als Reserve blieben 13 Bataillone Fußvolk, mit Ausnahme von zwei Bataillonen des dritten (sächsischen) Linieninfanterieregimentes, sächsische, anhaltinische und schwarzburgische Landwehr.

IV. Das Corps des Generallieutenants Grafen Wallmoden-Gimborn.

Chef des Generalstabes, Oberstlieutenant Clausewitz.

1) die Brigade des Generalmajors Tettenborn: vier Kosakenregimenter, zwei Stücke reitende Kanonen.

2) Die Brigade der russisch-deutschen Legion des Generalmajors Ahrenschildt: a) das erste und das zweite Husarenregiment unter dem Oberstlieutenant von der Goltz, vier reitende Batterieen; b) das erste Infanterieregiment unter dem Oberstlieutenant Natzmer, das zweite unter dem Obersten Wartenburg, das Bataillon des Majors Reiche, eine Fußbatterie, eine reitende Batterie.

3) Die Brigade hannöverischer Truppen: a) zwei Husarenregimenter unter dem Obersten Estorf; b) das lauenburgische, verdensche und lüneburgische Bataillon, zwei leichte Bataillone unter dem Obersten Grafen Kielmannsegge; c) eine Fußbatterie von sechs Kanonen.

In zweiter Linie rückten von der Nordarmee in Frankreich ein:

I. Die königlich schwedische Armee unter dem Feldmarschall Grafen Stedingk.

Chef des Generalstabes, Oberst Bionstjerna.

Chef der Artillerie, Generalmajor Suremaine.

1) Die erste Infanteriedivision des Generalmajors Posse, sechs Bataillone Garde unter dem Generalmajor Schulzenhain, sechs Linieninfanterie unter dem Generalmajor Lagerbring; 2) die zweite Infanteriedivision des Generallieutenants Baron Sandels, sechs Bataillone Linieninfanterie unter dem Generalmajor Brandström, vier und ein halbes Jägerbataillon unter dem Obersten Reuterskiöld; 3) die dritte Infanteriedivision des Generallieutenants Baron Boye, fünf Bataillone Linieninfanterie unter dem Obersten Hederstjerna; 4) die Cavalleriedivision des Generallieutenants Stiöldebrand, vier Schwadronen Cürassiere, vier Carabiniers, neun Dragoner, vierzehn Husaren, eine pommersche Jäger; 5) die Artillerie befehligt der Generalmajor Suremaine, acht Zwölfpfünder, 44 Sechspfünder, zehn achtpfündige Haubitzen.

Zusammen 28 Bataillone, 32 Schwadronen, neun Batterieen mit 62 Kanonen, 20,000 Mann.

II. Das zweite deutsche Bundescorps unter dem Befehle des Herzogs von Braunschweig.

1) Das Contingent des Herzogs von Braunschweig.

Divisionnair, Oberst Olfermann.

Chef des Generalstabes, Oberstlieutenant Heinemann.

Generaladjutant, Capitain Lübeck.

a) Die Cavalleriebrigade, drei Schwadronen Husaren, eine Schwadron Uhlanen, zwei Compagnieen gelernte Jäger, unter dem Oberstlieutenant Grafen Westphal: b) die leichte Brigade, drei Bataillone unter dem Oberstlieutenant Buttler; c) die Linieninfanteriebrigade, drei Bataillone unter dem Oberstlieutenant Specht; d) die Reserve oder Landwehrinfanteriebrigade, vier Bataillone unter dem Major Biers; e) die Artillerie, eine Fußbatterie und

Allein zur ersten Linie müssen noch gerechnet werden:

I. Die österreichisch-italienische Armee des Feldmarschalls Grafen Bellegarde mit 80,000 Mann;

II. die Armee in Spanien des Marquis von Wellington; zusammengesetzt aus Engländern, Spaniern, Portugiesen, Sardiniern und Sicilianern, und 120,000 Mann stark.

Es betrugen daher die Streitkräfte, welche am 1. Januar 1814 in erster Linie gegen Frankreich aufgestellt waren, 783,000 Mann. Hiezu kamen, als der König Murat von Neapel sich gegen Frankreich erklärte, noch 23,730 Mann, wonach die Gesammtsumme von 806,000 Mann in erster Linie sich ergiebt.

Hinter dieser ungeheuren Masse standen in zweiter Linie noch die Reserven, theils zur Einschließung der Festungen, die auf deutschem Boden noch in französischer Gewalt geblieben waren, verwendet, theils des Winkes gewärtig, um entweder ganz oder mit einzelnen Truppenabtheilungen die erste Linie zu verstärken.

Diese Reserven waren:

I. Die österreichische Reserve unter dem Feldmarschalllieutenant Herzog Ferdinand von Würtemberg, 20,000 Mann;

---

eine reitende Batterie unter dem Major Mahn. — Zusammen vier Schwadronen, 10½ Bataillon und zwei Batterieen mit 16 Kanonen.

2) Das herzoglich mecklenburg-Schwerinische Contingent unter dem Generalmajor Fallois: ein Grenadierbataillon, ein Infanterieregiment, ein Bataillon freiwillige Jäger, ein freiwilliges Jägerregiment zu Pferde, vier Fußbatterieen.

3) Das Contingent der Hansastädte unter dem russischen Obersten Witzleben: zwei Hamburgische, ein Bremensches, ein Lübeckisches Infanteriebataillon, sechs Schwadronen Hamburger, zwei Lübecker, eine Bremensche Cavallerie, eine Compagnie Bremensche freiwillige Jäger, eine Fußbatterie.

4) Das oldenburgische Contingent: ein Infanterieregiment unter dem Oberstlieutenant Werdenberg.

5) Das hannöversche Contingent unter dem Generalmajor Dörenberg: a) Linientruppen, ein Husarenregiment, zwei und zwanzig Feldbataillone; b) Landwehr, zehn Bataillone; c) Artillerie des Oberstlieutenants Heise, vier Fußbatterieen. — Brigadiers waren der Generalmajor Graf Kielmannsegge, der englische Generalmajor Lyon, die Obersten Ompteda, Best, Vincke, Beaulieu und Bülow. Zusammen (das Detaschement beim General Grafen Wallmoden mitgerechnet) 32 Bataillone, 16 Schwadronen, vier reitende und vier Fußterieen.

Mithin war die Nordarmee stark:

Das Bülowsche Corps	30,000	Mann.
Das Winzingerodesche Corps	30,000	—
Des dritte deutsche Bundescorps	30,000	—
Das Wallmodensche Corps	15,000	—
Die schwedische Armee	20,000	—
Das zweite deutsche Bundescorps	30,000	—
Zusammen	155,000	Mann.
An niederländischen Truppen	10,000	—
An englischen Truppen des Generals Graham	9,000	—
Das dänische Hülfscorps, das indessen nie auf dem Kriegsschauplatze erschien . .	10,000	—
Gesammtsumme	184,000	Mann.

Plotho, III. Beilage III. 29 — 40. Vetter, II. 8 — 11.

II. Die sogenannte polnische Armee des Generals der Cavallerie Grafen Bennigsen, 50,000 Mann mit 156 Kanonen;

III. Das vierte preußische Armeecorps des Generals der Infanterie Grafen Tauenzien, 50,000 Mann mit 100 Geschützen;

IV. Die preußisch-westphälische Reserve, befehligt von dem Generallieutenant Prinzen Ludwig von Hessen-Homburg, 20,000 Mann mit zwei Batterieen;

V. Das Blocadecorps der Festung Glogau, aus preußischen und russischen Truppen bestehend, 15,000 mit fünf Batterieen;

VI. Die russische Reservearmee unter dem General der Infanterie Fürsten Labanoff-Rostoffsky, 80,000 Mann mit acht Batterieen.

Die Reserven waren daher 235,000 Mann stark, mit mindestens 400 Geschützen *).

*) Uebersicht der Reserven.

I. Die russisch-polnische Armee unter dem Oberbefehle des Generals der Cavallerie Grafen Bennigsen vor Hamburg.

Chef des Generalstabes, der Generallieutenant Oppermann.
Generalquartiermeister, der Generalmajor Berg.
Dujour-General, der Generalmajor Jusoff.
Chef der Artillerie, der Generalmajor Reswoy.

1) Das Infanteriecorps des Generals der Infanterie Doctoroff: a) sechs Bataillone der dreizehnten Infanteriedivision unter dem Generalmajor Rossy; b) sechs der sechzehnten (Chef, der Generalmajor Bulatoff) unter dem Generalmajor Suchareff, sechs Bataillone Jäger; c) die sechsundzwanzigste Infanteriedivision des Generallieutenants Emme, acht Bataillone Linieninfanterie unter dem Obersten Tschemschuschnikoff und dem Generalmajor Sawoyna, vier Bataillone Jäger unter dem Generalmajor Kollogriboff.

2) Das Infanterie-Milizcorps des Generallieutenants Grafen Tolstoy: a) das erste Infanterie-Milizcorps des Generalmajors Morumzoff, achtzehn Bataillone; b) das zweite Infanterie-Milizcorps des Generalmajors Titoff, funfzehn Bataillone.

3) Die Cavallerie befehligt der Generallieutenant Tschaplitz: a) die Uhlanendivision des Generalmajors Baron Kreutz, acht Schwadronen Uhlanen unter dem Generalmajor Argamakoff, sieben unter dem Generalmajor Diädkoff; b) die leichte Cavalleriedivision des Generalmajors Schepeleff, fünf Schwadronen Husaren, fünf Schwadronen Dragoner, vier Schwadronen reitende Jäger, unter dem Obersten Bennigsen, vier Schwadronen reitende Jäger, neun Uhlanen, unter dem Obersten Klebeck; c) die Miliz-Cavalleriedivision des Generalmajors Tenischeff, funfzehn Schwadronen Miliz-Cavallerie unter dem Obersten Kasloff, zwölf unter dem Obersten Nebolsin. — Hiezu kamen ein Husarenregiment (das Irkutzkische) und zwei reitende Jägerregimenter.

4) Das Kosakencorps des Generalmajors Fürsten Bragathion: sechs Kosaken- und vier Baschkirenregimenter.

5) Die Artillerie befehligt der Generalmajor Reswoy: fünf schwere, vier leichte Batterieen, vier Stück leichte Kanonen der Pensaschen Miliz, vier reitende Batterieen; eine Mineur-, eine Pionnier-, eine Sappeurcompagnie, zwei Pontonniercompagnieen.

Die polnische Armee vor Hamburg war stark: 63 Bataillone, 34 Schwadronen, 13½ Batterieen mit 156 Kanonen, zehn Kosakenregimenter, fünf Compagnieen Mineure, Pontonniere, Sappeure und Pionniere.

II. Das vierte preußische Armeecorps des Generals der Infanterie Grafen Tauenzien.

Chef des Generalstabes, der Oberstlieutenant Rothenburg.
Chef der Ingenieure, der Oberstlieutenant Plauzen.
Chef der Artillerie, der Major Neander.
Der Generallieutenant Woheser.

1) Die Brigade des Generalmajors Grafen Lindenau: das dritte Reserveinfanterieregiment, zwei Bataillone des dritten neumärkischen Landwehrinfanterie-

Die Gesammtstärke der, von dem verbündeten Europa aufgebotenen, theils wirklich im Felde oder vor Festungen stehenden, theils als Reserve

regimentes, das elfte und das sechzehnte schlesische, das erste kurmärkische Landwehrinfanterieregiment, unter dem Obersten Krauseneck, eine sechspfündige Fußbatterie.

2) Die Brigade des Generalmajors Dobschütz (vor Erfurt): das sechste und das zehnte Reserveinfanterieregiment, das siebente, achte, neunte und zehnte schlesische Landwehrinfanterieregiment, das erste und zweite schlesische Landwehrcavallerieregiment, unter dem Obersten Lassow, eine sechspfündige Fußbatterie.

3) Die Brigade des Generalmajors Jeanneret (anfangs vor Torgau, dann auf dem rechten Elbufer vor Magdeburg): das erste Reserveinfanterieregiment, das erste, zweite und dritte westpreußische Landwehrinfanterieregiment, unter dem Oberstlieutenant Langen, zwei Schwadronen Berliner Landwehr, eine sechspfündige Fußbatterie.

4) Die Brigade des Generallieutenants Hirschfeldt (vor Magdeburg auf dem linken Elbufer): das achte Reserveinfanterieregiment, das erste schlesische, das sechste und das siebente kurmärkische Landwehrinfanterieregiment, das fünfte und zwei Schwadronen des sechsten kurmärkischen Landwehrcavallerieregimentes, unter dem Generalmajor Boguslawsky, eine sechspfündige Fußbatterie.

5) Die Brigade des Generalmajors Puttlitz (marschirte am 18. Januar vom rechten Elbufer zur Blocade von Wesel): das erste, das dritte und das vierte kurmärkische Landwehrinfanterieregiment, das dritte und zwei Schwadronen des sechsten kurmärkischen Landwehrcavallerieregimentes, unter dem Oberstlieutenant Marwitz, eine sechspfündige Fußbatterie.

6) Die Brigade des Generalmajors Hinrichs (blokirte Cüstrin): das erste und das zweite ostpreußische Landwehrinfanterieregiment, zwei Bataillone des dritten neumärkischen Landwehrinfanterie-, zwei Schwadronen des zweiten neumärkischen Landwehrcavallerieregimentes, unter dem Major Salzwedel, eine sechspfündige Fußbatterie.

7) Die Reservecavallerie befehligt der Generalmajor Bismark: a) das erste, das zweite, das dritte und das vierte ostpreußische Landwehrcavallerieregiment, unter dem Obersten Wuthenow; b) das dritte pommersche, das zweite und das dritte westpreußische Landwehrcavallerieregiment, zwei Schwadronen des zweiten neumärkischen Landwehrcavallerieregimentes, und das sechste schlesische Landwehrcavallerieregiment, unter dem Major Hiller, eine halbe reitende Batterie.

8) Die Reserveartillerie: eine zwölfpfündige Fußbatterie, fünf sechspfündige Fußbatterieen, eine Parkcolonne, eine Pionniercompagnie.

Das vierte preußische Armeecorps war demnach stark: 64 Bataillone Infanterie (darunter 15 Linienbataillone), 58 Schwadronen Reiterei, $17\frac{1}{2}$ Batterieen mit 100 Geschützen.

III. Das preußische Reservecorps in Westphalen unter dem Generallieutenant Prinzen Ludwig von Hessen-Homburg.

Chef des Generalstabes, Major Trabenfeldt.

1) Die Brigade des Generals Steinmetz: das erste, das zweite, das dritte und das fünfte westphälische Landwehrinfanterieregiment, das westphälische Landwehrcavallerieregiment, eine sechspfündige Fußbatterie; 2) die Brigade des Obersten Tippelskirch: das erste, das zweite und das dritte Elblandwehrinfanterieregiment, das Elbhusarenregiment, das Elblandwehrcavallerieregiment, ein Pionnierbataillon, eine sechspfündige Fußbatterie. — Zusammen 21 Bataillone, zwölf Schwadronen, zwei Batterieen, ein Pionnierbataillon.

IV. Das Blocadecorps der Festung Glogau [1]).

1) Die preußischen Truppen auf dem linken Oderufer unter dem Obersten Blumenstein: das dritte, das zwölfte und das sechzehnte schlesische Landwehrinfanterieregiment, das erste und das zweite westpreußische Garnisonsbataillon, das erste schlesische Garnisonsbataillon, das schlesische Landjägerbataillon, das vierte schlesische Landwehrcavallerieregiment, zwei sechspfündige Fußbatterieen.

2) Die russischen Truppen auf dem rechten Oderufer, Chef, der Generallieutenant Baron Rosen: a) die Division der Kostromaschen Miliz unter dem Generallieutenant Bardakoff, vier Regimenter; b) die Division der Riäsanschen Miliz unter dem Generalmajor Ismailoff, vier Regimenter unter dem Generalmajor Tschischkin; c) die Division der Simbirskischen Miliz unter dem Generalmajor Wasiltschikoff, zwei Regimenter, ein Reservebataillon; d) zwei Kosakenregimenter; e) eine schwere, zwei leichte Artilleriecompagnieen.

1) Siehe Theil I. S. 78. 79.

zum Vorrücken bereiten Streitmacht, betrug mithin die riesenhafte Zahl von 1,041,000 Streitern mit mindestens 3000 Kanonen, das Belagerungsgeschütz nicht gerechnet.

Die englisch-spanische, die österreichisch-italienische und die neapoli-

---

V. Die russische Reservearmee im Herzogthume Warschau unter dem General der Infanterie Fürsten Labanoff-Rostoffsky:

1) Das vierte Infanteriecorps des Generallieutenants Löwis: a) die sechste Infanteriedivision des Generalmajors Rachmanoff, zwei Infanterieregimenter unter dem Generalmajor Treskin, zwei unter dem Obersten Ostroffsky, zwei Jägerregimenter unter dem Generalmajor Turtschaninoff; b) die fünfundzwanzigste Infanteriedivision des Generalmajors Kolúbakin, zwei Seeregimenter und ein Infanterieregiment unter dem Generalmajor Peuker, zwei Jägerregimenter unter dem Obersten Ekel; c) eine schwere, zwei leichte Batterieen.

2) Das Infanteriecorps des Generallieutenants Essen des Dritten: a) die dreiundzwanzigste Infanteriedivision des Generalmajors Baschutzky, drei Infanterie-, drei Jägerregimenter unter den Generalmajoren Nilus und Kaissaroff; b) die achtundzwanzigste Infanteriedivision, sechs Jägerregimenter; c) eine schwere, zwei leichte Batterieen.

3) Das Milizinfanteriecorps des Generallieutenants Fürsten Wolchonsky: a) die erste Division des Generals Mordwinoff, 16 Bataillone Petersburger, neun Nowogrodsche Miliz; b) die zweite Division, neun Bataillone Tulasche Miliz, das zweite Tulasche Milizcavallerieregiment, eine reitende Batterie.

4) Das Milizinfanteriecorps des Generallieutenants Barasdin des Ersten: zwölf Bataillone, ein Milizcavallerieregiment.

5) Das Milizinfanteriecorps des Generallieutenants Radt: drei Brigaden Pultawasche Miliz unter dem Generalmajor Fürsten Schewachoff, zwei Brigaden Tscherzigowsche Miliz.

6) Das Corps der Reservebataillone unter dem Generallieutenant Kleinmichel: es war mindestens 15,000 Mann stark und sendete Ersatzmannschaften zum Kriegsheere.

7) Das Cavalleriecorps unter dem General der Cavallerie Tormassoff: a) die erste und die zweite Brigade der Reserveschwadronen; b) drei Dragonerregimenter und eine reitende Batterie, unter dem Generalmajor Czarnisch; c) sechs Kosakenregimenter unter dem Generalmajor Tscharnusuboff; d) zwei Tartarenregimenter unter dem Generalmajor Fürsten Bulutukoff; e) vier Kosaken-, fünf Baschkirenregimenter.

Aus dem Herzogthume Warschau marschirten nach dem Rheine und nach Frankreich:

1) Der Generalmajor Gladkoff mit 8000 Mann in Reservebataillonen zur Verstärkung des Langeronschen Corps, traf Mitte December am Rheine ein;

2) der Oberst Tucholka mit 2650 Mann Ersatzmannschaft der Garde zu Fuß und zu Pferde: sie wurde am 31. December 1813 zu Freiburg im Breisgau von den Garderegimentern übernommen.

3) Zum Corps Wittgensteins marschirten zwölf Ersatzcompagnieen, 2400 Mann stark, und trafen am 28. December in Offenburg ein.

4) Am 16. December erhielt das Corps Langerons von dem Belagerungscorps vor Danzig vier Reservebataillone zur Verstärkung.

5) Am 26. Februar 1814 erhielt das Corps des Generals Wittgenstein acht Reservebataillone oder 4000 Mann, und am 6. März abermals 2000 Mann zur Verstärkung, jene von der dritten und vierten, diese von der vierzehnten Infanteriedivision.

Die Reserven waren stark:

Oesterreichische Reserve des Herzogs Ferdinand von Würtemberg	20,000	Mann.
Polnische Arme Bennigsens	50,000	—
Russische Reservearmee des Fürsten Labanoff	80,000	—
Das vierte preußische Corps Tauenziens	50,000	—
Das preußische Reservecorps in Westphalen	20,000	—
Das Blocadecorps vor Glogau	15,000	—
Zusammen	235,000	Mann.

Plotho, III. Beilage IV. S. 41—50.

tanische Armee sind der Aufgabe dieses Werkes fremd. Die übrige Gesammtmacht der Verbündeten betrug immer noch die fast ausschweifend scheinende Zahl von 818,000 Mann mit 2094 Kanonen.

Es entsteht nun die Frage, wie groß die Streitkräfte waren, welche am 1. Januar des Jahres 1814 von der in erster Linie aufgestellten Truppenmacht von 583,041 Mann verfügbar waren, um mit ihnen in Frankreich einzubrechen. Von der großen oder Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg müssen das sechste und das achte deutsche Bundescorps, so wie die 10,000 Würtemberger, welche erst im Laufe des Feldzuges nachrückten, weggerechnet werden, so bleibt für dieselbe die Zahl von 228,000 Mann, welche jedoch, da das Corps des Generals Wittgenstein anfangs vor Kehl zurückblieb, auf 209,000 Mann herabsinkt. Von der Armee des Feldmarschalls Blücher müssen das Corps des Generals Kleist, welches noch vor Erfurt stand, mit Ausschluß von sechzehn Schwadronen Reservecavallerie unter dem General Röder, das vierte und das fünfte deutsche Bundescorps, und für den Anfang auch das Corps des Generals Langeron, welches vor Mainz blieb, abgerechnet werden, mithin setzte sie sich nicht volle funfzigtausend Mann stark nach dem Inneren von Frankreich in Marsch. Es waren also die beiden Heere, welche von verschiedenen Puncten vordrangen, um sich in der Champagne zu vereinigen, im Beginne nicht stärker als höchstens 260,000 Mann *), die sich aber allerdings, so wie die Streitkräfte, welche hatten zurückgelassen werden müssen, nachrücken konnten, bald mehrten. Von der Nordarmee endlich kömmt am 1. Januar 1814 nur das Corps des Generals Bülow in Betrachtung, zu der Zeit kaum stark genug, den begonnenen Angriffskrieg mit Nachdruck fortzusetzen.

Das Uebergewicht an Zahl war demnach unläugbar auf Seite der in Frankreich einrückenden beiden Armeen. Es gab jedoch einige Umstände, welche diesem Uebergewichte einigermaßen die Wage hielten. Die vielen Festungen, welche insbesondere dem Marsche des schlesischen Heeres im Wege standen, nöthigten zu Einschließungen, und verminderten dadurch verhältnißmäßig jene Zahl. Die Verbündeten hatten über keinen einzigen der vielen Flüsse gesicherte Uebergänge, Napoleon über jeden; sie hatten nirgends Magazine und Waffenplätze, er überall; die Verpflegung ihrer Truppen war schwierig, die der seinigen leicht; ihnen war die Bevölkerung feindlich gesinnt und sie litten daher Mangel an glaubwürdigen Nachrichten, ihm hing sie an und jeder Einwohner war sein zuverlässiger Kundschafter; sie befanden sich fern von ihren Hülfsquellen, er in Mitte der seinigen; bei ihnen war der Oberbefehl, wenn auch nicht dem Namen nach, doch in der That getheilt, er war unumschränkter Herr des Landes wie des Heeres, sein Wille alleiniges Gesetz.

Napoleons Kriegsplan und Streitkräfte.

Auf die Kriegführung Napoleons zur Vertheidigung Frankreichs hatte seine eigenthümliche Lage einen großen, und zwar ungünstigen Einfluß.

*) Hiebei ist noch zu bemerken, daß die russischen Reserven des Hauptheeres erst am 13. Januar den Rhein überschritten.

Würde er im Purpur geboren gewesen sein und den französischen Thron durch das Recht der Erbfolge, nicht aber als Sohn der Revolution, als ihren und des Auslandes Ueberwinder bestiegen haben, so war für Alle dort, wo er stand, das Vaterland. In seiner Lage aber, als gewählter Monarch, rings um ihn der Samen der Unzufriedenheit, trotz alles passiven Gehorsams, wuchernd und aufschießend, mußte er vorzugsweise Paris hüten, und zwar nicht lediglich darum, weil es die größte Stadt des Reiches war, sondern hauptsächlich als den Heerd der politischen Elemente, deren Flamme, wenn sie gestattet wurde, leicht allen übrigen Ereignissen vorgreifen konnte. Diese Nothwendigkeit hinderte eine Menge strategischer Combinationen um so mehr, als Paris so liegt, daß die ungleich größere Masse von Frankreich südlich der Hauptstadt sich befindet. So ist es zum Beispiele von Bayonne nach Paris ziemlich soweit als von Leipzig dahin. Daß aber der Punct, von welchem, wenn er in die Gewalt der Verbündeten gerieth, ein totaler Umschwung der Verhältnisse in Frankreich ausgehen konnte, so lag, wie eben beschrieben worden, war für den Kaiser Napoleon gewiß ein sehr mißlicher Umstand. Die Schwäche seiner Armee, die Nothwendigkeit, den Streitkräften, die er aus Italien und Spanien an sich ziehen mußte, näher zu kommen, schien ihm eigentlich zu gebieten, eine Stellung nicht gerade vor Paris, sondern südöstlich etwa bei Dijon zu nehmen, daselbst jene Verstärkungen und die, den Rhein und die übrigen Flüsse Schritt für Schritt vertheidigenden Truppen zu erwarten, und dann nach den Umständen zu handeln. Allein dies war darum nicht ausführbar, weil er Paris, keineswegs dadurch wirklich Preis gegeben hätte, sondern weil die öffentliche Meinung es als eine Preisgebung angesehen haben würde. Es wäre darum nicht Preis gegeben gewesen, weil die Pariser, wenn sie von patriotischem Feuer beseelt gewesen sein würden, im Vereine mit den Truppen, die er denn doch zum Schutze hätte zurücklassen müssen, gar wohl einer Armee von funfzigtausend Mann die Spitze bieten mochten; vor Allem aber, weil die Verbündeten, wenn der französische Kaiser mit einer Macht von 130 bis 150,000 Mann südöstlich von Paris stand, wohl schwerlich ein Heer gegen die Hauptstadt, unbekümmert um den furchtbaren Gegner, entsendet haben würden. Allein bei der allgemeinen Muthlosigkeit und fast feindseligen Stimmung, die zu Paris herrschte, konnte Napoleon es nicht wagen, dort eine Stellung zu nehmen, wo er den zu erwartenden Streitkräften aus Italien und Spanien näher war, und andererseits die bewaffnete Hauptstadt an und für sich ein Gewicht in die Wagschale der Ereignisse gelegt haben würde.

Fast derselbe Grund, der ihm die bezeichnete Stellung unräthlich machte, drängte ihn, früher zu schlagen, als es streng genommen nothwendig oder gut war. Er war Herrscher durch Glück und Waffenruhm, er bedurfte eines schleunigen Sieges, um den gesunkenen Muth wieder zu heben, und den erschütterten Glauben an seine Unbezwinglichkeit wieder herzustellen. Das gerade Gegentheil aber einer baldigen Hauptschlacht, Zeitgewinn, that ihm Noth, um Verstärkungen an sich zu ziehen und seinen Feinden mit größerer Macht, folglich auch mit vermehrter Aussicht

auf den Sieg begegnen zu können. Zu dem Ende war es räthlich, nicht sogleich, wenn die Verbündeten, wie es geschah, gegen Brienne vorrückten, sie anzugreifen, sondern sich nöthigenfalls bis in die Nähe von Paris zurückzuziehen, dadurch zwölf bis vierzehn Tage zu gewinnen, und dann erst mit erhöhten Streitkräften es auf eine Schlacht ankommen zu lassen. So weit durfte aber Napoleon nicht zurückgehen, weil dadurch die Entmuthigung in Paris den höchsten Grad erreicht hätte, und seine einheimischen Gegner ihr Spiel leichter gewonnen haben würden.

Bevor daher auch nur ein Mann der Verbündeten den französischen Boden betrat, waren bereits, außer den geringeren Streitkräften, die ihnen gegenüberstanden, zwei Dinge zu ihren Gunsten gewiß: Erstens, daß Napoleon die allem Anscheine nach bessere Stellung nicht wählen konnte, und zweitens, daß ihn Alles dazu trieb, früher zu schlagen, als er soviel Truppen wie möglich und nöthig vereint hatte.

Napoleons Lage, als er über den Rhein zurückging, war verzweifelt. Mit einem so geschmolzenen Heere, wie das seinige war, hätte er den Verbündeten unmöglich widerstehen können, wenn sie ihm auf dem Fuße nachgefolgt wären. Das geschah nicht, Napoleon gewann Zeit, an die Reorganisation seines Heeres Hand anzulegen, und einen Vertheidigungsplan zu entwerfen. Hatte er aber darum Ursache, zu erwarten, daß die Verbündeten nicht bald, nicht mit verstärkten Heeresmassen nachholen würden, was sie versäumt? konnte er jemals hoffen, daß sie ihm Zeit lassen würden, seine Rüstungen zu vervollständigen? Offenbar nicht; dennoch war der allgemeine Vertheidigungsplan des französischen Kaisers so beschaffen, als gehörte ein Winterfeldzug der Verbündeten schlechterdings zu den Unmöglichkeiten, als würden sie ihm aus Furcht oder Uneinigkeit die nöthige Frist gewähren, sogar auch seine vier Reservearmeen zu Utrecht, Metz, Turin und Bordeaux *) aufzustellen.

Man sollte glauben, daß ein Feldherr, der binnen Jahresfrist zwei solche Armeen verloren hatte, wie der Kaiser Napoleon, der sich keine Täuschungen über das unermeßliche Uebergewicht der gegen ihn aufgestellten Heere und über die Talente ihrer Anführer machte, der offenbar einsehen mußte, daß es diesen freistand, ihn anzugreifen, bevor die Hülfsquellen seines Landes wieder ergiebig flossen, der bedacht hätte, daß die Verbündeten dazu durch alle Beweggründe der Klugheit angetrieben, ja durch die öffentliche Stimme unwiderstehlich hingerissen wurden, man sollte glauben, sage ich, daß ein solcher Feldherr nur die nächste Rettung gewollt und die Vertheidigung auf den mindest möglichen Umfang, wodurch sie an Stärke gewinnt, beschränkt haben würde **). Ganz den entgegengesetzten Weg schlug aber der Kaiser

*) Siehe den Senatsbeschluß vom 15. November im Moniteur vom 17. November 1813.

**) General Clausewitz (VII. 378) formulirt diesen Gedanken so: „Das Uebergewicht der Verbündeten warf Napoleon in die äußerste Grenzlinie der Vertheidigung, so daß er, wenn er weise handeln wollte, sich allen Opfern unterwerfen mußte, allen Beschränkungen in Plan und Zweck, welche die Natur der Vertheidigung in eben dem Maße fordert, als sie den Vertheidiger dafür mit um so größerer Stärke und Muskelkraft ausrüstet. Wenn wir sagen: er war in die

Napoleon ein: er gab seiner Vertheidigung den ausgedehntesten Umfang, den sie nur irgend haben konnte.

Unmöglich kann Napoleon einen solchen Entschluß ohne äußerst mächtige Beweggründe gefaßt haben. Er mochte vor Allem besorgen, durch eine frühzeitige Räumung mehrerer Provinzen die Entmuthigung der Franzosen, welche fortgesetztes Unglück nicht zu ertragen vermögen *), zu steigern, abgesehen, daß er nicht liebte, seine Hülfsquellen durch freiwillige Aufgebung großer Landstriche zu schwächen; er mochte scheuen, das Geheimniß seiner Schwäche zu offenbaren und die Verbündeten zu reizen, unverzüglich den Rhein, vor dem sie wie bezaubert stehen geblieben waren, zu überschreiten; er mochte sich in die trügerische Hoffnung wiegen, daß nach der Verdrängung der französischen Macht aus Deutschland die Verbündeten über die Beute, wie er vielleicht die befreiten Länder nannte, unter sich selbst zerfallen würden; er mochte wähnen, daß der Antrieb, der seine Feinde bis an den Rhein geführt, mit dem erreichten Zwecke erloschen sei; er mochte endlich auf die Furchtbarkeit seines Namens, auf die Erinnerung an die früheren, mißlungenen Versuche, in Frankreich einzudringen, kurz auf Mangel an Muth und Einigkeit zwischen den Verbündeten rechnen. Außerdem war es in der That nicht räthlich, Holland zu räumen, weil er dadurch den Engländern Thüre und Thore geöffnet hätte, und was Italien betraf, war er zum Könige dieses Landes gesalbt und gekrönt worden, und es mußte daher seinem hohen Geiste widerstreben, dasselbe Preis zu geben. Außerdem ist es eine charakteristische Eigenschaft der meisten großen Feldherren, im Unglücke so wenig als möglich aufzugeben, dem wiederkehrenden Glücke

---

äußersten Grenzen der Vertheidigung geworfen, (wozu wir uns durch seine allerdings fast hoffnungslose Lage berechtigt halten,) so meinen wir: er mußte die stärksten Mittel aufbieten, welche die Vertheidigung geben kann; in eben dem Maße, wie diese Mittel sich verstärken sollen, muß aber die Natur der Zwecke, ihr Umfang und Inhalt abnehmen nach dem statischen Gesetze der moralischen Welt. Anstatt fremde Länder unter seinen Scepter ferner zu beugen, die Leistungen ihrer Provinzen ununterbrochen zu genießen, sich überall die Mittel einer leichten Wiedereroberung zu bewahren, seine eigenen Staaten so vollkommen als möglich zu decken, statt aller dieser viel zu inhaltschweren Aufgaben mußte er sich auf die einzige, bescheidene beschränken: sich an der Spitze einer Armee zu erhalten, mit dieser einzigen Armee auf einem einzigen kleinen Puncte seines Reiches siegreich auf dem Schlachtfelde zu erscheinen, und aus diesem Keime den Baum seiner Macht und seines Glückes von Neuem zu entwickeln. Zu diesem, aufs Aeußerste beschränkten Zwecke bot ihm die Vertheidigung kräftige Mittel an, sie schwächte die Heere seiner Gegner, stellte auf diesem Puncte das Gleichgewicht her, und gab seinen Feldherrntalenten den alten Spielraum. Nicht jeder Vertheidiger ist auf diesen äußersten Punct gestellt, aber wir glauben, daß jeder es ist, der zwei Feldzüge verloren hat, wie Bonaparte die von 1812 und 1813, der mit 50 bis 60,000 Mann sich 200,000 entgegenstellen soll, und keine anderen Hülfsmittel hat als Formationen, die eben erst beginnen, und ein Land, in dem er als ein Usurpator, den endlich sein Glück zu verlassen scheint, immer große politische Parteiungen zu befürchten hat; dabei bedroht von den Regierungen des ganzen Europa, welche einig waren in Haß und Rache gegen ihn und stark durch die ähnlichen Empfindungen ihrer Völker. Wenn Bonaparte seine Lage nicht so verzweiflungsvoll angesehen hat, um sich freiwillig auf den Punct hinzustellen, den wir den äußersten der Vertheidigung nennen, so berechtigt der Erfolg hinlänglich, sein Urtheil für fehlerhaft zu halten."

*) Schon Cäsar sagte: „Nam, ut ad bella suscipienda Gallorum alacer ac promptus est animus, sic mollis ac minime resistens ad calamitates perferendas mens eorum est." De bello gallico, liber III. XIX. 6

und der eigenen Kraft mehr als billig zu vertrauen, und eine Standhaftigkeit zu entwickeln, welche zwar die Bewunderung der Welt sichert, aber sobald sie sich auf mehr Gegenstände erstreckt, als man zu vertheidigen wirklich vermag, den endlichen Erfolg wesentlich gefährdet. Inzwischen darf man nicht übergehen, daß Napoleon, als er seinen riesenhaften Vertheidigungsplan entwarf, auf vier günstige Wechselfälle rechnete: erstens auf die Trennung der Spanier von den Engländern durch Freigebung Ferdinands VII. und durch Abschließung eines Separatfriedens mit diesem Monarchen*); zweitens auf die Rückkehr der Besatzung von Dresden nach Frankreich; drittens auf die Achtung der Scheinneutralität der Schweiz durch die Verbündeten; viertens auf die Treue seines Schwagers, des Königs Murat von Neapel. Es ist nicht unmöglich, daß Napoleon, wenn er nicht in Betreff aller dieser vier Puncte falsch gerechnet hätte, den Krieg sehr in die Länge hinausgezogen, vielleicht sogar mit einem günstigen Frieden beendet haben möchte: immer aber war seine Vertheidigungslinie zu ausgedehnt, sobald die Verbündeten vielleicht doch Ende Novembers über den Rhein gingen und gegen Paris vordrangen; mithin hatte er den gefährlichsten Fall dem Umstande, ob seine Gegner kühn oder übervorsichtig sein würden, folglich in Bezug auf ihn selbst lediglich dem Glücke überlassen.

Der Vertheidigungsplan Napoleons im November bestand im Allgemeinen darin, daß er sowohl Holland und Italien zu behaupten, als auch die ganze Rheingrenze zu halten gedachte**). Da nun Letzteres gegen die Uebermacht der Verbündeten nicht möglich war; da er einsehen mußte, daß seine Truppen viel zu gering an Zahl waren, um jenen einen erfolgreichen

*) Kaum war Napoleon aus dem Feldzuge von 1813 nach St. Cloud zurückgekommen, so machte er den Versuch, die Zahl seiner Feinde zu vermindern, indem er dem Könige Ferdinand die spanische Krone zurückzugeben entschlossen war, und deßhalb mit ihm unterhandelte. Diese Unterhandlung war eben so demüthigend als mißlich: denn erstens offenbarte sie seine Noth; zweitens war zu besorgen, daß Ferdinand, um seine Freiheit zu erhalten, alle nur möglichen Bedingungen unterschrieb, um sie nach seiner Rückkunft in Spanien alsbald zu brechen; drittens mußte man fürchten, daß, gesetzt, Ferdinand meinte es redlich, die Cortes sich der Vollziehung des, mit diesem Fürsten geschlossenen Vertrages unter dem gerechten Vorwande widersetzten, daß seine Entschließung nicht frei gewesen sei. Das Beste, jedenfalls das Edelste wäre gewesen, Ferdinand frei zu lassen, und sich über den künftig abzuschließenden Vertrag mit dem Worte dieses Fürsten zu begnügen. Das that jedoch Napoleon nicht, sondern schickte den Grafen Laforet an Ferdinand mit einem eigenhändigen Briefe, worin er verschiedene Bedingungen forderte. Ferdinand antwortete jedoch, daß er keinen Vertrag ohne Einwilligung der spanischen Cortes abschließen werde. Der Kaiser mußte dem gefangenen Könige nachgeben, und so wurde denn am 8. December 1813 zwischen dem Herzoge von San Carlos und dem Grafen Laforet ein Vertrag abgeschlossen, der die Verhältnisse zwischen Frankreich und Spanien auf den Fuß setzte, wie sie im Jahre 1792 gewesen. Da dieser Vertrag mit Vorbehalt der Einwilligung der Regentschaft in dessen Vollziehung geschlossen worden war, so reiste der Herzog von San Carlos ab, ihr denselben vorzulegen. Vielerlei Hindernisse verzögerten die Reise des Herzogs, und der Vertrag, durch welchen Napoleon gehofft hatte, seinen Rücken frei zu erhalten, wurde nicht vollzogen, der Krieg vielmehr trotz der Rückkehr Ferdinands VII. fortgesetzt.

**) Dies ergiebt sich aus dem Gange der Begebenheiten. Der Plan, den Koch (I. p. 50—52) mehr andeutet, als auseinandersetzt, ist zum Theile gar nicht begreiflich, da nicht alle der von ihm angegebenen Vertheidigungsbezirke Front gegen die bedrohten Grenzen haben, bestätigt aber im Ganzen den zu großen Umfang, welchen Napoleon der Vertheidigung gab, vollständig.

Widerstand entgegenzusetzen: so kann man nicht umhin zu glauben, daß Napoleon sich mit der Hoffnung schmeichelte, seine Gegner würden, so lange Holland besetzt war, vorzudringen gar nicht wagen, und er dadurch die nöthige Zeit gewinnen, neue Armeen zu organisiren, deren eine, und zwar eine Reservearmee, ja in Utrecht gebildet werden sollte. Wollte man diese Erklärung nicht gelten lassen, dann könnte man nur annehmen, daß Napoleon, da er sich in der völligen Unmöglichkeit sah, ein ausgiebiges Heer vor Ablauf des Januar zu sammeln, die Reste seiner Truppen eben vertheilte, wie es nothwendig war, um eine überaus große Scheinvertheidigung darzustellen, und dadurch die Verbündeten in ihren Entschließungen irre zu führen, vielleicht zu theilen. Was Italien betraf, so erhielt Eugen Befehl, wieder angriffsweise zu Werke zu gehen, sobald derselbe durch die neapolitanische Armee verstärkt wäre. Dadurch hoffte Napoleon seinen Stiefsohn in den Stand zu setzen, die Oesterreicher aus Italien zu verdrängen, und für ihre eigene Hauptstadt besorgt zu machen.

Das Alles war viel zu umfassend, beruhte überdies auf Voraussetzungen, die sich ungegründet zeigten, denn Murat vereinigte im Januar 1814 sogar seine Waffen mit den Oesterreichern, und Holland ging fast noch, bevor der November endete, verloren. Es scheint daher, daß Napoleon besser dafür gesorgt haben würde, seinen Feinden dort, wo die Hauptsache entschieden werden mußte, vor Paris, die größtmögliche Zahl von Streitkräften entgegenzusetzen, wenn er, statt seine Armee von Italien, längs des Rheines und bis Holland zu vertheilen, diese Länder aufgegeben, Spanien gänzlich geräumt, an den Pyrenäen nur soviel Truppen, um ein allzuschnelles Vorrücken Wellingtons zu hindern, gelassen, und die Entscheidung so lange verzögert hätte, bis funfzigtausend Kerntruppen mehr um ihn versammelt waren *).

*) „Cette distribution de force", sagt Koch, II. p. 51, „qui eût été convenable, si les Alliés avaient donné le temps de réorganiser l'armée, devenait impraticable dès qu'ils étaient décidés à tenter l'invasion pendant l'hiver. Des militaires ont pensé que Napoléon, au lieu de s'amuser à coordonner les détails de ce projet gigantesque, aurait beaucoup mieux fait de retirer les troupes qui se trauvaient disséminées en Hollande, en laissant seulement des garnisons à Wesel, Maëstricht et Anvers pour brider la Belgique; d'évacuer tout-à-fait l'Espagne, et de ne garder dans les Pyrénées que le nombre d'hommes strictement nécessaire; de rappeler tous les Français épars dans l'Italie, après avoir jeté les Italiens dans Mantoue, et mis de bonnes garnisons à Alexandrie et Gênes, clefs de la presqu'île; le tout enfin de pouvoir rassembler 100,000 hommes entre le Jura, les Vosges et le Morvan. Dirigée avec prudence, cette armée eût suffi selon eux pour arrêter l'invasion dès le principe. Il est vrai qu'en adoptant ce projet, il eût fallu abandonner à l'ennemi un grand nombre de départemens, et que l'Empereur eût divulgé le secret de sa faiblesse: mais qu'importait alors de la cacher? à la guerre il est telle circonstance où un sacrifice fait à propos tire du péril où jettent les demi-mesures." — Und General Clausewitz (VII. 393) sagt: „Daß Bonaparte nicht Suchets Armee aus Spanien abrief, sich von daher um 20 bis 30,000 Mann mehr zu verstärken, daß er in Italien noch eine Art Offensive gegen Bellegarde versuchte, daß er 10 bis 15,000 Mann in Belgien [1]) ließ, um den Krieg in freiem Felde zu führen, daß er in Savoyen, an der Rhone, der Yonne überall Truppen hatte, während er zur Hauptarmee nur 70,000 Mann versammeln konnte, sind alles ganz entschiedene Fehler, entsprungen aus Uebermuth und Geringschätzung des Feindes. Er hatte ein

1) Nach dem Verluste von Holland.

Es scheint aber, daß es Napoleons Charakter nicht gegeben war, sich in alle die vielen, oft schmerzlichen Nothwendigkeiten, welche die Vertheidigung auferlegt, zu finden und zu fügen.

Durch das gleichzeitige Aufstehen des Volkes und das kühne Vordringen des preußischen Generals Bülow war Holland verloren gegangen und Napoleons Plan, Alles zu behaupten und vertheidigen, in einem wesentlichen Puncte durchkreuzt worden: es konnte daher von Aufstellung einer Reservearmee zu Utrecht keine Rede mehr sein. Bülows Unternehmen verführte den Kaiser Napoleon, weil fortwährend am Rheine eine trügerische Stille herrschte, zu der Annahme, die Verbündeten hätten ihr erstes Hauptaugenmerk auf Belgien gerichtet, wie dies in der That Blüchers Lieblingsidee war*). Er trug daher, da er andere Truppen nicht hatte, kein Bedenken, in Eile ein Armeecorps der Garde zu sammeln, und es dahin zu senden. So wurde ein Theil seiner besten Truppen nach einem Puncte, der doch nur von untergeordneter Wichtigkeit war, geschickt. Ja der Marschall Macdonald, welcher eines der Corps commandirte, auf die Napoleon zur Deckung der Hauptstadt bei einem Rheinübergange der Verbündeten rechnen mußte, erhielt Befehl, die Unternehmungen in jenen so fernen Gegenden zu unterstützen, und von Grave auf Herzogenbusch zu marschiren**).

Die Kriegsmacht, welche Napoleon in Mitte des Decembers hatte, um die Grenze von den Rheinmündungen bis in das Elsaß, (denn zu der Zeit wußte er noch nicht, daß die Verbündeten die Neutralitätserklärung der Schweiz nicht anerkennen würden,) zu vertheidigen, betrug nicht mehr als 103,611 Mann, worunter 70,762 Infanterie, 16,649 Cavallerie, 14,625 Artillerie, und 1575 Geniewesen***).

Recht, sich und seine Armee moralisch überlegen zu glauben, aber dieses Vertrauen konnte doch nicht zu grenzenlosen Folgerungen führen. Er hatte bei Leipzig erfahren, daß die Uebermacht ihn erdrücken konnte, und durch den übrigen Feldzug vom Jahre 1813, daß seine Generale nicht über alle Generale der alliirten Armee eine Ueberlegenheit hätten, daß sich in einzelnen Theilen dieser Armee schon viel Geist und Entschlossenheit gebildet hatte. Unter diesen Umständen den Alliirten mit einer Macht entgegenzutreten, die nicht die Hälfte der ihrigen betrug, um sich rechts und links kleine, weitaussehende, ungewisse Vortheile zu erhalten, ist wahrhafter Leichtsinn. Selbst seine Aufstellung am Rheine, an sich nothwendig, war durch die unnütze Ausdehnung bis Wesel gefährlich geworden, so daß Macdonald nicht mit zur ersten Schlacht gezogen werden konnte. Wenn die Verbündeten es mit dem Uebergange über den Rhein so ernstlich meinten, um über Wesel und Köln die Vertheidigungslinie zu umgehen, so war durch diesen Zeitgewinn der Zweck schon erfüllt und mehr von einem bloßen simulacre nicht zu erwarten."

*) C. v. W., S. 125.

**) Siehe Theil I. S. 1137 dieses Werkes.

***) Folgendes ist nach Koch, Tableau Nr. IV, die Stärke und Aufstellung der französischen großen Armee am 15. December 1813. Zuvor mag bemerkt werden: das erste und das vierzehnte Corps waren zu Dresden gefangen, das dritte, siebente und achte Corps waren aufgelöst worden, das zehnte war in Danzig, das dreizehnte in Hamburg. Das neunte Corps war die sogenannte Reservearmee Augereaus gewesen. Das vierte Cavalleriecorps (Valmy) war aufgelöst worden; die polnischen Lanciers waren nach Rheims geschickt, die französischen Regimenter dem ersten und fünften Cavalleriecorps einverleibt. Es bestand sonach die französische Armee (die Corpseintheilung des vorigen Feldzuges beibehalten) nur noch aus folgenden Armeecorps:

Das zweite unter dem Marschall Victor: a) die Division Duhesme, 2265 Mann;

Es ergiebt sich hieraus, daß Napoleon in der Zeit, welche von seiner Ankunft zu Paris bis zum 15. December verstrich, mithin in sechsunddreißig Tagen, die Armee, welche er dem Einbruche der Verbündeten gegenüberstellen konnte, nicht sehr bedeutend vermehrt hatte: allerdings aber waren daran auch die Krankheiten Schuld, welche, wenn man sonst sehr

---

b) die zweite Division, 2325; c) die dritte, 1720. Zusammen 6310 Mann. Es stand dieses Corps am Oberrheine.

Das vierte unter dem Grafen Morand: a) die Division Guilleminot, 4500 Mann; b) die zweite Division, 2750; c) die Division Durutte, 4840; d) die vierte Division, 4370. Zusammen 16,460 Mann. Dieses Corps stand in Mainz und der Umgegend. Napoleon hatte dieses Corps vor allen anderen auf seinen completen Zustand zu bringen im Sinne. Seit dem November waren demselben mehr als 18,000 Recruten einverleibt worden, welche fast sämmtlich dem Typhus erlagen

Das fünfte unter dem General Albert, 4698 Mann, in der Umgegend von Köln.

Das sechste des Marschalls Marmont: a) die Division Riccard, 4890 Mann; b) die Division Lagrange, 4157; c) die dritte Division, 4463. Zusammen 13,507 Mann. Dieses Corps hütete den Rhein von Mainz bis Coblenz. Der größere Theil des ehemaligen dritten Corps war dem sechsten einverleibt worden.

Das elfte unter dem Marschall Macdonald: a) die Division Amey, 4742 Mann; b) die Division Brayer, 5300; c) die Division Molitor, 1700. Zusammen 11,742 Mann. Dieses Corps stand von Nimwegen bis Zwoll. Die dritte Division dieses Corps hatte sich zu Nimwegen formiren sollen, was nicht geschah. Statt dessen ist hier der Rest der Division des Generals Molitor angeführt, welche nach der Räumung von Holland unter den Befehl des Marschalls Macdonald kam.

Das erste Cavalleriecorps unter dem General Dumerc: a) Division Picquet, 1561 Mann; b) Division d'Audenarde, 1702. Zusammen 3263 Mann. Dieses Cavalleriecorps stand an der Nahe und auf dem Hundsrück.

Das zweite Cavalleriecorps unter dem Grafen Excelmans, 2768 Mann, stand zwischen Coblenz und Wesel.

Das dritte Cavalleriecorps des Herzogs von Padua (Arrighi), 1997 Mann, beobachtete den Rhein von Wesel bis zum Fort St. Andreas.

Das fünfte Cavalleriecorps des Grafen Milhaud: a) Division Piré, 1050 Mann; b) Division Briche, 1320; c) Division l'Heritier, 1461. Zusammen 3831 Mann. Dieses Cavalleriecorps stand in den Departements des Oberrheines.

Die Artillerie unter dem Grafen Sorbier war den verschiedenen Armeecorps zugetheilt: a) eigentliche Artillerie, 4915 Mann; b) Train, 4500. Zu bemerken ist, daß es nur wenige eigentliche Artilleristen gab, sondern daß man ungeübte Leute aus den übrigen Corps unter die Artillerie hatte stecken müssen.

Dem Geniewesen stand General Rogniat vor: 1314 Sappeure und Train.

Dem großen Hauptquartiere zugetheilt waren 547 Mann, der Stamm eines Bataillons Neufchateller und Gensd'armerie.

Die Linie zählte daher Mitte December im Ganzen:

Kaiserliche Garde.

I. Infanterie der alten Garde: a) Division Friant, 4800 Mann, im Marsche von Trier nach Brüssel; b) Division Michel, 1954 Mann, zu Luxemburg. Zusammen 6754 Mann.

II. Infanterie der jungen Garde: a) Voltigeurdivision Meunier, 2600 Mann, zu Thionville; b) Division Deconz, 600 Mann, zu Paris; c) Division Boyer, 294 Mann, zu Lille; d) Tirailleurdivision Barrois, 650 Mann, zu Brüssel; e) Division Rothembourg, 600 Mann, zu Paris; f) Division Roguet, 6000 Mann, zu Brüssel. Zusammen 10,744 Mann. Von allen Divisionen der jungen Garde war nur die Division Roguet im Stande, in das Feld zu rücken; sämmtliche übrigen erwarteten noch ihre Recruten.

Cavallerie der Garde unter dem Grafen Nansouty: a) Division Laferriere-Leveque, 2400 Mann, im Marsche von Trier nach Brüssel; b) Division Lefebvre-Desnouettes, 1530 Mann, zu Paris; c) Division Caster, 860 Mann, in Belgien. Zusammen 4790 Mann.

Die Artillerie der Garde war den Divisionen zugetheilt: 5210 Mann. Genie: 261 Mann, bei der Division Friant.

bewährten Schriftstellern traut*), sechzig bis siebzigtausend Mann binnen Kurzem hinwegrafften. Es dürfte hier am Orte sein, über den Zustand der französischen Armee und über ihre Wiederorganisation durch Napoleon in der Frist, welche ihm die Verbündeten gönnten, Einiges zu sagen. Als die Reste der Armee, mit welcher der französische Kaiser gegen die Verbündeten um die Herrschaft Deutschlands gefochten hatte, über den Rhein zurückkehrten, befanden sie sich, sowohl was Fußvolk, als was Reiterei, als was Artillerie, als was Disciplin, als was Verwaltung, als was Truppenzahl betraf, in einer so kläglichen Verfassung, daß, wenn die Herrscher und Heerführer zu Frankfurt dieselbe gekannt hätten, sie vor der Nachwelt deßwegen, daß sie nicht unverzüglich über den Rhein gingen und auf Paris losmarschirten, durchaus nicht gerechtfertigt werden könnten, sobald die Frage von der kriegerischen Seite allein aufgefaßt wird**). Aus so traurigen Trümmern ein neues Heer zu bilden, forderte eine große Seelenstärke und eine außerordentliche Thätigkeit, zwei Eigenschaften, die der Kaiser Napoleon allerdings mehr als irgend ein anderer Mann besaß. Er begann damit, daß er die älteren, strengen Verordnungen einschärfte, die Zahl der Beamteten und der Wagen, welche der Armee folgten, verminderte, und allen Frauen, die ihren Gatten nach Deutschland gefolgt waren, jetzt befahl, die Cantonnirungen zu verlassen. Das war aber nur das Vorspiel der viel schwierigeren Arbeit, die Armee wieder in streitkräftigen und vollzähligen Stand zu setzen.

Die kaiserliche Garde war demnach 27,759 Mann stark.

Die Gesammtstärke der sogenannten großen Armee betrug daher am 15. December 1813:

	Infanterie.	Cavallerie.	Artillerie.	Genie.	Zusammen.
Linie	53,264	11,859	9415	1314	75,852 Mann.
Garde	17,498	4790	5210	261	27,759 —
Zusammen	70,762	16,649	14,625	1575	103,611 Mann.

*) Clausewitz, VII. 327. Koch, I. p. 27.

**) Hören wir über den Zustand der französischen Armee im November folgendes Bekenntniß des französischen Militairs Koch (II. p. 26): „Si le concours de ces diverses circonstances (— der schwierigen Lage im Inneren des französischen Reiches —) présageait la chûte prochaine de l'Empire, l'état actuel de l'armée semblait peu capable de retarder cette catastrophe. En effet, la faiblesse et l'accablement des troupes, la désorganisation du matériel, le désordre de l'administration, ne laissaient plus de possibilité, je ne dis pas seulement de tenir un point sur la rive droite du Rhin, mais de garder même la rive gauche dès que l'ennemi voudrait y passer. L'infanterie qui dans la campagne précédente le disputait encore à celle des Russes, a perdu sa force et sa mobilité, et ne marche plus qu'avec un immense attirail d'artillerie qui rend ses mouvemens pesans et incertains. Dans la cavalerie, ce qui reste d'hommes et de chevaux est usé de fatigues. L'artillerie qui fut par son instruction si long-temps la première de l'Europe, conserve à peine quelques pointeurs. Ajoutez que depuis l'expédition de Russie, la discipline s'est considérablement relâchée. Un grand nombre d'officiers sert avec insousiance et dégoût; les soldats sont démoralisés. L'appât de l'avancement est devenu sans attrait pour eux, et la soif de la gloire s'est éteinte dans leurs coeurs brisés par le malheur. Enfin comme si ce n'était assez de tous ces maux pour achever la dissolution de l'armée, une maladie épidémique venait d'enlever par ses ravages, dans le court espace de six semaines, plus de 60,000 hommes accourus de tous les dépôts de l'intérieur pour périr entassés dans les hôpitaux.“

Der Kaiser Napoleon beabsichtigte, acht Corps zu drei Divisionen, jede Division zu vierzehn Bataillonen, zu organisiren, was 336 Bataillone, oder, das Bataillon zu 840 Mann gerechnet, 283,324 Mann in 24 Divisionen gegeben haben würde. Dazu bedurfte er Stämme von Offizieren und Unteroffizieren, aber gerade daran gab es großen Mangel *). Um nun die Organisation in Gang zu bringen, ließ man bei der Armee von den Regimentern, die übrigens fast kein einziges auch nur entfernt vollzählig waren, je nur das erste Bataillon, und schickte alle Offiziere und Unteroffiziere über die Zahl des vollständigen Stammes **) dieses einen Bataillons in die Depots. Mittelst dieser Einrichtung kam Regelmäßigkeit in das Geschäft der Organisirung. Die Schwierigkeiten, so viele Bataillone zu gleicher Zeit zu errichten, wohl erwägend, befahl Napoleon, zuerst nur die 160,000 Conscribirten, welche ihm noch vom Senatsbeschlusse des 9. Octobers 1813 her zur Verfügung standen, in die Depots zu weisen. Bevor sie jedoch, vollständig bekleidet und bewaffnet, zur activen Armee stießen, waren schon wieder die Conscribirten der späteren Aufgebote ***) nach den Depots im Marsche, um dort Monturen und Waffen zu erhalten und einigermaßen eingeübt zu werden. Dergestalt würde Napoleon, wenn ihm die Verbündeten nicht durch ihren Entschluß, einen Winterfeldzug zu unternehmen, einen Querstrich gemacht hätten, bis im März 1814 wieder eine, der Zahl nach wenigstens, sehr furchtbare Armee auf den Beinen gehabt haben.

Die Bewaffnung bot indessen große Schwierigkeiten, ja Napoleon ließ die meisten Ausländer, die sich noch in seiner Armee befanden, entwaffnen, um einige tausend Flinten mehr zu erlangen †). Außerdem stieß aber vorzüglich die Organisation der Cavallerie auf Hindernisse, denn es fehlte Frankreich an Pferden. Diesem Mangel einigermaßen abzuhelfen, befahl Napoleon, kleinere Pferde, als sonst vorgeschrieben waren, zu nehmen, und acht neue Regimenter zu bilden, welche solche Thiere ritten, Lanzen hatten und den Namen Eclaireurs führen sollten ††). Die Cavallerie

---

*) Il n'y (— in den Depots —) restait que des hommes mutilés attendant leurs retraite; à peine trouvait-on dans les bataillons ou escadrons de guerre de la plupart des corps revenus de Leipsic, assez d'anciens soldats [1]) pour former un bon cadre de sous-officiers." Koch, I. p. 28.

**) Cadre.

***) Kraft des Senatsbeschlusses vom 15. October 1813. Siehe S. 17 dieses Theiles.

†) „De tous les objets nécessaires", sagt Koch (II. p. 29), „à ces formidables levées, ce qui embarrassait le plus, c'était l'armement. On désarma tous les étrangers, à l'exception des Suisses, des Italiens et des Polonais, qui figuraient encore dans les rangs de l'armée française; et dans cette circonstance critique, l'Empereur s'estima heureux d'avoir 25,000 fusils de plus et 25,000 ennemis de moins."

††) Der Einbruch der Verbündeten in Frankreich hinderte die Vollziehung dieser Maßregel. Es gab nur drei Regimenter solcher Eclaireurs, die nie 300 Mann überstiegen, und den drei Divisionen der Gardecavallerie zugetheilt waren. Siehe Koch, I. p. 30.

---

1) In einer Anmerkung sagt Koch, daß die alten Soldaten, oder solche, welche den letzten Feldzug in Deutschland mitgemacht hatten und über den Rhein zurückkamen nur die Zahl von 56,078 betrug.

hatte ihre Hauptdepots an der mittleren Maas und an der Saar, dorthin wurden alle Pferde der befohlenen Requisition des dreißigsten Decembers gesendet, um die drei bis viertausend unberittenen alten Cavalleristen, die über den Rhein zurückgekommen waren, wieder beritten zu machen. Außerdem gab es Regimentsdepots, wohin, wie dies bei der Infanterie geschah, alle Offiziere und Unteroffiziere, die es über den Stamm von je einer Schwadron jedes Regimentes gab, geschickt wurden, um sich zu recrutiren und sobald als möglich wieder zur Armee zu stoßen. Die Pferde wurden den Depots durch die Verwaltungsräthe für die, ihnen zum Zwecke der eiligsten Remonte überwiesenen Gelder geliefert. In Folge dieser Maßregeln hatte nur das fünfte Cavalleriecorps *), welches gegen Ende des Feldzuges aus Regimentern, die aus Spanien gekommen waren, bestand, seine alte Organisation beibehalten. Das erste und das zweite wurden jedes auf eine Division, das dritte auf zwei Division vermindert, das vierte wurde aufgelöst, und die wenigen polnischen Lanciers, welche von demselben noch übrig waren, wurden zur Remonte nach Rheims gesendet **).

Es entging Napoleon nicht, daß die, durch die neuen Aushebungen gebildete Infanterie keineswegs das Gewicht jener kräftigen und geübten Legionen haben konnte, die er sonst anzuführen gewohnt war. Um diesem Uebelstande so sehr als möglich abzuhelfen, beschloß er, die Garde bis auf 102 Bataillone zu vermehren, was, wenn jedes die volle Zahl von 840 Mann hätte erreichen können, eine Reserve von mehr als 84,000 Streitern gegeben haben würde. Es war seine Absicht, die Garde auf verschiedene Art zu recrutiren: die alte Garde durch gediente, aus der Armee von Spanien herbeigezogene Soldaten, die Füseliere durch junge Leute von guter Familie, die Flanqueure durch Förster und Jäger, die Veliten durch Toskaner und Piemonteser: aber auch dazu ließen die Verbündeten nicht die erforderliche Zeit ***), und man mußte die nächsten Conscribirten, welche verfügbar waren, der Garde einverleiben. Auch so war indessen die Vermehrung dieser Kerntruppe nützlich, weil man dadurch wegen des Eifers, der Kriegserfahrung und des Ehrgefühles der Offiziere und Unteroffiziere schnell erträgliche Regimenter erhielt, abgesehen von dem Umstande, daß die Garde fortwährend von den Truppen der Verbündeten mit ziemlicher Scheu betrachtet wurde. Mit der Organisation der Gardecavallerie wurde keine Veränderung vorgenommen, außer daß jede ihrer drei Divisionen um ein Regiment der zuvor erwähnten Eclaireurs vermehrt, und daß aus jedem Regimente Ehrengarden zweihundertfunfzig Mann der Gardecavallerie überwiesen wurden †).

---

*) Milhaud.

**) Koch, I. p. 32.

***) Die Voltigeure der Garde, welche sich zu Metz formiren sollten, konnten ihre Formation nicht da vollenden, und die Tirailleure vollendeten die ihrige mit Mühe in der Umgegend von Paris. Siehe Koch, I. p. 32.

†) Koch, I. p. 32. Außer allen diesen Anstalten zur Vermehrung des Heeres befahl Napoleon durch Decret vom 6. Januar 1814, 121 Bataillone Nationalgarde mobil zu machen, aus denen er 18 Brigaden zu bilden hoffte, um sie zur Deckung von Paris und Lyon und zu anderen Reserven zu gebrauchen.

Neben allen diesen Anstrengungen, welche die Thätigkeit der Behörden im äußersten Grade in Anspruch nahmen, und zu deren vollem Gelingen nichts fehlte als Einmüthigkeit und Begeisterung der Nation, gab es auch noch einen Vertheidigungsausschuß, der unter dem Vorsitze des ersten Generalinspectors des Geniewesens sich über den Zustand, die Bewaffnung, die Verproviantirung und die Besetzung der festen Plätze, so wie über die Stellungen und Linien berieth, welche je nach dem muthmaßlichen Marsche der Verbündeten zu nehmen wären, und im Stillen die in das Einzelne gehenden Verhaltungsbefehle für die Marschälle ausarbeitete*).

Aber der Rheinübergang der Verbündeten und die reißenden Fortschritte, die sie machten, vereitelten alle Berechnungen Napoleons in Bezug auf die Aufstellung einer wahrhaft großen Armee. Anfangs hätte jedes Bataillon auf die Stärke von 840 Mann gebracht werden sollen, jetzt befahl er, daß sie in die Linie einrücken müßten, sobald sie nur 400 Mann stark wären. Man wartete nicht einmal, bis sie ihre volle Montur hatten; sobald sie nur bewaffnet waren, wurden sie dem Feinde entgegengeführt. Die Präfecten erhielten Befehle, die durch das Decret vom 6. Januar 1814 mobilisirte Nationalgarde so schleunig als möglich in Marsch zu setzen. Waffen und Monturen sollten sie aus den Zeughäusern und Magazinen von Paris, in den Lagern von Troyes, Provins, Montargis, Meaux und Soissons erhalten, wo sie spätestens in den ersten Tagen des Februar versammelt sein sollten. Alle nur möglichen Mittel wurden angewendet, um schnell eine Reserve von Linientruppen zu organisiren. Vier und dreißig Bataillone aus den Paris zunächst liegenden Depots waren dazu bestimmt, und sollten zwei Divisionen unter dem Befehle des Generals Gerard bilden. Dem General Pajol war aufgetragen, zu Melun zwei Brigaden Dragoner und Jäger zu Pferde aus den Depots der Regimenter der Armee von Spanien zu formiren, und der General Bordesoulle hatte Befehl, zu Meaux den Kern von vier Brigaden Cürassieren, Dragonern, Lanciers und Jägern zu Pferde zu sammeln.

Wenn man nun frägt, wie viele Truppen Napoleon in Folge aller dieser Anstrengungen den Verbündeten, als diese in Frankreich einbrachen, wirklich entgegenzusetzen hatte, so kann die große Armee am 5. Januar 1814 nur zu 50,000 Mann (Anwesende) und zu 12,000 Mann an heranrückenden Verstärkungen, die Armee des Niederrheines aber zu 45,000 Mann (Anwesende) und zu 9000 Mann an heranrückenden Verstärkungen angegeben werden**).

Die große Arme unter dem directen Befehle des Kaisers Napoleon bestand aber aus folgenden Corps:

---

*) Koch, I. p. 33. „Ainsi," setzt dieser Schriftsteller, nachdem er die Maßregeln Napoleons zur Reorganisation seiner Armee geschildert hat, hinzu, „ainsi malgré le mécontentement de la nation, l'épuisement de ses ressources, la mauvaise volonté de la plupart des autorités, le découragement des officiers généraux et des troupes, au simple geste d'une main despotique, tout courait prendre le poste qui lui avait été assigné, et promettait à Napoléon de remplacer, du moins en nombre, les armées dévorées à Moskou et à Leipzig."

**) Koch, Tableau Nro. VI.

I. Das Corps der Rhone unter dem Befehle des Marschalls Augereau, welches eigentlich am 5. Januar nur auf dem Papiere vorhanden war, denn die 38 Bataillone, oder 31,200 Mann Nationalgarden, welche diesem Corps überwiesen wurden, waren noch nicht versammelt. Bloß 1600 Mann Linientruppen der sogenannten Genferdivision waren aus den Depots im Marsche begriffen. Später allerdings stieg dieses Corps zu einer ansehnlichen Stärke, stand nicht mehr unter dem unmittelbaren Oberbefehle Napoleons, und wird in diesem Werke später unter dem Namen der „französischen Südarmee" vorkommen.

II. Das Corps des Morvan unter dem Befehle des Marschalls Mortier. Dasselbe bestand aus 8483 Mann anwesend und aus 4000 Mann an heranrückenden Verstärkungen. Jene 8000 Mann*) waren eigentlich auch erst im Marsche aus Belgien her begriffen, denn Napoleon hatte sich fortwährend an seinen früheren Plan gehalten, eine sehr beträchtliche Armee in dieser Provinz aufzustellen**), und daher bis zum 5. Januar noch die Richtung keiner der auf dem Wege dahin befindlichen Verstärkungen abgeändert, vielmehr auf die Nachricht von dem Rheinübergange der Verbündeten bei Basel dem Marschall Mortier, der am 24. December zu Namur angekommen war, nur befohlen, mit zwei Divisionen der alten Garde sogleich nach Rheims zu marschiren, um von da je nach Gestalt der Umstände auf den Straßen nach Basel oder nach Metz manoeuvriren zu können. Kaum zu Rheims angekommen, erhielt die erste Division alter Garde, 5085 Mann unter dem Divisionsgeneral Friant, Ordre, eiligst von Rheims nach Langres zu marschiren***); während die erste Division der Gardecavallerie, die des Generals Lafferiere-Leveque, 2567 Mann stark, sich von Rheims nach Troyes in Bewegung setzte†). Ueberdies waren dem Corps des Morvan 44 Bataillone Nationalgarde, 36,720 Mann stark, zugedacht.

III. Das Corps der Vogesen unter dem Befehle des Marschalls Ney bestand gleichfalls aus Gardetruppen, und zwar aus 8067 Mann anwesend und aus 2700 Mann heranrückenden Verstärkungen. Namentlich war am 5. Januar die zweite Division der alten Garde des Generals Michel, 1735 Mann stark, auf dem Marsche von Luxemburg nach Namur, und die erste Voltigeurdivision der Garde des Generals Meunier, 5200 Mann stark, auf dem Marsche von Saarlouis auf Nancy begriffen, die zweite Voltigeurdivision des Generals Deconz aber zu Thionville zur Formation††). Außerdem waren dem Corps der Vogesen 17 Bataillone Nationalgarde, zusammen 13,080 Mann, bestimmt.

*) Division alter Garde des Generals Friant, die erste Cavalleriedivision der Garde.

**) Siehe S. 96 dieses Theiles.

***) Die Division Tirailleurs der Garde des Generals Rothembourg, welche auch dem sogenannten Corps des Morvan überwiesen war, zählte 831 Mann, und befand sich noch zu Paris, ihre Formation zu vollenden.

†) Die im Marsche begriffenen Verstärkungen waren 4000 Mann der Reserve von Paris. Die erste Division dieser Reserve sollte sich zu Nogent, die andere zu Troyes vereinigen.

††) Die auf dem Marsche befindlichen Verstärkungen betrugen 1200 Mann für die Division Michel, und eben so viel für die Division Deconz.

IV. Das Corps des Oberrheines unter dem Oberbefehle des Marschalls Marmont, und zwar:

1) Die Truppen unter unmittelbarem Befehle des Marschalls Marmont, 21,936 Mann anwesend, 2955 Mann an anrückenden Verstärkungen. Das sechste Armeecorps, 11,431 Mann stark*), war auf dem Marsche von Neustadt nach Landau; eine Brigade der Division Durutte, 1399 Mann, von Coblenz nach Saarbrück; eben dahin, das erste Cavalleriecorps, 3051 Mann; nach Elsaß-Zabern, das fünfte Cavalleriecorps, 4255 Mann; nach Saarbrück, die drei und zwanzigste Brigade leichte Cavallerie, 900 Mann; von Straßburg nach Germersheim, ein Regiment Ehrengarden**), 1000 Mann.

2) Die Truppen unter dem Befehle des Marschalls Victor, das zweite Armeecorps, 9958 Mann stark***), und 2000 Ehrengarden, auf dem Marsche nach Elsaß-Zabern begriffen.

Ueberdies waren dem Corps des Oberrheines 26 Bataillone Nationalgarde, zusammen 25,600 Mann, überwiesen, von welchen 9888 Mann bereits in den festen Plätzen versammelt waren.

Die sogenannte große Armee betrug daher, die auf dem Marsche begriffenen Verstärkungen eingerechnet, 62,000 Mann. Wollte man die den aufgezählten vier Corps überwiesenen Nationalgarden, die aber, wie gesagt, erst Anfangs Februar versammelt sein sollten, mit 106,000 Mann dazu rechnen, so erhielte man eine nominelle Stärke von 168,000 Mann. Wie viel Nationalgarden später mit den im Felde fechtenden Truppen vereinigt wurden, ist schwer, ja bei dem Mangel an zuverlässigen Nachrichten, fast unmöglich zu bestimmen.

Die Armee des Niederrheines unter dem Oberbefehle des Marschalls Macdonald bestand aus folgenden großen Commandos:

I. Das Commando des Grafen Morand in Mainz und der Umgegend: das vierte Armeecorps, 11,826 Mann, das zweite Regiment Ehrengarden, 1000 Mann; 3700 Mann Verstärkungen im Marsche.

II. Des Marschalls Macdonald unmittelbares Commando, zwischen Kölln und Zwoll: das elfte Armeecorps, 6943 Mann†), zu Cleve, Nimwegen und Wesel; früher unter dem Befehle des Generals Molitor gewesene Truppen, 1750 Mann, in der Gegend von Wesel; das fünfte Armeecorps, 3600 Mann††), zu Kölln und Neuß; das zweite Cavalleriecorps, 2241 Mann, zu Nimwegen und Cleve; das dritte Cavalleriecorps, 1972 Mann, zu Kölln und in der Umgegend.

III. Das Commando des Grafen Maison: das erste Armeecorps, 5470 Mann, in und bei Antwerpen; die dritte Tirailleurdivision der Garde des Generals Roguet, 7500 Mann, in und bei Hoogstraaten; die erste Tirailleurdivision der Garde des Generals Barrois, 1300 Mann, zu Brüssel; die dritte Voltigeurdivision der Garde des Generals Boyer,

*) Jene 2955 Mann Verstärkungen auf dem Marsche waren dem elften Corps bestimmt.

**) Diese waren beritten.

***) 935 Mann Verstärkungen zogen demselben zu.

†) Verstärkungen, im Marsche begriffen, 3988 Mann.

††) Heranziehende Verstärkungen, 1785 Mann.

294 Mann, in Formation zu Lille; die zweite Cavalleriedivision der Garde des Generals Caster, 1379 Mann, zu und bei Antwerpen*).

Rechnet man daher die angegebenen Verstärkungen als eingetroffen, so war die französische Streitmacht, welche dem Andrange der Verbündeten steuern sollte, in zwei Armeen, der sogenannten großen, und der Armee des Niederrheines, am 5. Januar 1814 nicht sehr viel stärker als 116,000 Mann**), mit Ausschluß der Besatzungen. Eben so wenig sind in dieser Summe begriffen: die dritte Gardecavalleriedivision, welche sich zu ihrer Formation in Paris befand; zwei Divisionen Liniencavallerie, die zu Versailles formirt wurden; 25,000 Conscribirte, auf dem Marsche nach den Depots ihrer Corps begriffen; die Nationalgarde***); endlich das Ergebniß der angeordneten allgemeinen Schilderhebung der östlichen Departements. Andererseits aber muß man berücksichtigen, daß die Marschälle, indem sie vor den Verbündeten zurückwichen, sich durch die Besetzung derjenigen Festungen, welche sie nach und nach hinter sich ließen, wieder beträchtlich schwächten. Davon jedoch abgesehen, darf man annehmen, daß die französische Streitmacht im Januar 1814, mit Einschluß der Festungsbesatzungen, aber mit Ausschluß der Nationalgarde und der in der Formation begriffenen Truppen, sich über 150,000 Mann kaum erhob†).

---

*) Verstärkungen marschirten den Truppen Maisons, die wir fernerhin die französische Nordarmee nennen werden, nicht zu.

**) Genauer:

		Anwesend		Verstärkungen im Marsche	
Große Armee	Corps der Rhone	—	Mann.	1,600	Mann.
	Corps des Morvan	8,483	—	4,000	—
	Corps der Vogesen	8,067	—	2,400	—
	Corps des Oberrheines	33,994	—	3,890	—
	Zusammen	50,544	Mann.	11,890	Mann.
	Corps von Mainz	12,826	—	3,700	—
	Corps des Rheines und der Maas	16,506	—	5,773	—
	Corps von Antwerpen	15,943	—	—	—
	Zusammen	95,819	Mann.	21,363	Mann,

was zur Gesammtsumme eine Heeresmacht von 116,182 Mann giebt, oder seit dem 15. December 1813 (siehe S. 96) eine Verstärkung von nicht mehr als 12,571 Mann. Vergleiche Koch, die Tabellen IV und VI.

***) Vergleiche, was wir S. 103 dieses Theiles sagten.

†) Damit stimmt auch die Berechnung des Generals Clausewitz überein. Er sagt (VII. S. 327, 328): „Mit 60 bis 70,000 Mann war Bonaparte aus dem deutschen Feldzuge im November über den Rhein gekommen; es waren die Trümmer seiner im August 300,000 Mann starken Armee. Was er in dem Augenblicke in Frankreich an disponiblen Truppen vorfand, findet sich nirgends genügend angegeben, aber das wissen wir, daß im Anfange Januars, d. h. sechs Wochen darauf, die französische Macht etwa aus 150,000 Mann bestanden hat, und daß 60 bis 70,000 Mann von einer ansteckenden Krankheit hinweggerafft worden waren, die im December bei den Truppen am Rheine herrschte. Zählt man diese zu den 150,000, so macht es 220,000; es betragen also die Verstärkungen, welche die französische Armee in sechs Wochen erhalten hatte, an 150,000 Mann, wovon aber, wie gesagt, die Hälfte an ansteckenden Krankheiten zu Grunde ging. Man kann dies als das Resultat der äußersten Anstrengungen betrachten, denn in den nächsten drei Monaten des Feldzuges hat sich die französische Armee zwar immer noch verstärkt, aber doch nicht mit großen Massen, sondern nur, nach und nach durch Brigaden und Divisionen, und diese Verstärkungen dürften sich nicht über 50,000 Mann belaufen, wovon noch ein Theil aus Truppen der spanischen Armee bestand."

Rechnet man davon für die Festungen in Holland, Belgien und überhaupt am linken Rheinufer 40,000 Mann Linie weg, so bleiben noch 110,000 Mann für die Truppen im Felde, und zieht man von letzteren die 16,000 Mann des Generals Maison, welche dem preußischen Corps Bülows gegenüber stehen blieben, ab, so erhält man die Summe von 94,000 Mann, die Napoleon im Januar der Armee des Fürsten Schwarzenberg und jener des Generals Blücher, zusammen 260,000 Mann*), entgegenzustellen hatte, wobei, wie schon erwähnt, stets berücksichtigt werden muß, daß die Marschälle auf ihrem Rückzuge Truppen in die Festungen, die sie hinter sich liegen ließen, warfen, aber auch andererseits nicht vergessen werden darf, daß der activen französischen Armee beständig Verstärkungen zuzogen.

Die Gesammtmacht, welche der Kaiser Napoleon Anfangs Januar 1814 dem wider ihn verbündeten Europa entgegenzusetzen hatte, läßt sich daher so angeben:

I. Die große Armee unter dem Oberbefehle des Kaisers Napoleon mit Einschluß der an der Nordgrenze stehenden Truppen und der Besatzungen am linken Rheinufer, 150,000 Mann;

„Die 150,000 Mann, welche im Januar 1814 disponibel waren, hatten im Allgemeinen folgende Aufstellung:

In den holländischen und niederländischen[1]) Festungen, mit Ausschluß des Generals Maison	20,000	Mann.
General Maison in den Niederlanden	16,000	—
Marschall Augereau in Lyon	1,600	—
In den Festungen am Rheine und gegen die Schweiz	36,000	—
Mortier gegen die Schweiz	12,000	—
Victor am Oberrheine	14,000	—
Marmont am Mittelrheine	20,000	—
Macdonald am Niederrheine	22,000	—
Ney in Lothringen	10,000	—
Zusammen	151,600	Mann.

„Es waren also nur 78,000 Mann, nämlich die unter den Marschällen Mortier, Victor, Marmont, Macdonald und Ney befindlichen Corps, welche als die Armee im Felde zu betrachten waren. In Paris befanden sich 10 bis 20,000 Mann Reserve, allein diese konnte im ersten Augenblicke nicht mit in Rechnung kommen, und später, als diese mit auftreten konnte, hatten sich die Marschälle schon wieder beträchtlich durch die Besatzungen derjenigen Festungen schwächen müssen, welche sie nach und nach hinter sich ließen. Die Armee des Fürsten Schwarzenberg, welche Anfangs Januar die französische Grenze überschritt, betrug . . . . . 200,000 Mann.
Die Blücherische Armee 65,000 —
265,000 Mann.

„Es sind hier die Corps, welche später auftraten, als Winzingerode, Kleist, der Herzog von Coburg, der Kurprinz von Hessen, der General Hochberg mit den Badenern, die nachrückende würtembergische Division Döring[2]), so wie der nach den Niederlanden entsendete General Bülow und der ihm nachrückende Herzog von Weimar, nicht gerechnet. Man muß also, um eine Vergleichung der Kräfte eintreten zu lassen, die 36,000 Mann, welche die Franzosen in den Niederlanden hatten, abrechnen und dann blieben 115,000 Mann übrig, welche die 265,000 Mann theils im freien Felde, theils in den Festungen zu bekämpfen hatten." Die Zahl von 20,000 Mann in den Festungen Hollands und Belgiens scheint etwas zu groß zu sein.

*) Vergleiche die S. 90 dieses Theiles unseres Werkes gegebene Berechnung.

---

1) Belgischen.
2) Hiezu hätte General Clausewitz auch das sechste deutsche Bundescorps (siehe S. 71) rechnen sollen.

II. Die italienische Armee unter dem Oberbefehle des Prinzen Eugen, 50,000 Mann *);

III. Die Pyrenäenarmee unter dem Oberbefehle des Marschalls Soult, 60,000 Mann **);

IV. Die Armee in Catalonien unter dem Oberbefehle des Marschalls Suchet, 38,000 Mann ***);

V. Die Festungsbesatzungen am rechten Rheinufer, 70,000 Mann.

Mithin bestand die Gesammtstärke der französischen Heeresmacht in den ersten Tagen des Januar 1814 aus 368,000 Mann, eine Zahl, welche zwar nicht ganz genau ist, aber doch der Wahrheit ziemlich nahe kommen möchte †), und bei welcher die Nationalgarde gar nicht in Anschlag gebracht worden ist. Noch muß bemerkt werden, daß die Armeen Soults und Suchets durch die Truppen, die davon nach und nach zur französischen Hauptarmee und zur Armee Augereaus ††) gezogen wurden, gar bald weit unter die eben angeführten Zahlen herabsanken.

Der Uebergang der Verbündeten über den Rhein änderte in dem ausgedehnten Vertheidigungsplane Napoleons nur wenig. Die Streitkräfte seiner Gegner allenthalben zu gering anschlagend †††), glaubte er ihre Fortschritte lange genug aufhalten zu können, um inzwischen seine Rüstungen einer größeren Vollständigkeit entgegenzuführen. Demnach rief er die Truppen des Generals Maison aus den Niederlanden nicht ab, sondern erwartete von ihnen, daß sie die Preußen und Engländer in Zaum halten würden.

---

*) Genauer: 49,224 Mann. Siehe Koch, Tableau Nr. XV.

**) Genauer: 59,172 Mann. Siehe Koch, Tableau Nr. XXII.

***) Genauer: 37,268 Mann. Siehe Koch, Tableau Nr. XXIV.

†) Plotho, III. Beilage XIII. S. 65—68, zählt die Streitkräfte der Franzosen auf, wie sie im Februar 1814 waren, und erhält folgendes Resultat:

„Das französische Hauptheer . . . . . 106,500 Mann.

Entsendet:

In Frankreich:		
Die Südarmee Augereaus	30 bis 40,000	—
Die Besatzungen in den Festungen . . .	80 bis 100,000	—
In Holland und den Niederlanden:		
Das Armeecorps Maisons	20,000	—
Die Besatzungen in den Festungen	50,000	—
In Deutschland:		
Das dreizehnte Armeecorps Davousts	20,000	—
In den Festungen	50,000	—
Zusammen	386,500	Mann.“

Würde man hiezu nun noch die italienische Armee mit 50,000 und die beiden spanischen Armeen mit 98,000 Mann rechnen, so erhielte man als Gesammtstärke der französischen Heeresmacht 534,000 Mann. Allein ein sehr großer Theil der spanischen Armeen war zu der Armee des Marschalls Augereau und zu der Hauptarmee Napoleons gezogen, und andererseits sind die Angaben Plothos zu hoch. Selbst wenn man zu dieser Angabe der Gesammtmacht von 368,000 Mann noch 100,000 Nationalgarde rechnen wollte, erhielte man erst die Summe von 468,000 Mann, aber 100,000 Nationalgardisten waren niemals unter Waffen, wenngleich ein großer Theil der Festungsbesatzungen aus ihnen bestand.

††) Diejenige, die wir später die französische Südarmee nennen werden, und die am 1. Januar noch gar nicht vorhanden war.

†††) Nach Koch, p. III, gab Napoleon um die Zeit des 8. Januar dem General Bülow nur 10,000, dem Feldmarschall Blücher nur 60,000, dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg nur 180,000 Mann.

Er nahm an, daß Blücher 20 bis 25,000 Mann vor Mainz lassen, daß er Saarlouis, Luxemburg, Thionville, Marsal und Metz blokiren müsse, daß ihm daher zu seinen weiteren Operationen nur eine sehr geringe Truppenanzahl bleiben könne. Diese nun sollte der Marschall Marmont aufhalten, indem derselbe zwischen den festen Plätzen manoeuvrirte; wenn er ja über die Mosel zurückgehen müßte, was als ein fast undenkbarer Fall angenommen wurde, sollte er die Division Durutte nach Metz werfen und die Straße nach Paris Fuß für Fuß vertheidigen. Inzwischen hätte der Marschall Macdonald, dem Befehl gesendet worden war, sein Corps bei Namur zu vereinigen, gegen Blüchers rechte Flanke manoeuvrirt, ohne darum aufzuhören, alle Zugänge zu der französischen Hauptstadt zu decken. Falls der Feldmarschall Blücher sich gegen die Niedermaas zog, um nach Belgien vorzurücken, war dem Marschall Macdonald aufgetragen, die Maas zu vertheidigen, während der Marschall Marmont die linke Flanke der schlesischen Armee beunruhigen sollte.

Was die Hauptarmee des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg betraf, nahm Napoleon an, dieser Feldherr werde 20,000 Mann zurücklassen, um die Schweiz in Zaum zu halten, werde mit 20,000 Mann Besançon belagern, werde 30,000 Mann gegen die Festungen im Elsaß verwenden. Gegen die dem Fürsten bleibenden 110,000 Mann hielt der französische Kaiser die Corps des Marschalls Mortier zu Langres, des Marschalls Ney zu Nancy, des Marschalls Victor in den Vogesen einstweilen für hinreichend. Ja er befahl diesen drei Heerführern, sich der Engpässe der Vogesen wieder zu bemächtigen, sich dort zu verschanzen, alle Nationalgarden, alle Freiwilligen, alle bewaffneten Feld- und Waldhüter an sich zu ziehen. Sollten alle Anstrengungen der drei Marschälle vergeblich sein, so war ihnen vorgeschrieben, ihre Corps zu vereinigen, und die Hauptstraße nach Paris mit allen Kräften zu vertheidigen *).

Aus diesem Plane geht hervor, daß Napoleon jedenfalls erwartete, das Vordringen Blüchers werde gehindert werden. Unmöglich konnte er aber die drei Corps Victors, Neys und Mortiers der Armee des Fürsten Schwarzenberg wirklich für gewachsen erachten. Es scheint daher, daß er darauf rechnete, die Hauptarmee der Verbündeten werde, sobald die schlesische Armee keine Fortschritte machte, mit dem Vorrücken gleichfalls zögern, er mithin Frist gewinnen, um Streitkräfte im Rücken der Corps jener drei Marschälle zusammenzuziehen; denn zu der Zeit, als

*) Glaubt man Koch, I. p. 113, so hätte Napoleon den Marschällen durch Berthier, den Major-General der Armee, versichern lassen, daß der Friede mit Ferdinand VII. geschlossen sei, daß die französischen Armeen Soults und Suchets nach Paris im Marsche wären, daß er da eine Armee von 100,000 Mann gesammelt habe, daß die Nationalgarden der Bretagne, Normandie und Picardie sich freiwillig erheben, um eine Reserve von gleicher Stärke zu bilden. Man sollte meinen, daß die Marschälle, solche erfahrene Krieger, welche ziemlich die ganze Macht, die Napoleon gegen Blücher und Schwarzenberg aufstellen konnte, unter ihren Befehlen hatten, der colossalen Lüge mit der Armee von 100,000 Mann bei Paris keinen Glauben beimessen würden. Koch indessen versichert (citato loco): „Généraux, officiers et soldats, espérant voir bientôt un terme aux maux de la patrie, reprirent courage, et résolurent de suppléer au nombre par un entier dévouement“

sie die erwähnten Befehle erhielten, gab es keine Reservearmee*), unter der Voraussetzung des Daseins einer solchen allein an eine ernste Vertheidigung aller Grenzen hätte gedacht werden können. Es ergiebt sich daher, daß nur die Vertheidigung gegen Blücher eine ernstliche, die gegen Schwarzenberg aber bloß eine Scheinvertheidigung sein sollte. Mißlangen beide Arten der Vertheidigung, so war, wenn Napoleon im Thale der Marne die sich zurückziehenden Corps seiner Marschälle zur Schlacht vereinigen wollte, dieser Punct weit genug rückwärts, daß diese Vereinigung selbst keiner Gefahr unterlag. Nur war das Corps des Marschalls Macdonald zu entfernt, um dort an der ersten Schlacht**) Theil nehmen zu können.

Inzwischen hatten die Ereignisse die Unrichtigkeit der Voraussetzungen Napoleons bewiesen; nicht nur waren die Marschälle, welche die schlesische Armee aufhalten sollten, dies nicht im Stande gewesen, nicht nur rückte die große Armee des Fürsten Schwarzenberg mit reißender Schnelligkeit vor, sondern auch Macdonald hatte sich vor dem Corps des Generals Winzingerode zurückziehen müssen. Zugleich war aber auch mit dem Vorrücken der Verbündeten alle Ungewißheit über den Angriff verschwunden; es war klar, daß in den Thälern der Marne und Seine die Entscheidung fallen müsse. Napoleon beschloß, nachdem die Heere seiner Gegner bereits weit genug vorgerückt waren, seine Hauptarmee im Centrum seiner Operationssphäre zu vereinigen, im Geiste seines alten Angriffssystemes zu Werke zu gehen, und durch einen Hauptschlag seine Angelegenheiten wieder herzustellen***). Er vereinigte daher den größeren Theil seiner Armee an der Marne: die Corps der Marschälle Ney, Mar-

*) Neys und Mortiers Corps selbst bestanden fast nur aus Gardetruppen.

**) Siehe S. 91 dieses Theiles die Gründe, welche Napoleon antrieben, eine Schlacht früher, als eigentlich für ihn ersprießlich war, zu liefern.

***) Ein Mitglied des zuvorerwähnten (siehe S. 101 dieses Theiles) Vertheidigungsausschusses hatte, nach Koch, I. p. 138, folgenden Vertheidigungsplan vorgeschlagen. Die Hauptarmee sollte jeden Fußbreit Bodens vertheidigen, während Armeecorps von 15—20,000 Mann gegen die Flanken und auf die Verbindungslinien des Feindes wirken sollten, indem sie im Norden von den Festungen der Maas und Mosel, im Süden von den Bergketten, welche die Becken der Rhone, der Yonne und Loire scheiden, ausgingen. Besonders wurde in diesem Entwurfe mit Nachdruck auseinandergesetzt, wie nothwendig es sei, keine Schlacht zu liefern, außer der Feind beginge so große Fehler, daß er jede Wahrscheinlichkeit zu siegen gegen sich hätte. „Allerdings würde", sagte man, „ein vollständiger Sieg die Sache schneller und mit größerem Glanze entscheiden; aber sobald die feindliche Armee nicht völlig durchbrochen würde, müßte selbst ein Sieg unsere Schwäche nur vermehren; schlagen dagegen die Verbündeten uns, wenngleich nicht völlig, so muß man zu unserer Schwächung auch unser Sinken in der öffentlichen Meinung rechnen. Es wäre zu betrübend, die Folgen einer großen Niederlage herrechnen zu wollen: die Tage von Azincourt und Poitiers haben den König Johann nach London und Heinrich V. nach Paris geführt." Allein der Urheber dieses Entwurfes, der denselben in einer eigenen Denkschrift auseinandergesetzt hatte, gab selbst zu, daß der Erfolg davon abhänge, daß der Kaiser sein Kriegssystem ändere, daß er seine Herrschaft nicht an die Behauptung von Paris knüpfe, daß er sich endlich durch verschiedene politische Maßregeln wieder die Geneigtheit der Nation und alle ihre Hülfsquellen verschaffe. Mochte es nun Napoleon zu gefährlich finden, Paris gewissermaßen momentan aufzugeben, oder war er zu sehr von der Richtigkeit seines Kriegssystemes, dem er allerdings sein bisheriges Uebergewicht verdankt hatte, überzeugt, kurz, er verwarf diesen Plan.

mont und Victor standen bei Vitry, das des Marschalls Macdonald war im vollen Marsche auf Chalons*) begriffen, und nur das des Marschalls Mortier hatte sich von Chaumont nach Troyes vor der Armee des Fürsten Schwarzenberg zurückgezogen. Es scheint sonach, daß Napoleon, indem er seine Streitkräfte bei Chalons zusammenzog, durch diese Stellung den Fürsten Schwarzenberg zu hindern hoffte, im Thale der Seine auf Paris loszurücken. Es ist früher gesagt worden**), daß die Verbündeten, wenn Napoleon bei Dijon mit einem Heere von hunderttausend Mann Stellung genommen und Paris befestigt hätte, schwerlich auf diese Hauptstadt losgegangen sein möchten. Anders verhielt sich dies, sobald die französische Hauptarmee in der Gegend von Chalons stand, aber nicht viel über 60,000 Mann zählte. Eine solche Streitmacht war, trotz der wohlgewählten Stellung, nicht hinreichend, irgend eine der verbündeten Armeen vom Vorrücken abzuschrecken. So wurde Napoleon denn gedrängt, nicht so zu operiren, um Zeit zu gewinnen***), sondern um, wenn noch möglich, die Vereinigung Blüchers und Schwarzenbergs zu hindern, oder, falls dies nicht mehr zu bewerkstelligen war, sie durch eine Angriffsschlacht vom weiteren Vordringen gegen die französische Hauptstadt abzuhalten. Jedenfalls war jetzt seine Anwesenheit bei der Armee dringend nothwendig geworden.

Bevor Napoleon Paris verließ, traf er noch folgende Verfügungen. Dem Grafen Maison schickte er Befehl, seine Streitkräfte bei Antwerpen vereinigt zu halten, und einzig für die Behauptung dieses Platzes zu sorgen, ginge darüber auch Belgien verloren. Marschall Augereau erhielt Befehl, mit soviel Linientruppen und Nationalgarden, als er zu sammeln vermöge, die Straße von Lyon nach Paris über Macon und Tarare zu besetzen, während der General Marchand Chambery, Grenoble und Vienne zu sichern Auftrag hatte. Diese beiden kleinen Armeecorps sollten dann gleichzeitig auf Lyon vorrücken, die Verbündeten, falls sie sich dieser großen Stadt schon bemächtigt hätten, wieder daraus vertreiben, und hierauf unter dem Oberbefehle des Marschalls Augereau auf Genf und nach der Schweiz in den Rücken des Feindes marschiren. Dem Vicekönige Eugen wurde im Allgemeinen Befehl gesendet, sich den Alpen zu nähern und mit dem General Marchand in Verbindung zu setzen†). Den Marschällen Soult und Suchet war vorgeschrieben, sich sowohl in den Pyrenäen als in der Ebene von Lampourdan lediglich vertheidigungsweise zu halten. Jener mußte zwei Infanteriedivisionen, die Hälfte seiner Cavallerie und seiner leichten Artillerie nach Orleans, dieser eine starke Infanteriedivision, zwei Drittel seiner Cavallerie und seine ganze leichte Artillerie nach Lyon††) senden. Die Lücken, welche durch diese Entsendungen

*) Sowohl Vitry-le-français als Chalons liegen an der Marne, letztere Stadt tiefer unten.

**) Siehe S. 91 dieses Theiles.

***) Vergleiche das S. 91, 92 dieses Theiles Gesagte.

†) Koch, I. 141: „Le vice-roi eut l'ordre vague de se rapprocher des Alpes, et d'entrer en communication avec le général Marchand.“

††) Diese letzteren Truppen bildeten hierauf den Kern der französischen Südarmee unter dem Oberbefehle des Marschalls Augereau.

in den Armeen der beiden Marschälle entstanden, sollten aus den Reservedivisionen, die zu Bordeaux, Toulouse, Nismes und Montpellier in der Bildung begriffen waren, ergänzt werden *).

Dieselben Gründe, welche Napoleon von jedem Feldzugsplane abhielten, durch welchen Paris auch nur scheinbar preisgegeben worden wäre **), wehrten ihm seltsamer Weise zugleich, die wichtige Hauptstadt förmlich zu befestigen. Zwar leuchtete ihm die Nothwendigkeit, die Höhen, welche Paris beherrschen, durch Feldverschanzungen zu verwahren, vollkommen ein, und er befahl zu diesem Zwecke in der That eine geheime Besichtigung der Umgegend. Der Vertheidigungsausschuß entwarf, auf diese Erkennung sich stützend, einen Entwurf, auf den vorzüglichsten Höhen und vor den äußersten Vorstädten, welche verrammelt, mit Schießscharten versehen und durch Gräben mit dem Umkreise von Paris verbunden worden wären, abgeschlossene Erdwerke anzulegen. Die Bewohner der äußersten Vorstädte sollten in Compagnieen organisirt werden und einen Theil der nächsten Legionen der Pariser Nationalgarde bilden. Dergestalt würde die ganze Besatzung, mit Ausnahme von drei bis viertausend Mann, die zur Behauptung der Außenwerke nothwendig gewesen wären, zur unmittelbaren Vertheidigung von Paris haben verwendet werden können. Allein Napoleon verwarf diesen Plan, denn er besorgte den üblen Eindruck, den eine solche Befestigung der Zugänge der Hauptstadt auf die Bevölkerung derselben machen konnte, besonders wenn die öffentliche Meinung dahin geleitet würde, diese Schanzen als das letzte Bollwerk anzusehen, hinter welchem allein er noch den Verbündeten Widerstand zu leisten hoffe. Er ließ daher nur hölzerne Tambours ***) anfertigen, welche nach den Puncten, wo sie erforderlich waren, gebracht werden konnten, und die zur nothdürftigen Vertheidigung der Barrieren bestimmt waren. Das tiefe Geheimniß, unter welchem diese Arbeiten betrieben wurden, beweist hinlänglich, wie sehr Napoleon fürchtete, nur entfernt Veranlassung zu dem Gedanken zu geben, daß jemals eine Vertheidigung der Hauptstadt nothwendig werden könne. So hinderten ihn politische Rücksichten, Paris zur rechten Zeit hinlänglich zu befestigen, um eine feindliche Armee auch nur zwei bis drei Tage aufzuhalten, während er doch andererseits genöthigt war, alle seine militairischen Operationen so einzurichten, daß dieser Heerd der politischen Umtriebe auch nicht vorübergehend in die Gewalt der Verbündeten falle.

Zum Commandanten der Nationalgarde von Paris, welche Napoleon trotz seines Mißtrauens †) nicht umhin hatte können, aufzubieten, ernannte

*) „Ainsi", ruft Koch, I. p. 141, aus, „malgré l'imminence du danger, Napoléon prétendit faire face partout; et dans un moment où mille considérations lui imposaient le devoir de couvrir sa capitale avant tout, il laissa ses meilleures troupes sur des points secondaires, où les plus grands succès n'auraient eu aucune influence dans les résultats de la campagne."

**) Vergleiche S. 91 dieses Theiles.

***) Tambours nennt man gewisse Querwälle am Eingange zu Thoren, Brücken u. s. w.

†) In der Beziehung sagt Koch, I. p. 143: „Non-seulement Napoléon se méfiait de la population ouvrière de la capitale, mais même de l'élite des citoyens appelés à concourir à la formation de la garde nationale. Ne cédant, en

er seinen Bruder Joseph, und zum Major-General derselben den alten Marschall Moncey*). Zugleich war Joseph Commandant der ersten Militairdivision und der kaiserlichen Garde. Wieviel Truppen Napoleon, als er zur Armee abreiste, in Paris zurückließ, ist schwierig zu sagen, da diese Stadt in dem Augenblicke ein Hauptdepot der Armee war, welches beständig Truppen empfing, Truppen fortschickte**). Vier vollständige Bataillone der jungen Garde versahen den äußeren, 300 Grenadiere der alten Garde den inneren Dienst des Palastes. Von Chalons, Bordeaux und Brest war Geschütz im Anzuge, aber es fehlte so sehr an Kanonieren, daß vier Seecompagnieen von Cherburg nach Paris berufen, die Schüler der polytechnischen Schule und die Invaliden im Zielen geübt, und auch die Veteranen der Garde zur Bedienung einer Batterie von acht Geschützen verwendet wurden. Einer solchen, zum Theile stets wechselnden Besatzung und der Nationalgarde sah sich Napoleon genöthigt, die Sicherheit der Hauptstadt anzuvertrauen, einer Streitmacht, die nicht einmal völlig formirt war, und kaum hingereicht haben möchte, Paris gegen einen unerwarteten Ueberfall zu sichern***)!

Wie leicht und wie natürlich würde sich dagegen die Vertheidigung von Paris haben organisiren lassen, wenn Napoleon es über seinen stolzen Sinn zu bringen vermocht haben würde, die Gemüther des Volkes mit sich auszusöhnen! wie schnell wären dann noch im November und December die Erdwerke zur Anlegung eines großen verschanzten Lagers fertig geworden, mit welchem Enthusiasmus hätte sich nicht die Bevölkerung gedrängt, sich in den Waffen zu üben! und welchen Eindruck würde ein solches Schauspiel nicht auf die Verbündeten gemacht haben! auf die Verbündeten, die hauptsächlich darum gezaudert hatten, über den Rhein zu

---

la créant, qu'à l'invincible nécessité, il avait pris toutes ses précautions pour qu'elle ne pût, en aucun cas, s'opposer à la volonté du gouvernement. On chercherait en vain dans les instructions adressées la nuit de son départ, à son lieutenant, le service qu'il exige d'elle en cas d'alerte, tandis qu'il s'ingénie à chaque ligne, pour lui épargner l'embarras de sa mise en activité."

*) Koch nennt, I. p. 143, als Major-General irrthümlich den Herzog von Castiglione (Marschall Augereau), wahrscheinlich ein Schreibfehler statt Conegliano, von welchem Orte Moncey den Herzogstitel führte.

**) Es waren zu Paris die Stämme von 30 Bataillonen, welche, nachdem sie durch Conscribirte vom Jahre 1815 ergänzt worden, nach der Armee geschickt, aber sogleich durch andere, die nur zwei bis drei Tagemärsche von der Hauptstadt entfernt waren, ersetzt wurden. Außerdem hatte die junge Garde in Paris 22 Stämme von Bataillonen. Und zu Versailles befand sind, seitdem die Verbündeten so große Fortschritte gemacht, das Centraldepot der Remonte unter dem General Rousset, welches zehntausend Cavalleristen beritten zu machen hatte. Das Depot lieferte alle drei Tage 1000 Pferde, und so sollte Paris stets durch eine Reiterabtheilung von dieser Stärke bewacht werden, welche drei Tage daselbst blieb, und dann den Weg zur Armee fortsetzte. Da die Gardecavallerie nur 3000 Mann beritten zu machen hatte, und das Depot täglich dazu 100 Pferde lieferte, so war anzunehmen, daß der General Ornano zu Paris am 1. Februar 1200 ausgesuchte Reiter zur Verfügung haben werde. Koch, I. p. 144, 145.

***) „Ainsi", sagt Koch, I. p. 145, „plein de confiance en l'entier dévouement de ses ministres et du sénat, et dans un dispositif de troupes que les événemens ordinaires de la campagne tendent journellement à affaiblir, qu'une seule défaite peut ruiner, il laisse l'Impératrice et le roi de Rome dans une ville sans défense, exposée aux machinations de ses ennemis secrets et à la merci des troupes légères des alliés."

gehen, weil sie einen Volkskrieg fürchteten! Gerade das, was der Feind fürchtet, muß man aber thun, und so läßt sich des französischen Kaisers Sturz in letzter Quelle auf die Beharrlichkeit zurückführen, mit welcher er, die Nation durch Verheißung einer wahrhaft freien Verfassung für sich zu gewinnen, sich weigerte, und darum auch von ihr nicht, wie nöthig gewesen wäre, unterstützt wurde.

Um sich nur mit der Leitung der Armee zu befassen und den Kriegsereignissen die Stirne zu bieten, hatte Napoleon durch offene Schreiben vom 23. Januar seine Gemahlin zur Regentin ernannt *). Dies war in jeder Beziehung zu rechtfertigen, und mochte wohl auch berechnet gewesen sein, auf den Kaiser von Oesterreich, den Vater der Kaiserin Marie Louise, Eindruck hervorzubringen. Allein, daß er die Hauptstadt, das Ziel aller Anstrengungen der Feinde, und Hauptsitz seiner Gegner im Inneren, seinem Bruder Joseph, dem er den Titel eines Generalstatthalters des Kaiserreiches gab, anvertraute, findet gewiß darin, daß dieser Fürst in Spanien nur sehr geringe kriegerische Talente an den Tag gelegt hatte, seine Erklärung nicht. Carnot, der Vertheidiger Antwerpens, wäre der geeignete Mann für diesen Posten gewesen.

Besser für Napoleons Sache möchte auch gesorgt worden sein, wenn es thunlich gewesen wäre, den Sitz der Regierung, sowie den Senat von Paris wegzuverlegen: allein so finster, wie die Stimmung dort schon im Januar war, konnte an eine solche Maßregel auch nicht im Entferntesten gedacht werden, bei Strafe, die Revolution in der Hauptstadt zu beschleunigen **). Er sah sich daher gezwungen, Gemahlin und

*) Siehe den Moniteur vom 25. Januar 1814 [1]), welcher diese Ernennung so anzeigte: „Paris, den 24. Januar. Da Seine Majestät der Kaiser und der König unverzüglich abreisen wird, um sich an die Spitze seiner Armeen zu stellen, so hat er für die Zeit seiner Abwesenheit durch offene Briefe von gestern, dem 23., Ihrer Majestät, der Kaiserin und Königin, die Regentschaft übertragen. Denselben Tag hat Ihre Majestät, die Kaiserin Königin, den Eid als Regentin in die Hände des Kaisers und vor einem Rathe abgelegt, der aus den französischen Prinzen, den Großwürdenträgern, den Cabinets- und Staatsministern zusammengesetzt war." Am 26. Januar, dem Tage nach Napoleons Abreise, empfing die Kaiserin eine Deputation der Offiziere der Nationalgarde von Paris, an deren Spitze der Marschall Herzog von Conegliano (Moncey) eine Ergebenheitsrede hielt, und eine Adresse an den Kaiser überreichte, worin es unter Anderem hieß: „Die Nationalgarde von Paris ist bereit, mit ihren Leibern einen Wall um jenen Thron zu bilden, auf welchen die freie Wahl der Nation Eure Majestät und Höchstihre Dynastie erhoben hat, an deren Dauer der Ruhm, das Wohl und die Ruhe von Frankreich geknüpft sind." Moniteur vom 27. Januar 1814.

**) Es muß in Paris im Januar 1814 schon weit gekommen gewesen sein, wenn folgende Erzählung Kochs (II. p. 153) völligen Grund hat. Ihr zufolge hätten die verbündeten Souveraine beinahe den Entschluß gefaßt, Halt zu machen, und den Ausgang des Congresses, der zu Chatillon zusammentrat, abzuwarten, wenn nicht nachstehendes Ereigniß ihren Muth plötzlich gehoben und sie vermocht hätte, wenn nicht auf Paris, so doch auf Troyes zu marschiren. „Der helvetische Erdirector Laharpe, der Lehrer des Kaisers Alexander, wurde auf der Reise von Paris nach der Schweiz bei Bar von den österreichischen Vorposten angehalten. Er berief sich auf seinen kaiserlichen Zögling, und wurde zu demselben geführt. Der Gegenstand ihrer Besprechung ist unbekannt geblieben, aber einige Stunden nach derselben verkündete der Erdirector in den Salons des Kaisers laut: „„daß der Sturz

1) Das Decret selbst brachte erst der Moniteur vom 3. Februar 1814.

Sohn auf einem unterhöhlten Boden und einer zur Vertheidigung nicht eingerichteten Stadt zurückzulassen. Zuvor versuchte er jedoch, was seine persönliche Einwirkung über die Nationalgarde vermöge. Die vornehmsten Offiziere derselben wurden am 23. Januar in feierlicher Audienz vereinigt, wobei die Kaiserin und ihr Sohn gegenwärtig waren. „Der Feind", sprach Napoleon, mit jenem zum Gemüthe dringenden Tone, den er seiner Stimme zu geben wußte, „hat einen Theil des französischen Gebietes mit Krieg überzogen. Ich eile an die Spitze des Heeres, und hoffe ihn mit Gottes Hülfe und durch die Tapferkeit meiner Krieger über die Grenzen zurückzutreiben. Ich gehe mit Vertrauen", fuhr er fort, indem er sich zur Kaiserin, die ihren Sohn in den Armen hielt, wandte, „denn ich lasse unter der Obhut meiner getreuen Stadt Paris, was mir das Theuerste auf Erden ist, zurück." Diese Rede brachte eine lebhafte, keine nachhaltige Wirkung hervor*). Nicht an die Vornehmen, an das Volk hätte sich Napoleon wenden sollen.

In der Nacht vom 24. zum 25. Januar 1814 umarmte Napoleon Gattin und Kind zum letzten Male auf Erden, und reiste zur Armee ab, voll Hoffnung, den Sieg an seine Fahnen zu fesseln, aber auch gefaßt, die Krone niederzulegen **).

Napoleons nicht ferne wäre, da die Mehrheit des Senates und des gesetzgebenden Körpers nur auf eine Gelegenheit wartete, sich gegen ihn zu erklären.'" Diese Rede und zwanzig andere Particularitäten derselben Art, die Natur der Verbindungen, welche er, wie man wußte, in der Hauptstadt hatte, der Zeitpunct seiner Abreise, alle diese Umstände zusammengenommen, erregten die Vermuthung, daß seine Abreise nach der Schweiz nur ein Vorwand gewesen sei, um, trotz der Polizei, den verbündeten Souverainen im Auftrage einer hohen Person [1]) wichtige Mittheilungen zu machen."

*) Die Sage, daß sich Napoleon diese Rede, wie Beauchamp und Labaume berichten, von dem Schauspieler Talma bis auf den Ton der Stimme und die geringsten Geberden habe einstudiren lassen, halte ich für erdichtet. Der Augenblick war groß genug, um der Künstelei nicht zu bedürfen. Allein diese Sage verbreitete sich im Volke, und schadete dadurch dem Kaiser Napoleon genau so, als wenn er in der That zu Schauspielerkunststücken seine Zuflucht genommen hätte.

**) Schon unter dem 19. Januar ließ Napoleon dem Herzoge von Vicenza durch Besnadiere schreiben: „Pour ce qui est de Sa Majesté, sa résolution était prise, elle était immuable. Si donc les alliés voulaient changer les bases acceptées [2]) et proposer les limites anciennes, elle ne voyait que trois partis: ou combattre et vaincre, ou combattre et mourir glorieusement, ou enfin, si la nation ne la soutenait pas, abdiquer." Siehe dieses Schreiben in den Pièces justificatives zu Montholon, Mémoires pour servir à l'histoire de France sous Napoléon; Notes et Mélanges; tome deuxième, p. 305.

---

1) Des Fürsten Talleyrand.
2) Durch das Schreiben Caulaincourts vom 1. December 1813. Siehe S. 51 dieses Theiles.

Zweiter Theil.

Der Feldzug von 1814.

Erste Abtheilung.

Vom Rheinübergange bis zur Schlacht von Arcis-sur-Aube.

(Vom 20. December 1813 bis zum 21. März 1814.)

Erster Abschnitt.

Vom Rheinübergange bis zur ersten Vereinigung der Hauptarmee und der schlesischen Armee.

(Vom 20. December 1813 bis zum 25. Januar 1814.)

Die Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg.

In Folge des beschlossenen allgemeinen Kriegsplanes, wonach die Hauptarmee zwischen Basel und Fort Louis*), die schlesische Armee zwischen Manheim und Coblenz, die Nordarmee zwischen Coblenz und Nimwegen über den Rhein gehen, und sich in den Ebenen der Champagne vereinigen sollten, brach zuerst die Hauptarmee, weil sie den größten Bogen zu beschreiben hatte, am 8. December 1813 aus den Cantonnirungen auf, in welche sie seit dem 18. November**) desselben Jahres verlegt gewesen. In der großen, nach Westen ausspringenden Ecke, welche der bei Basel sich plötzlich gegen Norden

*) Fort Louis, auf einer Rheininsel unterhalb Straßburg.

**) Siehe Theil I. S. 1070, 1071 dieses Werkes.

wendende Rhein bildet, sammelte sich denn in den Tagen vom 9. bis zum 20. December der größere Theil des verbündeten Hauptheeres*). Das Hauptquartier des Oberbefehlshabers Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg war nach Lörrach gekommen.

Die Nacht vom 20. zum 21. December war zum Uebergange über den Rhein bei Basel, Laufenburg und Schaffhausen, mithin zum Betreten des Gebietes der Schweiz bestimmt. Obschon zu erwarten stand, daß die Schweizer den Durchzug gestatten würden, waren doch zur Zeit, als die österreichischen Vordertruppen an der Grenze erschienen, deßhalb noch keine Befehle bei den, an derselben aufgestellten, schweizerischen Truppen angekommen**). Es fand deßhalb am 19. December zwischen dem eidgenössischen Obersten Herrenschwand, der in Basel befehligte, und zwischen den österreichischen Generalen Bubna und Langenau eine Unterredung zu Lörrach statt, in welcher ein vierundzwanzigstündiger Aufschub verabredet wurde, um von dem schweizerischen Oberbefehlshaber Altlandammann und General Wattenwyl, aus Aarau Verhaltungsbefehle einzuholen. Dieser protestirte zwar gegen das Einrücken der Verbündeten in die Schweiz, wies aber doch seine Truppen an, sich ohne Widerstand zurückzuziehen, was auch geschah. Der Oberbefehlshaber Fürst Schwarzenberg erließ einen milden Aufruf an die Bewohner der Schweiz, worin er sich auf die Erklärung der verbündeten Souveraine***) berief; — die Hoffnung aussprach, daß alle verständigen und ächten Patrioten ihm die freundschaftlichste Theilnahme und jede Art von Beistand und Hülfeleistung gewähren würden; — die Erwartung daran knüpfte, daß diejenigen, welche ausgeartet oder verblendet genug wären, die Aufrechthaltung der französischen Oberherrschaft dem Wohle ihrer Mitbürger vorzuziehen, in einem Zeitpuncte, wo ächtschweizerische Gefühle durch ihre eigene Kraft die Oberhand gewinnen müssen, wenig Anhänger finden werden; — denjenigen, welche den Einmarsch einer fremden Armee in ihr Land als das größte der Uebel betrachteten, zu erwägen gab, daß augenblickliche Opfer bald verschmerzt wären, wo die Erhaltung der höchsten Güter einer Nation, eine heitere, freie Zukunft

---

*) Am 9. December schon war die erste österreichische leichte Division des Grafen Bubna in Lörrach; am 12. das erste Armeecorps des Grafen Colloredo in Thüngen, das zweite des Fürsten Aloys Liechtenstein in Rümmingen, das dritte des Grafen Gyulay in Schlingen, das fünfte des Grafen Wrede in Heitersheim; von der österreichischen Reserve war am 15. die Division Bianchy in Candern, die Division Trautenberg in Thüngen, am 16. die Division Weißenwolf in Stühlingen, die Cürassierdivision Nostitz in Sindelfingen, die zweite österreichische leichte Division des Fürsten Moritz Liechtenstein in Tübingen; die Artillerieresерve in Engen.

**) Es war sogar nicht unmöglich, daß es zu blutigen Scenen kam, wenigstens sagt der schweizerische Geschichtsschreiber Meyer von Knonau, II. 748: „Eine große österreichische Heeresmacht stand an der Grenze, vornämlich in der Nähe von Basel angehäuft; dennoch glaubte ein nicht unbeträchtlicher Theil der Schweizer, eine beharrliche Behauptung der Neutralität würde nicht gewaltsam gestört, und im Falle eines wirklichen Angriffes die Achtung des Auslandes, die Ehre der Nation und die Sicherheit künftiger Geschlechter durch den rühmlichen Tod der Vertheidiger und einige Brandstätten nicht zu theuer erkauft werden, und daß die Uebermacht sich eines möglichen Sieges bald selbst schämen würde."

***) Siehe dieselbe S. 63 — 66 dieses Theiles.

der Preis sei, und daß nur schwache oder in Selbstsucht verlorene Gemüther den verlängerten Genuß einer zweideutigen Ruhe durch den fortschreitenden Verfall und die bleibende Herabwürdigung des Vaterlandes zu erkaufen geneigt sein könnten; — strenge Ordnung und Mannszucht, pünctliche Vergütung der zu leistenden Verpflegungs- und Transportmittel, schonende Maßregeln aller Art zur Erleichterung der mit der Anwesenheit einer so zahlreichen Armee unvermeidlich verknüpften Lasten versprach, und mit folgenden Worten schloß: „Als Freunde Eures Landes, Eures Namens, Eurer Rechte, kehren wir bei Euch ein; als solche werden wir, von Eurem guten Willen und Eurer Mitwirkung überzeugt, unter allen Umständen zu Werke gehen; als solche hoffen wir, von Eurem Danke und Euren Segenswünschen begleitet, Euer Land wieder zu verlassen, wenn das große Ziel, wonach wir streben, erreicht, und zugleich mit Eurer Freiheit und Eurem Glücke der Friede der Welt gesichert sein wird*)." In einem Armeebefehle endlich empfahl der Fürst Schwarzenberg seinen Soldaten durchgängige Schonung des schweizerischen Gebietes und seiner Bewohner**).

Die Hauptarme war in neun große Colonnen getheilt, von denen fünf nur aus Oesterreichern bestanden, und welchen folgende nächste Aufgabe zugetheilt war. Der Uebergang der österreichischen Armee über den Rhein erfolgte in der Nacht vom 20. zum 21. December 1813, und es waren hierauf den Colonnen, aus denen sie bestand, nachstehende Marschrichtungen vorgeschrieben.

Die erste Colonne, die Avantgarde und das zweite Armeecorps, unter dem Grafen Bubna und dem Fürsten Aloys Liechtenstein, ging bei Basel über den Rhein, sollte hienächst über Baalstal, Solothurn, Bern nach Freiburg marschiren, und in letztgenannter Stadt am 25. December eintreffen. Es war ihr befohlen, eine starke Abtheilung von Solothurn aus gegen den Paß Pierre Pertuis, so wie über Aarberg nach Neufchatel zur Beobachtung der Wege gegen das Imierthal und der Hauptstraße durch das Thal Travers nach Pontarlier zu entsenden.

Die zweite Colonne, aus den Divisionen Bianchy und Crenneville bestehend, ging gleichfalls bei Basel über den Rhein und hatte dann über Lauffen und durch das Münsterthal nach Biel zu marschiren, wo sie am 24. December eintreffen sollte.

---

*) Siehe den Aufruf in der Allgemeinen Zeitung vom 27. December 1813.

**) Dieser Armeebefehl lautete: „Soldaten! Wir betreten das schweizerische Gebiet; als Freunde und Befreier erscheinen wir in diesem Lande; Euer Betragen wird diesem Verhältnisse angemessen sein. Beweist den biederen Schweizern, daß Oesterreichs Krieger mit den Pflichten, welche der Durchzug durch ein befreundetes Land, und die Schonung der Bewohner desselben ihnen vorschreibt, nicht weniger bekannt sind als mit den Eigenschaften, die am Tage der Schlacht zu Ruhm und Sieg führen. Wenn der Gang des Krieges es nothwendig macht, Euch mühsamen Märschen und Anstrengungen in rauher Jahreszeit auszusetzen, so vergeßt nicht, Soldaten, daß es jetzt darauf ankommt, rühmlich zu vollenden, was Ihr rühmlich begonnen habt, daß weit größere Schwierigkeiten und Gefahren, als die, welche Euch jetzt noch begegnen können, schon besiegt sind, und daß von Eurer Tapferkeit und Beharrlichkeit Euer Vaterland und die Welt einen ehrenvollen und dauerhaften Frieden erwarten." Allgemeine Zeitung vom 27. December 1813.

Die dritte Colonne oder das erste Armeecorps des Feldzeugmeisters Colloredo, ging bei Lauffenburg über den Rhein, und hatte, über Aarau und Aarburg marschirend, am 26. December Bern zu erreichen.

Der vierten Colonne, dem dritten Armeecorps des Feldzeugmeisters Gyulai, war der Marsch von Basel über Liestall, Baalstal und Solothurn nach Aarberg vorgeschrieben, an welchem letzteren Orte sie am 26. December einzutreffen hatte.

Die fünfte Colonne, aus zwei Grenadierdivisionen und den beiden Cavalleriedivisionen unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg bestehend, ging bei Schaffhausen über den Rhein, hatte dann über Bulach, Zürich, Bremgarten, Lenzburg, Aarburg und Burgdorf nach Bern zu marschiren, und daselbst am 29. December einzutreffen.

Die sechste Colonne war das vereinigte österreichisch-baierische Heer unter dem General der Cavallerie Grafen Wrede*), oder das fünfte Corps der großen Armee. Diese Colonne**) ging bei Basel am Nachmittage des 22. Decembers über den Rhein, und hatte die Bestimmung, Hüningen zu berennen, und den Versuch zur Eroberung von Befort und Landau zu machen***).

Die siebente Colonne bestand aus dem würtembergischen Heere unter dem Kronprinzen von Würtemberg und war das vierte der großen Armee. Diese Colonne ging am 31. December bei Märkt, unweit Hüningen, über den Rhein†); und es hatte der Fürst Schwarzenberg dem Kronprinzen wissen lassen, es sei im Zusammenhange mit den übrigen Bewegungen der Hauptarmee nothwendig, daß das vierte Armeecorps zwischen dem 3. und 6. Januar in einer concentrirten Stellung bei Befort stehe, sowohl um die Bewegungen des fünften Armeecorps von dieser Seite zu decken, als auch, um durch leichte Posten in der Richtung von Besançon die Verbindung mit dem Hauptheere zu unterhalten. Es war dem vierten Armeecorps aufgetragen, mit dem fünften des Grafen Wrede in der genauesten Verbindung zu bleiben, dieses im Falle eines Angriffes nachdrücklich zu unterstützen, und zwar, wenn derselbe von Straßburg über Schlettstedt erfolgen sollte, durch eine Flankenbewegung. Auch sollte der Kronprinz seine Bewegungen mit dem Grafen Wrede in Gemäßheit der über den Feind eingehenden Nachrichten verabreden, und den

---

*) Dieser tapfere Feldherr war am 12. December von seiner bei Hanau empfangenen Wunde wieder genesen.

**) Das fünfte Armeecorps war in Einschließung des Forts Kehl von dem würtembergischen General Walsleben abgelöst worden, indessen blieb bei diesem, bis zur Ankunft des Kronprinzen, die österreichische Brigade Bach.

***) Es wurden dem fünften Armeecorps zur Beförderung der Arbeiten bei Hüningen, welches auf dem rechten und linken Ufer eingeschlossen wurde, drei österreichische Pionniercompagnieen zurückgelassen, ferner Pontons, um unterhalb Hüningen eine zweite Brücke über den Rhein zu schlagen.

†) Das vierte Armeecorps des Kronprinzen von Würtemberg war am 24. December in Gengenbach, traf am 28. in Freiburg, am 29. in Lörrach ein, und ging, wie erwähnt, am 30. und 31. December bei Märkt auf einer dort geschlagenen Schiffbrücke über den Rhein.

Oberbefehlshaber Fürsten Schwarzenberg fortwährend von Allem in Kenntniß setzen*).

Die achte Colonne, das russische Corps des Generals der Cavallerie Grafen Wittgenstein**), erhielt zunächst die Bestimmung, das vierte Armeecorps unverzüglich vor Kehl abzulösen, die Blocade dieses Forts zu übernehmen, und den Rhein von der Mündung des Neckars bis aufwärts in die Gegend von Breisach zu beobachten. Es wurden dem Grafen Wittgenstein auch die badenschen Truppen***) und das hohenzollernsche Contingent untergeben, und ihm ferner aufgetragen, um genaue Kenntniß von dem, was auf dem linken Rheinufer geschehe, zu erlangen, Streifparteien hinüber zu senden, und rechts die Verbindung mit der Armee des Feldmarschalls Blücher, links mit dem fünften Armeecorps des Generals der Cavallerie Wrede†) zu suchen. Es sollten diese Streifcorps aus Kosaken und einiger Liniencavallerie bestehen und die strengste Mannszucht beobachten, damit das französische Volk durch keine Gewaltthätigkeiten erbittert werde, denn nur bei dessen günstiger Stimmung sei mit Grund auf einen glücklichen Ausgang des Krieges zu rechnen. Außerdem war dem Grafen Wittgenstein von dem Oberbefehlshaber vorgeschrieben, durch Demonstration eines förmlichen Rheinüberganges, etwa in der Gegend von Selz, die Aufmerksamkeit des Feindes auf diesen Punct zu ziehen, und von der eigentlichen Hauptoperation der großen Armee abzulenken. Wiefern diese Demonstration mehr oder minder ernstlich einzurichten sei, wurde dem Ermessen des Grafen Wittgenstein überlassen, da dies nur nach den Umständen und nach dem Widerstande, den seine Truppen fänden, beurtheilt werden könne. Endlich wurde diesem erfahrenen Heerführer das Schlagen einer Brücke und die Errichtung eines Brückenkopfes, als für den Gang der Hauptkriegsunternehmung von wesentlichem Nutzen, an das Herz gelegt, mit der Bemerkung jedoch, seine vornehmste Aufgabe sei, das Fort Kehl auf das Strengste einzuschließen, und die engste Verbindung einerseits mit dem schlesischen Kriegsheere, andererseits mit dem fünften Armeecorps zu unterhalten.

Die neunte Colonne bestand aus den russischen und preußischen Garden und Reserven unter dem Oberbefehle des Generals Grafen

---

*) Auch sandte der Feldmarschall dem Kronprinzen einen österreichischen Offizier, den Obersten Vahrenbühler, zum Chef des Generalstabes des vierten Armeecorps, und ließ zu demselben eine zwölfpfündige österreichische Positionsbatterie stoßen.

**) Dieses Corps, das sechste der Hauptarmee, brach am 8. December aus seinen Cantonirungen in und bei Schwäbisch Hall auf, war am 11. in Canstadt, am 14. in Tübingen, am 15. in Hechingen, am 17. in Bahlingen, und erhielt hier Befehl, durch das Thal der Kinzig zu marschiren und die Blocade von Kehl zu übernehmen.

***) Der Fürst Schwarzenberg zeigte dem Grafen Wittgenstein zugleich an, daß zwar erst zwei Bataillone badensche Truppen in Manheim eingetroffen wären, daß aber die übrigen Befehl erhalten hätten, ihren Marsch so sehr als möglich zu beschleunigen.

†) Graf Wrede war angewiesen, auf dem linken Ufer Streifparteien auf den Straßen gegen Nancy und Straßburg zur Erkundung des Feindes vorzuschicken.



CHARLES.

Verlag v. G. Westermann in Braunschweig

Leipzig b. Fleischer Verlag

Barclay de Tolly*), welchem der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg bekannt machte: „Es sei bei dieser Bewegung des Kriegsheeres darauf gerechnet, daß er stets bereit sei, mit den russischen Reservetruppen jeder dieser Armeeabtheilungen unverweilt zu Hülfe zu kommen, welche vom Feinde ernstlich bedroht würde, und es sei sowohl der Kronprinz von Würtemberg als der Graf Wrede angewiesen, ihn von allen wesentlichen Ereignissen und Vorfällen bei ihren Heertheilen zu unterrichten, damit er durch seine Hülfsleistung das Uebergewicht auf die Seite desjenigen Heertheiles bringe, welcher durch eine Bewegung in des Feindes Flanken am Vortheilhaftesten wirken könne, indem als unverletzlicher Grundsatz festgesetzt bleibe: daß Derjenige, gegen welchen die feindliche Uebermacht sich wende, sich durchaus in keinen ungleichen Kampf einlassen solle, sondern sich vielmehr so weit zurückzuziehen habe, bis die nächsten Heertheile, oder die Reserven des Generals Grafen Barclay sich mit ihm vereinigt hätten, um sodann den Feind kräftig anzugreifen; deßhalb sei es nun vorzüglich nöthig, mit durchblickender Unterscheidungsgabe die blendenden Demonstrationen von ernstlichen Angriffen des Feindes zu unterscheiden, damit die Truppen durch nutzloses Hin- und Hermarschiren nicht erschöpft würden, und dagegen für die wesentlichen Operationen Zeit gewonnen werde**)."

Nachdem im Allgemeinen die nächsten Aufgaben der großen Colonnen des Hauptheeres angegeben worden sind, ist es erforderlich, ihre Unternehmungen zu schildern.

Erste Colonne.

Die erste leichte Division des Grafen Bubna, welche von Basel aus den Vortrab der großen Armee bildete, war über Wallenburg und Solothurn am 23. December zu Bern eingetroffen. Hier ereilte den Grafen Bubna der Befehl, die Brigade Scheither über Neufchatel und Travers nach Pontarlier zu schicken, und sie an den Feldmarschalllieutenant Fürsten Aloys Liechtenstein zu weisen, welcher mit seiner (der zweiten) Armeeabtheilung ebenfalls nach Pontarlier zu marschiren, sich an den Ufern des Doubs aufzustellen, und dergestalt den Eintritt der nachfolgenden Armee-

*) Die russischen Reserven und die Garden waren seit dem 12. December im Marsche und erhielten am 16. December Befehl, vorläufig in engen Cantonnirungen stehen zu bleiben weil sich die Truppen an der Schweizergrenze zu sehr anhäuften und der Rheinübergang noch unzulässig wäre. Es hatten demnach das Grenadiercorps, das Kosakencorps des Hetmans Platoff, die drei russischen Cürassierdivisionen ihren Cantonnirungsbezirk im Königreiche Würtemberg von Oberndorf die Neckargegend abwärts bis Rothenburg, Sindelfingen, Steinheim, Eßlingen, Reutlingen, Hausen, Elbingen u. s. w. Die zweite Colonne dagegen bestand aus der leichten Gardecavalleriedivision, dem Gardeinfanteriecorps Wermoloffs, der preußischen Infanteriebrigade Alvenslebens, der russischen Reserveartillerie Suchosanets, und cantonnirte im Großherzogthume Baden zu Steinbach, Baden, Gernsbach, Rastadt, Pforzheim, Hillsbach, Eppingen, Sinzheim u. s. w.

**) Siehe über die, den verschiedenen Colonnen vorgesteckten Aufgaben die Disposition Schwarzenbergs vom 20. December aus dem Hauptquartiere Lörrach in Plotho, II. 12, 13, und eben dort die Verhaltungsbefehle des Fürsten an Wrede, Wittgenstein, den Kronprinzen von Würtemberg und Barclay de Tolly.

abtheilungen in das französische Gebiet zu sichern hatte*). Dagegen sollte Graf Bubna die Infanteriedivision Greth von der zweiten Armeeabtheilung an sich ziehen und mit dieser und seiner eigenen leichten Division nach Genf marschiren, und sich so schnell als möglich dieses, sowohl für die Fortschritte des Hauptheeres als der österreichisch-italienischen Armee wichtigen Punctes bemächtigen. Sobald dies dem Grafen Bubna gelungen sei, solle er Entsendungen in das Wallis und nach Savoyen machen, mit den übrigen Truppen aber sich nordwestlich nach Poligny bewegen, Chalons-sur-Saone besetzen, ja nach Gestalt der Umstände einen Versuch auf Lyon unternehmen, in jedem Falle aber den Feind hindern, die Mittel, welche ihm jene ganze Gegend bot, zu benützen.

In Verfolgung dieses wichtigen Auftrages war der Feldmarschall-lieutenant Graf Bubna am 24. und 25. in Freiburg, am 26. in Payerne, am 27. und 28. in Lausanne, am 29. in Nyon, und langte am 30. December, ohne auf andere Hindernisse als die des Weges und der Jahreszeit gestoßen zu sein, vor Genf an.

Uebergabe von Genf.

In Genf befehligte der General Jordy, ein zwar betagter aber entschlossener Offizier, 3200 Mann, theils Linientruppen, theils Nationalgarde. Zwar hatte er die Festungswerke einigermaßen in Stand setzen lassen; ihnen aber die erforderliche Haltbarkeit zu geben, war die Zeit zu kurz gewesen. Dennoch schien es, als würde Jordy sich männlich vertheidigen; allein an demselben Morgen, an welchem die Truppen der Verbündeten im Angesichte der Stadt erschienen, wurde derselbe vom Schlage getroffen**). Der Artilleriegeneral Montfort wagte nicht, selbstständig zu handeln, und der Präfect, Baron Capelle, war entflohen***). Ueberdies übte die Bürgerschaft, welche das Erscheinen der Verbündeten mit Recht als den Vorläufer der Wiedererringung ihrer Unabhängigkeit betrachtete, auf den Vertheidigungsrath einen solchen Einfluß aus, daß derselbe, ohne sich weiter um den gelähmten General Jordy zu kümmern, die Uebergabe der Stadt beschloß.

Als demnach der Major St. Quentin von Seite des Grafen Bubna, dessen Truppen sich bereits zum Sturme ordneten, erschien, die Stadt aufzufordern, und durch Trompetenstöße Einlaß begehrte, sah man auch schon die weiße Fahne vom Walle wehen. Die Thore wurden hierauf geöffnet, Abgeordnete der Bürgerschaft überbrachten dem Grafen Bubna die Schlüssel der Stadt, die französische Besatzung aber, ihren kranken Anführer zurücklassend, zog auf der Straße von Chambery ab†), und gewann einen solchen Vorsprung, daß die österreichischen Vortruppen sie nicht mehr einzuholen vermochten, sondern sich am Abende dieses Tages††)

*) Darstellung der Kriegsereignisse im südlichen Frankreich im Jahre 1814. Oesterreichische Militairzeitschrift vom Jahre 1821, siebentes Heft.

**) Moniteur vom 6. Januar 1814.

***) Er wurde deßhalb von Napoleon hart getadelt und abgesetzt.

†) Nach Koch, I. p. 81, scheint es, als hätte sich die Besatzung in Folge eines Vergleiches zurückgezogen, was jedoch auf einem Irrthume beruht. Sie nahm bei Rumilly Stellung.

††) 30. December 1813.

begnügen mußten, die Zugänge des Flusses Arve zu besetzen. Es war ein um so erfreulicheres Ereigniß, daß Genf so schnell fiel, als bereits zahlreiche Verstärkungen der Besatzung im Anmarsche waren und der General Fournier von Napoleon den Befehl erhalten hatte, sich hinzuverfügen und die Stadt auf das Aeußerste zu vertheidigen. Man fand in Genf eine bedeutende Menge Belagerungs- und Feldartillerie*); gefangen wurden der General Jordy**) und der Artilleriegeneral Montfort.

Wenn der Feldmarschalllieutenant Bubna unverzüglich nach Lyon aufgebrochen wäre, so möchte ihm diese große, von Vertheidigern fast ganz entblößte Stadt wohl so leicht als Genf in die Hände gefallen sein. Allein er hatte den Auftrag, sich über Poligny mit dem linken Flügel der Hauptarmee in Verbindung zu setzen, und mußte zuvörderst diesem Befehle nachkommen.

Den Obersten Simbschen hatte Bubna mit einer, aus leichter Infanterie und zwei Zügen Husaren zusammengesetzten Abtheilung von 600 Mann schon von Lausanne aus die Rhone aufwärts gesendet. Die Bestimmung dieser Abtheilung war, die Verbindungslinie der französisch-italienischen Armee über den Simplon und Bernhard zu unterbrechen, Nachrichten über den Stand der Dinge jenseits der Alpen einzuziehen, und die muthigen Walliser gegen die französische Herrschaft zu bewaffnen. Schon am 28. December traf sie in St. Maurice auf dem mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Gebirgszuge ein, die Walliser griffen zu den Waffen, und in kurzer Zeit war ein Jägerbataillon von sieben Compagnieen errichtet. Der Simplon und der Bernhard wurden besetzt, und als der Feind am 1. und 2. Januar 1814 von Italien her lebhaft angriff, wurde er jedesmal zurückgeworfen. Oberst Simbschen ließ einen Theil der vom Bernhard nach Aosta führenden Straße sprengen, wodurch jeder fernere Angriff verhindert wurde, und begab sich dann nach der savoyischen Stadt Thonon am Genfer See; doch hatten hier seine Bemühungen, die Bewohner zu vermögen, sich zu Gunsten ihres rechtmäßigen Herrn, des Königs von Sardinien, zu erheben, keinen sonderlichen Erfolg.

Der General Zechmeister erhielt Befehl, mit vier Bataillonen und anderthalb Schwadronen***) die Stadt Genf zu sichern und das Fort l'Ecluse zu erobern, welches die von jener Stadt nach Lyon führende Straße vollständig sperrt. Am 3. Januar ergab sich dieses Fort durch Capitulation: man erbeutete in demselben sieben Kanonen, und setzte es in guten Vertheidigungszustand. Auch Genf wurde durch den Generalmajor Zechmeister mit großer Thätigkeit befestigt, worauf derselbe mit dem

*) Nach Plotho, III. 17, hundertsiebzehn Stück Kanonen, einiges Wurfgeschütz, 30 Stück Feldgeschütz, 15 Munitionswagen und Waffen für 1000 Mann Fußvolk. Koch, I. p. 81, sagt: der Abzug der Besatzung sei so äußerst übereilt gewesen, daß sie ein sehr bedeutendes Artilleriematerial in der Stadt zurückließ.

**) Die österreichische Militairzeitschrift von 1821 und Plotho nennen diesen Offizier irrthümlich Jordis. Siehe den Moniteur vom 6. Januar 1814.

***) Ein Bataillon vom Peterwardeiner Grenzregiment, zwei Bataillone des Infanterieregimentes Reuß-Greiz, eines Vogelsang, anderthalb Schwadronen Liechtenstein Husaren, eine dreipfündige Brigade-, eine zwölfpfündige Positionsbatterie. Oesterreichische militairische Zeitschrift von 1821, siebentes Heft, S. 9.

größten Theile der Besatzung gegen ein, bei Rumilly stehendes, französisches Corps vorrückte, welches von dem General Laroche befehligt wurde und aus den französischen, von Genf verjagten, inzwischen aus den Depots der Dauphiné verstärkten, Truppen bestand. Am 18. griff der General Zechmeister *) den Feind bei Rumilly an und vertrieb denselben. General Laroche, Commandant der siebenten Militairdivision, hatte sein Hauptquartier nach Chambery verlegt, und befahl, als er von jener Schlappe Nachricht erhielt, den Rückzug über les Echelles und Montmelian. Die Truppen, welche die letztere Richtung einschlugen, wollten die Brücke über die Isere hinter sich abwerfen, allein die leichte österreichische Reiterei ließ ihnen dazu nicht Zeit, jagte schnell hinüber und trieb sie bis in die Nähe des Forts Barraux, auf der Straße nach Grenoble, zurück. Am 20. besetzte der General Zechmeister die Hauptstadt von Savoyen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß derselbe sich auch des wichtigen Grenoble hätte bemächtigen können, wenn nicht die fast gänzliche Vertheidigungslosigkeit jener Gegend um diese Zeit alle Glaubhaftigkeit überstiegen haben möchte. Erst am 30. Januar nahm derselbe den Paß La Crotte, welcher die Straße nach Lyon sperrt, vertrieb den Feind am folgenden Tage aus les Echelles, und schob seine Vortruppen auf jener bis Latour du Pin, auf der Straße von Grenoble dagegen über Voiron vor. Die Angriffe, welche der Feind auf Montmelian von Zeit zu Zeit machte, wurden von den Peterwardeiner Grenzern, die diesen Posten mit zwei Kanonen zu vertheidigen hatten, stets mit Tapferkeit und Glück zurückgeschlagen.

Inzwischen hatte der Feldmarschallieutenant Graf Bubna, dem Befehle des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg zufolge, von Genf aus das Juragebirge in nordwestlicher Richtung überschritten **). Den Obersten Grafen Zichy schickte er mit vier Schwadronen Liechtenstein Husaren und einer Cavalleriebatterie über Gex, St. Claude und Orgelet nach Lons-le-Saulnier, während er selbst mit seiner Hauptmacht über Cerque, St. Laurent und Champagnole nach Poligny vorrückte und daselbst am 5. Januar anlangte. Der Oberst Benczeck wurde mit einer Abtheilung entsendet, das Fort St. André bei Salins einzuschließen, während eine andere Abtheilung unter dem Rittmeister Vezöredy Auftrag erhielt, den Feind aus Dole zu vertreiben und sich der dortigen Brücke über den Doubs zu bemächtigen. Der französische General Lambert sah sich genöthigt, sich nach Auxonne zu werfen, und der Uebergang über den Doubs war nun frei.

Der Oberst Zichy, welcher seit dem 4. Januar zu Lons-le-Saulnier stand, indessen die Truppen bei Poligny einige Ruhetage genossen, meldete, daß der General Musnier mit 1500 Mann vor Bourg-en-Bresse lagere, der General Legrand dagegen mit einer viel geringeren Macht die Brücke

*) Er hatte nach **Koch**, II. 220, nur 1800 Mann mit acht Kanonen. Plotho, III. 18, giebt die, dem General Zechmeister zu Rumilly entgegenstehenden Truppen (wohl zu hoch) auf 6000 Mann an, und nennt sie ein Streifcorps.

**) Seine Macht betrug nach den verschiedenen Entsendungen noch neun Bataillone, zwölf Schwadronen und vier Batterieen, mit Ausschluß natürlich der zu Genf unter dem General Zechmeister zurückgebliebenen Truppen.

über die Saone bei Chalons bewache. Beide Generale, so lautete die Meldung, wären emsig bemüht, die Einwohner der Gegend zu bewaffnen und zum Widerstande aufzureizen; wie jedoch die Lage der Dinge in Lyon beschaffen sei, darüber vermöge man nichts Bestimmtes in Erfahrung zu bringen. — Es war jedoch aus der geringen Truppenzahl, welche den Zugang zur zweiten Stadt Frankreichs besetzt hielt, leicht zu entnehmen, daß sich bei Lyon selbst schwerlich eine große Streitmacht befinden könnte, und so beschloß denn Graf Bubna, unverweilt dahin zu rücken, um diesen wichtigen Platz, wenn nicht zu besetzen, so doch in nahem Umkreise zu beobachten und die von den französischen Generalen versuchte Volksbewaffnung in ihrer Entwickelung zu hemmen: ein Entschluß, der jede Billigung verdient, von dem man aber bedauern muß, daß er nicht früher hatte gefaßt werden können *).

Die Vordertruppen unter dem Befehle des Obersten Zichy wurden um das sechste Jägerbataillon und um ein Bataillon des Infanterieregimentes Kaunitz verstärkt, und am 8. Januar von Lons-le-Saulnier nach Cousance vorgeschoben, während der Oberst Wieland mit vier Schwadronen des Husarenregimentes Blankenstein, einem Bataillon des Infanterieregimentes Vogelsang und einer Cavalleriebatterie, zur Sicherung der rechten Flanke über Arlay und Bletterande gegen Chalons an der Saone entsendet ward. Mit den übrigen Truppen folgte Graf Bubna seiner Avantgarde über Lons-le-Saulnier nach St. Amour und Bourg-en-Bresse. Von letzterem Orte hatte sich General Musnier am Morgen des 11. Januar weiter gegen Lyon zurückgezogen, es der Nationalgarde von Bourg überlassend, die Stadt zu vertheidigen oder zu übergeben **). Diese glaubte, sie habe es

*) In welchem kläglichen Vertheidigungszustande sich Lyon befand, ersieht man aus Koch, II. p. 215. „Die stets zunehmenden Gefahren an dieser Grenze", erzählt er, „bestimmten den Kaiser, die Abreise des Herzogs von Castiglione (Augereau) dahin zu beschleunigen. Dieser Marschall verließ Paris am 11. Januar und langte am 14. zu Lyon in dem Augenblicke an, als die Avantgarde des Grafen Bubna in Montluel einrückte. Obschon man dem Herzoge von Castiglione die Fortschritte des Feindes nicht verbarg, hatte man sich doch weislich gehütet, ihm die Schwäche der zu seiner Verfügung gestellten Mittel vollständig kennen zu lernen. Die Uebersicht, welche ihm der Minister gegeben, hatte die Zahl der, in der Gegend von Lyon versammelten, regelmäßigen Truppen zu 6000 Mann erhoben: aber wie groß war das Erstaunen des Marschalls, als er sah, daß sich seine ganzen Hülfsquellen auf die 1200 Mann des Generals Musnier beschränkten, unter denen sich nur 250 alte Soldaten befanden! Nun erfaßte er erst die ganze Schwierigkeit seiner Aufgabe, und sah ein, daß sie mehr darin bestehe, eine Armee zu schaffen, als kriegerische Unternehmungen zu leiten. Der politische Zustand von Lyon gewährte gegen diese vollständige Entblößung durchaus keine Beruhigung. Es gab keinen öffentlichen Geist: die Annäherung des Feindes hatte alle Herzen erstarren gemacht. Die Mehrzahl der reichen Fabrikanten dieser großen Stadt hatte sie verlassen, und wenn einige, der Aufforderung ihrer Obrigkeit gehorsame Bürger zu den Waffen griffen, so geschah es weniger in der Absicht, von ihrem Heerde die Geißel feindlicher Besetzung zu entfernen, als vielmehr ihr Eigenthum gegen 20 bis 25,000 Arbeiter zu vertheidigen, welche durch den Stillstand aller Werkstätten den Qualen der Noth und Verzweiflung überliefert worden waren. Bei dieser schwierigen Lage sah der Marschall ein, die zweite Stadt Frankreichs gegen das unvermeidliche Unglück, in die Hände des Feindes zu fallen, nicht retten zu können, und beschäftigte sich vielmehr nur damit, ihm die Mittel zu rauben, sich in derselben festzusetzen."

**) Koch, II. p. 213.

nur mit einer wenig zahlreichen Streifpartei zu thun, und nahm den Parlementair, der von den Oesterreichern an sie geschickt wurde, nicht an. Das Kleingewehrfeuer begann, endete aber schnell mit der Einnahme von Bourg. Der Graf Bubna schonte die Stadt, obschon er in vollem Rechte gewesen wäre, wenn er mit ganzer Strenge verfuhr *).

Die österreichischen Vortruppen gingen nun in zwei Richtungen näher gegen Lyon vor, nämlich über Pont d'Ain und auf dem, über Lent führenden, kürzeren Wege von Meximieux. Noch weiter rechts, auf der Straße von Villars, marschirte eine Abtheilung unter dem Obersten Wratzfeld. Schon die Bewegung nach Pont d'Ain läßt vermuthen, daß der Graf Bubna nicht ohne Sorge eines möglichen Angriffes vom linken Rhoneufer war; er befahl aber auch noch dem Obersten Benczeck, welcher die Einschließung des Forts St. André bei Salins der Brigade des Prinzen Gustav von Hessen-Homburg übergeben hatte, mit dem Warasdiner Kreutzer Bataillon und einer Schwadron Liechtenstein Husaren über Ceyzeriat auf der Straße nach Nantua vorzugehen, sowohl weil der Feind dahin vom linken Rhoneufer gelangen konnte, als auch um die Verbindung mit dem zu Genf zurückgelassenen General Zechmeister herzustellen, welcher seinerseits Befehl erhalten hatte, gegen das Corps des Generals Laroche bei Rumilly angriffsweise vorzurücken **).

Erst am 16. marschirte der Feldmarschalllieutenant Graf Bubna mit seiner Hauptschaar nach Pont d'Ain ***), und kam am 18. nach Meximieux, während die Avantgarde an demselben Tage im Angesichte von Lyon erschien. Zu gleicher Zeit rückte der Oberst Wieland †) über Cuissery nach

*) Koch, II. p. 213, deutet sehr deutlich an, dies sei doch geschehen, indem er davon spricht, daß die Stadt der Plünderung Preis gegeben worden wäre. Sie wurde mit dem Bajonette erstürmt, und da mag es wohl sein, daß einige Plünderungsscenen vorfielen. Im Uebrigen aber bewahrte Graf Bubna die Stadt vor jenem schrecklichen Schicksale, das die Franzosen so mancher, die in ähnlicher Lage gewesen, bereitet hatten. „Nur schonende Rücksicht", heißt es in einem Berichte aus dem Hauptquartiere Vesoul vom 17. Januar (Allgemeine Zeitung vom 29. Januar 1814), „für diesen Ort (Bourg), und der Wunsch, die Ordnung in demselben zu erhalten, bestimmten den Grafen Bubna, der hitzigen Verfolgung des Feindes Schranken zu setzen, und vor den Thoren seine Truppen zu sammeln." Und Graf Bubna selbst erließ aus seinem Hauptquartiere Bourg-en-Bresse, am 14. Januar folgenden Aufruf: „Bewohner des Departements des Ain! Einwohner eurer Hauptstadt haben es gewagt, die Waffen gegen die alliirten Truppen zu ergreifen, und unter den Mauern sich ihnen zu widersetzen. Sie wurden gezwungen, aus der Stadt zu fliehen, und haben diese meiner Willkür überlassen. Ihre Namen sind mir bekannt. Ihr kennt die Kriegsgesetze; ich hätte über ihr Leben und Eigenthum schalten können; aber taub gegen jede Art von Rache schonte ich ihrer mit einer Mäßigung, die ihnen Reue über ihr Betragen einflößen wird. Ich höre mit großem Erstaunen, daß Uebelgesinnte das Gerücht ausgestreut haben, als hätte ich die Stadt in Brand gesteckt. Kommt, ihr zu leichtgläubigen Bewohner, kehrt in die Mauern von Bourg zurück, ihr werdet Ruhe und Ordnung darin herrschen und eine provisorische Verwaltung aufgestellt sehen. Ich berufe mich auf die Bürger jener Stadt. Sie waren Zeuge von der Großmuth, mit welcher ich einem Gefechte Einhalt that, welches ihnen nur zu verderblich hätte werden können. So handeln die Truppen der alliirten Armeen. Dies gemäßigte Betragen möge euch zeigen, wie gewissenhaft sie die Proclamationen ihrer Souveraine befolgen. Graf Bubna." Diese eine Widerlegung möge statt der, vieler anderer grundloser Beschuldigungen der verbündeten Generale genügen.

**) Siehe S. 122 dieses Theiles.

***) Also den längeren Weg.

†) Siehe S. 123 dieses Theiles.

Macon herunter, wo sein Vortrab unter dem Major St. Quentin bereits am 13. eingetroffen war.

Der General Musnier, welcher von dem Marschall Augereau*) den Befehl erhalten, die Stadt mit seinen schwachen Mitteln so lange als möglich zu behaupten, hatte Beobachtungsposten zu Grange-Blanche und an der Brücke von Oullies aufgestellt, selbst aber mit ungefähr 1000 Mann an der Spitze der Rothenkreuzvorstadt von Lyon Stellung genommen**). Da indessen die zahlreichen Deiche von den Einwohnern durchbrochen worden waren, sah sich Graf Bubna genöthigt, den geraden Weg zu verlassen und die Straße von Amberieux zu wählen. Erst am folgenden Tage ging daher Musnier über die Saone zurück, stellte sich am Theilungspuncte der Straßen nach Chalons, Moulins und Clermont auf, und ließ auf der Höhe der Halbinsel, auf welcher Lyon liegt, nur einfache Nachrichtsposten stehen.

Wenn dem Grafen Bubna die Schwäche seines Gegners bekannt gewesen wäre, so würde er am 18. haben in Lyon einziehen können. Allein es erschien nach Allem, was man bei dem Einrücken in Frankreich von den Maßregeln der Regierung, einer der schnellkräftigsten, die es je in Europa gegeben, und von dem Hasse der Einwohner besorgt hatte, so unglaublich, daß eine Stadt von solcher Wichtigkeit durch kaum 2000 Mann in Eile zusammengeraffter und ungeübter Truppen vertheidigt werde, und zugleich verbarg die Aufstellung hinter den Vorstädten so sehr ihre geringe Zahl, und man hielt es für so gewiß, die gesammte wehrfähige Bürgerschaft habe zu den Waffen gegriffen, daß der Graf Bubna, trotz einiger Nachrichten, die Stadt sei verlassen***), dennoch Bedenken trug, in dieselbe einzurücken, und so den 18. für die Ausführung eines Unternehmens, das den Schrecken in ganz Frankreich gesteigert haben möchte, ungenützt verstreichen ließ. Das Corps des Grafen Bubna war nicht stärker als 4000 Mann, es war ihm bekannt, daß der Marschall Augereau den Oberbefehl führe, daß daher mit der angestrengtesten Thätigkeit von allen Seiten Truppen herbeigezogen würden, er selbst sich mithin, gelänge es

*) Dieser Heerführer hatte Lyon wieder verlassen, um nach Valence zu eilen, und die aus dem Süden heranziehenden Truppen zu sammeln. So war auch der Senator, Graf Chaptal, außerordentlicher Commissair des Kaisers, von Lyon nach Clermont geeilt, um die Bewaffnung und den Aufbruch der Nationalgarden des Puy-de-Dome und von Cantal zu beschleunigen. Der Präfect Graf Bondy dagegen war in Lyon geblieben, um den General Musnier soviel als möglich mit seiner amtlichen Gewalt zu unterstützen. Siehe über alle diese Verhältnisse Koch, II. p. 216, 217.

**) Nach Koch hatte Musnier im Ganzen nur 1700 Mann, und an regelmäßigen Truppen mag er auch in der That nicht mehr gehabt haben. Rechnet man jedoch die Nationalgarde hinzu, so möchte die Zahl seiner gesammten Streitkräfte 4000, wie Plotho, III. 19, sie angiebt, erreicht haben.

***) „Cependant le général ennemi", sagt Koch, II. p. 29, „hors d'état d'apprécier au juste la faiblesse de son adversaire, perdit encore la journée du 18 en reconnaissances et messages de parlementaires. Vainement quelques ouvriers Allemands d'origine lui assurèrent que la ville était déserte, il n'ajouta pas foi à leurs rapports; et bien qu'une patrouille guidée par eux, fut parvenue dans la nuit jusque sur le quai du Rhône, où elle s'arrêta même pour rafraîchir, il crut hasarder beaucoup le lendemain de prendre poste sur la hauteur de la Croix-Rousse."

ihm auch, sich für den Augenblick Lyons zu bemächtigen, doch gegen die täglich wachsenden Streitkräfte des Feindes nicht lange würde behaupten können, zumal jede Unterstützung weit entfernt war, und er einen sehr ausgedehnten Landstrich zu decken hatte. Dennoch versuchte er, sich durch eine Convention in den Besitz von Lyon zu setzen, die jedoch der General Musnier verweigerte. Ja, dieser General schöpfte aus dem Zögern des Grafen Bubna hinreichenden Muth, daß er, nachdem eine Verstärkung von 700 Mann Linientruppen, die der Marschall Augereau zu Wagen von Valence gesendet hatte, angekommen war, sogar beschloß, die Vorposten der Oesterreicher vor der Rothenkreuzvorstadt durch einen nächtlichen Angriff zu vertreiben. Allein der Graf Bubna hatte sie bereits auf die Höhe des Schlosses La Pape zurückgezogen.

Dieser Entschluß des österreichischen Feldherrn mochte durch die Schilderung des Zustandes der Stadt, wie der zurückgekehrte Parlementair sie gab, beschleunigt worden sein. Derselbe meldete, daß er auf seinem Wege von dem zahlreich versammelten Volke Aeußerungen der entschiedensten Abneigung gegen die Uebergabe der Stadt vernommen habe, so wie, daß zu deren Vertheidigung thätige Vorkehrungen getroffen, Straßen abgegraben und Schiffe bemannt wären*). Der Graf Bubna beschloß daher aus diesem Grunde und aus den zuvor angegebenen Ursachen, sich hinter den Fluß Ain zurückzuziehen, um von da, je nach den Umständen, entweder gegen die Saone vorgehen, oder sich nach Genf wenden zu können. In der Nacht des 19. zum 20. erhielten daher die Vortruppen, wie bereits angedeutet worden, Befehl, die Höhe von La Pape zu verlassen, und dem Corps, das am 21. wieder zu Pont d'Ain anlangte, in angemessener Entfernung zu folgen. Immer mehr Truppen waren inzwischen in Lyon angelangt, und die Nachhut der Oesterreicher unter dem Obersten Jünger von Kaiser Husaren, wurde von dem Feinde bis Montluel heftig verfolgt. Bei Meximieux faßte dieselbe wieder Stellung, und da sich der Feind bald wieder nach Miribel zurückzog, weil der Marschall Augereau zu jeder eigentlichen Offensivbewegung noch immer viel zu schwach war, rückte dieselbe abermals nach Montluel vor und besetzte diesen Ort. Oberst Wieland erhielt Befehl, seine Vortruppen unter dem Major St. Quentin so lange als möglich in Macon zu lassen, während er mit seinen übrigen Truppen, verstärkt durch das Gradiscaner Bataillon, die Straßen von Lyon über Chatillon-en-Dombes und Villars beobachten, und sich bei Bourg-en-Bresse aufstellen sollte. Die Brigade Klopstein bezog Cantonnirungsquartiere im Ainthale und der Feldmarschalllieutenant Graf Klebelsberg übernahm den Befehl über alle, am rechten Ufer der Rhone stehenden Truppen. Für seine Person begab Graf Bubna sich nach Genf, sowohl um Alles zur Vertheidigung dieses, nun bald von zwei Seiten

*) Oesterreichische militairische Zeitschrift von 1821, siebentes Heft, S. 13. Dagegen meldet Koch, II. p. 217: „Ainsi le général Musnier se trouvait par la réunion des dépôts stationnés à Lyon, chargé de couvrir avec 1700 hommes de troupes neuves une ville ouverte, sur la population de laquelle il ne pouvait compter.“

bedrohten Platzes anzuordnen, als auch, um sich eine genauere Kenntniß des Zustandes der Dinge in Savoyen und im Wallis zu verschaffen.

So hatte zwar die äußerste linke Flügelcolonne der großen Armee Genf und die Hauptstadt von Savoyen besetzt und sich eines großen Landstriches bemächtigt, war aber durch ihre eigene Schwäche, und durch die Entfernung aller nahen Hülfe von der Eroberung von Lyon, welche, wenn nicht anfangs zu viele Zeit verloren worden wäre, unausbleiblich hätte erfolgen müssen, leider, abgehalten worden. Als nach und nach die Streitkräfte des Marschalls Augereau zu einem Heere anwuchsen, begann in diesen Gegenden ein selbstständiger Feldzug, der später an seinem Orte dieses Werkes beschrieben werden wird. Immer aber beweist es einen Mangel entweder an Voraussicht, oder wenigstens an schlagfertigen Truppen, daß die zweite Stadt Frankreichs mehr durch die vorsichtige Klugheit des österreichischen Generals als durch französische Soldaten vertheidigt worden ist, und es kann daher die Rettung derselben für kein Ereigniß gelten, welches auf Rechnung der Alles umfassenden Feldherrn- und Regententalente des Kaisers Napoleon gesetzt werden dürfte. Uebrigens hatte der Graf Bubna keineswegs den bestimmten Befehl gehabt, sich Lyons zu bemächtigen; denn hätte man vorausgesehen, daß die Einnahme einer so wichtigen Stadt erfolgen könnte, wodurch zugleich Rücken und Flanke der großen Armee gesichert worden wären, so würde man jenem General größere Streitkräfte überwiesen haben *).

Zweite Colonne.

Als zweite Colonne läßt sich, insofern die zweite Armeeabtheilung des Feldmarschalllieutenants Fürsten Aloys Liechtenstein unmittelbar hinter der Flügelcolonne des Grafen Bubna marschirt war und auch später die ihr nächste blieb, ebendieselbe betrachten. Sie war, gleich den Grenadier- und Cürassierreservecorps und der zweiten leichten Division des Fürsten Moritz Liechtenstein, von dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg unter die Befehle des Generals der Cavallerie Erbprinzen von Hessen-Homburg gestellt worden. Es sollte dieser Heerführer alle eben genannten Truppen über Pontarlier auf das linke Ufer des Doubs vor das, auf der Straße von Basel nach Lyon liegende Besançon führen, in der Hoffnung, daß vielleicht der Commandant dieser Festung durch das plötzliche Erscheinen einer so großen Truppenmasse zur Uebergabe bewogen werden möchte **).

*) Es sagt General Clausewitz, VII. 390: „Die Entsendung des Generals Bubna mit 12,000 Mann auf Genf hatte einen zureichenden Grund, denn wenn man die Schweiz zu einem Theile seiner Basis machen wollte, so war es nicht mehr als billig, sich dieses ziemlich wichtigen Punctes zu bemächtigen, und 12,000 Mann konnten bei so großen Massen ohnehin nicht sehr vermißt werden. Auch kann man es nicht mißbilligen, wenn man vom Hause aus bestimmte, dieses Corps solle von den Umständen so viele Vortheile als möglich ziehen und in das Thal der Rhone vordringen; waren sie einmal entsendet, so mochten sie dort ihr Heil versuchen, vielleicht konnte man durch sie die Wirksamkeit der Provinzen in neuen Formationen lähmen und vielleicht eine royalistische Bewegung unter den Einwohnern hervorbringen. Wenn man für so wichtige Möglichkeiten ein verhältnißmäßig so unbedeutendes Corps entsendet, so kann das keine schlechte Wirthschaft genannt werden."

**) Oesterreichische militairische Zeitschrift von 1821, siebentes Heft, S. 7.

Was nun die zweite Armeeabtheilung des Fürsten Aloys Liechtenstein betraf, langte die Spitze ihrer Colonnen am 1. Januar vor dem Fort Joux an, welches die Straße von Neufchatel nach Pontarlier gänzlich sperrte, auf einem schroffen Felsen lag, mit ausreichender Besatzung versehen war und sechzehn Kanonen hatte. Fürst Aloys Liechtenstein ließ den Commandanten auffordern, übertrug, da die Uebergabe verweigert wurde, dem Obersten Grafen Leiningen vom Infanterieregimente Erzherzog Rainer die Einschließung der Veste, wandte sich hierauf rechts über den großen Taureau *), und langte am 2. Januar mit den Brigaden Coburg und Beck in der Umgegend von Flanchebouche an. General Scheither, dessen Brigade dem Fürsten Aloys Liechtenstein, wie bereits erwähnt **), überwiesen worden war, rückte mit ihr nach Pontarlier, und dann weiter gegen Ornans auf der Straße nach Besançon.

Als allmälig mehr Truppen des Erbprinzen von Hessen-Homburg heranrückten, wurde der Prinz Gustav von Hessen-Homburg mit dem zweiten Jägerbataillon und dem Chevauxlegersregimente O'Reilly nach Salins entsendet, um die Einschließung des Forts St. André, die bisher der, zu Bubnas Corps gehörige Oberst Benczeck ausgeführt hatte, zu übernehmen. Die Truppen des Fürsten Aloys Liechtenstein dagegen zogen über l'Hopital-du-Grosbois, die Brigade Scheither und das Reservecorps gingen über Ornans gegen Besançon vor, warfen die außerhalb der Festung umherstreifenden Parteien der Besatzung zurück, und schlossen sie enger ein. Damit dies auch auf dem rechten Ufer des Doubs geschehe, wurde der General Wimpfen mit einer Infanteriebrigade und zwei Batterieen von der ersten Armeeabtheilung ***), die zu Mömpelgard †) eingetroffen war, über Beaume-les-Dames gegen die Festung entsendet.

Man gewann indessen bald die Ueberzeugung, daß Besançon weder durch Einschüchterung, noch durch einen Handstreich, sondern nur durch eine regelmäßige Belagerung eingenommen werden könne. Die Werke waren in gutem Vertheidigungszustande, die aus Linieninfanterie, Nationalgarde und einiger Cavallerie bestehende Besatzung zahlreich, und der Commandant, General Marulaz, ein entschlossener, fähiger und kriegserfahrener Offizier. Da indessen Besançon wegen seiner Lage, sowohl zwischen Basel und Lyon, als auch zwischen der Schweiz und Langres, große Wichtigkeit hatte, war es nothwendig, für die Sicherheit der vorrückenden Armee durch eine enge Blocade zu sorgen. Aber auch diese war mit großen Schwierigkeiten verknüpft, weil viele Truppen erfordert wurden, die Festung auf beiden Ufern des Doubs einzuschließen, weil dieser Bergstrom häufig überschwillt und dadurch die Verbindung zwischen den Blocadetruppen zerstört, weil endlich die Verpflegung besonders im Winter in dem gebirgigen und waldreichen Landstriche sehr schwer hält. Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg übertrug daher die Einschließung von Besançon dem Feldmarschallieutenant

*) Ein Berg. Fürst Liechtenstein umging also das Fort Joux.
**) Siehe S. 119 dieses Theiles.
***) Des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo.
†) Montbelliard.

Fürsten Aloys Liechtenstein, und wies zu diesem Zwecke, außer den Brigaden Coburg und Beck, auch noch vom Reservecorps die Grenadierbrigade Weigel und das Cürassierregiment Erzherzog Franz unter seine Befehle.

Was die Brigade Scheither betrifft, übernahm sie statt der, wieder zur zweiten leichten Division des Fürsten Moritz Liechtenstein abgerufenen Division des Prinzen Gustav von Hessen-Homburg, die Einschließung des Forts St. André bei Salins.

Die Brigade Wimpfen wurde vor Besançon von den Truppen des zweiten Armeecorps abgelöst, und marschirte nach Gray, sich der dortigen Brücke über die Saone zu versichern. Der Erbprinz von Hessen-Homburg und der Fürst Moritz Liechtenstein verließen am 11. und 12. Januar gleichfalls die Gegend von Besançon.

Das Fort Joux, welches der Graf Leiningen seit dem 1. Januar einschloß, capitulirte am 15. und es gewährte dieser Offizier, dessen Tapferkeit fast sprüchwörtlich in der österreichischen Armee geworden ist, der Besatzung darum freien Abzug, weil der Besitz der Veste dem Blocadecorps vor Besançon die gerade Verbindung mit der Schweiz eröffnete. Graf Leiningen erhielt nunmehr die Bestimmung, den Oberstlieutenant Nowack, welcher zur Brigade Scheither gehörte*), in der Einschließung des zuvorerwähnten Forts St. André abzulösen, während die ebengenannte Brigade vor die Festung Auxonne rückte.

Dritte Colonne.

Diese Colonne stand unter dem Befehle des Erbprinzen von Hessen-Homburg, und war nebst der zweiten und der leichten Division des Fürsten Moritz Liechtenstein zuvörderst gegen Besançon bestimmt. Es ist bereits erzählt worden, wie die Hoffnung, sich dieser Festung bemächtigen zu können, scheiterte, und daß das Corps des Fürsten Aloys Liechtenstein zu ihrer Einschließung zurückbleiben mußte.

Der Erbprinz setzte sich am 11. Januar mit den Reserven**) und der zweiten leichten Division über Quingey, Villers-Farlay, Mont-sous-Vaudrey und Dole gegen Dijon in Marsch, während die Division Wimpfen, wie erwähnt, sich bei Gray der Brücke über die Saone versichern sollte. Am 12. überschritt der Fürst Moritz Liechtenstein mit seiner leichten Division den Doubs, stellte sich gegen die Festung Auxonne auf, wohin am folgenden Tage auch Theile des Reservecorps vorgeschoben wurden. Dieser, am linken Ufer der Saone liegende Waffenplatz beherrschte die Straße von Dole nach Dijon, hatte eine Besatzung von 3000 Mann unter dem Befehle des Generals Veaux***), war von 60 Kanonen vertheidigt und mit allen Vorräthen im Ueberflusse versehen.

Da die nächsten Brücken über die Saone, oberhalb der Festung bei Pontaillier, unterhalb bei St. Jean-de-Losne abgebrochen waren, blieb der Erbprinz von Hessen-Homburg in Erwartung, es werde in-

*) Nowack befehligte ein Brooder Grenzregiment.

**) Die Division Bianchi nicht in dieselben eingeschlossen.

***) Moniteur vom 14. Januar 1814.

zwischen eine derselben wieder hergestellt werden, am 13. und 14. Januar in der Umgegend von Dole stehen. Tags darauf wurden die, aus der Festung zu einer Erkennung auf die Straßen von Dole nach Gray ausgerückten Abtheilungen der Besatzung zurückgeworfen.

Da inzwischen die Gewässer der Saone ausgetreten waren, und an Herstellung einer Brücke für jetzt nicht gedacht werden konnte, es überdies nicht thunlich schien, den Marsch in der Richtung nach Dijon zu verschieben, so befahl der Erbprinz von Hessen-Homburg dem General Scheither, das Brooder Grenzregiment nebst einer halben Schwadron von Kaiser Husaren unter dem Oberstlieutenant Nowack*) vor dem Fort St. André zu Salins zurückzulassen, mit seinen übrigen Truppen aber vor Auxonne zu rücken, und gemeinschaftlich mit dem General Rothkirch**) diese Festung einzuschließen. Darauf marschirte der Erbprinz mit dem Reservecorps zwischen dem Doubs und der Saone über Pesme nach Gray am letzteren Flusse, und langte am 19. Januar in Dijon an, wo eben auch die erste Armeeabtheilung unter dem Feldzeugmeister Grafen Colloredo eintraf.

Um diese Zeit befand sich das Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg bereits in Langres, welcher von da folgenden Verhaltungsbefehl an den General der Cavallerie, Erbprinzen von Hessen-Homburg, erließ:

„Es soll der Feldmarschalllieutenant Baron Wimpfen mit seinen Divisionen***) die Einschließung der Festung Auxonne übernehmen, und demselben als Verstärkung der Generalmajor Baron Rothkirch mit dem Grenadierbataillon Berger und den Cürassierregimentern Albert und Kronprinz untergeordnet werden.

„Als Besatzung von Dijon haben vom Reservecorps zwei Grenadierbataillone (Oklopsia und Jarosy), dann ein Cürassierregiment (Lothringen), vom General Fürstenwerther befehligt, zurückzubleiben.

„Mit den anderen Divisionen†) des ersten Armeecorps, mit der Cürassierdivision Nostitz, und mit der Grenadierdivision Hohenlohe††), endlich mit der leichten Division Fürst Moritz Liechtenstein, die, verstärkt durch die Ankunft des, seit der Schlacht von Leipzig wieder errichteten ersten Jägerbataillons, die Spitze der genannten Truppen bildete, habe der Feldzeugmeister Graf Colloredo am 25. Januar von Dijon aufzubrechen

*) Siehe S. 129 dieses Theiles.

**) Dem Grenadierbataillon Berger und den beiden Cürassierregimentern Herzog Albert und Kronprinz. Oesterreichische militairische Zeitschrift vom Jahre 1821, siebentes Heft, S. 19.

***) Sie bestand aus den Brigaden Mumb und Watzel und zwei Brigadebatterieen; siehe S. 72 dieses Theiles, die Note.

†) Die Divisionen des Grafen Ignatz Hardegg und des Fürsten Wied-Runkel. Die dritte war eben die des Barons Wimpfen, welche zur Einschließung von Auxonne zurückbleiben sollte.

††) Früher Trautenberg, siehe S. 74 dieses Theiles, die Note. Der General Trautenberg war in der Schweiz an einem Fieber gestorben, welches er sich durch den Besuch der Hospitäler zugezogen hatte.

und dieselben über Chatillon-sur-Seine auf den linken Flügel des Hauptheeres zu führen.

„Ihm selbst, dem Erbprinzen, aber übertrage der Feldmarschall den Oberbefehl über alle, zwischen der Saone und dem Doubs zurückbleibenden Truppen, die Blocadecorps mit eingerechnet*)."

Der General der Cavallerie, Erbprinz von Hessen-Homburg, nahm sonach sein Hauptquartier für längere Zeit in Dijon. General Wimpfen rückte von da am 24. Januar mit seinen beiden Divisionen gegen Auxonne, und es sollte die des Generals Mumb bei St. Jean-de-Losne, nach Herstellung der dortigen Brücke über die Saone, die Festung am linken Ufer dieses Flusses einschließen, somit die Brigade des Generals Scheither ablösen; die Brigade des Generals Watzel dagegen sollte über Genlis vorgehen und Auxonne am rechten Ufer der Saone umstellen. Dieser Strom schwoll aber plötzlich so an, daß die Brigade Mumb über Seurre und Dole marschiren mußte und der General Scheither erst am 30. Januar abgelöst werden konnte. Der letztgenannte Anführer erhielt nun die Bestimmung, über Seurre und Beaune nach Chalon-sur-Saone vorzugehen, und in Verbindung mit den, am linken Ufer dieses Flusses streifenden Abtheilungen des Feldmarschalllieutenants Grafen Bubna die Volksbewaffnung zu unterdrücken, welche der französische General Legrand in jenen Gegenden zu organisiren beschäftigt war. Die weiteren Bewegungen aller der Truppen, die unter den Befehl des Erbprinzen von Hessen-Homburg gestellt worden waren, gehören in den Abschnitt, in welchem wir die Unternehmungen der österreichischen Südarmee schildern werden **).

*) Oesterreichische Militairzeitschrift vom Jahre 1821, siebentes Heft, S. 20, 21.

**) Nicht leicht hat die Maßregel eines Feldherrn härteren Tadel erfahren, als die des Fürsten Schwarzenberg in Betreff des Erbprinzen von Hessen-Homburg. „Was", sagt General Clausewitz, VII. 391, „die Entsendung des Erbprinzen von Hessen-Homburg mit der österreichischen Reserve und des Generals Colloredo mit dem ersten Corps nach Dijon bedeutet, ist schwer einzusehen. Es geschah vermuthlich, um die Verbindung mit dem General Bubna zu unterhalten, ihn indirect zu unterstützen, die Belagerungen oder vielmehr Einschließungen der festen Plätze im Elsaß und der Franche-Comté zu decken und die strategische linke Flanke der Schwarzenbergischen Armee zu sichern. Alle diese Zwecke tragen recht das Gepräge der gewöhnlichen strategischen Bestimmungsgründe, d. h. sie sind dunkle Gewohnheitsverstellungen. Die Thätigkeit von 12,000 Mann [1]) durch eine Reserve von 40,000 Mann indirect zu unterstützen, ist eine sehr schlechte Wirthschaft. Die Blocaden und die linke Flanke waren in der ersten Zeit (im Monat Januar) auf keine Weise bedroht, und außerdem ist es ja einleuchtend, daß ein entscheidender Sieg an der Seine die Verbündeten nach Paris führen mußte; eine mit vereinigter Macht aber verlorene Schlacht, wenn diese möglich gewesen wäre, an den Rhein, und daß also die Besorgniß um beide Gegenstände sehr überflüssig war. Bei einer so ungeheuren Basis, wie die von Genf bis Nimwegen, und bei den Mitteln und dem Willen, die Sache schnell mit Hauptschlägen zu entscheiden, war wahrlich nicht der an sich schon sehr seltene Fall vorhanden, daß eine strategische Flankenbewegung gefährlich werden konnte." Trotz des Gewichtes, welches jeder Unbefangene auf die strategischen Urtheile des Generals Clausewitz legen wird, dürfte doch gegen die eben mitgetheilte, mit vieler Herbheit ausgesprochene Ansicht gar Manches zu erinnern sein. Nachdem erst spät die Entscheidung erfolgte, daß ein Winterfeldzug stattfinden solle, nachdem der Marsch durch

1) Clausewitz meint das Corps des Grafen Bubna.

Vierte Colonne.

Diese Colonne bestand aus dem ersten Armeecorps des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo, mit der zweiten leichten Division des Fürsten Moritz Liechtenstein an der Spitze, war bei Lauffenburg über den Rhein, und sodann über Aarburg, Solothurn und Aarberg nach Neufchatel marschirt. Sowohl die Bestimmung des Fürsten Moritz Liechtenstein, als der Division des Generals Wimpfen, als auch der beiden anderen Divisionen des ersten Corps, von dessen Eintreffen in Dijon an, ist bereits auseinandergesetzt worden *).

die Schweiz beschlossen worden war, nachdem es nicht wohl anging, die russischen Reserven und Garden zu einer großen Beschleunigung ihrer Bewegungen anzuhalten, frägt sich vor Allem, ob die Hauptarmee, wenn sie völlig vereint blieb, zeitig genug an der Aube und Seine angekommen wäre, um den Kaiser Napoleon noch ohne Streitmacht zu treffen? Gewiß nicht, während es überdies nichts weniger als entschieden war, ob zu der Zeit, als man hätte ankommen können, dies auch dem Feldmarschall Blücher möglich gewesen wäre! Es schien jedenfalls die Vermuthung erlaubt, und es fehlte nicht viel, so wäre sie durch die Ereignisse gerechtfertigt worden, den Kaiser Napoleon an der Spitze einer Macht von 120,000 Mann zu finden, und zwar in seinem eigenen Lande, wo alle Hülfsquellen ihm flossen, nicht aber den Verbündeten. Wie daher Alles vom Anfange an eingerichtet war, konnte der Fürst Schwarzenberg, da er doch jedenfalls die Festungen links und rechts von seiner Hauptoperationslinie über Langres nicht unbeachtet lassen konnte, keineswegs mit einer so zahlreichen Armee im Becken der Seine eintreffen, daß der Sieg sich nothwendiger Weise auf seine Seite hätte neigen müssen. Es konnte geschehen, daß Napoleon bis auf wenige Meilen von Paris zurückging, und da erst mit einer, sich jeden Tag verstärkenden Armee, in einer von ihm gewählten Stellung die Schlacht annahm, und daß diese Schlacht von der Hauptarmee nicht gewonnen wurde. In einem solchen Falle würde es sich gezeigt haben, welche Vermessenheit es gewesen sein würde, große, zahlreich besetzte Festungen im Rücken zu lassen, ohne eine hinlängliche Streitmacht in einem wohlgewählten Mittelpuncte zu besitzen, um unerwarteten Ereignissen die Stirne bieten zu können. Ja, überlegt man die Art der Kriegsführung Napoleons, welche der Fürst Schwarzenberg genau kannte, so kann man nicht einmal von unerwarteten Ereignissen sprechen. Vielmehr erwartete der Fürst gar wohl, daß sein Gegner eben jene strategische Flankenbewegung vornehmen lassen werde, welche der General Clausewitz doch als allzugefahrlos hinstellt. Ja es möchte sein, daß der Oberfeldherr der Verbündeten eben sowohl die Massen berechnete, welche von der italienischen, als die, welche von der spanischen Armee Lyon zum Sammelplatze erhalten haben konnten, und wenn man es nicht tadelt, daß er den Grafen Bubna nach Genf entsendete [1]), daß er Sorge trug, sich der Straßen über den Simplon und Bernhard zu bemächtigen, so kann man gewiß auch nicht tadeln, daß er zu Dijon eine Streitmacht ließ, welche der General Clausewitz an Zahl weit überschätzt, welche aber doch stark genug war, um den Kern einer Armee zu bilden, die berufen wurde, selbstständig zu handeln und jede Gefahr, die von Süden der Flanke und dem Rücken der Hauptarmee drohte, abzuwenden. Wie, wenn die Divisionen, welche Suchet entsenden mußte, um zehn bis zwölf Tage früher ihren Marsch angetreten hätten, wie, wenn Augereau statt in der Mitte Februars schon am Anfange dieses Monates seine Angriffsbewegungen hätte beginnen können, und ihm dann nichts entgegenstand, als Bubna und schwache Einschließungscorps vor Auxonne und Besançon? würde man bei den Erfolgen, welche Augereau dann erfochten hätte, nicht die Unvorsichtigkeit Schwarzenbergs angeklagt haben, mit der er in einem durchaus feindlichen Lande vordrang, ohne seinen Rücken gesichert zu haben? Die Art, wie Napoleon den Krieg führte, war so beschaffen, daß selbst ein Sieg über ihn solche Opfer kostete, wie sie nicht jeder Zeit sogleich ersetzt werden konnten, und die Geschichte des Feldzuges von 1814 wird sattsam beweisen, wie gerechtfertigt jede Vorsicht war, und am Allermeisten die, sich den Rücken zu sichern, so lange man erst noch an der Schwelle, keineswegs der Erfolge, sondern der Ereignisse überhaupt stand.

*) Siehe den vorigen Artikel: „die dritte Colonne", S. 130 dieses Theiles.

1) Siehe S. 127 die Note *).

Fünfte Colonne.

Dieselbe bestand aus der dritten Armeeabtheilung des Feldzeugmeisters Grafen Gyulai, und ging so wie die Division Bianchi bei Basel über den Rhein. Letztere setzte ihren Weg gerade nach Befort fort, und half diese Festung wenige Tage einschließen, bis sie am 9. Januar den Befehl erhielt, zur Unterstützung der dritten Armeeabtheilung nach Vesoul zu marschiren.

Diese Armeeabtheilung selbst hatte die Bestimmung, von Solothurn aus den Vortrab des Hauptheeres zu bilden, und es marschirte die leichte Division Crenneville an ihrer Spitze. Der Marsch ging über Biel, St. Ursanne und Brundrutt nach Mömpelgard, wo das Armeecorps am 3. Januar ankam, und von wo der Graf Gyulai berichtete, daß die erlassenen Proclamationen die besten Wirkungen hervorbrächten, indem die geflüchteten Einwohner fast sämmtlich zurückkehrten. Am 7. traf das Armeecorps in Vesoul ein.

Vor dem Corps einher marschirte die aus Oesterreichern und Baiern bestehende Streifschaar des Oberstlieutenants Grafen Thurn. Schon am 2. Januar rückte dieser tapfere Anführer bis nach dem Städtchen Lure vor, erfuhr, daß ein feindlicher Reitervorposten in Calmoutier stehe, und beschloß, denselben zu überfallen. Der Feind hatte jedoch dieses Dorf bereits verlassen, aber am 3. Januar des Morgens sich auf den Höhen vor Vesoul aufgestellt. Hier ließ ihn der Graf Thurn bis Nachmittags drei Uhr durch Reiterei beschäftigen, führte inzwischen einen Flankenmarsch aus, um die Straße von Vesoul nach Besançon zu gewinnen, griff dann den Feind in der Fronte mit großem Ungestüm an, warf ihn zurück, und drang zu gleicher Zeit mit demselben in Vesoul ein*). Graf Thurn stellte hierauf Streifereien nach allen Richtungen an, und beobachtete insbesondere die Straßen nach Gray, Besançon und Luxeuil.

Das Corps Gyulais blieb bis zum 8. Januar in Vesoul, und es ließ dieser Heerführer an dem gedachten Tage die vorliegende Gegend erkennen, um rechts die Verbindung mit dem vierten Armeecorps, das auf der Straße von Epinal gegen Bourbonne vorrückte, herzustellen. Am 9. schickte er hierauf den General Hecht mit vier Bataillonen und acht Schwadronen auf der großen Straße nach Langres über Pont-sur-Saone nach Fay-Billot vor. Hier stieß General Hecht auf feindliche Vorposten, und warf sie bis nach einem einzeln stehenden Posthause, welches les Griffonnettes heißt, zurück. Als er hierauf näher gegen Langres vorrückte, marschirten ihm zahlreiche Reitercolonnen entgegen, welche er durch eine reitende Batterie beschießen ließ. Zu schwach, gegen das stark von Garde zu Fuß und zu Pferde besetzte Langres etwas Ernstliches zu unternehmen, nahm General Hecht bei Chatenay und Montlaudon Stellung,

*) Der Präfect des oberen Saonedepartements, welcher den Volksaufstand organisiren wollte, ein Kriegscommissair und zweihundert Soldaten wurden bei dieser Gelegenheit gefangen genommen, auch ein bedeutendes Fourage- und Tabaksmagazin erbeutet.

um hier die Ankunft der Hauptmacht des Corps des Feldzeugmeisters Gyulai zu erwarten.

In der Nacht zum 14. Januar unternahm der Marschall Mortier, dessen Truppen*) es waren, welche Langres besetzt hielten, gegen die Dörfer Chatenay und Montlaudon eine Erkennung, weil ihm daran liegen mußte, zu wissen, ob er eine bloße Avantgarde oder ein ganzes Corps gegen sich habe. Beide Dörfer wurden genommen und die österreichischen Vorposten gezwungen, sich zurückzuziehen. Beim weiteren Vordringen fand aber der Marschall den Vortrab unter dem General Hecht in Schlachtordnung aufgestellt, und ein Angriff, den dieser mit dem Dragonerregimente Rosenberg, unterstützt von einer Cavalleriebatterie, anordnete, gelang so vollständig, daß die Franzosen wieder zum Rückzuge nach Langres genöthigt wurden.

Was den Grafen Thurn betrifft, so war derselbe am 13. auf dem Marsche von Champlitte gegen Langres hin begriffen. Bei Chassigny stieß er auf eine Abtheilung französischer Gardereiter, die er angriff und bis Percey zurückwarf. Hier nahm sie Stellung und wollte sich, unterstützt durch einige frische Streitkräfte, behaupten. Aber die baierischen Jäger und die österreichischen Husaren vom Regimente Erzherzog Ferdinand warfen sie zum zweiten Male und trieben sie bis Longeau zurück. Gegen Langres selbst etwas zu unternehmen, war das Streifcorps des Grafen Thurn natürlich viel zu schwach**).

Am 14. Januar begann das Corps des Grafen Gyulai vor Langres einzutreffen, vereinigte sich daselbst die beiden folgenden Tage, und rüstete sich für den 17. zum Angriffe. Der Marschall Mortier, in seiner linken Flanke durch das vorrückende vierte Armeecorps des Kronprinzen von Würtemberg dergestalt bedroht, daß er Gefahr lief, von Chaumont abgeschnitten und für die übrige Zeit des Feldzuges außer die Operationslinie der französischen Armee geworfen zu werden, vertheidigte Langres nicht, sondern zog auf Chaumont zurück. Die Oesterreicher rückten, sobald sie dies bemerkten, in Langres, das die Nationalgarde, als sie sich von der Kaisergarde verlassen sah, gleichfalls nicht vertheidigte, ein, machten einige hundert Gefangene***) und erbeuteten zwölf Geschütze.

Sechste Colonne.

Die fünfte große Abtheilung des Hauptheeres, die baierische Armee mit einem österreichischen Corps, unter des Grafen Wrede Oberbefehl, ging bei Basel über den Rhein†). Schon in der Nacht vom 21. zum 22. December hatten die Würzburgischen Truppen die Festung Hüningen

*) Siehe S. 109 dieses Theiles.

**) Plotho, III. 20. Koch, I. p. 84.

***) Nach Koch, I. 85, war der Oberst Simon mit 59 Grenadieren und 125 anderen Infanteristen von dem Marschall Mortier in Langres zurückgelassen worden. Von Kanonen schweigt Koch, allein es muß Geschütz zurückgeblieben sein, da er ja selbst erzählt, daß man in Betreff der Vertheidigung von „einigen Tagen" auf die Nationalgarde gerechnet habe.

†) Dem Grafen Wrede war auch das österreichische Streifcorps des Obersten Scheibler zugewiesen, welches um zwei Kosakenpulks verstärkt worden war.

am rechten Rheinufer eingeschlossen, und nachdem am Nachmittage des 22. die baierische Armee den Strom überschritten hatte, geschah dies sogleich auch auf dem linken Ufer durch sechs Bataillone der Division des Generallieutenants Beckers, während zwei andere ihrer Bataillone unter dem Grafen Pappenheim zu Basel als Besatzung blieben. Die Division des Generallieutenants Rechberg wurde auf der Straße von Befort, die Division des Generallieutenants Delamotte auf jener von Brundrutt, das Streifcorps des Obersten Scheibler endlich auf jener von Colmar vorgeschoben. Noch denselben Tag unternahm Wrede eine Erkennung der Festung Hüningen, wählte die Puncte zur Anlegung der Batterieen, und ließ den Zug des baierischen Belagerungsgeschützes über den Rhein beschleunigen*). Am 23. bemeisterte sich das zusammengesetzte fünfte und sechste leichte Bataillon der Division Beckers des, in Kanonenschußweite von Hüningen liegenden Maschikulithurmes, des Anlehnungspunctes des linken Flügels der feindlichen Vorpostenkette, welche gleichzeitig in ihrer ganzen Ausdehnung beunruhigt wurde, um sowohl ihre eigene Aufstellung, als die ihres Geschützes zu erkunden. Einige Abtheilungen drangen bis auf das Glacis an die Schanzpfähle des bedeckten Weges vor**), und es feuerte der Feind aus dem größeren Theile seines Geschützes, jedoch ohne sonderlichen Erfolg. Am 24. aber beunruhigte die Festung, in welcher General Pinau befehligte, durch lebhaftes Kanonenfeuer und Wurfgeschosse die bei dem erwähnten Thurme und bei der Schiffmühle stehenden Baiern, und es folgte ein Ausfall der Besatzung***), zu dessen Abwehr die Unterstützung der beiden vor Basel gebliebenen Bataillone erforderlich wurde. Die Franzosen erreichten ihren Zweck, der Maschikulithurm kam in ihren Besitz †).

An demselben Tage, an welchem dies bei Hüningen vorging, hatte der Generallieutenant Graf Rechberg mit der ersten baierischen Division die Einschließung der Festung Befort vollendet, und den Commandanten, Obersten Legrand††), vergeblich zur Uebergabe auffordern lassen. Am 28. December machte die Besatzung mit einigen Hundert Mann Fußvolk und zweihundert Reitern einen kräftigen Ausfall auf der nach Besançon führenden Straße. Der Oberst Theobald war mit seinen drei Compagnieen zu schwach, und mußte später von dem gesammten Fußvolke, das die Festung einschloß, so wie von einer Abtheilung des ersten Chevauxlegersregimentes unterstützt werden. Da das Gefecht von Morgens zehn Uhr bis zum Einbruche der Dunkelheit, also sechs Stunden dauerte, scheint dasselbe

*) Der Park war vom 19. bis 22. December in verschiedenen Abtheilungen zu Lörrach eingetroffen und bestand nach Völderndorffs Angabe (IV. 8. S. 12.) „aus vier vierundzwanzigpfündigen, acht achtzehnpfündigen, und zwölf zwölfpfündigen Batterie-Kanonen, vier sechzigpfündigen, vier dreißigpfündigen, vier zehnpfündigen, zwei siebenpfündigen Haubitzen. Vor der Hand waren für jedes Stück dreihundert Schüsse vorräthig."

**) Völderndorff, IV. 8. S. 15.

***) Sie war nach Plotho, III. 22, 3000 Mann stark.

†) Die Baiern hatten für die Behauptung dieses Thurmes sieben Todte und 60 Verwundete auf dem Platze gelassen.

††) Auch dieser Festung giebt Plotho, III. 23, 3000 Mann Besatzung. Mag sein, daß sie sammt der Nationalgarde so stark war.

ungemein hartnäckig gewesen zu sein, endete aber damit, daß der Feind auf allen Puncten mit einem Verluste von 60 Verwundeten und 15 Gefangenen zurückgewiesen wurde.

Schon am 23. December hatte der Generallieutenant Delamotte zur Unterstützung des Generals Grafen Rechberg mit vier Bataillonen und sechs Schwadronen Stellung bei Altkirch und Dannemarie genommen. Den General Habermann sandte er mit zwei Bataillonen und zwei Schwadronen noch näher gegen Befort nach Montreux-le-Vieux, den General Deroy dagegen mit drei Bataillonen und anderthalb Schwadronen nach Brundrutt. Nirgends stieß man in letzter Richtung auf einen Feind, und nur einer kleinen Streifpartei, welche Deroy gegen Chenenay vorschickte, begegneten etwa vierzig französische Zollwächter*), welche sogleich Feuer, wodurch ein Unteroffizier getödtet, ein anderer verwundet ward, gaben, nach dieser Heldenthat aber blitzesschnell entflohen. Am 25. December entsendete General Deroy den Hauptmann Heidegger mit einem Zuge des vierten Chevauxlegersregimentes unter dem Rittmeister Grafen Lodron und den Schützencompagnieen des fünften Linienregimentes unter dem Hauptmanne Engelhard gegen das feste Schloß Blamont auf Erkennung. Da indessen alle Nachrichten übereinstimmten, daß der Platz nur von einer sehr geringen Besatzung vertheidigt werde, beschloß Heidegger Ueberrumpelung, sprengte mit der Reiterei zum offenen Schloßthore hinein, das Fußvolk drang schnell nach, die überraschte Besatzung ergab sich ohne Widerstand, und die Sieger erbeuteten zwölf Kanonen, einen Mörser und ansehnliche Vorräthe. Zwar war Blamont nur ein kleines Fort, die geringe Wachsamkeit aber, welche der Commandant angewendet hat, scheint zu beweisen, wie wenig man in jenem Grenzbezirke Frankreichs auf einen Einbruch der Verbündeten gefaßt war.

Der Oberst Treuberg war von dem Grafen Deroy mit einem Bataillon und einer halben Schwadron nach Mariastern gegen das Fort Landskron entsendet worden. Von der Besatzung dieses, von Natur aus sehr festen Bergschlosses wurde der Oberst Treuberg, als er am 23. December des Nachmittages im Angesichte desselben angekommen war und sich zum Sturme anschickte, mit Kartätschen und Flintenschüssen empfangen**). Die kleine Veste mußte sonach eingeschlossen werden; schwerlich war sie aber mit zureichenden Vorräthen versehen, oder sonst wehrhaft genug, denn schon am folgenden Tage trug der französische Befehlshaber eine Uebereinkunft an, welche der Oberst Treuberg annahm. Die neunundfunzig Mann starke Besatzung wurde kriegsgefangen, und die Beute bestand in zwei Mörsern, sieben metallenen Kanonen und zwei Haubitzen. Später wurden beide Schlösser, sowohl Blamont als Landskron, in die Luft gesprengt.

Der Oberst Scheibler war mit seinen Streifschaaren bereits am 23. December in Colmar eingetroffen, hatte aber diese Stadt, als er am Abend Meldung von dem Abmarsche einer bedeutenden feindlichen Reiter-

*) Douaniers.

**) Bei dieser Gelegenheit wurde der österreichische Ingenieurhauptmann Frank schwer verwundet.

abtheilung erhielt, wieder verlassen und sich bis St. Croix zurückgezogen. In der That rückte der General Milhaud mit dem fünften französischen Cavalleriecorps in Colmar eine Stunde nach Scheiblers Abzuge ein, und ging am 24. mit der Dragonerbrigade des Generals Montelegier auf St. Croix los. Hundert Szecklerhusaren waren in der Morgenfrühe in der Richtung von Colmar vorgeschickt worden, und stießen unfern der Stadt auf den Feind. Sie ließen sich in den ungleichen Kampf ein, und wären vernichtet worden, wenn ihnen nicht der Oberst Scheibler mit dem übrigen Theile dieses Husarenregimentes und mit einem Pulk Kosaken Hülfe gebracht hätte. Die ihm beigegebene Schwadron des baierischen siebenten Chevauxlegersregimentes und seinen zweiten Pulk Kosaken hatte er als Rückhalt hinter St. Croix gelassen. Schon trat der Oberst mit siebzig gefangenen Feinden einen geordneten Rückzug an, als der ebenerwähnte Rückhalt an dem Gefechte gleichfalls Theil zu nehmen sich berufen glaubte, wahrscheinlich gegen die zwei Dragonerschwadronen, welche Milhaud zur Umgehung von St. Croix entsendet hatte, während die Brigade Montelegier in der Fronte vorrückte. Verwirrung riß zuerst unter den Kosakenpulks ein, welche, nachdem ihr Anführer, der Oberst Elmorzin*), gefallen war, zum größten Theile vom Schlachtfelde flohen. Die wenigen schwachen Schwadronen, welche dem Obersten Scheibler blieben, konnten den Angriff von drei französischen Dragonerregimentern**) nicht bemeistern, und es mußte dieser tapfere Anführer, aus mehreren Wunden blutend, mit seinen gelichteten Schaaren in eiligem Entreiten Rettung suchen, worauf er, ohne weiter verfolgt zu werden, bei Maienheim Stellung nahm***).

Das, der fünften Armeeabtheilung des Hauptheeres beigegebene, österreichische Corps unter dem General der Cavallerie Baron Frimont war am 24. December über den Rhein gegangen, und nahm hierauf eine solche Stellung, daß dadurch die Belagerung von Hüningen gegen jeden Versuch, der von Colmar her gemacht werden konnte, gedeckt wurde. Frimont selbst hatte sein Hauptquartier in Rixheim, wo seine Reserve lagerte; die Division des Grafen Anton Hardegg stand bei Ensisheim, und hatte ihren Vortrab bis Maienheim vorgeschoben, von wo der Oberst Scheibler Befehl erhalten hatte, sich mit seiner Streifschaar nach Hessenheim und Hirschfelden zu ziehen; ein Theil der Division des Feldmarschalllieutenants Baron Spleny war bei Baltersheim und Battenheim zur Unterstützung der Division Hardegg aufgestellt, während ein anderer Theil, drei Bataillone und drei Schwadronen unter dem Generalmajor Volkmann, Mühlhausen und von da aus Cernay und Wittelsheim besetzt hielt. Es bildete sonach

*) Von den donischen Leibgardekosaken.

**) Dem zweiten, sechsten und elften.

***) Völderndorff giebt den Verlust des Obersten Scheibler an Todten und Verwundeten zu neun Offizieren und 62 Mann an; der Bericht Milhauds im Moniteur vom 27. December dagegen sagt, 300 feindliche Leichen hätten das Schlachtfeld gedeckt, und die Brigade Montelegier habe 130 Pferde und 240 Mann, darunter 60 Kosaken, erbeutet und gefangen gemacht. Da Milhaud indessen dem Obersten Scheibler 2000 Pferde giebt, während derselbe kaum 1000 hatte, wird wohl auch die Zahl der Todten und Gefangenen einen Abzug erleiden dürfen.

das Corps Frimonts den rechten Flügel der fünften Armeeabtheilung, die Belagerungstruppen bei Hüningen das Centrum, und die vor Befort den linken Flügel.

Am 31. December ließ der General Frimont durch den Grafen Anton Hardegg von Ensisheim eine Erkennung gegen St. Croix hin unternehmen, welche insofern von Erfolg begleitet war, als der Oberst des berühmten Regimentes Schwarzenberg Uhlanen, Baron Mengen, welcher den Vortrab anführte, vor St. Croix die feindlichen Vorposten zurückwarf. Allein der Nebel war so dicht, und St. Croix wurde so tapfer vertheidigt, daß der eigentliche Zweck, über die Stärke des Feindes gewisse Nachricht zu erhalten, scheiterte. Gleichzeitig mit dieser Erkennung hatte der Oberst Scheibler mit 150 Kosaken und 50 Husaren die feindlichen Vorposten bei Dessenheim und Beckoltzheim angegriffen und bis auf das Glacis von Neubreisach zurückgejagt. Es war jene Erkennung gleichsam die Einleitung zu dem Zeitpuncte, wo der Graf Wrede zum Angriffe übergehen konnte, denn bereits näherte sich die Spitze der Armeeabtheilung des Kronprinzen von Würtemberg.

In der Nacht vom 25. zum 26. December hatte Wrede, dessen Hauptquartier zu Plotzheim war, die Laufgräben von Hüningen eröffnen lassen, und in der Nacht vom 29. zum 30. wurde diese Festung zum ersten Male und zwar aus 48 Feuerschlünden beschossen, theils vom rechten Rheinufer aus den Batterieen bei Kleinbasel, theils vom linken Rheinufer aus den Batterieen bei Neudorf, theils aus Batterieen, die zu beiden Seiten des Rheines auf dem freien Felde aufgefahren waren. Die Belagerten erwiderten das Feuer auf das Lebhafteste, und obschon es in der Festung an vier verschiedenen Orten brannte, wurde jede Aufforderung zur Uebergabe standhaft zurückgewiesen.

In derselben Nacht wurde auch Befort zum ersten Male aus zehn Geschützen beschossen, und zwar, was eine etwaige Nöthigung zur Uebergabe betraf, mit gleich schlechtem Erfolge wie Hüningen. Aus eingegangenen Meldungen und aufgefangenen Briefen war wahrscheinlich geworden, der Feind habe beträchtliche Truppenabtheilungen von Colmar bis Cernay, und beabsichtige entweder, Hüningen zu entsetzen, oder Befort zu verpflegen. Es ließ demnach General Wrede Befort nur von einer Brigade der Division Rechberg einschließen, während die andere bei Dannemarie Stellung nehmen und Abtheilungen nach Germersdorf und Hagenbach senden mußte. General Delamotte erhielt Befehl, seine erste Brigade*) bei Altkirch zusammenzuziehen und ein Bataillon, eine Schwadron mit zwei Kanonen nach Illfurth zu entsenden, um Frimonts linke Flanke zu decken; seine zweite aber**) von Brundrutt nach Hägenheim zu beordern, wo sie zur Erweiterung der Laufgräben und zu anderen Belagerungsarbeiten verwendet werden sollte***).

*) Habermann.
**) Deroy.
***) Wölderndorff, II. 8. S. 21.

Da nun sowohl der Kronprinz von Würtemberg über den Rhein ging, als auch der General Bianchy die Blocade von Befort übernahm*), bekam der Graf Wrede freiere Hand, und begann seine Angriffsbewegungen. Am 2. Januar 1814 marschirte der General Ellbracht mit sechs Schwadronen und einer sechspfündigen Batterie von Ranzwiller und Kotzingen nach Ungersheim und Feldkirch; der General Delamotte, der am Tage zuvor seine Division bei Altkirch zusammengezogen hatte, nach Hartmannswiller und Berwiller; der General Frimont sammelte sein Corps zwischen Sulz und Ruffach; Wrede selbst verlegte sein Hauptquartier nach Cernay, während General Beckers mit fünf Bataillonen und zwei Schwadronen vor Hüningen zurückblieb, General Pappenheim aber mit zwei Bataillonen noch Basel besetzt behielt. Zur Unterstützung dieser Angriffsbewegung des baierischen Feldherrn nahm der Kronprinz von Würtemberg bei Ensisheim eine Stellung, deren äußerster linker Flügel bei Maienheim mit dem Corps des Generals Frimont in Verbindung stand**).

Am 3. Januar setzte Graf Wrede seine Angriffsbewegung in der Richtung von Colmar fort, wo nach einem kurzen Gefechte des Nachtrabes Milhauds mit dem Vortrabe Frimonts zuerst das Corps des letztgenannten Anführers, dann die Division des Generals Delamotte, endlich die Reitergeschwader des Generals Ellbracht einrückten. Milhaud zog sich gegen St. Marie-aux-Mines zurück, General Frimont aber schob noch denselben Tag die Spitze seines Vortrabes bis Guemar vor, besetzte links den Kaisersberger Engpaß, rechts entsendete er Parteien nach Markolsheim. Gleichzeitig mit diesen Bewegungen war das Corps des Kronprinzen von Würtemberg von Ensisheim gegen St. Croix und gegen Neubreisach vorgegangen. Und auch die Reiterei des Grafen Pahlen vom russischen Corps des Generals Wittgenstein, welches am 3. Januar beim Fort Louis über den Rhein gegangen war, suchte gegen Schlettstedt hin die Verbindung mit dem Corps des Grafen Wrede, der an diesem Tage sein Hauptquartier nach Colmar verlegt hatte.

Diesen zahlreichen Streitkräften nun sollte das Corps des Marschalls Victor das Vordringen wehren. Zwar hatte derselbe im December siebzehn- bis achtzehntausend Recruten erhalten, sie aber zum größten Theile in die Festungen Landau, Straßburg, Schlettstedt, Breisach, Hüningen und Befort werfen müssen, so daß seinem Corps diese Verstärkungen eigentlich gar nicht zu Gute gekommen waren, es vielmehr nur so viel Streiter zählte als früher, nämlich acht- bis neuntausend Mann***). Victor mußte, wenn

*) Siehe S. 133 dieses Theiles.

**) Der österreichische Oberstlieutenant Graf Thurn (siehe S. 134) war mit einer Schwadron Erzherzog Ferdinand Husaren und zwei Pulks Kosaken dem General Wrede untergeordnet, und dieser hatte demselben die erste Schützencompagnie des dritten Linieninfanterieregimentes und die erste Compagnie des zweiten leichten Infanteriebataillons zugetheilt. Mit diesen Truppen nun führte Graf Thurn vom 1. Januar an die schon erwähnten Streifzüge in die Vogesen aus, um die linke Flanke des österreichisch-baierischen Heeres zu decken. Völderndorff, IV. 8. 24.

***) Völderndorff, IV. 8. 26. Koch, I. p. 90. „In dieser peinlichen Lage," sagt der Letztere loco citato, „und besorgt über die Verantwortlichkeit, die auf ihm

er mit dieser geringen Streitmacht weiter versuchen wollte, die verschiedenen Eingänge der Vogesen zu vertheidigen, fürchten, daß er genöthigt würde, sich in die Festung Straßburg zu werfen: er befahl daher dem Grafen Milhaud, so wie dem Fußvolke, welches er im Thale von Colmar hatte, sich von da über Molsheim nach Zabern zurückzuziehen. Hier gedachte Victor alle seine Streitkräfte zu sammeln und Stand zu halten, damit der Marschall Marmont Zeit gewinne, sich mit ihm zu vereinigen. Aber durch die schlesische Armee war dieser bereits von jenem getrennt. Dies, und weil die Angriffsbewegung des Grafen Wrede den Cavalleriegeneral Milhaud genöthigt hatte, sich durch das Thal von St. Marie-aux-Mines zurückzuziehen, zwang den Marschall Victor, einen noch entfernteren Vereinigungspunct zu bestimmen. Er ließ daher zu Zabern nur zwei Regimenter Ehrengarden unter dem Grafen Segur, um das Corps Wittgensteins zu beobachten und die Verproviantirung von Pfalzburg zu vollenden; selbst aber ging der Marschall über Mutzig nach Baccarat, um sich daselbst mit dem General Milhaud zu vereinigen. Ein Theil der Infanterie und die Dragoner des fünften Cavalleriecorps nahmen in Baccarat Stellung; die fünf Bataillone starke Division Duhesme aber, die leichte Cavallerie und eine reitende Batterie wurden in erster Linie bis Raon-l'Etape vorgeschoben. Dergestalt waren die Verbündeten Meister aller Zugänge aus dem Thale von Colmar nach Nancy und konnten ohne Hinderniß im Becken der Mosel anlangen. Napoleon zürnte über diesen Rückzug seines Marschalls und überhäufte ihn mit Vorwürfen *), allein damit dieselben gerecht gewesen wären, hätte er ihn sowohl mit einer größeren Truppenzahl, als mit bestimmteren Verhaltungsbefehlen versehen sollen. Für die Scheinvertheidigung einer so ausgedehnten Strecke hatte Marschall Victor ziemlich genug gethan, und auf sie allein konnte es abgesehen gewesen sein, denn mit zehntausend Mann hält man nicht drei Corps auf, welche zusammen an sechzigtausend Streiter zählen.

Am 4. und 5. Januar ließ der General der Cavallerie, Graf Wrede, das österreichische Corps auf dem rechten, die baierische Division Delamotte und die Reiterei auf dem linken Ufer der Ill gegen Schlettstadt vorrücken. Die Einschließung dieser Festung war dem österreichischen General Volkmann übertragen worden, welcher jedoch wegen der grundlosen Wege und der Gewässer der angeschwollenen Ill nicht zur rechten Zeit hatte anlangen können. Von der Division Delamotte war die rechte Flügelbrigade mit sechs Schwadronen auf der großen Straße gegen Schlettstadt vorgegangen; die linke Flügelbrigade aber war mit zwei Schwadronen über Rappolts-

lastete, hatte der Marschall nicht aufgehört, Verstärkungen und Verhaltungsbefehle zu verlangen; aber es hielt gleich schwer, ihm einen Verhaltungsplan vorzuzeichnen, als ihm Truppen zu senden. Der Fürst von Neufchatel (Marschall Berthier) beschränkte sich darauf, ihm im Allgemeinen zu empfehlen, die Engpässe der Vogesen zu vertheidigen, und ihm zu melden, daß zwei Legionen Nationalgarden der Departements der Meurthe und der Vogesen von dem Herzoge von Valmy (Marschall Kellermann) Befehl erhalten hätten, aufzubrechen und die vier Eingänge zwischen Befort und Pfalzburg zu besetzen. Aber diese Legionen erschienen nicht."

*) Koch, I. p. 92.

weiler nach St. Marie-aux-Mines gezogen und hatte daselbst Stellung genommen. Als der General Delamotte mit der obbezeichneten Brigade in der Nähe von Schlettstadt ankam, unternahm Graf Wrede eine Erkennung der Festung. Er befahl, daß der halben Schwadron Kronprinz Chevauxlegers, die ihn als Bedeckung begleitete, das erste combinirte Bataillon der mobilen Legion des Unterdonaukreises unter dem Major Greis folgen, und dann bis zur Ankunft der Brigade Volkmann den Platz beobachten sollte. Wrede setzte sich nach seiner Gewohnheit aus; es kam zwischen den Vorposten der Besatzung und der Reiterei der Baiern zu einem lebhaften Geplänkel, während welchem mehrere Mann seiner Bedeckung getödtet und verwundet wurden; ein Ausfall reihte sich daran, und der Chef des Generalstabes, Graf Rechberg, führte endlich persönlich das Fußvolk heran *), warf den, aus der Festung herausgebrochenen Feind mit Verlust zurück und setzte sich vier- bis fünfhundert Schritte von ihr in den Weinbergen, auf der Seite von St. Hippolyte, fest. Abermals drang französisches Fußvolk, unterstützt von dem Geschützfeuer der Werke, gegen die baierischen Vorwachen vor, und abermals wurde es zurückgetrieben **). Den Compagnieen, die bis jetzt gefochten hatten, folgte bald der übrige Theil des Bataillons des Majors Greis; dasselbe lagerte sich am Abend Angesichts der Festung in den gedachten Weinbergen, und beobachtete Schlettstadt im Vereine mit jener halben Schwadron, die den Oberbefehlshaber begleitet hatte, auch den folgenden Tag ***). Es war dieses Bataillon neuerrichtet, und hatte sich doch in einem höchst schwierigen Gefechte mit Ruhm bedeckt, ein Beweis des tapferen Geistes, der auch in den, unmittelbar aus dem Volke hervorgegangenen, ziemlich uneingeübten, baierischen Truppen herrschte. Als die Oesterreicher unter dem General Volkmann anlangten, zog Major Greis mit dem erwähnten Bataillon wieder seiner Brigade †) nach. General Volkmann nahm seinen Aufenthalt zu Chatenois, und schloß die, gegen die Ill zu unter Wasser gesetzte Festung ein ††).

Während des Gefechtes bei Schlettstadt am 5. Januar, war der General Delamotte mit dem übrigen Theile der rechten Flügelbrigade und mit fünf Schwadronen außer Kanonenschußbereich der Festung über Scheerweiller nach Dambach gezogen, hatte mit einer starken Abtheilung Fußvolk und Reiterei Epfig besetzt, links Vorposten gegen Andlau, vorne gegen Obernheim ausgestellt, und rechts gegen Bennfelden zu die Verbindung mit den Truppenabtheilungen des Generals Frimont, die während des Marsches unterbrochen worden war, wieder hergestellt. Längs des Gebirges schwärmten zahlreiche Streifparteien der Verbündeten.

Die Reiterbrigade des Generals Ellbracht und ein Bataillon †††) des

---

*) Die fünfte Compagnie des im Texte gedachten Bataillons Greis, unter Anführung des Hauptmanns Walch marschirte dabei an der Spitze.

**) Durch die Schützencompagnie des gedachten Bataillons unter Anführung des Hauptmanns Scheben.

***) 6. Januar.

†) Der rechten Flügelbrigade der Division Delamotte.

††) Völderndorff, IV. 8. S. 29, 30.

†††) Es gehörte zur Infanteriebrigade Zoller.

vierten Regimentes lagen in den Dörfern unfern von Schlettstadt und hatten die Weisung, im Nothfalle die Truppen, welche diese Festung eingeschlossen hielten, zu unterstützen. Am 8. Januar traf ein Bataillon des ersten Linienregimentes als Besatzung in Colmar ein, der übrige Theil der Brigade*) aber, zu der es gehörte, die des Prinzen Karl von Baiern nämlich, bezog Quartiere in den nahegelegenen Ortschaften. Die zweite Brigade aber der Division Rechberg, die des Generals Maillot, mußte die Einschließung von Neubreisach übernehmen und ging am 5. Januar dahin ab: denn das Corps des Kronprinzen von Würtemberg, von welchem diese Festung eingeschlossen worden war, hatte Befehl erhalten, unverweilt aufzubrechen und auf Remiremont zu marschiren. Da indessen die österreichischen Truppen des Generals Frimont am rechten Ufer der Ill standen, so hielt es der Graf Wrede für zweckmäßiger, daß Oesterreicher die Einschließung von Neubreisach, Baiern dagegen die Einschließung von Schlettstadt übernähmen. Der General Maillot wurde daher am 8. Januar von dem österreichischen General Minutillo **) abgelöst, und marschirte hierauf zur Blocade von Schlettstadt, welches er mit zwölf Compagnieen und einer Schwadron Chevauxlegers einschloß.

Die Reiterabtheilungen, welche der General Frimont in der Richtung von Zabern entsendet hatte, waren bei Molsheim mit der russischen Reiterei vom Corps des Grafen Wittgenstein in Verbindung getreten; im ganzen Rheinthale gab es außer den umstellten Festungen keinen Feind mehr zu bekämpfen; die vierte Armeeabtheilung war bereits in voller Bewegung von Remirement gegen Epinal: mithin war es an der Zeit, daß auch die Armeeabtheilung des Grafen Wrede aufbreche, den großen Zweck des Krieges zu verfolgen ***). Vollkommen stimmte daher mit den Wünschen

*) Von der Division Rechberg.

**) Dieser General hatte zur Einschließung von Neubreisach drei Bataillone Jordis (1872 Mann), zwei Schwadronen Knesevich Dragoner, und eine Brigadebatterie. Wölderndorff, IV. 8. S. 35.

***) General Clausewitz ist mit der Gebahrung der Kräfte, die man gegen die Festungen verwendete, und mit dem Zuge Wredes in das Elsaß durchaus nicht zufrieden: „Was vor den Festungen zurückblieb", sagt er VII. 392, „hatte einen deutlich gedachten Zweck; daß man aber beim ersten Plane den Kronprinzen von Würtemberg, den General Wrede, den General Wittgenstein und anderthalb österreichische Corps dazu bestimmte, war offenbar eine Vertrödelung der Kräfte, denn die drei Ersten wandten sich bald darauf wieder zur Hauptarmee. Wenn man vor den Festungen ließ, was eben nöthig war, höchstens das Doppelte der sehr schwachen Besatzungen, und den General Wrede nicht bestimmte, durch eine Unternehmung den Rhein hinunter das Elsaß erst besonders zu befreien, sondern die Eroberung dieser Provinz von dem vereinigten Marsche auf Paris erwartete, so konnte man diesen Marsch dahin mit 150,000 Mann antreten, und dieser Macht konnte selbst ohne Blüchers Vereinigung nichts widerstehen." Der Schlußsatz ist unrichtig, denn es war von der Thätigkeit und den Hülfsquellen Napoleons zu erwarten, daß er ein Heer von 120,000 Mann in den Ebenen des Seinethales vereinigen werde, und mit so viel kann man, besonders im eigenen Lande, 150,000 Mann schon widerstehen. Es ist bereits nachgewiesen worden (siehe S. 132 dieses Theiles, die Note), daß der Feldmarschall Schwarzenberg einen sehr deutlich gedachten Zweck hatte, indem er den Erbprinzen von Hessen-Homburg in Dijon ließ, und ihm eine bedeutende Macht untergab; es ist also selbst nach der Annahme des Generals Clausewitz, daß man nur höchstens das Doppelte der Festungsbesatzungen vor denselben ließ, was von der Wirklichkeit ohnehin nicht allzusehr abweicht, nicht gut thunlich gewesen

und Ansichten des baierischen Feldherrn die ihm am 9. Januar zugekommene Weisung des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg überein, mit dem fünften Armeecorps unverzüglich aufzubrechen und nach Langres zu marschiren *).

Graf Wrede traf nun zuvörderst folgende Bestimmungen. Der österreichische General Minutillo behielt den Auftrag, Neubreisach einzuschließen; doch mußten die beiden Schwadronen von Knesevich Dragoner, welche er bei sich hatte, zu ihrer Division **) zurückkehren und er bekam dafür zwei Schwadronen Chevauxlegers von der baierischen Brigade Ellbracht. Der General Graf Pappenheim mußte von Basel aufbrechen, und mit drei seiner Bataillone und einer Schwadron der Brigade Ellbracht die Einschließung von Schlettstadt übernehmen. Die angefangene Belagerung ***) Hüningens wurde wieder in eine bloße Einschließung verwandelt, womit der baierische General Zoller mit vier Bataillonen, einer Schwadron und einer sechspfündigen Batterie beauftragt ward. Der baierische Artilleriegeneral Colonge, der bei der bisherigen Belagerung eine ausgezeichnete Thätigkeit entwickelt hatte, kehrte in das Hauptquartier des Grafen Wrede zurück; der Hauptartilleriereservepark kam nach Mühlhausen, der Belagerungs-

mit 150,000 Mann vorzurücken, außer der Fürst Schwarzenberg hätte unumschränktes Commando auch über die russischen Garden und Reserven gehabt. Da er aber überhaupt kein unumschränktes Commando hatte, verdiente seine vorsichtige, nichts übereilende Art, den Krieg zu führen, offenbar den Vorzug.

*) Plotho, II. 25. Völderndorff läßt diese Weisung des Oberfeldherrn unerwähnt, und sagt: „Wrede wollte sich nach Umständen entweder der Hauptmacht nähern, oder einer anderen Richtung folgend, zum Schutze der verschiedenen Abtheilungen, welche die Rheinfestungen umzingelt hielten" (IV. 8. S. 36). In diesem Satze fehlt etwas, doch ist er deutlich genug. Welche Formen der Fürst Schwarzenberg auch gegen seine Unterfeldherren fremder Nationen zu beobachten pflegte, war die Weisung, nach Langres, dem längst voraus bestimmten Sammelplatze der großen Armee, aufzubrechen, für den Grafen Wrede ein Befehl, und es würde ihn schwere Verantwortung getroffen haben, wenn er die, von dem Herrn von Völderndorff angedeutete Eigenmächtigkeit begangen hätte, und zum Schutze der Blocaden der Rheinfestungen stehen geblieben wäre. Doch das kam Wrede nie in den Sinn, und der Satz Völderndorffs ist nur eine Redensart, den baierischen Feldherrn möglichst unabhängig hinzustellen.

**) Der Division des Feldmarschalllieutenants Baron Spleny.

***) In der Nacht vom 31. December zum 1. Januar ward Hüningen von den Batterieen, welche der baierische Artilleriebefehlshaber, General Colonge, auf dem rechten Rheinufer errichtet hatte, mit achtzig sechzigpfündigen Bomben, 100 zehnpfündigen Granaten u. s. w. beworfen. Es brannte in der Festung an mehreren Orten. Dennoch mißlang der, gleichfalls in der Neujahrsnacht unternommene Sturm auf den Maschikulithurm abermals, und die Baiern verloren dabei 80 Todte und Verwundete. Das Beschießen dauerte mit abwechselnden Unterbrechungen in den folgenden Nächten fort. Die Erdarbeiten wurden von den, vor Hüningen zurückgebliebenen, österreichischen Pionnieren geleistet, aber die Witterung hatte den verderblichsten Einfluß darauf. Mit den in Blamont eroberten Kanonen hatte General Colonge auf dem rechten Rheinufer eine neue Batterie zur Beschießung des Maschikulithurmes begonnen. Die Gallerie des Thurmes und der untere Theil des Daches wurden zwar zerstört, aber die dicke Hauptmauer trotzte allen Kugeln, das Geschütz der Festung vertheidigte heftiger als je diesen vorgeschobenen Posten. Am 8. Januar wurde auf Wredes Befehl noch mit der Anlegung von zwei Breschebatterieen auf dem rechten Rheinufer begonnen. Auf dem linken Ufer waren die Erdarbeiten bereits soweit gediehen, daß in der Parallele bereits an Errichtung von drei Batterieen gearbeitet wurde, als der nothwendige Aufbruch des fünften Armeecorps den Grafen Wrede zwang, die Belagerung in eine Einschließung zu verwandeln.

park nach Weil. Den Oberbefehl über die drei Einschließungscorps erhielt der Generallieutenant Graf Beckers, welcher sein Hauptquartier in Colmar nahm, wohin ein Bataillon der Brigade Pappenheim und zwei Schwadronen der Brigade Ellbracht als Besatzung kamen. Es bildeten diese Truppen gleichsam eine bewegliche Colonne, mit welcher der General Beckers jedem etwa bedrohten Puncte zu Hülfe eilen konnte.

Am 10. Januar setzte sich hierauf das fünfte Armeecorps*) unter dem Oberbefehle des Grafen Wrede nach folgenden Richtungen in Bewegung: Das Corps Frimonts ging von Markolsheim über Guemar nach Oberberkheim, St. Hippolyte, Orschweiler und Kienzheim; General Delamotte marschirte mit der Brigade Habermann und der Reiterbrigade Dietz nach St. Marie-aux-Mines; Graf Deroy dagegen rückte mit seiner Brigade und den ihr zugetheilten Schwadronen gegen St. Dié vor.

Beim Feinde waren inzwischen folgende Bewegungen vorgefallen. Von Saarlouis war in Eile die zweite Voltigeurdivision der Garde, die dort zur Formation lag**), mit vierhundert Reitern und zwei Batterieen nach Nancy geschickt worden, wo der Marschall Ney über sie den Befehl übernahm und die Verbündeten in dieser Richtung so lange als möglich aufhalten sollte. Andererseits hatte der Marschall Victor***) beschlossen, noch einen Versuch zu wagen, den überlegenen Feind ferne zu halten und seine Stellung zu behaupten. Zu dem Ende ließ er die Division Duhesme, unterstützt von den Dragonern des Generals l'Heritier, von Raon auf St. Dié, die Dragoner des Generals Briche nach Rambervillers, und den General Cassagne mit einer Infanteriecolonne und dreihundert Pferden nach Epinal rücken †).

Gefecht von St. Dié.

Am 10. Januar 1814.

Die Brigade des Grafen Deroy war im Marsche nach St. Dié begriffen, und es erreichten ihre Vordertruppen ††) unter dem baierischen Rittmeister Gillardy dieses Städtchen, besetzten es gegen elf Uhr des Vormittags, und marschirten jenseits auf. Sogleich wurden sie von den Dragonern des Generals l'Heritier angegriffen und gedrängt, doch erfolgte ihr Rückzug vor der Uebermacht mit solcher Ordnung und Standhaftigkeit, daß die Vordertruppen unter dem Rittmeister Gillardy erst nach zwölf Uhr St. Marguerite †††) erreichten. Der Feind rückte nach und besetzte den Ort, aus welchem der General Duhesme an der Spitze seiner Infanterie

*) Es war noch 30,000 Mann stark. Völderndorff, IV. 8. S. 37.

**) Sie war nach Koch, I. p. 92, nur 5200 Mann stark, die erst seit vierzehn Tagen unter Waffen standen.

***) Er stand bei Baccarat, siehe S. 140 dieses Theiles.

†) Das Gefecht, daß sich hienächst bei Epinal entspann, gehört in die Erzählung der Begebenheiten bei der siebenten Colonne oder dem vierten Armeecorps unter dem Kronprinzen von Würtemberg. Was Rambervillers betrifft, stand dort eine Abtheilung der allgegenwärtigen Kosaken, etwa 200 Mann, welche der General Briche angriff und zurückwarf.

††) Eine halbe Schwadron des fünften Chevaurlegersregimentes, die Scharfschützencompagnie des fünften Linienregimentes, und 50 Kosaken.

†††) Dieses Dorf ist ungefähr eine Stunde von St. Dié.

vorbrechen wollte, aber die Brigade Deroy bereits in Schlachtordnung aufgestellt fand. Die Scharfschützen des achten und neunten Regimentes erhielten Befehl, die aus St. Marguerite vordringenden Franzosen zurückzuwerfen; die Bewegung begann, aber der Graf Deroy, der sie leitete, wurde von einer Flintenkugel schwer verwundet und dadurch genöthigt, die weiteren Anordnungen dem Obersten Treuberg zu überlassen. Die feindlichen Plänkler mußten in den Ort zurück, und nun zogen sich die baierischen Scharfschützencompagnieen links um denselben, während der Oberst Treuberg sich an die Spitze der beiden Bataillonsmassen der zuvor genannten Regimenter setzte, und, unterstützt von zwei Geschützen, St. Marguerite mit Sturm nahm. Der Feind zog sich über die Meurthe zurück, erlitt aber auf der Brücke durch das Kartätschenfeuer der zwei Geschütze großen Verlust. Der Oberst Treuberg drang rasch nach, und griff den Feind *), der sich zwischen St. Marguerite und Dié wieder aufgestellt hatte, zum zweiten Male an. Das Gefecht wurde nun allgemein, doch konnte wegen des außerordentlich durchschnittenen Terrains selbst das Fußvolk nur sehr langsam vorrücken, und die Reiterei, an welcher diesmal die Franzosen besonders stark waren, vermochte gar nicht zu wirken. Um so mehr that dies das Geschütz **), welches der Oberst Treuberg noch um eine Kanone und eine Haubitze hatte verstärken lassen. Auch sein erstes Treffen ***) vermehrte er um das Nationalfeldbataillon des Isarkreises, während er den übrigen Theil seines Fußvolkes und seine beiden Schwadronen im Rückhalte aufstellte. Die Franzosen begannen durch das heftige Kanonenfeuer erschüttert zu werden, und sich immer näher an St. Dié zu ziehen. Da sendete Treuberg die Schützen- und die Grenadiercompagnie des neunten Linieninfanterieregimentes in die rechte Flanke des Feindes; zugleich setzte er sich, als eben die feindliche Reiterei eilig in die Stadt zog, mit seinen Massen in Sturmschritt, und so wurde St. Dié, in der Fronte und rechten Flanke gleich ungestüm angegriffen, von den tapferen Baiern erobert. Die Brücke über die Meurthe wurde schnell besetzt, und ein Theil der Brigade nahm Stellung jenseits Dié auf den beiden Straßen nach Raon und Bruyere. General Duhesme verlor 224 Gefangene, hatte großen Verlust an Todten und Verwundeten, und zog sich über St. Michel auf Rambervillers zurück. Die Baiern beklagten den Tod des tapferen Majors Haneth vom achten Linieninfanterieregimente, hatten aber sonst nur elf Mann an Todten verloren. Verwundet waren worden, außer dem General Deroy, der Major Baron Pfetten, gleichfalls vom achten Linieninfanterieregimente, welcher einige Tage darauf starb, noch drei andere Offiziere, 76 Unteroffiziere und Gemeine †). —

*) Nach Völderndorff, IV. 8. S. 39, war derselbe etwa zwei Bataillone, mit einigen Stücken Geschütz und sechs Schwadronen stark.

**) Insbesondere das baierische Geschütz, während die Kugeln der Franzosen größtentheils zu hoch flogen.

***) Jene mehrerwähnten beiden Bataillone des 8. und 9. Regimentes.

†) Siehe über das Gefecht von St. Dié: Plotho, III. 26, 27. Völderndorff, IV. 8. S. 38—40. Koch, I. p. 94, 95. Im Moniteur vom Jahre 1814 habe ich über dieses Gefecht nichts aufzufinden vermocht.

General Delamotte hatte, als er Meldung erhielt, Graf Deroy sei im Gefechte mit dem Feinde begriffen, den General Habermann mit zwei Bataillonen, zwei Schwadronen und vier Geschützen zur Unterstützung des Obersten Treuberg gegen St. Dié vorgeschickt, selbst aber mit seinen noch übrigen Truppen eine vortheilhafte Stellung auf einer Anhöhe diesseits Wiesenbach bezogen. Eine Abtheilung unter dem Major Reichlin wurde am 11. Januar nach Bruyere geschickt, und trat in Verbindung mit der Reiterei der Division Rechberg, welche bis Fraise vorgeschoben worden war.

Am 12. Januar schwärmte die österreichische Streifschaar des Obersten Scheibler gegen Raon l'Etappe, wo derselbe, ohne einen Feind zu erblicken, einzog, aber erfuhr, daß die Franzosen bei Luneville und Baccarat zahlreich aufgestellt wären, und hierauf gegen Celles rückte, jedoch auch Raon, Badonviller, Senone und St. Blaise besetzte. Die Oesterreicher unter dem Baron Frimont lagerten in Massen von St. Croix bis St. Marie-aux-Mines. Die Division des Grafen Rechberg dehnte sich von Bonhomme, bei welchem Orte die drei baierischen zwölfpfündigen Batterieen standen, bis Fraise aus. Der General der Cavallerie, Graf Wrede, hatte sein Hauptquartier noch in Colmar, und starke Abtheilungen suchten auf allen Straßen von der Stärke und Aufstellung des Feindes Nachrichten einzuziehen. Es ergab sich aus ihnen, daß dessen rechter Flügel zu Epinal, das Centrum zu Rambervillers, der linke Flügel zu Baccarat stehe. Graf Wrede, dem wohl das Vorrücken des Kronprinzen von Würtemberg, nicht aber noch dieses Feldherrn Sieg bei Epinal bekannt war, ließ in der Absicht, dessen Unternehmen zu erleichtern, die Division Delamotte auf Rambervillers vorgehen, das österreichische Corps ihr folgen, die Division Rechberg links nach Bruyere rücken, und verlegte sein Hauptquartier nach Dié.

Allein schon am Tage zuvor hatte der Kronprinz von Würtemberg bei Epinal die Franzosen geschlagen *) und war am 13. aufgebrochen, sich dem österreichischen Hauptheere bei Langres anzuschließen. Der Marschall Victor, noch unentschlossen, ob er nicht trotz aller Unfälle, trotz des Vorrückens der Würtemberger in seiner rechten Flanke, doch fortfahren solle, die Vogesen zu vertheidigen **), hatte inzwischen von dem Marschall Ney aus Nancy die Nachricht erhalten, daß das schlesische Heer über Chateau-Salins mit Macht vordringe, er daher eilen müsse, seinen Rückzug zu bewerkstelligen, wenn er nicht gänzlich eingeschlossen werden wolle. Die Truppen des Marschalls Victor verließen daher die Puncte, welche sie noch besetzt hielten, vereinigten sich rückwärts bei St. Nicolas, erreichten Nancy und verbanden sich mit dem schwachen Corps des Marschalls Ney.

Wrede hatte nach erhaltener Nachricht von dem weiteren Vorrücken des Kronprinzen von Würtemberg Epinal durch ein Bataillon und zwei Schwadronen der Division Rechberg besetzen lassen. Ein, auf der

*) Siehe in der Schilderung der Bewegungen und Unternehmungen der siebenten Colonne das „Gefecht von Epinal".

**) Koch, I. p. 86.

Straße nach Nancy abgeschicktes Streifcommando meldete die Besetzung dieser uralten Hauptstadt Lothringens am 14. Januar, nachdem sich zuvor der Marschall Ney, und dann auch der Marschall Victor auf Toul zurückgezogen hatten. Am Tage darauf bewerkstelligte der, auf der Straße von Luneville über Chateau-Salins vorgeschickte Rittmeister Grafenreuth*) die erste Verbindung des fünften Corps der großen Armee mit dem schlesischen Heere.

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg ließ dem Grafen Wrede die Weisung zugehen, nach Neufchateau an der oberen Maas vorzurücken. Am 16. Januar stand die Division Delamotte bei Charmes, das österreichische Corps bei Rambervillers, die Division Rechberg bei Chatel, durch welche Aufstellung zugleich der Marschall Victor bei Toul bedroht wurde. Da sich indessen ergab, daß die schlesische Armee, mit welcher Wrede seine Verbindung am 17. vollständig hergestellt hatte, einer Unterstützung nicht bedürfe, vollzog der baierische Feldherr am 18. und 19. unter großen Hindernissen, welche Hochwässer, schlechtes Wetter und verdorbene Wege entgegensetzten, die befohlene Bewegung auf Neufchateau. Am letztgedachten Tage lagerte General Frimont bei Colombey-aux-belles-Femmes; die Division des Generals Rechberg bei Neufchateau, mit ihrem rechten Flügel bei St. Elophe; die Division des Generals Delamotte bei Chatenay; und das Hauptquartier Wredes kam nach Neufchateau.

In dieser Stellung vermochte das fünfte Armeecorps sich in drei Märschen dem Hauptheere völlig anzuschließen, und sicherte zugleich für jedes mögliche Ereigniß die Engpässe der Vogesen**).

Siebente Colonne.

Diese Colonne, das vierte Corps der großen Armee, aus Würtembergern unter der Anführung ihres Kronprinzen bestehend, war am 31. December 1813 bei Märkt auf einer Schiffbrücke über den Rhein gegangen, und hatte sogleich den Marsch angetreten, um die Angriffsbewegung des fünften Corps zu unterstützen. Am 2. Januar hatte der Kronprinz zu diesem Zwecke Stellung bei Ensisheim genommen, und sich auf seinem äußersten linken Flügel bei Maienheim mit dem österreichischen Corps Frimonts in Verbindung gesetzt. Den folgenden Tag rückten die Würtemberger in zwei Colonnen vor, die eine unter dem General Koch über St. Colombe bis Desenheim, die andere unter dem General Franquemont nach St. Croix. Schon am 4. umschloß eine Abtheilung würtembergischer Truppen die Festung Neubreisach und das Fort Mortier, und am 5. wurde ein Ausfall

*) Mit einer Schwadron des fünften baierischen Chevaurlegersregimentes von der Division Delamotte.

**) Es mag hier zugleich erwähnt werden, daß Wrede in Folge eingetroffener Befehle die Streifpartei des Obersten Scheibler aufgelöst, die, demselben zugetheilt gewesene, baierische Schwadron in sein Hauptquartier genommen, die Schwadron Hessen-Homburg Husaren aber und die beiden Kosakenpulks nach Vesoul entlassen hatte. Von den beiden baierischen Zwölfpfünder-Batterieen folgte nur die eine dem Heere, und zwar schloß sie sich an die Division Rechberg an; die andere wurde nach Schlettstadt geschickt, weil man hoffte, diese Festung durch einen Beschießungsversuch zur Uebergabe zu zwingen. Völderndorff, IV. 8. S. 46

der Besatzung durch das kluge Benehmen des Majors Reinhard zurückgewiesen *). Da inzwischen der Kronprinz, dessen Hauptquartier in Mühlhausen war, von dem Oberbefehlshaber aller verbündeten Heere, Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg, ersucht wurde, unverweilt mit seinen Truppen über Remiremont **) zur Vereinigung mit dem Hauptheere aufzubrechen, übernahmen, wie bereits erwähnt, zuerst die Baiern, dann Oesterreicher die Einschließung von Neubreisach.

Bereits am 9. Januar erreichte der Vortrab des vierten Armeecorps Remiremont. Um sich in der Gegend von Langres mit der Hauptarmee zu vereinigen, war demselben vorgeschrieben, Epinal rechts zu lassen, am 10. bei Plombieres, am 12. bei Bains, am 13. bei Vauvillers, am 14. bei Jussey zu sein, von wo er sich entweder über Fay-Billot gerade nach Langres, oder über Bourbonne-les-Bains nach Montigny-le-haut wenden konnte.

Epinal war indessen ein zu wichtiger Punct, als daß derselbe im Besitze des Feindes bleiben durfte. Es stand nämlich, da Epinal den Zugang nach Lothringen und in die Franche-Comté öffnet, das Thal der Mosel schließt, und eine der gangbarsten Straßen in die Vogesen sichert, zu besorgen, daß der Feind von da aus die Verbindung zwischen den Heerestheilen der Hauptarmee unterbrechen und im Rücken derselben einen gefährlichen Aufstand erregen könne. Da nun der General Platoff ein Schreiben des Marschalls Victor aus Baccarat aufgefangen hatte, worin derselbe dem General Cassagne auftrug, bei Epinal die Stärke der Verbündeten zu erforschen ***), und dieser Punct ohnehin schon von den Franzosen besetzt war, schien es dem Kronprinzen nothwendig, von seiner Marschlinie für kurze Zeit abzugehen, um den Feind von Epinal zu vertreiben.

Gefecht von Epinal.

Am 11. Januar.

Die Straße von Remiremont nach Epinal läuft an der Mosel hin, welcher Fluß sie rechts einengt, während auf beiden Seiten steile und bewaldete Anhöhen den Zugang erschweren und die Vertheidigung erleichtern. In der Nähe von Epinal, welches zu beiden Seiten der Mosel liegt, erweitert sich das Thal etwas. Die Stadt selbst ist nicht befestigt, dagegen von beträchtlichen, mit vielen Schluchten durchschnittenen Anhöhen umgeben, von denen die Straße sehr vortheilhaft bestrichen werden kann.

Wegen des so gearteten Geländes beschloß der Kronprinz von Würtemberg, den Angriff in mehreren Colonnen zu unternehmen. Die erste Colonne befehligte der General Stockmayer, und sie hatte die Bestimmung, auf dem rechten Ufer der Mosel von dem Dorfe Docelle über

*) Bericht aus dem Hauptquartiere Vesoul vom 8. Januar in der Allgemeinen Zeitung vom 25. Januar 1814. Die Nachrichten über die ersten Bewegungen der würtembergischen Armee bis zu ihrer Theilnahme an den größeren Ereignissen des Krieges sind in diesem Blatte und auch sonst ungemein dürftig in Specialitäten.

**) Eigentlich: Reimersberg.

***) Allgemeine Zeitung vom 25. Januar 1814.

La Basse in den Wald von Epinal vorzurücken*). Die zweite oder Hauptcolonne wurde von dem Feldzeugmeister Grafen Franquemont befehligt, und stellte sich um acht Uhr des Morgens am linken Moselufer bei dem Dorfe Poucheux in folgender Ordnung auf: eine Schwadron des zweiten Regimentes Jäger zu Pferde, vier Kanonen reitender Artillerie, das erste Bataillon des neunten Regimentes Jäger zu Fuß, das dritte Infanterieregiment, eine Fußbatterie, das zweite Bataillon des sechsten Infanterieregimentes. Die dritte Colonne, unter Anführung des Generals Jett, wurde mit dem frühesten Morgen nach Xertigny gesendet**), um sich bei der Vereinigung der Straßen, die von Plombieres nach Epinal führen, mit der Hauptcolonne in Verbindung zu setzen. Als Rückhalt der dritten Colonne marschirte das Dragonerregiment Kronprinz mit drei Stücken reitender Artillerie unter dem Befehle des Prinzen Adam von Würtemberg gleichfalls nach Xertigny. Das sämmtliche Fuhrwerk wurde in Plombieres aufgefahren, und angewiesen, die Richtung auf Vesoul zu nehmen, damit man im Falle des Mißlingens nicht durch die beschwerlichen Engpässe der Vogesen ziehen müsse, sondern in Verbindung mit der Hauptarmee bleibe. Der Nachtrab, bestehend aus dem sechsten Infanterieregimente und einer österreichischen zwölfpfündigen Batterie, wurde in Remiremont zurückgelassen.

Nachdem sich die Colonnen geordnet hatten, setzten sie sich fast gleichzeitig in Bewegung. General Stockmayer ließ zur Deckung seines Rückens eine Compagnie zur Besetzung des Saumes des Waldes von La Basse und zur Beobachtung des Weges von Charmois nach Fontenay zurück, und drang mit der Colonne selbst bis an den äußersten Rand des Forstes von Epinal vor, ohne auf einen Feind zu stoßen. Von da hatte General Stockmayer Befehl, sobald er sehen würde, daß die Hauptcolonne über die Vereinigung der Straßen von Xertigny und Remiremont hinaus vorgedrungen wäre, in geschlossenen Colonnen durch das Thal rechts der Straße von Epinal nach Bruyere auf die Stadt loszugehen und sich des Einganges derselben von der Seite von Rambervillers zu bemächtigen. Seine rechte Flanke war durch die Kosakenregimenter der Generale Kaissaroff und Scherbatoff gesichert, welche Auftrag hatten, auf der Straße von Fontenay vorzurücken, um von da sowohl gegen die Mosel vorzudringen, als sich der Straße nach Rambervillers zu bemächtigen.

Die Verbindung der ersten Colonne mit der zweiten oder Hauptcolonne wurde durch den Generalmajor Döring***) bewerkstelligt, welcher, so wie letztere sich in Bewegung setzte, alsbald bei Jarmenil über die Mosel ging, und dicht an ihrem rechten Ufer über Archettes vorrückte. Es war dem General Döring aufgetragen, den Angriff auf Epinal, sobald der Zeitpunct dazu erschienen wäre, durch die Schlucht zu unternehmen, welche zwischen

*) Diese Colonne bestand aus dem zweiten Bataillon des Jägerregimentes zu Fuß Nr. 9, und aus dem Linieninfanterieregimente Nr. 7.

**) Diese dritte Colonne bestand aus dem vierten Jägerregimente und drei Stücken reitender Artillerie; bei Xertigny vereinigten sich mit ihr noch eine Schwadron des zweiten Jägerregimentes, das erste Bataillon des leichten Infanterieregimentes Nr. 10 und drei Stücke reitender Artillerie.

***) Mit dem zweiten Infanterieregimente.

dem alten Schlosse und der Höhe links derselben in die Stadt führt. Die Hauptcolonne selbst rückte im Thale der Mosel vor.

Der dritten Colonne des Generals Jett war vorgeschrieben, die Gärten und die Einsiedelei von Epinal zu umgehen, die Brücke und Mühle von Haute-Reine, auf der Straße von Dompaire nach Epinal, wegzunehmen, und sofort diese Stadt, falls der Feind Miene machen sollte, sich in ihr zu halten, von der Seite von Charmes anzugreifen.

Dem Hetman Grafen Platoff endlich war die Bestimmung zu Theil geworden, dem Feinde*) den Rückzug nach Nancy abzuschneiden.

Nachdem die Colonne des Generalmajors Jett über St. Laurent hinaus gekommen war, traf sie die ersten feindlichen Vorposten. Die Hauptcolonne stieß bei dem Char d'Argent, wo sich die Straßen von Remiremont und Plombieres vereinigen, auf einen starken, durch Verhau gedeckten Infanterieposten, welcher sich nach kurzer, aber standhafter Vertheidigung in die Stadt zurückzog. Deßgleichen wurden die Gebüsche und Häuser unmittelbar vor Epinal mit Hartnäckigkeit vertheidigt. General Döring gerieth am rechten Ufer unweit der Stadt in ein lebhaftes Gefecht mit den feindlichen Vorposten, warf sie zurück und drang mit ihnen zugleich in dieselbe ein. Jetzt verließ der Feind, da er die Stärke der anrückenden Infanteriecolonne erkannt, vielleicht auch Nachricht von den übrigen gegen seine Flanke und seinen Rücken entsendeten Reiterabtheilungen erhalten hatte, seine Stellung so schnell und eilte so gewaltig, aus dem Gedränge zu kommen, daß weder General Stockmayer mit der Colonne zur Rechten, noch General Jett mit der zur Linken, die auf der Straße von Dompaire gegen die Mühle Haute-Reine geschickt worden war, rechtzeitig anlangen konnten, um die Niederlage des Feindes zu vollenden.

Der Kronprinz folgte mit seinem Dragonerregimente, mit dem zweiten Regimente Jäger zu Pferde und mit sieben Kanonen reitender Artillerie dem Feinde auf der Ferse**); zwar versuchten die Franzosen eine Stellung auf den Höhen hinter Epinal zu nehmen, mußten aber, als sie ihren Rücken durch die Kosaken Platoffs, Kaissaroffs und Scherbatoffs ernstlich bedroht sahen, ihren Rückzug fortsetzen, was zwar schleunig, aber in guter Ordnung geschah***).

Der russische General Grekoff der Achte hatte mit zwei Kosakenregimentern das Dorf Thaon im Rücken des Feindes besetzt. Er griff dessen Spitze mit Entschlossenheit an, warf die voranmarschirende Reiterei, nahm sechs Offiziere und viele Soldaten gefangen, mußte sich aber, als die

*) Wie stark der Feind war, ist nicht genau zu ermitteln. Der würtembergische Bericht giebt ihn zu 4000 Mann, 400 Pferden und vier Kanonen an. Nach Koch, I. p. 93, war es die Brigade Rousseau und 300 Pferde, unter dem General Duvigneau, welche Ney von Nancy geschickt hatte, die Kosaken aus Epinal zu vertreinen. Man wird sich erinnern, daß Marschall Victor den General Cassagne mit dem gleichen Auftrage dahinschickte (siehe S. 144 und 146 dieses Theiles).

**) Der Kronprinz gerieth in große Lebensgefahr. Aus einem der Häuser der Vorstadt von Epinal wurde vor ihm in der Nähe eines Pistolenschusses geschossen. Die Vorsehung wendete den Schuß ab. Der Thäter war jedoch nicht zu entdecken.

***) „Mit vieler Fassung", sagt das Werk der Offiziere des königlich würtembergischen Generalquartiermeisterstabes.

französische Infanterie nachrückte, seitwärts zurückziehen. Höchst wahrscheinlich würde der Feind bei Thaon aufgerieben worden sein, wenn es dem Hetman Platoff, welchem zwölf Geschütze beigegeben waren, gelungen wäre, die Hindernisse, die ihm der sumpfige Wald von Limbot entgegensetzte, frühe genug zu überwältigen und jenes Dorf vor den Franzosen zu erreichen. Er vermochte indessen doch noch, dem sich zurückziehenden Feinde in die Flanke zu fallen und einen großen Verlust beizubringen. Jene französische Reiterei, welche den Nachtrab bildete, wurde völlig über den Haufen geworfen, und was die Infanterie betrifft, die sich in Colonne zurückzog, gab ihr die Artillerie des vierten Corps und des Generals Kaissaroff bis zur einbrechenden Nacht ein höchst wirksames Seitengeleite. Die Straße von Thaon bis Igney war mit Todten und Waffen bedeckt, und es wurden fünfhundert Gefangene eingebracht. Der Verlust des vierten Armeecorps an Todten und Verwundeten war verhältnißmäßig gering*). —

Nach der Vertreibung des Feindes aus Epinal überließ der Kronprinz von Würtemberg es dem fünften Armeecorps unter dem Grafen Wrede, die Verbindung der Hauptarmee mit dem schlesischen Heere sicher zu stellen, und verfolgte wieder seine frühere Bestimmung, sich mit jener zu vereinigen. Er richtete demnach den Marsch seines Armeecorps so ein, daß es am 13. in Bains, am 14. in Vauvillers, am 15. in Jouvelle, am 16. Januar in der Gegend von Bourbonne-les-Bains, am 17. bei Montigny-le-Roi eintraf, mithin die auf den Seitenmarsch nach Epinal verwendete Zeit wieder völlig einbrachte. Von Montigny-le-Roi aus sollte das vierte Armeecorps zur Einnahme von Langres mitwirken. Da indessen der Marschall Mortier diese Stadt ohne Kampf räumte**), so ersuchte der Oberbefehlshaber Fürst Schwarzenberg den Kronprinzen von Würtemberg***), nach Chaumont vorzurücken, weil dies die kürzere Linie war, den offenbar schwachen Feind zu erreichen.

---

*) Siehe über das Gefecht von Epinal das Werk der Offiziere des würtembergischen Generalquartiermeisterstabes (in Folio), S. 4. Vetter, II. 32, 33. Plotho, III. 27, ist in Betreff dieses Gefechtes sehr dürftig. Koch, I. p. 93, 94, erwähnt zwei Gefechte bei Epinal, das der Brigade Rousseau, und das des Generals Cassagne. Von Letzterem sagt er: „Le général Cassagne, trompé comme le maréchal sur la force de l'ennemi qu'il avait en tête, donna sur le gros de Wurtembergois: son infanterie écrasée par le nombre se retira avec peine, presque la totalité de sa cavalerie fut enlevée.“ Der würtembergische Bericht sagt über ein Gefecht mit dem General Cassagne nichts. Sollte vielleicht dieser General sich mit der Brigade Rousseau vereinigt haben? Der Moniteur berichtet (13. Januar 1814) wohl über das günstige Gefecht, welches der General Briche mit den Kosaken hatte (siehe S. 144), über das von Epinal schweigt er gänzlich wie über das von St. Dié.

**) Siehe S. 134 dieses Theiles.

***) Plotho, III. 39. Das Werk der Offiziere des würtembergischen Generalquartiermeisterstabes stellt S. 3 den Marsch des Kronprinzen so dar, als wäre er rein aus eigener Bewegung unternommen worden. Es kann nicht der entfernteste Zweifel obwalten, daß des Kronprinzen Einsicht mit jener des Oberbefehlshabers über die Zweckmäßigkeit des Marsches nach Chaumont zusammenfiel; daraus folgt aber nicht, daß ihm derselbe nicht förmlich aufgetragen worden war.

Gefecht von Chaumont.

Am 18. Januar.

Chaumont, eine nach alter Art befestigte, aber keineswegs auch nur gegen den ersten Anlauf gesicherte Stadt*), liegt auf einer flachen Erdzunge, die auf der einen Seite von der Marne**), auf der anderen von der Suize umflossen ist, welcher Flüsse hohe und steile Seitenwände den Zugang sehr erschweren. Die Gegend auf der Seite gegen Montigny-le-haut bietet eine sehr starke Stellung dar, und überdies war in Folge der häufigen Regen die Marne angeschwollen und streckenweise aus ihren Ufern getreten. Chaumont gegenüber führt über die Marne eine steinerne Brücke mit schwierigem Zugange; dagegen kann man sich der zweiten Brücke bei dem Dorfe Choignes durch eine Schlucht nähern, ohne dem Kreuzfeuer ausgesetzt zu sein, womit der Vertheidiger von den übrigen Puncten der Stellung dem Angreifenden zu begegnen vermag.

Schon am 17. hatte der Kronprinz von Würtemberg, ehe er noch von dem Abzuge des Feindes aus Langres Kunde hatte, den Oberstlieutenant Rohrig mit zwei Schwadronen Husaren von Montigny-le-haut gegen Chaumont mit dem Auftrage entsendet, sich dieser Stadt, falls sie von französischen Truppen nicht ausreichend besetzt wäre, in der Nacht vom 17. zum 18. zu bemächtigen. Als der Oberstlieutenant am 17. des Nachmittages bei Mandres eintraf, stieß er auf feindliche Reiterei, welche sich sogleich zurückzog, später bei Bielle auf eine Patrouille der Gardegrenadiere zu Pferde, von welcher zwei Mann gefangen genommen wurden. Jenseits der Höhen von Bielle waren einige Schwadronen Reiterei aufgestellt, die sich, als der Oberstlieutenant Rohrig vorrückte, gleichfalls zurückzogen. Von den Gefangenen und von den Landleuten erfuhr derselbe, daß sich der Marschall Mortier von Langres nach Chaumont zurückziehe; es mußte daher von der Einnahme dieser Stadt abgesehen werden; der Oberstlieutenant Rohrig nahm Stellung bei Mandres, und hatte Beobachtungsposten in Bielle, Nogent-le-Roi und Ageville.

General Stockmayer war am 17. von Montigny-le-haut gegen Langres, von dessen Räumung durch den Feind der Kronprinz noch nicht unterrichtet war, vorgeschoben worden. Als nun dieser Heerführer von dem Rückzuge Mortiers nach Chaumont Kunde erhielt, trug er dem General Jett auf, am 18. des Morgens um sieben Uhr mit dem Vortrabe***), den er auf der Straße nach Chaumont schon am vorigen Tage gebildet hatte, auf derselben vorzurücken; General Stockmayer, welcher, wie gesagt, in der Richtung von Langres mit seinem Vortrabe†) vorgegangen

*) Die Bekleidungsmauern der Wälle waren an mehreren Stellen herabgestürzt, auf der Seite der Suize aber waren die Mauern gänzlich eingerissen und die Wälle geebnet. Werk der Offiziere des würtembergischen Generalquartiermeisterstabes, S. 4.

**) Chaumont liegt am linken Ufer der Marne und am rechten der Suize.

***) Der Vortrab unter dem General Jett bestand aus dem vierten Jägerregimente zu Pferde, einer reitenden Batterie, und aus dem siebenten Infanterieregimente.

†) Der Vortrab des Generals Stockmayer bestand aus dem zweiten Jägerregimente zu Pferde, einer reitenden Batterie, dem neunten Fußjägerregimente, und einem Bataillon des zehnten leichten Infanterieregimentes.

war, wurde zurückberufen und angewiesen, dem General Jett auf der Straße nach Chaumont unmittelbar nachzufolgen. Hinter ihm marschirte die Hauptmacht des Kronprinzen, welche sich um sieben Uhr des Morgens bei Montigny-le-haut sammelte.

Dem Oberstlieutenant Rohrig war die Bestimmung zugedacht, sich mit seinen zwei Husarenschwadronen rechts zu ziehen und nach Riaucourt auf der Straße von Chaumont nach Joinville zu marschiren, um das, was sich vom Feinde etwa nach der zuletzt genannten Stadt flüchten würde, abzuschneiden.

Da dieser Auftrag den Oberstlieutenant Rohrig verfehlte, rückte er auf der Straße von Chaumont vor. Jenseits Bielle stieß die Spitze seiner Husarenschwadronen auf Reiterei der alten Garde, die links der Straße aufmarschirt war. Sogleich eilte der Kronprinz, welcher sich bei der Colonne des Generals Jett befand, mit Reiterei zur Unterstützung des Oberstlieutenants Rohrig vor, und manoeuvrirte in des Feindes linke Flanke, demselben, wenn möglich, den Rückzug nach Chaumont abzuschneiden. Die feindliche Reiterei ging aber über Ville-aux-Bois auf Choignes, und hier auf das linke Ufer der Marne zurück, was ihr unter dem Schutze der französischen Infanterie um so leichter gelang, da jene des würtembergischen Vortrabes noch nicht angekommen war.

Marschall Mortier stand mit der alten Garde auf den vortheilhaften Höhen hinter Choignes und vor Chaumont. Schweres Geschütz war gegen die Uebergangspuncte der Marne gerichtet.

Der Kronprinz rückte gegen den noch diesseits der Marne befindlichen Theil des Feindes bis in den Bereich des Kanonenschusses, und trieb ihn gänzlich über den Fluß zurück. Die Franzosen verrammelten die Brücke, Chaumont gegenüber.

Ein Bataillon des neunten Jägerregimentes zu Fuß erhielt Befehl, links von der Hauptstraße durch die vorerwähnte Schlucht*) in das Thal der Marne zu marschiren, über die Brücke bei Choignes zu dringen, und die feindliche Infanterie aus diesem Dorfe zu vertreiben. Der Versuch scheiterte an der Tapferkeit eines Bataillons der alten Garde**), überdies erschwerte der, den ganzen Tag über fallende, ungewöhnlich starke Regen dem Fußvolke den Gebrauch des Feuergewehres.

Da die Stellung des Feindes äußerst vortheilhaft war, da dem Vortrabe wegen der äußerst verdorbenen Wege und des unbeschreiblichen Unwetters weder sein Geschütz, noch sein Fußvolk vollkommen hatte folgen können, auch der Abend nahe war***), und die Mitwirkung der, auf der

*) Siehe S. 152 dieses Theiles.

**) Es sagt Koch, I. 97: „Déjà deux bataillons s'étaient emparés du village et du pont de Choignes, et avaient passé la Marne. Le maréchal lança sur eux un bataillon de grenadiers qui, les abordant à la bayonnette, reprit le village et en culbuta un grand nombre dans la rivière." Der würtembergische Bericht spricht nur von der Entsendung jenes im Texte erwähnten Bataillons, und schweigt von dem Erfolge.

***) Plotho, III. 39.

Straße von Langres her vorrückenden Truppen *) nicht mehr zu erwarten stand **), so begnügte sich der Kronprinz von Würtemberg, den Feind, welcher mehrmals Miene machte, mit der Reiterei vorzubrechen, zurückzuweisen, bis zum Einbruche der Nacht mit dem wenigen Geschütze, welches angelangt war, zu kanoniren, und in seiner Stellung festzuhalten, bis dieselbe auch in ihrer rechten, zugänglichen Flanke wirksam angegriffen werden könnte. Der Verlust des vierten Armeecorps bestand in zehn Mann an Todten, und in zwei Offizieren und 32 Mann an Verwundeten. Der Verlust von feindlicher Seite ist nicht bekannt; gefangen wurde schon im Beginne des Gefechtes der Oberst Choigny, Adjutant des Marschalls Marmont.

Die würtembergische Avantgarde blieb in ihrer Stellung an den Ufern der Marne, und die Hauptmacht des Corps bezog der außerordentlich schlechten und stürmischen Witterung wegen zwischen Ville-aux-Bois und Mandres enge Cantonnirungsquartiere ***).

Marschall Mortier, welcher nur eine Infanterie- und eine Cavalleriedivision gegen das Corps der Kronprinzen von Würtemberg, das ihm schon im Nacken saß, und gegen das des Grafen Gyulai, welches im Heranrücken begriffen war, zur Verfügung hatte, und dessen linke Flanke überdies von dem Grafen Wrede bedroht wurde, beschloß den Rückzug auf Bar-sur-Aube, wo er sich zugleich seinen Verstärkungen †) näherte. Am 19. Januar des Morgens konnten daher die ausgeschickten Patrouillen dem Kronprinz von Würtemberg melden, daß der Feind sich zurückgezogen habe. Alsbald rückte sein Armeecorps gegen Chaumont vor, und besetzte diesen, von dem Marschall Mortier aufgegebenen, für die Sicherheit der Armee so wichtigen Punct. Der Kronprinz sendete zwar Abtheilungen auf der Straße von Joinville und auf jener von Troyes vor, ohne jedoch den Feind ††) erreichen zu können.

---

*) Das dritte Armeecorps des Grafen Gyulai rückte auf der Straße von Langres an, und ihm voraus marschirte die dritte russische Cürassierdivision als Vortrab. Ibid.

**) Würtembergischer Bericht.

***) Hieraus folgt von selbst, daß das Gros des vierten Armeecorps nicht bis an die Marne gekommen ist. Siehe über das Gefecht bei Chaumont das Werk der Offiziere des würtembergischen Generalquartiermeisterstabes, S. 5. Plotho, III. 39. Vetter, II. 44, 45. Koch, I. 97. Der Moniteur vom 27. Januar 1814 meldete über das Gefecht von Chaumont Folgendes, was wir zur Ergötzlichkeit mittheilen: „Arcis-sur-Aube, le 23 janvier. En ce moment nous recevons la nouvelle que le duc de Trévise [1]) vient de battre l'ennemi en avant de Chaumont, et qu'il l'a extrêmement maltraité: les derrières de l'ennemi sont encombrés d'hommes hors de combat. Il a une quantité enorme de blessés et de malades qui meurent sur les chemins. Tous les habitans se sont levés en masse, et le poursuivent de toutes parts."

†) Die zweite Division der alten Garde im Marsche von Luxemburg nach Brienne, und das 113. Linienregiment, das zu Aube angekommen war. Koch, I. 98.

††) Der würtembergische Bericht sagt: „der Feind habe die Nacht benutzt, um sich nach Bar-sur-Aube zurückzuziehen." Dies wird dadurch bestärkt, daß Koch, I. 98, berichtet: „Il (—Mortier—) commença son mouvement le 19 janvier," denn die Nacht währt zu dieser Zeit bis sieben Uhr früh. Uebrigens haben es die Deutschen den Franzosen in der Schnelligkeit des Marschirens selten gleichgethan.

1) Marschall Mortier.

Achte Colonne.

Es bestand diese Colonne aus dem sechsten Corps der großen Armee unter dem Befehle des Generals der Cavallerie Grafen Wittgenstein. Dasselbe hatte die Aufgabe, das rechte Rheinufer vom Einflusse des Neckars bis in die Gegend von Altbreisach zu beobachten; das Fort Kehl zu blokiren; bei Seltz endlich Brücke und Brückenkopf anzulegen, um die Aufmerksamkeit des Feindes nach dem Mittelrheine zu ziehen.

Was die Beobachtung des rechten Rheinufers betrifft, war dieselbe von Kehl aufwärts bis in die Gegend von Altbreisach einem Kosakenregimente unter dem Befehle des Fürsten Lubomirsky übergeben, zu dessen Unterstützung in Ettenheim das Oliopolskische Husarenregiment stand. Zwei Kosakenregimenter unter dem Generalmajor Mussin-Puschkin beobachteten den Rhein von Kehl abwärts bis Manheim, und zu ihrer Unterstützung stand in Rastadt das Grodnosche Husarenregiment*).

Die Blocade von Kehl wurde dem ersten Infanteriecorps unter Befehl des Fürsten Gotschakoff des Zweiten übertragen.

Was die Vorspiegelung eines Rheinüberganges bei Seltz betrifft, beschloß Graf Wittgenstein, — der inzwischen den Generalmajor Seslawin mit zwei Schwadronen Sumzischer Husaren und einem Kosakenregimente oberhalb Straßburg über den Rhein gesendet hatte, Nachrichten vom Feinde einzuziehen und in dessen Rücken zu streifen, — sie so ernstlich als möglich zu machen. Allein da er Kehl einschließen mußte, blieb ihm zu dieser Unternehmung nur ein Corps, das des Prinzen Eugen von Würtemberg. Die eine Division desselben erhielt Befehl, sich zwischen Rastadt und Seltz gegenüber**) aufzustellen, um die zu schlagende Brücke zu sichern, während die andere Division zu Bischofsheim, sie wenn nöthig zu unterstützen, Stellung nehmen mußte.

Allein diese selbe Division war auch dazu bestimmt, erforderlichen Falles zur Unterstützung des Blocadecorps vor Kehl zu rücken. Nun ist die Lage dieses Forts, das den Brückenkopf von Straßburg bildet, so beschaffen, daß jeder Hauptangriff aus demselben auf dem linken Ufer der Kinzig unternommen werden muß, während das Blocadecorps zum Rückzuge nur die Straßen über Offenburg und durch das Kinzigthal nach dem Schwarzwalde hat. Der Weg aber zu dessen Verfolgung ist weit kürzer, als derjenige, welchen Unterstützungstruppen, die zu Bischofsheim stehen, zurückzulegen haben. Dieselben vermögen weder Offenburg früher zu erreichen, als der Feind, noch ihm den Rückzug nach Kehl abzuschneiden, weil sie in beiden Fällen durch den Fluß gehindert werden. Wenn nun der Feind einerseits von Landau nach Seltz vorrückte, die dort aufgestellte Division sammt ihren Rückhaltstruppen beschäftigte, andererseits aber mit bedeutenden Streitkräften aus Kehl vorbrach: so war es fast gewiß, daß das Ein-

*) „Außer diesen Kosakenvorposten waren zur Bewachung des rechten Rheinufers in den Monaten November und December auch überall zugleich noch Bauernposten aufgestellt, weil die Bauern um ihr Eigenthum besorgt, und dieses zu sichern sehr wachsam waren, vorzüglich die Wegführung der Fahrzeuge befürchteten." Plotho, III. 27.

**) Seltz liegt am linken Rheinufer.

schließungscorps geschlagen und der wichtige Engpaß des Kinzigthales verloren wurde. Dem Grafen Wittgenstein entging diese Gefahr, welche sehr groß gewesen sein würde, wäre Straßburg so, wie es einer Festung ersten Ranges ziemt, besetzt gewesen, keineswegs; vielmehr wünschte er, daß, bis die badenschen Truppen gesammelt und herangerückt wären, bei Mahlheim und Ettenheim eine Reservedivision aufgestellt werde, um bei einem kräftigen Vordringen des Feindes aus Kehl sogleich nach Offenburg zu marschiren, und seine Fortschritte im Kinzigthale zu hemmen. Da indessen der Fürst Schwarzenberg wußte, daß die Festungen Straßburg, Kehl und Landau kaum nothdürftig besetzt wären, geschweige daß von einer so combinirten Unternehmung, wie sie Graf Wittgenstein befürchtete, die Rede sein konnte; daß der Feind ferner seine Streitkräfte zwischen Metz und Nancy vereinige: so vermochte der Oberfeldherr die Besorgnisse des russischen Heerführers, auch ohne Zurücklassung der gewünschten Reservedivision, mit gutem Grunde zu zerstreuen und ihm Plittersdorf, berühmt wegen der Rheinüberschreitung im Jahre 1793 durch den Prinzen von Waldeck*), zum Uebergangspuncte im Allgemeinen vorzuschlagen**).

Eine genaue Untersuchung that jedoch dar, daß in Folge der Veränderungen, die im Laufe der Jahre mit dem Thalwege des Rheines, seinen Armen, Inseln und Sandbänken vorgegangen, der Uebergang bei Plittersdorf nicht gut zu bewerkstelligen wäre. Graf Wittgenstein wählte dazu vielmehr das Dorf Söllingen, welchem, oder vielmehr dem Spielfelder Damme gegenüber das Fort Louis auf einer Insel liegt, die vom Thalwege des Rheines, und von einem Arme, welcher der rothe Rhein heißt, gebildet wird. Das Fort Louis, im Jahre 1794 nach Abzug der Oesterreicher zerstört, hatte noch immer ein regelmäßiges Sechseck***), von dem nur das Mauerwerk zweier Bastionen in Trümmern lag; auch war außerdem von den alten Festungswerken ein bastionirter Erdwall erhalten. Die Insel, auf welcher das Fort Louis liegt, hing durch einen Rheindamm mit einer anderen Insel, welche der Hasenkopf heißt, zusammen. Dem Fort Louis gegenüber, am linken Ufer des rothen Rheines, stand das Fort Elsaß, ein Hornwerk, dessen mit Mauerwerk bekleidete Wälle noch ziemlich wohl erhalten waren. Das Dasein dieser, vom Feinde, wie es schien, wenig beachteten Festungsüberreste, welche auf dem linken Ufer zugleich einen im Wesentlichen schon vorhandenen Brückenkopf darboten, bestimmten den Grafen Wittgenstein, den Uebergang hier zu unternehmen.

Die Infanteriedivision Pischnitzky, welche bei Bischofsheim stand, wurde herangezogen, und es rückte das nun vereinigte zweite Infanteriecorps des Prinzen Eugen von Würtemberg nach den Dörfern in der Nähe von Rastadt, der General Graf Pahlen der Dritte aber mit der Reiterei bis Stollhofen. In der Nacht vom 1. zum 2. Januar sollte die Brücke vollendet werden, das vierte Jägerregiment sich in derselben Nacht der Insel

*) Der Prinz kam durch diesen Uebergang den Weißenburger Linien in den Rücken.
**) Plotho, III. 28, 29.
***) Die ehemalige Citadelle.

und des Forts Louis bemächtigen, am Tage hierauf die vierte Infanteriedivision mit der Artillerie den Uebergang bewerkstelligen.

Der Angriff auf das Fort Louis konnte gar nicht in der bezeichneten Nacht erfolgen, da kein einziger der Pontons, auf welchen die russischen Jäger eingeschifft worden waren, die Insel erreichte, sondern stromabwärts gerissen, einige sogar an die Landspitze von Neuhäusel auf dem linken Rheinufer getrieben wurden *). Die Anstalten zum Schlagen der Brücke am Spielfelder Damme wurden inzwischen eifrig fortgesetzt, und als der zweite Januar anbrach, ward versucht, mit einem Schiffe auf der Insel Fort Louis zu landen, was jedoch aufgegeben werden mußte, weil der Feind den Rheindamm mit Scharfschützen besetzt hatte. Da sonach nöthig war, einen förmlichen Angriff vorzubereiten, ließ der Prinz Eugen von Würtemberg das Krementschukische Infanterieregiment heranrücken, und die Sandbank, welche zwischen dem rechten Rheinufer und der Insel Fort Louis liegt, mit Scharfschützen besetzen. Nachdem die Brücke bis zur eben erwähnten Sandbank geschlagen war, was geschah, während der Feind die, auf der Landspitze von Neuhäusel sehr unfreiwillig gelandeten Jäger bemerkte und angriff, wurden zwei Geschütze herübergeschafft, und unter ihrem Schutze die Pontons nach der anderen Seite der Sandbank gebracht. Abermals schiffte sich der Oberstlieutenant Lützow mit einem Theile des Krementschukschen Regimentes bei dem Spielfelder Damme ein, und landete auf der nordöstlichen Spitze der Insel, während das vierte Jägerregiment gleich von der Sandbank hinüberfuhr. Inzwischen arbeiteten die beiden Kanonen und nöthigten die feindlichen Scharfschützen, längs des Rheindammes nach dem Hasenkopfe abzuziehen, mithin die Insel Fort Louis zu räumen. Die russischen Truppen bemächtigten sich ihrer sogleich, und verfolgten die Franzosen **) auf dem Rheindamme nach der Insel Hasenkopf. Ein Bataillon des Krementschukschen Regimentes fuhr unverzüglich über den rothen Rhein,

*) Plotho, III. 31, der diesmal bemerkenswerth umständlich ist, beschreibt diesen interessanten Vorgang so: „Am 1. Januar des Abends um zehn Uhr marschirte das vierte Jägerregiment bis nach dem Spielfelder Damme, die vierte Infanteriedivision und das Geschütz versammelte sich hingegen am 2. Januar des Morgens um sechs Uhr beim Hügelsheimer Walde. Der Angriff auf das Fort Louis sollte von zwei Seiten erfolgen, nämlich von der Spielfelder Dammspitze unterhalb Söllingen, und von Lechen aus oberhalb Söllingen, und zwar vom ersten Puncte nach der nordöstlichen Spitze der Insel, und von dem zweiten nach der südöstlichen, oder dem sogenannten Puncte von Lalou. Vom Spielfelder Damme wurden auf vierundzwanzig Pontons, je zwei und zwei aneinander befestigt, sechs Compagnieen des vierten Jägerregimentes unter dem Oberstlieutenant von Lützow, so wie bei Lechen auf zusammengebrachten Kähnen zwei Compagnieen desselben Regimentes unter dem Major von Tiefenhausen eingeschifft, und es war zwei Uhr des Morgens, als die Pontons vom Spielfelder Damme abfuhren. Die Nacht, bis dahin mondhell und heiter, wurde nach dem Untergange des Mondes neblicht, der Strom ergriff die Pontons und führte sie mit Heftigkeit abwärts, die Fahrzeuge trennten sich bei der neblichten Nacht, sie wurden stromabwärts gerissen, kein einziges erreichte das Ufer der Insel Fort Louis. Dagegegen landete ein Theil der Schiffe, weil die Schiffer im Nebel die Landkennung verloren hatten, an der Landspitze von Neuhäusel; noch andere wurden an das rechte Ufer zurückgeführt."

**) Plotho sagt, III. 31, das Fort Louis sei mit 200 Mann und 50 Reitern besetzt gewesen, und der Feind habe angefangen, die verfallenen Festungswerke wieder aufzuräumen. — Kanonen scheint derselbe nicht gehabt zu haben.

und besetzte das Fort Elsaß ohne Gegenwehr. Auch bei Neuhäusel endete das Scharfschützengefecht, da sich der Feind überall gänzlich zurückzog.

Um ein Uhr des Mittags war die Brücke bis zur Insel Fort Louis fertig. Zwei Kosakenregimenter gingen sogleich hinüber, gelangten mittels Furthen über die todten Rheinarme bei Auenhain, und verbreiteten sich am linken Ufer sogleich auf den Straßen nach Straßburg, Hagenau und Lauterburg. Auch die Infanteriedivision Pischnitzky ging über den Rhein, und lagerte eine Viertelstunde von dessen linkem Ufer, bei dem Dorfe Reschwog.

In der Nacht vom 2. zum 3. Januar wurde auch die Brücke über den rothen Rhein, vom Fort Louis nämlich bis zum Fort Elsaß, fertig, und nun ging mit Tagesanbruch der General Graf Pahlen der Dritte mit seiner Reiterei*) über den Strom. Am linken Ufer des Rheines wurde auf Befehl des Grafen Wittgenstein von den russischen Truppen ein Kreis geschlossen, und dem Herrn der Heerschaaren, der die Söhne Rußlands nach Einnahme ihrer Hauptstadt, durch so viele Gefahren, unter so vielen Kämpfen und Siegen über den Rhein geführt, um in das Reich des Mannes einzubrechen, der das ihrige nach Asien zurückzuweisen sich vermessen hatte, mit inbrünstigem Gebete gedankt.

Darauf brach der kühne Reitergeneral Pahlen nach Sufflenheim auf, die große Straße von Straßburg über Elsaß-Zabern**) nach Paris zu bedrohen, während er Abtheilungen links schickte, um Drusenheim und Brumath, rechts, um Lauterburg, Weißenburg und Speier zu besetzen***). Die Infanteriedivision Pischnitzky blieb bei Reschwog. Das Hauptquartier des Befehlshabers des zweiten russischen Infanteriecorps, Prinzen Eugen von Würtemberg, war im Fort Louis, und seine andere Infanteriedivision, die dritte (der russischen Armee) des Fürsten Schachoffskoy, bezog Cantonnirungen bei Stollhofen, um sowohl die Division Pischnitzky, als nöthigenfalls auch das erste Infanteriecorps, welches Kehl einzuschließen fortfuhr, zu unterstützen †).

Am 4. rückte der Graf Pahlen nach Hagenau, und seine Reiterei breitete sich bis Gambsheim, um den linken Flügel zu sichern, und die Wege nach Straßburg zu beobachten, über Brumath, um von da gegen Elsaß-Zabern zu streifen, bis Sultz, um Landau zu beobachten, und bis Lauterburg aus, theils um über Langcadel bis in die Nähe dieser Festung

*) Sie bestand aus fünf Schwadronen des Grodnoschen, fünf des Sumzischen Husarenregimentes, vier des Tschujugewschen Uhlanenregimentes, vier des zweiten badenschen Dragonerregimentes, mithin aus achtzehn Schwadronen mit der russischen reitenden Batterie Nr. 23.

**) Saverne.

***) Es marschirte an diesem Tage (3. Januar) der General Rüdiger mit dem Grodnoschen Husarenregimente bis Schierhofen; zwei Schwadronen des Tschujugewschen Uhlanenregimentes gingen bis Sultz vor, um die Gegend von Landau und Lauterburg zu beobachten; und zwei Schwadronen besetzten Hagenau, welches der Feind am Morgen verlassen hatte, wo man 500 Kranke im Hospital und ein Cavalleriedepot fand; die Kosaken rückten bis Drusenheim vor, und sandten Parteien über Gambsheim gegen Wanzenau. Plotho, III. 31.

†) Die Forts Louis und Elsaß wurden ausgebessert, auch legte man durch Requisition einige Magazine an.

zu streifen, theils um über Rheinzabern die Verbindung mit den leichten Truppen des Generals Sacken von der schlesischen Armee aufzusuchen; eine Schwadron stand bei Momenheim auf der Straße nach Elsaß-Zabern, und die badenschen Dragoner hatten die Vorposten gegen Bitsch und Buxweiler.

Aus den Nachrichten, die über den Feind einliefen, ergab sich, daß die Truppen, welche den Rhein von Straßburg bis Speier vertheidigt hatten, meist Ehrengarden *) unter dem General Sulpice gewesen wären, daß das Fußvolk aber zur Besatzung von Straßburg gehört habe, welche so gering sei, daß die Nationalgarde den Dienst versehen müsse. Ferner erfuhr man, daß sich der Marschall Victor und der General Milhaud, jener gegen Elsaß-Zabern, dieser nach Colmar zurückgezogen hätten.

Am 5. Januar, dem Tage, an welchem der Marschall Victor sich über Mutzig rückwärts nach Baccarat zog **), marschirte General Rüdiger mit seinen Husaren nach Wanzenau, um die daselbst stehenden feindlichen Truppen auf der Straße von Fort Louis näher gegen Straßburg zu drängen. Es waren ungefähr 1200 Mann mit vier Kanonen von der Besatzung dieser Festung ***), die jedoch den Angriff nicht abwarteten, sondern nach Höhenheim zurückgingen. Bloß einige leichte Scharmützel fielen vor, in welchen die Kosaken dem weichenden Feinde fünfzig bis sechzig Mann an Gefangenen abnahmen.

In der Nacht vom 6. zum 7. Januar zog sich der Feind †) von Elsaß-Zabern in der Richtung auf Pfalzburg zurück, und wurde lebhaft verfolgt. General Pahlen besetzte unverzüglich Zabern, von wo die große Kunststraße nach Paris den mit Wald bewachsenen Hauptzug der Vogesen ansteigt, auf deren Hochebene, drei Stunden von jener Stadt entfernt, die Festung Pfalzburg in einer offenen Gegend liegt. Nordwärts gegen Bitsch zu, reihen sich an Pfalzburg die Bergfesten Lützelstein ††) und Lichtemberg, welche drei Plätze, obgleich die beiden letzteren nur zu Staatsgefängnissen gebraucht zu werden pflegten, den Fortschritten des sechsten Armeecorps sehr im Wege standen. Die russischen Vorderposten rückten bis an die Vorstädte von Pfalzburg, die Infanteriedivision des Generals Pischnitzky marschirte nach Hagenau und bezog enge Cantonnirungen, während in diejenigen, die sie bisher bei Reschwog inne gehabt, die Infanteriedivision des Fürsten Schachoffskoy, die über den Rhein ging, nachrückte. Das Hauptquartier des Generals Wittgenstein war noch in Rastadt. Einige badensche Bataillone trafen ein, und wurden in der Gegend von Lichtenau †††)

*) Das dritte und vierte Regiment, und auch einige Dragoner vom vierten und achten Regimente dieser Reitergattung.

**) Vergleiche S. 140 dieses Theiles.

***) Koch, I. p. 101.

†) Ehrengarden (das 3. und 4. Regiment) unter dem Grafen Segur.

††) Petite-Pierre, wörtliche Uebersetzung von Lützelstein, denn lützel (lüttche, little) ist das hochdeutsche „klein". Von Lützelstein führte einst ein berühmtes, mächtiges, in die Händel des 14. und 15. Jahrhunderts vielfach verflochtenes, deutsches Grafengeschlecht den Namen.

†††) Am rechten Rheinufer.

als Unterstützung des russischen Corps des Fürsten Gotschakoff, welches fortwährend Kehl einschloß, in Cantonnirungen verlegt.

Nachdem am 9. Januar die Vorposten gegen Pfalzburg hin verstärkt worden waren*), wurde eine Erkennung dieser Festung unternommen, welche wegen ihrer örtlichen Lage auf der großen Hauptstraße weit mehr als wegen ihrer Größe und Festigkeit wichtig war, denn es hielt schwer, hier mit Truppencolonnen Seitenwege einzuschlagen**). Es ergab sich aus der Erkennung, daß die Festung, welche kürzlich Munition aus Metz erhalten hatte, mit Lebensmitteln reichlich versehen war, und eine Besatzung von etwa 800 Mann mit dreißig Geschützen besaß, wegen der Tiefe ihrer Gräben, der Höhe ihrer Wälle und der Regelmäßigkeit ihrer Bauart durch einen Handstreich durchaus nicht wegzunehmen wäre. Der General Graf Pahlen beschloß daher, sie mit Granaten und Brandkugeln zu bewerfen, ihr auch, da sie selbst kein Wasser hat, sondern durch eine Wasserleitung versorgt wird, die bei Hulthausen anfängt und durch das Thal von Lützelburg geht, diese zu zerstören, damit durch Feuers- und Wassersnoth Unzufriedenheit unter den Bürgern entstehe, und die Besatzung in der Folge vielleicht zur Uebergabe gedrungen werden möchte. Zu dem Behufe wurde das schwere Geschütz des zweiten russischen Infanteriecorps herbeigezogen.

Am 10. Januar unternahm der General Fürst Schachoffskoy mit einem Theile seiner Infanteriedivision, mit den Reiterabtheilungen des Obersten Salifantieff und des Oberstlieutenants Nabel die Einschließung der Festung Landau.

Die Reiterei des sechsten Armeecorps war bereits über Saarburg hinaus gegen Heming und Blamont vorgeschickt, wo sie nichts vom Feinde traf. Sie beobachtete die Straßen nach Blamont und Moyen-Vic, so wie die alte Straße von Pfalzburg über Fenestrange nach Nancy. Der Generalmajor Seslawin war mit seiner Abtheilung***) am 15. Januar nach Elsaß-Zabern zurückgekehrt.

Was die Festung Pfalzburg betraf, hatte der Frost die Erdarbeiten

---

*) „Durch das Oliopolskische Husaren- und das vierte und vierunddreißigste Jägerregiment. Die Vorposten wurden zum Theile auf der großen Straße, und eine Schwadron bei dem Jägerhause, eine Viertelstunde diesseits des Dorfes Quatre-Vents, aufgestellt. Die Reiterei hielt die Vorposten bis an la Roulette, welches als die Vorstadt von Pfalzburg anzusehen ist. Auch wurde eine Compagnie rechts in das Thal des Senzelbaches, so wie bei der Escheburger Sägemühle, auf dem Wege von Zabern nach Lützelstein, gestellt, und eine Compagnie in das Thal des Zornbaches, bei der Lützelburger Sägemühle; es war diesen Abtheilungen Reiterei beigegeben, um damit die Vorposten zu halten." Plotho, III. 32, 33.

**) Pfalzburg ist ein regelmäßiges Sechseck, mit Ravelins zwischen den Bastionen, und mit einem bedeckten Wege, jedoch ohne sonstige Außenwerke. Die Gräben sind tief und trocken, der Wall und die Contrescarpe haben eine bis oben hinauf gehende Bekleidung von Mauerwerk; an vielen Stellen ist der Graben sogar in den Felsen gesprengt. Die Ausdehnung der Festung ist unbedeutend, denn der Ort enthält nur 300 Häuser; der bedeckte Weg ist nicht palissadirt, und erst kurz vor Ankunft der russischen Truppen wurden mit Hülfe der Einwohner Palissaden vor die Thore gesetzt. Die Festung hat nur zwei Thore, nämlich das nach Zabern und das nach Saarburg. Dies war im Allgemeinen der Zustand der Festung Pfalzburg, als am 9. Januar 1814 ihre Einschließung durch die russischen Truppen begann. Siehe Plotho, III. 33.

***) Siehe S. 155 dieses Theiles.

nicht gestattet, es wurden daher Sandsäcke gefertigt und zum Baue einer Batterie verwendet. Auch schlossen die Jäger die Festung enger ein. Am 17. bei anbrechendem Tage wurde sie mit Granaten und Brandkugeln lebhaft beworfen: der Feind antwortete durch das Feuer aus fünf Kanonen von den Bastionen. Es entstand in der Stadt kein Brand, und das Scheinbild eines Bombardements mußte gegen Mittag wegen Mangels an Munition aufhören *).

Inzwischen waren die anderen Corps des Hauptheeres im Marsche nach der Mosel und Maas begriffen. Es sandte daher der Oberbefehlshaber Feldmarschall Fürst Schwarzenberg dem Grafen Wittgenstein die Weisung, bloß die zur Blocade der Elsaßfestungen**) unumgänglich nöthigen Truppen zurückzulassen, mit seinen übrigen Streitkräften aber nach der Maas zu marschiren, so daß das sechste Corps in die Linie zwischen dem schlesischen Heere und dem fünften Corps einrücke, mithin den rechten Flügel der großen Armee bilde***). Der Graf Wittgenstein übertrug demgemäß die Blocade von Straßburg und Kehl dem Generallieutenant Grafen Hochberg, und ließ ihm zu seinen badenschen Truppen noch einstweilen die Infanteriedivision Mesenzoff zurück, während der Fürst Gotschakoff mit der dritten Division die Einschließung der Festungen Landau, Bitsch, Pfalzburg, Lichtemberg und Lützelstein übernahm.

Mit den übrigen Truppen setzte sich der General Graf Wittgenstein am 17. Januar in Marsch; die Reiterei des Grafen Pahlen und zwei Jägerregimenter †) gingen von Elsaßzabern nach Saarburg ††); der General Seslawin marschirte als Vortrab bis zu dem Puncte, wo sich die Straßen auf Blamont und Moyen-Vic trennen; und der Prinz Eugen von Würtemberg kam mit der Infanteriedivision Pischnitzky bis Zabern Am 19. traf Graf Wittgenstein in Hagenau ein, von wo der Marsch seines Corps so eingeleitet wurde, daß dasselbe Ende Januar an der Marne anlangen konnte †††).

---

*) Plotho, III. 34. Koch, I. p. 101.

**) Siehe ihr ferneres Schicksal in dem Abschnitte dieses zweiten Theiles unseres Werkes, der die Ueberschrift trägt: „Festungskrieg in Frankreich."

***) Es bemerkt Koch, I. p. 102: „Le généralissime (— so nennt dieser Schriftsteller stets den Fürsten Schwarzenberg —) lui (— dem Grafen Wittgenstein —) avait donné l'ordre, sans autre instruction, d'être rendu sur la Marne moyenne à la fin du mois et de s'y faire précéder de quelques jours par sa cavalerie, ce qui donne à croire qu'il était assez sûr des événemens, pour assigner ainsi à ce corps un point de concentration à 35 myriamètres en avant et sur la ligne de défense occupée par les Français."

†) Nr. 4 und 34.

††) Da die große Straße wegen der Festung Pfalzburg ungangbar war, mußte der Umweg über die Escheburger Sägemühle, Creufthal, Berlingen, Wilischburg und Mittelburg gemacht werden, bis man wieder auf die große Landstraße kam.

†††) Koch, I. 101, fällt über die Operationen des Grafen Wittgenstein bis zu seinem Abmarsche zur großen Armee folgendes Urtheil: „Toutes ces opérations qui demandaient au plus 4 ou 5 jours, occupèrent le comte de Wittgenstein du 3 au 17 janvier." Koch vergißt, daß der Graf Wittgenstein, gesetzt auch, er hätte ein unabhängiges Commando gehabt, nicht eher abziehen konnte, als bis die Badener die Blocade von Kehl und Straßburg zu übernehmen im Stande waren.

Neunte Colonne.

Diese Colonne bestand aus den russischen Garden und Reserven, aus der preußischen Garde, aus einem Bataillon der badenschen Garde, und vollendete die mächtige Bewegung des verbündeten Hauptheeres über den Oberrhein und durch die Schweiz nach Frankreich.

Am 30. December ging das Kosakencorps des Hetmans Grafen Platoff, am 31. die zweite und dritte russische Cürassierdivision, am 1. Januar das Grenadiercorps, am 4. die erste Cürassierdivision, die preußische Gardecavalleriebrigade, und drei reitende Gardebatterieen, am 5. die leichte russische Gardecavalleriedivision, am 7. die beiden russischen Gardeinfanteriedivisionen, und am 8. Januar die preußische Gardeinfanteriebrigade und das badensche Gardebataillon, durch die alte Stadt Freiburg im Breisgau *).

Aus derselben Stadt erließ der Kaiser Alexander von Rußland jenen ewig denkwürdigen Aufruf an sein Kriegsheer vom 6. Januar, welcher als der treue Ausdruck der echt christlichen und europäischen Gesinnung des russischen Monarchen ein um so höheres historisches Interesse gewinnt, wenn man ihn mit jenem Aufrufe vergleicht, mit dem Napoleon seine Soldaten befeuerte, als er 1812 den Niemen überschritt. „Krieger!" sprach Alexander, „Euer Muth und Eure Tapferkeit haben Euch von den Ufern der Oka bis an den Rhein geführt. Sie werden uns noch weiter führen! Wir gehen über den Rhein, und betreten ein Land, mit welchem wir in einem blutigen und hartnäckigen Kriege begriffen sind. Unser Vaterland ist schon durch uns gerettet und verherrlicht; Europa haben wir Freiheit und Unabhängigkeit wiedergegeben. Es bleibt uns noch übrig, dieses große Werk mit einem erwünschten Frieden zu krönen. Möge auf dem ganzen Erdballe Ruhe und Eintracht wieder einkehren! Möge ein jedes Reich unter der Herrschaft und den Gesetzen seiner eigenen Regierung glücklich sein! Mögen zum allgemeinen Wohle der Völker Glaube, Sprache, Wissenschaften, Künste und Handel in jedem Lande aufs Neue erblühen! Dieses ist unsere Absicht, und nicht die Fortsetzung des Kampfes und der Zerstörung. Indem der Feind in das Innere unseres Reiches eindrang, hat er uns viel Uebeles zugefügt, doch erlitt er dafür eine furchtbare Strafe. Des Himmels Zorn hat ihn getroffen. Wollen wir ihm nicht gleichkommen: unser liebevoller Vater im Himmel kann an Unmenschlichkeit und Grausamkeit kein Wohlgefallen haben. Laßt uns seine Thaten vergessen; laßt uns nicht Rache üben, sondern ihm Freundschaft und die

*) Das Hauptquartier des russischen Oberbefehlshabers Grafen Barclay war am 1. Januar in Freiburg, am 2. in Basel, am 6. in Altkirch. Das Hauptquartier des Oberbefehlshabers aller verbündeten Armeen Fürsten Schwarzenberg war seit dem 20. December 1813 in Lörrach, am 2. Januar 1814 in Basel, am 3. in Altkirch, am 6. in Mömpelgard. Der Kaiser von Oesterreich traf am 15. December, der Kaiser von Rußland am 22., der König von Preußen, welcher dem Rheinübergange des Sackenschen Corps beigewohnt hatte, am 4. Januar zu Freiburg im Breisgau ein. Am 7. Januar verfügte sich der Kaiser von Rußland von Freiburg nach Schaffhausen, am 12. der Kaiser von Oesterreich nach Basel, und an demselben Tage der König von Preußen nach Lörrach.

Hand zum Frieden darbieten. Der Stolz des Russen ist, den bewaffneten Feind zu bezwingen, und nachdem er die Waffe seinen Händen entrissen, ihm und seinen friedlichen Mitbürgern wohlzuthun. Dieses lehrt uns der in unseren Herzen heilig gehaltene Glaube; er spricht zu uns die himmlischen Worte: Liebet eure Feinde, und thut denen Gutes, die euch hassen! — Krieger! ich bin fest überzeugt, daß Ihr durch mildes Betragen im feindlichen Lande es eben so sehr durch Eure Großmuth besiegen werdet, wie durch Eure Waffen, und daß Ihr durch Tapferkeit gegen Bewaffnete, verbunden mit christlicher Liebe gegen Wehrlose, Eure mühsame Laufbahn vollenden, und den von Euch schon erworbenen Ruhm eines tapferen und gutherzigen Volkes aufrecht erhalten werdet. Ihr werdet dadurch die Erreichung des Zieles unserer Wünsche, des allgemeinen Friedens, beschleunigen. Zugleich bin ich überzeugt, daß Eure Anführer nicht unterlassen werden, die in dieser Hinsicht nöthigen und strengen Maßregeln zu treffen, damit nicht etwa die dagegen laufenden Handlungen Einiger aus Eurer Mitte zu unserem allgemeinen Leidwesen den guten Namen verdunkeln, dessen Ihr Euch bis jetzt mit Recht rühmen könnt*)."

Es war am russischen Neujahrstage, dem 13. Januar nach unserer Rechnung, als die russischen und preußischen Garden, zusammen einundfunfzig Schwadronen, dreiunddreißig Bataillone und zwölf Batterieen, bei Basel über den Rhein gingen. An demselben Tage vor einem Jahre waren die Russen über die Memel gegangen, und nun überschritten sie, nachdem sie in so vielen Schlachten ihre Tapferkeit bewährt, so große Siege erfochten hatten, Deutschlands heiligen Grenzstrom! Alle Herzen bewegte Erinnerung, freudig und siegesstolz schauten alle Augen nach dem französischen Lande.

Da die Division des österreichischen Generals Bianchi, welche Befort einschloß, bestimmt war, sich als Unterstützung des dritten Corps der großen Armee schon am 9. Januar bei Vesoul aufzustellen, so befahl der Fürst Schwarzenberg dem Grafen Barclay de Tolly, jene Division durch die, der genannten Festung zunächst cantonnirenden, russischen Reservetruppen ablösen zu lassen. Der russische Feldherr übertrug die Einschließung von Befort dem Generalmajor Tschoglikoff mit einem Kosakenregimente. drei Grenadierregimentern**), und einer Compagnie leichten Geschützes.

---

*) Allgemeine Zeitung vom 21. Januar 1814. Darstellung des Feldzuges in Frankreich u. s. w. von Michailofsky-Danilefsky, I. 14, 15. Es ist ein glücklicher Gedanke dieses russischen Generals, Senators und Geschichtschreibers, daß er neben diesem menschenfreundlichen Aufrufe die Proclamation Napoleons, als er den Niemen überschritt, mittheilt; jene Proclamation, in welcher er mit dem ganzen Stolze eines nie überwundenen Feldherrn und vom Glücke verwöhnten Eroberers sprach, und worin es hieß: „Soldaten! Rußland unterliegt dem Geschicke! Seine Bestimmung muß erfüllt werden! Hält es uns denn für umgewandelt? Sind wir nicht dieselben Krieger, die bei Austerlitz kämpften? Wir werden den Niemen überschreiten, und den Krieg in das Innere von Rußland tragen; dieser Krieg wird Frankreichs Waffen verherrlichen, und der Frieden, den wir abschließen werden, wird dauerhaft sein, und dem unheilbringenden Einflusse Rußlands auf die europäischen Angelegenheiten ein Ende machen."

**) Das St. Petersburgische, Taurische und Pernausche von der ersten Grenadierdivision des im Texte genannten Generals Tschoglikoff.

Die Spitze des dritten Armeecorps, die Division Crenneville, mit Reiterei, woran sie fast Mangel litt, zu verstärken, wurde dem Grafen Barclay aufgetragen, ihr eine russische Cürassierdivision und ein Kosakenregiment zu senden. Es war die dritte Cürassierdivision des Generallieutenants Duca, welche sich am 16. Januar bei Fay-Billot mit dem Armeecorps des Feldzeugmeisters Gyulai vereinigte*).

Ferner befahl der Fürst Schwarzenberg, daß das Kosakencorps des Hetmans Grafen Platoff unverzüglich nach der Maasgegend aufbrechen solle, um von allen dort vorfallenden Ereignissen zeitige Nachricht einzuziehen. Auch war dasselbe bestimmt, über Epinal, wo wir es handelnd auftreten gesehen haben**), hinaus, sich über Mirecourt nach Neufchateau zu wenden, um die Verbindung zur Rechten mit dem Generalmajor Scherbatoff***), zur Linken mit den von Langres über Chaumont vorrückenden Truppen zu erhalten.

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, welcher am 9. Januar sein Hauptquartier von Mömpelgard nach Arcey, und am 11. nach Vesoul verlegt hatte, befahl den Aufbruch der russischen Reservearmee aus ihren bisherigen Cantonnirungsquartieren, und es geschah der Marsch nach der speciellen Bestimmung des russischen Oberfeldherrn Grafen Barclay in folgender Art:

Die dritte Cürassierdivision brach am 14. Januar mit den zwei Grenadierregimentern Araktschejeff und Ekatarinoslaw auf, und jene erhielt dann die Bestimmung, sich, wie erwähnt, mit dem dritten Armeecorps zu vereinigen. Die beiden Grenadierregimenter†) hatten bei Frahieres zu der zweiten russischen Grenadierdivision zu stoßen, welche aus ihren Cantonnirungen in der Gegend von Dannemarie ausrückte, über Chevremont nach Frahieres marschirte, worauf sie mit den beiden erwähnten Regimentern am 16. nach Lure, am 17. nach Vesoul vorrückte.

Die zweite Cürassierdivision kam am 14. nach Mömpelgard, am 15. nach Arcey, am 16. nach Villersexel, am 17. nach Vesoul.

Das Gardecorps und die leichte Gardecavalleriedivision, die am 13. bei Basel über den Rhein gegangen und bis Altkirch und Gegend gekommen waren, marschirten am 14. nach Soppe††), am 15. nach Giromagnie, am 16. nach Lure, am 17. nach Vesoul†††).

Die erste Cürassierdivision, die preußische Gardecavalleriebrigade und die preußische Fußgardebrigade marschirten mit ihrer Artillerie am 14. von

*) Die Division hätte ursprünglich nach dem Willen des Fürsten Schwarzenberg schon am 11. in Vesoul sein sollen; sie brach aber erst am 14. aus der Gegend von Befort aus; einer der vielen Beweise, daß des Fürsten Befehle nicht immer unbedingt befolgt wurden.

**) Siehe S. 150 dieses Theiles.

***) Also mit den Vortruppen der schlesischen Armee.

†) Sie gehörten zur ersten russischen Grenadierdivision.

††) Hier vereinigten sich mit der Garde die beiden Compagnieen Gardeartillerie wieder, die bisher dem Grenadiercorps gefolgt.

†††) Die Festung Befort wurde, wie kaum erwähnt zu werden braucht, bei allen diesen Märschen umgangen.

Feldbach bis Mömpelgard, am 15. nach Arcey, am 16. nach Villerserel, am 17. nach Vesoul.

Am 17. Januar übergab der General Tschoglikoff dem österreichischen General Schäfer die Blocade von Befort, und marschirte mit seinen Grenadierregimentern der russischen Reservearmee nach, und es hatte diese an den genannten Tagen folgende Aufstellung. Das Hauptquartier des Generals Grafen Barclay und das Grenadiercorps waren in Port-sur-Saone, das russische Gardeinfanteriecorps in Calmoutier, die erste Cürassierdivision in Naroy, die zweite in Combeau-Fontaine, die preußischen Garden in Chassé *).

Bewegungen der Hauptarmee **) vom 18. bis zum 25. Januar.

Die Hauptarmee hatte nun sowohl die erste als die zweite Vertheidigungslinie des Feindes, den Rhein, den Jura und die Vogesen, überschritten, ohne daß ausgiebige Streitkräfte die vielen Engpässe vertheidigt hätten. Die Truppen, welche sich den Verbündeten hie und da entgegenstellten, glichen eher Beobachtungsposten, als Armeen, bestimmt, den heiligen Boden des Vaterlandes zu schirmen. Nirgends war von einem Volkskriege eine Spur, die Festungen waren nur mit unzulänglichen Besatzungen versehen, und es zeigte sich, daß, welche Zeit man auch immer aus Unschlüssigkeit verloren hatte, Frankreich doch im eigentlichsten Sinne des Wortes überrascht worden war***). Dies blieb sich gleich, als die Verbündeten auch die dritte Vertheidigungslinie des Feindes, die Saone und Mosel, überschritten, und es waren die größten Hindernisse, mit welchen die verbündeten Armeen zu kämpfen hatten, schlechtes Wetter, verdorbene Wege †) und schwierige Verpflegung. Die vielen Festungen, von denen Napoleon gehofft haben mochte, daß sie Frankreichs Gorgonenschild gegen die Verbündeten sein

---

*) Diese sämmtlichen Ortschaften liegen in der Gegend von Vesoul, welches der Sammelplatz der Reservearmee war. Combeau-Fontaine liegt jenseits der Saone.

**) Zur Hauptarmee wird von nun an weder die Division Bubnas, noch das zweite Corps des Fürsten Aloys Liechtenstein, noch überhaupt die Truppen, welche unter dem Oberbefehle des Erbprinzen von Hessen-Homburg von Dijon aus standen, gerechnet. Bemerkt mag werden, daß, wenn in einigen Werken bei der so verminderten Hauptarmee von einem zweiten Armeecorps die Rede ist, die Division des Fürsten Moritz Liechtenstein gemeint sei.

***) Im Jura, durch welchen sehr beschwerliche Wege führen, und dessen Hauptzugang die Festungen Jour und St. André vertheidigten, würde ein nur einigermaßen beträchtliches Corps dem Marsche der österreichischen Colonnen viel zu besiegen haben geben können, aber man stieß auf gar keinen Feind. Zwischen dem Jura und den Vogesen gab es treffliche Stellungen bei Häsingen, Altkirch, Petit-Villars, Befort, das Defilé von Brundrutt, die Stellung hinter Mömpelgard, die Defileen des Waldes von Villerserel, Frahieres, Ronchamp und Calmoutier. An der Saone gab es die Aufstellungen bei der Festung Auxonne, bei Gray und Port-sur-Saone. Die Stellungen endlich an der oberen Mosel und oberen Maas, gegen deren Quellen hin sich die Stellungen auf der Hochebene von Montigny-le-haut und Chaumont befinden. Mit Ausnahme der letzteren war keine einzige dieser Stellungen, kein einziger der vielen hier nur obenhin genannten Pässe vertheidigt worden.

†) So gehörte namentlich „der Weg nach Langres zu den beschwerlichsten. Regen, Schnee, Thauwetter nud Kälte setzten den Tagemärschen Hindernisse entgegen, welche jedoch weder den Kaiser noch die Truppen aufhielten." Darstellung des Feldzuges in Frankreich u. s. w. von Michailofsky-Danilefsky, I. S. 33

würden, waren dies nicht gewesen, wurden umgangen, umstellt, beobachtet; man hatte dazu Truppen genug, mit den anderen rückte man vorwärts.

Das nächste strategische Object war die Hochebene von Langres *), welche das Kriegstheater beherrscht, und als der Centralpunct desselben angesehen werden kann, und von dem Oberbefehlshaber Fürsten Schwarzenberg als solcher auch zum Vereinigungspuncte der Hauptarmee gewählt worden war. Diese Hochebene kann von allen Seiten höchst vortheilhaft vertheidigt werden, und steht mit den Engen von St. Seine, mit den Stellungen von Montigny-le-haut und dem wichtigen Posten Chaumont in Verbindung.

Der Marschall Mortier**) sah die Wichtigkeit der Hochebene von Langres vollkommen ein, und schickte sich auch in der That an, diese Stadt zu vertheidigen. So jedoch waren die Märsche der verschiedenen Corps der verbündeten Heere combinirt, daß er, um nicht im Rücken gefährdet und gänzlich abgedrängt zu werden, Langres ohne Schwertstreich verlassen mußte, worauf die dritte Armeeabtheilung des Feldzeugmeisters Gyulai diese Stadt am 17. Januar besetzte***).

Von der Hochebene von Langres und über die Stellung von Bar-sur-Aube hinaus ist das Land offen, und bietet weder sehr starke Stellungen noch feste Plätze, bis man sich den Ufern der Seine in den Gegenden von Nogent, Bray und Montereau nähert. Es war zu erwarten, daß sich jetzt die getrennten feindlichen Heerestheile vereinigen würden. Diesem zu begegnen, hatte der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg die verschiedenen Armeecorps so in Marsch gesetzt, daß sie am 19. Januar mit Ausnahme des Corps Wittgensteins, das erst Ende dieses Monats an der Marne eintreffen konnte, in einer und derselben Linie ständen. Zugleich war die Verabredung getroffen, daß die Armee des Feldmarschalls Blücher auf gleiche Höhe anlange, und man dann concentrisch gegen das feindliche Kriegsheer aufbreche.

Nach der Besetzung von Langres, wohin Fürst Schwarzenberg sein Hauptquartier am 18. verlegte, befahl er dem Kronprinzen von Würtemberg, dessen Corps bei Montigny-le-haut vereinigt war, gegen Chaumont aufzubrechen, woraus das bereits erzählte Gefecht †) folgte. Auch Gyulai hatte Befehl erhalten, auf der großen Straße von Langres nach Chaumont vorzurücken. Ihm ging als Vortrab die dritte russische Cürassierdivision des Generallieutenants Duca voran; sie stieß bei Besseignes auf den Feind und verfolgte ihn fechtend bis Marnay ††).

*) Siehe S. 58, 60 dieses Theiles.

**) Vergleiche S. 134 dieses Theiles.

***) Ibid.

†) Vergleiche S. 152 dieses Theiles.

††) Am 18. hatte die Hauptarmee folgende Stellungen: Das sechste Corps Wittgensteins im Marsche, um sich als rechter Flüget an die Hauptarmee anzuschließen; das fünfte Corps Wredes in der Gegend von Neufchateau; das vierte des Kronprinzen von Würtemberg an der Marne, Chaumont gegenüber; das dritte Corps Gyulais auf dem Marsche von Langres nach Chaumont; die dritte russische Cürassierdivision bei Marnay; die Division Bianchi in Langres; die zweite russische Cürassierdivision in la Cart; die erste russische Cürassierdivision, das russische

Am 19. Januar würde ein combinirter Angriff auf die Stellung und Stadt von Chaumont stattgefunden haben, wenn nicht der Marschall Mortier, seine überaus gefährliche Lage erkennend, zuvor den Rückzug an die Aube angetreten hätte, worauf er bei Bar Stellung nahm. Der Kronprinz von Würtemberg besetzte, wie schon erwähnt worden, unverzüglich Chaumont, und schickte leichte Truppen auf den Straßen von Bar-sur-Aube und von Joinville*) vor. Das dritte Armeecorps des Grafen Gyulai bezog eine Stellung diesseits Chaumont, zwischen Richebourg und Foulaines, und die dritte russische Cürassierdivision hinter Rolampont. Das fünfte Armeecorps des Grafen Wrede stand bei Noyers, Bourg-St.-Marie**), Choiseul, Vrecourt, Sommerecourt, Neufchateau. Die russische Reserve marschirte nach Fay-Billot, wo der General Graf Barclay de Tolly sein Hauptquartier nahm.

Den Streifcorps des Grafen Platoff und des Fürsten Scherbatoff gab der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg eine andere Richtung, indem er ihnen befahl, über Joinville und Bar-sur-Seine gegen Auxerre hin zu marschiren, theils um den linken Flügel der Armee zu sichern, theils um bis Sens und Fontainebleau zu streifen. Der General Platoff hatte am 19., als er bei Gré die Maas überschreiten wollte, ein Gefecht mit dem Feinde, den er bis Pautencourt zurückschlug. Während dies sein, bereits über die Maas gesetzter Vortrab bewirkte, gingen die übrigen Kosakenregimenter über den Strom***).

Den zwischen Chaumont, Langres und Clasmont aufgestellten Armeecorps gestattete der Fürst Schwarzenberg einige Ruhetage, theils weil sie durch die angestrengten Märsche bei schlechtestem Wetter sehr ermüdet waren, theils und hauptsächlich aber, um dem Corps Wittgensteins und der Armee Blüchers Zeit zu gewähren, mit ihnen auf gleiche Höhe

---

Gardeinfanteriecorps, die preußische Gardecavallerie, und das Hauptquartier Barclays in Port-sur-Saone; das russische Grenadiercorps in Fay-Billot; die preußische Fußgardebrigade in Scye. Der Kaiser von Rußland verließ Basel am 16. Januar, hielt sein erstes Nachtlager auf französischem Boden in Delle, war am 17. in Mömpelgard, dem Geburtsorte der Kaiserin Marie von Rußland, seiner Mutter, am 18. in Villerserel, am 19. in Vesoul, am 20. in Combeau-Fontaine, am 21. in Fay-Billot, am 22. endlich traf er in Langres ein. Der König von Preußen verließ Basel am 20. Januar, kam am 21. nach Vesoul, und traf am 25. in Langres ein. Der Kaiser von Oesterreich verließ Basel am 22. Januar, war am 23. in Vesoul, am 25. in Fay-Billot, und traf am 26. in Langres ein, wo die drei Herrscher abermals versammelt waren und wichtige Unterhandlungen pflogen, von denen in dem Abschnitte „Der Congreß von Chatillon" die Rede sein wird.

*) Gegen Joinville schob auch der General Frimont vom fünften Armeecorps bedeutende Abtheilungen vor. Völderndorff, IV. 8. S. 49.

**) Bei den genannten zwei Orten insbesondere die Division Rechberg, welche Abtheilungen gegen Vigory entsandte, und dergestalt die Verbindung des vierten Armeecorps mit dem fünften des Kronprinzen von Würtemberg unterhielt.

***) Wir werden der Kosaken künftig nur erwähnen, wo sie in die Begebenheiten eingreifen. Zur Rechtfertigung führen wir folgende Worte der österreichischen militairischen Zeitschrift von 1821, zehntes Heft, S. 51, an: „Uebrigens lassen sich Platoffs Märsche und Unternehmungen sehr schwer in den systematischen Gang der strategischen Operationen einschalten. Die Vertheilung der großen Menge der Kosaken in kleinere Corps, und ihre mannigfaltige Bestimmung zu Streifereien, machen jeden Zusammenhang unmöglich. Wir werden uns daher begnügen, die Kosaken überall mit anzuführen, wo sie zufällig in eine größere Wirksamkeit traten."

zu rücken. Die russische Reserve bezog am 22. Januar Cantonnirungen um Langres, in denen sie vom 23. bis zum 28. stehen blieb *).

Am 23. Januar befahl der Fürst Schwarzenberg dem dritten und vierten Armeecorps, den folgenden Tag gegen die Stellung, welche Marschall Mortier bei Bar-sur-Aube inne hatte, vorzurücken. General Gyulai marschirte über la Ferté-sur-Aube gegen Fontaine, mithin auf dem linken Ufer der Aube, der Kronprinz von Würtemberg auf der Straße von Chaumont, mithin auf dem rechten Ufer der Aube, gegen Colombé-les-deux-Eglises.

Gefecht von Bar-sur-Aube **).

Am 24. Januar.

Der Marschall Mortier hatte inzwischen die Division Michel und die italienische Division Christiani an sich gezogen und war gegen 16,000 Mann und 50 Kanonen stark. Doppelten Angriff zu beiden Seiten der Aube besorgend, hatte er auf dem rechten Ufer bei Colombé-les-deux-Eglises seine Avantgarde unter dem General Letort, und zu deren Aufnahme einen Theil seines Corps auf den vortheilhaften Höhen hinter den, von Rouvre herabfließenden Bach aufgestellt, so daß das Dorf Voigny vor seinem linken Flügel lag, und sein zahlreiches Geschütz auf dem rechten Flügel sowohl die Straße nach Colombé als die steinerne Brücke bei Fontaine bestreichen konnte. Das Dorf Fontaine war von der Division Michel besetzt.

Der Feldzeugmeister Graf Gyulai rückte am linken Ufer vor, und warf die feindlichen Vorposten bis an die Brücke zwischen Fontaine und die Mühle du Ponton zurück. Hier aber stand der Feind in einer sehr vortheilhaften Stellung hinter der Marne mit zehn Kanonen und vier Haubitzen, deren Feuer den österreichischen Truppen großen Verlust verursachte. Unter dem Schutze der Geschütze ging der General Michel mit seiner ersten Brigade über die steinerne Brücke oberhalb Fontaine, und griff mit großem Ungestüme an. Aber die tapfere Brigade des Generalmajors Trenk, welche mit den Infanterieregimentern Ignatz Gyulai und Mariassy die Spitze hatte, schlug die wiederholten feindlichen Angriffe zurück, und drängte, von der Brigade Czollich höchst wirksam unterstützt, als auch zwei Regimenter dem Feinde in die Flanke gingen, denselben über die Aube hinüber. Das Gefecht währte von Mittag bis Abends um sechs Uhr, und war wegen des, von beiden Seiten mit Heftigkeit wüthenden Geschützfeuers sehr blutig. Der hartnäckige Widerstand, den die Franzosen

*) Am 20. Januar hielt die russische Reserve in Fay-Billot und der Gegend Ruhetag. Am 21. kam das Hauptquartier Barclays bis Langres, die Reserve war im Marsche, und kam am 22., und zwar: das Grenadiercorps nach Humes, die erste Cürassierdivision, die preußische Gardecavallerie und die Reserveartillerie nach Fay-Billot, die preußische Fußgarde nach Orbigny, die russische Gardecavalleriedivision nach Rauconier, die zweite russische Cürassierdivision nach St. Marnin. — Vom Corps Wittgensteins marschirte am 20. Januar Graf Pahlen bis Luneville und hielt da Ruhetag, die übrigen Truppen marschirten am 21. und die folgenden Tage nach Nancy; am 24. war Graf Pahlen in Marey, am 25. in Dojeux und der Gegend an der Marne.

**) Eigentlich sollte es Gefecht von „Fontaine" heißen; jener Name ist aber einmal üblich.

an der Brücke leisteten, hinderte die Oesterreicher, noch diesen Tag die Offensive fortzusetzen*). Die Oesterreicher verloren den tapferen Major Keck von dem Infanterieregimente Ignatz Gyulai.

Gefecht von Colombé-les-deux-Eglises.

Am 24. Januar.

Der Angriff am linken Ufer der Aube durch das dritte Armeecorps war der wahre, jener auf dem rechten Ufer durch das vierte Armeecorps des Kronprinzen von Würtemberg der ablenkende Angriff.

Das Dorf Colombé-les-deux-Eglises liegt rechts von dem, für leichte Truppen zugänglichen Walde von Beauregard, auf einer Abstufung der Hügelkette, die sich über Maisons gegen Bar-sur-Aube und weiter hinunter nach der Stellung von Trannes verbreitet. Zu Colombé stand der General Letort, die Straße von Chaumont nach Bar mit vier Bataillonen, vier Schwadronen und sechs Kanonen bewachend.

Der General Stockmayer hatte Befehl, mit dem Vortrabe**) bei Juzennecourt um neun Uhr zu sein, von da über Villeneuve-au-Roi und Montherie vorzurücken, und, falls er einen tauglichen Colonnenweg fände, von dem letztgenannten Orte Mittags am äußersten Rande des Waldes, Villeneuve-aux-Fraines***) gegenüber, einzutreffen.

Der General Jett bekam die Weisung, mit seiner Abtheilung †) gegen zehn Uhr des Vormittags in Blessey zu sein, und von da auf der geraden Straße gegen Colombé vorzurücken.

Zur Unterstützung des Generals Jett wurde das dritte Dragonerregiment und eine Fußbatterie nach Blessey beordert, wo es bis auf weitere Befehle stehen zu bleiben hatte; deßgleichen mußte das zweite Bataillon des sechsten Infanterieregimentes nach Montherie marschiren, um daselbst zur Aufnahme des Generals Stockmayer bereit zu sein. Mit den übrigen Truppen hielt der Generallieutenant Koch den wichtigen Posten Chaumont besetzt.

Mittags um zwölf Uhr ††) sollte der General Stockmayer Colombé

*) Oesterreichische militairische Zeitschrift vom Jahre 1821, zehntes Heft, S. 63. Der würtembergische Bericht sagt, daß sich Gyulai Abends in Besitz der Brücke von Fontaine gesetzt habe. Die eben citirte österreichische Militairzeitschrift und der officielle Armeebericht aus Langres vom 26. Januar (Allgemeine Zeitung vom 3. Februar 1814) erwähnen diesen Umstand nicht. Im Armeeberichte heißt es: „Der Feldzeugmeister Graf Gyulai lobt besonders die ausgezeichneten Dienste des Feldmarschallieutenants Grafen Fresnel, der Generalmajore Czollich und Trenk, der Obersten Grafen Kinsky von Kotulinsky, Fürst Hohenlohe von Kaiser und Gebhart von Mariassy Infanterie; des Oberstlieutenants Stracka von Kaiser; der Majore Waldstetten vom Generalstabe und Czocky von der Artillerie; der Hauptleute Nuffet von Kaiser, Lovetto von Ignatz Gyulai; des Oberlieutenants Mindl von Kotulinsky, und des Oberfeuerwerkers Kampf."

**) Drei Bataillone leichte Infanterie, vier Schwadronen Reiterei, und eine reitende Batterie.

***) Dieses Dorf liegt hinter Colombé-les-deux-Eglises, auf der Straße nach Bar-sur-Aube.

†) Vier Schwadronen Jäger zu Pferde, eine Schwadron Husaren, eine reitende Batterie, und das siebente Infanterieregiment.

††) Um dieselbe Stunde, zu welcher verabredet war, daß Gyulai am linken Ufer der Aube angreifen sollte.

im Rücken, General Jett in der Fronte angreifen, Letzterer zugleich das Dorf mit Reiterei umgehen, um sich sobald als möglich mit der Colonne des linken Flügels in Verbindung zu setzen.

Die dem General Stockmayer zugewiesene Umgehung konnte nicht stattfinden, denn derselbe brach zwar zur bestimmten Stunde von Juzennecourt auf und marschirte links ab, konnte aber von Montherie aus keinen Colonnenweg nach Villeneuve-aux-Fraines finden. Er mußte sich vielmehr wieder rechts durch den Wald gegen Colombé wenden, welchem Orte gegenüber er aus demselben vorbrach.

Als der Vortrab des Generalmajors Jett sich am Saume des Waldes zeigte, zog sich die feindliche Avantgarde nach einigen Kanonenschüssen, und noch ehe der General Stockmayer herankommen konnte, bis Lignol zurück, wo ihr Aufnahmeposten stand. Der Kronprinz von Würtemberg wartete die Ankunft seiner Infanterie nicht ab, sondern eilte dem Feinde mit den, an der Spitze befindlichen, zwei Cavallerieregimentern und einer reitenden Batterie unverzüglich nach. General Letort zog sich nun in die Stellung bei Voigny zurück, wo derselbe von der alten Garde unter dem berühmten General Friant aufgenommen wurde. Die Hochebene von Voigny bis gegen die Aube zu war stark mit französischer Artillerie besetzt, und es feuerte der Feind aus zwanzig Geschützen auf den Vortrab des Kronprinzen. Als jedoch die zweite reitende Batterie und die österreichische Zwölfpfünderbatterie anrückte, wurde das feindliche Feuer lebhaft erwidert und allmälig schwächer. Es beschloß diese Kanonade den blutigen Tag *).

Der Verlust am 24. Januar ist nicht genau ermittelt, doch dürfte er auf jeder Seite 2000 Mann erreicht haben. Was die Franzosen betrifft, hatten fast nur Gardetruppen gefochten; ihr Verlust war daher der empfindlichere.

Es kann trotz der Tapferkeit der Oesterreicher und Würtemberger nicht geläugnet werden, daß der Marschall Mortier seine Hauptstellung behauptet habe. Dennoch verließ er, aus Besorgniß, den nächsten Tag von übermächtigen Streitkräften angegriffen zu werden, dieselbe, und zog sich in der Nacht auf Vandoeuvre, und von da auf Troyes **) zurück, eine starke Arrieregarde zu Magny-le-Foucher zurücklassend. Am 25. Januar besetzte der Feldzeugmeister Graf Gyulai die Stadt Bar-sur-Aube, während der Kronprinz von Würtemberg zu Colombé, Ailleville und Voigny Stellungen bezog ***).

---

*) Siehe über das Gefecht von Colombé-les-deux-Eglises das Werk der Offiziere des würtembergschen Generalquartiermeisterstabes, S. 5. Plotho, III. 42. Armeebericht in der Allgemeinen Zeitung vom 7. Februar 1814. Koch, I. p. 100.

**) Mithin an die Seine.

***) Der Oberstlieutenant Graf Thurn war mit seiner Streifschaar inzwischen nicht müßig gewesen. In der Gegend von Dijy, auf der Straße von Dijon nach Langres, hatte er einen, nach Metz bestimmten Transport von dreiundzwanzig Munitionswagen weggenommen, nachdem die aus Cürassieren, Jägern zu Pferde und Dragonern bestehende Bedeckung niedergehauen oder gefangen genommen worden war. Von hier wandte er sich gegen Chatillon, welches er ohne Widerstand besetzte. Eine, von dem General Hecht ausgeschickte, österreichische Patrouille nahm auf der

Die schlesische Armee.

Der Feldmarschall Blücher hatte dem Fürsten Schwarzenberg wissen lassen, er werde Mitte Januar vor Metz sein*), und gemeinschaftlich wurde festgesetzt, daß das schlesische Kriegsheer gegen Ende des Monates sich mit der großen Hauptarmee zwischen Troyes, Arcis und Vitry vereinigen solle. Außerdem übernahm die schlesische Armee die Blocade von Mainz.

Indessen stiegen doch ernste Bedenklichkeiten in Blüchers Hauptquartiere auf, ob es auch gelingen würde, den Marsch nach Troyes zu bewerkstelligen und vereint mit der Hauptarmee von da nach Paris vorzudringen. Es war anzunehmen, daß Napoleon, um Zeit zu gewinnen, sich vertheidigend verhalten und eine solche Stellung nehmen werde, in welcher er gar nicht oder nicht leicht zu einer Schlacht gezwungen werden konnte. Hiezu boten ihm die Festungen Metz, Thionville, Saarlouis, Luxemburg, Longwy und Verdun, deren linke Flanke durch die Maasfestungen Sedan, Montmedy und Mezieres trefflich gedeckt ist, eine in der That herrliche Gelegenheit. Wenn er sich in ihrer Mitte aufstellte, so stand er in einem großen verschanzten Lager, in welchem er nur sehr schwer hätte angegriffen werden können. „Wenn er sich", sagt ein berühmter Zeitgenosse**), „hinter der Mosel, Thionville vor dem linken, Metz vor dem rechten Flügel, aufstellte, wer wollte ihn da in der Fronte angreifen? Und gesetzt, man rückte nun zwischen der Mosel und Maas in seiner rechten Flanke vor, so durfte er nur über die Mosel gehen, und stand dann eben so stark zwischen Thionville, Saarlouis und Metz. Oder er durfte sich nur zwischen Longwy und Luxemburg aufstellen. So bot ihm hier die Localität unzählige Stellungen, in welchen er nie zu einer Schlacht gezwungen werden konnte, und bei den verschiedenen, im Frühjahre nicht zu durchwatenden Flüssen, konnte es Bonaparte während der Bewegung nicht an Gelegenheit fehlen, auf einen oder den anderen Theil mit Uebermacht zu fallen. Daß er solche Stellungen zu wählen und taktisch geschickt zu benützen verstand, hatte er bei Dresden gezeigt. Dort hatte er keine soliden Festungen***), hatte deren nur zwei, ihm fehlten die beiden Parallelflüsse†), und wieviel machte er uns da zu schaffen! Im Falle wir ihn stehen lassen, und über Troyes nach Paris marschiren lassen wollten, wo sich wahrscheinlich eine Reservearmee bildete, hätten wir es gewagt, wenn er uns ruhig marschiren ließ, und uns dann folgte, den Marsch fortzusetzen und Paris anzugreifen?"

Straße von Bourguignon, unweit Bar-sur-Seine, einen ansehnlichen Transport von Lebensmitteln weg. Allgemeine Zeitung vom 7. Februar 1814. Plotho, III. 43.

*) „Es war vorauszusehen, daß, bei gehörigen Anstalten von unserer Seite, der Feind weder den Rhein von Manheim bis Coblenz ernsthaft vertheidigen, noch bis an die Saar ein entscheidendes Gefecht annehmen würde. Der Feldmarschall machte also dem Fürsten Schwarzenberg bekannt, er werde Mitte Januar vor Metz ankommen." C. v. W., S. 126.

**) C. v. W. (General Müffling, Blüchers Generalquartiermeister), S. 126.

***) „Das Bergschloß Königstein konnte Bonaparte nur insofern wichtig sein, als es ihm einen Uebergang über die Elbe sicherte." Anmerkung C. v. W's.

†) Mosel und Maas.

Wenn Napoleons politische Stellung einen langsamen Vertheidigungskrieg zugelassen hätte*), wenn sein Charakter demselben geneigt gewesen wäre, wenn ihm die bösartigen Krankheiten im December nicht 50,000 Mann geraubt haben möchten**), wenn er stark genug war, durch ein hinreichend großes Corps die Fortschritte der Hauptarmee zu hemmen, und nicht geglaubt hätte, daß ihm vom Niederrheine, wohin er deßhalb den Marschall Macdonald gesendet***), größere Gefahr drohe als vom Mittelrheine: so dürfte es wohl geschehen sein, daß er bedeutende Streitkräfte in jenen Festungskreis geworfen hätte, um die Fortschritte des schlesischen Heeres zu hemmen, es festzuhalten, und bei günstiger Gelegenheit über dasselbe herzufallen. Da jedoch die gedachten Voraussetzungen unrichtig waren, da sämmtliche Corps, welche die Rheingrenze vertheidigen sollten, dazu nirgends hinreichten, da sie überdies unter keinem gemeinsamen Oberbefehle standen, folglich aller Einheit in ihren Operationen entbehrten, konnte die angegebene Art der Vertheidigung nicht stattfinden. Dies zu wissen, war jedoch dem Feldmarschall Blücher unmöglich, bevor er auf dem linken Rheinufer nicht bereits eine bedeutende Strecke vorgerückt war: es verdienen aber seine Vorsichtsmaßregeln, obschon sie durch die wirkliche Lage der Dinge nicht erheischt wurden, dennoch Anerkennung und in ähnlichen, ja, was den Punct der Geheimhaltung betrifft, in allen Fällen Nachahmung.

Man erwartete in Blüchers Hauptquartiere fast zuversichtlich, Napoleon zwischen den Festungen zu finden, und glaubte, es gebe nur zwei Ursachen, die ihn hindern könnten, auf diesem Puncte zu stehen. Die erste war, wenn er glaubte, daß alle Kräfte vom Oberrheine gegen Langres vordringen würden, die zweite, wenn man ihm durch Ueberraschung zuvorkam. In beiden Fällen war strenges Geheimniß, in dem letzteren überdies die größte Schnelligkeit erforderlich.

Dem Feinde glauben zu machen, daß auch das schlesische Heer bestimmt sei, vom Oberrheine gegen Langres vorzurücken, war nur dann möglich, wenn Blücher sich stellte, ihn zu der Meinung verleiten zu wollen, er müsse in seiner gegenwärtigen Stellung †) den ganzen Winter über verharren. Denn da der Marsch durch die Schweiz in Paris zur selben Zeit bekannt sein mußte, als Blüchers Schmähen über die Unthätigkeit der Winterquartiere, so knüpfte sich an den Satz, daß dies lediglich Verstellung sei, die natürliche Folgerung, er wolle verbergen, daß auch er bestimmt sei, etwa vereint mit Wittgenstein über den Rhein zu gehen und auf Langres vorzurücken. Zu dem Ende tobte der alte Held heftiger als jemals über die Faullenzerei, zu der man ihn verdamme. Nach und nach that er aber, als fände er sich in sein Schicksal, ja nahm zur Feier seines einundsiebzigsten Geburtstages am 16. December zu Wiesbaden von den Offizieren des ersten preußischen Armeecorps einen Ball an, auf welchem er selbst und York munter mittanzten. Bisher hatte er alle freundlichen

*) Vergleiche S. 91, 92 dieses Theiles.
**) Siehe S. 98 dieses Theiles.
***) Vergleiche S. 96 dieses Theiles.
†) Siehe S. 1074 des ersten Theiles dieses Werkes.

Einladungen der Frankfurter, sein Hauptquartier von Höchst zu ihnen zu verlegen, mit der Aeußerung zurückgewiesen, „er wolle nicht rasten". Am 25. December aber verlegte er dasselbe aus eigenem Antriebe dahin, und sagte: „Da er nun einmal den Winter auf der Bärenhaut liegen müsse, so wolle er es sich auch in Frankfurt wohl sein lassen." Durch den Generalkriegscommissair der schlesischen Armee hatte er Abgeordnete der Regierungen aus den Rheinländern zusammenberufen lassen, mit ihnen über die Winterquartiere und die Verpflegung zu unterhandeln, was denn natürlich nichts weniger als geheim gehalten wurde. Viele französische Beamte, die sich aus den deutschen Ländern, wo sie angestellt gewesen, in Frankfurt zusammengefunden hatten, und die man da zurückhielt, damit sie nicht verrathen könnten, was am rechten Rheinufer vorgehe, wurden, weil Niemand von den geheimen Anstalten des Ueberganges etwas ahnte, vielmehr in Frankfurt Alles laut über die Last und die Dauer der Winterquartiere klagte, auf Blüchers Befehl am 26. December sämmtlich nach Mainz geschafft, wo sie dann weiter sagten, was in der Stadt, die sie verlassen hatten, von Jedermann geglaubt wurde.

Inzwischen war Alles in der Stille zum Rheinübergange vorbereitet worden, und am 26. gingen deßhalb geheime Befehle an die Corpscommandanten ab. Blücher bestimmte zum Rheinübergange die Neujahrsnacht, weil, wie sein Generalquartiermeister treffend bemerkt*), „die Feier gewisser Tage, die Begrenzung gewisser Abschnitte, und das Beginnen großer Unternehmungen unter günstigen Vorbedeutungen mit zu den Belebungsmitteln gehört." Auch war die am Rheine herrschende Sitte, die Mitternachtsstunde der Sylvesternacht durch freudigen Jubel zu begrüßen, dem Unternehmen günstig. Seine Soldaten befeuerte Blücher durch einen Aufruf voll Kraft, hinterließ einen zweiten für das vierte und das fünfte deutsche Bundescorps, welche unter seine Befehle gewiesen, aber noch in der Formation begriffen waren, sprach in einem dritten zu den Bewohnern des linken Rheinufers Worte der Beruhigung, aber auch der Drohung**).

*) C. v. W., S. 128.

**) Der Aufruf Blüchers an das schlesische Heer lautete: „Als Ihr von der Oder zum Rheine vordranget, tapfere Soldaten des schlesischen Heeres, mußten dem Feinde Provinzen entrissen werden, die er sich früher unterworfen hatte. Jetzt geht Ihr über den Rhein, um den Feind, der es nicht verschmerzen kann, seine neunzehnjährigen Eroberungen in zwei Feldzügen verloren zu sehen, zum Frieden zu zwingen. Soldaten! den Siegern an der Katzbach, bei Wartenburg, bei Möckern und bei Leipzig darf ich nur den Tag des Ruhmes zeigen, und ich bin des Erfolges gewiß. Allein ich habe Euch neue Pflichten aufzulegen. Die Bewohner des linken Rheinufers sind nicht feindlich gegen uns gesinnt, ich habe ihnen Schutz und Sicherheit des Eigenthumes versprochen, ich that es in Eurem Namen, Ihr müßt es halten. Ehre bringt dem Soldaten die Tapferkeit, jedoch der Gehorsam und die strenge Mannszucht sind seine schönste Zierde." Der Aufruf an die neuen Heerestheile lautete: „Der Feldmarschall von Blücher an den zweiten preußischen [1]) und den vierten und fünften deutschen Heertheil. Die verbündeten Monarchen sind mit dem schlesischen Heere zufrieden. Sie haben es dadurch bewiesen, daß sie dieses Heer verdoppeln, durch Euch, Ihr tapferen Soldaten des zweiten preußischen Heertheiles, die Ihr bei Culm und in der blutigen Schlacht bei Leipzig unter den Augen der erhabenen Monarchen

1) Kleist, noch bei Erfurt.

Die drei zum Uebergange bestimmten Puncte waren Manheim für das Corps Sackens, Caub für die Corps Yorks und Langerons, Coblenz für das Corps des Grafen St. Priest.

Das Corps des Generals Sacken hatte sich am 31. December bei Manheim gesammelt, und es wurden die österreichischen Pontons, welche seit geraumer Zeit, zur Schiffbrücke vorbereitet, auf dem Neckar lagen, jetzt in den Rhein gebracht. Die Franzosen hatten der Mündung des Neckars gegenüber am Friesenheimer Walde eine große Schanze gebaut, welche mit vier Kanonen und zwei Haubitzen besetzt war, und den Uebergangspunct dergestalt beherrschte, daß die Schiffbrücke nicht eher geschlagen werden konnte, als bis jene Redoute erstürmt war. Hiezu erhielten die sechs Jägerregimenter, welche unter den Generalen Tallisin und Saß den Vortrab bildeten, Befehl. Dieselben wurden am 1. Januar 1814 um vier Uhr des Morgens in Kähnen über den Rhein gesetzt, und wegen des dichten Nebels von den Franzosen nicht eher entdeckt, als bis sie nur noch wenige Schritte von der Schanze entfernt waren. Da begann aber auch sogleich das heftigste Geschütz- und Kleingewehrfeuer, und währte ungefähr Dreiviertelstunden ununterbrochen fort. Dreimal stürmten die Russen, und dreimal wurden sie zurückgeworfen, das vierte Mal endlich glückte der Sturm, und die nur noch aus sieben Offizieren und 300 Soldaten bestehende Besatzung wurde gefangen genommen, auch wurden die sechs

---

fochtet; durch Euch, Ihr biederen Hessen, die Ihr nie den deutschen Charakter und die Treue gegen die in Eurer Mitte geborenen Fürsten verläugnetet, und durch Euch, Soldaten des fünften deutschen Heertheiles, die Ihr selbst in den Reihen unserer Feinde den deutschen Namen nicht vergaßet, und, obgleich aus verschiedenen Völkerschaften zusammengesetzt, doch fest verbunden seid durch gleiche Gesinnung, durch gleichen Abscheu gegen die Herrschaft der Ausländer, die Euch so lange unterdrückten und verachteten. Soldaten! ich fühle mich hoch geehrt, Euer Feldherr zu sein. Das schlesische Heer des Jahres 1813 empfängt Euch als Brüder, als würdige Mitglieder, mit denen es freudig Alles theilen wird. Das schlesische Heer des Jahres 1814 wird ruhmvoll auf dem gebahnten Wege der Ehre fortschreiten. Und Ihr, Deutsche, von Euren angestammten Fürsten geführt, seid versichert, daß es meine erste Sorge, mein höchster Stolz sein wird, den übermüthigen Feind die Gewalt Eurer Waffen fühlen zu lassen, damit er erkenne, was auch der List vormals gelungen sein mag, daß die alte deutsche Tapferkeit in uns noch lebt, und damit das Band des Friedens dauerhaft geknüpft werde durch Eure letzten Thaten." Zu den Einwohnern des linken Rheinufers sprach Blücher: „An die Bewohner des linken Rheinufers. Ich habe das schlesische Heer über den Rhein geführt, damit die Freiheit und Unabhängigkeit der Nationen hergestellt, damit der Friede errungen werde. Der Kaiser Napoleon hat Holland, einen Theil von Deutschland und Italien dem französischen Reiche einverleibt, er hat erklärt, daß er kein Dorf dieser Eroberung herausgeben würde, selbst wenn der Feind auf den Höhen von Paris erschiene. Gegen diese Erklärung, gegen diese Grundsätze marschiren die Heere aller verbündeten Mächte. Wollt Ihr diese Grundsätze vertheidigen? Wohlan! so tretet in die Reihen Napoleons, und versucht Euch im Kampfe gegen die gerechte Sache, welche von der Vorsehung so augenscheinlich beschützt wird. Wollt Ihr es nicht, so findet Ihr Schutz bei uns. Ich werde Euer Eigenthum sichern. Jeder Bürger, jeder Landmann bleibe ruhig in seiner Wohnung, jeder Beamte an seinem Platze, und setze ungestört seine Dienstverrichtung fort. Von dem Augenblicke des Einrückens der verbündeten Truppen muß jedoch alle Verbindung mit dem französischen Reiche aufhören; wer sich dieser Anordnung nicht fügt, begeht Verrath an den verbündeten Mächten, wird vor ein Militairgericht gestellt, und erleidet die Todesstrafe. Gegeben am linken Rheinufer den 1. Januar 1814."

*) Nr. 8, 11, 28, 32, 36 und 39.

Kanonen erobert. Die hartnäckige Gegenwehr hatte aber auch den Siegern viel gekostet; die Generale Tallisin und Saß, ein Oberst, und ein Major waren verwundet, ein Oberstlieutenant blieb, und der übrige Verlust betrug an Todten und Verwundeten dreihundert Soldaten*).

Hienächst wurde die Brücke zu schlagen begonnen, war um sechs Uhr des Abends vollendet, und nun rückte das Corps Sackens, ohne auf irgend einen weiteren Widerstand zu treffen, über den Rhein**).

Dem General Sacken war die Richtung über Dürkheim auf Kaiserslautern vorgeschrieben. Er marschirte nach erfolgtem Uebergange bis Frankenthal und schickte Abtheilungen nach Worms und Speyer, in welchen beiden Städten feindliche Lazarethe und Kriegsvorräthe gefunden wurden. Der General Prinz Biron von Curland marschirte mit seinem, aus russischen und preußischen Truppen zusammengesetzten Streifcorps nach Alzey, die Verbindung mit den Corps der Generale York und Langeron aufzusuchen. General Karpoff der Zweite lieferte bei Muttenstadt der französischen Reiterei ein glückliches Gefecht, warf acht Schwadronen fast gänzlich über den Haufen, und nahm 25 Offiziere und 200 Mann gefangen.

Bemerkt muß noch werden, daß dem Uebergange des Corps des Generals Sacken der König von Preußen beiwohnte. Der Monarch betrat selbst das linke Rheinufer, und wurde da von den russischen Truppen mit einem freudigen Hurrah bewillkommnet.

Es wird dem Leser nicht entgangen sein, daß die Franzosen sechs Kanonen in einer Redoute aufstellten, ohne daß irgend eine Unterstützung in der Nähe war, sie mithin gleichsam preisgaben. Dies scheint damit zusammenzuhängen, daß Marmont in Folge der Befehle des Kaisers Napoleon***) seine Truppen bei Landau zusammenzog. Am 30. November war dieser Marschall mit der Division Lagrange und der Cavallerie des Generals Doumerc in Neustadt, und der General Riccard, welcher zu Coblenz durch die Division Durutte abgelöst worden war, befand sich auf dem Marsche zu ihm.

Sonach ist es erklärlich, daß weder Sacken, mit Ausnahme der Redoute, die er stürmen lassen mußte, noch auch York und Langeron bei ihrem Uebergange auf erheblichen Widerstand stießen. In der That würde jener der Corps der beiden letztgenannten Generale bei Caub wohl nicht gelungen sein, wenn das jenseitige Ufer von einer hinreichenden Truppenzahl vertheidigt worden wäre. Es fließt der Rhein auf der ganzen Strecke von Bingen bis Coblenz zwischen schroffen Felshöhen, welche dicht bis an das Ufer treten, und auf die nur durch enge Schluchten und auf

*) Siehe über diesen Rheinübergang Plotho, III. 48. Koch, I. p. 106. Letzterer sagt: „Les troupes de la redoute se voyant forcées et craignant d'être coupées, se retirèrent en toute hâte sur Mayence, laissant dans les retranchemens six bouches à feu et plus de 100 hommes hors de combat.“ Siehe auch ein Schreiben aus Manheim vom 2. Januar in der Allgemeinen Zeitung vom 6. Januar 1814.

**) Plotho, III. 48, bemerkt: „Wäre die russische Reiterei dem Feinde schneller nachgeschickt worden, so hätten viele Gefangene gemacht werden können.“

***) Koch, I. p. 106.

beschwerlichen Wegen zu gelangen ist. Caub und die ganze enge Straße am Ufer kann mit Geschützfeuer bestrichen werden, und wenn das Städtchen mit seinen engen Gassen in Brand geschossen wird, so ist der einzige Weg durch dasselbe nach dem Ufer unterbrochen. Jenseits steigt das Gelände dicht an der Straße, welche am Rheine von Bacharach nach St. Goar führt, steil hinan, und wenn die Schluchten verhauen sind, und eine hinreichende Truppenzahl sich zur Vertheidigung gehörig aufstellt, ist der Uebergang kaum zu bewerkstelligen, denn das Rheinthal bietet nirgends Raum, sich auszubreiten.

Durch Erkennungen fand man, daß noch der beste Uebergang mittelst der Insel bewerkstelligt werden könne, auf welcher die Ruine, genannt die Pfalz, liegt, weil man da Scharfschützen aufstellen konnte, denselben zu begünstigen. Um zwölf Uhr der Sylvesternacht kamen die russischen Pontons von Rastedten, und sogleich machte man den Anfang, die Brücke dicht oberhalb Caub nach der Pfalz zu schlagen. Schon vor Mitternacht hatte der General Hünerbein den Vortrab, das Fußvolk am Ufer, die Reiterei und Artillerie hinter Caub im Engpasse von Weisel gesammelt *). Die übrigen Truppen des ersten preußischen Corps sammelten sich bei Weisel, bereit durch Caub zu marschiren, und über die Brücke, sobald sie vollendet, zu gehen.

General York ließ eine zwölfpfündige Batterie auf dem rechten Ufer des Caubbaches, und eine halbe deßgleichen bei den Ruinen von Gutenfels, an deren Fuße das Städtchen Caub liegt, aufstellen, mit der Bestimmung, das linke Rheinufer zu bestreichen und daselbst das Auffahren feindlicher Batterieen zu verhindern. Zwei zwölfpfündige Kanonen sollten sich, sobald der Uebergang beginne, unten am Ufer aufstellen, um die Ecke der Kunststraße am Fuße der jenseits gegen den Strom vortretenden Platte zu bestreichen. Eine Compagnie Jäger, die in Rüdesheim lag, erhielt Befehl, den Weg von Asmannshausen, den Rhein hinab, zu besetzen, und an den schmalsten Stellen des Stromes, die von Bingen nach Bacharach führende Straße zu beschießen. Das Fußvolk der achten Brigade, oder des Vortrabes, hatte die Bestimmung, auf Kähnen nach dem jenseitigen Ufer zu schiffen, die Straße dort zu sperren, das Dorf Hänschhausen zu nehmen, und sich Bacharachs von dem Wege von Burtscheid her zu bemächtigen **). Der Vortrab stand des Nachts am Ufer, das erste preußische Corps hinter

*) Der Vortrab unter General Hünerbein, der noch bei der schlesischen Armee war, aber bald von ihr schied, bestand, und zwar die Spitze unter dem General Katzler: aus dem Füselierbataillon des brandenburgschen und des zwölften Reserveinfanterieregimentes, aus einem Bataillon des vierzehnten schlesischen Landwehrinfanterieregimentes und zwei Compagnieen ostpreußische Jäger, aus dem zweiten Leibhusarenregimente von fünf Schwadronen, aus einer Schwadron des mecklenburgschen, aus einer des brandenburgschen Husarenregimentes, aus einer des ostpreußischen Nationalcavallerieregimentes, aus einer reitenden Batterie; das Hauptcorps des Vortrabes zählte zwei Bataillone des brandenburgschen, zwei des zwölften Reserve-, zwei des vierzehnten schlesischen Infanterieregimentes, eine sechspfündige Fußbatterie, unter dem Oberstlieutenant Hiller, ferner vier Schwadronen des brandenburgschen Uhlanenregimentes, und vier des zehnten schlesischen Landwehrcavallerieregimentes, unter dem Oberstlieutenant Stutterheim. Plotho, III. 49.

**) Disposition des Generals York in Plotho, III. 49, 50.

Caub, und hinter demselben das Corps Langerons. Der Feldmarschall Blücher war zugegen.

Um Mitternacht wurden die Kähne in den Strom geschoben, und die Schiffer bei denselben vertheilt. Schon die Tage vorher war es am jenseitigen Ufer auffallend still gewesen, und auch jetzt bemerkte man nicht, daß das Geräusch, welches der beginnende Bau der Brücke verursachte, dort Aufmerksamkeit errege. Doch glaubte man, der Feind werde die Schluchten und die Dörfer Hänschhausen und Lengscheid besetzt haben; als daher um zwei Uhr 200 Füseliere des brandenburgschen Regimentes in die Kähne stiegen, erhielten sie Befehl, unterhalb der französischen Zollwache ohne alles Geräusch zu landen. Die Nacht war kalt und sternenhell, doch im Rheinthale dunkel genug.

Die Ueberfahrt jener 200 Mann dauerte etwa eine Viertelstunde, im Zollhause brannte Licht, Alles war still; erst als die Füseliere aus den Kähnen sprangen, fielen Schüsse, es entstand ein Scharfschützengefecht, Kanonendonner dröhnte dazwischen, doch waren es nur kleine feindliche Abtheilungen, zusammen vielleicht 400 Mann, welche von Oberwesel und Bacharach herbeigeeilt waren. Ihr Plänklerfeuer wurde besonders lebhaft von den, auf der Insel, wo die Pfalz liegt, aufgestellten, preußischen Scharfschützen erwidert.

General Hünerbein folgte so schnell als möglich mit größeren Massen, um, wenn das Uebersetzen des Fußvolkes *) des Vortrabes beendet sei, sogleich Hänschhausen und Lengscheid wegzunehmen, und sich des Städtchens Bacharach durch eine Umgehung zu bemächtigen. Das Ueberschiffen dauerte daher mit jeder Anstrengung der Kräfte fort, und die Truppen, welche übergesetzt waren, wurden sogleich zum Gefechte geordnet. Schon graute der Tag, ohne daß das Uebersetzen des Fußvolkes des Vortrabes beendet war: da rückten einige hundert Feinde mit zwei oder drei Kanonen um eine Felsenecke, und begannen die Bataillone, welche sich links der Straße formirt hatten, zu beschießen. Die preußischen Scharfschützen aber gingen dem Feinde entgegen und verjagten ihn ohne Mühe: so wenige Truppen hatte derselbe, um einen, schon vom Jahre 1793 her bekannten Uebergangspunct zu vertheidigen **)!

Hierauf rückten die Bataillone nach Lengscheid, Oberwesel und Bacharach vor und fanden diese Ortschaften vom Feinde verlassen. Der steile Thalrand wurde auf Fußwegen und durch Schluchten von den Bataillonen einzeln erklommen. Die preußischen Truppen wurden von den Einwohnern mit größter Herzlichkeit als Befreier empfangen. Man erfuhr, daß die

*) Sechs Batillone.

**) Es sagt der preußische Generallieutenant Baron Valentini (Lehre vom großen Kriege, II. Band, II. Ausgabe, S. 103): „Nur einer geordneten Division hätte der Feind bedurft, um den Uebergang hier scheitern zu machen; denn die, bei Caub im reißenden Strome und auf Felsgrund mühsam zu schlagende Pontonbrücke ward erst folgenden Tages (am 2. Januar) Morgens um 9 Uhr fertig. Doch wußte man vorher, daß der Feind nicht so viele Truppen, um einen ernsthaften Widerstand zu leisten, hier zusammenbringen konnte, und so war es zweckmäßige Wahl, das linke Rheinufer auf der Strecke zu betreten, von welcher die Hauptwege nach der Nahe und Mosel ausgehen."

französische Abtheilung, welche das kurze Gefecht mit dem über den Rhein gegangenen Vortrabe gehabt, zur Division Riccard, vom Corps des Marschalls Marmont, gehört habe.

Da gegen neun Uhr des Morgens am Neujahrstage 1814 die Brücke, wegen der Schwierigkeit der Ankerung erst bis zur Pfalz fertig geworden war, so wurde in kleinen Kähnen noch das Fußvolk der ersten Brigade übergesetzt, welche bis St. Goar marschirte und hier einige Kriegsvorräthe vorfand.

Von der Pfalz aus wurden auf zwei Fähren zwei Kanonen reitende Artillerie und zwei Schwadronen schwarze Husaren übergesetzt, welche dem Vortrabe zum weiteren Vorrücken sehr nöthig waren. Nachmittags vier Uhr war die Brücke von der Pfalz bis zum linken Rheinufer fast fertig, und die Truppen machten sich schon zum Uebergehen bereit, als die Anker der vorderen Pontons*) rissen, die Brücke beinahe bis zur Pfalz wieder abgenommen werden mußte, und so der Uebergang verzögert wurde.

Gegen Abend ging von den, bei Rüdesheim aufgestellten Jägern die Meldung ein, man sehe vier- bis fünfhundert Mann französisches Fußvolk von Bingen gegen Bacharach im Anmarsche, und es scheine fast, als ob sie der Vortrupp einer größeren Colonne wären. Zur Vorsorge befahl General York, daß das Fußvolk der ersten Brigade zur Unterstützung des Vortrabes nach Steg bei Bacharach marschire, wo es in der Nacht ermüdet ankam.

Erst um sieben ein halb Uhr war das Fußvolk der ersten Brigade ganz am linken Ufer, und es erfolgte nun das Ueberschiffen der zweiten Brigade. In der Nacht vom 1. zum 2. Januar hatte das erste preußische Armeecorps folgende Aufstellung: Der Vortrab unter dem General Hüner-bein bei Bacharach; das Fußvolk der ersten Brigade bei Steg, das Fußvolk der zweiten Brigade war im Ueberschiffen begriffen; die siebente Brigade, die Reiterei und Artillerie des Vortrabes so wie der Brigaden, die Reservecavallerie und Reserveartillerie lagerten am rechten Ufer zwischen Weisel, Goarhausen und Caub; die bisherigen Vorposten, welche, weil der Uebergang nicht vollendet war, auch nicht abgelöst worden waren, standen noch zwischen Lorich und Caub, in welcher letzteren Stadt auch das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher, des Generallieutenants York und des Prinzen Wilhelm von Preußen**) blieb. Das Corps des Generals Langeron

*) Es waren Leinwandpontons. „Ein solcher Ponton-Train", berichtet C. v. W., S. 130, „besteht aus Rahmen von der Form eines kupfernen Pontons, welche auseianderzulegen sind. Um diese Rahmen wird starke Leinwand (mit Theer getränkt) dergestalt genagelt, daß das Ganze die Form eines gewöhnlichen Pontons bekömmt. Die Leinwand widersteht dem Wasser. Zu jedem Ponton ist ein Wagen nöthig, allein diese Wagen sind so leicht, daß man mit ihnen in allen Wegen fahren kann. Wenn die Leinwand leicht beschädigt ist, so bietet sie dagegen den Vortheil, daß sie leicht ausgebessert werden kann, was bei kupfernen Pontons so weitläufig ist. Obgleich diese Pontons", belehrt C. v. W. weiter, „von dem Feldmarschall Blücher während der ganzen Campagne von 1813 mit großem Nutzen gebraucht waren, und alle Zwölfpfünderbatterieen darüber gehen konnten, so war doch hier die Schwierigkeit, daß selbst ein unbedeutender Eisgang die Brücke zerstört haben würde."

**) Bruder des verblichenen Königs Friedrich Wilhelm III.

lagerte auf dem rechten Ufer hinter den, noch auf demselben befindlichen Truppen des ersten preußischen Armeecorps *).

Das achte russische Infanteriecorps unter dem Befehle des Grafen St. Priest bewerkstelligte seinen Rheinübergang bei Coblenz. In der Neujahrsnacht 1814 setzte ein Theil des Corps unter den Generalen Biström und Karpenkoff über, erstürmte die, dem Einflusse der Lahn gegenüberliegende Schanze trotz der hartnäckigen Gegenwehr des Feindes **), wandte sich dann nach Coblenz und eroberte diese Stadt. Die Division des Generals Durutte war bereits so umringt, daß sie sich nur mit dem Verluste von sieben Kanonen, fünfhundert Gefangenen und unter Zurücklassung eines Hospitals mit 1100 Kranken nach der Seite des Hundsrück retten konnte ***). Es war vier Uhr des Neujahrsmorgens, als die Russen mit klingendem Spiele in Coblenz einrückten. Das Ueberschiffen der übrigen Truppen des achten russischen Infanteriecorps ging indessen nur langsam vor sich, und nur einzelne Abtheilungen konnten vorgeschickt werden, namentlich unter dem General Pillar nach Andernach †), wo sie sechs Transportschiffe mit Kriegsbedürfnissen erbeuteten. Die schwachen feindlichen Posten wichen zwar überall zurück, weiter rheinabwärts aber kamen Reiterabtheilungen, welche General Sebastiani entsendet hatte, den im Thale vorrückenden Russen, welche den Höhenzug nicht wohl in Acht genommen, entgegen, und hieben ein. Noch größeren Vortheil brachte es den Franzosen, daß sich Treibeis auf dem Rheine so dicht einstellte, daß jene Truppen, welche nicht gleich am ersten Tage übergeschifft worden waren, einige Tage zurückbleiben mußten. Graf St. Priest sah sich daher genöthigt, mehrere Tage in Coblenz zu verweilen, bevor er mit seiner Hauptmacht über Andernach auf Malmedy nach den Ardennen marschiren konnte. Die Einwohner von Coblenz hatten die Russen mit Frohlocken begrüßt, und die Stadt erleuchtet. Auf dem Marktplatze stand eine Säule, die der französische Präfect zur Zeit der Nachricht von der Einnahme von Moskau hatte errichten lassen, und welche die Aufschrift trug: „Napoleon dem Großen zur glorreichen Erinnerung an den unsterblichen Feldzug von 1812". Der, zum Commandanten von Coblenz ernannte, russische Oberst Magdenko ließ das Denkmal unangetastet, setzte aber die Worte: „Gesehen und genehmigt von uns, dem russischen Commandanten zu Coblenz im Jahre 1814 ††)", unter die prahlerische Inschrift.

Am 2. Januar des Morgens um neun Uhr war endlich die Brücke †††)

*) Plotho, III. 52. Vetter, II. 22.

**) Man fand in der Schanze vier eiserne Kanonen. C. v. W., S. 129.

***) Elfter Bericht der schlesischen Armee aus Kreuznach den 4. Januar, in der Allgemeinen Zeitung vom 12. Januar 1814. Lehre vom großen Kriege, vom Generallieutenant Valentini, II. 101. Plotho, III. 52. Koch, I. p. 107. Letzterer Schriftsteller giebt die sieben Kanonen und die 1100 Kranken zu, spricht aber nur von 2 bis 300 Gefangenen.

†) Mithin rheinabwärts.

††) Darstellung u. s. w., von Michailofsky-Danilefsky, I. 25. So wie andere Schriftsteller, z. B. General Valentini, den Vorgang erzählen, hat es den Anschein, als ob General St. Priest selbst die obigen Worte hätte darunter setzen lassen.

†††) „Die Breite dieser Brücke und des Rheinstromes betrug hier vom rechten Ufer

bei Caub zum Uebergange tüchtig. Dieser erfolgte von der bezeichneten Stunde an ununterbrochen; da aber das Geschütz und das Fuhrwerk einzeln über die Brücke fahren mußten, so dauerte der Uebergang des ersten preußischen Armeecorps den ganzen Tag und die Nacht hindurch. Das Corps des Generals Langeron konnte daher den seinigen erst am 3. Januar beginnen.

Der nächste Zweck des Feldmarschalls Blücher war natürlich, den Feind aufzusuchen, falls derselbe diesseits der Saar Stand halten sollte, und ihn über diesen Fluß zurückzuwerfen. Zu dem Ende ließ der General Hünerbein zuerst Reinböllen, wo sich die Straßen rechts nach Simmern, links nach Kreuznach trennen, durch den Oberstlieutenant Klür, welcher die Spitze des Vortrabes befehligte, vom Feinde säubern *), marschirte dann, nachdem er die zum Vortrabe gehörige Reiterei und Artillerie an sich gezogen hatte, bis Stromberg, erhielt hier am Abend Befehl, seinen Marsch bis Kreuznach fortzusetzen, traf da in der Nacht ein, und fand die Stadt vom Feinde verlassen. Die zweite Brigade marschirte bis Reinböllen und Ellnau, und ließ zur Sicherung der rechten Flanke des, durch ersteres Dorf im Marsche begriffenen, preußischen Corps **) ein Bataillon und eine Schwadron in Ellern stehen, bis der Graf Henkel den Feind aus Argenthal verjagt haben würde. Die Abtheilung dieses Anführers wurde am Nachmittage, sechs Schwadronen, ein Füselierbataillon und eine halbe reitende Batterie stark ***), gebildet, brach unverzüglich auf, langte Abends um neun Uhr in Reinböllen an, und wandte sich nach kurzer Rast nach Simmern. Henkel traf in der Nacht vor Argenthal ein, und fand es vom Feinde verlassen.

Die Anstrengung der Truppen war groß. Zwei Nächte waren sie in kalter Witterung gelagert, waren seit dem Morgen ununterbrochen marschirt, und mußten noch einen Nachtmarsch thun, um die, ihnen in den Dörfern, welche seitwärts der Straße meistens in den Schluchten des Hundsrück lagen †), angewiesenen Quartiere zu beziehen. Die Witterung war fortwährend rauh, und in Folge des Frostes die Wege im Hundsrück sehr beschwerlich. Das Hauptquartier Blüchers kam am 2. Januar nach Bacharach, das Yorks um elf Uhr des Nachts nach Stromberg.

An demselben Tage trafen auch Befehle des Königs von Preußen ein, wonach einige Veränderung in den höheren Befehlshaberstellen des

---

bis zur Pfalz 150 Schritte, wozu 27 russische Pontons gebraucht wurden. Von der Pfalz bis zum linken Ufer 240 Schritte, wozu 44 russische Pontons gebraucht wurden. Da die Insel 120 Schritte in der Breite hält, so sind beide Rheinufer von einander 510 Schritte entfernt, wovon 390 Schritte mit 71 Pontons belegt wurden. Da die große Straße, welche hart am linken Ufer des Rheines läuft, sehr steil ist, so mußte eine Appareille gemacht werden, um das Heraufklimmen zu erleichtern." Plotho, III. 52.

*) Der Feind (wahrscheinlich Vortrab der Division Riccard) verlor bei der Vertreibung aus dem Dorfe Reinböllen, welches er besetzt hatte, 60 Mann an Gefangenen.

**) Argenthal und Schmirbach waren noch vom Feinde besetzt.

***) Zwei Schwadronen des dritten, zwei des fünften schlesischen Landwehrcavallerieregimentes, das Leibfüselierbataillon, die halbe reitende Batterie Nr. 1.

†) Siehe diese in den Dispositionen Blüchers und Yorks für den 2. Januar in Plotho, III. 33, 34.

zweiten preußischen Corps vorgenommen werden mußte. Der Generallieutenant Hünerbein erhielt den Befehl über die Truppen des Herzogthums Berg; dem Generalmajor Steinmetz wurde ein Commando bei dem westphälischen Reservecorps übertragen; der Chef des Generalstabes, Generalmajor Zielinsky, wurde zum Befehlshaber*) der dritten Brigade bei dem dritten preußischen Armeecorps**) ernannt; der Oberstlieutenant Rudolphi im Generalstabe wurde als Generalquartiermeister zum fünften deutschen Bundescorps***) versetzt. Dagegen erhielt der Prinz Wilhelm von Preußen den Befehl der achten Brigade und des Vortrabes; der Generalmajor Pirch der Zweite den Befehl der ersten Brigade, und der Oberst Valentini†) wurde Chef des Generalstabes des ersten preußischen Armeecorps des Generallieutenants York.

Der linke Flügel des schlesischen Kriegsheeres, oder das russische Corps des Generals Sacken, setzte sich am 2. Januar auf der Straße von Dürkheim und Kaiserslautern, auf welcher sich der Marschall Marmont zurückzog, in Bewegung. Zwischen Dürkheim und Ellerstadt, auf dem sogenannten Schindbuckel, hatte der Feind Stellung genommen, um den Paß von Kaiserslautern zu decken. Sacken ließ ihn am Mittage angreifen, und zwang ihn, nach kurzem Gefechte mit dem Verluste von einigen hundert Gefangenen, bis Hartenburg zurückzugehen.

Der Feldmarschall Blücher hatte aus einem Schreiben des Marschalls Marmont an den General Durutte zu Coblenz, welches im Augenblicke des Ueberganges bei Caub aufgefangen wurde, ersehen, daß der Marschall eine Stellung bei Kaiserslautern nehmen wollte, und daß der General sich mit seiner Division an ihn schließen solle. Könne dies nicht mehr über Kirn und Oberstein geschehen, so habe Durutte seine Richtung auf Birkenfeld zu nehmen††). Der Feldmarschall Blücher hatte demgemäß ein schnelles Vorrücken über Kreuznach auf der Straße nach Saarbrück befohlen: allein bereits war an eine Vereinigung der Division Durutte mit dem Marschall Marmont vor der Hand nicht mehr zu denken, ja, es wurde sogar noch eine zweite Division, auf die er gerechnet hatte, von ihm getrennt. Der General Riccard war nicht weit von Kreuznach, als er die Schlappe, welche die Division Durutte erhalten, und daß sie sich, von den Truppen St. Priests verfolgt, auf Simmern zurückziehe, erfuhr. Er beschloß daher, ihr zu Hülfe zu kommen, marschirte über den Hundsrück in der Richtung von Coblenz, seine Avantgarde begegnete der sich zurückziehenden Division bei Hagenbach, und es fand nun die Vereinigung beider Divisionen statt. Es war aber nicht mehr möglich, sich mit dem Corps des Marschalls Marmont zu vereinigen, denn die Preußen Yorks hatten bereits Stromberg besetzt, und die Russen Langerons,

*) Statt des Prinzen Ludwig von Hessen-Homburg, welcher den Oberbefehl über das preußische Reservecorps in Westphalen erhielt.

**) Des Generallieutenants Bülow.

***) Das des Herzogs von Sachsen-Coburg, der schlesischen Armee zugetheilt.

†) Starb als Generallieutenant, und ist der Verfasser des mehrfach von uns citirten classischen Werkes. „Die Lehre vom großen Kriege".

††) C. v. W., S. 131

welche noch nicht sämmtlich über den Strom waren, cantonnirten Caub gegenüber. Es blieb daher dem General Riccard nichts übrig, als sich auf Lambach zurückzuziehen, und auf eigene Rechnung zu manoeuvriren, um die Saar zu erreichen*). Durch diesen Vorgang wird die schwache Vertheidigung, welche Marmont dem schlesischen Heere entgegensetzte, um so erklärlicher.

Wie bereits erwähnt, war der Graf Henkel bestimmt, die rechte Flanke des Yorkschen Corps zu sichern und aufzuklären. Er traf in der Nacht vom 2. zum 3. Januar gegen zwei Uhr vor Simmern ein, und fand nur schwache feindliche Vorposten vor der Stadt aufgestellt. Still näherten sich die Scharfschützen des Leibfüselierbataillons dem Thore, griffen es unter lautem Hurrahgeschrei an, erfuhren aber hartnäckige Gegenwehr. Als jedoch die Kanonen zu sprechen begannen, verließen die Franzosen das Thor, die Preußen drangen schnell ein, und nach kurzem Straßengefechte wurde der Feind aus der Stadt, deren Einwohner sie sogleich voll Freude erleuchteten, vertrieben. Auf dem Wege nach Kirchberg nahm der Feind zwar Stellung, wurde aber wiederholt geworfen. Das Gefecht, welches um zwei Uhr des Nachts begann, hörte gegen vier ein halb Uhr auf**). Um Mittag brach Graf Henkel von Simmern auf, und erreichte am Abend Kirchberg, welches der Feind verlassen hatte. Hier übernachtete er, Willens, am folgenden Tage***) über den stumpfen Thurm gegen Trier vorzurücken.

Sich links aufzuklären, zu erfahren, ob Bingen noch vom Feinde besetzt sei, und die Verbindung mit dem Corps des Grafen Langeron, welches nach seinem Rheinübergange dahin zu rücken den Befehl hatte, aufzusuchen, war von dem General Hünerbein noch am 2. Januar eine Abtheilung in der Richtung dahin entsendet worden. Dieselbe fand den Wald von Algersheim mit Franzosen besetzt, die von den Scharfschützen des brandenburgischen Füselierbataillons angegriffen und in die Flucht, welche die Dunkelheit begünstigte, geschlagen wurden. Weilert und Bingen hatte der Feind am Morgen des 3. Januar noch besetzt.

Das Corps des Generals Langeron, zur Einschließung von Mainz bestimmt, rückte am 3. rheinaufwärts gegen Bingen. Hier stand der französische General Choisy mit einer Brigade Ehrengarde, und mit tausend Mann Fußvolk, um die Nahe zu beobachten. Der General Karnicloff griff ihn an, vertrieb ihn, nahm ihm dreihundert Mann gefangen, und zwang ihn, sich nach Mainz zu werfen †).

---

*) Koch, l. p. 107, 108.

**) Die Franzosen verloren 100 Mann an Todten und Verwundeten, und 34 an Gefangenen. Der Verlust der Preußen bestand in 16 verwundeten Soldaten.

***) 4. Januar.

†) Koch, l. p. 108. Dieser Schriftsteller fügt hinzu, daß es dem ersten Regimente Ehrengarden, das zu Kreuznach gestanden hatte, und durch das Vorrücken der Preußen getrennt worden war, gelang, sich auf verschiedenen Wegen zu retten, und als Parteigänger (en partisans) wieder zu dem Marschall Marmont an der Saar zu stoßen.

Die Verbindung des Corps Yorks mit jenem des Generals Sacken wurde durch die Kosaken über Alzey eröffnet. Der letztgenannte General trieb am 3. den Marschall Marmont vor sich her, der sich auf der Straße von Kaiserslautern eilig zurückzog. In einem Gefechte mit feindlicher Reiterei bei Neustadt nahmen ihr die Kosaken unter dem General Lukoffkin drei Offiziere und 50 Dragoner als Gefangene ab.

Am 4. Januar übernahm der Prinz Wilhelm von Preußen den Befehl der Avantgarde, welche an diesem Tage über Meisenheim und Lautereck nach Cusel marschiren sollte, damit der Marschall Marmont in seiner linken Flanke bedroht würde. Allein es war Thauwetter eingetreten, welches die Wege so verdarb, daß sie Cusel am 4. Januar nicht erreichen konnte. Der Vortrab unter dem General Katzler marschirte bis Offenbach und entsandte das brandenburgische Uhlanenregiment gegen Kaiserslautern, von wo es sich links mit dem Corps Sackens, rechts mit der Abtheilung des Grafen Henkel in Verbindung zu setzen angewiesen war. Der Prinz Wilhelm marschirte mit der Hauptmacht des Vortrabes bis Lautereck und Gegend, und entsandte eine Abtheilung über Kirn zur Deckung der rechten Flanke.

Der Oberst Graf Henkel erreichte an diesem Tage mit außerordentlichen Anstrengungen Thalfanz, und schob seinen Vortrab noch weiter gegen Trier vor. Der Feind*) zog sich von Marbach über Birkenfeld, mithin in der Richtung der Festung Saarlouis zurück.

Im Uebrigen hatte am 4. Januar die schlesische Armee folgende Aufstellung: Das erste preußische Armeecorps bei Obermoschel, Meisenheim, Niedermoschel, Yorks Hauptquartier war in Obermoschel, sieben Stunden von Stromberg, das des Feldmarschalls Blücher in Kreuznach, wo auch die Reservecartillerie und der Park blieben. Das Corps Langerons rückte der Festung Mainz näher, und trieb die feindlichen Abtheilungen, welche sein Vordringen zu hindern suchten, zurück. Das Corps Sackens war im Marsche nach Kaiserslautern begriffen.

Marschall Marmont, welcher durch die Trennung von den Divisionen Durutte und Riccard ungemein geschwächt war, beschloß, da er besorgen mußte, daß ihm der General York an der Saar zuvorkomme, falls er dem General Sacken Stand hielte, den Rückzug über diesen Fluß, hinter welchem er erst hoffen konnte, sich mit jenen beiden Divisionen wieder zu vereinigen. Er setzte sich daher am 5. Januar über Homburg nach der Saar in Marsch.

Blücher, der am 4. nur die Nachricht erhalten, Marschall Marmont habe sich bei Kaiserslautern aufgestellt, und scheine da nachdrücklichen Widerstand leisten zu wollen, befahl dem General Sacken, sein Corps am 5. zu concentriren, und am 6. gegen die Stellung von Kaiserslautern vorzurücken**). Zugleich sollte York über Rabenstein und Schöneberg dem Feinde in den Rücken gehen. Der Marschall Marmont kam aber

*) General Riccard.
**) Siehe die Disposition in Plotho, III. 59.

dem Allen zuvor, indem er, wie bereits erwähnt*), schon um 5 des Morgens seinen Rückzug antrat.

Das Corps Sacken's setzte sich am 5. in zwei Colonnen in Marsch gegen Kaiserslautern, und besetzte Frankenstein. Die Spitze des Vortrabes vom Corps Yorks unter dem General Katzler marschirte bis Conken, der Prinz Wilhelm von Preußen mit der Hauptmacht des Vortrabes nach Cusen. Das Corps des Generals York hielt Ruhetag, doch marschirte die Reserveartillerie bis Obermoschel, und der Generallieutenant verlegte sein Hauptquartier zwei Stunden vorwärts nach Meisenheim; jenes Blücher's blieb in Kreuznach.

Das Corps des Generals Langeron schloß am 5. Januar die Festung Mainz am linken Rheinufer ein, und trieb alle Vordertruppen des Feindes in dieselbe zurück. In dem hartnäckigen Gefechte, das bei dieser Gelegenheit entstand, wurde der General Olsufieff durch eine Kartätschenkugel leicht verwundet. Wir nehmen für jetzt von dem Corps Langerons, welches zu den Operationen des Feldzuges selbst auf geraume Zeit dem schlesischen Heere fehlte, Abschied. Nur das neunte russische Infanteriecorps des obenerwähnten Generals Olsufieff hatte Befehl, sobald die Festung Mainz enge umstellt wäre, dem schlesischen Kriegsheere nachzufolgen.

Am 6. Januar trat das Corps Yorks einen in Folge des eingetretenen Thauwetters und der aufgeweichten Wege äußerst beschwerlichen Marsch an, um, falls der Marschall Marmont den Weg nach Pirmasens eingeschlagen hätte, ihm an der Saar zuvorzukommen und ihn von Metz abzuschneiden**). Erst in der Nacht langten die ermüdeten Truppen in den ihnen zu Marschquartieren bestimmten Dörfern an***). Das Hauptquartier des Generals York kam nach Cusel, das des Feldmarschalls Blücher nach Lautereck.

Der Prinz Wilhelm von Preußen hatte dem General Katzler befohlen, nach Tholey zu marschiren, welches derselbe mit vier Schwadronen Husaren und zwei Compagnieen Jäger besetzte, während seine übrigen Truppen zu Sotzweiler, Burweiler und Marping standen. Der Oberstlieutenant Stutterheim vom Vortrabe wurde mit dem brandenburgischen Uhlanenregimente und einem Bataillon des zwölften Reservelinfanterieregimentes nach Ottweiler entsendet, um am nächsten Tage†) nach Saarbrück vorzurücken, diesen Ort, wenn er nicht zu stark besetzt wäre, zu nehmen, und dann gegen Saargemünd, St. Avold und Saarlouis zu patrouilliren. Die Hauptmacht des Vortrabes sammelte der Prinz Wilhelm bei Conken, und rückte mit ihr auf St. Wendel vor, um den Feind††), von dem man glaubte, er stehe noch dort, anzugreifen; allein die Divisionen

*) Siehe die vorige Seite.

**) Siehe Blüchers Disposition in Plotho, III. 59.

***) Die erste Brigade kam nach Bleidesbach und Gegend (neun Stunden), die zweite nach Mühlbach und Gegend (neun Stunden), die siebente nach Erdesbach und Gegend, die Reservecavallerie nach Grumbsweiler und Gegend (fünf Stunden), die Reserveartillerie nach Lautereck, die Parkcolonne nach Meisenheim. Siehe die Disposition des Generals York vom 5. Januar in Plotho, III. 61.

†) 7. Januar.

††) General Riccard.

der Generale Riccard und Durutte waren schon am 5. über Ottweiler von St. Wendel nach Saarbrück marschirt, über die Saar gegangen, hatten die Brücke hinter sich gesprengt, und sollten nun, nach des Marschalls Marmont Befehl, den Fluß zwischen Saarbrück und Saargemünd vertheidigen *). Der Zweck des Vortrabes, die Saar früher zu erreichen, war daher nicht mehr auszuführen.

Der Generalmajor Prinz Biron von Curland traf am 6. mit seiner Streifschaar in Homburg ein, wodurch die Verbindung mit dem Corps Sackens völlig erlangt war. Auf der Straße nach Homburg marschirte der General Jürgaß mit der Dragonerbrigade und einer halben reitenden Batterie von der Reservecavallerie, und gelangte am Abend nach Brucken und Schöneberg **).

Der Baron Sacken war im Marsche nach Homburg begriffen, und mit einer Abtheilung der Reiterei seines Corps stand der General Lanskoy zwischen Pirmasens und Kaiserslautern.

Graf Henkel rückte am 6. in Trier unter dem Jubel der Bewohner ein, nachdem die schwache Besatzung unter dem General Rigaud***) die Stadt verlassen hatte. Der Feind zog sich in der Richtung von Luxemburg zurück und wurde verfolgt. In Trier fand Graf Henkel ein Hospital mit 800 Kranken, und ein kaiserliches Tabaksmagazin im Werthe von 300,000 Franken.

Der Marschall Marmont war über Homburg und Saargemünd nach der Saar zurückgegangen, und hatte sich am 6. auf deren linkem Ufer aufgestellt. Tages darauf marschirte der General Katzler auf Befehl des Prinzen Wilhelm von Preußen gegen Saarlouis, um zu untersuchen, ob gegen diese Festung irgend ein Handstreich auszuführen sei. Er rückte bis Saarweilingen, versuchte auch eine Reiterabtheilung über die Saar zu setzen, allein in Folge des eingetretenen Thau- und Regenwetters war der Fluß ungewöhnlich angeschwollen, und was Fahrzeuge betraf, hatten die Franzosen alle versenkt. General Katzler zog über Dillingen, Rothe, Lautern, Enzdorf und Völkingen eine Vorpostenkette †) gegen die Festung, und bewarf die jenseits der Saar gelegene Stadt während der Nacht aus zwei Haubitzen.

Mit der Hauptmacht der Avantgarde rückte Prinz Wilhelm diesen Tag ††) über Tholey gegen Saarlouis, hatte am Abend sein Hauptquartier in Löbach und besetzte Kummersweiler, Lammsweiler, Appelborn, Babach und Edenborn. Der Oberstlieutenant Stutterheim gelangte bis St. Jean, gegenüber Saarbrück, woselbst auch der General Prinz Biron von Curland mit seiner Streifschaar eintraf. General York rückte in zwei Colonnen gegen die Saar vor, die erste †††) unter dem

*) Koch, I. p. 110.

**) General Jürgaß marschirte auf der Straße von Cusel dahin, seine Bestimmung war Zweibrücken, Alles noch in der Voraussetzung, den Feind abzuschneiden.

***) Koch, I. 109.

†) Unter Befehl des Oberstlieutenants Stößel. Mit dem Reste seiner Truppen blieb General Katzler in Saarweilingen stehen.

††) 7. Januar 1814.

†††) Die erste und zweite Brigade mit der Reserveartillerie.

General Pirch dem Zweiten marschirte bis St. Wendel und Gegend, die zweite Colonne*) unter dem General Horn, dem Tapfersten der Tapferen in der preußischen Armee, bis Birkenfeld und Gegend, der Generalmajor Jürgaß mit der Cavallerie nach Neuenkirchen und Gegend. Das Corps des Generals Sacken traf in Homburg ein, sein Vortrab stand gegen Saargemünd und hatte Rohrbach, Bliescastell und Zweibrücken besetzt**).

Am 8. Januar rückte die ganze Avantgarde unter dem Prinzen Wilhelm von Preußen bis Saarweilingen vor, und es wurde der am rechten Ufer der Saar liegende Brückenkopf enge eingeschlossen. Der Major Zastrow wurde mit dem zehnten schlesischen Landwehrcavallerieregimente nach Becking und Ficking zur Beobachtung der Saar und einer dort befindlichen Fähre entsendet. Der Oberstlieutenant Stutterheim hatte ein Gefecht mit dem Feinde, und erhielt Befehl, von St. Jean, wo der General Biron stehen blieb, nach Saarweilingen zu marschiren. Das Corps des Generals York rückte in zwei Colonnen der Saar näher, und der General Jürgaß ging mit der Cavallerie auf der Straße nach Saarbrück vor, lehnte sich mit dem linken Flügel an diese Straße, und setzte sich rechts auf jener nach Saarlouis mit der Avantgarde in Verbindung***). Das Corps des Generals Sacken marschirte bis Zweibrücken.

Da der Marschall Marmont entschlossen schien, sich an der Saar zu halten, wenigstens um zu erfahren, ob die schlesische Armee stark genug zum weiteren Vorrücken wäre, und um Saarlouis schnell zu verproviantiren, so befahl der Feldmarschall Blücher am 9. Februar, die Uebergangspuncte über die Saar vorzubereiten, vom Corps Yorks zwischen Saarlouis und Mertzig, vom Corps Sackens zwischen Saaralbe und Saargemünd. Am 10. sollte dann die Cavallerie und reitende Artillerie über die Saar setzen, um den feindlichen rechten und linken Flügel herumgehen, die Kosaken und die leichte Cavallerie den Weg nach Poligny und St. Avold einschlagen, um dem Feinde sogleich die Straße von Saarbrück nach Metz abzuschneiden, die Liniencavallerie und reitende Artillerie aber die Richtung nach Forbach nehmen. Am 11. sollte das Fußvolk der beiden Corps, denen für den 10. Ruhetag gegönnt war, um ihre zurückgelassenen Leute heranzuziehen und das Schuhwerk wieder in Stand zu setzen, sich bereit halten, der Bewegung der Cavallerie zu folgen. Verließ dann der Feind, wie zu erwarten stand, die Saar, so hatten sich die beiden Corps der Generale Sacken und York bei Forbach zu concentriren, die Avantgarde bei St. Avold; die Cavallerie aber sollte in Verfolgung des Feindes begriffen bleiben. Dafern derselbe jedoch trotz aller dieser Bewegungen die Saar nicht verließ, behielt sich der Feldmarschall Blücher die weiteren Anordnungen vor†).

---

*) Die siebente Brigade und die Reservecavallerie.

**) Auch hatte General Sacken drei Bataillone zur Blocade von Landau entsendet, vergleiche S. 161 dieses Theiles.

***) Das Hauptquartier Blüchers war am 8. Januar in St. Wendel, Yorks in Tholey, des Prinzen Wilhelm von Preußen in Saargemünd.

†) Siehe die Disposition Blüchers vom 8. Januar in Plotho, III. 65, 66.

Allein der Marschall Marmont, welcher bereits wußte, daß der Marschall Victor wegen der völligen Unmöglichkeit, die Engpässe der Vogesen zu vertheidigen, auf dem Rückzuge nach Nancy begriffen sei, fühlte sich viel zu schwach, die Linie der Saar zu vertheidigen, verließ am 9. deren linkes Ufer und trat seinen Rückzug an die Mosel an. Auf allen Puncten setzten nun preußische und russische Patrouillen über den Fluß, der Oberstlieutenant Stutterheim, welcher Gegenbefehl*) erhalten hatte, ließ Saarbrück durch Fußvolk beobachten, und schickte sich an, durch Reiterei den nach Metz abziehenden Feind zu verfolgen. Unweit Saargemünd sandte General Karpoff der Zweite die Kosaken über die Saar, vertrieb den Feind völlig aus diesem Orte, und es wurde hierauf an Herstellung der zerstörten Brücke zu arbeiten begonnen.

Die Avantgarde vom Corps Yorks stand am 9. in Saarweilingen und Gegend; die erste Colonne unter General Horn marschirte nach Mertzig, die zweite Colonne unter dem General Pirch dem Zweiten nach Oberselbach, Heisweiler und Gegend, der General Jürgaß mit der Cavallerie nach Walpurtshofen, Bilscheid und Gegend, die Reservcartillerie nach Erweiler, Aschbach und Schellbach. Das Corps des Generals Sacken stand in Saaralbe und hatte die Saar von dort bis Saarbrück besetzt.

Am 10. Januar verfügte sich der General York in Person nach Becking, um dem Uebergange der Reiterei seines Corps beizuwohnen. Der Prinz Wilhelm von Preußen hatte nach Becking sein Hauptquartier verlegt, auch drei Bataillone Fußvolk, eine Compagnie Jäger und eine halbe Fußbatterie zur Deckung des Ueberganges aufgestellt. Die Brücke war nicht vollendet, und der wieder eingetretene Frost erschwerte ihren Bau. Da ging der Oberstlieutenant Stößel, welcher statt des krank gewordenen Generals Katzler die Reiterei des Vortrabes befehligte, bei Reling durch eine Furth, marschirte auf der Straße von St. Avold über Bouzonville bis Boulay, und entsendete Abtheilungen in der Richtung von Thionville und Niederwiese. Das erste neumärkische Landwehrcavallerieregiment unter dem Major Bieberstein ging durch die Furth bei Becking, und schloß hierauf Saarlouis am linken Ufer der Saar ein.

Auch die Cavallerie von der Reserve unter dem General Jürgaß war anfänglich bestimmt, bei Becking über die Saar zu gehen und dann nach Forbach zu marschiren. Indessen hatte York ihm freigestellt, bei Duttweiler oder Saarbrück überzugehen, wenn es thunlich wäre, weil er solchergestalt einen kürzeren Weg zurückzulegen hatte. Da nun der Feind, aus Besorgniß, von der, schon am 9. bei Saargemünd über den Fluß gegangenen Abtheilung des Generals Karpoff in die Flanke genommen zu werden, in der Nacht Saarbrück verlassen hatte, und über St. Avold seinen Rückzug nach Metz beeilte: ließ der Oberstlieutenant Stutterheim zuvörderst die vom Feinde versenkten Kähne wieder an die Oberfläche bringen, und unterhalb der gesprengten steinernen Brücke, zwischen St. Jean und der Ziegelhütte, eine Schiffbrücke bauen, welche gegen Mittag für alle

*) Siehe S. 186 dieses Theiles.

Waffengattungen gangbar war. Oberstlieutenant Stutterheim besetzte unverzüglich Saarbrück, und ihm auf der Ferse folgte die Reiterei des Generals Jürgaß; neun Schwadronen mit einer reitenden Batterie eilten dem Feinde, der einen großen Vorsprung gewonnen hatte, nach, und erreichten diesen Tag noch Forbach. Die Brigaden hatten Ruhetag, und es war am 10. das Hauptquartier Blüchers in Saarbrück, Sackens in Saaralbe, Yorks in Löbach, des Prinzen Wilhelm von Preußen in Becking.

Am 11. lösten ein Grenadierbataillon und ein Landwehrbataillon von der ersten Brigade die Einschließungsposten des Brückenkopfes von Saarlouis auf dem rechten Ufer des Flusses ab, und es wurde ihnen eine Schwadron des ersten neumärkischen Landwehrcavallerieregimentes beigegeben; die übrigen drei Schwadronen dieses Regimentes und zwei Landwehrbataillone von der achten Brigade wurden bestimmt, Saarlouis auf dem linken Ufer einzuschließen, und es erhielt der Major Bieberstein den Befehl über diese sämmtlichen Truppen.

Um drei Uhr des Nachmittags war die Brücke bei Becking fertig, und sogleich ging die Avantgarde unter dem Prinzen Wilhelm hinüber. Sie marschirte über Valdevrange, verließ da die große Straße, um die Kanonen von Saarlouis zu vermeiden, und bog erst bei Bisten wieder in dieselbe ein. Sie marschirte auf der Straße von St. Avold diesen Tag *), weil sie erst in so später Stunde über die Saar hatte gehen können, nur bis Hiberherrn, die Spitze bis Carling. Der Oberstlieutenant Stößel, welcher, wie erwähnt, schon am vorigen Tage über die Saar gesetzt war, hatte die Nacht über bei Boulay gelagert, mußte sich aber wieder bis Tittchen zurückziehen, weil die Dörfer um St. Avold stark vom Feinde besetzt waren, er aber auf keine Unterstützung noch rechnen konnte.

Oberstlieutenant Stutterheim hatte von dem Prinzen Wilhelm Befehl, von Saarbrück auf der großen Straße nach St. Avold vorzurücken, um sich wieder mit der Avantgarde zu vereinigen. Er stieß auf den Feind, welcher die sogenannte neue Mühle, die an der Straße in einem Engpasse lag, stark besetzt hatte. Der Oberstlieutenant rückte mit seiner Reiterei, obgleich der Boden für ihre Bewegungen nicht sehr geeignet war, auf der Straße selbst vor, entsendete aber sein Fußvolk **) rechts von ihr über waldige Höhen gegen die neue Mühle, um den Feind in die linke Flanke zu nehmen. Der doppelte Angriff glückte, und der Feind wurde zum Rückzuge nach St. Avold gezwungen. Hier zeigte er sechshundert Mann Fußvolk und vierhundert Reiter mit fünf Kanonen, war also der Stärkere. Nichtsdestoweniger ließ ihn der Oberstlieutenant Stutterheim angreifen, und es gelang dem tapferen preußischen Bataillon, ihn nach einem hartnäckigen Gefechte aus St. Avold hinauszuwerfen, worauf er auf der großen Straße nach Metz hin verfolgt wurde ***).

*) 11. Januar.

**) Ein Bataillon des zwölften Reserveregimentes unter dem Capitain Wigand.

***) Das preußische Bataillon verlor an Todten einen Unteroffizier; der Capitain Rhein und zwölf Mann wurden verwundet.

Nach zehn Uhr des Abends traf auch der General Jürgaß mit seiner Cavallerie von Forbach über Oberhomburg in St. Avold ein, gleichzeitig auch der Generalmajor Landskoy vom Sackenschen Corps mit zwei Jägerregimentern, und die Reiterei des Prinzen Biron von Curland. Die linke Colonne des Yorkschen Corps, aus der ersten und zweiten Brigade und der Reserveartillerie bestehend, ging bei Saarbrück über die Saar, und folgte dem General Jürgaß bis in die Gegend von Forbach, wohin das Hauptquartier des Generals York kam. Das des Feldmarschalls Blücher blieb in Saarbrück.

Die rechte Colonne des Yorkschen Corps aber, die siebente Brigade unter dem General Horn, ging bei Becking über die Saar, und rückte auf der Straße von Thionville bis Bouzonville vor. Sie hatte Befehl, Thionville, wenn möglich, zu überrumpeln, Reiterabtheilungen über die Mosel zu senden, die Straßen zwischen den Festungen Thionville, Luxemburg und Longwy unsicher zu machen, und die Verbindung mit dem Hauptcorps zu unterhalten. Zugleich war dem Obersten Grafen Henkel*), der in Trier stand und Streifparteien über die Mosel auf Einziehen von Nachrichten ausgesendet hatte, befohlen, sich am 15. gleichfalls in der Richtung von Thionville in Marsch zu setzen, um dem, am 16. in Trier eintreffenden General Röder mit einem Theile der Reservecavallerie vom Corps des Generals Kleist Platz zu machen, und zugleich links mit der Colonne des Generals Horn in Verbindung zu treten**).

Am 12. Januar des Morgens erreichte Marschall Marmont Metz, und bezog die starke Stellung bei Gravelotte, eine Stunde rückwärts auf der Thalhöhe des linken Ufers der Mosel, vor der Fronte und in der Flanke lange und beschwerliche Defileen. In der That würde er, durch starke Festungen zur Linken und in der Mitte gedeckt, vielleicht im Stande gewesen sein, die schlesische Armee aufzuhalten und ihre Vereinigung mit dem böhmischen Hauptheere zu hinden, wenn er über eine angemessenere Truppenzahl hätte verfügen können. Allein seine Hoffnung auf eine Vereinigung mit den Corps der Marschälle Victor und Ney***) scheiterte, und so fehlte es Marmont an der erforderlichen Truppenmacht, von den Stellungen, die sich ihm zwischen den Festungen darboten, Nutzen zu ziehen †).

Blücher befahl für den 12. Januar dem Corps Yorks, in Cantonnirungen zwischen St. Avold und Foligny zu marschiren, mit Ausnahme

---

*) Vergleiche S. 185 dieses Theiles.

**) Siehe den wichtigen Befehl Blüchers, datirt aus St. Wendel, am 10. Januar des Morgens um acht Uhr, in Plotho, III. 70.

***) Vergleiche S. 146 dieses Theiles.

†) Koch, I. p. 115, sagt in dieser Beziehung: „Mais pour obtenir ce résultat (— die schlesische Armee aufzuhalten —) il fallait effectuer une jonction préalable avec le duc de Bellune (Marschall Victor), qu'on a vu au chapitre précédent se retirer sur Nancy où il s'était rallié au prince de la Moskowa (Marschall Ney). Alors ces trois corps eussent présenté une masse assez imposante pour arrêter quelques jours le maréchal Blucher; et de cette opération dérivaient les plus hautes conséquences, dans une conjoncture où une seule marche rétrograde privait l'Etat des conscrits de la moitié d'un département.

der Brigade des Generals Horn, die im Marsche gegen Thionville zu beharren hatte, während die Avantgarde gegen Metz zwischen Colombé und Courcelles sich aufstellen sollte. General Sacken erhielt die Weisung, in Cantonnirungsquartiere zwischen Foulquemont und Putelange zu marschiren *).

Da Putelange auf der Straße nach Nancy liegt, ergiebt sich schon aus diesem Befehle Blüchers Plan. Er hielt das Corps des Generals Sacken für hinreichend, den Marschall Marmont, in dessen rechte Flanke es vorrückte, zu vertreiben, und bestimmte das Corps Yorks, die Moselfestungen unschädlich zu machen. Mit dem Corps Sackens wollte er sich über Nancy der großen Armee nähern, welche im vollen Vorrücken gegen die Hochebene von Langres begriffen war. Dahin, nach Nancy nämlich, war auch das Corps Langerons **) beordert, welches Befehl hatte, am 16. in Saarbrück einzutreffen. Gleichergestalt war das Corps des Generals Kleist im Marsche nach Coblenz begriffen, und ihm folgte unmittelbar der Kurprinz von Hessen, welcher die Bestimmung erhielt, zwischen Luxemburg und Thionville stehen zu bleiben, um diese und die benachbarten Festungen zu beobachten und in Zaum zu halten. Doch konnte Kleist erst gegen die Mitte des Februar auf dem Kriegsschauplatze zur Mitwirkung eintreffen.

Demnach ging der Oberstlieutenant Stutterheim mit drei Bataillonen, vier Schwadronen und einer reitenden Batterie am 12. auf der Straße von Metz vor, und marschirte bis Courcelles. Gleichergestalt ging der Oberstlieutenant Stößel mit seiner Abtheilung ***) über Boulay und Les Etangs in der Richtung nach Metz vor, und kämpfte bei den Dörfern Noiseville und Flanville gegen eine Abtheilung der, noch diesseits der Mosel stehenden, feindlichen Truppen, welche einen Verlust von 40 Mann an Todten und Verwundeten und von 30 Mann an Gefangenen erlitten. Der Prinz Wilhelm von Preußen ging mit der Hauptmacht der Avantgarde bis Foligny und Gegend. Der General Jürgaß überschritt mit der Reiterei die Nied, nahm sein Quartier in Chateau-Urville, und seine Vorposten standen bei Flanville-Française.

General Horn kam am 12. mit der siebenten Brigade vor Thionville an, und ließ diese Festung auf dem rechten Ufer der Mosel durch den Oberstlieutenant Sohr mit einem Bataillon und vier Schwadronen einschließen.

Die erste und zweite Brigade bezogen, wie befohlen, Cantonnirungsquartiere zwischen Foligny und St. Avold; nach diesem Orte und nach Longueville kam die Reservcartillerie, und in dem zuletzt genannten Städtchen nahm der Generallieutenant York sein Hauptquartier.

Der Vortrab unter dem General Landskoy, welcher bis Courcelles

---

Néanmoins cette jonction si désirable n'eut pas lieu, soit que le défaut d'unité dans le commandement s'y opposât, soit que les instructions particulières de l'Empereur la défendissent aux maréchaux qui ne cessaient de la solliciter. Ce défaut d'ensemble et d'harmonie eut les suites les plus fâcheuses."

*) Siehe die Disposition Blüchers in Plotho, III. 13.

**) Es wurde von dem Herzoge von Coburg abgelöst.

***) Siehe S. 187 dieses Theiles.

vorgegangen war, erhielt Befehl, gegen Pont-a-Mousson, den wichtigen Uebergangspunct der Mosel, vorzurücken, während zwischen ihm und den preußischen Truppen ein Kosakenregiment zu Sailly die Verbindung unterhielt. Prinz Biron von Curland marschirte von St. Avold mit dem Befehle ab, die Verbindung mit der Hauptarmee, deren sechstem Corps unter dem Grafen Wittgenstein, aufzusuchen.

Das Hauptquarter Blüchers kam nach St. Avold, jenseits welches Städtchens die deutsche Sprache aufhört. Der Feldmarschall erließ daher einen Aufruf in französischer Sprache, in welchem er den Aufreizungen des Volkes durch die Beamten Napoleons und durch dessen Zeitungen entgegenzuwirken suchte *).

Am 13. vereinigte sich die Avantgarde unter dem Prinzen Wilhelm mit der Reservereiterei unter dem General Jürgaß, und rückte am frühen Morgen in die Stellung zwischen Colombé und Courcelles. Oberstlieutenant Stutterheim drängte den Feind, der noch diesseits Colombé stand, über Borcy gegen Metz zurück. Die erste und zweite Brigade hatten Ruhetag, und das Hauptquartier des Generallieutenants York blieb in Longueville, so wie das des Feldmarschalls in St. Avold. General Horn stand vor Thionville.

Der Vortrab des Sackenschen Corps traf bei Pont-a-Mousson ein, wohin der Marschall Marmont die Division Riccard geschickt hatte. Der General Prinz Biron von Curland erreichte Morhange auf der Straße nach Nancy.

Am 14. Januar schien der General York es noch für möglich zu halten, daß der Marschall Marmont von Metz her vorzudringen versuchen könne, denn er beauftragte den Prinzen Wilhelm von Preußen, falls dies mit Ueberlegenheit geschehen sollte, das Defilee von Courcelles so

*) Dieser Aufruf lautete: „Franzosen! ich habe die schlesische Armee über den Rhein gehen lassen, und sieggewohnt nimmt sie dermalen ihre Richtung nach dem alten Frankreich. Glaubt nicht, daß wir mit rachsüchtigen Absichten zu euch kommen, und um euch die Uebel fühlen zu lassen, welche ihr uns zugefügt habt. Ihr waret nur Werkzeuge des unersättlichen Ehrgeizes eurer Beherrscher; wir dagegen haben keinen anderen Zweck als den, durch einen baldigen und dauerhaften Frieden die Freiheit und Unabhängigkeit der Völker sicher zu stellen. Der Kaiser Napoleon, noch immer weit davon entfernt, der Welt die von ihr so sehr ersehnte Ruhe wieder zu geben, sträubt sich noch immer, während der Dauer des Krieges zu Unterhandlungen die Hände zu bieten, weil es ihm nur um einen Waffenstillstand zu thun ist, welcher, wie der in Schlesien abgeschlossene, ihm Raum giebt, sich wieder zu erholen und dann den Kampf fortzusetzen, in welchem er für die ungerechteste Sache das Blut der Franzosen und die letzten Hülfsquellen ihres Vaterlandes hinopfert. Wir kehren unsere Waffen nur gegen die Feinde des Friedens und Diejenigen, welche verblendet genug sind, in die Reihen einer Armee zu treten, die nur dazu versammelt ist, dem Kriege ewige Dauer zu geben! Bleibt daher ruhig bei euren Verrichtungen und in euren Wohnungen, so wird euer Eigenthum respectirt werden; ich werde euch die Last des Krieges erleichtern, und ihr dürft meines Schutzes vollkommen gewiß sein. Fragt eure Nachbarn in den deutschen Departements, die uns mit offenen Armen empfangen haben, wie sie von ihren sogenannten Feinden behandelt worden sind! Ihr müßt jedoch von dem Augenblicke an, wo meine Truppen bei euch einrücken, alle Verbindung mit der Regierung, den Behörden und den Truppen des französischen Reiches sogleich abbrechen! Wer diesem Befehle nicht gehorcht, macht sich des Verrathes gegen die verbündeten Mächte schuldig, und soll mit dem Tode bestraft werden. von Blücher." Allgemeine Zeitung vom 28. Januar 1814.

lange als möglich festzuhalten, und sich die rechte Flanke durch die Abtheilung des Oberstlieutenants Stößel, die linke durch die Reiterei des Generals Jürgaß zu decken; Jener sollte die Straße von Metz nach Saarlouis bewahren, Letzterer sich mit dem General Landskoy vom Sackenschen Corps in Verbindung setzen. Die erste Brigade erhielt Befehl, einen Theil ihrer Infanterie hinter dem Engpasse von Foligny aufzustellen, um die Avantgarde nöthigenfalls aufzunehmen, der Rest der Brigade aber sollte auf der Straße zwischen Foligny und Marange zur Unterstützung bleiben. Die zweite Brigade bekam ihren Sammelplatz auf der Straße bei Zeming angewiesen *). Allein es zeigte sich auch kein Schein von einem Angriffe, und der Prinz Wilhelm verlegte sein Hauptquartier nach dem Schlosse Urville.

So gewiß scheint Blücher von dem nahe bevorstehenden Rückzuge Marmonts überzeugt gewesen zu sein, daß er der ersten Brigade des Generalmajors Pirch des Zweiten befahl, die Brigade des Generals Horn bei Thionville abzulösen. Letzterer erhielt die Bestimmung, nach Luxemburg zu marschiren, und die Wegnahme dieser Festung zu versuchen. Auch der Oberst Graf Henkel erhielt Befehl, sich eben dahin zu wenden. Der Marsch erfolgte bei Kälte und tiefem Schnee, und das darauf einfallende Thauwetter vermehrte die Beschwerden **).

Der Feind hatte Pont-a-Mousson verlassen, und es ließ der General Wasiltschikoff den Ort unverweilt besetzen. Die steinerne Brücke war nicht zerstört worden. Inzwischen rückte Prinz Biron von Curland gegen Nancy vor, welches der Marschall Ney auf die Nachricht von dem Heranmarsche der Russen so eilig verließ, daß fünfhundert spanische Gefangene daselbst zurückblieben. Ney zog sich auf Toul, und wies den Marschall Victor an, seiner rückgängigen Bewegung auf Ligny zu folgen. Dabei ereignete sich, daß beide Marschälle einer sich auf den anderen in Betreff der Zerstörung der Brücken von Frouard und Bouxieres verließen, welche sonach unterlieb ***). Prinz Biron von Curland besetzte die alte Hauptstadt Lothringens ohne Schwertstreich, und überreichte dem General der Infanterie, Baron Sacken, die Schlüssel derselben †).

Indem die leichten russischen Truppen über die Mosel und Meurthe auf den, durch die Unvorsichtigkeit des Feindes unversehrt gebliebenen Brücken gingen, sah sich der Marschall Marmont auf seinem rechten

*) Siehe die Disposition Yorks in Plotho, III. 75.

**) General Valentini, II. 107.

***) Koch, I. p. 116. — Die Brücke von Bourieres führte unterhalb Nancy über die Meurthe, die Brücke von Frouard über die Mosel, unfern des Einflusses der Meurthe in sie.

†) Dreizehnter Bericht der schlesischen Armee aus dem Hauptquartiere St. Avold den 15. Januar, in der Allgemeinen Zeitung vom 24. Januar 1814. — Koch, I. p. 119, sagt, daß Blücher sich die Schlüssel habe bringen lassen, und tadelt dies, weil Nancy durchaus kein Waffenplatz gewesen. General Valentini dagegen (II. 109) vertheidigt den Feldmarschall Blücher, weil Nancy eine Stadt von 30,000 Einwohnern sei, und sehr leicht mit Hartnäckigkeit hätte behauptet werden können. Der angegebene Bericht der schlesischen Armee sagt indessen nur, daß dem General Sacken die Schlüssel von dem Prinzen Biron überreicht worden wären, und C. v. W. erwähnt des ganzen Vorfalls mit keiner Sylbe.

Flügel überholt, beschloß, auf Verdun zu marschiren und sich hinter der Maas aufzustellen, warf die schwache Division des Generals Durutte nach Metz, und ernannte denselben zum Gouverneur dieser Festung. Die Cavallerie, die Division Lagrange, die noch nicht vollständig organisirte Division Deconz von der jungen Garde und das Hauptquartier*) schlugen über Mars-la-Tour den Weg nach Verdun ein. Das Verwaltungshauptquartier der französischen Armee, der große Park und der Marschall Kellermann waren schon seit drei Tagen nach Chalons abgegangen. Die Division Riccard, welche nicht Zeit gehabt, die Brücke bei Pont-a-Mousson abzubrechen, hatte sich nach Thiancourt zurückgezogen**).

Da die Corps der Generale York und Sacken für einige Zeit verschiedene Bestimmungen zu erfüllen hatten, so scheint es gerathen, auch ihre Unternehmungen getrennt zu schildern.

Yorks Versuche gegen die Moselfestungen.

Der General York hatte den Auftrag erhalten, die Festungen Metz, Thionville und Luxemburg genau zu erkennen, und wenn es sich möglich zeige, einen gewaltsamen Angriff auf die eine oder andere zu versuchen***). Der Feldmarschall Blücher hatte sich in seinem Befehle eines Ausdruckes bedient, welcher Männer von Ehre anspornen konnte, das Unmögliche zu versuchen†). Da nun York besser als der Feldmarschall von dem keineswegs gering anzuschlagenden Vertheidigungszustande jener Festungen unterrichtet war, so besorgte er, daß sich die Befehlshaber der Einschließungscorps zu fruchtlosen, großen Menschenopfern hinreißen lassen könnten, und

*) Des Marschalls Marmont.

**) Koch, I. p. 116, 117.

***) C. v. W., S. 132. — General Valentini, II. 113, bemerkt hierüber: „Es scheint, die glücklichen Unternehmungen des Generals Bülow in Holland hatten den Gedanken erzeugt, es könne auch bei den französischen Saar-, Mosel- und Ardennenfestungen ein Gleiches gelingen. Daß diese Festungen schwach besetzt und schlecht versehen seien, konnte man bei den geschwächten Hülfsmitteln des Feindes wohl glauben, und Eroberung durch Coups-de-Main für möglich halten. Noch kann man die Bemerkung machen, daß die Nachrichten, die bei glücklichem Kriege in ein großes Hauptquartier gelangen, immer zu sanguinischen Hoffnungen geneigt machen, weil es nie an Leuten fehlte, die gern das sehen und berichten, was man wünscht. So hatte man denn auch den Zustand der feindlichen Festungen, wie die materielle und moralische Kraft ihrer Besatzungen, geringer geschildert, als sie waren. Doch war auf keine Weise bei einem Versuche Wesentliches zu verlieren. Zeit war hinlänglich vorhanden, da die Bewegung des Yorkschen Corps nach der Marne nur vier Märsche erforderte, man vor den Plätzen schon stand, und die zur Blocade bestimmten Reiterabtheilungen der nachrückenden Corps[1]) abwarten mußte. Fünf Tage Zeit hatte man vollkommen, sich mit den Festungen abzugeben, welches zu einem Handstreiche hinreicht. Wer indeß diese Festungen in der Nähe gesehen, und an Ort und Stelle Erkundigungen eingezogen hatte, konnte zu einem Sturme oder brüsquen Angriffe nicht rathen."

†) Er sagte nämlich, daß man versuchen solle, sich eines der eingeschlossenen Plätze zu bemächtigen, „wenn es auch 1000 Mann und mehr koste." Valentini, II. 114, Anmerkung**. In der Disposition Yorks vom 17. Januar (Plotho, III.) ist dies dahin gemildert: „Wo der Anschein eines wahrscheinlichen Erfolges vorhanden ist, da kann der Vortheil mit verhältnißmäßiger Aufopferung erkauft werden."

1) Kleists und Langerons.

beschloß, bei den wichtigsten Unternehmungen zugegen zu sein. Zu dem Ende bestimmte er die Tage für jeden der Angriffe, überließ es den Befehlshabern jedoch, eine sich etwa früher darbietende Gelegenheit zu benützen. „Er wolle," that York zu wissen, „wo er nach persönlichem Augenscheine einen Handstreich unternehmbar fände, den Herren Befehlshabern den Ruhm der Ausführung nicht nehmen. Nur die Verantwortung des Unterlassens nehme er auf sich, wenn etwa das Unternehmen unausführbar erscheine." Es war mithin den Befehlshabern die Anordnung des Angriffes, falls ein solcher stattfinden konnte, ausschließlich überlassen: keine geringe Selbstverläugnung von Seite des ehrwürdigen Yorks, denn eine Festung ersten Ranges erobern, gehört kriegerischem Ruhme höchster Ordnung an!

Was Metz betrifft, war es ein Waffenplatz ersten Ranges, stets wohl in Stand erhalten, und überdies eine Stadt von 30,000 Einwohnern, die der Revolution ergeben und die Besatzung zu unterstützen bereit waren. General Durutte war ein erfahrener Anführer voll Entschlossenheit, den man nicht einzuschüchtern hoffen konnte, und die Besatzung zählte gegen sechstausend Mann, die Nationalgarde ungerechnet. Die Mosel war in Folge eingetretenen Thauwetters angeschwollen, und nur die Brücke bei Pont-a-Mousson brauchbar. Der Prinz Wilhelm von Preußen, dem die Blocade von Metz mit der zweiten und achten Brigade*) übertragen war, erhielt daher von dem General York Befehl, mit der letzteren nach Pont-a-Mousson zu marschiren, und die Festung auch auf dem linken Ufer der Mosel einzuschließen, während jene dies auf dem rechten that. Der Marsch wurde am 18. vollzogen, allein da das ganze Moselthal**) überschwemmt war, konnte der Prinz erst am 22. vor Metz auf dem linken Ufer eintreffen. Generallieutenant York war inzwischen zu den Einschließungscorps von Thionville und Luxemburg gereist.

Am rechten Ufer wurde Metz von dem Obersten Warburg mit der zweiten Brigade, und von dem Oberstlieutenant Stößel eingeschlossen. Schon am 17. hatte da der Feind alle Dörfer verlassen und sich in die Festung zurückgezogen, von welcher die preußischen Vorposten in den Weingärten und anderen Umgebungen kaum eine kleine Viertelstunde entfernt standen. Am 19. wurde der Oberstlieutenant Stößel von russischer Reiterei des Generals Barasdin***) abgelöst, und vereinigte sich hierauf mit dem rechten Flügel des Obersten Warburg.

Auf dem linken Ufer der Mosel mußte der Prinz Wilhelm zwar mit der achten Brigade zu Pont-a-Mousson stehen bleiben; trotz der Ueberschwemmung sandte er aber den General Stutterheim mit dem Befehle vor, die Festung durch einzelne Abtheilungen möglichst abzusperren. Stutterheim warf den Feind überall zurück, so daß die Vorposten der Franzosen auf das Glacis beschränkt waren, und nahm sein Quartier in Lorry. Prinz Wilhelm trat am 22., da die Gewässer gefallen waren,

*) Der Avantgarde des Yorkschen Corps.

**) Auch das Flüßchen Seille, das von Nominy über Marly und durch Metz in die Mosel fließt, war ausgetreten.

***) Von Langerons Corps.

von Pont-a-Mousson mit der achten Brigade den Marsch über Pagny gegen Metz an, und umstellte die Festung auf dem linken Ufer. Am 23. machte der Feind einen Ausfall, und wurde zwar auf allen Puncten zurückgeworfen, erreichte aber doch seinen Zweck, die Truppen, von welchen er eingeschlossen war, zu erkennen. Da Prinz Wilhelm nur etwa sechstausend Mann zu seiner Verfügung hatte, da es zwischen den beiderseitigen Ufern bis Pont-a-Mousson aufwärts, keine Communication gab, denn die zwei Kähne*), die man besaß, konnten doch unmöglich für eine solche gelten, war wegen der Stärke der Festung**), die der zurückgekehrte Generallieutenant York am 24. bei Schneegestöber recognoscirte, so wie wegen des ausgetretenen Wassers, das alle Gräben gefüllt hatte, durchaus an keine ernste Unternehmung gegen sie zu denken. Der Prinz Wilhelm und der General York stimmten darin überein, und auch die anfangs beschlossene Beschießung der Festung aus den zehn Haubitzen, die man hatte, wurde unterlassen, weil man sich erinnerte, nicht gegen das französische Volk, sondern nur gegen Napoleon Krieg zu führen, und daher keine Erbitterung unnöthiger Weise erregen wollte. So war der tapfere Prinz Wilhelm genöthigt, dem jungfräulichen Metz den Gürtel zu lassen, wie vor ihm schon Kaiser Karl V.

Saarlouis, einen Platz von geringem Umfange, bloß mit zwei Thoren, aber die Straße sperrend, wiewohl ohne bombenfeste Räume, hoffte man eben deßhalb durch Wurfgeschütz noch am Ersten zur Uebergabe nöthigen zu können. Der Artillerist von Möckern, Oberst Schmidt, erhielt dazu den Auftrag, und beschoß am 19. die Festung, aber ohne allen Erfolg***). Da seine acht Haubitzen gegen Metz bestimmt waren†), glaubte Oberst Schmidt die Munition, welche ohnehin nicht im Ueberflusse vorhanden war, sparen zu müssen, und es wurde nichts ausgerichtet.

---

*) Plotho, III. 87.

**) General Valentini (II. 119) beschreibt die Festung so: „Sie ist auf beiden Seiten von den Thalhöhen dominirt, und das Anrücken und Einschließen wird durch Weingärten, Landhäuser und Anbau aller Art begünstigt. Doch sind die Werke im besten Stande und mit Einsicht nach der Umgegend angelegt. Der Haupttheil der Stadt liegt auf dem rechten Moselufer. Ein durchfließender Arm bildet eine Insel mit für sich bestehender Befestigung. Die Gräben sind naß und Inundationswerke vorhanden, vorliegendes Terrain unter Wasser zu setzen. Die hochliegende Citadelle und die altgothische Kathedrale fallen vor Allem in das Auge, und das Ganze — eine ausgebreitete Steinmasse — hat den Charakter einer großen Stadt. Ein großer flacher Brückenkopf von mehreren Fronten mit allen Vaubanschen Chicanen und ansehnlichen Kriegsgebäuden, als eine Stadt für sich zu betrachten, macht die Befestigung des linken Moselufers. Steinerne Brücken sichern innerhalb die Gemeinschaft. So waren alle Erfordernisse des vollkommenen Kriegsplatzes vereinigt."

***) „Wie oft bei solchen Versuchen der widerwärtige Zufall es ungünstig leitet, so hatten die Granaten einige friedliche Bewohner erschlagen, ohne der Besatzung zu schaden, oder Brand zu bewirken." Valentini, II. 116.

†) Am 20. traf der Oberst Schmidt mit den acht Haubitzen wieder am rechten Ufer der Mosel vor Metz ein. Plotho, III. 83, 84. Uebrigens sagt General Valentini (II. 112) von Saarlouis: „Saarlouis ist, wie Longwy, ein kleines regulaires Sechseck, von Vauban angelegt. So ein Ort bedarf, wenn er nur einigermaßen mit Geschütz versehen ist, und einige Tirailleurs in jedem Bollwerke stehen, kaum mehr als eines tüchtigen Bataillons Besatzung, das, von einem Bollwerke zum anderen marschirend, jeden Sturm abschlägt."

Thionville, eigentlich Didenhofen, ein urdeutscher Ort, liegt moselabwärts von Metz, und ist eine starke, regelmäßige Festung, die aus drei, durch Arme des Flusses abgesonderten Theilen besteht, von denen jeder gewissermaßen selbstständig ist, was einem Handstreiche an und für sich schon wenig Glück bedeutet. Bereits am 12. Januar war der General Horn vor Thionville angelangt*), die Vorposten in den Dörfern zunächst der Festung diesseits der Mosel, seine Hauptmacht bei Diestorf, eine halbe Meile dahinter. Am 14. marschirte die erste Brigade des Generals Pirch des Zweiten ab, die siebente Brigade vor Thionville abzulösen, und traf am nächsten Tage daselbst ein. General Horn, gegen Luxemburg bestimmt, marschirte nach Sirk. Am 19. langte Generallieutenant York vor Thionville an, und überzeugte sich durch eine kurze Erkennung, daß hier wenig zu unternehmen sei. General Pirch hatte wegen der Ueberschwemmung noch keine Truppen über die Mosel setzen können. Es erschien daher zweckmäßig, die völlige Einschließung auch auf dem linken Ufer, so wie den Angriff, falls ein solcher räthlich erscheinen sollte, bis zu dem vollendeten Versuche auf Luxemburg und bis zur Rückkehr der siebenten Division des Generals Horn von da aufzuschieben. General York hielt am 19. kurze Nachtruhe im Schlosse Bibange.

Luxemburg gehört zu den ersten Festungen in Europa. Indessen hatte man einige Hoffnung auf die deutschgesinnten Einwohner gebaut. General Horn war, wie bereits mehrfach erwähnt, zu dem Versuche der Einnahme von Luxemburg bestimmt, und auf dem Marsche dahin am 15. nach Sirk gelangt. Wegen des hohen Wasserstandes der Mosel konnte er nicht sogleich über sie gehen, zog aber dem Umwege von zwei Märschen über Trier vor, ein paar Tage zu harren. Am 17. bewerkstelligte er mit vieler Anstrengung seinen Uebergang mittelst zwei Fähren**) bei Remich; es standen seine Vorposten im Angesichte von Luxemburg, und mit dem über Grevemachern von Trier vorgerückten Grafen Henkel in Verbindung. Am 19. war der General Horn mit dem Haupttheile seiner Division in Rodt, und beobachtete die Festung auf den Straßen von Echternach, Trier und Remich, während auf der anderen Seite der durch Luxemburg fließenden Alzette dies der Graf Henkel mit seiner kleinen Abtheilung that. Auch General Röder mit einem Theile der Reiterei vom Kleistschen Corps war angelangt. Den 20. besprach sich York mit den Generalen Horn, Röder und dem Obersten Henkel, und beschloß für den nächsten Tag eine allgemeine Erkennung der Festung Luxemburg, in welcher der Divisionsgeneral Graf Christiani 4000 Mann befehligte***). Am 21. war ein höchst ungestümes Wetter mit Schneegestöber, während dessen General Horn mit seinen sechs schwachen Bataillonen†) in zwei Colonnen auf den zwei Hauptwegen, welche an dem Dorfe Ham vorbei führen, gegen die Festung

*) Vergleiche S. 190 dieses Theiles.

**) Plotho, III. 79. Valentini, II. 107.

***) Plotho, III. 87.

†) Nach Plotho, ibidem, nur 1200 Mann.

vorrückte. Es kam zu einem leichten Scharmützel mit den Vorposten des Feindes, und die Plänkler krochen durch den Schnee bis dicht an die Werke. Ein feindlicher Außenposten in einer Redoute auf der linken Uferhöhe wurde in Ruhe gelassen, damit man unbemerkt in dem felsigen Flußthale nahe an die Festung gelangen könne. York ritt mit kleinem Gefolge diesen Weg, erblickte das versperrte Thor dicht vor sich, verfügte sich dann rechts die Höhe hinauf, und gewahrte, daß die übersehbaren Werke nur mit Vorposten besetzt wären, daß aber deren Wegnahme, da sie durch steile Gründe von der Hauptfestung getrennt waren und unter deren Streiffeuer lagen, zu nichts führen könne*). General York, mit kundigem Blicke die Schwierigkeiten, denen die schwache Brigade Horns nicht gewachsen war, ermessend, wollte unverzüglich jeden Versuch aufgeben, die Truppen in Quartiere bei Frisange auf halbem Wege nach Thionville rücken, und diesen Platz am folgenden Tage durch sie angreifen lassen, während General Pirch mit der ersten Brigade vom rechten Moselufer dazu mitwirken sollte. Allein es fügte sich, daß ein Landmann auf die Möglichkeit aufmerksam machte, mit den Deutschgesinnten in der Stadt, wozu fast die ganze Bevölkerung gehörte, ein Einverständniß anzuknüpfen und bei Nachtzeit ein Thor von Innen zu öffnen. York beschloß, den Erfolg abzuwarten, quartierte die Truppen in die nächsten Dörfer dicht um die Festung ein, bestimmte aber deren Aufbruch für den nächsten Tag, die Horns in der Richtung nach Thionville, die Henkels in der Richtung nach Verdun. Selbst nahm der Generallieutenant zu Straßig Quartier, und harrte des Eintreffens des Landmannes, jedoch vergeblich. General Horn marschirte demnach über Sirk gegen Thionville, vor welcher Festung er des Abends**) anlangte. Es war nichts gegen dieselbe zu unternehmen, in welcher Ansicht man durch einen Ausfall, den der Feind nach dem rechten Moselufer gemacht hatte, bestärkt wurde. York reiste daher am 23. von Thionville ab, und langte Abends im Schlosse Pange bei Metz an. Daß ein glückliches Unternehmen auch auf diese Festung in das Gebiet der Unmöglichkeit gehörte, ist bereits auseinandergesetzt worden***).

Die Zeit zu weiteren Versuchen gegen die Festungen war verstrichen, denn kraft Befehl Blüchers vom 22. Januar†) sollte das erste preußische Armeecorps am 27. in Bar-le-Duc, am 28. in St. Diziers, am

---

*) „Auch ist bekannt", bemerkt hiezu der Chef des Generalstabes Yorks, Generallieutenant Valentini (II. 118), „daß alle detaschirten Werke dieser, zu den ersten von Europa zu zählenden Festung mit Reduits im Inneren und unterirdischen Communicationen versehen ist, so daß man erst auf die Hauptschwierigkeit stößt, wenn man den äußersten Wall überstiegen hat. Eine schwache Besatzung pflegt nur die Reduits zu besetzen, und die Hauptkraft der Vertheidigung im Inneren des Platzes bereit zu halten. Die Defensive und dabei besonnene Haltung des Feindes auf dieser Seite, ließ solche zweckmäßige Maßregeln um so mehr vermuthen, da er auf der anderen Seite der Festung, wo die Schwäche der Einschließung ihm bald einleuchten mußte, mit Keckheit entgegentrat. Graf Henkel hatte den ganzen Tag hindurch Gefecht mit dem ausfallenden Feinde, behauptete aber seinen Posten in Strossen, dicht an der Festung."

**) Am 22. Januar.

***) Siehe S. 195 dieses Theiles.

†) Siehe denselben in Plotho, III. 86.

29. in Longchamps, am 30. in Vitry eintreffen. Die Blocade von Metz wurde dem russischen General Barasdin*) vom Langeronschen Corps, die von Luxemburg und Thionville der Cavallerie Röders vom Kleistschen Corps übertragen, der Major Bieberstein blieb mit dem ersten neumärkischen Landwehrcavallerieregimente vor Saarlouis, die vier Bataillone aber, welche ihm bis dahin zugetheilt gewesen**), folgten dem ersten Corps über Pont-a-Mousson nach St. Mihiel***).

Vorrücken des Sackenschen Corps.

Nach der Einnahme von Nancy durch den Prinzen Biron von Curland verfolgte die, über die Brücken bei Frouard, Bourieres und Pont-a-Mousson gegangene, leichte Cavallerie den Marschall Victor, und suchte ihm zu Commercy und St. Mihiel zuvorzukommen. Dies scheint zwar gelungen, die vorgerückte Reiterei aber zu schwach gewesen zu sein, denn Commercy wurde von den Dragonern des Generals Briche, St. Mihiel von der Division des Generals Deconz wieder genommen†). Jedenfalls war jetzt der schlesischen Armee der Uebergang über die Mosel geöffnet, und es konnten die französischen Marschälle nicht hoffen, das Land zwischen diesem Flusse und der Maas zu behaupten.

Am 16. marschirte das Corps des Generals Sacken in Quartiere zwischen Chateau-Salins und Morhange, und blieb am 17. in dieser Stellung, während Moyen-Vic und Marsall besetzt wurden, um den Besitz der Straße von Moyen-Vic über Putelange nach Saargemünd zu sichern. Die Verbindung des schlesischen Kriegsheeres mit der Hauptarmee war hergestellt, und zwar mit dem Corps Wredes††).

Am 17. kam das Hauptquartier sowohl des Generals Sacken als auch des Feldmarschalls Blücher nach Nancy. Als den alten Helden der Magistrat bewillkommnete und dabei eine Anrede hielt, benützte er die Gelegenheit, sich in seiner Antwort über die Lage der Dinge auszusprechen. Er that dies mit großer Beredsamkeit, und versprach zugleich, um auf das Volk zu wirken, die Abschaffung der verhaßtesten Abgaben, der vereinigten Gefälle und der Salzsteuer†††). Das war als „politischer Sieger"

*) Er hatte fast nur Reiterei.

**) Siehe S. 188 dieses Theiles.

***) General Clausewitz (VII. 392) bemerkt: „Die Entsendung der Generale Langeron und York von der Blücherschen Armee hatte hinreichende Zwecke, und wenn General York bald darauf mit der einen Hälfte (— soll heißen mit dem Ganzen —) seines Corps wieder herangezogen wurde, so muß man doch auch sagen, daß die vor den Festungen gelassenen Truppen ungewöhnlich schwach blieben. Die Kühnheit, sie nur ganz schwach einzuschließen, verdient nach unserer Ansicht das höchste Lob, allein sie war nicht gerade zu fordern und bei der großen Ueberlegenheit an Truppen nicht strenge geboten, so daß man es nicht als einen Fehler des Planes ansehen kann, wenn das darin bestimmt wurde, was zuerst geschah."

†) Koch, I. p. 117.

††) Vergleiche S. 147 dieses Theiles.

†††) Diese interessante Rede, wie sie Varnhagen von Ense in seiner Biographie Blüchers, S. 316, und die Allgemeine Zeitung vom 1. Februar mittheilen, lautete: „Meine Herren, ich bin zufrieden mit den Gesinnungen, die Sie mir in Ihrer Rede ausdrücken. Endlich hat die Gerechtigkeit der Vorsehung unsere Waffen auf Frankreichs Boden geführt. Ganz Europa ist durch die unersättliche Ehrsucht Desjenigen,

gehandelt, wie sich ein französischer Geschichtschreiber*) ausdrückt; die Rede, schnell übersetzt und gedruckt, wurde alsbald in zahllosen Exemplaren in Frankreich verbreitet, und machte die Franzosen mit dem Gedanken vertraut, die Verbündeten als Befreier zu betrachten.

General Jürgaß hätte, um den Feind mit der Reservecavallerie zu verfolgen, bei Jouy-aux-Arches über die Mosel gehen sollen; da er jedoch keine Fahrzeuge hiezu fand, mußte er stromaufwärts bis Pont-a-Mousson marschiren, und hier seinen Uebergang bewerkstelligen. Das geschah am

---

der Frankreich seit vierzehn Jahren unumschränkt beherrschte, endlich aus seiner falschen Sicherheit geschreckt. Die Völker der Wolga, der Donau, der Elbe, der Themse, des Tajo sind ausgewandert, und stehen jetzt auf dem Gebiete des einst so glücklichen Frankreich. Viele dieser Völker waren einst mit Freundschaft und Anhänglichkeit Frankreich zugethan; alle sind nun dessen Feinde geworden, und wodurch? durch den Alles zerstörenden Ehrgeiz eines Einzigen. Durch ihn sind selbst diejenigen Völker, die nicht kriegerisch waren, aus Noth es geworden, weil sie die Erniedrigung und die Schmach, worunter sie seufzten, und sein und seiner Satelliten Hohn und Plünderung nicht länger zu ertragen vermochten. Seht jene Portugiesen, die jetzt an dem Ufer der Garonne stehen, sie werden nun unter die besten Truppen Europas gerechnet! jene Holländer, die mit einem Male das verhaßte Joch abwerfen und zu den Waffen greifen! Gott hat ein strenges Gericht gehalten, und sechsmalhunderttausend Franzosen in zwei Feldzügen von der Erde vertilgt. Arme, beklagenswürdige Opfer der unermeßlichen Ehrsucht eines Herrschers, verschwenderisch mit dem Blute eines Volkes, dem er ein Fremdling ist. Und was sehe ich in Frankreich als Gewinn so viel vergossenen Blutes? Eine ganze Generation, die jungen Männer von zwanzig bis dreißig Jahren vertilgt! der Krieg hat sie verzehrt! das baare Geld verschwunden, den Handel in Fesseln; den Ackerbau ohne Aufmunterung; die Gewerbe in Verfall; das Volk seufzend unter der Last schwerer Abgaben; Gensd'armen eure Kinder zu den Fahnen des Ehrgeizigen schleppend, der solche umkommen läßt, aus Mangel an Fürsorge; in Gesellschaften bezahlte Auflaurer, einem Savary die Klagen und Seufzer hinterbringend, die eine so grausame Regierung erpreßt; Militair- und Specialcommissionen, die mit ungesetzlichen Todesurtheilen, Galeeren und ewigen Gefängnissen die Klagen der Leidenden zurückschrecken. Ist dies der Preis nie erlöschender Kriege, wodurch so viele Völker so grenzenlos unglücklich geworden sind? Also für Generale, für Intendanten, für Commissaire, die durch die Plünderung unserer Länder und durch die schamlosesten Erpressungen sich bereicherten, habt ihr so viel erduldet? unglückliches Volk! Oft haben wir den Frieden angeboten; gerne hätten wir ihn mit großen Opfern erkauft; übermüthig wurden wir abgewiesen. Wir müssen ihn nun mit den Waffen in der Hand auf eurem Gebiete, und wenn es so sein soll, selbst in eurer Hauptstadt suchen. Wohlan! die erhabene Tapferkeit unserer Truppen wird ihn zu erkämpfen wissen, und mit ihm unsere Nationalunabhängigkeit, und die Freiheit des Handels und die der Meere, denn wir sind es, die für diese Meeresfreiheit kämpfen, und nicht er, euer Herrscher, der so gerne alle Häfen verschließen möchte, welche die Vorsehung den Völkern zu ihrer Wohlthat geschenkt hat. Es thut mir leid, euch nicht alle Lasten ersparen zu können, die der Krieg unvermeidlich mit sich führt. Was ich zu deren Erleichterung beitragen kann, soll geschehen. Wir wollen euch nicht die Verheerungen vergelten, die eure Heere in unseren Landen angerichtet haben, und nicht dafür Rache nehmen. Wir führen den Krieg nur gegen Diejenigen, die ihn so gerne verewigen möchten. Die verhaßtesten eurer Abgaben, die **droits réunis**, die **gabelle**, die **droits d'enrégistrement**, habe ich aufgehoben. Möchte ich, für euch natürlich, brave Lothringer, die alte gute Zeit zurückrufen können, womit die sanfte Regierung eurer Herzoge euch einst beglückte." — „Diese Rede", sagt Varnhagen weiter, „wurde sogleich in französischer Uebersetzung gedruckt und tausendfältig nach allen Richtungen verbreitet. Auch sonst benahm sich Blücher gegen die Franzosen mit vieler Haltung und Klugheit; sein herzhaftes, entschlossenes Wesen flößte Furcht ein, und doch auch wieder Zutrauen, wie es für das Volk nöthig ist. Er sprach und handelte ganz in dem Sinne, als sei mit den Franzosen kein Krieg, sondern nur mit Napoleon, dieser aber schon gut wie gestürzt, und der Krieg seinem Ende nahe."

*) Koch, I. p. 119.

17. Januar, und seine Vorderposten rückten in Verfolgung der Nachhut des sich langsam zurückziehenden Marschalls Marmont an diesem Tage bis Thiaucourt. Am 18. kam der General Jürgaß nach dem letztgenannten Orte; die Nachhut des Feindes hatte sich bei St. Benoit aufgestellt, aber bei Annäherung der preußischen Truppen zurückgezogen. Am 19. endlich erreichte er dieselbe bei dem Dorfe Manheulle. Der Feind hatte dieses Dorf mit Fußvolk besetzt, und sechshundert Mann Reiterei marschirten vor demselben auf. Jürgaß griff diese, unter dem Befehle des Generals Picquet stehende Cavallerie an, und warf sie in das Dorf zurück. Hier wurde er von einem ungemein lebhaften Kleingewehrfeuer empfangen, ließ aber nun sein Geschütz auffahren, und zwang den Feind, sich bis Haudiancourt zurückzuziehen *).

Das Corps Sackens stand seit dem 17. in Nancy und der Umgegend. Marschall Victor hatte sich über Toul zurückgezogen, und da diese Stadt noch von seinen Truppen besetzt war, befahl Blücher dem Grafen Liewen, sie mit der zehnten russischen Infanteriedivision am 20. wegzunehmen. Toul liegt hart am linken Moselufer, hat eine steinerne Brücke über den Fluß, und war ursprünglich ein bastionirtes Neuneck. Obschon die Wälle verfallen waren, deckte doch die Mosel den größeren Theil der Stadt; da aber, wo sie zugänglich war, wurde sie von nahe liegenden Anhöhen beherrscht. Auf diesen Höhen stellte Graf Liewen sein Geschütz auf, und ordnete seine Truppen zum Sturme, eine Colonne auf der Straße von Pont-a-Mousson, die andere auf jener von Void. In Toul, welches eine Stadt von 7000 Einwohnern ist, stand der Bataillonschef Chaudron mit einigen hundert Mann und mehreren Geschützen; auch war die Nationalgarde zur Vertheidigung aufgeboten worden. Als er indessen die Entwickelung der russischen Streitkräfte sah und einen üblen Ausgang des angeordneten Sturmes mit Recht besorgte, öffnete er die Thore, und ergab sich mit seinen Truppen und vier Kanonen **). Außerdem fand man in Toul 800 Gewehre und viele Munition. Die Stadt erhielt einen Theil jener Spanier zur Besatzung, welche durch die Einnahme von Nancy aus französischer Kriegsgefangenschaft erlöst worden waren ***).

---

*) Plotho, III. 82. Wenn Koch, I. p. 118, die Wahrheit berichtet, so scheint es, daß das Kleingewehrfeuer aus dem Dorfe die preußische Reiterei nöthigte, etwas zurückzugehen, bis die Artillerie zu spielen begann. Die einschlagende Stelle Koch's lautet: „Il l'aborda (— die französische Arrieregarde —) avec 1200 chevaux et deux pièces, et rejeta dans le village la cavalerie du général Picquet; mais là, accueilli par un feu meurtrier de mousqueterie, il fut obligé de se replier avec perte, vivement poursuivi par le dixième des hussards."

**) So erzählt Valentini, II. 110, den Vorgang. Plotho, III. 84, läßt Toul „mit dem Bajonette stürmend erobert" werden. Es kann keine Frage sein, daß man nach den Regeln der historischen Kritik dem General Valentini, Chef des Generalstabes Yorks zu jener Zeit, Glauben beimessen muß. Auch Koch, I. p. 101, sagt: „Le commandant intimidé par ces apprêts, ouvrit les portes et se rendit prisonnier avec sa garnison."

***) Blücher hatte den Spaniern zu Nancy, unter denen sich der General Sotomayor und dreißig Offiziere befanden, die Wahl gelassen, entweder über Holland und England in ihre Heimath zurückzukehren, oder mit der schlesischen Armee gegen den Feind zu marschiren. Soldaten und Offiziere wählten das Letztere, um nicht

Nach der Einnahme von Toul, wodurch die schlesische Armee neuerdings einen trefflichen Uebergangspunct über die Mosel erhalten hatte, beschloß der Feldmarschall Blücher, da alle Nachrichten übereinstimmend meldeten, die französische Armee sammle sich zu Chalons an der Marne, seinen Vorsatz, sich mit dem Hauptheere des Fürsten Schwarzenberg zu vereinigen, ohne Verzug auszuführen.

Den Feind über diese Bewegung zu täuschen, wurde der Avantgarde aufgetragen; sie bestand aus der Reiterei des Generals Wasiltschikoff und dem Fußvolke des Fürsten Scherbatoff*), und rückte in der Richtung von Ligny vor. Marschall Victor hatte sich bei Vaucouleurs über die Maas zurückgezogen, und seine Verbindung mit dem Marschall Marmont hergestellt**). Die französischen Heerführer hatten wohl einige Vertheidigungsanstalten an der Maas getroffen, und das Steigen der Gewässer gab ihnen Hoffnung, sich hinter diesem Strome einige Zeit behaupten zu können: allein man hatte übersehen, die Brücken oberhalb Vaucouleurs zu zerstören***), und so konnte die Avantgarde von Sackens Corps in der Nacht vom 20. zum 21. ohne Hinderniß über den Fluß gehen. Marschall Victor, ohnehin über die Bewegungen des Grafen Wrede und des Hetmans Platoff bei Neufchateau um seinen rechten Flügel besorgt, und außerdem fürchtend, die über Gondrecourt vorrückenden Truppen der schlesischen Armee möchten ihm zu Ligny zuvorkommen, verließ seine Stellungen bei Vaucouleurs, Void und Commercy, um sich bei jenem Orte zu concentriren. Nun ließ auch Marschall Marmont, um auf gleicher Höhe zu bleiben, die Division Deconz, welche St. Mihiel vertheidigte, nach Naives zurückgehen†), die Division Lagrange bei Chaumont-en-Aire, die übrigen Truppen des sechsten französischen Corps bei Verdun sich aufstellen.

Die Nachhut des Marschalls Victor stand am 21. Januar noch zu St. Aubin. Dieser Heerführer hielt weder die Stellung bei Ligny, noch die Hochebene, auf welcher man dahin von St. Aubin gelangt, für vertheidigungsfähig, sondern wollte sich vor dem Engpasse, der nach St. Dizier führt, aufstellen. Allein vom Kaiser Napoleon traf der Befehl ein, sich

---

die Zeit mit unnützen Reisen zu verlieren. Nur die Cavallerieoffiziere gingen nach Holland ab. Siehe Allgemeine Zeitung vom 1. Februar 1814.

*) Generallieutenant und Commandant des sechsten russischen Infanteriecorps, wohl zu unterscheiden von dem Generalmajor Fürsten Scherbatoff von Langerons Corps, der mit einigen Schwadronen Husaren und drei Kosakenregimentern der großen Armee zugetheilt war.

**) Koch, I. p. 110, sagt, daß der schnelle Rückzug der französischen Armee ohne Zweifel durch den elenden Zustand, in welchem sie sich befand, entschieden worden wäre. „Die Soldaten", fährt er fort, „waren seit sechs Monaten ohne Sold, es fand keine regelmäßige Vertheilung von Lebensmitteln statt, sie waren schlecht gekleidet, wurden von den Einwohnern übel behandelt, waren entmuthigt, und wurden von den Ausendlingen des Feindes zur Desertion verleitet, wobei unwürdige Bürger sie unterstützten. Da die Pferde der Cavallerie und Artillerie wegen Mangel an Fonds nicht hatten scharf beschlagen werden können (ferrés à glace), so waren dreihundert umgekommen, indem sie sich auf der Straße von Baccarat nach Nancy die Beine brachen."

***) „A cause des débordemens qui avaient empêché, dit-on, d'en approcher", bemerkt Koch, I. p. 122.

†) Die Brücke bei St. Mihiel wurde gesprengt.

an der Orne zu behaupten *), und der Marschall Berthier, der am 22. Januar zu Ligny ankam, gebot der Cavallerie, umzukehren und vorzurücken **).

Als demnach der General Wasiltschikoff über St. Aubin vorrücken wollte, kam ihm die französische Reiterei ***) unter dem Grafen Milhaud von Ligny entgegen, und reitende Artillerie beschoß heftig seine Colonne. Er setzte gleichfalls reitende Artillerie entgegen, und da der Feind nach einer starken Kanonade sah, daß die Russen zu stark wären, zog sich Milhaud, welcher von dem Fußvolke nicht unterstützt wurde ****), wieder nach Ligny zurück. Ungestüm drängte die russische Avantgarde nach, doch die bald einbrechende Nacht beendete das Gefecht †). Am anderen Tage ††) mit grauendem Morgen griff der Fürst Scherbatoff mit russischem Fußvolke Ligny an, und vertrieb die französische Arrieregarde daraus nach einem lebhaften Gefechte.

Obwohl der Marschall Marmont, da das Corps des Generals York, wie erzählt, mit den Festungen beschäftigt war, keinen nahen Angriff zu besorgen hatte, denn nur der General Jürgaß stand mit der Reservecavallerie zu Fresne, und beobachtete mit seinen Vorposten Verdun: so sah er sich doch, um mit dem Marschall Victor auf gleicher Höhe zu bleiben, abermals genöthigt, zurückzugehen. Er zog sich von Verdun über Bar-le-Duc nach St. Dizier zurück, wo er am 24. anlangte, am Eingange des Engpasses von Islettes die Division Riccard lassend, um die Straße von Verdun nach Chalons-sur-Marne zu decken †††).

Die Corps der Marschälle Ney, Victor und Marmont waren am 24. zu St. Dizier vereint, doch nicht, um lange zu bleiben. Schon am 25. erschien die Avantgarde des Fürsten Scherbatoff, und da gleichzeitig die Marschälle in ihrer rechten Flanke durch den Marsch der Colonne des Generals Olsufieff auf Joinville bedroht wurden, beschlossen sie, sich zurückzuziehen, und nahmen folgende Stellungen. General Duhesme stand mit seiner Division, mit 600 Pferden und zwei Batterieen hinter St. Dizier, beobachtete diese Stadt, und suchte sich in der Richtung von Joinville und von Bar-le-Duc aufzuklären, der Ueberrest des Corps des Marschalls Victor war staffelförmig über Perthes aufgestellt. Der Marschall Marmont war mit der Division Deconz und seinen Cürassieren zu Vitry-le-Français, die Division Lagrange zu Vitry-le-Brulé, die leichte Cavallerie zu Changy und Outrepont, die Division Riccard fortwährend zu Islettes und ihre Vorderposten zu Clermont. Der Marschall Ney stand bei Vitry-le-Français ††††).

*) Nach Plotho, III. 87, „bis zum 26. Januar, damit die Vereinigung der französischen Heerestheile bei Chalons ungestört erfolgen könne."
**) Koch, I. p. 123.
***) Nach Plotho war sie 1500 Pferde stark.
****) Koch, I. p. 125.
†) Daß das Gefecht am Abend geliefert wurde, ersieht man aus C. v. W., S. 134.
††) Am 23. Januar.
†††) Auch St. Dizier liegt, wie ein Blick auf die Charte zeigt, an der Marne, nur weiter oben.
††††) Koch, I. p. 124, 125.

Bibliotheka Akademii Sił. Gen. Inż. Wojsk.

Denselben Tag*) nahm der Fürst Scherbatoff St. Dizier, ließ daselbst den General Landskoy zurück, theils um die Straße nach Chalons zu beobachten, theils um die Ankunft des Generals York daselbst abzuwarten und sich mit ihm zu vereinigen; mit seinen übrigen Truppen aber wandte er sich links gegen Brienne.

Die Colonne des Fürsten Scherbatoff war es, welche, indem sie gerade auf St. Dizier vordrang, den Marsch des Corps Sackens auf Arcis-sur-Aube**), wohin der Feldmarschall Blücher es bestimmt hatte, um sich an das Hauptheer anzuschließen, verschleierte. Am 22. marschirte das Corps Sackens in zwei Colonnen nach Void und nach Vaucouleurs, das neunte russische Infanteriecorps des General Olsufieff***) nach Toul; am 23. jenes nach Ligny und nach Gondrecourt, dieses nach Vaucouleurs; am 24. jenes nach Bar-le-Duc und Joinville, dieses nach Gondrecourt; am 25. jenes nach Dammartin, dieses nach Joinville. Das Hauptquartier Blüchers war am 22. in Toul, am 23. in Vaucouleurs, am 24. in Gondrecourt, am 25. in Joinville.

Das Corps Yorks hatte, wie bereits erwähnt†), Befehl erhalten, über Bar-le-Duc, St. Dizier und Longchamps nach Vitry zu marschiren. Der General Jürgaß, welcher seit dem 20. Januar in Fresne stand, und nach dem Rückzuge des Feindes von St. Mihiel am 24. eine Abtheilung dahin vorgesandt hatte, ward angewiesen, bei diesem Orte die Maas, wo möglich schon am 28. zu überschreiten, und nach Bar-le-Duc vorzurücken. Das erste preußische Armeecorps setzte sich am 25. in der befohlenen Richtung in Marsch††). Der Oberst Graf Henkel war mit der Spitze der Avantgarde†††) am 24. nach Estain marschirt, und hielt daselbst am 25. Ruhetag. Die erste Brigade übergab am letztgenannten Tage die Blocade von Thionville an den General Röder und marschirte nach Vigy; die zweite Brigade übergab die Einschließung von Metz dem russischen General Barasdin; die siebente Brigade marschirte nach Ville-sur-Yron.

Durch das nachrückende Corps des Generals Langeron war der Rücken des Feldmarschalls Blücher und seine Etappenstraße über Nancy und Saargemünd vollständig gedeckt. Aber nur das neunte Infanteriecorps Olsufieffs, 5000 Mann stark, war bereits zu den Truppen unter Blüchers unmittelbarem Befehle gestoßen. Die eine Division des zehnten Infanteriecorps des Generals Kapzewitsch wurde erst am 3. Februar, die andere erst am 14. in Nancy erwartet. Der General Barasdin schloß Metz ein. Erst gegen Ende Februar konnte man dem Eintreffen sämmtlicher Streitkräfte Langerons auf dem Kriegsschauplatze entgegensehen.

Das Corps des Generals Kleist, von welchem der General Röder

*) 25. Januar.
**) Siehe den Befehl Blüchers vom 22. Januar in Plotho, III. 86.
***) Von Langerons Corps.
†) Siehe S. 197 dieses Theiles.
††) Siehe die Marschroute des Armeecorps Yorks vom 25. bis zum 30. Januar in Plotho, III. 91.
†††) Sie wurde fortwährend von dem Prinzen Wilhelm befehligt.

schon am 17. Januar in Trier eintraf und hierauf mit der Reservecavallerie *) Luxemburg und Thionville einschloß, war zum Theile schon am 18. über den Rhein gegangen; doch konnte das Uebersetzen wegen des Treibeises nicht schnell erfolgen. General Kleist beschloß, weil die Befehle Blüchers immer dringender wurden, den Uebergang seines ganzen Corps nicht abzuwarten, sondern setzte sich am 25. Januar mit der zehnten, elften und zwölften Brigade auf beiden Ufern der Mosel gegen Trier hin in Marsch.

Das Corps des Grafen St. Priest war seit seinem Uebergange bei Coblenz **) über Andernach, Malmedy, Dinant, Givet an die Maas als äußerster rechter Flügel des schlesischen Heeres vorgerückt, hatte die Ardennen vom Feinde gereinigt, und die Keime des Volksaufstandes in jenen Gegenden unterdrückt ***).

So hatte das schlesische Kriegsheer in dem kurzen Zeitraume von fünfundzwanzig Tagen alles Land zwischen dem Rheine und der Marne besetzt, war über diesen Fluß, über die Saar, die Mosel und die Maas gegangen, hatte den Hundsrück und die Vogesen überschritten, die Festungen umstellt, große Städte und weite Provinzen erobert, endlich seine vollkommene Verbindung mit dem Hauptheere, mit welchem es auf einer Linie stand, hergestellt. Würde es nicht von so großer Wichtigkeit gewesen sein, sich einer der Hauptfestungen Metz, Thionville, oder Luxemburg zu bemächtigen, und hätte der Feldmarschall Blücher es nicht für möglich gehalten, eine oder die andere durch eine rasche Kriegsthat zu überrumpeln, so würde auch der größere Theil des Corps des Generals York schon am 25. Januar haben an der Marne eintreffen können, und die Schlacht von Brienne möchte dann vielleicht von noch viel größeren Folgen gewesen sein. Wenn es erlaubt ist, jene Hoffnung, eine wichtige Festung zu erobern, dem Feldmarschall Blücher als Irrthum anzurechnen, so kann man auch nicht umhin, den großen Bogen, in welchem ein Theil der österreichischen Armee durch die Schweiz marschirte, so wie den späten Rheinübergang der russischen und preußischen Garden und Reserven bei Basel als Zeitverlust zu bemerken. Indessen muß man mit dem Tadel um so behutsamer sein, je schwieriger der Beweis wäre, die Verpflegung so großer Massen, welche größtentheils durch Colonnenmagazine geschah, habe eine solche Ausbreitung, ein so stufenweises Vorrücken nicht erfordert. Im Gegentheile möge hier ein für allemal bemerkt werden, daß im Feldzuge von 1814 die Rücksicht

*) Sie war schon am 9. bei Ehrenbreitstein angekommen, ihr Uebergang hatte sich aber wegen des Eisganges des Rheines verzögert.

**) Vergleiche S. 179 dieses Theiles.

***) So Plotho, III. 84, und General Valentini, II. 175. Es ist mir nicht gelungen, irgendwo nähere Nachrichten über die Wirksamkeit dieses Corps während des Januars aufzufinden. C. v. W. sagt S. 136, es sei dem General Grafen St. Priest von dem Blocadecorps von Mainz befohlen worden, am 15. Februar mit ½ Corps abzumarschiren, und auch der russische Generallieutenant Michailofsky-Danilefsky sagt in seiner Geschichte des Feldzuges von 1814, I. 27: „Graf Langeron stand um diese Zeit (— gegen den 25. Januar —) mit dem Grafen St. Priest und Kapzewitsch noch unter Mainz." Es scheint sonach, daß in den Ardennen nicht das ganze Corps St. Priests thätig war.

Biblioteka Akademii Sztuk Pięknych

der Verpflegung auf die Bewegungen der verbündeten Heere, welche keinen Raubkrieg führten, einen außerordentlich großen Einfluß ausgeübt hat.

Die Unkenntniß von der Schwäche der Hülfsmittel, über welche der Kaiser Napoleon im Januar gebot, und die, durch Ueberschätzung seiner Streitkräfte unterstützte Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, so gesichert als möglich vorzurücken, und zwar in breiter Front, um dadurch so viel Land, als nur irgend möglich, zu besetzen, scheint die Hauptursache gewesen zu sein, weßwegen die Verbündeten, wie sie bei Annahme eines anderen Systemes gar wohl gekonnt hätten, nicht noch im ersten Monate des Jahres 1814 bis an die französische Hauptstadt vordrangen. Ihr Einrücken in Frankreich trug das Gepräge der Vorsicht, nicht der Kühnheit, und zwar keinesweges, weil es ihnen, wie ein französischer Geschichtschreiber andeutet*), an Entschlossenheit fehlte, sondern weil sie von allem Anfange an den Krieg in einer Art beenden wollten, daß derselbe nicht wieder aufleben konnte, und darnach ihren Plan eingerichtet hatten. Sie wollten, so weit menschlicher Einsicht dies möglich ist, dem Zufalle nichts überlassen, und es ist in der That eine große Frage, ob, wenn die Verbündeten auch Ende Januars in Paris einrückten, indem die schlesische Armee die Marschälle in Schach hielt und die Hauptarmee ihnen durch Gewaltmärsche zuvorkam, dies den Krieg beendet haben würde; es ist eine große Frage, ob Napoleon, dessen Kriegsheer nach dieser Voraussetzung mit Ausnahme des Corps Mortiers fast intact geblieben wäre, dann abgedankt hätte, und nicht vielmehr den Krieg, nachdem Paris einmal verloren war, ungehindert durch diese Fessel, mit größerem Erfolge geführt haben möchte, als es geschah, weil sein Hauptaugenmerk sein mußte, die Hauptstadt zu decken. Nicht die Eroberung von Paris war der nächste Zweck der Verbündeten, der war das Niederwerfen der Streitmacht Napoleons, denn dann erst konnte der Besitz der Hauptstadt über das Schicksal von Frankreich entscheiden. Es leuchtet ein, daß die Eroberung von Paris vor einer solchen Schwächung der Streitkräfte Napoleons, daß er selbst einsehen mußte, das Feld gegen die Verbündeten nicht länger halten zu können, zwar vielleicht zu einer Spaltung der Nation, gewiß aber zu einer unabsehbaren Verlängerung des Krieges geführt haben möchte. Ja, die Verbündeten hätten dann die förmliche Eroberung von Frankreich versuchen müssen, was ihr Zweck weder war, noch sein sollte, und wobei Napoleon mehr günstige Fälle des Erfolges gehabt haben würde, als so lange er die Hauptstadt hüten mußte. Ihm, so lange er noch das Feld behaupten konnte, die Hülfsmittel eines großen Theiles seines Reiches, indem man es besetzte, rauben, sich dadurch zugleich den Rücken sichern, ihn dann mit Uebermacht erdrücken und seine Hauptstadt einnehmen: das war das Ziel der Verbündeten, und es dürfte schwer halten zu beweisen, daß, nachdem einmal der November und December für den Feldzug in Frankreich verloren waren, dieses Ziel auf eine mehr zuverlässige Weise hätte erreicht werden

*) Siehe die folgende Note

können, als es durch den Plan geschah, den der Fürst Schwarzenberg entworfen und die verbündeten Herrscher genehmigt hatten*).

Zweiter Abschnitt.

Von der Vereinigung der schlesischen Armee mit dem Hauptheere bis zu ihrer ersten Trennung.

(Vom 25. Januar bis zum 3. Februar.)

Während der General Landskoy in St. Dizier blieb, dort den Anmarsch des Armeecorps des Generals York zu erwarten, marschirte das Corps Sackens am 26. Januar nach Giffremont, das Infanteriecorps Olsufieffs nach Dammartin, und am 27. trafen diese beiden Corps und das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher in Brienne ein. So hatte sich der alte Held vor die Hauptarmee geschoben, und war mit einem Male deren Vorhut geworden.

Was nun die Hauptarmee betraf, so gönnte der Fürst Schwarzenberg ihr nach dem Gefechte bei Bar-sur-Aube**) einige Tage Ruhe. Da der Fürst wußte, Napoleon ziehe seine Streitkräfte bei Chalons-sur-Marne zusammen, waren entscheidende Ereignisse in kurzer Zeit zu erwarten. Es fragte sich, ob es räthlich sei, in die Ebene hinunterzusteigen, und da bot

*) Es ist besonders der beste französische Geschichtschreiber des Feldzuges von 1814, welcher es den Verbündeten zum Vorwurfe macht, nicht rasch genug auf Paris vorgedrungen zu sein, und er würde Recht haben, wenn die Einnahme von Paris der nächste Zweck der Verbündeten gewesen wäre oder sein hätte sollen. „Si l'on ne considère" sagt Koch, I. p. 135, „que l'étendue de terrain envahi par ces trois armées[1]) depuis l'ouverture de la campagne, on sera tenté de croire qu'elles ont obtenu en un mois de bien grands avantages; mais si l'on embrasse d'un coup d'oeil le but de la guerre, les forces de ces armées et le peu d'obstacles, on s'apercevra bientôt que leurs progrès furent au dessous de ce qu'on était en droit d'attendre d'elles. En effet, dans la déplorable situation où la France était réduite, les alliés pouvaient impunément tout oser. Si donc la grande armée au lieu de s'étendre et d'avancer parallèlement à l'armée de Silésie sur un très-grand front, se fût portée sur trois colonnes, deux par la route de Dijon à un ou deux jours de distance, l'autre par celle de Chaumont, rien ne l'aurait empêché d'arriver à Paris; car le duc de Trévise qui n'atteignit Langres que le 12 janvier, loin de prendre le 3 de Reims cette direction, eût été obligé de se replier sur la capitale, où elle devait le prévenir pour peu qu'elle eût hâté sa marche ou qu'il eût fait de faux mouvemens. Dèslors la grande question politique eût été décidée sans effusion de sang au moyen d'une simple promenade militaire. Mais il aurait fallu pour cela une résolution prompte et énergique qui manqua à cette coalition, comme à toutes celles qui s'étaient nouées depuis 25 ans contre la France. La divergence d'intérêts, les jalousies et surtout les longues délibérations des alliés, enfantèrent ces manoeuvres compassés, ces lenteurs qui donnèrent à Napoléon le temps de réunir le petit nombre d'hommes avec lequel il remit en question le sort de l'Empire et de l'Europe."

**) Siehe S. 168 dieses Theiles.

1) Koch zählt die Nordarmee mit.

sich als erste Nothwendigkeit dar, die Truppen mehr zu vereinigen, wobei sich von selbst verstand, daß sie, je näher der Hauptmacht des Feindes, desto gewisser in der schlimmsten Jahreszeit, bei widerwärtiger Abwechselung von Frost und Nässe Tag und Nacht im freien Felde würden lagern müssen. Daraus folgt, daß die Truppen durch Krankheiten einen großen Abgang erleiden mußten, welcher täglich nur zunehmen konnte, während Napoleon sein Heer durch die anrückenden Verstärkungen stündlich mehrte. Allein diese Rücksicht, wie viele Menschenleben sie auch betraf, mußte jedenfalls der höheren Nothwendigkeit, den Feldzug zu entscheiden, weichen. Wurde aber vorgerückt, so konnte Napoleon, weit entfernt, den Verbündeten entgegenzugehen, sich vielmehr in ihrer rechten Flanke aufstellen, und, wenn sie dennoch den Marsch nach der Hauptstadt fortsetzten, ihnen in den Rücken marschiren. Dahin durften es die Verbündeten zu der Zeit in keinem Falle kommen lassen; sie würden also ihrem Vorrücken haben Einhalt thun müssen, und so manoeuvriren, daß sie Napoleon zu einer Schlacht nöthigten. Es konnte aber auch sein, daß der französische Kaiser selbst die Absicht hatte, eine Schlacht ihnen zu liefern, und daher, wenn sie vorrückten, jene Flankenstellung verließ, und ihnen entgegenging. Daß sie die Schlacht auf entscheidende Weise verloren, stand wegen ihres Uebergewichtes an Streitkräften nicht zu befürchten: gewannen sie dagegen dieselbe, so kam dadurch Napoleon in einen solchen Nachtheil, daß er fortan nicht mehr um einen mehr oder minder günstigen Frieden, sondern um den Besitz der Krone selbst kämpfte. Fürst Schwarzenberg machte daher die Monarchen aufmerksam: „Daß man militairisch auf dem letzten Puncte stehe, von welchem ein Friede mit Napoleon denkbar sei. Ein Schritt über diese Grenze, und der Kampf der rechtmäßigen Regenten gegen den rechtmäßigen Regenten höre auf, sei in einen Vertilgungskrieg gegen den Aufkömmling verwandelt, wo man im nöthigen Falle auf das Aeußerste gefaßt, und ihm das Aeußerste entgegenzusetzen bereit sein müsse*)."

Da der Knoten in jedem Falle nur durch eine Schlacht gelöst werden konnte, und das Vorrücken ein Schritt zu dieser Lösung war, so entschieden sich die verbündeten Herrscher in ihrem Hauptquartiere zu Langres dafür,

*) Prokesch', S. 241. Der Ritter Prokesch von Osten würde dies nicht geschrieben haben, wenn er es nicht aus des Fürsten Schwarzenberg Munde vernommen hätte. Dieser Authenticität der Ansicht wegen möge auch folgen, was der Fürst für den linken Flügel der österreichischen Armee mit Grund besorgte. „Damals ging eben," berichtet Prokesch, S. 240, „die Nachricht ein, daß 10,000 Mann von den gegen Wellington fechtenden Franzosen im Anmarsche seien. Dieser Kern sammelte leicht 20,000 junge Leute aus den südlichen Departements, und vereint mit den, an der Rhone stehenden, französischen Truppen, konnte sich nun eine Masse bilden, stark genug, die Oesterreicher am äußersten linken Flügel zurückzuwerfen. Diese zu unterstützen war bei einem weiteren Vormarsche des Hauptheeres nicht wohl thunlich, und auf jeden Fall im rechten Zeitpuncte nicht zu bewirken. Da aber auch der rechte Flügel nur auf eine geringe Unterstützung von Seite der Nordarmee zählen durfte, so war daher jede weitere Vorrückung mit dem Hauptheere nur ein Marsch aus der Mitte, bei welchem jede Verbindung mit beiden Flügeln aufhört, da sie beide auf hundert Stunden zurückbleiben. Endlich kam auch noch die Verpflegung zu berücksichtigen, die mitten im Winter, in einem nichts weniger als ergiebigen Lande, die Verbündeten in nicht geringe Verlegenheit setzen konnte."

und der Fürst Schwarzenberg befahl demgemäß, daß das Kriegsheer in die Ebene hinuntersteige und am 2. Februar bei Troyes vereint stehe*). Kaum waren aber die Befehle ausgegeben, so lief auch die Meldung ein**), Napoleon sei die Marne aufwärts marschirt, habe York völlig von Blücher getrennt, und bedrohe die Verbindungslinie des Hauptheeres.

In der That war Napoleon am 25. in Chalons-sur-Marne angekommen, und hatte, als er erfuhr, daß Blücher mit dem Corps Sackens und dem Infanteriecorps Olsufieffs zu Giffremont und Dammartin stehe, der Verbindungspunct St. Dizier aber zwischen diesen Corps und dem von der Mosel im Anmarsche begriffenen des Generals York nicht ausgiebig besetzt wäre, sogleich beschlossen, über diesen Punct durchzubrechen, jene Verbindung aufzuheben, zugleich durch eine erste glückliche That den Muth seiner Soldaten, die ihn mit Begeisterung empfangen hatten, zu befeuern, und dann über Joinville und Chaumont gegen Langres vorzudringen***). Napoleon stand in dem Wahne, daselbst nur auf die Spitze der großen Armee zu stoßen, und hoffte durch die Schnelligkeit seiner Bewegungen die Verbündeten zu überraschen, sie einzeln zu schlagen, und den europäischen Bund zu sprengen†).

---

*) Nach dem Marschplane des böhmischen Hauptheeres vom 28. Januar bis zum 2. Februar, den der Feldmarschall Schwarzenberg gab, sollten nach Troyes rücken: das Corps Colloredos mit der Division des Fürsten Moritz Liechtenstein, jenes von Dijon, dieses von Chatillon über Mussy, Bar-sur-Seine und St. Parre; — die Corps Gyulais und des Kronprinzen von Würtemberg, jenes von Bar-sur-Aube, dieses von Colombé-les-deux-Eglises über Vendoeuvres und Lusigny; — das Corps Wredes von Andelot über Chaumont, Colombé, Arçonval, Dienville, Rouilly-les-Sacey; — das russische Grenadiercorps und die zweite und dritte russische Cürassierdivision von Foulaires und Hume über la Ferté und Clairvaux, Spoy, la Villeneuve; — die erste russische Cürassierdivision und die preußische Garde von Aprey und Longrace, die russische Garde und leichte Gardecavallerie von Orbigny über Chaumont, Colombé, Trannes und Piney. Plotho, III. 100.

**) Prokesch, II. 242.

***) Am 25., als Napoleon bei seinen Truppen ankam, war die Stellung der Marschälle Marmont, Victor und Ney die bereits angegebene (siehe S. 202). Auf dem rechten Flügel hatte Marschall Mortier eine Stellung bei Vandoeuvres zwischen der Aube und Seine, auf der Straße von Bar-sur-Aube nach Troyes; auf dem äußersten rechten Flügel der General Alix zu Aurevre mit 2500 Mann; auf dem linken Flügel endlich war der Marschall Macdonald im Marsche von Namur nach Verdun begriffen. Außer diesen Truppen waren vor Napoleon zu Chalons eingetroffen: der General Lefebvre-Desnouettes mit 1700 Mann Gardecavallerie; das erste Regiment polnischer Chevaurlegers, welches von Rheims kam, der Gardecavallerie einverleibt wurde und unter dem Befehle des Generals Pac stand; die zweite Tirailleursdivision der Garde, zwei Fußbatterieen und zwei reitende Batterieen. Das Ganze war nach französischen Berichten 70,000 Streiter stark (vergleiche S. 103 bis 107); es würde 120,000 Mann stark gewesen sein, wenn die bösartigen Krankheiten im December nicht gegen 60,000 Mann hingerafft hätten (vergleiche S. 98).

†) Koch, I. p. 151, 152. „Dans cet état de choses," sagt dieser Schriftsteller, p. 151, „Napoléon voyant la possibilité de commencer l'exécution du plan qu'il roulait dans sa tête depuis huit jours, résolut de réunir toutes ses troupes à Vitry, d'en déboucher sur Saint-Dizier, pour se rabattre par Joinville et Chaumont sur Langres, où il augurait trouver la tête de la grande armée alliée et lui livrer bataille." — Es scheint befremdend, daß Napoleon dies nach der Nachricht von den Gefechten bei Chaumont und Bar noch zu glauben vermochte: allein, wenn er auch erfahren, daß Mortier hier mit zwei Corps zu kämpfen gehabt, mochte er aus der Langsamkeit des Vorrückens doch den Schluß ziehen, daß die

Demnach befahl Napoleon dem Marschall Victor, seine Truppen gegen St. Dizier in Massen aufzustellen, und dem Marschall Marmont, sie durch die Division Lagrange und die Reiterei des Generals Doumerc zu unterstützen. Die Division Meunier von der jungen Garde wurde mit der Division Decouz vereinigt, und daraus eine kleine Reserve gebildet, über welche der Marschall Ney den Befehl führte. Dem Marschall Oudinot wurde aufgetragen, sich an die Spitze der Division Rothembourg zu stellen*). Die Division Riccard**) erhielt Befehl, nach Vitry zu marschiren, wohin auch der General Dufour mit der Pariser Reserve beordert wurde***), und wo Beide am 27. ankamen. Um dieselbe Zeit verließ Marschall Mortier seine Stellung bei Vandoeuvres und Magny-le-Fouchar, und ging nach Troyes zurück.

Gefecht von St. Dizier.

Am 27. Januar.

Am 27. setzte der Kaiser Napoleon die Cavallerie des Generals Milhaud und die Division des Generals Duhesme gegen St. Dizier in Bewegung. Die französische Cavallerie warf die russische†), und nach wiederholten, heftigen Angriffen mußte der General Landskoy St. Dizier räumen. Die Division Duhesme, welche der Reiterei Milhauds auf dem Fuße folgte, griff die russische Nachhut so lebhaft an, daß dieselbe nicht Zeit behielt, die Brücke zu sprengen. Die Verfolgung war so ungestüm, daß der General Landskoy sich wider seinen Willen genöthigt sah, auf Joinville zurückzugehen, und somit den längeren Weg über Doulevent und Soulaines, statt des kürzeren, wenngleich schlechteren über Vassy und Montierender, nach Brienne zu seinem Hauptcorps einzuschlagen. Das Gefecht kann nur kurze Zeit gedauert haben, denn schon um neun Uhr des Morgens zog Napoleon in St. Dizier unter dem Jubel der Einwohner ein††), und ließ den General Landskoy in der Richtung von Joinville und Eclaron verfolgen. Die Marschälle Victor und Marmont und die drei Divisionen der jungen Garde nahmen vorwärts St. Dizier mit dem ersten und dem fünften Cavalleriecorps Stellung.

In der Nacht vom 28. zum 29.†††) erhielt der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg die Nachricht von der Angriffsbewegung des Kaisers

Hauptmacht der Schwarzenbergschen Armee noch weit zurück sei, wie dies mit dem ersten Corps Colloredos, mit dem Corps Wittgensteins und mit der russischen Reserve in der That der Fall am 25. war.

*) Als Grund führt Koch, I. 151, an, „comme il fallait employer tous les maréchaux présens.“

**) Vergleiche S. 202. Die Division Riccard sollte beim Ursprunge der Argonne von Truppen des Marschalls Macdonald (der Division Brayer) ersetzt werden.

***) Der General Dufour war am 24. Januar an der Aube aufwärts bis Brienne marschirt, und hatte sich, nachdem er fruchtlos (faute de temps et de sapeurs, sagt Koch, I. 155) die Brücke von Lesmont abzubrechen versucht, am 25. nach Arcis-sur-Aube zurückgezogen, von wo er nach Vitry marschirte.

†) Koch, I. p. 154, berichtet: der General Landskoy hätte zu St. Dizier so vollkommen sich sicher geglaubt, daß seine Reiterei von der französischen in den Bivouacs überfallen worden wäre.

††) Fain, Manuscrit de 1814, schildert p. 55 die Aufnahme Napoleons durch die Einwohner als sehr enthusiastisch.

†††) Michailofsky-Danilefsky, Darstellung des Feldzuges in Frankreich, I. 49.

Napoleon, so wie von der Vertreibung des Generals Landskoy aus St. Dizier. Der Fürst erkannte sogleich die ganze Gefahr, welche drohte, und traf, auf diesen Fall, der in seinen Berechnungen gelegen*), gefaßt, unverweilt die nothwendigen Gegenmaßregeln und Abänderungen in dem zuvor mitgetheilten Marschplane des Hauptheeres**). Durch die meisterhafte Bewegung des französischen Kaisers war, wie bereits erwähnt, nicht nur das Corps Yorks von jenem Theile der schlesischen Armee, mit dem der Feldmarschall Blücher nach Brienne vorgegangen war, getrennt, sondern sie gefährdete auch die Unterstützungstruppen, welche, auf keinen Angriff gefaßt, dem verbündeten Heere nachrückten. Ueberhaupt war, da die verschiedenen Corps der Hauptarmee noch von einander ziemlich getrennt waren***), die Lage so geworden, daß man wegen der Schnelligkeit, womit der französische Kaiser seine Schläge zu führen pflegte, sich nicht damit begnügen durfte, seine Bewegungen durch Märsche unschädlich zu machen, sondern es auf die Entscheidung einer Schlacht ankommen lassen mußte. Weil es aber noch ungewiß war, ob Napoleon zuerst Blücher aufsuchen, oder aber in der That über Chaumont den Verbündeten in den Rücken gehen werde, so war es nothwendig, für beide Fälle zu sorgen. Da Joinville der Ort war, über welchen Napoleon mußte, um gegen Langres vorzurücken, und zugleich von jenem Orte die bessere Straße nach Brienne abging, so befahl der Fürst Schwarzenberg dem Armeecorps des Grafen Wrede und jenem des Grafen Wittgenstein, welches letztere eben zur gelegenen Zeit ankam, sich noch am 29. bei dem Durchschnittspuncte Joinville aufzustellen. Würde Napoleon auf der Straße von Chaumont durchzubrechen suchen, so sollten die beiden Corps ihn daran hindern; in Uebereinstimmung mit ihnen sollte Blücher dann gegen seine bloßgegebene Flanke vorrücken, und da er überdies befürchten mußte, daß der General York ihn von der Maas her im Rücken nahm, so hatte man guten Grund zu der Voraussetzung, daß er sich bald wieder würde zurückziehen müssen. Geschah es dagegen, daß Napoleon sich gegen den Feldmarschall Blücher wandte, so hatte der Fürst Schwarzenberg im Einverständnisse mit dem preußischen Feldherrn beschlossen, die Schlacht anzunehmen, zu welchem Ende die Corps des Grafen Gyulai und des

---

Da dieser General sich im Gefolge des Kaisers Alexander befand, gebührt ihm, seinen ruhmvollen, aber maßlosen Patriotismus abgerechnet, in vielen Dingen fast unbedingter Glaube. — Das Hauptquartier Schwarzenbergs war am 28. in Chaumont, wo am folgenden Tage auch das des Kaisers Alexander anlangte.

*) Prokesch, S. 242; vergleiche ebendas. S. 239.

**) Siehe S. 208 dieses Theiles, die Note*).

***) Es sagt Plotho, III. 103: „Es war die Lage des Kriegsheeres an diesem Tage sehr kritisch, denn daß der Feind St. Dizier angegriffen und schon Joinville besetzt hatte, oder bis dahin vorgerückt war, schien zu beweisen, daß er die rechte Flanke umgehen, und wahrscheinlich über Chaumont sich auf die Verbindungslinie des Hauptheeres werfen wolle; es war nun gerade das Hauptheer, wie das schlesische Kriegsheer in vielen Colonnen gänzlich auseinander, und man mußte befürchten, einzeln geschlagen zu werden, sich zwar vorwärts vereinigen zu können, aber dagegen die Verbindungslinie über Langres und Vesoul dem Feinde preisgeben, und sich über Chatillon und Dijon die Verbindung mit der Schweiz eröffnen zu müssen. So stand der Erfolg des ganzen Feldzuges auf dem Spiele."

Kronprinzen von Würtemberg diesen verstärken sollten, und zugleich die russische Reservearmee Befehl erhielt, nach Bar-sur-Aube zu marschiren, welche Richtung nun auch das erste Armeecorps des Feldzeugmeisters Colloredo nehmen mußte. Durch alle diese verschiedenen Anordnungen wurde Napoleons Plan gänzlich vereitelt; statt, wie er gehofft, auf die Spitzen des böhmischen Kriegsheeres zu stoßen, standen dessen Hauptmassen da.

Der Feldmarschall Blücher hatte bei seiner Ankunft in Brienne erfahren, daß der Marschall Mortier sich auf Troyes zurückgezogen habe. Es schien am Tage zu liegen, daß Napoleon, ohne Vereinigung entweder mit Mortier oder mit Macdonald, zu einer kräftigen Angriffsbewegung zu schwach wäre. Er beschloß demnach, die Vereinigung des Marschalls Mortier mit dem Hauptheere des französischen Kaisers zu erschweren, und hatte den General Sacken nach Lesmont vorgeschickt, und ihm befohlen, Posten nach Arcis-sur-Aube vorzutreiben*). Da der General Graf Pahlen der Dritte mit seiner Reiterei, dem Wittgensteinschen Corps vorauseilend, am 27. Januar zu Eclance eingetroffen war, ersuchte ihn Blücher, den Weg über Dienville und Piney gegen Troyes einzuschlagen. Die Reiterei des Generals Wasiltschikoff wurde gleichfalls gegen Troyes, die des Generals Pantschulidscheff des Zweiten aber gegen Arcis-sur-Aube vorgeschickt. Der Kronprinz von Würtemberg deckte des Feldmarschalls linke Flanke und Rücken**).

Am 28. war General Pahlen im Begriffe, seinen Marsch nach Piney fortzusetzen, als ihn der Feldmarschall Blücher benachrichtigen ließ, daß der General Landskoy bei St. Dizier angegriffen und geworfen worden sei, daß daher das schlesische Kriegsheer seinen Marsch nach Arcis-sur-Aube nicht eher fortsetzen werde, als bis man über die Absichten des Feindes nähere Aufklärung erhalten haben würde. Nur von diesem Angriffe hatte Blücher Kunde, nicht aber von der Anwesenheit Napoleons bei seinem Hauptheere und von dessen Marsche***): er verzichtete daher auf weiteres Vorrücken keineswegs schon am 28., vielmehr lagen die Corps der Generale Sacken und Olsufieff zwischen Lesmont und Brienne in engen Cantonnirungen, und es war jenem die erstgenannte, diesem die letztgenannte Stadt zum Sammelplatze angewiesen†).

---

*) C. v. W., S. 137.

**) „In Uebereinstimmung mit den Bewegungen des Feldmarschalls Blücher hatte sich das vierte Armeecorps am 28. Januar gegen Bar-sur-Aube in Bewegung gesetzt, den Haupttheil zu Aileville und Arconval aufgestellt, und mit dem Vortrabe Dienville besetzt, auch eine Streifpartei nach Piney, so wie eine zweite nach Vauchonvillers abgesendet, um theils Nachrichten von den Bewegungen des Feindes einzuziehen, theils sich mit dem gegen Vendoeuvres gerückten Vortrabe des dritten Armeecorps in Verbindung zu setzen." Werk der Offiziere des würtembergischen Generalquartiermeisterstabes, II. Heft, S. 4.

***) Plotho, III. 104. Und Prokesch, S. 243, sagt: „Blücher hatte überaus spät den Anmarsch des Kaisers gegen seine bei Brienne genommene Stellung erfahren."

†) Dies ist von Wichtigkeit, denn ohne die späte Benachrichtigung (wir werden bald sehen, auf welche Art) würde Blücher, der nicht im Stande war, mit seinen Truppen gegen die zahlreicheren Napoleons irgend einen bedeutenden Erfolg zu

Die Bewegungen und Entschlüsse Napoleons, welche das Treffen von Brienne am 29. herbeiführten, lassen sich so darstellen. Am 28. beschloß er, da aus allen Nachrichten einstimmig die Thatsache sich ergab, daß die Armee Blüchers durch Joinville an die Aube marschirt sei, sich gegen dieselbe zu wenden, in der Hoffnung, sie zu erreichen, bevor sie durch die Colonnen der großen Armee unterstützt werden konnte, zu schlagen, und dadurch Troyes zu retten. Er setzte daher am 28. die Armee auf dem kürzeren Wege, dem über Vassy und Montierender, obschon er der beschwerlichere war*), gegen Brienne in Bewegung. Der Marschall Victor, dem die Reiterei Milhauds voranging, folgte anfangs der Straße von Joinville bis Ragecourt, und schlug dann den Querweg nach Vassy ein, während die Cavallerie und Infanterie der Garde von St. Dizier aus die gerade Straße dahin marschirt waren. Die Divisionen Dufour und Riccard**) brachen an demselben Tage unter dem Befehle des Generals Gerard von Vitry auf, um den rechten Flügel der Armee zu sichern, und nahmen am Abend Stellung, die Division Riccard bei Chatrau, die Division Dufour bei Braux-le-Comte. Das Hauptquartier des Kaisers kam nach Montierender, und die Truppen lagerten rechts und links von diesem Flecken; eben dahin hätte an diesem Tage schon die Cavallerie des Generals Picquet, welche mit den Divisionen Riccard und Dufour marschirte, gelangen sollen, traf aber erst am 29. mit Tagesanbruch ein. Der Marschall Marmont, welcher am Morgen mit dem sechsten Corps und dem ersten Cavalleriecorps zu St. Dizier zurückgelassen war, hatte von da Erkennungen gegen Bar-le-Duc und Ligny vorgeschickt, hierauf des Nachmittags um vier Uhr mit 1200 Mann Fußvolk und mit der schweren Cavallerie des ersten Reitercorps den Marsch nach Vassy angetreten. Die Division Lagrange blieb in St. Dizier zurück, den Rücken der Armee zu sichern***).

Zu Montierender schickte Napoleon nach allen Richtungen Parteien auf Erkennung aus; sie kehrten aber sämmtlich zurück, ohne auf Truppen der Verbündeten gestoßen zu sein. Da Napoleon jedoch wußte, daß das Corps des Generallieutenants Scherbatoff über Montierender marschirt sei†); da er ferner aus übereinstimmenden Nachrichten der Landbewohner in Erfahrung gebracht, daß kürzlich eine feindliche Armee durch Joinville und von da über Doulevent, mithin aller Wahrscheinlichkeit nach auf Troyes marschirt sei: so zog er daraus den Schluß, daß dieselbe bei Lesmont über die Aube gegangen sein müsse. Weil aber anzunehmen war, General Dufour habe die Brücke über die Aube vernichtet††), so glaubte

---

erfechten, sich am 29. zur rechten Zeit gegen die Hauptarmee haben zurückziehen können, und das blutige und nutzlose Treffen von Brienne am 29. wäre vermieden worden.

*) Man muß nämlich durch den Wald von Der.

**) Vergleiche S. 209 dieses Theiles.

***) Koch, I. p. 155, 156. Fain, Manuscrit de 1814, p. 55—57

†) „Zu St. Dizier erfuhr Bonaparte, daß ein so schwaches Corps als das von Fürst Scherbatoff über Montierender nach Brienne marschirt sei, und folgte diesem Corps." C. v. W., S. 137.

††) Koch, I. p. 158. Es ist bereits angeführt worden, und zwar nach demselben

Napoleon, der Feldmarschall Blücher habe mit ihrer Herstellung Zeit verloren, und man werde seine Nachhut noch diesseits der Aube finden und zu vernichten vermögen. Er ließ daher seine Armee am 29. auf der Straße von Brienne abmarschiren, und zwar geschah der Marsch in einer einzigen Colonne, die Cavallerie an der Spitze, die Infanterie der Garde zuletzt. In der Nacht vom 28. zum 29. war ein Offizier abgegangen, um dem Marschall Mortier den Befehl, sich der Armee zu nähern, zu überbringen, aber von einer Streifpartei sammt seinen Depeschen gefangen worden.

Die Gefangennehmung des nur gedachten Offiziers, des Oberstlieutenants Bernard, den die Vorposten zwischen Arcis-sur-Aube und Vitry betroffen hatten, gab dem Feldmarschall Blücher zuerst sichere Kunde von dem Anrücken des französischen Kaisers *). Da die Depesche enthielt, daß Mortier nach ihrem Empfange von Troyes aufbrechen solle, so war klar, daß dieser Marschall, selbst wenn ihn ein Duplicat dieses Befehles erreichen sollte, doch erst am 29. gegen Mittag aufbrechen, und am Abend kaum bis Arcis-sur-Aube kommen konnte, wohin ihm zu marschiren aufgetragen war, um sich an den rechten Flügel der französischen Armee anzuschießen. Der Feldmarschall war daher sehr geneigt, falls Napoleon wirklich gegen ihn vorrückte, ihm entgegenzugehen, zumal Graf Pahlen mit 2000 trefflichen Reitern zu Brienne eingetroffen war. Allein die Rücksicht, daß seine Truppen nicht zahlreich genug waren, einen entscheidenden Schlag zu führen, bewog Blücher zu dem Entschlusse, nicht ohne die Verstärkungen anzugreifen, welche binnen Kurzem eintreffen mußten, die große Armee nämlich an der Aube, und der General York an der Marne. Daher verzichtete er darauf, die Schlacht zu suchen, sondern beschloß, in Brienne zu bleiben, um vorerst das von Lesmont zurückkehrende Corps des Generals Sacken abzuwarten, hierauf nach den Umständen zu handeln **).

Es gab hinter Brienne, aufwärts an der Aube, eine herrliche Stellung, um die Streitmacht Blüchers aufzunehmen, falls derselbe dem Gefechte ausweichen wollte, die von Trannes. Der Kronprinz von Würtem-

---

Schriftsteller, daß die Brücke nicht zerstört wurde (siehe S. 209 ***) dieses Theiles). Da nun die Division Dufour am 28. Braux-le-Comte erreichte, sollte man annehmen, daß der General an das Hauptquartier Napoleons die Nichtzerstörung berichtet habe. Nach Fain, **Manuscrit de 1814**, scheint es, als wäre die Brücke doch abgetragen worden. Diese verschiedene Version ließe sich vereinigen, wenn man annehmen wollte, daß General Dufour die Brücke nur zum Theile zerstört hätte, aber doch zu ihrer gänzlichen Vernichtung die nothwendige Zeit nicht gehabt habe.

*) Nach Plotho, III. 104, und nach Michailofsky-Danilefsky, I. 48, empfing Blücher diese Nachricht erst am 29. gegen Mittag. C. v. W. und das Werk der Offiziere des würtembergschen Generalquartiermeisterstabes erwähnen zwar die Gefangennehmung und die Depesche, nicht aber die Zeit ihres Empfanges durch Blücher. Wohl aber geht aus beiden Werken hervor, daß Blücher am 29. früh das Vorrücken des Feindes auf Brienne kannte; doch giebt das würtembergsche Werk (II. Heft, S. 1) nur als Vermuthung, was C. v. W., S. 137, als Gewißheit berichtet, sagend: „Am 29. früh ging die Nachricht ein, daß Bonaparte von Montierender gegen Brienne im Anmarsche sei, und man sah auch bald die Bewegung des Feindes gegen Brienne."

**) Siehe über den Entschluß Blüchers und dessen Beweggründe C. v. W., S. 137, 138.

berg, welcher seinen Vortrab *) am 29. von Dienville nach La Rothiere marschiren ließ, um letzteren Ort zu besetzen, und nöthigenfalls den Feldmarschall Blücher zu unterstützen, hatte ein Cavallerieregiment, ein Infanteriebataillon und eine reitende Batterie auf der Straße nach Sommevoire und Vassy, deßgleichen ein Cavallerieregiment, ein Infanteriebataillon und eine halbe Fußbatterie bei Maisons auf der Straße nach Doulevent und Joinville aufgestellt. Die übrigen Truppen des vierten Armeecorps wurden bei Aileville und Arçonval vorwärts Bar-sur-Aube vereinigt, und hielten Engente besetzt, um sowohl zur Aufnahme des Feldmarschalls Blücher, als zur Unterstützung der Posten von Fresnay und Maisons bereit zu sein **). Das dritte Armeecorps stand zwischen Bar-sur-Aube und Vendoeuvres. Der Kronprinz von Würtemberg, voraussehend, daß diese Gegend der Schauplatz wichtiger Ereignisse werden könne, benützte den 29. Januar, den bei Trannes gegen die Aube auslaufenden Höhenzug ***) genau zu besichtigen, was, wie später dargestellt werden wird, die Ursache folgenreicher Entschlüsse ward †).

Treffen von Brienne.

Am 29. Januar.

Die Reiterei des Grafen Pahlen des Dritten stellte sich am Morgen des 29. bei Lassicourt, unfern des Flüßchens Voire, auf, und ließ jenseits desselben, in der Richtung von Chavange und Braux, streifen, ohne daß jedoch die vorgegangenen Abtheilungen irgend etwas vom Feinde entdeckten. Vier schwache Kosakenregimenter, zusammen etwa 900 Mann, unter dem Befehle des Generalmajors Fürsten Scherbatoff ††), wurden dem Feldmarschall Blücher untergeben und bei Maizieres, auf dem Wege von Brienne nach Montierender, aufgestellt. Die französische Armee hatte inzwischen die begonnene Bewegung †††) fortgesetzt: gegen acht Uhr des Morgens entdeckte die, an der Spitze der Avantgarde marschirende Reiterei des Generals Piré Truppen der Verbündeten in Stellung zwischen

---

*) Das neunte Jägerregiment zu Fuß, das zehnte leichte Infanterieregiment, dessen neuerrichtetes zweites Bataillon am 26. bei dem Corps eingetroffen war, das zweite Jägerregiment zu Pferde, endlich eine reitende Batterie. Werk der Offiziere des würtembergschen Generalquartiermeisterstabes, II. Heft, S. 4.

**) Ebendaselbst.

***) Dieser Höhenzug beherrscht die Ebene von Brienne.

†) Siehe die österreichische Militairzeitschrift vom Jahre 1837, III. Heft, S. 269. Außerdem berichtet diese Quelle folgende Thatsache: „Der Kronprinz von Würtemberg war mit der Avantgarde des vierten Armeecorps den 28. Januar zu Dienville angekommen. Er brachte hier in Erfahrung, der Feldmarschall Blücher sei so eben mit dem Hauptquartiere im Schlosse Brienne eingetroffen. Er verfügte sich sogleich zu dem Feldmarschall, und es wurde verabredet, und später durch einen Befehl des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg bestimmt, daß, nachdem die schlesische Armee diesen Theil der Aube zu besetzen im Begriffe sei, das vierte Armeecorps sich vor Bar-sur-Aube aufzustellen habe. Der Kronprinz kehrte daher nach Bar-sur-Aube zurück."

††) Sie waren von dem Hetman Platoff, der nach Bar-sur-Seine abging, an der Aube zurückgelassen worden.

†††) Siehe S. 212 dieses Theiles.

Maizieres und Brienne. Napoleon befahl, den Marsch mit Umsicht und Entschlossenheit fortzusetzen.

Nachdem gegen Mittag der Feldmarschall Blücher auf die erwähnte Art*) Gewißheit von dem Anmarsche des Kaisers Napoleon erhalten hatte, gebot er dem General Sacken, welcher seine Truppen bei Lesmont bereits vereinigt hatte**), unverzüglich den Marsch nach Brienne anzutreten. Ein Wald, der jedoch nicht breit ist, verbarg dem Feinde den Marsch des Corps auf der Chaussee von Lesmont nach Brienne***). Von dem Walde bis zum Dorfe Maizieres, durch welches der Feind kommen mußte, ist eine große Ebene, auf welcher Graf Pahlen stand, sowohl den Marsch des Corps, als überhaupt den linken Flügel Blüchers deckend. Die Stadt Brienne, mit den zwei Ausgängen gegen Bar-sur-Aube und Montierender war von dem neunten russischen Corps des Generals Olsufieff besetzt, dessen beide Divisionen****) jedoch nicht viel stärker als 5000 Mann mit 24 Kanonen waren †). Das Hauptquartier Blüchers war auf dem Schlosse ††), von welchem man eine weite Umschau genießt. Der General Landskoy war von Saulaines über Chaumenil im Marsche, um sich an den linken Flügel der schlesischen Armee anzuschließen.

Gegen ein Uhr des Nachmittags wurde der Generalmajor Fürst Scherbatoff von französischer Reiterei angegriffen, und zog sich auf der Straße von Brienne zurück. Alsbald marschirte der Graf Pahlen mit seiner Cavallerie über Perthes in die rechte Flanke des Feindes, und der Generalmajor Scherbatoff, durch das Tschujugewsche Uhlanenregiment und vier Kanonen reitende Artillerie verstärkt, stellte sich auf der, von Maizieres nach Brienne führenden Straße auf. Das vierte und das vierunddreißigste Jägerregiment †††), von dem Grafen Pahlen nach Brienne geschickt, besetzten auf Blüchers Befehl vor der Stadt die Straße, welche von Lassicourt herführt.

Es kam nun darauf an, den Anmarsch des Feindes insolange aufzuhalten, als nicht das Corps Sackens Brienne erreicht hätte. Fürst Scherbatoff kanonirte den Feind, dessen sämmtliche Reiterei sich allmälig in der Ebene entwickelte, worauf Graf Grouchy dem fünften Corps ††††), welches den linken Flügel bildete, befahl, unter dem Schutze von drei reitenden Batterieen vorzurücken. Graf Pahlen, welcher nur über

---

*) Siehe S. 213 dieses Theiles.

**) In Folge der Nachricht, daß der Feind am Morgen Boulencourt und Longueville besetzt habe.

***) C. v. W., S. 138.

****) Die neunte und funfzehnte.

†) C. v. W., S. 139.

††) Das Schloß liegt ganz nahe an der Stadt, so, daß vom Schloßhofe, durch eine Straße derselben, und durch die Allee, welche nach Montierender führt, eine gerade Linie beschrieben wird. C. v. W., S. 139.

†††) Plotho, III. 104, 105. — Das vierte und das vierunddreißigste Jägerregiment gehörten eigentlich (siehe S. 74 dieses Theiles, die Note) zur Infanteriedivision Pischnitzky von Wittgensteins Corps, und waren mit der Reiterei Pahlens vorausmarschirt.

††††) Befehligt vom Divisionsgeneral Milhaud.

2500 Pferde stark war *), sah sich genöthigt, rückwärts zu gehen; jedoch geschah dies langsam. Die Dragoner der Generale Briche und l'Heritier versuchten einen Angriff, der jedoch an der Tapferkeit drei russischer Bataillone scheiterte, welche Vierecke bildeten und die anstürmenden Reiter mit einem mörderischen Feuer empfingen **). Nachdem Pahlen bei den Höhen von St. Leger angekommen, ging er über die große Straße von Brienne, und vereinigte sich mit der Reiterei des Generalmajors Pantschulidseff, welche die Nachhut des Corps Sackens gebildet und die Brücke von Lesmont zerstört hatte. Als der Feind näher rückte, zog jener durch die Stadt, um sich als rechter Flügel an das Corps Sackens anzuschließen, und übernahm den Oberbefehl über die gesammte, anwesende russische Cavallerie ***). Den Platz der Cavallerie Pahlens vor der Stadt nahm nun die Artillerie ein, welche sogleich ihr Feuer begann.

Es war dem Grafen Pahlen gelungen, den ihm gestellten Zweck, den Anmarsch des Feindes so sehr als möglich zu verzögern, zu erreichen. Indessen möchte das Gefecht doch schon frühzeitig eine sehr üble Wendung genommen haben, wenn das französische Fußvolk im rechten Momente angelangt wäre. Das äußerst schlechte Wetter hatte dessen Marsch verzögert, und doch war seine Gegenwart unerläßlich, um weitere Fortschritte zu machen, denn die russische Cavallerie stand jetzt hinter ihrem Fußvolke, welches eine große Menge Scharfschützen in den breiten Gräben der Straße von Bar, in den Gärten vorwärts der Stadt und auf dem Wege nach Morvilliers und Doulevent postirt hatte †).

Gegen drei Uhr hatte erst ein Theil des Corps Sackens, von Lesmont kommend, die Stadt passirt und sich hinter ihr, auf der Straße nach La Rothiere zu, in Colonnen aufgestellt. In den noch marschirenden Theil schlugen bereits französische Geschützkugeln ein; derselbe bildete den linken Flügel des Corps, und dieses selbst überhaupt die Reserve. Olsufieffs zwei Divisionen vertheidigten die Stadt. Der Tag fing an zu sinken, und man glaubte, das Gefecht würde nicht weiter fortgesetzt werden, weil man nicht sah, daß Napoleon beträchtliche Streitkräfte entwickelt habe.

Der rechte Flügel der Franzosen, nur aus Reiterei bestehend, rückte indessen vor. Die Spitze der Colonne des Marschalls Victor erschien gegen drei ein halb Uhr auf gleicher Höhe mit dem Walde von Ajou, und so wie dieselbe eine Linie mit der Cavallerie erreicht hatte, schritt die Division Duhesme zum Angriffe vor. Ein heftiges Kanonen- und Kleingewehrfeuer begann alsbald, und dauerte ungefähr eine Stunde, ohne daß sich der Vortheil auf irgend eine Seite neigte. Da beschleunigte, als es schon zu dunkeln begann, Napoleon den Anmarsch des Marschalls Ney, und

*) Koch, I. p. 160.

**) Koch, ibid. Die Russen eroberten drei Kanonen. Plotho, III. 105. Vetter, II. 63.

***) Die Cavallerie von Sackens Corps wurde eigentlich von dem General Wasiltschikoff befehligt, allein Pahlen war ältester der anwesenden Cavalleriegenerale, und übernahm sonach den Oberbefehl. Michailofsky-Danilefsky, I. 52.

†) Koch, I. p. 160.

befahl diesem, an der Spitze der Division Deconz*) auf der Straße von Maizieres vorzurücken, während der General Duhesme seinen Angriff erneuern, der General Chateau aber, welcher der Gegend besonders kundig war, rechts die Stadt umgehen und das Schloß wegnehmen sollte. Diese drei Colonnen setzten sich unverzüglich in Bewegung.

Marschall Ney, der auf der Straße von Maizieres anrückte, hatte zwei Batterieen auf dem rechten, und eben so viele auf dem linken Flügel; die Stadt wurde beschossen und an mehreren Stellen angezündet. Der General Olsufieff vertheidigte sie mit ausgezeichneter Tapferkeit; dennoch war die mittlere Colonne**) des Feindes, durch die Division Meunier verstärkt, schon in Brienne eingedrungen, und hatte bereits zwei russische Kanonen***) erobert, als sie der hartnäckigen Tapferkeit der Truppen Olsufieffs weichen mußte, und jene beiden Geschütze an das vierte und vierunddreißigste Jägerregiment wieder verlor.

Zu diesem Erfolge wirkten mittelbar zwei andere Ereignisse mit, die sich fast gleichzeitig zutrugen. General Sacken hatte nämlich, das Geschützfeuer zu verstärken, vierundzwanzig Geschütze unter dem berühmten Artilleriegeneral Nikitin vorrücken lassen, welche die Franzosen dermaßen beschossen, daß sie zu wanken begannen. In demselben Momente erfolgte der große Angriff der gesammten russischen Reiterei gegen den linken Flügel der französischen Armee. Nachdem nämlich diese Cavallerie sich von dem linken Flügel durch Brienne nach dem rechten gezogen hatte, so wäre es um so natürlicher gewesen, daß die französische, welche nach ihrem Vorrücken über Perthes und gegen Brienne nur Höhen mit Wald und Weinbergen, und die Stadt vor sich hatte, folglich nicht weiter wirken konnte, gleichfalls ihre Stellung veränderte und sich von dem rechten französischen Flügel nach dem linken zog, als daselbst nur Infanterie stand, und auch die Angriffscolonne der Mitte, jene Neys, nur von Artillerie, nicht auch von Cavallerie unterstützt wurde†). Dies versäumte Napoleon††); der Feldmarschall Blücher aber hatte die Entblößung des französischen linken Flügels wohl bemerkt, beschloß blitzesschnell, diesen Fehler zu benützen, verordnete die Vereinigung der gesammten Reiterei Pahlens, Wasiltschikoffs, Pantschulidseffs und Landskoys, welcher auf dem rechten Flügel eben eingetroffen war, und befahl den Angriff. Diese Bewegung wurde ausgeführt, als eben auch von Napoleon der Befehl an seine Reiterei

*) Sie war sechs Bataillone stark. Koch, I. p. 161.

**) Die Neys; die rechte Flügelcolonne war die des Generals Chateau, die linke die Division Duhesme.

***) Von der 15. Batteriecompagnie. Michailofsky-Danilefsky, I. 51.

†) Koch, I. p. 161. Einige wenige Cavallerie scheint doch den Angriff Neys unterstützt zu haben, wenigstens sagt Michailofsky-Danilefsky (I. 54), von diesem Angriffe sprechend: „Die Nothwendigkeit zwang Napoleon, den Ort in Asche zu verwandeln, wo er erzogen war und die Knabenjahre zugebracht hatte. Ein Theil seiner Infanterie warf sich auf die funfzehnte Batteriecompagnie und bemächtigte sich einiger Geschütze; seine Dragoner aber drangen mitten unter der immer mehr um sich greifenden Feuersbrunst, dem Platzen der Granaten und dem Einstürzen der Ziegeldächer in Brienne ein."

††) C. v. W., S. 140.

gelangte, sich von dem rechten Flügel auf den linken zu begeben *), welcher jedoch gänzlich geworfen ward, bevor sie bei ihm eintreffen konnte. In Unordnung **) floh die Colonne des Generals Duhesme, und verlor acht ***) Kanonen.

Diese arge Schlappe hatte auf den Angriff der Colonne des Marschalls Ney die bereits erwähnte, ungünstige Wirkung. Da die Nacht einbrach, konnte das Gefecht als beendet angesehen werden, und es ritt der Feldmarschall Blücher nach dem Schlosse, die Aufstellung der feindlichen Streitkräfte aus den Lagerfeuern zu übersehen und zu beurtheilen. Aber die Colonne des Generals Chateau drang in diesem Augenblicke aus dem Parke gegen das nicht ausgiebig besetzte Schloß, und würde sowohl Blücher als Gneisenau überrascht haben, hätten sich nicht ihre Plänkler durch unzeitiges und nutzloses Schießen selbst verrathen. Der Feldmarschall und der Chef seines Generalstabes entkamen; der Capitain Heyden, welcher die Stabswache bei jenem befehligte, fand den Tod, und der Commandant des Hauptquartieres, Major Graf Hardenberg, wurde gefangen †).

---

*) Werk der Offiziere des würtembergschen Generalquartiermeisterstabes [1]), II. Heft, S. 5. Es heißt daselbst: „Die französische Reiterei, welche auf dem rechten Flügel nicht gebraucht werden konnte, wurde von Napoleon befehligt, sich auf den linken Flügel zu begeben; kaum aber hatte der Feldmarschall von Blücher diese Bewegung bemerkt, als er die Reiterei des Generallieutenants von Sacken und die des Grafen Pahlen schnell auf den linken Flügel des Feindes warf, noch ehe die französische Reiterei denselben erreichte." Blüchers Generalquartiermeister (C. v. W., S. 140) spricht nur von der im Texte erwähnten „Versäumniß" Napoleons. Diese kleine Abweichung ist unerheblich, die von Blücher angeordnete Bewegung war in jedem Falle meisterhaft und von entscheidendem Einflusse auf den Gang des Treffens.

**) „En désordre", sagt Koch, I. p. 161.

***) Ibid. C. v. W. sagt: „Sie (die Reiterei Pahlens und Wasiltschikoffs) nahm die feindlichen Batterieen des linken Flügels, aber es konnten nur fünf Stück eroberten Geschützes zurückgebracht werden, die übrigen ließ man stehen, da die Pferde davon zurückgejagt waren." Uebrigens fand dieser Reiterangriff statt, als es schon dunkel war.

†) C. v. W., S. 140, bemerkt: „Dieser Vorfall ist nachmals sehr entstellt in das Publicum gekommen. Im großen Hauptquartiere kam die Nachricht an: der Feldmarschall sei in Brienne überfallen worden, und habe sich nur mit Mühe retten können. Der Umstand, daß der General von Sacken unvermuthet in Brienne auf den Feind gestoßen war, und der Commandant des Hauptquartieres des Feldmarschalls gefangen wurde, gaben der Sache einige Wahrscheinlichkeit." Selbst Plotho, III. 106, aber sagt, daß Blüchers Leben und Freiheit in großer Gefahr schwebten, und daß er das Schloß auf ungebahntem Wege verließ. Varnhagen von Ense, welcher das Werk C. v. W.'s stets mit der größten Deferenz citirt, weicht diesmal von dessen Darstellung insofern ab, als er die Gefahr, in welcher Blücher schwebte, mit sehr grellen Farben, augenscheinlich nach dem Berichte eines mitbetroffenen Augenzeugen so darstellt (Leben Blüchers, S. 325 — 327): „Blücher war auf die Höhe des Schlosses zurückgekehrt, um dort vor der völligen Dunkelheit die Stellung des Feindes nochmals zu überblicken; er beschloß, die Nacht dort zu bleiben. Den weiteren Hergang", fährt Varnhagen fort, „erzählt umständlich folgender Bericht. Blücher gab seinem Adjutanten, dem Major Grafen von Nostitz, den Auftrag, seine Pferde in die Stadt zu führen, und sie dort in einem guten Stalle, da er sie hier nicht brauche, unterbringen zu lassen; dasselbe ordnete Gneisenau für die seinigen an. Beide Feldherren bestiegen darauf den oberen Stock des Schlosses, um noch die französischen Lagerfeuer zu betrachten, und dann einiger Ruhe zu pflegen. Jedoch dem Grafen Nostitz dünkte die Sache unheimlich, er ließ die Pferde zwar dem Feldmarschall aus den Augen schaffen, aber behielt sie in der Nähe auf dem Schlosse; er selbst war auf dem freien

---

1) Wir werden dieses treffliche Werk der Kürze wegen immer citiren: „Würtembergsches Werk".

Fast in demselben Momente war auch der General Sacken in die äußerste Gefahr gerathen. Er war mit seinem Gefolge in die Stadt geritten, um sich von dem Gange des Gefechtes zu überzeugen, als einige französische Schwadronen auf der Straße von Lesmont her, wo der Eingang von den Russen unbesetzt gelassen war*), in die Stadt stürmten. Sacken stellte sein Pferd an ein zunächst liegendes Haus, und wartete ruhig, bis der Reiterschwarm vorüber war. Glücklicher Weise hatten die Franzosen den Mann, der zwei Monate später Generalgouverneur von Paris wurde, im Getümmel nicht bemerkt**), aber sein Generalquartiermeister Graf Rochechouart fand in demselben Ueberfalle den Tod.

Es ist schwierig, ein getreues Bild von dem Nachtkampfe***), der nun raste, zu entwerfen. Das Wesentliche scheint so zusammengefaßt werden zu können. Nachdem General Chateau das Schloß erobert hatte, ließ er in diesem großen Gebäude 400 Mann†) unter dem Befehle des Bataillonchefs Handers zurück, und rückte mit den übrigen Truppen seiner Colonne abwärts nach der Stadt. Diese besteht aus zwei Hauptstraßen, die sich im rechten Winkel kreuzen, wovon die Verlängerung der einen nach dem Schlosse reicht, die andere aber, von Vitry nach Bar, Brienne der ganzen Länge nach durchzieht. Während nun Chateau hinab gegen die Stadt drang, war die Gardecavallerie unter Lefebvre-Desnouettes gleichfalls gegen einen der Eingänge geprallt, aber von der russischen Reiterei††) auf die Division Duhesme geworfen worden, welche

---

Platze vor demselben noch im Gespräche mit anderen Offizieren, als plötzlich ein Schuß in die nahe Mauer schlug, bald folgten mehrere, und in wenig Augenblicken war dicht umher Alles von heftigem Geplänkel erfüllt. Ob einzelne Franzosen sich zuerst durch die Gärten herangeschlichen, oder in den Kellergeschossen des Schloßgebäudes versteckt gewesen, ist nicht entschieden; bald aber drangen ganze Schaaren über die steilen Stufenhöhen des Parkes ungestüm zu dem Schlosse herauf. Nostitz eilte, Blücher und Gneisenau zu rufen, während Andere die zur Hand gebliebenen Pferde brachten, und schnell wurde der Weg nach der Stadt eingeschlagen. Allein von dorther kam ein Kosak mit der Nachricht entgegen, daß der Feind auch dort eingedrungen sei, und bald konnte Blücher selbst im hellen Scheine der brennenden Häuser die französische Reiterei erkennen, die des Weges entgegenkam. Jetzt lenkte er sein Pferd gelassen um, und schlug einen Seitenweg ein. Aber auch hier zeigte sich bald der nachfolgende Feind, und Gneisenau erinnerte, sie müßten traben; doch Blücher hielt sein Pferd ruhig im Schritte; ungeduldig rief jener: „„Wollen Sie im Triumphe in Paris eingeführt werden?"" das wirkte, und Blücher gab nun die Sporen. So entkamen sie glücklich zu dem Thore." Mit dieser Erzählung stimmt Michailofsky-Danilefsky, I. 52, im Wesentlichen überein. Koch, I. p. 165, merkt einfach an: „Le feld-maréchal Blucher faillit être enlevé avec tout son état-major dans le château de Brienne, quand les Français s'en emparèrent." Das würtembergische Werk, II. Heft. S. 5, berichtet: „Es gelang dem französischen General Chateau, welcher eine genaue Kenntniß der Gegend hatte, sich mit zwei Grenadierbataillonen auf einem unbewachten Wege dem Schlosse zu nähern, und dasselbe unerwartet im Rücken anzugreifen. Die Besatzung mußte der Uebermacht weichen; durch ihren tapferen Widerstand gewann aber der Feldmarschall von Blücher Zeit, sich mit seinem Generalstabe zu retten."

*) Michailofsky-Danilefsky, I. 52.

**) Ibidem, S. 53.

***) Derselbe dauerte bis gegen Mitternacht, am 29. Januar, an welchem Tage die Sonne schon einundzwanzig Minuten nach vier Uhr untergeht.

†) Vom 37. und vom 56. Regimente. Koch, I. p. 162.

††) Koch, I. p. 162. In keiner anderen Originalquelle (denn Vetter kann eine

sie mit sich fortriß. Zugleich rückten die Truppen des Generals Sacken im Sturmschritte zur Unterstützung des Corps Olsufieffs vor, und so wurde auch den weiteren Fortschritten der, vom Schlosse herabgedrungenen, französischen Colonne ein Ziel gesetzt.

Indessen machte der Besitz des Schlosses die Franzosen doch zu Herren eines Theiles der Stadt. Da nun Blücher beschlossen hatte, Brienne sowohl wegen der Ehre der Waffen, als um seinen Abzug zu maskiren, besetzt zu halten*), so befahl er, das Schloß wieder zu nehmen**), und zugleich Alles, was sich vom Feinde noch in Brienne befände, wieder herauszuwerfen. Jenes fiel dem General Olsufieff, dieses dem General Sacken als Aufgabe zu. Die Erstürmung des Schlosses war mit großen Schwierigkeiten verbunden. Dasselbe ist ein altes, großes, fast viereckiges, von hohen Mauern, welche mehrere Höfe und kleine Gärten abtheilen, umschlossenes Gebäude. Die Franzosen standen daher gedeckt und im Dunkeln, während die vordringenden russischen Colonnen und Scharfschützen, von den Flammen der lichterloh brennenden Stadt beleuchtet, ein sicheres Ziel darboten***). Zweimal stürmten die Russen, zweimal wurden sie zurückgetrieben und der General Olsufieff endlich genöthigt, sich, begleitet von einem ungemein lebhaften Kleingewehrfeuer, wieder hinab nach der Stadt zu ziehen. Hier raste aber ein mörderischer Kampf. Die Brigade Baste von der Division Deconz, unterstützt von jener des Generals Meunier, hatte die Truppen Sackens auf der großen Straße zurückgedrängt, und versperrte nun der vom Schlosse sich zurückziehenden Colonne den Weg. Die Russen Olsufieffs warfen sich in die nächsten Häuser, welche nun einzeln von den Franzosen, jedoch größtentheils vergebens gestürmt wurden†). Die Russen Olsufieffs und Sackens gewannen endlich Raum, und alle Anstrengungen der Franzosen scheiterten an ihrer ausharrenden Tapferkeit††). Auf dem rechten Flügel der Franzosen ließ General Grouchy gegen zehn Uhr des Nachts einen Angriff durch die Dragoner des Generals l'Heritier

---

solche nicht genannt werden) finde ich angeführt, daß die russische Reiterei noch so spät einen siegreichen Angriff that. Indessen beruft sich **Koch, Préface, p. XVII,** auf die ihm von dem Grafen Grouchy, Commandanten-en-Chef der französischen Cavallerie seit Anfange des Feldzuges bis zum 10. Februar, mitgetheilten Nachrichten, und so scheint dieser treffliche Militairschriftsteller hinlänglich unterrichtet gewesen zu sein, um zu wissen, welche Waffe die französische Cavallerie der Garde zurückwarf. Nur ist zu bedauern, daß Koch nicht sagt, wo dieselbe in Brienne einzudringen suchte, sondern nur überhaupt bemerkt, die Gardecavallerie habe einen Angriff „**à l'entrée de Brienne**" versucht. Brienne ist übrigens eine offene Stadt.

*) C. v. W., S. 141.

) **Koch, I. p. 162, bemerkt in Bezug des Angriffes Blüchers auf das verlorene Schloß: „**Il devenait urgent de les** (— die Franzosen —) **en chasser, car le parc qui remontait de Lesmont à Dienville, était compromis.**"

***) C. v. W. S. 141. Michailofsky-Danilefsky, I. 53.

†) **Koch, I. 163,** berichtet, daß bei einem dieser Einzelkämpfe der Fürst von Neufchatel (Marschall Berthier) am Kopfe durch einen Lanzenstich gestreift (**atteint**) worden wäre. Daß der Major-General der französischen Armee dergestalt in das Handgemenge kommen konnte, beweist, außer der Verwirrung des Kampfes, wie gemessen Napoleons Befehle gewesen sein müssen, Brienne um jeden Preis zu nehmen.

††) **Koch, I. p. 164,** beschreibt den fürchterlichen Nachtkampf so: „**Tous les corps se trouvaient pêle-mêle; c'était moins une bataille qu'une boucherie éclairée par l'incendie de la ville.**"

bei der Flammenhelle unternehmen, aber sie wurden geworfen, und nur das zweiundzwanzigste Regiment dieser Waffe hielt am Eingange von Brienne Stand.

Endlich gegen Mitternacht stellten die Truppen beider Armeen, erschöpft von dem Kampfe und dem Gemetzel, das Gefecht ein. Die Franzosen behaupteten das Schloß, die Russen die Stadt. Der Verlust in diesem mörderischen Treffen war groß, gegen 3000 Mann blieben von jeder Seite, und sowohl Franzosen als Russen machten einige Hundert Gefangene. Jene verloren den Contreadmiral Baste, welcher, da er seinem Vaterlande nicht auf dem Meere dienen konnte*), an der Spitze einer Brigade der jungen Garde den Tod auf dem Felde der Ehre fand; verwundet wurden der General Deconz, der bald nachher starb, und der General Lefebvre-Desnouettes. Ein seltsames Spiel des Zufalles wollte, daß an diesem blutigen Tage die Anführer der beiden feindlichen Armeen die größte Gefahr liefen; jener Blüchers und Sackens haben wir schon Erwähnung gethan, aber auch Napoleon war nahe daran, von Kosaken getödtet oder gefangen zu werden**).

Es scheint, daß das blutige Treffen von Brienne von dem Feldmarschall Blücher hätte vermieden werden mögen, wenn er zeitiger von Napoleons Anmarsche unterrichtet gewesen wäre, mithin Sacken von Lesmont zeitiger zurückberufen hätte, daß er aber eben, weil dies zu spät geschah, einem allgemeinen Gefechte nicht leicht mehr ausweichen konnte. Was den Kaiser Napoleon angeht, ist jedenfalls die Thatsache gewiß, daß seine ursprüngliche Hoffnung, bloß die Nachhut der mit dem Uebergange bei Lesmont beschäftigten Armee Blüchers zu treffen, nicht in Erfüllung gegangen war. Daß er dennoch angriff, ist hart getadelt worden und scheint fast nicht in jeder Beziehung gerechtfertigt werden zu können, denn falls Blücher Brienne behauptete, in der Nacht durch die Corps des Kronprinzen von Würtemberg und des Grafen Gyulai verstärkt wurde, und dann am nächsten Tage die Schlacht erneuerte, so konnte Napoleon, wenn er dieselbe verlor, seinen Rückzug nur auf Seitenstraßen bewerkstelligen, welche, an sich schlecht, durch das Thauwetter fast ungangbar geworden

*) Wendung Kochs.

**) Koch, I. p. 165, erzählt dies so: „Als der Kaiser gegen drei Uhr aus dem Walde von Valentigny mit seiner Escorte ritt, wurde er auf dem Wege nach Maizieres von einer Cavalleriecolonne angegriffen, die ihm nachsetzte und ihn unfehlbar gefangen genommen haben würde, wenn die Division Meunier sie nicht in ihrer Verfolgung aufgehalten hätte." Ganz anders erzählt Fain, Manuscrit de 1814, p. 60, diese Begebenheit. Nach ihm hätte sie sich nicht des Nachmittags, nicht auf dem Hermarsche gegen Maizieres, sondern des Nachts bei der Rückkehr Napoleons dahin zugetragen, und wer ein Freund von Abenteuern ist, mag die Waffenthaten, welche Gourgaud und Dejean vollbrachten, den Kaiser zu retten, in Fain nachlesen. Die Version Koch's scheint uns die vorzüglichere, weil seine Nachrichten überhaupt von größerer Gewissenhaftigkeit zeugen, und nirgends die Sucht zu glänzen oder zu übertreiben verrathen, und zwar um so mehr, da Fain das Hauptquartier Napoleons am Abend des 29. zu Maizieres angiebt, wo allerdings er als Cabinetssecretair am Kampftage zurückgeblieben sein mag. Dasselbe kam in der Nacht des 29. vielmehr nach Perthes.

waren*). Allein wenn man erwägt, daß Napoleon eines Sieges bedurfte, um durch eine glänzende Eröffnung des Feldzuges die Gemüther der Franzosen aufzurichten; daß Blücher der verwegenste und rascheste seiner Feinde war; daß das, was er von dessen Streitkräften sah**), nicht so beträchtlich war, um an einem günstigen Erfolge zu zweifeln; daß endlich Napoleon, um einen gesicherten Rückzug bei Lesmont über die Aube, oder diesseits auf Arcis***) zu gewinnen, den Feind im Besitze von Brienne und des Höhenzuges, der sich längs des Flusses bis Lesmont hindehnt, nicht dulden durfte: so wird es sehr erklärlich, ja es erscheint sogar als die beste Maßregel †), die der französische Kaiser ergreifen konnte (außer, er wollte die schlechten Wege, die er gekommen, wieder zurückgehen, was er mit Sicherheit gar nicht mehr vermochte), daß er sich Briennes um jeden Preis zu bemächtigen suchte. Dies würde ihm auch in dem rechten Momente gelungen sein, wenn der Marsch seines Fußvolkes nicht so sehr verzögert worden wäre. Die Zeit, in welcher seine Reiterei aus dieser Ursache sich mit jener des Grafen Pahlen kanonirte, ohne daß etwas Entscheidendes unternommen werden konnte, war für Blücher reiner Gewinn, für Napoleon reiner Verlust. Hierin, so wie in der heldenmüthigen Ausdauer russischer Tapferkeit, endlich in dem richtigen Blicke, der den Feldmarschall Blücher in dem geeigneten Zeitpuncte den großen Cavallerieangriff auf den französischen linken Flügel anordnen ließ, liegt der Grund, daß Napoleon den Sieg, den er brauchte, nicht erfochten hat††). —

Nach Mitternacht brach, Blüchers Befehlen zufolge, das Corps Olsufieffs zuerst von Brienne auf, um auf der Straße von Bar-sur-Aube nach Arçonval zu marschiren, und da zu lagern, diesen Ort vor sich

---

*) Daß man im französischen Hauptquartiere die Erneuerung der Schlacht am folgenden Tage fürchtete, geht aus folgender Stelle Koch's (I. 165) hervor: „Tout le monde s'inquiétait au quartier impérial, lorsqu'au jour on vint annoncer que les Russes s'étaient retirés. Cette nouvelle causa une agréable surprise à Napoléon qui attribua leur retraite à la crainte d'être forcés à un nouveau combat, et donna l'ordre de se mettre sur le champ à leur poursuite."

**) Es ist bereits bemerkt worden, daß der Marsch Sackens dem Feinde durch ein Gehölz verborgen blieb. Siehe S. 215 dieses Theiles.

***) Nach Arcis hatte er Mortier beordert. Siehe S. 213 dieses Theiles.

†) Keineswegs „une imprudence", wie Koch, I. 161, des Kaisers lebhaften Angriff nennt.

††) Der verdienstvolle und unermüdlich forschende österreichische Militairgeschichtschreiber, Major Schels, nennt in seinem Werke: „Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814," das er in der österreichischen Militairzeitschrift (von 1836 und in den folgenden Jahrgängen) mittheilt, den Kampf vom 29. „unentschieden." Erwägt man aber, daß Blücher schon vor dem Treffen den Rückzug, um sich dem Hauptheere zu nähern, beschlossen hatte, und daß derselbe nur stattfand, um den Rückmarsch zu decken, und daß nicht nur dieser Zweck vollständig erreicht, sondern auch Brienne behauptet wurde, so ist man weit eher versucht, dem alten Feldmarschall den Sieg zuzuerkennen. Jedenfalls hat er sich durch Tapferkeit und kluge Anordnungen einer großen Gefahr mit Ruhm und Glück entzogen, und würde am 30. den Kampf gar wohl haben fortsetzen und mit Wiedereroberung des Schlosses, dessen französische Besatzung von dem übrigen Heere Napoleons getrennt war, beginnen können, wenn er Ursache gehabt hätte, auf das Eintreffen der beiden Heerestheile des Kronprinzen von Würtemberg und des Grafen Gyulai mit Gewißheit zu rechnen. In der That war das vierte Armeecorps bereits zu seiner Unterstützung im Vormarsche begriffen.



WILHELM

KRONPRINZ VON WÜRTEMBERG

Verlag von C. Wagermann in Braunschweig

Karlsruhe durch Kunst. Verlag

habend. Um zwei Uhr folgte das Corps Sackens, um vorerst bis Bossancourt zurückzugehen. Die Stelle dieses Corps zu Brienne nahm die Reiterei ein, und hatte Befehl, wenn der Feind am Morgen des 30. angreifen sollte, sich auf die Höhen von Trannes und auf die Infanterie zurückzuziehen. Das Hauptquartier Blüchers ging nach Arçonval.

Der Kronprinz von Würtemberg war, wie bereits erwähnt*), den Tag des 29. über mit genauester Besichtigung der Stellung von Trannes beschäftigt gewesen. Während der Erkennung sah er das Treffen von Brienne beginnen, von dessen Gang er fortwährend gute Nachrichten erhielt. Noch spät am Abend kam ein Generalstabsoffizier Blüchers und erstattete dem Kronprinzen mündlich Bericht über die Vortheile, welche über den Kaiser Napoleon errungen worden waren, welche Meldung sogleich weiter an den Fürsten Schwarzenberg**) befördert wurde. Allein noch vor Tagesanbruch erhielt der Kronprinz von Würtemberg in Bar-sur-Aube Nachricht, daß der Reservepark und das Gepäcke der schlesischen Armee im vollen Rückzuge begriffen sei. Unverzüglich eilte er nach Arçonval, wo er den Feldmarschall Blücher traf, welcher erklärte, „daß er sich nicht im Stande fühle, an diesem Tage***) eine Schlacht anzunehmen, weil ihm der Feind sehr überlegen sei, weßwegen er beabsichtige, sich über Bar-sur-Aube der großen Armee zu nähern." Da setzte der Kronprinz dem preußischen Feldherrn die taktischen Vortheile der Stellung von Trannes, die er am Tage zuvor genau kennen gelernt, so wie die Nachtheile eines Rückzuges über Bar-sur-Aube noch vor der Vereinigung der Corps der großen Armee, auseinander†) und erbot sich, mit seinem Corps die herrschenden Höhen von Maisons zu besetzen, und für die Sicherheit der rechten Flanke zu bürgen. Blücher, stets rückgängigen Bewegungen abhold, fand die Gründe des Kronprinzen einleuchtend, und widerrief zur Stelle den Befehl zum Rückmarsche nach Bar-sur-Aube††).

Die Reiterei, welche gegen Mittag, nachdem der Feind Brienne besetzt hatte, zurückgegangen war, wurde in der Ebene von la Rothiere, die

*) Vergleiche S. 214 dieses Theiles.

**) Das Hauptquartier des Fürsten war in Chaumont.

***) 30. Januar.

†) Das würtembergische Werk setzt, II. 5. Spalte 1, die Nachtheile des Rückzuges und die Beweggründe, ihn nicht fortzusetzen, in folgender Stelle auseinander: „Als nun der Feldmarschall von Blücher zuverlässig erfuhr, daß die ganze verbündete Armee sich vereinigt und schlagfertig in der Nähe befinde, als ferner in Erwägung gezogen wurde, daß durch den Rückzug der schlesischen Armee bis hinter Bar-sur-Aube das vortheilhafte Schlachtfeld zwischen Trannes und Brienne, welches die Entwickelung großer Massen und den Gebrauch aller Waffengattungen gestattet, ganz dem Feinde überlassen werden würde, die verbündete Armee aber, um der Verwirrung eines unvorbereiteten Rückzuges so vieler Massen auf Einer Straße zu entgehen, in der taktisch nachtheiligen Gegend zwischen Bar-sur-Aube und Colombé-les-deux-Eglises eine Schlacht annehmen müßte, und das fünfte, sechste und erste Armeecorps [1]), welches letztere von Chatillon über Bar-sur-Seine gegen Troyes vorgerückt war, von der Armee getrennt werden würde: so sah er sich bewogen, die Vortheile der Stellung bei Trannes zu benützen und den Feind in derselben zu erwarten."

††) Oesterreichische Militairzeitschrift vom Jahre 1837, drittes Heft, S. 290, 291.

1) Wrede, Wittgenstein, Colloredo.

Infanterie zwischen Trannes und Eclance aufgestellt, und die Höhen des erstgenannten Ortes mit hundert Geschützen gekrönt. Der Kronprinz von Würtemberg marschirte mit dem ganzen vierten Corps, um den rechten Flügel der schlesischen Armee zu sichern, nach Maisons, und sein Vortrab hielt Fresnay und Levigny besetzt. Das dritte Armeecorps des Grafen Gyulai war bestimmt, die schlesische Armee unmittelbar auf der Straße von Bar zu unterstützen. Das fünfte Armeecorps des Grafen Wrede stand am 30. zwischen Joinville und Mussey, das sechste des Grafen Wittgenstein zu Joinville*), das erste Armeecorps des Grafen Colloredo kam auf dem Marsche nach Bar-sur-Aube, wo es den 31. eintreffen sollte, mit der Spitze bis Chateau-Vilain am rechten Ufer der Aube; die russischen und preußischen Garden und Reserven concentrirten sich um Colombé-les-deux-Eglises**).

Am Morgen des 30. erhielt Napoleon zu seiner freudigen Ueberraschung die Nachricht von der rückgängigen Bewegung seines Gegners, und gab sogleich Befehl zur Verfolgung. Um neun Uhr des Vormittags setzte sich die Reiterei des Generals Grouchy und das Corps des Marschalls Victor in Bewegung. General Pahlen, welcher die Nachhut befehligte, stellte rechts der großen Straße die Reiterei des Generals Wasiltschikoff, links seine eigene in der Ebene von Dienville auf. Ein dichter Nebel, der auf hundert Schritte zu sehen verwehrte, erschwerte das Vorrücken der Franzosen. Gegen elf Uhr zerstreute sich derselbe, aber auch jetzt konnten die Franzosen, weil es schwer hielt, in dem vom Thauwetter aufgeweichten Boden die Geschütze fortzubringen, nur langsam vorwärts gehen. Starke Kanonaden bezeichneten die Pausen zwischen den gegenseitigen Bewegungen. Am Abend stellte sich der General Sacken mit dem Hauptcorps seiner Reiterei vorwärts von Trannes auf, und seine Vorposten standen den feindlichen unweit Dienville und Rothiere sehr nahe. Der General Karpoff, welcher mit seinen Kosaken am Morgen Soulaines, Chaise und Chaumenil besetzt hatte, wurde am Abend durch französische Reiterei vertrieben. Die Brigade des Generals Prinzen Biron von Curland***) ward ihm zur Unterstützung gesendet, und stellte sich auf dem Wege von Chaumenil nach Eclance auf.

Am Abend stand das Corps des Marschalls Victor bei la Rothiere; die Reiterei Grouchys stellte die Vorposten aus und besetzte Chaumenil, von wo sie, wie erwähnt, die Kosaken vertrieb; die Divisionen Dufour und Riccard, und die Reiterbrigade Picquet, unter dem Befehle des

---

*) Vergleiche über die Gründe dieser Aufstellung des fünften und sechsten Corps S. 210 dieses Theiles.

**) Das Grenadiercorps in Colombé, das Gardeinfanteriecorps in Boleu, die preußische Fußgardebrigade in Jonchery, die leichte Gardecavalleriedivision in Vignory, die leichte erste Cürassierdivision und die preußische Gardecavallerie in Luzy, die zweite Cürassierdivision in Herlcourt, die dritte in Lafeu, die Reserveartillerie in Merney. Das Hauptquartier des Generals Barclay de Tolly blieb in Chaumont.

***) Das zweite schlesische Husarenregiment, zwei Schwadronen des schlesischen Nationalhusarenregimentes, endlich drei Jägerschwadronen des neumärkischen Dragonerregimentes. Plotho, III. 109.

Generals Gerard, marschirten nach Dienville an der Aube, den rechten Flügel der französischen Armee zu bilden*); Napoleons Hauptquartier und die Garden waren in Brienne; der Marschall Marmont, dem auch die Division Lagrange und das erste Cavalleriecorps von St. Dizier gefolgt waren, befand sich auf dem Marsche nach Soulaines; General Defrance wurde mit achthundert Reitern nach Lesmont gesendet, die dortige Brücke zu bewachen und wieder herzustellen.

Gleichwie man im französischen Hauptquartiere vor der Nachricht von dem Abzuge der Armee Blüchers von Brienne, wegen Erneuerung des Kampfes am 30. besorgt war, hegte man im großen Hauptquartiere der Verbündeten die Befürchtung, der französische Kaiser werde an diesem Tage das schlesische Heer angreifen und früher werfen, als die Hauptarmee in der Verfassung sein konnte, ihm zu begegnen**). Fürst Schwarzenberg hätte sich, falls Blücher in seiner neuen Stellung geschlagen wurde, auf Chaumont zurückziehen müssen, um zu verhindern, daß sich der Feind zwischen ihn und die heranrückenden Unterstützungen hineindränge. Eben so freudig, als Napoleon durch die Kunde von dem Abzuge Blüchers überrascht ward, wurde es daher Fürst Schwarzenberg durch die Nachricht, daß jener am 30 Morgens nicht angegriffen habe***).

Da sich diese Unthätigkeit eines so regsamen Schlachtenfürsten, wie Napoleon es war, kaum anders erklären ließ, als durch die Annahme, derselbe beabsichtige mit dem größeren Theile seines Heeres doch eine Bewegung gegen Chaumont, so entsendete der Fürst Schwarzenberg starke Reiterabtheilungen gegen die Marne, so wie am linken Ufer der Aube gegen Troyes. Diese starken Entsendungen des Fürsten, welche die, Napoleon zugekommene, falsche Nachricht veranlaßten, daß das Hauptheer mit Macht auf der Straße von Bar-sur-Aube und auf der Straße von Auxerre vorrücke†), sollen die Hauptursache gewesen sein: weßwegen der französische Kaiser, statt sich über Lesmont an das linke Ufer der Aube zu ziehen, um vereint mit dem Corps Mortiers das Glück der Schlachten zu versuchen, den Umstand, daß Blücher, welcher mit um die Hälfte geringeren Streitkräften nicht zurückging, vielmehr am 31. ruhig in seiner Stellung blieb, nicht so auslegte, als erwarte der preußische Feldherr nur Verstärkungen, sondern so, als solle derselbe die Hauptbewegung am linken Aube- und Seineufer maskiren, und demnach bei jener Hoffnung blieb,

*) Die Divisionen Dufour und Riccard hatten am 29. die rechte Flanke der französischen Armee gedeckt, und waren am Abend jene nach Maizieres, diese nach Margerie gekommen. Am anderen Morgen vereinigten sie sich zu Ronay mit der Reiterei des Generals Picquet, und marschirten hierauf nach Dienville.

**) Prokesch, S. 244. Aus den Worten: „Der Umstand, daß Blücher im Dunkel der Nacht auf dem Schlosse zu Brienne überfallen wurde, setzte das schlesische Heer, welches eiligst Stadt und Stellung verließ, in eine gefährliche Lage. Unangenehm überraschte diese Nachricht den Fürsten (Schwarzenberg)," — geht hervor, was auch C. v. W. ausdrücklich sagt (siehe S. 218), daß keine richtige Schilderung der Ereignisse von Brienne in das große Hauptquartier kam, und daß man da anfänglich Blücher für völlig geschlagen hielt.

***) „Kaum konnte der Fürst dies glauben, und froher Erwartung voll, setzte er sich zu Pferde." Prokesch, ibid.

†) Moniteur vom 6. Februar 1814.

die ihn von St. Dizier nach Brienne geführt hatte, nämlich bei der, doch noch die schlesische Armee allein, so wie sie Miene machte, sich zu bewegen oder gar vorzurücken, zu schlagen*). Dazu kam, daß der Kaiser Napoleon überhaupt nur äußerst unvollkommene Nachrichten über die Aufstellung und Vertheilung der Streitkräfte der Verbündeten hatte, daher der Meldung trauen mußte, die auf irgend einer wirklichen Thatsache beruhte. Nach diesem Grundsatze hatte er gehandelt, indem er den Zug nach Lesmont unternahm, aber bei Brienne auf die gesammelten Streitkräfte Blüchers stieß. Wäre Napoleon damals von der Aufstellung der Corps der großen Armee, die noch ziemlich zertrennt waren, genau unterrichtet gewesen, so dürfte es keinem Zweifel unterworfen gewesen sein, daß er von St. Dizier doch gegen Chaumont vorgedrungen wäre. Da er aber von dieser Seite her nur Vermuthungen, von dem Vorrücken der schlesischen Armee über Joinville auf der Straße nach Troyes aber Gewißheit hatte, so konnte ein so logischer Geist, wie der seinige, nur auf die letztere Kunde einen Plan bauen und, in der Hoffnung, Blücher bei dem Uebergange der Aube zu erreichen, zu schlagen und von der Hauptarmee zu trennen, durch Gewaltmärsche den Uebergangspunct Lesmont so schnell als möglich zu erreichen suchen**). Erschien daher dem französischen Kaiser die Nachricht von dem Vorrücken der Hauptmacht des böhmischen Heeres auf der Straße von Auxerre wirklich in demselben Lichte der Gewißheit, wie am 28. die Nachricht von dem Marsche Blüchers, so erklärt es sich auf die einfachste und natürlichste Weise, daß er in der Ebene von la Rothiere stehen blieb, den günstigen Augenblick erwartend, der schlesischen Armee einen schweren Schlag beizubringen, und in dessen Folge gegen die Verbindungslinien auch des Hauptheeres vorzudringen.

Am 31. geschah daher von französischer Seite nichts, als daß sich große Reitercolonnen vor der Stellung von Trannes zeigten***), und daß

*) Koch, I. 170, liefert dafür den Beweis, und es mag hier der Leser auf das Verzeichniß der vielen Originalquellen, welches dieser Schriftsteller seinem trefflichen Werke vorausschickt, verwiesen werden, aus dem sich ergiebt, daß er über die meisten Begebenheiten vollständig unterrichtet sein konnte. Er sagt (citato loco): „Le feldmaréchal Blucher, moins nombreux de moitié [1]) que son adversaire, resta toute la journée du 31 immobile dans la position de Trannes où il attendait des renforts de la grande armée. Dans une autre circonstance, Napoléon se serait sans doute défié de cette inaction; mais ayant été informé à faux que le prince de Schwarzenberg se montrait en force sur la route d'Auxerre, il resta en présence de l'armée de Silésie, avec l'espoir de l'entamer si elle venait à faire un mouvement, ou de la bien recevoir si elle prenait l'initiative de l'attaque."

**) Diese Betrachtung scheint den Marsch Napoleons auf Lesmont so sehr zu rechtfertigen, daß damit die scharfe Kritik desselben, welche General Michailofsky-Danilefsky (I. 54, 55) mit großem Aufwande strategischer Kenntnisse giebt, vollständig ihrer Stützpuncte beraubt wird. Der russische Generallieutenant hätte völlig Recht, wenn Napoleon nicht gewußt hätte, daß Blücher über Brienne gegen Lesmont marschirt sei, dagegen aber vollkommen von den Stellungen und den Marschrichtungen der verschiedenen Corps der großen Armee unterrichtet gewesen wäre.

***) Der Erkennung der Stellung wegen.

1) Scheinbar, da man von französischer Seite die Aufstellungen Gyulais und des Kronprinzen nicht gewahren konnte.

der Wald von Beaulieu besetzt wurde, von wo aus der vortheilhafteste Angriff auf dieselbe möglich war. In der Aufstellung der schlesischen Armee änderte sich nichts Wesentliches; sie blieb bei Trannes und Eclance, gleichwie das vierte Armeecorps bei Maisons. Das dritte Armeecorps marschirte nach Bossancourt und Arconval, um am folgenden Tage der linke Flügel der Schlachtordnung zu sein. Die russischen und preußischen Garden und Reserven standen um Bar-sur-Aube und Colombé-les-deux-Eglises*), von welcher Stellung sie sich nach jedem Puncte, der bedroht würde, zur Unterstützung wenden konnten.

Die Armeecorps der Grafen Wrede und Wittgenstein waren bestimmt, einen gemeinschaftlichen Angriff auf Vassy auszuführen. Am Morgen des 31. besetzte das des Letzteren Vassy, welches der Feind**) in der Nacht geräumt hatte. Graf Wittgenstein sendete Nachricht davon dem baierischen Feldherrn, welcher auf dem Wege von Joinville nach Vassy bereits die Höhen bei Nomencourt erreicht hatte***). Da Wrede einsah, daß das sechste Corps seiner Unterstützung nicht weiter bedürfe, und zugleich unterrichtet war, die feindliche Hauptmacht stehe noch bei Brienne, so gab er sofort seiner Colonne eine andere Richtung in der Absicht, an dem auf den folgenden Tag festgesetzten Kampfe Theil zu nehmen †), und benachrichtigte hievon den Fürsten Schwarzenberg in einem Dienstschreiben. Der Feldmarschall antwortete, daß der Graf Wrede seinen Wünschen zuvorgekommen sei, und befahl ihm, den geraden Weg über

*) In Colombé befand sich das Hauptquartier Barclay de Tollys.

**) Theile des Corps Marmonts.

***) Der Marsch geschah in folgender Ordnung: der Vortrab des Generals Frimont über Doulevent, Sommevoire durch den Wald; sein Gros sollte über Doulevent, Courcelles, Sufemont, Baur und Montreuil gegen Vassy vorrücken, während zur Deckung der Bewegungen kleine Abtheilungen gegen Neuilly und in der Richtung der Aube entsendet werden sollten. General Delamotte erhielt die Bestimmung, über Joinville auf die Höhe von Sommencourt zu marschiren. Eine Infanteriebrigade der Division Rechberg nebst zwei Reiterregimentern wurden auf die Höhe von Nomencourt beordert, während der übrige Theil dieser Division bei Mussey und Fraville als Reserve stehen bleiben sollte. Die Zwölfpfünderbatterieen erhielten Befehl, über Joinville nach Sommencourt abzufahren. Siehe Völderndorff, IV. 8. S. 67.

†) Frimont stand am Abend des 31. bei Dommartin-le-Franc und Dommartin-le-St. Pere, dessen Avantgarde unter dem Feldmarschalllieutenant Hardegg in Sommevoire, von wo derselbe Streifparteien gegen Montierender vorschob. Der Divisionsgeneral Delamotte hatte eine Infanteriebrigade in Blumaire, eine in Neuilly, und seine Avantgarde in Tremilly stehen, von wo er nach Soulaines streifen ließ, in seiner linken Flanke aber Thil besetzt hielt. Der Graf Rechberg lehnte den rechten Flügel seiner Division an Doulevent, wohin das Hauptquartier des Grafen Wrede verlegt wurde, sein linker stand in Beurville, von wo er die Verbindung mit dem rechten Flügel das Armeecorps des Kronprinzen von Würtemberg eröffnete. Siehe das Dienstschreiben des Grafen Wrede aus Doulevent vom 31. Januar an den Fürsten Schwarzenberg in Völderndorf, IV. 8. S. 308. Graf Wrede rieth in diesem Schreiben, daß der General Wittgenstein von Vassy über Montierender marschiren solle, was der Feldmarschall jedoch nicht genehmigte, da dem russischen Feldherrn eine andere, wichtiger scheinende Bestimmung zu Theil wurde. — Noch mag hier erwähnt werden, daß die beiden baierischen Schützencompagnieen unter den tapferen Hauptleuten Fleischmann und Voith, welche bisher dem österreichischen Oberstlieutenant Grafen Thurn zu seinen Streifzügen beigegeben gewesen waren, wieder bei dem dritten Linienregimente und dem zweiten leichten Bataillone hatten einrücken müssen. Völderndorff, ibid. S. 60, und das Dankschreiben des Grafen Thurn, S. 307.

Blumaire und Soulaines auf Brienne zu marschiren, eine schwache Colonne aber über Montierender zu senden*).

Nachdem Graf Wittgenstein Vassy besetzt hatte, sendete er, um die Verbindung mit dem Hauptheere zu unterhalten, den Generalmajor Ilowaisky den Zwölften mit seinen Kosakenregimentern nach Montierender mit dem Befehle, erforderlichen Falles noch weiter vorzurücken. Ilowaisky überraschte den General van Merlen, den der Marschall Marmont mit vierhundert Reitern in Montierender zurückgelassen hatte, um den Marsch seiner Artillerie und seines Gepäckes zu decken, nahm ihn selbst, so wie 150 Mann gefangen, und eroberte zwei Kanonen und 40 Wagen**). Von dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg erhielt Graf Wittgenstein den erneuerten Befehl, sich in St. Dizier mit dem General York zu vereinigen, und gemeinschaftlich mit diesem auf Vitry zu marschiren, weil es unerläßlich sei, auf diese Art für die Sicherheit des rechten Flügels und der Verbindungslinien der großen Armee Sorge zu tragen.

Dem Grafen Pahlen wurde befohlen, sich mit seiner Reiterei rechts an sein Hauptcorps***) anzuschließen, und er marschirte am Morgen des 31. über Eclance und Fuligny gegen Soulaines. Da er diesen Ort noch vom Feinde sehr stark besetzt fand, stellte er Vorposten gegen ihn aus, und lagerte da †). Ueber die vier Kosakenregimenter, welche der Fürst Scherbatoff bisher commandirt hatte, erhielt der Generalmajor Seßlawin den Befehl und zugleich den Auftrag, als Parteigänger zu streifen ††).

So unwahrscheinlich erschien es, daß Napoleon in den beiden Tagen des 30. und 31. Januar unthätig in seiner Stellung verharren werde, während eine immer größere Masse von Streitern sich ihm gegenüber anhäufte, daß der Kaiser Alexander kaum daran zu glauben vermochte, und sich mehrere Male erkundigen ließ, ob sein Gegner denn wirklich noch auf dem alten Platze stehe †††)? In der That war seine Lage so gefährlich, daß sie bei einer raschen, concentrischen Bewegung aller Streitkräfte der Verbündeten mit seinem völligen Verderben enden konnte ††††). Dagegen hatte die Lage dieser, welche am 28. sehr bedenklich schien, einen glücklichen Umschwung erhalten. An dem genannten Tage war Napoleon der angreifende Theil, und es herrschte gerechte Besorgniß, er werde die Corps, welche noch in bedeutenden Entfernungen von einander standen, einzeln zu schlagen vermögen. Jetzt war er auf die Vertheidigung verwiesen, das schlesische Heer mit der großen Armee vereint, das Uebergewicht an Streitkräften und Stellung auf ihrer Seite. Der Kronprinz von

---

*) Siehe das Schreiben des Fürsten aus Chaumont den 31. Januar in Völderndorff, IV. 8. S. 309.

**) Koch, I. p. 171.

***) Jenes Wittgensteins.

†) Plotho, III. 111.

††) Der Hetman Platoff hatte sich links über die Aube gewendet, und war am 27. Januar in der Gegend von Auxerre, wo er eine Anzahl Gefangene machte.

†††) Michailofsky-Danilefsky, II. 57.

††††) Koch, I. p. 167.

Würtemberg und der Graf Gyulai waren in die Schlachtlinie eingerückt; der Graf Wrede bedrohte die rechte Flanke und den Rücken der französischen Aufstellung; die Reserven standen in der Nähe; Graf Colloredo war im Anmarsche; York im Begriffe, sich mit Wittgenstein zu vereinigen, war zu St. Dizier, mit dem Vortrabe vor Vitry, und konnte in zwei Märschen an der Aube eintreffen.

Am 31. Januar unternahm der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg eine Erkennung der feindlichen Aufstellung, traf die allgemeine Anordnung zur Schlacht, stellte die Armeecorps Gyulais und des Kronprinzen von Würtemberg unter Blüchers Befehle, übertrug ihm die selbstständige Leitung des Kampfes*), und wies ihm die russische Reserve zur Unterstützung zu. „So überließ", ruft der gerechte Plotho aus, „der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg den größten Theil seines Kriegsheeres fremder Führung, und er war nicht eifersüchtig auf den Ruhm des neuen Waffengefährten, den dieser durch den Gewinn der ersten Schlacht in Frankreich hoch vermehrte. Es würde um so ungerechter sein, diese edle Resignation des Fürsten Schwarzenberg der Geschichte und künftigen Zeiten nicht zu übergeben, je seltener diese Tugend den großen Feldherren aller Zeiten eigen gewesen ist." Es bereitete sich das verbündete Kriegsheer für den Kampf des kommenden Tages**).

*) Die allgemeine Disposition des Fürsten Schwarzenberg aus dem Hauptquartiere Chaumont vom 31. Januar lautete: „Seine Excellenz der Feldmarschall von Blücher marschiren auf Brienne, und greifen diesen Punct nach eigener Disposition mit dem dritten und vierten Armeecorps, welche für diesen Tag an seine Befehle gewiesen sind, gemeinschaftlich an. — Die russischen Grenadier- und Cürassierdivisionen besetzen früh mit Tagesanbruch die dermalige Stellung des Feldmarschalls Blücher bei Trannes. — Eine Division der russischen Garden stellt sich vorwärts Bar-sur-Aube bei Aileville, der Rest bei Fresnay auf, um von dort aus entweder zur Unterstützung des Feldmarschalls von Blücher auf Brienne, oder zum Soutien des fünften[1]) und sechsten Armeecorps auf Montierender zu marschiren. — Das fünfte Armeecorps marschirt auf Montierender, das sechste auf St. Dizier, wo es gemeinschaftlich mit dem General von York nach Umständen gegen Vitry zu manoeuvriren hat. — Das erste Armeecorps besetzt Vendoeuvres[2]), und schickt Recognoscirungen gegen Troyes. — Alle Meldungen sind morgen nach Bar-sur-Aube, und wenn ich daselbst noch nicht eingetroffen sein sollte, nach Colombé zu schicken, wo mein Hauptquartier sein wird. — Der Feldmarschall von Blücher werden gebeten, mir seine Nachrichten eben dahin zuzufertigen. — Wenn der Angriff auf Brienne geglückt ist, dirigirt sich die Armee des Feldmarschalls von Blücher gegen Vitry. Das vierte Armeecorps besetzt Brienne und das dritte Armeecorps Dienville. Schwarzenberg."

**) Eine Note, welche der Biograph des Fürsten Schwarzenberg, der jetzige österreichische Gesandte bei dem Könige von Griechenland, Oberst Ritter Prokesch von Osten, zu S. 247 mittheilt, kann nicht übergangen werden. Sie lautet: „Es verdient übrigens bemerkt zu werden, daß Blücher, eben so von dem Wunsche voll, seinen gehaßten Gegner zu verderben, als mit der Thätigkeit begabt, diesem Wunsche Ausführung zu verschaffen, dennoch gerade an diesem Tage nicht sehr gestimmt war, anzuerkennen, daß der Zeitpunct hiezu da sei. Während der Anordnungen der Schlacht fragte er den Fürsten: „„Sie wollen also wirklich, daß ich angreife? Ich werde es thun; allein, ich sage: wir werden geschlagen werden; der Augenblick ist

1) Die Erwähnung des fünften Corps beweist, daß Fürst Schwarzenberg diese Disposition gab, bevor er das erwähnte Schreiben des Grafen Wrede erhalten, da er das fünfte Corps zugleich mit dem sechsten nennt. Ferner geht aus diesem Paragraphen die Disposition hervor, daß Fürst Schwarzenberg Grund haben mußte, zu glauben, an der Marne ständen sehr zahlreiche feindliche Streitkräfte.

2) Auf der Straße von Bar-sur-Aube nach Troyes.

Schlacht von La Rothiere oder Brienne *).

(Am 1. Februar.)

Das Schlachtfeld war jene Ebene, welche sich von den Höhen von Trannes bis zu jenen von Ronay, länger als breit, hinzieht, und an sich allen Waffengattungen freien Spielraum bietet, aber auch von allen Seiten durch natürliche Hindernisse eingeschlossen ist. Gegen Westen wird sie von der Aube bis Brienne, und von da durch den Park des Schlosses und den Höhenzug bis Lesmont begrenzt. Das linke Ufer dieses Flusses ist hoch und steil, und beherrscht allenthalben das rechte, doch wenn die Brücken von Unienville, Dienville, Radonvilliers und Lesmont zerstört oder verwahrt sind, so befindet sich eine Armee in der Fläche von Brienne in ziemlicher Sicherheit von der Seite. Im Norden ist die Ebene von der Voire begrenzt, welche von Osten nach Westen läuft, sich in die Aube ergießt und zwischen nassen Wiesen strömt, die im Winter durch Ueberschwemmung bedeckt zu sein pflegen. Im Osten befindet sich der sumpfige Wald von Valentigny, der von Ajou, und die Abdachung der Hochebene von Morvilliers; im

---

ungünstig.““ „„Ich begreife diese Behauptung nicht““, antwortete Schwarzenberg, „„wir haben die Höhen, die uns eine Position bilden, wie man sie in der Welt nicht schöner finden kann. Napoleon ist dagegen, unbegreiflich, wie ein Anfänger, in der Ebene vor uns, einen convexen Winkel bildend und wenigstens dreimal schwächer. Warum also soll der Zeitpunct schlecht gewählt sein?““ Blücher antwortete: „„Weil die Wege so schlecht sind, daß man mit der Artillerie nicht von der Stelle kann.““ „„Desto besser““, sagte der Fürst, „„so werden wir die der Franzosen nehmen.““ — Wer die Beziehungen kennt, in welchen Prokesch von Osten zu dem verewigten Feldmarschall stand, wird zugeben, daß jener diese Thatsache aus des Fürsten eigenem Munde hatte. Der psychologische Grund, weßwegen Blücher für einen Augenblick kein rechtes Behagen fand, anzugreifen, scheint uns lediglich darin zu liegen, daß er seine Preußen Yorks, die Sieger an der Katzbach, von Wartenburg und Möckern, nicht bei sich hatte.

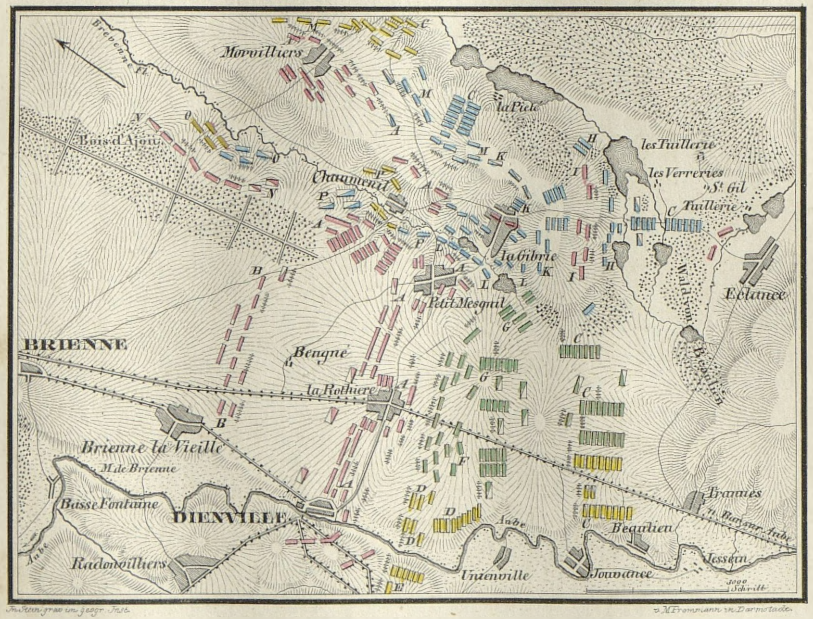
*) Die Buchstaben auf dem Plane dieser Schlacht bedeuten:

A. Stellung der französischen Armee in der Schlacht.
B. Stellung der französischen Garden.
C. Die verbündeten Armeen rücken zum Angriffe vor, und zwar
D. Die Colonne des Grafen Gyulai [1]) längs der Aube gegen Dienville.
E. Zwei Brigaden derselben Colonne greifen diesen Ort auf dem linken Ufer der Aube an.
F und G. Die zweite und dritte Colonne unter dem Oberbefehle des Generals Sacken greifen das Dorf La Rothiere an.
H. Die vierte Colonne des Kronprinzen von Würtemberg greift den Feind in
I. an, und wirft ihn nach dem Dorfe La Giberie.
K. Angriff der Würtemberger auf dieses Dorf.
L. Angriff derselben auf Petit-Mesgnil.
M. Angriff der fünften Colonne unter dem General Grafen Wrede auf Morvilliers und Chaumenil.
N. Der Feind, welcher sich von Morvilliers zurückgezogen, stellt sich am Saume des Waldes von Ajou nochmals auf.
O. Er wird von den vereinigten österreichischen und baierischen Truppen angegriffen und geschlagen.
P. Vertheidigung von Chaumenil durch die Truppen des Grafen Wrede gegen die Angriffe der Franzosen.

---

1) Gyulai ist die richtige Schreibart dieses berühmten Namens; wo er in unserem Werke anders geschrieben steht, beruht dies auf einem Uebersehen.

PLAN DER
SCHLACHT BEI BRIENNE



den 1ten Februar 1814.

Verlag von G. Westermann in Braunschweig.

Süden der Wald von Beaulieu, der sich bis rechts von Trannes hindehnt, vorwärts des Höhenrückens, der die Ebene bis zur Aube schließt. Die Kunststraße von Vitry nach Bar-sur-Aube durchschneidet die Ebene der Länge nach in fast schnurgerader Linie, und führt durch das Dorf Rothiere, welches gegen viertausend Militairschritte von Trannes und doppelt so weit von Brienne entfernt ist*). Gegen den Höhenzug von Trannes steigt die Ebene etwas, und ist da auch mit Holz bewachsen, sonst aber fettes, schweres Ackerland. Die Hochebene von Morvilliers, deren Abdachung zwei Drittheile dieses großen Schlachtfeldes im Osten begrenzt, ist sowohl in der Fronte als zu beiden Seiten durch Gehölze, Teiche und nasse Gründe gedeckt, und daher schwerer zugänglich. Wer im Besitze dieser Hochebene ist, beherrscht die tiefere Fläche.

Diese Hochebene nun war von dem linken Flügel des französischen Heeres, dem Corps des Marschall Marmont, der sich von Soulaines dahin gezogen hatte, besetzt, und zwar waren dies die Dörfer Morvilliers und La Chaise**) von der Division Lagrange, während die Cavalleriedivision Doumere auf der Hochebene von Morvilliers vor Beauvoir, links und rechts der Straße von Doulevant entwickelt war und einige Teiche, so wie das Dorf La Chaise vor der Fronte hatte. Das Centrum wurde von dem Marschall Victor befehligt, sein Fußvolk***) hielt La Rothiere, Petit-Mesgnil, Chaumenil und La Giberie besetzt; die Cavalleriedivisionen Lefebvre-Desnouettes, Colbert und Guyot, unter dem Befehle des Divisionsgenerals Nansouty, standen in Schlachtordnung rechts hinter La Rothiere; die Cavalleriedivisionen Piré, Briche und l'Heritier waren in zwei Linien zwischen La Rothiere und Chaumenil aufgestellt. Den rechten Flügel befehligte der Divisionsgeneral Gerard, und es stand die Reiterbrigade Picquet in erster Linie, den Raum zwischen der Division Dufour und dem Dorfe La Rothiere zu decken, die Division Dufour in Bataillonsmassen bei Dienville, die Division Riccard hinter derselben. Die Reserve wurde von dem Marschall Ney befehligt, und es stand die Infanteriedivision Rothembourg in Schlachtordnung links von Brienne-la-Vieille †); die Infanteriedivisionen Deconz und Meunier waren auf dem Rückmarsche von Lesmont nach dem Pachthofe Beugné ††) begriffen, und die Cavalleriedivision Defrance bewachte die Brücke von Lesmont, deren Besitz im Falle eines Rückzuges der französischen Armee nach Troyes von der äußersten Wichtigkeit war. Im Ganzen verließ sich Napoleon auf die Geübtheit seiner Truppen in der Vertheidigung von Dörfern, welche alle sehr stark besetzt waren, Infanteriecolonnen zur Linken und Rechten, das Geschütz davor,

*) Die Lage der übrigen Dörfer wird der Leser aus der Charte und dem beigegebenen Plane ersehen.

**) Auf dem Wege von Soulaines nach Brienne, zwischen dem erstgenannten Orte und Chaumenil.

***) Die Brigade Duhesme.

†) Dieses Dorf liegt auf der, von Dienville nach Brienne führenden Straße, dreitausend Militairschritte von dem erstgenannten, und eben so weit von dem letztgenannten Orte entfernt.

††) Links der Straße von La Rothiere nach Brienne, 2500 Militairschritte von jenem Dorfe.

Reiterei die Zwischenräume der Aufstellung des Fußvolkes bewachend. Der Marschall Marmont hatte Befehl erhalten, Morvilliers und La Chaise in Eile mit Schanzen zu versehen; doch konnte dies nur wenig den Uebelstand heben, daß die Truppenzahl der französischen Armee zu schwach für die ausgedehnte Stellung war, die sie behaupten sollte. Napoleon befehligte in dieser Schlacht, die über das Schicksal von Frankreich entscheiden sollte, und jedenfalls die wichtigsten Folgen haben mußte, nur 36,140 Mann *), darunter 27,300 Mann Infanterie und 8840 Mann Cavallerie, mit 128 Kanonen **).

*) Vergleiche S. 95 *) dieses Theiles über die Verwegenheit, es mit einer so geringen Truppenzahl zu einer Hauptschlacht kommen zu lassen.

**) In der IX. Tabelle zu seinem Geschichtswerke giebt Koch folgende Schlachtordnung und Stärke der französischen Armee an:

Napoleon.
Marschall Berthier, Major-General.
Generaloberst Grouchy, Befehlshaber der Cavallerie.
Divisionsgeneral Rogniat, Befehlshaber des Genieweſens.
Divisionsgeneral Ruty, Befehlshaber der Artillerie.

	Bajonette	Säbel
Rechter Flügel [1])		
Divisionsgeneral Gerard.		
Brigade Picquet	—	640
Division Dufour	3400	—
— Riccard	3500	—
Centrum		
Marschall Victor.		
Division Desnouettes	—	850
— Colbert	—	880
— Guyot	—	750
— Duhesme	6100	—
— Pire	—	870
— Briche	—	1250
— l'Heritier	—	1000
Linker Flügel		
Marschall Marmont.		
Division Doumerc	—	1800
— Lagrange	4600	—
Reserven		
Marschall Ney.		
Division Rothembourg [2])	4900	—
— Deconz	1800	—
— Meunier	3000	—
— Defrance	—	800
Zusammen	27,300 M. Fußvolk	8840 M. Cavallerie.

Gesammtsumme 36,140 Mann mit 128 Feuerschlünden. — Diese Zahl sticht gewaltig von den hunderttausend Mann ab, welche der baierische Bericht über die Schlacht von Brienne dem Kaiser Napoleon giebt (Allgemeine Zeitung vom 13. Februar 1814, S. 175, Spalte 2), unterscheidet sich auch noch bedeutend von den 50,000 Mann, womit ihn Andere ausstatten. Letztere Schätzung mag von mitwirkenden Augenzeugen herrühren, welche die Zahl des Feindes nach dem Widerstande, den er leistete, bemessen haben. Man hat indessen wenig Grund, an der Wahrhaftigkeit Kochs zu zweifeln, oder man müßte annehmen, daß die „Correspondance, livres d'ordres et de mouvemens, rapports, situations etc." der Generale, die ihm diese größtentheils in Person mittheilten, mit dem Zwecke der Täuschung mitgetheilt worden, was unglaublich ist, da sie ja aus der Zeit des Feldzuges selbst stammen. Zählt man zu den 36,140 Streitern die Artilleristen u. s. w., so erhält man

1) Da die Aufstellung bereits in unserem Texte angegeben ist, folgt hier nur die Eintheilung und Zahl.
2) Von dem Marschall Oudinot befehligt.

Der erste Februar war denn erschienen, der Tag, an welchem Napoleon geurtheilt hatte, daß Blücher, den er noch immer von der großen Armee getrennt glaubte, sich werde in Bewegung setzen müssen, um entweder anzugreifen, oder um sich mit dem Fürsten Schwarzenberg zu vereinigen. Da der preußische Feldherr am Vormittage weder das Eine noch das Andere that, so schloß Napoleon daraus, die Nachricht, daß die große Armee auf der Straße von Auxerre marschire, müsse auf einem Irrthume beruhen, sie bewege sich vielmehr gegen Troyes, und Blücher beabsichtige nur, ihn in Schach zu halten. Er faßte daher den Entschluß, nach Troyes zurückzugehen, ein Entschluß, der, wenngleich vielleicht früher schon gefaßt, doch früher kaum hätte ausgeführt werden können, da, wenn man dem französischen Amtsberichte*) über die Schlacht von Brienne traut, die Brücke bei Lesmont erst am Morgen des 1. Februar wieder bis zur völligen Brauchbarkeit hergestellt war. Ja, das Corps des Marschalls

40,000 Mann (rectius 39,963 Mann, siehe Koch, VIII. Tabelle), was von der Angabe, Napoleon habe bei Brienne 50,000 Mann befehligt, noch immer so differirt, daß, wenn er die daran fehlenden 10,000 Streiter gehabt hätte, La Rothiere am 1. Februar, da die Schlacht an dem kurzen Tage spät begann, vielleicht nicht erstürmt worden wäre. Der Irrthum mag auch dadurch veranlaßt worden sein, daß man glaubte, Marschall Mortier habe mit den, unter seinen Befehlen stehenden Garden an der Schlacht von Brienne Theil genommen, wodurch das Heer Napoleons allerdings auf 52,000 Mann gestiegen sein würde, — ein Irrthum, den selbst das würtembergsche Werk (II. Heft, S. 5, Spalte 2) theilt [1]). Es berichtet Koch ausdrücklich (I. 195): „Le maréchal duc de Trévise qui tenait cette ville (— Troyes —) depuis le 27 janvier, en partit le 30 pour se porter sur Arcis; mais informé que l'ennemi occupait Bar-sur-Seine, il y était retourné le 31, ignorant que l'intention de l'Empereur fût de l'attirer à lui", und General Sarrazin tadelt bitter, daß Mortier nicht herbeigezogen wurde, da die Entfernung von Troyes bis Brienne nur neun lieues betrage. Uebrigens hatte der Marschall Mortier persönlich dem Bataillonschef im Generalstabe Koch seine Correspondenz, seine Rapporte und Situationen mitgetheilt, so daß dieser Geschichtschreiber auf authentische Weise wissen mußte, wo sich das Corps des Marschalls am 30. und 31. Januar und am 1. Februar befunden habe. Siehe auch Fain, Manuscrit de 1814, p. 61.

*) Im Moniteur vom 6. Februar 1814. In diesem Berichte an die Kaiserin-Regentin über die Lage der Armee am 3. Februar heißt es ausdrücklich: „Le pont de Lesmont ne put être rétabli que le 1 février au matin. On fit filer sur le champ une partie des troupes." Ganz dasselbe, nur etwas ausführlicher, erzählt Fain, 1814, p. 62. Ferner enthält der Moniteur vom 6. Februar einen Satz, welcher im Zusammenhange mit dem bereits citirten darzuthun scheint, daß Napoleon die Schlacht am Nachmittage des 1. Februar nicht eigentlich gewollt habe, sondern gleichsam zu ihr genöthigt worden sei. Dieser Satz lautet: „La journée du 31 fut employée par nous à réparer le pont de Lesmont-sur-Aube, l'Empereur voulant se porter sur Troyes pour opérer sur les colonnes qui se dirigeaient par Bar-sur-Aube et par la route d'Auxerre sur Sens." Das Geständniß der Ueberraschung endlich liegt im folgenden Satze desselben Berichtes: „A trois heures après midi, l'ennemi ayant été renforcé de toute son armée, déboucha sur la Rothière et Dienville que nous occupions encore." So würde der Moniteur vom 6. Februar den Grund, weßwegen Napoleon am 1. bei La Rothiere schlug, völlig und auf die natürlichste Weise aufhellen, wäre man nicht zugleich überzeugt, daß der französische Kaiser seine Bulletins nur selten der Wahrheit ganz gemäß abfaßte. Diesmal jedoch scheint er in Bezug auf das Entstehen der Schlacht, wenn man alle anderen Umstände erwägt, vollen Glauben zu verdienen.

1) Außerdem auch Plotho, III. 114. Michailofsky-Danilefsky, I. 59. Letzterer giebt Napoleon in der Schlacht von Brienne 70,000 Mann. C. v. W. schweigt über die Zahl des Feindes, und dasselbe thun das würtembergsche Werk, Plotho und Völderndorff.

Ney war schon im Marsche nach Lesmont begriffen, als gegen Mittag der Oberbefehlshaber der Reiterei, Divisionsgeneral Grouchy, meldete, daß man große Bewegungen auf der ganzen Linie der Verbündeten wahrnehme. Sogleich ritt Napoleon nach den Vorposten, um eine Erkennung vorzunehmen; da es jedoch schneite und die Luft sehr verdunkelt war, vermochte er weder die Absichten seiner Gegner zu durchdringen, noch sich über ihre Stärke Aufklärung zu verschaffen. Jedenfalls schien ihm die Bewegung auf einen Angriff zu deuten, und da er noch immer keine Kenntniß von der Vereinigung Blüchers mit der großen Armee hatte, und glauben mochte, daß, wenn derselbe Verstärkungen erhalten, sie nicht übergroß wären: so schien ihm der Kampf um so mehr erwünscht, je sorgfältiger er vermieden hatte, die äußerst feste Stellung von Trannes anzugreifen. Er rief daher den Marschall Ney zurück, und befahl der Division Rothembourg, die seit dem Abend des 31. bei Brienne lagerte, sich zum Vormarsche bereit zu halten *).

Die Unmöglichkeit, daß bei dem schlechten Wege und der Entfernung die Reserven zur rechten Zeit auf den ihnen angewiesenen Puncten eintreffen konnten, bestimmte den Feldmarschall Blücher, den beschlossenen Angriff auf den Mittag festzusetzen. Bis dahin lehnte sich der linke Flügel des Kriegsheeres an die Aube, dem Dorfe Jessein gegenüber; das Centrum stand bei Trannes; der rechte Flügel **) stellte sich bei Eclance auf; der äußerste rechte Flügel ***) setzte sich von Soulaines in Bewegung; die Reserven waren im Anmarsche begriffen.

Um Mittag waren außer dem Lenker der heutigen Schlacht, Feldmarschall Blücher, auch die Oberbefehlshaber Fürst Schwarzenberg

*) Koch, I. p. 174. — Die Hauptsache, um Napoleons Handlungsweise zu beurtheilen, daß nämlich Napoleon von der Anwesenheit der großen Armee keine Ahnung hatte, bestätigt der berühmte Verfasser der Geschichte der schlesischen Feldzüge in folgender Erzählung (C. v. W., S. 148): „Um eine richtige Idee vom Gefechte zu geben", sagt er, „ist es nöthig, hier einzuschalten, daß nach allen später eingegangenen Nachrichten, Bonaparte nichts von der Ankunft der großen Armee wüßte oder ahnete, und ein desertirter österreichischer Trompeter vom Corps Wredes der Erste war, der den französischen Offizieren die Nachricht gab, daß die große Armee im Anmarsche sei. Bonaparte wollte, als ihm gegen ein Uhr gemeldet wurde, daß der Feldmarschall Blücher vorrücke, es nicht glauben, bis er auf die Aussage des Trompeters sich später zu Pferde setzte, in der Idee, einer Schlacht auszuweichen, wozu er dem Prinzen von Neufchatel die Befehle gab. Als er jedoch zwischen Altbrienne und La Rothiere bei der jungen Garde ankam, welche bei dem sich nähernden Kanonenfeuer ins Gewehr getreten war, wurde er mit solchem Enthusiasmus empfangen, daß er glaubte, den Augenblick nicht unbenützt vorbeigehen lassen zu dürfen. Er rief daher: l'artillerie en avant! und so engagirte sich gegen vier Uhr die Affaire bei La Rothiere ernsthaft. Bonaparte verließ jedoch (?) bei dem ersten Unfalle das Gefecht bei La Rothiere, aß auf dem Schlosse zu Brienne Mittag, und zog sich in der Nacht mit der Armee zurück. Diese besonderen Umstände zeigen, daß Bonaparte zu dieser Schlacht gekommen ist, ohne sie vorher gewollt zu haben." Uebrigens mag bemerkt werden, daß der Blick C. v. W.'s sowohl in Bezug auf Napoleon, als auf den österreichischen Feldmarschall nur zu oft umflort ist. Von einem Manne, wie der Kaiser Napoleon, darf man nicht sagen, er habe die Seinen im Augenblicke der Gefahr verlassen, außer man bringt Beweise dafür vor.

**) Das Corps des Kronprinzen von Würtemberg.

***) Das fünfte Corps des Grafen Wrede.

und Graf Barclay de Tolly, jener aller verbündeten Heere, dieser der russischen Streitkräfte, auf der Anhöhe von Trannes versammelt. Hierauf erschienen der Kaiser Alexander und der König von Preußen mit seinen beiden Söhnen, dem Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm, und das Zeichen zur Schlacht wurde gegeben.

Alsbald setzten sich, während eben, von dem schneidend kalten Winde herbeigeweht, ein heftiges Schneegestöber die Luft verdunkelte, die verbündeten Heeresmassen in fünf Colonnen, zufolge der Disposition*) Blüchers, in Bewegung. Damit die, so vielen Völkern angehörigen, so verschiedenartig uniformirten Truppen sich gegenseitig sicher erkennen möchten, wurde befohlen, daß jeder Soldat eine weiße Armbinde tragen solle. Die weiße Farbe war zu jener Zeit nur der besseren Sichtbarkeit wegen gewählt worden; da sie aber zugleich die des Hauses Bourbon war, so konnte es nicht fehlen, daß die Anhänger desselben diesen Umstand benützten, was besonders lebhaft hervortrat, als die Verbündeten mit solchen weißen Binden später in Paris einzogen**).

Es war dies die Bestimmung und die Stärke der fünf Colonnen, welche gegen die, zuvor beschriebene, französische Aufstellung vorrückten:

Die erste oder linke Flügelcolonne, das dritte Armeecorps des Feldzeugmeisters Gyulai, marschirte an der Aube hinunter gegen Dienville, den Anlehnungspunct des französischen rechten Flügels, und war 12,000 Mann stark.

Die zweite oder linke Flügelcolonne des Centrums bestand aus

*) Diese Disposition lautete: „Um 12 Uhr Mittags setzt sich das Corps des Generals Sacken in zwei Colonnen gegen das Dorf La Rothiere in Marsch. — Die erste Colonne marschirt auf der großen Straße, welche von Trannes nach La Rothiere führt. — Die zweite Colonne marschirt aus der Position zwischen Trannes und der Lisiere des Waldes in der Richtung nach Brienne. — Der Generallieutenant Olsufieff folgt als Unterstützung der zweiten Colonne mit seinem Corps nach. — Die dritte Armeeabtheilung unter Befehl des Feldzeugmeisters Grafen Gyulai folgt als Unterstützung der ersten Colonne nach. — Das kaiserlich russische Grenadiercorps und zwei Cürassierdivisionen marschiren auf die Anhöhen in der Position von Trannes, und stellen sich zwischen diesem Dorfe und der Waldhöhe als Reserve auf. — Die vierte Armeeabtheilung unter dem Befehle Seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen von Würtemberg bricht um 12 Uhr auf von dem Dorfe Eclance, die vom Feinde besetzte Waldhöhe links lassend, auf Chaumenil, reinigt den Wald vom Feinde und sucht sich rechts mit der Armeeabtheilung des Grafen Wrede in Verbindung zu setzen. Die feindliche Infanterie, welche vor dem Walde in Position steht, muß umgangen werden; sollte sie jedoch nicht abmarschiren, so bleibt ihr gegenüber ein Bataillon der vierten Armeeabtheilung, und ein Bataillon von der Reservecolonne des Generals Olsufieff zur Beobachtung stehen, damit die feindliche Infanterie dadurch genöthigt wird, das Gewehr zu strecken. — Ich selbst werde mich auf den Anhöhen zwischen Trannes und der Waldecke aufhalten. Trannes, den 1. Februar 1814. Von Blücher. Für gleichlautende Abschrift der Chef des Generalstabes, von Gneisenau." Plotho, III. 113, 114. Hiezu muß noch bemerkt werden, daß C. v. W., S. 147, auch folgenden Grund anführt, weßwegen Blücher nicht vor dem Mittage angriff: „Der Feldmarschall fürchtete, daß, wenn er zu früh und zu schnell mit dem Centrum vorrücke, Bonaparte ausweichen werde; er zögerte daher bis Mittag, zu welcher Zeit General Graf Wrede angekommen sein konnte."

**) „Daß der Gedanke, die Bourbonen wieder auf den französischen Thron zu setzen, damals die Monarchen noch nicht beschäftigte, beweisen folgende Worte des Kaisers (Alexander). Der General Jomini unterlegte Seiner Majestät, daß die weiße Farbe wahrscheinlich zu Muthmaßungen über die Gesinnungen der verbündeten Monarchen hinsichtlich der Bourbonen Veranlassung geben würde. „„Was gehen sie mich an!"" antwortete der Kaiser." Michailofsky-Danilefsky, I. 61.

dem elften russischen Infanteriecorps des Grafen Liewen des Dritten, rückte auf der großen Straße gerade gegen das Dorf La Rothiere vor, und zählte 8000 Mann.

Die dritte oder rechte Flügelcolonne des Centrums, das sechste russische Infanteriecorps des Generallieutenants Fürsten Scherbatoff, rückte rechts der großen Straße in gleicher Höhe mit der zweiten Colonne vor, und war 8000 Mann stark.

In zweiter Linie des Centrums folgten der zweiten und dritten Colonne das 5000 Mann starke, neunte russische Infanteriecorps des Generals Olsufieff und das 4000 Mann starke Cavalleriecorps des Generals Wasiltschikoff. Die Kosaken des Generals Karpoff und die preußische, 2000 Mann starke, leichte Cavalleriebrigade des Generals Prinzen Biron von Curland*) war zur Unterhaltung der Verbindung zwischen der dritten und vierten Colonne bestimmt. Ueber sämmtliche Truppen des Centrums führte der General der Infanterie, Baron Sacken, den Oberbefehl.

Die vierte oder rechte Flügelcolonne, das vierte Armeecorps des Kronprinzen von Würtemberg, rückte von Eclance durch den Wald gegen La Giberie und Chaumenil vor, und zählte 14,000 Streiter.

Die fünfte oder äußerste rechte, selbstständige Flügelcolonne, das fünfte Armeecorps des Generals der Cavallerie, Grafen Wrede, rückte von Soulaines gegen Morvilliers und Chaumenil vor, und war 25,000 Mann stark.

Es bildeten sonach diese fünf Angriffscolonnen eine Masse von 78,000 Streitern**).

Die Reserve, das russische Grenadiercorps und die zweite und dritte Cürassierdivision, unter dem Befehle des Generals der Cavallerie Rajeffsky, standen im Beginne des Gefechtes hinter dem Centrum rechts von Bossancourt; die russischen und preußischen Garden dagegen, unter dem Befehle des Großfürsten Constantin und des Generals der Infanterie Grafen Miloradowitsch, befanden sich zwischen den Dörfern Arçonval und Aileville, zu weit rückwärts, um an dem kurzen Februarnachmittage nach irgend einer Richtung hin wirksam sein zu können. Die Reserve wird von Plotho zu 20,000 Mann angegeben.

Das erste Armeecorps des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo traf am Nachmittage um zwei Uhr auf dem linken Aubeufer bei Vendoeuvres, auf der Straße von Bar-sur-Aube nach Troyes, ein, folglich viel zu weit rückwärts, um noch an der Schlacht Theil nehmen zu können. Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg sandte ihm den Befehl, dem Feinde die Straße zu entreißen, die von Dienville über Piney nach Troyes führt, und zugleich die zuvorerwähnte Straße zu sichern. Die Colonne Collorédos war 25,000 Mann stark.

Es betrug sonach die Gesammtmasse der Streiter, welche auf oder in der Nähe des Schlachtfeldes standen, 123,000 Mann***), von denen aber,

*) Vergleiche S. 224 dieses Theiles, die Anmerkung ***).

**) Die Reiterei Wasiltschikoffs und Curlands eingerechnet.

***) Darunter waren:
45,000 Mann Oesterreicher.

da Colloredo ganz abgerechnet werden muß, und der größte Theil der Reserven an der Schlacht keinen Theil nahm *), nur etwa 80,000 Mann in das Gefecht kamen.

Die leitende Idee, von welcher Blücher ausging, so wie dieselbe aus der Bestimmung, welche er den verschiedenen Corps gab, erkennbar ist, war, sich in den Besitz der wichtigen Dörfer La Rothiere und La Giberie vor seiner Front zu setzen, und dadurch den Kaiser Napoleon, dessen Hauptmacht bei Brienne-la-Vieille concentrirt zu sein schien, abzuhalten, seinem linken Flügel, welcher keinen festen Stützpunct hatte, wie sein rechter, ausgiebige Unterstützung zu senden. Entsendete er dennoch, so war der Augenblick gekommen, mit aller Macht vorzudringen: aber jede nähere Anordnung hing von den Fortschritten ab, welche der Graf Wrede gegen Marmont machte **). Inzwischen blieb stets zu besorgen, daß bei der Kürze des Winternachmittages ein entscheidender Sieg nicht erfochten werden könne, wenn es Napoleon, der namentlich Rothiere sehr stark besetzt hatte, gelang, sich darin bis zum völligen Einbruche der Nacht zu behaupten.

Die Reiterei deckte den Aufmarsch der Verbündeten, und zog sich um ein Uhr bis auf eine geringe Vorpostenkette zurück ***). Um dieselbe Stunde wurden die französischen Vorposten die Colonnen der Verbündeten ansichtig, und alsbald begann das Gefecht im Centrum und auf dem linken Flügel derselben mit einer starken Kanonade, auf dem rechten mit einem heftigen Kleingewehrfeuer †).

Linke Flügelcolonne.

Das Corps des Feldzeugmeisters Gyulai rückte, nachdem es sich hinter der linken Colonne des Centrums links gezogen, zwischen derselben

---

39,000 Mann Russen,
8000 — Preußen,
17,000 — Baiern,
14,000 — Würtemberger.

Plotho, III. 116. Koch giebt in der neunten Tabelle zu seinem Werke, indem er Colloredo gar nicht mitzählt, die Stärke des Heeres der Verbündeten zu 106,700 Mann, darunter 84,000 Mann Fußvolk und 22,700 Reiter, mit 286 Kanonen an. Er hat aber die Entsendungen nicht abgerechnet. Auch scheint die Zahl der Feuerschlünde zu hoch, weil das meiste schwere Geschütz wegen der schlechten Wege zurückgelassen worden war.

*) „Man hatte sich überzeugt", sagt C. v. W., S. 148, „daß die Reserve von Bar-sur-Aube aus nur noch gegen La Rothiere wirken konnte, und sie dahin in Marsch gesetzt. Die an der Teke befindlichen Grenadiere und Cürassiere wurden dem Feldmarschall überwiesen. Er ließ sie auf der Höhe von Trannes in Reserve."

**) Eben darum findet sich auch in der Disposition Blüchers nicht angegeben, was nach der Eroberung von Rothiere geschehen solle. Jene konnte ihre Vervollständigung erst erhalten, wenn man Nachricht von den Erfolgen Wredes hatte. Vergleiche C. v. W., S. 147, 148.

***) Plotho, III. 116.

†) Koch, I. p. 174. Kausler im Texte zu seinem Schlachtenatlas bemerkt (S. 479): „Die Dispositionen Napoleons (— zur Aufstellung [1]) —) werden rasch ausgeführt, während die Verbündeten nur mit Mühe die Defileen von Trannes und von Eclance auf grundlosen Wegen durchziehen."

1) Siehe S. 231 dieses Theiles.

und der Aube in Bataillonsmassen gegen Dienville vor. Die Stellung des französischen rechten Flügels zwischen diesem Orte und La Rothiere schien Gyulai zu stark, um sie in der Fronte eher anzugreifen, als der Sturm auf Rothiere geglückt wäre*). Daher sandte er die Brigade des Generalmajors Pflüger mit zwei Schwadronen von Klenau Chevauxlegers und vier Kanonen gegen die Brücke von Unienville, welche nicht, wie Napoleon befohlen, abgebrochen worden, wohl aber besetzt war. Die Oesterreicher erstürmten die Brücke, gingen über die Aube, drängten den Feind zurück und rückten bis zu den Höhen an jener Brücke vor, welche Dienville mit dem linken Stromufer verbindet. Dem Kaiser Napoleon entging die Gefahr, welche dem Stützpuncte seines rechten Flügels in Folge der Unvorsichtigkeit oder Nachlässigkeit, welche die Brücke von Unienville unversehrt gelassen hatte, drohte, keinesweges, und er befahl dem General Gerard, dem weiteren Vordringen der Oesterreicher gegen die Aubebrücke bei Dienville vorzubeugen. Durch die Entsendung des Generals Pflüger war mithin in jedem Falle erreicht, daß auf die Bewahrung von Dienville eine Truppenmasse verwendet werden mußte, welche Napoleon besser zur Abwehr des Hauptangriffes des Centrums Sackens am rechten Ufer gebraucht hätte**).

General Gerard bestimmte die Division Riccard zur Vertheidigung der Brücke, indem er zwei Bataillone und drei Schwadronen auf dem Kamme der Höhe, die das linke Aubeufer begrenzt, Stellung nehmen ließ; zwei Bataillone blieben auf dem rechten Ufer der Aube bei der Kirche zurück; der Rest der Division stellte sich hinter dem Orte auf, und bildete dergestalt mit dem übrigen Fußvolke des französischen rechten Flügels einen Haken nach rückwärts***). Diese Anordnung belehrte den Grafen Gyulai, daß hier nicht so leicht zum Zwecke zu kommen sein werde, und er sandte daher, um den Angriff zu verstärken, den Feldmarschalllieutenant Grafen Fresnel†) mit der Brigade Czollich, einiger Reiterei und sechs Geschützen gleichfalls auf das linke Ufer der Aube.

Auf dem rechten Ufer rückte die Brigade des Generalmajors Spleny Dienville näher, aber Graf Gyulai begnügte sich, sowohl den Ort als die Division Dufour aus vierundzwanzig Geschützen von schwerem Caliber zu beschießen. Die Brigade Grimmer, anfangs zur Reserve bestimmt, rückte in die Linie, das Geschütz zu decken.

Inzwischen war auf dem linken Ufer der Aube ein mörderischer Kampf um den Besitz der Brücke von Dienville entbrannt. Kurz vor dem Einbruche der Dunkelheit befahl der Feldzeugmeister Graf Gyulai, die Brücke zu erstürmen, weil dies das einzige Mittel schien, zum Besitze von Dienville zu gelangen††).

*) Auch bog sich der rechte Flügel der feindlichen Stellung wegen der Lage von Dienville etwas zurück.

**) C. v. W., S. 151. Es sagt dieser Schriftsteller, „daß an dem Besitze des Dorfes und der Brücke von Dienville nichts gelegen war (den Verbündeten nämlich)."

***) Siehe Kausslers Schlachtenatlas, Plan Nr. 75, Text S. 479, 480.

†) Kausler, ibid. Plotho, III. 117.

††) Die, am linken Ufer auf dem Kamme der Höhe aufgestellten, französischen Truppen waren durch das Feuer der Artillerie des Generals Pflüger gezwungen

Der Feind hatte keine Artillerie in den Ort gezogen, weil die Gebäude und Höhen am linken Ufer deren Wirkung zu sehr beschränkten *). Dafür waren aber in Dienville selbst alle Häuser längs des Flusses, der kleine freie Platz vor der Brücke, und der unbebaute Raum an der Kirche, ja, selbst deren Thurm mit Scharfschützen besetzt. Die österreichischen Colonnen stürmten ohne alle Kenntniß der Localität **), welcher Uebelstand durch die einbrechende Dunkelheit noch verschlimmert wurde. Es half wenig, daß einige Häuser am linken Ufer etwas Schutz gewährten, denn sie verengerten zugleich den Zugang der Brücke so sehr, daß, sobald die Spitze einer Colonne um den Engpaß vorbrach, sie sogleich an der wohlverrammelten Brücke in dem mörderischen Gewehrfeuer des Feindes stand. Zwar stürzten sich einige verschont gebliebene Soldaten auf die Brücke, und stiegen über die Karren und Fässer, die man zur Verrammelung gebraucht hatte, hinweg, aber sie fielen dann jenseits als Opfer ihres kecken Muthes. Der Zweck, die Brücke abzuräumen, war nicht zu erreichen, und eine Beschießung aus Kleingewehr von Ufer zu Ufer, womit jeder Angriff endete, konnte nimmermehr zur Einnahme von Dienville führen. Zwar war im Verhältniß des vorhandenen Raumes Geschütz aufgefahren worden, um den Feind von dem jenseitigen freien Platze und aus den vordersten Häusern zu vertreiben; dieser Zweck wurde jedoch nicht erreicht.

Jetzt erst beschloß man die Anzündung des Ortes durch Granaten, in der Erwartung, daß der Feind, sobald das Feuer schnell um sich griff, wegen der Enge der Straßen von Dienville, es zu verlassen genöthigt sein würde. Die Haubitzen begannen zu werfen, in wenigen Minuten brach die Flamme in der Nähe der Kirche aus, verbreitete sich, vom Winde getragen, schnell über den größeren Theil des Ortes, und beleuchtete schauerlich hell den blutigen Kampf an der Brücke, wohin sich die Oesterreicher unter dem Sturmschlage der Trommeln neuerdings drängten. Der Muth der Vertheidiger stieg aber mit der Gefahr, das Gefecht wurde stehend, und beide Theile kehrten nach und nach wieder hinter die Gebäude zurück.

Es war zehn ein halb Uhr des Nachts, und es stand zu erwarten, daß der immer mehr um sich greifende Brand die ohnehin sehr geschwächte Besatzung zwingen werde, Dienville zu verlassen. Dies und die Rücksicht, der kommende Tag werde die Kräfte des Armeecorps neuerdings in Anspruch nehmen, bestimmten den Feldzeugmeister Grafen Gyulai, den ermüdeten Truppen die noch übrigen Stunden der Nacht Ruhe zu gönnen. Indessen blieben sie in solcher Verfassung, daß jeder sich unerwartet bietende Vortheil zur Stelle benützt werden konnte. Um Mitternacht traf Meldung ein, daß eine, am rechten Ufer der Aube gehende Patrouille Dienville vom Feinde fast ganz geräumt gefunden, so wie, daß dessen Nachhut, die mit Fortschaffung der Verwundeten beschäftigt zu sein schien, bei dem entstandenen

---

worden, sie zu verlassen. Oesterreichische Militairzeitschrift von 1821, zehntes Heft, S. 79.

*) Koch, I. p. 177.

**) „Ohne alle nähere Disposition", sagt die in der vorigen Note citirte Quelle, S. 80.

Allarm dieses Geschäft verlassen und sich eiligst entfernt habe. Es wurde daher sogleich Befehl zur Besetzung des Fleckens gegeben*).

Von den am rechten Ufer befindlichen Truppen des dritten Armeecorps war die Brigade Grimmer gegen sieben Uhr des Abends von dem Feldmarschall Blücher zur Unterstützung des Sturmangriffes auf La Rothiere entboten worden.

Centrum.

Die Geschütze, welche den beiden Colonnen des Centrums voranmarschiren sollten, konnten wegen des aufgeweichten Lehmbodens von Trannes mit der gewöhnlichen Bespannung nicht von der Stelle bewegt werden. Da schlug der Befehlshaber der Artillerie des Sackenschen Corps General Nikitin vor, die Hälfte doppelt zu bespannen, die Hälfte in der Position stehen zu lassen**). Blücher genehmigte dies, und nun ließ Nikitin die Batteriegeschütze mit zehn Pferden, die leichten mit sechs, die Pulverwägen mit fünf bespannen, die Leute auf die Kanonen und Karren setzen, und sprengte in vollem Jagen zur Chaussee. Hier entwickelte die Artillerie schnell ihre Fronte, und eröffnete die Kanonade***). Französische Dragoner ritten zum Angriffe an, während die zur Deckung der Batterie bestimmten Truppen noch nicht in der Nähe waren. Die Artilleristen stellten das Feuer ein, legten die Ladungen auf die Mäntel, um durch das Herbeitragen keine Zeit zu verlieren, und eröffneten, als die feindlichen Reiter näher kamen, ein so furchtbares Kugel- und Kartätschenfeuer, daß sich dieselben in Unordnung zurückzogen †). In demselben Augenblicke fielen die Schneeflocken so dicht, daß man nichts unterscheiden konnte und die Kanonen für einige Minuten verstummen mußten. Später fing es zu

*) Oesterreichische Militairzeitschrift vom Jahre 1821, zehntes Heft, S. 82. Hienach ist Plotho zu berichtigen, welcher, III. 117, nachdem er wahrheitsgemäß gesagt: „Die österreichischen Truppen, ausdauernd und unermüdet, unterhielten das Gefecht, und erneuerten die Angriffe (— Plotho läßt den Oesterreichern stets die gebührende Gerechtigkeit widerfahren, was andere Schriftsteller verabsäumen)" — irrthümlich hinzufügt: „bis es ihnen endlich um elf Uhr des Nachts gelang, das Dorf Dienville durch einen gleichzeitigen Angriff von allen Seiten zu erobern, und den Feind mit großem Verluste zurückzuwerfen, und ein Bataillon des Infanterieregimentes Erzherzog Ludwig erstürmte die Brücke über die Aube." Auch das würtembergische Werk, II. 6, ist hienach zu berichtigen.

**) C. v. W., S. 148. Nikitin nahm, wie dies Michailofsky, I. 62, berichtet, auch mehr Leute mit, da sie bei den zurückgelassenen Kanonen entbehrlich waren.

***) Dies geschah natürlich nur mit der Hälfte der Geschütze des Sackenschen Corps. C. v. W. sagt: „General von Sacken marschirte mit 60 Kanonen, statt mit 120 zur Schlacht." Der russische Generallieutenant Michailofsky-Danilefsky dagegen berichtet (I. 62), daß die halbe Anzahl nur 36 Kanonen betrug, wonach Sacken im Ganzen nur 72 Geschütze gehabt hätte. Man thut in der Regel gut, wenn Verkleinerung keinen Zweck hat, in Kriegsberichten der geringeren Zahl den Vorzug zu geben.

†) Michailofsky-Danilefsky, I. 63. Nur ist es mit dem Kartätschenfeuer auf 300 Klafter, von denen der russische General spricht, nicht buchstäblich zu nehmen; vielleicht liegt ein Irrthum des Uebersetzers zum Grunde. Daß die französischen Dragoner nicht dennoch die Batterie nahmen, würde kaum zu erklären sein, sobald ihr Befehlshaber gewiß gesehen hätte, daß sie nicht gedeckt war. Sie hätten in dem Falle statt zurück nur vorwärts reiten dürfen, und die 36 Geschütze würden erobert gewesen sein, und, wenn nicht fortgebracht, doch haben vernagelt werden können.

frieren an; Leute und Pferde wurden zurückgeschickt, um die bei Trannes gebliebenen Geschütze herbeizuholen, was in kurzer Zeit bewerkstelligt war*).

Inzwischen rückten die zwei Colonnen des Centrums der Generale Liewen und Scherbatoff in der befohlenen Richtung auf Rothiere vor, langsam und mühsam auf dem ungünstigen Boden, aber voll freudigen Muthes**). In der Nähe von La Rothiere angekommen, marschirten die beiden Colonnen auf, und wurden mit dem heftigsten Kleingewehr- und Geschützfeuer empfangen. Nikitins Artillerie nöthigte aber bald die, vor dem Dorfe aufgefahrenen, französischen Batterieen zum Rückzuge. Als nun die Cavalleriedivisionen Piré, Colbert und Guyot mit der Artillerie der Garde vorrückten, sandte ihnen Wasiltschikoff die leichte Reiterei Landskoys entgegen. Sie mußte weichen, der Feind verfolgte mit Hitze***), stieß im Schneegestöber unvermuthet auf die Colonne des Fürsten Scherbatoff, hatte ihr Feuer auszuhalten, und wurde gleich darauf von den Dragonern des Sackenschen Corps unter dem General Pantschulidscheff angegriffen, welche vorher in Reserve geblieben waren. Auch die Husarendivision****) sammelte sich wieder, und nun gewann der neue Angriff, den Wasiltschikoff anführte, dergestalt an Stärke, daß die zuvor genannten französischen Cavalleriedivisionen gänzlich geworfen wurden, und bis Altbrienne zurück ritten. Umsonst hatte rechts Nansouty mit den Divisionen Lefebvre-Desnouettes und Pac†), links††) der General Grouchy mit den Dragonern des Generals Briche den Reiterangriff in die Flanke zu nehmen gesucht: es war zu spät; vierundzwanzig Kanonen der französischen Gardeartillerie wurden durch diese glänzende Waffenthat der russischen Reiterei†††), welche verhältnißmäßig nur wenige Menschen verlor, erobert††††). Die eine Infanteriedivision des Fürsten Scherbatoff blieb bei der eroberten Batterie stehen, die andere wandte sich links,

*) Michailofsky-Danilefsky, I. 63.

**) „Ohne einen Schuß zu thun, ging die russische Infanterie in der schönsten Ordnung vor, und das Dneprowsche Infanterieregiment, welches die Colonne des Fürsten Scherbatoff anführte, hatte seine Sänger an die Spitze gestellt und zog mit fröhlichem Gesange dem Feinde entgegen." Ibid.

***) C. v. W., S. 150.

****) Landskoys.

†) Polen.

††) Von französischer Seite gesehen.

†††) Besonders zeichnete sich das Marienpolsche Husaren-, und das curländische Dragonerregiment aus: Plotho, III. 118. Er läßt nur 18 Kanonen erobert werden, während Koch, I. 178, selbst von 24 berichtet. C. v. W., S. 150, sagt „vier Batterieen." Michailofsky-Danilefsky, II. 64, „28 Kanonen."

††††) „Wenn in dem Augenblicke des zweiten Angriffes vom General Wasiltschikoff," merkt C. v. W., S. 150, an, „die Infanterie des Generals von Sacken in dieser Direction folgte, die bereits angekommenen[1]) russischen Grenadiere und Cürassiere nachrückten, und die Garden zur Unterstützung des Angriffes bis vor La Rothiere marschirten, so hätte diese Schlacht ein sehr großes Resultat hervorgebracht, und die Vernichtung des ganzen französischen rechten Flügels zur Folge gehabt. Leider konnte der Feldmarschall Blücher wegen Schneegestöbers das Gefecht nicht übersehen, und der Rapport über die Resultate des Angriffes vom General Wasiltschikoff verfehlte ihn."

1) Der Angriff Wasiltschikoffs begann um drei ein halb Uhr.

den Angriff der Colonne des Grafen Liewen auf La Rothiere zu unterstützen*).

Indessen raste ein mörderischer Kampf um den Besitz dieses Dorfes. Das Fußvolk Sackens war in geschlossener Colonne angerückt, und hatte das Dorf bis zur Kirche schon zu der Zeit erobert, als der von Wasiltschikoff geworfene Theil der französischen Reiterei bis gegen Altbrienne zurücksprengte. Durch diesen glänzenden Erfolg noch mehr ermuthigt, und von einer Division des Fürsten Scherbatoff unterstützt, setzten sich die Russen nach großen Anstrengungen in den Besitz des ganzen Dorfes. Die Division Duhesme wurde darin größtentheils gefangen**); was von ihr entkam, flüchtete nach Petit-Mesgnil.

Dieser große und glückliche Doppelangriff auf das französische Centrum traf mit dem entscheidenden Fortschritte des Grafen Wrede***) zusammen. Napoleon gab die Schlacht verloren, und dachte nur mehr daran, den Rückzug zu sichern. Demgemäß befahl er dem General Milhaud, mit seiner Reiterei dem Vordringen des rechten Flügels der Verbündeten zu wehren, dem General Nansouty aber, sich mit der Gardecavallerie hinter Rothiere standhaft zu halten. Zugleich trug er dem Marschall Oudinot auf, mit der Fußgardedivision Rothembourg das Dorf La Rothiere wieder zu nehmen.

Sogleich setzte sich diese Division in Bewegung, und langte, schon war es Nacht†), vor dem Dorfe in dem Augenblicke an, als eben die Reiterei des Generals Colbert durch einen glücklichen Angriff daselbst die Russen etwas zurückgedrängt hatte††). Marschall Oudinot benützte den günstigen Moment, und befahl dem General Rothembourg, mit seiner ersten Division in das Dorf zu dringen, seine zweite aber in Reserve zu halten. Rothembourg rückte in drei Colonnen vor, die zur Rechten unter dem General Marguet†††), die des Centrums unter dem Obersten Trapier, und die links unter seiner eigenen Anführung. Diese Colonne wurde von einem Kugelhagel aus kleinem Gewehr empfangen, dennoch gelang es den beiden ersten, bis zur Kirche vorzudringen. Hier wurden sie aber ihrerseits von der zweiten russischen Grenadierdivision, namentlich

---

*) Michailofsky-Danilefsky, I. 64. „Das Gefecht," berichtet dieser russische General, „ging anfänglich unter den Augen des Kaisers Alexander vor, doch bald wurden die Truppen, die in einer undurchdringlichen Rauchwolke kämpften, aus welcher nur der Donner der Geschütze ertönte, seinen Blicken entzogen. Während einiger Minuten war daher von den Höhen von Trannes nicht zu unterscheiden, was sich in dieser undurchdringlichen Rauchwolke zutrug; doch kaum fing dieselbe an, sich zu zertheilen, als ein Adjutant mit dem Berichte über die erbeuteten Geschütze heransprengte."

**) Koch, I. 179: „Presque toute la division Duhesme y fut enlevée; ce qui s'en échappa se refugia dans Petit-Mesgnil, quelques vieux soldats se retranchèrent dans les maisons et y vendirent chèrement leur vie."

***) Siehe die Darstellung unter der Ueberschrift „Aeußerster rechter Flügel."

†) „Dies (— der Angriff der Division Rothembourg —) geschah später am Abend bei völliger Dunkelheit, als das Schlachtfeld nur zwischendurch vom Monde beleuchtet wurde." Michailofsky-Danilefsky, I. 65.

††) Koch, I. p. 182.

†††) Diese Colonne marschirte auf der Straße.

dem Astrachanschen und kleinrussischen Grenadierregimente, unterstützt von dem Corps Olsufieffs und der österreichischen Brigade Grimmer*), und befeuert durch Sackens und Blüchers Zuruf und Aufmunterung, mit solchem Ungestüm angegriffen, daß sie wieder zum Dorfe hinausgeschlagen wurden. Einer, aus demselben vordringenden, russischen Colonne begegnete diejenige, welche General Rothembourg in Person anführte, und es gelang ihm, sie durch ein heftiges Kartätschenfeuer vom weiteren Vorrücken abzuhalten**). Dies gewährte den Trümmern der Colonnen Marguets und Trapiers Zeit, sich wieder zu sammeln, und sich in einiger Ordnung zurückzuziehen.

Es war acht Uhr vorüber. Da nicht nur der Angriff auf La Rothiere einen schlimmen Ausgang genommen, sondern auch der Kronprinz von Würtemberg siegreiche Fortschritte neuerdings gemacht hatte, befahl Napoleon dem General Drouot***), La Rothiere in Brand schießen zu lassen, um die Verbündeten von Verfolgung abzuhalten, während die französische Armee ihren Rückzug bewerkstelligte.

Rechter Flügel.

Der Kronprinz von Würtemberg hatte sein Armeecorps am Morgen des Schlachttages bei Eclance concentrirt, und dem General Stockmayer Befehl ertheilt, den vorliegenden Wald mit dem Fußvolke des Vortrabes vom Feinde zu reinigen. Während das zweite Bataillon des zehnten leichten Infanterieregimentes zur Sicherung der linken Flanke in die, dem Marsche der Colonne links liegenden Gehölze entsendet wurde, warfen das neunte Jägerregiment zu Fuß und das erste Bataillon des zehnten leichten Infanterieregimentes die feindlichen Vorposten im Walde auf ihre Haupttruppen zurück, griffen diese selbst an, und verdängten sie

*) Vergleiche S. 240 dieses Theiles.

**) Hiebei trug sich ein bemerkenswerthes Ereigniß zu, welches Koch, I p. 185, 186, so erzählt: „Inzwischen (— während die Colonnen Trapiers und Marguets La Rothiere eiligst räumen mußten —) stieß der General Rothembourg auf eine russische Colonne, welche aus dem Dorfe vorbrach. Bei ihrem Anblicke gaben die von Schreck ergriffenen Conscribirten eine schlecht gezielte Salve, und wickelten sich dann dergestalt in einen Knauel, daß sie weder vor- noch rückwärts konnten. Der Offizier, welcher die russische Colonne befehligte, schrieb die Unbeweglichkeit der französischen der Absicht zu, sich zu ergeben, ritt auf den General Rothembourg, der seine Leute aufforderte, ihm zu folgen, zu, und forderte ihn auf, die Waffen zu strecken. Rothembourg dagegen meinte, der russische Offizier wolle zu Gunsten einer von den beiden anderen französischen Colonnen abgeschnittenen Abtheilung parlamentiren, näherte sich ihm, erkannte seinen Irrthum, und suchte ihn zum Gefangenen zu machen. Ein seltsamer Kampf entspann sich zwischen ihnen, und hemmte für einen Augenblick das gegenseitige Schießen. Endlich entkam der russische Offizier, und eilte zu den Seinigen, ihnen zu befehlen, herbeizueilen; Rothembourg vereitelte aber diesen Angriff, indem er die Russen mit Kartätschen aus vier Kanonen niederschmettern ließ. Diese glückliche Lösung gestattete ihm, seinen Rückzug zu bewerkstelligen, und die Trümmer der Colonnen des Generals Marguet und des Obersten Trapier auf 400 Metres [1]) vom Dorfe zu sammeln, wo er neue Befehle erwartetete."

***) Dieser berühmte Artilleriegeneral war im Feldzuge von 1814 Aide-Major-Général der kaiserlichen Garde. Siehe die VIII. Tabelle zu Kochs Werke.

1) Ein Metre ist ungefähr drei Fuß.

aus dem Walde. Das zweite Jägerregiment zu Pferde setzte der, aus dem Walde zurückziehenden, französischen Infanterie nach, erreichte sie zwar und nahm ihr Gefangene ab, mußte aber von der weiteren Verfolgung abstehen, weil der Feind das Dorf La Giberie sehr stark besetzt hatte.

Nur mit unsäglicher Mühe konnte die übrige Reiterei und das leichte Geschütz *) des Vortrabes auf dem Waldwege, welchen österreichische Pionniere herzustellen bemüht waren, vorrücken. Die Hauptstärke des vierten Armeecorps folgte allmälig dem Vortrabe, bei dem sich der Kronprinz in Person befand und, so wie eine hinreichende Truppenzahl den Engpaß des Waldes hinter sich hatte, dem General Stockmayer auch den Angriff auf La Giberie befahl.

Der Besitz dieses Dorfes war von großer Wichtigkeit, denn die Stellung des Feindes in und bei demselben bildete einen ausspringenden Winkel, unterbrach daher, falls sie nicht erobert wurde, die Verbindung zwischen dem vorrückenden Centrum und dem äußersten rechten Flügel der Verbündeten. Wurde dagegen La Giberie, das auf der Fortsetzung der Hochebene von Morvilliers liegt, erobert, so war nicht nur für das vierte Corps der Engweg von Eclance gesichert, sondern es war auch das Vorrücken der benachbarten Armeecorps erleichtert, und zugleich der Zusammenhang zwischen dem französischen Centrum und dem linken Flügel gestört.

Trotz der Vortheile, welche der Feind sowohl durch die örtliche Lage als durch überlegene Artillerie hatte, wurde ihm La Giberie von dem tapferen Fußvolke des würtembergschen Vortrabes entrissen. Aber der Marschall Victor, die Wichtigkeit dieses Postens, dessen Verlust ihn zu einer sehr nachtheiligen Veränderung seiner Aufstellung zwingen mußte, vollkommen fühlend, rückte sogleich mit einer starken Colonne Infanterie und mehreren Batterieen heran, und drängte die Würtemberger, welche La Giberie besetzt hatten, bis über die Hälfte dieses Dorfes zurück. Der Kronprinz ließ den General Stockmayer durch das zweite Infanterieregiment unter dem Generalmajor Döring, durch das zweite Bataillon des zehnten leichten Infanterieregimentes und durch eine reitende Batterie verstärken, und befahl, abermals vorzudringen. Es entstand nun im Dorfe selbst ein langwieriger, hartnäckiger und mörderischer Kampf, wobei der Kronprinz, sich persönlich der größten Gefahr aussetzend, die Truppen durch sein Beispiel anfeuerte. Der Feind brachte sein zahlreiches Geschütz näher und feuerte heftig mit Kartätschen. Nur jene einzige reitende Batterie konnte antworten, denn die übrige Artillerie war der grundlosen Wege halber noch immer nicht eingetroffen. Jetzt setzte der Kronprinz auch das siebente Infanterieregiment in Bewegung, welches rechts und links des Dorfes im Sturmschritte zum Bajonettangriffe vorging, und im Vereine mit den erneuerten

*) Das schwere Geschütz, eine Batterie Zwölfpfünder, hatte der Kronprinz zu Bar-sur-Aube gelassen, weil sie auf dem, durch das Thauwetter sehr erweichten Boden den Bewegungen des Armeecorps unmöglich hätte folgen können. Würtembergsches Werk, II. Heft, S. 5, Spalte 2. C. v. W. sagt, S. 149: „Die Colonne des Kronprinzen von Würtemberg blieb nach der Disposition auf den waldigen, durchschnittenen Höhen, über welche nur Holzwege führen, und welche so schwer zu passiren waren, daß der Kronprinz nur Eine Batterie durchgebracht hatte."

Anstrengungen der, in La Giberie selbst fechtenden, würtembergschen Truppen die Franzosen endlich nach zweistündigem Kampfe es zu verlassen zwang, und sie bis auf die Höhen bei Petit-Mesgnil verfolgte*). Es ließ der Kronprinz auch dieses Dorf, dessen Besitz zur völligen Herstellung der Verbindung mit dem vorgerückten Centrum nöthig war, durch die Generale Döring und Stockmayer angreifen. Nach hartnäckigem Widerstande wurde es erobert, und die Würtemberger behaupteten sich darin trotz aller Versuche des Feindes, sich desselben wieder zu bemächtigen.

Das geschah in demselben Momente, als Sacken den Feind aus La Rothiere vertrieb, Wrede zum Angriffe auf Chaumenil rückte, und war der Gnadenstoß für die geschlagene französische Armee**). Der Kronprinz ließ nämlich, da nun der Rest des vierten Armeecorps, wenngleich nur mit einer einzigen Fußbatterie angelangt war***), das dritte und vierte Cavallerieregiment, welche Truppen sich links von Petit-Mesgnil in Colonnen aufgestellt hatten, zwischen diesem Orte und La Rothiere vorgehen, während das zweite Jägerregiment zu Pferde La Giberie rechts umging, und sich in der Ebene mit ihnen vereinigte. Durch diese zweckmäßige Bewegung standen die eben genannten drei würtembergschen Cavallerieregimenter in der rechten Flanke des sich vor dem Armeecorps des Grafen Wrede zurückziehenden Feindes. Bei dieser Vorrückung eroberte sowohl die Cavallerie des Kronprinzen, als der, mit fünf preußischen Schwadronen die Verbindung zwischen dem Centrum und dem rechten Flügel unterhaltende Prinz Biron von Curland, mehrere Kanonen †).

Die Cavallerie des Generals Milhaud deckte, ihren linken Flügel an den Wald von Ajou lehnend, den Rückzug der französischen Infanterie. Eine Batterie stand an der Waldspitze vor Chaumenil, und beschoß das fünfte Armeecorps Wredes. Der Kronprinz befahl dem, seinen Namen führenden Dragonerregimente ††), welches sich rechts gewendet hatte, um die Verbindung mit jenem Armeecorps herzustellen, die Batterie wegzunehmen. Der Angriff erfolgte unter dem Obersten Wagner gleichzeitig mit dem eines baierischen Chevauxlegersregimentes. Die Bedeckung wurde in die

*) Plotho, III. 120, bemerkt hiezu: „Es konnte diese Colonne (— die vierte des Kronprinzen von Würtemberg —) wegen der örtlichen Hindernisse noch weit langsamer als die übrigen vorrücken, und es gab selbst Augenblicke, wo man für sie Besorgnisse hegte; deßhalb mußte um fünf Uhr Nachmittags die erste russische Grenadierdivision, ihr zur Unterstützung gesendet, in zwei Colonnen nachfolgen, so wie die zweite und dritte russische Cürassierdivision, die sich hinter ihren Flügeln als Reserve anschlossen." Das würtembergsche Werk erwähnt dieser Unterstützung durch die russischen Reserven auch nicht mit einer einzigen Sylbe. Siehe indessen Kauslers Schlachtenatlas, Text, S. 481.

**) Koch, I. p. 184.

***) „Es war fünf Uhr Nachmittags. Ungeachtet der zweckmäßigen Anordnungen des Feldzeugmeisters Grafen von Franquemont, welcher sämmtliche Truppenabtheilungen nach den Befehlen und Ansichten des Kronprinzen leitete, war es wegen der immer zunehmenden Gründlosigkeit der Wege doch jetzt erst gelungen, den Rest des vierten Armeecorps aus dem Defilee ebenfalls bis La Giberie vorzuziehen, es befand sich jedoch erst eine Fußbatterie dabei." Würtembergsches Werk, II. Heft, S. 5, Spalte 3.

†) C. v. W., S. 151.

††) Nr. 3.

Flucht gejagt, die Batterie genommen; drei Geschütze fielen dem würtembergschen, die übrigen dem baierischen Regimente in die Hände.

Als auch der Generalmajor Jett mit dem fünften Jägerregimente und mit Erzherzog Ferdinand Husaren*) in die Ebene gerückt war, verfolgte der Kronprinz von Würtemberg mit seiner sämmtlichen Reiterei den Feind in gleicher Höhe mit jener der Generale Sacken und Wrede, bis die tiefe Nacht dem Gefechte ein Ende machte. Das vierte Armeecorps lagerte bei Petit-Mesgnil.

Aeußerster rechter Flügel.

Der General der Cavallerie Graf Wrede trat in Folge des Befehles des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg**) am Morgen des ersten Februar den Marsch über Soulaines gegen den linken Flügel der französischen Armee an, der zwar vortheilhaft aufgestellt war, aber keinen gesicherten Anlehnungspunct hatte. Um zehn Uhr des Vormittags war Graf Wrede im Begriffe, von der Höhe von Tremilly gegen Soulaines, das er noch vom Feinde besetzt glaubte, zum Angriffe vorzurücken***): da jedoch Marmont schon in der Nacht zurückgegangen war, konnte der baierische Feldherr sogleich den Marsch auf der Straße nach Brienne fortsetzen, welche durch den, über eine Stunde breiten und ungleich längeren Wald von Soulaines führt †).

Es war ein Uhr des Nachmittags, als des, vom General Frimont geführten Vortrabes Spitze††), das Regiment Schwarzenberg Uhlanen und das dritte österreichische Jägerbataillon, den Ausgang des Waldes erreichte. Hier gewahrte Frimont, daß eine Batterie das Herausrücken verhindern wolle, und sendete das Uhlanenregiment voraus, die Stärke und Stellung

---

*) Dieses österreichische Regiment war dem vierten Armeecorps vor der Schlacht zugetheilt worden. Würtembergsches Werk, II. 5. Spalte 2.

**) Siehe das schon einmal citirte (S. 228) Schreiben des Fürsten Schwarzenberg an den Grafen Wrede aus Chaumont vom 31. Januar in Völderndorff, IV. 8. S. 309, 310.

***) Völderndorff, IV. 8. S. 73. Es giebt dieser verdienstvolle Offizier die Ordnung, in welcher das fünfte Corps zum Angriffe aus Soulaines hatte rücken sollen, so an: „Die Baierndivision Delamotte war auf der Höhe von Tremilly gesammelt. Auf deren rechtem Flügel erblickte man unter dem Feldmarschallieutenant Grafen Hardegg, den Vortrab des Generals Frimont, während des Letzteren Großtheil zur nämlichen Stunde Neuilly erreicht hatte. Die Baierndivision Rechberg hatte auf dem linken Flügel der Division Delamotte Stellung genommen, und deckte zugleich die folgende Zwölfpfünderbatterie durch Fußvolk und Reiterei."

†) Einiger Aufenthalt entstand dadurch, daß die Reiterei des Grafen Pahlen, welche zu ihrem Hauptcorps, dem des Grafen Wittgenstein, marschirte (vergleiche S. 228 dieses Theiles), sich mit dem fünften Armeecorps kreuzte. Plotho, III. 120. — Dies muß geschehen sein, bevor das fünfte Armeecorps den Wald betrat, zwischen Tremilly und Soulaines. Auf dem Plane der Schlacht von Brienne, welcher dem Werke der Offiziere des würtembergschen Generalquartiermeisterstabes beigegeben ist, findet sich unter den Colonnen der Aufstellung bei Trannes auch Pahlen; diese Bezeichnung wäre ein Irrthum, wenn sie sich auf den Schlachttag des 1. Februar bezöge.

††) „An der Spitze des Zuges war General Frimont mit den Divisionen Hardegg und Delamotte. Der letzteren folgte die Division Rechberg. Dieser wieder die beiden baierischen Zwölfpfünderbatterieen." Völderndorff, IV. 8. S. 73.

des Feindes zu erkennen. Der ausgezeichnet tapfere Oberst dieses Regimentes, Baron Mengen, griff die Batterie, welche eben in Bewegung war und des durchweichten Lehmbodens wegen nicht gut fortkommen konnte, an; die Bedeckung, französische Reiterei, jagte davon, und die Artilleristen, hülflos gelassen, gaben das Geschütz mit so geringem Widerstande auf, daß den Uhlanen nur ein einziger Mann verwundet wurde *).

Der Vortab marschirte nun, ohne daß ihn das Feuer der französischen Vorposten, deren Scharfschützen hinter, in der Nacht eilig gemachten Verhauen standen, im Geringsten aufzuhalten vermochte, vor dem Walde auf, und erblickte die Aufstellung des Marschalls Marmont auf den jenseitigen Höhen. Als dieser Heerführer dem Vortrabe große Massen Fußvolk und Reiterei folgen sah, erkannte er die hohe Gefahr, in einer so ausgedehnten Stellung, wie die seinige war, angegriffen zu werden, und beschloß, seine schwachen Streitkräfte mehr zu vereinen, und zwar rechts **) von Morvilliers und vorwärts von Chaumenil ***). Es war zu spät, die schlechten Wege verlangsamten überdies den Marsch der Artillerie, und nur die Division Jaubert konnte letzteren Punct erreichen. Graf Wrede, der den Zweck des Feindes augenblicklich errieth, gab der österreichischen Division Hardegg Befehl zum Vorrücken. Sie griff die feindlichen Colonnen, welche die, von ihrem Marschall gebotene Flankenbewegung auszuführen im Begriffe waren, mit solchem Ungestüme an, daß sich dieselben genöthigt sahen, nach Morvilliers zurückzuweichen †).

Dieser Erfolg erleichterte wesentlich den Aufmarsch des fünften Armeecorps vor dem Walde. Ungeachtet des heftigsten Feuers mehrerer französischen Batterieen, und trotz den wiederholten Angriffsversuchen der Reiterei des Generals Doumerc, entwickelte sich die Schlachtlinie des Grafen Wrede mit großer Schnelligkeit. Die baierische Brigade Habermann und die Reiterbrigade Dietz waren zuerst in Schlachtordnung aufmarschirt, ihnen folgte das übrige Armeecorps.

Nachdem der baierische Feldherr das Schlachtfeld überblickt hatte, beschloß er, um die Angriffe des Kronprinzen von Würtemberg zu seiner Linken zu unterstützen, auf Chaumenil, an welches Dorf sich der linke Flügel des Marschalls Victor lehnte, vorzudringen und es wegzunehmen. Er bestimmte zu diesem Angriffe Theile der österreichischen Division Hardegg und der baierischen Brigade Habermann, während die österreichische Division Spleny und die Brigade Deroy rechts am Walde vorrückten und sich Morvilliers gegenüber aufstellten ††). Die baierische Division Rechberg marschirte der Angriffscolonne des linken Flügels auf der Straße nach Brienne als Rückhalt nach.

---

*) Plotho, III. 121. — Es scheint sonach, daß Mengen so überraschend schnell angriff, daß die Batterie gar nicht zum Feuern gekommen ist.

**) Von französischer Seite gesehen. Dem fünften Armeecorps lag Morvilliers beim Herausrücken aus dem Walde rechts, und der Pachthof Beauvoir, und das Dorf Chaumenil gerade aus auf der Straße von Soulaines nach Brienne.

***) Koch, I. p. 180.

†) Baierischer Armeebericht.

††) Würtembergsches Werk, II. 6. Spalte 1.

Vor dem Mittelpuncte der französischen Aufstellung, vor Chaumenil, hatte die Brigade Jaubert den Pachthof Beauvoir besetzt. Sie wollte sich dem Marsche der österreichisch-baierischen Colonne widersetzen, wurde aber von vier Bataillonen der, auf der Straße marschirenden Division Rechberg angegriffen und von der Cavallerie lebhaft gegen Bouillenroupt *) verfolgt, wo sie neuerdings Stellung nahm **). Auf Chaumenil selbst rückten mit gefälltem Bajonette das erste Bataillon des österreichischen Regimentes Szeckler Infanterie und das erste des siebenten baierischen Infanterieregimentes ***) im Sturmschritte los, warfen den Feind aus dem Dorfe und setzten sich darin fest. Leider wurde der Anführer des eben genannten Regimentes, Oberst Rodt, bei diesem glänzenden Angriffe tödtlich verwundet.

Durch die Fortschritte des linken Flügels des fünften Armeecorps sah Marschall Marmont seine rechte Flanke gefährdet, und mußte sich von Morvilliers, wo er sich bisher unter dem Schutze seiner Artillerie gehalten hatte, auf seine erste Brigade vorwärts des Waldes von Ajou zurückziehen, um nicht abgeschnitten zu werden. Feldmarschalllieutenant Baron Spleny, dessen Angriff im Vereine mit der zweiten Brigade der Division Delamotte der Marschall gar nicht abgewartet hatte, rückte ihm durch Morvilliers nach.

So hatte Graf Wrede, weil sein Angriff auf den strategisch entscheidenden und zugleich schwächsten Punct der französischen Schlachtordnung gerichtet war, in verhältnißmäßig kurzer Zeit so wesentliche Vortheile errungen, daß sie, bei kräftiger Benützung, die Schlacht, welche auf anderen Puncten noch schwankte, zu Gunsten der Verbündeten entscheiden mußten. Als Napoleon die bezügliche Meldung erhielt, erkannte er sogleich den ganzen Umfang der Gefahr. In der gerechten Besorgniß, daß die Verbündeten, wenn sie ihre Massen nach diesem Puncte richteten, seine Schlachtlinie im Rücken nehmen und seine Armee an die Aube anlehnen konnten, eilte er in Person mit der Cavalleriedivision Guyot und einer Batterie herbei, welche er durch eine Brigade der Gardedivision Meunier unterstützen ließ. Aber diese Verstärkung reichte nicht hin, das Gleichgewicht auf diesem Puncte wieder herzustellen. Alle Versuche, unter dem Schutze eines wohlgeleiteten Feuers, Chaumenil wieder zu nehmen, scheiterten an der Tapferkeit der beiden Bataillone ****), welche es besetzt hielten †), und deren Standhaftigkeit durch zwei Batterieen unterstützt wurde, die der General Frimont gleich nach Einnahme des Ortes zu dessen Schutze hatte auffahren lassen ††). Napoleon, dem an dem Aufhalten des Vorrückens des fünften Armeecorps Alles gelegen war, suchte nun durch eine furchtbare Beschießung Chaumenil zu zerstören, um die Verbündeten daraus zu vertreiben †††). Da Graf Wrede nicht zugeben konnte, daß der Feind

*) Links vorwärts Chaumenil.
**) Koch, I. p. 181. Kauslers Schlachtenatlas, Text, S. 480, 481.
***) Löwenstein-Wertheim.
****) Szeckler und Löwenstein-Wertheim.
†) Baierischer officieller Bericht.
††) Völderndorff, IV. 8. S. 77.
†††) Würtembergsches Werk, II. 6. Spalte I. Baierischer Armeebericht.

den errungenen, wichtigen Vortheil wieder an sich reiße, gab er der dritten baierischen Cavalleriebrigade des Obersten Dietz, bestehend aus dem vierten und fünften Chevauxlegersregimente*), so wie dem österreichischen Husarenregimente Erzherzog Joseph, Befehl zum Vorrücken. Diese auserlesene Reiterei zog sich vor das Dorf, wo die feindlichen Batterieen, gedeckt durch Infanterievierecke und starke Cavallerieabtheilungen, aufgestellt waren und ein unausgesetztes Feuer unterhielten. Der von häufigem Regen durchweichte Boden würde einen Angriff auf den Feind, über die Felder hin in der Fronte, nur im Schritte gestattet haben; dennoch war es von der höchsten Wichtigkeit, diese Batterieen in so kurzer Zeit als möglich zu entfernen oder zu erobern. Unter diesen ungünstigen Umständen traf der Brigadier Oberst Dietz seine Anordnungen eben so schnell, besonnen und zweckmäßig, als sie von den Truppen auf das Vollkommenste ausgeführt wurden. Durch verschiedene Bewegungen gelang es ihm, den Feind über seine wahre Absicht so lange zu täuschen, bis er die günstige Gelegenheit**) gefunden hatte, mit seinen Regimentern, welche scheinbar abweichende Richtungen eingeschlagen***), plötzlich und von allen Seiten über ihn herstürzte, seine Reiterei warf, seine Vierecke durchbrach und seine Batterieen, von denen er sechzehn Kanonen nebst mehreren Munitionswagen mit vollständiger Bespannung nahm, sprengte. Der Feind, durch die Schnelligkeit und Uebereinstimmung dieses Angriffes und durch dessen Erfolg in völlige Unordnung gebracht, zog sich eilig zurück, und wurde von der österreichisch-baierischen Reiterei in Verbindung mit der würtembergschen bis zum völligen Einbruche der Nacht verfolgt, ohne daß ein einziger seiner Versuche, auf die Dauer wieder Stellung zu fassen, gelang †).

Während dies auf dem linken Flügel des fünften Armeecorps vorging, hatte sich Marschall Marmont, wie bereits erzählt††), von Morvilliers bis an den Rand des Waldes von Ajou zurückgezogen und hier eine gute Stellung genommen. Der Feldmarschalllieutenant Spleny formirte nun seine Linie jenseits Morvilliers, rückte rasch gegen den Wald vor, vertrieb den Marschall Marmont neuerdings, zwang ihn, durch das Holz von Ajou zurückzuweichen, und verfolgte ihn bis jenseits desselben.

So war die erste Schlacht, welche die Verbündeten auf französischem Boden schlugen, gewonnen. Die Armee des Kaisers Napoleon, welcher sich so sehr ausgesetzt hatte, daß er von baierischen Chevauxlegers beinahe gefangen genommen worden wäre†††), befand sich nach der Schlacht in folgender Rückzugsstellung. Der Marschall Ney und die Cavallerie der

*) König und Leiningen.

**) Nach Koch, I. p. 182, hätte Oberst Dietz den Augenblick benützt, wo die französische Artillerie durch zwölf Geschütze des Barons Frimont zum Schweigen gebracht worden war. Wir haben im Texte den Cavallerieangriff des Obersten Dietz nach dem amtlichen Berichte des Grafen Wrede erzählt.

***) Wrede sagt in dem Berichte: „mit seinen vereinzelten Divisionen". !

†) Erst bei dem Pachthofe Beugné gelang es, die französische Reiterei wieder zu sammeln. Koch, I. p. 185.

††) Siehe S. 248 dieses Theiles.

†††) Bericht des Grafen Wrede, in der Allgemeinen Zeitung vom 13. und 14. Februar 1814.

Garde auf dem Wege nach Lesmont; der Marschall Victor lagerte hinter dem Pachthofe Beugné; der Marschall Marmont im Haken vor dem Walde von Ajou, die Cavallerie des Generals Doumerc auf seinem linken Flügel; der Marschall Oudinot zog sich mit der Division Rothembourg erst zurück, als La Rothiere in vollen Flammen stand; der General Gerard verließ den Posten von Dienville gegen Mitternacht; die Cavallerie des Grafen Milhaud deckte die Ebene; das Hauptquartier des Kaisers Napoleon war auf dem Schlosse von Brienne*). Die Sieger setzten die Verfolgung der Besiegten nicht fort, sondern lagerten vorwärts des Schlachtfeldes und auf demselben; alle im Anfange der Schlacht von den Franzosen besetzten Dörfer waren in die Gewalt der Verbündeten gekommen**).

Erst, nachdem alle Hauptangriffe gelungen waren, und der Sieg entschieden war***), verließen die beiden Monarchen von Rußland und Preußen das Schlachtfeld in der neunten Abendstunde. Da sie der Meinung waren, die Schlacht werde am folgenden Tage erneuert werden, so beauftragten sie den Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg, die nöthigen Anordnungen zu erlassen, und kehrten hierauf gleich diesem selbst nach Bar-sur-Aube zurück. Die Hauptquartiere des Feldmarschalls Blücher und der Generale Sacken†) und Barclay waren in Trannes.

---

*) Koch, I. 185, sagt in Betreff des Rückzuges auf Brienne: „Cette opération eut lieu de la gauche à la droite avec un ordre qu'on n'osait attendre de troupes neuves, exténuées de fatigue et de faim."

**) „Die Finsterniß einer unfreundlichen Januarnacht erlaubte nicht, den Sieg zu benützen, und die Vorpostenketten wurden so zu sagen durch Umhertappen so nahe wie möglich am Feinde ausgestellt, um ihn nicht aus dem Gesichte zu verlieren. Einige Offiziere des französischen Generalstabes hatten sich in der Dunkelheit zu unseren Vorposten verirrt und wurden gefangen." Michailofsky-Danilefsky, I. 65.

***) Plotho, III. 123, sagt: „Es war nach Mitternacht, als der Kaiser Napoleon nochmals auf La Rothiere und Dienville einen neuen heftigen Angriff versuchte, — (er ist das einzige Beispiel eines nächtlichen Ueberfalles im ganzen Kriege [1]), — allein die russischen Grenadiere schlugen tapfer alle Angriffe ab, und behaupteten den theuer errungenen Ort La Rothiere; dem Feldzeugmeister Gyulai gelang nicht nur ein Gleiches, sondern auch die Eroberung von Dienville, des Stützpunctes des feindlichen rechten Flügels, welcher die nächste Straße nach Troyes eröffnete, um Mitternacht wurde er stürmend erobert." Was Dienville betrifft, ist der wahre Hergang der Dinge bereits (S. 239 dieses Theiles) nach der österreichischen Militairzeitschrift von 1821 erzählt worden. Und was den Angriff auf La Rothiere nach Mitternacht angeht, dürfte er sehr zu bezweifeln sein, außer, man wollte es auf eine so späte Stunde setzen, daß Oudinot den Ort in Brand schießen ließ.

†) In Betreff dieses Generals, welcher früher in Ungnade gefallen war (vergleiche Theil I. dieses Werkes S. 481 die Anmerkung*)), sagte der edle Kaiser Alexander nach der Schlacht: „Wie sehr fühle ich mein Unrecht in Hinsicht seiner, woran ..... Schuld ist, der ihn bei mir verleumdet hat. Doch ich hoffe, daß Sacken jetzt mit mir zufrieden sein wird." Der Monarch ertheilte ihm den St. Andreas-Orden, nachdem er ihn einige Tage zuvor für den Uebergang des Rheines mit 50,000 Rubeln belohnt hatte. Siehe Michailofsky-Danilefsky, I. 66. Der Oberbefehlshaber Fürst Schwarzenberg, Graf Barclay de Tolly und Blücher erhielten von dem russischen Kaiser goldene Degen mit Diamanten und Lorbeeren geschmückt; der Kronprinz von Würtemberg, Wrede, Wasiltschikoff und (der Generallieutenant) Scherbatoff den St. Georgen-Orden zweiter Classe. Ibid. S. 67.

---

1) Plotho meint, „eines nächtlichen Ueberfalles" von Seite der Franzosen, denn der berühmte Ueberfall, den die Preußen in der Schlacht von Laon ausführten, geschah in der Nacht.

Die Schlacht von Brienne, oder wie die Preußen sie lieber nennen, von La Rothiere, kostete der französischen Armee dreiundsiebenzig*) Kanonen, folglich mehr als die Hälfte aller Geschütze, die sie bei diesem Kampfe hatte**). Der Verlust einer so bedeutenden Menge von Feuerschlünden erklärt sich aus den grundlosen Wegen, auf denen das Geschütz bei schlechter Bespannung fast unbeweglich blieb, und aus dem Uebergewichte der Verbündeten an Reiterei. Die Zahl der in der Schlacht gemachten französischen Gefangenen betrug 1000 Mann***); auf dem Rückzuge wurde Niemand gefangen, denn derselbe geschah in der Nacht, in völliger Ordnung, ohne die geringste Uebereilung. Der General Marguet blieb, der schwerverwundete General Forestier wurde gefangen und starb bald darauf, der übrige Verlust des französischen Heeres an Todten und Verwundeten belief sich auf 4 bis 5000 Mann†). Der Verlust des verbündeten Kriegsheeres kann eben so stark angenommen werden, und es dürfte wegen des vielfach wiederholten Sturmes auf die Brücke von Dienville jener des dritten Armeecorps des Grafen Gyulai im Verhältnisse der beträchtlichste gewesen sein, wenn es gleich die doppelte Wegnahme des Dorfes La Rothiere war, welche die meisten Menschen gekostet hat.

Die Schlacht von Brienne läßt sich auf folgenden einfachen Ausdruck zurückführen. Sie war von Seite der Verbündeten ein Frontalangriff durch die Corps Gyulais, Sackens und des Kronprinzen von Würtemberg, ein Flankenangriff durch das Corps Wredes. Beide Angriffe glückten, doch zu spät, um den Rückzug des Feindes in eine völlige Niederlage verwandeln zu können.

Dennoch erfochten die Verbündeten einen glänzenden Sieg, welcher, wenngleich er nicht so benützt wurde, wie er hätte benützt werden können, auf den Gang des ganzen Feldzuges die einflußreichsten Folgen äußerte. Abgesehen davon, daß der Verlust von so vielen Geschützen für den Kaiser Napoleon sehr empfindlich sein mußte, war der moralische Eindruck, den der Ausgang der Schlacht von Brienne hervorbrachte, für ihn ein verderblicher. Der Zauber der Unüberwindlichkeit, der ihn bis jetzt noch immer, wenigstens in den Augen der Franzosen, umstrahlt hatte††), war

---

*) Das Corps Sackens eroberte 25 Kanonen.
Das vierte Corps . . . 14 —
Das Corps Gyulais . . . 8 —
Das fünfte Corps . . . 19 —
Der General Prinz Biron . 7 —
73 Kanonen.
Plotho, III. 126.

**) Wenn nämlich die Angabe Kochs (S. 232 dieses Theiles), daß sie nur 128 Geschütze hatte, richtig ist.

***) Plotho, ibid., bemerkt, daß die öffentlichen Nachrichten die Zahl der Gefangenen auf 3 bis 4000 Mann angeben. Aber selbst Koch, I. 186, schlägt den Verlust an Gefangenen auf 2400 Mann an, während er jenen an Kanonen auf 54 vermindert.

†) Koch, I. 186, giebt den Gesammtverlust (Gefangene eingerechnet) zu 6000, C. v. W., S. 151, zu 4 — 5000 an Todten und Verwundeten und zu 3000 an Gefangenen an.

††) Den Verlust der Schlacht von Aspern schrieben die Franzosen und Napoleon

gänzlich zerstört. Auf sechs Märsche von der Hauptstadt, die für das Palladium des Reiches galt, wo ihm ein Sieg nöthiger als jemals war, hatte er eine Schlacht verloren, obschon nicht einmal alle Corps der großen und der schlesischen Armee gegen ihn gefochten hatten, von jener nur vier, von dieser nur ein einziges, von den Reserven nur ein sehr geringer Theil. Immerhin mochten ihm die Verbündeten in der Schlacht von Brienne fast doppelt überlegen gewesen sein: er durfte es nicht zu seiner Entschuldigung anführen, das war vielmehr die Anklage, denn er hätte den Kampf vermeiden sollen, wenn er nicht gegründete Hoffnung hatte, mit der Minderzahl der Mehrzahl obzusiegen. Im Verhältnisse zur Entmuthigung der Franzosen stieg das Vertrauen der Verbündeten. Die Corps der Generale York, Langeron, Kleist, Colloredo und Wittgenstein, die Grenadiere*) und Garden hatten nicht mitgefochten, und „doch hatte," ruft ein mithandelnder Zeitgenosse aus**), „die Armee, vom ersten Augenblicke ihres Anrückens an, ein Uebergewicht über die französische. Welche Resultate durfte man also für die nächsten Tage erwarten, wenn alle diese Corps in die Linie einrückten, und die Verbündeten die sechs Märsche nach Paris in gerader Richtung und ohne Aufenthalt zurücklegten!"

Wenngleich diese Hoffnung nicht so schnell in Erfüllung ging, als man nach dem Siege von Brienne zu glauben Ursache gehabt, so hatte derselbe jedenfalls bewiesen, daß man den Kaiser Napoleon auch mitten im Herzen von Frankreich schlagen könne, woran anfangs Viele gezweifelt***). Von diesem Tage an belebte daher die Herzen der verbündeten Krieger die Zuversicht, dies wieder und wieder zu thun, und mit der Einnahme von Paris zu enden. Durch sein rasches Vordringen über St. Dizier hatte Napoleon die strategische Initiative an sich gerissen, durch sein Verweilen bei Brienne hatte er sie eingebüßt, durch den Sieg war sie an die Verbündeten übergegangen. Gut hatte Napoleon den ersten Act des Feldzuges begonnen, übel geendet, und wenn ihn auch entschiedene Fehler seiner Gegner, ein bewunderungswürdiges Aufraffen seines Genies, und ein wiederkehrender Strahl seiner alten Glückssonne für eine Weile auf dem Rade der Ereignisse zu oberst brachten, so glich doch der ganze Feldzug diesem ersten Acte: anfängliche überraschende Bewegungen, Pläne, die vom Kriegsgotte selbst dictirt zu sein schienen, und alsbald wieder ein fast freiwilliges Eingehen in den Kreis, in welchem sich die Verbündeten endessicher bewegten, so daß Laon und Arcis-sur-Aube fast nur Wiederholungen von Brienne wurden.

Daß Napoleon in seinem officiellen Berichte die Schlacht von

---

selbst dem plötzlichen Steigen der Gewässer der Donau, den unglücklichen Ausgang des russischen Feldzuges dem frühzeitigen Winter, die Niederlage bei Leipzig dem Ausscheiden der Sachsen aus dem Heere des Kaisers, ihrem „Verrathe," wie dieser selbst es nannte, und der Ungeschicklichkeit eines Sergeanten, der die Brücke zu früh sprengte, zu; sie und Napoleon aber hatten keine Schlacht verloren.

*) Wenigstens nur ein kleiner Theil der ersten Division.

**) C. v. W., S. 152.

***) Michailefsky-Danilefsky, I. 68.

Brienne als ein großes Arrieregardengefecht darstellte*), ist sein eigenes Eingeständniß, daß sie nicht hätte geliefert werden dürfen. Das, was er vorgab, daß es stattgefunden habe, das allein, ein wirkliches, gewöhnliches Arrieregardengefecht hätte zu Brienne stattfinden mögen, aber auch nur in der Voraussetzung, daß wenigstens einer der Gründe**), die ihn, weder Blücher am 30. und 31. anzugreifen, noch die Stellung von Brienne zu verlassen, bewogen haben sollen, seine völlige Richtigkeit habe. Wenn dagegen alle diese Gründe wahr sind, wenn er in der That über den Marsch der Hauptarmee getäuscht worden war, wenn wirklich die Zerstörung der Brücke von Lesmont seinen Abzug nach Troyes hinderte, wenn er wirklich, bevor die Schlacht anging, von den großen Verstärkungen, welche dem preußischen Feldmarschall zugezogen waren, keine Kunde hatte: dann würde es vollkommen zu rechtfertigen sein, daß er die Schlacht lieferte, denn dann befand er sich in dem Glauben, daß Blücher ihm nicht allzuüberlegen sei. Allein es ist nicht wahrscheinlich, daß Napoleon von der großen Ueberlegenheit der, in der Stellung von Trannes aufgehäuften Truppen der Verbündeten gar keine Kunde erhalten habe, als er gegen drei Uhr sich ernstlich in den Kampf einließ. Dies geht sowohl aus der Erzählung eines Mannes, der an der Quelle der Ereignisse stand***), als aus dem bitteren Tadel hervor, womit ihn französische Kriegsgeschichtschreiber wegen des Einlassens in die Schlacht von Brienne überhäufen †),

---

*) Im Moniteur vom 6. Februar heißt es, nachdem gesagt worden, daß der Kaiser nach Troyes rücken wollte: „Um drei Uhr Nachmittags rückte der Feind, durch seine ganze Armee verstärkt, gegen La Rothiere und Dienville, welche Orte wir noch besetzt hatten. Unsere Arrieregarde leistete heftigen Widerstand. General Duhesme zeichnete sich durch die Behauptung von La Rothiere, und General Gerard durch die Behauptung von Dienville aus. Das österreichische Corps des Generals Gyulai, das vom linken aufs rechte Ufer übergehen und die Brücke erstürmen wollte, verlor einige Bataillone, welche vernichtet wurden. Der Herzog von Belluno hielt sich den ganzen Tag in dem kleinen Orte La Giberie, ungeachtet des außerordentlichen Mißverhältnisses zwischen seinem Corps und den Streitkräften, die ihn angriffen. Dieser Tag, an welchem unsere Arrieregarde auf einer weiten Ebene dem ganzen feindlichen Heere, und einer fünffach größeren Macht widerstand, war Zeuge einer der schönsten Waffenthaten der französischen Armee." Es wäre gut für Napoleon gewesen, wenn seine Truppen, die in der Schlacht von Brienne fochten, bloß eine große Arrieregarde gewesen wären, denn dann würde er eine Armee von 120,000 Mann gehabt haben.

**) Vergleiche S. 225 und 233 dieses Theiles.

***) C. v. W.; vergleiche S. 234 dieses Theiles die Anmerkung*).

†) So sagt Koch, I. 189, obschon er früher die Gründe, weßwegen Napoleon bei Brienne verweilte, aufzählt: „Wenn der preußische Feldmarschall weder seine Streitmittel, noch seine Erfolge zu benützen verstand, so ist andererseits Napoleon nicht zu entschuldigen, daß er in den Fallstrick ging, den ihm sein Gegner legte. Als er sah, daß sich dieser vor der Entwickelung seiner sämmtlichen Streitkräfte nicht zurückzog, so mußte er denken, daß Blücher Zeit gewinnen wolle, und die Stellung von Trannes, welche derselbe gewählt, hätte ihn vollends aufklären sollen. Von dem Augenblicke an gebot die Klugheit, die Verfolgung am 31. einzustellen, und auf Troyes zu marschiren. Hier, durch das Corps des Marschalls Mortier verstärkt, wäre er in dem Falle gewesen, sich den feindlichen Armeen zu widersetzen, sie mochten entweder über Vendeuvres vorrücken, oder sich auf die Straße von Sens werfen wollen. Seine Ungeduld aber, und die Nothwendigkeit, einen Sieg zu erfechten, um das Vertrauen der Nation und die Zuversicht der Armee wieder aufzurichten, rissen ihn über jede andere Rücksicht hin, und er lieferte eine Schlacht, ohne sich mit einem großen Resultate selbst im Falle eines Erfolges schmeicheln zu

es ergiebt sich endlich fast zweifellos aus der außerordentlich ausgedehnten Stellung, welche er seine Armee hatte nehmen lassen. Es scheint daher, daß Napoleon, als er einsah, er könne ohne ein heftiges und bedenkliches Arrieregardengefecht nicht mehr loskommen, eine Hauptschlacht darum wagte, weil die Ausdehnung, die er jenem Gefechte hätte geben müssen, nachdem einmal die Hauptmacht der Verbündeten in die Ebene herabgerückt war, jedenfalls einen so großen Theil seines Heeres in Anspruch genommen haben würde, daß, gelang es dem Feldmarschall Blücher, die Arrieregarde über den Haufen zu werfen, der Verlust so groß, wie in einer förmlichen Schlacht, die Gefahr für die über die Aube zurückziehenden Truppen größer wurde. Wenn es dennoch gewiß wäre, daß Napoleon bis zum Nachmittage des 1. Februar über die Zahl der Armee Blüchers in Täuschung befangen war, und wenn er sich aus diesem Grunde die Verbündeten zu nahe hatte kommen lassen, um, falls er auf dem Rückzuge beharrte, die Arrieregarde so stark machen zu müssen, daß ein treffenähnliches Gefecht entstand: dann würde dies eine halbe Maßregel gewesen sein, dann war die Schlacht zwischen zwei Uebeln das kleinere, und der Entschluß des Kaisers Napoleon ein richtiger, weil die Arrieregarde durch die überlegenen Streitkräfte der Verbündeten, indem sie concentrisch vorrückten, gewiß geworfen worden sein würde, bei einer Schlacht aber der Sieg nicht schlechterdings in die Kategorie der Unmöglichkeiten gehörte*). Immer aber bleibt es mißlich, daß sich Napoleon durch Blücher hatte täuschen, und in eine solche Lage bringen lassen, daß er mit einem gewöhnlichen Arrieregardengefechte nicht mehr sich lösen konnte, sondern entweder die halbe Armee in das Gefecht führen mußte, um den Rückzug der anderen Hälfte zu sichern, oder aber eine Schlacht liefern gegen mehr als doppelte Uebermacht. Und diese Uebermacht ist es, welche, je höher man die Geschicklichkeit der verbündeten Feldherren und die Kriegsgeübtheit ihrer Truppen anschlägt, desto mehr dem Tadel über Napoleon Maß zu halten gebietet. Sehr scheinen mir daher manche Geschichtschreiber zu fehlen, welche, der Sache der Verbündeten huldigend, in Napoleons Maßregeln nur Mißgriffe erblicken. Wäre es in der That wahr, daß er Fehler auf Fehler häufte, wie viele Blätter würden da nicht aus dem

---

können. — Wir haben anfangs gezeigt, daß Napoleon selbst seine Stellung für zu ausgedehnt erachtet habe; das hätte ihn bestimmen sollen, den Kampf zu vermeiden, allein er glaubte, diesem Uebelstande dadurch zu begegnen, daß er dem Herzoge von Ragusa (Marmont) befahl, sich zu La Chaise und Morvilliers zu verschanzen: welch ein kläglicher Nothbehelf, Verschanzungen in Eile aufzuwerfen, und von denen er nicht einmal die Gewißheit hatte, ob man Zeit haben werde, sie zu vollenden! Die Brücke von Unienville, welche den Verbündeten das linke Ufer der Aube öffnete, wurde nicht zerstört, eine zweite Unklugheit, die man jedoch nicht dem Kaiser beimessen kann, weil er ihre Zerstörung am 31. Januar befohlen hatte." Daß übrigens Napoleon durch Blüchers Bewegungen am 30. und seine Unthätigkeit am 31. getäuscht wurde, giebt selbst der Verfasser der ihm so feindseligen Schrift „Campagne de Paris 1814, p. 55" zu.

*) Wrede konnte zu spät, vielleicht gar nicht eintreffen, der Kronprinz von Würtemberg bei dem Vorrücken durch den Wald noch größere Schwierigkeiten finden, als er ohnehin gefunden hat, und was dergleichen Zufälligkeiten, die in Schlachten eine so große Rolle spielen, mehr sind.

Ruhmeskranze der Sieger des Jahres 1814 fallen! Ist es doch eines der Hauptverdienste des Fürsten Schwarzenberg, daß er sich durch die größten Erfolge niemals verleiten ließ, seinen Gegner gering zu achten! Manches sogar, was wirklich, wenn man nur Heer gegen Heer und Feldherr gegen Feldherr berücksichtigt, für einen Fehler erkannt werden muß, verliert zu einem großen Theile diesen Charakter, wenn man Napoleons eigenthümliche politische Stellung erwägt*).

Daß die Verbündeten am 1. Februar dem Feinde keine entscheidende Niederlage beibrachten, liegt daran, daß der Oberbefehlshaber Fürst Schwarzenberg nicht glaubte, Napoleon habe, obschon er dem schlesischen Heere nach Brienne nachzog, seinen ursprünglichen Plan, sich zwischen die noch rückwärts befindlichen Corps dieser Armee und das Hauptheer zu werfen und gegen die Verbindungslinie des letzteren zu rücken, aufgegeben, vielmehr meinte, er habe einen großen Theil seiner Streitkräfte zu diesem Zwecke an der Marne zurückgelassen. In dieser Voraussetzung hatte er dem Grafen Wittgenstein aufgetragen, in Gemeinschaft mit dem General York St. Dizier zu nehmen und Vitry zu besetzen, um dadurch den rechten Flügel der Armee sicher zu stellen, wodurch das sechste Corps allerdings für die Mitwirkung zur Schlacht von Brienne verloren gehen mußte. Diese Vorsicht wird nur Derjenige übertrieben finden, welcher nicht weiß, daß im Kriege der Feind gleichsam in einem unbekannten Jenseits steht, und daß es besonders im Anfange eines Feldzuges sehr schwer ist, wahre Nachrichten über die Zahl und die Vertheilung seiner Streitkräfte zu erlangen. Fürst Schwarzenberg hat so gut gewußt, wie seine Tadler, daß die Aufstellung Napoleons bei Brienne durch den Marsch des Corps Wittgensteins am 31. Januar von Vassy**) nach Montierender, und von da am 1. Februar über Maizieres im Rücken genommen werden konnte: allein die Sorge für das Ganze, welches gefährdet worden wäre, wenn von der Marne aus ein feindliches Corps von 20,000 Mann zwischen York und der großen Armee durchbrach, und in deren Rücken operirte, gebot, jener lockenden Versuchung zu widerstehen, und auch diesmal, wie immer, der Sicherheit der in das Herz von Frankreich ohne gesicherte Basis vorgedrungenen Heere, als oberstem Grundsatze zu huldigen.

Daß aber mit den Truppen, welche in die Stellung von Trannes gezogen worden waren, nicht dennoch größere Vortheile erfochten wurden, als geschah, hatte zum Theil seinen Grund in der Ferne, aus welcher die Reserven und das Corps des Generals Wrede zur Schlacht marschirten. Der linke Flügel der französischen Armee war offenbar der schwächste Punct der französischen Aufstellung. Würde daher das fünfte Armeecorps früher haben eintreffen können, und wären die Reserven nahe genug gewesen, um nach Vertreibung des Marschalls Marmont aus Morvilliers zwischen dem Walde von Ajou und Chaumenil mit aller Kraft vorzudringen,

*) Vergleiche S. 91 dieses Theiles.
**) Vergleiche S. 227 dieses Theiles die Anmerkung †).

so möchte der linke Flügel gänzlich geworfen worden sein, und die französische Armee hätte hinter Brienne eine Frontveränderung ausführen müssen, welche zu ihrem völligen Verderben ausschlagen konnte. Da aber der Hauptangriff Wredes nur spät am Nachmittage erfolgen konnte, und die Reserven zu weit entfernt waren, um ihn bei Chaumenil auf das Nachdrücklichste zu unterstützen, so wurde es Napoleon möglich, sich, wenn man gleich nicht mit einem französischen Schriftsteller*) sagen kann, er habe bei Brienne eine Defensivschlacht gewonnen, doch in gemessener Haltung aus der gefährlichen Lage, in welche er gerathen, zu ziehen**). Der Angriff am linken Ufer der Aube auf die Brücke von Dienville scheint ohne Kenntniß der Localität unternommen worden zu sein, und würde mit gutem Fuge haben unterbleiben können, wenn der Feind nicht dadurch doch gezwungen worden wäre, eine große Truppenmasse in Dienville zu lassen***). Daß die Verfolgung der geschlagenen französischen Armee nicht kräftiger

*) Der ehemalige französische General Sarrazin, dessen Urtheil über die Schlacht von Brienne die Kriegsbibliothek, IV. 197—202, mittheilt.

**) Blüchers Generalquartiermeister kritisirt die Schlacht von Brienne so (C. v. W., S. 146, 147): „Die Aufgabe, welche dem Feldmarschall von Blücher geworden war, hatte in sich keine großen Schwierigkeiten, allein die strategischen An- und Aufmärsche der Alliirten, so wie die Vertheilung der Kräfte, war der, durch das Terrain bedingten Stellung des Feindes durchaus nicht angemessen. — Bonaparte hatte seinen rechten Flügel bei Dienville sehr sicher angelehnt, sein Centrum bei Brienne stand vortheilhaft, aber sein linker Flügel bei Morvilliers war weder angelehnt, noch hatte er besonders taktische Vortheile. Dazu kam der, für ihn ungünstige Umstand, daß sein rechter Flügel und sein Centrum keine andere Rückzugslinie hatten als durch Brienne, von welchem Orte der linke Flügel nicht so weit entfernt stand als der rechte. — Der Angriffspunct für die Alliirten war daher unstreitig Bonapartes linker Flügel, wodurch er überdies auf die eine Rückzugsstraße über Lesmont zurückgedrängt wurde, während ihm bei einem Angriffe seines rechten Flügels noch die zweite über Ronay an der Voire blieb. — Ungünstig für die Alliirten war die Ferne, aus der sie zur Schlacht marschirten. Diese konnte an dem kurzen Februartage erst spät beginnen, wobei man aber dennoch mit Gewißheit voraussah, daß ein Theil der Truppen gar nicht anzukommen vermochte. Ferner traf die Chaussee von Bar-sur-Aube nach Brienne, auf welcher die Hauptkräfte der Alliirten vorrückten, auf den stärksten Theil der feindlichen Stellung, den rechten Flügel und das Centrum; außer der Chaussee zu marschiren scheute man sich aber bei den schlechten Wegen. — Unvortheilhaft war es, daß von den 40,000 Mann der Colonne des rechten Flügels 16,000 Mann [1]) nach der Disposition unthätig für die Schlacht bleiben mußten, so wie der, aus 25,000 Mann [2]) bestehende, linke Flügel eben denselben Auftrag hatte. — Ueberdies war die Reserve in einer solchen Entfernung aufgestellt, daß sie ihre doppelte Bestimmung nicht ausführen konnte. Unterstützung des rechten Flügels [3]) war nach Raum und Zeit am Schlachttage ganz unmöglich, zur Verstärkung des Centrums konnte sie aber auch erst eintreffen, wenn es dunkel war."

***) C. v. W., S. 151, sagt, „daß an dem Besitze des Dorfes und der Brücke von Dienville gar nichts gelegen war". Dies ist insofern richtig, daß der Feind es von selbst verlassen mußte, sobald Wrede seinen linken Flügel sprengte und zugleich Blücher sein Centrum zum Weichen brachte. Eine wahrhafte Philippika gegen den Angriff auf Dienville hält Koch, I. p. 188, indem er sagt: „Das war ein in jeder Beziehung falsches Manoeuvre, denn gesetzt auch, man hätte die Brücke genommen, was würden zwei Brigaden ausgerichtet haben, die aus einem engen Defilee vorbrechen mußten? Uebrigens ist das Forciren des Flügels einer Armee, der sich an einen Fluß lehnt, stets eine gefährliche Operation, weil die Wiederkehr desselben zur Offensive die Angreifenden an eben dieses Hinderniß pfählt."

1) Das Corps Wittgensteins, welches den rechten Flügel der großen Armee bildete.
2) Das Corps Colloredos, oder der linke Flügel der großen Armee.
3) Des Kronprinzen von Würtemberg und Wredes.

gewesen ist, kann, wo es so große Zwecke galt, durch die Ermüdung der Truppen und durch die Dunkelheit der Nacht nicht ganz gerechtfertigt werden. Napoleons Soldaten durften die schwarze Nacht nicht scheuen, um ihren Rückzug zu bewerkstelligen. Jedenfalls hätte noch in der Nacht von Dienville oder Unienville aus ein Corps nach Piney auf der Straße von Troyes vorgeschickt werden mögen, wodurch der Marschall Mortier von der Armee des Kaisers Napoleon vollständig abgeschnitten worden wäre, zumal der Feldzeugmeister Colloredo am 1. Februar um zwei Uhr des Nachmittags schon in Vendoeuvres angekommen war, und am folgenden Tage auf die andere Straße*) hätte übergehen können. Dies wäre bei dem Uebergewichte der Verbündeten über die französische Streitmacht keineswegs tollkühn gewesen **). —

Die Lage der französischen Armee war zu gefährlich, als daß ihr der Kaiser Napoleon auf dem rechten Ufer der Aube die Ruhe, deren sie so sehr bedurfte, hätte gönnen dürfen. Mit dem frühesten Morgen des 2. Februar brach sie nach kurzer Rast bei Brienne auf, und setzte ihren Rückzug auf Lesmont und über die Aube fort. Nur der Marschall Marmont erhielt Befehl, sich mit seinem und dem ersten Cavalleriecorps auf der Straße, die von Brienne nach Vitry führt, über die Voire auf Ronay zurückzuziehen. Die Mehrzahl der Verwundeten mußte in den noch rauchenden Trümmern von Brienne aus Mangel an Transportmitteln zurückgelassen werden ***).

Mit Tagesanbruch stellte sich die Reiterei Milhauds, welche die Nachhut der französischen Armee bildete, auf der Straße, die von Doulevent nach Brienne führt, auf, und war von einigen Batterieen leichter Artillerie unterstützt.

Die Monarchen von Rußland und Preußen erschienen frühzeitig auf dem Schlachtfelde, und geboten, daß sich das verbündete Kriegsheer, in Colonnen geordnet, zur Verfolgung in Bewegung setze. Die Reiterei des vierten Armeecorps, von dem Kronprinzen von Würtemberg in Person angeführt, rückte in Verbindung mit jener des Grafen Wrede gegen den Feind an, während der Feldzeugmeister Gyulai von Dienville den Marsch an der Aube über Brienne nach Lesmont antrat †). Als der Vortrab des Kronprinzen die feindliche Nachhut bei Brienne ansichtig wurde, zog sich diese von einer Stellung in die andere zurück; unaufhaltsam folgte die Cavallerie der beiden Armeecorps, die reitende Artillerie beschoß den Feind sehr wirksam, und dieser sah sich genöthigt, einige Geschütze im

*) Vendoeuvres liegt auf der Straße von Bar-sur-Aube nach Troyes, Piney auf jener von Dienville nach Troyes.

**) Koch, I. p. 189.

***) Koch, I. p. 190.

†) „Das Corps von Sacken war beschäftigt, seine Kanonen aus der Position von Trannes bis nach La Rothiere zu führen [1]), wo das Corps die Nacht auf dem Schlachtfelde zugebracht hatte, dann aber folgte es auf der Chaussee nach Brienne." C. v. W., S. 152.

1) Vergleiche S. 241 dieses Theiles. Es scheint daher, daß wenigstens das schwere Geschütz am 1. Februar doch hatte ganz zurückbleiben müssen.

Stiche zu lassen*). Die Verbündeten zogen in Brienne ein, welches der Kaiser Napoleon erst des Morgens um fünf Uhr verlassen hatte.

Gefecht von Ronay.

Am 2. Februar.

Als der Graf Wrede, vereint mit dem Kronprinzen von Würtemberg, jenseits Brienne auf der Straße links nach Lesmont weiter vorrücken wollte, gewahrte er eine französische Colonne auf der Straße rechts im vollen Marsche nach Ronay. Es war das Corps des Marschalls Marmont. Da Wrede durch dasselbe seine rechte Flanke bedroht glaubte**), auch die Möglichkeit sah, diesen französischen Truppen einen harten Schlag zu versetzen, so wendete er sich plötzlich rechts, während der Kronprinz von Würtemberg seine Bewegung auf Lesmont fortsetzte.

Mit dem dritten österreichischen Jägerbataillon und dem Regimente Erzherzog Joseph Husaren eilte Graf Wrede voran, dem französischen Marschall an der Brücke über die Voire zuvorzukommen, und die Höhen auf deren rechtem Ufer zu besetzen***). Da das vorliegende Erdreich von den Gewässern der Voire überschwemmt war, hoffte er, sich auf jenen Höhen bis zum Eintreffen seiner Hauptmacht†) behaupten zu können, wo dann die Vernichtung des Marschalls Marmont fast zweifellos gewesen wäre. Allein, wie sehr Graf Wrede auch eilte, kam Marmont doch vor ihm bei der Brücke an, deckte dieselbe vortheilhaft durch Geschütz, besetzte das, auf seiner linken Seite gelegene Ronay, und stellte seine Hauptmacht auf jenen Anhöhen hinter dem Dorfe auf. Da nun, wie bereits bemerkt, ein sumpfiges, von der Voire überschwemmtes und mit dünnem Eise bedecktes Erdreich vor ihm lag, so war seine Stellung überaus fest.

Zwar drang das österreichische Jägerbataillon mit Unerschrockenheit vor, mußte aber mit großem Verluste††) der Uebermacht weichen, da jeder Versuch, den Feind seitwärts der Straße zu beschießen, mißlang, weil das dünne Eis auf den Wiesen unter den Füßen der Jäger brach und sie bis über die Hüften in das Wasser sanken. Um diese Zeit erschien die Division Rechberg in der Nähe des Kampfplatzes, und nun ließ Marmont die erste Brücke abbrechen, zog sich zur zweiten zurück, und bestrich sowohl jene als das vorliegende Gelände mit vier Geschützen.

Da die Genieoffiziere, welche mit der Zerstörung der Brücke beauftragt waren, nur die kleinen Balken ausgehoben hatten†††), befahl Graf Wrede,

---

*) Würtembergsches Werk, II. Heft, S. 6, Spalte 2.

**) Völderndorff, IV. 8. 81.

***) Ibid.

†) Das fünfte Corps folgte seinem Vortrabe (nach Plotho, III. 125) in zwei Colonnen. Die eine bestand aus den Divisionen Spleny und Rechberg, unter dem General Frimont, und marschirte rechts; die andere aus den Divisionen Hardegg und Delamotte, und marschirte links.

††) Nach Völderndorff, IV. 8. 82, verlor das dritte Jägerbataillon 200 Mann.

†††) Les pontrelles. Koch, I. p. 193. Er fügt hinzu: „Quatre à 500 Bavarois parurent presque aussitôt sur la rive droite, où, chargés par la brigade de cavallerie du général Curto, tout ce qui ne fut pas sabré demeura prisonnier. Plusieurs autres tentatives furent aussi infructueuses que la première: la glace

der den Feind lebhaft kanoniren ließ, dem Prinzen Karl von Baiern, den Uebergang zu erzwingen, nachdem mehrere frühere Versuche mißglückt waren. Sobald Prinz Karl seine Angriffscolonnen geordnet hatte, schritt das Bataillon des Oberstlieutenants Cronegk, unterstützt durch das erste Bataillon des ersten Infanterieregimentes unter dem Obersten Hertling, und durch das Feldbataillon Augsburg unter dem Major Brückner, gegen die Brücke und das Dorf vor, während sich das zweite Bataillon des ersten Linieninfanterieregimentes unter dem Major Seiboltsdorf am diesseitigen Ufer zur Vertheidigung der Brücke aufstellte.

Unerschrocken, Gewehr im Arm *), und unter einem mörderischen Kleingewehrfeuer aus den vorliegenden Häusern, überschritt das Bataillon Cronegk die erste Brücke. General Lagrange befahl seinen Truppen, sich hinter die zweite Brücke zurückzuziehen, wo er bessere Vertheidigungsmittel vorbereitet hatte. Die Baiern folgten auf dem Fuße, und schon näherten sie sich dieser zweiten Brücke, als sie plötzlich durch ein furchtbares Gewehrfeuer, das vom Kirchhofe, aus der Kirche und aus den umliegenden Häusern wie ein Ungewitter gegen sie losbrach, empfangen wurden. Die Bataillone Cronegk und Hertling befanden sich in der mißlichsten Lage, zwischen zwei Brücken, von denen die eine zur Hälfte zerstört war, dem feindlichen Feuer als sicheres Ziel bloßgestellt, und der Gefahr ausgesetzt, von zwei französischen Bataillonen, die jenseits der zweiten Brücke standen, so wie sie sich zum Rückzuge wandten, angegriffen zu werden **). Heldenmüthig hielten die beiden Bataillone in dem ungleichen Kampfe aus, von der frohen Hoffnung belebt, daß die rechts und links entsendeten Truppen in den Flanken und im Rücken des Feindes in das Dorf dringen würden. Dies wehrte aber das sumpfige, allenthalben von Gräben durchzogene Erdreich ***). Zwei Stunden harrten die Bataillone Cronegk und Hertling, deren gelichteten Reihen der Generallieutenant Rechberg das leichte Bataillon Merz und das Bataillon Brückner zum Beistande gesendet, aus, und waren nahe daran, auf das linke Ufer zurückzuweichen, als das Regiment Schwarzenberg Uhlanen, welches oberhalb Rancé eine Furth gefunden hatte, im rechten Augenblicke erschien, den linken Flügel der französischen Stellung bedrohend. Dieser Anblick erfüllte

---

se brisait sous le pied de ceux qui quittaient la chaussée et cherchaient à s'approcher des bords de la rivière par la prairie; ils enfonçaient dans l'eau jusqu'aux flancs, et se trouvaient exposés entre les glaçons au feu de l'artillerie. Le duc de Raguse s'était établi, avec une partie de son infanterie et quatre pièces sur la hauteur en face du pont qu'elles enfilaient. Dans cet état des choses le comte de Wrede forma ses masses hors de portée, et se détermina à forcer le passage." Die zwei Brücken rühren daher, daß der Fluß Voire in zwei Armen durch und am Dorfe Ronay fließt.

*) Völderndorff, IV. 8. 82. Koch, I. p. 194. Völderndorff ist 1826, Koch 1819 erschienen.

**) Es scheint, daß nicht mehr Raum zur Aufstellung war, als für die zwei Bataillone Baiern, welche über die erste Brücke gegangen waren, denn unter einer anderen Voraussetzung würde es unerklärlich sein, warum nicht die übrigen Truppen der Division Rechberg zur Unterstützung nachrückten.

***) „Auch das Bataillon Brückner (siehe oben) vermochte nicht, rechter Hand der Kämpfenden, gegen Ronay vorzudringen. Defters durch den mit Eis überzogenen Boden getäuscht, fand Mancher seinen Tod im Wasser." Völderndorff, IV. 8. 83.

die Baiern mit frischem Muthe, und der schwere Kampf möchte mit einem vollständigen Siege geendet haben, wenn nicht der Marschall Marmont, als er seine linke Flanke gefährdet sah, den eben einfallenden, dichten Nebel benützt hätte, um sich auf Romeru zurückzuziehen, wo er sich für die Nacht festsetzte. Die beiden Monarchen von Rußland und Preußen, durch den heftigen Kanonendonner, von Brienne herbeigerufen, waren Zeugen der heldenmüthigen Anstrengungen der Baiern *).

Graf Wrede war im Begriffe, den Feind zu verfolgen, als er in Gemäßheit der, von den Monarchen gefaßten Beschlüsse den Befehl des Fürsten Schwarzenberg empfing, zurück nach Brienne und von da nach Lesmont zu marschiren.

Gefecht bei Lesmont.

Am 3. Februar.

Während Graf Wrede sich gegen den Marschall Marmont an die Voire wandte, hatte der Kronprinz von Würtemberg die Verfolgung des Feindes auf der Straße von Lesmont fortgesetzt. Marschall Ney schloß den Marsch der französischen Armee, und hinter ihm deckte die Reiterei des Generals Milhaud die Ebene.

Zwischen St. Christophe und Lesmont erreichte das österreichische Husarenregiment Erzherzog Ferdinand ein feindliches Lancierregiment, warf dasselbe, und machte mehrere Gefangene. Der Kronprinz von Würtemberg folgte der Reiterei der französischen Nachhut bis an den Fuß der Höhen von Lesmont. Hier stand aber der Marschall Ney mit seinen beiden Gardeinfanteriedivisionen in schachbretförmiger Stellung, den Rückzug der französischen Armee deckend. Die Reiterei des vierten Armeecorps rückte in zwei Treffen gegen die feindliche an, wurde aber durch das Feuer einer Zwölfpfünderbatterie aufgehalten, welches die beiden würtembergschen reitenden Batterieen eine Zeit lang beantworteten. Da sich jedoch hievon kein Erfolg versprechen ließ, befahl der Kronprinz seiner Reiterei, sich mit ihrer Artillerie zurückzuziehen, und beschloß, die Ankunft des Fußvolkes und des schweren Geschützes, ohne welches die feindliche Stellung nicht genommen werden konnte, abzuwarten. Nun zog sich auch der feindliche Nachtrab auf Lesmont und über die Aube zurück, hielt jedoch den Ort selbst mit Infanterie besetzt.

Als endlich, spät am Nachmittage **), das vierte Armeecorps anlangte, beschloß der Kronprinz von Würtemberg, Lesmont von der Seite

*) Plotho, III. 125. Michailofsky-Danilefsky, I. 69. Letzterer erzählt: „Der Kaiser befand sich mitten in einem Kugelregen, und Graf Wrede bat ihn vergebens, sich von einer so gefährlichen Stelle zu entfernen. Da Wrede sah, daß seine Ueberredungen nichts fruchteten, sagte er endlich, daß ihm nichts Anderes übrig bleibe, als sich selbst aus dem Kampfe zu entfernen, um den Kaiser auch dazu zu bewegen. Plötzlich fiel ein heftiger Schnee, welcher das Musketenfeuer und die Schüsse der Artillerie unterbrach. Durch das Schneegestöber wurde auch die Bewegung des Feindes den Blicken entzogen. Der Kampf endete."

**) „Sur le soir", sagt Koch, I. p. 192. Das würtembergsche Werk erwähnt die Zeit nicht, es geht aber aus dessen Darstellung hervor, daß es nahe am Abend gewesen sein muß. — Auch das dritte Armeecorps langte gegen Abend vor Lesmont an.

gegen Precy-St.-Martin anzugreifen. Dem General Stockmayer befahl er, den Ort, wenn er nicht zu stark besetzt wäre, wegzunehmen, aber vor Allem auf die Erhaltung der Brücke bedacht zu sein. Ein Bataillon des neunten Jägerregimentes rückte durch die Weinberge vor, während drei andere leichte Bataillone auf der geraden Straße gegen den Ort marschirten. Aber Marschall Ney hatte nur den Augenblick abgewartet, um über die Aube zurückzugehen. Die wenige Infanterie, die er noch im Orte hatte, wurde von den würtembergschen Bataillonen nach der Brücke geworfen, diese selbst jedoch, welche von Holz war, noch zeitig genug von dem Feinde in Brand gesteckt. Auf dem linken Ufer ließ der Marschall Ney eine Brigade zurück, welche aus den, mit Schießscharten versehenen Häusern schoß, dadurch alle Versuche der Herstellung der Brücke vereitelte, und sich erst um elf Uhr*) des Nachts zurückzog.

Die Gefechte bei Lesmont und Ronay hatten den ganzen Tag in Anspruch genommen, und es gewann die französische Armee dadurch einen großen Vorsprung. Sie zog sich am 2., mit Ausnahme des Corps Marmonts, bis Piney auf der Straße nach Troyes zurück. Da jedoch Lesmont von dem Marschall Ney bis zum Abend behauptet worden und die Brücke zerstört war, hatten die Verbündeten keine zuverlässige Nachricht, welchen Weg die französische Hauptmacht eingeschlagen habe, ob nach Troyes, oder nach Arcis-sur-Aube.

Der Sieg von Brienne hatte, indem man im ersten Augenblicke die nächsten Folgen desselben überschätzte, die Herzen der verbündeten Krieger und Heerführer mit der frohen Hoffnung eines baldigen Einzuges in Paris bewegt**). Was schien natürlicher, als gerade auf Paris loszugehen, und die sechs Märsche, welche die Verbündeten noch von der französischen Hauptstadt trennten, zurückzulegen, sobald die Corps Wittgensteins, Yorks, Kleists und Langerons in die Linie eingerückt waren? Allein diese Entfernung von sechs Märschen glich der letzten steilen Felswand einer Bergspitze, deren Ersteigung mit mehr Gefahren verknüpft ist und oft längere Zeit erfordert, als der ganze, bis dahin zurückgelegte, lange Weg.

Auf dem Schlosse von Brienne legte der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg den verbündeten Monarchen***) zur weiteren Führung des

*) Koch, I. p. 193.

**) Selbst die Monarchen waren von der dadurch erzeugten Stimmung ergriffen, denn noch am 7. Februar schrieb Kaiser Alexander an den Feldmarschall Blücher: „Ich muß Sie davon in Kenntniß setzten, daß wir, nach einer Abmachung [1]) mit Seiner Majestät dem Könige, festgesetzt haben, wenn die Armeen sich Paris nähern, unsere Truppen in der Umgegend und nicht in der Hauptstadt selbst zu vertheilen. Ich wünsche, daß Sie nicht in dieselbe einrücken, bevor der König und ich anlangen, und daß die uns begleitenden Corps zuerst den Einzug halten. Es wird mir besonders angenehm sein, daß diese Absicht, zu welcher wir uns mit Beistimmung Ihres Monarchen gemeinschaftlich entschlossen haben, genau erfüllt werde, und Sie werden mich verbinden, über die Ausführung derselben bei den Ihnen anvertrauten Truppen zu wachen. Politische Gründe von der größten Wichtigkeit machen diese Maßregel nothwendig." Michailofsky-Danilefsky, I. 73.

***) Nach Plotho, III. 129, wäre ein großer Kriegsrath gehalten worden, denn

1) Ein unedles und barbarisches Wort, das der Uebersetzer Michailofskys, der russische Hofrath Karl von Kotzebue, verantworten mag.

Feldzuges einen Entwurf vor, welcher ihre Genehmigung erhielt. Demzufolge sollte Blücher mit der schlesischen Armee im Thale der Marne, Schwarzenberg mit der großen Armee auf beiden Ufern der Seine gegen Paris vordringen.

Einer der Hauptgründe, weßwegen die Trennung des, mit der Hauptarmee vereinten Theiles des schlesischen Heeres unter Blüchers persönlicher Anführung beschlossen wurde, war, die an die Marne rückenden Corps der Generale York, Kleist und Langeron aufzunehmen *). Der alte Feldmarschall erhielt demnach den Auftrag, sich unverweilt der Marne zu nähern, um die Operationen des Yorkschen Corps auf Chalons zu unterstützen **). Nach am 2. Februar setzte sich Blücher mit dem Corps des Generals Sacken in Bewegung, konnte aber nicht weit marschiren, da das Gefecht von Ronay bis zum Abende dauerte. Die Reiterei ging bei Lassicourt durch eine Furth der Voire bis Braux-le-Comte, wohin das Hauptquartier des Feldmarschalls kam; die übrigen Truppen überschritten diesen Fluß bei Ronay.

Das Corps des Grafen Wittgenstein erhielt die Bestimmung, sich der Aube zu nähern, an ihrem rechten Ufer vorzurücken, und die Verbindung der großen Armee mit jener des Feldmarschalls Blücher zu unterhalten. Seine Avantgarde unter dem General Pahlen sollte sogleich in diesem Sinne vorgehen, und zwischen ihm und der schlesischen Armee sollten zwölf Kosakenregimenter unter dem General Seslawin das Band bilden ***). Es war das sechste Armeecorps am 1. Februar von Vassy nach St. Dizier marschirt, um den Angriff des Generals York auf Vitry zu unterstützen. General Pahlen befand sich an demselben Tage von Soulaines über Longueville nach Chavange im Marsche, um von da auf dem linken Marneufer gegen Vitry vorzudringen. General Ilowaisky der Zwölfte beobachtete mit seinen Kosaken den Feind bei Boulincourt, und der General Rüdiger war mit seiner Abtheilung †) von Montierender über Giffremont bis Guignes vorgegangen. Am 2. vereinigte sich Graf Pahlen bei Guignes mit dem General Rüdiger, marschirte hierauf nach Bussy und seine Vordertruppen streiften bis Vitry. Das Hauptquartier Wittgensteins war am 2. Februar zu St. Dizier, das Infanteriecorps des Prinzen von Würtemberg stand in Longchamp, die Division Helfreich zu Oleomte. General Ilowaisky verfolgte von Maizieres aus einen Theil des Corps des Marschalls Marmont, als dieses am Abend

---

er sagt: „Hieher (nach dem Schlosse von Brienne) beriefen die Monarchen die Feldherren, die Feldmarschälle Fürst Schwarzenberg, von Blücher und Barclay, so wie den Generalstab aller Heere, um mit ihnen die weiteren Bewegungen zu berathen." Michailofsky-Danilefsky, I. 70, meldet nur, daß die Monarchen die Oberbefehlshaber, Schwarzenberg, Blücher und Barclay, zu diesem Zwecke zu sich in das Schloß Brienne geladen hätten. — Immerhin mochten Radetzky, Gneisenau, Toll u. s. w. bei der Berathung anwesend sein.

*) Schwarzenberg, von Prokesch, S. 249.

**) C. v. W., S. 153.

***) C. v. W., S. 153.

†) Die Grodnoschen und Sumzischen Husaren, eine Brigade Fußvolk und sechs Kanonen. Plotho, III. 132.

den Rückzug von Nonay antrat. Nach erhaltenem Befehle des Fürsten Schwarzenberg setzte sich am 3. das Armeecorps des Grafen Wittgenstein von Longchamp und St. Dizier nach Montierender in Marsch, um der oben angegebenen Bestimmung nachzukommen.

Die Corps Gyulais, des Kronprinzen von Würtemberg und des Grafen Wrede sollten in Gemäßheit der, auf dem Schlosse von Brienne gefaßten Beschlüsse, der französischen Armee über Lesmont folgen. Der Umstand, daß die Brücke zerstört war, hielt während der Nacht vom 2. zum 3. Februar den Marsch der beiden erstgenannten Corps auf; das Corps Wredes aber, von Nonay zurückgekehrt, lagerte bei Brienne.

Die Colonne des Feldzeugmeisters Colloredo*), welche am 1. Februar bei Vendoeuvres angekommen war, erhielt Befehl, ihren Marsch auf der Straße nach Troyes fortzusetzen, und kam am 2. bis Lusigny.

Die russischen und preußischen Garden und Reserven wurden angewiesen, in zwei Colonnen gleichfalls auf Troyes zu marschiren. Die erste Colonne unter dem Befehle des Generals der Cavallerie Rajeffsky bestand aus der zweiten und dritten Cürassierdivision und aus dem Grenadiercorps, ging bei Dienville über die Aube, marschirte über Brevonne nach La Villieres, und bezog für die Nacht vom 2. zum 3. Februar Quartiere in Brantigny, Brevonne und anderen Ortschaften. Die zweite Colonne, bei welcher Graf Barclay de Tolly in Person war, bestand aus den russischen und preußischen Garden und aus der ersten Cürassierdivision, ging über die steinerne Aubebrücke bei Dolencourt, und schlug sonach die Straße nach Troyes über Vendoeuvres ein, während die erste Colonne über Piney marschirte. Die Reserveartillerie blieb noch in Bar-sur-Aube.

Daß die beiden Armeen sich trennten, statt daß sie mit der ganzen Energie eines eben erst erfochtenen Sieges vereint nach Paris vordrangen, hat überaus harten Tadel erfahren**). Inzwischen war sie von der Noth-

---

*) Das erste Armeecorps und die leichte Division Liechtenstein, nebst der österreichischen Reserve.

**) Namentlich von dem General Clausewitz, welcher (VII. 398) sagt: „Anstatt den Sieg durch Verfolgung und Zertrümmerung des feindlichen Hauptheeres zu benützen, trennt sich Blücher von Schwarzenberg und zieht in das Thal der Marne. Das Erste wäre das Natürliche und Einfache gewesen, also das Rechte. Die Ursache dieser Trennung lag in der Schwerfälligkeit und Unentschlossenheit der Schwarzenbergischen Armeeführung; wieviel davon auf die Persönlichkeit des Fürsten Schwarzenberg kommt, ist uns hier gleichgültig — genug, Blücher und seine Rathgeber fühlten, oder glaubten überzeugt zu sein, daß auf diese Weise nichts anzufangen sei, und wollten sich deßhalb auf einem eigenen Kriegstheater frei bewegen.“ Dieses Urtheil ist ungerecht. Es ist ungegründet, daß die erste Trennung von Blücher und seinen Rathgebern ausging, sonst würde dessen Generalquartiermeister nicht verfehlt haben, es in seinem Werke über die Feldzüge der schlesischen Armee zu bemerken, er, der so sorgfältig Alles hervorhebt, was Blüchers und seiner Rathgeber alleiniges Werk war. Wenn aber diese Trennung von Blücher nicht ausging, ist auch die Ursache, aus welcher sich dieser Feldherr von Schwarzenberg nach dem General Clausewitz getrennt hatte, aus der Luft gegriffen. Nach dem Siege von Brienne durfte man mit nur sehr geringen strategischen Kenntnissen ausgerüstet sein, um im Allgemeinen zu sagen, man müsse die geschlagene Armee Napoleons schnell noch einmal schlagen, und auf Paris losgehen. Wenn daher Männer wie Schwarzenberg, Blücher, Gneisenau, Radetzky, Toll, Müffling u. s. w. für räthlich erachteten, so nahe dem Operationsobjecte des Feldzuges, ihre Armeen zu trennen, so müssen sie durch eine unabweis-

wendigkeit geboten, denn es war schlechterdings unmöglich, für so große Truppenmassen, wenn sie auf einer und derselben Straße marschirten, die nothwendige Verpflegung zu bewirken, besonders galt dies von dem Futter für die große Anzahl Pferde, dessen Herbeischaffung mitten im Winter, in Feindesland, und in Bezirken, wo ein großer Theil der Einwohner entflohen war, durchaus eine größere Ausbreitung der Armee erforderte*). Da diese Trennung mithin überhaupt als nothwendig erschien, so war sie eben in dem Zeitpuncte, wo die Kräfte Napoleons durch eine verlorne Schlacht beträchtlich geschwächt waren, am Besten auszuführen. Zudem war ja jede der beiden Armeen, sowohl die Hauptarmee als die schlesische, besonders wenn diese, bevor sie zu entscheidenden Operationen schritt, die Vereinigung aller ihrer Corps bewirkte, an und für sich stark genug, um es mit der gesammten Macht des Feindes aufzunehmen**). Die Entfernung zwischen den beiden Heeren, für deren ununterbrochen zu erhaltende Verbindung der Fürst Schwarzenberg die erforderlichen Befehle gegeben hatte, war nirgends so groß, daß ihre Wiedervereinigung nicht im Nothfalle binnen einigen wenigen Märschen hätte bewerkstelligt werden können.

---

bare Nothwendigkeit dazu gedrungen gewesen sein. Diese Nothwendigkeit giebt auch General Müffling in seinem Werke genau an. „Diese Disposition [1]," heißt es (C. v. W., S. 154), „bei welcher unsere Subsistenz berücksichtigt war, da wir uns ohne alle Magazine befanden [2]), erschien allen erfahrenen Offizieren höchst zweckmäßig und der Sache angemessen. Wäre sie so ausgeführt worden, und ließ man vor allen Dingen Bonaparte keine Zeit, so mußte der Krieg in Kurzem beendigt sein. Wir mußten uns in verschiedene Massen vertheilt ausbreiten, **um zu leben**, und da wir nahe an 30,000 Mann Cavallerie hatten, während Bonaparte mit nicht mehr als 12,000 Mann Cavallerie im Ganzen gegen uns auftreten konnte, so war keine Gefahr dabei, insofern nur die ganze Maschine gut zusammengriff." Da sonach die Theilung der Armee das Werk der Nothwendigkeit, nicht der Wahl war, fallen auch folgende Ansichten des Generals Clausewitz (VII. 399) als grundlos über den Haufen: „Die große Armee war zwar nur sehr langsam vorgerückt, hatte mit ängstlicher Vorsicht ihre Kräfte sehr zerstreut, und mochte wohl vor dem Gedanken eines directen Marsches nach Paris eine große Scheu tragen; allein sie war doch im Vorgehen geblieben, und die Schlacht mußte ihren Muth und Unternehmungsgeist Etwas vermehren, und hienach war doch wohl zu erwarten, daß Blüchers Energie sie mit fortreißen und so von den ersprießlichsten Folgen sein würde. Wir können uns daher nicht enthalten, diesen Abmarsch Blüchers als voreilig und deßhalb fehlerhaft anzusehen."

*) „Wer die Anstrengungen kennt," sagt Prokesch in seiner Biographie Schwarzenbergs, S. 249, „mit welchen die obersten Leiter der Heerversorgung den täglichen Bedarf des Hauptheeres deckten, welche Hinderniße im Wege standen, welche Mittel sie aufbieten mußten, der wird seinen Tadel zurückzunehmen bald gesonnen sein." Hiebei mag bemerkt werden, daß das Aubethal keineswegs zu den reichen Gegenden gehört, und bereits fast völlig aufgezehrt war.

**) In dieser Beziehung sagt Koch, I. p. 192: „Cette détermination (— der Beschluß der Trennung der beiden Armeen —) paraîtra sans doute peu conforme aux principes ordinaires, mais elle peut se justifier par l'immense supériorité que le prince de Schwarzenberg se sentait sur son adversaire. En effet, le concours des deux armées n'était pas nécessaire pour achever de détruire celle de Napoléon: 20 mille hommes lancés vigoureusement à sa poursuite, eussent suffi pour l'anéantir." Letztere Behauptung ist zu ausschweifend. Koch liebt es, die Ueberlegenheit der Verbündeten zu übertreiben.

---

1) Diejenige, die wir S. 262 dieses Theiles auseinandergesetzt.

2) Diese Worte sind schon in dem Werke des Generalquartiermeisters der schlesischen Armee ausgezeichnet gedruckt.

Mit Recht heißt es daher in einem vorzüglichen Quellenwerke*), nachdem in demselben auf den Umstand aufmerksam gemacht worden, die Bewegung des schlesischen Heeres längs der Marne habe strategisch auch den Vortheil geboten, daß sie der Hauptabsicht Napoleons, sich auf die Rückzugslinie der Verbündeten zu werfen, entgegenwirkte: „Hütete man sich also nur vor Zersplitterung der Kräfte, und lud man dadurch den Feind nicht selbst zum Angriffe ein, so mußte der auf dem Schlosse zu Brienne angenommene Entwurf zum gewünschten Ziele führen. Schwarzenberg suchte, bevor der Kriegsrath sich schloß, die Meinung, daß Napoleon gänzlich geschlagen sei, zu bekämpfen, und sein letztes Wort war „„Vorsicht!““

Dritter Abschnitt.

Unternehmungen der Nordarmee.

(Vom 1. Januar bis Ende Februar 1814.)

Nachdem die erste, mit dem Siege von Brienne endende Epoche der Geschichte des Feldzuges der großen und der schlesischen Armee in Frankreich im vorigen Abschnitte zu Ende geführt worden ist, erscheint es, — sowohl weil in deren nächster Epoche eines der französischen Corps, das des Marschalls Macdonald, welches den Rhein gegen die Nordarmee zu vertheidigen gehabt hatte, auf jenem Kriegsschauplatze, wo es sich um die eigentliche Entscheidung handelte, auftrat, als auch weil, um diese zu bewirken, diejenigen Corps der Nordarmee, denen das Loos gefallen war, daselbst zum glücklichen Ausgange des Feldzuges wesentlich beizutragen, bald auch auf dem Hauptkriegsschauplatze erschienen, — zweckdienlich und selbst der Zeitfolge der Ereignisse nicht unangemessen, die Darstellung der Unternehmungen der Generale Bülow und Winzingerode seit Beginn des Jahres 1814 sogleich hier einzuschalten, und bis zu dem Zeitpuncte, wo sie in den Gang der großen Kriegsbegebenheiten einzugreifen begannen, fortzuführen.

Das Corps Bülows.

In den ersten Tagen des Jahres 1814 zog der Generallieutenant Bülow die Truppen des dritten preußischen Armeecorps bei Breda zusammen, und schlug in dieser, kurzlich noch von den Franzosen belagerten Festung sein Hauptquartier auf**). Ihm gegenüber stand das Corps des Divisionsgenerals Maison, und zwar die Infanterie des Generals Roguet bei Hoogstraaten und Turnhout, die Cavallerie des Generals Desnouettes zwischen Turnhout und Brecht, und der General Ambert mit vier Bataillonen, zweihundert Pferden und vier Kanonen zu Donck

*) Prokesch, S. 250.

**) Siehe über die Befreiung von Holland durch das dritte preußische Armeecorps den I. Theil dieses Werkes, S. 1114 — 1144.

und Braschaet. Durch diese Aufstellung bezweckte der General Maison, Antwerpen zu decken, die Verbindung dieses Platzes mit Bergopzoom zu sichern, und allen Angriffen die Spitze zu bieten. Im Falle eines Vordringens der Verbündeten mit Macht, sollte General Ambert mit Hülfe der Verstärkungen, die ihm aus Antwerpen gesendet werden würden, den Stoß aushalten, die Truppen Roguets aber sich sogleich nach Westmael an die Spitze der Chaussee zurückziehen, und hier Stellung nehmen*).

Um dieselbe Zeit stand der Marschall Macdonald bei Nimwegen**), und es war gar nicht unmöglich, daß er sich mit dem General Maison, der für einen solchen Fall unter seinen Befehl gestellt war, vereinigte, um den General Bülow über die Maas und Waal zurückzudrängen. Dieser Feldherr hatte nach der Vereinigung der Brigade Borstell mit dem dritten preußischen Armeecorps nur 12,000 Mann an verfügbaren Truppen, denn es mußten Gorcum und Herzogenbusch eingeschlossen, Nimwegen beobachtet und die genommenen Städte und Posten, welche den Rücken sicherten, besetzt werden***). Diese Macht war zu gering, um die Eroberung von Belgien zu versuchen, so lange nicht der General Winzingerode über den Rhein gegangen war, und dadurch Bülow von der Gefahr befreit wurde, welche ihm drohte, so lange der Marschall Macdonald gegen seine linke Flanke vorzurücken in die Möglichkeit gesetzt blieb. Allein am 9. Januar erhielt der preußische Feldherr Meldung, daß der Eisgang die Brücken über die Maas und Waal so sehr beschädigt habe, daß dieselben hätten abgenommen werden müssen, und daß auch das Corps Winzingerodes, welches am 6. Januar zu Düsseldorf angekommen war, den Rhein nicht zu überschreiten vermöge. Dadurch sah sich Bülow, wenn er nicht einen Rückschritt thun wollte, genöthigt, sich aus seiner gefährlichen Lage durch einen kühnen Angriff auf den General Maison zu ziehen, ihn vielleicht von Antwerpen abzuschneiden, und dadurch auch den Marschall Macdonald zum weiteren Rückzuge zu veranlassen. Die gesammten Streitkräfte dieser feindlichen Heerführer wurden zu 30,000 Mann angegeben, und wenn sie gleich diese Zahl nicht erreichten, so waren sie jedenfalls denen des Generals Bülow weit überlegen†). Der General Hobe

*) Koch, II. 120.

**) Anfangs Januar. Er concentrirte aber schon am 4. seine Streitkräfte bei Geldern und Venloo, und bei Cölln und Neuß.

***) Valentini, II. 97.

†) Plotho, III. 197, giebt die Aufstellung der Streitkräfte Maisons so an: „Der Feind befand sich um diese Zeit noch vor der Fronte des preußischen Corps in der Position zwischen Hoogstraaten, Loenhut und Westwesel; der General Roguet hatte mit 5000 Mann im Centrum Hoogstraaten besetzt; der linke Flügel desselben, einige tausend Mann stark, stand bei Westwesel; die Brigade des Generals Aimar, gegen 5000 Mann stark, stand bei Turnhout auf dem äußersten rechten Flügel; als Reserve stand bei Lier eine Division von 5000 Mann unter dem General Maison, und bei Bragaten waren 3000 Mann, um Antwerpen zu decken, aufgestellt, und der Marschall Macdonald befand sich auf der linken Flanke noch immer mit 6 — 7000 Mann, so daß die gesammten feindlichen Streitkräfte nahe an 30,000 Mann ausmachten." Vergleiche hiemit die S. 265 dieses Theiles nach Koch gegebene Aufstellung. Dieser Schriftsteller führt die Reserve bei Lier nicht an, weil erst auf die Offensivbewegung des Generals Bülow die Gardedivision Barrois und die Reiterei des Generals Caster von Brüssel in einem Marsche dahin eilten.

und der Oberstlieutenant Graf Lottum blieben mit sechs Bataillonen und zwei Reiterregimentern vor Herzogenbusch und in der Gegend zurück, die linke Flanke vollständig zu sichern*). In gleicher Absicht, und um den, mit einem Theile seines Corps zu Geldern und Venloo stehenden Marschall Macdonald zu beobachten, und seine Verbindung mit dem, bei Turnhout stehenden, rechten Flügel des Corps des Generals Maison zu unterbrechen, sandte der Generallieutenant Bülow das Streifcorps des Majors Colomb, und andere Abtheilungen Reiterei gegen Venloo, Roeremonde und Turnhout vor.

Gefecht von Hoogstraaten.

Am 11. Januar.

Der preußische Feldherr hatte die Absicht, den Feind, welcher seine Vorpostenlinie auf fünf Stunden von Antwerpen stehen hatte, in drei Colonnen anzugreifen, zu umgehen, und, wenn möglich, von diesem wichtigen Platze abzudrängen. Die erste oder linke Flügelcolonne unter dem General Borstell sollte auf Hoogstraaten losgehen und diesen feindlichen Hauptposten wegnehmen; der General Thümen war bestimmt, Loenhut und Westwesel zu erobern; dem General Oppen war aufgetragen, über Ansween auf der Straße von Westwesel nach Hoogstraten und Antwerpen vorzudringen, die Division Roguet in der Flanke und im Rücken zu nehmen und ihr den Rückzug nach Antwerpen abzuschneiden. Diesen dreifachen Angriff verhieß der englische General Graham zu unterstützen, indem er mit einer starken Colonne von Rosendael gegen Merxhem vordringen wollte.

Die erste Colonne des Generallieutenants Borstell, die fünfte Brigade verstärkt durch die Abtheilung des Obersten Sydow**), warf die feindlichen Vorposten zurück, und rückte über Meer und Wertel in zwei Colonnen in dem Augenblicke vor, als der General Roguet, durch das gleichzeitige Erscheinen von Kosaken auf den Straßen von Eyndhoven und Hamont aufmerksam gemacht, eben im Begriffe war, eine Erkennung zu unternehmen***). Roguet gewahrte sogleich, daß sein Gegner beabsichtige, ihn zu umwickeln, und stellte ein Bataillon des zwölften Tirailleurregimentes der Garde auf den Kirchhof von Minderhout, zwei Bataillone und vier Geschütze quer über die Straße vorwärts Hoogstraaten, zwei rückwärts auf der Straße von Ostmael, ließ ein Bataillon links von der Straße von Meer Stellung nehmen, rief die beiden Bataillone, welche auf dem Wege nach Loenhut waren, zurück, und sandte dem General Aimar Befehl, Turnhout zu räumen und sich seiner rückgängigen Bewegung auf Antwerpen anzuschließen†). Die Bodenverhältnisse begünstigten den Widerstand, den

*) Plotho, III. 197, sagt: um, außer Herzogenbusch, auch die Forts „Crevecoeur und Andries" einzuschließen. Aber das Fort Andries (St. Andreas) war bereits erobert, und Crevecoeur hatte der Feind freiwillig geräumt (siehe S. 1135 des I. Theiles dieses Werkes).

**) Ein Bataillon, zehn Schwadronen und sechzehn (?) Kanonen. Plotho, III. 198.

***) Koch, II. p. 122.

†) Ibid.

die Truppen des Generals Roguet*) leisteten, denn die Gegend war äußerst durchschnitten, so daß das Fußvolk und die Artillerie nur wenig, die Reiterei fast gar nicht verwendet werden konnte, und das Gefecht meist nur mit Scharfschützen geführt werden mußte.

Erst gegen Mittag gelang es in Folge dieser Schwierigkeiten und des tapferen Widerstandes **) des Feindes, über die Brücke von Wertel vorzubrechen, worauf der General Roguet den Rückzug antrat. Hoogstraaten wurde erobert; General Borstell verfolgte den Feind, welcher sich bis Wineghem ***) zurückzog, und würde noch größere Fortschritte gemacht haben, wenn er nicht genöthigt gewesen wäre, anderthalb Stunden zu warten, um den beiden anderen Colonnen Zeit zu gewähren, die Umgehung zu bewirken. Diese konnte jedoch, wegen der Hindernisse, welche die dritte Colonne aufhielten, nicht glücken, und so bezog der General Borstell, als es finster wurde, eine halbe Stunde von Ostmael das Lager. Die fünfte Brigade hatte an diesem Tage einen Verlust von 16 Offizieren und 400 Soldaten an Todten und Verwundeten; dem General Borstell wurde durch eine Kugel die Lippe gestreift, und ein Pferd unter dem Leibe verwundet.

Die zweite Colonne des Generals Thümen brach früh gegen sieben Uhr von Großzundert auf, und griff die Brigade Aimar, welche sich erst zurückziehen wollte, nachdem ihre, nach Kaam und Tilborg entsendeten, starken Patrouillen wieder eingetroffen wären, in zwei Colonnen bei Westwesel und Loenhut an. Die feindlichen Plänkler, welche die Gräben und Büsche zwischen diesen beiden Dörfern sehr stark besetzt hatten, wurden von den Füselieren des vierten ostpreußischen Infanterieregimentes angegriffen und geworfen, worauf der Feind die zwei Ortschaften verließ und sich bei Brecht aufstellte. Aber auch von hier wurde er vertrieben, und General Aimar sah sich gezwungen, sich auf Lier zu ziehen †). Nach dem Gefechte wurden bei Hoogstraaten vier Bataillone, bei Loenhut zwei, in Brecht aber eins und die Abtheilung des Majors Hellwig aufgestellt.

Die dritte Colonne des Generals Oppen, bei welcher sich die Reservecavallerie befand, konnte ihren Auftrag, dem Feinde in Flanke und Rücken zu fallen und von Antwerpen abzuschneiden, nicht erfüllen. Der Zustand der Wege war so schlecht, daß die Artillerie kaum fortzukommen vermochte. Dadurch gewann der Feind Zeit, seinen Rückzug gegen Antwerpen zu bewerkstelligen; doch nahm ihm die preußische Cavallerie eine beträchtliche Anzahl Gefangene ††) ab.

Am 12. Januar ließ Bülow die Angriffsbewegung fortsetzen. Die Colonne des Generals Oppen rückte bis Grävenwesel und Shooten, die

*) 6—7000 Mann nach Plotho, III. 198.

**) Plotho, III. 198, rühmt insbesondere die Tapferkeit des, auf dem Kirchhofe von Minderhout aufgestellten Bataillons; „es wehrte sich verzweifelt", sagt er, „dennoch wurde es von den tapferen Preußen geworfen."

***) Statt nach Westmael, vergleiche S. 267 dieses Theiles.

†) Koch, II. p. 123. Vetter, II. 38. Plotho, III. 199. Die Brigade Thümen hatte zwei Offiziere und 20 Mann an Todten und Verwundeten.

††) Nach Plotho und Vetter, ibid., 500 Mann.

des Generals Thümen bis Braschaet, und der General Borstell ging zur Beobachtung des Feindes bis St. Antoine vor*). Der General Maison, hiedurch überzeugt, daß es auf einen Handstreich gegen Antwerpen abgesehen sei, befahl dem General Ambert**), sich hinter Merxhem zurückzuziehen, und dem General Roguet, bei Wineghem Stellung zu nehmen. Diese Ortschaften, so wie Deurne, waren durch Verhaue befestigt, und da der General Maison die Hoffnung nährte, es werde jenen beiden Divisionen gelingen, die Preußen in Schach zu halten, so beschloß er, sich an die Spitze der Cavallerie des Generals Caster und der Gardedivision des Generals Barrois, die einen Gewaltmarsch von Brüssel nach Lier gemacht hatte, zu stellen, seinen Gegnern in die linke Flanke zu gehen, und sie an das Meer anzulehnen***).

Gefecht von Merxhem.

Am 13. Januar.

In Verfolgung des eben angegebenen Planes marschirte General Maison am 13. des Morgens mit 1000 Mann Infanterie, einer reitenden und zwei Fußbatterieen aus Antwerpen, und vereinigte sich zu Lier mit der Cavalleriedivision des Generals Caster und mit dem Fußvolke†), das der General Barrois herbeigeführt hatte. Kaum war aber diese Vereinigung bewerkstelligt, so begann auch der Kampf gegen die Generale Ambert und Roguet, denn Bülow hatte mit den beiden Colonnen der Generale Thümen und Oppen eine Erkennung gegen Antwerpen unternommen, während General Borstell als Unterstützung folgte.

Um acht Uhr des Morgens rückte die rechte Flügelcolonne unter dem General Thümen von Braschaet auf der geraden Straße gegen Merxhem vor, wo fünf Bataillone unter dem General Avy in sehr vortheilhafter Stellung standen. Zwei preußische Bataillone marschirten über Donck, sowohl um die Verbindung mit den Engländern, die auf dem äußersten rechten Flügel heranrückten, zu unterhalten, als auch, um das Dorf Merxhem zu umgehen. Die Colonne des englischen Generals Gibbs, 3500 Mann stark, welche am Tage zuvor von Rosendael bis Eeckeren vorgegangen war, hatte von Graham die Bestimmung erhalten, den Feind bei Merxhem, in Verbindung mit den Preußen††), in der linken Flanke anzugreifen. Umsonst schickte Lebrun†††) dem General Ambert, der den linken Flügel der französischen Aufstellung befehligte, ein Bataillon bewaffnete Marinearbeiter zur Verstärkung: Merxhem wurde in der Fronte und in der linken Flanke von den Engländern und Preußen angegriffen, und nach einem sehr hartnäckigen Gefechte, in welchem General Avy an der Spitze des

*) Plotho, III. 123. Koch, II. p. 123, meldet noch, daß die Engländer sich zu Capellen aufstellten.

**) Vergleiche S. 266 dieses Theiles.

***) Koch, I. p. 123.

†) Koch, ibid., sagt: 3600 Conscribirte.

††) Ueber Donck.

†††) Herzog von Piacenza, Gouverneur von Antwerpen.

vierten leichten französischen Infanterieregimentes blieb *), erobert. Der Feind wurde hierauf bis nach Antwerpen getrieben, und die Preußen und Engländer rückten nahe genug an diesen Platz, um ihn zu bombardiren. Die Letzteren begannen bereits Batterieen hinter dem Ferdinandsdeiche zu bauen **), und General Thümen ließ Kanonen und Haubitzen herbeischaffen; aus jenen beschoß er den Feind, der sich auf dem Glacis zu zeigen begann, aus diesen wurde versucht, die Vorstädte und den Hafen, wo die französische Flotte lag, zu bewerfen. Zu einem förmlichen Bombardement reichten aber Thümens Mittel lange nicht aus; er zog die Artillerie beim Einbruche der Dunkelheit zurück, und ließ Merxhem von zwei Bataillonen besetzt.

Die linke Flügelcolonne unter dem General Oppen entsandte ein Bataillon und zwei Schwadronen, um Shooten zu besetzen und die Verbindung mit der Colonne des Generals Thümen zu unterhalten. Ein Füselierbataillon und eine Schwadron Dragoner wurden rechts von Wineghem gegen Deurne vorgeschickt, den Feind da zu beschäftigen. Drei Bataillone, zwei Schwadronen und eine halbe Batterie rückten unter dem Obersten Zastrow als Avantgarde gerade gegen Wineghem, wo der General Roguet den feindlichen rechten Flügel befehligte; die Hauptmacht der Colonne unter dem General Krafft blieb bis auf weiteren Befehl vor Grävenwesel stehen. Am Eingange von Wineghem stieß die Spitze der Avantgarde auf den Feind, welcher das Dorf mit einem Bataillon ***) und zwei Kanonen hartnäckig vertheidigte. Ein preußisches Füselierbataillon griff den Feind mit dem Bajonette an, verdrängte ihn aus den vorliegenden Häusern, und eroberte eine Kanone. Nun rief Roguet den General Flament, der zu Deurne stand, zur Unterstützung herbei; die Franzosen griffen die preußischen Füseliere in Masse an, und nahmen ihnen die Kanone wieder ab. Oppen aber ließ ein zweites Füselierbataillon vorrücken; dieses griff im Vereine mit dem ersten das Dorf abermals an, nahm es mit Sturm, und zwang den Feind zu eiligem Rückzuge nach Deurne, auf welchem er heftig gedrängt und mit Granaten beworfen wurde. In diesem Augenblicke drang eine feindliche Colonne von etwa 200 Mann Infanterie auf dem Wege, der von Lier nach Wineghem führt, in dieses Dorf ein, und warf sich den, vorwärts

*) „Der Tod des feindlichen Generals Avis (Avy) hatte Unordnung in die feindlichen Reihen gebracht, und den Preußen und Engländern den Sieg erleichtert." Plotho, III. 200. Dies geht auch aus Koch, I. p. 124, hervor, welcher sagt, daß die kleine, aus Conscribirten bestehende Division nach dem Falle Avys bis Deurne zurückgeworfen wurde, wo man große Mühe hatte, sie wieder zu sammeln. Siehe ferner den Moniteur vom 21. Januar 1814, worin es denn seltsamer Weise heißt: „Le village de Merxen fut un instant occupé par l'ennemi." Ein Schreiben aus Amsterdam vom 18. Januar (in der Allgemeinen Zeitung vom 28. Januar 1814) berichtet von den Gefechten am 11. und 13. Januar: „Die Conscribirten haben hundertweise sogleich die Gewehre weggeworfen, und mit gefalteten Händen und auf den Knieen um Pardon gebeten; man kann nicht ohne Rührung die Lage dieser unglücklichen Kinder sehen, die wider ihren Willen in das Feuer geschleppt wurden, ohne in den Waffen geübt zu sein, und ohne die gehörigen Kräfte zu besitzen, die Strapazen des Krieges zu ertragen."

**) Koch, II. p. 125.

***) Vetter, II. 38. Nach Koch, II. p. 142, standen zwei Bataillone der jungen Garde in Wineghem.

fechtenden, preußischen Bataillonen in den Rücken. Sogleich ließ Oppen Cavallerie auf diese feindliche Colonne einhauen, welche sich links aus dem Dorfe hinauszog, und sich auf Umwegen mit dem, nach Deurne zurückgehenden Feinde wieder zu vereinigen suchte. Die preußische Plänklerlinie wurde bis an dieses Dorf vorgeschoben. Am Abend besetzte General Oppen Wineghem mit zwei Bataillonen und einer Schwadron, ließ die Posten vor Deurne und zu Shooten stehen, und zog die Hauptmacht seiner Colonne nach Gravenwesel zurück*).

Der Verlust des Feindes in diesen Gefechten an Todten und Verwundeten ist nicht genau ermittelt. An Gefangenen verlor er 600 Mann. Die Preußen hatten fünf Offiziere und 222 Mann an Todten und Verwundeten eingebüßt.

General Bülow hatte den Zug nach Antwerpen unternommen, weil eine kräftige Angriffsbewegung ihn der Gefahr eher zu entziehen versprach, als ein Rückschritt**). Antwerpen zu belagern, war das dritte preußische Armeecorps theils zu schwach, theils fehlte es an dem dazu nöthigen Geschütze. In Belgien vorzurücken, war die Zeit noch nicht gekommen, weil die Truppen des Herzogs von Weimar, welche das dritte preußische Armeecorps ablösen sollten, noch nicht angelangt waren. Dagegen hatte man durch den Zug nach Antwerpen eine bessere Vertheidigungsstellung und fünf Tage Zeit gewonnen, binnen welcher sich die Umstände merklich gebessert hatten, da Winzingerode am 13. Januar seinen Rheinübergang zu beginnen vermochte, Marschall Macdonald mithin die linke Flanke des Generals Bülow nicht mehr bedrohen konnte. Unter so bewandten Umständen bezog das dritte preußische Armeecorps wieder seine Stellung bei Breda; General Borstell besetzte mit seiner Brigade Hoogstraaten, Loenhut und Westwesel; die Brigade des Generals Thümen stand in Ruisbergen, Groß- und Kleinzundert; die englischen Truppen gingen nach Bergopzoom zurück, schlossen diese Festung ein, und ihre Vorposten standen zu Rosendael und Steenbergen, die Verbindung mit den Preußen unterhaltend.

In dieser Stellung bei Breda und gegen Antwerpen blieb das Armeecorps des Generals Bülow bis Ende Januar. Dasselbe deckte die Blocade von Gorcum, welche der Oberst Zielinsky mit der dritten Brigade bewirkte, die Einschließung von Herzogenbusch unter dem General Hobe, und beobachtete die feindlichen Corps des Generals Maison und des Marschalls Macdonald***).

General Maison, in der Ueberzeugung, daß die Verbündeten Antwerpen in Ruhe lassen würden, bis sie das nöthige Belagerungsgeschütz zu einem ernsteren Bombardement herbeigeschafft hätten, und überdies benachrichtigt, daß der Marschall Macdonald die Ufer der Maas bald verlassen und sich den Ardennen nähern werde, beauftragte die Generale Roguet und

*) Siehe in Betreff der Gefechte von Hoogstraaten, Merxhem und Wineghem außer den bereits citirten Quellen auch die preußische Feldzeitung, welche zu Langres gedruckt wurde, in der Allgemeinen Zeitung vom 13. und 14. Februar 1814.

**) Vergleiche S. 266 dieses Theiles.

***) Dieser Marschall hatte am 14. Januar sein Hauptquartier zu Mastricht genommen.

Ambert mit der Deckung von Antwerpen, besetzte Mecheln und Brüssel, jenes mit 1000 Mann Fußvolk und 100 Ehrengarden, dieses mit zwei Bataillonen und 100 Reitern *), und marschirte in Person mit 400 Mann Cavallerie unter dem General Castex und mit der Division des Generals Barrois nach Löwen, dem günstigsten Beobachtungspuncte, der gewählt werden konnte, um Brüssel zu decken und Antwerpen, falls es nothwendig wurde, zu Hülfe zu eilen **). Zugleich konnte Maison von hier seine Operationen mit denen des Marschalls Macdonald, welcher noch zu Lüttich und Mastricht stand, in Uebereinstimmung bringen, den Zugang zur ersteren Stadt bewachen, sobald der Marschall sie verließ, und sich, wenn die Zeit dazu kam, auf Lille oder Condé zurückziehen. Allein gemessene Befehle des Kriegsministers ***) und des Major-Generals †), alle Truppen bei Antwerpen zu concentriren, zwangen den Grafen Maison, jene Stellung zu verlassen. Da er indessen von dem Marschall Macdonald Nachricht erhielt, derselbe werde Hasselt und Lüttich räumen, so ersetzte er dessen Nachhut durch eine Abtheilung von 1800 Mann Infanterie und 800 Reitern, worüber er dem General Castex den Befehl anvertraute ††), und kehrte nur mit der Division des Generals Barrois nach Antwerpen zurück.

Inzwischen war Herzogenbusch in die Gewalt der preußischen Waffen gefallen. Bülow hatte das Einschließungscorps unter dem General Hobe vermehren lassen, und dieser sich mit Hülfe der Einwohner in der Nacht vom 25. zum 26. Januar der Stadt bemächtigt, worauf sich der Oberst Laraitrie mit seiner schwachen Besatzung in die Citadelle zurückzog, sich aber schon den folgenden Tag wegen Mangels an Lebensmitteln ergeben mußte. Man fand 80 Kanonen in dem Platze, und von der Besatzung wurden 800 Mann kriegsgefangen, die Offiziere aber und 100 Veteranen auf ihr Ehrenwort entlassen †††).

Der Graf Maison, welcher am 26. von Antwerpen aufgebrochen war, um zu Löwen den hartgedrängten General Castex aufzunehmen, ersah aus dem Falle von Herzogenbusch und den starken Erkennungsparteien, welche an demselben Tage sich vor Löwen zeigten, daß es für ihn nothwendig sei, einen entscheidenden Entschluß zu fassen. Er hatte nur die Wahl, entweder nach Antwerpen zurückzumarschiren, auf die Gefahr, daselbst eingeschlossen zu werden, oder aber, diese Festung ihren eigenen Kräften zu überlassen, und mit den Divisionen Barrois und Castex den Versuch der Vertheidigung der altfranzösischen Grenze zu machen. Er entschloß sich zu Letzterem, und nahm zwischen Löwen und Mecheln Stellung; als sich jedoch die Streifschaar des preußischen Majors Hellwig zeigte, sah

*) Die Depots, die bisher in diesen beiden Städten gewesen, waren nach Lille gesendet worden.

**) Koch, II. p. 127.

***) Clarke, Herzog von Feltre.

†) Marschall Berthier, Fürst von Neufchatel und Wagram.

††) Siehe in Betreff dieser Abtheilung den nachfolgenden Unterabschnitt: „Das Corps Winzingerodes."

†††) Plotho, III. 203. Nach Koch, II. p. 128, war die ganze Besatzung nur 650 Mann stark.

er sich veranlaßt, nach Brüssel zurückzugehen *). Zwar hätte er diese Hauptstadt ein Paar Tage behaupten können; da er jedoch im Grunde bereits im Rücken durch das Corps Winzingerodes, welches sich zu Namur sammelte, bedroht war, so verließ er sie, und nahm bei Hall Stellung. Die Preußen unter Hellwig, denen die Kosaken des Fürsten Narischkin auf dem Fuße folgten, wurden zu Brüssel, gleichwie in allen anderen niederländischen Städten, von dem Volke mit freudigem Enthusiasmus empfangen.

Abermaliger Versuch auf Antwerpen.

Bevor das dritte preußische Corps des Generals Bülow vorrückte, beschloß derselbe aus Rücksicht auf die Engländer, welche die französische Flotte im Hafen von Antwerpen zu zerstören wünschten, an einem abermaligen Versuche gegen diese Stadt Theil zu nehmen **). Am 30. Januar setzten sich die Brigaden der Generale Thümen und Krafft nach Westwesel in Bewegung; da jedoch das schlechte Wetter die Ausschiffung der kürzlich aus England angekommenen Truppen gehindert hatte, nahmen an dem Zuge nur 4800 Engländer unter den Generalen Gibbs und Taylor Theil. Der Marsch geschah ohne alles Hinderniß, denn der Gouverneur von Antwerpen, Lebrun, hatte auf allen Straßen nur geringe Beobachtungsposten. Zu Lier indessen entging das elfte leichte französische Regiment nur durch die Geistesgegenwart des Obersten Vautrin, der es nach Berghem führte, der Gefahr, von dem General Borstell aufgehoben zu werden.

Es scheint, daß die Verbündeten die Eroberung von Antwerpen für leichter hielten, als es in der That der Fall war. Zwar hatten die Franzosen das verschanzte Lager, welches die Werften rechts von der Citadelle deckte, und das 20,000 Mann erfordert haben würde, verlassen, aber dafür den Ferdinandsdamm, Merxhem, die Brücke von Damme und das Dorf Deurne verschanzt. Am 31. Januar des Abends wurde, weil die Werke von Merxhem noch nicht völlig bewaffnet waren, die Division Ambert nach Braschaet und Shooten mit dem Befehle geschickt, sich von da nach Merxhem nur im äußersten Falle zurückzuziehen. General Roguet wurde angewiesen, Wineghem, dessen Verschanzungen nicht vollendet waren, zu verlassen und die Straße von Deurne zu vertheidigen; die Brücke über den Kanal von Herrensthal war stark besetzt; der Oberst Vautrin blieb mit seinem Regimente und vier Geschützen zu Berghem; die Brigade des Generals Flament stellte sich am Eingange der Vorstadt Borgerhout als Reserve auf, und der Ueberrest der Besatzung erhielt in Antwerpen selbst seine Posten angewiesen.

Am 1. Februar erfolgte der Angriff der Verbündeten gegen die französische Stellung bei Antwerpen. In der Mitte sollte die Brigade des Generals Thümen über Wineghem vordringen, links durch den General Oppen, rechts durch den General Krafft unterstützt, welchem Letzteren

*) Koch, II. p. 138, giebt diesem Streifcorps sieben bis achthundert Pferde.

**) „Il consentit à coopérer à cette folle entreprise", drückt sich Koch, II. p. 129, aus.

auch die Aufgabe, den Zwischenposten Shooten zu nehmen, zu Theil wurde. Die Engländer endlich waren bestimmt, die Franzosen aus Braschaet zu vertreiben, und nach Merrhem vorzurücken.

Nach acht Uhr des Morgens erschien General Thümen der Brigade Aimar gegenüber, welche vorwärts des Rivierenparks*), quer über der Straße aufgestellt war, und dieselbe mit zehn Feuerschlünden vertheidigte. Links und rechts ist der Boden außerordentlich bis Deurne durchschnitten, und die Franzosen standen hinter guten Verschanzungen. Dreimal stürmten die Preußen mit größter Tapferkeit, dreimal wurden sie zurückgeworfen. Als endlich der General Thümen nach sechsstündigem Kampfe bemerkte, daß die Franzosen die Schinbrücke nicht gehörig verwahrt hatten, und gegen dieselbe vorrückte, befahl Lebrun, in der Meinung, die Preußen würden über das brennende Deurne nicht hinausgehen, dem General Aimar, sich bis an die Vorstadt Borgerhout zurückzuziehen. Aber die preußischen Plänkler drangen alsbald nach, und beschossen die zurückmarschirenden französischen Bataillone mit großem Nachdrucke. Da ließ Roguet den Escadronschef Briqueville an der Spitze von hundert Reitern, welche durch einen Flankenangriff von zwei Bataillonen unterstützt wurden, gegen die, über die Brücke vorbrechenden Preußen losstürmen. Der Angriff gelang, und es kamen viele preußische Plänkler, die sich quer über den Sumpf, dessen Eis zu tragen schien, zu retten suchten, in demselben um. Solchergestalt vermochte der tapfere Thümen, der auf einem äußerst ungünstigen Boden focht, nicht über Deurne hinaus vorzudringen.

Die Engländer, deren Marsch durch das Geschütz, welches sie mitschleppten, verzögert wurde, kamen spät vor Braschaet an, und warfen die drei französischen Bataillone, welche diesen Ort besetzt hielten, zurück, ohne sie jedoch bis Merrhem, wo sie sich wieder sammelten, zu verfolgen. General Krafft griff Shooten an, und bemeisterte sich dieses Dorfes nach einem hitzigen Gefechte, in dessen Folge die Franzosen, die es besetzt gehabt hatten, gleichfalls nach Merrhem zurückgingen. General Oppen, welcher auf der Straße von Herrensthal vorrückte, vermochte sich des Ueberganges über den Kanal trotz aller Anstrengungen nicht zu bemächtigen. Der Angriff des Generals Borstell auf Berghem war nur ein Scheinangriff, und wurde daher von dem Obersten Vautrin ohne Schwierigkeit zurückgewiesen.

Mit Anbruch des 2. Februar begann auf der ganzen Linie das Feuer wieder. Der General Ambert schlug zwar einen Angriff der Engländer auf Merrhem zurück, mußte aber dem zweiten, den sie gegen zehn Uhr des Vormittages unternahmen, weichen, und wurde bis unter die Kanonen von Antwerpen geworfen. Bei Deurne hielt General Roguet die Angriffe der Preußen standhaft aus.

Nachdem die Verbündeten Herren von Merrhem geworden, errichteten sie in der Nacht vom 2. zum 3. Februar Batterieen hinter dem Ferdinandsdamme, und begannen mit Tagesanbruch das Bombardement von Antwerpen.

---

*) Wineghem war, wie bereits erwähnt (S. 273), vom Feinde geräumt.

In diesem Platze hatte der berühmte Carnot den Oberbefehl übernommen. Er rief sogleich die Division Roguet nach Antwerpen zurück, und ließ nur Borgerhout und Berghem als Außenposten besetzt halten. Das Bombardement dauerte am 4. und 5. Februar fort, ohne daß jedoch der Zweck, die französische Flotte in Brand zu schießen, erreicht, oder auch sonst beträchtlicher Schade angerichtet wurde.

Am 6. befahl der General Bülow, daß von Seite der preußischen Truppen das zwecklose Bombardement aufhören sollte, und setzte dieselben nach Lier in Marsch, wo sich bereits das Hauptquartier des regierenden Herzogs von Weimar befand*), welcher das Unternehmen auf Antwerpen, das nur den Engländern zu Gefallen versucht worden war, widerrathen hatte**). Der Verlust der Preußen während desselben ist nicht genau ermittelt, muß aber bei dem hartnäckigen Widerstande des Feindes und im Verhältnisse zu den errungenen Vortheilen groß gewesen sein; die Franzosen geben den ihrigen zu 80 Todten, 420 Verwundeten und einigen Hundert Gefangenen an***).

Am 7. Februar marschirten die Preußen nach Mecheln, und am nächsten Tage folgte dahin und nach Brüssel die Hauptmacht des Herzogs von Weimar, während der Generalmajor Gablentz in Verbindung mit dem Corps des englischen Generals Graham, das in und bei Großzundert stand, zur Blocade von Antwerpen bestimmt wurde, mithin die preußische Brigade des Generals Krafft, welche gegen diese Festung auf Vorposten stehen geblieben war, ablöste†). Die Brigade Krafft kam am 10. in Brüssel an.

Nachdem dergestalt das dritte deutsche Bundescorps auf dem Kampfplatze erschienen war, hielt nichts mehr den General Bülow zurück, seinen Marsch nach Frankreich anzutreten, um sich mit der Armee des Feldmarschalls Blücher zu vereinigen und zur Entscheidung auf dem großen Kriegsschauplatze mitzuwirken. Weil indessen von dem dritten deutschen Bundescorps erst nur etwa die Hälfte der Truppen eingetroffen war, ließ Bülow die Brigade des Generals Borstell, 8000 Mann mit 1400 Pferden und zwei Batterieen, so wie das Streifcorps des Majors

*) Das dritte deutsche Bundescorps unter dem Herzoge von Weimar, 12,000 Mann stark, hatte am 18. Januar seine Cantonnirungen bei Lippstadt verlassen, marschirte über Münster, und wegen der Ueberschwemmung der Yssel über Zwoll, Campen, Utrecht, Tiel, passirte vom 2. Februar an bei Arnheim, Rheenen, Kulenburg, Bosekom und Vreeswyk den Rhein, bei Bommel und Gammen die Waal, bei Aalsten die Maas, und cantonnirte vom 5. bis 7. Februar in und bei Breda. Geschichte des dritten deutschen Armeecorps unter dem Befehle des Herzogs von Sachsen-Weimar im Feldzuge von 1814, in dem fünften Jahrgange des militairischen Taschenbuches (Leipzig, Baumgärtner, 1824), S. 6, 7.

**) Ibid. Der Herzog von Weimar war gleich nach der Besichtigung seines Corps in den Cantonnirungen von Lippstadt, nach Breda abgereist, und in Bülows Hauptquartier geblieben, bis seine Truppen herankamen.

***) Koch, II. 138.

†) General Gablentz hatte fünf Bataillone, vier Schwadronen und zwei reitende Batterieen, ungefähr 4000 Mann mit 600 Pferden, und marschirte am 8. Februar nach Lier und Gegend, wo auch von preußischen Truppen das Elbinfanterieregiment und zwei Schwadronen vom brandenburgischen Dragonerregimente blieben.

Hellwig unter den Befehlen des Herzogs von Weimar, jene in und um Dornick, dieses zu Cortrick*), bis zur Ankunft der Division des Generals Thielemann zurück. Die Brigade des Generals Zielinsky blieb noch vor Gorcum, welche Festung am 20. Februar capitulirte, worauf die genannte Brigade gegen Mastricht rückte, und hienächst dem Corps des Generals Bülow nach Frankreich nachmarschirte.

Es bestand sonach das dritte preußische Armeecorps, als es seinen Marsch nach Frankreich ausführte, nur aus zwei Brigaden**), und aus der Reservecavallerie und Artillerie. Der Marsch des Armeecorps ging über Soignies, Gemappes, Mons, Pont-sur-Sambre nach Laon, wo das Corps am 24. Februar anlangte und Cantonnirungen bezog. General Maison war durch die Brigade des Generals Borstell zu Ath im Zaume gehalten worden, und hatte sonach den wichtigen Marsch Bülows nach Frankreich nicht zu beunruhigen vermocht***). Die rechte Flanke des Marsches des dritten Corps hatte weiterhin das Streifcorps des Barons Geismar gedeckt.

Einnahme von La Fere.

Am 27. Februar.

Die Festung La Fere lag der Stellung, welche der General Bülow genommen hatte, in der rechten Flanke; es war mithin räthlich, einen Versuch gegen diesen Platz, von dem man überdies wußte, daß er große Artillerievorräthe einschließe, zu unternehmen. General Thümen erhielt dazu den Auftrag, und setzte sich am 26. Februar mit zwei Füselier-compagnieen, zwei Bataillonen des fünften Reserveinfanterieregimentes, vier Schwadronen des pommerschen Landwehrcavallerieregimentes, und einer sechspfündigen Fußbatterie†) in Marsch. Am folgenden Mittage††) traf General Thümen vor der Festung, welche an der Oise liegt, ein. Auf dem Marsche hatte er Meldung erhalten, der russische Oberst Baron Geismar stehe mit seinem Streifcorps am anderen Ufer der Oise und habe Chauny

---

*) Tournay, Courtray.

**) Der vierten des Generals Thümen und der sechsten des Generals Krafft.

***) Koch, II. 142, bemerkt über den Marsch Bülows, der in seinen ferneren Folgen so wesentlich zu einer glücklichen Beendigung des Feldzuges in Frankreich beitrug: „La marche processionelle du général Bulow a été fort long-temps une énigme pour tous les militaires, et l'on s'attendait que, chemin faisant il forcerait le comte Maison à se renfermer dans Lille: mais sans les justifier, on devinera aisément les motifs qui lui firent éviter avec soin toute rencontre; il appréhendait le plus léger combat en traversant une frontière hérissée de places fortes, où 120 mille Alliés victorieux avaient été arrêtés une campagne entière, au commencement de la guerre de la révolution, oubliant que les forteresses sans garnison ou dépourvues d'armement et d'approvisionnement, n'offrent jamais que des obstacles d'inertie très-faciles à vaincre ou à éluder.“ Der Zweck des Generals Bülow war nicht, dem General Maison nachzuziehen, sondern auf jenem Schauplatze einzutreffen, wo die Würfel der Entscheidung fielen, und diesen Zweck hat er ausgeführt, so daß jeder Tadel unbegründet erscheint.

†) Außerdem sollten ihm noch zwei zehnpfündige Haubitzen und sechs Stück russische Einhörner nachfolgen, die jedoch zu spät kamen. Plotho, III. 205.

††) 27. Februar.

besetzt*). Es wurde zur Herstellung der Verbindung mit diesem kühnen Parteigänger, die seit einigen Tagen verloren war, der Rittmeister Wedel mit dreißig Reitern abgesendet.

Die Truppen Thümens marschirten gegen die Festung auf, und zwar jedes Bataillon, um dessen Schwäche zu verbergen, in zwei gebrochen. Die beiden Füseliercompagnieen griffen unverzüglich die Vorstadt an, und drangen bis an die letzten Häuser der Stadt vor. Die Festung schoß mit Paßkugeln und Kartätschen gegen die preußischen Truppen, worauf Thümen zwei Kanonen und zwei Haubitzen auffahren und die Stadt zwei Stunden lang beschießen ließ. Dann schwieg das Feuer und es wurde der Rittmeister Martens an den Commandanten der Festung, den Artilleriegeneral Pommereuil, gesendet, um diesem eine Capitulation anzubieten. Nur über 400 Mann Besatzung gebietend, worunter sich 200 Nationalgarde befanden, glaubte Pommereuil nicht im Stande zu sein, die Festung mit Erfolg irgend länger zu vertheidigen, schenkte der eindringlichen Beredsamkeit des Rittmeisters Martens Gehör, und schloß, um dem Sturme, mit dem er bedroht war, auszuweichen, unerwartet eine Capitulation, in deren Folge die preußischen Truppen noch am Abend das Außenwerk der Festung, welches die große Straße beherrscht, besetzten. Am 28. Februar wurde die Festung mit allem, darin befindlichen, kaiserlichen Eigenthume den Preußen förmlich übergeben. Um zehn Uhr des Morgens besetzten diese die Thore, und um zwölf Uhr, vierundzwanzig Stunden nach seinem ersten Erscheinen vor der Festung, marschirte General Thümen durch sie mit allen Truppen bei klingendem Spiele, und stellte sich jenseits auf. Die Besatzung defilirte; 9 Offiziere und 200 Mann derselben wurden nach Noyon geführt, und hier gegen das Versprechen, während der Dauer des Feldzuges nicht mehr zu dienen, in ihre Heimat entlassen, wohin man den übrigen 200 Mann Departementalgarden, welche zu La Fere gelegen, sogleich Pässe ertheilte. Da La Fere die Artillerieschule der Garde war, und außer einem der größten Zeughäuser in Frankreich auch eine Stückgießerei enthielt, so fand man in der Festung über hundert Kanonen**), und einen Vorrath an Waffen und Kriegsbedürfnissen im Werthe von weit über fünf Millionen Thaler. Der Major Gagern wurde zum Commandanten von La Fere ernannt; das zweite Bataillon des fünften Reserveinfanterieregimentes und zwei Schwadronen des pommerschen Landwehrcavallerieregimentes blieben daselbst als Besatzung; mit den übrigen Truppen marschirte General Thümen in die Gegend von Laon zu dem Hauptcorps zurück.

---

*) Siehe über die Bewegungen des kühnen Geismar den sehr interessanten Aufsatz, welchen die Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges im fünften und sechsten Hefte des 19. Bandes (Jahrgang 1830) mittheilt.

**) Auch die zwei großen Carronaden, welche Napoleon zu Douay hatte gießen lassen, um mit ihnen über den Golf von Cadix diese Stadt zu beschießen, welche aber, als ihrem Zwecke nicht entsprechend, fortan in La Fere aufbewahrt wurden, und nach der Einnahme dieser Festung nach Berlin kamen, wo sie am Zeughause aufgestellt sind.

Das Corps Winzingerodes.

Das kaiserlich russische Armeecorps des Generals der Cavallerie Baron Winzingerode marschirte über Münster nach dem Rheine. Bereits zu Ende des Jahres 1813 war eine Abtheilung dieses Corps unter dem General Orurk*) vor Wesel angelangt, und hatte den preußischen General Borstell in der Einschließung dieses Platzes abgelöst**). Im Anfange des Januar traf der General Tschernitscheff, welcher die Vorhut des Corps befehligte, in Düsseldorf ein, wurde aber durch den starken Eisgang noch gehindert, über den Rhein zu setzen. Am 6. kam daselbst auch Winzingerode mit seinem Corps an, aber noch immer vermochte man nicht, den heiligen Strom zu überschreiten. Der General Benkendorf, der Eroberer und Vertheidiger von Breda***), war von seinem Vorgesetzten, dem Baron Winzingerode, zu dem Corps zurückberufen worden.

Um diese Zeit hielt der Marschall Macdonald noch das Land zwischen der Maas und dem Rheine, der General Sebastiani noch Cöln und Neuß besetzt†). In der Nacht vom 12. zum 13. Januar setzten einige hundert Kosaken zwischen Kaiserswerth und Duisburg über den Rhein, trieben die französischen Vorposten vor sich her, und bemächtigten sich einer, dem Einflusse der Ruhr gegenüber errichteten, mit fünf Kanonen bewaffneten Schanze. Am 13. zu Mittag begann der Uebergang der Avantgarde unter dem Befehle des Generals Tschernitscheff bei Düsseldorf, aber die Schifffahrt war wegen der Eisschollen so schwierig, daß sich um vier Uhr des Nachmittages erst 800 Jäger zu Fuß und hundert Kosaken am linken Ufer befanden. Der General Benkendorf jagte die feindlichen Beobachtungsposten bis Neuß zurück, hier aber wurden seine Kosaken von einem französischen Bataillon und einiger Reiterei empfangen, und gezwungen, sich wieder auf ihr Fußvolk zurückzuziehen, welches sie aufnahm. Es würde nicht sehr schwierig gewesen sein, diese russischen Vortruppen aufzureiben, wenn die Franzosen gewußt hätten, wie wenig dieselben noch von den übrigen Streitkräften Winzingerodes unterstützt werden könnten. Am 14. besetzte General Benkendorf Neuß, und am 15. zogen die Kosaken Ilowaiskys des Vierten in Cöln ein, wo sie mit Jubel empfangen wurden; die Generale Sebastiani und Arrighi hatten diese altehrwürdige Stadt bereits am 12. verlassen, um sich auf Aachen zurückzuziehen, und 1800 Mann mit 200 Pferden nach Jülich zu werfen††). Am 18. Januar hatte der Marschall Macdonald alle seine Streitkräfte

*) Koch, I. 126, giebt dasselbe zu 3400 Mann mit 1800 Pferden an.

**) Siehe S. 1221 des I. Theiles dieses Werkes.

***) Siehe S. 1132 und 1140 des I. Theiles dieses Werkes.

†) Am 4 Januar wurde das elfte Infanterie- und zweite Cavalleriecorps zu Geldern und Venloo vereinigt, und blieb über Xanten mit Wesel in Verbindung. Das fünfte Infanterie- und dritte Cavalleriecorps sammelte sich zu Cöln und Neuß. Koch, I. p. 129.

††) Die Allgemeine Zeitung vom 29. Januar enthält einen Aufruf vom 18. an die Bewohner von Cöln, welchen der königlich preußische Oberst Lasberg als Commandant dieser Stadt erließ.

bei Lüttich vereint, Winzingerode dagegen den Uebergang aller seiner Truppen bewerkstelligt*); sein Hauptquartier und sein Fußvolk waren in Dick, seine Avantgarde zu Aachen; Jülich, dessen Besatzung am 19. einen erfolglosen Ausfall machte, wurde von den Kosaken Jlowaiskys berannt.

Marschall Macdonald setzte seine rückgängige Bewegung auf Namur fort, wo ihn am 19. Januar der Befehl Napoleons traf, sich mit ihm zu vereinigen, indem er durch die Ardennen nach Chalons an der Marne marschire. Da ihm vorgeschrieben war, keine Zeit zu verlieren, trat er diesen Marsch ohne allen Aufschub an; seine Nachhut unter dem Befehle des Grafen Sebastiani war am 22. zu Huy, am 23. zu Namur, am 24. zu Dinan, am 25. zu Givet, am 26. zu Rocroy, und traf am 27. zu Mezieres an der Maas ein. Dergestalt hatte der General Winzingerode keinen Feind mehr vor sich, und es stand seinen Fortschritten um so weniger etwas im Wege, als die französischen Truppen in Belgien genug zu thun hatten, gegen die Generale Bülow und Graham Stand zu halten. Dennoch war am 23. Januar sein Hauptquartier erst zu Aachen, seine Vorhut zu Herve, und nur Streifparteien waren bis Lüttich vorgedrungen.

Gefecht von St. Trond.

Am 24. Januar.

Als General Tschernitscheff am 24. noch vor dem Hauptcorps des Vortrabes in Lüttich eintraf, erhielt er Nachricht, daß eine starke feindliche Abtheilung von St. Trond, auf der Straße von Brüssel, heranrücke**). Er schickte sogleich den General Benkendorf mit einigen hundert Kosaken in der Richtung ab, wo sich der Feind gezeigt hatte, dem sie ungefähr eine Stunde außerhalb Lüttich auch begegneten. Es war der General Caster, welchen Maison an der Spitze von 1200 Mann Fußvolk, 800 Reitern und zwei Geschützen gegen St. Trond mit dem Auftrage geschickt hatte, eine Erkennung zu machen, ohne sich jedoch zu weit gegen Lüttich oder Namur vorzuwagen. Da Caster indessen nirgends Truppen ansichtig geworden war, glaubte er über St. Trond hinausrücken zu dürfen, und stieß sonach auf den General Benkendorf. Letzterer hatte nur zwei

*) In Bezug auf den allerdings etwas langsam erscheinenden Rheinübergang des Generals Winzingerode sagt Koch, I. 128: „Bien que le général Winzingerode n'ignorât pas la situation difficile de son adversaire, et qu'il fût informé des succès de Bulow à sa droite et de la marche de l'armée de Silésie à sa gauche, il balançait encore à franchir le Rhin sans avoir reçu les ordres du prince royal de Suède, dont il était éloigné de plus de 50 myriamètres, et mesurait avec inquiétude les glaçons charriés par le fleuve.“ Und Dr. Richter in seiner Geschichte des deutschen Freiheitskrieges, III. 56, sagt in Beziehung auf denselben Gegenstand: „Winzingerode wollte den Uebergang über den Rhein aufschieben, bis der Strom vom Eise befreit sein würde. Wiederholte Mahnungen seines Kaisers selbst bestimmten ihn indessen zu einem früheren Aufbruche; doch übertrug er, um sich außer Verantwortlichkeit zu ziehen, das Geschäft des Uebersetzens dem Anführer der Vorhut, der dasselbe unter Mitwirkung des Oberst.n Benkendorf schnell (?) und glücklich zu Stande brachte.“ Vergleiche Michailofsky-Danilefsky, I. 28.

**) Vergleiche S. 272 dieses Theiles.

Kosakenregimenter bei sich, und wich der Uebermacht langsam bis an die Vorstädte von Lüttich. Hier nahm ihn der General Tschernitscheff auf, und rückte dem Feinde mit seiner Reiterei und mit zwei Kanonen entgegen, während die Kosaken Lapuchins ihm in den Rücken fielen. Caster leistete hartnäckigen Widerstand, mußte sich aber endlich mit bedeutendem Verluste bis über St. Trond zurückziehen, wobei er selbst gefährlich verwundet wurde. Zwei preußische Uhlanenschwadronen unter dem Major Lützow*) hatten zu dem Siege wesentlich beigetragen. Der Feind wurde bis Orey, einige Stunden von Lüttich, verfolgt**).

Indessen auch dieser Erfolg brachte keine große Beschleunigung in Winzingerodes fernere Bewegungen. Erst im Anfange des Februar verlegte er sein Hauptquartier von Lüttich nach Namur, wo er seinem Corps bis zum 6. Erholung gönnte. Um diese Zeit endlich marschirte er auf Avesnes. Hier war, wie in so vielen französischen festen Plätzen, nur eine schwache Besatzung, welche keinen Widerstand leistete, und am 9. der Vorhut Winzingerodes die Thore öffnete, ohne daß dieselbe einen Schuß zu thun nöthig gehabt hatte. Am 12. traf das Corps in der schönen Stellung von Laon ein***).

---

*) Geschichte des Lützowschen Freicorps, von Ad. S., S. 165, 166.

**) Siehe über das Gefecht von St. Trond Michailofsky-Danilefsky, I. 29.

***) Da sich weder in den ex professo geschriebenen Werken über den Feldzug von 1814, noch in den Zeitungsberichten jener Tage eine gerechte Würdigung der allerdings sehr langsam scheinenden Operationen Winzingerodes findet, müssen wir zu dem russischen Generallieutenant und Senator Michailofsky-Danilefsky unsere Zuflucht nehmen, der in seiner „Darstellung des Feldzuges in Frankreich 1814", I. 116, folgende Auseinandersetzung der Unternehmungen Winzingerodes giebt, die vieles Licht über dieselben verbreitet, wenngleich sein anfängliches Zaudern nicht völlig aufhellt. „Als sich", sagt General Michailofsky-Danilefsky, „Winzingerode mit dem Herzoge von Weimar und dem General Bülow über die gemeinschaftlich vorzunehmenden Operationen nicht einigen konnte, sollte er, dem Willen des Kaisers gemäß, so schnell wie möglich allein zur Marne vordringen, um sich mit der Hauptarmee und der schlesischen zu vereinigen, welche damals auf Brienne rückten. Aus Namur zog er auf Laon, von wo er nach Umständen über Rheims zu Blücher stoßen, oder über Soissons Paris bedrohen konnte. Da jedoch der Weg nach Laon durch fünf Festungen, nämlich Maubeuge, Avesnes, Philippeville, Givet und Charlemont vertheidigt wird, so mußte er sich zuerst einer derselben bemächtigen, um die Linie der Verbindungen zu decken und sie vor den Streifzügen der Franzosen, welche sich in den Festungen zwischen der Sambre und der Maas befanden, zu schützen. Anfänglich fiel die Wahl auf Philippeville, dessen Bewohner, den Versicherungen der Spione zufolge, bereit wären, unsere Truppen freundschaftlich zu empfangen. Aus dieser Ursache befahl Baron Winzingerode dem General Tschernitscheff, einen Versuch zu machen, sich dieser Festung zu bemächtigen. In einer finsteren Januarnacht erreichte Tschernitscheff Philippeville, ließ seine Artillerie am Glacis auffahren, eröffnete die Kanonade und forderte die Uebergabe der Festung, erhielt aber eine abschlägige Antwort; weßhalb er, keine Leitern zum Sturme mit sich führend, der auch wegen der großen Menge des gefallenen Schnees unmöglich zu bewerkstelligen gewesen wäre, einen ferneren Angriff unterließ und auf Avesnes rückte. Dieser, zwischen Beaumont und Binche bewerkstelligte Marsch wird in der Kriegsgeschichte aus der Ursache unvergeßlich bleiben, weil auf jenem, vom General Tschernitscheff gebahnten Wege die Feldmarschälle Wellington und Blücher nach dem Siege von Waterloo auf Paris rückten. Die Gründe, welche ihn bewogen, Avesnes und nicht irgend eine andere Festung zu wählen, bestanden darin, daß die, einst von Vauban gebauten Befestigungen dieser Stadt, den ihm zugekommenen Nachrichten zufolge, nicht in gehöriger Ordnung erhalten wurden, wie es überhaupt mit dem größeren Theile der französischen Festungen zweiten Ranges der Fall war, und

Erste Einnahme von Soissons.

Am 14. Februar.

Soissons, am linken Ufer der Aisne, ist als Flußübergang und als Vereinigungspunct mehrerer Straßen eine Stadt von militairischer Wichtigkeit, überdies nahe genug an Paris, als daß ihr Fall nicht geeignet gewesen wäre, in dieser Hauptstadt Schrecken zu verbreiten, vielleicht den Weg dahin zu bahnen. Ueberdies erschien es als die vortheilhafteste Ablenkung, die man zu Gunsten Blüchers machen konnte, indem man diesen Posten erstürmte, welcher von Napoleon gleichsam zu einem befestigten Lager bestimmt worden war, um daselbst neue Truppen, besonders Nationalgarden, zu vereinigen. Tschernitscheff schlug daher seinem Vorgesetzten vor *), gerade auf Soissons zu marschiren, und die Einnahme dieses wichtigen Platzes, der im glücklichen Falle die ungehemmte Verbindung mit dem linken Aisneufer und bis an die Marne öffnete, zu versuchen. Winzingerode trug Bedenken, sich in das Unternehmen einzulassen, da er wußte, daß einer der entschlossensten Anhänger Napoleons, der General Rusca, in dem Platze befehlige, und daß die Besatzung sehr stark sei **). Indessen waren die Vortheile doch auch zu lockend, und so ertheilte er denn endlich dem General Tschernitscheff die nöthige Erlaubniß, auf Soissons zu marschiren, machte ihn jedoch für den Ausgang des Unternehmens verantwortlich.

---

daß auch die Garnison derselben schwach sei. Uebrigens mußte mit großer Eile zu Werke geschritten werden, um die Garnison zu verhindern, Truppen aus den nahe gelegenen Städten zu sich stoßen zu lassen. Um den wahren Zweck des Marsches zu verbergen, schickte General Tschernitscheff ein Detaschement gegen Mons, führte selbst mit der Avantgarde einen forcirten Nachtmarsch aus, und erschien am 28. Januar / 9. Februar früh Morgens vor Avesnes. Er forderte sogleich die Uebergabe der Festung und stellte die Artillerie in der Entfernung eines Flintenschusses auf die Anhöhen, welche die Stadt beherrschen. Sein plötzliches Erscheinen und seine Drohungen hatten den Commandanten eingeschüchtert, und er ergab sich ohne Widerstand: 20 Geschütze und 200 Mann, welche die Garnison ausmachten, wurden genommen, und gegen 400 gefangene Engländer und Spanier befreit. Die Wichtigkeit der Einnahme von Avesnes bestand darin, daß man, die Operationen auf diese Festung stützend und durch sie die Communicationen sichernd, ohne Gefahr in die alten Grenzen Frankreichs eindringen konnte. Den Tag darauf wurde auch Laon, nach einem schwachen Widerstande der Nationalgarde, von Tschernitscheff genommen. Diese Bewegungen machten einen um so größeren Eindruck, da weder Napoleon, noch seine Truppen erwarteten, daß die Verbündeten vor der Unterwerfung der Niederlande, besonders aber Antwerpens, von dieser Seite in Frankreich eindringen würden. Die von der Regierung angeordneten Recrutenaushebungen wurden eingestellt, die Nationalgarde zerstreute sich in ihre Wohnungen, und die Einwohner, beruhigt durch die milde Behandlung der russischen Truppen, und von ihren Fortschritten eingeschüchtert, dachten nicht mehr an Bewaffnung, zu welcher sie durch fortwährende Proclamationen aus Paris aufgefordert wurden."

*) Michailofsky-Danilefsky, I. 119.

**) In Bezug auf die Besatzung von Soissons sagt Koch, II. p. 236: „Obschon der Kaiser, wie dies im Jahre 1792 schon geschehen, diese Stadt zu einem Sammlungslager der Nationalgarde bestimmt hatte, so befanden sich darin doch nur die Stämme von sechs Bataillonen, ein Depot von zweihundert Italienern und etwa hundert Gensd'armen. An Generalen allein mangelte es nicht; denn der Divisionsgeneral Rusca hatte die Brigadegenerale Berruyer, Dauloup-Verdun und Longchamps unter seinen Befehlen." Michailofsky-Danilefsky, I. 119, giebt Soissons eine Besatzung von 7000 Mann, Plotho, III. 202, aber nur von 3000 Mann, was der Wahrheit näher zu kommen scheint.

Er beschränkte ihn für die Ausführung überdies auf die Truppen seiner Avantgarde, und verstärkte dieselben nur um eine Compagnie Artillerie.

Am 13. Februar rückte die Abtheilung des Generals Tschernitscheff, 4200 Mann stark, gegen Soissons aus, die Kosaken unter Benkendorf voran. Ungefähr eine Stunde von der Stadt stieß der Vortrab auf Nationalgarden, welche durch Linieninfanterie unterstützt waren, und ihre Scharfschützen in den Weingärten zerstreut hatten. Die Schnelligkeit des Angriffes der Kosaken, und das Geschrei, welches diese Söhne der russischen Steppe dabei erhoben, betäubte die Neulinge, und statt das Dorf Crony zu vertheidigen, eilten sie, unter den Mauern von Soissons Schutz zu suchen. Die Kosaken sprengten nach, machten viele Gefangene*), und lagerten am Abend vor Soissons. Tschernitscheff war geflissentlich nicht mit Linientruppen nachgerückt, um den folgenden Tag desto sicherer zu überraschen, und in der That soll General Rusca dadurch getäuscht worden sein, das Ganze für einen Kosakenanprall angesehen und die nöthigen Vorkehrungen verabsäumt haben**).

Aber auch, wenn er diese getroffen hätte, möchte Soissons dem Schicksale der Einnahme nicht entgangen sein, denn der Platz war einer längeren Vertheidigung keinesweges vollkommen fähig. Die Stadt, deren Vorstadt St. Waast am rechten Ufer der Aisne liegt und mit ihr selbst durch eine Brücke verbunden ist, hatte zwar noch ihre uralten Wälle, aber diese waren an vielen Stellen verfallen. Die Thore waren kaum, oder in Eile durch Werke, die nur geringe Widerstandsfähigkeit hatten, befestigt. General Tschernitscheff, welcher nicht Zeit hatte, eine Brücke zu schlagen und die eigentliche Stadt anzugreifen, beschloß, seine Anstrengungen gegen die Verschanzungen diesseits zu richten, und so in Soissons einzudringen.

Am Morgen des 14. nahm Tschernitscheff eine Erkennung vor, um den besten Angriffspunct zu ermitteln, und es wurde als solcher das Laoner Thor gewählt. Der Angriff sollte nach folgender Anordnung geschehen: Das Fußvolk hatte Befehl, auf der großen Straße, die Kosaken, auf beiden Flügeln vorzurücken, so daß, wenn die Abtheilung sich der Stadt näherte, ein Halbkreis gebildet wurde. Vor jedem Kosakenregimente marschirten sechs Geschütze; dem Fußvolke folgte die regulaire Reiterei; und zwei Compagnieen Jäger mußten ein, ungefähr dreißig Klafter vom Thore entferntes, etwas rechts von der großen Straße liegendes Wirthshaus besetzen. Die Kosaken des rechten Flügels wurden von dem Obersten Suchtelen, die des linken von dem General Benkendorf angeführt. Nachdem diese Vorbereitungen getroffen waren, schickte Tschernitscheff seinen Adjutanten Schöppingk ab, den General Rusca zur Uebergabe aufzufordern. Dieser lehnte aber die Zumuthung mit dem Bemerken ab, wie er gar wohl von der Schwäche der, gegen ihn vorrückenden Truppenabtheilung unterrichtet sei***).

Um neun Uhr des Morgens rückten die Truppen, einen Halbkreis bildend, gegen die Stadt an. Der Feind zeigte sich nicht außerhalb

*) Nach Michailofsky-Danilefsky 28 Offiziere und 500 Mann.
**) Dr Richter, III 179.
***) Michailofsky-Danilefsky, I. 120.

derselben, beschoß aber die Russen, sobald sie in Schußweite kamen, zuerst mit Kugeln, dann mit Kartätschen. Alsbald nahm auch die russische Artillerie ihre Stellungen ein, und eröffnete eine lebhafte Kanonade. Die Jäger hatten sich inzwischen in dem zuvor erwähnten Wirthshause eingenistet, und schossen von dem Dache und aus den Fenstern. Der Feind verließ den Brückenkopf, der sich übrigens in einem ziemlich zerstörten Zustande befand *).

Tschernitscheff führte hierauf sein Fußvolk gegen das Stadtthor zum Sturme: zweimal wurde derselbe versucht, zweimal abgeschlagen. Da begünstigte den kühnen Anführer jenes bemerkenswerthe Glück, das ihn bei fast allen seinen Unternehmungen begleitet hat. Eben war er im Begriffe, seine Truppen zu einem dritten Sturme zu ordnen, als er plötzlich auf den Wällen eine ungewöhnliche Verwirrung bemerkte. Es war in der That für die Belagerten der Wendepunct des Tages eingetreten. General Rusca, welcher zwei Batterieen nach dem Laoner Thore beordert und sich selbst dahin verfügt hatte, war von einem Schusse, tödtlich getroffen, zu Boden gesunken. Die Nationalgarden, ohnehin kriegsungeübt, wurden durch den Anblick entmuthigt und zugleich ihres Anführers beraubt, da keiner der Brigadegenerale das Commando übernahm. Es fehlte nun den Maßregeln zur Vertheidigung der Stadt an Einheit und Uebereinstimmung **).

So wie Tschernitscheff jene zuvor erwähnte Verwirrung bemerkte, beschloß er, sie, obgleich er ihre Veranlassung nicht kannte, nicht unbenützt vorübergehen zu lassen. Petarden wurden an das Thor gebracht und dasselbe zum Theile gesprengt. Die Jäger drangen vor und vollendeten die Zerstörung. Die russischen Colonnen stürmten nach, durch die Vorstadt, gegen die Aisnebrücke. Der General Longchamps suchte zwar dieselbe zu vertheidigen, aber nicht lange, so war auch sie genommen, und die Russen verbreiteten sich über die Stadt selbst. In ihr vertheidigten sich noch einige Bataillone, mehr aus Verzweiflung als in der Hoffnung, zu siegen. Achthundert Todte und Verwundete blieben auf dem Platze ***). Die Generale Dauloup-Verdun und Berruyer schlugen sich mit einigen Gensd'armen durch und entkamen auf der Straße nach Compiegne. Der General Longchamps, der sich mit den Stämmen von drei Bataillonen zurückziehen wollte, wurde von der Reiterei Tschernitscheffs umringt und gezwungen, die Waffen zu strecken. Dreizehn Kanonen wurden die Beute der Sieger, welche während des zweistündigen Sturmes nur 200 Mann an Todten und Verwundeten verloren hatten. Ihr kühner Anführer wurde zum Lohne dieser schönen Waffenthat zum Generallieutenant erhoben.

Nach der Eroberung von Soissons, wodurch die französische Hauptstadt neuerdings in Schrecken versetzt ward, beabsichtigte Winzingerode, nach Chateau-Thierry an der Marne zu marschiren. Es traf ihn aber in Folge der Unfälle, welche der schlesischen Armee zugestoßen waren, der Befehl, nach Rheims aufzubrechen. Da es ihm unangemessen erschien,

*) Michailofsky-Danilefsky, I. S. 121. Es ist die äußere Brückenverschanzung des Grabens um die Vorstadt gemeint.

**) Koch, I. p. 277.

***) Koch, ibid.

seine Kräfte zu zerstückeln, so ließ er in Soissons keine Besatzung zurück, und diese eroberte Stadt fiel alsbald wieder in die Gewalt der Franzosen, Truppen vom Corps Mortiers*). In Rheims war dem General Winzingerode befohlen, Halt zu machen, seine Avantgarde unter Benkendorf Epernay, Dormant und andere an der Marne gelegene Puncte besetzen zu lassen, sonach die große Straße nach Chalons zu decken, und in dieser Stellung die Ankunft der Corps der Grafen Stroganoff und Woronzoff zu erwarten, welche auf ihrem Marsche aus dem nördlichen Deutschland bereits das linke Rheinufer erreicht hatten.

Was die schwedische Armee betrifft, war das Hauptquartier des Kronprinzen am 12. Februar in Cöln; das Corps des Generallieutenants Wallmoden kam im März in den Niederlanden an; und gleichfalls in demselben Monate konnten sich erst die übrigen hannöverschen und braunschweigschen Truppen in Marsch nach dem Rheine setzen, weil ihre Formation so vielen Schwierigkeiten unterlegen hatte.

Auf dem Kriegsschauplatze, wo die große Entscheidung sich vorbereitete, war das Streifcorps Tettenborns bestimmt, bald eine interessante Rolle zu spielen, weßwegen hier dessen Geschichte bis zu diesem Augenblicke kurz dargestellt werden muß.

Das Kosakencorps Tettenborns.

Nachdem Dänemark in den Frieden gewilligt hatte, und dadurch die Armee, welche der Kronprinz von Schweden gegen dasselbe geführt, wieder für den großen Zweck, auch den Kaiser Napoleon zum Frieden zu nöthigen, verfügbar geworden war, verließ auch die Abtheilung des nimmermüden Tettenborn die Eider, und erreichte in angestrengten Märschen am 11. Februar Cöln am Rheine. Es blieb dieser General zwar unter dem Befehle des Kronprinzen von Schweden, erhielt aber die fast unabhängige Bestimmung, seinem Heere vorauszueilen, die Verbindung zwischen der Nordarmee, von welcher, wie erzählt, die Corps der Generale Bülow und Winzingerode bereits in Frankreich eingedrungen waren, und dem Heere des Feldmarschalls Blücher zu unterhalten, und nach Umständen vor der Fronte oder in den Flanken thätig zu wirken.

Nach kurzer Rast zu Bonn setzte das Streifcorps Tettenborns den Marsch über Andernach, Kaiserseſch und Wittlich nach Trier fort**). Hier wurden abermals den Truppen einige Tage Ruhe gegönnt, deren sie wegen der schlechten Wege, die sie bereits zurückgelegt, und wegen der noch schlechteren, die ihnen in den Ardennen bevorstanden, dringend bedurften. Am 19. Februar brach Tettenborn von Trier auf, marschirte über Grevenmachern an Luxemburg vorbei, über Arlon auf Montmedy. Die

*) Nach Plotho, III. 203, am 19. Februar.

**) Die Bremischen Hanseaten hatten dringend gebeten, dem Oberbefehle Tettenborns anzugehören. Dieser hatte sie aber nicht erwarten können, und so blieben sie bei dem Kronprinzen von Schweden zurück. Tettenborn von Varnhagen von Ense, S. 140.

letztgenannte Festung ließ er, so lange die Truppen vorbeizogen, beobachten, und ging dann nach Stenay, daselbst die Maas zu überschreiten. Auf diesem ganzen Marsche mußte die größte Vorsicht beobachtet werden, weil es leicht hätte geschehen können, daß die Truppen der vielen Festungen, welche nicht eingeschlossen waren, sich vereinten, und dem Streifcorps, welches bloß aus Reiterei bestand, in den schwierigen Waldwegen und Gebirgspässen eine schwierige Lage bereiteten.

Auch hatten sich böse Gerüchte von der Stimmung der Landbewohner verbreitet, welche sich jedoch erst bewährten, als Tettenborn nach dem Maasübergange am 23. Februar in den Waldungen vor Vouziers ein heftiges Gefecht mit bewaffneten Förstern, Bauern und Gensd'armen, die dem Corps den Weg streitig machen wollten, zu bestehen hatte. Sie griffen den Vortrab muthig an, und wichen erst in die Wälder zurück, als sie sahen, daß sie es nicht mit einer bloßen Streifpartei zu thun hätten, sondern daß eine beträchtliche Truppenmasse nachrücke*). Am 25. endlich erreichte der General Tettenborn, welcher sich ohne Verlust zwischen den Festungen und durch ein aufgeregtes Land den Weg gebahnt hatte, Rheims, wo der General Winzingerode sein Hauptquartier hatte. Dieser Heerführer, der den seltenen Unternehmungsgeist Tettenborns zu schätzen wußte, ließ ihm völlige Freiheit, seine oben angegebene, wichtige und schwierige Bestimmung nach eigenem Ermessen zu erfüllen. Demgemäß brach Tettenborn am folgenden Tage mit seiner Kosakenschaar auf, ging bei Epernay über die Marne, und richtete seinen Marsch gerade nach Arcis-sur-Aube, keine Gefahr scheuend, die Bewegungen Napoleons, an deren Kenntniß so viel lag, zu erkunden.

Vierter Abschnitt.

Von der ersten Trennung der Hauptarmee und schlesischen Armee bis zu deren zweiten Vereinigung und abermaligen Trennung.

(Vom 3. bis zum 24. Februar.)

Die Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg.

Am 3. Februar langte die geschlagene französische Hauptarmee unter dem Kaiser Napoleon zu Troyes an, wo sie sich mit dem Corps des

*) „Die Einwohner des ganzen Landes," bemerkt Varnhagen von Ense in seinem Tettenborn, S. 142, „schienen nicht abgeneigt, bei erster Gelegenheit gegen uns feindselig aufzutreten, sie waren bewaffnet, und zum Theil erst vor Kurzem von Seite der Regierung mit allen Kriegsbedürfnissen versehen und zum Aufstande angereizt worden; aus den nahen Festungen konnten sie alle Hülfe erwarten, und im äußersten Falle darin für ihre Personen und Habseligkeiten eine sichere Zuflucht finden. Hiezu kam noch, daß durch die eilfertige Sorge der französischen Regierung

Marschalls Mortier vereinigte, welches auf die Nachricht, daß die Verbündeten Bar-sur-Seine besetzt hätten, am 31. von Arcis-sur-Aube, wohin es sich am 30. in Marsch gesetzt, wieder nach jener alten Hauptstadt der Champagne zurückgekehrt war. Am 5. nahm die Armee folgende Stellungen ein: die alte Garde zu Fuß und zu Pferde in Troyes; die junge Garde zu Pont-Hubert; der Marschall Victor zu Pont-St-Marie; die Pariser-Reserve, jetzt um die Division Hamelinaye*) verstärkt, zu St. Parre-aux-Tertres; die Dragoner Milhauds zu Bouranton, Laubressel, St. Maur und Pont-St.-Marie, seine leichte Cavallerie zu Crenay; die Division Ehrengarden des Generals Defrance zu Tenneliere, die Straße von Bar-sur-Aube deckend; der Marschall Marmont war am 3., völlig unverfolgt, zu Arcis-sur-Aube angekommen, und zog hier die provisorische, aus allen Waffenarten der Reiterei bestehende Division, welche der General Bordesoulle zu Meaux gesammelt hatte, an sich; die Division des Generals Riccard wurde als Zwischenposten zu Aubeterre aufgestellt**).

Die französische Bevölkerung war allenthalben bestürzt, in den Reihen der Armee rissen Entmuthigung und Desertion ein***), und es hätte geschehen mögen, daß eine zweite Schlacht schon damals die Sache des Kaisers Napoleon gestürzt hätte, wenn die Hauptmacht des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg ohne allen Verzug kräftig und schnell vorgerückt wäre, dem Feinde keine Zeit lassend, wieder zum Aushalten, zur Hoffnung, zur selbstbestimmenden Thätigkeit zu kommen. Aber so sehr hatten die vielen Truppen der Verbündeten den Feind aus den Augen verloren, daß

---

bereits die Nachricht von dem Ueberfalle, welchen der Feldmarschall Blücher bei Montmirail, Etoges und Champaubert erlitten hatte, und die wir zuerst in Vouziers erfuhren, ausgebreitet war, und nur den prahlerischen Verkündigungen dieser und früherer Ereignisse hatten wir es zu verdanken, daß das Volk, im Zweifel an der völligen Wahrheit derselben, den Lockungen zum Aufstande noch nicht folgte. Dieser Eintritt in Frankreich zeigte uns gleich anfangs, welche ernste Art der Krieg hier annehme, und der General Tettenborn verdoppelte seine Vorsicht, Strenge und Wachsamkeit."

*) Die andere war die mehrerwähnte Division Dufour.

**) Koch, I. 195.

***) „Als die französische Armee nach Troyes kam, fand sie die Einwohner in Bestürzung. Ein düsteres Schweigen herrschte in den Straßen, durch welche der Kaiser zog. Alle Blicke schienen ihn der Drangsale anzuklagen, von denen die Stadt bedroht war. Die Einwohner, welche eine lange Vertheidigung in ihr besorgten, hatten ihre Lebensmittel versteckt, die Magazine waren leer, kaum daß die Soldaten eine Brodration erhielten. Ein solcher Mangel war der Armee sehr nachtheilig, als welche zu einem sehr großen Theile aus Recruten bestand, deren moralische Kraft noch nicht hinlänglich gestählt war, um zugleich dem Hunger und den Strapazen zu widerstehen. Da sich diese jungen Leute von ihren eigenen Landsleuten, und so nahe an ihrer Heimath mit solcher Härte behandelt sahen, verließen sie die Reihen, in welchen sie noch vor wenig Tagen so tapfer gekämpft hatten: in weniger als acht Tagen verschwanden mehr als sechstausend, und diese Lücke wurde durch den Einmarsch der Division Hamelinaye in die Linie kaum wieder ausgefüllt. Zum Gipfel des Unglückes erfuhr man den Abfall des Königs von Neapel, und diese traurige Nachricht würde alle Herzen in die tiefste Entmuthigung gestürzt haben, wenn man nicht auch an demselben Tage Kunde von der Eröffnung des Congresses von Chatillon erhalten hätte, woraus man wieder einige Hoffnung schöpfte." Koch, I. p. 197.

man am 3. des Morgens gar noch nicht einmal wußte, ob das Kriegsheer Napoleons die Straße nach Troyes, oder über Arcis-sur-Aube eingeschlagen habe *). Demnach wurde der russische Generallieutenant Graf Oschorafsky mit der leichten Gardecavalleriedivision vorgesendet, welcher alsbald meldete, daß sich das feindliche Hauptheer über Piney nach Troyes, und nur ein einziges Corps, das des Marschalls Marmont, auf Arcis-sur-Aube zurückgezogen habe. Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg hatte Mühe, diesem Berichte unbedingten Glauben zu schenken **), denn es war zu erwarten gewesen, Napoleon würde, nach einer verlornen Schlacht, um Paris zu decken, die kürzeste Rückzugslinie wählen; statt dessen war er aber links ausgewichen, und es konnte sich nun in dem Geiste des Oberfeldherrn die Vermuthung feststellen, sein großer Gegner beabsichtige, bei Troyes abermals eine Schlacht zu liefern.

Dem geschlagenen Feinde dorthin folgen, wo man Hoffnung hat, ihm einen zweiten Hauptschlag beizubringen, ist ein sehr natürlicher Entschluß und war auch derjenige, den der Fürst Schwarzenberg faßte. Er befahl demnach der Colonne Colloredos, auf Troyes zu marschiren, während die russischen und preußischen Garden und Reserven zur Unterstützung nach Lusigny rücken sollten; das dritte und das vierte Armeecorps erhielten den Auftrag, den Feind von Lesmont gegen Troyes zu verfolgen; das fünfte Armeecorps wurde angewiesen, die Richtung von Arcis einzuschlagen; das sechste Armeecorps gleichfalls, und zwar sollte es daselbst am 5. Februar eintreffen; der Hetman Graf Platoff endlich erhielt die Bestimmung, auf die Verbindungslinie des Feindes zwischen Troyes und Sens zu wirken, und Parteien gegen Fontainebleau vorzusenden. Außer dieser allgemeinen Disposition ***) erhielt Graf Wittgenstein noch besonders den Befehl, seine Vordertruppen gegen Plancy †) zu schicken, und die Nachricht, daß das Corps des Grafen Wrede bis zu seiner Ankunft in Arcis stehen bleiben werde. Dem Grafen Barclay wurde zu wissen gethan, es sei die Abtheilung des Generals Oscharofsky bestimmt, die Verbindung zwischen ihm und dem Armeecorps des Grafen Gyulai zu unterhalten.

Aber es stand der raschen Verfolgung des Feindes ein Hinderniß entgegen, welches von den Tadlern der Heeresführung des Fürsten Schwarzenberg übergangen zu werden pflegt, das aber schon seit der Nacht vom

*) C. v. W. sagt gar, S. 160: „Man sagt, daß man im großen Hauptquartiere zwei ganzer Tage Bonaparte verloren hatte, und daß man ihn zu weit links suchte."

**) Michailofsky-Danilefsky, I. 21, sagt deutlich: „Dieser Bericht war nicht im Stande, den Feldmarschall zu überzeugen; er erwartete noch Bestätigung, und nicht eher, als bis er vom Grafen Oscharofsky einen zweiten Bericht erhalten, der mit dem ersten gleichen Inhaltes war, ertheilte er den Befehl, weiter vorzurücken." Und auch in der Disposition, welche Fürst Schwarzenberg am 3. Februar aus Bar-sur-Aube gab (siehe dieselbe in Plotho, III. 132, 133), heißt es: „Nach der wiederholten Anzeige des Grafen Oscharofsky zieht sich der Feind von Lesmont nach Troyes, und demzufolge marschiren u. s. w. u. s. w."

***) Plotho, III. 132. In Bezug auf die schlesische Armee enthält diese Disposition den Satz: „Der Feldmarschall Blücher rückt über Braux-le-Comte, vereinigt sich mit dem General York, und operirt gegen die, in Chalons und Vitry stehenden, feindlichen Marschälle Marmont und Macdonald."

†) Unterhalb Arcis an der Aube, auf deren rechtem Ufer.

2. zum 3. Februar einen ungünstigen Einfluß auf die Kraft und die Raschheit des Vorrückens ausübte. Dies Hinderniß war die Schwierigkeit der Wiederherstellung der Brücke über den Aubefluß bei Lesmont, wodurch drei Armeecorps durch einen zwar nicht sehr breiten, aber tiefen Strom ihre Thätigkeit unterbrochen sahen, während der Feind ruhig über Piney nach Troyes ziehen und daselbst nach Muße eine vortreffliche Vertheidigungsstellung wählen konnte. Zwar war befohlen worden, die Brücke so schnell als möglich wieder herzustellen, aber es fehlte an dazu vorbereitetem Materiale. Während der Nacht vom 2. zum 3. Februar wurde der Dachstuhl eines großen Hauses abgetragen, um das Holz zum Baue der Brücke zu verwenden. Würtembergsche Zimmerleute schienen den Rest der zerstörten Brücke zur Wiederherstellung benützen zu wollen; Pionniere dagegen versuchten weiter aufwärts einen ganz neuen Bau. Die Schwierigkeiten müssen außer allem Verhältnisse zu den Mitteln, sie zu überwinden, und zur gegönnten Zeit gestanden haben, denn am Abend des 3. Februar war noch keine Jochbrücke fertig. Um vier Uhr des Nachmittags langte der Befehl an, nach Brienne zurückzugehen und oberhalb die Aube zu überschreiten, was auch am 4. geschah *). So kam es, daß drei Armeecorps, Gyulai, Kronprinz von Würtemberg und Wrede, für die Verfolgung der feindlichen Hauptmacht auf der geraden Straße von Lesmont nach Troyes über Piney, und von Lesmont nach Arcis am 3. Februar völlig verloren waren.

Dadurch war der Plan, daß das dritte und vierte Armeecorps in der Mitte, das fünfte auf dem rechten Flügel, unterstützt durch das sechste, den Feind auf seinem Rückzuge lebhaft drängen sollten, während das erste Corps und die Garden und Reserven auf der anderen Straße, Moritz Liechtenstein und Bianchy endlich von Bar-sur-Seine auf Troyes vorrückten, zu derjenigen Zeit, wo das Gelingen fast unfehlbar gewesen wäre, in seiner Ausführbarkeit gehemmt: denn erst am 4. konnten die Bewegungen des Centrums und des rechten Flügels beginnen, und an dem Tage hatte sich Napoleon bereits in seinem wohlgewählten Rückzugspuncte festgesetzt. Am 3. Februar befand sich vorwärts Piney nur das Streifcorps des russischen Generalmajors Seslawin. An demselben 3. marschirte das Corps des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo von Lusigny, hinter welchem Orte es auf die feindlichen Vorposten stieß, etwas vorwärts

*) Oesterreichische militairische Zeitschrift vom Jahre 1821, elftes Heft, S. 155, 156. Der Verfasser des Aufsatzes in gedachter Zeitschrift: „Skizze der Feldzüge von 1813, 1814 und 1815", scheint bloß das Corps Gyulais zu meinen, denn von einem Rückmarsche des würtembergschen Corps am rechten Ufer der Aube meldet das Werk der Offiziere des würtembergschen Generalquartiermeisterstabes nichts, sondern sagt (II. S. 1): „Das dritte und vierte Corps rasteten an diesem Tage (3. Februar) bei Lesmont." Völderndorff, IV. 8. S. 85, berichtet: „Die Heerestheile Gyulais und des Kronprinzen von Würtemberg lagerten (am 3.) noch bei Lesmont, da die Brücke noch nicht vollendet war. Aus demselben Grunde behielt auch General Graf Wrede noch die Stellung bei Brienne." Jedenfalls ist es klar, daß die verzögerte Herstellung der Brücke von Lesmont Schuld an der langsamen, oder vielmehr an der gar keinen Verfolgung der feindlichen Hauptarmee auf der Straße, auf welcher sie marschirte (von Lesmont über Piney), gewesen ist.

und besetzte die Höhen am Flüßchen Barce. Die zwei Divisionen des Fürsten Moritz Liechtenstein und des Generals Bianchy standen auf der Straße von Bar-sur-Seine nach Troyes. Die russischen und preußischen Garden rückten zur Unterstützung der Colonnen Colloredos bis in das Lager von Lusigny, wohin auch das Hauptquartier des Grafen Barclay de Tolly kam. Das russische Grenadiercorps und die zweite und dritte Cürassierdivision blieben in den bereits erwähnten Cantonnirungen*). Das Armeecorps des Grafen Wittgenstein marschirte am 3. bis Montierender; Graf Pahlen bis Grandville; General Jlowaisky der Zwölfte mit drei Kosakenregimentern nach Arcis-sur-Aube, welche Stadt sowohl als die Brücken über die Aube, der Damm und das kleine Gehölz auf dem rechten Ufer des Flusses vom Feinde besetzt waren. Das Hauptquartier des Kaisers von Rußland und des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg folgte dem Marsche der Garden und kam nach Vendoeuvres; das Hauptquartier des Königs von Preußen und das Hoflager des Kaisers von Oesterreich blieben in Bar-sur-Aube**).

Am 4. Februar machten die vordersten Heeresabtheilungen***) Halt, da es wahrscheinlich war, der Feind werde die vortheilhaften Stellungen an der Brücke von Guillotiere über die Barce bei Courteranges unweit Lusigny (oder die Straße von Vendoeuvres), so wie jene südlich der eben beschriebenen bei Maisons-Blanches, den Engpaß des Hozainbaches (oder die Straße von Bar-sur-Seine) vertheidigen. Die rückwärts stehenden Corps, welche bisher die vordersten gewesen, rückten, und zwar das dritte nach Dienville, das vierte nach Piney, das fünfte über Dienville gegen Vendoeuvres, das sechste auf Ronay. Der Vortrab des vierten Corps traf in Sucey und Bouy ein†), und russische Reiter streiften bis in die Nähe von Ereney.

An demselben Tage rückte der General Michel mit seiner Division, unterstützt durch die Dragoner des Generals Briche, auf der Straße von Bar-sur-Seine vor, und stieß bei St. Thibault auf den Vortrab der leichten Division des Fürsten Moritz Liechtenstein. Die Oesterreicher gingen zurück, da eine vorschreitende Bewegung an diesem Tage nicht im Plane lag.

---

*) Vergleiche S. 263 dieses Theiles.

**) Die Vortruppen des Hetmans Grafen Platoff unter dem Generalmajor Kaissaroff fanden am 1. Februar auf ihrem Marsche nach Sens eine feindliche Truppenabtheilung, welche sie angriffen und bis in die Stadt drängten, wobei sie mehrere Gefangene machten. Das Streifcorps setzte hierauf seinen Marsch nach Fontainebleau fort, ging bei Villeneuve über die Yonne, griff daselbst ein ansehnliches feindliches Detaschement an, und machte vier Offiziere und 80 Mann zu Gefangenen. Plotho, III. 133.

***) Colloredo und Moritz Liechtenstein, die Garden und Reserven.

†) Würtembergsches Werk, II. Heft, S. 1. Völderndorff, IV. 8. S. 86, sagt in Betreff der Bewegung des vierten Corps (Wredes) an diesem Tage: „Da man wußte, daß Napoleon in und bei Troyes stehe, daß nur ein schwacher Haufe unter Marmont nach Arcis gezogen sei, bekam General Wrede Befehl, die Richtung nach Arcis zu verlassen, und ungesäumt über Dienville nach Vendoeuvres und so auf Troyes vorzurücken." In Betreff des Corps Gyulais und des Kronprinzen sagt derselbe Militairschriftsteller: „Sie fingen an, bei Lesmont über die Aube und nach Piney zu gehen."

General Pahlen hatte Befehl, an diesem Tage nach Plancy zu marschiren. Da die Stadt Arcis-sur-Aube jedoch fortwährend vom Feinde besetzt war, blieb General Ilowaisky bei Le Chesne und Orme zur Beobachtung derselben zurück. Marschall Marmont ließ die Brücken zerstören, und bezog mit seiner Hauptmacht eine Stellung bei Droup-Ste.-Marie, wo auch die Division Riccard, von Aubeterre kommend, zu ihm stieß. Der Grund dieser Bewegung war, die Seine von der Seite von Mery zu beobachten *). Sonst stand die französische Hauptarmee, welche zu 43,000 Mann angegeben wird, worunter sich aber, die Garden mitgerechnet, kaum 20,000 alte Soldaten befanden **), in den bereits angegebenen Stellungen ***).

Es ist schon bemerkt worden, daß Fürst Schwarzenberg der Ansicht war, Napoleon werde zu Troyes, das er kürzlich mit neuen Palissaden umgeben, eine Vertheidigungsschlacht annehmen. In dieser Voraussetzung befahl er eine Umgehung von Troyes auf der Seite von Bar-sur-Seine, und es wird sich aus dem bereits Erzählten ergeben haben, daß und warum die Vordertruppen diese Bewegung verzögerten. Es war dazu nämlich nothwendig, daß die übrigen, zum Frontangriffe auf Troyes bestimmten Heerestheile nahe genug vorrückten, damit jene Umgehung einen Erfolg haben könne. Sie waren aber, wie bereits auseinandergesetzt, durch den verdrüßlichen Umstand mit dem langsamen Brückenbau von Lesmont gehemmt worden. Die Umgehung, welche eigentlich nicht nöthig gewesen wäre, wurde von dem Fürsten Schwarzenberg aus einem Grunde beschlossen, der seinem Herzen Ehre macht: sie sollte nämlich, gleichzeitig mit dem Vorrücken der übrigen Corps in der Fronte gegen Troyes, die französische Armee nöthigen, diese Stadt und Stellung zu verlassen, ohne daß deßhalb das Blut von Tausenden der verbündeten Krieger zu fließen brauchte †).

Es wurde demnach eine Linksschiebung sämmtlicher Armeecorps befohlen. Das erste Armeecorps mit den Divisionen des Fürsten Liechtenstein und des Barons Bianchy erhielt die Bestimmung, auf der Straße von Bar-

*) Koch, I. p. 199. — Die gerade Straße von Brienne nach Paris wäre über Villenoxe und von da über Nogent-sur-Seine gegangen, wodurch ein doppelter Flußübergang hätte vermieden werden können.

**) Plotho, III. 134.

***) Siehe S. 286 dieses Theiles.

†) Plotho, III. 137. Völderndorff, IV. 8. S. 86. Prokesch sagt, S. 251, in der Beziehung: „Schwarzenberg folgte dem Kaiser nach Troyes. Als er sah, daß dieser die Stadt zu halten gedenke, und in trefflicher Stellung ihn erwarte, vermied er den Kampf; durch kluge Bewegungen und gedrohte Angriffe vermochte er denselben, seinen Entschluß aufzugeben. Es gehörte unter die Eigenheiten des Fürsten, der persönlich jederzeit von jenem höheren Muthe beseelt war, welcher die Gefahr nicht nur allein nicht scheuen, sondern sie suchen macht, — daß er als Feldherr sich das Gesetz gab, in dem ernsten Handel, wo Menschenleben der Einsatz und das Wohl ganzer Staaten der Preis ist, die Entscheidung nur im äußersten Falle den Waffen zu vertrauen, und so oft es Zeit und Umstände zulassen, vorher die Kraft der Bewegungen zu versuchen. Wenn so manche Generale aber ihre ganze Größe darauf gründen wollen, immer und blindlings zu schlagen, weil sie den Mangel an geistiger Hülfe nur dadurch zu ersetzen wissen, daß sie diese Lücken mit Leichen füllen, — wie verehrungswürdig, wie groß ist dagegen ein Ausspruch, wie der des Fürsten: „„Der Feldherr müsse sich über jedes aufgeopferte Menschenleben Rechenschaft ablegen können!““



GRAF COLLOREDO

Verlag v. C. Westermann in Braunschweig

sur-Seine gegen Troyes vorzurücken; das vierte Armeecorps sollte sich links ziehen, um die Straße von Bar-sur-Aube nach Troyes zu gewinnen; das dritte Armeecorps erhielt Auftrag, zwischen den beiden Straßen von Bar-sur-Aube und von Piney eben dahin vorzurücken; dem fünften Armeecorps endlich ward die Bestimmung zu Theil, zur Unterstützung der beiden vorgenannten Corps gleichfalls auf die Straße von Bar-sur-Aube überzugehen. Den Garden, dem Grenadiercorps und den russischen Cürassierdivisionen wurde geboten, eben diese Straße von Bar-sur-Aube über Vendoeuvres und Lusigny nach Troyes zu verlassen, sich links auf die Straße nach Bar-sur-Seine zu ziehen, und zwischen dieser Stadt, Chaource und Ricey sich in enge Cantonnirungen zu verlegen, wobei eingeschärft wurde, daß die Straße über Lautages nach Bar-sur-Seine frei bleiben, und alles Geschütz und Gepäck die Straße von Ricey marschiren solle. Der österreichischen Cürassierdivision des Feldmarschalllieutenants Grafen Nostitz wurde aufgegeben, bei Vougry, Lautages, Praslin und Pargues enge Cantonnirungen zu beziehen, der Division Salins aber, bei Bar-sur-Seine selbst zu lagern *).

Diese Anordnungen, zum Theile am 4. schon begonnen, wurden am 5. vollzogen. Das erste Armeecorps machte gegen Abend einen Angriff auf die Brücke La Guillotiere über den Barcefluß. Die vortheilhafte Stellung und der hohe Wasserstand des sumpfigen Flüßchens begünstigten den Feind, und es behauptete der General Gerard standhaft seinen Posten. Der Feldzeugmeister Graf Colloredo, der sich nach seiner Gewohnheit aussetzte, wurde durch eine Gewehrkugel verwundet, und übergab sein Commando dem Feldmarschalllieutenant Baron Bianchy **).

*) Siehe die Disposition des Fürsten Schwarzenberg in Plotho, III. 134, 135. Sie scheint ein bloßes Bruchstück zu sein und trägt kein Datum. Die Division Salins war nach Bar-sur-Seine bestimmt, weil dahin das große Hauptquartier kam. Die Armeeliste vom Beginne des Feldzuges meldet nur von einer Brigade Salins.

**) Für den Abend des 5. Februar giebt Plotho, III. 135, 136, die Stellungen des Hauptheeres des Fürsten Schwarzenberg so an: „Die Garden lagen in engen Cantonnirungen um Bar-sur-Seine; das Grenadiercorps und die zweite und dritte Cürassierdivision standen in Lusigny; das vierte Armeecorps (Kronprinz von Würtemberg) in Mousticr-Amey; das fünfte Corps (Graf Wrede) in Vendoeuvres; das erste Armeecorps, die Division Bianchy und die zweite leichte Division bei Eteroy und Guillotiere, St. Pere und Lusigny; das dritte Armeecorps (Graf Gyulai) bei Gerodot; das sechste Armeecorps (Graf Wittgenstein) stand bei Ronay, der General Graf Pahlen bei Plancy; das Streifcorps des Generals Seslawin unterbrach die Verbindung des Feindes zwischen Troyes und Arcis, und stand auf dem rechten Ufer der Seine bei Arenay und Bailly; die äußersten russischen Vorposten standen zwischen Arcis und Mery; die Hauptquartiere des Kaisers von Rußland, des Königs von Preußen, des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg und des Generals Grafen Barclay de Tolly befanden sich in Bar-sur-Seine; das Hoflager des Kaisers von Oesterreich war in Bar-sur-Aube geblieben." Dagegen giebt das würtembergsche Werk, II. Heft, S. 1, die Stellungen so an, und verdient jedenfalls in Bezug auf das vierte Armeecorps unbedingten Glauben: Feldmarschalllieutenant Bianchy wurde, nachdem er nach Colloredos Verwundung dessen Commando übernommen, „auf die Straße von Bar-sur-Seine beordert, wogegen das vierte Armeecorps den Posten von Lusigny übernahm, seinen Vortrab von Lusigny über Montaulain bis Daudes ausdehnte, und selbst Clerey [1]) mit einem Bataillon und zwei Schwadronen besetzte. Die Haupttruppen

1) Clerey liegt hart an der Seine.

Am 6. Februar gab der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, da er für den folgenden Tag einen allgemeinen Angriff auf Troyes beschlossen hatte, Befehl zur Vereinigung aller Heerestheile. Noch in der Nacht hatte das Armeecorps des Grafen Wittgenstein aufbrechen und den Marsch nach Charmont antreten müssen, welches es am Vormittage des 6. erreichte. Eben daselbst langte von Arcis, wo die Brücke schnell hergestellt worden war, Graf Pahlen an*), und marschirte alsbald gegen Mery an der Seine, im Rücken der Armee Napoleons; er traf vor dieser Stadt mit einbrechender Nacht ein, und fand sie noch vom Feinde besetzt**). Sein Fußvolk legte er hierauf nach Droup-St.-Basle, seine Reiterei nach Droup-Ste.-Marie, und die Vorposten stellte er gegen Mery und längs der Seine aus.

Ursprünglich war das Corps des Grafen Wittgenstein bestimmt, die Verbindung zwischen dem Hauptheere und der schlesischen Armee zu unterhalten. Da nun, in Erwartung einer Hauptschlacht, die den Krieg beenden konnte, dasselbe über die Aube und gegen die Seine gezogen war, erhielt der General Seslawin, zu dessen vier Kosakenregimentern jetzt noch zwei Schwadronen Sumzischer Husaren gesellt wurden, Befehl, auf das rechte Ufer der Aube überzugehen und für die Aufrechthaltung der ebenerwähnten, wichtigen Verbindung zu wachen.

Die Stellung der Hauptarmee änderte sich am 6. nicht wesentlich. Das erste Armeecorps und die Division Bianchy rückten vorwärts Bar-sur-Seine; es unternahm der Fürst Moritz Liechtenstein eine Erkennung auf dem linke Seineufer, und stellte sich hierauf mit der leichten Division bei St.-Parre-aux-Ventes auf. Gleichzeitig bewirkte der Kronprinz von Würtemberg mit der Infanteriebrigade Döring und der Cavallerie-brigade Jett rechts von Lusigny eine Erkennung der feindlichen Stellung, während er den General Stockmayer zur Untersuchung des rechten Ufers der Seine vorschickte. Es wollte der Kronprinz bei dem Dorfe Rivour über die Barce setzen, und so die Höhen von La Folie umgehen. Dies wurde jedoch durch die Ueberschwemmung des Thales der Barce unmöglich gemacht. Er wendete sich daher durch den Wald rechts von Champigny und erreichte so die Höhe von Laubressel. Die feindlichen Bataillone, welche das Dorf besetzt hatten, zogen sich bei Annäherung der würtembergschen Infanterie eilig auf Tonneliere zurück, und es stellte sich alsbald der General Döring mit einem Infanterieregimente und einer Cavallerie-brigade bei Laubressel auf. Bei Lusigny war der Feind mit einigen Schwadronen und mit zwei Bataillonen über die Brücke gegangen, hatte

---

des vierten Corps stellten sich bei Moutier-Amey und Marolles, das dritte Corps bei Gerodot, das fünfte bei Vendoeuvres und das sechste bei Piney auf. Die Garden und Reserven blieben bei Bar-sur-Seine, und die leichte Division Moritz von Liechtenstein vorwärts dieser Stadt bei Foucheres."

*) Das halbe Kosakenregiment Wlastoff wurde auf dem rechten Aubeufer zur Beobachtung und auf Einziehung von Nachrichten zurückgelassen.

**) Von dem Marschall Ney, nach Koch, I. p. 202.

sich aber nach einer kurzen Kanonade und einem unbedeutenden Infanteriegefechte wieder zurückgezogen *).

In Folge der Kunde von der feindlichen Aufstellung, welche die vorgenommenen Erkennungen gewährten, gab der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg die Disposition zum Angriffe, welcher am 7. um zwei Uhr des Nachmittages stattfinden sollte. Demgemäß hatte Graf Wittgenstein eine leichte Colonne zu entsenden, um über St. Benoit oder St. Maure die Straße von Troyes nach Paris zu gewinnen und die erstgenannte Stadt im Rücken anzugreifen, während er angewiesen war, mit seiner Hauptmacht von Piney gerade vorzurücken, sich wenn möglich der Brücke von Ste. Marie zu bemächtigen, und hienächst Troyes wirksam zu beschießen, und jede Gelegenheit zu benützen, den ihm nächsten Stadttheil zu erobern. Graf Gyulai sollte von Gerodot über Bouranton die Guillotierebrücke in den Rücken nehmen, und den Angriff des sechsten Corps zu seiner Rechten, des vierten zu seiner Linken unterstützen. Dem Kronprinzen von Würtemberg ward der Auftrag, sein Corps bei Lusigny zu concentriren, die Brücke La Guillotiere über Courteranges zu umgehen, hienächst gemeinschaftlich mit dem dritten Corps gegen Troyes zu rücken und die Kanonade zu eröffnen. Feldmarschallieutenant Bianchy erhielt die Bestimmung, mit dem ersten Corps auf Maisons-Blanches in der Front vorzurücken, während der Feldmarschallieutenant Fürst Moritz Liechtenstein diesen Posten über Monceau und Mousseux umgehen sollte, worauf sie ihr Feuer gegen Troyes mit dem der übrigen Batterieen zu vereinigen hatten. Feldmarschallieutenant Graf Nostitz **) bekam die Weisung, von Chaource gegen Troyes zu marschiren, rechts eine Colonne zur Unterstützung des Angriffes auf Maisons-Blanches zu entsenden, sich mit seiner Hauptmacht auf der Straße von Chaource als Rückhalt aufzustellen, aber auch eine Abtheilung mit einigen Kanonen auf St. Germain vorzuschicken, um Troyes von dieser Seite anzugreifen. Der Angriff sollte um zwei Uhr zuerst auf dem rechten und linken Flügel beginnen ***), und jener des ersten und vierten Corps erst dann eröffnet werden, wenn sie überzeugt sein würden, daß der des dritten und des sechsten Corps und der des Feldmarschallieutenants Grafen Ignatz Hardegg in der That angefangen habe. Den Reserven war befohlen, punct ein Uhr bei Vierey, dem fünften Corps, zu derselben Stunde bei Villeneuve concentrirt zu sein †).

---

*) Die übrige Stellung der Hauptarmee am 6. Februar war im Allgemeinen so: Das fünfte Armeecorps bei Vendoeuvres, die Garden und Reserven um Bar-sur-Seine in Ricey, u. s. w. u. s. w.; rechts von dem vierten Corps und mit diesem in Verbindung das dritte Corps. Siehe das Nähere in Plotho, III. 136. Dieser verdienstvolle Schriftsteller scheint sehr schlechte Charten vom Kriegsschauplatze gehabt zu haben, wenigstens sind in seinem Werke manche Ortsnamen kaum zu erkennen.

**) Die Division des Feldmarschallieutenants Grafen Ignatz Hardegg wurde für diesen Tag dem Befehle des Grafen Nostitz untergeben.

***) „Weil er auf den Straßen von Bar-sur-Seine und Vendoeuvres am Schwierigsten ist," heißt es in der Disposition.

†) Siehe die Disposition des Fürsten Schwarzenberg aus Bar-sur-Seine vom 6. Februar in Plotho, III. 137, 138. Michailofsky-Danilefsky, I. 72, hebt hervor, daß in dieser „drei Seiten langen Disposition unter anderen den Truppen vorge-

So rüstete man sich am 6. zu einer Schlacht; allein derjenige, gegen den sie gekämpft werden sollte, hatte bereits auf die Nachricht der Einnahme von Chalons durch den General York darauf Verzicht geleistet, sich vor Troyes zu halten und da den zweiten Hauptkampf zu wagen *). Unterrichtet von der Vereinzelung, in welcher die Corps der schlesischen Armee an der Marne die Straße nach Paris zogen, als gebe es keinen Kaiser Napoleon und kein französisches Heer mehr, trat er jenen überraschenden Zug an, der nur zu sehr bewies, wie furchtbar er noch immer sei, und wie gefährlich es war, ihm gegenüber Mißgriffe zu begehen. Der Marschall Marmont, der mit der Cavallerie der Generale Doumerc und Bordesoulle am 5. Februar über die Seine gegangen war, und Mery und Romilly besetzt hatte, marschirte am 6. nach Nogent, und ihm folgte der Rest der französischen Armee an demselben Tage. Zu Troyes blieb, um den Rückzug zu decken, nur der Marschall Mortier mit der Division Michel, mit der Pariser Reserve unter dem General Gerard, und mit den Dragonern des Generals Briche. Der Marschall gebrauchte die List, leichte Cavalleriepatrouillen gegen Lusigny, wo das Armeecorps des Kronprinzen von Würtemberg stand, vorzusenden, und zugleich die feindlichen Vorposten der Oesterreicher auf der Straße von Bar-sur-Seine durch die Division Michel und durch die Dragoner des Generals Briche angreifen zu lassen. Besonders heftig war der letztere Angriff, so daß es ganz den Schein hatte, als befinde sich die französische Armee noch in ihrer alten Stellung. General Michel zog sich in der Nacht auf die Maisons-Blanches zurück, und am 7. mit Tagesanbruch verließ Mortier in aller Stille die Gegend von Troyes, und folgte dem französischen Hauptheere nach Nogent-sur-Seine.

Am Morgen meldeten die würtembergischen Vorposten, daß der Feind die Stellung von Courteranges geräumt habe; der Kronprinz von Würtemberg setzte sich an die Spitze seiner Reiterei und der Brigade Stockmayer, besetzte Troyes, welches er vom Feinde verlassen fand, schon um acht Uhr des Morgens, und verfolgte denselben dann auf der Straße nach Nogent. Er fand den, fünf- bis sechstausend Mann starken,

---

schrieben war, Leitern und Faschinen vorräthig zu haben." Würde der Herr Generallieutenant bedacht haben, welcher Schade und Menschenverlust daraus entsprang, daß in dem Angriffe auf Dresden am 26. August man den Moszinskischen Garten darum nicht erstürmen konnte, weil es an diesen Werkzeugen gebrach, so würde er es nicht überflüssig haben finden können, daß ein solcher Befehl in die Disposition zum Angriffe auf Troyes aufgenommen wurde. Auch sagt Michailofsky-Danilefsky (I. 71), daß der Parteigänger Seslawin dem Fürsten Schwarzenberg gemeldet habe, Napoleon sei nach Nogent abgezogen, und „daß der Fürst dieser wichtigen Nachricht keinen Glauben beigemessen habe." Deßwegen habe Schwarzenberg bestimmt, „am 6. Februar eine Recognoscirung des Feindes, der in der Gegend von Troyes stand, zu bewerkstelligen, wodurch noch ein Tag verloren ging." Allein Napoleon verließ Troyes erst am 6., kam nach Nogent am 7. (siehe das Hauptquartierverzeichniß auf der Charte zu Fains Manuscrit de 1813), folglich ist es nicht wahrscheinlich, daß Seslawin, der am 6. auf das rechte Ufer der Aube entsendet wurde, den Marsch Napoleons am 6. gemeldet habe; und wenn er denselben auch gemeldet hätte, gehörte eine Erkennung am Tage vor einer beabsichtigten Schlacht gewiß nicht zu den Ueberflüssigkeiten.

*) Koch, I. p. 201.

feindlichen Nachtrab zwischen Les Grez und Chatres in der Gegend von Mery vortheilhaft aufgestellt, so daß ein ernstlicher Angriff unterbleiben mußte. Indessen fielen der würtembergischen Reiterei zwischen Troyes und Chatres achthundert französische Nachzügler in die Hände.

Die Monarchen waren eben gegen Mittag im Begriffe, sich zu Pferde zu setzen, um dem Angriffe auf Troyes beizuwohnen, als zu Bar-sur-Seine die Nachricht von der Räumung dieser Stadt durch den Feind eintraf, weßwegen sie blieben. Nur der Fürst Schwarzenberg ritt auf einige Stunden nach Troyes, welches zwei österreichische Grenadierbataillone und das russische Garderegiment Preobaschensk zur Besatzung, und den Feldmarschalllieutenant Fürsten Hohenlohe-Bartenstein zum Gouverneur erhielt. Der Oberbefehlshaber kehrte am Abend nach Bar-sur-Seine zurück*).

Schon am 6. hatte der Fürst Schwarzenberg in einer zweiten Disposition, und in der Voraussetzung, „daß Troyes heute vom Feinde verlassen, oder morgen von uns genommen wird**)," der Hauptarmee für die beiden folgenden Tage Cantonnirungen vorgeschrieben. Demgemäß wandte sich das sechste Corps rechts, und bezog Quartiere zwischen Arcis, Mery und St. Maure. Der Vortrab dieses Corps unter dem General Pahlen dem Dritten marschirte gegen Mery und eroberte den auf dem rechten Ufer der Seine liegenden Theil des nur noch schwach vom Feinde besetzten Ortes. Das fünfte Armeecorps ging zu Troyes über die Seine, die erste baierische Reiterbrigade wurde bis Les Grez auf der Straße nach Nogent vorgeschoben, und cantonnirte in Barbarey-St.-Sulpice und Savire. Das vierte Armeecorps stellte sich auf der Straße nach Sens bei Fontvannes und St. Liebault, der Vortrab bei Villemaure auf. Die leichte Division des Fürsten Moritz Liechtenstein rückte gegen Auxon; das erste Armeecorps stand bei Bar-sur-Seine, das dritte hinter dem ersten; die österreichische Grenadier- und Cürassierreserve zu St. Germain, südlich von Troyes; die russischen Garden und Reserven endlich hatten ihre Cantonnirungsquartiere hinter der Seine bei Clery, Lusigny und in der Gegend. Das Streifcorps des Generals Seslawin erhielt abermals eine neue Bestimmung, indem es vom rechten Aubenfer wieder abberufen wurde, und auf dem äußersten linken Flügel des Hauptheeres gegen die Loire hin streifen sollte. Eben dahin war auch das Corps des Hetmans Grafen Platoff mit dem Befehle gesendet, Nemours, den

*) Michailofsky-Danilefsky führt, I. 72, ein Schreiben des Fürsten Wolkonsky an Schwarzenberg an, worin der Kaiser Alexander dem Feldmarschall den Wunsch ausdrücken ließ, sein Hauptquartier für diesen Tag nicht in Troyes zu nehmen, und worin es weiter heißt: „Er (der Kaiser Alexander) wünscht, daß Sie sogleich an den Kronprinzen von Würtemberg den strengen Befehl senden mögen, die Stadt nach Möglichkeit zu schonen und in derselben die größte Ordnung aufrecht zu halten. Diese Maßregel scheint Seiner Majestät um so nothwendiger, da der Versicherung der hiesigen Einwohner (— der von Bar-sur-Seine —) gemäß, die Franzosen in Troyes geplündert haben. In solchem Falle kann die gute (Auf-) Führung unserer Truppen in mancher Hinsicht auf den Geist des Volkes Einfluß haben, und demselben die Verschiedenheit unserer Behandlung zeigen."

**) Worte der Disposition, in Plotho, III. 138, 139.

Kanal von Orleans, und Montargis zu besetzen. Bloß der Oberst Wlasoff sollte mit seinem Kosakenregimente auf dem rechten Aubufer die Verbindung mit dem schlesischen Kriegsheere unterhalten, und gegen Villenoxe und Sezame hin streifen*).

In der zuvor im Allgemeinen angegebenen Aufstellung verblieb die Hauptarmee ohne wesentliche Abänderungen bis zum 10. Februar. Der Kaiser von Rußland, der König von Preußen und der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg hatten am 8. ihr Hauptquartier nach Troyes verlegt, und hier war es, wo der russische Monarch die Gelegenheit wahrnahm, sich in Betreff der Hoffnungen, welche die Partei der Bourbons hegte, auszusprechen. Es stellte sich dem Kaiser Alexander am Tage seiner Ankunft eine Anzahl angesehener Einwohner vor, welche, den Marquis Vidranges an ihrer Spitze, um die Wiedereinsetzung der Bourbonen auf den französischen Thron baten. Diese Deputirten trugen weiße Kokarden und einer sogar das Ludwigskreuz, was nach den damaligen französischen Gesetzen bei Todesstrafe verboten war. Alexander empfing sie gnädig, antwortete aber: „Wir sind nicht gekommen, um Frankreich einen König zu geben; wir wollen Frankreichs Gesinnungen kennen, und es selbst muß sich aussprechen, aber außerhalb unserer militairischen Linie, denn es ist von großer Wichtigkeit, daß man nicht glaube, die Anwesenheit unserer Armee habe darauf Einfluß gehabt**)." Schon zu Langres hatten sich einige alte Edelleute der Umgegend dem edlen, aber vorsichtigen Monarchen vorgestellt, und ihn um die Erlaubniß gebeten, eine Legion zu Gunsten des Hauses Bourbon zu bewaffnen. Der Kaiser hatte geantwortet, er wolle sie zwar daran nicht hindern, aber sie müßten die Legion in solchen Provinzen aufstellen, die von den Waffen der Verbündeten nicht besetzt wären. Es war nur natürlich und angemessen, daß die verbündeten Herrscher sich von dem Gedanken abwandten, einen Bürgerkrieg in Frankreich zu entzünden, und gegen Napoleon, den sie mit Ausnahme Englands noch alle als Kaiser der Franzosen anerkannten, ja mit ihm als solchem unterhandelten, seine eigenen Unterthanen aufzuwiegeln. Solche Mittel waren es nicht, mit denen die Sache der Unabhängigkeit Europas und der Herstellung seines völkerrechtlichen Zustandes verfochten werden durfte***). Durch ehrlichen Kampf auf dem Schlachtfelde sollte die große Frage entschieden werden.

---

*) Plotho, III. 140.

**) Koch, I. 205, nach der Geschichte des Feldzuges von 1814 und 1815 von Beauchamp. Michailofsky-Danilefsky, I. 74, sagt, der Kaiser habe geantwortet, „daß ihre Bitte ihm unzeitig erscheine, daß sie ihr Leben großer Gefahr aussetzten, und daß man vorher Napoleon besiegen müsse, ehe an die Bourbons gedacht werden könne."

***) Höchst interessant ist, was General Michailofsky-Danilefsky, der den Quellen des Wissens solcher Dinge schon damals sehr nahe stand, bei Erwähnung jener Deputation von Troyes noch berichtet: „Bemerkenswerther als diese Deputation," sagt er (I. 74), „war die Ankunft einer Person in Troyes, welche bei dem Grafen Nesselrode[1]) unter dem angenommenen Namen St. Vincent erschien, und ihm ein

1) Russischem Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Das Verweilen der Hauptarmee in der Gegend von Troyes, um ihr nach unglaublichen Anstrengungen, nach so vielen Märschen und Gegenmärschen einige Tage Erholung zu gönnen, so wie das Vertheilen ihrer Armeecorps auf einen beträchtlichen Flächenraum, ist dem Fürsten Schwarzenberg zum bitteren Vorwurfe gemacht worden. Die dies gethan, haben zwar vergessen, anzugeben, wie er die Nahrungs- und übrigen Verpflegungsmittel für die Armee in einem Landstriche, wo selbst der französische Soldat herbe Noth litt *), anders herbeizuschaffen vermocht hätte, als indem er sie über eine größere Bodenfläche sich ausbreiten ließ; sie haben auch nicht gesagt, durch welche Mittel er bei dem schlechtesten Wetter und den verdorbensten Wegen das Herbeikommen der Reserveparks und der anderen zahllosen Bedürfnisse, die bei einer Armee stets zur Ergänzung verbrauchter Vorräthe nothwendig sind, hätte beflügeln können: aber dafür haben sie eine Art ersonnen, den Feldherrnruf Schwarzenbergs auf Kosten der Aufrichtigkeit seines Hofes zu retten sich den Anschein zu geben, welche Art der Aufwallung stürmischer Charaktere im Augenblicke einer, durch Nothdrang erzeugten Leidenschaftlichkeit, die nur zu sehr eigenes Verschulden auf fremde Rechnung zu schreiben liebt, vielleicht verziehen werden mag, die aber nach langen Jahren nur in der Annahme eines Irrthumes Entschuldigung, nicht Rechtfertigung finden kann. Dieses befremdliche Kunststück besteht darin, daß man nicht bloß leise angedeutet, sondern offen gesagt hat, der Fürst Schwarzenberg sei durch geheime Befehle seines Cabinetes gebunden gewesen, gegen Napoleon nicht mit aller Kraft vorzudringen, damit der Friede, an welchem gearbeitet wurde, zu Stande käme **). Nun

---

Stückchen weißes Papier einhändigte, auf welchem mit sympathetischer Dinte geschrieben war: „„„La personne que je Vous envoie, est de toute confiance. Ecoutez-la et reconnaissez moi. Il est tems d'être plus clair. Vous marchez sur des béquilles, servez-Vous de Vos jambes, et voulez ce que Vous pouvez.““ Der sogenannte Vincent war der Marquis Vitrolles, einer der eifrigsten Anhänger der alten französischen Dynastie, welcher von einigen, den Sturz Napoleons beabsichtigenden Würdenträgern aus Paris abgeschickt war. Schon gegen das Ende des vorigen Jahres (1813), als das Hauptquartier der verbündeten Monarchen in Frankfurt am Main war, hatten dieselben einen Vertrauten mit der Aufforderung, den Uebergang des Rheines nicht zu verzögern, abgeschickt. Dieser Bevollmächtigte wußte seine Absichten so sehr zu verbergen, daß einer der Adjutanten des Kaisers (Alexander), ohne einen Verdacht gegen ihn zu hegen, ihm zur Rückkehr nach Frankreich einen Platz in seinem Wagen anbot, und ihn bis zu unserer Ankunft in Nogent-sur-Seine mit sich führte.“ Noch macht Michailofsky in Bezug auf diese Dinge die Bemerkung: „Was die, von Napoleons Gegnern in unser Hauptquartier gesendeten Angaben betraf, so erlaubte die Klugheit nicht, weder dieselben zu verachten, noch sie einer besonderen Aufmerksamkeit zu würdigen.“

*) Vergleiche S. 286 dieses Theiles die Anmerkung ***).

**) Es ist Michailofsky-Danilefsky, dem wir so manche Aufklärung verdanken, dessen Urtheile manchmal von strategischer Einsicht und häufig von der Klugheit eines echten Staatsmannes zeugen, welcher in seiner Darstellung des Feldzuges von 1814, S. 125 und ff., sagt: „Dieser Stellung (— der um Troyes —) nach zu urtheilen, hatte es den Anschein, als ob Fürst Schwarzenberg alle Vorsichtsmaßregeln beobachtete, die man im defensiven Zustande ergreift. Er deckte auf eine weite Entfernung die Flanken der Armee, und als wenn er gefürchtet hätte, überall angegriffen zu werden, sendete er Truppen in verschiedenen Richtungen aus. Allein solche, mit seinen Fähigkeiten nicht übereinstimmende Anordnungen waren nicht eine Folge seiner Ueberzeugung, sondern wurden deßhalb von ihm getroffen, um dem Wiener Cabinete Zeit zu lassen, seine friedfertigen Absichten in Ausführung zu bringen. Hinsichtlich dieses Gegenstandes war

ist es gar wohl möglich, daß sich nach der Schlacht von Brienne bei sehr einflußreichen Personen die Ansicht festgesetzt habe, dies sei, da fast gleichzeitig der Congreß von Chatillon eröffnet wurde, der einzige Zeitpunct, wo man durch einen schnellen Frieden von Seite Napoleons eines immer noch bedenklichen und kostspieligen Krieges loswerden könne; es ist ferner möglich, daß dieselben und andere Personen jeder Veränderung des regierenden Hauses in Frankreich, weil ein solcher Wechsel neue Umwälzungen

---

dem Fürsten Schwarzenberg von seinem Hofe der geheime Befehl ertheilt, nicht auf das rechte Ufer der Seine hinüberzugehen. Diesen Umstand habe ich vom Kaiser (— Alexander —) selbst erfahren. Auch sprach Fürst Schwarzenberg darüber mit Seiner Majestät auf dem Wiener Congresse. Hierin besteht die wahre Ursache der Unthätigkeit der Hauptarmee seit der Einnahme von Troyes, wie auch dessen, daß dieselbe, den bei Brienne geschlagenen Feind verfolgend, in zehn Tagen nur hundert Werst vom Schlachtfelde bis Nogent vorgerückt war. Ohne diesen Grund zu kennen, wird Fürst Schwarzenberg bis jetzt falsch beurtheilt. Die Einen schreiben seine Saumseligkeit und die Zerstückelung der Truppen seinen beschränkten Fähigkeiten zu, Andere wieder der Furcht, welche Napoleon den Verbündeten eingeflößt habe. Auch im Laufe des Krieges selbst, als wir uns zu Troyes befanden, schienen die Anordnungen des Fürsten Schwarzenberg unbegreiflich, da Niemand die wahren Ursachen vermuthete. Damals wußte man nicht, daß der Generalissimus seinen eigentlichen Zweck unter verschiedenen Scheingründen zu verbergen suchte, wie zum Beispiele, bei schlechter Witterung die Armee nicht durch angestrengte Märsche zu entkräften, den Mangel an Verpflegung zu beseitigen, irgend eine Vorsicht nicht aus den Augen zu lassen, oder einem plötzlichen Ueberfalle Napoleons die Stirne bieten zu können. Er war nicht berechtigt, den Feind anzugreifen, und ein neues Zusammentreffen mit Napoleon herbeizuführen, indem ihm die Weisung ertheilt worden war, die bis dahin erlangten Vortheile nicht den Zufälligkeiten des Krieges bloßzustellen, wobei man ihm erklärt hatte, daß die Zeit gekommen sei, den Frieden abzuschließen. Er war verpflichtet, unbedingten Gehorsam zu leisten, die Operationen mit diesem Befehle in Uebereinstimmung zu erhalten, und die Combinationen der Strategie den diplomatischen Verhältnissen unterzuordnen, welche übrigens bald durch Napoleon zerstört wurden..... Seine (— des Fürsten Schwarzenberg —) Lage war ohne Zweifel sehr drückend. Einerseits konnte er sich den erhaltenen geheimen Befehlen nicht widersetzen, und von der anderen Seite schickte Kaiser Alexander unaufhörlich den Fürsten Wolkonsky zu ihm, um ihn zu bestimmen, die Unthätigkeit aufzugeben, deren schädliche Folgen allerdings der Generalissimus selbst einsah; er war überzeugt, daß er nicht nur die Gelegenheit versäume, Lorbeeren zu ernten, sondern auch Vorwürfe auf sich lade. Da er nicht mehr im Stande war, den dringenden Vorstellungen des Kaisers (— Alexander —) zu widerstehen [1]), begann er endlich am 10. die Armee in Bewegung zu setzen."

Bemerkenswerth ist, daß Michailofs-Danilefsky England im Einklange mit dem österreichischen Cabinete gegen den Kriegswunsch des Kaisers Alexander sein läßt, denn er erzählt später (S. 129), nachdem er gesagt, daß der Graf Witte mit der Hiobspost kam, Olsufieff sei geschlagen und die Verbindung zwischen den schlesischen Corps gänzlich abgeschnitten: „Mit diesem Berichte trat Fürst Wolkonsky in das Gemach des Kaisers, wie Seine Majestät eben mit Lord Castlereagh [2]) im heftigen Wortwechsel über die Nothwendigkeit, den Krieg fortzusetzen und entscheidend zu handeln, begriffen war. Blüchers Unfall war der überzeugendste Beweis für die Ansichten des Kaisers. Mit feurigem Blicke und zornentbranntem Antlitze erklärte Seine Majestät dem Lord den Inhalt des Berichtes, und fügte hinzu, daß dies die Folgen davon seien, daß die Hauptarmee in ihrer Unthätigkeit beharre, und man so hartnäckig auf dem Frieden bestanden habe." Diese ganze Erzählung, deren Hauptpersonen Alle bei ihren Vätern ruhen, stimmt zu sehr mit der, durch Danilefskys Werke über 1813 und 1814 allenthalben hervorschimmernden Absicht, jedes Licht nur allein von dem Kaiser Alexander ausstrahlen zu lassen, wie in der Nacht des Correggio vom Jesukindlein, jedes Verdienst, sowohl des Krieges als des Friedens, ihm nur zuzuschreiben, als daß das Ganze nicht als eine patriotische Sage erscheinen müßte.

---

1) Wenn Fürst Schwarzenberg wirklich, wie hier behauptet wird, geheime Befehle der Unthätigkeit gehabt hätte, würde er auch diese Befehle als treuer Unterthan vollzogen haben.

2) Brittischem Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

und Kriege im Hintergrunde zeigte, abhold waren und es als weiser an sich und als fürsroglicher für das zukünftige Wohl unseres Welttheiles erachteten, den Kaiser Napoleon nicht in jene äußerste Grenze zu treiben, wo, wenn er bis in sie getrieben war, er als Beherrscher von Frankreich durch Frankreich fortan unmöglich wurde; es wäre endlich unter diesen Voraussetzungen gar nicht undenkbar, daß eine solche Ansicht im Rathe der Souveraine und ihrer Minister erörtert worden sei: allein behaupten, daß der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg geheime Befehle erhalten habe, unthätig zu sein, Befehle, von denen mithin die zwei anderen, auf dem Kriegsschauplatze anwesenden, großen Monarchen und die Stellvertreter der übrigen europäischen Fürsten keine Ahnung hatten, heißt sagen, daß der österreichische Hof sich einer Unredlichkeit gegen seine Bundesgenossen, mit denen er Einen Zweck und Ein Interesse hatte, schuldig gemacht habe. Eine solche Thatsache, eine Thatsache, welche die Ehre eines großen Monarchen, eines großen Staatsmannes und eines großen Feldherrn geradezu antastet, eine Thatsache, welche, wenn sie wahr wäre, bewiese, daß diese Männer fähig gewesen, ein heilloses Spiel mit ihren Verbündeten, mit dem Leben ihrer Krieger, mit ihrer eigenen Sache, mit dem Schicksale selber zu treiben; eine solche Thatsache darf man nicht in die Geschichte einschwärzen, indem man sich dabei auf einen verblichenen Herrscher beruft, welcher sie, wäre sie richtig, von allen Menschen am Wenigsten erfahren haben würde, und auf den Fürsten Schwarzenberg selbst*), welcher, wäre an ihr auch nur soviel als der Schatten des umflorten Mondes gewesen, ihr niemals Worte gegeben haben möchte. Wenn es eine politische Nothwendigkeit gewesen oder als solche erschienen wäre, dem Kaiser Napoleon gewissermaßen eine letzte kurze Frist zu gewähren, binnen welcher man mit ihm noch als rechtmäßigem Souverain unterhandeln wolle, so würde, falls Oesterreich diese Ansicht hatte und sie durchzusetzen wünschte, eine förmliche Mittheilung an die übrigen Souveraine erfolgt, und nach gepflogenen Berathschlagungen ein gemeinsamer Beschluß gefaßt worden sein. Dem Kaiser Franz aber, von dem allein der geheime Befehl ausgehen konnte, den der citirte Schriftsteller**) mit solcher Zuversicht als gegeben behauptet, dem Kaiser Franz eine solche Handlungsweise zutrauen, ist eine schwere Versündigung an dem Andenken dieses redlichsten Monarchen, dessen Rechtssinn schon bei dem bloßen Gedanken geschaudert haben würde, seinem Feldmarschall, der nicht nur seine Armeen, sondern auch die Streitkräfte so vieler anderer Souveraine anführte, etwas zu befehlen, das auf eben diese fremden Streitkräfte jedenfalls den allerwesentlichsten Bezug hatte, und möglicher Weise sehr schlimme Folgen nach sich ziehen konnte, — ohne zuvor die Zustimmung der betheiligten Herrscher erlangt zu haben. Bei dem unwandelbaren Entschlusse aller verbündeten Monarchen, dem ehrgeizigen und maßlosen Streben Napoleons für immer ein Ziel zu setzen, und bei dem, als unerschütterliches, historisches Factum feststehenden, edlen und

*) Siehe die Note S. 298 dieses Theiles.

**) Michailofsky-Danilefsky.

tugendhaften Sinne des Mannes, den sie in jener unsterblichen Zeit zum Oberfeldherrn ihrer Heere gewählt, sollte man keine Behauptungen wagen, welche der europäischen Ueberzeugung, daß niemals andere Entschlüsse, als die der großen Sache, um welche es sich handelte, heilsam erachtet wurden, gefaßt worden sind, so ehrenrührig widersprechen, als die Beschuldigung, dem Oberfeldherrn aller Herrscher hätte Einer geheime Befehle ertheilt, Der, dessen Unterthan dieser Oberfeldherr war.

Allein in die Wahl, entweder den Fürsten Schwarzenberg einer bedauerlichen Langsamkeit zu zeihen, oder aber einen Einfluß seines Hofes anzunehmen, der seine Thätigkeit hemmte, ist man ganz und gar nicht versetzt. Bei ruhiger Betrachtung des Punctes, bis zu welchem der Krieg gediehen war, des Zieles, das noch erstrebt werden mußte, und des Geistes, in welchem der Fürst den Oberbefehl führte, kommt man unschwer zu dem Ergebnisse, daß er anders kaum handeln konnte, als er gehandelt hat, und daß, würde er anders gehandelt haben, der Zweck des Feldzuges gefährdet worden sein möchte. Es ist zuvörderst klar, daß die Schlacht von Brienne keine entscheidende gewesen ist: Napoleon hatte eine Defensivschlacht allerdings verloren, aber er hatte sich in so ungebrochener Ordnung zurückgezogen, daß die Verbündeten den ganzen folgenden Tag in Gefechten mit seiner Nachhut verloren *). Dadurch und daß die Brücke von Lesmont auch am 3. Februar nicht hergestellt war, hatte die französische Armee einen solchen Vorsprung gewonnen, daß von einer Verfolgung im eigentlichen Sinne des Wortes keine Rede mehr sein konnte, weil sie ja bereits wieder in einer neuen Vertheidigungsstellung stand. Zu behaupten, man hätte sie hier stehen lassen und geradenweges auf Paris losmarschiren sollen, wird Niemandem in den Sinn kommen, der nur einige Vorstellung vom Kriege hat und weiß, daß das Hauptheer jedenfalls über Nogent-sur-Seine hätte marschiren müssen **). Es war also nichts Anderes zu thun, als die französische Armee von Troyes, dessen Besitz überdies als Stadt von reichen Hülfsmitteln und als Zwischenposten wichtig war, zu entfernen, durch Manoeuvres, wenn es anging, durch eine Schlacht, wenn es sein mußte ***). Will man etwa tadeln, daß Fürst Schwarzenberg alle Corps heranzog, um dem Kampfe einen entscheidenden Ausgang zu sichern? Allein das Ergebniß der Schlacht von Brienne war keineswegs von der Art gewesen, daß es ihn hätte ermuthigen können, dem Kaiser Napoleon nur einen Theil der Hauptarmee, wenngleich den größeren, entgegenzustellen. Zu funfzigtausend Mann mochte der Feldmarschall Schwarzenberg das französische Heer, welches bei Brienne stritt, angeschlagen haben †), achtzigtausend Verbündete hatten wirklich gegen dasselbe gekämpft, und was war geschehen? Die Mehrzahl hatte mühsam die Minderzahl zurückgedrängt, und weil Napoleon in

*) Das fünfte Corps bei Ronay; das dritte und vierte bei Lesmont.

**) Hiebei muß auch die schlechte Sumpfgegend am Zusammenflusse der Seine und Aube in Erwägung gezogen werden.

***) Ueberdies ging die eigentliche Hauptstraße nach Paris über Troyes.

†) Zu funfzigtausend schlägt es doch General Müffling in seinem Werke über die Feldzüge der schlesischen Armee, S. 145, an. Vergleiche übrigens das, S. 232 dieses Theiles über die Stärke der französischen Streitkräfte bei Brienne Gesagte.

einer ungünstigen Stellung an Erneuerung der Schlacht gegen so große Streitkräfte, denen vierzigtausend Mann in zweiter Linie nachfolgten, nicht denken konnte, war er vor Tage aufgebrochen, und hatte die Aube zwischen sich und die Verbündeten als Schranke, welche drei ihrer Corps länger als zwei Tage aufhielt, gelegt. Allerdings hatte die französische Armee einen Verlust von sechstausend Mann und von fünfundsiebzig Kanonen erlitten; allein was den Ersatz der Geschütze betraf, gab es Reserveparks, und der Abgang an Mannschaft wurde durch die Vereinigung mit dem Corps Mortiers mehr als ergänzt, abgesehen von anderen Verstärkungen, die Napoleon zugezogen sein mochten*). Das Corps Mortiers bestand aus der alten Garde, welche in der Schlacht von Brienne nicht gefochten hatte; die Stellung Napoleons bei Troyes war ungleich besser, als jene von Dienville bis Morvilliers es gewesen; er kämpfte für sein Alles, und man wußte, wie er seine Truppen zu begeistern verstehe, welche überraschenden Hülfsmittel sein fruchtbares Genie zu ersinnen vermöge, und wie oft er eine verzweifelt scheinende Lage durch irgend eine Alles überraschende Bewegung schon umgewandelt habe**). Weit entfernt daher, sich allzusehr auf die Tapferkeit seiner Soldaten zu verlassen, oder gar auf irgend einen Glücksfall, einen Fehler des Gegners zu hoffen, schlug Fürst Schwarzenberg niemals, außer wenn es einleuchtend war, daß das allgemeine Ziel des Feldzuges es unumgänglich erforderte, oder wenn er vollen Grund hatte anzunehmen, daß das Genie nicht werde obzusiegen vermögen der Geschicklichkeit und Zahl. Nur durch die Führung des Oberbefehles in diesem Geiste war es bei dem vielgliedrigen Körper***), den Schwarzenberg zu regieren hatte, möglich, nicht bloß vorübergehende, wenngleich große Vortheile, sondern einen vollständigen Sieg, der den Gegner so niederwarf, daß er sich nicht wieder erheben konnte, zu erfechten, und nur so konnte Fürst Schwarzenberg der schweren Pflicht genügen, die zu erfüllen er übernommen. Von Natur aus kühn, der verwegenste Vorpostengeneral der österreichischen Armee†), war es weder Aengstlichkeit noch angeborner Zaudersinn, der aus ihm den vorsichtigen Feldherrn des Völkerkrieges machte, sondern vielmehr das Bewußtsein der Größe einer Aufgabe, deren Scheitern der erste Ring von einer unübersehbaren Kette trauriger Ereignisse gewesen sein müßte: weßwegen er auch jederzeit das sichere Erreichen des vorgesteckten Zieles einem allzuungestümen, wenngleich die Augen der Welt blendenden Stürmen und Drängen vorzog. Ohnehin gab es Männer, die von einem Thatendurste, der nicht immer Hand in Hand mit Vorsicht ging, beseelt waren: was neben oder vielmehr über ihnen

*) Die Division Hamelyne und die Cavalleriedivision Bordesoulle.

**) Siehe in Prokesch, S. 172, wie sehr Schwarzenberg das Feldherrngenie Napoleons würdigte. „Er unterschied", sagt Prokesch, „den Feldherrn von dem Kaiser, und nur weil er jenen achtete, schlug er diesen."

***) „Einem vertrauten Freunde, der den Fürsten kurz vor Ausbruch des Krieges über seine Hoffnungen befragte, gab er die merkwürdige Antwort: „„Wir werden vier gegen einen sein; rechne ich zwei weg, weil wir so viele sind, so bleiben immer noch zwei."" Prokesch, S. 175.

†) Dies bewies sein berühmter Reitersieg von Cateau. Siehe hierüber Theil I. dieses Werkes, S. 382 den Text und die Anmerkung ***).

Noth that, das war das unverrückte Bewahren der Einheit des Planes, das überschauende Lenken der Gesammtheit der Bewegungen in ihrem großen Ganzen, ein kluges Aufsparen endlich der Kräfte, um jedem Glückswechsel entgegentreten zu können. Es mag sein, daß der Fürst Schwarzenberg, indem er dieser klar erkannten Nothwendigkeit gehorchte, nicht immer das that, was den bisherigen Ueberlieferungen der großen Kunst des Krieges zufolge gethan werden zu müssen schien: allein seine bitteren Tadler haben übersehen, daß nur eine schwache Grenzlinie die zwei unendlich verschiedenen Ereignisse trennte, ob der Krieg ein Niederwerfen der Macht Napoleons sein, oder ein Krieg zur Bändigung von ganz Frankreich werden solle. Daraus folgte, daß er jene Begeisterungsmittel der Truppen, welche dem Feldherrn ein Eroberungskrieg mit seinen zahllosen Hoffnungen zu Gebote stellt, auf das Sorgfältigste vermeiden mußte, daß er auf die gewöhnlichen Mahnungen an Ehre und Pflicht, den Soldaten zu befeuern, beschränkt gewesen ist. Diesen großen Unterschied mit seinen tiefeingreifenden Folgen werden alle Diejenigen würdigen, welche dem interessanten Capitel über die Mittel, den Krieger zu begeistern, jemals auch nur die geringste Aufmerksamkeit gewidmet haben. Ein einziges, so befeuerndes Wort zu den Truppen gesprochen, wie es Napoleon bei seinen Eroberungszügen gethan, und Fürst Schwarzenberg würde, statt des Imperators Macht zu stürzen, sie vielmehr befestigt, und alle Kräfte des großen Frankreich um seinen Gegner geschaart haben. War es ihm da zu verdenken, wenn er dem furchtbaren Antriebe gegenüber, welchen Napoleon seinen Soldaten zu geben wußte, sich niemals auf die Kunst des Feldherrn und die Tapferkeit des Kriegers allein verließ, sondern immer auch die Ueberzahl zu Hülfe nahm, ja war dies nicht vielmehr seine Pflicht? Demnach scheint man nicht sagen zu dürfen, daß er einen Mißgriff beging*), indem er, statt das Corps Wittgensteins zu entsenden, um Napoleons rechte Flanke und Rücken zu bedrohen, es zu dem beabsichtigten Angriffe auf Troyes selbst heranzog.

Das Erscheinen Wittgensteins auf dem Platze, der zum Kampfe ausersehen war, konnte nicht früher als am 6. erfolgen, und die Linksschiebung aller Truppen, um die Angriffscolonne auf dem linken Seineufer so stark als nöthig zu machen, konnte auch erst, wenigstens was letztere betraf, an diesem Tage vollzogen sein. Es ist mithin klar, daß der beabsichtigte Angriff auf Troyes nicht eher als am 7. Februar zu bewerkstelligen war. An diesem Tage aber hatte Napoleon, welcher zu Nogent eintraf, bereits den Marschall Marmont von Romilly nach Sezanne gegen die schlesische Armee entsendet, und auch den Marschall Ney über die Brücke von Nogent bis Villenoxe gehen lassen, um jenen im Nothfalle zu unterstützen. Er selbst brach von Nogent am 9. Februar auf.

Nun wird behauptet, daß Fürst Schwarzenberg ohne allen Aufenthalt auf Paris hätte losmarschiren sollen, ja es wird ihm sogar zum Vorwurfe gemacht, daß er auf das linke Ufer der Seine übergegangen

*) Clausewitz, VII. 418.

ist*). Dieser letztere Vorwurf hat wenig Sinn. Die große Armee hatte nach den im Schlosse zu Brienne gefaßten Beschlüssen die Aufgabe erhalten, auf beiden Ufern der Seine gleichzeitig gegen Paris vorzurücken. Nun giebt es zwar am linken Ufer des Stromes die Straße von Troyes über Sens, Montargis, Nemours und Fontainebleau; die Straße aber, welche am rechten Ufer nach Paris führt, kann nicht von Troyes aus gerechnet werden, denn es giebt, oder gab damals wenigstens, keine Kunststraße von dieser Stadt aus auf der rechten Seite der Seine**). Von Troyes führt vielmehr die Hauptstraße nach Paris auf dem linken Ufer dieses Flusses, und geht erst bei Nogent auf das rechte über. Es ist mithin klar, daß man, um von Troyes auf dem rechten Seineufer auf Paris zu marschiren, zuerst bei dieser Stadt, mit dem größten Theile der Armee wenigstens, auf das linke Ufer übergehen muß. Von Brienne kann man allerdings, ohne Troyes zu berühren, über Arcis-sur-Aube nach Paris marschiren, aber jedenfalls muß man zuerst über die Aube, und hierauf bei Pont-sur-Seine nach dem linken Ufer der Seine, um dann abermals bei Nogent auf das rechte überzugehen, denn von Arcis oder Plancy aus ist die Gegend rechts der Aube und Seine unwegsam, besonders im Winter, ohne Kunststraße, versperrt durch Morast und Waldung. Eine Armee aber, die von Troyes die Straße über Sens und Fontainebleau nach Paris wählen würde, so lange der Feind im Besitze des rechten Ufers ist, wo er zu Nogent, Bray und Montereau steinerne, durch Schanzen und gute Stellungen vertheidigte Brücken hat, müßte beständig für Flanke und Rücken zittern. Es war sonach, da Napoleon sich nach der Schlacht von Brienne nach Troyes zurückgezogen hatte, und die große Armee der Verbündeten ihm dahin gefolgt war, unerläßlich, auf das linke Ufer der Seine überzugehen, und es kann daher Fürst Schwarzenberg, weil er dies that, nicht im Entferntesten getadelt werden.

Eben so völlig grundlos ist der, aus der Behauptung, der Fürst Schwarzenberg hätte rasch auf Paris vordringen sollen, hergeleitete Vorwurf, daß er bei Troyes ohne Ursache Zeit verloren habe, indem er der Hauptarmee ein paar Tage Erholung gönnte. Wenn die Hauptarmee dieser Erholung bedurfte, wenn die Verpflegung die erfolgte Ausbreitung forderte,

---

*) „Als Bonaparte von Nogent abmarschirte und sich nun mit Schwarzenberg auf einer Seite des Stromes befand, ging dieser aufs linke Ufer über, drückte die Marschälle auf das rechte [1]), und war nur zufrieden, wieder den Strom zwischen sich und dem Feinde zu wissen, und sich an den einzelnen Puncten von Montereau, Bray und Nogent [2]) zu versuchen, darum dieser dreitägige Kampf um Nogent. Man wollte nicht auf Paris losgehen, wie sich's gebührte, oder dem verwundeten Löwen nachsetzen, sondern eine Vertheidigungslinie an der Seine gewinnen." Clausewitz, VII. 418.

**) Wenn man auch auf der Straße von Troyes nach Plancy marschirte, und dann bei Premierfait in die von Arcis nach Nogent einbog, mußte man doch bei Mery auf das linke Ufer der Seine.

---

1) Wohin hätte er sie denn drücken sollen als auf das rechte Ufer, da die Straße nach Paris bei Nogent auf das rechte Seineufer übergeht, und die Marschälle von Napoleon den Befehl erhalten hatten, die Uebergänge zu vertheidigen?

2) Das waren aber eben die Uebergangspuncte.

wie dies in der That kaum einem Zweifel unterliegt*), so würde der Oberbefehlshaber schon dadurch allein gerechtfertigt sein. Man möge aber selbst davon absehen, und es wird sich aus der Erwägung aller Verhältnisse noch immer das Facit ergeben, daß seine Handlungsweise keinen Tadel verdient. Um dies zu erweisen, wolle man für einen Augenblick gelten lassen, daß es keine schlesische Armee gab, wohl aber Fürst Schwarzenberg die Aufgabe hatte, auf der Hauptstraße von Troyes nach Paris vorzudringen. War es da möglich, mit einem Kriegsheere, das sich zur größeren Hälfte am Morgen des 7. Februar noch auf dem rechten Seineufer befand, so schnell über die Seine zu gehen, und es dergestalt herumzuwerfen, daß es früher bei Nogent erschien, als der Feind dort eine feste Vertheidigungsstellung bezogen hatte? Zuverlässig nicht, und zwar um so weniger, als Fürst Schwarzenberg erst im Laufe des Vormittages die Räumung von Troyes erfuhr, und als das feindliche Heer an eben jenem 7. bereits zu Nogent stand, wohin von Troyes zwei starke Märsche sind. Ein rücksichtsloses Vordringen ging um so weniger an, als die Straße über Sens, von welcher her Gefahr für die linke Flanke drohen konnte, beobachtet werden, ja um sich völlig zu sichern, sowohl diese Stadt, welche an dem wichtigen Strome der Yonne liegt, als auch der Uebergangspunct Pont-sur-Yonne genommen werden mußten. Die Gefahr, welche drohte, wenn man sich der Linie der Yonne, deren Angelpuncte Sens und Pont-sur-Yonne sind, nicht versicherte, war nichts weniger als gering, da man jeden Tag gewärtig sein mußte, daß die alten Truppen der spanischen Armee anlangten, und daß Napoleon, der bei Montereau einen gesicherten Seineübergang hatte, die gegen Nogent vorrückenden Heerestheile sich an dieser ungemein starken Stellung versuchen ließ, während er selbst mit dem größeren Theile seines Heeres bei Montereau**) über die Seine ging, die Yonne aufwärts marschirte, sie bei Pont-sur-Yonne überschritt, und in den Rücken der Armee des Fürsten Schwarzenberg losbrach. Es ergiebt sich mithin, daß der Oberfeldherr sich, um mit Sicherheit nach Paris vorzudringen, ebensowohl der Linie der Yonne, als jener der Seine bemächtigen mußte; und wenn man die Entfernungen berechnet, wird klar, daß die umsichtige Führung des Krieges nicht viel eher als den 10. vor Sens und vor Nogent mit, für alle Fälle ausreichenden Streitkräften anzukommen gestattet haben würde, und dies ist von dem, was wirklich geschah, nicht sehr weit entfernt. Würde der Fürst Schwarzenberg mit seiner ganzen Macht am 10. vor Nogent, der neuen Aufstellung der französischen Armee, erschienen sein (und viel eher***) hätte er mit 120,000 Mann dort nicht erscheinen können), ohne

*) Die Soldaten sind Menschen. Vom Schlachttage von Brienne an hatten die Truppen, im Februar, was man nicht vergessen muß, im Freien gelagert. Entbehrungen und Mangel jeder Art hatten diese Tage zu leidenvollen Tagen gemacht. Kann man da dem Feldherrn zum Vorwurfe machen, wenn er ihnen Ruhe gönnte, da, soweit menschliche Voraussicht reichte, wie dies im Texte bewiesen ist, durchaus selbst dem Ganzen keine Gefahr erwuchs!

**) Bis Bray würde sich das verbündete Heer jedenfalls ausgebreitet haben.

***) Stets vorausgesetzt, aber durchaus nicht zugegeben, daß die Truppen keiner Erholung bedurften, die Verpflegung vollständig war.

die Linie der Yonne in seine Gewalt gebracht zu haben, so ist es fast zweifellos, daß Napoleon den zuvor erwähnten Zug diesen Strom aufwärts unternommen haben würde. Fürst Schwarzenberg würde also den Kaiser der Franzosen am 10. nicht zu Nogent gefunden haben, wenn sein Heer das alleinige gewesen wäre, eben so wenig, als er ihn gefunden hat, da es außer dem seinigen noch das des Feldmarschalls Blücher gab. Uebrigens ist die Stellung von Nogent ungleich stärker als jene von Troyes; wäre daher auch Napoleon zu Nogent geblieben, und hätte der Fürst Schwarzenberg ihm da eine Schlacht liefern wollen, so hätte er ganz so handeln müssen, wie er gehandelt hat, als die französische Hauptarmee zu Troyes stand, mithin alle seine Streitkräfte herbeiziehen. Dadurch würde der Feind im Besitze der Linie der Yonne geblieben sein, und gegen Flanken und Rücken der Hauptarmee sehr gefährliche Bewegungen haben unternehmen können. Jedenfalls also mußte sich der Fürst Schwarzenberg der Linie der Yonne versichern, und zwar um so mehr, als, sobald dies geschah, die französische Armee, Umgehung fürchtend*), Nogent von selbst verlassen haben möchte, wie dies in der That die Marschälle, welche Napoleon zur Vertheidigung der Seine zurückließ, gethan haben.

Erwägt man aber, daß die Armee des Feldmarschalls Schwarzenberg nicht die einzige war, sondern daß eine zweite, die des Feldmarschalls Blücher, an der Marne gegen Paris vorzurücken bestimmt war, so schwindet vollends jeder Zweifel, daß der Oberbefehlshaber gehandelt habe, wie er hätte handeln sollen. Abgesehen von der Absicht, die Verpflegung zu erleichtern, war einer der Hauptzwecke, weßwegen Blücher an die Marne geschickt wurde, der, daß er die übrigen Corps der schlesischen Armee aufnehmen und sich mit ihnen vereinigen sollte. Es war zu erwarten, daß diese Vereinigung vorwärts Chalons, welches York am 5. Februar besetzte, erfolgen, und bis zum 10. vollendet sein werde**). Sonach konnte Fürst Schwarzenberg nur denken, das schlesische Heer, vereint allein stark genug, dem Kaiser Napoleon, der doch immer eine beträchtliche Truppenmacht gegen die Hauptarmee stehen lassen mußte, die Spitze zu bieten, werde den Marsch nach Paris nicht vor dem 11. antreten. Das war aber gerade der Tag, an welchem sich die Hauptarmee, welche einige Corps bereits vorgeschoben hatte, in Bewegung setzte. Würde daher der Feldmarschall Blücher dem zu Brienne entworfenen Plane vollkommen gemäß gehandelt haben, so fanden die Operationen der großen und der schlesischen Armee gleichzeitig statt, und beide Heere trafen, jedes ungeschmälert, vor Paris zur Hauptschlacht, die über den ganzen Krieg entscheiden mußte, zusammen. Darauf war Alles angelegt, und nicht der Fürst Schwarzenberg verdient Vorwurf, wenn dieser schöne Plan,

*) Ueber Montereau.

**) In der That befahl Blücher aus seinem Hauptquartiere Soudron dem General Kleist, in forcirten Märschen heranzurücken, um am 10. in Montmirail einzutreffen. Kleist war am 5. Februar noch in Bar-le-Duc. Von Langerons Corps war Olsufieff bereits bei Blücher, und das zehnte Corps des Generals Kapzewitsch war dem Kleistschen voran, und langte am 9. Februar in Vertus an.

dessen Gelingen fast unfehlbar war, wenn Alles ineinandergriff, wie es hätte ineinandergreifen sollen, dennoch mißlungen ist.

In der wohlbegründeten und doch vom Erfolge nicht gerechtfertigten Voraussetzung, daß die vereinte schlesische Armee am 11. Februar ihren Zug gegen die französische Hauptstadt antreten werde, begann Fürst Schwarzenberg seine Operationen, um sich der Linie der Yonne und jener der Seine *) zu bemächtigen. Das gelang vollständig, aber nicht alle Corpscommandanten begnügten sich mit den errungenen Vortheilen, rückten vor, als schon die Unfälle, welche die schlesische Armee getroffen hatten, bekannt waren, bewirkten dadurch Vereinzelung der Corps, und so kam bald auch die Hauptarmee in eine ungemein mißliche Lage **). Wir kehren zur Geschichtserzählung zurück.

Folgendes waren die Bewegungen, welche bei der Hauptarmee sich vom 8. bis zum 10. Februar, obschon die Hauptmassen ruhten, ereigneten. Zuvor muß jedoch die Stellung der französischen Streitkräfte des Kaisers Napoleon, als er seinen Zug gegen Blücher antrat, angegeben werden. Marschall Victor hielt mit dem zweiten Corps, der Pariser Reserve unter Gerard und der Cavallerie des Generals Milhaud auf dem linken Seineufer Romilly, Gelanne, St. Martin-le-Bosnay und Pont-sur-Seine besetzt, und beobachtete die nach Nogent führenden Straßen. Der Marschall Oudinot stand mit der Division Rothembourg, die um 1200 Mann aus Paris verstärkt worden war, zu Provins und zwei Compagnieen Nationalgarden bewachten die Brücke von Bray ***), von welcher ein Bogen abgebrochen worden war. Einige Schwadronen unter dem Befehle des Generals Pajol bewachten das rechte Seineufer von Bray bis Montereau †), wo der General Pacthod 6000 Nationalgarden hatte, die jedoch schlecht bewaffnet waren ††), und welche Stadt der General Delort mit 800, zu Fossard cantonnirenden Reitern deckte. Das waren die Truppen, mit welchen die genannten Marschälle die Linie der Seine halten sollten. Noch schwächere Streitkräfte waren mit der Vertheidigung der Yonne †††) beauftragt. Hier bewachte der General Alix mit 2400 Mann Sens, zu Pont-sur-Yonne standen etwa 1000 Mann Nationalgarden unter dem General Montbrun, und 600 Reiter unter dem General

*) Die Angelpuncte der Seinelinie sind Nogent, Bray und Montereau.

**) Es setzt Clausewitz (VII. 418) dem harten Tadel, den er über den Fürsten Schwarzenberg ausspricht (siehe S. 307 dieses Theiles, die Anmerkung *)), hinzu: „Die Corpsbefehlshaber hingegen hatten sich, vom Gefühle des Sieges und Angriffes hingerissen, und in einem, solchen Armeen leicht eigenen Gefühle der Unabhängigkeit (es waren die drei Fremden, Wittgenstein, Wrede und der Kronprinz von Würtemberg, bemerkt General Clausewitz) Alle hinübergewagt [1]), und so gingen auch die Vortheile der Vertheidigung verloren und alle Drei wurden nach Bonapartes Rückkehr mit bedeutendem Verluste einzeln geschlagen."

***) Die Seinebrücke von Bray sichert die Communication von Nangis und Provins mit Sens.

†) Die Brücke von Montereau dient der Hauptstraße von Sens nach Paris.

††) Koch, I. p. 282.

†††) Die Yonne fließt dicht an Montereau in die Seine.

1) Auf das rechte Seineufer.

Ducoëtlosquet*). Zur äußersten Rechten sammelte der General Moreau zu Auxerre Truppen, seine Bemühungen hatten aber nur sehr geringen Erfolg**). Noch mag erwähnt werden, daß Napoleon seiner Reiterei, welche sehr geschmolzen war, eine neue Eintheilung und den Divisionsgeneral Grouchy zum Oberbefehlshaber gab***). Das war nach dem richtigen Grundsatze der Einheit des Befehles gehandelt; nicht so verfuhr jedoch Napoleon in Betreff der Marschälle Victor und Oudinot, deren keinen er dem anderen unterordnete †).

Nachdem der Vortrab des sechsten Corps unter dem Grafen Pahlen schon am 7. den, am rechten Ufer der Seine gelegenen Theil von Mery erobert hatte, wurde, da der Feind auch den Theil am linken Ufer während der Nacht zum 8. Februar räumte, derselbe alsbald von dem Fußvolke des Vortrabes besetzt. Die Kosaken verfolgten den Feind auf dem Wege nach Nogent, und fanden die feindlichen Vorposten bei Chatres aufgestellt. Graf Wittgenstein erhielt Befehl, seinen Vortrab in der Richtung von Nogent vorzusenden und mit seinem Hauptcorps ††) bei Mery Cantonnirungen zu beziehen. Die zerstörte Seinebrücke von Mery war bereits am Abend des 8. wieder hergestellt †††).

Vom Corps des Grafen Wrede wurde der Major Graf Lerchenfeld mit dem zweiten baierischen Chevauxlegersregimente zur Verfolgung des Feindes, der sich von Les Grez weiter gegen Nogent zurückzog, abgesendet. Graf Lerchenfeld rückte bis Les Granges vor und machte einige hundert

*) Diese sämmtlichen Truppen giebt Plotho, III. 142, zu dreißig bis sechsunddreißigtausend Mann an; nach Koch, I. p. 209, zählten sie nur 24,000 Mann.

**) „Mais jusqu' alors", sagt Koch, I. p. 283, tous ses moyens se réduisaient à la compagnie départementale et à une vingtaine de gend'armes."

***) Zwei Corps wurden aufgelöst, und es blieben noch: das erste Corps unter dem General Bordesoulle, 4351 Pferde; das zweite unter dem General St. Germain, 2919; das fünfte unter dem General Milhaud, 4741; das sechste unter dem Grafen von Valmy (Kellermann, Sohn des Marschalls), 6365; zusammen 18,376 Pferde. Darunter nicht begriffen die 896 Pferde starke Division Ehrengarden unter dem General Defrance. Es gab unter diesen Corps Regimenter zu nur 71, zu 83, zu 98 Mann u. s. w. Dem ersten Corps waren zwei, dem zweiten eine, dem fünften zwei, dem sechsten zwei leichte Batterieen zugetheilt. Siehe das Ausführlichere in Koch, I. Tableau Nr. X.

†) Koch, I. p. 209. Er fügt hinzu: „In der Ueberzeugung, daß die Verbündeten nicht über Sens hinausdringen würden, bevor sie sich nicht der Brücke von Nogent bemächtigt hätten, begnügte er sich, dem Herzoge von Belluno (Victor) vorzuschreiben, dieselbe bis aufs Aeußerste zu vertheidigen, indem er seinem Collegen (Oudinot) frei ließ, ihm Hülfe zu leisten, falls es nothwendig wäre. — Würde dagegen der Fürst Schwarzenberg seine Massen auf Sens und Fontainebleau vorschieben, ohne Nogent anzugreifen, so sollte sich der Herzog von Reggio (Oudinot) zu Montereau, am Zusammenflusse der Yonne und Seine aufstellen und den Herzog von Belluno herbeirufen, der dann über den Fluß zurückgegangen wäre[1]), alle Kähne verbrannt, die Brücke von Nogent bewahrt und das rechte Ufer sorgfältig bewacht hätte."

††) Es marschirte auf dem rechten Ufer der Seine.

†††) Da alle Uebergänge über die Aube unterhalb Arcis zerstört waren, ließ Graf Pahlen bei Baudement eine Brücke von Fahrzeugen über diesen Fluß schlagen. Plotho, III. 141.

1) D. h. aus seiner Stellung vor Nogent am linken Ufer nach dem rechten.

Gefangene. Das vierte Armeecorps des Kronprinzen von Würtemberg blieb diesen Tag bei St. Liebault *).

Am 9. Februar löste die österreichische Division des Grafen Anton Hardegg die baierische Cavalleriebrigade des Generals Vieregg im Vorpostendienste bei Les Granges ab, und drängte die französischen Vordertruppen, von denen sie achtzig Mann gefangen nahm, bis St. Hilaire zurück. Die baierische Division des Generals Rechberg marschirte auf der kleinen Straße über Pavillon auf Nogent; ihr Vortrab **) warf die feindlichen Vorposten bis Gelanne zurück, und nahm dann vor diesem Dorfe Stellung. Die baierische Division des Generals Delamotte ging noch mehr links auf der Straße von Trainel vor, und trieb die schwachen feindlichen Abtheilungen, welche sich zeigten, gleichfalls auf Gelanne zurück. Sämmtliche drei Abtheilungen des fünften Armeecorps stellten die Verbindung unter sich, die des Feldmarschalllieutenants Grafen Anton Hardegg aber außerdem noch die mit dem Grafen Pahlen, mithin mit dem Vortrabe des sechsten Armeecorps her.

Graf Pahlen setzte sich nach dazu erhaltenem Befehle an demselben Tage um Mittag mit den ihm noch zugetheilten Truppen ***) in der Richtung von Nogent in Marsch, und traf den Feind bei Romilly diesseits des, von Gelanne herabfließenden Baches. Der General Lissanewitsch griff den Feind mit der Reiterei an und warf ihn zurück, doch behauptete sich derselbe jenseits des Baches †). Das Hauptcorps des Vortrabes rückte bis Maisieres und besetzte Pars.

Das Infanteriecorps des Prinzen Eugen von Würtemberg bezog am 9. Cantonnirungen zwischen Baudement an der Aube und Mery an der Seine, die übrigen Truppen des sechsten Armeecorps cantonnirten auf dem linken Ufer des letztgenannten Stromes, und das Hauptquartier des Grafen Wittgenstein war zu Mery. Der Fürst Lubomirsky erhielt Befehl, mit dem ingermanlandschen Dragonerregimente und mit dem halben Kosakenregimente Wlasoff das rechte Ufer der Aube zu beobachten; er meldete ††), daß der Feind mit bedeutenden Streitkräften über Villenoxe gegen Sezanne marschire, welche wichtige Nachricht sogleich sowohl an den Fürsten Schwarzenberg als an den Feldmarschall Blücher gesandt wurde.

Gefecht am Arduſſon.

Den 10. Februar.

Während der Nacht vom 9. zum 10. Februar hatte der Feind das linke Ufer des, von Gelanne herabfließenden Baches verlassen, und die

*) Die Monarchen von Rußland und Preußen und der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg verlegten am 8. ihr Hauptquartier nach Troyes.

**) „Zwei Reiterregimenter und das leichte Bataillon Cronegg.“ Völderndorff, IV. 8. S. 92.

***) Das vierte, vierunddreißigste und fünfundzwanzigste Jägerregiment, das Revalsche Infanterieregiment, das Tschujugewsche Uhlanenregiment, zwei Kosakenregimenter, und sechs Kanonen reitende Artillerie. Plotho, III. 143.

†) Plotho, III. 143. Die Gefechte vom 9. müssen sehr unbedeutend gewesen sein, da Koch ihrer mit keiner Sylbe gedenkt.

††) Um zwei Uhr des Nachmittags, bemerkt Plotho, III. 143.

Kosaken verfolgten ihn unverzüglich. Marschall Victor hatte, nachdem er von den Angriffsbewegungen der Corps Wredes und Wittgensteins Nachricht erhalten, die Pariser Reserve hinter Chapelle-Godefroy Stellung nehmen lassen, so daß sich ihr rechter Flügel an Tournebride und ihr linker an Berniere stützte. Kaum hatte die Pariser Reserve diese Stellung bezogen, als man auch von St. Martin her die Spitze der Division des Grafen Anton Hardegg erblickte. Sogleich befahl Marschall Victor eine Frontveränderung, wodurch sein rechter Flügel bei Macon zu stehen kam, sein linker sich hinter St. Aubin verlängerte. Die Cavallerie des Generals Milhaud stand in erster Linie, das zweite Infanteriecorps zu Nogent in Reserve *).

Der Vortrab des Grafen Pahlen setzte sich am Morgen in Bewegung, worauf sich der Feind bis an den Arduffon-Bach zurückzog, aber seine Vorposten am rechten Ufer stehen ließ, und die Brücke von La Chapelle sehr stark besetzt hielt **). General Pahlen ließ den Wald links von der großen Straße durch das Fußvolk des Vortrabes besetzen, und schickte das Grodnosche Husarenregiment mit einigen reitenden Kanonen vor, die jenseits des Arduffon aufgestellte Reiterei zu beschießen und anzugreifen. Nach einigen wirksamen Kanonenschüssen zog sich dieselbe nebst anderen feindlichen Truppen zurück, und stellte sich auf den südlich von Nogent liegenden Höhen so auf, daß sie sich mit dem Rücken an diese Stadt lehnte ***).

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg und sein Chef des Generalstabes, Feldmarschalllieutenant Graf Radetzky, trafen bei den äußersten Vorposten ein, sich von der Lage der Dinge bei Nogent zu überzeugen. Alsbald erhielt Graf Hardegg von dem Oberbefehlshaber die Weisung, über St. Aubin gegen Nogent vorzurücken und den Feind zurückzuwerfen, welchen Angriff der General Pahlen der Dritte vom rechten Flügel her unterstützen sollte.

Das Fußvolk des Grafen Hardegg marschirte in Bataillonscolonnen, die Artillerie voran, die Reiterei auf beiden Flügeln, in die Thalschlucht herab, in welcher der Arduffon-Bach fließt. Das Oliopolskische Husarenregiment und die zwei Kosakenregimenter des russischen Vortrabes vereinigten sich mit der österreichischen Reiterei, den rechten Flügel des Grafen Hardegg zu verstärken. Zugleich unternahm Graf Pahlen einen Angriff auf die, noch rechts vom Arduffonbache stehenden Truppen, welche die Brücke von La Chapelle deckten. Der Oberst Wiesen führte diesen Angriff mit dem vierten russischen Jägerregimente mit solcher Entschlossenheit aus, daß es bald Dorf und Schloß La Chapelle erobert hatte. Es kanonirte die Artillerie des Grafen Pahlen hierauf den Feind bis zum Abend, denn der Feldmarschalllieutenant Hardegg war auf einen Widerstand gestoßen, den er

*) Koch, I. p. 289.

**) Der Arduffon war für den Flügel des Feindes ein sehr starker Stützpunct, denn von der Brücke bei La Chapelle ist dieses Flüßchen in einen ansehnlichen Kanal geleitet, auf dessen linker Seite sehr vortheilhafte, sanfte Anhöhen liegen. Diese hielt der Feind mit Geschütz besetzt, auch hatte er bei St. Aubin mehrere Regimenter Reiterei aufgestellt. Plotho, III. 143.

***) Die zuvor erwähnte, vom Marschall Victor befohlene Frontveränderung.

mit seiner geringen Truppenzahl nicht bewältigen konnte, und der wohl in dem Oberbefehlshaber Fürsten Schwarzenberg die Meinung erzeugen mochte, der Feind sei zur ernstlichsten Vertheidigung des Seineüberganges entschlossen. Die Truppen der Generale Pahlen und Hardegg lagerten auf dem Wahlplatze für die Nacht, während welcher der Marschall Victor seine Truppen nach dem rechten Seineufer übergehen ließ, und die Vertheidigung von Nogent dem General Bourmont mit 1200 Mann anvertraute *).

Am 10. Februar befahl der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg die allgemeine Vorwärtsbewegung des Hauptheeres in den beiden Richtungen nach der Yonne und Seine **). Zur Bewegung nach der Yonne war das Corps des Kronprinzen von Würtemberg ausersehen, mit dem Befehle, am 12. concentrirte Cantonnirungsquartiere zwischen Villiers, Sens, Voisines und Soucy zu beziehen; das erste Armeecorps, seit Colloredos Verwundung unter den Befehlen des Feldmarschalllieutenants Bianchy, sollte am 12. seine Avantgarde bis vor Sens schieben, mit den übrigen Truppen in Cerisieres, Les Sieges, Chigy, Villiers und Rozeroy cantonniren, und sich mit dem vierten Corps in Verbindung setzen; zur Unterstützung dieser Corps hatte das des Feldzeugmeisters Gyulai am 12. zwischen Cerisieres und Challey zu sein; die russischen Garden und Reserven erhielten Befehl, am 12. zwischen Villeneuve, Troncand, Thorigny und Villiers zu cantonniren; die österreichische Grenadier- und Cürassierreserve endlich sollte an demselben Tage zwischen Chailly, St. Florentin und Villeneuve-en-Chemin eintreffen ***). Gegen die Seine waren zunächst die Corps der Grafen Wittgenstein und Wrede †) bestimmt, welche, wenn der Feind

*) „Auf den Vorposten hörte man sehr deutlich eine sehr heftige Kanonade in der Richtung von Sezanne hin, sie konnte nur bei dem schlesischen Kriegsheere sein." Plotho, III. 144. Dasselbe meldet Michailofsky-Danilefsky, I. 128, und knüpft daran die hämische Bemerkung: „Jedoch widmete Fürst Schwarzenberg der Kanonade keine Aufmerksamkeit, und behauptete, daß zuverlässigen, durch Spione erhaltenen Nachrichten zufolge, Napoleon in Paris sein müsse, und zwar weil dort Unruhen ausgebrochen wären." Wo mag Herr Danilefsky dieses Pistörchen aufgefischt haben?! Hätte Schwarzenberg sogleich für das schlesische Heer zittern sollen, als er eine Kanonade in der Richtung desselben hörte? war es nicht stark genug, hatte es nicht einen siegreichen Anführer, und mußte man, als dieser von Brienne abmarschirte, nicht gefaßt sein, daß die schlesische Armee zu kämpfen bekommen würde?

**) Aus der Disposition dazu, welche der Fürst Schwarzenberg aus seinem Hauptquartiere Troyes am 10. erließ, geht hervor, daß derselbe an diesem Tage noch keineswegs die Ueberzeugung hatte, der Kaiser Napoleon sei von Nogent bereits aufgebrochen, denn es heißt in derselben: „Steht des Feindes Hauptmacht noch bei Nogent, so stellt sich das sechste Corps dergestalt auf der Straße von Nogent auf, daß es jede feindliche Bewegung genau beobachten kann." Siehe die Disposition in Plotho, III. 145, 146. Zugleich beweist dieser Zweifel des Fürsten Schwarzenberg, daß der Marschall Victor seine Aufgabe, den Abzug der französischen Hauptmacht so lange als möglich zu verbergen, am 10. Februar vortrefflich erfüllt habe.

***) Es bestimmte die Disposition: „Die Straße nach Sens bildet die Grenze zwischen den Cantonnirungsquartieren des vierten Corps, den russischen Garden und Reserven, und denen des ersten und dritten Corps und der österreichischen Reserve."

†) Das Corps Wredes hatte nach der Disposition am 11. bei Trainel Cantonnirungsquartiere zu beziehen, und wie im Texte angedeutet, mit dem sechsten Corps in ununterbrochener Verbindung zu bleiben, und gemeinschaftlich mit demselben zu operiren.

Nogent nur mit einer schwachen Arrieregarde besetzt hielte, diese am 12. gemeinschaftlich angreifen und vertreiben sollten; würde dagegen die feindliche Hauptmacht noch bei Nogent stehen, müsse das sechste Corps alle feindlichen Bewegungen auf das Genaueste beobachten *). Die österreichische und russische Artillerieresерve schließlich war angewiesen, nach Troyes zu marschiren **).

Erstürmung von Sens.

Am 11. Februar.

Schon am 10. Februar hatte sich der Kronprinz von Würtemberg mit seinem Armeecorps aus seinen Cantonnirungsquartieren bei Sens erhoben, war dessen Vortrab vor dieser Stadt erschienen, während es selbst bei Villeneuve-sur-Vanne stand ***).

Sens liegt am rechten Ufer der Yonne, wo sich die von St. Liebault herabfließende Vanne mit diesem Strome vereinigt. Diese Stadt, die eine Bevölkerung von 9000 Seelen hat, ist mit einer dicken Mauer, welche noch aus den Zeiten der Römer herstammen soll, und mit einem breiten, tiefen, aber trockenen Graben umgeben. Ringsum liegen Vorstädte, und viele, meist mit Mauern umschlossene Gärten. Die Yonne fließt westlich der Stadt in zwei Armen, über welche steinerne Brücken führen; durch diese beiden Arme wird die Insel St. Maurice gebildet. Südlich der Stadt dehnen sich Wiesengründe, welche die Vanne bewässert, hin; auf den übrigen Seiten ist Sens von Anhöhen umgeben, die sich gegen die Yonne zu verflachen. Die Thore, deren die Stadt fünf hat, waren verrammelt und verpfählt, und General Alix war entschlossen, sich bis auf das Aeußerste zu vertheidigen †).

Am 10. denn erschien der würtembergsche Vortrab vor Sens. Die ersten Bataillone des neunten Jäger- und des zehnten leichten Infanterieregimentes bemächtigten sich unter Anführung des Generals Stockmayer der Vorstädte Notre-Dame und St. Antoine, welche auf den Straßen von Troyes und Bray liegen, ohne Widerstand, und drangen bis an die, der Stadt zunächst gelegenen Häuser vor. Der Commandant von Sens, General Alix, wurde nun zur Uebergabe aufgefordert; seine Antwort war jedoch

---

*) Die Stellung der Reserve am 12. war so geeignet, daß sie im Nothfalle sowohl den Kronprinzen von Würtemberg als Wrede und Wittgenstein unterstützen konnte.

**) Es galt die Disposition Schwarzenbergs vom 10. für den 11. und 12. Die weiteren Anordnungen hingen natürlich von den inzwischen eintretenden Umständen und einlaufenden Nachrichten ab.

***) „Schon am 30. Januar hatte der Hetman Graf Platoff mit etwa 6 bis 7000 Kosaken den Versuch gemacht, Sens durch Ueberfall zu erobern, welcher jedoch eben so wie ein wiederholter Angriff am 2. Februar, durch die Wachsamkeit des Feindes vereitelt wurde. Da der Hetman einsah, daß diese Stadt nur durch förmlichen Angriff mit Geschütz und Infanterie erstürmt werden könne, so ließ er eine kleine Abtheilung Kosaken zur Beobachtung der Besatzung zurück, und setzte sich mit seinem Corps gegen Courtenay und Montargis in Bewegung." Würtembergsches Werk, II. S. 7.

†) Nach Koch, I. p. 283, hatte Alix 2400 Mann, von denen allerdings nicht alle in der Stadt, sondern bis Pont-sur-Yonne vertheilt waren. Nach dem würtembergschen Werke hatte Alix „mehr als 1000 Mann mit einigen Kanonen".

seines bekannten Muthes würdig. Auch die Beschießung der Stadt aus vier Kanonen und zwei Haubitzen vermochte keine Aenderung in dem Entschlusse des französischen Generals hervorzubringen. Da der Vortrab zu dem Versuche eines Sturmes zu schwach war, mußte sich der Kronprinz von Würtemberg begnügen, einstweilen die eroberten Vorstädte besetzt zu halten und sich darin gegen einen muthmaßlichen Ausfall zu sichern. Die Reiterei des Vortrabes wurde auf den beiden Straßen von Bray und Pont-sur-Yonne aufgestellt.

Die Nacht hindurch unterhielten die beiden Bataillone in den Vorstädten ein beständiges Gewehrfeuer gegen die lebhaft antwortende*) Besatzung, und wiesen zwei Versuche des Feindes, sich der Vorstädte wieder zu bemächtigen, die derselbe gegen drei und gegen sechs Uhr des Morgens machte, mit Standhaftigkeit zurück.

Am 11. gegen Mittag war das ganze vierte Armeecorps vor Sens vereinigt. Der Angriff wurde mit einer lebhaften Beschießung eröffnet. Man versuchte, die beiden Thore, welche gegen Troyes und gegen Pont-sur-Yonne führen, einzuschießen; es mißlang aber wegen der, vom Feinde getroffenen Gegenvorkehrungen**). Gleichzeitig wurde die Stadt von der Höhe zwischen den Vorstädten Notre-Dame und St. Antoine aus den Haubitzen der reitenden und der Fußbatterieen mit Granaten beworfen; es entstand zwar Feuer, da jedoch dasselbe schnell gelöscht wurde, so hatte auch diese Art der Beschießung nicht die erwartete Wirkung, den General Alix zur Räumung oder zur Uebergabe der Stadt zu bewegen.

Der Kronprinz von Würtemberg beschloß daher, die Ankunft der Zwölfpfünderbatterie zu erwarten, um, wenn möglich, Bresche schießen zu lassen***). Zu dem Ende ließ er, da man sich durch die Gärten und Vorstädte der Stadt gedeckt nähern konnte, auf nicht ganz zweihundert Schritte von der Stadtmauer eine Aufstellung für jene Batterie bereiten. Während man mit dieser Arbeit beschäftigt war, entdeckte der österreichische Oberst und Chef des Generalstabes des vierten Armeecorps, Graf Latour, eine kleine Thüre in dem Collegiatgebäude, das an die Stadtmauer stieß †). Da das Gebäude unbesetzt schien, durfte man vermuthen, der Feind habe diesen Eingang vernachlässigt. Als der Kronprinz von Würtemberg von jener Entdeckung Meldung erhielt, besichtigte er den Punct, und beschloß sogleich, den glücklichen Umstand zu benützen, sich des Collegiatgebäudes zu bemächtigen.

---

*) Die Würtemberger verloren einen Todten und 22 Verwundete.

**) „On les avait murées", sagt Koch, I. p. 285, von den Thoren.

***) Es ist daher nicht ganz richtig, wenn Plotho, III. 147, sagt: „Man soll daher schon Willens gewesen sein, von dem Vorhaben, die Stadt mit Gewalt zu erobern, abzustehen, als" das im Texte erwähnte Pförtchen entdeckt wurde. Es ist indessen die Frage, ob es gelungen sein würde, mit Zwölfpfündern Bresche zu schießen, da die Mauer, wie Koch, I. p. 284, berichtet, sehr dick war. Auch sagt das würtembergsche Werk nur, daß der Kronprinz den „Versuch" machen lassen wollte, Bresche zu schießen (II. S. 7, Spalte 2).

†) Koch, I. p. 285, nennt diesen Eingang „découvert par la trahison". Es kann aber gar wohl sein, daß kein Verrath dabei im Spiele war. Solche Ausgangspförtchen trifft man an vielen Stadtmauern.

Um die Aufmerksamkeit des Feindes zu zerstreuen, mußte der General Stockmayer gegen das äußere Thor von Pont-sur-Yonne, der Oberst Graf von der Lippe gegen die beiden Thore von Troyes her heftige Scheinangriffe machen, während der General Prinz Hohenlohe-Kirchberg Befehl erhielt, sich der Stadtmauer vorsichtig zu nähern und die Erbrechung des Pförtchens so schnell und so geräuschlos als möglich zu bewerkstelligen. Die stürmende Colonne bestand aus den beiden Bataillonen des vierten Infanterieregimentes, mit einer österreichischen Pioniercompagnie an der Spitze. Die Pionniere sprengten das Pförtchen ohne große Mühe, aber der so gewonnene Eingang zeigte sich durch eine kürzlich aufgeführte Mauer dennoch versperrt. Inzwischen hatte General Alix den wahren Angriffspunct entdeckt, den größeren Theil der Besatzung dahin geführt, das Collegiatgebäude, die angrenzenden Theile der Stadtmauer und die Häuser zu beiden Seiten stark besetzt, und ein mörderisches Feuer gegen die würtembergische Angriffscolonne eröffnet. Zu gleicher Zeit ließ er einen Ausfall aus dem Thore von Bray machen, und sie in der rechten Flanke angreifen; derselbe wurde jedoch sogleich zurückgeschlagen.

Die Pionniere hatten inzwischen eine drei Fuß breite Oeffnung in der Mauer hinter dem gesprengten Pförtchen zu Stande gebracht, und nun drangen sowohl sie, als die Soldaten des vierten Infanterieregimentes in die inneren Räume. Nach heftiger Gegenwehr des Feindes bemächtigten sie sich des ganzen Gebäudes, und machten viele Gefangene, unter ihnen den verwundeten Obersten Allemand, Chef des Generalstabes des Generals Alix.

Die Würtemberger, noch nicht sehr zahlreich, da die Mannschaft durch „die kleine Oeffnung nur einzeln eindringen konnte*)", schickten sich an, aus dem Hofe des Collegiathauses in die Stadt vorzudringen. Ein Thor mit eisernem Gitter**) hemmte sie, und es unterhielt der Feind aus den gegenüberstehenden Häusern ein lebhaftes Feuer gegen die Stürmenden. Es kostete nicht geringe Mühe und nicht wenige Soldaten, bevor das Thor aufgebrochen wurde; endlich aber, nachdem der größere Theil der Mannschaft des Generals Hohenlohe angelangt war, und zugleich aus dem oberen Stocke des Collegiathauses eine Abtheilung auf der Stadtmauer vorrückte, drang die ganze Colonne in die Stadt, in welcher noch aus den Häusern gefeuert wurde.

Gleichzeitig hatte der Kronprinz von Würtemberg dem General Stockmayer befohlen, mit dem zehnten leichten Infanterieregimente durch das Thor von Pont-sur-Yonne, und dem Obersten von der Lippe, mit dem neunten Fußjägerregimente durch das Nebenthor von Troyes in die Stadt zu dringen, worauf Letzterer durch die Grande-Rue mit aller Schnelligkeit gegen die Yonnebrücke vorrücken solle. Da der größere

*) Worte des würtembergischen Werkes, III. 7. Spalte 3. — Wenn die Soldaten nur einzeln durch die Oeffnung eindringen konnten, so ist es ein Wunder, daß auch nur ein einziger eindrang, denn der Feind hätte dann mit wenigen Leuten, die sich im Schießen und Stechen ablösten, die ganze Colonne aufhalten können.

**) Koch, I. 285.

Theil der Besatzung am Collegiathause kämpfte, so gelang es diesen beiden Colonnen, ohne große Schwierigkeit sich einen Weg über die Verschanzungen der beiden Thore zu bahnen und ihre Verrammelung aufzuräumen.

General Alix, welcher besorgen mußte, bei längerer Vertheidigung von der Yonnebrücke abgeschnitten zu werden, zog sich mit der Besatzung, von dem vierten Infanterie- und neunten Fußjägerregimente lebhaft verfolgt, über die Yonne zurück. Das letztere Regiment setzte sich sogleich an dem rechten Ufer der Yonne unweit der Brücke fest, und unterhielt aus zwei Kanonen und aus dem Kleingewehre bis tief in die Nacht ein lebhaftes Feuer gegen den Feind, welcher die Insel und Vorstadt St. Maurice besetzt hielt. Ueber die Brücke vorzudringen wehrten die Gegenanstalten des Feindes, aber noch mehr die von den Einwohnern erlangte Kunde, dieselbe sei unterminirt*). General Alix zog sich in der Nacht auf Pont-sur-Yonne zurück, wo er die Brigaden Montbrun und Ducoëtlosquet an sich zog, und diese Stadt als einen Vorderposten besetzt hielt.

Der Verlust des Feindes betrug außer dem Obersten Allemand 40 bis 50 Todte, die meist mit dem Bajonnette niedergemacht worden waren, und 50 Gefangene, darunter fünf Offiziere. Die Würtemberger verloren 34 Mann an Todten und 164 an Verwundeten, unter letzteren sechs Offiziere**).

Einnahme von Nogent.

Am 12. Februar.

Der Marschall Victor, welcher in der Nacht vom 10. zum 11. über die Seine gegangen war, hatte seine Truppen am Walde von Sordun, auf der Straße von Nogent nach Provins, bei Melz, Meriot und Plessis-Meriot aufgestellt. In Nogent stand General Bourmont mit 1200 Mann***); er ließ, da die Verschanzungen, welche Napoleon angeordnet hatte, nicht vollendet waren, die Häuser mit Schießscharten versehen, alle in die, nach der Brücke führenden Hauptstraße einmündenden Gassen verrammeln, und ein Lusthaus, das Belvedere, vorwärts der Vorstadt von Troyes, in einen Außenposten verwandeln, den etwa hundert Mann vertheidigten†).

Am 11. rückte General Pahlen mit seinem Fußvolke und Geschütz gegen Nogent, seine Reiterei blieb in Reserve. Er wurde mit einem so

---

*) „Die Brücke war, wie es sich in der Folge zeigte, wirklich mit einer Mine versehen, diese aber so schlecht angelegt, daß nur das Pflaster über ihr ein wenig gehoben wurde, als der Feind sie sprengen ließ." Würtembergisches Werk, II. 7. Spalte 3.

**) Würtembergisches Werk, ibid. Koch, I. 286. Dagegen sagt Koch, I. 286: „Les Wurtembergeois ont accusé une perte de 180 hommes, et il serait difficile de croire qu'elle n'ait pas été plus forte, car celle des Français s'éleva à 300, malgré l'avantage de combattre à couvert toute la journée."

***) Den Stämmen (cadres) des 11. und 29. leichten und des 18. Linienregimentes, sagt Koch, I. p. 290.

†) „Nogent liegt auf dem linken Ufer der Seine, über deren beide Arme eine steinerne Brücke führt; auf der Insel, welche diese beiden Arme bilden, und auf der rechten Seite liegen nur wenige Häuser." Plotho, III. 147

mörderischen Kleingewehrfeuer empfangen, daß er den Grafen Anton Hardegg ersuchte, ihn durch einen Angriff vom linken Flügel zu unterstützen. Das geschah*), aber die Division Hardegg wurde, glaubt man einem Zeugen, der unterrichtet sein konnte**), von den Russen nicht unterstützt. Das österreichische Geschütz beschoß die Brücke, und das Szeckler Fußregiment stürmte dreimal vergebens. Das Gefecht währte bis in die tiefe Nacht, ein großer Theil der Stadt ging in Flammen auf, General Bourmont wurde schwer verwundet, aber der Oberst Voirol***), vom achtzehnten französischen Linieninfanterieregimente, der an seiner Stelle die Vertheidigung übernahm, traf so vortreffliche Anstalten der Gegenwehr, daß Hardegg und Pahlen, welcher Letztere wieder auf gleiche Höhe mit Jenem vorgerückt war, nur geringe Fortschritte machen konnten.

Am 12. Februar ließ Graf Wrede die österreichische Division Hardegg durch die baierische Brigade Maillot†) ablösen, und im Rückhalte bei St. Aubin sich aufstellen. Er selbst eilte mit der ersten Morgenfrühe gegen Nogent, dort den Angriff wiederholen zu lassen††). Als er aber Victors vortheilhafte Aufstellung und die Anstalten zur Vertheidigung Nogents gewahrte, hielt er für gerathen, die Division Delamotte nach Bray zu senden, da die Brücke schleunig herstellen zu lassen, die Seine zu überschreiten, und so den bei Nogent stehenden Feind zu umgehen; die österreichische Division Spleny wurde bei Trainel aufgestellt, von wo sie, je nach den Umständen, den Angriff auf Nogent, oder jenen auf Bray unterstützen mochte. Aber auch Graf Wittgenstein, von Lützen und Bautzen her gewohnt, Uebermacht zu beurtheilen und zu bekämpfen, fand für gut, den Feind rechts zu umgehen, indem er den General Rüdiger†††) nach Pont-sur-Seine, wo eine Schiffbrücke geschlagen wurde, sandte, und ihm befahl, da den Strom zu überschreiten und gegen Nogent in die linke Flanke des Feindes zu rücken. Zugleich wurde den vor Nogent selbst bleibenden Truppen befohlen, keinen weiteren Angriff zu unternehmen, selbst kein heftiges Scharfschützengefecht zu unterhalten, sich vielmehr auf die Behauptung der eroberten Vorstadt am linken Seineufer zu beschränken. Erst Abends sollte, falls

---

*) „Eigentlich gegen die Absicht des Oberbefehlshabers Wrede," sagt Völderndorff, IV. 8. 94.

**) Dem Major im königlich baierischen Generalquartiermeisterstabe, Baron Völderndorff, IV. 8. 94.

***) Koch, I. p. 291.

†) Von der Division Rechberg.

††) Wrede hatte nämlich, wie Völderndorff, IV. 8. 95, berichtet, Mittheilung erhalten, Napoleon habe Olsufieff bei Champaubert mit Uebermacht angegriffen, und Blücher wünsche eine Angriffsbewegung der Hauptmacht zu Gunsten des bedrohten schlesischen Heeres. Darum habe Wrede beschlossen, „irgendwo auf das rechte Seineufer überzugehen, weil er dann vielleicht eine günstige Störung im Rücken des, gegen Blücher ziehenden Feindes machen könne. Auch lag dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg mehr als je daran, den Punct Nogent inne zu haben."

†††) Die Abtheilung des Generals Rüdiger bestand aus den Grodnoschen Husaren, aus zwei Schwadronen Sumzischer Husaren, aus dem Kosakenregimente Rebrikoff, aus zwei Bataillonen Fußvolk und aus vier reitenden Kanonen

der Feind die Stadt noch nicht geräumt hätte, ein Angriff von allen Seiten *) erfolgen.

Der Angriff der Baiern bei Bray gelang. Als General Delamotte daselbst anlangte **), fand er „die, jenseits der Seine, gerade über von Bray gelegenen, mit Schießlöchern zur Vertheidigung der Brücke versehenen Häuser mit etwa 150 Mann Fußvolk besetzt, und 30 Reiter zu deren Schutze aufgestellt ***)." Sogleich wurde die Schützencompagnie des siebenten Linienregimentes mit einer sechspfündigen Kanone durch Bray vorgesendet, während der übrige Theil der Division hinter der Stadt in dichten Massen Stellung nahm. Die Kanone donnerte, die Franzosen flohen aus dem Dorfe Muy †). Alsbald fuhr der baierische Major Horn vom Generalstabe hinüber und holte Fahrzeuge; in Kurzem befand sich die ganze Schützencompagnie des siebenten Regimentes am anderen Ufer, und besetzte das Dorf ††). Ihr folgten drei baierische Bataillone, und es wurde unverzüglich an Herstellung des zerstörten Theiles der Brücke unter Leitung des Ingenieurmajors Becker zu arbeiten begonnen. Graf Wrede verlegte sein Hauptquartier nach Bray.

Vor Nogent dauerte das Scharfschützengefecht den ganzen Tag ununterbrochen fort. General Maillot hatte die Vorstadt mit dem ersten Bataillon des dreizehnten Regimentes und dem Nationalfeldbataillon Ingolstadt besetzt. Im Rückhalte stand das zweite Bataillon des Regimentes Kronprinz hinter der Straße von Nogent nach Bray. Dem erhaltenen Befehle getreu, unterließen die baierischen Scharfschützen jeden ernsten Angriff †††), unterhielten aber sorgfältig die Verbindung mit den rechts stehenden Abtheilungen des Grafen Pahlen. Erst mit einbrechendem Abend geschah, da der Feind die Stadt nicht geräumt hatte, der Angriff. Die Schützen des baierischen zehnten Regimentes und des Feldbataillons Ingolstadt erstürmten den Kirchhof, und trieben im Vereine mit der zweiten und dritten Compagnie des ebengenannten Regimentes den Feind von Verrammelung

*) Plotho, III. 150. Er meldet zugleich, daß das Revalsche und das 25. Jägerregiment von der Brigade des Obersten Baron Rosen (von der dritten Infanteriedivision) in der Stadt (Vorstadt) abgelöst wurden.

**) Bray selbst war nicht von den Franzosen besetzt, und wir haben bereits (S. 306 dieses Theiles) gemeldet, daß ein Joch der Brücke abgetragen war.

***) Worte des Majors im königlich baierischen Generalquartiermeisterstabe, Barons Völderndorff in seiner „Kriegsgeschichte von Baiern unter König Maximilian Joseph I.", IV. 8. S. 95. Soll man mehr die Verwegenheit und den Leichtsinn der Franzosen anstaunen, mit einer so geringen Truppenmacht den wichtigen Uebergang bei Bray vertheidigen zu wollen, oder soll man mehr bewundern, wie selten im Kriege der Gegner, der gleichsam in einem „unbekannten Jenseits", wie ich schon einmal sagte, sich bewegt, richtig beurtheilt wird; denn wäre dies geschehen, müßte Nogent schon am 10. gefallen sein.

†) Muy liegt Bray gegenüber auf dem rechten Ufer der Seine.

††) Koch erzählt, I. p. 293: „Les gardes nationaux qui occupaient les maisons crénélées pour la défense du pont, s'enfuirent à son (— der Hauptmacht des vierten Armeecorps —) approche, en sorte qu'il (— die Brücke —) ne lui coûta un coup de fusil."

†††) „Weil nun vor dem Seine-Uebergange bei Bray für den Augenblick nichts Ernsthaftes unternommen werden durfte, beschränkte sich Maillot darauf, mit Ruhe und Ausdauer das fortwährende Geschütz- und Kleingewehrfeuer der Besatzung zu ertragen." Völderndorff, IV. 8. S. 96.

zu Verrammelung. Eben waren die braven Baiern im Begriffe, über die Brücke, das Ziel so vieler Anstrengungen, zu dringen, als sie in die Luft flog, und Freunde wie Feinde unter ihren zusammenstürzenden Trümmern begrub *). Die Einnahme von Nogent machte die, dem Grafen Rüdiger über Pont-sur-Seine befohlene Umgehung überflüssig, und es erhielt daher dieser General die Weisung, auf Villenore zu marschiren, wo sich derselbe auch nach einem Scharmützel mit Abtheilungen von der Reiterei des Grafen Milhaud festsetzte **).

Die russische Reserve war nach der Disposition des Fürsten Schwarzenberg vom 10. Februar eher bestimmt, die Bewegung nach der Yonne, als jene nach der Seine zu unterstützen. Aber schon am 11. des Morgens ***) erhielt sie Befehl, sogleich nach Mery-sur-Seine zu marschiren, und zwischen Maisieres, Plancy, Droup-Ste.-Marie und Fontaine-St.-Georges Cantonnirungen zu beziehen. Schon dies deutete auf einige Besorgniß nach der Seite hin, wo der Feldmarschall Blücher operirte, noch mehr aber die Entsendung des Generalquartiermeisters Baron Diebitsch. Dieser nachmals so berühmte Feldherr wurde am 11. mit der russischen leichten Gardecavalleriedivision, mit der ersten Brigade der ersten russischen Grenadierdivision, den Regimentern Araktschejeff und Ekaterinoslaw unter dem General Kniäschnin, nach Plancy an der Aube geschickt, um die Verbindung zwischen der Hauptarmee und dem schlesischen Heere wieder herzustellen, vor Allem aber, um von den stattgehabten Ereignissen die genaueste Kunde einzuziehen. Als nun am 11. Abends um fünf Uhr †) der russische Generalmajor Witte anlangte ††), die erste Nachricht von dem unglücklichen Gefechte von Champaubert bringend, so wie von der Gefahr, in welcher die weit zerstreuten Heerestheile der schlesischen Armee schwebten, wurde beschlossen, daß am 12. die russischen Garden und Reserven bei Mery aus ihren

*) „Diese dreitägige Vertheidigung der offenen Stadt Nogent, mit wenigen hundert Mann gegen mehr als so viele Tausend tapfere Verbündete, ist ein Ehrendenkmal der französischen Tapferkeit, und die Namen des Generals Bourmont und des Obersten Raviere gehören der Kriegsgeschichte an, als Belege, was kühner und besonnener Muth und fester Wille vermag", sagt der edle Plotho, III. 150. Koch, I. p. 291, nennt den Vertheidiger nach Bourmonts Verwundung Voirol, sagt, die Eroberung von Nogent hätte den Verbündeten 1200 Mann gekostet, während die Franzosen nur 400 verloren, und fügt hinzu (I. 293): „Die hartnäckige Vertheidigung von Nogent beweist, daß es möglich gewesen wäre, eine ähnliche bei Bray entgegenzusetzen, und daß der Verlust dieses Uebergangspunctes zum großen Theile durch Unvorsichtigkeit verursacht wurde. Denn wenngleich die Flucht der Nationalgarden gegen den Offizier, der sie befehligte, Zeugniß ablegt, war es gewiß sehr unklug, einen Posten von solcher Wichtigkeit Truppen von so geringer Zuverlässigkeit anzuvertrauen. — Der Verlust von Bray durchkreuzte alle Maßregeln, die man zur Vertheidigung der Seine genommen hatte."

**) Daß Rüdiger nach Villenore marschirte, geschah in Folge eines, am 11. dem Grafen Wittgenstein zugegangenen Befehles, „sich auf jede Weise einen Uebergang über die Seine zu verschaffen, der ihm die Möglichkeit gewähre, auf Sezanne zu marschiren. Im Falle er hingegen in den Besitz von Nogent heute (11. Februar) bereits gelangt sei, sollte er diesen Uebergang benützen, und morgen (12.) sogleich nach Villenore marschiren." Plotho, III. 149.

***) Plotho, III. 148.

†) Plotho, III. 149.

††) Natürlich in Troyes, wo das Hauptquartier war.

Cantonnirungen vereinigt sein sollten, um erforderlichen Falles entweder gegen Nogent an der Seine oder gegen Plancy an der Aube zu marschiren; daß ferner General Diebitsch mit den zuvor erwähnten Truppen zur Herstellung der Verbindung schleunigst weiter zu marschiren habe. Zugleich erhielten Wittgenstein und Wrede den Befehl, den Uebergang über die Seine zu erzwingen, eine Aufgabe, welche sie auf die bereits erzählte Art lösten.

Am 12. war sonach die Aufstellung der Hauptarmee folgende. Auf dem äußersten linken Flügel befand sich der Kosakenhetman Platoff auf dem Marsche nach Fontainebleau; der General Seslawin streifte in der Richtung nach Orleans und hatte ein Gefecht bei Montargis. Auf dem linken Flügel ließ der K.kronprinz von Würtemberg die Yonnebrücke von Sens nach dem mißglückten Versuche des Feindes, sie zu sprengen, wieder völlig herstellen und sein Vortrab besetzte Pont-sur-Yonne; das erste Armeecorps des Feldmarschalllieutenants Bianchy stand zu Cerisieres; das dritte Armeecorps unter Gyulai in Arce, die österreichische Reserve unter Nostitz in Leroy. Auf dem äußersten rechten Flügel befand sich der General Diebitsch mit den zuvor erwähnten Truppen auf dem Marsche von Plancy nach Sezanne, die Abtheilung des Generals Rüdiger in Villenoxe, das sechste Armeecorps Wittgensteins bei Nogent, das fünfte Wredes bei Bray, die russischen Garden und Reserven endlich zwischen Mery und Plancy *).

Am 13. des Morgens marschirte das Corps des Grafen Wittgenstein nach Pont-sur-Seine, und ging hier über den Strom, dessen rechtes Ufer bei Nogent der Feind während der Nacht gänzlich geräumt hatte. Graf Pahlen rückte mit der Hauptmacht des Vortrabes über Villenoxe auf St. Martin-de-Chennetron und Echelle den näheren Weg nach Provins, wohin Marschall Victor sich zurückzog. Graf Rüdiger dagegen marschirte mit der Spitze des Vortrabes über Mont-le-Potier gegegen Meriot und Sordun, wo er auf die französische Nachhut stieß, welche Provins gänzlich räumte und auf der Straße von Nangis zurückging. Bei Nogent wurde von dem sechsten Corps eine Schiffbrücke geschlagen **).

Gefecht von Cuterelles.

Am 13. Februar.

So thätig hatte Major Becker an der Herstellung der Brücke von Bray gearbeitet, daß schon um fünf Uhr des Morgens am 13. Februar die erste Brigade der Division Delamotte über dieselbe marschiren konnte. Ihr folgte die zweite Brigade, dann die erste und die dritte baierische Cavalleriebrigade, endlich die österreichischen Regimenter Szeckler Husaren

*) Und zwar war das Hauptquartier des Generals Barclay de Tolly in Mery, das Gardeinfanteriecorps in Chatres, die preußische Fußgarde in St. Georges, das russische Grenadiercorps in Droup-Ste.-Marie, die erste Cürassierdivision und die preußische Gardecavallerie in Fontaine-St.-Georges, die zweite Cürassierdivision in Charey, die dritte in Plancy. Die Hauptquartiere der Monarchen und des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg waren fortwährend in Troyes.

**) Plotho, III. 151. Koch, I. p. 294, 295.

und Knesevich Dragoner. Graf Wrede war eben mit den Anordnungen zum Vorrücken auf der großen Straße von Provins beschäftigt, als er Nachricht erhielt, es sei eine feindliche Colonne im Anmarsche und habe bereits das Dorf St. Sauveur besetzt. Es war der Marschall Oudinot, welcher, auf die Kunde von der Aufstellung Wredes bei Bray, mit der Division Rothembourg und der Brigade Gauthier, die eben erst von den Pyrenäen angekommen war, eilig vorrückte, um den Uebergang über die Seine zu hindern, oder aber, wenn es dazu zu spät wäre, wenigstens das zurückzuwerfen, was bereits übergegangen sein möchte.

Sogleich ließ Graf Wrede die Division Delamotte gegen St. Sauveur vorrücken, und schickte den Feldmarschalllieutenant Spleny mit den Regimentern Szeckler Husaren und Knesevich Dragoner nach Everly, um die Straße von Provins zu decken*). General Frimont, welcher erst gegen Mittag mit den Divisionen Hardegg und Rechberg eintreffen konnte, erhielt Befehl, letztere so schleunig als möglich auf der Straße von Donnemarie der Division Delamotte nachzusenden, jene aber bei Les Ormes Stellung nehmen zu lassen.

Der Vortrab des Generals Delamotte griff das Dorf St. Sauveur rasch an, und warf die Franzosen gegen Cuterelles zurück. In dem Augenblicke, als sie aus dem Dorfe wichen, hieben die Schwadronen der Rittmeister Lodron und Madroux vom vierten Chevauxlegersregimente**) ein, und machten viele Gefangene.

Inzwischen hatte der Marschall Oudinot mit seinen drei Infanteriebrigaden eine sehr vortheilhafte Stellung auf den Höhen von Cuterelles genommen, und dieses Dorf stark besetzt. Graf Wrede ließ die Division Delamotte auf eine Anhöhe bei dem Dorfe Vimpelles in Linie aufmarschiren, schob die Scharfschützen bis Cuterelles vor, und unternahm in Person eine Erkennung. Diese gab ihm die Ueberzeugung, daß die Fronte der feindlichen Stellung nur mit großem Menschenverluste angegriffen und überwältigt werden könne. Daher befahl er dem Chef seines Generalstabes, Grafen Anton Rechberg, mit einem Bataillon des achten Linieninfanterieregimentes, unterstützt durch sechs Schwadronen unter dem Obersten Kracht, das Dorf Luisetaines schnell zu besetzen, denn er war entschlossen, die Bergebene, welche sich von diesem Dorfe bis Cuterelles hindehnt, wegzunehmen und den feindlichen linken Flügel zu umgehen.

So wie Marschall Oudinot diese Bewegung bemerkte, erkannte er auch ihren Zweck, und schickte drei Bataillone mit drei Geschützen nach Luisetaines, welchen Ort er früher vernachlässigt hatte. Generalmajor Rechberg hatte aber bereits das Dorf und die Gärten besetzt und sich vor demselben aufgestellt. Die Franzosen schritten unverzüglich zum Angriffe, und es entstand ein ungemein heftiges Gefecht, in dessen Folge sie sich des größeren Theiles des Dorfes bemächtigten und sich darin trotz der Tapferkeit der drei baierischen Compagnieen, welche unter dem Major Massenhausen

*) Völderndorff, IV. 8. S. 98. Koch, I. p. 295.

**) Von der baierischen Cavalleriebrigade Vieregg, welche Graf Wrede der Division Delamotte unverzüglich nachgeschickt hatte. Völderndorff, IV. 8. S. 99.

in Luisetaines selbst kämpften, zuletzt völlig festgesetzt haben möchten, wenn nicht Graf Wrede das Bataillon des Isarkreises unter dem Major Fortis und die halbe Batterie Rüdesheimer unter dem Oberlieutenant Pierron zur Verstärkung gesendet haben würde. Zugleich sammelte Hauptmann Lesuire die außerhalb des Dorf zurückgeworfenen Schützen und die Grenadiercompagnie des achten Linieninfanterieregimentes wieder, und führte sie abermals dem Feinde entgegen; Wrede selbst stellte jene halbe Batterie auf; Oberst Treuberg brach mit dem Bataillon des neunten Linieninfanterieregimentes gegen die linke Flanke der angreifenden Franzosen vor; und so gelang es dem Generalmajor Grafen Rechberg, sie nicht nur aus Luisetaines selbst, sondern weit auf die Höhen von Donnemarie zurückzuwerfen.

Es war vier Uhr des Nachmittags, und der Marschall Oudinot behauptete sich fortwährend zu Cuterelles. Jetzt rückte auch die Division des Generallieutenants Grafen Rechberg in die Linie, und die Divisionen Hardegg und Spleny unter dem General der Cavallerie Frimont erschienen auf der Straße von Provins. Graf Wrede hielt den Augenblick für gekommen, seinen Gegner mit gesammter Macht anzugreifen, stellte Batterieen zur Beschießung von Cuterelles auf, und bestimmte das elfte Linieninfanterieregiment zur Erstürmung des Dorfes mit dem Bajonnette. Da traf zu seiner Ueberraschung die Meldung ein, daß eine starke französische Colonne auf den Höhen von Paroy ein lebhaftes Gefecht mit der Division Hardegg eröffnet habe. Es waren Truppen des Marschalls Victor, welcher den Rückzug von Provins in zwei Colonnen angetreten hatte, von denen die eine auf der Straße von Nangis, die andere auf jener von Donnemarie marschirte, um die Unternehmung des Marschalls Oudinot zu unterstützen. Graf Wrede schickte zwar zwei Bataillone und eine halbe Batterie zur Verstärkung des wichtigen Postens von Luisetaines; allein da er von da aus nicht für gerathen fand, gegen den rechten Flügel des Feindes zu operiren, so lange er selbst auf seinem rechten Flügel bedroht war, überdies die Nacht einbrach, verschob er den weiteren Angriff bis zum nächsten Morgen, und lagerte dem Feinde gegenüber *).

Das Gefecht am 13. hatte den Franzosen sechshundert Mann an Todten und Verwundeten, unter welchen letzteren sich der General Gauthier befand, gekostet. Marschall Oudinot hielt sich trotz seiner Vereinigung mit einem Theile der Streitkräfte des Marschalls Victor nicht für stark genug, am folgenden Tage den Kampf mit Erfolg fortzusetzen, und bewerkstelligte während der Nacht seinen Rückzug, so daß am 14. schon Morgens

*) Das fünfte Armeecorps bezog für die Nacht vom 13. zum 14. Februar folgende Stellungen: Die dritte baierische Division Delamotte von Vimpelles bis Luisetaines, und zwar standen in diesem letzteren Dorfe, welches mit einem breiten Graben umgeben ist, vier Bataillone, eine Batterie und vierzehn Schwadronen zur Besatzung; die erste baierische Division Rechberg zwischen Cuterelles und St. Sauveur hinter dem Bache La Vieille-Seine; das österreichische Corps des Generals Frimont bei Everley auf der Straße nach Provins; die Reiterei, mit Ausnahme der vierzehn Schwadronen in Luisetaines und der bei den Vorposten, cantonnirte in den nächsten Dörfern; das Geschütz war auf der Höhe zwischen beiden Treffen aufgefahren.

um drei Uhr die Corps der beiden Marschälle bei Nangis vereint waren. Die wachsamen Baiern hatten jedoch den Aufbruch der Franzosen bemerkt, und Wrede ihnen unverzüglich den Major Karawinsky mit zwei Schwadronen des fünften Chevauxlegersregimentes und mit dem zweiten Bataillon des Illerkreises nachgesendet. Schon um zwei Uhr des Morgens besetzten die Baiern Dannemarie, und als der Tag anbrach, wurden fünfhundert Gefangene, meist alte, von der Armee der Pyrenäen gekommene Soldaten, eingebracht *).

Auf dem linken Flügel der Hauptarmee ging der Vortrab des Armeecorps des Kronprinzen von Würtemberg, welches bis zum 13. in Sens gerastet hatte, über Pont-sur-Yonne bis Bray, um nöthigenfalls das, jenseits der Seine im Gefechte begriffene, fünfte Armeecorps zu unterstützen. Das erste Armeecorps des Feldmarschalllieutenants Bianchy bezog am 13. Quartiere vor Sens, und die österreichische Reserve folgte demselben. Eben dahin war auch das dritte Armeecorps des Feldzeugmeisters Gyulai marschirt.

Die russische Reserve stand in und um Pont-sur-Seine **), wo das Hauptquartier des Grafen Barclay de Tolly sich befand. Der Generallieutenant Diebitsch ließ am 13. durch seinen Vortrab, das Leibgardehusarenregiment unter dem Obersten Mandrika, die noch vom Feinde besetzte Stadt Sezanne angreifen; der Feind wurde aus derselben mit dem Verluste von sechzig Gefangenen von der französischen Garde vertrieben, und Baron Diebitsch rückte in Sezanne ein. Vom schlesischen Heere brachte der österreichische Rittmeister Baron Marschall in das große Hauptquartier die Nachricht, daß die Generale York und Sacken am Tage nach dem Kampfe von Montmirail, mithin am 12. Februar, bei Chateau-Thierry die Marne überschritten hätten, um über Chalons-sur-Marne ihre Vereinigung mit dem Feldmarschall Blücher zu bewirken.

Am 14. vollzog die Hauptarmee in Folge der von dem Oberbefehlshaber Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg erlassenen Anordnungen ***) solche Bewegungen, daß der rechte Flügel bei Mery stand, der linke Flügel sich bis Montereau ausdehnte, und die Vordertruppen bei Villeneuve-le-Comte und Barbonne standen, so daß dieselbe entweder dem französischen Hauptheere in den Rücken gegen die Marne, oder längs der Seine auf Melun marschiren konnte, zu welchem ersteren Zwecke Sezanne und Plancy durch Abtheilungen besetzt waren. Es stand das sechste Armeecorps des Grafen Wittgenstein gegen Villenoxe, der Vortrab unter dem Grafen Pahlen in Barbonne und Bethon, das Beobachtungsstreifcorps des Fürsten

*) Völderndorff, IV. 8. S. 103. Dagegen sagt Koch, I. p. 298: „Le 14, à trois heures du matin, les deux corps furent en position devant Nangis, sans avoir été inquiétés."

**) Und zwar: das russische Gardeinfanteriecorps in St. Hilaire; die preußische Gardeinfanteriebrigade in La Chapelle; die erste Cürassierdivision und die preußische Gardecavalleriebrigade in Trainel; die zweite Cürassierdivision in St. Aubin; die dritte Cürassierdivision in St. Loup. Plotho, III. 154.

***) Siehe die Disposition Schwarzenbergs aus dem Hauptquartiere Troyes vom 13. Februar für den 14. und 15. in Plotho, III. 155, 156.

Lubomirsky in Melleray am Flüßchen Grand-Morin, der General Diebitsch in Montmirail, dessen er sich nach einem heftigen Scharfschützengefechte bemächtigt hatte. Das fünfte Armeecorps marschirte von Luisetaines nach Dannemarie, wo der Graf Wrede sein Hauptquartier nahm, während die Division Delamotte bis Villeneuve-le-Comte vorgeschoben wurde, und die vorgesendeten Reiterabtheilungen mehrfache Kämpfe zu bestehen hatten*). Das erste Armeecorps unter Bianchy besetzte die Stadt und Brücke von Montereau; das vierte Armeecorps unter dem Kronprinzen von Würtemberg war im Marsche von Sens nach Bray begriffen; das dritte Armeecorps unter Gyulai stand zwischen Pont-sur-Yonne und Chaumont**); die österreichische Reserve unter dem Grafen Nostitz bei Sens. Die russische Reserve blieb in ihren Cantonnirungen bei Pont-sur-Seine; in diesem Städtchen hatte der König von Preußen, in einem, Napoleons Mutter zugehörigen Schlosse nahe bei demselben der Kaiser von Rußland, zu Nogent der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg sein Hauptquartier.

Als Napoleon Nachricht erhielt, daß weder die Linie der Yonne, noch die der Seine behauptet worden sei, schickte er das Corps des Marschalls Macdonald von Meaux den Marschällen Oudinot und Victor zu Hülfe. Dasselbe, etwa 12,000 Mann stark***), kam noch am 14. zu Guignes an, auf der Straße von Nangis über Mormant nach Paris. Was den General Pajol betrifft, hatte er, nachdem der Feldmarschalllieutenant Graf Ignatz Hardegg vom ersten Armeecorps, sich der Stellung von Fossard am 14. bemächtigt hatte†), und da er zugleich erfuhr, daß Oudinot und Victor im Rückzuge auf Nangis begriffen wären, Montereau geräumt, die Seinebrücke in die Luft gesprengt, und sich bis Chatelet, wo er Stellung nahm, zurückgezogen.

Am 15. Februar unternahm der Feldmarschalllieutenant Ignatz Hardegg eine Erkennung nach Moret am Loing, halbweges zwischen Montereau und Fontainebleau. Die Oesterreicher rückten in Moret, welches der französische General Montbrun nicht ohne Uebereilung räumte, ein, und vorwärts nach Fontainebleau, das sie besetzten. Das vierte Armeecorps stellte sich zwischen Bray und Montereau auf. Das fünfte Armeecorps blieb bei Dannemarie, und nur die Division Delamotte rückte, als Marschall Oudinot von Nangis den Rückzug gegen Guignes fortsetzte, vor, und es besetzte das österreichische Husarenregiment Erzherzog Joseph unter seinem tapferen Obersten, Baron Geramb, unverzüglich Nangis. Eben dahin marschirte mit der Spitze des Vortrabes des sechsten Armeecorps der Graf Rüdiger, der Graf Pahlen aber mit der Hauptmacht des Vortrabes bis Maison-Rouge halbweges zwischen Provins und Nangis††).

---

*) Siehe hierüber Völderndorff, IV. 8. 193.

**) Auf der Straße von Pont-sur-Yonne nach Montereau.

***) Koch, I. p. 298.

†) General Alix vertheidigte sie mit einem Bataillon und zwei Vierpfündern. Koch, I. p. 287.

††) Der Vortrab wurde aufs Neue vereinigt, und es befehligte ihn wieder Ge-

Das sechste Corps selbst marschirte bis Provins. Was die russischen Reservetruppen betrifft, hatte der Fürst Schwarzenberg befohlen, daß diejenigen, welche nicht über drei Stunden von Nogent entfernt ständen, in ihren Cantonnirungen Rasttag halten, die entfernteren aber marschiren und zwischen Trainel und Bray Quartiere beziehen sollten.

Schon am Morgen des 15. waren im Hauptquartiere Nachrichten von den weiteren Vortheilen eingetroffen, welche der Kaiser Napoleon am 13. neuerdings über das schlesische Heer errungen hatte. Es versammelten sich sogleich zu Nogent die Monarchen mit dem Oberbefehlshaber Fürsten Schwarzenberg und dem Generalstabe zu einem Kriegsrathe. In diesem wurde beschlossen, daß das Hauptheer nach Arcis-sur-Aube marschiren solle, während die Armeecorps der Grafen Wrede und Wittgenstein in des Feindes Rücken die Offensive zu ergreifen hätten, um sowohl dem schlesischen Kriegsheere Luft zu verschaffen, als auch und hauptsächlich um den Marsch des Hauptheeres auf Arcis zu decken*). Es war dieser Beschluß auf die Voraussetzung gegründet, daß der Kaiser Napoleon, nachdem er die schlesische Armee zurückgedrängt, sie über Chalons-sur-Marne hinaus verfolgen werde. Das war eine Voraussetzung, die weder der Erfolg rechtfertigte, noch die man irgend hätte machen sollen. Es bedurfte keinesweges einer solchen Herumwerfung des Kriegsheeres, um den Feldmarschall Blücher von seinem Dränger zu befreien, denn es gab, da

---

neral Pahlen. Die Infanteriebrigade des Obersten Baron Rosen, das Revalsche und 25. Jägerregiment blieben beim Vortrabe, das vierte und 34. Jägerregiment hingegen beim Hauptcorps. Plotho, III. 157.

*) In Folge dieses Kriegsrathes erließ der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg folgende Disposition aus dem Hauptquartiere Mery-sur-Seine am 15. Februar für den 16., 17. und 18.: „Die russischen Garden und Reserven brechen sogleich nach Empfang dieses auf, und marschiren dergestalt nach Arcis-sur-Aube, daß die Tete den 16., und die Queue den 17. daselbst eintreffen kann. Die Pontonbrücke bei Pont-sur-Seine wird sofort abgebrochen, und marschirt sogleich auf Arcis-sur-Aube, um die dortige Brücke zu ersetzen.

„Das sechste Armeecorps marschirt den 16. nach Sezanne, und den 17. nach Beschaffenheit der Umstände entweder auf Fere-Champenoise, oder auf Sommesous; der General Diebitsch macht die Avantgarde dieses Corps.

„Das fünfte Armeecorps bricht sogleich nach Empfang dieses auf, marschirt auf Sezanne, und sucht wo möglich den 17., spätestens aber den 18. zwischen Semoine und Mailly einzutreffen, um dem General Grafen Wittgenstein zum Soutien zu dienen; die Avantgarde des fünften Corps bleibt den 16. in ihrer gegenwärtigen Stellung, und folgt einen Tag später ihrem Corps.

„Das vierte Armeecorps marschirt den 16. gegen Nogent, den 17. bis nach Mery, den 18. bis Arcis, behält aber die Puncte von Bray und Nogent bis auf Weiteres stark besetzt.

„Die österreichischen Reserven marschiren den 16. bis nach Villeneuve, den 17. bis Troyes, der Fürst Moritz Liechtenstein folgt ihnen eben dahin.

„Das dritte Armeecorps bricht dergestalt aus seinen Quartieren auf, daß es am 18. in Troyes eintreffen kann.

„Das erste Armeecorps läßt den 16. eine schwache Avantgarde in seiner heutigen Stellung, besetzt mit dem Gros Sens, und mit einer Brigade Pont-sur Yonne.

„Das Hauptquartier kommt den 16. Februar nach Mery, am 17. nach Arcis.

„Hauptquartier Nogent, am 15. Februar 1814, am Mittage.

Schwarzenberg."

Plotho, III. 157, 158.

Paris von der Hauptarmee in fast nächster Nähe bedroht war, eine Grenzlinie, über welche hinaus der Kaiser Napoleon der schlesischen Armee nicht folgen durfte, und auch nicht gefolgt ist. Würde sich daher die Hauptarmee links vorwärts vereint haben, so hätte der französische Kaiser gewiß von der Verfolgung Blüchers ablassen müssen, und die Unglücksfälle, welche einzelne Corps des Hauptheeres der Verbündeten trafen, würden sich nicht haben ereignen können. Man hat zur Unzeit gezittert, man ist zur Unzeit kühn gewesen, beides nicht mit dem Willen des Oberbefehlshabers aller verbündeten Heere.

Graf Barclay de Tolly setzte die russischen Reservetruppen sofort nach Mery in Marsch, aber das sechste Armeecorps setzte sich nicht alsbald nach Villenoxe in Bewegung, und auch der Befehlshaber des fünften Corps verschob die Ausführung des Marsches nach Sezanne auf den folgenden Morgen*).

Mitternacht kam heran, und abermals trat eine andere Phase ein. Der preußische Generalmajor Haake langte zu Pont-sur-Seine an, und berichtete, Napoleon habe nach dem Siege von Vauchamps die Verfolgung der schlesischen Armee, die sich nach Chalons-sur-Marne zurückgezogen, aufgegeben, und sich nach Montmirail gewendet. Unverzüglich begab sich der Kaiser Alexander in Begleitung des Fürsten Wolkonsky nach Nogent**), ließ den Fürsten Schwarzenberg wecken, und theilte ihm die eben erhaltene Nachricht, durch welche alle Umstände, unter denen die zuvor ausgetheilten Befehle erlassen worden waren, verändert erschienen. Es wurde beschlossen: „daß der bereits befohlene Marsch des Hauptheeres nach Sezanne, Arcis und Troyes gänzlich unterbleiben, alle Armeecorps aufs Neue ihre innegehabten Stellungen einnehmen, und die russischen Reserven zwischen Nogent und Pont-sur-Seine sehr enge Cantonnirungen beziehen sollten, indem man nicht die Absicht habe, mit einzelnen Corps dem Feinde entgegen zu rücken, oder sie möglichen Nachtheilen bloß zu stellen, vielmehr man mit dem Hauptheere nicht früher vorrücken wolle, bis man gewisse Nachrichten über die Bewegungen des Feindes und über die Zeit erhalten habe, in welcher der Feldmarschall von Blücher die verschiedenen Corps seines Kriegsheeres sammeln, und seine Operationen mit denen des Hauptheeres in genaue Verbindung setzen könne. Bis dahin solle das Hauptheer seinen rechten Flügel an die Seine lehnen, die Yonne vor seiner Fronte haben, und das erste, vierte, fünfte und sechste Armeecorps als vorgeschobene Corps betrachtet werden, welche immer so aufgestellt bleiben sollten, daß sie sich im erforderlichen Falle hinter der Yonne mit den Reserven vereinigen könnten." Dieser Beschluß wurde den Heerestheilen sogleich zur Nachachtung bekannt gegeben***).

Diese verschiedenen Befehle und Gegenbefehle hatten auf die Stellung der Hauptarmee am 15. selbst wenig Einfluß, und es war dieselbe an dem

*) 16. Februar. Plotho, III. 158.
**) Michailofsky-Danilefsky, I. 132.
***) Plotho, III. 158, 159.

ebengedachten Tage folgende. Das erste Armeecorps bei Moret und Montereau; das dritte Armeecorps bei Pont-sur-Yonne; das vierte Armeecorps bei Montereau; das fünfte Armeecorps bei Provins und Dannemarie; das sechste Armeecorps zwischen Provins und Nangis; die Garden und Reserven bei Nogent-sur-Seine und Pont-sur-Yonne; der Hetman Platoff streifte an der Brie und gegen die Loire*).

Was die Armee der Marschälle, welche Paris zu decken bestimmt war, betrifft, so hatte dieselbe am 15. Februar folgende Stellungen inne, und zwar in Folge der Befehle Josephs Napoleon, an den sie sich gewendet hatten. Dieser hielt es für unangemessen, daß drei Armeecorps unter Anführern, von denen keiner dem anderen untergeordnet war, sich in der Ebene von Brie, so günstig den Bewegungen einer zahlreichen Cavallerie, den übermächtigen Streitkräften der Verbündeten bloßstellten. Er wies die Marschälle vielmehr an, sich am Flusse Yeres aufzustellen, wo der rechte Flügel sich zurückbog, der linke dagegen sich nach der Richtung ausdehnte, in welcher der Kaiser Napoleon seine Vereinigung mit den Marschälen bewerkstelligen wollte**). Es nahm sonach am 15. der Marschall Victor zu Chaulmes Stellung, lehnte den linken Flügel an Fontenay, den rechten an den Wald von Senart, auf einer von Weinbergen bedeckten, von einem Bache mit tiefem Bette eingefaßten Hochebene; der Marschall Oudinot stellte sich bei Guignes auf der großen Straße von Provins nach Paris auf, es standen seine Vorposten vorwärts Mormant, und sein Hauptquartier befand sich zu Ouzouer-le-Vougy; der Marschall Macdonald stand rechts des Marschalls Oudinot, und hatte sein Hauptquartier zu

---

*) Würtembergisches Werk, II. S. 2. Spalte 3. Dieses Werk sagt, Platoff habe Nemours am 16. eingenommen; Michailofsky-Danilefsky behauptet, am 15. Februar. Er erzählt dies so (I. 136): „Am 15. Februar traf Graf Platoff vor Nemours ein, forderte die Uebergabe der Stadt, und nach erhaltener abschlägiger Antwort eilte er zum Sturme. Die Kosaken saßen ab und bemächtigten sich der Vorstadt, die donische Artillerie aber wirkte mit so gutem Erfolge, daß sie den größten Theil der Mannschaft bei den, die Stadt vertheidigenden Geschützen tödtete; doch der Commandant wollte nichts von Uebergabe hören. Bei Anbruch der Nacht wurde der Angriff erneuert, das Stadtthor zertrümmert, und die Kosaken rückten mit vorgestreckten Piken in die Straßen. Erst dann machten die Franzosen den Vorschlag, zu capituliren, indem sie sich freien Abzug der Garnison nach Fontainebleau ausbedungen. Doch wurde diese Bedingung verworfen, und da ein Theil der Stadt sich schon in den Händen der Russen befand, so ergab sich der Commandant mit der ganzen, aus 600 Mann und 17 Offizieren bestehenden Garnison als Kriegsgefangene, wobei vier Geschütze genommen wurden." Daß es Kusciuzko war, welcher den Kosakenhetman auf den schwächsten Punct in Nemours aufmerksam machte, mag, wen es freut, in Michailofsky-Danilefsky selbst nachlesen. Die Vertheidiger von Nemours waren, wie man aus Koch, I. p. 286, ersieht, die Zöglinge der Gardeschule aus Fontainebleau und etwa 300 Mann Linieninfanterie und 100 Reiter aus Melun (wo General Lagrange stand). Platoff ging hierauf nach Fontainebleau. Seslawin streifte mit seinen Kosaken bis in die Nähe von Orleans, und ließ den Kanal, der die Loire mit der Seine verbindet, beschädigen. Der Rückzug der Hauptarmee machte auch dem Vordringen dieser Parteigänger ein Ende.

**) „Il était présumable," sagt Koch, I. 301, „que ce mouvement rétrograde sur un terrain plus varié, étonnerait l'ennemi, et l'obligerait à reconnaître les positions et les forces qui les occuperaient; que Napoléon aurait ainsi le temps d'arriver, et retrouverait les trois corps intacts, reposés, et préparés à reprendre l'offensive avec plus de vigueur."

Solers, General Pajol*) verließ Le Chatelet, zog rückwärts auf Cramajel, und stand über Sognolle mit dem Marschall Macdonald, über Lieursaint und Corbeil mit dem General Charpentier in Verbindung; der Letztere stand mit einer Brigade junger Garde zu Essonne**).

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Hauptarmee, wenn sie den Kaiser Napoleon unberücksichtigt ließ, bis unter die Mauern von Paris hätte vorrücken können. In der That faßte der Graf Wittgenstein, vom Drange des Ruhmes und Muthes fortgerissen, den Entschluß, auf Paris vorzueilen, und marschirte, sehr gegen die Absicht des, das Ganze in das Auge fassenden, und von der Rückkehr Napoleons unterrichteten Oberbefehlshabers Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg, von Provins nach Nangis, während er den Grafen Pahlen anwies, weiter vorwärts zu gehen***). Die Nachhut des Feindes zog sich vor der des Vortrabes, welchen der General Rüdiger anführte, bis Mormant zurück. Da sich bei diesem Orte die Straße theilt, die eine über Guignes nach Paris, die andere über Rosoy nach Meaux führt, der Feind aber auf beiden Wegen zurückging, so wurde, als das Hauptcorps des Vortrabes unter dem Grafen Pahlen ankam, das Tschujugewsche Uhlanenregiment mit dem Kosakenregimente Ilowaisky auf der Straße nach Guignes, die Grodnoschen und Sumzischen Husaren aber mit dem Kosakenregimente Nebrikoff gegen Chaulmes und Rosoy vorgeschickt. Aber plötzlich machte auf letzter Straße die französische Nachhut Kehrt, und griff den Grafen Rüdiger auf der Höhe von Beauvoir mit solchem Ungestüm an, daß er auf das Hauptcorps des

---

*) Mit den Divisionen Alix und Pacthod.

**) Außerdem war von der Pyrenäenarmee die Dragonerdivision Treilhard angekommen, und die von Lagrange befehligte Division junger Garde marschirte von Melun auf Fontainebleau. Koch, I. 299. Die Pariser, durch die Siege Napoleons über die schlesische Armee kaum von unmittelbarer Gefahr befreit, geriethen durch den Rückzug der Marschälle in frische Angst, welche durch folgenden Umstand noch erhöht wurde. Joseph Napoleon hatte befohlen, daß das Gepäcke und die Artillerie, welche den Bewegungen im Wege wären, über die Yeres zurückgehen sollten. Aber es geschah, wahrscheinlich aus Mißverstand, daß der Park nicht nur die Yeres, sondern auch die Marne überschritt, und sich unter den Mauern von Paris aufstellte. Schon glaubte man dort Alles verloren, und man beruhigte sich nur mit Mühe, als man den Park wieder abfahren sah.

***) Dies erklärt Michailofsky-Danilefsky, I. 147, so: „Um sich die eigenmächtige Bewegung des Grafen Wittgenstein auf Nangis, und überhaupt seine Operationen verständlich zu machen, muß man durchaus eines seiner Charakterzüge erwähnen. In der russischen Armee war er das, was Blücher in der preußischen war, und hegte eine, mit diesem Feldherrn gleiche Geringschätzung gegen die Franzosen. In vollem Maße theilte er mit Blücher dessen Unzufriedenheit mit dem Fürsten Schwarzenberg wegen dessen Saumseligkeit, meinte, daß man nur durch entscheidendes Handeln und rasches Vordringen Napoleon besiegen könne, und daß es nothwendig sei, auf Paris zu gehen, wo er früher als Blücher, der Nebenbuhler seines Ruhmes, einzutreffen wünschte. Solche Ansichten stimmten nicht im Geringsten mit den Vorschriften überein, welche von dem Fürsten Schwarzenberg ertheilt waren, und erregten daher auch seinen Tadel, an der Aufrichtigkeit dessen wir jedoch zu seiner Ehre zweifeln wollen." Der Schlußsatz ist in der That zu arg. Der Hetman Platoff, Seslawin, Tettenborn waren wirklich glücklicher, als der Fürst Schwarzenberg, der die Verantwortlichkeit des Ganzen trug, der Alles zu leiten hatte, und dessen Befehlen bald dieser, bald jener Corpscommandant schnurstracks zuwiderhandelte. Was würde Tettenborn gethan haben, wenn einer seiner Lieutenants irgendwoandershin gerückt wäre, als er befahl?!

Vortrabes bei Bailly zurückgeworfen wurde, wo ihn die Brigade Rosen unter dem Schutze einer zahlreichen Artillerie aufnahm. Noch in der Nacht aber erhielt Graf Wittgenstein von dem Fürsten Schwarzenberg Nachricht, daß er seinen Marsch auf Mormant gänzlich mißbillige*), ihm vielmehr befehle, am 17. bei Tagesanbruch mit dem Corps in die alte Stellung nach Provins, mit dem Vortrabe nach Nangis zurückzukehren, Villenoxe mit zwei Bataillonen Fußvolk und einiger Reiterei zu besetzen, und fortwährend starke Erkennungen in der Richtung auf La-Ferté-Gaucher**) und Coulommiers zu entsenden, um bestimmte Nachrichten über die Bewegungen des Feindes, vorzüglich auf der Straße von Paris nach Chalons-sur-Marne einzuziehen. Der Rückzug des sechsten Corps sollte erforderlichen Falles auf Bray, und jener der nach Villenoxe zu entsendenden Abtheilung auf Nogent geschehen.

Auf dem äußersten rechten Flügel hatte die Abtheilung des Generals Diebitsch schon am Tage zuvor Montmirail, weil die feindliche Hauptmacht von Champaubert dahin zurückrückte, verlassen, und sich bis Maclaunay zurückgezogen***).

Das fünfte Armeecorps war am 16. in Begriff, den vorgeschriebenen Marsch nach Sezanne anzutreten, als Gegenbefehl eintraf; es blieb sonach die Hauptmacht mit dem Hauptquartiere des Grafen Wrede zu Donnemarie, der Vortrab unter dem Feldmarschalllieutenant Grafen Anton Hardegg zu Nangis.

Das vierte Armeecorps stand bei Montereau. Es unternahm der Kronprinz von Würtemberg am 16. mit dem österreichischen Husarenregimente Erzherzog Ferdinand, einem Infanteriebataillon, welches er jedoch bei Le Chatelet zurückließ, und mit einer halben reitenden Batterie eine Erkennung gegen Melun. Die Vorstadt St. Lienne war von einer feindlichen, etwa 450 Mann starken Abtheilung besetzt, welche sich nach einigen Kanonenschüssen eiligst durch die Stadt auf der Straße von Reau †) zurückzog. Da Melun jedoch zu entfernt war, um es als Vorderposten besetzt zu halten, kehrte der Kronprinz von Würtemberg nach Montereau zurück, ließ aber das Husarenregiment und jenes leichte Bataillon bei Le Chatelet, Sivry und Les Ecrennes, während die Infanteriebrigade des Generals Stockmayer die Höhen auf dem rechten Seineufer besetzt hielt, welche Montereau beherrschen.

Das erste Armeecorps unter Bianchy stand zwischen Villeneuve-la Guiarde und Moret, das dritte Armeecorps unter Gyulai rückwärts bei

*) Auch Kaiser Alexander schrieb an Wittgenstein in demselben Sinne. Siehe das Schreiben des russischen Monarchen in Michailofsky-Danilefsky, I. 143.

**) Dahin von Melleray zu rücken, war auch dem Streifcorps des Fürsten Lubomirsky befohlen.

***) Plotho, III. 159. Es bemerkt dieser Schriftsteller: „Die Abtheilung des Generals Diebitsch hatte täglich mit dem Feinde Gefechte gehabt, sich jedoch immer in der linken Flanke des französischen Hauptheeres behauptet, dort viele versprengte und verwundete Russen und Preußen aufgenommen, und dem Feinde selbst mehrere hundert Gefangene abgenommen."

†) Zwischenstation zwischen Melun und Brie-sur-Yeres. Jene Abtheilung war die des Generals Montbrun.

Pont-sur-Yonne, die österreichische Reserve unter Nostitz zwischen Sens und Pont-sur-Yonne. Die russische Reserve, welche, wie erwähnt, den Marsch nach Arcis-sur-Aube bereits angetreten hatte, befand sich am 16. auf dem Rückmarsche von Mery nach Nogent an der Seine. Es war in der That auch für die Hauptarmee, sehr gegen den Willen des Oberbefehlshabers, die Epoche der Vereinzelung eingetreten, zu einer Zeit, wo nichts ersprießlicher gewesen sein würde, als ihre enge Vereinigung *).

Nach dem Treffen von Vauchamps, in welchem Napoleon der schlesischen Armee den letzten Schlag beigebracht, hatte er die Marschälle Marmont und Mortier gegen dieselbe zurückgelassen, und war, aufgestachelt durch die beunruhigenden Fortschritte der verbündeten Hauptarmee gegen Paris und durch die Depeschen seines Bruders Joseph aus der Hauptstadt, aufgebrochen, die neue, große Gefahr abzuwenden. Am 15. marschirte er mit seiner Garde von Montmirail nach La-Ferté-sous-Jouarre, und traf am 16. zu Guignes ein. Das Fußvolk legte diese Gewaltmärsche theils zu Wagen, theils zu Fuß zurück; die Cavallerie war Tag und Nacht marschirt.

Zu Guignes vereinigte sich mit Napoleons Hauptmacht die von Bayonne gekommene Dragonerdivision des Generals Treilhard, und 1100 alte Fußtruppen, theils von der Pyrenäenarmee, theils aus den Depots der Garde. Napoleon gab folgende Disposition:

„Der Herzog von Belluno **) wird mit seinem Corps, mit der Cavallerie des Generals Milhaud und mit der gestern angekommenen des Grafen Valmy auf Mormant rücken.

„Der Herzog von Reggio ***)' wird sein Corps vorwärts Guignes aufstellen, und sein Hauptquartier in der Gegend von Etang nehmen.

„Die Cavallerie der Garde wird Colonnen bilden, die Queue zu Fontenay, die Spitze zu Chaulmes.

„Die alte Garde zu Fuß wird zu Chaulmes sein.

„Der Herzog von Tarent †) wird sein Corps zu Etars und zu Ouzouer-le-Vougy vereinigen, und eine Division über der Brücke Des Seigneurs zu Yebles aufstellen.

„Der Fürst von der Moskowa ††) wird sich mit seinen beiden Divisionen junger Garde zu Lahoussaye aufstellen.

„Der General Pajol wird auf St.-Germain-de-Laxis rücken.

„Alle Parks, welche nach Brie und Charenton gegangen, werden die ganze Nacht marschiren, um zu Ouzouer-le-Vougy anzukommen. Der Park des Geniewesens und die Sappeure allein gehen über die Brücke Des Seigneurs nach Guignes.

„Die Truppen werden ihre Artillerie bei sich haben, Brod für zwei

---

*) Das Hauptquartier des Kaisers von Rußland und des Fürsten Schwarzenberg kam am 16. nach Bray; jenes des Königs von Preußen blieb in Pont-sur-Seine.

**) Marschall Victor.

***) Marschall Oudinot.

†) Marschall Macdonald.

††) Marschall Ney.

bis drei Tage mitnehmen, und bereit sein, am 17. mit Tagesanbruch zu marschiren und zu kämpfen*)."

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg dagegen gab für den 17. eine Disposition, in welcher er allen vorgerückten Corps befahl, sich im Falle eines überlegenen Angriffes in nichts einzulassen, sondern sich hinter die Seine und hinter die Yonne zurückzuziehen, wo er den Feind erwarten und die Uebergangspuncte von Nogent und Bray, Montereau und Pont-sur-Yonne stark besetzt halten wolle. Der russischen Reserve war Trainel zum Hauptsammelplatze angewiesen, nur sollte sich die, Bray zunächst liegende Division im Falle eines Allarms daselbst zur Aufnahme des fünften Armeecorps sammeln, und eben so bei Nogent die dieser Stadt zunächst liegende Division zur Aufnahme des sechsten Corps**). Im Uebrigen hatten die vorgerückten Corps, mit Ausnahme des sechsten, dem schon am 16. auf Provins zurückzumarschiren befohlen war, ihre Stellungen beizubehalten***). Schon aber war die Folge des vereinzelten Vorrückens des Grafen Wittgenstein bei dem kräftigen Antriebe, den Napoleons Anwesenheit seinem Heere einhauchte, unabwendbar geworden.

Gefecht bei Mormant.

Am 17. Februar.

Mit Tagesanbruch setzte sich die französische Armee in Bewegung. General Alix marschirte mit seiner Division und jener Reiterei, welche bisher General Montbrun†) befehligt hatte, das Fußvolk des Grafen Charpentier zur Reserve, von Melun nach Fontainebleau und vertrieb von da die österreichische Division des Grafen Ignatz Hardegg. Der General Pajol, in welchen der französische Kaiser besonderes Vertrauen setzte, brach von St.-Germain-de-Laxis auf, und drängte die würtembergschen Vorposten aus Le Chatelet und Les Ecrennes bis Ecluse zurück, wo der Prinz Adam von Würtemberg ihn mit seiner Reiterei und ungefähr tausend Mann Fußvolk in Schach hielt, bis die Division Pacthod anlangte und bei Petit-Chatelet Stellung nahm.

Napoleon selbst setzte sich an der Spitze des zweiten Corps gegen Mormant in Marsch, und entdeckte den Feind auf der Höhe von Etang. Es war der Vortrab des sechsten Corps unter dem Grafen Pahlen, welcher Befehl erhalten hatte, gleichwie die anderen Truppen Wittgensteins, sich auf Provins zurückzuziehen, und Villenoxe zu besetzen; er sollte jedoch die leichte Reiterei dem Feinde gegenüber stehen lassen, bis sie von dem Vortrabe des Corps des Grafen Wrede abgelöst würde. Graf

*) Koch, I. p. 306, 307.

**) Siehe S. 326 dieses Theiles. Die Disposition (Plotho, III. 211) für den 17. schrieb Nogent dem General Wittgenstein zum Hauptrückzugspuncte vor.

***) Wrede bei Donnemarie, Würtemberg bei Montereau, Bianchy zwischen Moret und Villeneuve-la-Guiarde, seine Avantgarde zu Fontainebleau, Gyulai zu Pont-sur-Yonne, Nostitz bei Sens, Moritz Liechtenstein zwischen Sens und St. Valerien.

†) Napoleon hatte ihm sein Commando genommen, weil er Fontainebleau zu schnell geräumt.

Pahlen war indessen, als er diesen Befehl erhielt, bereits vor den Streitkräften, welche Kaiser Napoleon persönlich anführte, im Rückzuge begriffen. Er hatte deßhalb seine Truppen zuvörderst hinter Mormant gesammelt, hienächst ließ er die Artillerie auf der großen Straße zurückgehen, während sein Fußvolk zu beiden Seiten in Bataillonsmassen marschirte. Das Jlowaiskysche und das Nebrikoffsche Kosakenregiment deckten die rechte Flanke, zwei Schwadronen Sumzischer Husaren und vier Schwadronen Tschujugewscher Uhlanen die linke; einige Schwadronen endlich bildeten eine schwache Reserve*). Der Marschall Victor entwickelte sich vor dem Dorfe Pequeux, die Reserve von Paris stand im Centrum des zweiten Corps, die Division Chateau rechts, die Division Duhesme links. Den rechten Flügel der Schlachtlinie bildete der Graf Valmy mit den Dragonerdivisionen l'Heritier und Treilhard, den linken der General Milhaud mit den Dragonerdivisionen Piré und Briche. Das elfte und siebente Corps stellten sich in zweiter Linie auf, die Garde als Reserve zu Guignes.

Eine ziemliche Strecke wurde der Rückzug des Grafen Pahlen in bester Ordnung bewerkstelligt. Als aber Napoleon die Schwäche des russischen Corps gewahrte, verdoppelte er seine Eile, es zu erreichen. Marschall Victor setzte sich im Geschwindschritte gegen Mormant in Bewegung, während Milhaud und Valmy diesen Flecken mit ihrer Reiterei umgingen. Die Brigade Subervie vollzog eine Viertelschwenkung nach rechts und hieb in die russischen Plänkler ein, während die ganze übrige Cavallerie im Trabe auf die Schwadronen des Grafen Pahlen loseilte. Dieser, der Natur der Gegend, welche eine weite Ebene ist, angemessene Angriff hatte vollständigen Erfolg. Das Centrum der Russen wurde durchbrochen, und als auch noch der General Drouot mit allen Batterieen der Garde vorrückte, war die Niederlage der Russen entschieden, und es mußte die ganze Avantgarde Pahlens die Flucht ergreifen. Auch Wittgenstein und der Chef seines Generalstabes, d'Auvray, welche eben ankamen, wurden von der allgemeinen Verwirrung fortgerissen; Letzterer wäre von dem Feinde beinahe gefangen genommen worden, und wurde nur dadurch gerettet, daß die, hinter ihm daher sprengenden Adjutanten sein, auf dem Eise gleitendes Pferd antrieben. Der Verlust der Russen an diesem Tage betrug 2114 Todte, Verwundete und Gefangene, und neun Kanonen. Besonders hatten das Revalsche und das Selengasche Infanterieregiment gelitten, und zwar so, daß sie zur neuen Formirung nach Plock zurückgeschickt werden mußten. Es war die Avantgarde des Grafen Pahlen übermächtigen Streitkräften ohne alle Unterstützung Preis gegeben, und man giebt dem Grafen Anton Hardegg Schuld, daß er, der mit seiner Division zwischen Nangis und Donnemarie stand, auf alle Aufforderungen Wittgensteins und Pahlens, zu Hülfe zu eilen, geantwortet habe, ihm sei befohlen, sich in kein Gefecht einzulassen**). Indessen war die Zertrümmerung der russischen

*) Koch, I. p. 310, giebt die Stärke der Streitkräfte des Grafen Pahlen zu 2500 Mann zu Fuß und zu 1800 Pferden an.

**) Michailofsky-Danilefsky, I. 145. Plotho, III. 213, sagt: „Der Feldmarschalllieutenant Graf Hardegg war mit dem Vortrabe des fünften Armeecorps

Avantgarde so rasch erfolgt, und sie wurde in solcher Verwirrung nach Nangis zurückgeschleudert, daß der Feldmarschalllieutenant Graf Anton Hardegg kaum Zeit behielt, seine Division in Ordnung zu stellen und sich zum Rückzuge vorzubereiten *). Er bewerkstelligte denselben auf Villeneuve-le-Comte, wo die baierische Brigade Habermann aufgestellt war.

Bei Nangis theilte sich der verfolgende Feind. Der Marschall Oudinot schlug mit der Division Treilhard und dem siebenten Infanteriecorps die Richtung auf Provins ein; der Marschall Macdonald ging mit dem elften Infanteriecorps und den Cavalleriedivisionen Piré und Briche gegen Donnemarie vor; der Marschall Victor rückte mit dem zweiten Corps, der Pariser Reserve, der Dragonerdivision l'Heritier und einiger anderen Reiterei **) gegen Villeneuve-le-Comte; die kaiserliche Garde endlich, durch die ungemein angestrengten Märsche, welche sie seit einigen Tagen vollzogen, erschöpft, blieb zu Nangis.

Der General Graf Wittgenstein stellte das sechste Armeecorps bei Sordun auf; der Vortrab besetzte Provins mit Fußvolk, die Reiterei blieb vor der Stadt stehen, die Kosaken standen zu Vullaines den feindlichen Vorposten gegenüber ***). Die linke französische Flügelcolonne unter dem Marschall Oudinot, welche gegen das sechste Corps der verbündeten Hauptarmee entsendet worden, lagerte am Abend des 17. bei Maison-Rouge und Vauvillers auf der Straße nach Provins.

Als Graf Wrede von dem unglücklichen Ereignisse Vormittags Kenntniß erhielt, befahl er dem General Frimont, sich bei Meigneux aufzustellen, und gab ihm zum Rückhalte auf den Höhen von Donnemarie die Division Rechberg. Marschall Macdonald verfolgte mit der Colonne des Centrums die Division des Grafen Hardegg, und rückte bis in die Gegend von Meigneux vor, welches der General der Cavallerie, Baron Frimont, auf Befehl Wredes mit der Division Spleny und den übrigen Truppen seines Corps bereits wieder verlassen und sich am Abend bei Les Ormes und Everly aufgestellt hatte.

Die baierische Division Delamotte, namentlich die Brigade Habermann war, wie bereits erwähnt, bei Villeneuve-le-Comte aufgestellt gewesen, und hatte begonnen, sich mit der österreichischen Division Hardegg auf Donnemarie zurückzuziehen, als der Marschall Victor mit der rechten Flügel-

---

bei Nangis aufgestellt, und die Regimenter Erzherzog Ferdinand Husaren und Schwarzenberg Uhlanen standen bei Bailly auf Vorposten. Der General Graf Pahlen ließ ihn von der ungünstigen Wendung seines Gefechtes und von seinem Rückzuge unterrichten, und zur schleunigsten Unterstützung auffordern. Allein erhaltenen Befehlen zufolge mußte der General Graf Hardegg sogleich den Rückzug antreten, ohne daß er sich in ein Gefecht einlassen durfte." Vergleiche auch Koch, I. p. 312.

*) Wölderndorff, IV. 8. S. 121.

**) Fünfhundert Mann vom ersten Corps, welche der General Bordesoulle am Tage zuvor herbeigeführt hatte.

***) Am 17. kehrte auch der Oberst Fürst Lubomirsky, der bis La-Ferté-Gaucher gestreift hatte, zurück, und schloß sich jetzt an die Abtheilung des Generallieutenants Diebitsch an. Auch gebrauchte man die Vorsicht, noch in der Nacht den so ungemein geschwächten Vortrab des Grafen Pahlen um die dritte russische Cürassierdivision des Generallieutenants Duca zu verstärken.

colonne der Armee Napoleons gegen drei Uhr des Vormittags *) aus Valjouan **) hervorbrach. Wie der Marschall den Rückzug der Baiern und Oesterreicher, welcher durch zwei Schwadronen des Regimentes Schwarzenberg Uhlanen gedeckt wurde, gewahrte, schritt er unverzüglich zum Sturme auf das Dorf Villeneuve-le-Comte, das noch von dem elften baierischen Regimente besetzt war und außerdem von vier Geschützen der Batterie Achner vertheidigt wurde. Lange hielten sich die Baiern standhaft unter der Leitung des unerschrockenen Generals Habermann; als sie aber von einem Regimente des Generals Gerard in der Fronte angegriffen und von einer ganzen Division Fußvolk im Rücken bedroht wurden ***), mußten sie Villeneuve räumen, und bewerkstelligten ihren Abzug in großer Ordnung. Aber auf der Ebene, über welche der Rückzug ging, gerieth das tapfere elfte Regiment in die größte Gefahr, von der nachrückenden französischen Reiterei ****) niedergehauen zu werden, wenn sich ihr nicht der Hauptmann Rittmann an der Spitze des Nationalfeldbataillons des Illerkreises entgegengeworfen und alle im Rückzuge begriffene Mannschaft aufgenommen hätte. Auch den Regimentern Schwarzenberg Uhlanen und Erzherzog Joseph Husaren, welche bereits an 200 Mann verloren hatten, wurde dadurch wieder Luft gemacht; sie sammelten sich neuerdings und leisteten dem nachdringenden feindlichen Fußvolke mannhaften Widerstand †). Die Verfolgung hörte auf, weil ein wiederholter Befehl des Marschalls Victor ††) dem General Gerard einschärfte, bei Montigny-Laucoup Stellung zu nehmen.

Inzwischen hatte Graf Wrede Befehl empfangen, seine Hauptmacht bei Bray über die Seine zurückzuführen, und zur Behauptung dieses Uebergangspunctes hinter demselben sich aufzustellen. Bis neun Uhr des Abends verhielt sich das fünfte Armeecorps, um den Rückzug des Grafen Wittgenstein zu decken, ruhig; dann aber wurde die befohlene Bewegung vollzogen.

Das Armeecorps des Kronprinzen von Würtemberg stand an diesem, an blutigen Gefechten so reichen Tage bei Montereau. Zwei Schwadronen, welche nach Salins rücken mußten, um die von Nangis und Donnemarie nach Montereau führenden Straßen zu beobachten, stießen schon bei Courbeton auf feindliche Patrouillen, woraus man den sicheren Schluß ziehen konnte, es sei bereits auch Salins von den Franzosen besetzt †††). Es war der Marschall Victor, welcher bis dahin vorgerückt war,

*) Am 17. Februar.

**) Daher Koch, I. p. 313, das im Texte erwähnte Gefecht nach diesem Orte benennt.

***) Diese Division ging links durch eine bewaldete Schlucht den Baiern in den Rücken. Koch, I. p. 314

****) „Si le général Héritier", sagt Koch, I. p. 314, „devant qui cette infanterie se sauvait, eût chargé, il l'aurait presque toute prise; mais ayant laissé échappé cette occasion, elle parvint à se rallier sous la protection des uhlans de Schwarzenberg et des hussards de Ferdinand (Joseph), qui en imposèrent au bataillon qui la poursuivait."

†) Völderndorff, IV. 8. S. 123.

††) Koch, I. p. 315. Völderndorff läßt den Befehl von Napoleon selbst ausgehen.

†††) „Durch drei, von einer Patrouille aufgefangene, französische Unterärzte, welche sich nach Montereau begeben wollten, in der Meinung, daß dieser Ort von

sich aber, weil er nicht noch weiter gegen Montereau gekommen, den Zorn des Kaisers Napoleon in hohem Grade zuzog. Er warf dem Marschall vor, daß derselbe die Gelegenheit versäumt habe, alle, auf dem rechten Seineufer befindlichen Truppen der Verbündeten zu vernichten, ein Vorwurf, der nicht begründet erscheint, weil sich der Kronprinz von Würtemberg ganz gewiß nicht auf das bloße Eintreffen des Marschalls hin aus seiner Stellung zurückgezogen haben würde, und außerdem den Corps der Grafen Wrede und Wittgenstein die Uebergangspuncte Bray und Nogent gesichert waren*). Der Marschall Victor verlor das Commando des zweiten Corps; seine Bitte jedoch, sich von der Armee zurückziehen zu dürfen, wurde von Napoleon nicht genehmigt, vielmehr übertrug ihm derselbe den Befehl über ein Corps der jungen Garde, bestehend aus den Divisionen Charpentier und Boyer de Rebeval, welche von Fontainebleau und Melun kamen **).

Das erste Armeecorps unter dem Befehle des Feldmarschalllieutenants Bianchy stand zwischen Moret und Villeneuve-la-Guiarde; der Vortrab

---

ihren Truppen besetzt sei, erfuhr man, daß ihnen eine Batterie folge, die sich in der Dunkelheit verirrt habe. Zwei von Valance nach Salins im Marsche begriffene Schwadronen des Jägerregimentes Nr. 5 eilten in die, von den Unterärzten bezeichnete Gegend; ein unzeitiger Pistolenschuß benachrichtigte aber bald von der Gefahr, in der sie war; sie setzte sich daher in die schleunigste Flucht, so daß der nacheilenden Reiterei nur noch eine Kanone und eine Haubitze zu nehmen gelang." Würtembergsches Werk, II. 2. Spalte 3.

*) Koch, I. p. 316, fällt bei dieser Gelegenheit ein strenges Urtheil über die Maßregeln Napoleons, indem er sagt: „Viele Kriegsleute sind der Ansicht, daß der gegen seine Unterbefehlshaber so strenge Kaiser sich bei dieser Operation bei Weitem mehr als Jener dem Tadel bloßgestellt habe. Sie glauben, daß er, statt seine Vereinigung mit der Armee der drei Marschälle über Meaux, Coulommiers und Rosoy auf Guignes zu bewerkstelligen, sie vielmehr über Montmirail, Sezanne und La-Ferté-Gaucher auf Provins hätte bewirken sollen, was seinen Marsch um drei Myriameter verkürzt und ihm den Vortheil gegeben hätte, sich auf der äußersten Rechten der feindlichen Corps binnen vier Stunden mit allen seinen Streitkräften aufstellen und sie nacheinander schlagen zu können; ein Manoeuvre, das nicht ausführbar war, sobald er zu Guignes dem Centrum der Verbündeten sich gegenüberstellte. Indem er nach der Niederlage der Avantgarde des Grafen Wittgenstein zu Mormant seinen Truppen die Richtung auf den Straßen von Nogent, Bray und Montereau gab, scheint er einen neuen Fehler begangen zu haben. Man hätte es in der französischen Armee lieber gesehen, wenn er sie alle bis Bray oder wenigstens bis Donnemarie vorgeschoben hätte, einem Knoten herrlicher Wege, welche nach Provins und Montereau führen, weil man da die Hoffnung hegen konnte, daselbst die Baiern zu erdrücken und hienächst nach Belieben über die Würtemberger herzufallen. Die Richtungsverschiedenheit seiner Colonnen beraubte ihn der Frucht, die er möglicher Weise aus seinem ersten Erfolge hätte ziehen können, und als er sich am folgenden Tage nach einem nachdrücklichen Kampfe der Brücke von Montereau bemächtigte, hatte sie für ihn bereits ihre Wichtigkeit verloren, weil der Rückzug der Baiern und der Russen zu Bray und zu Nogent gesichert war." Dem Marschall Victor wirft Koch (I. p. 317) vor, nicht daß er zu Salins stehen geblieben und nur eine Sappeurcompagnie und eine Cavalleriedivision auf Montereau vorgeschoben, sondern daß er den General Gerard in seinem Angriffe auf die Division Delamotte nicht unterstützt habe, obschon ihm der Oberst des Geniewesens des zweiten Corps, soweit es die Gegendverhältnisse betraf, das völlige Gelingen der Unternehmung verbürgt hatte.

**) Koch, I. p. 327. Fain dagegen, in seinem Manuscrit de 1814, erzählt, daß nicht Victor die Armee habe verlassen wollen, sondern gesagt habe: „Je vais prendre un fusil; je n'ai pas oublié mon ancien métier: Victor se placera dans les rangs de la garde." Dieses schöne Wort habe Napoleon mit dem Marschall wieder völlig ausgesöhnt.

hatte sich, wie bereits erwähnt *), als die Generale Alix und Charpentier gegen Fontainebleau vorrückten, von da zurückgezogen. Die Garden und Reserven standen in ihren angewiesenen Cantonnirungen zwischen Nogent und Bray; in ersterer Stadt war das Hauptquartier des Grafen Barclay de Tolly, in letzterer befanden sich die Hauptquartiere der Monarchen von Rußland und Preußen und des Oberbefehlshabers Fürsten Schwarzenberg.

Am Morgen des 17. hatte es den Anschein gehabt, als wolle das Hauptheer in seinen Stellungen auf beiden Ufern der Seine einige Tage verweilen, um das Heranrücken des schlesischen Kriegsheeres von Chalons abzuwarten, und dann vereint zum Angriffe überzugehen. Am Nachmittage um vier Uhr aber traf im großen Hauptquartiere die Nachricht von dem Vorrücken des Feindes und von dem Unfalle, welcher den Vortrab des Grafen Pahlen getroffen, ein. Da befahl der Fürst Schwarzenberg für den 18. Februar: „Das vierte Armeecorps des Kronprinzen von Würtemberg solle Montereau behaupten, dadurch die linke Flanke und die Vereinigung des Kriegsheeres decken; das fünfte Armeecorps des Grafen Wrede solle bei Bray über die Seine zurückgehen und sich vereinigt daselbst aufstellen; das sechste Armeecorps des Grafen Wittgenstein solle bei Nogent über die Seine zurückgehen, jedoch seine Vorposten noch gegen Provins stehen lassen, und bei Nogent das, an der Seinebrücke auf dem rechten Ufer gelegene Terrain zu einem Brückenkopfe in Vertheidigungsstand setzen; die Garden und Reserven sollen sich bei Trainel und Nogent vereinigen **)." Es war sonach die Absicht des Fürsten Schwarzenberg, das Seineufer zu halten, und die wichtigen Uebergangspuncte Montereau, Bray und Nogent zu behaupten. Das unglückliche, wenngleich ruhmvolle Treffen von Montereau nöthigte ihn, diesen Plan wieder aufzugeben.

Treffen von Montereau ***).

Am 18. Februar.

Montereau liegt am Zusammenflusse der Yonne mit der Seine, und zwar der größere Theil der Stadt am linken Ufer des erstgenannten Flusses; eine steinerne Brücke verbindet diesen Theil mit jenem am rechten Ufer der Yonne befindlichen, und diesen hinwieder eine zweite Brücke mit der am

*) Siehe S. 329 dieses Theiles.

*) Plotho, III. 214. Die Hauptquartiere des Kaisers von Rußland und des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg verließen bereits am Morgen des 18. um fünf Uhr, das des Königs von Preußen erst um acht Uhr das Städtchen Bray, um sich nach dem schlechten Orte Trainel zu begeben.

***) Die Buchstaben auf dem beigegebenen Plane bedeuten:

a) Stellung des vierten Armeecorps unter dem Kronprinzen von Würtemberg auf den Höhen von Surville und Villaron.

b) Die Brigade Jett auf der Straße nach Bray.

c) Die Brigade Prinz von Hohenlohe bei Motteux.

d) Angriff der Franzosen gegen Courbeton und St. Jean.

e) Angriff der Franzosen auf das Dorf Villaron.

f) General Pajol rückt mit der französischen Cavallerie gegen den linken Flügel der Würtemberger vor.

rechten Seineufer liegenden Vorstadt. Das rechte Ufer der Seine beherrscht völlig das linke, namentlich thut dies die steile Bergwand, welche den südlichen Fuß einer, größtentheils mit Weinbergen bepflanzten Erdzunge bildet, auf der zunächst der Seine das Schloß Surville, weiter nördlich aber das Dorf Villaron liegt. Im Westen und Nordwesten ist die Gegend bis zum Walde von Valance hin offen und für alle Waffengattungen tauglich; dagegen fängt unmittelbar nördlich von Villaron eine Schlucht an, welche östlich gegen Courbeton und an die Seine hinabläuft, und die Höhe von Surville förmlich von dem nördlichen Gelände abtrennt. „Diese, über 3000 Schritte lange Erdzunge, auf welcher der Zugang zu dem Engpasse vertheidigt werden mußte, ist das Schlachtfeld des Treffens bei Montereau," heißt es in dem lehrreichen Quellenwerke *) für diesen und andere Kämpfe, welche die Würtemberger unter ihrem ritterlichen Kronprinzen so ehrenvoll bestanden haben.

Aus der eben gegebenen Gegendschilderung leuchtet ein, mit was für großen Schwierigkeiten es verknüpft war, den Engpaß Montereau gegen eine, am rechten Seineufer heranrückende Armee zu behaupten. Sobald sich dieselbe des rechten Ufers bemächtigt hat, ist es kaum mehr möglich, ihren Uebergang zu verhindern. So sehr liegt Montereau unter der Herrschaft der Höhen am nördlichen Seineufer, daß zwar, wenn zuerst die Seinebrücke zerstört, und dann die, längs dem linken Ufer dieses Flusses liegenden Häuser zur Vertheidigung eingerichtet wären, man allerdings den Uebergang einige Stunden zu verzögern vermöchte, aber mit wahrscheinlicher Aufopferung der Besatzung, welche von dem jenseitigen Geschütz entweder vernichtet, oder bei dem Rückzuge auf der völlig schutzlosen, dem feindlichen Feuer noch mehr ausgesetzten Fläche gefangen werden würde. Auch wenn man die Stadt Montereau festhielte, würde dies wenig helfen, da der Feind doch oberhalb bei St. Germain, abwärts bei Varenne und Tavers über die Seine gehen könnte **).

Es ist sonach klar, daß man, um den Uebergangspunct Montereau zu behaupten, und sich die strategische Freiheit in dieser Gegend zu bewahren, auf dem rechten Ufer Stellung nehmen muß ***). Das that denn der

---

*) II. 7, erste Spalte.

**) „Die Entwickelung des feindlichen Heeres," bemerkt das würtembergische Werk, II. 7, weiter, „aus Montereau, und dessen Vorrücken auf der schmalen, von der Seine und Yonne umflossenen Landzunge wird durch eine vorbereitete Stellung in der Landenge bei Ferme St. Domain, oder durch eine zweite Stellung weiter rückwärts zwischen La Tombe und Misy vielleicht mit Erfolg verhindert werden können; allein in beiden Fällen würde eine Heerabtheilung auf dem linken Ufer der Yonne aufgestellt werden müssen, weil sonst dem Feinde die Straße über Villeneuve-la-Guiarde nach Pont-sur-Yonne offen bliebe. Diese vereinzelte, durch einen Fluß getrennte Aufstellung würde aber dem Feinde Gelegenheit geben, sich mit vereinigten Kräften auf den einen oder anderen Theil des Heeres zu werfen, und dadurch die Wahrscheinlichkeit des Sieges auf seine Seite zu bringen."

***) „Im glücklichsten Falle," sagt das würtembergische Werk, II. 7, „könnte angenommen werden, daß durch die Anordnung der erwähnten Maßregeln (siehe die vorige Anmerkung) das Vorrücken des Feindes auf der Straße gegen Brav einige Zeit hätte gehemmt werden können. Dagegen kommt aber der hochwichtige Umstand in Betrachtung, daß durch die Räumung des beherrschenden rechten Seineufers auf

Kronprinz von Würtemberg, wie sehr er auch die Gefährlichkeit dieser Stellung mit dem beschwerlichen Engpasse im Rücken einsah. Er konnte nicht anders handeln, um seine Aufgabe, die Behauptung der Herrschaft über den strategischen Punct Montereau, nach Möglichkeit zu lösen*).

In der Nacht vom 17. zum 18. Februar vereinigte der Kronprinz das vierte Armeecorps, zu welchem jetzt auch die österreichische Brigade Schäffer**) gestoßen war, und ließ es am Morgen des letztgenannten Tages folgende Stellung beziehen. Von der Infanteriebrigade Stockmayer stellten sich drei Bataillone bei dem Dorfe Villaron auf, und zwar besetzten zwei dieser Bataillone das Dorf selbst und den dabei liegenden Garten, das dritte aber die Weingärten dicht an Villaron gegen Surville zu; ein Bataillon des Infanterieregimentes Colloredo wurde in den Weingärten links der, von Montereau nach Valance und dem Walde, der von diesem Orte den Namen trägt, führenden Straße aufgestellt, vorwärts rechts und links der eben erwähnten Straße stand das österreichische Regiment Erzherzog Ferdinand Husaren, und das fünfte würtembergische Jägerregiment zu Pferde. Es bildete diese Reiterei den linken Flügel der Aufstellung. Eine halbe Batterie war an der Straße von Valance, und ihre andere Hälfte vorwärts des Dorfes Villaron aufgefahren.

Drei Bataillone***) der österreichischen Brigade Schäffer besetzten das Schloß Surville, dessen Umgebungen, und die auf dem rechten Seineufer gelegene Vorstadt von Montereau. Ein anderes Bataillon†) derselben Brigade wurde rechts von Villaron auf dem, sich gegen Forges zu neigenden Abhange aufgestellt, und seine Plänklerlinie schloß sich an die der Brigade Stockmayer vorwärts Villaron an, die Schlucht entlang, welche sich von dem eben genannten Dorfe rechts herzieht.

Zwei Kanonen der Fußbatterie der Brigade Schäffer standen an der Ecke des Parks von Surville gegen Salins zu, und bestrichen die von

---

die Offensive in diesem strategischen Bezirke verzichtet wird, weil es als unausführbar angenommen werden muß, bei Montereau vom linken auf das rechte Seineufer überzugehen, wenn der Feind die Höhen des letzteren besetzt hält."

*) „Es konnte überdies," heißt es in dem Werke der Offiziere des würtembergischen Generalquartiermeisterstabes, „in den Absichten des Oberfeldherrn liegen, den Feind durch einen raschen Entschluß zu erstaunen, und mit der Hauptarmee über Montereau eine neue Offensive zu beginnen." Dies möchte in der That geschehen sein, wenn Napoleon nicht Alles daran gesetzt hätte, sich eben dieses wichtigen Punctes, der ihn mit seiner angreifenden Stellung auf dem rechten Ufer beständig in Flanke und Rücken bedrohte, um jeden Preis zu bemächtigen. Daß der häufig sehr grämliche General Clausewitz den Uebergang des Kronprinzen auf das rechte Ufer als eine eigenmächtige Handlung darstellt, ist schon erwähnt worden (siehe S. 306 dieses Theiles die Anmerkung **)). In der That hat es den Anschein, daß, wenn der, von Plotho, III. 214, angeführte Befehl Schwarzenbergs: „Das vierte Armeecorps solle Montereau behaupten, dadurch die linke Flanke und die Vereinigung des Kriegsheeres zu decken," dem Wortlaute nach vollkommen richtig ist, es wäre des Fürsten Meinung gewesen, der Kronprinz solle das rechte Ufer mit seiner Hauptmacht gleichfalls verlassen. Da aber in diesem Falle Montereau nicht zwei Stunden lang würde haben behauptet werden können, kann man dennoch nicht sagen, der Kronprinz habe dem ihm ertheilten Befehle zuwider gehandelt.

**) Seit dem 15. Fünf Bataillone und eine Fußbatterie.

***) Vom Regimente Zach.

†) Vom Regimente Colloredo

daher führende Straße; die übrigen vier Kanonen dieser Batterie waren zur Unterstützung des letzterwähnten Bataillons dieser Brigade bereit. In Mitte der ganzen Stellung auf dem herrschenden Puncte stand neben der Zwölfpfünderbatterie eine sechspfündige Fußbatterie.

Bei Surville auf der Seite gegen Salins nahm auch noch ein Bataillon des neunten Jägerregimentes Stellung, welches für diesen Tag an die Befehle des österreichischen Generalmajors Schäffer gewiesen war*). Die Infanteriebrigade Döring endlich wurde mit ihrer sechspfündigen Fußbatterie von dem Kronprinzen von Würtemberg dergestalt hinter dem Dorfe Villaron aufgestellt, daß dieser, als der Schlüssel der ganzen Stellung anzusehende Punct jederzeit schnell und kräftig unterstützt werden konnte.

Man hatte die Absicht gehabt, zur Verstärkung dieser Stellung auf der Krone der Höhe von Surville gegen Villaron und von da nach der Seine hin verschanzte Linien zu ziehen: die Zeitkürze hatte jedoch gewehrt, diese Verschanzungen soweit zu vollenden, daß aus ihnen hätte Nutzen gezogen werden können. Die Truppen, welche verwendet wurden, um diese Stellung zu behaupten, bestanden aus funfzehn Bataillonen und neun Schwadronen, zusammen 8540 Mann Fußvolk und 1000 Reiter. Dreißig Geschütze standen in der Stellung. Außerdem war auf dem linken Ufer der Seine rechts von Montereau eine zwölfpfündige Batterie so aufgestellt, daß sie die Straße von Salins und den Weg von La Val bestrich, und eine sechspfündige links von Montereau gleichfalls auf dem linken Seineufer, um durch ihr Feuer den linken Flügel zu unterstützen**).

Um dem Feinde, falls er versuchen sollte, oberhalb über die Seine zu gehen, sogleich begegnen zu können, war die Brigade Jett hinter Montereau auf der Straße nach Bray, und die Brigade Hohenlohe bei Motteux, jede mit einer sechspfündigen Batterie aufgestellt***).

Napoleon hatte auf die Meldung, daß der Marschall Victor am Tage zuvor Montereau nicht erreicht, geschweige genommen habe, für den Morgen des 18. einen combinirten Angriff der würtembergischen Stellung befohlen. Zu dem Ende erhielt General Pajol Auftrag, deren linken Flügel um sieben Uhr des Morgens anzugreifen, während das zweite Corps und die Pariser Reserve den rechten Flügel zum Ziele zu nehmen hatten.

Mit Tagesanbruch setzte sich General Pajol von Le Chatelet in Bewegung, drängte die würtembergischen Reitervorposten zurück, und bemächtigte sich des Waldes von Valance, indem er einige würtembergische Infanterie, welche denselben besetzt hatte, daraus vertrieb†). Als er aber aus

*) Eine Schwadron von Erzherzog Ferdinand Husaren hatte die Vorposten auf der Straße von Salins.

**) Diese beiden Batterieen gehörten zu dem ersten Armeecorps, und waren von dem Feldmarschalllieutenant Bianchy auf Ansuchen des Kronprinzen von Würtemberg zu dessen Verfügung gestellt worden.

***) Die Brigade Jett bestand aus dem zweiten und vierten Jägerregimente zu Pferde, und aus dem dritten Dragonerregimente; die Brigade des Prinzen Hohenlohe dagegen aus dem vierten und dem sechsten Infanterieregimente. Würtembergisches Werk, II. 8. Spalte 1.

†) Koch, I. 320. Das würtembergische Werk erwähnt diesen Umstand nicht.

dem Walde vorbrechen wollte, und in der vorliegenden Ebene die Cavallerie des vierten Corps aufmarschirt erblickte, ließ er am Saume des Holzes 24 Geschütze auffahren, und unter dem Schutze ihres Feuers die Division Pacthod sich in Schlachtordnung stellen. Die Würtemberger antworteten mit Lebhaftigkeit, und es gelang ihnen, bis Mittag zwölf französische Kanonen unbrauchbar zu schießen.

Das zweite Corps erschien mit Tagesanbruch auf den Höhen von Forges und von La Val, woselbst es aufmarschirte, und sich, von der würtembergischen Stellung durch ein, von dem zuerstgenannten Orte gegen Salins sich hindehnendes Thal getrennt, bis neun Uhr des Morgens ruhig verhielt. Um diese Zeit aber setzte sich der Feind in Bewegung, als den Kronprinzen von Würtemberg eben der erneuerte Befehl des Fürsten Schwarzenberg traf, den Paß von Montereau bis zum Abend zu vertheidigen.

Der erste Angriff geschah durch eine feindliche Colonne, welche auf der Straße von Salins gegen Courbeton und St. Jean vordrang. Derselbe wurde abgewiesen und nicht wieder erneuert, vermuthlich weil es nur ein Scheinangriff hatte sein sollen, oder weil sich der Feind von der Unmöglichkeit, die Stellung von dieser Seite zu bewältigen, überzeugt hatte. Ein weit ernsterer Angriff fand alsbald auf das Dorf Villaron statt. General Chateau*) drang mit vieler Lebhaftigkeit vor, und erst nach einem sehr hartnäckigen Kampfe gelang es den beiden Bataillonen, welche das Dorf vertheidigten, den Feind zurückzuwerfen**). Alsbald rückte die Division Duhesme zum Angriffe auf Villaron, während General Chateau eine seiner Brigaden in Reserve ließ, und mit der anderen versuchte, in die linke Flanke der würtembergischen Brigade Stockmayer zu dringen, dergestalt das Dorf zu umgehen, und nach der Seinebrücke auf der Pariser Straße vorzurücken. Der Angriff der Division Duhesme wurde zurückgeschlagen, der Colonne des Generals Chateau aber rückte der General Döring mit dem dritten Infanterieregimente entgegen, jagte sie mit dem Bajonnette in die Flucht, und eroberte eine Kanone***). General Chateau wurde von einer Kugel zum Tode getroffen, seine Brigade zerstreute sich†). Der

---

*) Chef des Generalstabes des zweiten französischen Armeecorps und Schwiegersohn des Marschalls Victor.

**) Es scheint, daß sich General Chateau wenigstens eines Theiles des Dorfes bemächtigt habe, wenn anders Koch richtig erzählt, indem er (I. 321) sagt: „Le général Château enleva, sous le feu le plus meurtrier le village de Villaron, défendu par quatre bataillons, et après s'y être maintenu l'espace d'une demi-heure, en fut chassé avec perte par l'artillerie ennemie.“ Das würtembergische Werk, II. 8. Spalte 2, läßt den General Chateau schon bei dieser Gelegenheit erschossen werden; nach Koch (ibid.) geschah dies erst später, und es scheint, daß man hierin dieser Quelle den Vorzug geben müsse.

***) Würtembergisches Werk, II. S. 8.

†) Koch, I. p. 322, 323, erzählt den ganzen Vorfall so: „L'ennemi voyant arriver la colonne du général Duhesme, redoubla son feu sans s'inquiéter du général Château, et fut échouer son attaque; mais ce dernier, après avoir culbuté ce qui était sur la route, allait parvenir au pont de la Seine, lorsqu'il fut atteint d'une balle qui le blessa à mort. Cet accident eut les suites les plus fâcheuses: la brigade privée de son chef se dissipa en un clin-d'oeil.“

Reiterei des Generals Pajol, welche auf der Straße von Valance*) wieder vorzudringen suchte, wehrte dies die Cavallerie des vierten Armeecorps.

Um ein Uhr des Mittags war die Stellung des Kronprinzen von Würtemberg noch völlig in seiner Gewalt, theils weil er sie vortrefflich zu wählen verstanden, theils weil seine Truppen mit großer Tapferkeit gefochten hatten, theils aber auch, weil die Angriffe der Franzosen nicht mit vollkommener Uebereinstimmung unternommen und geleitet worden waren. Jetzt aber langte die Reserve von Paris unter dem Befehle des Generals Gerard an, welcher sogleich die Plänkler, die auf dem französischen linken Flügel sich in die Windungen eines höchst unvortheilhaften Terrains eingelassen hatten, zurückgehen ließ, und selbst rechts zur Unterstützung des zweiten Corps vorrücken wollte, als ihm der Adjutant des Kaisers General Dejean kundthat: „Es sei der Wille Napoleons, daß Gerard den Befehl über alle Truppen übernehme, und den Angriff nach seinem besten Ermessen leite**)."

General Gerard ließ sogleich, um die Ueberlegenheit der Artillerie des Kronprinzen von Würtemberg zu bekämpfen, die vierzig Geschütze der Pariser Reserve vorrücken und ihr Feuer eröffnen, das jedoch von den, zwischen Surville und Villaron aufgestellten Batterieen fortwährend mit Nachdruck erwiedert wurde***). Zugleich verhinderte die, auf dem linken Seineufer aufgefahrene Zwölfpfünderbatterie vom ersten Armeecorps, daß sich der Feind in der Ebene zwischen dem Wege La Val und der Straße von Salins entwickele.

Das Gefecht beschränkte sich daher auf eine heftige Kanonade und auf ein lebhaftes Plänklerfeuer, bis nach zwei Uhr der Kaiser Napoleon von Nangis im Galopp auf das Schlachtfeld sprengte, und sogleich der Lage der Dinge eine andere Gestalt gab†). Er ließ vier Colonnen bilden, und befahl, die Vergebene von Surville unverzüglich zu erstürmen. General Pajol rückte daher abermals aus dem Walde von Valance vor, die Pariser Reserve und das zweite Corps††) rückten in zwei Abtheilungen gegen Villaron und die Höhe von Surville, und später noch mit einer dritten Abtheilung

*) Die von Paris.

**) Koch, I. 323.

***) Koch erwähnt, nachdem er die Aufstellung der 40 Geschütze der Pariser Reserve gemeldet hat, daß die Infanterie nun wieder habe Athem schöpfen können, und fügt hinzu: „Le lieutenant-général Doering, ne la voyant pas derrière ces batteries, crut qu'il serait possible de s'en emparer, ou du moins de les faire rétrograder. Il les chargea avec résolution à la tête du deuxième bataillon du troisième de ligne, échelonné du premier, et parvint à enlever une pièce; mais bientôt couvert de mitraille et abordé par le général Gérard avec 500 hommes, il regagna sa ligne avec perte." Das würtembergische Werk erwähnt dieses Angriffes nicht; wohl aber haben wir bereits gesehen, daß General Döring die Umgehungscolonne von Villaron angegriffen, und eine Kanone erobert habe (es wurde dabei auch der Oberst Couteulx und 60 Mann gefangen). Wahrscheinlich hat sich Koch hier nur eines Irrthumes der Verwechselung schuldig gemacht.

†) Prokesch in seinen Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Fürsten Schwarzenberg nennt, S. 254, das Treffen von Montereau ein „Gefecht, von dem französischen Kaiser mit jenem gewandten Blicke gegeben, der schnell den Halt einer ganzen Stellung erkennt."

††) Das würtembergische Werk nennt das Corps Macdonalds, was ein Irrthum ist.

über Courbeton in der Tiefe gegen den rechten Flügel der würtembergischen Aufstellung und die Vorstadt von Montereau auf dem rechten Seineufer. Die alte Garde stellte sich als Reserve auf den Höhen von Forges auf.

Der Kronprinz von Würtemberg, dessen Truppen schon seit mehreren Stunden gefochten, Angriffe wiederholt abgeschlagen und dabei einen beträchtlichen Verlust an Todten und Verwundeten so wie an Geschütz *) erlitten hatten, konnte nicht mehr hoffen, sich gegen einen vierfach überlegenen Feind **), einen beschwerlichen Engpaß im Rücken, auf die Dauer zu behaupten. Wollte er daher sein Corps nicht der fast gewissen Gefahr, gänzlich aufgerieben zu werden, Preis geben, so mußte er den Rückzug unverzüglich antreten. Die Reiterei und das Geschütz wurden zuerst zurückgeschickt, und erreichten im Trabe ohne weiteren Verlust das linke Ufer der Seine. Die österreichische Brigade Schäffer erhielt den Auftrag, das Schloß Surville und die vorliegenden Gärten noch so lange zu behaupten, bis sich die übrigen Bataillone des vorgeschobenen Mittelpunctes und des linken Flügels in geschlossenen Colonnen nach der Brücke von Montereau zurückgezogen haben würden. In den Weinbergen an der Straße von Valance endlich wurde eine Abtheilung Infanterie aufgestellt, um den Feind auf dem linken Flügel, welcher durch den Abzug der Reiterei gänzlich entblößt worden war, so lange als irgend möglich aufzuhalten.

So wie jedoch General Pajol die Anstalten zum Rückzuge bemerkte, stürmte er mit seiner Reiterei auf das, in den eben erwähnten Weinbergen aufgestellte Fußvolk, durchbrach dessen Reihen, und drang mit ungestümer Schnelligkeit weiter vor. Der linke Flügel gerieth dadurch in Unordnung, und der Rückzug nahm um so mehr die Gestalt der Flucht an, als Napoleon in eben demselben Augenblicke eine allgemeine, rasche Bewegung vorwärts vollziehen, sowohl die Mitte als den rechten Flügel des vierten Armeecorps auf das Heftigste mit Geschützfeuer beschießen ließ, und dabei in beständigem, schnellem Vorrücken begriffen blieb.

Einem solchen Andrange vermochte das österreichische und würtembergsche Fußvolk nicht zu widerstehen; es stürzte den steilen Abhang hinunter auf die Brücke los, die es gleichzeitig mit dem Feinde erreichte ***), und nicht schnell genug über dieselbe sich entschaaren konnte, da die schmale Straße nur Wenigen zugleich den Uebergang erlaubte. Gedränge und Verwirrung stiegen auf den höchsten Grad, als auch die Einwohner von Montereau Partei für ihre siegreichen Landsleute nahmen, und aus den Fenstern der Häuser der Vorstadt auf die Verbündeten schossen †). Der

*) Es waren elf Kanonen unbrauchbar geschossen worden.

**) Das würtembergsche Werk (II. 8) giebt die Stärke der Armee Napoleons auf 30,000 Mann mit 60 Geschützen an. Da jedoch nach Koch (I. 322) die Pariser Reserve allein vierzig Geschütze hatte, auch mehrere Batterieen der Garde mitwirkten, so scheint die Anzahl der französischen Artillerie in jenem Werke zu gering angegeben.

***) „Im ersten Erstaunen drängte sich Feind und Freund vorwärts, ohne sich zu bekämpfen." Würtembergsches Werk, II. 8. Spalte 3.

†) Würtembergsches Werk, ibid. „Aux cris vainqueurs", erzählt Koch, I. p. 324, „les habitans de Montereau qui jusqu' alors avaient été témoins impatiens de la résistance opiniâtre des Alliés, changent tout-à-coup de rôle, et deviennent assaillans: aigris par les mauvais traitemens que les Wurtembergeois,

Kronprinz selbst war bereits vom Feinde umringt, und erreichte nur mit äußerster Lebensgefahr das jenseitige Ufer.

Hier traf der Kronprinz die Infanteriebrigade des Prinzen Hohenlohe, welche während des Treffens bis an die Stadt herangerückt war, und befahl alsbald dem Obersten Misani, mit dem sechsten Infanterieregimente über die Seinebrücke zu dringen, und die jenseitige Vorstadt vom Feinde zu reinigen. Es geschah mit gefälltem Bajonnette, wodurch ein großer Theil des, von den Höhen von Surville zurückweichenden Fußvolkes noch gerettet wurde. Aber sich länger dort zu behaupten, war dem sechsten Regimente unmöglich; es mußte sich über die Seinebrücke ohne Zeitgewinn zur Sprengung derselben *) eilig zurückziehen, während der General Digeon aus zwei Batterieen der Garde die Brücken über die Seine und Yonne mit einem mörderischen Kartätschenhagel überschüttete. Der General Ducoëtlosquet folgte mit dem siebenten französische Jägerregimente zu Pferde, und drang mit den Fliehenden zugleich in die Stadt, und hinterher eilte im Sturmschritte die Division des Generals Duhesme nach.

Der Kronprinz von Würtemberg hatte dem General Jett Befehl ertheilt, mit seiner Brigade und der, nicht im Gefechte gewesenen, sechspfündigen Batterie den Nachtrab zu bilden. Der Feind machte, obschon ein Theil seiner Truppen unter dem Schutze seines, auf der Höhe von Surville stehenden Geschützes überging, keinen Angriff auf den Nachtrab, und derselbe konnte sich am Abend ungehindert zurückziehen **). Das Fußvolk sammelte sich bei Marolles, und marschirte mit einbrechender Dunkelheit nach Bazoches, bei welchem Dorfe es ein Lager bezog; der Nachtrab aber, welcher um das vierte Infanterieregiment verstärkt worden war, blieb bei La Tombe. Der Verlust der Würtemberger betrug sieben Offiziere und 85 Mann an Todten, 26 Offiziere und 688 Mann an Verwundeten; jener der Oesterreicher wird auf 2000 Mann an Todten und Verwundeten angegeben. An Kanonen gingen nur jene zwei österreichischen Kanonen verloren, die an der Ecke des Parkes von Surville gegen Salins aufgestellt waren, welche, so wie die, auf der Straße nach Salins stehenden, österreichischen Husarenschwadronen abgeschnitten wurden. Die Franzosen hatten 2500 Mann an Todten und Verwundeten, unter ersteren den eben so tapferen als einsichtsvollen General Chateau ***).

---

chefs et soldats leur avaient fait endurer dans leur court séjour, ils voient luire pour eux le jour de la vengeance: les uns jettent des tuiles et des décombres sur la tête des fuyards; les autres barricadent les rues; ceux-ci cachés derrière une puits ou un contrevent fusillent à coup sûr; ceux-là sortent de leurs maisons et guident nos colonnes: la ville est transformée en un champ de carnage, où les prisonniers et les blessés trouvent à peine sûreté."

*) Würtembergsches Werk, ibid. Koch sagt: „L'ennemi voulut faire sauter celui de la Seine; mais la mine n'ayant fait qu'un entonnoir sur clef, le général Ducoëtlosquet à la tête du 7me de chasseurs le passe au galop, refoule les fuyards dans la ville, et y entre pêle-mêle avec eux; la division Duhesme l'y suit au pas de charge, et fait main basse sur tout ce qu'elle rencontre."

**) Würtembergsches Werk, ibid. Koch dagegen sagt, I. 325, die Division Duhesme und die Cavallerie Pajols habe die, auf der Straße nach Sens zerstreuten Oesterreicher und Würtemberger verfolgt.

***) Koch, I. p. 325. Derselbe läßt den österreichischen General Schäffer gefangen,

Am Abend des 18. schlug der Kaiser Napoleon sein Hauptquartier im Schlosse Surville auf; die Garde cantonnirte in Montereau, die Pariser Reserve, das zweite Corps und eine Cavalleriebrigade des Generals Pajol zu Fossard, die beiden anderen Brigaden zu Varennes, die Division Pacthod auf dem rechten Seineufer.

Was das erste Armeecorps des Feldmarschalllieutenants Bianchy betrifft, vertrieben die Generale Charpentier und Alix seinen Vortrab auch aus Moret, und es selbst stand am Abend des 18. bei Pont-sur-Yonne.

Vom fünften Armeecorps unter Befehl des Grafen Wrede stand am 18. die Division Delamotte auf dem linken Seineufer rechts von Bray, während der Vortrab noch des Morgens dieses Tages um drei Uhr den Punct Donnemarie besetzt hatte. Eine Stunde früher war von Wrede auch das Corps des Generals Frimont auf das linke Seineufer zurückgenommen worden, und hatte seine Stellung rechts der Division Delamotte erhalten. Um vier Uhr ging die Division Rechberg über die Seine, und stellte sich links von Bray auf. Das Dorf Mouy, auf dem rechten Seineufer vorwärts Bray, war während der Nacht verrammelt und überhaupt zur Vertheidigung eingerichtet worden. Das zweite leichte baierische Bataillon hielt das Dorf besetzt, und zur Unterstützung standen in Bray zwei andere baierische Bataillone, welche außerdem angewiesen waren, erforderlichen Falles die Zerstörung der Brücke zu begünstigen. Auf dem linken Seineufer waren rechts und links des Städtchens Bray dem Geschütze durch den baierischen Artilleriegeneral Colonge vortheilhafte Aufstellpuncte angewiesen worden.

Während nun am 18. auf dem linken Flügel der Hauptarmee die Würtemberger und Oesterreicher unter dem jetzigen Könige von Würtemberg, — auf welchem edlen deutschen Fürsten so frohe, große Hoffnungen ruhen, wenn unsere unruhigen Nachbarn im Westen durch volkverführende Redner wirklich verleitet werden sollten, die Kraft unseres Armes, die siegreiche Gewalt unserer nationellen geistigen Einheit, welche die Franzosen, sie mißkennend, bloß durch blutige Erfahrung anerkennen lernen zu wollen scheinen, und die Talente unserer Feldherren, die nicht erst einer Revolution bedürfen, um zu strahlen wie die feurige Sonne, abermals zu erproben, — gegen vierfache, von Napoleon in Person geleitete Uebermacht den hartnäckigen Kampf von Montereau bestanden: hatten auch die wenigen Baiern, welche den Zugang von Bray vertheidigten, ein ruhmvolles Gefecht in die Geschichte jener Zeit eingetragen. Marschall Macdonald rückte mit der Mittelcolonne der französischen Armee heran, um den Seineübergang von Bray zu erzwingen. Schon um zehn Uhr des Vormittags hatte er die schwachen Vorposten der Baiern aus der Gegend

---

den würtembergschen General Prinzen Hohenlohe schwer verwundet werden (Letzteren auch Völderndorff, IV. 127). Das mehrfach citirte würtembergsche Werk, welches alle würtembergsche verwundete und getödtete Offiziere namentlich anführt, meldet davon eben so wenig etwas als Plotho, Vetter und die anderen Quellen. Wahrscheinlich hat Koch aus dem Moniteur vom 21. Februar geschöpft, der jedoch den getödteten oder verwundeten General nicht namentlich bezeichnet.

von Donnemarie zurückgedrückt, und wollte hienächst von St. Sauveur vorbrechen. Sein Versuch scheiterte an dem Feuer des baierischen Zwölfpfündergeschützes vom linken Seineufer herüber. Ueberdies verlor er mit Umgehung des sumpfigen Erdreiches Zeit, und konnte wegen desselben nur zwei Bataillone aufmarschiren lassen. Diese griffen Mouy mehrere Male, stets mit gleich schlechtem Erfolge an; die Baiern *) vereitelten alle Versuche des Feindes, gegen die Brücke vorzudringen: so wurde Marschall Macdonald den ganzen Tag über in Schach gehalten, und es behauptete das fünfte Armeecorps seine Stellung bei Bray.

Der linke Flügel der Hauptarmee, das sechste Corps des Grafen Wittgenstein, ging von Sordun bis Nogent zurück, und stellte sich befohlener Maßen am linken Ufer der Seine auf. Dahin zog sich auch der General Pahlen mit dem Vortrabe und der dritten russischen Cürassierdivision des Generals Duca zurück. Bei Provins blieb nur der General Ilowaisky der Zwölfte mit seinem und dem Rebrikoffschen Kosakenregimente, bis am Mittage der Marschall Oudinot mit der linken Flügelcolonne der französischen Armee erschien, und auf Meriot vordrang **).

Die Garden und Reserven sammelten sich am Morgen des 18. bei dem Dorfe Grisy zwischen Bray und Trainel, und bezogen am Abend Läger bei Trainel und Nogent, nach welchem letzteren Orte das Hauptquartier des Grafen Barclay de Tolly kam.

Die Vortheile, welche Napoleon am 17. und 18. erfochten, waren eher glänzend als entscheidend. Er zersplitterte seine Armee in verschiedenen Richtungen, während es ihm bei einer fortgesetzten Operation mit vereinten Massen, oder schon früher gegen den rechten Flügel und die Verbindungslinien der Hauptarmee, vielleicht gelungen sein möchte, bei Weitem größere Erfolge zu erkämpfen. Indessen darf man bei Beurtheilung seiner Bewegungen nicht außer Acht lassen, daß die Spitzen des verbündeten Hauptheeres bereits sehr nahe an Paris, wo große Angst herrschte, waren, daß die Stellung von Montereau am rechten, herrschenden Seineufer ihn

*) Koch, I. p. 326, giebt die Zahl der im Dorfe Mouy befindlichen Baiern auf 4 bis 500 Mann an.

**) Bei der französischen Armee gingen folgende Veränderungen in der inneren Einrichtung und in den Befehlshaberstellen vor. Die Pariser Reserve, durch die letzten Gefechte sehr geschwächt, wurde mit dem zweiten Infanteriecorps vereint, über welches der Divisionsgeneral Gerard nun definitiv den Oberbefehl übernahm. Marschall Victor erhielt, wie schon erwähnt, den Befehl über die Divisionen Charpentier und Boyer de Rebeval. Das Corps des Generals Pajol wurde aufgelöst, er selbst kehrte nach Paris zurück, da er am Schlachttage von Montereau mit dem Pferde gestürzt und seine alten Wunden wieder aufgebrochen waren. Seine, aus provisorischen Regimentern bestehende Cavallerie wurde unter die Corps vertheilt, für welche sie ursprünglich bestimmt gewesen. Die Division des Generals Pacthod erhielt Befehl, zu dem Marschall Oudinot zu stoßen, und die kleine Division des Generals Alix wurde um drei Bataillone verringert, welche zu ihren Corps zurückkehren mußten. General Arrighi (Herzog von Padua) erhielt den Befehl über die zweite Reservedivision, sollte ihre Organisation zu Meaux beschleunigen, und die erste Brigade sobald als möglich nach Melun schicken. „Ces divers mouvemens intérieurs", fügt Koch, I. p. 328, hinzu, „la dispersion des forces sur de rayons divergens, et l'incertitude des maréchaux, enlevèrent à Napoléon le plus beau fruit de sa victoire."

fortwährend strategisch bedrohte, daß endlich beträchtliche Verstärkungen, die er in der Richtung von der Hauptstadt erwartete, ihn, wenn er über Sezanne vorgerückt wäre, vielleicht nicht getroffen hätten. Indessen war die französische Armee doch im Zuge des Glückes begriffen, der Uebergang bei Montereau befand sich in ihrer Gewalt, und es schien thunlich, die noch immer nicht vereinten Corps des Hauptheeres einzeln zu schlagen. Diese Besorgniß bewog den Fürsten Schwarzenberg, die Armee rückwärts zwischen Troyes und Mery-sur-Seine zu vereinigen, und den Feldmarschall Blücher zu ersuchen, von Chalons-sur-Marne, wo er in überraschend kurzer Zeit alle seine Corps gesammelt hatte, auf Arcis-sur-Aube und Mery zu marschiren*). So wurde gerade das, was Napoleon um jeden Preis hätte zu hindern trachten sollen, die abermalige Vereinigung des Hauptheeres mit der schlesischen Armee, durch sein Vorrücken gegen den linken Flügel jenes herbeigeführt. Es dürfte schwer zu behaupten sein, daß es durchaus nicht räthlich gewesen sei, eine Angriffsbewegung gegen die Armee Napoleons zu versuchen: jedenfalls aber war der Entschluß, welchen der Fürst Schwarzenberg faßte, derjenige, bei welchem das sichere Erreichen des großen Zweckes des ganzen Feldzuges am Wenigsten auf das Spiel gesetzt wurde.

In Folge der, in Gemäßheit dieses Beschlusses erlassenen Befehle**)

*) Schon am 16. hatte Kaiser Alexander, nach Michailofsky-Danilefsky, I. S. 132, an Blücher geschrieben, wie folgt: „Ich wünsche, daß Sie sich so schnell als möglich mit uns über Sezanne vereinigen. Was die Corps von Sacken und York anbetrifft, so muß denselben die Weisung ertheilt werden, auf das linke Marneufer herüberzugehen, bei Etages oder Vertus den Chalonsschen Weg zu erreichen, und mit Ihnen in enger Verbindung zu bleiben, woher es am Vortheilhaftesten erscheint, daß dieselben bei Chalons oder Epernay ihren Uebergang bewerkstelligen u. s. w. u. s. w." Am 16. war bereits das ganze schlesische Kriegsheer in Chalons vereinigt, und schon am 18. gedachte Blücher wieder zu neuen Angriffsbewegungen gegen die Marschälle Marmont und Mortier aufzubrechen. Am 19. erhielt er die im Texte erwähnte Aufforderung des Fürsten Schwarzenberg. Aber es muß zugleich auch jener Befehl des Kaisers Alexander bei Blücher angelangt sein, wenigstens berichtet Michailofsky-Danilefsky, I. 150: „Indem Blücher aus Chalons rückte, sendete er folgenden Bericht an den Kaiser (Alexander) ab: „„General Wlodeck hat mir den Befehl Eurer Majestät eingehändigt. Ich habe schon die Armee nach der hiebei folgenden Disposition in Bewegung gesetzt, und schätze mich glücklich, Ihren Willen ganz erfüllt zu haben. Am 20. Februar komme ich mit 51,000 Mann in Sezanne an, und werde dort die weiteren Befehle Eurer Majestät erwarten. General Winzingerode bleibt auf dem Wege nach Paris [1]); eine Uebersicht der Verstärkungen, welche zu ihm ausrücken, habe ich die Ehre hiebei vorzustellen.""

**) Durch eine Disposition für den 18. und 19. Februar hatte Fürst Schwarzenberg der Hauptarmee Bewegungen befohlen, von denen es in ihr heißt (Plotho, III. 217, 218): „Die Absicht des Rückmarsches ist die Concentrirung der Armee." Als aber am 18. des Abends die Nachricht von dem Treffen und Rückzuge von Montereau in Trainel anlangte, befahl er: „Daß nicht allein die Garden, sondern auch die russischen Grenadiere und Cürassiere sofort nach Empfang dieses auf den Straßen von Nogent und Trainel aufbrechen, und dergestalt nach Troyes marschiren sollten, daß sie am 20. Februar bei guter Zeit diesseits Troyes bei Malmaison eintreffen, und daselbst vereinigt militairisch aufgestellt, die weiteren Befehle erwarten sollten.

„Weil der Kronprinz von Würtemberg sich noch diese Nacht (vom 18. zum 19.) mit dem General Grafen Wrede in Bray vereinigen werde, und bis Morgen Abend

1) Vergleiche S. 284 dieses Theiles.

setzte sich das vierte Armeecorps unter dem Kronprinzen von Würtemberg, ohne vom Feinde irgend beunruhigt zu werden, aus Bazoches nach Bray in Bewegung, und marschirte am 19., da das fünfte Armeecorps des Grafen Wrede den Nachtrab des Hauptheeres zu bilden bestimmt war, bis La Chapelle, St. Aubin und Quincey in der Gegend von Nogent. Das fünfte Armeecorps verließ am 19. gleichfalls seine Stellung bei Bray, auch ohne vom Feinde belästigt zu werden, und zwar marschirte das Fußvolk bis Macon bei Nogent. Dem Fußvolke folgte General Frimont, welcher die gesammte Reiterei des fünften Armeecorps, zu welcher die russische Cürassierdivision Kretoff gestoßen war, befehligte, bis Grisy*). Das sechste Corps des Grafen Wittgenstein stand am Morgen noch vor Nogent, und es wurde auf die Nachricht von dem Vorrücken des Feindes auf dem rechten Ufer der Seine die Brücke abgebrochen; mit der Hauptmacht stellte es sich zwischen Pont-sur-Seine und St. Hilaire auf, wo 6000 Mann Verstärkungen unter dem Fürsten Gotschakoff zu demselben stießen; nur der Vortrab unter dem Grafen Pahlen blieb noch bei Nogent stehen. Das erste und dritte Armeecorps der Generale Bianchy und Gyulai, so wie die österreichische Reserve unter dem Grafen Nostitz lagerten bei Villeneuve-l'Archeveque; die zweite leichte Division des Fürsten Moritz Liechtenstein bei Les Grez; die russischen Garden und Reserven zwischen Nogent und Troyes; das Hauptquartier der Monarchen und des Oberbefehlshabers kam nach Troyes.

Alle diese Bewegungen hätten nicht in so ungestörter Ruhe erfolgen können, wie sie erfolgten, wenn der Kaiser Napoleon mit solchem Nachdrucke zu operiren fortgefahren wäre, wie er am 17. und 18. begonnen. Allein theils war er mit Umgestaltung seiner Armee zu Montereau beschäftigt, theils kamen andere Zögerungen hinzu. Bloß der General Alix erreichte mit seiner schwachen Division den Nachtrab des ersten Armeecorps bei Nemours und fügte demselben einigen Verlust zu. General Gerard hatte sich auf der Straße von Sens in Bewegung gesetzt, mußte aber zu Pont-sur-Yonne stehen bleiben, bis die, von dem Grafen Ignatz Hardegg zerstörte Brücke wieder hergestellt wurde. Der Marschall Macdonald verzweifelte, den Seineübergang bei Bray zu erzwingen, und marschirte abwärts, um bei Montereau überzugehen, während er dem General Jacquinot mit der Cavallerie überließ, den Baiern seinen Abmarsch zu verbergen. Seinerseits glaubte wieder der Marschall Oudinot, es werde ihm

---

sich dergestalt halten müsse, so solle sogleich eine russische Cürassierdivision nach Bray geschickt werden, die sich beim Grafen Wrede zu melden habe."

Der General Graf Wittgenstein erhielt den erneuerten Befehl, „den Posten von Nogent hinlänglich zu besetzen, und sich mit seinem Corps so aufzustellen, daß er nöthigenfalls das vierte und das fünfte Armeecorps, sollten sie zum Rückzuge gezwungen werden, aufnehmen könne; deßhalb könnte er zwar am 20. nach Mery marschiren, aber seine Arrieregarde sollte er so lange als möglich in Mery stehen lassen, und diese endlich dafür sorgen, daß die Brücke daselbst vollkommen zerstört werde."

*) Völderndorff, IV. 8. 129. Nach Plotho, III. 319, blieb zu Bray ein Nachtrab stehen, wie dies sich fast von selbst versteht, da der Feind von Montereau her nicht verfolgte.

nicht gelingen, bei Nogent über den Strom zu gehen, und er marschirte über Donnemarie gegen Bray, in der Hoffnung, hier ein besseres Glück zu finden. Das Gardecorps des Marschalls Ney kam zu Montereau an.

Die Verbündeten hatten von allen diesen Mißgriffen und Unterlassungssünden den besten Nutzen gezogen, indem sie ihre Corps einander mehr näherten, und so der Gefahr, die sie noch am Morgen des 19. bedrohte, glücklich enteilten. Von dem Feldmarschall Blücher ging auf das, ihm am 18. durch den österreichischen Adjutanten Grafen Schulenburg überbrachte Schreiben des Fürsten Schwarzenberg die Antwort ein: „Er werde der geschehenen Anforderung zufolge sein Kriegsheer am 19. bis nach Sommesous, am 20. nach Arcis führen; den General Baron Winzingerode werde er anweisen, mit seinem Corps Epernay und Rheims zu besetzen. Er sei jedoch wegen der Verpflegung seines Kriegsheeres besorgt, weil das Land, bereits völlig ausgesogen, wenig Hülfsmittel mehr darbiete, und er keine Magazine hinter sich, auch nicht die Mittel zur Mitführung der Verpflegung habe*)"

Am 20. Februar setzte das Hauptheer seinen Marsch zur anderweitigen Vereinigung bei Troyes fort. Das fünfte Armeecorps marschirte auf der, über Pavillon nach Troyes führenden Straße, und es stellte sich das Fußvolk zwischen Savieres und Fontaine-St.-Georges, die Reiterei zwischen Echemines und Orvilliers, die äußerste Nachhut bei St.-Martin-le-Bosnay auf, und letztere hatte am Morgen noch einige Abtheilungen bei Nogent, Macon und Trainel. Der Feind war nur schwach mit Reiterei gefolgt. Das vierte Armeecorps nahm Stellung bei Barbarey-St.-Sulpice auf der großen Straße nach Troyes. Das sechste Armeecorps marschirte bis Mery-sur-Seine, und stellte sich am linken Ufer dieses Flusses auf; die Nachhut des Grafen Pahlen marschirte bis Chatres, besetzte Romilly, und hatte auch noch eine Abtheilung in Nogent stehen; letztere wurde jedoch am Mittage vom Feinde mit allen Waffen angegriffen und zurückgedrängt, und es marschirte dieser auf dem linken Ufer bis Pont-sur-Seine; die russischen Vorposten standen für die Nacht in St. Hilaire. Das erste, das dritte Armeecorps und die österreichische Reserve stellten sich bei Fontrannes auf, und die zweite österreichische leichte Division war zu Villeneuve-l'Archeveque; die russischen und preußischen Garden und Reserven standen bei Malmaison; das große Hauptquartier war in Troyes**).

Durch Disposition vom 20. hatte der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg den Truppen des Hauptheeres solche Bewegungen befohlen, daß es schien, als beabsichtige er, in der Nähe von Troyes eine Schlacht anzunehmen***). Da eingegangene Nachrichten zu dem Glauben verleiteten, der Feind rücke bei Nogent und Pont-sur-Seine meist nur mit Reiterei vor, so trug Fürst Schwarzenberg den Generalen Wittgenstein

*) Plotho, III. 220.

**) Der Kaiser Napoleon verlegte am 20. sein Hauptquartier nach Nogent, und es wurde an Herstellung der Brücke gearbeitet, was den Marsch seines Heeres etwas aufhielt.

***) Siehe diese Disposition in Plotho, III. 221.

und Wrede auf, am Morgen des 21. eine Erkennung, um hierüber Gewißheit zu erhalten, zu unternehmen, und zwar dem Ersteren auf Romilly und Pont-sur-Seine, dem Letzteren über St.-Martin-le-Bosnay auf Romilly.

Von Seite des sechsten Armeecorps rückte Graf Pahlen mit seiner Reiterei, und mit der russischen leichten Gardecavalleriedivision, die unter Diebitsch, von ihrem Streifzuge über Mery zurückgekehrt, sich eben mit dem Hauptheere vereinigen wollte*), zur Erkennung vor. Es waren am Morgen die russischen Vorposten von St. Hilaire bis Romilly zurückgeworfen worden, und der Feind hatte sich an dem, von Gelanne herabfließenden Bache aufgestellt. Als die russischen Truppen sich Romilly näherten, entwickelte der Feind**) beträchtliche Streitkräfte, und begann die Spitze der Colonne zu beschießen. Da Graf Pahlen nur den Auftrag hatte, die Stärke des Feindes zu erkennen, nicht aber, sich in ein Gefecht einzulassen, ging er wieder bis Chatres zurück, und ließ seine Reiterei vor Megrigny stehen, dieses Dorf selbst aber mit Fußvolk stark besetzen, weil es den Eingang zum Engpasse von Mery, und des dort befindlichen Seineüberganges bildet. Die leichte Gardecavalleriedivision kehrte zur russischen Reserve zurück.

Von dem fünften Armeecorps rückte der Feldmarschallieutenant Graf Fresnel über St.-Martin-le-Bosnay vor. Auch er überzeugte sich bald von der Stärke des Feindes, welcher nachrückte, Orvilliers und Echemines besetzte, und bis gegen St. Georges vorging.

Das schlesische Kriegsheer traf am 21. bei Mery an der Seine, 48,000 Mann stark, ein, und befand sich sonach in engster Vereinigung mit dem Hauptheere. Blücher erwartete mit Zuversicht die Schlacht in der Gegend von Troyes, und wollte in diesem Falle über die Seine gehen, und der vorrückenden Armee Napoleons in Flanke und Rücken fallen. Die Corps der Generale York und Kleist lagerten unweit der Seine bei Droup-Ste.-Marie, und das Corps des Generals Sacken besetzte die Stadt Mery. Das Hauptquartier Blüchers war in Droup-St.-Basle. Der Chef des Generalstabes Generallieutenant Gneisenau und der Oberst Grollmann eilten in das große Hauptquartier zu Troyes, um über die weiteren Bewegungen des Kriegsheeres für die erwartete Schlacht das Nähere zu verabreden.

Aber der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg war nicht gesonnen, mit der Seine im Rücken eine Schlacht zu liefern, und befahl daher, als er von der Erkennung zurückkehrte: „Weil es dem Feinde Ernst scheine, vorzurücken, sei er entschlossen, sich fürs Erste jenseits der Seine und ihrer Defileen militairisch aufzustellen; es solle daher der Graf Barclay sofort mit dem Fußvolke der Garden und Reserven aus der Stellung von Mal-

*) Die Gardecavallerie unter Diebitsch, mit welcher sich das Streifcorps des Fürsten Lubomirsky vereinigt hatte, war am 17. zu Montmirail von Truppen des Marschalls Marmont angegriffen worden, und hatte diese Stadt der Division Pelleport überlassen, und sich, verfolgt von der Cavallerie des Generals Doumerc, auf Pont-St.-Prix zurückziehen müssen.

**) Es war der Marschall Oudinot.

maison aufbrechen, und wo möglich schon mit Anbruch des Tages*) jenseits Troyes mit Umgehung der Stadt und der Vorstädte auf den Höhen von St.-Parre-aux-Tertres militairisch sich aufstellen, und das Weitere daselbst erwarten. Die Reiterei der Garde solle jedoch bis auf Weiteres zur Unterstützung des vierten Armeecorps bei Malmaison stehen bleiben **)."

Bevor der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg den letzten, entscheidenden Entschluß faßte, befahl er für den 22. eine nochmalige große Erkennung des Feindes***). Der Feldmarschall Blücher wurde eingeladen, eine Cavalleriemasse von fünf- bis sechstausend Pferden mit einigen reitenden Batterieen dergestalt gegen Nogent vorzuschieben, daß sie Mittags um zwölf Uhr auf dieser Höhe eingetroffen sein könnten. Der General Graf Wittgenstein wurde angewiesen, mit der Hälfte seiner Cavallerie und mit der leichten Gardecavalleriedivision des Generals Diebitsch auf der Straße über Orvilliers, Origny und Quincey dergestalt vorzurücken, daß er den Posten von St. Hilaire und den Morast daselbst in dem Augenblicke links umgehe, in welchem die Erkennung der schlesischen Armee gegen St. Hilaire in der Fronte vorrücke, weßwegen Graf Wittgenstein sich mit dem Feldmarschall Blücher einzuverstehen habe. Die Hauptmacht des sechsten Armeecorps erhielt Befehl, sich, da dasselbe zu Mery wegen der Ankunft der schlesischen Armee unnöthig geworden, links bei Fontaine in einem Bivouak zum Rückhalte der Erkennung aufzustellen, um bei einem allgemeinen Angriffe entweder die schlesische Armee rechts, oder das fünfte Armeecorps links zu unterstützen. Zum Zwecke der Unterstützung der Erkennung des Grafen Wittgenstein wurde die sämmtliche Cavallerie der russischen Garde befehligt, am Morgen so aufzubrechen, daß sie am Mittage pünctlich zu St.-Martin-le-Bosnay aufgestellt sei. Dem fünften Armeecorps des Grafen Wrede war aufgegeben, bei Prunay am Mittage zu stehen, die Hälfte der Cavallerie bei Avon-la-Peze aufzustellen, die Hälfte derselben aber mit zwei reitenden Batterieen dergestalt gegen Trainel vorzusenden, daß dieselbe um zwölf Uhr auf dieser Höhe eintreffen könne. Die leichte Division des Fürsten Moritz Liechtenstein erhielt Auftrag, sich bei Villeneuve-l'Archeveque aufzustellen, und starke Erkennungen gegen Thorigny und auf der Straße von Sens vorzusenden. Das dritte Armeecorps des Grafen Gyulai hatte eine Brigade zur Aufnahme der vorgenannten leichten Division nach Villemaur zu senden. Der österreichischen Cüraſſierdivision des Grafen Nostitz wurde aufgegeben, sich in St. Liebault aufzustellen, um nöthigenfalls die leichte Division Liechtenstein zu unterstützen.

---

*) 22. Februar.

**) Plotho, III. 222.

***) „Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg muß noch immer nicht von der Stärke des feindlichen Kriegsheeres unterrichtet gewesen sein", bemerkt hiezu Plotho, III. 223. Das mag wohl sein; allein der Zweck einer Erkennung ist zugleich auch, die feindliche Aufstellung soviel als möglich zu erfahren, um daraus das Vorhaben des Feindes bemessen, und die eigenen Bewegungen bestimmen zu können; wie es ja ausdrücklich in der, von Plotho selbst mitgetheilten Disposition für die Erkennung heißt: „Es ist unbedingt nothwendig, sichere und bestimmte Nachrichten von den Bewegungen des Feindes zu erhalten."

Die übrigen Corps hatten in ihren Stellungen zu verbleiben *). Sämmtlichen Erkennungstruppen wurde empfohlen, in großen Massen und geschlossen abtheilungsweise vorzurücken. So wie der Feind sie entdecke, sollten sie im Trabmarsche vorwärts gehen, die Vorposten überfallen, außer Fassung bringen und zugleich mit ihnen bei dem feindlichen Haupttrupp ankommen. Dafern die eine oder andere Erkennung bis auf den angegebenen Punct vom Feinde nichts entdecke, solle sie vorsichtig weiter vorrücken, und sich rechts und links mit den übrigen Colonnen nach Möglichkeit der Gegend in Verbindung setzen. Sobald eine Erkennung sich überzeuge, daß die, ihr zunächst marschirende Colonne vom Feinde angegriffen sei, sie selbst aber keinen vor sich habe, solle sie sofort den Nachbar durch Entsendung und Umgehung unterstützen. Nach Beendigung der Erkennung war sämmtlichen Cavalleriemassen befohlen, sich auf ihre Corps zurückzuziehen, den Punct jedoch, den der Feind verlassen habe, schwach besetzt zu halten. Vorzüglich war den Truppen aufgetragen, sich zu bestreben, Gefangene zu machen, und dieselben unverzüglich in das Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg zu schicken. Dieser selbst verlangte, man solle ihm zu Anfang und am Ende der Erkennung Meldung machen, was man gesehen, und gab kund, daß er während derselben auf der Höhe von Les Grez sich aufhalten werde **).

Allein diese große Erkennung wurde überflüssig, und konnte nur zum Theile ausgeführt werden, weil der Feind selbst bei Tagesanbruch auf allen Straßen mit großen Massen vorrückte.

Gefecht von Mery.

Am 22. Februar.

Da Napoleon gegen die Hauptarmee ungesäumt vorrücken wollte, in der Hoffnung, ihr eine Schlacht auf, für sie ungünstigem Boden zu liefern, dies aber nicht konnte, so lange Blücher den Seineübergang von Mery besaß, und ihn dadurch mit der schlesischen Armee in Flanke und Rücken bedrohte, so befahl er dem Marschall Oudinot, den Paß von Megrigny zu nehmen und sich der Stadt Mery zu bemächtigen, während die übrigen Armeecorps ihren Marsch nach Troyes fortsetzten.

Da von Chatres nach Mery ein Damm führt, der leicht zu vertheidigen ist, so war es nothwendig, die Höhe bei dem erstgenannten Orte festzuhalten, wenn man anders von Mery aus eine Angriffsbewegung unternehmen wollte. Bei Chatres standen am 21. noch russische Truppen ***) von Wittgensteins Corps, welche am folgenden Morgen durch das Corps des Fürsten Scherbatoff von der schlesischen Arme abgelöst werden sollten. Das geschah; allein noch ehe Scherbatoff sich völlig aufstellen

*) Das erste Armeecorps, das dritte, die österreichische Reserve, das vierte Armeecorps, und die russische Garde und Reserve hinter Troyes auf beiden Ufern der Seine in Cantonnirungsquartieren.

**) Siehe die Disposition des Fürsten Schwarzenberg aus dem Hauptquartiere Troyes vom 21. Februar in Plotho, III. 223, 224.

***) Eine Division unter dem Prinzen Eugen von Würtemberg. C. v. W., S. 181.

konnte, erfolgte auch schon der Angriff des Feindes. Die Division des Generals Boyer rückte auf Megrigny, welches Dorf von einem Theile des Vortrabes des Generals Katzler besetzt war, eroberte es, und marschirte dann auf Mery, wohin sich Fürst Scherbatoff zurückzuziehen angewiesen war *).

Mery wird durch die Seine in zwei Theile getheilt, welche durch eine hölzerne Brücke verbunden waren. Viele Häuser dieses Ortes hatten Strohdächer. Es wurde gearbeitet, die hölzerne Brücke abzutragen, und als dies nicht möglich war, sie in Brand zu stecken, was gleichfalls mißlang **). Während dieser Zeit, und als der Feind bereits vor Mery erschienen war, gerieth die Ostseite der Stadt in Flammen, herrührend von den Lagerfeuern, welche die Russen vom sechsten Corps in allen Häusern zurückgelassen und bei ihrem Abzuge nicht ausgelöscht hatten. Die Truppen des Fürsten Scherbatoff besetzten die Häuser an der Seine, und vertheidigten den Zugang der Brücke, allein auch diese Häuser geriethen nach und nach in Brand, so daß Hitze und Rauch unerträglich wurden, und Feldmarschall Blücher gegen Mittag erlaubte, die Stadt zu verlassen. General Gruyeres drang über die halb angebrannte Brücke mit seiner Brigade, welche die Spitze der Division Boyer bildete, und gedachte, wenig mehr zu thun zu haben, als die Fliehenden zu verfolgen. Hier fand er aber die schlesische Armee in der Ebene zu beiden Seiten der Straße nach Arcis-sur-Aube in Schlachtordnung aufgestellt. General York schickte zwei Compagnieen Jäger gegen die brennende Stadt, und da General Gruyeres schwer verwundet wurde, zogen sich seine Truppen über die Brücke zurück, welche während der Nacht völlig abgeworfen werden konnte. Als Blücher sah, daß die feindlichen Colonnen in der Richtung von Troyes marschirten, ließ er seine Truppen in ihre Lagerplätze ziehen, Mery von zwei Bataillonen des Yorkschen und zwei des Sackenschen Corps besetzen, befahl jedoch, daß die Corps Sackens, Langerons, Yorks und Kleists am folgenden Tage um sieben Uhr des Morgens abermals wie am 22. in Colonnen aufgestellt sein sollten, denn noch immer hoffte der alte Held auf die, von ihm und allen seinen Umgebungen so sehnlich gewünschte Hauptschlacht.

Da der Feind mit so großen Massen vorrückte, unterblieb die Erkennung mit starken Reitercolonnen. General Graf Wittgenstein erhielt Befehl, schon diesen Tag ***) auf das rechte Seineufer zu gehen, sich bei Villacerf aufzustellen, und die Seine mit ihren Uebergängen von Rylly-St.-Cyr bis St. Benoit zu beobachten; der General Pahlen marschirte mit dem Vortrabe nach Chauchigny. Das erste und dritte Armeecorps und die österreichische Reserve standen bei Mongueux. Das vierte Armeecorps war jenseits der Seine bei Rouilly aufgestellt, und hielt die Brücke bei Clerey besetzt.

*) „Denn es war nicht die Absicht", sagt Plotho, III. 263, „sich auf dem linken Ufer des Flusses jetzt in ein Gefecht einzulassen."

**) C. v. W., ibid. Koch, I. p. 333, erzählt dagegen, die Brücke wäre wirklich angezündet worden, und von ihr hätten sich die Flammen den Häusern mitgetheilt. Es scheint aber, daß das Umgekehrte der Fall gewesen sei.

***) 22. Februar.

Das fünfte Armeecorps des Grafen Wrede stand am 22. bei Malmaison, die Reiterei im ersten, das Fußvolk im zweiten Treffen, die Division des Grafen Hardegg zu Les Grez. Im Rückhalte standen die drei russischen Cürassierdivisionen, die preußische Gardecavalleriebrigade und die russische leichte Gardecavalleriedivision, sämmtlich unter dem Befehle des Großfürsten Constantin. Gegen Mittag rückte die Armee Napoleons in drei großen Colonnen*) nach der Ebene von Troyes von St. Hilaire, Origny, Gelanne und Avon-la-Peze vor. Die verbündete Reiterei rückte entgegen, die Monarchen und Fürst Schwarzenberg eilten, als sich Kanonendonner vernehmen ließ, zu den Vorposten der Division Hardegg nach Les Grez. Aber der Feind zeigte keine Lust anzugreifen, da der Kaiser Napoleon, als er die lange und furchtbare Linie der Verbündeten**) erblickte, zwar glaubte, diese wären zur Schlacht entschlossen, aber diese nicht beginnen wollte, bevor er alle seine Streitkräfte vereinigt hätte. Er befahl daher dem General Gerard, noch am Abende sich zu Villemaur aufzustellen und über Prunay mit dem Marschall Macdonald in Verbindung zu treten, welcher Echemines und Pavillon besetzte. Der Marschall Oudinot bildete bei Les Grez den linken Flügel, und bei Chatres stand im Rückhalte die kaiserliche Garde. General Grouchy endlich erhielt Befehl, mit seiner Reiterei über Nogent so schnell als möglich herbeizueilen.

Eben so wenig beabsichtigten die Verbündeten, sich in einen ernsten Kampf einzulassen, da ein großer Theil ihrer Streitkräfte bereits über der Seine stand, und so verging der 22. Februar mehr in kriegerischem Gepränge, als in eigentlichem Gefechte***). Die Oesterreicher, Baiern und Russen zogen sich langsam zurück, und langsam folgten ihnen die Vordertheilungen des französischen Heeres nach den schon erwähnten Puncten.

Das russische Garde- und Grenadiercorps lagerte auf den Höhen von St. Parre und St. Maure, unterhielt rechts die Verbindung mit dem Corps Wittgensteins bei Villacerf, und hatte das Geschütz so aufgefahren, daß es dem Feinde vorkommenden Falles den Uebergang verwehren konnte. Die Gardereiterei und die schwere Cavallerie rückten noch am Abend

*) Jede 10,000 Mann stark und an ihrer Spitze 2000 Pferde. Plotho, III. 225.

**) „A midi", erzählt Koch, I. p. 334, „l'armée débouchant sur trois colonnes dans la plaine de Troyes, la vit couverte d'ennemis. Les corps de Wrède, de Bianchy, de Gyulai, ainsi que les réserves autrichiennes étaient déployées, la droite appuyée à la Seine en face de Villacerf, la gauche se prolongeant pardelà Mongueux jusqu' à Saint-Germain etc. etc."

***) Der Hetman Graf Platoff, welcher am äußersten linken Flügel der Hauptarmee streifte, hatte, von dem Rückzuge dieser unterrichtet, auch den seinigen nach Troyes angetreten. Bei Villeneuve kam er in ein Gefecht mit der Avantgarde des Generals Gerard. Nach Koch, I. p. 334, war es nur eine einzige Schwadron, die ihn angriff, und ihm 50 Gefangene abnahm; Plotho, III. 225, aber erzählt, Graf Platoff wäre von 3000 Mann Fußvolk und 1000 Reitern angegriffen worden, hätte diese zurückgeschlagen, einen Offizier und 70 Mann gefangen genommen, und dann seinen Rückzug fortgesetzt. Auch eine Jägercompagnie der leichten Division Liechtenstein, die von ihrem Hauptcorps, das auf St. Liebault zurückging, abgekommen war, wäre nach Koch, ibid., von der Cavallerie des Marschalls Macdonald gefangen genommen worden, ja, dieser Schriftsteller behauptet, es wären nur fünf Reiter gewesen, welche diesen Streich ausführten. Bekanntlich gehören die österreichischen Jäger zu den tapfersten, findigsten und behendesten Truppen Deutschlands.

des 22. bis nach St. Parre, und bloß die zweite Cürassierdivision des Generals Kretoff blieb noch bei dem fünften Armeecorps des Grafen Wrede zurück.

Der Rückzug wurde beschlossen, und bitterer Tadel erhob sich gegen den Fürsten Schwarzenberg, weil er, der, vereint mit Blücher, 120,000 Mann*) stark war, dem Kaiser Napoleon, dessen Armee nicht viel über 60,000 Mann**) zählte, vor Troyes keine Schlacht lieferte. Es wird am Besten sein, hierüber den Feind selbst urtheilen zu lassen. „Die Erwartung eines großen Schlages", berichtet ein französischer Geschichtschreiber, welchem Mittheilungen der meisten Marschälle und Generale, die im Feldzuge des Jahres 1814 befehligten, zu Gebote standen, und welcher seltener als irgend ein anderer Schriftsteller seiner Nation von der Richtschnur strenger Unparteilichkeit und Wahrhaftigkeit abweicht***), „beschäftigte alle Gemüther. Der Kaiser, welcher seine ganze Hoffnung in eine Schlacht setzte, wünschte sich Glück, daß der Fürst Schwarzenberg den Entschluß gefaßt habe, sie ihm zu liefern; denn der Uebelstand, einen Fluß im Rücken zu haben, setzte die Ueberzahl der Verbündeten in das Gleichgewicht. Dazu kam, daß sie durch die Reihe von Unglücksfällen, welche sie erlitten, und durch die Unentschlossenheit des Generalissimus †), bis auf einen gewissen Grad demoralisirt waren. Dagegen hatten die Franzosen seit Eröffnung des Feldzuges niemals mehr Feuereifer gezeigt, als eben jetzt, und für Napoleon, der eine eben so große Uebung, aus kriegerischem Enthusiasmus Nutzen zu ziehen, als Geschicklichkeit besaß, ihn zu erzeugen, war derselbe des Sieges zuverlässiger Bürge. Die Stellung der, zwischen die Aube und Seine eingeklemmten, schlesischen Armee in seiner linken Flanke verursachte ihm nicht die geringste Besorgniß. Sie bedurfte, um mit Gewalt eine Brücke über den letzteren Strom zu schlagen, mindestens vierundzwanzig Stunden. Binnen dieser Frist wäre die große Frage entschieden gewesen, und nichts würde den Kaiser gehindert haben, gegen den Feldmarschall Blücher zu eilen, und dem Namen der Stadt Troyes durch einen doppelten, unter ihren Mauern über das gegen ihn verbündete Europa erfochtenen Sieg unvergängliche Berühmtheit zu geben."

„Die Klugheit des Generalissimus ††) vereitelte die Hoffnung Napoleons und seiner Armee†††)!"

*) Nach der Berechnung C. v. W.'s, S. 183.

**) Nach dem XII. Tableau zu Koch's Memoiren betrug die Stärke der französischen Armee, als sie am 23. vor Troyes anlangte, 60,000 Mann. Leider fehlt in dem mir vorliegenden Exemplar von Kochs Werke dieses Tableau, so daß ich die Specialitäten nicht zu summiren vermag.

***) Koch, I. p. 335, 336.

†) Es kann nicht geläugnet werden, daß der Fürst Schwarzenberg der Unentschlossenheit geziehen wurde, und daß dies eine nachtheilige Stimmung in der Armee, wenigstens soweit sie aus fremden Bestandtheilen zusammengesetzt war, hervorgebracht habe. Gewiß ist aber auch, daß bei Weitem mehr Entschlossenheit dazu gehörte, bei Troyes die Schlacht, zu der Alles aufforderte, aus Gründen für das Wohl des Ganzen zu vermeiden, als sie zu liefern, und daß der Feind dem Fürsten bessere Gerechtigkeit widerfahren ließ als der Freund.

††) So nennt Koch stets den Feldmarschall Schwarzenberg, der weit entfernt war, die unumschränkte Macht eines Generalissimus zu besitzen.

†††) Worte Kochs, I. p. 337. „Es war dem Fürsten", sagt Prokesch, S. 256, „auf

Am 23. denn erfolgte der Rückzug des Hauptheeres nach der Anordnung des Fürsten Schwarzenberg, welche im Wesentlichen Folgendes befahl. Die russischen Garden und Reserven setzen sich am 23. um vier Uhr des Nachmittags in Marsch, und stellen sich hinter Vendoeuvres auf; am folgenden Tage um vier Uhr früh marschiren sie auf Bar-sur-Aube. Feldmarschall Blücher läßt eine starke Arrieregarde in Mery und marschirt nach eigenem Ermessen. Das vierte Corps folgt den russischen Garden und Reserven, und stellt sich vorwärts Vendoeuvres auf; eine russische Cürassierdivision bleibt bei Vendoeuvres und ist an die Befehle des Kronprinzen von Würtemberg gewiesen*). Das sechste Armeecorps läßt eine starke Arrieregarde bei Villacerf, und marschirt mit Einbruch der Dunkelheit nach Piney, von da aber am 24. nach Dienville, während es ein Streifcommando gegen Lesmont an der Aube sendet. Das dritte Armeecorps bricht am 23. um neun Uhr des Abends auf und marschirt nach Bar-sur-Seine, zerstört die Brücke bei Chappes, und sorgt überhaupt, daß bis Bar-sur-Seine keine Communication über diesen Fluß stehen bleibe; der Feldmarschalllieutenant Fürst Moritz Liechtenstein folgt am 24. um vier Uhr früh dem dritten Corps als Arrieregarde. Der Feldmarschalllieutenant Graf Nostitz bricht am 23. um acht Uhr des Abends auf, geht über die Brücken von Verrieres und Clerey nach Vendoeuvres, und vereinigt sich da mit dem vierten Armeecorps. Das fünfte Armeecorps hält Troyes bis zum 24. um vier Uhr des Morgens besetzt, zieht sich dann langsam nach Vendoeuvres, und stellt sich hinter dem vierten Corps auf; es trägt bei seinem Abmarsche zugleich Sorge, daß die Schiffbrücken bei St. Lie, Moulin, Fouchy, Culoison und St. Hubert zur rechten Zeit abgebrochen und zurückgebracht werden; die, dem fünften Armeecorps zugetheilte, russische Cürassierdivision**) bleibt, sobald sich dasselbe zurückgezogen hat, beim vierten Corps***).

Diese Anordnungen wurden im Allgemeinen vollzogen, ohne daß der Feind etwas Ernstliches unternahm. General Wrede hatte schon in der Nacht vom 22. zum 23. den Rückzug nach Troyes fortgesetzt, und sein Corps zwischen St. Maur und St. Parre aufgestellt. Die österreichischen Regimenter Szeckler Husaren und Knesevich Dragoner blieben am linken Seineufer

---

dem Platze, wo er jetzt stand (— bei Troyes, am linken Seineufer —), eine Schlacht zu geben. Einen Fluß im Rücken; den Kaiser mit 60,000 Mann, die im Zuge des Glückes waren, vor sich; von Blücher durch die Seine getrennt, und zwar, daß dieser, wenn er auch den Uebergang erzwingen würde, dennoch kaum vor Verlauf von vierundzwanzig Stunden das Hauptheer unterstützen konnte; außerdem des richtigen Zusammengreifens der Streitkräfte in dem damaligen Augenblicke, weniger als seither gewiß; — wie hätte er es verantworten können, jetzt den Glückswurf der Schlacht zu thun?.... Ein Unternehmen gegen den, durch vortheilhafte Gefechte aufgereizten Feind, der für sein Alles ficht, der rings das Volk für sich bewaffnet, der eine Hauptstadt hinter sich hat, die ihm alle Hülfsmittel zuschickt: wozu nur die unbedingte Nothwendigkeit berechtigt haben würde."

*) Das vierte Corps hatte ferner Auftrag, die Brücken bei Verrieres und Clerey durch starke Commandos besetzt zu halten, bis die Cürassiere des Feldmarschalllieutenants Nostitz über dieselben gegangen wären, und die Brücken hierauf abzubrechen.

**) Kretoff.

***) Siehe die Disposition des Fürsten Schwarzenberg aus Troyes vom 23. Februar in Plotho, III. 226, 227. Sie scheint da nicht vollständig zu sein.

vor Troyes, und diese Stadt selbst wurde von der österreichischen Brigade des Generalmajors Volkmann besetzt.

In Troyes selbst versammelten sich am 23. um acht Uhr des Morgens die Kaiser Franz und Alexander, der König Friedrich Wilhelm, der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, die Minister, und der große Generalstab in der Wohnung des preußischen Monarchen zur Berathung. Es wurde dem Fürsten Schwarzenberg der Rückzug über die Seine als Fehler vorgeworfen *); allein der Ausgang der Berathung und die gemeinsam gefaßten Beschlüsse beweisen, daß die Herrscher die Triftigkeit der Gründe, welche den Oberbefehlshaber bestimmt hatten, vollkommen eingesehen und gutgeheißen haben müssen. Es war nämlich eine Gefahr im Rücken des Hauptheeres eingetreten, welche, wenn sie nicht abgewendet wurde, und die Verbündeten eine einzige Schlacht gegen Napoleon verloren, ihren Rückzug über den Rhein fast unvermeidlich gemacht haben würde. Schon am 21. Februar **) wußte der Fürst Schwarzenberg, daß der Marschall Augereau, durch die, aus Spanien angelangten, alten Truppen bis zu 30,000 Mann verstärkt, von Lyon auf beiden Seiten der Rhone vorrücke, rechts gegen Chambery, Genf und die Eingänge der Schweiz, links gegen Macon, Bourg-en-Bresse und Lons-le-Saulnier. Die österreichischen Vortruppen hatten sich zurückziehen müssen, und überall hatte sich bei des Marschalls Augereau Annäherung das Landvolk erhoben und zu den Waffen gegriffen. Dieser erprobte Heerführer beabsichtigte, Genf zu nehmen, das von dem zweiten Armeecorps unter dem Fürsten Aloys Liechtenstein eingeschlossene Besançon ***) zu entsetzen, und sich dann auf die rückwärtigen Verbindungen der Hauptarmee, auf jene Straßen zu werfen, auf denen sie die, aus Deutschland heranrückenden Verstärkungen, so wie die Zufuhr unentbehrlicher Kriegsbedürfnisse erwartete. Der Fürst Schwarzenberg ermaß sogleich den ganzen Umfang der Gefahr, sandte noch am 21. an den Grafen Bubna Befehl, Genf und die Eingänge der Schweiz mit aller Anstrengung zu vertheidigen, und beorderte den Feldmarschallieutenant Bianchy †), mit dem ersten Armeecorps und seiner eigenen Reservedivision aus den Cantonnirungen bei Troyes aufzubrechen, über Dijon nach dem Süden zu marschiren, den Befehl über alle dort stehenden

*) „Das Uebel, woran alle Kriegsbündnisse leiden, und welches wie durch ein Wunder in den Jahren von 1813 und 1814 noch so wenig bemerkbar geworden war, hatte dennoch auch seine Augenblicke, in denen es hervortrat. Damals war der bedeutendste, der mächtigste. Die kurze Dauer desselben beweist mehr als jede Lobrede einer ungetrübten Einigkeit, wie richtig die Monarchen sowohl, als ihre Minister und Feldherren die Nothwendigkeit fühlten, ihre Ansichten nicht lange im Widerspruche zu lassen, und um des gemeinschaftlichen Zweckes willen, sich auch über die Mittel zur Erreichung desselben zu vereinen. Man hatte damals, als am 23. Februar die Monarchen, die Minister und die höheren Offiziere des Generalstabes zu einem Kriegsrathe zusammengekommen waren, dem Fürsten Schwarzenberg den Rückzug über die Seine zum Fehler gemacht, aber man beschloß auch bald den über die Aube." Prokesch, S. 258, 259.

**) Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814, von Schels, k. k. Major; in der österreichischen Militairzeitschrift von 1836, VII. Heft, S. 19.

***) Siehe S. 129 dieses Theiles.

†) Siehe S. 291 dieses Theiles.

Truppen zu übernehmen, und unverzüglich gegen Lyon die Offensive zu ergreifen, während der Erbprinz von Hessen-Homburg, welcher bisher den, an der Saone stehenden Theil der österreichischen Reserve befehligt hatte, die Weisung erhielt, sein Hauptquartier zurück nach Vesoul zu verlegen, aus den, über Basel nach Frankreich ziehenden Verstärkungen eine eigene Reservearmee zu bilden, mit dieser nach Bourg-en-Bresse vorzurücken, und die Generale Bubna und Bianchy zu unterstützen. Es war klar, daß diese Anordnungen von der dringenden Nothwendigkeit, die Rückzugslinie nach der Schweiz zu decken, geboten wurden; es war ferner einleuchtend, daß Fürst Schwarzenberg bei einer solchen Gestaltung der Dinge nur bei der Gewißheit des Sieges eine Hauptschlacht hätte wagen dürfen, oder aber, falls sie nothwendig geworden wäre, sich den eigenen Rückzug zu erringen; es lag endlich am Tage, daß man dorthin, von woher man Verstärkungen erwartete, unausweichlich hatte einen beträchtlichen Theil der Hauptarmee senden, sie daher schwächen müssen. Dies Alles machte den tiefsten Eindruck auf die zum Rathe versammelten Herrscher, Feldherren und Canzlare. Chambery war bereits genommen, Genf in großer Gefahr, es konnte schon gefallen, Augereau konnte siegreich nach Auxonne und in die Schweiz vorgedrungen sein. Dann hätte in der That die Lage des Hauptheeres sehr schlimm werden können. Durch die vielen Kämpfe, die schlechte Witterung, Entbehrungen aller Art, woraus verderbliche Krankheiten entstanden waren, besaßen die Verbündeten fast nur mehr die Hälfte jener Streitmacht, mit welcher sie vor einem Monate die Marne überschritten hatten. Die rückwärtigen Provinzen waren nicht nur ausgesogen, sondern die Einwohner, aufgereizt durch die Kunde von Napoleons Siegen, und erbittert über die Lasten, welche ihnen die Verbündeten zur Erhaltung ihrer Heere hatten auflegen müssen, allenthalben zum Aufstande reif. Brach derselbe ernstlich aus, so war es um sämmtliche, vom Rheine zuziehenden Proviantcolonnen und sonstigen Zufuhren geschehen, und es hätte das furchtbarste Uebel, welches ein Heer treffen kann, Demoralisation, einreißen können. Gelang dann Napoleon irgend ein großer Schlag, und war den Verbündeten der Rückzug nach der Schweiz versperrt, so wurden sie gegen die Festungen an der Mosel und Maas und in die Vogesen zurückgeworfen, wo sie ihr Geschütz und Gepäcke verloren haben, durch Hunger, Kälte, die Volksbewaffnung, die Festungsbesatzungen, und den nachdringenden Feind aufgerieben worden sein möchten.

Unter solchen Umständen und bei einem so trüben Blicke in die Zukunft nahmen die verbündeten Herrscher keinen Anstand, zu gestatten, daß nun von ihrer Seite geschehe, was von Seite des Kaisers Napoleon kurz vor seinem Abmarsche gegen die schlesische Armee*) geschehen war. Der Flügeladjutant Fürst Wenzel Liechtenstein wurde mit einem Schreiben des Feldmarschalls Schwarzenberg an den Majorgeneral der französischen Armee, Marschall Berthier, gesendet, in welchem Schreiben die Verbündeten auf Abschluß eines Waffenstillstandes antrugen. Napoleon

*) Koch, I. p. 340.

sah wohl den Zweck des Zeitgewinnes ein, aber da er selbst vierzehn Tage bedurfte, um eine Armee von 100,000 Mann zu organisiren *), war er weit entfernt, den Antrag abzulehnen, sondern ließ durch Berthier antworten, es möchten Commissaire nach einem Platze zwischen Vendoeuvres und Troyes gesendet werden, um daselbst über den Abschluß Unterhandlung zu pflegen. Dieses Ereigniß brachte indessen keinen Aufschub in den Angriffsbewegungen der französischen Armee hervor.

Das dritte Armeecorps des Grafen Gyulai war auf dem Marsche nach Bar-sur-Seine begriffen, und außer seiner schwachen Arrieregarde war noch bei Troyes die Division des Fürsten Moritz Liechtenstein und die Cürassierdivision des Grafen Nostitz anwesend, welche dessen Rückzug deckten. Die französische Armee hatte sich mit Tagesanbruch in Bewegung gesetzt: der linke Flügel und das Centrum marschirten auf den beiden Straßen von Nogent unter dem Schutze einer lebhaften Kanonade in die Ebene von Troyes hinab. Bei Fontvannes stießen die Dragoner des Generals Roussel, welche die Avantgarde des rechten Flügels unter dem General Gerard bildeten, auf die Nachhut des dritten Armeecorps und auf Reiterei des Fürsten Moritz Liechtenstein. Der zu frühe Abzug eines Cavallerieregimentes brachte den Feldzeugmeister Gyulai selbst in Gefahr, welcher in diesem kritischen Augenblicke zu der Nachhut geeilt war, um die, durch einen Angriff der leichten französischen Reiterei bereits erschütterte Ordnung wieder herzustellen. Hierauf wurde der Rückzug gegen Bar-sur-Seine fortgesetzt; der Feind folgte zwar, aber unternahm nichts Ernstliches mehr **).

Vertheidigung von Troyes.

Am 23. Februar.

Das fünfte Armeecorps war, wie bereits erwähnt ***), durch Troyes marschirt und hatte sich jenseits der Seine auf den Höhen von St. Parre aufgestellt. In der Stadt, welche nicht haltbar war †), obschon sowohl die Franzosen als die Verbündeten einige leichte Verschanzungen aufgeworfen hatten, waren die Wälle mit fünf Bataillonen-Fußvolk und einer sechspfündigen Fußbatterie besetzt, während auf den verschiedenen Plätzen drei Bataillone zum Rückhalte und zur Handhabung der inneren Sicherheit standen ††). Da bald nach Mittag feindliche Reiterei die Vorposten hart bedrängte, wurden sie sämmtlich, Fußvolk wie Reiterei, in die Stadt gezogen und die Thore geschlossen. General Piré forderte gegen ein Uhr des Nachmittags die Besatzung zur Uebergabe auf, welche ihr Befehlshaber, der österreichische Generalmajor Volkmann, verweigerte †††). Piré ließ

*) Koch, I. p. 340.

**) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1821, XI. Heft, S. 164, 165. Vergl. Koch, I. p. 337, 338.

***) Siehe S. 353 dieses Theiles.

†) Siehe ihre Beschreibung in Koch, I. p. 341.

††) Die Bataillone gehörten den österreichischen Regimentern Jordis und Erzherzog Rudolph an.

†††) Nach Wölderndorff, IV. 8. S. 136, scheint General Wrede um diese Zeit noch in der Stadt anwesend gewesen zu seln, denn er sagt, nachdem er von der

nun die Stadt beschießen und Anstalten zum Sturme treffen; die Besatzung dagegen steckte die Vorstädte St. Martin und Ste. Savine durch Haubitzgranaten in Brand. Gegen zehn Uhr des Abends brachte der Feind eine Batterie Zwölfpfünder auf hundert Schritte von dem Thore de la Preze, und hatte bald Bresche in das alte Gemäuer geschossen. Nun wurde der Sturm versucht, aber drei Compagnieen des tapferen Regimentes Erzherzog Rudolph schlugen ihn ab; zwei andere, um elf Uhr und um Mitternacht wiederholte Versuche des Feindes hatten keinen besseren Erfolg. Napoleon, besorgend, der Stadt Untergang zu bereiten, gebot nun, vom Sturme abzustehen, und den Tag zu erwarten*). Um zwei Uhr des Morgens am 24. Februar zog General Volkmann aus Troyes ab, und ließ nur noch am Thore von Maignelet zwei Schwadronen Szeckler Husaren zur Beobachtung zurück. Eine Stunde später drangen die französischen Colonnen ein, die Gardecavallerie unter Nansouty eilte im Trabe durch die Stadt, und vertrieb jene beiden Schwadronen nach tapferer Gegenwehr**).

Der Feind folgte dem Nachtrabe des fünften Armeecorps gleich nach der Einnahme oder vielmehr Besetzung von Troyes kräftig nach. Wrede hatte um Mitternacht die beiden baierischen Divisionen nach Lusigny zurückgenommen; der Nachtrab, die sämmtliche Reiterei unter dem General Frimont, folgte, und die Vorposten blieben an der Brücke La Guillotiere. Gegen Mittag erreichte der General Nansouty mit seiner Reiterei den baierischen Nachtrab in dem Engpasse von Moutier-Amey***), wo er mehrere Angriffe auf die, zu dessen Vertheidigung aufgestellten, drei Bataillone ohne Erfolg machte, nachdem früher schon die Regimenter Schwarzenberg

---

Aufforderung gesprochen: „Wrede wollte die Räumung der Stadt jedoch erst am anderen Morgen um acht Uhr vollziehen. Früher dies zu thun, sagte Wrede, sei ihm ohne Nutzen, da weder er noch seine Waffengefährten Hab und Gut in der mit Untergang bedrohten Stadt besäßen."

*) Völderndorff, IV. 8. S. 137. Plotho, III. 229. Koch, I. p. 342, weiß nichts von einem dreimaligen Sturme, sondern erzählt den Vorgang so: „On fit avancer une batterie de 12 jusqu' à cent pas de la porte de la Prèze; elle eut bientôt fait une brèche dans ces vieilles maçonneries; plusieurs voltigeurs la reconnurent, et l'on allait tenter l'assaut, lorsqu'un parlementaire vient annoncer que la place serait évacuée dans la nuit; mais que le gouverneur y mettrait le feu, si l'on continuait à canonner. Cette menace détermina l'Empereur à contremander le coup de main qui eût infailliblement causé la ruine de cette ville florissante."

**) Die französische Armee hatte in der Nacht vom 23. zum 24. folgendergestalt bivouaquirt: Das siebente und elfte Infanteriecorps in und bei den Vorstädten St. Martin und des Noës; das zweite am Eingange der Vorstadt Ste. Savine, zwischen St. André und der alten Chartouse; die junge Garde bei St. Luc, die alte zu Chatres, wo auch Napoleons Hauptquartier war; das zweite Cavalleriecorps zu Noës, das fünfte und sechste in den Dörfern bei St. Julien, die Gardecavallerie in der Gegend von Megrigny. — Was die Verbündeten betrifft, waren deren sämmtliche Truppen in der Nacht vom 23. zum 24. auf dem Rückmarsche begriffen. Die Garden und Reserven trafen in der Nacht bei Vendeuvres ein und lagerten jenseits der Stadt. Das vierte Armeecorps stellte sich in der Nacht zwischen Vendeuvres und Lusigny auf. Das sechste marschirte nach Piney, Pahlen zerstörte die Seineübergänge und beobachtete sie. Gyulai und Fürst Moritz Liechtenstein waren auf dem Marsche nach Bar-sur-Seine. Ueber das fünfte Armeecorps siehe oben den Text.

***) Ueber das Flüßchen Barce.

Uhlanen und Szeckler Husaren denselben eine Strecke zurückgeworfen hatten Dadurch gewann das fünfte Armeecorps einige Stunden Vorsprung, um den Rückzug auf Vendoeuvres zu bewerkstelligen *). Nansouty nahm am Abend des 24. mit seiner Reiterei Stellung bei Villeneuve-Mesgrigny. Das zweite und das siebente Infanteriecorps **) rückten über die Brücke von La Guillotiere hinaus; die beiden Divisionen des Marschalls Ney aber, welche bis an die Brücke an der Barce vorgegangen waren, um erforderlichen Falles den General Gerard und den Marschall Oudinot zu unterstützen, kehrten am Abend nach St.-Parre-aux-Tertres zurück.

Auf der Straße nach Bar-sur-Seine, auf welcher sich das dritte Corps mit der Division Liechtenstein zurückzog, folgte Graf Valmy mit seiner Reiterei von St. Julien, fügte der Nachhut bei St.-Parre-des-Vaudes einigen Verlust zu, ging bis Bar-sur-Seine vor, lagerte eine halbe Stunde vor der Stadt und erwartete das nachrückende Fußvolk. Marschall Macdonald rückte bis St.-Parre-les-Vaudes. Das wenig kräftige Nachdringen des Feindes auf der Straße von Bar-sur-Seine rettete die Reserveartillerie und das Gepäcke des dritten Corps, welche zwar früher nach Chatillon in Bewegung gesetzt worden waren, weil aber durch einen neuen Armeebefehl das dritte Corps nach La-Ferté-sur-Aube gewiesen wurde, auch dahin marschiren sollten. Aber noch ehe die Trains von Puncey ***) abgehen konnten, langten andere Befehle an, welche den Marsch auf La Ferté widerriefen, und die Reserveartillerie und das Gepäcke auf die Straße über Chateau-Vilain nach Langres beorderten, mit dem Beifügen, diesen neuen Weg die Nacht hindurch mit aller Anstrengung so weit als möglich zu verfolgen. Würde der Feind Bar-sur-Seine am 24. mit aller Macht angegriffen haben, so wäre jener lange Artillerie- und Wagenzug wohl verloren gewesen †).

Napoleons Hauptquartier kam am 24. nach Troyes. Er war mit einem Theile der alten Garde um elf Uhr des Morgens unter dem Jubel der Einwohner eingezogen ††). Wenige Stunden nach seiner Ankunft

*) Siehe Völderndorff, welcher (IV. 8. S. 139, 140) dieses Gefecht sehr ausführlich erzählt, ferner Plotho, III. 229, 230. Dagegen läßt Koch, I. p. 343, die Baiern und Oesterreicher durch Nansouty in die Flucht geschlagen werden. So glänzend für die Franzosen war das Gefecht in keinem Falle, da Koch fast unmittelbar darauf erzählt, daß das zweite Infanteriecorps (Gerard) Befehl erhalten habe, über die Brücke La Guillotiere zu gehen, um Nansouty zu unterstützen.

**) Weniger der Division Boyer, die zu Mery, das schlesische Heer beobachtend, geblieben war.

***) Eine Stunde von Chatillon.

†) Siehe interessante Details über die Gefahr, in welcher der Park schwebte, und über einen, mit seltener Schwierigkeit verbundenen Ordonnanzritt in Bezug auf denselben, in der österreich. Militairzeitschrift von 1821, XI. Heft, S. 165—169.

††) „Les vexations exercées par les Alliés", sagt Koch, I. p. 344, „et principalement par les Autrichiens envers les citoyens de toutes les classes, ne contribuèrent pas peu à déterminer cet accueil. On offrit avec profusion aux soldats, le jour de la victoire, ce qui leur avait été épargné au jour du malheur." Das Hoflager des Kaisers von Oesterreich, und die Hauptquartiere der Monarchen, so wie des Oberbefehlshabers waren mehrere Tage hindurch in Troyes, und da ist es nicht denkbar, daß die Einwohner sehr mißhandelt wurden, besonders wenn man sich erinnert, was Kaiser Alexander durch Wolkonsky dem Fürsten Schwarzenberg schreiben ließ (vergleiche S. 295 dieses Theiles, die Anmerkung *)).

erhielt er die Nachricht: von Seite der Verbündeten hätten sich als Commissaire zur Abschließung des Waffenstillstandes nach Lusigny *) begeben: im Namen Oesterreichs der Feldmarschallieutenant Duca, von Seite Rußlands der Graf Schuwaloff, von Seite Preußens der General Rauch. Der französische Kaiser sandte noch an demselben Tage seinen Adjutanten, den Grafen Flahaut, dahin, und die Conferenzen begannen.

Am Abende des 24. hatte das Hauptheer folgende Stellungen inne: Die Garden und Reserven lagerten bei Bar-sur-Aube. Das fünfte Corps war hinter Vendoeuvres, wo zu Ausgang der Nacht vom 24. zum 25. auch die drei Bataillone, welche den Engpaß von Moutier-Amey vertheidigt hatten, und die gesammte Reiterei Frimonts anlangten. Das vierte Corps stand vorwärts der Stadt Vendoeuvres, bildete vom 24. an den Nachtrab des Hauptheeres, und es waren diesem Corps auch der Feldmarschallieutenant Graf Nostitz mit vier österreichischen Grenadierbataillonen und vier Cürassierregimentern, so wie auch der Fürst Gallizin mit vier russischen Cürassierregimentern zugetheilt **). Das sechste Armeecorps kam nach Dienville, die Nachhut nach Piney, General Ilowaisky der Zwölfte wurde mit seinen Kosakenregimentern und zwei Schwadronen Sumzischer Husaren nach Pont-St.-Hubert gesendet, die linke Flanke zu sichern ***); das Rebrikoffsche und das Wlasoffsche Kosakenregiment blieben noch bis Mittag zu Villacerf stehen und zogen sich dann nach Charmont zurück. Das dritte Corps und die leichte Division Liechtenstein standen zu Bar-sur-Seine. Feldmarschallieutenant Bianchy war mit dem ersten Corps im Marsche auf Dijon begriffen. Die Hauptquartiere der drei Monarchen und des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg verließen spät am Abend Vendoeuvres, und kamen nach Bar-sur-Aube. Das schlesische Heer unter dem Feldmarschall Blücher trennte sich am 24. abermals von dem Hauptheere, und trat seinen zweiten Marsch nach der Marne an, um sich mit Bülow und Winzingerode zu vereinigen, und auf Paris loszurücken †).

Die schlesische Armee.

Das Corps Yorks.

Bevor wir jene merkwürdigen, in Beziehung auf die dabei entfaltete Kraft und Einsicht bewunderungswürdigen Ereignisse schildern, welche

*) Ein Dorf zwischen Vendoeuvres und Troyes.

**) Außerdem waren zu dem würtembergschen Corps am Tage zuvor (23.) das fünfte Infanterieregiment und vier Landwehrregimenter, welche der General Lalance aus der Heimath herbeigeführt, zusammen gegen 5000 Mann stark, gestoßen.

***) Nachmittags den 24. stellte der Feind die Brücke bei St. Hubert wieder her und rückte stark mit Cavallerie vor. Das Ilowaiskysche Kosakenregiment bestand ein Gefecht, machte Gefangene und zog sich in der Nacht bis Mesnil zurück.

†) Was auf diesen folgenreichen Beschluß Bezug hat, findet sich am Ende des, mit der Ueberschrift „Die schlesische Armee" beginnenden, zweiten Unterabschnittes des vierten Abschnittes.

Blüchers und Napoleons Namen für ewige Zeiten verschwistern werden, scheint es räthlich zu sein, zuerst die Thaten zu beschreiben, welche der Heerestheil des Generals York verrichtete, bis derselbe unmittelbar in das strategische Gewebe des classischen Kriegszuges des französischen Kaisers im Februar 1814 eingriff. Auf dem Marsche nach der Marne war die Avantgarde des Yorkschen Corps am 26. Januar bis Thiancourt gekommen, der Oberst Graf Henkel nach Troyon, der Generalmajor Jürgaß nach Fresne, die erste Brigade des Generals Pirch des Zweiten nach Marly, die zweite unter dem Obersten Warburg nach Pont-à-Mousson. Am Tage darauf marschirte der Prinz Wilhelm von Preußen mit dem Vortrabe nach St. Mihiel, der Graf Henkel mit der Spitze desselben nach Fresne-au-Mont, der General Jürgaß nach Croix-sur-Meuse, der General York mit den übrigen Truppen nach St. Mihiel, und es konnte der Uebergang nur bei dem Dorfe Hamm bewerkstelligt werden, weil der Feind von der Brücke von St. Mihiel einen Pfeiler und zwei Bogen gesprengt hatte. Am 28. übernahm General Katzler die Führung eines neugebildeten Vortrabes*), und es ordnete der General York den Marsch über Commercy an. Der Prinz Wilhelm von Preußen hatte sein Hauptquartier in Saux, die Spitze des Vortrabes war in Ligny, der Oberst Graf Henkel rückte gegen Bar-le-Duc, das der Feind**) am Nachmittage verließ, der General Katzler stand in Erize. Abends den 28. erfuhr General York in Commercy, Napoleon stehe bei Vitry und St. Dizier, und wäre 70,000 Mann stark. Der General war in Zweifel, ob er nicht trotz der Uebermacht versuchen sollte, sich über St. Dizier zum Feldmarschall Blücher durchzuschlagen, der dies vielleicht erwartete, oder ob er sich links längs der Maas über Joinville mit der großen Armee vereinige. Er gab dem Corps für den 29. Januar St. Aubin zum Sammelplatze, Prinz Wilhelm zog in Bar-le-Duc ein, der Oberst Warburg

*) Derselbe bestand aus einem Bataillon des zwölften Reservelinfanterieregimentes, dem Füselierbataillon des brandenburgschen Infanterieregimentes, zwei Compagnieen Jäger, fünf Schwadronen des zweiten Leibhusarenregimentes, einer Schwadron des mecklenburgschen, einer des brandenburgschen Husarenregimentes, einer des ostpreußischen Nationalcavallerieregimentes, der reitenden Batterie Fischer. — Die Abtheilung unter dem Prinzen Wilhelm blieb Gros der Avantgarde.

**) Eine Abtheilung vom Corps des Marschalls Marmont. General Valentini, Lehre vom Kriege, II. 124. Dieser mithandelnde Zeitgenosse erzählt folgenden interessanten Zug: „Der Lieutenant von Osten von der Landwehrcavallerie glaubte wie zum Quartiermachen in Bar-le-Duc einzureiten, und ließ sein Detaschement vor dem Orte halten. Auf dem Markte am Rathhause findet er Cürassiertrupps abgesessen, und Infanterie in Zügen, Alles in Mäntel gehüllt, und hält sie für Russen; ein natürlicher Gedanke, da das Corps von Sacken hier durchgezogen war. Auch er sitzt demnach ab, und begiebt sich aufs Rathhaus, wo er im Sitzungssaale den Maire im Kreise von Offizieren mit Quartierausschreiben emsig beschäftigt findet, und an den dreifarbigen Kokarden mit Verwunderung erkennt, daß er mitten unter Franzosen ist. Kaltblütig begiebt er sich hinunter zu seinem Pferde, das der begleitende Reiter mit gleicher Ruhe verwahrt hat, und würde unangetastet glücklich hinaus zu seinen Leuten gelangt sein, wenn ihn nicht, als er mit keckem Muthe sich wieder im Sattel fühlte, selbst die Lust angewandelt hätte, Händel anzufangen. So mußte er unter Flintenfeuer hinausreiten, und ward von einem Schusse durch den Leib getroffen, doch erst, als er sich schon im Bereiche der Seinigen befand, die ihn glücklich zu seinem Regimente brachten. Er wurde in Nancy von seiner Wunde geheilt."

rückte bis Stainville auf dem geraden Wege nach St. Dizier, und York folgte mit dem übrigen Corps über Ligny.

Man hatte links das sechste Corps der großen Armee im Vormarsche entdeckt, und sich mit demselben in Verbindung gesetzt. General York lud den Grafen Wittgenstein für den 30. zur Mitwirkung bei dem Angriffe auf St. Dizier ein, wo man ein feindliches Corps vermuthete; denn daß Napoleon mit der Hauptmacht abmarschirt sei, wußte man bereits. Am 30. Januar des Morgens sammelte sich das erste preußische Corps in zwei Colonnen; die eine bestand aus der gesammten Avantgarde unter dem Prinzen Wilhelm, die andere aus der ersten, zweiten und siebenten Brigade, und aus der Reservecavallerie; jene setzte sich von Sandrupt, diese von Stainville gegen St. Dizier gleichzeitig um zehn Uhr des Morgens in Bewegung. Der Feind bestrich die Straße nach Stainville durch das Feuer von drei Geschützen, zog sich aber, so wie die Spitze der Avantgarde vorrückte, gegen St. Dizier zurück. Es war der General Lagrange, welcher bereits Befehl erhalten hatte, zur Armee bei Brienne zu stoßen, und daher jetzt aus seiner Stellung hinter St. Dizier abmarschirte, und nur eine Nachhut stehen ließ. General York beschleunigte seinen Marsch, Plänkler und Reiter drangen ohne Widerstand in die offene Stadt, und eilten zur Verfolgung des Feindes weiter; doch konnte demselben nur eine Kanone und nur wenige Gefangene abgenommen werden, da auch der Abend einbrach. Graf Wittgenstein hatte nicht mitgewirkt, weil seine Avantgarde noch in Vassy anlangen sollte*).

Am 1. Februar erhielt General York von dem Oberbefehlshaber Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg die Weisung, „das für die Gemeinschaft der Armeen so höchst wichtige Vitry sobald als nur möglich zu nehmen; dabei der Unterstützung des Corps von Wittgenstein gewärtig zu sein, das Befehl erhaten habe, über St. Dizier nachzurücken.“ Er brach daher noch um ein Uhr des Nachmittags in eben dem Augenblicke auf, als Graf Wittgenstein in St. Dizier anlangte. Vitry-le-Français liegt sechs Stunden marneabwärts von St. Dizier, verwahrt eine Brücke über den Fluß, und ist ein längliches Viereck mit Erdwall von sechs Bastionen und nassem Graben befestigt. Auf Napoleons Befehl war Vitry, gleichwie Chalons, wo sich ein Theil des großen Parkes befand, in Vertheidigungsstand gesetzt. Die Besatzung betrug angeblich 600 Mann mit vier Kanonen, die Nationalgarde nicht gerechnet. General Pirch rückte mit der ersten Brigade und der Abtheilung des Generals Henkel an, zu versuchen, die in einer großen Ebene liegende Stadt durch einen Handstreich zu nehmen. Er beschoß dieselbe aus einer sechspfündigen und aus einer halben reitenden Batterie, jedoch ohne dadurch die Uebergabe zu bewirken, vielmehr wurde ein unbedeutendes Zünden durch die preußischen Granaten mit der Beschädigung von zwei Haubitzen, drei Kanonen und dem Verluste von zwölf Mann und dreißig Pferden theuer genug bezahlt**). General Pirch

*) Valentini, II. 127.

**) „Das Treffen bei La Chaussee am 3. Februar 1814 und die Einnahme von Vitry und Chalons.“ Im preußischen Militairwochenblatte von 1835, S. 5433 und ff

der Zweite brachte die folgende Nacht in Ecriennes zu, seine Brigade ward in den Dörfern dicht um Vitry einquartiert, der Graf Henkel besetzte mit dem Leibfüselierbataillon Vitry-le-Brulé*), und Cavallerieabtheilungen wurden gegen Chalons ausgeschickt. Diese Vorsicht war um so nothwendiger, da es bei dem starken Nebel am 1. Februar einem Transporte von 42 Geschützen mit etwa 400 Mann Bedeckung nach Vitry-le-Français zu gelangen glückte. Der französische Artillerieoberst aber, welcher den Transport führte und sich von demselben etwas entfernt hatte, war von einer preußischen Husarenpatrouille gefangen worden, und man erfuhr von ihm, daß der Marschall Macdonald in Chalons angekommen sei, und seinen ferneren Marsch wahrscheinlich auf Vitry-le-Français richten werde. Der Geschützzug, den der Oberst geführt hatte, war bestimmt, zur Hauptarmee Napoleons zu stoßen**).

Marschall Macdonald war den 31. Januar zu Chalons eingetroffen, wo sich ungefähr dreihundert Wagen vom großen Park befanden, zu deren Entfernung, da es an Pferden fehlte, durchaus die nöthige Zeit gewonnen werden mußte. Der Marschall schob daher sogleich eine Infanteriedivision gegen La Chaussee vor, um die Verbindung mit Vitry zu eröffnen, und verschickte die Reiterei des Generals Excelmans auf den Straßen von Vitry, Bar-sur-Ornain und St. Menehould bis Notre-Dame-de-l'Epine, Marsan und St. Germain, um das rechte Ufer der Marne aufzuklären. Am 1. Februar stellte sich die Cavallerie Arrighis zu Nuisement und Mery auf dem linken Ufer auf. Eben aber dadurch, daß es in jedem Falle klar war, der Marschall Macdonald wolle nach Vitry gehen, und daß man ihn nicht hindern konnte, Verstärkungen nach diesem Orte zu werfen, wurde derselbe ein sehr wichtiger Anlehnungspunct für den linken Flügel der Operationen des Kaisers Napoleon, weßwegen man suchen mußte, sich des Platzes zu bemächtigen, ehe der Marschall ihn erreichen konnte. Auch war es von Wichtigkeit, über die Bewegungen seines Corps stets genau unterrichtet zu sein, weil, wenn der Feind unvermuthet auf den Höhen des rechten Ornainufers erschien, der Heerestheil Yorks in den Ebenen zwischen dem Ornain und der Marne in ungünstige Gegendverhältnisse verwickelt wurde, und die Umgegend von Vitry vielleicht gänzlich hätte verlassen müssen. Es war daher auch nothwendig, daß York Zeit behalte, dem Feinde entgegenzugehen und ihn auf dem Marsche anzugreifen***). Ueberdies hatte

*) Ein Flecken im Thale der Orne, eine Stunde von der Stadt.

**) „Nach anderen Nachrichten ist ein Theil desselben in Vitry geblieben, welches früher mit einigen tausend Mann und fünf Geschützen besetzt, nunmehr als hinlänglich versehen mit Artillerie angegeben wurde." Preußisches Militairwochenblatt von 1835, S. 5434. Nach Koch, I. 218, commandirte der General Montmarie in Vitry 600 Mann, und der Marschall Lefebvre (Herzog von Danzig) war es in Person gewesen, welcher von Chalons mit einigen Truppen marschirend, um zu Napoleon bei Brienne zu stoßen, als er die Straße von Bar gesperrt fand und in seiner rechten Flanke die Avantgarde des Generals York gewahrte, sich nach Vitry werfen mußte, und durch die mitgebrachte Infanterie die kleine Besatzung dieses Platzes verstärkte. Diese unverhoffte Hülfe hätte den Muth der Bewohner erhöht, und zu der kräftigen, im Texte erwähnten Abwehr geführt.

***) Preußisches Militairwochenblatt von 1835, S. 5434. Die Stellung des

Fürst Schwarzenberg den Wunsch wiederholt, das wichtige Vitry-le-François in der Gewalt der verbündeten Waffen zu sehen.

Zur Beobachtung des Marschalls Macdonald wurde die Reservecavallerie, welche bei einem Unternehmen auf Vitry völlig überflüssig war, so wie die Abtheilung des Grafen Henkel bestimmt, welcher, wie erwähnt, Vitry-le-Brulé mit Fußvolk besetzt, und den größten Theil seiner Cavallerie nach Changy und St. Quentin geschickt hatte. Vitry-le-François sollte am 2. Februar von der großen Chaussee und von der kleineren, längs der Marne laufenden Straße aus angegriffen werden, wozu man sich die Mitwirkung des Grafen Wittgenstein versprach, der dazu auch von dem Fürsten Schwarzenberg angewiesen worden war*).

Am 2. des Morgens unternahm General York eine Erkennung der Umgegend von Vitry, wurde aber von dem Nebel verhindert, die Stadt deutlich wahrzunehmen. Die Gegend von St. Dizier nach Vitry auf dem rechten Ufer der Marne ist völlig eben, und nirgends etwas vorhanden, das zur Deckung vorrückender Truppen dienen könnte**). Da es somit nicht thunlich war, Batterieen am Tage aufzustellen, mußte man die Nacht abwarten, um sich einzuschneiden. Die Stadt ist nur leicht von Holz gebaut, die Häuser liegen nahe an dem Walle, und man konnte hoffen, dieselben durch Anzündung zu einem allzuheißen Platze für die Besatzung zu machen. Uebrigens blieb letzterer stets ein sicherer Rückzug über die Marne-

---

ersten preußischen Corps am 1. Februar war folgende: Die Avantgarde unter dem General Katzler zu Thieblemont; die Reservecavallerie unter dem General Jürgaß zu Ponthion; der Oberst Graf Henkel zu Vitry-le-Brulé; die erste Brigade des Generals Pirch des Zweiten zu Ecriennes; die siebente Brigade des Generals Horn zu Blesme; die achte Brigade des Prinzen Wilhelm zu Larzicourt; die Reservearttillerie zu Perthes; das Hauptquartier des Generals Horn zu Olcomte.

*) Die Disposition, welche York für den 2. Februar gab, lautete: „Das erste Corps steht morgen früh, rechts abmarschirt, in folgender Ordnung auf dem Rendezvous, und zwar:

um 12 Uhr, diesseits Marolles auf der großen Straße nach Vitry,
die Reservearttillerie,
die Avantgarde des Generals Katzler,
die siebente Brigade;

die Reservecavallerie muß morgen früh um 9 Uhr den Ornain bei Vitry-le-Brulé passiren, und die Straße von Vitry nach Chalons bedrohen. Dies muß in Verbindung mit dem Grafen Henkel geschehen, der schon heute in Vitry-le-Brulé, Changy und St. Quentin steht;

um 12 Uhr jenseit Vignicour die achte Brigade.

Morgen früh mit Tagesanbruch werden Seine Königliche Hoheit zwei Schwadronen von Höchstdero Cavallerie unter Commando eines intelligenten Offiziers, der mit der Lage der Dinge bekannt zu machen ist, durch die Furth von Larzicourt oder Moncetz über die Marne gehen lassen. Dieser Offizier poussirt gegen die Straße, die von Troyes auf Vitry durch Heriron geht, um sich zu überzeugen, ob Bewegungen des Feindes auf dieser Straße stattfinden. Der russische General Rüdiger hat die Ordre, von Montierender gegen Vitry auf dem linken Marneufer vorzugehen.

Da es wahrscheinlich morgen zum Gefechte kommt, so bleibt alles überflüssige Fuhrwerk in den hintersten Quartieren auf der Chaussee zurück.

Seine Excellenz der commandirende General erwarten um 12 Uhr einen Rapport von allen Brigaden in Marolles.

Olcomte, den 1. Februar 1814, Abends 7 Uhr. von York."

**) „Auch nicht ein Feldgrund, nicht Hecke noch Zaun begünstigt die Annäherung Der Feldbau wird auf großen, freien Aeckern getrieben, und die unbedeutenden Vorstädte liegen unter dem streichenden Feuer der Werke." Valentini, II. 131

brücke, die sie hinter sich zerstören konnte; wogegen das erste preußische Corps, außer dem muthmaßlichen großen Verluste bei einem Sturme, stets erst noch Kampf mit dem Marschall Macdonald, der von Stunde zu Stunde vorrücken konnte, zu besorgen hatte.

Während General York die Beschaffenheit der Gegend erkundete, sammelte sich das Corps bei den Dörfern Marolles und Vignicour fast auf Kanonenschußweite von der Festung. Der Feldherr bestimmte mit dem Commandanten der Artillerie Obersten Schmidt die Plätze für die Batterieen, welche mit einbrechender Dunkelheit aufgeworfen werden sollten. Tiefer Schnee bedeckte rings den Boden. Während des Batteriebaues und durch die Dämmerung begünstigt, sollte der Ort auf seinen drei Thoren angegriffen, und falls die Ueberrumpelung nicht gelinge, das lebhafteste Feuer erhoben, der Sturm jedenfalls erneuert werden*), und zwar am 3. Februar morgens um fünf Uhr. Die Truppen wurden für die Nacht in den nächsten Dörfern in enge Cantonnirungen verlegt, die Straßen nach Chalons beobachtet, und das Hauptquartier des Generals York kam nach Ecriennes**).

Kaum war jedoch die Disposition des Feldherrn für den Rest des 2. Februar und die folgende Nacht den Truppen zugesandt, als General Katzler des Nachmittags um vier Uhr in Vitry-le-Brulé von dem General Jürgaß die Anzeige erhielt, eine starke feindliche Colonne werde auf der großen Straße gegen Vitry im Anmarsche gesehen. Es waren die Cürassiere und Carabiniers Sebastianis und Excelmans vom Corps des Marschalls Macdonald***). Der preußischen Avantgarde und Reservecavallerie kam es zu, den Feind aufzuhalten, bis sich die übrigen Truppen versammeln konnten.

General Katzler ließ demgemäß aus Vitry-le-Brulé zwei Bataillone, eine Schwadron und zwei reitende Kanonen unter dem Oberstlieutenant Klür aufbrechen, und auf der großen Straße gegen Chalons vorrücken. Der Hauptmacht der Avantgarde gab er Befehl, sich bei Vitry-le-Brulé zu versammeln, und ersuchte den General Pirch den Zweiten, den Ort bei ihrem Abmarsche besetzen zu lassen, was auch alsbald durch das erste ostpreußische Grenadierbataillon geschah. General Horn sammelte die siebente Brigade bei Plichancourt.

Um sieben Uhr des Abends stieß Oberstlieutenant Klür zwischen Bayarne, einem einzelnen Hause an der Straße, und dem Dorfe La Chaussee

---

*) Siehe die äußerst lehrreiche und klare Disposition Yorks im preußischen Militairwochenblatte von 1835, S. 5437, 5438.

**) Es hatten die Truppen am 2. des Nachmittags folgende Stellungen: Der Oberstlieutenant Klür mit der Spitze der Avantgarde im Bivouaq gegen La Chaussee; der Oberst Graf Henkel ebendaselbst und zu Aulny-l'Etre; der General Jürgaß mit der Reservecavallerie in St. Amand; der General Katzler mit dem Gros der Avantgarde in Vitry-le-Brulé; der General Pirch mit der ersten Brigade zu Baucler; der General Horn mit der siebenten Brigade zu Plichancourt; der Prinz Wilhelm zu Norvis; die Reserveartillerie zu Thieblemont.

***) „Gern mochte man diese alten Bekannten begrüßen," bemerkt der Generallieutenant Valentini, II. 132.

auf etwa hundert feindliche Reiter, die er zurückwarf und verfolgte. Da sich aber die feindliche Cavallerie immer mehrte, auch Kanonenschüsse fielen, ließ er vom Verfolgen abstehen, und nahm bei Bayarne Stellung. Aber auch der Feind konnte wegen der Dunkelheit die Stärke der Abtheilung, welche der Oberstlieutenant Klür befehligte, nicht übersehen, ließ sich im weiteren Vorrücken aufhalten, bezog Bivouaqs bei La Chaussee, und wurde von Seite der Preußen durch starke Feldwachen beobachtet. Nach sieben Uhr herrschte wieder völlige Ruhe.

Es war klar, daß Marschall Macdonald sich vorgesetzt habe, die Verbindung mit Vitry sich zu eröffnen, und zugleich leuchtete ein, daß das Erscheinen eines feindlichen, auf Vitry gestützten Corps in der rechten Flanke der Hauptarmee auf deren Operationen nur einen nachtheiligen Einfluß haben könne, während dadurch zugleich Yorks eigene Unternehmungen beschränkt wurden. Er faßte daher unverzüglich den Entschluß, dem Marschall Macdonald entgegenzugehen, den Versuch auf Vitry aber auszusetzen. Den Brigaden wurde Befehl gegeben, sich so sehr als möglich zu concentriren *), und es mußte sich aus den, von dem General Katzler eingehenden, näheren Nachrichten über die Stärke des Feindes ergeben, was am folgenden Tage geschehen müsse. Um Mitternacht langte der Major Schütz vom Generalstabe, welcher den Feind im Auftrage des Generals Katzler erkundet hatte, im Hauptquartiere an, und berichtete, daß etwa fünf- bis sechstausend Mann bei La Chaussee und Aulnay-l'Etre bivouaquirten, und daß man besonders viele Cavallerie wahrgenommen habe. Es schlug Major Schütz vor, diese feindliche Abtheilung, bevor sie sich aus Chalons noch mehr verstärken könne, morgen vor Tagesanbruch zu überfallen, wozu seiner Ansicht nach die Avantgarde, die Reservecavallerie und die Abtheilung des Grafen Henkel hinreichend sein werde. General York genehmigte diesen Vorschlag, und es erhielten die Brigaden Befehl, am 3. Februar um sechs Uhr des Morgens bei Vitry-le-Brulé einzutreffen. Dem General Pirch dem Zweiten wurde übertragen, mit der ersten Brigade Vitry-le-François zu beobachten **).

---

*) Die siebente des Generals Horn hatte es bereits gethan.

**) „General Graf Wittgenstein, der mit seinem Hauptquartiere heute (2. Februar) in St. Dizier geblieben war, hatte den Prinzen Eugen von Würtemberg bis Longchamp und den General Helfreich bis Olcomte vorgeschoben, um nöthigenfalls den General von York zu unterstützen. Die Generale Pahlen und Rüdiger aber hatten den Auftrag, längs dem linken Marneufer die Communication von Vitry und Arcis zu unterbrechen. Sie waren indessen nicht weit gegangen, und nur der Rittmeister Steinemann, der gestern mit zwei Schwadronen Landwehrcavallerie die Furth von Moncetz passirt hatte, war auf dem linken Marneufer bis Sommepuis, einem Dorfe auf der großen Landstraße von Vitry nach Arcis, vorgedrungen. Gegen Abend änderte Graf Wittgenstein die Direction seines Corps völlig, indem er die, gegen Vitry detachirten Truppen zu Morgen auf das Rendezvous nach Eclaron beschied, von wo er die Absicht hatte, sich der Hauptarmee zu nähern." Preußisches Militairwochenblatt von 1835, S. 5440. — Wittgenstein hatte Befehl erhalten, sich links über Montierender der großen Armee zu nähern.

Gefecht von La Chaussee.

Am 3. Februar 1814.

Am 3. Februar des Morgens um sechs Uhr war das erste preußische Corps mit Ausnahme der ersten Brigade, welche Vitry-le-Français beobachtete, zu Vitry-le-Brulé versammelt, wohin sich auch York in Person begab. Die Avantgarde aber und die Reservecavallerie hatten sich, wie dies Katzler und Jürgaß unter sich festgesetzt, schon eine Stunde früher bei Bayarne gesammelt, und waren gegen La Chaussee auf der großen Straße nach Chalons vorgerückt, während Graf Henkel mit seiner Abtheilung auf der rechten Seite des, bei La Chaussee in die Marne fallenden Baches in Aulnay eindrang, als der Feind eben aus diesem Dorfe ausmarschiren wollte. General Katzler und General Jürgaß beschlossen, ihn anzugreifen und in das, durch das Dorf gebildete Defilee zu werfen. Schon hörte man das Rasseln des aus dem Dorfe abfahrenden Geschützes, um auf einer Anhöhe aufgestellt zu werden; es war mithin Eile nöthig, und der Angriff mußte erfolgen, ohne daß das, noch weit zurück befindliche Fußvolk der Avantgarde des Obersten Warburg erwartet werden konnte.

Alsbald ließ General Jürgaß die Reservecavallerie rechts der großen Straße aufmarschiren, vier Schwadronen des ersten westpreußischen Dragonerregimentes im ersten, vier Schwadronen lithauische Dragoner und die Jägerschwadron im zweiten Treffen. Links der Straße stellte General Katzler die leichte Reiterei gleichfalls in zwei Treffen auf, und zwar im ersten vier Schwadronen brandenburgische Husaren, im zweiten zwei Schwadronen brandenburgische Uhlanen. Den linken Flügel der leichten Cavallerie bildeten eine Schwadron brandenburgische Husaren und eine Schwadron ostpreußische Nationalcavallerie. Vier Schwadronen mecklenburgische Husaren folgten.

Auch die feindliche Cavallerie, Carabiniers, Cürassiere, Husaren und Chasseurs, stand in zwei Linien. So wie die preußische Reiterei in Schachtordnung aufgestellt war, wurde der Befehl zum Angriffe gegeben. Major Zastrow fiel dem Feinde in die rechte Flanke, und gleichzeitig griff General Katzler im Centrum, General Jürgaß mit dem rechten Flügel an. Kaltblütig zwar erwartete der Feind den Angriff und gab auf wenige Schritte eine allgemeine Carabinersalve, in demselben Augenblicke war aber auch schon die preußische Reiterei in den feindlichen Reihen; es vermochten die schweren Eisenreiter dem Stoße der Husaren nicht zu widerstehen; die erste Linie der französischen Cavallerie floh, riß einen Theil der zweiten mit sich fort. Jene oberwähnte, herbeieilende Batterie wurde von den tapferen preußischen Reitern fast gleichzeitig erobert; es gelang ihnen aber nur, vier Kanonen und drei Pulverwagen zu behalten, da mehrere feindliche Schwadronen, die Geschütze zu retten, die preußische Reiterei mit großer Tapferkeit und in dem Augenblicke angriffen, als sie in Folge ihres Sieges selbst etwas auseinandergekommen war. Weichen mußten endlich aber auch diese Schwadronen, und unter großem Verluste in das Defilee von La Chaussee zurückeilen. Auf den Höhen hinter diesem Dorfe erst sammelte sich die feindliche Cavallerie unter dem Schutze ihres Fußvolkes, und wurde nun von der reitenden Batterie beschossen und mit Granaten beworfen.

Inzwischen war auch das Fußvolk der Avantgarde unter dem Obersten Warburg herangekommen. Die beiden Füselierbataillone des ersten und zweiten ostpreußischen Infanterieregimentes vertrieben in Gemeinschaft mit dem, längs dem Flusse vorgegangenen Leibbataillon das feindliche Fußvolk, welches La Chaussee besetzt hielt, nach kurzer Gegenwehr, und besetzten die Ausgänge dieses Dorfes. Zwar schoß der Feind von der jenseits des Dorfes gelegenen Höhe aus schwerem Geschütze, doch ohne sonderlichen Schaden anzurichten.

Beim Verfolgen war ein Theil der preußischen Reiterei durch das Dorf La Chaussee gesprengt, die Mehrzahl aber rechts desselben bei einer Mühle über den Bach gegangen. Die Schwierigkeit der Gegendverhältnisse verursachte Zeitverlust, und erst spät konnte sich die Reiterei wieder in der jenseitigen Ebene formiren, wobei die fünf Schwadronen Landwehr des Obersten Grafen Henkel den rechten Flügel einnahmen. Inzwischen hatte sich auch der Feind wieder gesetzt, und es schien sich neuerdings ein schwieriger Kampf vorbereiten zu wollen.

Allein es gab ein Mittel, die eigenen Streitkräfte zu schonen, und den Feind zu nöthigen, die gute Stellung vielleicht ohne Gefecht zu räumen. Es zog sich nämlich der rechte Flügel der preußischen Cavallerie immer mehr in des Feindes linke Flanke, während eine wenig wirksame Kanonade fortdauerte. Als der Feind diese Bewegung gewahrte, verließ er, sie begreifend, alsbald seine Stellung und trat den Rückzug an. Von der preußischen Reiterei ohne Unterlaß gedrängt, setzte das feindliche Fußvolk denselben bis Pogny fort, wo es eine Brücke der Moivre zu überschreiten hatte. Da dies einige Zeit forderte, machte die feindliche Cavallerie, die sich übrigens während des ganzen Treffens gut geschlagen hatte*), nochmals Front, welchen Augenblick General Jürgaß und Graf Henkel zu einem glänzenden Angriffe benützten, den das lithauische Dragonerregiment und die fünf Schwadronen Landwehr**) ausführten. Die Letzteren eroberten dabei die Standarte der polnischen Lanzenreiter, von denen die Franzosen selbst erklärten, daß sie zu ihrer besten Reiterei gehörten. Der Feind ging darauf mit ansehnlichem Verluste über die Brücke bei Les Baraques, und büßte kurz vor dem Engpasse noch eine Kanone ein.

Oberst Warburg hatte mit dem Fußvolke der zweiten Brigade dem schnellen Vordringen der Reiterei nicht folgen können. Der Feind war inzwischen von Chalons aus, besonders mit Artillerie, verstärkt worden, und beschoß aus mehreren, auf dem jenseitigen Höhenrande der Moivre aufgefahrenen Batterieen die, diesseits sich formirende, preußische Reiterei mit zwölfpfündigen Kugeln. Eine nicht sehr lebhafte Kanonade dauerte dergestalt von beiden Seiten fort, bis endlich Warburgs Infanterie, obschon von mehrtägigen Anstrengungen fast erschöpft, anlangte. Die Plänkler rückten vor, besetzten ein Gehöft vor der Brücke, die in Feindes Hand blieb, und so spann sich ein unbedeutendes Scharfschützengefecht fort.

*) Valentini, II. 136.

**) Drei vom fünften, zwei vom dritten Regimente.

Indessen marschirte die zweite Brigade auf den diesseitigen Höhen auf, die Reservecavallerie unter Jürgaß am rechten Flügel.

In dieser Stellung fand General York, als er am Abende auf den Höhen von Pogny anlangte, sowohl den Feind als die Avantgarde *). Die Truppen, welche seit dem gestrigen Tage früh nicht abkochen können und die Nacht hindurch hatten marschiren müssen, waren erschöpft. Den Feind anzugreifen, erschien nicht räthlich, weil er in einer sehr vortheilhaften Stellung hinter der Moivre stand, die preußischen Truppen unter seinem Kanonenfeuer über die Brücke hätten gehen müssen, es überdies Abends war. General York, um Menschen zu schonen, verzichtete auf den Angriff, schickte aber die Reservecavallerie so wie die Landwehr des Grafen Henkel nach den Dörfern Francheville und Dampierre, wo man den Engpaß überschreiten kann, dem Feinde in die linke Flanke. Darauf lagerte die Avantgarde in der Stellung gegen die Moivre **).

Das Gefecht von La Chaussee war für die preußische Reiterei ungemein rühmlich. Der Feind verlor fünf Kanonen, drei Pulverwagen und einige hundert Gefangene ***). Es waren die französischen Brigaden Dommanget und Molitor gewesen, welche gekämpft hatten.

Das allgemeine Vorrücken des Corps des Generals York hatte die Lage der Dinge dahin geändert, daß, wenigstens vorläufig, eine Erstürmung von Vitry nicht mehr nothwendig erschien. Mußte Macdonald Chalons räumen, so mußte auch Montmarie, wenn er sich nicht nutzlos einschließen wollte, Vitry verlassen, und es hatte General Pirch nur zu warten, um ganz ruhig Besitz von dem festen Städtchen zu nehmen.

Als es völlig dunkel geworden, fing der Feind an von der Moivre abzuziehen, und bewies dadurch, wie zweckmäßig die, von dem General York befohlene Entsendung in seine linke Flanke gewesen sei. Um zehn Uhr verließ er die Brücke über die Moivre bei Les Baraques, welche alsbald von der Spitze der Avantgarde besetzt wurde. Nur die gänzliche Erschöpfung trug Schuld, daß ihm die letztere nicht auf dem Fuße folgte, denn er hatte den Rückzug die Nacht †) hindurch fortgesetzt. Am 4. bald

---

*) York war bis gegen Mittag in Vitry-le-Brulé geblieben, und hatte um 10 Uhr die Brigade des Prinzen Wilhelm der Avantgarde, und als die Nachricht von dem glücklichen Reitergefechte bei La Chaussee gegen Mittag eintraf, auch die übrigen Truppen folgen lassen. Preußisches Militairwochenblatt von 1835, S. 5444.

**) Im Uebrigen war Folgendes die Stellung des ersten preußischen Corps am 3. Februar Abends: Die achte Brigade besetzte La Chaussee und Aulnay, die siebente Brigade St. Amand, die Reservecavallerie Vitry-le-Brulé und Plichancourt, die erste Brigade blieb vor Vitry-le-Français, das Hauptquartier kam nach Mutigny-la-Chaussee. — Nach Motte-à-Heriton, da, wo sich die Straßen von Vitry nach St. Menehould und von Bar-le-Duc nach Chalons kreuzen, war zur Beobachtung des rechten Flügels eine Landwehrschwadron von Revigny aus entsendet worden.

***) Koch, I. p. 221, spricht nur von drei Kanonen, und ist überhaupt über das Gefecht von La Chaussee sehr kurz. Uebrigens erzählt das preußische Militairwochenblatt, welches die Franzosen, „nach Aussage der Gefangenen", zu 10,000 Mann mit etlichen 20 Kanonen angiebt, noch: „Nach dem aufgefangenen Briefe eines französischen Offiziers vom 2. Abends aus La Chaussee, wollte man uns heute eine derbe Lection geben. Eine Lection blieb es, nur wurden die Rollen vertauscht."

†) Bis Mitternacht war die Avantgarde nachgefolgt.

nach fünf Uhr des Morgens brach General Katzler auf, und befand sich zwischen acht und neun Uhr den feindlichen Cavallerievedetten *) gegenüber.

Einnahme von Chalons.

Am 5. Februar.

Chalons ist eine weitläufige Stadt mit vielen Klöstern und Kirchen, befestigt nach alter Art mit einer hohen Mauer, thurmartigen Basteien, und zum Theile sumpfigem Graben. So war die Stadt zwar gegen einen ersten Anlauf wohl gesichert, konnte aber einem kräftigen und nachhaltigen Angriffe auf die Dauer nicht widerstehen. Marschall Macdonald entschloß sich, auszuharren, so lange es thunlich sein würde. Den General Molitor beauftragte er, das Thor St. Croix und das blinde Thor Du Jard zu vertheidigen; dabei waren auf dem linken Ufer der Marne zwei zwölfpfündige Batterieen aufgestellt, deren Feuer die Stirnseite jener Thore in ganzer Ausdehnung bestrich. Das St. Johannisthor war dem General Brayer anvertraut, welcher auf der anstoßenden Bastei zwei Haubitzen und eine Kanone aufstellte, um die Straße von Vitry zu bestreichen. General Sebastiani vertheidigte mit der Division Albert das Thor von Rheims, und verrammelte das der Mariniers. Außer diesen allgemeinen Verfügungen benützte jeder Anführer alle Widerstandsmittel, welche die Oertlichkeit irgend darbot: starke Batterieen wurden am linken Ufer jenseits der Brücke aufgestellt, um alle Zugänge zu vertheidigen. Marschall Kellermann **) ging mit dem Park auf Epernay, und bis zu dieser Stadt hin wurden aus Vorsicht alle Brücken, Fähren und Kähne auf der Marne zerstört oder versenkt ***).

Nachdem General Katzler die Stadt am rechten Marneufer eingeschlossen hatte, bot er, glaubend, der Feind beabsichtige nicht, sie ernsthaft zu vertheidigen, freien Abzug, was jedoch mit Stolz verworfen wurde. Hierauf erfolgte um elf Uhr des Vormittags der Befehl zum Sturme auf die Vorstadt St. Memmie †).

Etwa tausend Schritte von den ersten Häusern theilt sich die Straße von Vitry-le-Français in zwei Alleen, welche durch die Vorstadt nach zwei Stadtthoren führen. In jener zur rechten Hand gingen das erste ostpreußische Füselierbataillon und eine Compagnie ostpreußischer Jäger, in jener zunächst der Marne aber das zweite ostpreußische Füselierbataillon und die übrigen Jägercompagnieen vor ††). Der Feind wurde ohne große Mühe bis an den Graben zurückgedrängt, welcher die Stadt von der Vorstadt trennt. Nun aber fingen die feindlichen schweren Geschütze auf der

*) Es waren einige Schwadronen der Cavallerie des Generals Excelmans, welche einen Vorhang um Chalons zogen. Der Rückzug war nach Koch, I. p. 222 am 4. zwischen vier und sechs Uhr des Morgens in der tiefsten Stille erfolgt.

**) Herzog von Valmy.

***) Koch, I. p. 222.

†) Hinter der Cavallerie Katzlers war auf der Straße von Vitry die Infanterie Warburgs angelangt.

††) Als Unterstützung folgten zwei Bataillone vom zweiten ostpreußischen Infanterieregimente.

Telegraphenhöhe jenseits der Marne zu spielen an, und auch aus der Stadt fielen Kanonenschüsse. Ein heftiges Scharfschützengefecht begann, und es that der Feind kräftige Ausfälle, besonders auf das zweite ostpreußische Füselierbataillon, und behauptete sich auch mehrere Stunden lang in den Gehöften vor den Stadtthoren; einen großen Garten aber, den das zweite Bataillon des zweiten ostpreußischen Infanterieregimentes vertheidigte, vermochte er trotz aller Anstrengung nicht wieder einzunehmen. So oft der Feind in der Vorstadt St. Memmie vordrang, wurde er jederzeit durch die aufgestellten Unterstützungen wieder zurückgetrieben, was jedoch nicht ohne beträchtlichen Verlust an Todten und Verwundeten für die preußischen Infanterieregimenter abging.

Inzwischen war General York angekommen, und erkannte die Umwallungsmauer von Chalons, um irgend einen schwächeren, zum Sturme tauglichen Punct ausfindig zu machen. Dann wurde, während das erwähnte Scharfschützengefecht seinen Fortgang nahm, die Ankunft der Hauptmacht des Corps erwartet, um dem Kampfe, den bisher die Avantgarde *) allein führte, mehr Nachdruck zu geben.

Allmälig langte das Corps vor Chalons an. Die Reservecavallerie, welche falsch geführt worden war, kam um drei Uhr an und stellte sich auf der Straße von St. Menehould, das erste westpreußische Dragonerregiment aber rechts gegen die Vorstadt nach Rheims zu, auf. Um vier Uhr traf auch die Brigade des Prinzen Wilhelm von Preußen ein, und nahm gleichfalls auf der obgenannten Straße, links von der Reservecavallerie, Stellung. Die Brigade des Generals Horn bildete die Reserve.

Auf der Straße nach Rheims zu glaubte man in der Stadtmauer eine Oeffnung entdeckt zu haben, und beschloß, sie zum Sturme zu benützen. Die Brigade des Prinzen Wilhelm wurde von dem General York dazu bestimmt, und man zog die Zwölfpfünderbatterie und die Haubitzen vor. Während aller dieser Anstalten dauerte das Gefecht in der Vorstadt St. Memmie fort, und war mörderisch **).

---

*) Katzlers Reiterei und Warburgs Infanterie.

**) Generallieutenant Valentini berichtet über dasselbe (II. 137): „Das Thor war vertrammelt, der Graben vom Feinde aber wie ein bedeckter Weg benützt, aus dem er immer mit Ausfällen wiederkehrte. Doch ließen die preußischen Schützen sich die Vorstadt nicht entreißen, und hatten sich diesmal, wider die sonstige Neigung, in die Häuser eingenistet, aus denen sie, theils mit Feuer, theils auch mit Ausfällen dem Feinde begegneten. Man sah Kämpfe und Ausforderungen wie unter den Mauern von Troja; lustigen Muth bei dem Deutschen, Erbitterung bei dem Franzosen. Ein zufälliger Umstand darf hier nicht unbeachtet bleiben, da er die eigentliche Veranlassung war, dem Gefechte diesen ungewöhnlichen Charakter zu geben. Man hatte in den Vorstädten große Keller mit Vorräthen von Champagner gefunden, welchen die unkundigen Soldaten für schäumendes Bier nahmen, und es sich wohl sein ließen. Mehrere, in solchem behaglichen Gefühle zu offenem Kampfe aufgelegt, erschienen mit der Bouteille in der Hand unter der Stadtmauer, den Feind begrüßend und zum Herausfordern einladend. Manche der Uebermüthigen fanden den Tod, doch unterhielten die Halbbesonnenen das Gefecht. Ein halber Rausch war hier durchaus nicht nachtheilig, da es nicht auf Bewegung, sondern nur auf Festhalten und Feuer ankam. Die Ereignisse hier gebend, wie sie gewesen, scheuen wir dennoch das Geständniß nicht, daß ohne den Champagner die Vorstädte von Chalons schwerlich wären gehalten worden. Doch ließ General York am Abend die Brigade, welche

Da indessen bei der Stärke des Feindes ein sehr hartnäckiger Widerstand zu besorgen war, und in dem Straßenkampfe, auf den man sich bei glücklichem Eindringen in Chalons gefaßt machen mußte, wahrscheinlich auch die Einwohner mitfochten, so beschloß General York, bedeutenden Menschenverlust scheuend, den Sturmangriff vorläufig aufzugeben, und zu versuchen, ob nicht ein heftiges Bewerfen mit Granaten hinreichen werde, den Feind zur Räumung von Chalons zu bewegen. Es wurde daher die zwölfpfündige Batterie, welche mit der achten Brigade angekommen war, und vier siebenpfündige Haubitzen unweit der Windmühle auf der Straße von St. Menehould, vier andere siebenpfündige Haubitzen aber der reitenden und der Fußbatterie der Avantgarde auf der Straße von Vitry aufgestellt. Ehe das Bombardement seinen Anfang nahm, schickte General York einen Offizier nach Chalons, den Marschall Macdonald zur Räumung der Stadt zu bewegen. General Sebastiani empfing den Parlementair, und versicherte, daß, da die Stadt sich noch geraume Zeit zu halten im Stande sei, von einer Räumung keine Rede sein könne.

Darauf, um halb acht Uhr des Abends, fingen die Haubitzen an, die Stadt zu bewerfen. Die Truppen blieben unter dem Gewehr. Es währte nicht lange, so ging auch das erste Feuer in Chalons auf, und nach und nach brannte es an vier verschiedenen Stellen. Nun ließ der Oberst Schmidt, Befehlshaber der Artillerie, um die Munition zu schonen, nur mehr wenig schießen *). Der Feind erwiderte das Bombardement durchaus nicht durch Kanonenschüsse. Um elf Uhr ließ General York Einhalt thun, weil der Zustand der Munitionsvorräthe eine längere Unterhaltung des Feuers nicht erlaubte, und es wurde nun berathschlagt, was vorzunehmen sei. Die Nacht war kalt, die Truppen waren ermattet und ohne Nahrung, Dörfer gab es nicht in der Nähe. Da man weder die Umwallungsmauer noch auch das Innere der Stadt genau kannte, mußte ein Sturm als ein eben so gewagtes wie mißliches Unternehmen erscheinen. In sehr unbehaglicher Stimmung war daher Alles, als man den Schall einer Trompete, wodurch sich ein Parlementair aus der Stadt ankündigte, mit vieler Freude vernahm. Es erschien der Maire mit mehreren Deputirten der Stadt Chalons **), begleitet von einem Oberstlieutenant vom Geniecorps, bei den äußersten Vorposten in der Allee von St. Menehould. Sie wurden vor den General York geführt, welchem der feindliche Offizier eröffnete: „daß auf Bitten der Bürgerschaft von Chalons Marschall Macdonald seine Einwilligung zu dieser Deputation der Municipalität gegeben habe; er für seine Person habe keinen anderen Auftrag, als diese Herren zu begleiten." Hierauf wandte sich der Maire an den preußischen General und bat ihn, die Stadt

---

den ganzen Tag gefochten, und an 300 Mann bei diesem Vorstadtkampfe verloren hatte, durch die Brigade von Horn ablösen." Vergleiche über dieses Champagnerintermezzo auch das preußische Militairwochenblatt von 1835, S. 5449.

*) Man hatte mit den Zwölfpfündern auch gegen die Mauern geschossen, dieses aber, weil durchaus kein Erfolg davon zu erwarten war, bald eingestellt.

**) Marschall Macdonald, geneigt, das Verderben von der Stadt abzuwenden, aber doch eine Capitulation als gegen seine Würde ansehend, wollte die Unterhandlung den Bürgern überlassen. Valentini, II. 139.

zu schonen, „da ein ferneres Bombardement keinen anderen Zweck haben könne, als das Unglück der Bürger zu vergrößern; der Marschall Macdonald habe ihm die Erlaubniß gegeben, versichern zu dürfen, daß morgen früh um sieben Uhr die Stadt von den französischen Truppen verlassen sein werde. Alsdann hinge es von Seiner Excellenz ab, sie zu besetzen. Indessen wäre der Marschall entschlossen, den Ort bis morgen früh zu behaupten, möchte derselbe auch darüber in Flammen aufgehen." General York handelte seiner Würde gemäß, indem er jede Unterhandlung mit den Bürgern ablehnte und antwortete: „Es führe keinen Krieg mit den Einwohnern, könne also auch mit ihren Abgeordneten nicht unterhandeln. In diesem Augenblicke sei Marschall Macdonald sein Gegner; mit ihm einen Vergleich wegen Räumung der Stadt abzuschließen sei er bereit *)." Hiezu hatte aber der französische, die Bürger begleitende Offizier keine Befugniß. Da indessen der Maire hoch und theuer bat, ließ sich York endlich zu dem Versprechen herbei, noch einmal einen Offizier in die Stadt zu senden, fügte aber, indem er die Deputation entließ, bei, „daß er, falls der Marschall Macdonald seine Bedingungen **) zurückweisen sollte, das Bombardement sogleich wieder beginnen lassen werde."

General York sah abermals den Grafen Brandenburg dazu aus als Parlementair sich in die Stadt zu verfügen ***). Der Graf wurde zu dem Marschall geführt, unter welchem er, gleichwie York, im russischen Kriege von 1812 gedient hatte. Macdonald empfing ihn mit Artigkeit, wies aber die Anträge, deren Ueberbringer Graf Brandenburg war, mit Stolz zurück, sagend: „Er wundere sich, wie man glauben könne, daß er, ein Marschall von Frankreich, sich in eine Capitulation einlassen werde †)." Dem Parlementair wurden die Augen verbunden, und schon sollte derselbe wieder abgeführt werden, als der Marschall bemerkte: „Daß die Deputation

*) Preußisches Militairwochenblatt von 1835, S. 5449.

**) Diese Bedingungen waren nach der, in der vorigen Anmerkung citirten Quelle:

„1) Alle Feindseligkeiten hören nach getroffener Uebereinkunft, bis nach vollendeter Räumung von Chalons auf.

„2) Der Feind räumt sogleich die Vorstadt gegen Rheims, und beschränkt sich für die Nacht lediglich auf die Stadt.

„3) Der Feind verläßt morgen früh sieben Uhr Chalons.

„4) Stadt und Magazine bleiben in statu quo. Die Vorräthe an Lebensmitteln dürfen nicht vernichtet werden."

***) Wir haben eben bereits gemeldet, General York habe die Stadt vor dem Bombardement auffordern lassen. Generallieutenant Valentini (II. 139) bemerkt: „Graf Brandenburg, dem dieser Auftrag geworden, hatte wider Erwarten den General Sebastiani, einen Bekannten als Freund und Feind, am Thore gefunden, und erfahren, daß der Marschall selbst im Orte sei. In ein sonderbares Verhältniß hatte der Wechsel des Glückes die beiden Feldherren hier einander gegenübergestellt, die noch vor einem Jahre als Verbündete nebeneinander kämpften, damals persönlich Feinde wurden, doch sich gegenseitig schätzten. — Auf dem weiten Marsche durch die Champagne zog General York immer in die Quartiere ein, die sein Gegner an demselben Tage verlassen hatte. Ueberall hatte der Marschall die Einwohner über den feindlichen Einzug beruhigt, „„indem der General bon chevalier sei.""" Dies wird Frankreich ihm auch bezeugen."

†) Preußisches Militairwochenblatt von 1835. General Valentini bemerkt (II. S. 140), daß man die Uebereinkunft aus Rücksicht auf den Marschall Macdonald keineswegs habe eine Capitulation nennen wollen.

der Bürgerschaft bereits seinen Willen in Betreff der, auf morgen beschlossenen Räumung der Stadt kundgethan habe, und daß nur aus Schonung für die Einwohner er seinen Truppen die Fortsetzung der Feindseligkeiten bis zum anderen Morgen untersagen werde. Von ferneren Bedingungen, von Räumung der Rheimser Vorstadt, und von Zurücklassung der Magazine könne aber nicht die Rede sein." Graf Brandenburg berief sich auf seine ausdrücklichen Verhaltungsbefehle, und versicherte, daß seine Rückkehr unverrichteter Dinge das unfehlbare Zeichen zum Wiederanfange des Bombardements sein werde. Der Marschall zögerte die Unterhandlung noch eine Weile hin, endlich willigte er in die vorgeschlagenen Bedingungen *), gab Befehl, daß sich seine Truppen innerhalb der Ringmauer der Stadt zurückziehen sollten, und es wurden die Feindseligkeiten eingestellt. Prinz Wilhelm besetzte die Rheimser Vorstadt, der Oberbefehlshaber **) nahm sein Hauptquartier in der Vorstadt St. Memmie, die von der siebenten Brigade besetzt blieb, die übrigen Truppen verharrten meist im Bivouaq vor der Stadt.

In der achten Morgenstunde des 5. Februar vernahm man einen Knall, welcher das Sprengen der schönen, steinernen Brücke verkündete. Die Stadt war geräumt, und es erschien der Maire mit der Municipalität vor dem General York, sie seinem Edelmuthe zu empfehlen. Die Truppen rückten sogleich ein, und da das Angelegentlichste, was es zu thun gab, die Herstellung der gesprengten Brücke war, so ritt der Oberbefehlshaber vom Markte die lange Straße, welche zu ihr führte, hin. Da kamen eben von daher einige gut gezielte Gewehrschüsse, welche einen Ingenieuroffizier ***)

---

*) Siehe S. 372 dieses Theiles die Anmerkung **). Hauptbedingung war nach dem Generallieutenant Valentini (II. 140): „Alles sollte in der Stadt, wie es sei, bleiben, nichts zerstört werden." Hiezu nun bemerkt Yorks Chef des Generalstabes: „Unter Letzterem verstand General York allerdings die Brücke über die Marne, welche er wohl gerne intact erhalten hätte, um gleich zum Verfolgen hinüberzugehen. Weil aber einem Feinde vernünftiger Weise so etwas nicht zuzumuthen ist, ward der Punct nicht deutlich ausgesprochen, und es erregte weder Erstaunen, noch ward es eben als Wortbrüchigkeit dem feindlichen Feldherrn vorgeworfen, daß kurz vor acht Uhr die schöne steinerne Brücke und der, auf ihr errichtete Triumphbogen Napoleons mit starker Pulverexplosion in die Luft flogen. Charakterisch war uns dieses Sprengen des Triumphbogens. Es war bekannt, daß Marschall Macdonald seinen Kaiser nicht liebte, und ihn gewissermaßen nur als ein nothwendiges Uebel, das die Revolution geendet habe, ansah. Diejenigen, die den Marschall genauer kannten, wollten daher in diesem gründlichen Sprengen des, Napoleon gewidmeten Ehrendenkmales eine kleine Schadenfreude erblicken, die man recht aufrichtig mit ihm theilte."

**) „Beiden Theilen", berichtet Valentini, „besonders den Feldherren, war die Uebereinkunft angenehm. Der französische war durch die nächtliche Feuersbrunst mehrmals genöthigt worden, seine Wohnung zu ändern; der preußische hatte nur ein kleines Müllerhäuschen auf der Höhe am Wege nach St. Menehould zum Quartiere gehabt. Alles bivouaquirte bei heftiger Kälte und tiefem Schnee; und wenn in Hinsicht des Weines an einigen Orten Luxus war, so mangelte es doch überall am Nothwendigen. Ein Hauptgewinn war es daher, daß die Vorstädte sogleich von den preußischen Truppen belegt werden konnten. Sie gewährten mit den nächst und sparsam gelegenen Dörfern in dieser ärmlichen Gegend, dem ganzen Corps ein nothdürftiges Unterkommen." Es lag der Oberst Warburg mit der zweiten Brigade in der Nacht vom 4. zum 5. in Sary, der General Jürgaß mit der Reservecavallerie in Notre-Dame-de-l'Epine. General Pirch war mit der ersten Brigade in Vitry-le-Brulé vor Vitry-le-François.

***) Den Lieutenant Poser.

an der Seite des Generals York zu Boden streckten, und mehrere Ordonnanzen verwundeten. Eine Compagnie Jäger mußte nun die diesseitigen Häuser besetzen, und aus dem Dachfenster eines derselben ward wahrgenommen, daß abgesessene Reiter mit Kugelbüchsen hinter den Trümmern der Brücke verdeckt lauerten *). Auf der herrschenden Telegraphenhöhe jenseits der Marne stand noch eine Arrieregarde mit vier Kanonen. Jene Schützen behaupteten den ganzen Tag ihren Stand, und es dauerte von beiden Ufern ein Gefecht fort, welches, wie ein Augenzeuge und mithandelnder Zeitgenosse **) sagt, „dem zwischen Brustwehr und Sappe bei Belagerungen ähnlich war". Erst mit einbrechender Dunkelheit wurde Material zur Herstellung der Brücke herbeigeführt, und am nächsten Morgen ***) um sechs Uhr war sie fertig.

Am 5. mit Tagesanbruch war der Lieutenant Marwitz vom Generalstabe im Hauptquartiere Yorks erschienen, und hatte im Namen des Generals Pirch die Schlüssel von Vitry überbracht, jenes befestigten Ortes, auf dessen Besitz der Oberbefehlshaber aller verbündeten Armeen, Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, so hohen Werth gelegt hatte †). Aber auch dem General York waren die Schlüssel von Vitry und der dadurch geöffnete Weg sehr willkommen. Er sandte auf die eingegangene Meldung, die Besatzung von Vitry unter dem General Montmarie habe sich auf Vatry zurückgezogen, dem General Pirch durch den vorgenannten Lieutenant Marwitz Befehl, dem Feinde mit der ganzen Brigade zu folgen. Dadurch sollte die Verbindung mit dem General Sacken erreicht werden, dessen Corps auf Vertus nach der sogenannten

*) „Zweckmäßige Maßregel, um Zeit zu gewinnen, da das Hauptcorps unterdeß sich auf Epernay zurückzog, eine Arrieregarde aber auf der Höhe nahe bei der Stadt zurückgeblieben war", bemerkt der Generallieutenant Valentini, II. 141.

**) General Valentini.

***) 6. Februar.

†) Folgendes waren nach dem preußischen Militairwochenblatte von 1835, S. 5452, die näheren Umstände der Räumung Vitrys: „Gestern früh (4. Februar) vor Tage war der Major von Arnim mit einigen Tirailleurs vom ersten ostpreußischen Grenadierbataillon gegen Vitry vorgegangen, um durch Gefangennehmung einer Vedette Nachrichten aus Vitry zu erhalten. Als er auf einen feindlichen Trupp stieß, und ins Horn stoßen ließ, um sich das Ansehen eines Parlementairs zu geben, fand sich ein feindlicher Offizier ein, welcher vorgab, vom Commandanten beauftragt zu sein, Unterhandlungen mit dem preußischen General anzuknüpfen. Der Commandant verlangte aber als erste Bedingung, daß vor dem folgenden Tage (dem 5.) um zehn Uhr Morgens kein preußischer Parlementair sich sehen lassen dürfe. Diese seltsame Bedingung sowohl, als das, gestern gegen Abend wahrgenommene Abfahren von Artillerie und Train, machten es wahrscheinlich, daß die feindliche Garnison Vitry zu verlassen gesonnen sei. Nach dem Dunkelwerden ließ General Pirch daher sogleich die erste Brigade gegen die drei verschiedenen Eingänge des Platzes vorrücken, und gegen zwei Uhr des Nachts entdeckte man, daß Vitry verlassen sei; um drei Uhr war General Pirch völlig eingerückt und hatte Besitz von der Stadt genommen. Die Brücke über die Marne war gesprengt; sie war aber sehr bald nothdürftig hergestellt, so daß schon um fünf Uhr der Oberstlieutenant Schon mit zwei Grenadierbataillonen, zwei Schwadronen Cavallerie und zwei Kanonen dem Feinde folgen konnte, der die Straße von Vitry nach Vertus, gegen Vesigneux eingeschlagen hatte. Die Spitze vom Detaschement des Oberstlieutenants Schon erreichte den Nachtrab des Feindes bei diesem Orte, ohne demselben Abbruch thun zu können. Das Gros, 2000 Mann stark, mit zweiundzwanzig Kanonen, war schon auf Vatry marschirt."

kleinen Straße zog, die über Montmirail bei La-Ferté-sous-Jouarre sich mit der großen Straße von Chalons über Epernay und Chateau-Thierry vereint. Da aber die Instandsetzung der Brücke bei Chalons auf die erzählte Weise verzögert worden war, erhielt General Pirch den neuen Befehl, statt auf Vatry mit seiner Brigade nach Chalons vorzurücken, um dadurch den Feind zu veranlassen, das linke Marneufer aufzugeben*). Dieser neue Befehl traf den General Pirch erst spät am Abend des 5., und es blieb seine Brigade in der Nacht zum 6. in Vesigneux, Faux, Fontaine und Coupetz.

Um drei Uhr des Morgens am 6. war bereits die Nachhut des Feindes von dem Telegraphenhügel abgezogen. Des Mittags ging die Avantgarde hinüber, ihr folgte die Reservecavallerie, dieser die Brigaden. General Pirch erreichte mit der ersten Brigade Thibie auf dem linken Ufer der Marne, eine Stunde von Chalons, und blieb daselbst. General York hatte am Abend dieses Tages noch bis gegen Vertus zu rücken, um auf der zuvorerwähnten kleinen Straße zu bleiben. Aber schon im nächsten Dorfe traf ihn der Befehl Blüchers, daß das erste preußische Corps, weil jenes Sackens auf der kleinen Straße marschiren werde, auf der großen über Epernay nach Chateau-Thierry vorrücken solle. Der Vortrab unter General Katzler ging noch den 6. in der eben bezeichneten Richtung ab, und erreichte mit dem sinkenden Tage Athis. York hatte sein Hauptquartier in Chalons, der Marschall Macdonald in Epernay.

Am 7. setzte Macdonald mit dem elften Corps den Rückzug fort, und kam nach Dormans und Crezancy. Den Plan Blüchers auf seine Rückzugslinie ahnend, ließ er in der Nacht zum 8. die Division Molitor, die Brigade Simmer, und die Reiterei des Generals Excelmans aufbrechen. Letzterer sollte eine Brigade in Chateau-Thierry lassen, mit den übrigen Truppen aber zu La-Ferté-sous-Jouarre, wo die kleine und große Straße zusammenstoßen, Stellung nehmen. Am 8. zog sich Macdonald auf Chateau-Thierry zurück, und der General Brayer**) stellte sich in der Nacht auf den Höhen hinter Dormans auf.

Am 7. marschirte das Corps des Generals York bis Epernay, und der Vortrab unter dem General Katzler bis Dormans. Ihm folgte die Reservecavallerie und die achte Brigade als Unterstützung. Der Marsch im Thale der Marne war angenehm, und diente nach den Anstrengungen der Truppen in den vergangenen Tagen gleichsam zur Erholung***). Am

*) Marschall Macdonald hatte dem General Montmarie befohlen, sich auf dem linken Ufer der Marne mit ihm zu vereinigen, und hatte, um dessen Marsch zu schützen, die Reiterei des Generals Excelmans auf Bussy-l'Estrée gesendet. Koch, I. 225.

**) Er befehligte seit der Verwundung des Generals Charpentier beim Sturme auf Arnheim (siehe S. 1126 des I. Theiles dieses Werkes) diese Division.

***) Es sagt General Valentini hierüber (II. 143.): „Früh am 7. Februar ging der Zug nach Epernay. Im reichen Marnethale zwischen Rebenhügeln hindurch und friedlich, da der Feind überall Platz machte, könnte man ihn mit dem Zuge des Bacchus vergleichen. Nur hin und wieder Kanonenschüsse bezeichneten den verfolgten Rückzug des Feindes, gleichsam damit doch dem Kriege die gebührende Ehre widerfahre. In den zahlreichen Orten des Marnethales und seinen Verzweigungen konnten die Truppen bequem untergebracht werden, und fanden bei dem gutmüthigen Win-

8. griff die Vorhut des Corps unter General Katzler den General Brayer auf der Höhe hinter Dormans bei früher Tageszeit an, und drängte ihn von Stellung zu Stellung bis Creancy, wo derselbe von der Brigade Montmarie*) abgelöst wurde. Auch diese frischen Truppen mußten weichen, zogen sich nach Chateau-Thierry zurück, besetzten diese Stadt am rechten Marneufer und sprengten hinter sich die Brücke. Der General Katzler besetzte mit dem Vortrabe die Vorstadt am linken Ufer des Stromes**).

Nachdem wir dem Corps Yorks bis Chateau-Thierry gefolgt sind, scheint es zum Verständnisse der Unglücksfälle, welche die schlesische Armee nun bald betrafen, erforderlich, die Gegend zwischen Seine und Marne, welche der Schauplatz so merkwürdiger Kämpfe wurde, kurz zu beschreiben***).

Der natürliche Wall, welcher die beiden Ströme Marne und Seine zwischen Epernay und Mery scheidet, und sich bis zu ihrem Zusammenflusse hindehnt, besteht aus einer Hügelreihe, deren Hauptzugänge in erster Linie Villenoxe, Sezanne, Pont-St.-Prix und Etoges bilden. Der nackte, flache Boden östlich dieser Linie ist wenig fruchtbar und nährt die dünne, arme Bevölkerung kaum; dagegen ist die Westseite sehr ergiebig und unterhält eine reiche und dichte Volksmenge. Diese Westseite reicht für die Bedürfnisse einer daselbst stehenden Armee vollständig aus, während in der Ebene selbst ein kleines Corps vom ersten Tage seines Aufenthaltes an alle Widerwärtigkeiten des Mangels empfinden muß.

Das hügelige Land wird von mehreren Flüssen bewässert; unter ihnen sind die vorzüglichsten der große Morin, ein Nebenfluß der Marne, uud die Yeres, ein Nebenfluß der Seine. Keiner dieser beiden Flüsse setzt an und für sich selbst den Operationen einer Armee Hindernisse entgegen; aber ihre Thäler bieten an manchen Puncten sehr vortheilhafte Vertheidigungsstellungen.

Dieses Landdreieck wird der Länge nach von drei großen Straßen, und von vier Querverbindungswegen durchschnitten. Jene sind:

Die von Paris auf Straßburg über Meaux, La-Ferté-sous-Jouarre, Chateau-Thierry und Chalons, welche in der That herrlich ist;

Die von Paris auf Chalons über La-Ferté-sous-Jouarre, Montmirail und Etoges, bis auf einen Myriametre vollendet†);

Die von Paris auf Vitry über Lagny, Coulommiers, La Ferté-

---

zervolke freundliche Aufnahme. Auch das Klima schien milder zu werden; kurz es vereinigte sich Alles, um dem Kriegsmanne nach überstandener Zeit von Mühe und Gefahren einige Tage frohen Genusses zu gewähren."

*) Die vormalige Besatzung von Vitry; fünf Bataillone, zusammen 2400 Mann stark. Anmerkung zu Koch, I. 228.

**) Der übrige Theil des Corps hatte am 8. folgende Stellungen: Die siebente Brigade des Generals Horn zu Courtezy; die erste Brigade des Generals Pirch des Zweiten zu Soilly; die achte Brigade des Prinzen Wilhelm zu Dormans; die Reservecavallerie des Generals Jürgaß zu Mareuil; die Reserveartillerie zu Troissy. Das Hauptquartier Yorks war in Dormans.

***) Nach Koch, I. 211—214.

†) Ein Metre beträgt 3 Fuß 11½ Linie Pariser Maß. Ein Myriametre sind 10,000 Metres.

Gaucher und Sezanne, nicht vollendet und im Winter von Sommesous bis Vitry nicht gangbar.

Die Querverbindungsstraßen sind:

Die von Chalons nach Troyes über Arcis-sur-Aube, schlecht unterhalten;

Die von Epernay auf Troyes über Vertus, Fere-Champenoise und Plancy, sehr schlecht und im Winter ungangbar;

Die von Epernay auf Nogent über Montmirail, Sezanne und Villenoxe, auf einigen Puncten geschlagen*) und gepflastert, dennoch aber durchaus sehr schlecht;

Endlich die von Meaux auf Provins über Coulommiers und La-Ferté-Gaucher, von La Ferté bis Provins schlecht unterhalten.

Obschon aber diese Gegend von sieben Straßen durchschnitten wird, ist sie keineswegs so gangbar, wie sie etwa auf der Charte aussieht, denn sie wird von Morästen und Waldungen bedeckt. Acht Kilometres**) südlich von Sezanne giebt es einen großen, zu jeder Jahreszeit ungangbaren Morast, dessen Gewässer zwischen Anglure und Baudemont in die Aube ablaufen; zwei Myriametres von da, nördlich aufsteigend, ist der Morast von St. Gond, welcher von Osten nach Westen von dem kleinen Morin durchflossen wird; indem man sich nördlich der Marne nähert, beginnt bei Chaintrix, funfzehn Kilometres weiter, ein dritter, viel beträchtlicherer Morast als die beiden zuvorgenannten, welcher sich zwischen Bierge, Vouzy und Pocancy hindehnt.

Hinter dem ersten Durchgange, den diese Moräste gestatten, erhebt sich der Wald von Traconne, sumpfig und ungangbar; den zweiten maskirt der Wald von Etoges. Noch weiter von Paris giebt es andere Wälder und neue Hindernisse; in dem Maße aber, als man sich der Hauptstadt nähert, verschwinden sie, und die Armeen vermögen auf sehr günstigem Boden zu manoeuvriren.

So war das Land beschaffen, in welches sich die schlesische Armee wagte, und wo es in der That schwer hielt und eine sehr große Wachsamkeit und Rührsamkeit forderte, um den Fallstricken zu entgehen, welche ihr ein gewandter, mit allen Localitäten völlig vertrauter Feind zu legen im Stande war.

Noch muß, bevor wir Blüchers Kriegszug zwischen Seine und Marne schildern, erwähnt werden, daß an demselben Tage***), an welchem der Vortrab Yorks bei Chateau-Thierry ankam, das Corps Kleists†) in

*) i. e. mit einem Steingrunde versehen.

**) Ein Kilometre ist 1000 Metre.

***) Am 8. Februar.

†) Nachdem der General Kleist am 21. December 1813 jene Uebereinkunft geschlossen hatte, durch welche die Stadt Erfurt am 6. Januar 1814 übergeben werden sollte[1]), langte am 29. December der Befehl Blüchers an, nach welchem nur ein kleiner Theil der Truppen des zweiten preußischen Armeecorps vor der Citadelle zurückbleiben, die übrigen aber, sobald die Uebereinkunft die Genehmigung der Monarchen erhalten hätte, den Weg über Cassel einschlagen sollten, weil auf der großen Straße Krankheiten und Mangel an Verpflegung herrschten. (Sechzehn Schwadronen und

1) Siehe S. 1218 des I. Theiles dieses Werkes.

der Gegend von Chalons war, und das russische Infanteriecorps des Generals Kapzewitsch, aus der achten und zweiundzwanzigsten Infanteriedivision bestehend und zu Langerons Corps gehörig, eben daselbst anlangte. Das

---

zwei reitende Batterieen unter dem General Röder waren schon früher über Gießen und Wetzlar nach Coblenz marschirt.) Am 4. Januar traf die Genehmigung der Uebereinkunft ein, und zugleich der Befehl des Fürsten Schwarzenberg, daß alles österreichische und baierische Geschütz nach Böhmen und Baiern zurückgeführt, und nur zwei 18pfündige österreichische Batterieen nach Lörrach zum Hauptheere geschickt werden sollten. Das zweite preußische Corps brach in drei Colonnen aus der Gegend von Erfurt auf, und traf am 13. Januar in Marburg und Gegend ein, wo auch General Kleist, der sich seit dem 8. Januar in Cassel aufgehalten, wieder bei demselben eintraf. Diese drei Colonnen waren zusammen 14,000 Mann stark. General Jagow erhielt Befehl, die in Erfurt zurückgelassenen Truppen dem vierten preußischen Armeecorps zu überlassen, dagegen von diesem vier Landwehrinfanterie- und zwei Landwehrcavallerieregimenter zu übernehmen, und dem zweiten preußischen Armeecorps nachzuführen. Am 14. und 15. Januar trat das Armeecorps seinen weiteren Marsch nach dem Rheine in zwei Colonnen an: die Hauptcolonne über Gießen, Wetzlar, Weilburg und Montabaur; die zweite Colonne über Heerborn, Hadamar und Ehrenbreitstein auf Coblenz, während der Generallieutenant Röder mit der Reiterei als Vortrab voranging und schon am 17. Januar in Trier eintraf. Schon am 18. gingen von den übrigen Truppen des zweiten Armeecorps die ersten über den Rhein. Sie mußten in Kähnen übergesetzt werden, weil der starke Eisgang den Gebrauch einer fliegenden Brücke nicht gestattete. Dennoch war es am 19. Januar wieder möglich, sich der fliegenden Brücke zu bedienen, obschon die Schwierigkeiten, die nun eintraten, fast für unüberwindlich gelten können. Vom 20. bis 24. wurden so das Fußvolk, die Reiterei und Artillerie in Kähnen übergesetzt, die oft eine große Strecke abwärts, und dann wieder aufwärts getrieben wurden. Ja die einzelnen Kähne mußten dann durch Bauern gezogen werden, was natürlich nicht nur unsägliche Mühe, sondern auch großen Zeitverlust kostete. Allein die Befehle des Feldmarschalls Blücher wurden immer dringender, denn das zweite Corps sollte am 26. Januar in Trier eintreffen. Was den General Röder betraf, so war ihm aufgetragen, vorläufig die Festungen Luxemburg und Thionville zu umstellen. General Kleist aber beschloß, den Uebergang seines ganzen Armeecorps nicht abzuwarten, sondern dem schlesischen Heere in möglichster Schnelle abtheilungsweise zu folgen, um es wenigstens mit einem Theile seiner Truppen unterstützen zu können.

Am 25. Januar gab General Kleist daher der 10., 11. und 12. Brigade Befehl, den Marsch in zwei Colonnen anzutreten. Es befehligte den Vortrab der General Ziethen, 2 Compagnieen schlesischer Schützen, drei Bataillone des ersten schlesischen Infanterie-, zwei des zehnten Reserveinfanterieregimentes, eine Schwadron des ersten schlesischen Husaren-, eine des schlesischen Uhlanenregimentes, eine sechspfündige Fußbatterie (Nr. 9), eine sechspfündige reitende Batterie (Nr. 8). Das Armeecorps bestand dann noch aus der zehnten Brigade des Generals Pirch des Ersten (drei Bataillone des zweiten westpreußischen Infanterie-, drei des siebenten Reserveinfanterieregimentes), und aus der zwölften Brigade des Generallieutenants Prinzen August von Preußen (drei Bataillone des zweiten schlesischen Infanterie-, drei des elften Reserveinfanterieregimentes, das siebente schlesische Landwehrcavallerieregiment). Es waren $17\frac{1}{2}$ Bataillone, 12 Schwadronen und 2 Batterieen, zusammen 10,000 Mann.

Was die übrigen Truppen betraf, erhielt der Oberst Graf Haak Befehl, mit dem schlesischen Cürassier-, mit dem achten schlesischen Landwehrcavallerieregimente, einer sechspfündigen Fußbatterie und einer reitenden Batterie, sobald er den Rheinübergang bewerkstelliget, in Eilmärschen nach Trier zu gehen, und von da, träfe er das Corps daselbst nicht mehr, ihm in Eilmärschen nachzufolgen. — Der General Klür erhielt Befehl, mit der neunten Brigade (drei Bataillonen des ersten westpreußischen Infanterieregimentes, einem halben schlesischen Schützenbataillon, einer sechspfündigen Fußbatterie, und dem neumärkischen Dragonerregimente), und mit einiger Reserveartillerie (zwei sechspfündige Fußbatterien und eine reitende Batterie), nach erfolgtem Rheinübergange, ebenfalls nach Trier zu marschiren, sich bei Luxemburg mit der Cavallerie des Generals Röder zu vereinigen, und unter dessen Befehle dem Armeecorps über St. Mihiel nachzufolgen, sowie das, zur Blocade dieser Festung bestimmte, vierte deutsche Bundescorps daselbst angelangt sein würde. — Die übrige

Corps des Generals Kapzewitsch war gegen 10,000 Mann stark, und, nachdem es von der Blocade von Mainz abgelöst worden, auf der Militairstraße über Nancy und Vitry marschirt. Dasselbe sowohl als das zweite preußische Armeecorps des Generals Kleist erhielten vom Feldmarschall Blücher am 8. Befehl, den Corps Sackens und Yorks als Reserve nachzufolgen, und am 10. in Montmirail zu stehen. Sie erreichten am 9. Februar Vertus.

Reserveartillerie (zwei zwölfpfündige Batterieen, eine Haubitzbatterie, Parkcolonne und Gepäcke) wurde angewiesen, von Coblenz über Simmern, Saarbrück und Nancy auf Toul zu marschiren und hier die weiteren Befehle abzuwarten.

Der Vortrab Ziethens und die beiden Brigaden Pirchs des Ersten und des Prinzen August von Preußen langten am 27. Januar in der Gegend von Trier an. Hier traf der Befehl Blüchers ein: „daß das zweite Armeecorps in sieben Märschen von Trier bis nach St. Mihiel an der Maas vorrücken, und am 2. Februar daselbst eintreffen solle, und daß alle nachfolgenden Truppen von Trier über St. Wendel, Homburg und Saargemünd nach Nancy und Toul marschiren und der feindlichen Festungen wegen durchaus keine anderen Wege einschlagen sollen."

Am 28. Januar beschloß General Kleist, am linken Ufer der Mosel über Grevemachern bei den Festungen Metz und Thionville vorbei, und hierauf die Straße von Pont-à-Mousson nach St. Mihiel zu marschiren, während der General Jusefowitsch mit 6000 Mann russischer Truppen auf dem rechten Ufer der Mosel ziehe. Am 29. Januar marschirte daher der Vortrab (Ziethen) nach Grevemachern, die zehnte Brigade nach Trier, die zwölfte hatte Ruhetag in der Gegend von Wasserreich. Am 30. umging der Vortrab die Festung Luxemburg, gab zur Blocade dieser Festung das schlesische Uhlanenregiment und die reitende Batterie Nr. 7 ab, empfing dafür das ostpreußische Cürassierregiment und die reitende Batterie Nr. 8, und bezog hierauf Cantonnirungen im Weiler La Tour und der Gegend. Am 31. Januar umging der Vortrab, am 1. Februar das Corps Thionville; der Feind feuerte aus der Festung zwar fortwährend mit Geschütz, doch die Colonne konnte von seinen Kugeln nicht erreicht werden. Am 2. Februar marschirten Vortrab und Brigaden in einer Colonne, umgingen die Festung Metz rechts durch die Weinberge, und bezogen hierauf längs der Mosel in der Gegend von Gorze Quartiere.

General Kleist erhielt vom Feldmarschall Blücher den Befehl, statt bei Mihiel, wo die Brücke gesprengt sei, bei Commercy über die Maas zu gehen, und über Ligny und Stainville auf der Militairstraße nach St. Dizier vorzurücken. Am 3. kam das Hauptquartier Kleists nach Thiancourt, am 4. nach Commercy. Als General Kleist erfuhr, daß die russischen Truppen des Generals Kapzewitsch auf der Militairstraße über Stainville vorrückten, marschirte er mit den seinigen nach Barle-Duc, wo am 5. Februar sein Hauptquartier war. Auf die Nachricht, der Feind habe Vitry verlassen und York sei auf Chalons marschirt, ließ General Kleist den Vortrab über Vitry, die beiden Brigaden aber gerade nach Chalons vorrücken; die Colonne des Generals Kapzewitsch dagegen marschirte über Vitry. — Am 7. Februar setzte das zweite Armeecorps seinen Marsch bis Chalons fort, und zwar der Vortrab über Vitry und Pagny, die Brigaden über St. Memmie, und es bezog dasselbe hierauf Cantonnirungen in Chalons und am rechten Ufer der Marne. Ein Bataillon des elften Reserveregimentes blieb als Besatzung in Chalons, und der Oberst Schwichow wurde zum Commandanten dieser Stadt ernannt. Am 8. Februar hielt das Corps (welches nur zwei Batterieen auf 17½ Bataillone und 12 Schwadronen bei sich hatte) in Chalons Ruhetag, dessen es nach den angestrengten Märschen, die es zurückgelegt, in hohem Grade bedurfte. Denselben Tag traf Blüchers Befehl ein, daß die Corps Kleists und Kapzewitschs am 10. Februar zu Montmirail stehen sollten. — Was General Klür betrifft, war er mit seiner Abtheilung am 8. Februar vor Luxemburg eingetroffen. Siehe Plotho III. 165—175.

Die Unternehmungen Blüchers nach seiner ersten Trennung von der Hauptarmee.

Nachdem in Folge des Kriegsrathes, den die Monarchen und Feldherren am 2. Februar auf dem Schlosse von Brienne gehalten *), dem Feldmarschall Blücher geboten worden war, sich von der verbündeten Hauptarmee zu trennen, nach Chalons an der Marne zu marschiren **), die Corps Yorks, Kleists und Langerons zu vereinigen, und dann längs des eben genannten Flusses gegen Paris vorzudringen, während dasselbe von dem Hauptheere auf beiden Ufern der Seine geschehen werde: trat der kühne Oberbefehlshaber des schlesischen Heeres noch denselben Tag den befohlenen Marsch an, und nahm sein Hauptquartier in Braux-le-Comte, ein Marsch, der, wenn Alles ausgeführt worden wäre, wie es beschlossen worden, schon im Februar Napoleons völliges Verderben herbeigeführt haben möchte ***).

Am 3. Februar marschirten das Corps des Generals Sacken und

*) Siehe S. 262 dieses Theiles.

**) C. v. W. meldet, S. 153, von den Dispositionen, die auf dem Schlosse von Brienne entworfen worden, in Betreff Blüchers: „Der Feldmarschall Blücher nähert sich der Marne, um die Operationen vom Corps von York auf Chalons zu unterstützen."

***) „Der jetzt folgende Abschnitt dieser Campagne", sagt C. v. W., S. 154, „vom Anfange Februar bis zum 25., also der Zeitraum von drei bis vier Wochen, gehört zu den interessantesten der früheren und späteren Kriegsgeschichte. Wir werden sehen, wie Bonaparte in einer durchaus hoffnungslosen Lage, als es die seine nach der Schlacht von Brienne war, durch Glück, durch Thätigkeit und durch politische und militairische Täuschungen es dahin brachte, daß wir 21 Tage später mit einer Macht, doppelt so stark als die seinige, durch schnelle, fast übereilte Rückzüge der Schlacht auswichen, ja, daß wir einen Waffenstillstand nachsuchten." — Wie sich Letzteres in Betreff der Hauptarmee begab, ist bereits in dem ersten Unterabschnitte dieses vierten Abschnittes entwickelt worden. Es kann sein, daß man nachweisen könnte, wie sich dies Alles gar nicht begeben hätte, wenn man die Dinge von allem Anfange an anders eingerichtet hätte, und es ist gewiß, daß es sich nicht begeben haben würde, wenn das schlesische Heer nicht von so großen Unglücksfällen heimgesucht worden wäre, was hätte vermieden werden können und sollen: allein zugeben, daß politische Täuschungen Napoleons an dem nachgesuchten Waffenstillstande Schuld waren, daß man deßwegen bei dem Hauptheere die Schlacht vermied, würde die bereits widerlegten Anschuldigungen Michailofsky-Danilefskys (siehe S. 297 dieses Theiles) zugestehen heißen, daß es nämlich dem Kaiser der Franzosen gelungen wäre, das österreichische Cabinet durch Vorspiegelungen der Geneigtheit zum Frieden zu täuschen, und es zu Schritten zu verleiten, die durchaus keine Billigung verdienen würden. Das österreichische Cabinet hat in keiner seiner Handlungen das Urtheil der Welt, sobald anders diese Handlungen richtig gekannt sind, zu scheuen, und niemals weniger, als in dem Feldzuge von 1814. Es ist auch niemals Napoleons Dupe gewesen; es hat ihn bekriegt fast bis auf sein letztes Silberstück; es hat nie anders gehandelt als nach unabweisbarer Staatsnothwendigkeit, der sich zu fügen Pflicht der Selbsterhaltung sein kann, ja Pflicht gegen die eigenen Staatsangehörigen ist; es hat darum das Bündniß mit Napoleon im Jahre 1812 geschlossen, es hat 1813 versucht, ihn zur Mäßigung zu stimmen, es hat die Waffen ergriffen, als dies nichts half, und sie nicht wieder niedergelegt, bis Napoleon gestürzt war, obschon dadurch der Enkel des Kaisers Franz die Anwartschaft auf den französischen Thron verlor. Nie hat die Rücksicht, diesem Enkel die Krone zu erhalten, den mindesten Einfluß auf die politischen Maßregeln des österreichischen Cabinetes gehabt, wenngleich vielleicht dem Leiter desselben staatsmännische Besorgniß, ob die Rückkehr der Bourbonen wirklich Dauer verspreche, manche Stunde des ernstesten, kann sein, sogar peinlichsten Nachdenkens verursacht haben mag.

das neunte russische Infanteriecorps des Generals Olsufieff von Braux-le-Comte nach Ouen, wohin das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher kam, während der Vortrab in Humbeauville und die Vorposten in Cosle standen. Man hoffte, an diesem Tage von dem General York Nachrichten zu erhalten, allein diese Hoffnung wurde nicht erfüllt, da Vitry noch vom Feinde besetzt war. Es wurde daher ein Kosakenregiment abgesendet, diesen Ort vom linken Ufer der Marne zu beobachten. Man durfte annehmen, daß der Marschall Macdonald Chalons erreicht und von seinem Kaiser die Weisung erhalten habe, sich mit ihm zu vereinigen. Eine solche Vereinigung ließ sich am Besten hindern, wenn man so schnell als möglich Sommesous erreichte, weil dies der Punct ist, wo sich die Straße von Vitry nach La-Fere-Champenoise mit jener von Chalons nach Arcis-sur-Aube durchschneidet. Es marschirte demnach am 4. der Vortrab nach Fere-Champenoise, wohin auch das Hauptcorps und das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher kamen; Olsufieff ging nach Sommesous. Nur die Cavallerie des Generals Wasiltschikoff war auf einen Mehltransport gestoßen, den sie wegnahm; auch verfolgte sie einen Transport von Munitionswagen, der sich bei der Kunde von dem Vorrücken des schlesischen Heeres auf Sezanne zurückzog, erreichte ihn am 5. Februar des Morgens um zwei Uhr, und nahm die, aus einigen hundert Mann bestehende Nachhut der Bedeckung gefangen *). Sonst war man nirgends einen Feind ansichtig geworden.

An demselben Tage war die Nachricht eingegangen, daß Napoleon sich nach der Schlacht von Brienne über Piney nach Troyes zurückgezogen habe. Aus diesem Verlassen der kürzesten Rückzugslinie nach Paris schloß Blücher, der französische Kaiser beabsichtige nicht, sich mit dem Marschall Macdonald zu vereinigen. Er beschloß daher um so mehr, seine Kräfte gegen diesen zu wenden, welcher nach mehreren, von den Landleuten eingezogenen Nachrichten, in Chalons sein sollte, von woher man in der Nacht vom 4. zum 5. Geschützesdonner gehört hatte, als Blücher in Folge der, zu Brienne gefaßten Beschlüsse anzunehmen befugt war, das sechste Corps der Hauptarmee des Grafen Wittgenstein werde zwischen ihm und der Aube angekommen sein **). In dieser Voraussetzung befahl der Feldmarschall den Kosaken des Generals Karpoff, einerseits von Sezanne nach La-Ferté-Gaucher vorzustreifen, andererseits über Barbonne und Villenoxe die Verbindung mit dem Grafen Pahlen, der Wittgensteins Vortrab befehligte, aufzusuchen.

Am 5. des Morgens ging von dem Kosakencorps, welches gegen Vitry gesendet worden war, die Nachricht ein, es sei eine feindliche Colonne aus der Stadt Vitry gekommen und in der Richtung auf Cernon marschirt. Blücher befahl sogleich den Aufbruch, der sich jedoch dadurch verzögerte, daß die Reiterei vorwärts Champenoise stand, und man auf sie warten mußte. Das Heer marschirte in zwei Colonnen: das Corps Sackens

*) C. v. W., S. 156.

**) Vergleiche S. 262 dieses Theiles.

von Fere-Champenoise nach Soudron, das Corps Olsufieffs auf der Straße von Sommesous nach Vitry. Bei Soudron stieß das Corps Sackens auf die feindliche Colonne, welche am rechten Thalrande des, durch Soudron fließenden Baches in vollem Marsche auf Chaintrix begriffen war. Es war die Besatzung von Vitry unter dem General Montmarie*), dem der Marschall Macdonald den General Excelmans mit Reiterei zur Unterstützung gesendet hatte, insbesondere um den Wagenzug zu schützen. Dieser würde sich ohne allen Unfall mit dem Corps des Marschalls haben wieder vereinigen können, wenn es nicht nothwendig gewesen wäre, zu Bussy-d'Estrée zu weilen, um die Pferde des Trains zu füttern. Durch diese Zögerung war es dem Corps Sackens möglich geworden, den General Excelmans in dem Augenblicke zu erreichen, als er sich mit dem Fußvolke der Besatzung von Vitry wieder vereinigen wollte**). Es ging bereits gegen Abend, Sacken ließ den Feind mit Artillerie beschießen. Auf den zweiten Schuß flog einer seiner Pulverwagen in die Luft, die Colonne gerieth in Verwirrung, und verlor zwei Kanonen und an dreißig Wagen. Wenn die Russen einige Zeit früher angelangt wären, möchten sie die ganze Besatzung von Vitry vielleicht haben aufreiben und sich des gesammten Wagenzuges bemächtigen können***).

In derselben Nacht ging auch Nachricht vom General York ein. Man erfuhr die Uebergabe von Chalons, die Sprengung der schönen Steinbrücke über die Marne, und den Rückzug des Marschalls Macdonald auf der großen Straße über Epernay, während die kleine Straße über Montmirail ganz freigelassen wurde.

Es war ein sehr natürlicher Gedanke, dem Marschall Macdonald auf der großen Straße das Corps Yorks nachzuschicken, das Corps Sackens aber auf der kleinen Straße vorzuschieben, um Macdonald bei La-Ferté-sous-Jouarre, wenn möglich, abzuschneiden. Beide Bewegungen waren zugleich der Weg nach Paris, wohin Blücher vorzudringen den Auftrag hatte. Er wußte, daß die Corps der Generale Kleist und Kapzewitsch am 9. in Vertus sein konnten, und beschloß, dieselben mit dem Corps des Generals Olsufieff da abzuwarten, und aus allen dreien eine Reserve zur Unterstützung Yorks und Sackens zu bilden†).

Eine Voraussetzung, auf welche der Feldmarschall Blücher seinen

*) Vergleiche S. 374 dieses Theiles, die Anmerkung †).

**) Koch, I. p. 225, 226. Dieser sonst so genaue Schriftsteller sagt diesmal irrthümlich, es wäre die Cavallerie des Generals York gewesen, welche auf den Zug stieß.

***) C. v. W., S. 157. Koch, I. p. 316, giebt zu, daß die Russen den Zug durch Beschießung in Unordnung brachten, und daß die Wagen die Flucht ergriffen, fügt aber hinzu: „Mais l'infanterie et la cavalerie tinrent ferme, et gagnèrent en bon ordre durant la nuit le bourg de Bergerent d'où elles rejoignirent l'armée (— Macdonalds Corps —), dont le gros campait à Bierge et Saint-Pierre-aux-Oies."

†) C. v. W., S. 158. Die Disposition Blüchers, wodurch er alle im Texte erwähnten Bewegungen befahl, lautete so: „Die Corps der Generale von Kleist und Kapzewitsch werden in forcirten Märschen so heranrücken, daß sie den 10. Februar in Montmirail eintreffen.

„Das Corps des Generals York soll von Chalons nach Chateau-Thierry

Plan gebaut hatte, war bereits in der Natur der Dinge nicht mehr vorhanden. General Wittgenstein war nicht am rechten Ufer der Aube geblieben, sondern über diesen Fluß gegangen, und hatte auch den Grafen Pahlen auf das linke Ufer gezogen. Es befand sich mithin damals zwischen der Aube und dem Feldmarschall Blücher, da auch der General Seslawin eine andere Bestimmung erhalten hatte*), nichts**).

Am 7. marschirte Olsufieff nach Vertus, wohin auch das Hauptquartier Blüchers kam, das Corps Sackens dagegen nach Etoges. Am 8. verblieb das schlesische Kriegsheer im Marsche, und es ging das Corps Olsufieffs nach Etoges, Sackens nach Montmirail, der Vortrab unter General Wasiltschikoff hatte die Richtung nach La-Ferté-sous-Jouarre eingeschlagen***). Am 9. kam es in dem eben genannten Orte zu einem Gefechte, in welchem nach französischen Berichten die Avantgarde des Generals Sacken den Kürzeren zog†). Am Tage darauf ließ Macdonald die

---

marschiren, und findet es Schwierigkeiten bei seinem Uebergange über die Marne[1]), sich links an das Corps des Generals Sacken halten.

„Mein Hauptquartier wird am 7. Februar in Vertus, am 8. in Etoges und am 9. in Montmirail sein, wo auch das Corps des Generals Olsufieff verbleiben wird.

„Das Corps des Generals Sacken wird am 6. Februar nach Vertus und Gegend, am 7. nach Etoges, am 8. nach Montmirail marschiren; die Cavallerie bleibt gegen Sezanne stehen, und streift gegen die Aube und Seine.

„Die Stadt Vitry soll, eben so wie Toul, zum Waffenplatze gemacht werden.

„Hauptquartier Soudron, am 6. Februar 1814.

„von Blücher.

„Für gleichlautende Abschrift, der Chef des Generalstabes, von Gneisenau." Plotho, III. 165.

*) Siehe S. 292 und 293 dieses Theiles.

**) C. v. W., S. 159. Es geht aus diesem Schriftsteller und mithandelndem Zeitgenossen übrigens (S. 161) hervor, daß Blücher den, im Texte erwähnten Umstand nicht gewußt zu haben scheint, als er die erwähnte Disposition vom 6. Februar gab, obschon er in ihr der Cavallerie zu Sezanne zu bleiben befiehlt. Ueber den Plan Blüchers, den Marschall Macdonald abzuschneiden, spricht sich Koch, I. p. 227, so aus: „Le raisonnement d'après lequel le feld-maréchal prussien agissait, était juste en principe, et certes s'il eût pressé sa marche avec les corps de Sacken et d'Olsufiew pour prévenir le duc de Tarente[2]) à Chateau-Thierry ou la Ferté, tandis que le général York le poussait en queue, la poignée d'hommes qui osait disputer le terrain, eût été dans une position désespérée. Mais si cette opération devait être avantageuse, exécutée avec célérité et par masses, elle devenait dangereuse faite par des mouvemens lents et décousus; et c'est pour avoir effectuée de cette manière, qu'elle attira tant de désastres sur l'armée de Silésie."

***) Blüchers Hauptquartier blieb in Vertus.

†) Es erzählt Koch, I. p. 229: „L'armée (— des Marschalls Macdonald —) renforcée d'environ deux mille conscrits, jetés dans les cadres de trois bataillons aux ordres du général Minot, y était déjà en position, lorsque l'avantgarde du baron Sacken qui croyait l'y prévenir, déboucha par la route de Montmirail et assaillit avec une telle impétuosité les divisions Brayer et Molitor, postées a quatre kilomètres en avant de la ville, qu'elle les y ramena en désordre, mais bientôt la division Albert étant accourue de ses bivouacs, sur la route de Meaux, à leur secours, le combat se rétablit; et après plusieurs charges, où les brigades Bigarré, Schoefer et Beauvais rivalisèrent d'ardeur, les Russes furent repoussés avec perte d'environ 400 prisonniers." C. v. W., Clausewitz, Plotho und andere bewährte Quellen übergehen dieses Gefecht mit Stillschweigen.

---

1) Die große Straße nach Paris führt bei Chateau-Thierry mittelst einer steinernen Brücke vom linken auf das rechte Ufer der Marne, und geht bei La-Ferte-sous-Jouarre über eine eben solche Brücke wieder auf das linke Ufer. — Die kleine Straße bleibt bis Trilport am linken Ufer.

2) Marschall Macdonald.

Brücken von La Ferté und Trilport in die Luft sprengen, und zog sich auf Meaux zurück. Bereits war aber auch eine Wandlung in der Gestalt der Dinge zwischen Marne und Seine eingetreten.

Es war am 9. allerdings das schlesische Heer auf einen weiten Flächenraum zerstreut. Sacken stand in Montmirail, sein Vortrab gegen La Ferté, Olsufieff in Champaubert, Kleist zwischen Chalons und Vertus, Kapzewitsch zwischen Vitry und Vertus, York in Dormans*), deren Corps zusammen eine Streitmasse von 56,000 Mann bildeten. Nach der ursprünglichen Absicht Blüchers hätten am 10. Sacken in La-Ferté-sous-Jouarre, York in Chateau-Thierry, Blücher endlich mit den übrigen drei Corps in Montmirail eintreffen sollen. Dann würde es, so weitläufig man auch der Verpflegung wegen die Truppen verlegen mußte**), wenig Gefahr gehabt haben, weil sich die sämmtlichen Corps im schlimmsten Falle bei Chateau-Thierry vereinigen konnten.

Allein am 9. wurde das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher, welches nach Etoges verlegt worden war, von mehreren feindlichen Schwadronen mit zwei Kanonen um neun Uhr des Abends, Allen unerwartet, allarmirt. An demselben Tage war auch schon die Meldung eingetroffen, daß die Kosaken Karpoffs, welche fortwährend Sezanne besetzt gehalten hatten, am 8. durch den Feind, der von Villenoxe kam, angegriffen worden wären. Man glaubte aber noch nicht an das, was sich bald nur als zu wahr herausstellte, sondern meinte, ein feindliches Corps habe sich zu Nogent aufgestellt

---

*) C. v. W. giebt, S. 159, die Streitkräfte dieser vier Corps mit nachstehenden Zahlen an:

Sacken	circa 20,000	Mann
Olsufieff	3500	—
Kleist	8000	—
Kapzewitsch	7000	—
York	18,000	—
Zusammen	56,000	Mann.

Clausewitz, VII. 419, giebt die Stärke der schlesischen Armee zu 55,000 Mann an; nach ihm hatten York und Sacken jeder nur 15,000 Mann, dafür Kleist und Kapzewitsch jeder 10,000 Mann, Olsufieff endlich 5000 Mann. Uns scheint von den beiden Angaben dieser Schriftsteller und Generale die des Generalquartiermeisters Blüchers, welcher am Besten unterrichtet sein mußte, mithin die erste den Vorzug zu verdienen.

**) Dieser Umstand verdient in das Auge gefaßt zu werden, denn er scheint es gewesen zu sein, welcher bewirkte, daß am 7., 8. und 9. sich die schlesische Armee nicht mit solcher Schnelligkeit bewegen konnte, als es, um den Zweck der Abschneidung Macdonalds zu erreichen, vielleicht hätte geschehen sollen; es ist zugleich dieser Umstand, welcher den Feldmarschall Blücher gegen den Vorwurf der Langsamkeit, den ihm Koch macht (siehe S. 383 dieses Theiles die Anmerkung **)), rechtfertigt. Blücher langsam! Aber auch er konnte nicht gegen die Gewalt der Umstände, seine Leute mußten essen. Es sagt C. v. W., S. 161: „Nach den Affairen von Brienne und La Rothiere, wo die Selbstverpflegung aus den Dörfern eingetreten war, fielen manche Unordnungen vor, wie dies in dem Falle, wo Truppen nicht cantonniren und in ihrem Bivouac nicht regelmäßig verpflegt werden, unvermeidlich ist. Es war dem Feldmarschall Blücher aufs Höchste daran gelegen, die Ordnung herzustellen, und gerechte Klagen von Seite der französischen Unterthanen, denen die strengste Mannszucht versprochen war, zu vermeiden. Es gab dazu kein anderes Mittel, als die Armee cantonniren zu lassen. Die Nachrichten vom Feinde erlaubten dies um so mehr, als wir bei unserer Ueberlegenheit an leichter Cavallerie von allen Bewegungen unserer Gegner unterrichtet sein mußten."

und, beunruhigt durch die Bewegungen des Wittgensteinschen Corps, eine Erkennung unternommen. Am 9. wurde General Karpoff wirklich von Sezanne vertrieben, zog sich in der Richtung von Montmirail auf sein Corps zurück, und machte dahin auch die Meldung von seinem Rückzuge. General Sacken war für seine linke Flanke völlig unbesorgt, weil er alle Uebergänge des kleinen Morin besetzt hatte, und dieser tief eingeschnittene Fluß für ein Corps schwierig zu überschreiten ist. An den Feldmarschall Blücher nach Etoges kam die Meldung von dem Rückzuge Karpoffs gar nicht, und auch General Olsufieff, der zu Etoges, Baye und Champaubert cantonnirte, erfuhr nicht, daß der Feind bereits Sezanne besetzt habe*). Beim Einbruche der Dunkelheit erschien polnische Reiterei bei Baye, wo die Truppen kaum Zeit hatten, in das Gewehr zu treten. Der Feind benützte aber seinen Vortheil nicht, wahrscheinlich weil er nicht wußte, daß die Truppen, die er vorfand, ohne Cavallerie waren.

Blücher verlegte noch am Abende sein Hauptquartier nach Vertus zurück, und da jene Reiterei, die sich übrigens wieder zurückzog, nirgends anders als von Sezanne herkommen konnte, mithin von dem einzigen Puncte, von woher die schlesische Armee in die Flanke zu nehmen war, so veränderte er sogleich seine frühere Disposition und schickte mit der neuen Offiziere an Sacken und York. Dem General Sacken wurde befohlen, am 10. in Montmirail stehen zu bleiben, und die Bewegungen von Sezanne her zu beobachten. Im Falle Napoleon sich auf ihn werfe, solle er sich in kein ungleiches Gefecht einlassen, sondern vielmehr im Vereine mit York über die Marne gehen. Dies enthielt der schriftliche Verhaltungsbefehl. Mündlich aber ließ durch den, ihn überbringenden Offizier der Feldmarschall Blücher dem General Sacken sagen: „Er würde wohl bereits genau wissen, wie es in Sezanne stehe. Sollte er gewiß wissen, daß von dorther nichts zu fürchten sei, so wäre es wichtig, daß er seinen Marsch auf La-Ferté-sous-Jouarre am 10. fortsetze." Dem General York, der am 9. in Sezanne eingetroffen war, wurde bloß der Befehl an Sacken zur Kenntnißnahme mitgetheilt**).

Gleichzeitig hatte aber auch folgender Umstand auf die Bewegungen der anderen Corps der schlesischen Armee, und vorzüglich darauf Einfluß, daß Olsufieff bei Champaubert stehen blieb. Der Kaiser von Rußland wollte, daß das Corps Kleists das Corps Wittgensteins verstärke, und hatte dagegen das Corps Winzingerodes, welches übrigens noch weit entfernt war***), unter die Befehle des Feldmarschalls Blücher gewiesen †).

*) C. v. W., S. 162.

**) C. v. W., S. 162.

***) Siehe S. 280 dieses Theiles.

†) Blüchers Generalquartiermeister, der davon genau unterrichtet sein mußte, motivirt das Verlangen des Kaisers von Rußland in folgenden Stellen (C. v. W., S. 163): „Am 9. ging aus den Nachrichten von der großen Armee hervor, daß Fürst Schwarzenberg es vorgezogen hatte, gegen Napoleons rechten Flügel zu operiren, und wenig Truppen vor dessen Fronte zu lassen. Das Corps des Grafen Wittgenstein war an der Aube vor dem feindlichen Centrum geblieben. Man fand es zu schwach zu diesem Auftrage,... Fürst Schwarzenberg nahm an, daß Napoleon

Demnach gebot der alte Feldmarschall den Generalen Kleist und Kapzewitsch, nach La-Fere-Champenoise zu marschiren, und am darauffolgenden Tage vereint mit dem Corps Olsufieffs zu Sezanne zu stehen.

Aber in der Nacht vom 9. zum 10. traf die Nachricht ein, daß Napoleon mit dem größeren Theile seiner Macht sich gegen die schlesische Armee gewendet habe, und mit seinen Garden über Villenoxe marschire. Blücher sendete nun an York und Sacken, welcher am 10. auf La-Ferté-sous-Jouarre marschirt war*), Befehl, sich bei Montmirail zu vereinigen, was insbesondere auch darum nicht zur rechten Zeit geschehen konnte, weil die Straße von Chateau-Thierry her, wo das erste preußische Corps stand, im Winter fast völlig ungangbar war**). Die Corps der Generale Kleist und Kapzewitsch hatten bereits Befehl, gegen La-Fere-Champenoise zu marschiren. Es hoffte Blücher durch diese Bewegung die feindliche Hauptmacht, die er für den 10ten in Sezanne vermuthete, von dem Marsche auf Montmirail abzuhalten, und so den Corps der Generale York und Sacken Zeit zur Vereinigung zu verschaffen***). Fand es sich, daß Napoleon auf La-Fere-Champenoise vorrücke, so beabsichtigte Blücher, sich um den Morast von St. Gond herumzuziehen, und sich mit dem General Sacken zu vereinigen; wenn Napoleon aber auf La-Ferté-Gaucher marschiren sollte, wollte er ihm über Sezanne folgen†). Olsufieffs schwaches Corps, das durchaus keine Reiterei bei sich hatte, sollte zu Champaubert die Einmündung der Straße von Sezanne in die nach Montmirail decken.

Demnach war am 10. des Morgens das schlesische Kriegsheer so zerstreut: Sacken auf dem Marsche nach La-Ferté-sous-Jouarre, York

---

durch den Rückzug auf Nogent angedeutet habe, daß er Vereinigung seiner Kräfte beabsichtige, und daher eine Näherung der schlesischen Armee gegen Nogent zweckmäßig sei."

*) „Vom General Sacken ging gegen Mittag (10.) die Nachricht ein, daß, da er von der Bewegung (des Feindes) über Sezanne die Ueberzeugung habe, daß sie nicht ernstlich sei, er seinen Marsch nach La-Ferté-sous-Jouarre angetreten habe, um den Marschall Macdonald, der am 10. noch zwischen Chateau-Thierry und La-Ferté-sous-Jouarre stand, von da abzuschneiden. Obgleich diese Nachricht dem Feldmarschall Blücher nicht angenehm sein konnte, so rechnete man doch, daß in jedem Falle der General von Sacken bei La Ferté über die Marne gehen und sich bei Chateau-Thierry mit dem General von York vereinigen könnte." C. v. W., S. 164. Es ist, trotz aller Hochachtung vor dem berühmten Verfasser, nicht wohl einsichtlich, wie man gerade darauf rechnen konnte, da ja den beiden Generalen Montmirail zum Vereinigungspuncte gegeben ward.

**) Plotho, III. 175, ist es, welcher meldet, daß Blücher die Vereinigung der beiden Corps bei Montmirail befohlen habe. Es ist zu bedauern, daß dieser Schriftsteller, der oft geringfügige Dispositionen in extenso giebt, es gerade in Betreff dieses wichtigen Befehles unterließ.

***) Clausewitz, VII. 423. Er setzt hinzu: „Ferner deckte man dadurch die Ausmündung des Sezanner Weges in die kleine Pariser Straße. Endlich war die Bewegung auf Fere-Champenoise eine Annäherung zur großen Armee."

†) C. v. W., S. 164. Daß Napoleon auf La-Ferté-Gaucher marschiren könne, hätte Blücher wohl nie voraussetzen sollen; würde der greise Feldmarschall den französischen Kaiser höher geschätzt haben, als er es that, so möchte er ihm nicht die halbe Maßregel, Macdonald die Hand reichen zu wollen (was durch einen Marsch auf La-Ferté-Gaucher einzig bezweckt werden konnte), sondern die ganze Maßregel, die schlesische Armee einzeln zu schlagen, zugetraut haben.

in Chateau-Thierry, Kleist und Kapzewitsch auf dem Marsche nach La-Fere-Champenoise, Olsufieff sich bei Champaubert aufstellend.

Zwischen diese merkwürdig getrennten Heeresmassen nun fuhr Napoleon wie ein Wetterstrahl senkrecht hinein.

Napoleon war nach seinem Rückzuge von Brienne über Piney nach Troyes entschlossen gewesen, da eine zweite Schlacht zu liefern*). Am Abend des 5. Februar aber erhielt er Nachricht von dem Marschall Macdonald über die Ereignisse an der Marne und von dem Einrücken des Generals York in Chalons**). Marschirte die schlesische Armee dem Marschall Macdonald an der Marne nach, so stieg zwar die Gefahr für Paris, war aber auch zugleich die Möglichkeit gegeben, ihr in die linke Flanke zu fallen. Da die Uebergänge der Seine von der Beschaffenheit waren, daß sie selbst gegen große Uebermacht lange Zeit vertheidigt werden konnten, und jenseits ein unwegsames Land, dessen Durchgänge die Verbündeten nicht kannten, Napoleons Bewegungen deckte, faßte er ohne Zögern den Entschluß, gegen die schlesische Armee zu marschiren. Er befahl daher sogleich den Rückzug auf Nogent, und schon am 7. war der Marschall Marmont auf dem Wege von Romilly nach Sezanne***). Die Wege waren so fürchterlich, und das Wetter so schlecht, daß die Colonnen zwischen Villenoxe und Fontaine-Denys Halt machen mußten. Nur die leichte Cavallerie und etwa zweihundert Mann Infanterie kamen bis Barbonne, wo sie am 8. um zwei Uhr des Morgens Stellung nahmen. Marschall Ney ging zu gleicher Zeit bei Nogent über die Seine, und marschirte bis Villenoxe, um nöthigenfalls im Stande zu sein, Marmont zu unterstützen †).

Nachdem dieser Marschall seine Artillerie wieder flott gemacht hatte, setzte er den Marsch auf Sezanne fort. Von da hatte am 8. seine Vorhut die Kosaken Karpoffs vertrieben und sich hierauf bei Lachy und Chapeton

---

*) Koch, I. p. 201. Diese Schlacht, welche entscheidend hätte werden müssen, ahnte der Fürst Schwarzenberg als in dem Willen, dem Charakter und der Lage Napoleons liegend. Um so mehr rechtfertigen sich daher die (S. 290 und ff. dieses Theiles) geschilderten Maßregeln, den Verbündeten den Sieg zu sichern.

**) Ibid. — Zwar rückte York erst am 5. des Morgens in Chalons ein, aber Macdonald wußte schon am Tage zuvor, daß er es werde räumen müssen.

***) Die Thatsache, daß Napoleon den Entschluß, gegen die schlesische Armee zu marschiren, am Abend des 5. faßte, und daß schon am 7. Marmont auf Sezanne marschirte, haucht die ganze, schöne Erzählung weg, welche Fain, Manuscrit de 1814, p. 69—75, auftischt. Die Pflicht eines Geschichtschreibers ist, Wahrheit zu geben, nicht aber, auf deren Kosten dramatisches Interesse zu erregen. Uebrigens mag bemerkt werden, daß Fains Manuscrit de 1814 von dem Geschichtschreiber mit noch viel größerer Behutsamkeit benützt werden muß, als das an Fabeln so reiche Manuscrit de 1813.

†) Napoleon hatte übrigens alle Maßregeln getroffen, um diesen Zug selbst vor den Augen der Einwohner zu verbergen. Deßhalb ließ er, um den Glauben zu erregen, er selbst beabsichtige die Seine mit seiner ganzen Armee zu vertheidigen, mit größtem Aufsehen Redouten aufwerfen, Verrammelungen machen, in Nogent den Bau von sechs ungeheuren Backöfen beginnen, und den Befehl zur Errichtung eines ausgedehnten Hospitales und großer Magazine bekannt werden. Der Abmarsch der beiden Corps Neys und Marmonts wurde zu Nogent durch die Ankunft der Truppen maskirt, welche die Arrieregarde unter dem Marschall Mortier gebildet hatten. Koch, I. p. 206, 207.

aufgestellt. Seinerseits dehnte sich Ney auf dem Wege von Villenoxe nach Sezanne so aus, daß im Nothfalle sowohl er Marmont, als Marmont ihn unterstützen könne *).

Napoleon befahl den beiden Marschällen, am 9. zu Sezanne vereint zu sein, und setzte sich am frühen Morgen dieses Tages mit der alten Garde und Gardereiterei von Nogent in Bewegung. Erst spät in der Nacht kam er zu Sezanne an, in dessen Umgegend die Truppen Marmonts und Neys cantonnirten. Der Marsch der Garde war außerordentlich beschwerlich, auf engen Dämmen, voll Wasserlöcher, wo Schnee und Frost das Fortkommen hinderten. Während der Nacht **) wurde der morastige Wald von Traconne durchzogen. Hier würde die Artillerie nothwendig festgefahren sein, wenn nicht alle Pferde der Umgegend aufgeboten gewesen wären, sie fortziehen zu helfen. Der beharrliche Eifer der alten Soldaten besiegte alle Hindernisse, und am 10. Februar waren sie bei Pont-Saint-Prix vereint, mit Ausnahme der Division Michel und der Grenadiere zu Pferde, welche wegen Ueberfüllung des Weges, zu Sezanne hatten zurückbleiben müssen.

Gefecht von Champaubert.

Am 10. Februar.

Das Infanteriecorps Olsufieffs bestand aus 3690 Mann ***) mit 24 Geschützen. Reiterei hatte es weder bei sich, noch in der Nähe †). Es hatte den Auftrag, Champaubert als den Punct zu behaupten, bei welchem sich die Querstraße von Sezanne in die kleine Pariser Straße unweit Montmirail einmündet. Am Morgen erhielt Olsufieff Nachricht ††), daß der Feind sich mit bedeutenden Streitkräften nähere. Um sich von deren Stärke zu überzeugen, befahl er dem General Udom, das Dorf Baye auf dem Wege von Champaubert nach Sezanne mit einer Jägerbrigade zu besetzen †††).

*) Koch, I. p. 207. — Es scheint sonach, Ney habe es nicht für unwahrscheinlich gehalten, von Montmirail her angegriffen werden zu können.

**) Vom 9. zum 10.

***) Michailofsky-Danilefsky, I. 95. Nach C. v. W., wie schon erwähnt, gar nur 3500 Mann.

†) Nur sechzehn reitende Ordonnanzen waren bei dem Corps. Danilefsky, ibid.

††) Michailofsky-Danilefsky, ibid., sagt: „Ein Theil seiner Truppen war schon in Champaubert angelangt." Dies ist nicht so zu verstehen, als ob das Infanteriecorps Olsufieffs erst nach Champaubert marschirte, vielmehr lag es schon in diesem Orte und den Dörfern der Umgegend; der Satz will daher sagen, daß sich ein Theil der, in der Umgegend cantonnirenden Truppen Olsufieffs schon gesammelt hatte.

†††) Ibid. — Diese Maßregel erscheint als sehr spät. Plotho, III. 177, sagt: „Es hätte der gestrige Allarm auf Etoges und Baye, so wie die ihm mitgetheilten Nachrichten von der Nähe der feindlichen Hauptmacht, den General Olsufieff wohl auf die Gefahr, welche drohe, aufmerksam machen können — und mußte er ohne Reiterei bleiben, konnte er selbst die, ihm zu den Vorposten unentbehrliche nicht erhalten, so mußte er um so mehr Maßregeln zu seiner Sicherheit nehmen; sie würden in Picquets bei Pont-St.-Prix und bei St. Gond hinter dem kleinen Flusse [1]) und dem Engpasse, so wie in zahlreichen Scharfschützen längs des Waldes zwischen Baye und Congy bestanden haben. Beide Orte mußte er als die Stützpuncte seiner Stellung mit einigen Kanonen und Bataillonen Fußvolk besetzen,

1) Petit Morin

Was die französische Armee betrifft, so langte die Cavallerie des Generals Doumerc, welche an der Spitze des Corps des Marschalls Marmont marschirte, nach acht Uhr auf den Höhen an, welche das Thal des kleinen Morin beherrschen, und gewahrte jenseits das russische Corps. Weiter konnte die französische Reiterei nicht vorrücken, weil sowohl Fußvolk als Geschütze noch zurück waren, und sich nur mit Mühe auf grundlosen Wegen fortarbeiteten*). Um neun Uhr langte der Kaiser Napoleon an, und befahl den Angriff. Die Division des Generals Lagrange, welcher die Division Riccard folgte, wand sich durch die morastigen Niederungen von St. Gond, und bemächtigte sich der Brücke von St. Prix.

Als sich Udom so heftig angegriffen sah, bat er um Verstärkung. Er berichtete seinem Vorgesetzten, daß sich die feindlichen Massen immer mehrten, daß zwölf Kanonen ihm gegenüber aufgefahren wären. Olsufieff schickte noch eine Brigade mit sechs Kanonen nach Baye. Als das Gefecht nach und nach immer heftiger wurde, schickte er den überflüssigen Train nach Etoges zurück, und rückte mit den übrigen Truppen nach Baye.

Hier marschirten die Russen unter dem Schutze ihrer Artillerie auf, deren Feuer die französische Reiterei anfangs allein auszuhalten hatte. Bald aber langte die Division Lagrange zur Unterstützung der letzteren auf der Hochebene zwischen Baye und Bannay an, während ein Marinebataillon, unterstützt von dem zweiten leichten Infanterieregimente, rechts den Wald umging, von wo die Russen vorbrechen konnten. So in Front und Flanke angegriffen, zog Olsufieff sich allmälig von Baye weg, und dehnte sich in der Ebene gegen Bannay aus, welches er stark besetzte. Marmont ließ sogleich beide Dörfer angreifen; das vierte leichte Regiment nahm Baye, die Brigade Pelleport aber scheiterte an Bannay. Da befahl Napoleon, daß das ganze Corps Marmonts vorrücke, daß das Corps Neys folge, und sich in der Ebene ausbreite, daß endlich die gesammte Artillerie gegen Bannay wirke.

Einem so überlegenen Angriffe, sah Olsufieff ein, nicht widerstehen zu können, und er beschloß den Rückzug**), als es ungefähr drei Uhr des

---

während sein Hauptcorps und die Artillerie hinter Champaubert auf der großen Straße zum Rückzuge bereit sein mußte, seine Bagage hingegen mußte schon längst zurückgeschickt sein. In der Vertheidigungslinie zwischen St. Prix und St. Gond, und der zwischen Baye und Congy, und in dem coupirten Terrain hätte er dem Feinde seine Stärke nicht verrathen; er mußte sie so hartnäckig und ausdauernd als möglich vertheidigen; konnte er das Scharfschützengefecht bis zum Abende fortführen, so wäre seine Absicht vollkommen erreicht worden. Diese konnte keine andere sein, als sich in der Nacht zurückzuziehen. Dagegen war sein Vorrücken auf der weiten Ebene mit geringen Streitkräften ohne Reiterei der feindlichen Uebermacht entgegen, zwar von der Tapferkeit, doch keineswegs von der Vorsicht gerechtfertigt."

*) Koch, l. 235. Er bemerkt hiezu: „L'ennemi ne profita pas de ce retard qui lui laissait une voie de salut. Au lieu de commencer de suite sa retraite et de faire sauter le pont de Saint-Prix sur le petit Morin, il se disposa à le défendre avec deux pièces de canon."

**) Diesen hatten ihm seine Generale schon früher gerathen, wenigstens erzählt der russische Generallieutenant Michailofsky-Danilefsky (I. 95): „Gegen ein Uhr berief Olsufieff die Generale zur Berathung, weil die ungeheuren Colonnen schon deutlich zu sehen waren, welche, auf eine gewisse Entfernung von Baye angelangt, sich rechts und links abtheilten, um Champaubert ganz zu umgehen. Die

Nachmittags war. Da erfuhr Olsufieff, daß der Feind die Straße nach Paris besetzt habe. Es hatte wirklich Napoleon dem Grafen Girardin, Adjutanten des Marschalls Berthier, befohlen, sich mit zwei Schwadronen vom kaiserlichen Dienste an die Spitze der Cavallerie des Generals Doumerc zu setzen, die Pariser Straße zu gewinnen, und daselbst die Russen auf ihrem Rückzuge zu erwarten*). Andrerseits umging

Generale machten den Vorschlag, sich unverzüglich auf Etoges zurückzuziehen, wo der Weg nach Vertus, dem Hauptquartiere des Feldmarschalls, vorbeiführte; doch der General Olsufieff antwortete, daß er dieses nicht beschließen könne, weil ihm befohlen sei, sich in Champaubert zu behaupten. Er fügte hinzu, vielleicht zur Ermuthigung seiner Untergebenen, daß sich Kapzewitsch und Kleist in Sezanne befinden, von wo aus sie wahrscheinlich im Rücken der Franzosen operiren würden. Unterdessen benachrichtigte er Blücher zu wiederholten Malen von seiner Lage, wie auch davon, daß, wie die Gefangenen versicherten, Napoleon persönlich dort anwesend sei; doch der Feldmarschall antwortete jedesmal, daß die Besorgnisse unnütz wären, daß Napoleon dort nicht sei, und daß das gegen seine Truppen operirende Detaschement wohl nicht mehr als 2000 Mann betragen könne, welche wahrscheinlich von irgend einem Parteigänger angeführt würden. Er ertheilte auch den strengen Befehl, Champaubert zu behaupten, als einen Punct, der seine Armee in Vertus [1]) mit dem Sackenschen Corps in Montmirail verbinde." — Was will Herr Michailofsky-Danilefsky die Welt glauben machen? Folgendes. Der Commandant eines russischen Corps von 4000 Mann mit 24 Kanonen, General Olsufieff, ein vielbewährter und einsichtsvoller Anführer, meldet seinem Vorgesetzten, dem Feldmarschall Blücher, daß äußerst zahlreiche Truppenmassen gegen ihn anrücken, und daß seine Lage eine hochgefährliche sei. Und was antwortet Blücher? Es sei nichts, höchstens 1000 Mann stünden ihm gegenüber! So schnöde, will er die Welt glauben machen, habe Blücher einen Corpscommandanten, so leichtfertig und pflichtwidrig die dienstliche Meldung desselben behandelt! Wenn man einen edlen Menschen und großen Feldherrn, wie Blücher es war, bei Nennung dessen Namens sich die Züge jedes deutschen Kriegers verklären, verdächtigen will, muß man die Sache nicht so anfangen, daß man aus seinen eigenen Behauptungen widerlegt werden kann, was in dem gegebenen, wahrhaft schmerzlichen, das Andenken des greisen Helden verunglimpfenden Falle sehr leicht ist. Ein Uhr war es, als Olsufieff die Generale zum Kriegsrathe berief, weil die ungeheuren Colonnen jetzt deutlich zu sehen waren; ein Uhr war es, als Olsufieff seine hochgefährliche Lage erkannte, weil er sah, daß sich diese ungeheuren Colonnen rechts und links abtheilten, um Champaubert völlig zu umfassen. „Unterdessen," was doch wohl heißt, nachdem der General Olsufieff aus den vorerwähnten Umständen die Gefahr, die ihm drohte, erkannte, denn früher hätte er ja über keine Gefahr berichten können, also nach ein Uhr berichtete Olsufieff, wie es seine Dienstpflicht erheischte, an Blücher seine Lage. Michailofsky-Danilefsky nimmt an, nach Blüchers Hauptquartier, nach Vertus, wo er, was wir schon gerügt, am 10. Kleist und Kapzewitsch sein läßt. Wohl mag der Offizier Olsufieffs mit der Meldung nach Vertus geritten sein: aber Blücher war nicht in Vertus, er war um Mittag (eine Stunde also vor jener Erkennung der Gefahr, jenem Kriegsrathe) nach Fere-Champenoise abgegangen [2]), so daß ihm jener Offizier folgen, ihn erreichen, und mit der Antwort über Bergeres zu Olsufieff zurückreiten mußte, denn er konnte dies doch nicht quer durch unwegsame, vom Feinde besetzte Gegenden. Man messe die Entfernungen, man berechne die Zeit, und man wird finden, daß nicht im Sommer bei guten Wegen, geschweige im Februar bei den verderbtesten, auf die Meldung die Antwort eher kommen konnte, als Olsufieff schon verloren war, geschweige wiederholt. Die Thatsache ist, daß Blücher gleichzeitig erfuhr, daß Olsufieff angegriffen und geschlagen sei. „Ehe Blücher," sagt der General Müffling (C. v. W., S. 165), „in Fere-Champenoise ankam, erhielt er die Nachricht, daß der General Olsufieff angegriffen und von überlegenen Kräften erdrückt worden sei."

*) Es war dies eine Bewegung, welche die rechte Flanke Olsufieffs bedrohte.

1) Wenn man Geschichte schreiben will, muß man sie studiren. Blüchers Armee (Kapzewitsch und Kleist) war am 10. nicht in Vertus, sondern kam zu Fere-Champenoise an.

2) C. v. W., S. 165.

die Division Riccard den Wald zur Rechten der französischen Stellung. Die Russen bewährten auch in dieser Noth ihren unerschütterlichen Muth; Olsufieff befahl dem Generalmajor Poltaratzky, mit einer Brigade und neun Geschützen Champaubert zu vertheidigen, er selbst rückte kühn dem Feinde entgegen, welcher auch schon die Straße nach Chalons*) gewonnen hatte.

Poltaratzky erreichte Champaubert früher als der Feind, und schlug einige Cavallerieangriffe des Generals Bordesoulle zurück. Gar bald begann aber der Schießbedarf zu mangeln, und die Russen in Champaubert waren auf die Vertheidigung durch das Bajonnet verwiesen. Die Division Riccard kam im Sturmschritte auf der Straße von Chalons her, und eroberte Champaubert. Poltaratzky suchte sich nun mit seiner geschwächten Brigade nach dem Walde zu retten, und sich dort zu vertheidigen. Es herrschte einige Verwirrung**) unter den Truppen, welche der Feind bemerkte, und die heldenmüthige Schaar zweimal, vergeblich, zur Ergebung auffordern ließ. Nun verstärkten die Franzosen ihren Angriff, reitende Artillerie rückte heran, und beschoß das russische Viereck. Es näherte sich dem Walde, aber auch er war besetzt, und die sich dahin zurückziehen wollenden Russen wurden mit einem scharfen Kleingewehrfeuer empfangen. Zugleich nahmen die Angriffe an Heftigkeit immer zu, immerfort rissen die Kartätschen Lücken in die Reihen der kleinen Heldenschaar, Poltaratzky mußte sich endlich mit ihr und den neun bei sich habenden Geschützen gefangen geben.

Inzwischen hatte Olsufieff den Weg nach Etoges, wohin er sich zurückziehen wollte, vom Feinde besetzt gefunden, und auf denselben einen Angriff mit dem Bajonnete gemacht, ohne ihn aus seiner Stellung verdrängen zu können. Es blieb daher dem russischen Befehlshaber nichts übrig; als die Richtung zu verändern, und zu versuchen, ob es ihm gelinge, sich nach Montmirail durchzuschlagen. Diese Richtungsveränderung verursachte einiges Schwanken in den Vierecken. Die Cürassiere des Generals Doumerc, die Napoleon, wie erwähnt, bereits nach der Straße, welche die Russen jetzt erreichen wollten, gesendet hatte, benützten die Gelegenheit, in die Vierecke, welche die Spitze der Colonne bildeten, einzuhauen, und drängten sie gegen die Gehölze und Teiche Du Desert***). Bei einem Versuche, sich Luft zu machen, wurde Olsufieff gefangen. General Kornieloff übernahm nun als Aeltester das Commando. „In dieser äußersten Lage," schreibt er in seinem Berichte†), „beschlossen wir, mit dem General Udom uns bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen, und uns nicht zu ergeben. Wir versammelten die Ueberreste des Corps, ungefähr 2000 Mann, mit den Stabs- und Oberoffizieren und 15 Geschützen. Von den Feinden

*) Eine und dieselbe Straße mit der nach Paris, links nach der Hauptstadt, rechts nach Chalons führend.

**) Michailofsky-Danilefsky, I. S. 97.

***) Koch, I. p. 237.

†) Michailofsky-Danilefsky, I. S. 98. Gerne folgen wir diesem Schriftsteller, wo er von der, in der That heldenmüthigen Tapferkeit seiner Landsleute Zeugniß ablegt.

umzingelt, schlugen wir uns durch sie hindurch, und zogen den Wald entlang zum Dorfe Pont-à-Binson, indem wir alle Fahnen*), und mit ihnen auch die Ehre behielten."

Nicht nur die Ehre behielten die Russen, welche bei Champaubert kämpften, sondern unsterblichen Ruhm hat sich die schwache Schaar erworben, die ohne alle Reiterei gegen vierfache Uebermacht, vom Kaiser Napoleon in Person geleitet, von neun Uhr des Morgens bis in die sinkende Nacht unerschüttert Stand gehalten hat und nur dem Geschicke erlegen ist. Schmerzlich war indessen ihr Verlust. Er betrug 2000 Mann an Todten und Gefangenen nebst 9 Geschützen; der Ueberrest rettete sich während der Nacht zu dem Corps des Generals Kapzewitsch**). Gefangen wurde außer den Generalen Olsufieff und Poltaratzky auch der Artilleriecoberst Sasiädkoff. Die Franzosen gestehen einen Verlust von 600 Mann an Todten und Verwundeten, unter welchen letzteren sich der Divisionsgeneral Lagrange befand.

Die Ursache des Unglückes bei Champaubert liegt einerseits darin, daß Olsufieff, welchem aufgetragen war, diesen Punct zu behaupten, ihn nicht aufgab, um rückwärts beim Walde von Etoges eine Stellung zu beziehen, in welcher er sich bis zum Abend hätte vertheidigen, und in der Nacht den Rückzug antreten mögen***). Andererseits aber kann nicht

---

*) In der That meldet der französische Bericht im Moniteur vom 16. Februar 1814, der so sorgfältig alle in diesem denkwürdigen Kampfe errungenen Trophäen übertreibend aufzählt, nicht, daß auch nur eine einzige Fahne erobert worden sei.

**) Michailofsky-Danilefsky, I. 98, der als russischer Generallieutenant und Senator den Verlust aus amtlichen Quellen kennt. C. v. W., S. 165, giebt den Verlust gleichfalls zu 9 Kanonen, aber nur zu 1500 Mann an. Plotho, III. 176, sagt, ich weiß nicht nach welcher Quelle: „Mehr als 3000 Russen waren todt, verwundet, oder gefangen, 15 Stück Kanonen, nebst 17 Munitionswagen, und alle Bagage fielen dem Feinde in die Hände." Koch, I. 237, sagt: „Vingt-un bouches à feu et leurs caissons, le général en chef Olsufiew, deux autres généraux, 47 officiers et 1837 prisonniers furent les trophées de cette journée. Près de 1200 hommes restèrent sur le champ de bataille; les étangs du Désert en engloutirent plus de 200, et à peine 1500 parvinrent à s'échapper à la faveur de la nuit, et à gagner le lendemain Fère-Champenoise par Pont-à-Binson." Der Moniteur vom 16. Februar endlich läßt sich so vernehmen: „Artillerie, infanterie, cavalerie, tout s'enfuit pêle-mêle dans le bois; 2000 hommes se noyèrent dans le lac[1]). Trente pièces de canon et 200 voitures furent prises. Le général en chef, les généraux, plus de 100 officiers et 4000 hommes furent faits prisonniers. Le corps de deux divisions et 12 régimens devait présenter une force de 18,000 hommes; mais les maladies, les longues marches, les combats l'avaient réduit à 8000 hommes; 1500 à peine sont parvenus à s'échapper à la faveur des bois et de l'obscurité."

***) C. v. W. giebt, S. 165, hierüber folgenden Aufschluß: „Der General Olsufieff hatte nicht die zweckmäßigste Position zu seiner Vertheidigung genommen, allein zu seiner Rechtfertigung ist es nöthig, Folgendes anzuführen. Bei der Affaire von Brienne war, wie oben erwähnt, ein Ausgang der Stadt nicht besetzt worden, und der Feind drang ein. Der General von Sacken wäre dadurch beinahe gefangen worden, und man machte deßhalb dem General Olsufieff Vorwürfe, ja der Feldmarschall Blücher mußte, um die Sache abzuthun, eine Rechtfertigung von dem General Olsufieff wegen der Affaire von Brienne fordern. Dies hatte die Folge, daß der General wegen seiner Verantwortlichkeit besorgt wurde, und als am 10. mehrere

1) Wie bei Austerlitz, wo in den Teichen, als der Besitzer Fürst Kaunitz sie im Frühlinge ablief, nur sehr wenige Leichen, während Napoleon von Tausenden sprach, gefunden wurden.

geläugnet werden, daß der Irrthum Blüchers, anzunehmen, der Feind werde nur entweder gegen La-Ferté-Gaucher, oder rechts gegen Fere-Champenoise marschiren, Schuld war, daß das Corps Olsufieffs zu Champaubert in so trauriger Verlassenheit schwerem Schicksale unterlag *).

Der Sieg von Champaubert, obgleich über verhältnißmäßig unbedeutende Streitkräfte erfochten, belebte Napoleons Soldaten mit frischem Muthe und mit der Zuversicht des Erfolges **). Noch war der Kampf am 10. nicht entschieden, als auch Offiziere des Generalstabes zu dem Marschall Macdonald über La-Ferté-Gaucher und über Coulommiers nach Meaux mit der Weisung abgingen, gegen die feindlichen Corps, welche ihn bisher gedrängt, umzukehren, und sie nun seinerseits lebhaft zu drängen, da sie bald im Kampfe mit der kaiserlichen Armee begriffen sein würden. Napoleon nahm am 10. des Abends sein Hauptquartier zu Champaubert, die Garde zu Fuß lagerte auf dem Schlachtfelde, die Division Riccard zu La-Grange-aux-Beaux, die Division Lagrange und die gesammte, unter dem Befehle des Marschalls Grouchy vereinte Reiterei zu Ferbrianges und in der Nähe von Etoges ***). Es stand sonach Napoleon mitten zwischen der schlesischen Armee, und hatte sie völlig getrennt. Der französische Kaiser beschloß, sich zuvörderst links gegen Montmirail zu wenden, und sandte in der Nacht vom 10. zum 11. den General Nansouty mit den Dragonern und Lanciers der Garde, denen eine Brigade der Division Riccard folgte, nach diesem Orte, welcher nach der Vertreibung einiger hundert Kosaken besetzt wurde. So war denn der Punct, an welchem sich die Corps Yorks und Sackens vereinigen sollten, in die Gewalt des Feindes gekommen.

Was die Bewegungen der übrigen Corps der schlesischen Armee am Tage des unglücklichen Gefechtes von Champaubert betrifft, so marschirten an demselben die Corps der Generale Kleist und Kapzewitsch von Vertus und Bergeres bis nach Fere-Champenoise. Der General Ziethen ging mit dem ersten schlesischen Husarenregimente und mit sechs Bataillonen der elften Brigade als Vortrab bis Conantre, und seine Vorderposten bis

---

Offiziere von Rang ihm riethen, seine Stellung zu verändern, und sich rückwärts am Walde von Etoges aufzustellen (wo er viel besser stand), erwiderte er: „„Ich bin wegen Brienne zur Verantwortung gezogen worden, ich kann nicht zurückgehen.““

*) Der Umstand, daß Olsufieff gar keine Reiterei bei sich hatte, ist daraus zu erklären, daß Sacken seine sämmtliche Cavallerie gegen La-Ferté-sous-Jouarre gesandt, und Kleist nur ein einziges Cavallerieregiment (C. v. W., S. 164) mitgebracht hatte, während die übrige Reiterei des preußischen zweiten Corps erst in ein Paar Tagen erwartet wurde.

**) „Einer geschlagenen Armee", sagt General Valentini, II. 144, „wenn sie anders nicht ganz aufgelöst ist, kann nichts Günstigeres begegnen, als im Rückzuge auf einen schwächeren Feind zu stoßen, den man werfen, dadurch ein neues Verhältniß herbeiführen, und das Moralische seiner Truppen durch den Gedanken beleben kann: das Glück kehre wieder. So krönte es den bei Brienne geschlagenen Napoleon indem es ihn bei Champaubert ein russisches Corps von 5000 Mann und 24 Kanonen antreffen ließ, das er vernichtete, und am 11. früh sein überlegenes, von neuer Kampflust und Zuversicht belebtes Heer über Montmirail dem, auf der Chaussee von Vieux-Maisons heranziehenden Corps von Sacken entgegenführte."

***) Koch, I. p. 238

Linthes. Letztere hatten Gefechte mit polnischen Lanciers*) zu bestehen gehabt. Am Abende kam der Feldmarschall Blücher in La-Fere-Champenoise an, und erhielt hier Nachricht von dem unglücklichen Gefechte von Champaubert. Er erkannte daraus, daß er eine falsche Richtung eingeschlagen habe, und führte noch in der Nacht die Corps der Generale Kleist und Kapzewitsch in die Stellung von Bergeres zurück**), wohin er auch sein Hauptquartier verlegte. Zuvor sandte er jedoch von Fere-Champenoise aus um zehn Uhr des Abends den General Grafen Witte an den Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg mit der Nachricht von dem Vorrücken der feindlichen Hauptarmee, von dem Gefechte bei Champaubert, und von dem Rückmarsche der Corps der Generale Kapzewitsch und Kleist aus Fere-Champenoise nach Bergeres, um die Straße nach Chalons zu decken; ferner mit dem Ersuchen, durch Angriffsbewegungen im Rücken und in der Flanke des Heeres Napoleons dessen Vordringen zu beschränken, bis die schlesische Armee ihre Vereinigung bewerkstelligt haben würde***).

Das Corps des Generals Sacken war am 10. nach La-Ferté-sous-Jouarre marschirt. Der Vortrab unter dem General Wasiltschikoff stand zwischen La Ferté und Trilport. Derselbe wurde von dem Nachtrabe Macdonalds angegriffen, aber mit so schlechtem Erfolge, daß die Russen drei Kanonen eroberten****). Es ist sehr wahrscheinlich, daß Olsufieff, als er von so bedeutenden Streitkräften angegriffen wurde, dem General Sacken davon Nachricht zukommen ließ, und daß dieser, sich des Willens Blüchers erinnernd, daß zu Montmirail die Vereinigung mit York stattfinden sollte, daran dachte, fernere Nachrichten zuvor noch abwartend, dahin zurückzumarschiren. General Sacken glaubte aber fortwährend, daß die feindlichen Streitkräfte nicht bedeutend wären†); darum lehnte er den Antrag Yorks, welcher in der Nacht zum 11. das Anrücken Napoleons von Sezanne erfuhr††), die Fortsetzung des Marsches nach Montmirail aufzugeben, obschon er wußte, daß der Feind diesen Ort eingenommen habe, ab, und damit auch den, sich mit dem ersten preußischen Armeecorps auf dem rechten Ufer der Marne aufzustellen†††).

---

*) Wahrscheinlich dieselben, welche das Hauptquartier zu Etoges allarmirt hatten. Ihr Rückzug gegen Fere-Champenoise mochte beigetragen haben, den Feldmarschall Blücher auf den Glauben zu bringen, die feindliche Hauptmacht sei dahin im Anmarsche. Wenigstens sagt der General Clausewitz (VII. 423): „Diese (— Blüchers —) Bewegung auf Fere-Champenoise war theils durch die Richtung veranlaßt, welche der Feind in seinem Rückzuge nahm u. s. w. u. s. w."

**) Michailofsky-Danilefsky (I. 103) läßt dagegen Blücher den ganzen 10. in Vertus sein, indem er sagt: „Blücher, der bei Vertus stand (— mit welchen Truppen? —), wo er immer noch Kleist und Kapzewitsch erwartete, denen er Befehle zuschickte, daß sie ihre Bewegung (— von woher? —) beschleunigen sollten."

***) Plotho, III. 179.

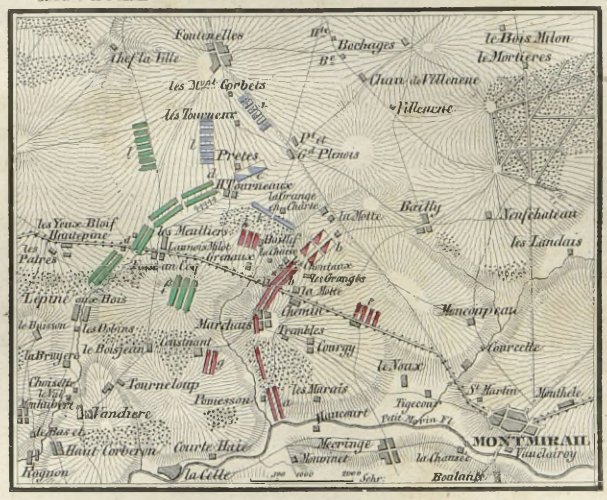
****) Koch, I. p. 231. Plotho, III. 176.

†) Von der Niederlage Olsufieffs konnte er keine Nachricht haben, weil ja die Franzosen die Straße über Montmirail gesperrt hatten.

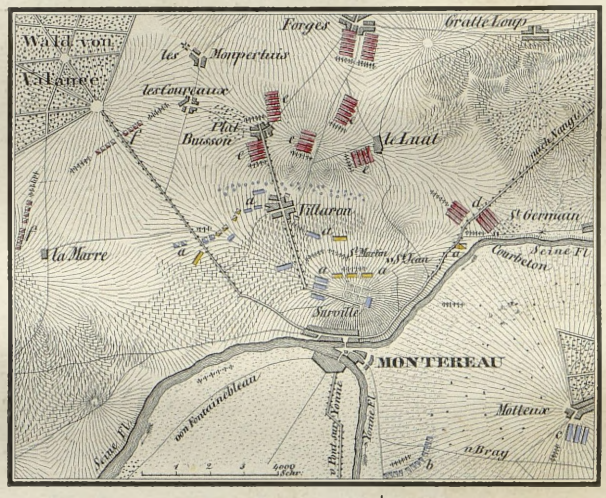
††) General Valentini, II. 143. Er fügt hinzu: „Bisher hatte man den angemeldeten Feind nur für ein vorgeschobenes Corps gehalten, hinter welchem die Armee auf Meaux marschire, um defensiv daselbst sich mit dem Marschall Macdonald zu vereinigen."

†††) C. v. W., S. 167. Clausewitz, VII. 424. „General Sacken", sagt der

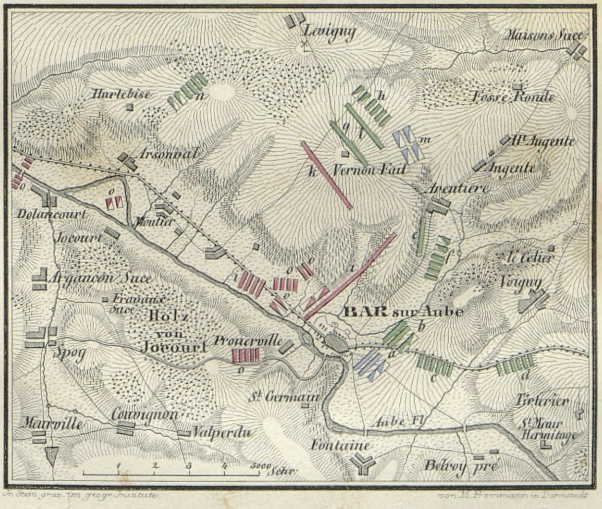
MONTMIRAIL den 11ten Februar 1814.



MONTEREAU den 18ten Februar 1814.



BAR sur AUBE den 27ten Februar 1814.



Verlag von G. Westermann in Braunschweig.

Yorks Quartiere dehnten sich am 10. bis Chateau-Thierry aus, und am nächsten Tage beabsichtigte er, La-Ferté-sous-Jouarre zu erreichen, und sich mit dem General Sacken enge zu vereinigen. Da erhielt er von diesem General die Anzeige und die Einladung: „sich links nach Montmirail zu ihm zu schieben; General Kleist sei nach Sezanne dirigirt*).“ Dies und ein um elf Uhr des Vormittags eintreffender Befehl Blüchers bewog den General York, am linken Ufer der Marne enge Cantonnirungen zwischen Nogent-l'Artaud, Montfaucon und Viffort zu beziehen. Sein Hauptquartier war in Chateau-Thierry.

Treffen von Montmirail**).

Am 11. Februar.

General Sacken befand sich in der Nacht vom 10. zum 11. auf dem

---

letztcitirte Schriftsteller, „ging hierauf nicht ein, weil er gewiß zu wissen glaubte, daß nur ein kleines feindliches Corps zu Montmirail stehe.“ Und C. v. W. bemerkt citato loco: „Hätte der General von Sacken in der Nacht vom 10. zum 11. Februar bei La Ferté Brücken schlagen lassen [1]), so hatte Napoleon durch seinen Marsch über Sezanne noch gar keinen Vortheil. Wenn er gegen La Ferté rückte, so konnte sich das Corps von Sacken auf das rechte Ufer der Marne ziehen, und einen Marsch am linken Ufer auf der Chaussee und den Ort La Ferté durch das Feuer seiner Batterieen für Napoleon ganz unmöglich machen.“

*) Valentini (Yorks Chef des Generalstabes), II. 144. C. v. W. sagt dagegen, S. 167: „Als der General von Sacken von seinen, in Montmirail zurückgelassenen Posten Nachricht erhielt, daß der Feind auf Montmirail vorrücke, beschloß er, ihm entgegenzugehen und ihn dort anzugreifen. — Den General York hatte er zur Unterstützung aufgefordert.“ Plotho, III. 177, endlich meldet: „Es war des Morgens um elf Uhr, als der General von York Befehl erhielt, von Chateau-Thierry über Viffort gegen Montmirail zu marschiren, worauf er die folgende Disposition gab: „„Der Feind ist von Nogent-sur-Seine nach Sezanne vorgegangen, und dieser Bewegung zufolge erhält das Corps die nachfolgende Disposition:

„Die Avantgarde rückt morgen (11.) früh um elf Uhr in ein Bivouac diesseits Montmirail; die Cavallerie der Avantgarde ist um sieben Uhr in Montmirail, um mit der Reservecavallerie gegen Sezanne vorzugehen.

„Die Reservecavallerie trifft morgen früh um neun Uhr in Montmirail ein, geht in Vereinigung mit der Cavallerie der Avantgarde gegen Sezanne hin vor, und schickt Detaschements gegen Fromantieres und Etoges.

„Das Gros des Corps steht morgen früh rechts abmarschirt um zehn Uhr bei Viffort; die achte Brigade läßt ihre Cavallerie gegen La Ferté und Soissons stehen, und läßt Chateau-Thierry mit zwei Bataillonen besetzt. Der Major von Markoff läßt sogleich eine Schiffbrücke über die Marne schlagen, und die erste Brigade schickt sogleich einen Offizier und 20 Mann nach Epernay zur Besetzung dieses Ortes, und zur Sicherung dieser Brücke über die Marne.““

**) Die Buchstaben auf dem beigegebenen Plane bedeuten:

a) Die Division Riccard bei Pomesson.

b) Der Marschall Ney mit zwei Divisionen bei Marchais, die Reiterei auf den Flügeln.

c) Die Division Frimont.

d) Stellung des Sackenschen Corps.

e) Die Avantgarde des Yorkschen Corps auf Sackens linkem Flügel.

f) Generallieutenant Fürst Scherbatoff greift in und bei Marchais den Feind an.

g) Französische Umgehungscolonnen, gegen L'Epine-aux-Bois gesendet.

h) Französische Colonne, welche, nachdem Sacken zur Verstärkung des rechten Flügels das Centrum geschwächt hat, gegen dasselbe vorrückt.

---

1) Marschall Macdonald hatte die dortige Brücke, so wie die bei Trilport am 10. gesprengt. Siehe S. 384 dieses Theiles.

Marsche nach Montmirail. Zu Vieux-Maisons erhielt er Nachricht*), daß dieser Ort vom Feinde besetzt sei. Da Sacken denselben nicht für stark hielt, beschloß er, ihm entgegenzugehen und ihn anzugreifen, wobei er auf die Unterstützung des Generals York rechnete**).

Napoleon hatte am 11., nachdem er den Marschall Marmont mit der Division Lagrange und der Reiterei des Generals Grouchy gegen Etoges, die Straßen von Chalons und Vertus zu beobachten, hatte stehen lassen, um fünf Uhr des Morgens seine Armee gegen Montmirail in Bewegung gesetzt. Die Division Grenadiere zu Pferde, welche wegen der schwierigen Wege zurückgeblieben war***), stieß zu der übrigen Gardecavallerie unter Nansouty, der bereits auf den Höhen von Montcoupeau Stellung genommen hatte. Die Infanterie der Garde und die zweite Brigade der Division Riccard traten ihren Marsch, die Division Gardechasseurs †) an der Spitze, eine Stunde vor Tagesanbruch an. Diese Colonne traf um zehn Uhr, und zu gleicher Zeit auch der Kaiser Napoleon in der Gegend ein††), die alsbald zum Schlachtfelde werden sollte. Bereits manoeuvrirte General Nansouty, um den Marsch Sackens, dessen Colonnenspitzen bei La Renaudiere eingetroffen waren, zu verzögern.

Das Schlachtfeld war eine Hochebene, im Süden durch das Thal, in welchem der kleine Morin fließt, begrenzt, und mit einzelnen Holzungen,

i) Zwei Brigaden Yorks, welche von Chateau-Thierry kommend, am Schlachtfelde eintreffen.

k) Die Division Pirch rückt in den Wald, und hemmt nach einem hitzigen Gefechte das Vordringen des Feindes.

l) Rückzug der russischen und preußischen Truppen.

*) Michailofs-Danilefsky, I. S. 105.

**) Plotho, III. 179. Dieser Schriftsteller fügt hinzu, daß Sacken die Stärke der feindlichen Truppen nicht gekannt habe, und Michailofsky-Danilefsky, I. S. 104, sagt: „Seinerseits war Sacken ebenfalls überzeugt, daß die Franzosen, welche sich bei Sezanne gezeigt hatten, nicht zahlreich seien, und in der Hoffnung, sie zu schlagen, schob er seine Truppen auf Montmirail vor. Er schenkte dem Berichte des, vom General Wasiltschikoff in der Nähe von Sezanne zurückgelassenen Kosakengenerals Karpoff kein Zutrauen, obgleich dieser meldete, daß alle Wege mit feindlichen Truppen bedeckt seien, und daß sich Napoleon persönlich bei denselben befinde." So berichtet Michailofsky-Danilefsky ferner, daß Sacken zu Vieux-Maisons Nachricht erhalten habe, daß Montmirail von den Franzosen besetzt, und „Napoleon am Morgen dort angelangt sei. Sacken traute der Wahrheit dieser Aussage nicht, und setzte demnach seinen Marsch fort." Ja, er setzte seinen Marsch fort, obgleich er zu Vieux-Maisons erfuhr, daß er auf ausgiebige Unterstützung des ersten preußischen Armeecorps kaum rechnen könne. Wenigstens sagt C. v. W., S. 167, 168: „Der General von York war nicht geneigt, gegen seine Instruction in einen Angriff einzugehen, sondern wünschte, daß der General von Sacken sich links an ihn heranziehen möchte [1]), damit sie Beide vereint bei Chateau-Thierry über die Marne gingen. Von Chateau-Thierry bis Viffort war Chaussee, der Weg von Viffort auf Montmirail aber sollte so schlecht sein, daß General von York nicht glaubte, mit seinen Zwölfpfündern durchzukommen. Er hatte beim Abgange seines Rapports an den Feldmarschall, zum General von Sacken nach Vieux-Maisons geschickt, ihm dies Alles vorzustellen."

***) Siehe S. 388 dieses Theiles.

†) „Aux ordres du général Lefebvre-Desnouettes", sagt Koch, I. p. 239 Dieser tapfere Reiteranführer war aber in dem Treffen von Brienne verwundet worden.

††) Koch, ibid. Moniteur vom 16. Februar 1814, S. 186.

1) Siehe das, über die allgemeine Unwegsamkeit der Gegend S. 376 und 377 dieses Theiles Gesagte.

Büschen und Meiereien bedeckt. L'Epine-aux-Bois, und insbesondere die Meierei Haute-Epine, deren Besitz, als das Gefecht im Gange war, über den Erfolg entschied, liegt in einer geringen Vertiefung des Bodens, links der Straße nach La Ferté, halbweges zwischen Marchais, wo der Weg nach Chateau-Thierry abgeht, und Vieux-Maisons, von wo Sacken heranzog. Nachdem Napoleon den Platz, den er zum Kampfe bestimmte, erkannt hatte, stellte er seine Truppen folgendergestalt auf: Die Division Riccard hinter Marchais in Regimentscolonnen; Marschall Ney mit seinen beiden Divisionen hinter der Division Riccard, rechts und links von Le Tremblay; die Reiterei unter Nansouty auf dem rechten Flügel zwischen den Straßen nach Vieux-Maisons und nach Chateau-Thierry; vorwärts besetzten zwei leichte Infanterieregimenter das Wäldchen rechts von Plenoi; die Division Friant stand in Bataillonscolonnen auf der Straße von Montmirail nach Vieux-Maisons in Reserve, auf ihrer rechten Flanke hielten sieben Schwadronen Ehrengarde unter dem General Defrance*).

General Sacken, statt sich links zu ziehen, um dem anrückenden General York die Hand zu bieten, beschloß, sich rechts zu wenden, und durch das Thal des kleinen Morin nach Montmirail durchzubrechen. Er stellte seine Infanterie in zwei Linien zwischen Haute-Epine und Vandiere auf, und ließ die, zwischen diesen beiden Puncten gelegenen, vortheilhaften Höhen mit Geschütz krönen, während in den vielen Büschen, die es da giebt, Scharfschützen sich festsetzten. Die Cavallerie stand in zwei Linien jenseits der großen Straße, und bildete den linken Flügel der Aufstellung Sackens.

In dieser Stellung begann der Kampf, welchen Napoleon durch eine Kanonade hinzuhalten suchte, bis der Marschall Mortier mit der Division Michel**) aus Montmirail herausmarschire. Sobald dies geschah, es war zwei Uhr, gab Napoleon das Zeichen zum Angriffe. Der Hauptangriff konnte nur auf die Meierei Haute-Epine und die dortige Stellung stattfinden; denn wenn derselbe gelang, so konnte das Fußvolk Sackens von dem anrückenden Corps Yorks völlig abgeschnitten und in den kleinen Morin geworfen werden. General Sacken hatte aber auf diesem Puncte so viele Streitmittel angehäuft, daß es nothwendig war, zu versuchen, seine Aufmerksamkeit von dem dagegen beabsichtigten Angriffe abzulenken. Darum erhielt General Nansouty Befehl, sich rechts auszudehnen, um Sacken für seinen linken Flügel besorgt zu machen, während General Riccard angewiesen wurde, die, vor Marchais liegenden, von den Russen angegriffenen Dörfer Le-Bois-Jean und Courmont allmälig ihnen zu überlassen, um sie näher an das Thal des kleinen Morin zu locken. Zugleich rückte Friant mit vier Bataillonen alter Garde auf der großen Straße vor, bereit, sich auf die Meierei Haute-Epine zu stürzen***).

Die Russen eroberten die beiden Dörfer Le-Bois-Jean und Courmont, und Sacken entsendete eine dritte Colonne zum Angriffe des Dorfes

*) Kauslers Schlachtenatlas, Plan Nr. 58. Text, S. 394 — 397.
**) Vergleiche S. 388 dieses Theiles.
***) Koch, I. p. 241, 242. Kauslers Schlachtenatlas, Text, S. 395.

Marchais. Dadurch wurde in der That der wichtige Punct entblößt, und der Marschall Ney benützt diesen günstigen Augenblick, um sich mit den vier, von Friant angeführten Bataillonen alter Garde auf die Stellung von Haute-Epine zu werfen, sprengt die erste Linie der Russen, bringt ihr Geschütz zum Schweigen.

Nun läßt General Sacken die zweite Linie vorrücken, und beabsichtigt, sich links zu schieben, sich mit den anrückenden Preußen zu vereinigen, deren Spitzen sich bereits bei Fontenelles zeigen. Die russische Cavallerie manoeuvrirt zur Erreichung des angegebenen Zweckes. Napoleon erräth blitzesschnell die Absicht, läßt vor ihr den General Nansouty mit den Divisionen Laferriere, Colbert und Desnouettes, und befiehlt dem General Guyot, mit den vier Dienstschwadronen der Garde eilig auf der großen Straße vorzugehen, und dort das, sich linksschiebende, russische Fußvolk anzugreifen. Der Angriff gelingt über alle Erwartung: das Fußvolk des russischen linken Flügels, die Brigaden Dietrich und Blagowenzenko, suchen eilig den Wald bei Vieux-Maisons zu gewinnen *).

Es hatte demnach das Gefecht, obschon die Russen es auf dem rechten Flügel noch mit Kraft fortsetzten, bereits eine sehr ungünstige Wendung genommen, als die Brigaden der Generale Pirch und Horn vom ersten preußischen Corps, diese bei Les Tourneaux, jene bei Fontenelles anlangten. Die Reserveartillerie hatte müssen zurückgeschickt werden, weil sie in dem durchweichten Boden, der überhaupt den Marsch der Truppen verzögerte **), nicht fortzubringen gewesen war ***). Es befand sich daher nur wenige Artillerie bei den beiden Brigaden. General York beabsichtigt, durch einen Angriff auf die rechte Flanke der französischen Aufstellung einen besseren Gang des Gefechtes herbeizuführen. Die Brigade Pirch, welche sich bei Fontenelles aufgestellt hat, beschießt daher mit großer Heftigkeit †) das wichtige

*) Kausler, Text, S. 395. Koch, I. p. 243. Letzterer sagt: „Aucun homme n'eût échappé si le comte Nansouty en s'étendant beaucoup trop sur la droite, n'eut facilité à la tête de la colonne, le moyen de se lier aux Prussiens vers Fontenelles." Plotho, III. 180, bemerkt über die Linksschiebung Sackens: „Anstatt daß sich nun (— nach dem Verluste von Haute-Epine —) der General Sacken auf der großen Straße hätte zurückziehen, bei La Ferté hätte über die Marne gehen, und sich auf deren rechtem Ufer mit dem General von York vereinigen sollen, schob er sich in dem grundlosen Wege links nach der Straße von Chateau-Thierry hin, sich mit ihm zu vereinigen." — Plotho vergißt, daß es keine Brücke bei La-Ferté-sous-Jouarre gab, denn Macdonald hatte sie Tags zuvor gesprengt. Nicht daß sich Sacken jetzt links schob, war ein Fehler, sondern vielmehr, daß er es nicht von allem Anfange gethan, wie auch Wasiltschikoff es gerathen hatte.

**) Clausewitz, VII. 424, sagt: „Der Grund dieses späten Ankommens lag darin, daß York den General Sacken aufgefordert hatte, den Marsch nach Montmirail aufzugeben, um sich vereint auf dem rechten Marneufer aufzustellen, da York die Nachricht hatte, Bonaparte sei da. General Sacken ging hierauf nicht ein, weil er zu wissen glaubte, daß nur ein kleines feindliches Corps bei Montmirail stehe. Als diese Antwort Sackens einging, wurde sogleich von Viffort aufgebrochen; der wirklich grundlose Weg verzögerte aber den Marsch."

***) Sie wurde nach Chateau-Thierry zurückgeschickt, welches der Prinz Wilhelm von Preußen mit der achten Brigade besetzt hielt.

†) „Es war", sagt Plotho, III. 180, „die Hälfte der sechspfündigen Batterie Nr. 2 gleichfalls angelangt; mit ihr und zwei russischen Kanonen wurde der feindliche rechte Flügel beschossen." Michailofsky-Danilefsky erzählt, I. 106: „Ungefähr um

Wäldchen von Plenoi, das der Feind besetzt hält, worauf die ostpreußischen Jäger und die Schützen des Leibgrenadierbataillons den Auftrag erhalten, in dasselbe vorzurücken, und es mit äußerster Hartnäckigkeit zu behaupten. Bereits aber ist die rechte Flanke der französischen Armee gesichert, indem sich der Marschall Mortier rechts der Straße von Chateau-Thierry hinter dem Gehölze von Bailly aufgestellt hat.

Inzwischen dauerte auf dem russischen rechten Flügel der Kampf um den Besitz der Dörfer Pomesson und Marchais fort. Letzteres war, nachdem es zweimal bereits genommen und verloren worden, eben wieder von dem General Bernodossoff erstürmt und die Division Meunier daraus verjagt worden. Vergebens drängte Napoleon die Generale Riccard und Meunier, das Dorf wieder zu nehmen: ihre Divisionen waren keiner kräftigen Anstrengung mehr fähig *). Da befahl er den sieben Schwadronen Ehrengarde unter dem General Defrance, auf der Straße von La Ferté bis auf gleiche Höhe mit L'Epine-aux-Bois vorzurücken, und gebot zwei Bataillonen alter Garde unter dem Marschall Lefebvre, und zwei anderen unter dem Großmarschall des Palastes, General Bertrand, auf den Wegen von La Chaise und Les Grenots **) gegen Marchais vorzurücken. Zugleich ließ Riccard vier Bataillone im Thale von Pomesson ***) auf Marchais losgehen, um die Russen zwischen zwei Feuer zu bringen. Zwar wehren sich die Russen mit dem Muthe der Verzweiflung; aber ihr Widerstand ist fruchtlos, sie müssen das Dorf räumen, und ziehen sich über die Ebene in Vierecken nach der Straße von La Ferté. Hier werden sie von der Reiterei des Generals Defrance angegriffen, und erleiden großen Verlust auf ihrem Rückzuge, den sie mit genauer Noth bewerkstelligen †). General Wasiltschikoff, der sich bereits mit den Preußen in Verbindung gesetzt, hatte vordem einen Angriff der französischen Reiterei Nansoutys zurückgeschlagen, worauf diese keinen zweiten machte ††).

Inzwischen hatte York, unter dessen Augen sich diese Niederlage zutrug, um deren Folgen zu schwächen, versucht, mit aller Macht auf der Straße von Montmirail vorzudringen. Napoleon befahl dem Marschall

---

drei Uhr zeigte sich eine preußische Brigade (— die des Generals Pirch des Zweiten —) in der Gegend von Fontenelles, jedoch ohne Artillerie, woher zwei russische Batteriecompagnieen befehligt wurden, zu derselben zu stoßen."

*) Koch, I. p. 244.

**) Rechts von Marchais (von französischer Seite gesehen).

***) Links von Marchais.

†) Nach Kausler, Text, S. 396, wurden die Vierecke gesprengt und gegen Le-Bois-Jean zurückgeworfen. Nach Koch, I. p. 245, hätten sich die Russen außerhalb des Dorfes zerstreut, und wären von der Division Riccard bis in die Wälder von Nogent verfolgt worden. Michailofsky-Danilefsky dagegen erzählt, S. 106: „Die Unsrigen zogen sich ohne Unordnung gegen Viffort zurück: viele Soldaten wurden durch den tiefen Koth gezwungen, ihre Fußbekleidung abzuwerfen. Talysin[1]), der vom rechten Flügel eine Entfernung von drei Werst zu gehen hatte, erreichte seinen Zweck, sich mit dem Corps zu vereinigen, obgleich die Feinde sich bemühten, seinen Weg zu hemmen. Es gelang ihnen bloß, das Sophiesche Infanterieregiment abzuschneiden, welches sich jedoch mit dem Bajonnete durchschlug."

††) Michailofsky-Danilefsky, I. 106.

1) Er befehligte statt des kranken Generallieutenants Fürsten Scherbatoff.

Mortier, den Preußen mit der Division Michel entgegenzugehen. Vier Bataillone nahmen das Gehölz von Plenoi wieder ein, und drangen dann mit den übrigen gegen La-Maison-Corbais und Fontenelles vor. Mit wie großer Tapferkeit auch die Preußen fochten, mußten sie doch der Nothwendigkeit des Rückzuges weichen, und stellten sich hinter Fontenelles in zwei Linien auf. Eine heftige Kanonade beschloß hier das Gefecht: die Nacht war eingebrochen!

Dieser blutige Tag kostete den siegreichen Franzosen, nach dem Geständnisse eines ihrer Schriftsteller *), 2000 Mann an Todten und Verwundeten, unter welchen letzteren sich auch die Generale Michel und Boudin befanden. Nach russischen Berichten fielen neun Stück Kanonen und 1000 Gefangene in die Hände der Sieger, und 1500 Russen blieben auf dem Schlachtfelde. Die erste preußische Brigade verlor 33 Offiziere und 844 Unteroffiziere und Soldaten; der General Pirch der Zweite war schwer verwundet worden, und sein Commando hatte der Oberst Losthin übernommen; geblieben waren der Oberstlieutenant Schon, und die Majore Gottberg und Arnim **).

Der Rückzug der Russen gehörte zu den schwierigsten, welche je ausgeführt worden sind; er erfolgte bei Nachtzeit auf grundlosen Wegen, vom Feinde verfolgt, welchen Wasiltschikoffs Reiterei mühsam aufhielt. Die Russen bewiesen auf diesem peinlichen Rückzuge jene selbe, niemals verzweifelnde, unerschütterliche Standhaftigkeit, die sie am Tage im blutigen Kampfe bewährt hatten ***).

Die Ursache des Verlustes des Treffens von Montmirail scheint sich aus der Darstellung desselben klar zu ergeben. Sacken hat kühn aber

---

*) Koch, I. p. 245. Der Moniteur vom 16. Februar giebt allerdings den französischen Verlust nur zu 1000 Mann an.

**) Plotho, III. 181 und 182. Der Moniteur vom 16. Februar tödtet und fängt 8000 Russen und Preußen, und erobert „beaucoup de canons et six drapeaux". Koch, I. p. 245, sagt, daß 26 Feuerschlünde, sowohl russische als preußische [1]), 200 Gepäck- und Munitionswagen erbeutet, aber nur 708 Gefangene gemacht wurden; daß aber dreitausend Todte und Verwundete das Schlachtfeld bedeckt hätten. Letztere Zahlen scheinen glaublich.

***) „Die Dunkelheit der Nacht", erzählt Michailofsky-Danilefsky, I. 107, „machte der Schlacht ein Ende. Wasiltschikoff wurde beauftragt, den Rückzug zu decken, und der Artillerie jeden möglichen Beistand zu leisten, damit es ihr gelänge, durch den Wald und die tiefen, beinahe undurchdringlichen Sümpfe zu gehen. Um dieses zu bewerkstelligen, banden die Cavalleristen ihre Fouragestricke an die Geschütze, Husaren und Dragoner spannten sich selbst an die Kanonen, bis funfzig Mann an eine jede, und nachdem sie sich die ganze Nacht abgemüht hatten, langten sie endlich bei Sonnenaufgang in Viffort an. In größeren Entfernungen von 150 bis 200 Klaftern hatte man Feuer angelegt, wodurch der Weg beleuchtet, und den Regimentern möglich wurde, sich zu ihren Fahnen zu sammeln. Um die Geschütze herauszuschleppen und den Anspann in Ordnung zu bringen, wurden Fackeln angesteckt; doch trotz allen Bemühungen des Generals Wasiltschikoff, die Artillerie zu retten, sah er sich gezwungen, acht der beschädigtesten Kanonen im Stiche zu lassen. Während der Nacht verfolgte das Corps seinen Marsch auf Chateau-Thierry, von der Arrieregarde gedeckt, welche sich überall, wo es das Terrain erlaubte, mit dem Feinde schlug."

1) Auch Kausler bemerkt im Texte zu dem Plane von Montmirail, daß preußische Berichte von dem Verluste einer preußischen Batterie schweigen.

nicht vorsichtig gehandelt, er gab Napoleon gegenüber eine Blöße, und wurde geschlagen, wie in solchem Falle wohl auch jeder andere Anführer es geworden wäre. Das späte Eintreffen Yorks ist bereits gerechtfertigt worden; es steht jedoch in Frage, ob eine Niederlage vermieden worden wäre, wenn Sacken dem Rathe des preußischen Feldherrn gefolgt und sich links geschoben haben möchte*). Im Allgemeinen war die Zersplitterung der Corps des schlesischen Heeres Schuld an Sackens Unglücke; er war gewissermaßen sich selbst überlassen, und suchte die Vereinigung der Corps dort, wo Blücher sie vereint wissen wollte, und wo sie auch vereint gewesen wären, wenn man nur um einen einzigen Tag früher dazu gethan hätte.

Den Rückzug des ersten preußischen Armeecorps deckte der General Katzler mit der Reiterei. General Horn stellte die erste Brigade auf der Viffort gegenüberliegenden Anhöhe auf, seine eigne Brigade**) aber lagerte bei Montfaucon. Der Prinz Wilhelm von Preußen, welcher mit seiner Brigade***) zu Chateau-Thierry geblieben war, um den Uebergang über die Marne zu sichern, hielt natürlich die Ausgänge nach La-Ferté-sous-Jouarre und nach Soissons besetzt. Mit dem größten Theile seiner Truppen aber lagerte er auf dem linken Ufer, beim Vereinigungspuncte der Straßen von Chalons†) und von Montmirail. Die Reserveartillerie war am rechten Ufer auf der Esplanade aufgefahren, und auch der Schloßberg war mit ihr besetzt††). Die gesprengte steinerne Brücke wurde hergestellt, und auch noch eine Schiffbrücke geschlagen, über welche die Nacht hindurch das Gepäcke ging. Das zweite Leibhusarenregiment entsendete Patrouillen nach allen Richtungen.

Die französische Armee bezog um acht Uhr des Abends Bivouags auf dem Schlachtfelde, Napoleon übernachtete in der Meierei Grenaux, der Marschall Mortier zu Fontenelles. Am anderen Morgen, dem 12., setzte sich die französische Armee in der Richtung auf Chateau-Thierry in Bewegung, denn Napoleon hoffte, die Nachhut der Corps Sackens und Yorks vor ihrem Uebergange über die Marne zu erreichen und aufzureiben. Um neun Uhr des Vormittags schlug der Marschall Mortier mit der Cavalleriedivision Colbert und mit der Gardeinfanteriedivision Michel, jetzt vom General Christiani befehligt, von Fontenelles aus, die gerade

*) Hierüber sagt Clausewitz, III. 424: „Da Beide überhaupt nur etwa 25,000 Mann stark waren und General York eine Brigade in Thierry zurückgelassen hatte, so hätte ihre frühere Vereinigung kein anderes Resultat bewirkt; sie mußten nothwendiger Weise von den 30,000 Mann, die Bonaparte bei sich hatte, geschlagen werden." Nach C. v. W., S. 159, waren die Corps Yorks und Sackens zusammen 38,000 Mann stark; rechnet man die zu Chateau-Thierry gelassene Brigade des Prinzen Wilhelm ab, so stellt sich eine ziemliche Gleichheit der Zahl her. Kausler in seinem Schlachtenatlas, Text, S. 393, giebt die Stärke Sackens und Yorks zu 39,000 Mann mit 110 Kanonen, die Napoleons zu 24,900 Mann an. — Plothos Darstellung des Treffens von Montmirail ist überaus verworren.

**) Die siebente.

***) Der achten.

†) Ueber Epernay.

††) Plotho, III. 182. — Chateau-Thierry hat ein altes Schloß noch aus der Zeit der Merowinger.

Straße nach Chateau-Thierry ein, während Napoleon mit der übrigen Garde auf jener von La-Ferté-sous-Jouarre*) um zehn Uhr den Marsch antrat. Die Division Riccard, welche am 10. und 11. sehr geschwächt worden war**), wurde zu Montmirail gelassen, um sich einigermaßen zu erholen***).

Gefecht von Chateau-Thierry.

Am 12. Februar.

Mit Tagesanbruch zog sich das Corps des Generals Sacken durch die Linien der Preußen bei Viffort, und es stellte sich ein Theil desselben auf dem linken Thalrande der Marne, unter Befehl des Generals Heidenreich, vortheilhaft auf. General Katzler hielt noch die Höhen bei Montfaucon besetzt; hinter ihm standen zur Aufnahme die erste und siebente preußische Brigade, und die Reservecavallerie des Generals Jürgaß.

Napoleon ließ die zusammengesetzte Cavalleriedivision des Generals St. Germain und die Division des Generals Friant, mit Ausnahme von vier Grenadierbataillonen, zu Vieux-Maisons zurück, für den Fall als der Feldmarschall Blücher über Montmirail vorrückte†); mit den übrigen Truppen aber rückte er auf dem Wege über Rozoy nach Chateau-Thierry vor. Als er vor dem Engpasse von Caquerets ankam, erblickte er die Preußen††) in Schlachtordnung auf den Höhen hinter dem Bache, bereit die Straße von Montmirail nach Chateau-Thierry zu sperren. Die Gebüsche, zu Seiten der Zugänge, starrten von Scharfschützen.

Eine Kanonade entstand, während welcher sich die von Napoleon herbeigeführten Colonnen am Fuße der Schlucht aufstellten. Zweihundert Grenadiere gingen den Bach aufwärts bis zum Dorfe Petit-Noue, vertrieben die preußischen Scharfschützen, und bemächtigten sich dergestalt eines wichtigen und leichten Zuganges. Zu gleicher Zeit erschien das Fußvolk Mortiers von der eigentlichen Straße her, auf der Hochebene; quer über jene marschirte die Division Christiani auf, und hinter ihr die übrige Infanterie. Zugleich eilte die Cavallerie, durch den Engpaß zu kommen. Sobald die vier Divisionen Laferiere, Lefebvre-Desnouettes, Colbert und Defrance denselben hinter sich hatten, übernahm der Marschall Ney den Befehl über sie, und manoeuvrirte, um die, auf dem linken Flügel der siebenten preußischen Brigade aufgestellte Reservereiterei zu überreichen. Der Rückzug des preußischen Fußvolkes mußte nun in aller Eile erfolgen, war aber wegen des durchweichten Lehmbodens sehr beschwerlich. Trotz der Ueberlegenheit der feindlichen Reiterei, griff General Jürgaß sie an, „weil," wie Yorks Chef des Generalstabes sagt†††), „selbst schlechter Erfolg minder gefährlich

*) Ueber Vieux-Maisons.

**) Namentlich waren fast alle Stabsoffiziere der Division Riccard verwundet worden.

***) Koch, I. 277: „et pour garder les prisonniers."

†) Koch, I. 248, sagt: „pour observer le débouché de Sezanne." Es giebt aber zu Vieux-Maisons kein solches.

††) Unter dem General Katzler.

†††) General Valentini, II. 145.

Bibliotek... Szt. Gen. Kr

war, als ruhiges Abwarten." An der dichten Masse der französischen Dragoner in erster Linie, der Cürassiere und Carabiniers in zweiter, brach sich machtlos der Stoß der preußischen Reiter; Verwirrung entstand, und auch die Feldherren wurden in dieselbe hineingerissen*). Am steilen Abhange des breiten Marnethales, welches aus festem Wiesengrunde besteht, wurden jene von den Scharfschützen der Brigade des Generals Horn aufgenommen, welcher seine Bataillone mit gewohnter Kaltblütigkeit und Todesverachtung die Höhe hinab und über den Wiesengrund der Stadt Chateau-Thierry zuführte**). Ehe aber das Fußvolk bei der Stadt anlangte, war es der Gefahr ausgesetzt, von einer feindlichen Reitercolonne unter dem General Letort***) abgeschnitten zu werden; aber die Scharfschützen Horns und das brandenburgische Husarenregiment unter dem Obersten Sohr hinderten jene Colonne am Vordringen. „Schießt doch nicht mehr!" rief General Horn, des Lärmens überdrüssig, seinen Scharfschützen zu, und zog, an der feindlichen Cavallerie vorbei, ruhig mit seinen Bataillonsmassen in die Vorstadt am rechten Marneufer ein, wo er von zwei Bataillonen unter dem Major Stockhausen aufgenommen wurde†).

Während der oben erzählte Reiterangriff vor sich ging, drängte die Infanterie der alten Garde, von den Dienstschwadronen unterstützt, links von der großen Straße, auf welcher der Marschall Mortier vormarschirte, die Preußen zurück. In Folge des mißlungenen Reiterangriffes und des eiligen Rückzuges des preußischen Fußvolkes, blieb die russische Brigade des Generals Freudenreich, aus den Infanterieregimentern Tamboff und Kostroma bestehend, und den äußersten rechten Flügel der Verbündeten bildend, den Franzosen allein gegenüber. Napoleon befahl dem General Belliard, sie mit den Dienstschwadronen zu umgehen. General Freudenreich erkannte sogleich die drohende Gefahr, stellte seine beiden Regi-

*) Ibid. Koch, I. 250, sagt: „Le choc a lieu entre les fermes du Petit-Bulloy et de la Motte, à droite de la route de Montmirail à Chateau-Thierry. La première ligne des Prussiens est enfoncée et culbutée sur la seconde qu'elle entraine dans sa déroute; l'une et l'autre sont dissipées en un clin-d'oeil."

**) Valentini, II. 146. Plotho indessen sagt, III. 183. „Die auf dem linken Flügel der siebenten Brigade aufgestellte Reiterei wurde von der feindlichen, und zwar unweit des Engpasses[1]) zurückgedrängt; der Engpaß selbst ist mit tiefen Gräben durchschnitten, weßhalb sich das Fußvolk nicht in der gewöhnlichen Geschlossenheit zurückziehen konnte, zumal da viel Mannschaft in dem lehmigen Boden förmlich stecken blieb; doch gelang es nach außerordentlichen Anstrengungen dem Fußvolke, die Stadt zu gewinnen, aber zwei Kanonen und eine Haubitze, welche entweder die Achse oder die Räder gebrochen hatten, und deren Fortschaffung in dem schlechten Wege unmöglich wurde, blieben zurück."

***) Koch, I. 251. Er sagt, es wäre nicht möglich gewesen, von den errungenen ersten Vortheilen Nutzen zu ziehen, weil der steile Abhang die Verfolgung durch Reiterei bis in das Marnethal hinderte, indem ein Zickzackweg hinunterführte, welcher kaum für vier Reiter breit genug war.

†) Valentini, II. 146. Koch dagegen will (I. 251) wissen: „Arrivés sur la côté de Nesle, les Français eurent alors comme dans un panorama, le spectacle du désordre et de la confusion de cette armée à laquelle il ne restait plus d'espérance de salut que de l'autre côté de la Marne; car la route d'Epernay lui était coupée par la cavalerie du général Letort qui menaçait de l'acculer au pont."

1) Der ins Marnethal hinunterführt.

menter in Vierecke, und suchte in dieser Ordnung, von einigen hundert Plänklern gedeckt, seinen Rückzug zu bewerkstelligen. Die Plänkler wurden von der französischen Reiterei angegriffen, und flüchteten in ein Gehölz. Die nun entblößten Vierecke wurden gesprengt, General Freudenreich gefangen, seine drei Kanonen von den Franzosen erobert. Was nicht niedergehauen oder gefangen wurde, flüchtete sich in jenes vorerwähnte Gehölz, gelangte durch dasselbe in das Marnethal, und rettete sich nach Chateau-Thierry*).

Inzwischen hatten die Corps der Generale Sacken und York ihren Rückzug an das rechte Marneufer ausgeführt. Der Prinz Wilhelm von Preußen deckte denselben mit der achten Brigade. Zwei Bataillone des zweiten ostpreußischen Infanterieregimentes vertheidigten die Vorstadt am rechten Ufer lange und ehrenvoll, schlugen mehrere feindliche Angriffe, namentlich einen der Grenadiere zu Pferde**) unter dem General Guyot, zurück, behaupteten sich, bis alle Truppen, sämmtliche Geschütze und das ganze Gepäcke über die Marne waren, zogen dann gleichfalls hinüber, und zündeten hinter sich die beiden Brücken an***).

Dieser Tag verursachte den Verbündeten einen Verlust von mehr als 2000 Mann an Todten und Verwundeten†). Die Franzosen geben den ihrigen zu nur 400 Mann an.

Auf dem rechten Ufer der Marne stellte die Nachhut eine zwölfpfündige Batterie auf, welche alsbald ihr Feuer eröffnete, und dadurch für heute alle weiteren Unternehmungen des Feindes vereitelte. Nach kurzer Erholung traten die Corps Yorks und Sackens ihren weiteren Rückzug auf der Straße von Soissons an, und marschirten noch bis Oulchy-la-Ville. Um Mitternacht traf der Prinz Wilhelm von Preußen mit der achten Brigade in Oulchy-le-Chatel ein, und General Katzler hatte die Nachhut. An der Marne blieben zur Beobachtung des Feindes nur die Kosaken Karpoffs zurück.

Am 13. mit Tagesanbruch begann die französische Armee den Bau der Brücke. Die Kosaken beunruhigten aber den Bau, indem sie auf Alles schossen, was sich dem linken Marneufer näherte, bis sie durch Soldaten, welche mittelst eines Kahnes††) hinübersetzten, verjagt wurden.

---

*) Koch, I. 251.

**) Dienstschwadron. Koch, I. 252.

***) Nach Koch, I. 252, hätte der General Petit mit zwei Bataillonen Gardegrenadieren zu Fuße, die beiden Bataillone zurückgetrieben. „Le prince Guillaume de Prusse," fügt dieser Schriftsteller hinzu, „poursuivi sur les ponts, n'échappe qu'en y faisant mettre le feu. Quatre cents hommes de cette réserve et tout ce qui ce trouvait encore dispersé sur la rive gauche de la Marne, tomba au pouvoir du vainqueur."

†) Nach Koch, I. 253, verloren sie drei Kanonen und mehr als 3000 Mann.

††) Koch, I. 254, erzählt, daß man von französischer Seite einen Kahn auf dem rechten Ufer bemerkt hätte, daß ein geschickter Schwimmer, trotz der Eisschollen, die der Fluß führte, hinübergeschwommen sei, daß derselbe mit Hülfe eines muthigen Bürgers, der den Kugelregen nicht scheute, den Kahn losgemacht und nach dem linken Ufer geführt habe. In diesem, auf so merkwürdige Weise errungenen Kahne wären dann die französischen Soldaten hinübergeschifft und hätten die Kosaken vertrieben!

Diese Soldaten wurden von den Einwohnern der Stadt mit lauter Freude als Befreier begrüßt, denn in der That hatten die letzten Truppen der Verbündeten vor ihrem Abzuge in Chateau-Thierry arg gehaust*) Die ganze Bevölkerung half am Baue der Brücke, wie durch Zauber wurde sie vollendet, und alsbald ging die junge Garde hinüber, die Reiterei folgte, und um sechs Uhr des Abends am 13. war die ganze Armee in Verfolgung Yorks und Sackens begriffen, deren Corps jedoch nicht mehr zu erreichen waren. Der Marschall Mortier mit den Divisionen Christiani, Colbert und Defrance rückte bis Rocourt vor, wo er sein Hauptquartier aufschlug. Die Hoffnung Napoleons, welcher zu Nesle übernachtet hatte, daß der Marschall Macdonald, dem er Befehl dazu gesendet hatte**), zu raschem Angriffe übergehen, vielleicht über die Verbündeten am rechten Marneufer herfallen werde, war nicht in Erfüllung gegangen***). Viele Versprengte oder Zurückgebliebene, sowohl Russen als Preußen, wurden von den erbitterten Einwohnern des Landes ermordet†).

Wir kehren nun zu den Corps der Generale Kleist und Kapzewitsch unter dem unmittelbaren Befehle des Feldmarschalls Blücher zurück. Am 11. mit Tagesanbruch langten diese beiden Corps auf ihrem Rückmarsche von Fere-Champenoise in der Stellung von Bergeres an; das russische Corps des Generals Kapzewitsch bildete in derselben den rechten, das preußische des Generals Kleist den linken Flügel, und es wurden dem letzteren, das nur wenige Artillerie mitgebracht atte, russische Geschütze zugetheilt††). Das erste schlesische Husaren- und das siebente schlesische Landwehrcavallerieregiment hatten die Vorposten gegen Etoges hin, wo der Marschall Marmont mit seinem und der Liniencavallerie des Generals Grouchy aufgestellt war. Am Abend fand zwischen den beiderseitigen Vorposten eine kurze und wenig lebhafte Kanonade statt. Die Hauptquartiere der Generale Kleist und Kapzewitsch waren in Bergeres, das des Feldmarschalls Blücher in Vertus.

Am folgenden Tage†††) blieben die beiden Corps unverändert in der

---

*) „Wild ging es zu die Nacht hindurch," giebt General Valentini (II. 146) zu, „als die Franzosen in der Vorstadt, und die Russen und Preußen in der Stadt halb den Kampf fortsetzten, halb sich zu neuem bereiteten. In solchem Zustande, vorzüglich nach einem unglücklichen Gefechte, lassen die Bande der Disciplin am Leichtesten nach, und wohl mochten die guten Bürger von Chateau-Thierry sich über die fremden Gäste zu beschweren Ursache haben, und den siegreichen Napoleon am folgenden Tage froh als Befreier begrüßen."

**) Siehe S. 393 dieses Theiles.

***) Koch, I. 254, giebt als Grund an, daß Marschall Macdonald sein, bis auf 3000 Mann geschwächtes Corps im Lager von Meaux ergänzen wollte, worüber er Zeit verlor. Am 10. sendete er gegen Sacken nur die Cavallerie des Generals St. Germain; diese mußte aber, da die Brücke von Trilport gesprengt war, abwärts bis Nanteuil gehen, um die Marne zu überschreiten, was neuen Aufenthalt verursachte. — Es würde in der That schlimm um die Corps Yorks und Sackens gestanden haben, wenn Macdonald stark genug gewesen wäre, um entweder am 11. auf dem linken, oder am 12. auf dem rechten Ufer der Marne kräftig zu operiren.

†) Koch giebt ihre Zahl zu 2000 an, General Valentini (II. 147) sagt aber, daß es nur einzelne Marode und Plünderer gewesen sein möchten.

††) Nach Plotho, III. 179, zwei Zwölfpfünderbatterieen.

†††) 12. Februar.

Stellung von Bergeres. Nun wurden, da man abermals eine lebhafte Kanonade in der Richtung von Montmirail hörte, und die bei Etoges stehenden Vorposten Bewegungen unter den feindlichen Truppen in der Richtung von Montmaurt bemerkten, zwei Compagnieen Fußvolk und einige Reiterei unter dem Major Watzdorf abgeschickt, diesen Ort zu besetzen, dadurch den rechten Flügel zu sichern, und den Feind zu beobachten*).

Die Ruhe Blüchers während der beiden Tage, an denen zwei seiner Unterbefehlshaber geschlagen wurden, erklärt sich aus seinem Mangel an Reiterei**), indeß der ihm gegenüberstehende Feind gerade an dieser Waffe sehr stark war. Einen anderen Entschluß aber, als entweder den gegenüberstehenden Feind angreifen, oder ruhig stehen bleiben, und die Straße nach Chalons wahren, konnte Blücher nicht leicht fassen, weil er sich in Unwissenheit dessen befand, was bei den Corps Sackens und Yorks vorging. Er hatte von diesen seinen beiden Unterfeldherren keine anderen Berichte erhalten, als von Sacken und zwar vom 10., daß dieser bei La-Ferté-sous-Jouarre auf die Nachhut Macdonalds gestoßen sei, und von York vom 11. Vormittags, daß derselbe sein Corps bei Viffort gesammelt habe, um den General Sacken aufzunehmen. Andere Nachrichten waren weder direct von den beiden commandirenden Generalen***), weil das Landvolk zu den Waffen gegriffen hatte und nichts durchließ, noch durch Kundschafter eingegangen, weil es an ihnen gebrach†). Blücher schmeichelte sich mit

*) Plotho, III. 183.

**) „Am 11. blieb der Feind ruhig bei Etoges stehen, wo ein Bivouaq von ihm aufgestellt war, und dies schien zu beweisen, daß Bonaparte sich gegen Montmirail gewendet habe. Am 11. gegen Mittag hörte man im Lager von Bergeres eine starke Kanonade in der Direction von Montmirail, die jedoch entfernter zu sein schien. Gerne hätte der Feldmarschall Blücher auf der Stelle den Feind bei Etoges angegriffen, wenn er Cavallerie gehabt hätte. Erst am 12. oder 13. Februar sollten etwa 800 Pferde vom Corps von Kleist ankommen, und bis dahin mußte der Angriff verschoben werden, da man nicht wissen konnte, was bei Etoges stand."

***) Daß weder von Sacken noch von York weitere Berichte direct kamen, daran war der aufgeregte Zustand des Landvolkes Schuld, welches durch die Lasten, welche die schlesische Armee demselben aufwälzen mußte, im höchsten Grade erbittert, und durch die Anwesenheit des siegreichen Kaisers entflammt worden war. Es mußte die schlesische Armee, ohne Magazine, vom Lande leben. Muß eine Armee dies thun, „so erzeugt sich", sagt General Valentini, II. 147, „die ganze Kette von Mißbräuchen, die zum Theile durch die Noth entschuldigt werden mag. Die Bedürfnisse für die Menschen werden im Durchzuge wohl noch mit einiger Ordnung zusammengepreßt. Den täglichen Fouragebedarf aber herbeizuschaffen und mitzuführen, sind Landfuhren erforderlich, deren Zusammentreiben von Weitem her den Streifparteien und Requisitionspatrouillen, für deren Menschenliebe und Billigkeit nicht immer zu bürgen ist, obliegt. Leicht mußte es Napoleon unter diesen Umständen sein, einen Volkskrieg zu organisiren, den er später [1]) durch bestimmte Decrete befahl, der aber schon jetzt bis zu dem Grade ausgebrochen war, die Gemeinschaft unter den abgesonderten Corps der Verbündeten zu erschweren. Auf der Seite gegen Epernay, wo der berüchtigte Wald den Raubschützen Vorschub leistete, war sie völlig unterbrochen. Keine Botschaft, keine Patrouille konnte hier durchdringen. So läßt es sich auch erklären, daß der Feldmarschall mit seinen beiden Corps den 11. und 12. hindurch bei Bergeres verweilte, ohne das Unglück, das seine vorangesendeten Corps an diesem Tage betroffen, irgend zu ahnen."

†) „Es muß bemerkt werden", sagt C. v. W., S. 166, „daß, so gut auch die Espionage des Feldmarschalls Blücher in Deutschland organisirt war, so wenig wollte

1) Am 5. März.

der Hoffnung, daß Sacken und York sich vereint hätten, in welchem Falle sie stark genug waren, dem Kaiser Napoleon ausgiebigen Widerstand entgegenzusetzen, jedenfalls aber in voller Sicherheit das rechte Ufer der Marne zu erreichen. Wäre dem alten Feldmarschall das Unglück bei Montmirail bekannt gewesen, so möchte er vielleicht den Rückzug auf Epernay angetreten haben, um sämmtliche Corps jenseits der Marne zu vereinigen. So aber, in völliger Unkenntniß der Kämpfe von Montmirail und Chateau-Thierry, in der Hoffnung einerseits, daß seine beiden Unterfeldherren geborgen wären, andererseits, daß die verbündete Hauptarmee eine große Ablenkungsbewegung werde vollzogen haben, blieb er stehen, um, sobald die beiden erwarteten Cavallerieregimenter von Kleists Corps angekommen wären, den Marschall Marmont, den er für bestimmt hielt, Napoleons Rückzug zu decken *), anzugreifen. Dies that er denn auch am 13., als die so sehnlich erwartete Reiterei angelangt war **).

Wenn der Feldmarschall Blücher, wie dies kaum einem Zweifel zu unterliegen scheint ***), wirklich der Meinung war, Napoleon habe sich bereits wieder gegen die große Armee gewendet, so konnte sein Angriff am 13. wohl kaum einen anderen Zweck haben, als abermals eine Vereinigung des schlesischen Kriegsheeres vorwärts zu erstreben †). Denn falls es richtig, daß, wie ein Zeitgenosse ††) sagt, am 13. der Feldmarschall Blücher erfuhr, daß seine Corps geschlagen worden wären, sich hinter die Marne

---

es in Frankreich glücken, sich Nachrichten durch Spione zu verschaffen [1]). Die Franzosen liebten wohl das Geld, was man ihnen bot, aber sie fürchteten Bonapartes Gewaltmaßregeln zu sehr, wenn nach geendigtem Kriege so etwas entdeckt worden wäre."

*) Valentini, II. 148. Clausewitz, VII. 423.

**) General Clausewitz spricht sich, VII. 430, über Blüchers Stehenbleiben am 11. und 12., und über seinen Angriff am 13. und 14. so aus: „Am 13. ging Blücher vor, weil er Bonaparte im Abmarsche gegen die große Armee glaubte. Hätte Blücher sehr gefürchtet, seine beiden letzten Corps in Gefahr zu bringen, von einer Uebermacht erdrückt zu werden, so könnte man in seinem Stehenbleiben am 11. und 12. eine ganz gewöhnliche Folge der Ungewißheit sehen. Er hatte am 10. den Corps den Befehl geschickt, sich bei Montmirail zu vereinigen, oder auch, wenn die Umstände es erforderten, über die Marne zurückzugehen. Es war also sehr wohl denkbar, vielleicht auch das Wahrscheinlichste, daß sie sich dem Stoße glücklich entzogen hatten, und so war sein Vorgehen eine unnütze Gefahr, in die er sich setzte. Allein da Blücher am 13. für einen untergeordneten Zweck dieses Wagstück unternahm, so muß man sich wirklich wundern, daß er es am 11. und 12. so ruhig hatte aushalten können. Es ist also dem Feldmarschall Blücher diese Ruhe am 11. und 12. als ein Fehler anzurechnen, aber freilich nur ihm, denn der größte Theil der Generale würde in dieser Ungewißheit auch stehen geblieben sein. Rechnet man die Ruhe am 11. und 12. dem Feldmarschall Blücher als einen Fehler an, weil man seinen Unternehmungsgeist kennt, so muß man ihm den Marsch am 13. und 14. aus eben dem Grunde zugute halten. Uebrigens wäre er immer zu spät gekommen, denn früh am 11. konnte er nicht marschiren, weil die Truppen erst des Morgens von Fere-Champenoise eintrafen, und so wäre er immer erst nach dem Gefechte Sackens eingetroffen, und hätte dann auch am 12. das bei Viffort und Chateau-Thierry nicht verhindern können."

***) Man müßte denn die Generale Clausewitz und Valentini für keine Autoritäten ansehen.

†) Plotho, III. 185, giebt diesen Zweck ausdrücklich an.

††) General Clausewitz, VII. 425.

---

1) Deswegen kannte Blücher nicht einmal die Stärke des ihm selbst bei Etoges gegenüberstehenden Feindes.

zurückgezogen hätten, und daselbst behaupten würden: so möchte, wenn er in der That an Napoleons Abzug glaubte, der Zweck, jenen Corps Luft zu verschaffen, nicht jener des Vordringens Blüchers am 13. und 14. gegen Montmirail gewesen sein *). Es läßt sich aber auch, da Blücher doch keine Gewißheit hatte, seine Absicht bei dem Vorrücken als doppelt denken: hatte Napoleon sich wirklich gegen die große Armee gewendet, so wollte der Feldmarschall über dessen Nachhut herfallen und die Vereinigung der schlesischen Armee vorwärts bewerkstelligen; war dem aber nicht so, war der französische Kaiser wider alle Wahrscheinlichkeit den beiden Corps der Generale Sacken und York über die Marne gefolgt **), so beabsichtigte Blücher durch sein Vorwärtsgehen auf Montmirail, sie von ihrem Dränger zu befreien. Daß Blücher durch Letzteres sich Napoleons, falls dieser nicht schon gegen die Hauptarmee abmarschirt war ***), Uebermacht auf den Hals zog, fürchtete der greise Held nicht, denn im schlimmsten Falle blieb ihm die Rückzugsstraße nach Chalons frei. Endlich dürfte es vielleicht nothwendig sein, zwischen der Angriffsbewegung am 13., und jener am 14. in Betreff der Absichten Blüchers zu unterscheiden. Am 13. des Morgens, als er die erstere befahl, wußte er noch nichts von dem Schicksale der Corps Yorks und Sackens, und ging daher, als die erwartetete Verstärkung der Cavallerie eingetroffen war, vor, um sich Aufklärung über den Feind, der vor ihm stand, zu verschaffen, und aus dessen Rückzugslinie Schlüsse auf das, was geschehen, und auf die Absichten seines Gegners zu ziehen †). Da sich aber am 13. durchaus nichts mit Sicherheit ergab, setzte Blücher am folgenden Tage die Angriffsbewegung fort, und zwar gegen Montmirail, weil sich Marmont in dieser Richtung zurückgezogen hatte ††), und weil

*) Zwar sagt C. v. W., S. 169, von dem Anfange des Gefechtes am 14. sprechend: „Die Absicht des Feldmarschalls, die Generale Sacken und York zu degagiren, war erreicht." Allein das, was man am 14. als Thatsache erkannte, weil man Napoleon selbst auf dem Nacken hatte, mochte nicht die ursprüngliche, wenigstens nicht die einzige Absicht sein.

**) „Wider alle Wahrscheinlichkeit", sage ich, denn es war nicht anzunehmen, daß Napoleon die verbündete Hauptarmee längere Zeit aus den Augen lassen werde. Nur eine gänzliche Niederlage Blüchers, die den Rückzug der Hauptarmee zur Folge gehabt haben möchte, hätte ihn vermögen können, die Spitzen der Schwarzenbergischen Armee ruhig gegen Paris vordringen zu lassen.

***) Etwa über La-Ferté-Gaucher.

†) Daß Blücher am Morgen des 13. nichts von Sacken und York wußte, geht aus folgender Stelle in General Müfflings Werk hervor (C. v. W., S. 168): „Dieser Rapport (— der Yorks vom 11., siehe S. 406 dieses Theiles —) gab noch kein Licht über das Kanonenfeuer vom 11., und nachdem die erwarteten zwei Cürassierregimenter vom Kleistischen Corps den 13. Morgens um elf Uhr angekommen waren, griff der Feldmarschall Blücher sogleich den Feind in Etoges an."

††) Daß Blücher selbst noch am 14. keine, oder keine zuverlässige Nachricht von den Gefechten am 11. und 12. hatte, scheint aus folgender Stelle C. v. W.'s, indem er von dem Beginne des Gefechtes am 14. spricht, hervorzugehen: „Aus der Heftigkeit der Angriffe konnte man schließen, daß Bonaparte gegenwärtig war. Auch bestätigte es ein gefangener Capitain der Garde, der aussagte: Bonaparte hätte am 11. und 12. Affairen mit York und Sacken gehabt, und Beide bei Chateau-Thierry über die Marne getrieben, woher die französische Armee in forcirtem Marsche, die Nacht durch, käme. Mehrere Gefangene sagten dasselbe aus." Hätte Blücher früher bestimmte Nachricht gehabt, so möchte der berühmte Verfasser des, unter dem Namen C. v. W. erschienenen Werkes diese Umstände nicht mit solcher Sorgfalt hervorgehoben, sondern

dadurch jener vorangegebene Alternativzweck einzig und allein erreicht werden konnte.

Am 13. denn befahl der Feldmarschall Blücher den Aufbruch gegen den, bei Etoges stehenden Marschall Marmont. Voran zog der Oberst Blücher mit der Spitze der Avantgarde, bestehend aus dem ersten schlesischen Husarenregimente, einem Füselierbataillon und einer halben Batterie. Dann folgten die elfte Brigade mit einer und einer halben Batterie, das ostpreußische Cürassierregiment, und das siebente schlesische Landwehrcavallerieregiment; zunächst dreitausend Mann russischen Fußvolkes als Unterstützung; hierauf die Corps der Generale Kapzewitsch und Kleist, das erste links, das zweite rechts abmarschirt, damit jenes rechts, dieses links aufmarschiren könne *). Das brandenburgische Cürassierregiment und das achte schlesische Landwehrcavallerieregiment, sammt zwei reitenden Batterieen, welche unter dem Obersten Grafen Haak zwei Stunden vor dem Abmarsche der Armeecorps eingetroffen waren, erhielten Befehl, nach kurzer Erholung auf der Straße nach Montmirail als Reserve nachzufolgen **). Die Reste des Corps Olsufieffs, ungefähr 1500 Mann mit 15 Kanonen, blieben in Bergeres, sich auszuruhen und wieder zu organisiren ***).

Der Marschall Marmont stand mit der Division Lagrange zu Etoges, sein rechter Flügel lehnte sich an diesen Flecken, sein linker an eine Anhöhe, auf welcher die Reiterei des Generals Grouchy aufgestellt war. Man schätzte preußischer Seits die Zahl des Feindes auf 9 bis 10,000 Mann.

Als sich der Vortrab näherte, wurde er von der französischen Artillerie beschossen. Der Oberst Blücher rückte gerade auf Etoges los, während die Hauptmacht des Vortrabes unter dem General Ziethen rechts schwenkte, und sich des Höhenrückens bemächtigte, welcher Etoges beherrscht. Von nun an manoeuvrirte die feindliche Reiterei nur, um den Rückzug des Fußvolkes zu decken, den dasselbe bereits auf der Straße nach Montmirail angetreten hatte. Es entstand jetzt eine kurze Kanonade, einige Colonnen von Ziethens Fußvolk rückten vor, doch die Reiterei Grouchys zog, ohne den Angriff zu erwarten, langsam ab. In diesem Augenblicke rückte der Oberst Blücher in Etoges ein, drängte lebhaft die Nachhut des Feindes bis jenseits Champaubert, die übrigen Truppen folgten in der oben angegebenen Marschordnung. Zwar stellte sich die feindliche Reiterei mehrere Male auf; stets aber reichten einige Kanonenschüsse hin, sie zu bewegen, ihren Marsch wieder fortzusetzen.

---

jenes geradezu gesagt haben. Und auch Varnhagen von Ense sagt in seinem Leben Blüchers, S. 360: „Mit gleicher Ungeduld nähere Kunde von den Vorgängen bei Montmirail und das Eintreffen seiner, von Chalons ankommenden Reitereiverstärkung herbeiwünschend, harrte er in dem Lager von Bergeres peinlichst bis zum 13. Vormittags, da zwei preußische Cürassierregimenter, zu Kleists Heertheil gehörig, endlich anlangten." Ich muß daher dahingestellt sein lassen, woher Clausewitz die Nachricht hat, daß Blücher von der Niederlage Yorks und Sackens etwas wußte.

*) Siehe die Disposition Blüchers für den 13. in Plotho, III. 185.

**) Ibid.

***) C. v. W., S. 168. Dieser Schriftsteller giebt (ibid.) die Stärke Blüchers, mit welcher er seinen Marsch antrat, zu 15,000, Plotho, III. 185, dagegen zu 20,000 Mann an.

Am Abend stellte sich der Vortrab unter dem General Ziethen und dem Obersten Blücher zwischen Champaubert und Fromentieres auf, die beiden Corps der Generale Kapzewitsch und Kleist aber hinter dem zuerstgenannten Orte, wohin das Hauptquartier des Feldmarschalls kam. Einige Reiterei wurde gegen Sezanne entsendet, und der Major Watzdorf*) hatte während des Marsches die rechte Flanke gedeckt, was zu thun ihm auch ferner übertragen blieb**).

Am 13. des Abends erfuhr Napoleon zu Chateau-Thierry die Vorwärtsbewegung Blüchers, erkannte sie sogleich als einen Mißgriff, und beschloß zur Stelle, sich ohne Verzug und Aufschub gegen den preußischen Feldmarschall zu wenden. Er ließ den Marschall Mortier mit den Divisionen Christiani, Colbert und Defrance vor den Corps der Generale York und Sacken, sie zu beobachten; schickte sogleich Befehl nach Vieux-Maisons an die Division des Generals Friant und die Reiterei des Generals St. Germain, alsbald nach Montmirail aufzubrechen; setzte sich endlich dahin selbst mit dem Corps des Marschalls Ney und dem Reste der Gardecavallerie von Chateau-Thierry in Bewegung.

Treffen von Vauxchamps.

Am 14. Februar.

Der Feldmarschall Blücher ließ seine Truppen mit Tagesanbruch, in der schon erwähnten Ordnung***), weiter vorrücken. Die Reste des Infanteriecorps des Generals Olsufieff erhielten Befehl, nach Champaubert zu marschiren, um den Rücken des Hauptcorps von der Seite von Sezanne zu decken.

Marschall Marmont zog sich zurück, und überließ Vauxchamps dem Vortrabe unter General Ziethen, welcher dem Corps weit vorausgeeilt war. Um acht Uhr aber traf Napoleon in Montmirail mit seiner Garde ein, und schickte dem Marschall Marmont Befehl, unverzüglich umzukehren und Vauxchamps in der Fronte anzugreifen. General Grouchy dagegen, unter dessen Befehle auch die Reiterei des Generals St. Germain gewiesen worden war, wurde beauftragt, die Stellung von Vauxchamps rechts über Echelles, Hautefeuille und Serrechamp zu umgehen. Die Infanterie und Cavallerie der Garde blieb als Reserve auf der großen Straße.

General Ziethen erhielt zu gleicher Zeit Nachricht von dem Major Watzdorf, daß große feindliche Cavalleriemassen seinen rechten Flügel zu umgehen im Begriffe wären, und andererseits erfuhr er, daß sich auf dem linken Flügel, in der Richtung von Sezanne auf Montmirail, Fußvolk zeige. Es wurde daher das brandenburgische Cürassier- und das achte schlesische Landwehrcavallerieregiment vorgezogen, den linken Flügel zu sichern. Doch war es nicht von dort, woher die meiste Gefahr drohte†).

---

*) Vergleiche S. 406 dieses Theiles.

**) Der Marschall Marmont nahm in der Nähe von Vauxchamps eine, durch seine Reiterei gedeckte Stellung.

***) Siehe S. 409 dieses Theiles.

†) „Mais le plus grand danger ne le menaçait point de ce côté: la colonne

Der Angriff auf Vaurchamps erfolgte gegen zehn Uhr durch die Division Riccard. Leider war Blüchers Hauptmacht noch zu ferne, um die Avantgarde unter Ziethen unterstützen zu können*). Die erste Brigade der obgenannten französischen Division rückte zur Rechten**) durch das Gehölz von Beaumont; die zweite dagegen griff das Dorf in der Fronte, links von der Straße, in geschlossenen Colonnen an. Letztere wurde geworfen; das Fußvolk der elften preußischen Brigade, welche den Ort besetzt hielt, begnügte sich jedoch mit diesem Erfolge nicht, sondern rückte zur Verfolgung aus dem Orte. Sogleich warf Marschall Marmont seine Dienstschwadron den Preußen entgegen, die sich bei dem Anprallen der Reiterei bis an die Ausgänge des Dorfes zurückzogen. Dieser schwache Reiterangriff würde an sich noch zu nichts geführt haben; aber Napoleons Falkenauge hatte die Vereinzelung des preußischen Fußvolkes zu Vaurchamps bemerkt und sogleich seine vier Dienstschwadronen unter dem General Lion gegen sie entsendet. Diese errangen einen glänzenden Erfolg, sofern sie die Preußen zwangen, Vaurchamps zu räumen, und auch schon eine, im Marsche begriffene Batterie erobert hatten. Da warf sich aber der General Ziethen an der Spitze von 150 Mann des siebenten schlesischen Landwehrcavallerieregimentes auf den Feind, und zwang ihn, die bereits eroberte Batterie im Stiche zu lassen***). Das Fußvolk der Brigade Ziethen, welches sich eben aus dem Dorfe zurückzog, fiel der feindlichen Reiterei in die Hände, welche eine beträchtliche Anzahl niedermachte. Ein Bataillon warf sich in eine nahe Meierei, welche von zwei Compagnieen Jäger zu Fuß von der alten Garde erstürmt wurde †).

Während dies auf seinem rechten Flügel vorging, waren auf Ziethens linkem Flügel das ostpreußische Cüraſſier- und das erste schlesische Husarenregiment ††) von den Gardecavalleriedivisionen Lefebvre-Desnouettes und Laferiere-l'Eveque angegriffen worden. Lange behauptete sich die preußische Reiterei, endlich aber mußte sie der Uebermacht weichen, und wurde bis an das Fußvolk †††) zurückgeworfen. Dieses bildete Vierecke, und

---

française découverte par les éclaireurs prussiens, était la division Leval, qui détachée sur Sezanne par le duc de Reggio (Oudinot), se trouvait encore trop loin de Montmirail pour prendre part à l'action." Koch, I. p. 259.

*) „Wir hatten den Fehler begangen, die Avantgarde, welche der General von Ziethen commandirte, zu weit vom Corps zu entfernen, so daß sie nicht zur rechten Zeit unterstützt werden konnte." C. v. W., S. 168.

**) Von französischer Seite gesehen.

***) Plotho, III. 187. Koch, I. p. 260. C. v. W., S. 169, sagt: „Die feindliche Cavallerie trabte um das Dorf herum, ruinirte eine Batterie, die aber, nachdem alle Artilleristen blessirt waren, doch abfuhr; und hieb in das erste schlesische Regiment, das nicht geschlossen aus seinem Dorfe kam, mit Erfolg ein." C. v. W. meint das erste schlesische Infanterieregiment von der elften Brigade.

†) Koch, ibid.

††) Da das brandenburgische Cüraſſier- und das achte schlesische Landwehrcavallerieregiment, wie erwähnt (siehe S. 410 dieses Theiles), noch weiter links entsendet worden waren, so befand sich fast die gesammte Reiterei auf dem linken Flügel. Es betrug die Stärke derselben nach Clausewitz, VII. 425, kaum 2000 Mann, nach C. v. W. dagegen nur 1100, die französische Reiterei war daher außerordentlich überlegen.

†††) Des linken Flügels der sich indessen rückwärts formirt habenden Corps der Generale Kapzewitsch und Kleist.

insbesondere setzten zwei russische Jägerregimenter auf dem äußersten linken Flügel der anstürmenden französischen Gardecavallerie eine ausgezeichnete Tapferkeit entgegen und wiesen alle Angriffe siegreich zurück *).

Inzwischen war die ganze französische Armee in Bewegung; die Division Lagrange rückte in Regimentscolonnen rechts **) der Straße, links derselben die Division Riccard in gleicher Ordnung vor; hierauf marschirte die junge Garde unter dem Marschall Ney, rechts derselben die alte; die Division Leval, aus Spanien gekommen, eilte heran, an dem Kampfe Theil zu nehmen. Der General Grouchy endlich setzte mit der gesammten Linien-cavallerie seine Bewegung zur Ueberholung des rechten Flügels der kleinen Armee Blüchers fort ***).

Letztere hatte sich inzwischen in Schlachtordnung gestellt und den hart-gedrängten Vortrab aufgenommen. Die Preußen unter Kleist bildeten den rechten, die Russen unter Kapzewitsch den linken Flügel. Man hatte auf dem rechten Flügel, der Reiterei Grouchys deren Bewegung man deutlich erkannte, nur das brandenburgische Cürassier- und das achte schlesische Cavallerieregiment entgegenzusetzen †). Unter dem Befehle des Obersten Grafen Haak bildeteten sie die Flanke gegen die feindlichen Reiter-massen; es blieb aber zuvörderst bei Plänkeleien, da jene noch nichts Ent-scheidendes unternahmen.

Aus dem Einklange und der Art aller Bewegungen, so wie aus der Heftigkeit der Angriffe erkannte der Feldmarschall Blücher, daß ihm Napoleon selbst mit übermächtigen Streitkräften gegenüberstehe, was auch durch Gefangene bestätigt wurde ††). Die Stellung, in welcher die beiden Corps hatten aufmarschiren müssen, um den Vortrab aufzunehmen, war an sich durch die Truppenzahl, über die man verfügte, nicht haltbar. Zwar hätte man den linken Flügel an bewaldete Höhen anlehnen können: dann reichten aber die Truppen nicht weiter als bis zur Straße, welche man durchaus nicht aufgeben durfte. Ein Vorwerk, das vor dem versagten rechten Flügel lag, hatte General Kleist besetzen lassen; es konnte aber dadurch die Umgehung durch die Cavallerie Grouchys nicht gehindert werden †††). Der Rückzug wurde beschlossen, denn es konnte nicht in der Absicht des Feldmarschalls Blücher liegen, sich in einen Kampf gegen doppelt überlegene Macht einzulassen. Das Fußvolk bildete Bataillonsvierecke, ein Theil der Geschütze wurde auf der Straße, mit dem Befehle, zu eilen, rückwärts geschickt, die übrigen theilte man zwischen den Vierecken ein. Die Reiterei deckte die Flügel, und es wurde noch das erste schlesische Husaren-regiment zur Verstärkung jener des rechten entsendet. In der angegebenen

*) Plotho, III. 187. Koch, I. p. 250.

**) Von französischer Seite gesehen.

***) Koch, I. p. 260.

†) Plotho, III. 187. Diese beiden Regimenter, welche, wie erwähnt, auf den äußersten linken Flügel, weil man Colonnen in der Richtung von Sezanne auf Montmirail bemerkt hatte, gesendet worden waren, wurden sonach, als von jener Seite die Gefahr schwand, nach dem rechten Flügel gezogen.

††) Siehe S. 408 die Anmerkung ††).

†††) C. v. W., S. 170.

Weise wurde alsbald der Rückzug angetreten, und es ging derselbe in guter Ordnung von Statten*).

Die Gegend, durch welche der Rückzug ging, ist offen bis Champaubert, und nur hie und da giebt es Büsche und kleine Gehölze. Diese wurden jedoch nicht mit Scharfschützen besetzt, um die feindliche Reiterei abzuhalten, denn man wollte in geschlossenen Massen bleiben**). Der Feind drängte in der Front nicht heftig, aber die umgehende Cavalleriecolonne blieb unausgesetzt im Marsche in gleicher Richtung. Es zeigte sich bald, daß derselbe auf Champaubert gehe. Dort stand der General Udom mit den Resten des Olsufiefffschen Corps, und wenn er den Wald von Etoges besetzte, so war nicht nur er geborgen, sondern auch die im Rückzuge begriffenen Corps waren gesichert. Es wurde daher ein Adjutant abgesendet, diesem General die unverzügliche Besetzung des Waldes von Etoges aufzutragen***).

Der Boden war so aufgeweicht, daß die feindliche Reiterei, welche die Umgehung machte, nur im Schritt reiten konnte. Man durfte daher hoffen, den Wald von Etoges, den man überdies von Udom besetzt glaubte, in Sicherheit zu erreichen. Es wurde der Rückzug in trefflicher Haltung bis Champaubert bewerkstelligt, denn da der Feind, wie bereits erwähnt, in der Front nicht lebhaft nachrückte, war nur die Nachhut in beständigem Kampfe mit den feindlichen Scharfschützen begriffen. Zwischen Champaubert und Etoges aber begann die eigentliche Gefahr, weil man da, so wie man dem Walde nahe kommt, nicht mehr in Massen marschiren kann. Aber dieser Wald war noch lange nicht erreicht, und bevor er es wurde, sah das Auge manches tapferen Mannes das Licht der Sonne, die sich dem Untergange zuneigte, zum letzten Male.

Der Rückzug ward schachbrettförmig fortgesetzt. Als Napoleon es gewahrte, ließ er sogleich den General Drouot mit der ganzen Artillerie der Garde vorgehen; dreißig Feuerschlünde donnerten alsbald gegen die Vierecke der Preußen und Russen, welche ein so überlegenes Feuer gleichzeitig immer nur aus sechs Kanonen†) beantworten konnten††).

Immer und immer blieb die umgehende Reitercolonne auf dem rechten

---

*) „Während desselben ging eine Nachricht vom Generallieutenant Diebitsch aus Sezanne ein, daß er mit der (russischen) leichten Gardecavallerie dem Feinde [1]) gefolgt sei, und an diesem Tage, dem 14. Februar, von Sezanne nach Montmirail marschiren werde. Diese Unterstützung wäre uns von der größten Wichtigkeit gewesen, wenn uns nicht der kleine Morin trennte. Indeß war es immer eine für uns nützliche Diversion, da sie die Aussicht gab, die Aufmerksamkeit und die Kräfte des Feindes zu theilen." C. v. W., S. 170.

**) Plotho, III. 188. Das gerade Gegentheil, daß nämlich Blücher in die kleinen Gehölze Scharfschützen warf, sagt Koch, I. 261.

***) C. v. W., S. 171.

†) Eben des schachbrettförmigen Rückzuges wegen.

††) Koch, I. 262. Ich vermuthe, daß der von ihm erzählte, „erste große Angriff im Rücken der Verbündeten" darum auf irgend einer Verwechselung beruht, weil er nichts von der preußischen Cavallerie meldet. Die diesseitigen Schriftsteller wissen nur von Einem großen Cavallerieangriffe im Rücken der Verbündeten.

1) Dem von Oudinot entsendeten General Leval.

Flügel. Da sie, wie oben erwähnt, im Schritt marschirte, konnte es dem General Kleist gelingen, mit ihr nicht nur eine Höhe zu halten, sondern ihr sogar einen Vorsprung abzugewinnen. Aber der General Kapzewitsch marschirte zu langsam*), vielleicht weil er nicht so gut, wie Kleist, die Gefahr, welche drohte, übersehen konnte. Blücher, der bei den russischen Truppen war, freute sich ihrer festen Haltung, ihrer Ruhe, und erwiderte auf die Meldungen vom rechten Flügel, man möge den Wald von Etoges so schnell als möglich zu erreichen streben, — daß man nichts übereilen solle. Er sandte sogar dem General Kleist Befehl, Halt zu machen. Dieser gehorchte; da aber er allein die Bewegungen der feindlichen Reiterei übersehen konnte, machte er Gegenvorstellungen**).

Es war zu spät. Die französische Reiterei hatte sich in schnellere Bewegung gesetzt, und sich am Walde von Etoges im Rücken der Verbündeten aufgestellt. General Udom stand mit seinem Fußvolke nicht in diesem Walde***). Eben wollten die Preußen Colonnen bilden und ihren Rückzug beschleunigen, als sie die Reitermasse quer über der Straße und zu beiden Seiten derselben erblickten, und sich so den Weg völlig verschlossen sahen. Jetzt trat in der That die höchste Gefahr ein, der Prinz August von Preußen, Blücher, Gneisenau, Kleist, Kapzewitsch und alle übrigen Anführer waren abgeschnitten: nur Gott und furchtlose Tapferkeit konnten retten; es wurde einmüthig beschlossen, sich durch den Feind zu schlagen. Hiebei kam den Verbündeten ein Umstand zum Nutzen; Grouchy war ohne Artillerie: zwar hatte er dem General Coin befohlen, mit zwei leichten Batterieen zu folgen, der Zustand der Wege hatte aber nicht gestattet, daß dieselben zur rechten Zeit anlangten†). Allein auch so war der Reiterangriff, den die Generale Doumerc, Bordesoulle und St. Germain ausführten, durch die seltene Ueberzahl, welche die Franzosen seit langer Zeit einmal wieder in dieser Waffe entwickelten, gefährlich genug. Zwar stürzte sich, nachdem zuvörderst alles Geschütz der Verbündeten den Tod nach den feindlichen Reihen geschleudert, der Oberst Graf Haak auf das erste feindliche Reitertreffen, warf es sogar trotz der Uebermacht, aber eben so schnell rückte das zweite Treffen vor, überflügelte die preußischen Reiter, und zwang sie, sich in den Wald zu werfen, wohin ein Theil der französischen Cavallerie nachfolgte. Der andere, größere Theil umringte die preußischen Bataillone, und griff sie von allen Seiten an††). Was die Anführer am Meisten besorgten, war, daß der Feind in eine Lücke zwischen den dichtgedrängten Massen sich Bahn

---

*) „Der General Kapzewitsch," sagt C. v. W., S. 171 „hielt sich zu sehr auf, und marschirte en échiquier wie auf dem Exercierplatze."

**) C. v. W., ibid.

***) „Man erfuhr nachher, daß früher der General Kapzewitsch aus Besorgniß für ihn, da er ohne Cavallerie war, ihm die Ordre geschickt hatte, nach Etoges zurückzumarschiren." C. v. W., S. 172.

†) Koch, I. 263. „Si elles fussent arrivées à temps," setzt dieser Schriftsteller hinzu, „c'en était fait de l'armée de Silésie."

††) „Dieses Umringen," sagt C. v. W., S. 172, „war ein Hauptfehler des Feindes, denn er schwächte sich, und hinderte die Einheit seiner Angriffe."

brechen, und dann diese auseinander feuern würden, wodurch große Verwirrung hätte entstehen müssen. Noch waren funfzehnhundert Schritte bis zum Walde zurückzulegen, todesmuthig brachen sich die Preußen Bahn, richteten alle Geschütze gegen die große Straße, alle Gewehre nach demselben Puncte, griffen die feindliche Reiterei mit dem Bajonnete an, erzwangen endlich, daß dieselbe den Hauptweg freigeben mußte, und der alte Feldmarschall athmete wieder auf*). Zwar erneuete die französische Reiterei unmittelbar nachher mit großem Ungestüme ihre Angriffe gegen die Flanken; aber die Hauptsache war erreicht, die Gefahr, daß der größere Theil der beiden Corps gefangen genommen werde, verschwunden und besiegt. Durch fortwährendes heftiges Feuern auf beiden Flanken wurden die Reiterangriffe zurückgewiesen, und da jetzt auch der linke Flügel, die russischen Truppen unter Kapzewitsch, das ostpreußische Cürassierregiment, und der Vortrab unter Ziethen, anlangten, so sah die feindliche Reiterei ihren Zweck verfehlt, und blies, da sie in der Dunkelheit auseinander gekommen war, Appell. Diesen Augenblick benutzten die Verbündeten, und setzten ihren Marsch durch den Wald fort. Es ist weder ein preußisches noch ein russisches Viereck gesprengt worden: wohl aber wurden zwei preußische Bataillone, welche ganz zuletzt marschirten, von der französischen Reiterei niedergehauen; es war schon dunkel, und während sie sich nach der rechten Seite vertheidigten, brach die feindliche Cavallerie von der linken in sie ein**).

---

*) Es erzählt Blüchers Biograph, S. 363: „Unter stetem Anstürmen des Feindes, mit Geschützfeuer sich den Weg bahnend, durch das Schlagen aller Trommeln die Bataillone zusammenhaltend, zogen die vielfach erschütterten Massen mit einbrechender Dunkelheit dem Walde zu. Blücher selbst war unter den Letzten, dem Feinde Trotz bietend, die Seinen aufmunternd, und doch in eigener Seele nicht unerschüttert. Der steigende Nachtheil des, vom ersten Augenblicke höchst bedenklichen Gefechtes, welches mit der Gefangennehmung der ganzen Truppenschaar zu enden drohte, die Gewißheit, daß die Heertheile von York und Sacken schon geschlagen waren, und die Vorstellung so vieles ferneren unabwendbaren Unheiles, wirkten so stark auf den Feldherrn ein, daß es Augenblicke gab, wo seine Umgebung nicht zweifeln konnte, daß er solch unglücklichen Tag nicht zu überleben wünsche. Dahin deutet auch folgende Erzählung, daß er sich mehrmals dem Feuer eines eigenen Bataillons aussetzte, gegen welches französische Reiterei ansprengte. Neben ihm hielt Nostitz, eine Ordonnanz wurde im wiederholten Gewehrfeuer niedergestreckt, und noch immer verharrte Blücher. Da sagte Nostitz, der bisher geschwiegen: „„Wenn Eure Excellenz sich hier, wo noch nichts verloren ist, todtschießen lassen, so wird die Geschichte auch nicht viel Rühmliches davon zu sagen haben.““ Blücher sah ihn ernst an, doch der inhaltschweren Mahnung folgend, wandte er sein Pferd, und sagte: „„Nun so lassen Sie uns weiterreiten.““ Darauf kamen Gneisenau und andere Offiziere, die ihn vermißt hatten. Blücher, von Beschwerden gequält, stieg ab, und rief: „„Na, Gneisenau, nun es heute noch nicht mit mir zu Ende gegangen, hat's damit auch noch lange Zeit; es wird nun schon wieder gehen, und wir werden noch Alles gut machen.““ — Vergleiche des Generals Valentini schöne Betrachtungen über die Seelenstärke des Feldherrn, II. S. 264.

**) C. v. W., S. 172. Varnhagen von Ense, S. 264. — Koch läßt, I. 263, seiner Phantasie gegen seine sonstige Gewohnheit die Zügel schießen. „Le jour tombait," sagt er, „et le feld-maréchal continuait sa retraite avec peine, quand, au commandement du comte Grouchy, les généraux Doumerc, Bordesoulle et Saint-Germain se précipitent comme la foudre et simultanément sur ses derrières. Cette charge poussée à fond, rompt les lignes, enfonce les carrés et les met dans le plus affreux désordre. Les cris des vainqueurs, ceux des vaincus redou-

Indessen war das blutige Werk dieses ewig denkwürdigen Tages noch immer nicht völlig vollbracht. Die völlige Nacht war bereits eingebrochen, Blücher befahl seinen ermatteten Truppen, die sich in der That wie Helden geschlagen hatten*), den Rückmarsch bis Bergeres fortzusetzen, und übertrug die Nachhut der achten russischen Infanteriedivision des Generalmajors Fürsten Urussoff. Allein einige französische Bataillone der Division Lagrange, welche vor wenigen Tagen in Etoges gestanden hatten, marschirten dahin nebst einiger Reiterei auf Seitenwegen, und gewannen dadurch einen Vorsprung. Die Colonnen der Hauptcorps kamen glücklich durch das Dorf; allein die russische Nachhut wurde auf das Heftigste angegriffen, von der französischen Reiterei in der Flanke, von dem Corps des Marschalls Marmont in der Fronte, wobei sich insbesondere das erste Marineregiment auszeichnete. Ein grauenhafter Nachtkampf entstand, in welchem der General Fürst Urussoff und der Oberst Suthoff nebst vielen Soldaten gefangen wurden. Endlich hörte die Verfolgung auf, um zehn Uhr des Nachts kamen die Corps in Bergeres an, lagerten, und es blieb das erste schlesische Husarenregiment als Vorposten gegen Etoges stehen.

Es verloren die beiden Corps der Generale Kleist und Kapzewitsch in dem Kampfe um den Rückzug bis sechstausend Mann an Todten und Verwundeten**), und funfzehn Kanonen, worunter sich acht russische

---

blent l'ardeur des soldats qui marchent sous les yeux de l'Empereur: la canonnade cesse; la cavalerie de la garde arrive au trot et achève de porter la terreur et la mort dans les rangs ennemis. Le prince Auguste de Prusse, le feldmaréchal Blucher, les généraux Kleist et Kapzewitsch entraînés par les fuyards, confondus avec eux, sont foulés aux pieds des chevaux. Les cuirassiers sabrant sans résistance, au milieu des ennemis dispersés, eussent sans doute passé au fil de l'épée auprès jusqu'au dernier homme de l'infanterie, si le prince de la Moskowa, craignant de les voir s'égarer dans les bois, n'eût fait sonner le ralliement.“ „Unbefangene Augenzeugen,“ berichtigt General Valentini (II. 150), „geben zu, daß die verbündete Cavallerie geworfen ward, Niemand aber ward von den fuyards entrainirt, sondern die Infanteriequarres blieben intact, öffneten sich am Walde den Durchgang durch die französische Cavallerie, und keiner der Generale und Befehlshaber ward von Pferdehufen zertreten.“ Daß diese Berichtigung ihren Grund habe, geht aus Rochs Endurtheil hervor, in welchem wieder die ruhige Vernunft waltet, und das offenbar der früheren Erzählung widerspricht: „En censurant les fautes du général ennemi, les militaires français donnent des éloges à la fermeté avec laquelle il dirigea sa retraite à la journée des Vauxchamps. Poursuivi avec acharnement, pris à revers et mis en désordre deux fois, sa constance n'en fut pas ébranlée; il rallia son infanterie au milieu des charges de la cavalerie, chose si difficile qu'elle honore également le capitaine et les soldats.“

*) Hier mag auch folgendes interessanten Zuges des russischen Generals Schenschin gedacht werden. Es erzählt Michailofsky-Danilefsky: „Während des Schlachtgetümmels, in dem Tumulte wurden jedoch zwei preußische Bataillone in Unordnung gebracht und gefangen genommen. Dasselbe Schicksal bedrohte den General Schenschin, dessen Andenken, als Privatmann und Krieger, den Herzen seiner Dienstgefährten ewig theuer bleiben wird. Er wurde mit seiner Brigade abgeschnitten, die aus dem Archangelogrodschen und Schlüsselburgischen Regimente bestand, und von einer Kartätschenkugel verwundet, fuhr er fort, seine Leute zu befehligen, bis er sich durchgeschlagen hatte. Dann erst als seine Kräfte erschöpft waren, übergab er den Befehl dem Aeltesten nach ihm. Der Oberstlieutenant Schuscherin und der Capitain Vogt von der reitenden Artillerie versammelten die Kanoniere, ordneten sie, führten sie zum Angriffe, schlugen sich mit ihren Pallaschen durch die Cavallerie und retteten die Geschütze.“

**) Das zweite preußische Armeecorps hatte
15 Offiziere und 1487 Unteroffiziere und Soldaten todt,

befanden. Die Franzosen geben ihren Verlust zu 600 Mann an, und wollen zehn Fahnen erobert haben *).

Wenn man den Kampf von Vaurchamps bis zum Walde von Etoges überdenkt, so muß man sich in der That wundern, daß auch nur ein einziger Mann der beiden verbündeten Corps entkommen konnte, denn die Franzosen waren an Reiterei außerordentlich überlegen, und da es ihnen gelang, in dem letzten, entscheidenden Augenblicke im Rücken der Preußen und Russen zu stehen, so kann man die Rettung der hartbedrängten Schaaren Blüchers nur den Vorzügen der Taktik der preußischen Bataillonsmassen, und der mangelhaften Zusammensetzung der französischen Cavallerie zuschreiben, die keineswegs jenen stolzen Regimentern glich, wie sie Napoleon im Jahre 1812 und zum Theile selbst noch 1813 gehabt hatte **). Das preußische Fußvolk griff in geschossenen Massen die Cavallerie an, und nöthigte sie, Platz zu machen, was zum Theile freilich auch darin seinen Grund hatte, daß dieselbe keinen eigentlichen Gewaltstoß ***) ausführte, sondern jene undurchdringlichen, taktischen Körper von allen Seiten umschwärmte. Auch scheint es, als ob die Franzosen in der Fronte nicht kräftig genug vorgegangen wären, und sich zu sehr auf die Umgehung durch die Geschwader Grouchys verlassen hätten. Von der vollendeten Tapferkeit der Preußen kann man nur mit der höchsten Bewunderung sprechen. Weil sie entschlossen waren, den königlichen Prinzen, den Feldmarschall und die übrigen ruhmgekrönten Anführer zu retten oder glorreich zu fallen, haben sie dieselben und sich selbst gerettet. Es war ein Tag des Unglückes, aber auch der höchsten kriegerischen Ehre, und jedem Preußen muß die Erinnerung an denselben für ewige Zeiten heilig sein, denn ihre Brüder und auch die Russen haben an ihm bewiesen, was dem Muthe von Männern, die es wahrhaft sind, gegen Uebermacht auszurichten möglich ist. Selbst der Feind hat ihnen bewundernde Achtung gezollt †).

Um zwei Uhr des Morgens am 15. setzten sich die Corps der Generale Kleist und Kapzewitsch wieder in Marsch ††), um sich auf Chalons zurückzuziehen, weil die geschmolzenen Truppen wohl kaum im Stande gewesen wären, in der Stellung von Bergeres ein abermaliges Gefecht zu bestehen. Dagegen hoffte der Feldmarschall Blücher, im Vereine mit den Corps der Generale Sacken und York im Stande zu sein, die Marne zu halten. Die Reiterei unter Ziethen war bestimmt, den Marsch zu decken; sie sollte bis fünf Uhr des Morgens stehen bleiben, und hierauf

---

11 Offiziere und 447 Unteroffiziere und Soldaten gefangen oder vermißt,
54 — = 1970 — = — verwundet,
mithin einen Gesammtverlust von 80 Offizieren, 3904 Unteroffizieren und Soldaten, endlich noch von sechs Kanonen und einer Haubitze. Plotho, III. 190.

*) Koch, I. 264.

**) Man lese nach, was General Valentini, II. 149, über die französische Reiterei sagt, die sich „an Gewandtheit und Güte des Materials mit jener der Verbündeten durchaus nicht messen konnte."

***) Choc.

†) Siehe das Ende der Note auf S. 416 dieses Theiles.

††) Koch nennt diesen Rückmarsch, der sehr geordnet war, „fuite" (I. p. 265). Ein Geschichtschreiber sollte mit solchen Wörtern sehr sparsam umgehen.

nachfolgen. Vier Schwadronen waren Alles, was vom Feinde nachrückte. Napoleon und der Marschall Ney waren mit der Garde noch am 14. nach Montmirail zurückgekehrt; der Marschall Marmont mit seinem Corps und der Cavalleriedivision Doumerc blieb die Nacht über in Etoges; der General Grouchy mit den Divisionen St. Germain und Bordesoulle zu Champaubert, und so auch die Division Leval, welche, wie sehr sie auch ihren Marsch zu beschleunigen gesucht hatte, dennoch zu spät gekommen war, um noch an dem Kampfe Theil zu nehmen.

Am 15. um neun Uhr des Morgens marschirten die Corps der Generale Kleist und Kapzewitsch durch Chalons, die Reiterei blieb noch bis Nachmittags am linken Marneufer bei Thibie, worauf sie gleichfalls an das rechte überging. Nur der Major Lützow blieb mit zwei Schwadronen in Thibie, und der Major Colomb in Epernay auf Vorposten. Das Hauptquartier Blüchers kam nach Chalons, wo für den Fall eines Angriffes umfassende Vertheidigungsanstalten getroffen wurden. Für den 16. Mittags befahl der Feldmarschall die Vereinigung der Corps Yorks und Sackens mit jenen Kleists und Kapzewitschs.

Die Corps der Generale York und Sacken wurden, wie erwähnt, von dem Marschall Mortier verfolgt. Napoleon hatte auch dem Commandanten von Soissons Befehl geschickt, in dieser Festung nur die nothwendigen Truppen zurückzulassen, und mit allen übrigen den Generalen York und Sacken soviel Schaden als möglich zuzufügen. Dies würde die schwierige Lage derselben vermehrt haben, wenn nicht unerwartet Tschernitscheff vor Soissons erschienen wäre und es erstürmt hätte *). Während des unglücklichen Gefechtes Blüchers am 14. Februar befand sich das Corps des Generals York auf dem Marsche nach Rheims, und es hatte der Prinz Wilhelm von Preußen abermals den Befehl der Avantgarde übernommen, welche aus der achten Brigade und der Reiterei des Generals Katzler bestand. Sie brach von Fismes, wo man den Tag zuvor gelagert hatte, Vormittags um elf Uhr auf, ließ Rheims links liegen, und schob sich dann auf die Straße nach Epernay. Die Spitze der Avantgarde unter dem General Katzler stand in Villers-Allrand und Sermiers, der Prinz Wilhelm in Villers-aux-Noeuds, das Corps selbst in Rheims **), wo auch das Hauptquartier Yorks war. Das Corps des Generals Sacken langte gegen Mittag in Fismes an, wo bis auf diesen Augenblick mit einem Cavallerieregimente und einem Bataillon zu bleiben General Jürgaß Befehl hatte, und hierauf nach Rheims folgen sollte. Die Nachhut Sackens beobachtete die Straßen von Chateau-Thierry und Soissons, und da dieselbe

*) Man fand bei dem gebliebenen Commandanten von Soissons, dem General Rusca, den Befehl Napoleons, den, von Chateau-Thierry sich zurückziehenden Truppen Yorks und Sackens eine Truppenabtheilung entgegenzusenden. Winzingerode erhielt dadurch zugleich Nachricht von den harten Schlägen, welche die schlesische Armee getroffen, und ging nun nicht, wie er anfangs gewollt, nach Chateau-Thierry. Siehe Michailofsky-Danilefsky, I. 123.

**) Es war diese Stadt von zwei Schwadronen schlesischer Landwehr unter dem Major Falkenhausen und von 150 Kosaken von dem Corps des Generals Winzingerode besetzt.

am Nachmittage meldete, der Feind dringe mit zahlreicher Reiterei und mit mehreren Bataillonen von Oulchy-le-Chatel vor, setzte er mit dem Corps den Marsch noch bis Junchery, halbweges zwischen Fismes und Rheims, fort. Den nächsten Tag marschirten York und Sacken, da Blücher den Befehl zur Vereinigung bei Chalons gegeben hatte, dahin ab, und am 16. waren die vier Corps bei der genannten Stadt vereint. Sie hatten in den verschiedenen Gefechten 15,000 Mann auf 56,000 und eine beträchtliche Anzahl Geschütze eingebüßt, was den Opfern, die eine große, verlorene Schlacht gekostet haben würde, ziemlich gleichkam.

Die Gründe, welche einen so unerwarteten Glückswechsel veranlaßten, ergeben sich wohl schon aus der Darstellung, und bilden in der Lehre von den Gefahren der Zersplitterung ein inhaltschweres Capitel. Blücher wollte das Corps des Marschalls Macdonald abschneiden, und dies war die Ursache, weßwegen Sacken und York so weit vorrückten, während Kleist und Kapzewitsch erst ankamen, und das schwache neunte russische Infanteriecorps Olsufieffs als Zwischenposten aufgestellt wurde. Auch war, da jener Zweck Schnelligkeit forderte, alle Reiterei verwendet worden, dem französischen Marschall zu folgen, und so hatte man keine, um die Verbindung mit dem Hauptheere zu unterhalten, war Olsufieff ganz von ihr entblößt, und Blücher selbst mit ihr nicht wohl versehen. Man war nun auf eine Linie von acht Meilen ausgedehnt, und bot ganz gewiß einer feindlichen Abtheilung, die über Sezanne heranrückte, die linke Flanke. Es war aber in der That in einem hohen Grade unwahrscheinlich, daß Napoleon, der eben erst eine große Schlacht verloren hatte, und den die Hauptarmee drängte, sich durch eine Entsendung gegen die schlesische Armee schwächen werde. Dennoch ist es geschehen: ein Beweis, daß man außerordentlichen Männern außerordentliche Maßregeln zutrauen und stets gefaßt sein muß, daß sie aus dem Gleise des Gewöhnlichen heraustreten. Zu dem Allen kamen noch verschiedene andere Widerwärtigkeiten: daß Olsufieff sich in der Ebene einer, mit Reiterei wohlversehenen Uebermacht aussetzte; daß Sacken am 10. nach La-Ferté-sous-Jouarre marschirte; daß er sich am 11. nicht links zog, um York die Hand zu reichen*);

*) C. v. W. sagt, S. 175: „Der ganze Unfall wäre vermieden worden, wenn der General von Sacken bei La-Ferté-sous-Jouarre Brücken geschlagen hätte, oder am 11. Februar nicht zur Offensive übergegangen wäre. In jedem Falle war es ein Fehler, daß er mit dem rechten Flügel angriff, und sich dadurch ganz vom General York trennte. Er mußte mit seinem linken Flügel angreifen, da es dann in seiner Gewalt blieb, sich auf den General von York zurückzuziehen, wenn er wollte. Der strategische Angriffspunct war auch durch Zufall der taktische, und ganz mit dem Terrain übereinstimmend. Zwischen Montmirail und Verdelot fallen einige kleine Bäche in den Petit-Morin, die alle ihre Quellen zwischen Vieux-Maisons und Fontenelles haben. Wenn General von Sacken von Vieux-Maisons aus den linken Flügel vornahm, so umging er die Quellen und gewann die flachen und dominirenden Anhöhen, anstatt daß durch die Bewegungen, welche ausgeführt wurden, gerade das Gegentheil stattfand. Diese Affaire brachte eine Verstimmung zwischen den commandirenden Generalen der beiden Corps hervor. Sie waren nicht einig in ihrer Ansicht, aber wer möchte wohl den General York tadeln, daß er nicht von seiner Instruction abweichen wollte, so lange kein hinreichender Grund dazu da war? Als seine Vorstellungen bei dem General von Sacken kein Gehör fanden, that er deßhalb nicht weniger für ihn; er ließ den General von Pirch angreifen, und opferte 2000 Mann,

daß Blücher wegen des Zustandes des Landes keine, oder doch nur durch die Bewohner entstellte Nachrichten von dem Schicksale der Corps Yorks und Sackens hatte; daß Blücher wegen dieser Ungewißheit zwei Tage verlor, und dann in der irrigen Meinung, Napoleon habe sich bereits wieder gegen die große Armee gewendet, am 13. und 14. vorging. Endlich ist zwar nicht zu läugnen, daß es für die schlesische Armee ein sehr mißlicher Umstand war, daß das Hauptheer von den, im Schlosse Brienne beschlossenen Maßregeln zum Theile wieder abging, und namentlich, daß das Corps des Grafen Wittgenstein nicht, wie festgesetzt worden, am rechten Aubenfer blieb und die Verbindung mit Blücher unterhielt: es dürfte aber doch eine zu weit gehende Behauptung sein, wenn man sagen wollte, daß diese Abänderung Schuld an den Unfällen, welche die schlesische Armee betroffen hatten, gewesen sei*); die Zersplitterung ihrer Kräfte muß und wird stets als Hauptursache angesehen werden.

---

um den General von Sacken aus seiner Verlegenheit zu reißen. Der Feldmarschall Blücher, von Allem genau unterrichtet, machte dem General von Sacken keinen Vorwurf, und nahm in den Rapporten, die er erstattete, Alles auf sich. Der General von Sacken hatte viel zu wichtige Dienste geleistet, und zu viele Beweise eines unerschütterlichen Muthes gegeben, um wegen einer falschen Ansicht ungleichen Urtheilen preisgegeben zu werden. — General von Sacken konnte irren, aber sein Irrthum war der eines Helden, der seinen Kräften zu viel vertraut. Solcher Männer hatten wir nicht viel, und nur solche waren fähig, Bonaparte zu schlagen."

*) C. v. W. sagt, S. 176, unverhohlen: „Wären die Maßregeln im großen Hauptquartiere nicht einseitig abgeändert, und die schlesische Armee zu spät davon benachrichtigt worden, so hätte uns das Unglück nicht betroffen." Dagegen findet man in der österreichischen Militairzeitschrift von 1837, III. Heft, einen Abdruck aus der Minerva vom Jahre 1826 eines Aufsatzes unter dem Titel: „Einige Bemerkungen über die Schrift: „„Zur Kriegsgeschichte der Jahre 1813 und 1814. Die Feldzüge der schlesischen Armee unter dem Feldmarschall Blücher. Von C. v. W."", worin zu der eben angeführten Stelle bemerkt wird: „Wenn damals die Bewegungen der großen Armee nicht mit der Schnelligkeit ausgeführt worden sind, welche das Ende des Feldzuges nach der Meinung des Verfassers (C. v. W.) unmittelbar herbeigeführt haben würde; — worauf Umstände Einfluß genommen haben mögen, die nur Wenigen bekannt sein dürften; — so sei es erlaubt, hier zu bemerken, daß in keinem Falle die Maßregeln im großen Hauptquartiere das, die schlesische Armee betroffene Unglück herbeigeführt haben." Und ferner: „Man konnte bereits zu Etoges, im Hauptquartiere der schlesischen Armee, urtheilen[1]), daß es Napoleons Absicht sei, ihr in die Flanke zu fallen. Es wäre noch an der Zeit gewesen, allen partiellen Gefechten auszuweichen, und die Armee am rechten Ufer der Marne zu vereinigen. Dann wäre Napoleons Unternehmen folgenlos geblieben, und er hätte unverrichteter Sache wieder gegen die große Armee sich wenden müssen. Allein es wurde ihm möglich, in partiellen Gefechten am 11., 12. und 14. drei Corps der schlesischen Armee großen Schaden zuzufügen, und jedes derselben mit Uebermacht zu überwältigen. Bei Montmirail und Champaubert wurde Napoleon mit einzelnen Armeecorps angegriffen; da doch bei diesem Unternehmen kein günstiger und entscheidender Erfolg zu erwarten war. Dieses wurde nicht durch die Maßregeln der großen Armee veranlaßt." — Dann verbreitet sich der Verfasser des, aus der Minerva in die österreichische Militairzeitschrift übergegangenen Aufsatzes, über eine Stelle C. v. W.'s, welche, wie schmerzlich es auch sein mag, nun einmal der Geschichte jener Epoche angehört. Sie steht in der zweiten Auflage, S. 183, und lautet: „Es ist nicht zu läugnen, daß viele Umgebungen des Feldmarschalls Blüchers, und höhere Offiziere der schlesischen Armee, Alles, was seit der Schlacht von Brienne vorgegangen war, für Intriguen der Friedenspartei ansahen. Man glaubte, der Feldmarschall sei absichtlich bei den Affairen von Champaubert

---

1) Dies bezieht sich auf die Stelle C. v. W.'s, S. 164: „In der Nacht vom 9. bis zum 10. ging eine Nachricht ein, daß Bonaparte mit seinen Garden über Villenoxe marschire."

Der Zug des Kaisers Napoleon gegen die schlesische Armee, so unerwartet und so überraschend, erinnerte lebhaft an jene ersten Erfolge, durch welche er in dem italienischen Kriege von 1796 die Welt in Staunen setzte und zur Bewunderung nöthigte. Er hätte von Nogent aus, indem er sich zur Wiederaufrichtung seiner Angelegenheiten gegen die schlesische Armee wandte, über Provins und La-Ferté-Gaucher marschiren können, er zog aber die schwierigere, jedoch mehr entscheidende Bewegung, um senkrecht zwischen die Corps der schlesischen Armee hineinzufahren, über Sezanne vor*). Das Glück führte ihn dem unbeträchtlichen Heerestheile Olsufieffs entgegen, und er erfocht einen ersten Sieg, der seine Truppen entflammte und begeisterte. Hierauf konnte sich Napoleon von Champaubert rechts gegen Blücher, oder links gegen Sacken und York wenden; der Feldmarschall hatte hinter sich die gerade Rückzugsstraße auf Chalons, und würde höchst wahrscheinlicher Weise ausgewichen sein; der französische Kaiser marschirte daher links gegen die zu weit vorgeschobenen Corps der obgenannten Generale, und erfocht abermals einen Sieg. Ihnen über die Marne zu folgen, hielt er nicht für räthlich, weil ihn dies zu weit entfernt haben möchte; er kehrte daher um, und brachte Blücher, der ihm entgegenrückte, bei Vaurchamps und Etoges einen schweren Schlag bei**). So hatte er binnen sechs Tagen die schlesische Armee, als sie es sich am Wenigsten vermuthete, fast gesprengt, und es scheint beinahe, als hätte er jetzt, um sie für längere Zeit zu lähmen, nicht von ihr ablassen, sondern den Feldmarschall Blücher nach Chalons verfolgen und ihm dort, wenn thunlich, eine Schlacht liefern sollen; denn gewiß wäre ein letzter, entscheidender Sieg über den kühnsten seiner Feinde, das beste Mittel

---

und Montmirail im Stiche gelassen worden, um ihn so zu schwächen, daß er keine Opposition gegen den Frieden bilden könne, und jetzt sei er zur Schlacht [1]) gerufen worden, um ihn in einen Rückzug zu verwickeln, dessen Ende ein Friede sein müßte." Hiezu wird nun bemerkt: „Man muß bedauern, daß achtbare Männer eines so niedrigen Verdachtes fähig gewesen sein sollen, zu dessen Beschämung nur wiederholt werden darf, daß die Unfälle der schlesischen Armee bei Champaubert und Montmirail nur eine Folge der offensiven Bewegungen ihrer einzelnen Armeecorps gegen den überlegenen Feind gewesen sind. Aber es ist schwer zu glauben, daß höhere Offiziere sich nur einen Augenblick dem Gedanken überlassen haben, daß man bei der großen Armee so direct gegen das eigene Interesse, gegen das Princip der Selbsterhaltung, zu handeln fähig gewesen wäre; und einem Feinde gegenüber, dessen Scharfblicke ein solches Verfahren nicht entgangen sein würde, aus welchem er sicher Vortheil zu ziehen gewußt hätte. Die Geschichte früherer Kriege liefert manches Beispiel solcher giftigen Früchte der Eifersucht und Zwietracht. Doch in diesem Kreuzzuge unserer Zeit, unter dem Oberbefehle des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg, unter den Augen der erhabenen Monarchen, die durch ihre Gegenwart täglichen Einfluß auf die Operationen behielten, war die Einwirkung solcher niedrigen Ränke nicht denkbar. Es stört das Andenken an jene große Zeit, daß sie vermuthet werden konnte."

*) „Unter zehn Generalen", sagt Clausewitz, VII. 458, „würden neun die erste Bewegung gewählt haben; Bonaparte wählte die letztere, und man kann wohl sagen, daß es nicht bloß kriegerischer, sondern auch recht und nothwendig war; denn wenn man mit 80,000 Mann 200,000 widerstehen will, so kann es nicht anders geschehen, als indem man die gefährlicheren aber entscheidenderen Mittel wählt."

**) Siehe über die Unternehmungen Napoleons vom 9. bis 14. Februar die Kritik des Generals Clausewitz, VII 458—460.

---

1) Vergleiche S. 347 dieses Theiles.

gewesen, die drohende Bewegung des Hauptheeres gegen Paris zu hemmen. Allein Angst hatte sich der Gemüther der Bevölkerung der Hauptstadt bemächtigt, sein Bruder Joseph hatte die Marschälle hinter die Linie der Yeres zurückberufen, die Seine war von den Verbündeten überschritten, und so flog er zurück, hier wieder eine bessere Lage der Dinge herzustellen.

Nichtsdestoweniger war die Wirkung, welche die Wiederkehr des Glückes auf Napoleon hervorbrachte, von einer Art, daß sie ihn einen Mißgriff begehen ließ, welcher höchst umfassende, böse Folgen für ihn herbeiführte. Nach der verlorenen Schlacht von La Rothiere hatte er erwogen, daß Italien ohne Wiederkehr verloren gehen müsse, sobald nicht zuvor Frankreich gerettet sei, und daher an den Vicekönig Eugen den Befehl gesendet, in die festen Plätze Besatzungen zu werfen, mit seinen übrigen Truppen über die Alpen zurückzukehren, und auf die Verbindungslinien der Verbündeten zu marschiren. Wenn dieser Befehl rasch ausgeführt wurde, so ließen sich davon die wesentlichsten Vortheile für die Sache Napoleons und seiner Dynastie versprechen. Allein von Champaubert aus widerrief er, im Vorgenusse einer Reihe von Siegen schwelgend, den wichtigen Befehl, dessen rechtzeitige Ausführung später wegen der Fortschritte der Verbündeten gar nicht mehr anging *).

Daß der Kaiser Napoleon dem Feldmarschall Blücher nicht gefolgt war, galt diesem als Beweis, daß sich jener abermals gegen die große Armee gewendet habe. Offiziere über Offiziere wurden abgeschickt, Erkundigungen einzuziehen. Zwar bedurfte die schlesische Armee einiger Ruhetage, um sich wieder zu organisiren, um der Mannschaft die nöthige Erholung zu gönnen, um das Kriegsmaterial wieder herzustellen, um endlich für Schuhwerk zu sorgen **), und den arg mitgenommenen Pferden die erforderliche Pflege angedeihen zu lassen. Nur zwei Tage gestattete Blücher dazu, um nach ihrem Verlaufe wieder mit gewohntem Feuereifer in den Gang der Ereignisse einzugreifen, und gegen die Corps, welche Napoleon zurückgelassen hatte, in Gewaltmärschen zu eilen.

Was die neue Organisirung der preußischen Heerestheile betrifft, welche durch die erlittenen, großen Verluste geboten war, wurden aus den bisherigen vier Brigaden des ersten Armeecorps des Generals York zwei Divisionen gebildet. Die zweite und achte Brigade, das mecklenburgische Husarenregiment, eine halbe zwölfpfündige, eine halbe sechspfündige und eine halbe reitende Batterie bildeten die Division des Prinzen Wilhelm von Preußen; die erste und siebente Brigade dagegen, das ostpreußische Nationalcavallerieregiment und eine gleiche Anzahl Artillerie die Division des Generals Horn. Die Reservecavallerie blieb fortwährend von dem General Jürgaß befehligt. Das zweite Armeecorps des Generals Kleist formirte aus seinem

*) Koch, I. p. 269, der diese merkwürdige und charakteristische Thatsache meldet, fügt hinzu: „Etrange présomption de juger comme entièrement décisif un simple retour de fortune, et de croire son génie assez puissant pour vaincre ses innombrables ennemis, sans user même de toutes ses ressources.“

**) „Ein großer Transport von Schuhen kam gerade zur rechten Zeit für die Corps von York und von Sacken an. In der Champagne, wo fast Jedermann Holzschuhe trägt, war dieser Artikel nicht zu haben.“ C. v. W., S. 177.



PRINZ WILHELM V. PREUSSEN.



D'Kunst Verlag Hesstoehl sc.

SCHLACHT BEI MONTEREAU

Den 18 Februar 1814.

BATAILLE DE MONTEREAU

Le 18 Février 1814.

sämmtlichen Fußvolke eine einzige Brigade, deren Befehl der General Pirch der Erste erhielt, während der Reiterei der General Ziethen vorgesetzt ward. Zugleich wurde bestimmt, daß, sobald der General Klüx ankäme, dessen Brigade gleichfalls bleiben, die Reservecavallerie aber, die der General Röder herbeiführte, unter Ziethens Befehle treten solle*). Außerdem wurde an den General Grafen Langeron die Weisung gesendet, die Blocade von Mainz dem regierenden Herzoge von Coburg gänzlich zu überlassen, und mit dem Ueberreste seines Corps in Gewaltmärschen herbeizueilen. In der That traf die Reiterei des Generals Korff und das Fußvolk des Generals Rudsewitsch, jene 4000 Mann, diese 6000 stark, mit dem General Langeron in kurzer Zeit in Vitry ein. Nach und nach folgte auch der General St. Priest mit seinem Corps, die preußische Brigade des Generals Klüx, die Reiterei Röders, preußische Artillerie, der General Pantschulidseff mit sieben Infanterie-, fünf Cavallerieregimentern und 30 Kanonen, endlich der preußische General Jagow mit sieben Bataillonen Fußvolk und zwei Batterieen. Dergestalt kam das schlesische Heer bald wieder auf einen ehrfurchtgebietenden Fuß. Als daher Blücher Nachricht erhielt, die große Armee werde sich rückwärts bei Troyes concentriren, und in der Stellung von St. Parre eine Schlacht annehmen, „wenn er hiezu bis zum 22. oder 23. Februar mit 30,000 Mann erscheinen könne"; antwortete er: „Ich werde am 21. Februar mit 53,000 Mann und 300 Kanonen zur Schlacht bereit sein**)."

Schon am 18. gingen die Corps der Generale Kleist und York über die Marne***). Am 19., nachdem in der Nacht der Graf Schulenburg mit der Aufforderung des Fürsten Schwarzenberg an den Feldmarschall Blücher eingetroffen war, sich bei Mery mit der großen Armee zu vereinigen, gab Letzterer seinen besonderen Plan sogleich auf, und ertheilte Befehl zur Vereinigung der schlesischen Armee bei Sommesous. Es lagerten die Corps Sackens und Langerons†) auf dem rechten, die Corps Yorks und Kleists auf dem linken Flügel; die russische Avantgarde unter Wasiltschikoff besetzte Fere-Champenoise, der Vortrab Katzlers Montpreux, und die Reiterei des russischen Generals Korff††) stand zur Unterstützung in Conantray. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher und aller commandirenden Generale war in dem vorerwähnten Dorfe Sommesous, auf der Straße von Chalons nach Arcis-sur-Aube. Für seinen Rücken und seine Flanken brauchte das schlesische Kriegsheer wenig besorgt zu sein, denn die Stadt Vitry war befestigt und zu einem haltbaren Platze eingerichtet worden, Epernay war von dem Corps des Generals

*) Plotho, III. 258.

**) C. v. W., S. 178. Vergleiche Michailofsky-Danilefsky, S. 132, 133, Plotho, III. 260, und S. 347 dieses Theiles.

***) Den Vortrab führte der Generalmajor Katzler an. Es bestand derselbe aus vier Bataillonen Fußvolk, dem zweiten Leibhusaren-, dem brandenburgischen Husaren-, dem brandenburgischen Uhlanenregimente und einer reitenden Batterie. Plotho, III. 260.

†) Kapzewitsch und Rudsewitsch.

††) Von Langerons Corps.

Winzingerode besetzt, gegen Montmirail und Chateau-Thierry endlich hatte man leichte Reiterei entsendet, um die feindlichen Streitkräfte an der unteren Marne, welche ohnedies gering waren, zu beobachten und in Zaum zu halten. Die Stärke des schlesischen Kriegsheeres war durch die 10,000 Mann, welche neuerdings vom Corps Langerons angekommen, wieder auf 56,000 Mann gestiegen *).

Am 20. und 21. Februar setzte das schlesische Kriegsheer seinen Marsch fort, langte am letztgenannten Tage bei Mery an, und befand sich voll Erwartung der entscheidenden Kriegsereignisse, welche eintreten würden, in enger Vereinigung mit dem Hauptheere. Das Wesentlichste, was vorfiel, ist bereits erzählt worden **). Hier mag nachgetragen werden, daß in der Nacht vom 22. zum 23. das Hauptquartier Blüchers von einigen hundert Mann französischer Reiterei, die in der Nähe von Droup-Ste.-Marie über die Seine durch Furthen gegangen waren, allarmirt wurde, daß aber die Vorposten sie sehr bald entdeckten und wieder zum Rückzuge zwangen. Ferner: daß bei Gelegenheit des Gefechtes von Mery nicht nur der Feldmarschall Blücher einen Prellschuß erhielt, sonders auch der Chef des Generalstabes des Yorkschen Corps, Oberst Valentini, durch den Fuß geschossen wurde. Endlich: daß am 23. der General Röder mit der Brigade Klüx, dem schlesischen Cürassier-, schlesischen Uhlanen-, dem neumärkischen Dragonerregimente und einer sechspfündigen Fußbatterie, nachdem das vierte deutsche Bundescorps diese Truppen vor Luxemburg und Thionville abgelöst hatte, in Arcis-sur-Aube eintraf, wo sie einstweilen als Besatzung stehen zu bleiben Befehl erhielten.

Der Feldmarschall Blücher, welcher den ganzen 22. auf die Disposition zur Schlacht gewartet hatte, vernahm nicht ohne lebhaftes Erstaunen, daß der Rückzug beschlossen worden sei. Zwar verhehlte sich auch er das Mißliche einer Hauptschlacht keineswegs ***), welches in den erlittenen Unfällen, in dem gestiegenen Muthe des Feindes, und in der sich immer steigernden Erbitterung der Einwohner lag, die überall zum allgemeinen Aufstande reif waren, ihn an vielen Orten schon begonnen hatten. Auch waren die großen Entbehrungen †), die man während der strengen Jahreszeit in dem armen Lande zwischen Seine und Marne erdulden mußte, der Kampflust des Heeres keineswegs förderlich gewesen, während sich anderwärts Friedenswünsche Bahn gebrochen hatten ††). Dennoch hielt der Feldmarschall Blücher den Rückzug für noch viel gefährlicher, als was sonst irgend vorgenommen werden mochte. Es schien ihm das Zweckmäßigste, die Verfolgung der großen Armee durch Napoleons Hauptheer dadurch zu enden, daß er selbst bei Anglure über die Aube ging, sich mit den

*) Plotho, III. 281.
**) Siehe S. 347—350 dieses Theiles.
***) General Valentini, II. 165.
†) Es fehlte namentlich an Holz.
††) „Gar wackere Männer gab es", sagt General Valentini, ibid., „die den Frieden, zu welchem Napoleons arglistige Politik immer noch Hoffnung machte, mehr wünschten als die Schlacht, und wer den Geist der Armeen unter verschiedenen Umständen irgend beobachtet hat, weiß, daß solche Stimmung nicht Sieg verkündigt."

Corps Winzingerodes und Bülows bei La-Ferté-sous-Jouarre oder Meaux vereinigte, und geradezu auf Paris vorrückte, denn es ließ sich fast auf die Stunde berechnen, wann Napoleon diesen Marsch Blüchers erfahren und von der großen Armee wieder ablassen würde. Das war Blüchers Wunsch und Plan; allein es war bereits eine allgemeine Disposition zum Rückzuge an ihn gelangt. Ein vertrauter Offizier wurde von seiner Seite in das große Hauptquartier gesendet, eine Abänderung zu bewirken; allein dort war die rückgängige, bereits eingeleitete Bewegung fest beschlossen. Jener Offizier erklärte, „daß der Feldmarschall Blücher sich bei seinem bekannten Charakter schwer entschließen würde, einen Rückzug anzutreten, der ganz gegen seine Ueberzeugung, und, wie er selbst glaube, ganz ohne Noth sei*)." Dann erforschte der Offizier, ob der König von Preußen und der Kaiser von Rußland, deren Armeen Blücher befehligte, ausdrücklich befohlen hätten, daß das schlesische Heer sich mit der großen Armee zurückziehe, und ob von ihnen ein Befehl abgegangen wäre, und als der Forschende erfuhr, daß dies nicht der Fall sei, kehrte er mit dieser Kunde am Vormittage des 23. Februar zu Blücher zurück.

Die Stellung des alten Feldmarschalls war sonach freier, und er faßte den festen Entschluß, dem Rückzuge der großen Armee nicht zu folgen**). Er schrieb an die Monarchen, und setzte ihnen seinen, auf die Vereinigung mit den Corps Bülows und Winzingerodes gegründeten Plan des Vorrückens nach Paris auseinander, wodurch die große Armee am Ersten wieder freie Hand bekommen würde, und er dann auch stark genug wäre, allein einen Hauptschlag zur Beendigung des Krieges zu wagen. Er bat sie, jene beiden Corps, die eigentlich zur Nordarmee gehörten, definitiv unter seine unmittelbaren Befehle zu setzen, und die Hauptarmee umkehren zu lassen, sobald Napoleon sich wieder gegen die schlesische Armee gewendet haben würde. Mit diesem Schreiben sandte er einen Courier an die Souveraine, schritt aber, ohne auf ihre Antwort zu warten, zur Ausführung seines Planes***). Schon in der Nacht zum 24. setzte sich seine Armee in Bewegung, um auf zwei, bei Vaudemont geschlagenen Brücken die Aube zu überschreiten, und am 25. stand sie bei Anglure.

Würde der Feldmarschall minder entschlossen gehandelt haben, so möchte der Zug an die Marne wohl schwerlich erfolgt sein. Im großen Hauptquartiere waren, als sich Napoleon näherte, Bedenklichkeiten gegen die abermalige Trennung der beiden Heere erhoben worden; man schlug vor, die Unternehmung jenseits der Marne für jetzt aufzugeben, und die schlesische Armee mit der Hauptarmee vereint zu halten. In diesem Sinne ward dem Feldmarschall Blücher eine neue Disposition geschickt, vermöge welcher derselbe †) über Piney nach Lesmont und Dienville eine rückgängige

*) C. v. W., S. 182.

**) Ibid., 184.

***) C. v. W., S. 186. General Valentini, II. S. 165. „Möglich, daß er eine verneinende Antwort fürchtete", sagt Letzterer.

†) Man vermuthete ihn noch bei Mery.

Bewegung machen sollte*). Es hätte sonach Blücher, der schon am rechten Ufer der Aube stand, wieder auf das linke zurückgehen müssen, was ohne Kampf wohl nicht mehr hätte stattfinden können, da der Feind bereits am rechten Seineufer stand. Der Feldmarschall Blücher ließ es daher bei dem früheren Plane um so mehr bewenden, als er sich bereits in die Unmöglichkeit gesetzt hatte, von demselben abzugehen und der letzterwähnten Disposition, welche ihn zu Anglure traf, Folge zu leisten, und brach am 25. nach Sezanne gegen den Marschall Marmont auf.

„Ehre und Ruhm," sagt der getreue Plotho**), „dem Feldmarschall Blücher und seinen Rathgebern, die diesen so meisterhaften Plan entworfen; ihm allein und der kühnen Ausführung desselben verdankt Europa die schnelle und glückliche Beendigung des blutigen Krieges***)."

Fünfter Abschnitt.

Von der zweiten Trennung der schlesischen Armee von der Hauptarmee bis zur Schlacht von Arcis-sur-Aube.

(Vom 25. Februar bis zum 20. März 1814.)

Die Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg.

Der Entschluß Blüchers, sich nicht zurückzuziehen, und die Bewegung an das rechte Aubeufer, welche er am 24. unternommen hatte,

---

*) Valentini, II. 166. Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, siebentes Heft, S. 22. Plotho, III. 266.

**) III. 265.

***) Major Schels stellt indessen im Widerspruche mit dem General Müffling, in der österreichischen Militairzeitschrift von 1836, VII. Heft, S. 20, 21, die Sache so dar, daß es scheint, er pflichte der Meinung bei, der Beschluß, die schlesische Armee an die Marne zu führen, sei nicht so ganz allein von Blücher und seinen Rathgebern ausgegangen. Dagegen wird dies von Michailofsky-Danilefsky bestätigt, indem er, I. 163, sagt: „Blücher schickte sogleich zum Kaiser Alexander, um ihm seinen Plan unterzulegen. Dieser war damit zufrieden, ließ aber dem Feldmarschall sagen, daß er vorher seine Meinung ausführlicher auseinandersetzen möchte. Nachdem Blücher diese mündliche Erlaubniß des Kaisers zum Marsche nach Paris erhalten hatte, legte er Seiner Majestät auf einem abgerissenen halben Bogen folgende Schrift vor, welche auch in der Hinsicht bemerkenswerth ist, daß sie ganz von seiner eigenen Hand geschrieben, was früher niemals geschehen war. An und für sich mag dieses unwichtig sein. Doch beweist es, mit welchem Eifer seine kräftige Seele dem vorgesteckten Ziele entgegenstrebte, und daß er Niemandem als nur dem Kaiser allein seine geheimsten Gedanken anvertrauen wollte. „„Der Oberst Grollmann,"" schreibt er, „„überbrachte mir die Nachricht, daß man mit der Hauptarmee eine retrograde Bewegung vorzunehmen beabsichtige. Ich halte es für meine Pflicht, Eurer kaiserlichen Majestät über die schädlichen Folgen, die daraus entstehen müßten, meine unterthänigste Vorstellung zu machen:

„„1) Das ganze französische Volk wird zu den Waffen greifen, und diejenigen Franzosen, welche sich für die gerechte Sache erklärt haben, sind dem Untergange geweiht.

machten einen abermaligen Kriegsrath nothwendig. Derselbe wurde zu Bar-sur-Aube in der Wohnung des Königs von Preußen gehalten, und zwar in dem Zimmer des Generaladjutanten Knesebeck, weil dieser krank war und man seinen einsichtsvollen Rath nicht entbehren wollte. Außer den gekrönten Häuptern waren anwesend: die Fürsten Schwarzenberg und Metternich, und des ersteren Chef des Generalstabes Graf Radetzky; der Baron Hardenberg; der Fürst Wolkonsky, Graf Nesselrode und der Generallieutenant Diebitsch; endlich Lord Castlereagh, der brittische Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: „Das Hauptheer solle, sobald es vom Feinde dazu genöthigt würde, sich bis Langres zurückziehen, sich daselbst mit der anrückenden österreichischen Reserve vereinigen, und daselbst entweder eine Schlacht annehmen oder den Angriffskrieg neuerdings beginnen.

„Das schlesische Kriegsheer, welches sich bereits von dem Hauptheere getrennt habe, um sich nach der Marne zu wenden, werde sich dort mit den Heerestheilen der Generale Bülow, Winzingerode und Woronzoff vereinigen, und sodann 100,000 Mann stark, den Angriffskrieg erneuern und gegen Paris vorrücken.

„Es solle eine Armee des Südens gebildet werden, dazu unverzüglich das erste Armeecorps, die Reservedivision Bianchy*), die österreichischen Truppen vor Dijon, und das sechste deutsche Bundescorps, zusammen 40 bis 50,000 Mann unter dem Oberbefehle des Generals der Cavallerie Erbprinzen von Hessen-Homburg, gegen Macon und den Marschall Augereau vorrücken, Letzteren zurückwerfen, und dadurch Genf und die Verbindungslinie von der drohenden Gefahr befreien.

„Der Herzog von Weimar solle fürs Erste in den Niederlanden und der Kronprinz von Schweden in Lüttich stehen bleiben, um theils die Besatzungen der Festungen im Zaume zu halten, theils um dem schlesischen Kriegsheere im Falle eines Rückzuges zur Aufnahme zu dienen, und seine Basis zu sichern.

„Das Hauptheer des Fürsten Schwarzenberg, welches das Centrum

---

„„2) Unser siegreiches Heer wird seinen guten Muth sinken lassen.

„„3) Wir ziehen uns in eine Gegend zurück, wo der Mangel an Unterhalt vorherzusehen ist, und die Einwohner, gezwungen ihre letzten Vorräthe herzugeben, werden zur Verzweiflung gebracht.

„„4) Der Kaiser der Franzosen wird von dem Erstaunen, welches unsere Erfolge in ihm hervorbrachten, zurückkehren, und wie früher das Zutrauen des Volkes erwerben.

„„Ganz ergebenst danke ich Eurer Majestät für die mir ertheilte Erlaubniß, eine offensive Bewegung zu unternehmen. Ich schmeichle mir mit der Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg, wenn Eure Majestät belieben werden, an die Generale Winzingerode und Bülow die bestimmte Weisung zu ertheilen, unter meinem Oberbefehle zu stehen. Vereint mit ihnen, werde ich auf Paris gehen, und fürchte weder Napoleon noch seine Marschälle, wenn sie mir entgegenrücken. Erlauben Eure Majestät mit der Versicherung zu schließen, daß ich mich glücklich schätzen werde, mit der mir anvertrauten Armee Ihre Befehle und Wünsche zu erfüllen.““

*) Waren schon aufgebrochen, wie dies nach der österreichischen Militairzeitschrift S. 354 dieses Theiles gemeldet worden ist.

bilde, solle sich zuvörderst vertheidigungsweise halten, während die beiden Flügelheere, die schlesische und die Südarmee, den kräftigsten Angriffskrieg beginnen, und dabei durch zweckmäßige Bewegungen vom Hauptheere unterstützt, auch beide im Falle des Mißlingens von ihm aufgenommen werden sollten.

„Der seit dem 4. Februar in Chatillon versammelte Congreß solle die Bemühungen, den Frieden zu erreichen, fortsetzen*).

„Die von diesen Friedensunterhandlungen abgesendeten Bevollmächtigten zu Abschluß eines Waffenstillstandes sollen diesen nicht anders eingehen, als wenn das Gebiet der Saone und Rhone in der Linie der Verbündeten bliebe**)."

Diese Beschlüsse wurden indeß nicht, ohne bekämpft zu werden, gefaßt, doch drang der Kaiser Alexander mit seiner Meinung durch. Er erklärte, daß er, wenn man darauf bestünde, sich mit der schlesischen Armee zurückzuziehen, kein Bedenken tragen werde, mit seiner Garde, ja mit allen russischen Truppen, welche dem Hauptheere zugezählt seien, sich mit Blücher zu vereinen, und auf Paris loszurücken. „Ich hoffe," fügte der russische Monarch hinzu, indem er sich an den König von Preußen wandte, „daß auch Eure Majestät, als treuer Bundesgenosse, von dessen Freundschaft ich vielfältige Beweise habe, nicht verweigern werden, mit mir zu gehen." König Friedrich Wilhelm bejahte, und setzte hinzu, „daß er schon lange seine Truppen der Verfügung des Kaisers überlassen habe." Auch der Kaiser von Oesterreich erklärte, daß er nicht allein bleiben werde, und so waren es die freundschaftlichen Gesinnungen der Herrscher, welche die obenerwähnten Beschlüsse erzielten***).

---

*) Dies stimmt nicht sehr mit der Erklärung überein, welche dem General Michalofsky-Danilefsky zufolge (I. 160) der Kaiser Alexander dem Lord Castlereagh machte, als dieser sagte, „wie nothwendig es sei, an den Frieden zu denken, so lange man uns nicht gezwungen, über den Rhein zurückzugehen," und hinzufügte: „J'ai l'ordre de profiter des occasions pour faire la paix, qui maintenant est d'autant plus nécessaire, que je vois la coalition prête à se dissoudre." Darauf nun antwortete der Kaiser Alexander mit Festigkeit: „Mylord, ce ne sera pas une paix, ce sera une trève, qui vous fera poser les armes momentanément. Je ne puis courir à votre secours, ayant quatre cent lieues à faire avec mes armées. Je ne ferai de paix aussi long-tems que Napoléon sera sur le trône."

**) Plotho, III. 231, 232. Vetter, I. 323. Koch, I. 348, 349. Michailofsky-Danilefsky, I. 165, 166. Oesterreichische militairische Zeitschrift von 1836, VII. Heft, S. 20, 21. Wenn aber die Beschlüsse, welche Major Schels erwähnt, am 25. gefaßt waren, ist nicht abzusehen, auf welchen Datum der ibid. S. 22 und 23 mitgetheilte Abänderungsbeschluß der Bewegung Blüchers nach der Marne gesetzt werden muß.

***) Michailofsky-Danilefsky, I. 167. Es ist nicht denkbar, daß dieser russische Generallieutenant einen irrigen Bericht über eine Berathung gebe, bei welcher außer den Herrschern die ersten Feldherren und Minister derselben zugegen waren. In solchen Dingen verdient er gewiß Glauben. Interessant ist auch, was er von dem Aufsatze in französischer Sprache, den der Kaiser Alexander während der Sitzung verfaßte, sagt: „dieses Blättchen muß im Originale im österreichischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Verwahrung sein, oder auch bei dem Fürsten Metternich, welcher wünschte, es zum Andenken zu behalten." — Der Aufsatz besteht aus sechs Puncten, welche im Wesentlichen die erstere Hälfte der gefaßten Beschlüsse enthalten. Der sechste lautet: „Wird Blücher überlassen, seinem Gutdünken nach zu operiren, jedoch mit dem Bemerken, daß eine gewisse militairische Vorsicht beobachtet werde (pourvû seulement qu'une certaine prudence militaire soit observée)."

Der Fürst Schwarzenberg sah sich durch die gefaßten Beschlüsse die Ausführung eines Planes übertragen, der mit seinen Ansichten nicht übereinstimmte*), und gegen den sich auch in der That Manches erinnern läßt. Ein zurückweichendes Centrum, welches den weit voraneilenden rechten Flügel und den fernen linken unterstützen, und im Nothfalle aufnehmen soll, ist es wohl nicht, was die Billigung Eugens, oder Marlboroughs, oder Friedrichs II., oder Napoleons erhalten haben würde. Letzterer durfte sich nur nicht verleiten lassen, gegen Blücher aufzubrechen, sondern den Fürsten Schwarzenberg über Langres hinausdrängen, wo derselbe den gefaßten Beschlüssen nach die Schlacht annehmen sollte, so möchte sich das Mißliche, ja Gefährliche eines solchen Planes bald geoffenbart haben. Wurde der Fürst geschlagen, so dürfte Blüchern sein Vorrücken an die Marne wenig genützt haben; ganz abgesehen davon, daß es den Krieg nicht beendet haben würde, wenn der preußische Feldmarschall inzwischen sogar Paris eingenommen hätte, denn die Kriegsmacht Napoleons mußte zertrümmert sein, wenn das Einrücken in die französische Hauptstadt völlig fruchtbringend sein sollte. Eine gewonnene Schlacht gegen die Hauptarmee würde Alles, was Blücher inzwischen zum Schaden der Sache des französischen Kaisers unternommen haben möchte, wieder gut gemacht und wahrscheinlich auch dessen Rückzug zur Folge gehabt haben. Der Plan war im Wesentlichen darauf gegründet, daß der Abmarsch der schlesischen Armee nach der unteren Marne auch Napoleon bewegen würde, die Hauptarmee nicht weiter zu verfolgen, was dieser wohl gewiß gethan haben dürfte, wenn er gewußt hätte, daß die verbündeten Souveraine beschlossen hatten, bei Langres wirklich die von ihm so sehnlich gewünschte Schlacht anzunehmen.

So wenig aber auch der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg diesen Plan guthieß, so blieb, sobald die Sache entschieden war, wie sein geistreicher Biograph**) sagt, „nur seine Thätigkeit sichtbar, nicht seine Meinung." Die Truppen waren durch den Rückzug entmuthigt worden, und es scheint, daß sich in den höheren Regionen des Befehles die Unzufriedenheit ziemlich laut kund gegeben habe und ansteckend geworden sei. Eine solche Stimmung zu zerstreuen und den Gemeingeist mit frischem Feuer zu beleben, erließ der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg folgenden, für diese Epoche des Feldzuges von 1814 charakteristischen Tagesbefehl an alle Corpscommandanten am 25. Februar aus dem Hauptquartiere Bar-sur-Aube:

„Ich habe zwar bereits sämmtliche Commandanten der Armeeabtheilungen aufgefordert, die Nachtheile, welche eine rückwärtige Zusammenziehung der verschiedenen Armeetheile unmittelbar mit sich führt, dadurch zu schwächen, daß einestheils bei den Truppen die strengste Ordnung gehandhabt, anderentheils die hierauf gegebene Disposition auf das Genaueste befolgt werde. In dem gegenwärtigen Augenblicke, wo die Operationen der Hauptarmee und jene des Feldmarschalls Blücher einen entscheidenden

*) Prokesch, S. 261.

**) Ibid.

Charakter annehmen, glaube ich sämmtliche Corpscommandanten von der Absicht derselben im Allgemeinen in Kenntniß setzen zu müssen, um dadurch den Gesichtspunct zu bestimmen, nach welchem die Bewegungen der Armee zu betrachten sind.

„Während nämlich die Hauptarmee sich der Reservearmee nähert, welche bereits den Rhein passirt hat, wird sie mit einem beträchtlichen Theile gegen das südliche Frankreich die Offensive ergreifen, und sich hier auf dieser Linie so lange auf der Defensive halten, bis der Feldmarschall Blücher seine Offensivoperationen in die Flanke und den Rücken des Feindes, vereinigt mit den Generalen Bülow und Winzingerode, bereits begonnen, den Feind zur Theilung seiner Kräfte genöthigt, und der Hauptarmee dadurch verstärkt mit ihren Reserven die Möglichkeit gewährt, den entscheidenden Schlag zu führen.

„Nach dieser Ansicht mögen die Herren Corpscommandanten, in so weit es nöthig wird, die Meinungen im Allgemeinen berichtigen, und so von oben herab auf die Stimmung und den Geist ihrer unterhabenden Truppen mit Vortheil wirken.

„Ich kann hiebei nicht dringend genug die strengsten Maßregeln empfehlen, den ungeheuren Bagagetroß aus dem Wirkungskreise der Armee zu entfernen *)."

Was den Kaiser Napoleon betraf, so konnte er, nachdem er die Verbündeten über die Seine zurückzugehen gezwungen, entweder der schlesischen Armee folgen und die große Armee des Fürsten Schwarzenberg nur durch einige Corps beobachten lassen, oder aber die letztere heftig drängen und zur Schlacht zu zwingen suchen. Da ihm aber das Letztere nicht gelungen war, obschon die schlesische Armee mit der Hauptarmee vereinigt gewesen, konnte er in der That kaum hoffen, den vorsichtigen österreichischen Feldmarschall zur Annahme einer Schlacht zu verleiten, während derselbe allein war. Zum Zwecke führende, entscheidende Angriffsoperationen wurden aber eben so sehr von der Lage des Kaisers Napoleon gefordert, als sie seinem Charakter angemessen waren, und so beschloß er denn, sich abermals an die Marne gegen Blücher zu wenden, weil zu hoffen stand, daß der jugendlich rasche Feldmarschall, begierig, die erlittenen Niederlagen zu rächen, sich eher verstricken lassen würde, als der Fürst Schwarzenberg, der immer nur die Sicherheit und das Wohl des Ganzen im Auge hatte, ohne jemals der eigenen Thatkraft und Thatenlust Raum zu geben, sobald sie mit seinen Ansichten über die nothwendige Art, das große Kriegsunternehmen, trotz aller Verschiedenheit der Charaktere und Meinungen, zum erwünschten Ziele zu leiten, irgend im Widerspruche stand **). Außerdem trennte

*) Plotho, III. 233.

**) Die österreichische Militairzeitschrift von 1837, drittes Heft, S. 292, sagt (nach der Miverva von 1826) von den zwei großen Feldherren des Völkerkrieges im Jahre 1814: „Beiden Oberfeldherren ist der Vorwurf gemacht worden, Fehler begangen zu haben, und zwar jeder nach seiner Eigenthümlichkeit:

„Der Oberfeldherr der großen Armee, stets gelassen und vorsichtig, — nie mit dem eigenen Ruhme beschäftigt, nur mit dem Heile der allgemeinen Sache, — fest entschlossen, nur unter den günstigsten Umständen eine Schlacht zu

Napoleon, indem er gegen die schlesische Armee aufbrach, zum zweiten Male die beiden Hauptmassen seiner Gegner, und begegnete dadurch am Wirksamsten den, aus ihrer Vereinigung für seine Sache entspringenden Gefahren*). Demnach befahl er den Marschällen Macdonald und Oudinot, die Armee des Fürsten Schwarzenberg auf den Straßen von Chatillon und Bar-sur-Aube zu verfolgen, während er zugleich dem General Alix vorschrieb, ihren Marsch von Auxerre aus in die Flanke zu nehmen. Die Marschälle Ney und Victor wurden angewiesen, unterstützt von Reiterei, die schlesische Armee zu beobachten; zu Troyes aber hielt Napoleon in Reserve die Divisionen Friant, Laferiere**) und Excelmans bereit, je nach den Umständen nach der Aube und Marne zu marschiren. Am 25. brach die ganze junge Garde mit den Dragonern des Generals Roussel nach Arcis-sur-Aube auf, wohin von Sezanne aus zu marschiren auch der Marschall Marmont Befehl erhalten hatte***).

Am 25. marschirten die russischen Garden und Reserven von Bar-sur-Aube nach Colombé-les-deux-Eglises. Das sechste Corps des Grafen Wittgenstein lagerte bei Aileville; der General Graf Pahlen der Dritte marschirte mit Tagesanbruch von Piney nach Trannes, die Kosaken blieben zwischen Dienville und Piney, und in Dienville selbst standen zwei russische Bataillone und das Tschujugewsche Uhlanenregiment†). Das fünfte Corps des Grafen Wrede übernahm die Deckung der Aufstellung vor Bar-sur-Aube, längs dem linken Ufer dieses Flusses; sein Hauptquartier war in Bar, und die russische Cürassierdivision Kretoff stand vor dieser Stadt auf der Straße nach Aileville. Der Kronprinz von Würtemberg hatte mit dem vierten Armeecorps am 25. die Nachhut, sein Fußvolk stellte sich bei Dolencourt auf, mit Ausnahme der Brigade des Prinzen Hohenlohe, welche mit ihrer Fußbatterie und einer Schwadron des fünften Jägerregimentes den Engpaß von Spoy auf der alten und kürzeren Straße

---

liefern, und die ihm anvertraute Armee mitten in einem Lande, das die Regierung nicht aufhörte, zum Aufruhre zu reizen, — ohne gesicherte Communicationen, ohne einen einzigen festen Platz im Rücken, — nie durch ein gewagtes Unternehmen einem Unfalle auszusetzen.

„Der Oberfeldherr der schlesischen Armee, das Feuer eines jugendlichen Helden mit dem festen Sinne des Greisenalters verbindend, — im vollen Vertrauen auf die Begeisterung seiner Truppen und auf sein Schwert, immer geneigt, den Feind, wo er ihn fand, anzugreifen, wenn er ihm auch an Zahl überlegen war!" — Gewiß eine eben so schöne als richtige Charakteristik, an der nur fehlt, daß Schwarzenberg von Natur aus ein ungestümer Held war, und nur durch sein Pflichtgefühl als für den Erfolg und Gang des Ganzen verantwortlicher Feldherr so überaus vorsichtig gemacht wurde, daß man ihm sogar einen Tadel daraus hat machen wollen.

*) Koch, I. p. 346, 347.

**) Die Division des Generals Laferiere wurde von Vendoeuvres nach Troyes zurückberufen.

***) Koch, ibid.

†) Noch war dem sechsten Corps in der Disposition des Fürsten Schwarzenberg für den 25. (siehe Plotho, III. 232, 233) befohlen: „Es zerstört alle, zwischen Dienville und Bar-sur-Aube bestehenden Brücken. Graf Wittgenstein hat sich genaue Nachrichten zu verschaffen, ob der Feldmarschall von Blücher gegen Dienville vorrückt. In jedem Falle läßt er die Pontonbrücke bei Lesmont abbrechen und schickt sie zurück."

von Vendoeuvres nach Bar besetzt hielt. Die leichte würtembergische Reiterei blieb hinter Vendoeuvres, und von den zwei zugetheilten Cürassierdivisionen *) wurde die russische bei Magny-Fouchar, und zu deren Aufnahme die österreichische bei La-Maison-des-Champs aufgestellt. Des Nachmittags rückte der Feind mit vier Schwadronen über Vendoeuvres vor, wurde aber von der würtembergischen Reiterei zurückgeworfen. Kurze Zeit nachher rückte er aber mit einer Reiterschaar von 3 bis 4000 Mann abermals heran, und nun befahl der Kronprinz der leichten würtembergischen Reiterei den Rückzug nach Magny-Fouchar, wo sie sich mit der russischen Cürassierdivision vereinigte; der Feind aber drang an diesem Tage nicht weiter vor, und es blieb bis zum Einbruche der Nacht bei einer gegenseitigen Kanonade **).

Das dritte Armeecorps des Grafen Gyulai stand bei Gye, die leichte Division des Fürsten Moritz Liechtenstein marschirte aus der Gegend von Bar-sur-Seine, von einer starken feindlichen Colonne verfolgt, gegen La-Ferté-sur-Aube. Die Hauptquartiere des Kaisers von Rußland und des Kaisers von Oesterreich gingen nach Chaumont, das des Fürsten Schwarzenberg wurde nach Colombé-les-deux-Eglises verlegt, und nur das des Königs von Preußen blieb in Bar-sur-Aube zurück.

Am 26. Februar marschirten die russischen Garden und Reserven nach Langres. Das vierte Armeecorps, welches aufhörte Nachhut zu sein, marschirte durch Bar-sur-Aube bis Blessonville. Die leichte Reiterei hatte der Kronprinz selbst bei Fontaine über die Aube geführt. La-Ferté-sur-Aube und Chateau-Vilain wurden von seinen Vortruppen besetzt. Das Fußvolk des sechsten Armeecorps marschirte um fünf Uhr des Morgens durch Bar-sur-Aube bis Colombé, und stellte sich auf den dortigen Anhöhen auf; die Nachhut unter dem Grafen Pahlen dem Dritten aber stand noch bei Aileville auf dem linken Flügel des fünften Armeecorps, und war auch an die Befehle des Corpscommandanten Grafen Wrede gewiesen ***).

Das fünfte Corps des Baiernfeldherrn Wrede hatte daher jetzt die Nachhut der Armee, und zugleich folgenden Befehl: „Wenn dasselbe das Debouchiren des Feindes bei Bar-sur-Aube nicht zu verhindern vermag, so zieht es sich auf Colombé-les-deux-Eglises zurück, von wo es vereint mit dem sechsten Corps seinen Rückzug gegen Chaumont dergestalt antritt, daß sich das sechste Corps zur Aufnahme der Arrieregarde vor, und das fünfte Corps hinter Chaumont militairisch aufstellt †)."

Graf Wrede ließ am Morgen des 26. die Division des Grafen

*) Nostitz und Duca.

**) Würtembergisches Werk, II. S. 3, Spalte 2.

***) Es heißt hierüber in der Disposition des Fürsten Schwarzenberg für den 26.: „Die Arrieregarde des sechsten Corps, welche bei Aileville aufgestellt ist, bleibt so lange an die Befehle des Grafen Wrede gewiesen, bis derselbe bei Chaumont eingetroffen ist, in welchem Augenblicke der General en Chef Graf Wittgenstein die Arrieregarde (— der Armee —) übernimmt, und daher zu seiner Verstärkung die Cürassierdivision Kretoff erhält, welche bis dahin an die Befehle des fünften Corps gewiesen bleibt."

†) Disposition Schwarzenbergs für den 26. Auch hatte das halbe Kosakenregiment Wlassoff nach Vignory geschickt werden, und dieses einen starken Posten nach Joinville entsenden müssen.

Anton Hardegg die Aube hinunter an die steinerne Brücke von Dolencourt rücken, und stellte den Feldmarschalllieutenant Ignatz Splenny zu ihrer Unterstützung mit zwei österreichischen Reiterregimentern bei Arconval auf. Die Hauptmacht der Infanterie des fünften Corps stand auf den Höhen hinter Bar-sur-Aube auf der nach Lignol führenden Straße in Schlachtordnung, das Geschütz vor der Fronte; die baierische Reiterei befand sich aber noch am linken Ufer der Aube, jenseits Bar. In dieser Stellung blieb General Wrede bis ein Uhr des Nachmittags.

Gefecht von Dolencourt und Bar.

Am 26. Februar 1814.

Des Nachmittags rückte der General Gerard mit der Vorhut des Marschalls Oudinot*) von Magny-le-Fouchar gegen die Brücke von Dolencourt, welche die Division des Grafen Hardegg bewachte. Sie wurde aus zwölf schweren Geschützen heftig mit Kartätschen beschossen, und wich langsam nach Aileville zurück. Die Brigade Duhesme räumte die verrammelte Brücke auf, und drängte den österreichischen Truppen nach, Reitercolonnen folgten. Nun zogen sich die Generale Hardegg, Splenny und Pahlen um Bar und stellten sich auf den Höhen hinter dieser Stadt an den, nach Colombé und Doulevent führenden Straßen auf. Graf Wrede zog eben auch seine, noch am linken Aubeufer befindliche Reiterei nach dem rechten, und räumte die Stadt Bar**). Die rechts der großen Straße liegenden Weinberge blieben von den Oesterreichern und der russischen leichten Jägerbrigade Wlastoff besetzt. Der General Gerard rückte in Bar ein: als er aber versuchte, aus der Stadt hervorzubrechen, eröffneten die Batterieen ihr concentrisches Feuer gegen die Ausgänge der Stadt, und hinderten die Franzosen an ihrem Vorhaben. Jetzt erschienen auch die übrigen Truppentheile des Marschalls Oudinot an dem Ufer der Aube. Graf Gerard nahm Stellung auf den Höhen der Filles-Dieu und in Bar; eine Division vom siebenten Corps stand zur Deckung der Brücke von Dolencourt auf dem linken Aubeufer, die andere Division im Thale der Aube neben jener, und so auch die Reiterei; nur ein Theil war auf dem rechten Aubeufer gestellt.

Inzwischen hatte Graf Wrede Nachricht, daß Napoleon dem Feldmarschall Blücher folge, und da er wußte, daß Bar nur von weniger Mannschaft besetzt sei, beschloß er um sechs Uhr des Abends, den Versuch zu machen, sich dieses Anlehnungspunctes des rechten Flügels der französischen Aufstellung zu bemächtigen. Das Bataillon des achten Regimentes unter dem Major Massenhausen rückte mit gefälltem Bajonnete vor, und

*) Oudinots Macht bestand aus dem zweiten und siebenten Infanteriecorps, dem zweiten Cavalleriecorps, welches der Graf Valmy (Sohn des Marschalls Kellermann) befehligte, und den Reiterdivisionen Jacquinot, Treilhard und St. Germain, zusammen gegen 30,000 Mann mit 60 Geschützen. Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, 7. Heft, S. 30.

**) Koch, I. p. 350, läßt die Brücke von Dolencourt von der Division Duhesme mit dem Bajonnete erstürmen, die Oesterreicher im Sturmschritte verfolgen, und die französische Infanterie mit ihnen zugleich in Bar, trotz des Kreuzfeuers ihrer Batterieen, eindringen.

trotz des heftigen feindlichen Feuers drang die Grenadiercompagnie durch die Chaumonter Vorstadt bis zum Thore, welches die baierischen Schützen besetzten. Das Bataillon rückte nach, und drang nach dem Marktplatze mit etwas zu kühnem Muthe und zu geringer Vorsicht vor, wo es von einem Bataillon Franzosen mit einem mörderischen Feuer empfangen, und dadurch zum Weichen gezwungen wurde. Frische Bataillone waren inzwischen von den französischen Generalen in die Stadt gesendet worden, und brachen zum Theile aus den Seitenstraßen, welche nicht gehörig beachtet worden waren, zum Theile selbst im Rücken der Baiern vor. Wollten diese der Gefangenschaft entgehen, so blieb ihnen nichts übrig, als sich kühn durch die feindlichen Reihen, die ihnen den Weg versperrten, Bahn zu brechen. Dies gelang, jedoch nur mit großem Verluste; an der Spitze der Heldenschaar wurde der Major Massenhausen selbst getödtet, sieben Offiziere und zweihundert Mann fielen, zum Theile schwer verwundet, zum Theile in Gefangenschaft. Der Hauptmann Lemmingen schlug sich mit dem Ueberreste glücklich durch zu den Waffenbrüdern, drei Compagnieen des zweiten leichten Bataillons, welche unter dem Major Seebus der Major Besserer*) in Uebereinstimmung mit dem General Maillot herbeiführte. Der letztgenannte Anführer setzte selbst eine Compagnie zum Schutze ihrer Flanke in Bewegung. So gelang es den Baiern, wieder die Vorstadt von Chaumont zu erreichen, um deren Besitz die drei Compagnieen bis zur völligen Nacht fortkämpften, sie auch behaupteten**).

Das fünfte Armeecorps blieb bis zum Morgen des 27. hinter Bar unter den Waffen und in zwei Treffen.

Das dritte Armeecorps des Grafen Gyulai marschirte nach Arc-en-Barrois, und er ließ seine Truppen in der Umgegend Cantonnirungen beziehen. Die zweite leichte Division des Fürsten Moritz Liechtenstein trat an demselben Tage***) den Marsch an, um über Chatillon die Verbindung zwischen dem rechten Flügel und dem, bei Dijon ankommenden, ersten Armeecorps zu unterhalten. Der Marschall Macdonald, welcher von Bar-sur-Seine auf einer bereits verlassenen Straße vorrückte, ging bis Essoye, Landreville und Loches vor, und stellte einige Reiterei zu Fontette auf. Eine Infanterie- und eine Dragonerdivision gingen mit dem Hauptquartiere Macdonalds nach Mussy-l'Evegue, von wo die Straßen von Langres und Chatillon bestreift wurden. Sein Park blieb in Bar-sur-Seine†).

So befand sich nun die Hauptarmee der Verbündeten am rechten Ufer der Aube, zwischen Bar und La Ferté, und die Garden und Reserven trafen schon in Langres ein, als eine auffrischende Nachricht die Gestalt der Dinge veränderte, und aus dem Rückzuge wieder ein Vorwärtsschreiten, und zwar ein siegreiches, machte. Schon aus dem Umstande, daß der Feind

*) Adjutant Wredes.

**) Siehe über das Gefecht von Dolencourt und Bar: Völderndorff, IV. 8. S. 142—145; die österreichische Militairzeitschrift von 1836, 7. Heft, S. 29, 30; Plotho, III. 236, 237; Koch, I. p. 350, 351. Letzterer giebt den Verlust der Baiern bei dem Angriffe auf Bar zu 300, den der Franzosen nur zu 50 Mann an.

***) 26. Februar.

†) Koch, I. p. 351.

von Troyes aus nur schwach gefolgt war, hatte der Fürst Schwarzenberg geschlossen, es sei nicht die Absicht Napoleons, zu versuchen, den weiteren Rückzug der Hauptarmee zu erzwingen. Diese Vermuthung wurde schon am Vormittage des 26. durch die Nachricht bestätigt, Blücher sei im Marsche auf Sezanne, Napoleon vereinige den größeren Theil seines Heeres bei Mery-sur-Seine und Arcis-sur-Aube, und habe der Hauptarmee nur die Marschälle Oudinot und Macdonald nachgeschickt *). Fürst Schwarzenberg stimmte dem Könige von Preußen, der auf Einstellung des Rückzuges drang, gerne bei, und es wurde beschlossen, daß alle Armeecorps stehen bleiben, und am folgenden Morgen zum Angriffe übergehen sollten. Es befahl demnach der Fürst Schwarzenberg, daß Graf Wrede auf der Straße nach Vendoeuvres vorrücken solle, während zu seiner Unterstützung Wittgenstein mit dem sechsten Armeecorps zu Lignol in Bereitschaft sein werde. Der Kronprinz von Würtemberg erhielt die Weisung, sein Armeecorps bei La-Ferté-sur-Aube, Gyulai das seinige bei Veraulles zu vereinigen, und wenn die Umstände geeignet wären, sollte der Kronprinz auf Bar-sur-Seine vorrücken. Zum Theile kamen aber diese Befehle verspätet an, zum Theile waren sie wegen der, am 26. eingetretenen Veränderungen nicht mehr ausführbar **).

Was den linken Flügel der Hauptarmee betrifft, trugen sich am 27. bei demselben folgende Ereignisse zu. Das dritte Armeecorps des Grafen Gyulai hatte erst am Morgen um acht Uhr den Befehl des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg vom vorigen Tage erhalten, und konnte daher von Arc-en-Barrois, da seine Truppen in den Dörfern der Umgegend cantonnirten, nicht eher als um elf Uhr des Vormittags aufbrechen. Die Division Fresnel stellte sich sodann bei Veraulles und Boudreville, die Division Weiß zwischen Montigny und Gevraulles auf, und die vier Aubebrücken bei diesen Orten wurden jede mit zwei Kanonen besetzt. Die Division Crenneville ging auf das linke Ufer des Flusses hinüber und vor bis Riel-les-Eaux, von wo sie die, von dem Marschall Macdonald besetzten Orte Autricourt und Mussy-l'Eveque beobachtete. Diese vorgeschobene Aufstellung war als Vorbereitung zu dem, gegen Bar-sur-Seine befohlenen Angriffsmarsche zu betrachten.

Dem obgenannten Marschall hatte der Kaiser Napoleon vor seiner Abreise aus Troyes den Oberbefehl auch über die Truppen des Marschalls Oudinot übertragen, um in die Bewegungen und Unternehmungen Einheit zu bringen, und ihm befohlen, sich der Stadt La-Ferté-sur-Aube zu bemächtigen, um die Verbündeten ganz auf das rechte Ufer dieses Flusses zurückzuwerfen. In Gemäßheit mit diesem Verhaltungsbefehle schickte Macdonald den General Milhaud mit den Cavalleriedivisionen Piré und Briche, unterstützt von der Infanteriebrigade Simmer, nach Fontette, und eben dahin sollten sich auch von Essoye und Landreville die Divisionen

*) Diese Nachricht brachte der österreichische Major Marschall, von Blücher nach Colombé-les-deux-Eglises, wo der König von Preußen sein Hauptquartier hinverlegt hatte, und wo sich auch das des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg befand.

**) Oesterreichische Militairzeitschrift vom Jahre 1836, VII. Heft, S. 32.

Brayer und Amey begeben, deßgleichen die Dragoner des Generals l'Heritier und die Division Albert*).

Es stand demnach dem Kronprinzen von Würtemberg, um gegen Bar-sur-Seine vorzurücken, Kampf bevor**), sobald er die Aube überschritt. Er sammelte seine Truppen am 27. bei La-Ferté-sur-Aube, welchen Ort er, so wie rechts Clairvaux und Longchamp, besetzte. Die beiden Cürassierdivisionen***), welche dem vierten Corps beigegeben gewesen, hatten den Marsch nicht mit angetreten, sondern waren in ihren Cantonnirungen zurückgeblieben. Um Mittag traf der Kronprinz selbst in La Ferté ein. Sein Fußvolk stand auf dem rechten Ufer in einer sehr vortheilhaften Stellung. Das Regiment Erzherzog Ferdinand Husaren schickte er auf dem linken Ufer nach Arçonville, um die Gegend von Bar-sur-Aube her, welche die Truppen des Marschalls Oudinot besetzt hatten, zu beobachten. General Seslawin mit drei Kosakenregimentern von des Hetmans Platoff†) Corps, welcher bisher die Stadt La Ferté besetzt gehalten, streifte am linken Ufer, und stieß, als er den jenseitigen Rand des Waldes von Clairvaux erreicht hatte, und sich dem Dorfe Fontette näherte, auf die Vorhut des Marschalls Macdonald unter dem General Milhaud. Da ihm dieselbe überlegen war, zog er sich wieder zurück. Der Kronprinz hatte inzwischen die österreichische Grenadierbrigade Trenck auf den Höhen bei La Ferté am linken Ufer der Aube Stellung nehmen lassen, und rückte mit seiner leichten Reiterei und mit der Infanteriebrigade Stockmayer zur Aufnahme des Generals Seslawin gegen den Wald von Clairvaux vor, während das übrige Fußvolk auf dem rechten Ufer in der, zuvor erwähnten, vortheilhaften Stellung blieb. Nun brachen die französischen Divisionen Brayer und Amey aus dem Walde vor, breiteten sich gegen den Fluß aus, und beschossen den, an dessen linkem Ufer stehenden Theil des vierten Armeecorps aus zahlreichen Geschützen, rückten zum Angriffe auf den linken Flügel vor. Der Kronprinz aber, welcher das feindliche Feuer aus zwei Geschützen hatte beantworten lassen, sah die Ueberlegenheit der feindlichen Streitkräfte, erwog die Nachtheile seiner Aufstellung, und daß er den Paß von Ferté im Rücken habe, beschloß, sich in kein ernstliches Gefecht einzulassen, und gebot den Rückzug. Das Streifcorps Seslawins, die österreichischen Grenadiere, die Brigade Stockmayer und die, in La Ferté stehende Infanterie und Artillerie gingen nach dem rechten Ufer zurück und zerstörten hinter sich die Brücke. Bloß die leichte würtembergische Reiterbrigade des Generals Walsleben ging am linken Ufer bis Ville, um Clairvaux zu decken und sich in des Feindes linker Flanke aufzustellen.

*) L'Heritier hatte von Mussy-l'Eveque Erkennungen auf den Straßen von Langres und Chatillon vorgeschoben, und war dabei von der Division Albert unterstützt worden. Koch, II. p. 13.

**) Die Streitmacht des Marschalls Macdonald wird zu 18,000 Mann angegeben.

***) Nostitz und Duca.

†) Der Hetman selbst war am Morgen des 27. mit seinem Kosakencorps von Boudreville bis Courban gerückt. In dem letztgenannten Orte erhielt er Befehl, sich gegen Arcis-sur-Aube zu wenden, und die Verbindung zwischen dem rechten Flügel der Hauptarmee und dem linken des schlesischen Heeres herzustellen. Oesterr. Militairzeitschrift von 1836, VII. Heft, S. 34.

Die Brigade des Prinzen Hohenlohe mit einer Batterie besetzte Clairvaux, und traf alle Anstalten, diesen Uebergang hartnäckig zu vertheidigen. La Ferté, welches der Feind sogleich besetzte, wurde von der Artillerie des vierten Armeecorps beschossen *).

Während dies auf dem linken Flügel der Hauptarmee vorging, lieferte der rechte

Das Treffen von Bar-sur-Aube **).

Am 27. Februar.

Graf Wrede war noch am Abend des 26. in das Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg nach Colombé-les-deux-Eglises geeilt, um demselben umständlichen Bericht über die Ereignisse des Tages abzustatten, und die unzusammenhängende Stellung des Feindes auf beiden Ufern der Aube besonders hervorzuheben ***). Das Treffen wurde für den 27. beschlossen, und es sollte das fünfte Corps des Grafen Wrede die Stadt Bar-sur-Aube angreifen, das sechste des Grafen Wittgenstein denselben unterstützen.

Bei der Stadt Bar tritt am rechten Ufer ein ansehnlicher Thalrand bis ziemlich nahe an den Fluß. Es ist derselbe mit Weinreben bepflanzt, und von den Höhen von Arentiere fließt ein Bach nieder, der unterhalb der Stadt in die Aube fällt. Hier bildet sich zugleich eine kleine Ebene, in welcher Bar-sur-Aube liegt. Von dieser Stadt führen zwei Straßen nach Vendoeuvres; die eine geht bei ihr selbst über den Fluß, und läuft sehr beschwerlich am linken Thalrande über Spoy hin; die zweite, bequemere

---

*) Würtembergisches Werk, II. 3. Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, VII. 36, 37.

**) Die Buchstaben auf dem beigegebenen Plane bedeuten:

Stellung am Morgen des 27. Februar:

a) Des Grafen Wrede;
b) Des Grafen Pahlen und unter ihm des Generals Wlastoff;
c) Prinz Eugen von Würtemberg langt an;
d) General Fürst Gotschakoff ist noch etwas zurück auf seinem Marsche.
e) General Wlastoff besetzt die Weinberge.
f) General Pahlen mit der Cavallerie und das Infanteriecorps des Prinzen Eugen von Würtemberg rücken über Arentiere auf dem Thalrande vor.
g) Prinz Eugen stellt sich mit der Hälfte seines Corps auf der Hochfläche von Arentiere, dem Feinde gegenüber, auf.
h) Graf Pahlen rückt mit der anderen Hälfte des Corps des Prinzen Eugen gegen Levigny.
i) Erste Stellung des Feindes, der rechte Flügel an die Aube, der linke gegen Arentiere.
k) Zweite Stellung des Feindes, mit seiner linken Flanke gegen den Prinzen Eugen. Lebhaftes Gefecht.
l) General Gotschakoff nimmt hinter dem Prinzen zu dessen Unterstützung Stellung.
m) Die Reiterei des Grafen Wrede rückt auf die Hochebene.
n) Graf Pahlen und General Tschigofsky rücken zur Verfolgung der Franzosen von Levigny aus näher an die Aube.
o) Rückzug des Feindes, der in Bar-sur-Aube gestandenen Truppen über Spoy, der am Thalrande gefochten habenden über Dolencourt, eines Theiles der Cavallerie durch die Aube.

***) Völderndorff, IV. 8. 146.

geht am rechten Ufer bis Dolencourt, führt hier über die Aube, und sodann über Magny-le-Fouchar nach Vendoeuvres und Troyes.

In der That war die Armee des Marschalls Oudinot mit so geringem Zusammenhange aufgestellt, daß ihr im Falle eines raschen und kräftigen Angriffes große Gefahr drohte. Auf dem rechten Ufer der Aube stand das zweite Corps unter dem General Gerard in Bar selbst und auf den Höhen links bei Filles-Dieu; die Division Leval vom siebenten Corps hatte Stellung im Thale der Aube, und lehnte ihren linken Flügel an den Abhang von Vernonfait, ohne daß zur Sicherung desselben Truppen aufgestellt gewesen wären; hinter der ebengenannten Division stand im zweiten Treffen die Division Rothembourg, und hinter diesem Fußvolke bei Moutiers-en-Isle und Val-des-Vignes die Reiterei des Generals St. Germain. Auf dem linken Ufer cantonnirte die Reiterei des Grafen Valmy noch zu Spoy und in der Gegend und hatte Befehl, am 27. nach Bar zu marschiren; im Walde von Jocourt war einiges Fußvolk, die Division Nationalgarde des Generals Pacthod hielt die Brücke von Dolencourt besetzt; der Artilleriepark war in Magny-le-Fouchar unter der Obhut eines Bataillons zurück. Schlimm war es überdies, daß der Marschall Macdonald keine Nachricht von den Dingen hatte, die sich bei Bar-sur-Aube vorbereiteten, sich vielmehr, wie erzählt worden, anschickte, auf La Ferté vorzurücken.

Gegen sieben Uhr des Morgens marschirte das Corps Wittgensteins von Colombé gegen Bar-sur-Aube, und es hatte dieser etwas späte Aufbruch, wie später gezeigt werden wird, einige ungünstige Folgen. Gleichzeitig verfügten sich dahin der König, der Kronprinz, der Prinz Wilhelm von Preußen*), und der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, und trafen gegen neun Uhr ein. Das fünfte Armeecorps des Grafen Wrede stand zwischen Bar und Lignol in zwei Treffen, und zwar rechts die Oesterreicher, links die Baiern, welche noch einen Theil der, von ihnen gestern eroberten Vorstadt von Chaumont im Besitze hatten. Am Ausgange der Vorstadt war zu beiden Seiten des Weges eine Batterie aufgefahren. Vor der Schlachtlinie des fünften Corps standen die Reiter und Jäger des Grafen Pahlen, links gegen das Ufer der Aube und rechts gegen die Höhen Kosakenlinien mit den nöthigen Unterstützungen.

Anfangs war, wie schon angedeutet **), beschlossen gewesen, daß Graf Wrede mit seinem Corps die Stadt in der Fronte angreifen, das zweite russische Infanteriecorps des Prinzen Eugen von Würtemberg denselben unterstützen, das erste russische Infanteriecorps des Fürsten Gotschakoff des Zweiten als drittes Treffen zur Reserve auf der Höhe von Lignol stehen bleiben solle ***).

Nachdem indessen der Fürst Schwarzenberg mit den hohen Gästen

*) Der jetzige „Prinz von Preußen".

**) Siehe S. 437 dieses Theiles.

***) So Plotho, III. 239. Es ist dies allerdings ein etwas wunderlicher Plan, wenn man die Beschaffenheit der Localität in Erwägung zieht, der aber vielleicht auf die Stellung, in der man den Feind am Abend wußte, gegründet gewesen sein mochte.

der Wahlstatt, um welche die Walkyren der Häuser Hohenzollern und Wittelsbach rauschten, eine Erkennung der feindlichen Aufstellung unternommen hatte, war ihm sogleich klar, daß ein viel größerer Erfolg zu erzielen war, wenn man längs dem Thalrande alle Schluchten umging, die dem Feinde nach seiner Vertreibung aus Bar neue Aufstellungen bieten konnten *). Demgemäß gab Fürst Schwarzenberg und leitete in Person folgende Angriffsdisposition: „Graf Wittgenstein mit dem sechsten Armeecorps umgeht rechts über Arentiere, Vernonfait, Levigny und Arçonval die feindliche Linie. General Pahlen besetzt im Rücken des Feindes dessen wichtigsten Uebergangspunct, die Brücke von Dolencourt. — Das fünfte Armeecorps wird links durch das Feuer seines Geschützes und durch seine Tirailleurs die Besatzung von Bar beunruhigen, sich aber auf den Scheinangriff so lange beschränken, bis die Bewegungen des sechsten Armeecorps in der Flanke und im Rücken des Feindes zum größten Theile ausgeführt worden. Dann soll Graf Wrede Bar selbst und die Höhen gegen Aileville auf das Kräftigste angreifen **)." Ein österreichisches Jägerbataillon und zwei Husarenschwadronen beobachteten links die, bei Spoy stehende, feindliche Reiterei. Die Brücke bei Fontaine, welche wir von dem ersten Gefechte bei Bar-sur-Aube her kennen ***), wurde von zwei Bataillonen Grenzern bewacht †).

Um zehn Uhr des Vormittags begannen die Batterieen des Grafen Wrede die Beschießung der Stadt Bar, verließ das Armeecorps des Grafen Wittgenstein, 16,000 Mann stark, und in drei Colonnen marschirend, die Hauptstraße, und wendete sich rechts nach den Höhen von Engenté. Es hatte dabei über einige Gräben und Bäche zu setzen.

Die Colonne des Grafen Pahlen, aus dem Grodnoschen, Sumzischen und Oliopolskischen Husaren- und dem Tschujugewschen Uhlanenregimente, einer reitenden Batterie, einiger Infanterie der Division Schachoffskoy und drei Kosakenregimentern bestehend, marschirte am Weitesten rechts auf dem Höhenzuge gegen das Dorf Levigny, um dann sich gegen Arçonval zu wenden, die große Straße zu erreichen, und im Rücken des Feindes gegen die Brücke von Dolencourt vorzurücken.

Die zweite Colonne, das Infanteriecorps des Prinzen Eugen von Würtemberg, rückte auf die Höhe gegen den Wald von Levigny.

---

*) Es sagt Plotho, III. 239, hierüber: „Bei genauerer Prüfung der Gegend wurde die Disposition jedoch abgeändert, denn man erkannte, daß dem Feinde, der mit seinen Hauptkräften in Aileville stand, wurde er selbst aus seiner ersten Aufstellung durch einen Angriff in der Fronte vertrieben, die senkrecht in die Aube laufenden Thäler günstige Frontvertheidigung darboten; wogegen, bemächtigte man sich des Thalrandes und der Wasserscheidungslinie bei Maison, Levigny und Eclance, alle Aufstellungen in den Thälern umgangen würden."

**) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, VII. 38, 39. Es mag bemerkt werden, daß diese treffliche Quelle der ersten Disposition nicht erwähnt. Dennoch scheint es gewiß zu sein, daß es sie gegeben habe, denn sonst wäre nicht wohl erklärlich, warum Wittgenstein so spät aufbrach, was er wohl nicht gethan haben würde, wenn er die zweite Disposition, die ihm einen viel weiteren Weg vorschrieb, gekannt hätte.

***) Siehe S. 168 dieses Theiles.

†) Oesterreichische Militairzeitschrift, ibid.

Die dritte Colonne, das Infanteriecorps des Generals Fürsten Gotschakoff des Zweiten, sammt dem Pleskowschen Cürassier- und dem Lubnischen Husarenregimente, sollte anfänglich über Levigny dem Grafen Pahlen nachfolgen, bildete aber den linken Flügel der Russen, weil der Feind stark auf den Höhen aufmarschirte, und der General Wlastoff mit seinen Jägerregimentern, um den Marsch der Colonne zu sichern, die rechts nach dem Bache von Arentiere abfallenden Weinberge besetzen mußte.

Es war nämlich ein Uebelstand, daß der Graf Wittgenstein nicht vor Tagesanbruch und gleich von Lignol aus den Marsch angetreten hatte, denn dann würde der Feind überrascht worden sein. Wie es aber war, konnte dieser alle Bewegungen, die zu seiner Umgehung unternommen wurden, übersehen und seine Maßregeln danach nehmen.

Schon als die Bewegung des Wittgensteinschen Corps rechts von der Straße ab, und die Beschießung von Bar begonnen hatte, war die, bei Spoy gestandene Reiterei des Generals Valmy durch die Furth von St. Esprit gegangen, und hatte sich hierauf gegen Vernonfait in Marsch gesetzt. Und kaum hatte die Spitze der russischen Infanterie die Höhen erstiegen, als auch der Marschall Oudinot starke Infanteriemassen auf der Hochfläche von Vernonfait vorrücken ließ. Der Flankenmarsch, in welchem Pahlen begriffen war, offenbarte dem französischen Oberbefehlshaber die Gefahr, welche drohte, und er veränderte sogleich seine Aufstellung. Er schob seinen linken Flügel vor, und besetzte den Wald von Levigny, so wie den steilen Hügel Malepin, an dessen Fuße die Straße von Sommevoire nach Aileville vorbeizieht. Die Infanterielinie des zweiten und siebenten Corps lief nunmehr von Bar über die Weinhügel des Val-de-Vignes bis auf den Malepin hinter Vernonfait. Das Fußvolk, welches den Wald von Levigny besetzte, bildete einen Haken rückwärts nach Heurtebise, um die Umgehung zu vereiteln. Im zweiten Treffen stand der Rest der Infanterie, hinter derselben die Cavalleriedivision des Generals St. Germain, und es sammelte sich der größere Theil der französischen Reiterei auf der Hochfläche von Vernonfait *). Doch konnte Oudinot keine ausreichende Anzahl Geschütze in das Gefecht bringen, denn theils waren sie sehr schwer die steilen Höhen hinaufzuschaffen, theils war der Park noch zurück, theils sollen die Artilleriepferde beim Fouragiren abwesend gewesen sein.

Das dreiundzwanzigste und das einunddreißigste russische Jägerregiment

---

*) Koch giebt, II. p. 6, die französische Aufstellung specieller so an (die im Texte citirte ist nach der österreichischen Militairzeitschrift von 1836, VII. 40, gegeben): „Die Division Duhesme hielt die Stadt Bar besetzt; die Brigade Jarry den Abhang des Hügels der Filles-Dieu; die Brigade Belair wurde auf den Gipfel des Malepin geschickt, wo ihre Scharfschützen sogleich in das Gefecht kamen; die Division Leval vollzog brigadenweise, den rechten Flügel vorwärts, eine Frontveränderung, und marschirte in Bataillonsmassen nach der Hochfläche von Vernonfait; die Division Rothembourg stand in zweiter Linie hinter der Brigade Chassé, welche den linken Flügel der ersten bildete; die Cavallerie des Grafen St. Germain stellte sich bei Moutiers in Schlachtordnung; die Division Pacthod griff vorwärts ihrer Bivouaqs zu den Waffen." „On conçoit", fügt Koch hinzu, „que toutes ces dispositions, faites à l'improviste et en vue de l'ennemi, se ressentirent de la précipitation qui y présida."

hatten, wie erwähnt, unter dem General Wlastoff von Arentiere aus den ersten Bergrücken gegen Vernonfait und die Weinberge besetzt, und dann das Gefecht begonnen, ohne daß sie Geschütz oder sonst Unterstützung bei sich gehabt hätten. Das bemerkte der Feind von der höheren Bergfläche des Malepin, und zwei Infanterieregimenter unter dem General Montfort benützten den günstigen Augenblick, wo die russischen Colonnen noch durch die Art ihres Marsches getrennt waren, und griffen die russischen Jäger mit solcher Heftigkeit und Kühnheit an, daß dieselben in einige Unordnung geriethen und sich etwas zurückzogen *). Zum Glücke erschien aber die Spitze der Colonne des Fürsten Gotschakoff, und es ging das Pleskowsche Cürassierregiment, unterstützt von einem Bataillon Kaluga und dem Infanterieregimente Mohileff, sogleich zum Angriffe über, allein mit keinem sonderlichen Erfolge, da der steinige und mit Reben bewachsene Boden große Hindernisse entgegensetzte. Doch die Jäger hatten sich inzwischen wieder gesammelt, und warfen die beiden französischen Regimenter den Berg hinunter. Derselbe wurde von nun an behauptet, und zur besseren Vertheidigung mit zwei Kanonen besetzt **). Es rückte nun auch die Brigade Belair auf den Malepin. Der Fürst Gotschakoff unternahm einen zweiten Angriff, während die Colonne des Prinzen Eugen, welche auf der Höhe von Levigny angelangt war, sich gegen den dortigen Wald in Bewegung setzte, und mit der Brigade des Generals Chassé, dem nachherigen Vertheidiger der Citadelle von Antwerpen und Ruhmeserhalter niederländischer Treue im Jahre 1832, in Kampf gerieth. Der Angriff des Ersteren auf die Brigade Montfort würde von entscheidender Wirkung gewesen sein, wenn nicht die Brigade Pinoteau noch zur rechten Zeit zu ihrer Unterstützung erschienen wäre, wodurch das Gleichgewicht des Kampfes für einige Zeit wieder hergestellt wurde. Das russische Geschütz war aber zu überwiegend; Marschall Oudinot ließ eine Batterie vom Corps des General Gerard heranfahren, aber auch ihr Feuer mußte bald vor dem der russischen Artillerie schweigen. Trotz der mörderischen Kanonade blieben die französischen Truppen standhaft ***).

Da erschien, wie herbeigewünscht von den Franzosen, die Reiterei des Grafen Valmy auf den Höhen von Vernonfait. Alsogleich griff General Jacquinot mit der leichten Cavallerie die russische an und warf sie, wobei das Lubnische Husarenregiment einen ansehnlichen Verlust erlitt. Diesen Angriff unterstützten die alten Dragoner, welche aus Spanien gekommen

*) Nach Koch, II. p. 6, wurden sie an dem Bergabhange in eine Schlucht zurückgedrängt, welche sich an dem Wäldchen bei St. Jaques nach dem Gehölze von Levigny hinzieht. Auch läßt dieser Schriftsteller viele von den Jägern gefangen werden.

**) Es bemerkt Plotho, III. 241, zu diesem Gefechte: „Der Feind hätte diese Anhöhe sogleich statt der anderen (des Malepin) besetzen sollen; denn wäre er von hier bis gegen den Weg, der von Arentiere auf diese Höhe führt, schnell vorgerückt, so konnte er sein Umgangenwerden verhindern, und hätte er seinen Angriff nur eine halbe Stunde früher mit hinreichender Streitkraft unternommen, als die dritte Colonne noch auf dem Marsche war, so war das Centrum durchbrochen, das sechste Armeecorps vom fünften gänzlich getrennt, sie hätten sich zurückziehen müssen, und vielleicht großen Verlust erleiden können." Es ist schwierig, ohne die Gegend ganz genau zu kennen, über diese Behauptung ein angemessenes Urtheil zu fällen.

***) Koch, II. p. 7.

waren, und schon war Gefahr, daß die Massen, welche die russische Infanterie Gotschakoffs schnell gebildet hatte, durchbrochen werden würden, wenn nicht die Artillerie, befehligt von den Generalen Löwenstern und Kostaniezky, den Feind mit Geistesgegenwart, ohne zu schießen, hätte auf hundert Schritte herankommen lassen, ihn alsbald mit Kartätschen empfing, zuerst zum Stehen brachte, und dann durch ein wohlgenährtes Feuer zum Rückzuge zwang *). Zugleich war der Prinz Eugen mit seiner Colonne in der linken Flanke der feindlichen Reiterei vorgegangen, und das Fußvolk Pahlens hatte die französische Infanterie aus dem Walde von Levigny vertrieben.

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg hatte sich, sobald der Vormarsch der Russen mit solcher Kraft gehemmt wurde, auf die Höhen verfügt, denselben zu beschleunigen. Das Gefecht schwankte trotz des Zurückschlagens der Reiterangriffe der Franzosen noch immer. Ihre Infanterie ging auf der Höhe von Vernonfait der Colonne des Prinzen Eugen von Würtemberg mit dem Bajonnete entgegen; die anwesende wenige russische Reiterei hatte zwar mehrere Angriffe versucht, dieselben waren aber wegen der Schwierigkeiten des Bodens hier nicht gelungen. Graf Wittgenstein war am rechten Schenkel verwundet worden. Die russische Artillerie stellte auch hier das Gleichgewicht ziemlich her; die Infanterie ging nun selbst mit dem Bajonnete zu Angriffen vor, schlug jene der Franzosen zurück, und so stand das Gefecht, ohne zu einer eigentlichen Entscheidung zu gelangen. Der Fürst Schwarzenberg, von der Kraft, mit der die Franzosen Widerstand leisteten, fortwährend Gefahr besorgend, rief den Grafen Pahlen mit seiner Reiterei, die bereits gegen Arçonval marschirt war, von der Umgehung, auf die man so große Hoffnungen gebaut hatte, zurück, und es blieben nur die Kosaken bei Arçonval stehen, so wie zu ihrer Unterstützung das Tschujugewsche Uhlanenregiment. Zugleich näherte sich die Colonne des Prinzen Eugen der rechten Flanke Gotschakoffs. Von dem fünften Armeecorps hatte der Fürst Schwarzenberg die baierische Cavalleriebrigade des Generals Vieregg, die österreichische Brigade des Generals Volkmann**) und die Regimenter Knesevich Dragoner und Szeckler Husaren herbeibeordert, auf den Höhen die Russen zu unterstützen. Es war vier Uhr, als sie sich rechts der Colonne des Fürsten Gotschakoff anschlossen. Da nun eine hinreichende Menge Reiterei anwesend war, auch das Gefecht bereits wieder eine bessere Wendung genommen hatte, so erhielt Graf Pahlen Befehl, wieder umzukehren, und von der beabsichtigten Umgehung so viel, als noch möglich war, zu bewirken.

Fürst Schwarzenberg gab nun Befehl, das sechste Corps solle einen allgemeinen Angriff gegen den linken Flügel und das Centrum des

*) „A la vue de l'artillerie ennemie", erzählt und bestätigt Koch, II. p. 8, „le général Ismert tombe sur elle avec le 4e et 16e de dragons; celle-ci les laisse arriver à cent pas, et les couvre de mitraille. Repoussés une première et une seconde fois, ces deux régimens se rallient et tentent une troisième attaque qui échoue également. En moins d'un quart d'heure ils perdirent plus de 400 chevaux."

**) Fünf Bataillone der tapferen Regimenter Jordis und Erzherzog Rudolph.

Feindes ausführen, das fünfte aber den rechten Flügel der Franzosen aus Bar-sur-Aube vertreiben. Marschall Oudinot sah ein, daß er sich gegen so überlegene Massen nicht werde behaupten können, und gab den Befehl zum Rückzuge*). So wie sich zeigte, daß die Brigade der ersten Linie im Begriffe sei eine rückgängige Bewegung zu vollziehen, marschirte ein Bataillonschef**) des Kalugaschen Regimentes mit seinem Bataillon den Berg hinunter, erkletterte schnell den Malepin, ohne sich durch die feindlichen Massen, die da bereit standen, ihn blutig zu empfangen, abschrecken zu lassen. Alsbald folgten dieser kühnen Bewegung das dreiundzwanzigste und einunddreißigste russische Jägerregiment, und drei österreichische Bataillone der Brigade Volkmann, während gleichzeitig der Fürst Gotschakoff allen seinen Truppen einen allgemeinen, heftigen Angriff befahl. Als nun der vorausgeeilte Führer des Bataillons Kaluga den Bergrand des Malepin erstiegen hatte, sah Alles in banger Erwartung hin, ob die kühnen Truppen von dem Feinde wieder hinabgestürzt werden würden. Doch das Bataillon sammelte sich schnell, schritt rasch zum Angriffe, gewann Boden, und wurde dabei von der russischen Artillerie, welche der König von Preußen persönlich befeuerte, ihre Waffenbrüder, deren Kühnheit ihm wohlgefiel, nicht in der Gefahr umkommen zu lassen, trefflich unterstützt. Die oben erwähnten Truppen rückten schnell nach, die Massen des Feindes wichen zurück, flohen. Zwar versuchten die französischen Offiziere am äußersten Rande des Bergrückens, ihre Truppen zum Stehen zu bringen, ja sogar noch mit einer Scharfschützenlinie vorzugehen; doch es dauerte dies nur wenige Minuten, die russischen Colonnen rückten allenthalben vor, warfen den Feind von der Berghöhe gänzlich herunter. Der unerschrockene Anführer des tapferen Bataillons Kaluga fand den Heldentod.

In der Mitte nahm der österreichische General Volkmann mit dem Fußvolke der Division Spleny die, von dem französischen zweiten Corps besetzten Weingärten zwischen Arentiere und Aileville, während Graf Wrede links die Stadt Bar stürmte. Es hatte der Oberst Theobald dazu mit dem Bataillon des zehnten baierischen Regimentes Auftrag, und wurde von dem zweiten Bataillon des Regimentes Kronprinz unter persönlicher Anführung des Generals Maillot unterstützt. Zwei andere baierische Bataillone***) und zwei Bataillone Szeckler hatten mittelbar zu dem Sturme zu wirken, indem sie links der Stadt gegen den Feind vorgingen. Rechts der Stadt erhielt eine baierische Batterie†), geschützt durch das erste Bataillon des Regimentes Prinz Carl von Baiern, eine sehr zweckmäßige Aufstellung. Der Oberst Hertling endlich bekam Auftrag, mit vier Bataillonen††), rechts der Stadt auf den Höhen zwischen ihr

*) Koch, II. p. 9.

**) Den Namen dieses tapferen Mannes habe ich vergebens gesucht. Er sollte nicht der Vergessenheit anheimfallen.

***) Das Nationalfeldbataillon des Unterdonau-, und ein Bataillon des Illerkreises. Völderndorff, IV. 8. 151.

†) Die Batterie Finkenauer.

††) Das dritte leichte Bataillon, die zwei Bataillone des Regimentes König, endlich das zehnte Nationalfeldbataillon Augsburg.

und jenem Puncte, wo der General Volkmann kämpfte, vorzurücken. Diese Bewegung erleichterte sowohl den Angriff der Oesterreicher und Russen, als den Sturm auf die Stadt. Hier hatte der General Duhesme alle Ausgänge verrammelt, die Häuser mit Schießscharten versehen, und auf den Höhen hinter der Stadt Geschütze aufgestellt. Nach unsäglichen Anstrengungen war es dem Obersten Theobald gelungen, in die Stadt einzudringen; obschon aber der General Duhesme, als er das Unglück des französischen Centrums und linken Flügels bemerkte, Anstalten zum Rückzuge traf, blieb der Kampf außerordentlich hartnäckig*). Dem Bataillon des Obersten Theobald war das von dem General Maillot angeführte des baierischen Regimentes Kronprinz auf dem Fuße nachgefolgt. General Duhesme zog sich in guter Ordnung auf Aileville zurück; Oberst Hertling drängte rechts von der Stadt die Massen des Generals Gerard, und es warfen die vereinten Oesterreicher und Baiern den rechten Flügel des Feindes wiederholt, als er bei Aileville nochmals Stand zu halten versuchte. Die Reiterbrigade Diez und die Division Rechberg nahmen bei Aileville Stellung. Dahin hatte sich von der Division Duhesme nur eine Brigade, die andere aber über Spoy zurückgezogen, bis wohin sie von der leichten Reiterei verfolgt wurde.

Der linke französische Flügel hatte nach der Niederlage auch des rechten seinen Rückzug nach der Brücke von Dolencourt beschleunigt. Das Geschütz und ein großer Theil des zweiten und des siebenten französischen Corps war bereits hinüber, als der Graf Pahlen, welcher wegen der erwähnten Zurückberufung**) nicht rechtzeitig bei Dolencourt hatte anlangen können, seine reitende Batterie auf der Anhöhe bei diesem Orte verdeckt aufstellte, und die französische Nachhut, namentlich die Cavalleriedivision des Grafen Valmy lebhaft beschoß. Dies verursachte Unordnung, Fußgänger und Dragoner stürzten untermischt den Furthen der Aube zu ***). Die Verwirrung verbreitete sich unter die übrigen Truppen, und es hätte der Tag für sie ein sehr unglückliches Ende genommen, wenn nicht der tapfere General Montfort an der Spitze einiger Bataillone gegen jene Batterie vorgerückt wäre und sie gezwungen hätte, etwas zurückzugehen. Diese kühne That stellte die Ordnung wieder her, und die Nachhut sich vor der Brücke von Dolencourt auf einem bewaldeten Abhange auf. In der Nacht räumte sie Dolencourt, und wurde alsbald von den Kosaken des Grafen Pahlen in der Richtung auf Magny-le-Fouchar verfolgt. Die Brücke von Dolencourt wurde mit Fußvolk und Geschütz besetzt. Das fünfte Armeecorps lagerte zwischen Bar und Aileville, das sechste bei Arçonval und Dolencourt, der König von Preußen und der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg kehrten nach Colombé-les-deux-Eglises zurück.

*) „Auch die Einwohner der Stadt trugen, wie Tages vorher, auch jetzt das Ihrige zur hartnäckigen Vertheidigung bei. Endlich blieb kein Franzose mit Waffen mehr in der eroberten Stadt zurück. Und jetzt fanden die Baiern ihren Ruhm darin, daß sie sich jeder Rache an den Einwohnern, jeder Greuelthat, jeder Plünderung oder Bedrückung großmüthig enthielten.“ Völderndorff, IV. 8. 153.

**) Siehe S. 442 dieses Theiles.

***) Koch, II. 10.

Der Verlust der Franzosen in dem Treffen von Bar-sur-Aube betrug 2600 Todte und Verwundete, und 460 Gefangene*). Der Verlust der Verbündeten wird zu 150 Todten und 800 Verwundeten angegeben**).

Als der Fürst Schwarzenberg eben von einem Hügel zwischen den beiden Armeecorps den Erfolg seiner Anordnungen betrachtete, links die Erstürmung von Bar, rechts die Wegnahme der Höhen von Alleville, wurde er von einer Musketenkugel am linken Unterarme getroffen***). Es war das einzige Mal während seiner langen und gefahrvollen kriegerischen Laufbahn, daß er verwundet ward†). Von der Verwundung des Grafen Wittgenstein ist bereits die Rede gewesen; er war trotz derselben bei seinem Corps geblieben. Dennoch nöthigte ihn seine Wunde, die Armee nach einigen Tagen zu verlassen. General Rajeffsky erhielt das Commando des sechsten Corps, und wurde im Befehle des Grenadiercorps durch den General Lambert ersetzt. Wittgensteins Name wird für ewige Zeiten mit den Großthaten der russischen und deutschen Krieger in den Jahren 1812, 1813 und 1814 verschwistert bleiben; Russen, Preußen und Oesterreicher sind verpflichtet, das Andenken dieses Feldherrn heilig zu halten††). Graf Wrede wurde von seinem Könige wegen des Sieges von Bar-sur-Aube zum Feldmarschall ernannt.

Das Treffen von Bar-sur-Aube war weniger großer Folgen wegen, als darum denkwürdig, weil es den Geist der verbündeten Hauptarmee durch einen Sieg wieder hob, welcher viel vollständiger hätte sein mögen, wenn das sechste Corps die Umgehung früher angetreten hätte, als es geschah, und wenn die Bewegung des Grafen Pahlen auf Vendeuvres nicht unterbrochen worden wäre. Was den Marschall Oudinot betrifft, kann nicht geläugnet werden, daß er sich in einer zu vereinzelten Aufstellung

*) Koch, II. 11.

**) Plotho, III. 244. Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, siebentes Heft, S. 43. Völderndorff, IV. 8. 154, sagt: „Der Verlust der Verbündeten mag an 2400 Mann betragen haben," und so giebt auch Koch, II. 11, den Verlust derselben an.

***) Oesterreichische Militairzeitschrift, ibid.

†) Prokesch, S. 263. Es fügt dieser edle Schriftsteller zu: „Wunderbar erhalten in so vielen Schlachten und Gefechten, erinnerte ihn die Vorsehung jetzt nur leise an das, wovor sie ihn bewahrt hatte."

††) Es scheint, daß Graf Wittgenstein seit dem Tage, an welchem man ihm sein isolirtes Vorgehen (siehe S. 326 dieses Theils) zum Vorwurfe machte, und er die Schlappe bei Mormant erhielt, gewünscht habe, sich zurückzuziehen. Bevor er die Armee verließ, erhielt er vom Könige von Preußen folgende Zuschrift: „In der Schlacht bei Bar-sur-Aube habe ich neuerdings Gelegenheit gehabt, Zeuge von der Tapferkeit der Russen zu sein, wie von der Einsicht, mit welcher sie befehligt wurden, und welche Ihnen, lieber General, so viele Ehre macht. Daher war mir der Inhalt Ihres Schreibens um so unerwarteter, da ich mit dem Kaiser[1]) die Ueberzeugung von Ihren Verdiensten und von der ausgezeichneten Führung der, in dieser Schlacht unter Ihren Befehlen gewesenen Truppen theile, und Ihnen die beruhigende Versicherung geben kann, daß Seine Majestät dies eben so sehr anerkennt, wie ich." Michailofsky-Danilefsky, I. S. 174. Dieser russische Schriftsteller sagt von Wittgenstein (I. 147), „daß er in der russischen Armee das gewesen, was Blücher in der preußischen war, und daß er eine mit diesem Feldherrn gleiche Geringschätzung gegen die Franzosen hegte, welche sie Beide nicht selten besiegt hatten."

1) Alexander.

überraschen ließ; aber eben so muß man eingestehen, daß er den Punct, von dessen Besitze das Schicksal des Tages abhing, die Höhen von Vernonfait, sogleich erkannte und nehmen ließ, nur aber zu wenige Truppen verwandte, sie zu behaupten. Auch war es für ihn sehr mißlich, daß ein Theil seiner Artillerie zurückgeblieben war*).

Für den 28. Februar befahl der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg dem fünften und sechsten Armeecorps, in ihren, nach dem Treffen von Bar-sur-Aube eingenommenen Stellungen einen Ruhetag zu halten. Das vierte Corps erhielt Befehl, den Uebergang bei La-Ferté-sur-Aube auszuführen, sich bei Vitry-le-Croisé aufzustellen, und Abtheilungen sowohl gegen Vendoeuvres als gegen Bar-sur-Seine vorzuschieben. Das dritte Armeecorps, welches unter die Befehle des Kronprinzen von Würtemberg gestellt wurde**), sollte gleichfalls über die Aube gehen, und sich nach Essayes wenden. Die russischen und preußischen Garden und die Reserven wurden angewiesen, von Langres bis auf die Höhen bei Colombé-les-deux-Eglises vorzurücken. Auf dem Marsche jedoch erhielt Graf Barclay de Tolly Befehl, wo ihn dieser treffe, Halt zu machen; er ließ dieselben daher in der Gegend von Chaumont, wo sich die Hauptquartiere der Monarchen von Oesterreich und Rußland befanden, Cantonnirungen beziehen. Die Gründe, weßwegen der Fürst Schwarzenberg nach dem Siege nicht rasch gegen Troyes vorrückte, waren dreifacher Art. Er wußte nicht genau, ob Napoleon in der That sich mit seiner Hauptmacht gegen Blücher gewendet habe, und wurde, während zugleich ungünstige, ächte Nachrichten von der Südarmee einliefen, durch die falsche getäuscht, der französische Kaiser vollziehe Gewaltmärsche auf Dijon. Dann hielt er es nicht für gerathen, mit dem rechten Flügel vorzurücken, während der linke unter dem Kronprinzen von Würtemberg noch den Marschall Macdonald, dessen Stärke man nicht kannte, nicht zurückgedrängt habe. Endlich erschien es ihm nicht zweckmäßig, die von einer Schlacht ermüdeten Truppen in eine rein aufgezehrte Gegend, wo sie nicht den geringsten Unterhalt fanden, vorzuschieben, bevor er nicht über die Streitkräfte des Feindes und seine Zwecke unterrichtet war***).

---

*) Koch, II. 11, sagt über das Treffen von Bar: „Il est à regretter que l'artillerie du 7e corps soit restée sur les derrières, ce qui empêcha de profiter du succès obtenu dès le début par la brigade Montfort; que la division Rothembourg et la cavalerie St. Germain soient restées en seconde ligne, quand elles auraient pu soutenir les trois brigades du général Leval; enfin que la division Pacthod soit demeurée spectatrice du combat, sur la rive gauche de l'Aube."

**) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, siebentes Heft, S. 48. Würtembergisches Werk, II. Heft, S. 3. Hienach ist Michailofsky-Danilefsky zu berichtigen, wenn er, I. S. 176, von dem Gefechte bei La-Ferté-sur-Aube am 28. Februar sprechend, sagt: „Ihre Bewegungen wurden langsam ausgeführt, was gewöhnlich der Fall ist, wenn zwei Befehlshaber, ohne voneinander abhängig zu sein, zusammen operiren. Auch irrt Herr Danilefsky, wenn er (ibid.) sagt, daß Bar-sur-Seine am 28. Februar eingenommen worden sei.

***) General Michailofsky-Danilefsky giebt, I. 175, aus einem Schreiben des Chefs des Generalstabes des Fürsten Schwarzenberg an den Fürsten Wolkonsky folgenden Auszug: „Die Aussagen einiger der gestrigen Gefangenen, und besonders die des Generalmajors Seslawin, daß Napoleon sich nach Dijon gewandt, habe den

Die Armee des Marschalls Oudinot stellte sich am 28. Februar bei Vendoeuvres auf, die Nachhut blieb in Magny-le-Fouchar, und starke Posten beobachteten die über Spoy nach Bar-sur-Aube führende Straße. Die Kosaken des Generals Pahlen waren allen Bewegungen des Feindes gefolgt, und umschwärmten auch seine jetzige Stellung. General Graf Pahlen selbst war mit den Vortrabe des sechsten Armeecorps, welcher durch die russische Cürassierdivision Kretoff verstärkt worden war, nach Dienville marschirt, und hatte leichte Reiterei gegen Piney und Vendoeuvres entsendet; dieselbe machte Gefangene, unter denen sich der Gensd'armerieoberst Moncey befand. Von den übrigen Truppen des sechsten Armeecorps*)

Generalissimus verhindert, dem Feinde mit der Schnelligkeit nachzurücken, mit welcher wir ihn ohne Zweifel verfolgt hätten, wenn wir mit Bestimmtheit wußten, daß er Blücher nachgegangen. Ueberdem sind die Truppen zu sehr ermüdet: es ist also gefährlich, sie in eine Gegend vorzuschieben, die nicht die geringsten Mittel zur Verpflegung derselben darbietet, und ohne genau die Bewegungen des Feindes zu kennen. Denn wenn sich die Nachricht von Napoleons Marsche nach Dijon bestätigte, so müßten wir sogleich zurückgehen. Daher hat der Feldmarschall die, durch einige Detaschements Infanterie verstärkte Reiterei den Franzosen nachgesendet. Heute greift der Kronprinz von Würtemberg Bar-sur-Seine[1]) an, und aus den Folgen dieser Affaire werden wir gewiß im Stande sein, uns von den wahren Bewegungen des Feindes zu überzeugen. Unterdessen bleiben die Garden und Reserven in der Gegend von Chaumont und Langres, von wo es denselben möglich sein wird, die Armee in beiden Fällen zu unterstützen, möge diese nun vorrücken, oder sich auf Dijon wenden." — Danilefsky knüpft hieran einige Bemerkungen, die nicht alle von gleichem Gehalte sind, z. B.: „Sonderbar ist es, wie der Generalissimus glauben konnte, daß Napoleon sich zu einem Unternehmen entschließen würde, das ihn von Paris entfernte, und die Hauptstadt und einen großen Theil Frankreichs der Gewalt der Verbündeten preisgeben würde." Fürst Schwarzenberg kannte Napoleon zu genau, um nicht zu wissen, daß ihm die außerordentlichsten Entschließungen zuzutrauen wären: und in der That, entfernte er sich denn nicht nach der Schlacht von Arcis-sur-Aube von Paris, und marschirte im Rücken der Verbündeten, nachdem seine Armee durch die Schlachten von Craonne, Laon und Arcis decimirt worden war! Danilefsky sagt ferner: „Wenn Napoleon wirklich auf Dijon gegangen wäre, so mußte Blücher, in seinem Rücken operirend, sich bald mit der Hauptarmee vereinigen, und dann hätten die verbündeten Truppen, beinahe noch einmal so stark als der Feind, ihn auf Lyon zurückgeworfen und von Paris abgeschnitten, welches sodann gezwungen gewesen wäre, sich denjenigen unserer Corps zu ergeben, die sich auf der rechten Seite der Marne befanden und nicht gezögert hätten, vorzudringen." So viele Sätze diese Stelle enthält, so viele nicht wohl begründete Annahmen; aber gesetzt, die Nachricht hätte sich bestätigt, Napoleon wäre wirklich nach Dijon gegangen, und die schlesische Armee hätte sich mit der großen vereint, um Napoleon nach „Lyon," wie Danilefsky sagt, zurückzuwerfen: so entsteht die Frage, ob der Fürst Schwarzenberg, um in der Richtung von Lyon zu operiren, nach Troyes hätte vorrücken sollen? Endlich mag noch erwähnt werden, daß der Verfasser in Folge seiner Betrachtungen über die Maßregeln Schwarzenbergs nach dem Treffen von Bar-sur-Aube wieder auf die Idee zurückkömmt, Oesterreich habe den Kaiser Napoleon schonen, ihn auf dem Throne mit den Grenzen von 1792 erhalten wollen, und „mit den Operationen gezögert, um ihm Zeit zu geben, es zu bedenken und sich zu überzeugen, daß er nur durch die Annahme der Bedingungen von Chatillon seiner politischen Existenz längere Dauer verleihen könne (I. 177)." Nach dem, was S. 297 über eine wesentlich ähnliche Beschuldigung gesagt wurde, scheint jedes weitere Wort überflüssig; daß das österreichische Cabinet im Stande gewesen sei, um Napoleon zu schonen, seinen Bundespflichten zuwider zu handeln, ist eine so ausschweifende Annahme, daß man schlechterdings nicht begreift, wie auch nur die entfernteste Andeutung hat Raum finden mögen!

*) Dasselbe erhielt an diesem Tage eine Verstärkung von zwei Jägerregimentern

---

1) Beruht auf einem Irrthume.

stand der Prinz Eugen von Würtemberg mit dem größeren Theile seiner Infanterie bei Doléncourt, der Fürst Gotschakoff aber bei Trannes. Vom fünften Corps stand die leichte Cavalleriebrigade Vieregg dem Feinde zunächst bei Magny-le-Fouchar; die Division des Feldmarschallieutenants Grafen Anton Hardegg hatte das Defilee von Spoy besetzt; die übrigen Truppen Wredes blieben ruhig in ihren Cantonnirungen, und sein und des Grafen Wittgenstein Hauptquartier befand sich in Bar-sur-Aube. Die Hauptquartiere des Königs von Preußen und des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg waren in Colombé-les-deux-Eglises. Der preußische Monarch war am Morgen nach Bar-sur-Aube gekommen, hatte das Schlachtfeld beritten und vielen Unglücklichen, die verwundet und vergessen lagen, die ersehnte Hülfe gebracht, hierauf die Vorposten besichtigt und endlich sich wieder zurück nach Colombé verfügt*).

Der Hetman Platoff trat am 28. mit seinem Kosakencorps den Marsch von Courban und Boudreville nach Bar-sur-Aube an.

Gefecht von La-Ferté-sur-Aube.

Am 28. Februar.

Das vierte Armeecorps hatte im Vereine mit dem dritten, und zwar beide unter dem Oberbefehle des Kronprinzen von Würtemberg, die Aufgabe, den Feind von der oberen Aube zu vertreiben, und dann gegen Bar-sur-Seine vorzurücken.

Der Marschall Macdonald, dem der Kaiser Napoleon, wie erwähnt, den Oberbefehl über die, wider die große Armee der Verbündeten fechtenden Truppen übertragen hatte, wurde am 28. um die Division Amey und um fünfhundert Mann Cavallerie geschwächt, welche er nach dem Willen seines Gebieters hatte nach Troyes zurückschicken müssen, die dort befindlichen Parks zu hüten. Die Stellung, welche der Marschall am Tage zuvor genommen hatte, war gut**), und es hätte, um die Fronte derselben völlig zu sichern, nur bedurft, die Brücke von Silvarouvre zu zerstören, und die Zerstörung jener von La Ferté zu vollenden. Dies unterließ Macdonald, weil er von der Niederlage des Marschalls Oudinot bei Bar keine Kunde hatte, vielmehr die beiden Brücken für seine eigenen weiteren Unternehmungen für nothwendig hielt. Geschwächt durch die Entsendung der vorerwähnten Division, erachtete Macdonald für nothwendiger als je, seine Verbindung mit Oudinot wieder zu eröffnen***). Er ließ daher bei La Ferté und Silvarouvre den General Milhaud mit zwei Cavalleriedivisionen und den General Brayer mit seiner Infanteriedivision zurück, vereinigte bei Fontette die Divisionen L'Heritier und Albert, und wollte mit ihnen nach Bar-sur-Aube marschiren, dort den Oberbefehl zu

---

und vier Kanonen unter dem General Lalin, welcher bisher die Festung Pfalzburg eingeschlossen hatte und dort abgelöst worden war. Plotho, III. 245.

*) Plotho, III. 245.

**) „C'est un plateau renfermé entre la Ferté, Clairvaux et l'Aube: inattaquable de front, il commande la ville de la Ferté, ainsi que la partie du cours de l'Aube qui est à sa portée." Koch, II. 14.

***) Koch, II. 15. — Diese Verbindung hätte nie verloren gehen sollen.

übernehmen. Allein die auf Erkennung ausgeschickten Dragoner l'Heritiers stießen in der Richtung von Bar so wie von Clairvaux allenthalben auf Reiterei der Verbündeten, woraus der Marschall entnahm, daß Bar-sur-Aube bereits genommen sein müsse, und daher beschloß, sein Corps nach Vitry-le-Croisé zu führen, in der Hoffnung, sich bei Vendoeuvres mit dem Marschall Oudinot zu vereinigen.

Da nach den Ereignissen bei La Ferté am vorigen Tage zu vermuthen war, Marschall Macdonald werde die errungenen Vortheile verfolgen, stellte sich der Kronprinz von Würtemberg am 28. des Morgens zwischen La Ferté und Clairvaux auf, und erwartete den Angriff. Der Feind traf jedoch dazu keine Vorbereitung, stellte die Brücke von La Ferté nicht her, fing vielmehr an, sich am linken Ufer zu verschanzen. Dergestalt sah sich der Kronprinz, um die Absichten des Fürsten Schwarzenberg auszuführen, genöthigt, selbst angriffsweise zu verfahren. Da jedoch der Fronte des Feindes wenig anzuhaben war, weil man, um dieselbe anzugreifen, durch einen Engpaß, über eine abgedeckte Brücke, und unter dem Feuer der feindlichen, auf den herrschenden Puncten des linken Ufers angelegten Batterieen hätte vorgehen müssen, was im Verhältnisse zum Erfolge mit allzugroßem Menschenverluste verknüpft gewesen sein würde: so befahl der Kronprinz von Würtemberg, es solle der österreichische Feldzeugmeister Graf Gyulai von Veraulles über Creancé auf die Höhen von La Ferté rücken, während er selbst bei Clairvaux den Fluß überschreiten, die feindliche Stellung in der linken Flanke umgehen und sich in ihrem Rücken bei Champignolle aufstellen wollte. Um zehn Uhr erhielt jedoch der Kronprinz Nachricht, daß das dritte Armeecorps so bald nicht eintreffen könne *), und trat daher seinen Marsch nach Clairvaux an, indem er nur die Cürassierdivision Nostitz und die Grenadierbrigade Klenau, welche dem vierten Corps beigegeben waren, auf den Höhen vor La Ferté stehen ließ. Als später das dritte Armeecorps eintraf, wurden diese Kerntruppen von der österreichischen Brigade Pflüger abgelöst, und folgten dem Kronprinzen von Würtemberg über Clairvaux nach.

Das würtembergische Armeecorps überschritt bei Clairvaux ungestört die Aube, marschirte in eben so tiefem Frieden durch den langen und beschwerlichen Hohlweg, der durch den Wald von Clairvaux führt, aber vom Feinde nicht vertheidigt wurde, und rückte hierauf nach Champignolle. Die leichte Reiterei des Kronprinzen erreichte noch vor dem Feinde Vitry-le-Croisé, wodurch die Hoffnung des Marschalls Macdonald, gegen Vendoeuvres hin mit Oudinot in Verbindung zu treten, vereitelt wurde. Als das Fußvolk des vierten Armeecorps am Nachmittage Champignolle erreicht hatte, wendete es sich längs des Randes des vorerwähnten Waldes

*) „Gyulai marschirte mit Tagesanbruch, nachdem er die Division Crenneville von Riel über den Fluß zurückgezogen hatte, von Veraulles rechts ab. Da Terrainhinderniße seine Colonnen zu großen Umwegen nöthigten, und die schlechte Witterung den Marsch erschwerte, so langten die ersten zwei Divisionen Fresnel und Weiß erst gegen zwei Uhr des Nachmittags auf den Höhen zwischen Pont-la-Ville und Ferté an." Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, VII. Heft, S. 50.

gegen St. Usage, um die Höhen bei diesem Orte zu gewinnen. Zwischen St. Usage und Fontette war die Hauptmacht des Marschalls Macdonald in einer vortheilhaften Stellung aufmarschirt, Reiterabtheilungen streiften vor der Fronte, und der Vortrab unter Milhaud hielt noch La Ferté, die Höhen hinter diesem Orte und Silvarouvre besetzt *). Um diese Zeit hatte der Kronprinz noch keine Meldung von dem Eintreffen des dritten Corps bei La Ferté, auch waren die Cürassiere des Grafen Nostitz und die Grenadiere des Grafen Klenau noch zurück. Er fühlte sich daher, zumal ein großer Theil seiner Reiterei entsendet war, zu einem Hauptangriffe nicht stark genug **), während auch schon der Abend nahte. Doch ließ er durch seinen Vortrab jene zuvor erwähnten Reiterabtheilungen auf ihr Hauptcorps zurückwerfen, mit Fußvolk den Hof Sermoise besetzen, und Macdonalds linke Flanke beschießen.

Der Feldzeugmeister Gyulai, dessen zwei erste Divisionen, Fresnel und Weiß, gegen zwei Uhr in der Nähe von La-Ferté-sur-Aube anlangten, ließ die Brigade Pflüger vor diesem Puncte, und zog mit den drei Brigaden der Generale Csollich ***), Grimmer und Franz Splenyi †), von den Höhen gedeckt, hinauf gegen Silvarouvre, um den dortigen Uebergang zu erzwingen und des Feindes rechte Flanke zu bedrohen. Erst als die Sonne sich bereits dem Untergange zuneigte, langte Gyulai mit den vorgenannten drei Brigaden und der leichten russischen Reiterei des Generals Seslawin bei Silvarouvre an. Das österreichische Geschütz war jedoch an der Spitze der Colonne vorausgeeilt, und hatte bereits sein Feuer gegen die, zur Bedeckung der Brücke aufgestellten, französischen Truppen eröffnet. Der General Brayer, welcher hier commandirte, antwortete aus einer vortheilhaft aufgestellten Batterie von zwölf Geschützen mit der größten Lebhaftigkeit. Nachdem die Kanonade eine Stunde gedauert hatte, befahl Graf Gyulai um vier Uhr des Nachmittags der Brigade Csollich, die Brücke zu erstürmen. Trotz des Kartätschenhagels aus Brayers Batterieen und des ununterbrochenen Kleingewehrfeuers eines, am Ende der Brücke aufgestellten, französischen Bataillons, räumten die Soldaten des berühmten Regimentes Kottulinsky die Verrammelung der Brücke auf, erstiegen die jenseitigen Höhen, und warfen die Truppen Brayers aus ihrer Stellung und dem Dorfe Villars in den rückwärts gelegenen Wald, wohin Seslawins Kosaken sie verfolgten ††).

---

*) Würtembergisches Werk, II. 3.

**) Koch bestätigt dies gewissermaßen, indem er sagt (II. p. 17), der Kronprinz habe St. Usage nur auf einem langen Umwege erreichen können.

***) Dies ist die richtige Schreibart des Helden von Dresden. „Czollich", wie wir früher schrieben, beruht auf einem Irrthume.

†) Generalmajor und Brigadier, wohl zu unterscheiden von dem Divisionair Feldmarschalllieutenant Splenyi.

††) Auch Koch läßt der Tapferkeit der Oesterreicher Gerechtigkeit widerfahren, indem er sagt (II. 17): „En vain le général Brayer chercha à les arrêter par le feu de ses douze pièces, en moins de trois quarts d'heure ils arrivèrent au-dessus de Villars; l'instant favorable de les repousser avait été perdu; car il aurait fallu les charger à la baïonnette, quand ils étaient embarrassés dans les barricades." Darin scheint jedoch Koch (II. p. 16) zu irren, indem er annimmt, Gyulai habe dem General Seslawin befohlen, durch einen Umweg die Brücke von

Während dergestalt der linke österreichische Flügel den Sieg erzwang, hatte der Feldmarschallieutenant Graf Fresnel das französische Fußvolk, welches La Ferté besetzt hielt, so wie die, hinter der Stadt aufgestellte Reiterei Milhauds lebhaft beschießen lassen. Sein Fußvolk drang, nachdem die österreichische Artillerie das Feuer der feindlichen Batterieen gedämpft hatte, gegen die Brücke vor, und es schritten die vordersten Oesterreicher auf den bloßen Tragebalken hinüber. Die nachfolgenden Truppen deckten die Brücke schleunig ein, und es wurde nun der Feind aus der Stadt geworfen, und von der Reiterei über Les Fosses verfolgt*). General Milhaud zog sich mit den Truppen, die vor La Ferté und Silvarouvre gestanden hatten, auf der Straße von Bar-sur-Seine durch den Wald von Clairvaux zurück, und wurde von dem Marschall Macdonald bei Fontette aufgenommen. General Seslawin folgte mit den Kosaken dem Rückzuge des Feindes, und der Kronprinz von Würtemberg ließ die, bei Fontette und St. Usage stehenden Truppen Macdonalds jetzt mit doppelter Heftigkeit beschießen.

Der Verlust der Franzosen im Kampfe des 28. betrug 600 Mann an Todten und Verwundeten, und eben so hoch mag sich auch jener der Verbündeten belaufen haben. Außerdem aber verloren die Franzosen 150 Gefangene.

In dem Augenblicke, als Milhaud sich mit dem Marschall Macdonald vereinigte, hatte Letzterer aus Vendoeuvres die Nachricht von dem verlorenen Treffen bei Bar-sur-Aube erhalten**). Damit war alle Hoffnung, sich am linken Ufer der Aube zu halten, verschwunden, und es mußte das elfte Corps, trotz der Ermattung der Truppen, die ganze Nacht hindurch marschiren, um Bar-sur-Seine vor den Verbündeten zu erreichen. Ihre leichte Reiterei folgte sogleich nach, und es endete die Verfolgung erst gegen Mitternacht. Das vierte Armeecorps lagerte bei Champignolle, und Vitry-le-Croisé blieb von einem Cavallerieregimente besetzt; das dritte Armeecorps lagerte theils, theils cantonnirte es um La Ferté, Silvarouvre, Villars, Les Fosses und Autricourt.

Am 1. März des Morgens brach das dritte Armeecorps auf, und es langte der rechte Flügel***) um zehn Uhr des Vormittags bei Fontette an. Die feindliche Nachhut wurde aus Fontette vertrieben, und es marschirte Gyulai mit seinem rechten Flügel auf Ville-sur-Arce, mit dem linken Flügel †) aber von Autricourt aus nach Mussy-l'Eveque, um zu erfahren,

---

Silvarouvre zu erreichen zu suchen. Von einer solchen Umgehung spricht weder die österreich. Militairzeitschrift von 1836, VII. Heft, S. 52, noch von 1821, XI. Heft, S. 170. Letztere meldet, es sei bei dieser Gelegenheit der General Grundler gefangen worden; eine Angabe, die ich in keiner anderen Quelle bestätigt finde.

*) Auch die dritte Division des dritten Armeecorps, die des Feldmarschallieutenants Grafen Crenneville, war inzwischen angelangt, hatte die Brücke von Silvarouvre überschritten, und links die Franzosen aus Autricourt vertrieben. Oesterr. Militairzeitschrift von 1836, VII. Heft, S. 53.

**) Koch, II. p. 18.

***) Die Divisionen Fresnel und Weiß.

†) Die Division Crenneville.

ob Macdonald keine Truppen gegen Chatillon-sur-Seine entsendet habe *). Nachdem aber der Kronprinz von Würtemberg sichere Kunde erhalten, es habe sich der Marschall Macdonald nach Bar-sur-Seine gewendet, befahl er dem Feldzeugmeister Gyulai, sich links über Loches und Celles nach Polizy zu wenden, dem Vereinigungspuncte der Straßen von Mussy-l'Eveque und Ricey nach Bar-sur-Seine. Der Graf Crenneville marschirte mit seiner Division gegen Gye-sur-Seine und Ricey. Grundlose Wege und schlechtes Wetter waren Ursache, daß das Corps nicht alle, oben angegebenen Puncte erreichen konnte. Die Hauptmacht lagerte theils, theils cantonnirte sie bei Loches und Landreville, rechts von diesem Orte die Brigade Pflüger bei Ville-sur-Arce, die Brigade Crennevilles und die leichte Reiterei Seslawins links bei Gye. Durch die Patrouillen, welche der Graf Crenneville nach Ricey vorsandte, erfuhr man mit Gewißheit, daß vom Feinde nichts über diesen Ort nach Chatillon-sur-Seine marschirt sei **). Die Vorhut besetzte Mores und Celles, woselbst die, vom Feinde verbrannten Brücken über die Ource hergestellt wurden. Das vierte Corps unter des Kronprinzen von Würtemberg unmittelbaren Befehlen, war am Morgen von Champignolle gegen St. Ulsage vorgerückt, und, nachdem es sich von dem Rückzuge des Feindes überzeugt, in zwei Colonnen über Ville-sur-Arce und Bussieres marschirt. Bei jenem Orte stieß es auf den feindlichen Nachtrab, der sich jedoch bald über die Arce zurückzog. Macdonald hielt nur noch die Brücken bei Merrey und die Stadt Bar mit ihrer nächsten Umgebung auf dem rechten Ufer der Seine besetzt. Wegen des, aus den angegebenen Gründen verspäteten Marsches des dritten Corps, konnte der Angriff auf Bar-sur-Seine am 1. März nicht mehr stattfinden, sondern mußte auf den folgenden Tag verschoben werden. Die leichte Infanterie besetzte Merrey ***), und das vierte Corps selbst bezog Cantonnirungen zwischen dem ebengenannten Orte und Bertignolles.

Gefecht von Vendoeuvres.

Am 1. März 1814.

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg hatte für den 1. März eine große Erkennung gegen Vendoeuvres befohlen. Dieselbe sollte von der ganzen Reiterei und reitenden Artillerie des fünften und sechsten Armeecorps unternommen, und von dem österreichischen General der Cavallerie, Baron

*) Ueber Chatillon-sur-Seine (vergleiche S. 434 dieses Theiles) war die zweite leichte Division des Fürsten Moritz Liechtenstein bei Is-sur-Tille angekommen, hatte die Division des Grafen Ignatz Hardegg [1]) abgelöst und unterhielt nun die Verbindung zwischen dem linken Flügel der Hauptarmee und der Südarmee. Vergleiche österreichische Militairzeitschrift von 1836, IX. Heft, S. 271.

**) Oesterreichische Militairzeitschrift vom Jahre 1836, IX. Heft, S. 272. — Diese sorgfältige Erkundung, ob Truppen nach Chatillon-sur-Seine, auf dem Wege von Troyes nach Dijon, marschirt wären, beweist, wie sehr es darum zu thun war, auf den Grund oder Ungrund der Nachricht, daß Napoleon nach Dijon aufgebrochen sei, zu kommen.

***) Dieses Dorf liegt am rechten Ufer der Seine und der Ource, und am linken der Arce.

1) Vom ersten Armeecorps, das über Dijon gegen Augereau marschirte.

Frimont, befehligt werden. Zu dem Ende war ihm für diesen Tag auch der Graf Pahlen untergeben, welcher, während Frimont den Feind über Spoy in der Fronte angriff, über Amance in dessen linker Flanke operiren sollte. Zweck des Unternehmens war zunächst, sich des Punctes Vendoeuvres zu bemächtigen, woraus sich dann von selbst ergeben mußte, in welcher Stärke der Feind da aufgestellt sei, und was er vorhabe*). Der Colonne des Grafen Pahlen folgten eine russische Infanteriebrigade**) und zwei Schwadronen des Lubnischen Husarenregimentes als Unterstützung.

Frimont traf die Nachhut Oudinots, ungefähr 2000 Mann Reiterei, noch bei Magny-le-Fouchar. Das Regiment Szeckler Husaren griff an, die übrigen Truppen folgten, der Feind zog sich auf die Höhen bei Vendoeuvres zurück. General Gerard stand noch mit starken Massen Fußvolkes vor Vendoeuvres, besetzte den Wald von Val-Suzenay, ließ die Cavallerie des Grafen St. Germain vorgehen, und erhob eine starke Kanonade aus zwanzig Geschützen, welche der General Frimont aus seinen Batterieen beantwortete. Eine Stunde hatte der Geschützkampf, ohne zu einem Ergebnisse zu führen, gedauert, als Graf Pahlen, über Val-Suzenay in Gerards linke Flanke marschirend, erschien, die Infanterie***) bei Vauchonvillers Halt machen ließ, und mit seiner Reiterei die Richtung über Villeneuve-Mesgrigny einschlug, als wollte er dort das Flüßchen Barce überschreiten. Diese Bewegung erschien dem Marschall Oudinot zu gefährlich†), und er befahl den Rückzug, welchen Gerard in guter Ordnung auf der nach Troyes führenden Straße gegen Lusigny bewerkstelligte. Seine Nachhut ging fechtend bis Moutier-Amey zurück, und lagerte da. Szeckler Husaren blieben bei Villeneuve-Mesgrigny als Vorhut, und nahe an, bei Mesgnil-St.-Pierre, lagerte die Reiterei des Grafen Pahlen. Knesevich Dragoner standen zur Unterstützung vorwärts Vendoeuvres, die russische Infanteriebrigade besetzte Abends diesen Ort, und die übrige Reiterei des Barons Frimont stellte sich hinter demselben auf. Die anderen Truppen des fünften Armeecorps waren diesen Tag in ihren Stellungen hinter Bar-sur-Aube, die Division des Grafen Anton Hardegg bei Spoy am linken Ufer, und der Haupttheil des sechsten Armeecorps in seinen Cantonnirungen bei Dolencourt und Trannes geblieben. Die Garden und Reserven standen in und um Chaumont, wohin der König von Preußen sich begab, so daß jetzt das Hauptquartier der drei großen Monarchen sich in dieser Stadt befand. Das Hauptquartier des Oberbefehlshabers aller verbündeten Heere, Fürsten Schwarzenberg war fortwährend in Colombé-les-deux-Eglises.

Diese Erkennung hatte das Ergebniß gewährt, daß der Feind nicht stärker sei, als jener, den man bei Bar besiegt hatte, und daß dessen

*) Auch diese Erkennung hatte ihren Grund in der falschen Nachricht von Napoleons Vorrücken auf Dijon; denn hätte man am Morgen des 1. März seinen wirklichen Aufbruch nach der Marne gewußt, so war die Erkennung nicht eben nothwendig.

**) Von der dritten Infanteriedivision.

***) Jene vorerwähnte russische Brigade.

†) Koch, II. p. 19.

Rückzugslinie nach Troyes gehe. Außerdem war aber im Hauptquartiere des Fürsten Schwarzenberg die bestimmte Nachricht eingegangen, daß Napoleon sich in der That mit dem größten Theile seiner Macht über Sezanne gegen das schlesische Heer gewendet habe. Man verdankte diese Nachricht dem General Tettenborn, der sich überhaupt das Verdienst erwarb, daß er sich an Napoleons Fersen heftete, oder vielmehr an seine Flanken, um in der genauesten Kenntniß seiner Bewegungen zu bleiben. Als General Tettenborn*) erfahren, daß Blücher sich von der großen Armee getrennt, und wieder gegen die Marne gewendet habe, beschloß er die völlige Unkenntniß zu zerstreuen, in welcher man über Alles schwebte, was bei dem französischen Heere vorging. Zu dem Ende brach er am 27. Februar, dem Schlachttage von Bar-sur-Aube, mit seiner Kosakenschaar auf, ging bei Epernay über die Marne, und schlug die Richtung nach Arcis-sur-Aube voll des festen Vorsatzes ein, nicht eher zu ruhen, als bis er auf den Feind gestoßen sein würde. Bei Vertus traf er den General Langeron, der mit tausend Reitern dem Feldmarschall Blücher folgte, und von den Bewegungen des Kaisers Napoleon gleichfalls nicht die entfernteste Kenntniß hatte. Nichtsdestoweniger setzte Tettenborn in der wohlbegründeten Ueberzeugung, daß Napoleon eine so wichtige Bewegung, wie die des schlesischen Heeres an die Marne, nicht werde außer Augen gelassen haben, vielmehr das Aeußerste aufbiete, den kühnsten seiner Gegner einzuholen und die gefährliche Vereinigung mit den Corps der Generale Winzingerode und Bülow zu hindern, — den angetretenen Marsch in der Richtung unaufhaltsam fort, in welcher anzunehmen war, daß sich derselbe mit jenem des Feindes kreuzen müsse. Am 27. des Abends langte Tettenborn in Fere-Champenoise an, ohne auf den Feind gestoßen zu sein, was er erst für den nächsten Tag erwartete. Demnach wurde der Rittmeister Bismark mit einer Kosakenabtheilung auf die Straße, die von Arcis auf Sezanne führt, und andere Abtheilungen wurden gegen Haussimont, Mailly und Sezanne selbst entsendet. Bismark kam noch in der Nacht in ein Gefecht mit dem Feinde. In Fere-Champenoise ging Feuer auf, und weil es in einem unbewohnten Gebäude ausgekommen, zog man den Schluß, es sei ein, in der Ebene weit zu schauendes Zeichen, um Nachricht von dem Einrücken der Russen zu geben. Dennoch blieb Tettenborn, da er gegen einen möglichen Ueberfall alle geeigneten Maßregeln getroffen hatte, in voller Ruhe zu Fere-Champenoise, obgleich das Gefecht, in welches der Rittmeister Bismark verwickelt worden, ganz in der Nähe war. Als der Tag**) anbrach, wurde Bismark plötzlich von der größten Uebermacht gedrängt, ein starkes französisches Truppencorps mit mehreren tausend Reitern und vielen Geschützen rückte heran. Tettenborn verließ Fere-Champenoise und zog sich auf der, von da bis Vertus sich hindehnenden, wellenförmigen Ebene zurück. Französische Reiterei rückte nach, konnte aber den zwei Kosakenregimentern nichts anhaben, die vielmehr jene

*) Vergleiche S. 285 dieses Theiles.

**) Der 28. Februar.

im Zaume hielten, und Dragoner und Mameluken der kaiserlich französischen Garde zu Gefangenen machten. Bald aber bedeckten sich die Höhen mit Reiterei, und man konnte sieben Regimenter unterscheiden, welche, zufolge der Aussage der Gefangenen, sämmtlich der Garde angehörten. Als die ersten Schüsse fielen, eilte Napoleon herbei, zu sehen, was es gebe, sandte Reiterei und Plänkler vor, während sein übriges Heer auf der Straße nach Sezanne ohne Aufenthalt, wohlbegleitet von Kosakenabtheilungen, weitermarschirte. Der Feind ging nicht weit über Fere-Champenoise vor, sondern blieb am Abend stehen, und folgte hierauf den übrigen Truppen auf Sezanne nach. Aber Napoleons Bewegung war erkundet, seine Absicht entdeckt. Sogleich wurden von Tettenborn Couriere mit der wichtigen Nachricht an den Feldmarschall Blücher einerseits, und andererseits an den Fürsten Schwarzenberg gesendet *).

Diese Kunde zerstreute vollends die Ungewißheit des österreichischen Feldmarschalls über die Bewegungen des Kaisers Napoleon und über die Stärke der Truppen, welche der Hauptarmee gegenüberstanden. Er erließ unverzüglich folgende Befehle für den 2. März. Das Armeecorps des Kronprinzen von Würtemberg und des Grafen Gyulai sollen nach Bar-sur-Seine vorrücken, und Abtheilungen gegen Troyes vorschieben. Das Armeecorps des Grafen Wrede soll sich bei Vendoeuvres vereinigen, und dessen Vorhut bis über Moutier-Amey vordringen. Der Vortrab des Grafen Pahlen hat über Gerodot die Höhen von Bouranton und Laubressel zu gewinnen zu suchen, und auf dieser Seite so weit als möglich gegen Troyes vorzurücken, um die Brücke von La Guillotiere rechts zu umgehen. Das übrige Corps des Grafen Wittgenstein wird über Dienville auf Piney marschiren, und die Höhen von Sacey und Romilly zu erreichen suchen **). Der Hetman Platoff wird von Arcis dem Zuge des Kaisers Napoleon über Sezanne folgen, dessen Bewegungen erforschen, und die Verbindung mit dem schlesischen Heere aufsuchen. Der General Graf Barclay de Tolly wird mit den Garden und Reserven in den Cantonnirungen um Chaumont stehen bleiben, jedoch die russischen Cürassiere zum Armeecorps des Grafen Wittgenstein abschicken ***).

Einnahme von Bar-sur-Seine.

Am 2. März.

Der Kronprinz von Würtemberg hatte den Angriff auf Bar-sur-Seine für die Mittagsstunde des 2. festgesetzt und befohlen, daß das vierte Armeecorps den Feind in seiner linken Flanke umgehe, das dritte aber in seiner rechten und in der Fronte angreife. Marschall Macdonald,

*) Geschichte der Kriegszüge des Generals Tettenborn während der Jahre 1813 und 1814. Von K. A. Varnhagen von Ense. Stuttgart und Tübingen, 1814, bei Cotta, S. 146—150.

**) Auch war dem sechsten Corps aufgetragen, Abtheilungen nach Lesmont und nach Arcis-sur-Aube zu senden und die dortige Gegend zu beobachten, bis der Hetman Platoff daselbst eingetroffen sein würde.

***) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, IX. Heft, S. 275, 276. Die Disposition Schwarzenbergs für den 2. März in Plotho, III. 247, 248.

zum Widerstande entschlossen, hatte alle Furthen über die Ource und Seine verderben und alle Brücken abwärts des letztgenannten Flusses bis Foucheres zerstören lassen. Vom linken Ufer dräuten Batterieen schweren Geschützes, die Division des Generals Brayer und ein Theil der Reiterei standen vor Bar auf den Höhen der ehemaligen Comthurei Voleur, die übrigen Truppen waren staffelförmig am linken Ufer abwärts bis Foucheres aufgestellt.

Der Feldzeugmeister Graf Gyulai trat mit dem dritten Armeecorps den Marsch in zwei Colonnen an. Die erste bestand aus den Divisionen Crenneville und Fresnel, sollte die steinerne Seinebrücke bei der Papiermühle erstürmen, und dann gerade auf Bar vorrücken; die zweite aber, aus der Division Weiß bestehend bei Gye den Fluß überschreiten und über Polizy die Stadt umgehen.

Die erste Colonne Gyulais ging über die Ource auf der, in der Nacht hergestellten Brücke, und rückte dann rasch gegen die steinerne Brücke über die Seine bei der Papiermühle von Villeneuve vor. Die Brücke war mit Fuhrwerken verrammelt, das Ufer von zahlreichen Plänklern und von Artillerie vertheidigt, dem Geschütze zur Seite stand Reiterei, auf dem Höhenzuge, der sich links *) der Stadt ziemlich steil erhebt, feindliches Fußvolk. Die Bedeckung der Brücke wurde zuerst von Merrey aus beschossen, dann räumte der Vortrab der Division Crenneville unter dem feindlichen Feuer die Verrammelung auf. Die Reiterei und die leichte Infanterie eilten über die Brücke, ihnen folgte die Brigade Csollich, endlich die Division Fresnel. Die zunächst stehenden französischen Truppen zogen sich unter dem Schutze ihrer Artillerie auf die, Bar-sur-Seine beherrschenden Anhöhen zurück, ein Theil aber unter dem General Brayer warf sich sogleich in die Stadt **). Diese ist mit einer Mauer umgeben, und einige Stunden zu halten. Gyulai entsendete zwei Bataillone mit Geschütz links nach den Höhen. Allein die feindlichen Truppen warteten den Angriff nicht ab, sondern eilten gleichfalls, in Bar Sicherheit zu suchen. Sobald die letzten Bataillone Brayers zum Thore hinein waren, ließ er letztere verrammeln, und bereitete sich zum Widerstande. Aber die österreichische Artillerie brachte die feindliche bald zum Schweigen, schoß hierauf das Chatilloner Thor ein. Freiwillige drangen durch die Oeffnungen, bahnten dem übrigen Fußvolke den Weg: die Truppen Brayers enteilten ***), nicht ohne eine beträchtliche Anzahl an Gefangenen zu verlieren.

In dem Augenblicke, als Gyulais erste Colonne die Seinebrücke

*) Vom rechten Seineufer gesehen.

**) „Le général Brayer opposa suivant ses instructions, un feu d'artillerie soutenu à la marche des colonnes ennemies, et ne se retira dans la ville qu'au moment où le pont de la papeterie fut forcé par l'infanterie antrichienne.“ Koch, II. p. 21.

***) Koch, II. p. 21, weiß nichts von einer Flucht, sondern sagt: „Le général Brayer, dans le désir d'épargner à la ville les calamités d'une place prise de vive force, se retira sur Virey qu' occupait une brigade de la division Albert, repassa avec elle la Barce [1]), et mit fin par la déstruction du pont, à la poursuite de la cavalerie wurtembergeoise.“

1) Irrthümlich in Koch, soll Sarce heißen.

erstürmte, elf Uhr des Vormittags, war der Kronprinz von Würtemberg mit allen Batterieen seines Armeecorps von den Höhen, welche sich zwischen Ville-sur-Arce und Merrey der Seine zuziehen, so wie aus einer, gegen die Stadt sich öffnenden Schlucht vorgerückt. Nach der Räumung von Bar-sur-Seine durch die Franzosen, wurde es von den Würtembergern gleichzeitig mit den Oesterreichern besetzt. Was die zweite Colonne Gyulais, die Division Weiß, betrifft, war sie über Polizy am linken Seineufer auf schlechten Seitenwegen zur Umgehung vorgerückt, hatte aber erst anlangen können, als Bar bereits sich im Besitze der Verbündeten befand *).

Unterhalb Bar hatte sich die feindliche Nachhut, aus etwa vier Bataillonen und vier Reiterregimentern bestehend, aufgestellt. Einige österreichische Bataillone und die würtembergische leichte Reiterei griffen auf Befehl des Kronprinzen von Würtemberg an, und trieben sie bis Courtenot zurück. Die Division Albert nahm die geworfenen Truppen bei Virey, bis wohin sie von einer Schwadron Klenau Chevauxlegers verfolgt wurden, auf. Als der Kronpeinz mit seiner Reiterei und leichten Infanterie nachrückte, zog sich General Brayer über den Bach Sarce, und zerstörte hinter sich die Brücke. Während die Verfolgung des Feindes auf Virey stattfand, ging auch die österreichische leichte Reiterei links auf der, von Chaource nach Troyes führenden Straße vor.

Zwar war der Kronprinz von Würtemberg bereits um drei Uhr des Nachmittags auf der Höhe von Courtenot angelangt; da er aber ohne alle Nachricht von den Corps der Generale Wrede und Wittgenstein war **), so konnte er nicht mit jenem Nachdrucke die Verfolgung fortsetzen, wie er es sonst wohl zuverlässig gethan haben würde. Er sandte daher den General Jett mit zwei Cavallerieregimentern rechts über Beury gegen Vendoeuvres, um zu erkunden, ob dieser Ort schon von den Verbündeten besetzt wäre. Am Abend hatte man diese Kunde, und stand mit dem Armeecorps des Grafen Wrede in Verbindung ***).

Das vierte Armeecorps cantonnirte zwischen Bar und Bertignolle, das dritte zwischen Gye und Chaource, die Vorhut beider stand bei Virey und Courtenot. Die Patrouillen des Generals Seslawin hatten bis Chatillon gestreift, ohne die geringste Spur von einem Feinde zu entdecken; er selbst wendete sich hienächst gegen Tonnere am Armençon. Die Hauptquartiere des Kronprinzen von Würtemberg und des Grafen Gyulai waren in Bar-sur-Seine.

---

*) Siehe über die Einnahme von Bar-sur-Seine, außer der österreichischen Militairzeitschrift, Jahrgang 1836, IX. 279—281, auch den Jahrgang 1821, XI. 171, 172. Das würtembergische Werk, II. 4, und Plotho, III. 248, 249, sind in Betreff dieser Waffenthat ungemein dürftig. Koch, I. p. 22, sagt, daß die Verbündeten 500 Mann, die Franzosen kaum 100 verloren. Letztere verloren indessen viele Gefangene; unwahrscheinlich ist es nicht, daß der Verlust der Verbündeten größer war als der des Feindes, da das Aufräumen der Seinebrücke unter feindlichem Kartätschen- und Kleingewehrfeuer geschah. Es fehlen übrigens genaue Angaben.

**) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, IX. 262.

***) Ibidem.

An der Sarce verstummte der Kanonendonner erst mit dem Einbruche der Nacht, welche das elfte französische Corps benützte, um sich nach St.-Parre-les-Vaudes zurückzuziehen, wo der Marschall Macdonald sein Hauptquartier aufschlug. Rückwärts bei Maisons-Blanches, wo der General Foucher das Reservegeschütz in Batterieen aufgeführt hatte, stellte sich die Division Brayer in zweiter Linie auf. Die Reiterei des Generals Milhaud cantonnirte bei Vaux, Foucheres und Romilly, und sollte die Infanteriebrigade, welche an der Sarce zur Beobachtung geblieben war, aufnehmen. Es kann nicht geläugnet werden, daß der Marschall Macdonald, der mehrere Tage von dem Corps Oudinots getrennt gewesen, seinen Zweck erreichte, indem er jetzt mit demselben wieder in genauester Verbindung stand. Dies würde er vielleicht nicht, oder nur mit weit größerem Verluste haben bewerkstelligen können, wenn nicht die unselige Nachricht, Napoleon sei nach Dijon mit seiner Hauptmacht aufgebrochen, die Bewegungen des fünften und des sechsten Armeecorps am 28. Februar und selbst noch am 1. März gelähmt hätte.

Was den Marschall Oudinot betrifft, hatte sich derselbe in der Nacht vom 1. zum 2. März über die Brücke La Guillotiere hinter die Barce zurückgezogen, seine Nachhut sich aber unter dem General Gerard, verstärkt durch die Division Rothembourg, auf den Höhen von La Folie hinter dieser Brücke aufgestellt*).

In Folge des Entschlusses des Fürsten Schwarzenberg, angriffsweise vorzugehen, war am 2. März die Vorhut des fünften Armeecorps unter dem Feldmarschallieutenant Spleny bis vor die Brücke von La Guillotiere, die Division des Grafen Anton Hardegg bis Moutier-Amey gerückt, und der Haupttheil des Corps war von Wrede bei Vendoeuvres zusammengezogen worden. Das sechste Armeecorps rückte bis Piney vor, und dessen Vortrab unter dem Grafen Pahlen war von Mesgnil-St.-Pere zurück nach Gerodot und dann vorwärts nach Doches gerückt, wo er erst des Nachts eintraf. Eine von Gerodot gegen Laubressel vorgeschickte Abtheilung hatte diesen Ort stark vom Feinde besetzt gefunden, und es stellte hierauf Graf Pahlen seine Vorposten bei Mesgnil-Sellieres und bei Assencieres auf. Die beiden Corps bereiteten sich vor, am folgenden Tage den Feind anzugreifen und auf Troyes zurückzuwerfen**).

---

*) In Folge der Vereinigung der beiden französischen Corps übernahm jetzt der Marschall Macdonald, „welcher," wie Koch sagt, „mit vollem Rechte das Vertrauen der französischen Armee genoß," den Oberbefehl. „On regrettait seulement," fügt Koch, II. 22, hinzu, „que la situation critique où s'était trouvé le IIe corps par suite du combat de Bar-sur-Aube, puis le mauvais état de santé du maréchal, l'eussent successivement empêché de s'en charger plus tôt, et de régler le dispositif de défense des ponts de la Barce."

**) Die Garden und Reserven cantonnirten am 2. März um Chaumont, wo das Hauptquartier der drei Monarchen war; das des Fürsten Schwarzenberg kam nach Bar-sur-Aube

Treffen bei Laubressel und La Guillotiere.

Am 3. März.

Die Stellung an der Barce, obschon in der Fronte und rechten Flanke wegen der Gewässer und Moräste unzugänglich, kann dennoch nicht als überaus fest gelten. Denn man vermag die Hochfläche von Laubressel, welche der Schlüssel dieser Stellung ist und in ihrer linken Flanke liegt, durch das Thal von Bouranton zu umgehen. Dieses Thal zieht sich aus der Ebene von Mesgnil-Sellieres in jene des Morastes von Argentolles, und ist bei starkem Froste wie in der heißen Jahreszeit für alle Waffengattungen gangbar*).

Der General Gerard, dem vom Marschall Oudinot die Vertheidigung dieser Stellung aufgetragen worden war, hatte seine Truppen**) so vertheilt. Hinter der Brücke La Guillotiere das Ufer entlang abwärts und aufwärts die Division Duhesme als rechter Flügel; im Centrum die Division Jarry, welche sich, von Courteranges gegenüber, links gegen die Hochfläche von Laubressel ausdehnte; auf dieser Hochfläche die Division Rothembourg als linker Flügel. Die Höhen bei Tonnelliere bis Villechetif auf dem äußersten linken Flügel waren besetzt***). Rückwärts bei St.-Parre-aux-Tertres stand das Cavalleriecorps des Grafen St. Germain, zur Unterstützung bereit. Vor Pont-St.-Hubert, am linken Ufer eines Armes der Seine, war das siebente Armeecorps nebst dem Cavalleriecorps des Grafen Valmy aufgestellt†). Zur Verhinderung der Umgehung der Stellung durch das Thal von Bouranton, hätten die Franzosen diesen Ort besetzen sollen, es aber nicht gethan††).

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg hatte folgenden Angriffsplan vorgeschrieben. Der General Pahlen mit der Vorhut des sechsten Armeecorps, welches einstweilen von dem Fürsten Gotschakoff befehligt wurde†††), sollte den linken Flügel der französischen Stellung umgehen, die Höhen von Laubressel gewinnen, und Abtheilungen gegen Troyes vorschicken, während das Corps selbst sich, von Piney aus marschirend, bei Rouilly

*) Koch, II. 23.

**) Die des zweiten Corps.

***) In keinem Falle ausgiebig, wie dies der Ueberfall, den der Graf Rüdiger ausführte, beweist.

†) Das elfte Armeecorps, jetzt statt des Marschalls Macdonald, weil er den Oberbefehl übernommen, von dem General Molitor befehligt, stand nebst dem Cavalleriecorps Milhauds am 3. März in den bereits (S. 458 dieses Theiles) angegebenen Stellungen. Die Division Amey bildete die Besatzung von Troyes, und der General Sebastiani war Gouverneur dieser Stadt. (Sebastiani war nach der Auflösung der ersten Armee Macdonalds im Februar dem kaiserlichen Hauptquartiere gefolgt, und nach der Wiedereinnahme von Troyes durch Napoleon zum Gouverneur dieser Stadt ernannt worden.)

††) Koch, I. 24, mißt die Schuld dem Marschall Oudinot bei, indem er sagt: „Le 2 au soir, le général Gérard observa au duc de Reggio que la position n'était sûre qu'en cas du dégel. Une dépêche de l'Empereur parvenue dans la nuit, contenait le même avis, sans que le duc de Reggio renonça à la défendre; il se proposa il est vrai de faire occuper Bouranton par un ou deux bataillons du 7e corps, pour lier ce poste à Laubressel, mais malheureusement il ne donna pas de suite à ce projet."

†††) Michailofsky-Danilefsky, I. 150.

und Mesgnil-Sellieres aufstellen und über Laubressel die Verbindung mit dem fünften Armeecorps unterhalten sollte. Dieses war angewiesen, von Vendoeuvres auf der großen Straße vorzurücken, rechts bei La Rivour über die Barce zu gehen, den Wald von Courteranges zu besetzen, der nächsten russischen Colonne die Hand zu bieten, links aber die Brücke von La Guillotiere zu nehmen*). Zugleich sollte der Kronprinz von Würtemberg mit dem dritten und vierten Corps auf dem linken Ufer der Seine gegen Troyes vorrücken, um dadurch den Angriff des fünften und des sechsten Corps zu unterstützen. Diese Anordnung konnte, wie später erzählt werden wird, nicht zur Ausführung kommen. Zum Zeitpuncte des Angriffes war ein Uhr bestimmt, und es sollte derselbe von allen Seiten, auf dem linken wie auf dem rechten Ufer der Seine, gleichzeitig erfolgen.

Graf Wrede hatte beschlossen, mit der Infanteriedivision Rechberg, mit drei Bataillonen der Division Anton Hardegg und mit seiner ganzen Reiterei um zehn Uhr des Vormittags, während die übrigen Truppen des fünften Corps bei Vendoeuvres stehen bleiben sollten, über Moutier-Amey vorzurücken, und den Feind, falls er seinen Anmarsch hinter der Barce erwarten sollte, anzugreifen. Aber schon nach sieben Uhr gingen zwei französische Bataillone mit vier Schwadronen und einigen Geschützen über die Brücke von Guillotiere, und eröffneten ein lebhaftes Feuer auf die österreichischen Reiterposten. Graf Anton Hardegg eilte von Moutier-Amey vor, und traf die feindlichen Plänkler bereits vorwärts Lusigny. Aber ein lebhaftes Feuer weit rückwärts kündigte den Anfang der Umgehung des linken Flügels der französischen Stellung durch den Grafen Pahlen an, worauf die vorgeprallten Plänkler voll Bestürzung über Lusigny zurück und über die Brücke von La Guillotiere eilten**).

Die Vorhut des sechsten Armeecorps unter dem Grafen Pahlen war mit Tagesanbruch von Doches gegen Laubressel abmarschirt, um des Feindes linke Flanke zu gewinnen. Er stieß auf die zur Deckung dieses Dorfes aufgestellte Division Rothembourg, ließ vor ihr das Fußvolk des Vortrabes, das Tschujugewsche Uhlanen- und das Oliopolskische Husarenregiment sammt vier Kanonen zurück, welche, von einem Cürassierregimente beschützt, alsbald ein heftiges Feuer gegen sie eröffneten. Mit der übrigen Reiterei setzte Pahlen, dem Feinde durch die Höhen verborgen, die Umgehung über Bouranton fort. Dieses Dorf war unbesetzt, und eben so auch Tonnelliere***), wo die Umgehungscolonne die große Straße erreichte, und sich bereits im Rücken der feindlichen Aufstellung zur Vertheidigung der Barce, befand. General Rüdiger griff mit dem Kosakenregimente Rebrikoff einen

*) So die österreichische Militairzeitschrift von 1836, IX. 295. Dagegen ist zu bemerken, daß, wenn es den Baiern gelang, den Uebergang bei La Rivour zu erzwingen, und die Angriffe der Russen glückten, die Erstürmung der Brücke von Guillotiere, welche sehr viel Menschen kosten mußte, eben nicht als überaus nothwendig erscheint.

**) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, IX. 295. Völderndorff meldet weder von jenem Entschlusse Wredes, noch von dem Vordringen der französischen Plänkler über Lusigny irgend etwas.

***) Koch, II. 25.

Artilleriepark an, der unter sehr schwacher Bedeckung von Tonnelliere nach Troyes zurückfuhr. Es entstand in der Wagencolonne eine außerordentliche Verwirrung, die Stückknechte ließen Kanonen und Pulverwagen im Stiche, und retteten sich mit den Pferden*). Als General Rüdiger den Park aber zurückschaffen wollte, stürmten die Cürassiere des Grafen St. Germain heran, und verhinderten es durch zwei kräftige Angriffe, welche die Kosaken vertrieben. Doch kostete dieser Ueberfall dennoch einen Theil des Parkes und gegen 200 Mann**). Die russische Reiterei zog sich, da auch feindliches Fußvolk und Geschütz heranrückte, auf Bouranton zurück***).

Gegen ein Uhr erschien das russische Fußvolk des sechsten Armeecorps auf den Höhen von Romilly und Mesgnil-Sellieres. Der Prinz Eugen von Würtemberg rückte rechts hinter die Vorhut bis Bouranton, der Fürst Gotschakoff†) links zwischen Doches und Laubressel. Da verabredet war, der erste, bei dem Corps des Grafen Wrede fallende Kanonenschuß solle das Zeichen zum Angriffe sein, so harrten die Russen bis drei Uhr des Nachmittags, bevor sie sich wieder in Bewegung setzten††).

Graf Wrede war mit den, zum Angriffe bestimmten Truppen seines Armeecorps um Mittag zu beiden Seiten der Straße vorwärts Lusigny aufgestellt. Da es ihm nicht gelang, bei La Rivour oder Courteranges die Barce zu überschreiten, und die Brücke La Guillotiere nur mit einem unverhältnißmäßig großen Aufwande von Menschen zu erstürmen gewesen wäre†††), so ließ er um drei Uhr des Nachmittags ein heftiges Kanonenfeuer gegen die, am rechten Ufer der Barce aufgestellten, feindlichen Truppen eröffnen. Jetzt rückten die russischen Colonnen vor, Gotschakoff zum Angriffe der Höhen von Laubressel, Eugen von Würtemberg auf dem von Bouranton nach Tonnelliere führenden Wege, während die Vorhut unter Pahlen immer mehr rechts gegen Troyes marschirte, dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. Die Infanterie der beiden russischen Colonnen marschirte staffelförmig und in Bataillonsmassen, Geschütz und Plänkler voraus, die russische dritte Cürassierdivision rückwärts zur Unterstützung.

Als die Colonne Gotschakoffs sich der Fronte der französischen Aufstellung auf der Hochfläche von Laubressel näherte, wurde sie von der Division

*) Koch, II. 25. Er erzählt ebendaselbst: „Le général Gérard gisant sur la paille, malade, croyant sa gauche couverte, faillit être pris, et ne dût son salut qu'à l'intrépidité de quelques sapeurs." Der verdienstvolle Verfasser der Darstellung der Operationen gegen Paris in den Jahrgängen 1836, 1837 und den folgenden (Jahrgang 1836, IX. 296) sagt, sich auf Koch berufend, Gerard habe in einem der Wagen krank gelegen. Dies folgt nicht nothwendig aus Kochs Erzählung, der nur berichtet, der General sei krank „auf Stroh" gelegen. Das kann in einer Lagerhütte oder in Tonnelliere selbst gewesen sein, womit ganz und gar nicht unverträglich wäre, daß er „anderen Nachrichten zufolge durch die Schnelligkeit seines Pferdes (— auf das ihm etwa die Sappeurs halfen —) gerettet wurde."

**) Koch, II. 25.

***) Plotho, III. 250.

†) Dieser mit dem ersten, der Prinz mit dem zweiten russischen Infanteriecorps.

††) Plotho, III. 250. Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, IX. 297. Vetter, II, 146.

†††) Es war dem Grafen Wrede in der That die fast unangreifbare Seite der Stellung zur Bezwingung gegeben worden.

Rothembourg mit einem sehr lebhaften Kanonen- und Kleingewehrfeuer empfangen, welches längere Zeit mit gleicher Kraft fortdauerte. Nach vielen Anstrengungen gelang es endlich dieser Colonne, die ziemlich steilen, mit Reben bepflanzten Höhen zu ersteigen. Weiter auf der Hochfläche vorzurücken vermied Gotschakoff jedoch, weil er besorgte, von der Cavallerie des Grafen St. Germain, die von St.-Parre-aux-Tertres herbeigeeilt, da selbst durch die Reiterei Valmys von Pont-St.-Hubert her ersetzt worden war, und jetzt links*) von Laubressel stand, angegriffen zu werden**).

Ohne einem gleich hartnäckigen Widerstande zu begegnen, drang der Prinz Eugen von Würtemberg von Bouranton vor, und suchte über Tonnelliere die große Straße zu gewinnen. Diese Bewegung gab in der Ebene Anlaß zu mehreren Reitergefechten, weil die Cavallerie des Grafen Valmy von St. Parre herbeieilte.

Während dies auf dem linken Flügel der französischen Stellung vorging, war es dem Grafen Wrede, dessen baierisches und österreichisches Geschütz den am jenseitigen Ufer stehenden Feind unaufhörlich mit großer Heftigkeit beschoß, gelungen, einige Bataillone bei Courteranges über die Barce zu bringen, und in den Wald am rechten Ufer zu werfen, von wo sie sich mit dem linken Flügel der bei Laubressel kämpfenden Russen in Verbindung setzten.

So viele von den Verbündeten fast gleichzeitig errungenen Vortheile, so wie die Besorgniß, links ganz umgangen zu werden, bestimmten den General Gerard, welcher, obschon am Morgen erkrankt, die Vertheidigung der Barce und ihre Stellung leitete, dieselbe aufzugeben und den Rückzug zu befehlen. Die Division Rothembourg räumte Laubressel***), die Division Rothembourg, welche sich zum Theil über Tonnelliere zurückzog, wurde hier noch von der Colonne des Prinzen Eugen von Würtemberg in Empfang genommen, erreichte aber endlich doch, von der Division Jarry unterstützt, mit ihr und unter dem Schutze der Cavallerie und Artillerie die rückwärtige Stellung von St. Parre.

Wrede hatte inzwischen die betäubende Kanonade fortsetzen lassen. Als es vier Uhr vorüber war, erhielt er Meldung von dem trefflichen Erfolge der russischen Angriffe, und beschloß nun, die Brücke von La Guillotiere zu erstürmen, um den Sieg zu vervollständigen. Menschenverlust und Anstrengung wären ihm erspart worden, wenn General Duhesme

*) Von französischer Seite gesehen.

**) Es hatte dem Fürsten Gotschakoff auf die steile Höhe keine Reiterei folgen können.

***) Koch, I. 27. Nach der österreichischen Militairzeitschrift von 1836, IX. 298, wurde Laubressel, nachdem die Russen Gotschakoffs die Höhen erstiegen hatten, erobert; aber eben daselbst heißt es: „Sie (die Colonne) wagte nicht, rechts in die Ebene hinabzuziehen, wo sie von dem Reitercorps St. Germain angefallen worden wäre." Nun erzählt Koch, I. 26, daß diese Reiterei in Schlachtordnung links des Dorfes stand, was mit dem „rechts hinabziehen" der österreichischen Militairzeitschrift vollkommen harmonirt, folglich scheint es nicht, daß das Ersteigen jener Höhen und das Erobern des Dorfes Laubressel gleichzeitig gewesen sei. Der Befehl zum Rückzuge und das Vordringen der Russen gegen Laubressel kann übrigens ziemlich in einem und demselben Augenblicke erfolgt sein.

zur rechten Zeit den Befehl zum Rückzuge erhalten hätte*). Da dieser im Gegentheile glaubte, die anderen französischen Divisionen ständen noch in Linie, harrte er aus, und schlug den ersten Angriff der Baiern zurück. General Gerard sandte einen zweiten Befehl zum Rückzuge, der den General Duhesme erreichte. Nun schickte er sein Geschütz zurück, und wollte eben nachfolgen, als Graf Wrede einen zweiten Sturmangriff unternahm. Das Fußvolk räumte die verrammelte Brücke auf, Knesevich Dragoner und Szeckler Husaren sprengten über dieselbe und verfolgten die Division Duhesme. Diese sah sich genöthigt**), die Straße zu verlassen und sich nach der unteren Barce zu wenden, von wo sie auf Umwegen und mit dem Verluste von zwei Kanonen und 400 Mann St.-Parre-aux-Tertres erreichte.

Die Nacht machte dem Gefechte ein Ende, und es war Graf Pahlen, durch Hindernisse des Bodens aufgehalten, nicht im Stande gewesen, vor ihrem Einbruche die Straße vor Troyes zu erreichen. Die leichte russische Reiterei hatte das, bei Pont-St.-Hubert stehende, siebente französische Corps den ganzen Tag hindurch mittels Scheinangriffen hingehalten, so daß dasselbe sich behindert glaubte, den, bei Laubressel kämpfenden Truppen ausgiebige Unterstützung, mit einziger Ausnahme der Reiterei Valmys, zu senden.

Der Verlust der Franzosen war sehr bedeutend. Er wird zu 2000 Mann an Todten und Verwundeten, und zu 2400 Mann an Gefangenen angegeben. Neun Kanonen wurden von den Russen, zwei von den Baiern erobert, und jene hatten allein 2000 Gefangene gemacht***).

Es stand das fünfte Armeecorps am Abend auf dem rechten Ufer der Barce gegen St. Parre, auf dem linken Ufer gegen Lusigny hin. Das sechste Armeecorps lagerte auf dem Schlachtfelde zwischen Tonneliere, Bouranton und Creney.

Der Kronprinz von Würtemberg hatte am 2. März von dem Oberbefehlshaber aller verbündeten Heere, Fürsten Schwarzenberg, die Weisung erhalten, mit dem dritten und vierten Armeecorps über Chaource vorzurücken. Als er nun am Morgen des 3. März erfuhr, der Feind habe den Rückzug fortgesetzt, glaubte er, aus dem großen Hauptquartiere den bestimmten Befehl erwarten zu müssen, ob er die sehr starke Stellung, welche das französische elfte Armeecorps bei Maisons-Blanches bezogen hatte, links über Chaource umgehen, oder ob er auf der geraden Straße nach Troyes vorrücken solle†). In dieser Ungewißheit ließ er die zwei Divisionen Weiß und Fresnel des dritten Armeecorps hinter Bar-sur-Seine bei Polizot, die Division Crenneville aber bei Ville-Morien schon um neun Uhr des Morgens in Colonnen aufstellen und zum Marsche bereit halten. Als aber um drei Uhr des Nachmittags noch kein Befehl angelangt war,

*) Koch, II. 27

**) „Assaillie par toute l'armée bavaroise", übertreibt Koch.

***) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, IX. 299, 300. Koch, II. p. 28, sagt: „La perte des Français fut de 7 pièces d'artillerie et de 1500 hommes, dont 600 blessés et autant de prisonniers. On a évalué celle des Alliés à 1000 hommes hors de combat."

†) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, IX. 292.

rückten die beiden zuerstgenannten Divisionen wieder in ihre vorigen Cantonnirungen in der Umgegend von Gye ein, und nur die Division Crenneville blieb bei Ville-Morien. Der Kronprinz von Würtemberg hatte inzwischen mit der ganzen Reiterei des vierten Armeecorps eine Erkennung unternommen, und den Feind in der sehr guten Stellung von Maisons-Blanches*) gefunden. Erst als der Kronprinz bis in Nähe dieser Stellung vorgerückt war**), erhielt er die Disposition des Fürsten Schwarzenberg für den 3. März, in welcher ihm die Aufgabe gestellt war, den Angriff des fünften und sechsten Armeecorps am rechten Seineufer, durch das Vorrücken des dritten und vierten am linken zu unterstützen. Weil aber einerseits vorgeschrieben war, daß der allgemeine Angriff um ein Uhr gleichzeitig erfolgen sollte, und der Tag sich schon dem Ende zuneigte, es mithin andererseits viel zu spät war, das dritte Armeecorps von Ville-Morien und Gye herbeizuziehen: so sah sich der Kronprinz bemüßigt, den Angriff zu verschieben. Er zog daher die Truppen des vierten Armeecorps bis Vaudes, St.-Parre-les-Vaudes, Chappes und Foucheres vor, und traf alle Anstalten, am folgenden Morgen die starke Stellung von Maisons-Blanches zu überwältigen***).

Die russischen Garden und Reserven blieben in ihren Cantonnirungen um Chaumont. Gleichfalls in dieser Stadt befanden sich die Hauptquartiere der Monarchen, das des Fürsten Schwarzenberg aber war nach Vendoeuvres verlegt worden.

Der Hetman Graf Platoff marschirte nach Arcis-sur-Aube, griff die, von einigem feindlichen Fußvolke besetzte Stadt zur Stelle an, eroberte sie nach kurzem Gefechte, und nahm den Commandanten mit noch hundert Mann gefangen. Von da schickte er Abtheilungen links nach Sezanne und Montmirail, um den weiteren Marsch des französischen Kaisers zu erkunden, rechts nach Vitry-le-Français, um mit dem, inzwischen herbeigerückten Infanteriecorps des Grafen St. Priest, zur schlesischen Armee gehörig, in Verbindung zu treten.

Der Marschall Macdonald, welcher jetzt, obschon noch krank, den Oberbefehl über die französische Armee wirklich übernahm, fand es nicht für räthlich, den ihm angebotenen Kampf anzunehmen, denn ihre Streitkräfte waren durch die Verluste der vorigen Tage sehr beträchtlich geschwächt worden †). Er beschloß daher, da ihn, wenn er auf dem rechten Ufer der

*) „Molitor (siehe S. 459 dieses Theiles die Anmerkung †)) stand am Vereinigungspuncte der burgundischen, über Bar-sur-Seine kommenden Straße und des Weges von Chaource, bis Maisons-Blanches, auf beherrschenden Höhen, die rechte durch den Bach Hozein, die linke Flanke durch die Seine gedeckt, beinahe unangreifbar. Nur der rechte Flügel könnte über Mousseу bedroht werden." Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, IX. 293.

**) Ibid.

***) Würtembergisches Werk, II. S. 4, Spalte 1.

†) Die XIII. Tabelle giebt folgende Uebersicht der französischen Armee unter Macdonald, am 2ten März 1814:

	Bat.	Schwadr.	Mann.
Das zweite Infanteriecorps unter dem General-Gerard:			
Division Duhesme	17	—	1970
— Hamelinaye	13	—	1800
Summa	30	—	3770

Seine eine Schlacht annahm, der geringste Unfall eine vollständige Niederlage zuziehen konnte, sich auf Nogent zurückzuziehen, so umsichtig und langsam jedoch, um aus Troyes noch die Verwundeten und den großen Park fortbringen zu können. Zu dem Ende befahl er dem Marschall Oudinot, die Bewegungen der Verbündeten sorgfältig zu überwachen, damit die, von St. Parre bis Troyes staffelförmig aufgestellten Truppen*) nicht preisgegeben würden. Es sollten die verschiedenen Corps nur nach und nach abziehen, und zwar so, daß keines zu einem Gefechte gezwungen würde. Auf allen Brücken wurden Gegenstände zur Verrammelung zusammengeschleppt, und alle Furthen verderbt. Nach der Räumung von Troyes sollten das zweite und das siebente Corps sich auf der Straße von Chatres zurückziehen, um Mery zu bewahren; General Pacthod mit einer seiner Brigaden Bray besetzen; das elfte Corps und die Reiterei der Generale Valmy und Milhaud links auf der Straße von Pavillon zurückgehen; der Marschall Oudinot endlich mit der Reiterei des Generals

	Bat.	Schwadr.	Mann.
Transp.	30	—	3770
Das siebente Infanteriecorps des Marschalls Oudinot[1]):			
Division Rothembourg	10	—	2628
— Leval	12	—	4365
Brigade Chasse[2])	6	—	2515
Division Pacthod	10	—	4027
Das elfte Infanteriecorps unter dem General Molitor:			
Division Albert	5	—	1520
— Brayer	5	—	1370
— Amey[3])	14	—	2681
Flankencorps:			
Division Alix[4])	4	1	1450
Zweites Cavalleriecorps[5]) des Generals St. Germain:			
Division Maurin	—	18	1325
— St. Germain	—	10	1270
Fünftes Cavalleriecorps des Generals Milhaud:			
Division Piré	—	12	1421
— Briche	—	15	1700
— l'Heritier	—	13	1269
Sechstes Cavalleriecorps des Grafen Valmy:			
Division Jacquinot	—	15	1258
— Treilhard	—	18	1747
Zusammen	96	102	32,316,

und zwar 22,326 Mann Infanterie und Artillerie zu Fuß, und 9990 Mann Cavallerie und reitende Artillerie[6]). Siehe Koch, die eingangserwähnte Tabelle.

*) Die verbündete Reiterei hatte die, bei St.-Parre-aux-Tertres stehenden, französischen Truppen während der Nacht vom 3. zum 4. März dreimal allarmirt.

1) Marschall Oudinot hatte das specielle Commando des zweiten und siebenten Infanteriecorps und des zweiten und sechsten Cavalleriecorps.

2) Der General Chasse befehligte die zweite Brigade der Division Boyer, deren erste mit dem Divisionsgeneral bei der Armee unter Napoleons persönlicher Anführung sich befand. Es war die Brigade Chasse dem General Leval, als Divisionsgeneral, untergeben.

3) Die Division Amey bestand aus Nationalgarden und hatte durch Desertion in das Innere viele Mannschaft verloren.

4) In der Gegend von St. Florentin.

5) Die Absicht Napoleons war gewesen, daß in Abwesenheit des Generaloberſten, Grafen Grouchy, der Graf Valmy die ganze Reiterei der Armee Macdonalds commandiren sollte; doch kam dies nicht zur Ausführung.

6) Die Division Roussel, zu diesem Corps gehörig, befand sich bei Napoleons unmittelbarer Armee, der sogenannten großen. Es ist daher ein Irrthum, wenn Plotho, III. 249, den General Rüdiger von der Dragonerdivision Roussel angreifen läßt.

St. Germain, und mit so viel Infanterie und Artillerie, als er für nöthig erachten würde, die Nachhut übernehmen *).

Einnahme von Troyes.

Am 4. März.

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg befahl, daß am 4. des Morgens um sieben Uhr das fünfte und das sechste Armeecorps die feindliche Stellung vor Troyes mit allem Nachdrucke angreifen, und zugleich auch das dritte und das vierte Armeecorps über Maisons-Blanches gegen diese Stadt vorrücken sollten **).

General Gerard hielt mit einem Theile des zweiten Armeecorps die Stellung von St.-Parre-aux-Tertres besetzt. Die Anstrengungen des vorigen Tages hatten es den verbündeten Truppen des fünften und sechsten Armeecorps unmöglich gemacht, zur festgesetzten Stunde den Angriff zu beginnen. Erst um zehn Uhr rückten die Colonnen vor, wurde Positionsgeschütz aufgefahren, und die Stellung lebhaft beschossen. Prinz Eugen von Würtemberg griff mit der rechten Flügelcolonne ***) die Höhen von St.-Parre-aux-Tertres an, welche General Gerard bis elf Uhr vertheidigte, sich hierauf hinter die Brücke des kleinen Armes der Seine bei Foissy, und bald darauf weiter auf dem Dammwege in die Vorstadt St. Jacques zurückzog. Prinz Eugen bemächtigte sich nun sowohl der ersten Brücke, als auch, von zwei Bataillonen des ersten Szeckler Grenzregimentes und dem dritten österreichischen Jägerbataillon trefflich unterstützt, der Vorstadt St. Jacques. Gerard wich hierauf hinter die Brücke über den zweiten Seinearm, welche er verrammeln ließ, und in die Vorstadt St. Martin zurück.

Während dies Alles geschah, hatte das siebente Corps bereits Troyes verlassen, und die Reiterei des Generals Valmy sich hinter der Stadt auf der großen Straße nach Paris aufgestellt. Sobald der erste Kanonendonner erscholl, hatte General Milhaud sich in Bewegung gesetzt, Troyes umgangen, und auf der Straße von Pavillon in gleicher Höhe mit dem Grafen Valmy Stellung genommen. Das Fußvolk des elften Corps blieb zwar noch am Eingange der Vorstädte; um die Zeit aber, als sich Gerard, wie erzählt, in die Vorstadt St. Martin hatte zurückziehen müssen, umging auch dieses Fußvolk Troyes, und schlug, in eine Marschcolonne geordnet, die Straße von Pavillon ein.

Inzwischen wurde Troyes von den Verbündeten immer enger eingeschlossen; die, am Eingange der Vorstädte aufgestellten Haubitzen schleuderten

*) Koch, II. p. 29, 30.

**) Dies Alles im Falle, als der Feind die Stadt nicht bereits gutwillig geräumt hätte. Sollte er sie jedoch bereits verlassen haben, so schrieb die Disposition vor, daß das fünfte und das sechste Armeecorps enge Cantonnirungen zwischen St. Lye und Noes, das dritte und das vierte Corps dagegen auf der Straße nach Sens beziehen sollten, so daß die Straßen nach Nogent, Trainel und Sens besetzt würden, während alle Vortruppen angewiesen waren, den Feind so weit als möglich zu verfolgen. Siehe den Auszug der Schwarzenbergschen Disposition für den 4. März in Plotho, III. S. 251.

***) Dem zweiten russischen Infanteriecorps.

Granaten in die Stadt, Eugen von Würtemberg drang aus der Vorstadt St. Jacques bis an das nächste Stadtthor, und das russische Fußvolk war eben im Begriffe es einzuhauen, als ein Parlementair auf der Mauer über diesem Thore erschien, und im Namen des Gouverneurs, Grafen Sebastiani, zu unterhandeln verlangte. In das Begehren, die Stadt erst in fünf Stunden zu räumen, konnte der Prinz Eugen von Würtemberg nicht willigen, als eben der Graf Wrede herbeikam, und eine Stunde*) bewilligte. Die Besatzung benützte die gewährte kurze Waffenruhe, um mit heiler Haut aus der Stadt zu kommen.

Um Mittag wurden die Thore geöffnet, doch hielten die vielen, sehr zweckmäßig angebrachten Verrammelungen den Marsch der Verbündeten beträchtlich auf. Die Franzosen glaubten sich bereits sicher, als ein, für sie sehr verdrießlicher Umstand sie in die Gefahr brachte, daß ihre ganze Armee sich in Flucht auflöste**). Marschall Macdonald hatte dem Marschall Oudinot befohlen, eine starke Nachhut vorwärts der Capelle St. Luc zurückzulassen. Dies war nicht geschehen. Völlig unbesorgt setzten die französischen Colonnen auf der alten und neuen Pariser Straße den Rückzug fort, den das Cavalleriecorps des Grafen Valmy in Marschcolonne schloß. Prinz Eugen von Würtemberg, welcher der Erste mit seinem Fußvolke durch die Stadt gezogen war, ließ alsbald seine Kanonen gegen diese Cavallerie, die auf der Ebene von Malmaison marschirte, spielen. Zugleich erschienen die Reitercolonnen des Generals Frimont, der die Vorhut des fünften Armeecorps befehligte, und auf dem Fuße folgte der Fürst Schwarzenberg selbst mit der übrigen Cavallerie dieses und des sechsten Armeecorps. Das französische Fußvolk gerieth in Bestürzung und floh. Graf Valmy wollte mit seiner Reiterei widerstehen, aber auch sie, in dem Wahne, die Nachhut sei vernichtet worden, eilte davon, und konnte nur erst wieder bei Les Grez zum Stehen gebracht werden***). Hier aber hielt das Fußvolk festen Stand, und wehrte, da auch die Nacht mit einem dichten Nebel einbrach, dem weiteren Vordringen der verbündeten Reiterei. Die Franzosen verloren vierhundert altgediente, in ihren Reihen

*) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, IX. 312. Nach Plotho, III. 252, Völderndorff, IV. 8. 163, und dem würtembergischen Werke, II. S. 4. Spalte 3, hätte Wrede nur eine halbe Stunde gewährt. — Nach Plotho, III. (erschien 1817) und Koch, II. p. 31, 32 (erschien 1819, und es führt Koch den getreuen Plotho in seinem Quellenverzeichnisse auf), hätten zwei Unterhandlungen stattgefunden. Zuerst hätte General Gerard, nachdem er sich in die Vorstadt St. Jacques zurückgezogen, acht (nach Koch) oder sechs (nach Plotho) Stunden Waffenstillstand zur Räumung verlangt. Dies wäre von Wrede zurückgewiesen worden. „Mais celui-ci", erzählt Koch, „affectant le langage impérieux de Napoléon, n'en accorda qu'une." Die zweite Unterhandlung hätte stattgefunden, als Molitor und Oudinot schon im Rückzuge begriffen waren, und die Haubitzen der Verbündeten gegen die Stadt spielten. Da hätten die Franzosen fünf Stunden verlangt, und Wrede (nach Plotho) nur eine halbe Stunde bewilligt. In jedem Falle muß eine kurze Frist gewährt worden sein, denn es sagt Koch: „La cessation momentanée du feu permit à la garnison de sortir saine et sauve."

**) Koch, II. p. 32.

***) Ibid.

so selten gewordene Reiter*). Auch hatten die Verbündeten in Troyes 900 schwer verwundete Feinde vorgefunden.

Das fünfte Armeecorps besetzte Troyes, der Vortrab (die Reiterei unter dem General Frimont) stand bei Les Grez**) und Pavillon***). Das sechste Armeecorps rückte auf der neuen oder großen Pariser Straße vor, und der Vortrab unter dem Grafen Pahlen lagerte zwischen Malmaison und Payens an der Seine.

Was das dritte und das vierte Armeecorps betraf, hatte der Kronprinz von Würtemberg eine Disposition gegeben, wonach jenes die Stellung von Maisons-Blanches umgehen, dieses sie in der Front angreifen sollte†). Aber keines der beiden Armeecorps kam am 4. März in das Gefecht, denn General Molitor hatte die Stellung bei Maisons-Blanches früher verlassen, als der Kronprinz von Würtemberg vor derselben anzulangen vermochte. Das dritte Armeecorps erhielt Befehl, Cantonnirungen zu beziehen, und zwar die Division Crenneville um Bouilly, die Division Fresnel um St.-Germain-de-Linçon, die Division Weiß um St. Pouange. Das vierte Armeecorps zog bald nach dem fünften und sechsten in und um Troyes, die Vorhut ging auf der Straße von Sens bis St. Liebault vor, ohne auf einen Feind zu stoßen, die übrigen Truppen lagerten auf den Höhen von Mongueux, zwischen der ebengenannten Straße und jener nach Trainel. Der kürzlich von seinem erlauchten Vater zum Feldmarschall erhobene Kronprinz von Würtemberg und Graf Wrede nahmen ihr Hauptquartier in Troyes, der Fürst Schwarzenberg kehrte am Abend nach Vendoeuvres zurück††).

Der Hetman Platoff war auf dem Marsche nach Sezanne begriffen. Da aus einem, an der Starße gelegenen Dorfe die Bauern auf die Kosaken feuerten, wurde der Ort zerstört. Auch zu Sezanne fand der Kosakengeneral Kaissaroff, als er mit dem Vortrabe dort anlangte, die Bewohner zur Vertheidigung entschlossen. Doch einige, in die Stadt geworfene Granaten

---

*) „Cette échauffourée", sagt Koch (ibid.), „coûta 400 hommes, perte d'autant plus sensible que c'étaient pour la plupart de vieux cavaliers, devenus si rares dans nos rangs. La bonne contenance de l'infanterie arrêta le désordre, et cet évènement qui avait menacé la sûreté de l'armée, n'eut pas d'autre suite."

**) Auf der neuen Pariser Straße.

***) Auf der alten Pariser Straße. Die österreichische Militairzeitschrift von 1836, IX. 313, sagt, daß auf eben dieser alten Straße am Abend einige Reiterangriffe ausgeführt, und jene, im Texte erwähnten, vierhundert Reiter gefangen wurden. Nach Völderndorff, IV. 8. S. 164, war es die Brigade Dietz, welche auf der Ebene von Malmaison der Reiterei des Grafen Valmy (General Kellermann) in den Rücken fiel, und die 400 Reiter theils niedermachte, theils gefangen nahm.

†) Die österreichische Militairzeitschrift giebt im Jahrgange 1836, IX. S. 310, folgenden Auszug aus der Disposition des Kronprinzen: „Das dritte Armeecorps habe des Feindes rechten Flügel anzugreifen, indem es bei Moulin-de-la-Vanne über den Bach Hozain setzen, die Höhen Les Bordes gewinnen, von da die rechte Flanke des Feindes kanoniren, endlich entweder über Roches vordringen, oder über Virloup und durch die Schlucht von Mussey dessen Stellung umgehen solle. Das vierte Armeecorps werde die Fronte derselben beschießen, und wenn der Feind Maisons-Blanches, durch die erwähnte Umgehung gezwungen, räumte, längs der Seine gegen Troyes marschiren."

††) Das Hauptquartier der drei Monarchen war fortwährend in Chaumont, wo und in der Umgegend auch noch die Garden und Reserven cantonnirten.

brachten sie zur Besinnung; sie öffneten eilig die Thore, und es wurden von den Kosaken hundert Liniensoldaten nebst einem Hauptmanne gefangen.

Mit der Einnahme von Troyes hatte die Thätigkeit des Hauptheeres wieder für einige Zeit ihr Ende erreicht*). Diese Ruhe ist dem Oberbefehlshaber Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg zum bitteren Vorwurfe gemacht worden. Um dieselbe zu erklären, wird es nöthig sein, zuerst das zu beleuchten, was er, den Gegnern seines Verfahrens zufolge, hätte thun sollen. Nach ihrer Ansicht eines von folgenden vier Dingen. Auf dem rechten Ufer der Seine schnell und entschlossen nach Paris vordringen, da er mit 90,000 Mann**) die 25,000 des Marschalls Macdonald ganz gewiß überwältigen konnte. Oder an der Seine das dritte und vierte Armeecorps zur Beobachtung lassen, und mit dem sechsten, dem fünften Armeecorps und den Reserven über Arcis, Sezanne und Montmirail marschiren, bei La-Ferté-Gaucher oder bei Chateau-Thierry über die Marne gehen, im Rücken der feindlichen Hauptmacht vorrücken, sie zwischen zwei Kriegsheere einengen, mit doppelt überlegenen Streitkräften, gemeinsam mit der schlesischen Armee, angreifen und vernichten. Oder, wenn die Hauptarmee schon vor einer solchen Kühnheit zurückbebte, nur bis an die Marne vorrücken, alle Brücken über den Fluß zerstören, alle Uebergänge besetzen, und so den Kaiser Napoleon, nachdem ihn Blücher bei Laon geschlagen, zwingen, eilig auf Paris zurückzuweichen, ihm dann mit dem vereinigten Kriegsheere schnell nachfolgen. Oder endlich, wenn Augereau im Süden dem Rücken und den Verbindungslinien des Hauptheeres wirklich ernste Gefahr noch immer bereitete***), das dritte und vierte Armeecorps zur Beobachtung der Marschälle an der Seine stehen lassen, und mit den übrigen 60,000 Mann des Hauptheeres schnell über Dijon dem Marschall Augereau entgegenrücken, ihn entweder vernichten, falls er es zur Schlacht kommen ließ, oder aber zum Rückzuge zwingen.

In diese vier Wechselfälle †) läßt sich ziemlich Alles zusammenfassen, was der Fürst Schwarzenberg, außer dem, was er wirklich gethan, hätte thun können.

Es ist indessen nicht schwer darzuthun, daß keiner jener vier Wechselfälle so sicher zum Ziele geführt hätte, als der Entschluß, bei welchem der Fürst Schwarzenberg, das Ganze im Auge behaltend, mit unerschütterlicher Festigkeit beharrte. Dieser war, in der Hauptarmee den Kern der ganzen Kriegsführung zu bewahren, welcher, was immer den beiden Flügeln, der schlesischen Armee und der Südarmee, widerfahren wäre, den festen Schwerpunct abgab, zu dem sie rückkehren, von dem aus sie unterstützt werden konnten.

---

*) „Le lendemain (5. März)", sagt Koch, II. p 35, „ils s'avancèrent avec leur pesanteur accoutumée."

**) Nach Plothos Angabe (III. 257) war das dritte und vierte Armeecorps 27,000 Mann stark, Wittgenstein 15,000, Wrede 20,000, die Garden und Reserven 25,000.

***) Plotho, III. 257, stellt dies in Abrede, sagend, daß dort 93 Bataillone und 127 Schwadronen gute Truppen unter erfahrenen Generalen, also 50,000 Mann gegen 40,000 Feinde vereinigt waren.

†) Plotho, III. 257, hat sie aufgestellt.

Indem der Fürst Schwarzenberg sich unbeugsam entschloß, daß die Hauptarmee dies sein solle, bis die Zeit der Entscheidung käme, hat er seinem eigenen Thätigkeitsdrange Fesseln angelegt, hat er gegen Argwohn und schiefes Urtheil zu kämpfen gehabt, hat er endlich vorausgesehen, daß man seine kriegerischen Talente bei der Nachwelt verdächtigen werde. Aber giebt es einen schlagenderen Beweis, daß er sich klar bewußt war, der Tag, die Stunde der Entscheidung nahe mit schnellen Schritten heran, als indem er an eben dem Tage, an welchem er beschloß, seinem Kriegsheere Ruhe zu gönnen *), auch die Waffenstillstandsunterhandlungen, welche fortwährend zu Lusigny gepflogen wurden, abbrach, und die Commissaire der verbündeten Mächte abrief?

Wir wollen nun jene vier Wechselfälle beleuchten, indem wir bei dem letzten anfangen. Dieser kann nur abenteuerlich genannt werden. Gewiß hat Plotho lediglich, um alle Wechselfälle zu erschöpfen, gesagt, Schwarzenberg hätte, statt zu ruhen, lieber gegen Augereau ziehen mögen. Sobald sich jene Nachricht **), Napoleon sei über Dijon marschirt, bestätigt hätte, dann wäre es recht und natürlich gewesen, ihm zu folgen; denn wo er war, dort war der Mittelpunct des Krieges, und wenn sich der französische Kaiser mit Augereau vereinigt, wenn er zugleich seines Stiefsohnes Eugen Kerntruppen an sich gezogen haben möchte, hunderttausend Mann stark im Rücken und auf den Verbindungslinien des Hauptheeres stand: wer wäre da kühn genug gewesen, zu rathen, nach Paris vorzurücken? Paris war zwar ein Hauptoperationsobject, doch nur, wenn zuvor die Kriegsmacht Napoleons zertrümmert war, nicht aber, wenn sie im Rücken der Verbündeten mit frischer Stärke erstand. Sobald sich Napoleon jedoch nicht dahin, sondern nach der Marne gewendet hatte, konnte, wie es keines Beweises bedarf, nicht die Rede sein, gegen Augereau aufzubrechen.

Der zweite und der dritte Wechselfall, daß nämlich Schwarzenberg hätte mit den Corps Wittgensteins, Wredes und mit den Garden und Reserven nach der Marne marschiren, sie entweder überschreiten, um die französische Hauptmacht zwischen zwei Feuer zu bringen, oder wenigstens alle Brücken an ihr zerstören sollen, um nach der Schlacht von Laon Napoleon zu nöthigen, auf Paris zurückzuweichen, lassen sich unter einem Gesichtspuncte zusammenfassen. Wann hätte der Fürst Schwarzenberg nach der Marne aufbrechen sollen? Offenbar nicht eher, als bis er wußte, daß Napoleon selbst dahin aufgebrochen sei. Das erfuhr er aber nur am 1. März ***) mit Gewißheit. Aber an diesem Tage, vor dem Gefechte von Laubressel, waren die Marschälle Macdonald und Oudinot zusammen nicht 25,000, sondern 32,000 Mann stark, befanden sich das dritte und das vierte Armeecorps in der Gegend von Gye und Bar-sur-Seine. Es hätten also, da der Marschall Oudinot noch zu Vendeuvres stand,

*) Am 5. März.

**) Siehe S. 446 dieses Theiles.

***) Siehe S. 455 dieses Theiles.

bevor das fünfte und das sechste Corps von Bar-sur-Aube an die Marne aufbrachen, das dritte und das vierte Corps zurückberufen werden müssen, um die Aube zu vertheidigen, und es ist schwer zu glauben, daß dieselben, da sie zusammen nur 27,000 Mann stark waren *), gegen die 32,000 Mann, welche der Marschall Macdonald unter seinen Befehlen vereinigte, nicht den Kürzeren gezogen haben würden. Man mußte also die, an der Aube zurückzulassenden Truppen mindestens so stark machen, als die Armee des Marschalls Macdonald es war, was fast nur hätte geschehen können, wenn man einen Theil der Reserven bei ihnen zurückließ. Hieraus wird klar, daß Schwarzenberg gar nicht mit 60,000 Mann hätte nach der Aube aufbrechen können. Aber gesetzt auch, es würde in seinem Charakter gelegen haben, (und hiebei darf nicht übersehen werden, daß man am Schlachttage von Bar-sur-Aube Oudinot allein zu 30 bis 35,000 Mann schätzte **),) den 27,000 Mann des Kronprinzen von Würtemberg und Gyulais die Bewachung der Aube gegen überlegene Streitkräfte anzuvertrauen, so hätte man doch nicht nur warten müssen, bis diese wieder über La-Ferté-sur-Aube herangerückt waren, sondern auch, ob nicht Marschall Macdonald mit seiner Armee, den Entschluß des Fürsten Schwarzenberg, nach der Marne zu ziehen, ahnend, oder aber seinen weiteren Rückzug vermuthend, sogleich die kräftigste Offensive ergreife. Geschah das, so mußte man derselben begegnen, und dann erst an die Marne ziehen. Aber den günstigsten Fall angenommen, daß Macdonald zaudernd zu Werke ging, verlor man immer mindestens drei Tage, konnte also erst am 5. März nach der Marne aufbrechen. Wir sehen ganz ab von der Schwierigkeit, 60,000 Mann in einer der ärmsten Gegenden Frankreichs, ausgesaugt durch so viele Durchmärsche, auf einer einzigen Straße zu ernähren, sehen ganz ab von den schlechten Querwegen, auf denen man von Arcis nach Sezanne hätte marschiren müssen: sondern fragen nur, wann Napoleon den Aufbruch der großen Armee nach der Marne erfahren haben würde? Geschah derselbe am 5., so wußte er ihn am 6., längstens den 7. März. An diesem Tage erfocht er aber den blutigen Sieg bei Craonne. Glaubt man, er würde dann auch Blücher bis Laon gefolgt sein? Zuverlässig nicht. Was der Feldmarschall Blücher that, konnte Napoleon nur billigen, denn er eilte, sich mit Bülow zu vereinigen, und 100,000 Mann stark, dem französischen Kaiser eine Hauptschlacht anzubieten. Was wäre ihm willkommener gewesen, als die Nachricht, Schwarzenberg habe den Fehler, die Hauptarmee zu theilen, begangen, und ziehe mit der größeren Hälfte gegen Sezanne heran? Er würde sogleich umgekehrt, über die Aisne und die Marne zurückgegangen sein, alle Brücken über diesen Fluß zerstört, und dadurch Blücher lange genug aufgehalten haben, um die 60,000 Mann, die auf Einer Straße vereint wegen Mangels an Lebensmitteln gar nicht hätten marschiren können, einzeln zu überfallen, zu schlagen, zurückzuwerfen; und wenn ihn dann die Armee des Marschalls Macdonald gehörig unterstützte, so möchte ein furchtbares Unglück über das Hauptheer der Verbündeten

*) Plotho, III. 257.
**) Plotho, III. 238.

hereingebrochen sein. Es heißt den Charakter der Kriegführung Napoleons völlig unterschätzen, wenn man glauben kann, dieser große Feldherr würde nach erhaltener Nachricht von dem Marsche eines Theiles der Hauptarmee nach Sezanne, dem Feldmarschall Blücher auf Laon gefolgt sein; denn die Schlacht, welche diesen Ort so berühmt gemacht hat, war von Seite des französischen Kaisers eine reine Verzweiflungsschlacht. Einer solchen Gefahr durfte der Fürst Schwarzenberg, als für das Ganze verantwortlicher Oberfeldherr, die Hauptarmee, den Kern, wenn auch nicht die fortreißende Kraft des Krieges, gewiß nicht aussetzen. Es war daher besser, den Feldmarschall Blücher seinen alleinigen Kräften, nach der Vereinigung mit Bülow und Winzingerode 100,000 Mann, zu überlassen. Schwarzenberg wußte, daß Napoleon, sobald er Blücher aus der Richtung von Paris verdrängt, und sei es mit noch so großem Verluste an Menschen, sich von selbst wieder gegen das Hauptheer wenden würde, weil es der Hauptstadt näher war als das Heer des preußischen Feldmarschalls. Dann stand ihm Schwarzenberg mit gesammelter Kraft, in selbstgewählter Stellung gegenüber.

Es bleibt daher nur noch zu betrachten übrig, ob es dem großen Zwecke des Krieges entsprochen hätte, wenn die Hauptarmee auf dem rechten Seineufer schnell und entschlossen auf Paris losgerückt wäre. Allein wie hätte der Feldmarschall Schwarzenberg dies thun dürfen, ohne die genauesten Nachrichten von den Vorgängen bei der schlesischen Armee zu haben? Würde der Fürst vorgerückt sein, und die schlesische Armee war von Napoleon geschlagen, so rückte dieser der Hauptarmee in die rechte Flanke, und holte nach, was er, als er zum ersten Male von der schlesischen Armee abließ, versäumt hatte*). War aber der Kaiser Napoleon von der schlesischen Armee geschlagen, so ließ sich voraussetzen, dieser habe einen so hartnäckigen Widerstand geleistet, daß sie nicht sogleich, und ohne Kenntniß der Bewegungen der Hauptarmee, rasch auf Paris werde vordringen können. Jedenfalls konnte durch ein übereiltes Vorrücken der Hauptarmee auf Paris, auch im Falle Napoleon nicht siegreich gegen Blücher war, derselbe zu der Hauptstadt hingezogen werden. Das war es aber gerade, was der Fürst Schwarzenberg, so lange der französische Kaiser noch ein ehrfurchtgebietendes Heer mit gewaltiger Hand lenkte, zu vermeiden suchte**); denn es ließ sich gar nicht berechnen, in welchem Verhältnisse die Widerstandskraft Napoleons wuchs, wenn er alle seine Truppen vor der Hauptstadt vereinigte, und durch deren unermeßliche Hülfsmittel unterstützt wurde. Im regelmäßigen Gange des Krieges mußte es zwar endlich auch dahin kommen, aber erst, nachdem durch Schlachten und Treffen und Gefechte die Streitkräfte Napoleons so vermindert waren, daß man auf einen völligen Sieg über ihn, selbst mit der Hauptstadt im Rücken, rechnen konnte. Aber der Fürst Schwarzenberg hatte nicht nur keine

*) Schwerlich würde Napoleon die geschlagene schlesische Armee verfolgt haben, wenn Schwarzenberg inzwischen mit voller Macht auf Paris vorrückte.

**) Prokesch, S. 285.

genauen, sondern gar keine Nachrichten von der schlesischen Armee*). In dieser Ungewißheit blieb ihm nichts übrig, als eine solche Stellung zu nehmen, in welcher man auf alle Fälle gefaßt war. Er mußte die Seine gewinnen, weil sein Weg nach Paris an ihrem rechten Ufer ging, sobald Blücher den Kaiser Napoleon geschlagen hatte, und dieser auf die Hauptstadt sich zurückzog. Aber der Fürst Schwarzenberg durfte nicht zu weit an der Seine vorrücken, um seinem großen Gegner, falls er von Blücher, gleichviel, ob geschlagen oder nicht, abließ und in die rechte Flanke der Hauptarmee marschirte, mit vereinter Macht bei Arcis-sur-Aube, dem wahrscheinlichen Puncte, an welchem Napoleon durchzubrechen suchen würde, begegnen zu können. Im schlimmsten Falle, wenn Blücher gegen Vitry-le-Français zurückgedrängt wurde, mußte Fürst Schwarzenberg sich mit ihm vereinigen können, oder aber, dafern der preußische Feldmarschall nordwärts von Laon zurückging, Napoleon aber über Chalons die Hauptarmee im Rücken nehmen und ihre Verbindungen zerstören wollte, nahe genug sein, um dem französischen Kaiser auch da zuvorzukommen und die Spitze zu bieten zu vermögen. Die Gesammtheit aller dieser Gründe rechtfertigt den Fürsten Schwarzenberg hinreichend, daß er nach der Einnahme von Troyes nicht mit solcher Raschheit nach Paris vorging, als seine Tadler**) behaupten, daß er es hätte thun sollen. Er durfte als für das Ganze so vielen Souverainen verantwortlicher Oberfeldherr, so wenig als irgend möglich dem Zufalle überlassen, und was hätte er diesem nicht Alles anheimgestellt, wenn er ohne die geringste Kunde von dem Schicksale der schlesischen Armee ohne Verzug auf Paris vorgerückt wäre?!

Es gab aber noch Gründe anderer Natur, welche ein ungestümes Vorgehen des Hauptheeres völlig unräthlich machten. Wohl ist es ein schönes Wort: „Sieger kennen weder Ermattung noch Hunger***)", es paßt aber eher in eine hochtrabende Tragödie als in ein glaubwürdiges Geschichtswerk. Neunzigtausend Mann wollen essen, auch wenn sie siegen, und es herrschte Mangel an Lebensmitteln! Am 2. März meldete Graf Wrede dem Fürsten Schwarzenberg aus Vendoeuvres, daß „der Mangel an Lebensmitteln sehr dringend zu werden anfange", und bat „inständig um eine Quantität Zwieback†)". Der Unterhalt des Heeres hing zum größeren Theile von den Zufuhren ab: aber bereits hatte der Volkskrieg eine sehr drohende Gestalt angenommen, und wenn er gleich dem Heere selbst nichts anhaben konnte, gefährdete er doch die Transporte, deren die Armee so nothwendig bedurfte. Das Fußvolk litt Mangel an Schuhwerk††);

*) „Seit 1. März waren die eben so thätigen als klugen Bemühungen des Hetmans Platoff, der Generale Kaissaroff, Tettenborn u. a. m., die Verbindung zwischen beiden Armeen zu eröffnen, und dem Oberfeldherrn Kunde von der Lage der schlesischen Armee zu verschaffen, vergeblich geblieben." Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, XI. Heft, S. 131.

**) Der Tadel kömmt im Ganzen doch nur darauf hinaus, daß Schwarzenberg Napoleon zwar auf die richtigste und sicherste, aber nicht blendende Weise erdrückte.

***) Michailofsky-Danilefsky, I. 176.

†) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, XI. Heft, S. 130.

††) In der Champagne trägt fast Alles Holzschuhe, es war daher dieser Artikel da nicht zu ersetzen.

die Truppen waren im äußersten Grade erschöpft, so zwar, daß alle Corpscommandanten nach der Einnahme von Troyes dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg die Nothwendigkeit an das Herz legten, der Armee einige Tage Erholung zu gönnen*). Geschah dies nicht, so würde sich nothwendiger Weise die Zahl der Kranken gemehrt**), die Schlagfertigkeit des Heeres gemindert haben. So war dem vierten Corps, dessen Truppenzahl durch das Treffen von Montereau und die späteren Gefechte sehr abgenommen, einige Zeit der Ruhe nothwendig, um sich dadurch wieder zu organisiren, daß die, am 23. Februar von dem General Lalance herbeigeführten, würtembergischen Landwehrregimenter den sehr geschwächten Linieninfanterieregimentern einverleibt wurden***). Insbesondere hatte die Reiterei, namentlich die leichte österreichische des fünften Armeecorps gelitten†). Der dienstbare Stand der Schwadronen war auf das Drittel der ursprünglichen Stärke herabgesunken. Die noch übrigen Pferde befanden sich in Folge des Futtermangels, der schlechten Beschläge, da es an Hufeisen und Hufnägeln fehlte, und der äußerst üblen Witterung in einem solchen Zustande, daß jeden Tag viele verendeten, viele zurückgeschickt werden mußten, weil sie krumm geworden, oder aus Schwäche ihre Reiter nicht mehr zu tragen vermochten. Im Verhältnisse stand es eben so schlecht mit der übrigen Reiterei. Dennoch würde der Fürst Schwarzenberg, wenn ein großer strategischer Zweck zu erreichen gewesen wäre, alle Anstrengungen der Menschen und Thiere in Anspruch zu nehmen kein Bedenken getragen haben. Allein da ein solcher Zweck, bevor man den Gang der Begebenheiten bei der schlesischen Armee nicht kannte, durch rasches Vordringen nicht zu erreichen stand††), erfüllte er nur eine dringende Pflicht, indem er seine Operationen für eine Zeit unterbrach, welche hinreichte, daß die Colonnenmagazine mit den Proviantvorräthen, die Monturdepots und einige Ergänzungen an Mannschaften und Pferden eintreffen könnten, mithin die verminderte Schlagfertigkeit der Armee wieder erhöht würde. Letzteres geschah auch durch die Erholung der Truppen, welche in dem fast erschöpften

---

*) „Nach der Einnahme von Troyes erhielt der Feldmarschall (Schwarzenberg) von allen Corpscommandanten dringende Vorstellungen: „„wie nöthig die Truppen einige Erholungstage bedürften, da sie bei den letzten Bewegungen in einem fast durchaus zu Grunde gerichteten Lande nicht allein Mangel an Lebensmitteln erlitten hätten, sondern die Infanterie größtentheils ohne Fußbekleidung, die Cavallerie ohne Hufbeschlag sei.““ Am 7. März wurde dem Feldmarschall von den Divisionen der Vorhut des fünften Armeecorps gemeldet, daß die Truppen an Salz und Brot den drückendsten Mangel litten.“ Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, XI. 130, 131.

**) Die österreichische Armee allein, die Oesterreicher der Südarmee mit eingeschlossen, hatte in den ersten Tagen des Märzes einen Krankenstand von 400 Offizieren und 30,000 Unteroffizieren und Soldaten. Ibid. 132.

***) Ibid. S. 131. Vergleiche das würtembergische Werk. II. S. 4, Spalte 3. Es entstand dadurch eine neue Schlachtordnung, die man in dem genannten Werke unter Nr. VI findet.

†) Durch die täglichen Gefechte an Todten und Verwundeten, durch die ununterbrochenen Beschwerden der Märsche, durch Freilager, Fouragirungen, Entsendungen und Krankheiten. Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, XI. 131

††) Siehe S. 473 dieses Theiles.

Lande zu diesem Zwecke in weitläufige Cantonnirungen verlegt werden mußten*).

Mit diesem Stillstande war insbesondere der Kaiser Alexander unzufrieden. Er ließ den Fürsten Schwarzenberg mehrmals durch den Fürsten Wolkonsky auffordern, mit Kraft und Nachdruck vorzudringen, schrieb endlich zu diesem Zwecke eigenhändig an den Oberbefehlshaber aller verbündeten Heere**). Es erschütterte aber auch dies die Standhaftigkeit des Fürsten Schwarzenberg nicht, und der Monarch mußte sich gefallen lassen, folgende Antwort zu lesen: „Ich habe die Ehre zu berichten, daß die Corps in den von mir vorgestern angeordneten Bewegungen fortfahren, indem sie sich rechts halten, und ich glaube, auf solche Weise alle Operationen vorbereitet zu haben, welche den Umständen gemäß erforderlich sein könnten. Morgen werde ich die Ankunft Eurer Majestät erwarten, um mir Ihre Befehle zu erbitten. Erlauben Sie, allergnädigster Herr, Ihnen mit der Aufrichtigkeit, an welche Sie mich lange schon gewöhnt haben, an den Tag zu legen, wie schmerzlich für mich der in Ihrem Briefe enthaltene Ausdruck ist, daß ich in Zukunft nicht mehr gebunden sein werde, und den strategischen Combinationen gemäß handeln könne***). Niemals, Eure Majestät, war ich gebunden; ich habe immer in Folge strategischer Combinationen gehandelt; ich glaube, gut manoeuvrirt zu haben, und wünsche nicht, daß es anders gewesen wäre — das ist meine Beichte. Ich halte für meine Pflicht, zu bemerken, daß, wenn meine Anordnungen nicht den Beifall der Monarchen haben, ich und meine Grundsätze die Schuld davon tragen. Wie glücklich würde Napoleon sich schätzen, wenn er sich vorstellen könnte, daß solche Zweifel zu einer Zeit, wo sie die große That der Befreiung Europas vollbringen, bei den Monarchen Eingang gefunden. Ich weiß, daß Eure Majestät mit der Ihnen eigenen Großmuth die Auseinandersetzungen gnädig aufnehmen werden, welche ein aufrichtiger Krieger Ihnen zu Füßen legt†)."

*) Auch das ist getadelt worden (siehe Plotho, III. 258); allein es ist doch klar, daß, je weniger Mittel des Unterhaltes für Menschen und Pferde das Land bot, diese auf einem desto größeren Flächenraume dieselben suchen mußten.

**) „Endlich schrieb," sagt Michailofsky-Danilefsky, I. 187, „der Kaiser selbst an ihn, und aus der Antwort des Feldmarschalls vom $\frac{1}{13}$. März kann man auf den Inhalt des Allerhöchsten Rescriptes[1]) schließen, von welchem sich keine Abschrift in den Acten befindet, wahrscheinlich, weil das Original unmittelbar vom Kaiser abgefertigt worden, ohne vorher in das Journal eingetragen worden zu sein."

***) Hieraus wird klar, daß der edle Kaiser Alexander den Einflüsterungen, Schwarzenberg sei durch geheime Befehle gebunden, sein Ohr nicht ganz versagt habe. „Daß Schwarzenberg in Zukunft nicht mehr gebunden sein werde," bezieht sich in diesem Falle natürlich nur auf den kurz zuvor abgeschlossenem Tractat von Chaumont.

†) Man ist Herrn Michailofsky-Danilefsky großen Dank schuldig, daß er (I. 187, 188) dieses ewig denkwürdige Schreiben aus den russischen Archiven der Oeffentlichkeit übergeben hat. Unbegreiflich ist, wie derselbe nach einem solchen Actenstücke nur im Entferntesten in dem Wahne befangen sein kann, irgend Jemand werde seiner früheren Andeutung (siehe S. 293 dieses Theiles die Anmerkung), Schwarzenberg habe dem Kaiser Alexander auf dem Wiener Congresse zugegeben, er sei durch geheime Befehle gebunden gewesen, auch nur den geringsten Glauben beimessen.

1) Rescript, im eigentlichen Sinne, kann man das Schreiben Alexanders an den österreichischen Feldmarschall nicht nennen. Monarchen reskribiren nur an ihre eigenen Unterthanen.

Das war eine Sprache, würdig eines großen Mannes gegen einen großen Monarchen, dem in seinem Feuereifer verletzende Andeutungen entschlüpft waren. Wie gründlich Kaiser Alexander von seinem Irrthume zurückgekommen ist, und wie sehr er später die Richtigkeit der Heeresführung des österreichischen Feldmarschalls anerkannt hat, das beweist die innige Freundschaft, die er dem Fürsten Schwarzenberg bis in den Tod bewahrt hat, das beweist seine feierliche Erklärung bei dem großen Dankgottesdienste, der am 14. October 1814 zu Wien im Freien gehalten wurde, und nach dessen Beendigung der russische Monarch im Angesichte der Fürsten und Feldherren, der Krieger und des Volkes den Feldmarschall Schwarzenberg umarmte und mit bewegter, aber hocherhobener Stimme sprach: „Es ist nur ein Gebot der Gerechtigkeit, daß wir, nachdem wir dem, welchem wir Alles schulden, Dank dargebracht, nun auch gegen Sie, Feldmarschall, unsere Erkenntlichkeit aussprechen, denn Sie sind es, dem wir, **nächst Gott**, unsere Erfolge verdanken."

Wir kehren zur Erzählung der Begebenheiten zurück. Am 5. März rückten die vier Armeecorps des Hauptheeres nach der von dem Fürsten Schwarzenberg gegebenen Disposition vor*). Der Vortrab des sechsten Armeecorps unter dem Grafen Pahlen verfolgte die feindliche Nachhut am Morgen des 5. auf der Straße nach Nogent-sur-Seine, und stellte seine Vorposten bei St. Hilaire, Gelanne, und bis St.-Martin-le-Bosnay an der alten Straße auf. Die Reiterei des Grafen Pahlen cantonnirte in Romilly, die des Generals Rüdiger links bei Pars, das Fußvolk des sechsten Corps unter dem Prinzen Eugen von Würtemberg und dem Fürsten Gotschakoff in den Ortschaften längs der großen Straße von Maisieres bis Savire, und rechts bei Mery-sur-Seine; Streifcommandos unterhielten über Arcis-sur-Aube die Verbindung mit dem Kosakencorps des Hetmans Platoff, welcher noch zu Sezanne stand, aber zweihundert seiner auserlesensten Reiter gegen die Marne vorgeschickt hatte, um Nachrichten vom schlesischen Heere, wenn möglich, einzuziehen. Der General der Cavallerie, Baron Frimont, war mit dem Vortrabe des fünften Armeecorps auf der Straße von Trainel bis Avon-la-Peze vorgegangen, und es stellten sich die beiden österreichischen Divisionen Anton Hardegg und Spleny bei diesem Orte, die baierische Reiterei aber rechts bei Marigny auf. Reiterabtheilungen gingen links über Trainel gegen Bray vor, andere beobachteten die, vor Nogent bei Quincey aufgestellten, feindlichen Posten, und starke Patrouillen unterhielten die Verbindung rechts mit der nächsten russischen, bei Origny stehenden Abtheilung. Das baierische Fußvolk cantonnirte rückwärts bei Prunay und Pavillon, in welchem letzteren Orte das Hauptquartier des Grafen Wrede sich befand. Vom dritten Armeecorps cantonnirte die Division Crenneville bei St. Liebault und Thuisy, und schickte Streifcommandos gegen St. Florentin am Armançon, und rechts gegen Sens an der Yonne; die Divisionen Fresnel und Weiß

*) Siehe diese Disposition aus dem Hauptquartiere Bendeuvres vom 4. März in Plotho, III. 253.

bezogen, jene bei Villemaure, diese links bei Aix-en-Othe Cantonnirungen. Gleichfalls auf der Straße nach Sens rückte die Vorhut des vierten Armeecorps bis Pont-sur-Vanne, und streifte bis nach jener Stadt, welche vom Feinde verlassen schien; der Haupttheil des Corps cantonnirte in und um Villeneuve-l'Archeveque*). Die leichte Division des Fürsten Moritz Liechtenstein unterhielt auf dem linken Flügel die Verbindung mit der Südarmee, und erhielt Befehl, von Is-sur-Tille nach Montbard am Armançon zu marschiren. General Seslawin befand sich mit seiner Streifschaar zu Tonnere am Armançon, und trug mit der zweiten leichten Division zur Sicherung des linken Flügels der Hauptarmee bei. Die Garden und Reserven blieben bei Chaumont zurück; das Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg war zu Vendoeuvres.

Der Marschall Macdonald war am Morgen des 5. in Nogent-sur-Seine eingetroffen, und hatte den größeren Theil seiner Truppen sowohl in der Stadt als auf der von Troyes herführenden Straße aufgestellt. Den General Pacthod schickte er mit einer seiner Brigaden nach dem Seineübergange Bray, und ließ ihm noch in der Nacht den General Molitor mit dem elften Corps zur Unterstützung nachfolgen. Die Parks und die Spitäler gingen auf der Straße nach Provins ab.

Der General Alix**), welcher den rechten Flügel der französischen Armee flankirte, mußte sich mit seiner schwachen Schaar vor der Division des Fürsten Moritz Liechtenstein zurückziehen. Alix war unermüdlich thätig, den von Napoleon am 26 Februar in mehreren Departements, welche theils selbst Kriegsschauplatz waren, theils an denselben grenzten, befohlenen Volksaufstand in Masse***), soweit sein Befehlsbereich ging, in Bewegung zu setzen. Allein die Wiedereinnahme von Troyes durch die Verbündeten ließ nicht die Zeit, denselben zu organisiren. Die Kosaken durchstreiften abermals das Land zwischen der Seine, dem Armançon und der Yonne, und verbreiteten überall Schrecken und Bestürzung. Man glaubte daher zum äußersten Mittel schreiten zu müssen. In der Nacht vom 5. zum 6. März ertönte auf mehreren Puncten die Sturmglocke, und ein großer Theil der männlichen Bevölkerung des Departements der Yonne zog auf Sens. Allein die Erhebung vermochte nicht Bestand zu gewinnen, denn die Stämme von sechs Linienbataillonen, welche diese Menge ordnen sollten, waren von dem französischen Kriegsminister nicht gesendet worden. Zugleich rückte der Fürst Moritz Liechtenstein schon über Noyers hinaus, der Kronprinz von Würtemberg näherte sich den Thoren von Sens, die leichte Reiterei des Generals Seslawin streifte auf beiden Seiten des Kanals von Burgund, und so sah sich General Alix gezwungen, sich mit seinen 2000 Mann Infanterie und 300 Mann Cavallerie auf Auxerre zurückzuziehen, worauf die 3 bis 4000

*) Auch Villeneuve-sur-Vanne genannt.

**) Vergleiche S. 345 dieses Werkes.

***) Koch, II. 36. Das kaiserliche Decret vom 26. Februar, auf welches sich dieser Schriftsteller bezieht, ist im Moniteur von 1814 nicht zu finden.

Bauern, die sich bereits in der Nähe von Sens gesammelt hatten, auseinanderliefen *).

Wenngleich, wie dieses Beispiel zeigt, für den Anfang der Volksaufstand in Masse nicht sehr zu fürchten war, so konnte doch, dafern sich der Krieg in die Länge zog und derselbe Bestand gewann, den Verbündeten großer Abbruch geschehen, und das Heer Napoleons allmälig einen beträchtlichen Zuwachs an Streitkräften gewinnen. Am 5. März hatte der französische Kaiser zwei Decrete erlassen, in deren erstem er das Volk zur allgemeinen Erhebung aufforderte, und zugleich drohte, für jeden französischen Bürger, den die Verbündeten erschießen würden, das Gleiche mit einem Gefangenen thun zu lassen, und in deren zweitem er alle öffentlichen Beamten und anderen Einwohner, welche aus Furcht vor den Verbündeten oder aus anderen Gründen die Erhebung zu hindern suchen würden, mit der Strafe des Hochverrathes schreckte**). Der Krieg schien dadurch einen Charakter der Wildheit bekommen zu wollen, den er bis jetzt doch noch nicht gehabt hatte. Der Druck, der auf den Franzosen lastete, und die harten Maßregeln, zu denen die Soldaten der Verbündeten schreiten mußten, um Nahrung und Feuerung zu erlangen, hatten das Volk in hohem Grade gegen sie erbittert, und es möchte geschehen sein, daß, wenn diese Stimmung vom Anfange an geherrscht hätte, die Angelegenheiten Napoleons in einem glänzenden Zustande gewesen sein würden. Vor Allem machten sich die bösen Folgen des Volksaufstandes in den Zwischenräumen der Armeen der Verbündeten bemerklich, namentlich aber zwischen der Seine, Aube,

*) Koch, II. 36, 37. Es bemerkt dieser Schriftsteller: „Cet exemple confirme ce que l'expérience démontre depuis des siècles: dans les tourmentes politiques, dans les périls extrêmes, c'est en vain que l'on compte sur une levée improvisée de la population pour assurer l'indépendance des Etats; il n'y a qu'une organisation régulière, préparée de longue main et qui ait fait ses preuves, comme nos vétérans, ou qui ait été au moins essayée, comme nos gardes nationales, la landwehr allemande, la milice locale des Anglais, qui puisse garantir leur existence."

**) Diese beiden Decrete vom 5. März aus Fismes lauteten, und zwar das erste: „In Anbetracht, daß die feindlichen Generale erklärt haben, sie würden alle Bauern, welche zu den Waffen greifen, erschießen lassen, haben wir befohlen und befehlen wie folgt: 1) Alle französischen Staatsbürger sind nicht nur ermächtigt, sondern werden sogar aufgefordert, zu den Waffen zu eilen, Sturm zu läuten, wenn sie den Kanonendonner unserer Truppen sich nähern hören, sich zu sammeln, die Wälder zu durchstreifen, die Brücken abzuwerfen, die Straßen abzuschneiden, und dem Feinde in Flanken und Rücken zu fallen. 2) Jeder französische Staatsbürger, welcher dem Feinde in die Hände fällt und hingerichtet würde, soll unverzüglich durch den Tod eines Gefangenen, als Repressalie, gerächt werden." Das zweite Decret lautete: „Da die Bevölkerung der Städte und des flachen Landes, entrüstet über die Abscheulichkeiten, welche die Feinde, insbesondere die Russen und Kosaken an ihnen verüben, durch ein lobenswerthes Gefühl der Nationalehre getrieben, zu den Waffen eilen, um die Streifparteien des Feindes aufzuhalten, seine Transporte aufzufangen, und ihm so viel Böses als möglich zuzufügen; in Anbetracht ferner, daß sie an mehreren Orten durch die Maires und andere öffentliche Beamte davon abgebracht worden sind, haben wir befohlen und befehlen wie folgt: Alle Maires, öffentliche Beamte und Einwohner, welche, statt den patriotischen Aufschwung des Volkes zu befeuern, denselben erkalten zu machen suchen oder den Staatsbürgern von einer rechtmäßigen Vertheidigung abrathen, werden als Verräther betrachtet und als solche behandelt werden." Beide Decrete sind von dem Minister Staatssecretair Herzog von Bassano gegengezeichnet. Siehe Moniteur vom 7. März 1814.

Marne und Aisne. Hier setzte der Aufstand der Bewohner der Verbindung zwischen dem schlesischen und dem Hauptheere in der That große Schwierigkeiten entgegen. Greise, Weiber und Kinder flüchteten mit ihrer Habe in die Wälder, die Männer besetzten sie zur Vertheidigung, führten wohl auch angriffsweise den kleinen Krieg, so daß Zufuhren und Verstärkungen, wollten sie ihren Marsch einigermaßen sichern, sich in großen Colonnen vereinigen mußten, und es nöthig wurde, alle Posten übermäßig stark zu besetzen, damit sie vor Ueberrumpelung gesichert wären. „Die in einem Orte eingerückten Truppen," heißt es in einer vorzüglichen Geschichtsquelle dieses Krieges*), „fanden meistens die Häuser versperrt oder verlassen, die Obrigkeiten geflüchtet. Kein Wegweiser, keine Vorspanne, keine Lebensmittel konnten ohne Gewalt erhalten werden. Die nothgedrungene Anwendung derselben reizte die Bevölkerung noch mehr auf, und verschaffte den Banden immer größeren Zulauf. Diese wurden durch entkommene Kriegsgefangene, ausgediente Soldaten, Gensd'armen, Förster, förmlich organisirt. Aus den schwach blokirten Festungen im Elsaß und in Lothringen erhielten sie Waffen, Offiziere, Unterstützung und militairische Weisungen. Die Insurgenten bildeten sich in Kurzem zu einer furchtbaren Macht. Die Streifparteien des französischen Heeres konnten sich durch solche Schaaren, die in allen Wäldern lauerten, im Rücken der Alliirten, und in den Zwischenräumen der Heere, bedeutend verstärken. Oft mußten Couriere durch ganze Schwadronen begleitet, einfache Schreiben und Befehle durch starke Patrouillen überbracht werden. Das Aufbringen der Lebensmittel war bei diesen Verhältnissen stets schwierig, oft unmöglich. Die Verbindungen wurden durch diese, bald in friedlicher Bauerntracht erscheinenden, bald bewaffnet aus Hinterhalten zum überraschenden Angriffe schreitenden Feinde fast ganz unterbrochen, wenigstens ungemein erschwert, und die Marschstraßen konnten oft nur durch blutige Kämpfe geöffnet werden. Hätte Napoleon irgend einen bedeutenden Vortheil erfochten, so würde diese geheime, im Rücken der verbündeten Heere, zwischen den Colonnen, auf allen Straßen, in allen Orten bereite, feindselige Macht die Alliirten zum Rückzuge an den Rhein gezwungen, und diesen mit den bedeutendsten Schwierigkeiten und Gefahren umgeben haben."

Unter solchen Umständen erließ der Fürst Schwarzenberg eine Proclamation an die Bewohner von Frankreich, worin er ihnen sagte, daß es nur an dem Kaiser Napoleon liege, ihren Leiden durch Annahme des ihm angebotenen Friedens ein Ende zu machen; daß die verbündeten Heere den französischen Boden nicht eher verlassen würden, als bis der Friede geschlossen wäre; daß bereits alle Straßen von Deutschland, Belgien, Spanien und Italien mit heranziehenden frischen Truppen bedeckt wären; daß die Franzosen ihre Stimme zur Beförderung des Friedens erheben, und von ihrer Regierung die Zurückgabe ihrer Colonien. die Eröffnung ihrer

*) In dem Aufsatze: „Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814," von dem Major Schels, in den Jahrgängen 1836 und ff. der österreichischen Militairzeitschrift. Das Citat im Texte ist aus dem Jahrgange 1836, XI. Heft, S. 138. Vergleiche Plotho, III. 303.

Seehäfen, und die Freiheit ihres Handels zurückfordern sollten, welche sämmtliche Vortheile ihnen hiemit von den Verbündeten angeboten würden*). Dieser Proclamation war zugleich ein Armeebefehl beigefügt, worin Diejenigen, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen würden, mit Wegführung in ferne Gefangenschaft oder mit der Strafe des Erschießens, die aufrührerischen Dorfschaften aber mit Brand und Zerstörung bedroht wurden**). Schwerlich möchte diese Strenge geholfen haben, wenn der Krieg noch einige Monate fortgedauert hätte***).

Am 6. des Morgens zog der Feind seine bei Crancey stehenden Vorposten zurück, und stellte sie hinter dem Arduisson-Bache bei St. Aubin und La Chapelle auf. Der Marschall Macdonald, obschon am 6. nicht, wie er erwartete†), angegriffen, hatte nämlich, weil er in der Aufstellung am linken Seineufer keine wesentlichen Vortheile erblickte, beschlossen, den Strom zwischen sich und den Verbündeten zu haben und seine Vertheidigungslinie nach dessen rechtem Ufer zu verlegen. Er ließ daher den Haupttheil seines Fußvolkes zu Meriot und Plessis-Meriot Cantonnirungen beziehen, indessen General Gerard mit dem zweiten Corps und die Cavallerie des Generals St. Germain die Vorstadt von Mery am rechten Seineufer besetzt hielten. Die Bogen der steinernen Brücke wurden gesprengt, aber eine Nothbrücke gebaut, um die Verbindung mit den, am linken Ufer zurückbleibenden Posten zu erhalten; auch die Schiffbrücke blieb

*) Siehe die Proclamation des Fürsten Schwarzenberg aus Troyes vom 10. März in der Allgemeinen Zeitung vom 25. März 1814.

**) Es lautete dieser Armeebefehl: „In Rücksicht der Befehle und Instructionen, welche durch den General Alix unter dem 6. März zu einem Aufstande in Masse gegeben worden sind, verordnen wir, wie folgt: „Art. 1) Jedes mit den Waffen in der Hand ergriffene Individuum, das zum Massenaufstande gehört, wird als Kriegsgefangener betrachtet, und in die entfernten Staaten der alliirten Mächte abgeführt werden. Jeder Stadt- oder Landbewohner, der einen Militair der Alliirten getödtet oder verwundet hat, wird einer Militaircommission übergeben, und nach vierundzwanzig Stunden erschossen. Art. 2) Jede Gemeinde, in welcher Sturm geläutet wird, soll abgebrannt werden. Art. 3) Jede Gemeinde, in welcher ein Meuchelmord begangen wird, ist für die That verantwortlich, und wird nach folgendem Verhältnisse mit Contribution belegt: Gemeinden von mehr als 20,000 Einwohnern mit 500,000 Franken; jene von 10 bis 20,000 Einwohnern mit 300,000 Franken; Gemeinden von 5000 bis 10,000 mit 100,000; und Gemeinden, die unter 1500 Einwohner zählen, nach einem ihren Mitteln angemessenen Verhältnisse. Art. 4) Jeder Corpscommandant ist zu der Ausführung dieser Maßregeln autorisirt, und er soll unter den ersten Bürgerclassen Geißeln ausheben, welche dann bis zur geleisteten Zahlung der Contribution und Auslieferung der Schuldigen im Rücken der Armee transportirt werden. Art. 5) Jede Gemeinde, deren Einwohner durch thätliche Mittel und Wege gegen die alliirten Truppen verfahren, wird geplündert und niedergebrannt. Art. 6) Jeder Verbreiter von Befehlen, welche irgend eine Vollziehung der, in der Publication des Generals Alix vom 6. März vorläufig getroffenen Maßregeln bezwecken, und den Alliirten in die Hände fallen wird, soll als Spion angesehen und auf der Stelle füsilirt werden. Art. 7) Alle in den Händen der Alliirten befindlichen Kriegsgefangenen haften für jede Gewaltthätigkeit, die man sich gegen Militairs erlauben möchte, welche durch das Schicksal der Waffen in die Hände der französischen Armee gerathen sein könnten.“ Allgemeine Zeitung vom 26. März 1814.

***) „Mais cette proclamation,“ sagt Koch, II. 39, „dont la circulation fut restrainte aux départemens conquis, ne fit qu'irriter les esprits aigris par les charges inséparables du séjour prolongé des Alliés, et ne prévint pas le mal qui se propageait dans les départemens non envahis.“

†) Koch, I. 35. „Le maréchal employa la nuit à rectifier sa position.“

noch stehen *). Der General Pacthod ließ eine seiner Brigaden zu Bray zurück, ging mit der anderen und mit vier Geschützen nach Montereau, und entsendete die dritte als Bedeckung mit dem Artillerieparke nach Nangis **).

Graf Pahlen rückte mit dem Vortrabe des sechsten Corps dem, sich von Crancey zurückziehenden Feinde nach, ging an der Seine abwärts bis St. Hilaire und Marnay, und besetzte den Wald von Etoile am Arduſſonbache vor La Chapelle mit Fußvolk, während er den General Rüdiger mit leichter Reiterei über Quincey gegen St. Aubin schickte. Bis zum Abend währte ein lebhaftes Plänklergefecht fort, und es wurden die, vor St. Aubin stehenden Russen spät am Tage um die Cürassierbrigade Leontieff, zwei Bataillone Fußvolk und zwei Kanonen von der reitenden Artillerie verstärkt. Das Infanteriecorps des Prinzen Eugen von Würtemberg besetzte Pont-sur-Seine, das des Fürsten Gotschakoff Romilly. Das fünfte Armeecorps verlegte sich in bequemere Quartiere um Trainel, während der Vortrab unter Frimont näher an Bray rückte. Eine Brigade würtembergisches Fußvolk besetzte die Stadt Sens; der Vortrab rückte nach Pont-sur-Yonne, und entsendete Streifparteien in der Richtung von Bray und Montereau. Die übrigen Truppen des vierten, so wie des dritten Armeecorps bezogen ausgedehnte Cantonnirungen zwischen Sens und Troyes, und blieben in denselben bis zum 13. März unverändert stehen. Die leichte Division Crenneville stand links bei Cerisieres, und schickte zwei Schwadronen an die Yonne nach Villeneuve-au-Roi, um gegen Auxerre und Montargis zu streifen, und die Verbindung mit dem General Seslawin zu bewirken. Letzterer stand mit seinen Kosaken zu Tonnerre, die linke Flanke der Hauptarmee deckend. Die zweite leichte Division des Fürsten Moritz Liechtenstein zog von Montbard am Armançon hinunter nach Tonnerre, von wo sie Befehl erhielt, an die Yonne gegen Auxerre zu marschiren. Der Hetman Platoff stand zu La-Ferté-Gaucher und Montmirail, und schickte Kosakenabtheilungen links gegen Provins und Villenoxe in den Rücken des Marschalls Macdonald. Fortwährend waren die Hauptquartiere der drei Monarchen zu Chaumont, fortwährend cantonnirten um diese alte Stadt die Garden und Reserven. Fürst Schwarzenberg verlegte sein Hauptquartier nach Troyes.

Da der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, welcher am vorigen Tage zu Troyes angekommen, vielleicht in Folge ungenauer Nachrichten glaubte ***), der Feind stehe in großer Stärke hinter dem Arduſſon und wolle diese Stellung behaupten, so befahl er für den 7. eine Erkennung. Das sechste Corps sollte den Feind in der Fronte angreifen, die Vorhut des fünften Corps aber über Macon vorrücken, in des Feindes rechter Flanke operiren, und beide so weit als möglich gegen Nogent vordringen. Die vorgeschriebenen Bewegungen wurden ohne Mühe ausgeführt, da die Franzosen

*) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, XI. Heft, S. 140.

**) Koch, II. p. 35.

***) Dies scheint der Fall gewesen zu sein, sofern, Koch, II. p. 37, Recht hat, wenn er sagt: „Bien que son (— des Marschalls Macdonald —) mouvement rétrograde se fût opéré à la vue des coureurs alliés etc. etc.“

schon in der Nacht ihre meisten Truppen vom Arduſſonbache über die Seine gezogen, und nur eine ſchwache Nachhut bei La Chapelle zurückgelaſſen hatten. Dieſe wurde von dem Grafen Pahlen ſchnell geworfen, worauf der Feind auch Nogent räumte, und ſowohl die Nothbrücke als die Schiffbrücke zerſtörte. Die Nachhut Oudinots ſtellte ſich auf der Inſel, in der am rechten Seineufer gelegenen Vorſtadt, und auf der Höhe von Meriot auf. Graf Pahlen beſetzte Nogent mit ruſſiſchem Fußvolke, welches über den Strom mit der franzöſiſchen Nachhut plänkelte. Die Reiterei ſtellte er hinter der Stadt auf, und ſchickte Koſaken am Fluſſe hinunter gegen Bray.

Eben dahin waren von Trainel aus ſchon am Vormittage zwei Schwadronen Schwarzenberg Uhlanen unter dem Major Trach abgegangen, und hatten ſich, da ſie den Ort ſtark vom Feinde beſetzt fanden, an der Seine bei Villiers aufgeſtellt *). Am Nachmittage ſchickte der General der Cavallerie, Baron Frimont, auch den Feldmarſchallieutenant Grafen Anton Hardegg mit ſeiner Reiterei gegen Bray. Die Brigade Dietz wurde bei Les Perches aufgeſtellt, die Verbindung rechts mit dem Grafen Pahlen, rückwärts mit der Diviſion Spleny, vom fünften Armeecorps, zu unterhalten. Mit der öſterreichiſchen Brigade Geramb langte Hardegg am Abend vor Bray an, konnte aber, da er kein Fußvolk bei ſich hatte, gegen dieſe wohlbeſetzte und wohlverrammelte Stadt nichts unternehmen, ſondern lagerte bei Griſy.

Die Hauptheile des fünften und ſechſten Corps, ſo wie das dritte und vierte blieben in ihren Cantonnirungen. Vom Corps des Hetmans Platoff war der Oberſtlieutenant Koſtitz mit ſeinem Koſakenregimente bis Lagny, ſieben Stunden von Paris, vorgedrungen, hatte ſich aber, weil von allen Seiten zahlreiche Truppen gegen ihn anrückten, über Coulommiers nach Rebais zurückziehen müſſen. Die Nachrichten, die er brachte, gaben keine andere Gewißheit, als daß am 3. März ſowohl die ſchleſiſche Armee als die des franzöſiſchen Kaiſers die Marne überſchritten hatten, und im Marſche auf Soiſſons begriffen waren. Am 8. meldete Platoff, daß bei dem, in und um Provins lagernden Hauptheile des Heeres Macdonalds die Nachricht von einem, von Napoleon über die ſchleſiſche Armee erfochtenen Siege bekannt gemacht worden ſei.

Die Stellung des Hauptheeres blieb nun mehrere Tage unverändert. Nur Graf Anton Hardegg machte am 8. einen Verſuch, ſich, wenn möglich, der Stadt Bray zu bemächtigen. Um ſieben Uhr des Morgens rückte er zum Angriffe vor, überzeugte ſich aber bald, daß derſelbe durchaus

*) „Am frühen Morgen des 7. hatte der General Frimont den Grafen Anton Hardegg mit der Brigade Geramb (Erzherzog Joſeph und Szeckler Huſaren) und einer Batterie, und mit der baieriſchen Reiterbrigade Dietz von zwei Chevaurlegersregimentern auf die Höhen von Fontenay-Beauſery vorrücken laſſen. Starke Patrouillen wurden von dort aus rechts nach Macon ausgeſchickt, um die Verbindung mit dem ſechſten Armeecorps aufzuſuchen, und Nachrichten vom Feinde einzuholen. Zur Unterſtützung ſtellten ſich vier Schwadronen Kneſevich Dragoner auf den Höhen zwiſchen Fontenay und Trainel. Mit dem Reſte ſeiner Truppen ſtellte ſich Frimont auf die Höhe von Avon-la-Peze, von wo er die Bewegung leitete" Oeſterreichiſche Militairzeitſchrift von 1836, XI. 142, 143. Koch, l. p. 37, ſpottet über alle dieſe mächtigen Anſtalten gegen die ſchwache franzöſiſche Nachhut.

kein Gelingen verspreche. Nicht nur wurden alle Zugänge zu der Stadt von zehn, auf dem rechten Ufer aufgestellten, schweren Geschützen bestrichen, deren Feuer er mit seiner Cavalleriebatterie*) nicht ausgiebig beantworten, geschweige überwältigen konnte, sondern er vermochte, da er noch immer ohne Fußvolk war, das Kleingewehrfeuer der Besatzung nur aus Carabinern zu erwidern. Ueberdies erhielt die Besatzung, da die Brücke nicht zerstört war, vom rechten Ufer jede Hülfe und Verstärkung, deren sie bedurfte. Der Feldmarschalllieutenant Graf Anton Hardegg sah sich daher genöthigt, sich auf die Einschließung von Bray zu beschränken. General Dietz stellte sich mit den beiden baierischen Chevauxlegersregimentern bei Montigny, Graf Hardegg dagegen mit den beiden österreichischen Husarenregimentern auf der Seite von Nogent bei Grisy auf**). Sobald die Einschließungslinie, welche unter dem Kanonenfeuer des Feindes lag, gebildet war, ließ Graf Anton Hardegg die Stadt zur Uebergabe auffordern; aber es wurde auf seinen Parlementair geschossen, so wie schon am Morgen auf denjenigen, der aus dem großen Hauptquartiere nach Bray gesendet worden war. Ein dritter Parlementair, der sich gegen Mittag in die Stadt begab, und sie mit der Drohung aufforderte, daß binnen zwei Stunden das Fußvolk eintreffen und der Sturm beginnen werde, mußte zurück, ohne den Commandanten, welcher angeblich eben die Posten beritt, auch nur gesprochen zu haben.

Die Armee des Marschalls Macdonald stand im Lager bei Provins, sich der Ruhe, die ihr gegönnt wurde, freuend. Montereau, Bray und Nogent waren stark besetzt, und eine starke Reitercolonne hatte sich nach Villenoxe gewendet, um die linke Flanke gegen Platoffs Kosaken zu decken. Graf Wittgenstein, der noch, nur für wenige Tage mehr, bei der Armee war, wollte den Uebergang bei Nogent bewerkstelligen, den jenseitigen Paß mit Fußvolk besetzen, und die Gegend mit Reiterei durchstreifen, um Nachrichten vom Feinde einzuziehen: jedoch verhinderten die feindlichen Scharfschützen das Herstellen der zerstörten Brücke, und da alle Fahrzeuge vernichtet worden, mußte mit dem Uebergange gewartet werden, bis die Pontons eingetroffen sein würden. Es befahl daher der Fürst Schwarzenberg dem Grafen Platoff, heranzurücken und die französische Nachhut vom rechten Seineufer zu vertreiben. Da jedoch der Hetman am Abend des 8. Nachricht erhielt, daß starke feindliche Reitercolonnen in seinem Rücken marschirten, ließ er das Kosakenregiment Kostitz zu Rebais und zog sich auf Sezanne zurück***). Am folgenden Tage übernahm General

*) Da keine Haubitzen bei solchen Batterieen sind, konnte er auch die Stadt nicht durch Granaten anzünden.

**) „Der General der Cavallerie, Baron Frimont, bivouakirte mit der Division Spleny, oder den österreichischen Regimentern Schwarzenberg Uhlanen und Knesevich Dragonern, und den zwei baierischen Chevauxlegersregimentern des Generals Vieregg bei Avon-la-Peze. Von hier aus ließ er über Sergines die Verbindung mit den, an der Yonne um Sens cantonnirenden Truppen des dritten und vierten Corps unterhalten.“ Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, XI. 146.

***) „Am 9. März schickte Graf Platoff den Major Medwedjuff mit dreißig der bestberittenen Kosaken, welche noch zehn Handpferde mit sich führten, über Epernay, an der rechten Flanke des Kaisers Napoleon vorbei, gegen Rheims, um die

Kaissaroff an der Stelle des, in das Hauptquartier der Monarchen nach Chaumont, wohin sich am 10. auch der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg von Troyes begab, abgereisten Hetmans Grafen Platoff, den Befehl über dessen Kosakencorps und stellte sich rückwärts bei Fere-Champenoise auf.

Am Abend des 9. ließ General Gerard den Vorschlag machen, das unnütze Scharfschützengefecht, welches bei Nogent von beiden Ufern jeden Tag, so lange es licht war, fortdauerte und doch zu nichts führen konnte, einzustellen. Graf Wittgenstein willigte ein, und es wurde festgesetzt, daß das Schießen nur nach einer halbstündigen Aufkündigung wieder anfangen dürfe *).

Am 10. trafen die Division des Fürsten Moritz Liechtenstein und der General Seslawin mit seiner leichten Reiterei vor Auxerre ein. General Graf Hardegg vor Bray wurde endlich durch einiges Fußvolk vom fünften Armeecorps verstärkt. Graf Wittgenstein ließ die Brücke bei Mery über die Seine herstellen, und erhielt aus dem Hauptquartiere Befehl, ein Streifcorps gegen Vitry zu senden, um Nachrichten von der schlesischen Armee einzuziehen. Das zweite russische Infanteriecorps des Prinzen Eugen von Würtemberg, das seit dem 6. März bei Pont-sur-Seine gestanden, rückte aufwärts nach Mery, und nahm auf beiden Ufern des Stromes Stellung. Das erste Infanteriecorps des Fürsten Gotschakoff aber blieb zu Romilly, und hielt Posten an der Seine gegen Conflans und Perigny. Graf Pahlen ließ in Nogent das Tschujugewsche Uhlanenregiment und das vierte und vierunddreißigste Jägerregiment, schickte den General Ilowaisky den Zwölften mit seinem und dem Wlassoffschen Kosakenregimente links nach Freparoy, den General Dechtereff **) mit dem Oliopolskischen Husaren- und dem Rebrikoffschen Kosakenregimente aber bei Mery über die Seine, bei Plancy und Anglure über die Aube, um die Verbindung mit dem General Kaissaroff zu unterhalten, der von Fere-Champenoise wieder nach Sezanne vorrückte, um gegen die, bei Villenoxe stehende, französische Reiterei zu streifen. Graf Pahlen selbst ging mit dem Grodnoschen Husarenregimente, zwei Schwadronen des Sumzischen Husarenregimentes, der Cürassierbrigade des Generals Leontieff und einer reitenden Batterie nach Pont-sur-Seine, und stellte die Cürassierbrigade des Generals Stahl zur Unterstützung auf. Auch war befohlen, daß zwei russische Compagnieen die Brücke von Arcis-sur-Aube besetzen sollten.

Am 11. März ertheilte der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg den Generalen Wittgenstein und Kaissaroff den Auftrag: „am folgenden Tage auf dem rechten Ufer der Aube, über Boulages oder Plancy, eine Erkennung gegen Villenoxe vorzunehmen, um bestimmte Nachrichten

---

Verbindung mit dem schlesischen Heere endlich zu eröffnen, und dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg jene genaue Kunde von der Lage desselben zu verschaffen, nach welcher sich erst die nächsten Operationen der Hauptarmee bestimmen ließen." Oesterr. Militairzeitschrift von 1836, XI. 147.

*) Plotho, III. 256.

**) Hienach ist dieser Name S. 73 (Anm. VIII. I. a)) zu berichtigen.

über die Stellungen und Stärke der, von den Marschällen Macdonald und Oudinot befehligten Truppen einzuziehen. Wenn die Entfernung ihrer Stellungen, und die Schwäche der, bei Nogent zurückgelassenen, französischen Truppen es erlaubten, so sollte Wittgenstein suchen, durch eine rasche Bewegung auf Meriot die jenseitige Vorstadt von Nogent vom Feinde zu reinigen. Dann wäre es von der entschiedensten Wichtigkeit für die bevorstehende Vorrückung der Hauptarmee, dort eine Brücke über die Seine zu schlagen*)."

Am 12. März ließ Graf Wittgenstein mit großem Aufsehen eine Pontonsbrücke bei Pont-sur-Seine schlagen, um die Aufmerksamkeit des Feindes nach diesem Puncte, wo er keinen wahren Uebergang beabsichtigte, zu lenken und von Plancy abzuziehen. Es ging das Kosakenregiment Wlassoff bei Pont-sur-Seine über, und rückte nach Villeneuve vor. General Dechtereff marschirte mit den Oliopolskischen Husaren und dem Kosakenregimente Nebrikoff von Plancy und Anglure über Esclarolles gegen Villiers-aux-Corneilles, rechts von Villeneuve. General Kaissaroff endlich war schon in der Nacht mit einem Theile des Platoffschen Kosakencorps von Sezanne über Barbonne gegen Villenoxe aufgebrochen. Diese Stadt war von fünfhundert Mann französischen Fußvolkes von der Division Maurin besetzt, und vor Villenoxe lagerte General Montbrun mit sechs Schwadronen von der Division Doumerc. Mit grauendem Morgen überfiel General Kaissaroff mit zwei Kosakenregimentern diese Reiterei, tödtete zweihundert Mann, nahm einhundert gefangen, jagte die übrigen in die Flucht. Eine Reitermasse von etwa 1500 Mann, welche zu spät ankam, die Niederlage Montbruns zu hindern, nahm die Geschlagenen auf, und hinderte die weitere Verfolgung derselben durch die Kosaken. Diese versuchten Nachmittags, Villenoxe in Brand zu stecken, und obgleich nur zwei Häuser in Flammen aufgingen, verließ das französische Fußvolk die Stadt, welche sogleich von den Russen besetzt wurde, und zog sich auf Mont-les-Potiers zurück. Die Kosaken griffen nun auch das erwähnte Cavalleriecorps an, welches wich, eine Stunde weit verfolgt wurde, und seinen Rückzug in der Richtung von Provins bewerkstelligte. Von den Gefangenen erhielt man die Nachricht, daß das zweite Corps des Generals Gerard und das siebente des Generals Oudinot bei Provins, das elfte des General Molitor aber bei Montereau stehe und Bray besetzt habe. General Kaissaroff schickte von Villenoxe aus zahlreiche Streifparteien auf die Verbindungslinien des Feindes zwischen Nogent und Provins. Mit einbrechender Nacht wurde die Pontonsbrücke bei Pont-sur-Seine wieder abgenommen, doch blieb das Kosakenregiment Wlassoff auf dem rechten Ufer bei Villeneuve stehen, und hatte die Weisung, im Falle es gedrängt würde, sich die Seine und Aube aufwärts zu ziehen. Am 12. März traf bei dem Grafen Wittgenstein die Erlaubniß seines Kaisers ein, die Armee zu verlassen**); er blieb noch bis zur Ankunft des Generals Rajeffsky am 14., welcher das Commando des sechsten Corps übernahm, und reiste hierauf nach Rastadt ab.

*) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, XI. 149.
**) Vergleiche S. 445 dieses Theiles.

Die Hauptarmee hatte nun acht Tage geruht, und es war, obgleich man noch immer von dem Schicksale der schlesischen Armee nicht verläßlich unterrichtet war, jedenfalls die Zeit zum Handeln wieder gekommen; denn nothwendig war bei jener etwas Entscheidendes bereits geschehen. Es lag am Tage, daß die strategischen Operationen der Hauptarmee so eingerichtet werden mußten, daß, welche Ereignisse immer bei dem schlesischen Heere vorgefallen sein mochten, dasselbe im glücklichen Falle bei seinem Vordringen auf Paris unterstützt, im unglücklichen bei seinem Rückzuge aufgenommen werden konnte. Am 9. März entwarf der Fürst Schwarzenberg einen Operationsplan, der auf den Grundsatz des Zusammenwirkens mit der schlesischen Armee gebaut war, und reiste mit demselben nach Chaumont in das Hauptquartier der verbündeten Monarchen. Obschon der Fürst durchaus nicht wußte, was bei dem Heere Blüchers geschehen oder nicht geschehen sei, mit Ausnahme, daß sowohl dieser Feldherr als Napoleon über die Marne gegangen waren, so konnte er doch voraussetzen, daß der preußische Feldmarschall nicht vor seiner Vereinigung mit dem Corps Bülows die Schlacht annehmen werde, falls er sich gezwungen sah, vor dem französischen Kaiser auch über die Aisne zurückzuweichen. Er setzte daher für diesen Zeitpunct nur zwei Fälle als möglich: „Ein Theil der französischen Armee ist unvorsichtig vorgegangen und geschlagen worden; aber diese Armee selbst hat keine entscheidende Schlacht geliefert, sondern Kaiser Napoleon zieht sich mit derselben freiwillig auf Paris zurück, um in der Gegend vor der Hauptstadt alle Kräfte zu vereinigen, und denjenigen Theil der alliirten Armee mit gesammter Macht anzufallen, welcher es wagen wollte, mit minderen Streitkräften in der Spitze vorzudringen, und die Flanke Preis zu geben;" oder aber: „Die Hauptarmee des Kaisers Napoleon selbst ist geschlagen, und zum Rückzuge nach Paris gezwungen worden *)."

In dem ersten dieser beiden Fälle konnte der Feind von Soissons in drei Colonnen, bei Chateau-Thierry nämlich, La-Ferté-sous-Jouarre und Meaux wieder über die Marne zurückkehren, um sich mit der Armee des Marschalls Macdonald, die bei Provins und Nangis stand, zu vereinigen. Nach aller Wahrscheinlichkeit konnte diese Vereinigung nicht vor dem 16. März stattfinden. Der Fürst Schwarzenberg sprach nun in dem Plane die Meinung aus, daß zuvörderst die Hauptarmee durch einige ihrer Corps den, bei Provins stehenden Feind zurückdrängen sollte, um sich von den weiteren Bewegungen Napoleons frühe genug die nöthige Kenntniß zu verschaffen. Dennoch müsse aber „der, zur Entscheidung führende Vormarsch der ganzen Hauptarmee verschoben werden, bis dem Oberfeldherrn über die Art der Vorrückung des schlesischen Heeres bestimmte Daten zugekommen sein würden".

Hienächst waren in dem Operationsplane die Bewegungen angegeben, welche von den verschiedenen Corps der Hauptarmee in den nächsten Tagen ausgeführt werden mußten, und zwar: —

*) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, X. Heft, S. 65.

„Am 14. März schickt das sechste Armeecorps auf der, bei Pont-sur-Seine geschlagenen Pontonsbrücke so viele Truppen über den Fluß, als nöthig sind, um das jenseitige Defilee bei Nogent vom Feinde zu reinigen, und durch eine Abtheilung den bereits mit Kosaken besetzten Ort Villenoxe völlig zu sichern. Der Haupttheil des sechsten Corps würde, nach vollbrachtem Uebergange, auf die Höhe von Chalantré-la-Grande vorrücken. Sollte aber eingetretenes Thauwetter diesen Marsch auf dem ungünstigen Boden des jenseitigen Ufers verhindern, so müßte der Haupttheil diesseits auf der Höhe von La Chapelle halten, und erst, nachdem das Defilee von Nogent gereinigt und dort Pontonsbrücken geschlagen wären, über diese gehen, und sich jenseits auf der Höhe von Meriot aufstellen.

„Das vierte Armeecorps versammelt sich zur Unterstützung des sechsten, um Mittag des 14. März, bei Macon und Fontenay-Beausery, und besetzt die Stadt Nogent. Machten die Fortschritte des sechsten Corps es möglich, so geht das vierte hier über die Seine, stellt sich mit dem Haupttheile hinter Meriot, und schickt eine Abtheilung am rechten Ufer hinab gegen Bray, um auch dieses Defilee vom Feinde zu reinigen.

„Das dritte Armeecorps marschirt eilig gegen Sens.

„Das fünfte Armeecorps bleibt bei Arcis stehen, schickt jedoch eine Reiterdivision über die Aube, welche sich auf der Höhe bei Faux und Fresnoy aufstellt. Wo möglich wird eine Landbrücke bei Plancy über die Aube geschlagen. Die vor Bray stehende Division des Feldmarschall-lieutenants Grafen Anton Hardegg geht, nachdem dieses Defilee vom Feinde gereinigt sein wird, dort über die Seine, und erwartet jenseits den Befehl zur Wiedervereinigung mit dem fünften Armeecorps.

„Die Garden und Reserven bleiben bei Brienne-le-Chateau stehen, und besetzen Lesmont an der Aube.

„Die, mittlerweile über die Stellung des Feindes eingegangenen Nachrichten müßten die Angriffsbewegungen für den 15. März bestimmen. Diese würden von dem sechsten und vierten Armeecorps, dann von dem fünften, als Reserve, ausgeführt. Die Garden und Reserven würden über das Defilee von Mery hinausrücken, und sich bei Mesgrigny aufstellen.

„Sobald der Feind von Nangis verdrängt wäre, würden sich die ferneren Bewegungen gegen Melun, oder dahin, wohin es die Umstände eben fordern, richten; während der Feind auf jenen Straßen verfolgt würde, auf welchen er seinen Rückzug begonnen hat.

„In der Zwischenzeit hätte sich das dritte Armeecorps über Pont-sur-Yonne und Moret auf Fontainebleau zu wenden. Der Fürst Moritz Liechtenstein aber würde angewiesen, mit der zweiten leichten Division sich über Nemours dem dritten Armeecorps anzuschließen. General Seslawin mit seinen Kosaken marschirte noch weiter links, nach Pithiviers.

„Hätten die vorderen Corps Melun erreicht, so würde es von den, bis dahin eingetretenen Umständen abhängen, ob die Hauptarmee eine Schlacht annehmen wolle, oder nicht. Im ersten Falle würde sie dem Feinde entgegengehen können. Im zweiten würde die Uebersetzung der Seine den Feind zum Manoeuvriren zwingen. Dadurch würde das schlesische Heer

Zeit gewinnen, entweder dem Feinde auf dem Fuße zu folgen, oder die Operationen gerade gegen Paris fortzusetzen.

„Auch in dem zweiten Falle, wenn die Hauptarmee Napoleons geschlagen wäre, und sich gezwungen gegen Paris zurückziehe, würde die, im ersten Falle für den 14. und 15. März gegebene Disposition ausgeführt. Aber am 16. März müßte dann die Operation ganz bestimmt gegen Melun gerichtet, die Seine überschritten, und der Marsch gegen Paris in dem Maße fortgesetzt werden, als das Eintreffen des schlesischen Heeres vor dieser Hauptstadt bestimmt worden wäre *)."

Dieser Plan des Fürsten Schwarzenberg wurde im Hauptquartiere Chaumont den drei Monarchen vorgelegt, und erhielt deren unbeschränkteste Genehmigung **). Derselbe bildete mithin die Grundlage der Dispositionen, welche der Fürst Schwarzenberg am 12. für die nächstfolgenden Tage den verschiedenen Armeecorps zur Ausführung geben sollte. An dem gedachten Tage hatte er aber noch immer von der Lage der Dinge bei der schlesischen Armee keine zuverlässige Nachricht. Kaissaroff nur hatte in einem, vom 10. März datirten, am 11. in Troyes eingetroffenen Schreiben gemeldet ***), daß der französische Kaiser den Feldmarschall Blücher bei Craonne angegriffen und genöthigt habe, sich auf Soissons zurückzuziehen †), so wie, daß man am 9. eine heftige Kanonade von der Aisne her gehört habe, ohne das Ergebniß zu kennen. Bald darauf folgte eine zweite Meldung des Generals Kaissaroff, gleichfalls vom 10.: „daß der Feind Rheims besetzt habe. Die Einwohner hätten bei der Ankunft der Franzosen die Waffen ergriffen, und den Prinzen Gagarin mit einem Baschkirenregimente dem Feinde in die Hände gespielt ††)." Diese Nachricht, welche spät eintraf, war darum sehr widerwärtig, weil der Besitz von Rheims den Streifparteien des Grafen St. Priest, der, wie erwähnt, in Beaumont stand, den geraden Weg nach der Aisne versperrte, man also von dorther sich sobald keine Nachrichten versprechen konnte. Ueberdies hatten die Franzosen die Aisne besetzt, so daß keine Schleichpatrouille durchzukommen hoffen konnte. Fürst Schwarzenberg schickte daher Streifparteien über die obere Marne und obere Aisne, um den rechten Flügel der französischen Armee herum, auf weiten Umwegen, um Nachrichten einzuziehen †††). Der Aufstand

*) Oesterreichische Militairzeitschrift vom Jahre 1837, X. Heft, S. 66—68. Es bedarf kaum einer Erinnerung, daß der Verfasser des, durch mehrere Jahrgänge fortlaufenden Aufsatzes: „Die Operationen gegen Paris im März 1814", aus den Archiven des Hofkriegsrathes geschöpft hat.

**) Ibid.

***) Und zwar nach einem Schreiben des bei Beaumont stehenden Grafen St. Priest an Tettenborn.

†) Das war allerdings eine so verworrene und unerklärliche Nachricht, daß ihr kaum Glaube beigemessen werden konnte. Blücher zog sich von Soissons auf Laon vor Napoleon zurück, hätte daher siegen müssen, um wieder nach Soissons zu gehen.

††) Es ist hier die erste Wegnahme von Rheims durch den französischen General Corbineau am 5. März gemeint.

†††) „Diese Streifparteien sollten mit den leichten Truppen, welche, wie man erwartete, das schlesische Heer weit links in der Gegend zwischen Montcornet, Rhetel und Neufchatel ausgebreitet haben würde, zusammentreffen." Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, X. Heft, S. 70.

des Volkes hinderte es, und nur einzelne Eilboten kamen je zuweilen, unter den größten Gefahren und auf Umwegen durch, so daß ihre Nachrichten, wenn sie endlich im Hauptquartiere anlangten, zu alt waren, um, auf sie sich stützend, etwas Entscheidendes zu unternehmen.

Dennoch mußte gehandelt werden, und da diese Nachrichten keine genaue Kenntniß der Lage der Dinge bei der schlesischen Armee oder bei dem französischen Hauptheere gewährten, war es nothwendig, in der Generaldisposition, welche der Fürst Schwarzenberg am 12. entwarf, mehrere Fälle, von denen doch nur einer stattgefunden haben konnte, in Erwägung zu ziehen und Vorsorge für sie alle zu treffen. Der Fürst vereinigte die beiden, in dem Operationsplane vom 9. gesetzten Fälle*) in einen einzigen, und nahm demnach jetzt als

Ersten Fall an: „Napoleon, vom Feldmarschall Blücher geschlagen, zieht sich auf Paris zurück." In diesem Falle sollte die, im Plane vom 9. März schon angeordnete Bewegung auf Melun vollzogen werden. Demzufolge hatte sich „am 13. März das sechste Armeecorps zwischen Pont-sur-Seine und Mery zu concentriren, um sich von da entweder gegen Arcis-sur-Aube, oder gegen Villenoxe zu wenden; das fünfte Armeecorps, nachdem es zwei Bataillone in Troyes als Besatzung gelassen, bei Arcis-sur-Aube sich aufzustellen. Das dritte Armeecorps marschirt von St. Liebault auf Prunay, das vierte auf Avon-la-Peze und concentrirt sich zwischen diesem Orte und Prunay. Die Garden und Reserven versammeln sich zwischen Brienne und Montierender. — Am 14. März marschirt das sechste Armeecorps auf Villenoxe, das fünfte auf Sezanne. Das vierte und das dritte gehen bei Nogent und Pont-sur-Seine über den Fluß. Die Garden und Reserven concentriren sich bei Arcis-sur-Aube. — Am 15. März versammeln sich alle diese Corps zwischen Provins und Nangis. Feldmarschall Blücher sucht Meaux zu erreichen, um sich mit der Hauptarmee zu vereinigen. — Am 16. März marschirt die Hauptarmee gegen Melun."

Als zweiter Fall war angenommen: „Napoleon hat über Blücher gesiegt, und marschirt jetzt gegen den rechten Flügel der Hauptarmee. Er kann am 15. in Chalons eintreffen." Für diesen Fall enthielt die allgemeine Disposition folgende Anordnungen: „Am 13. März concentriren sich das fünfte und sechste Armeecorps bei Arcis, das vierte bei Mery. Das dritte hält die Seine besetzt, und concentrirt sich bei Troyes, General Seslawin in St. Valerien, Fürst Moritz Liechtenstein in Joigny. Beide werden an Gyulais Befehle gewiesen. Die Garden und Reserven rücken aus ihren Cantonnirungen gegen St. Dizier vor. — Am 14. März concentriren sich, das sechste Armeecorps bei Sommepuis, das fünfte bei Domprot, das vierte bei Rameru, wo Brücken geschlagen werden**), das dritte in und um Troyes. Die Garden und Reserven rücken von St. Dizier gegen Vitry. Diesen werden bis zum 14. zehn Pontons zugetheilt. — Am 15. März stehen das sechste und das fünfte Armeecorps, die Garden und

*) Siehe S. 486 dieses Theiles.
**) Ueber die Aube.

Reserven bei Vitry, das vierte Armeecorps nahe bei dieser Stadt, das dritte in Troyes."

Als dritter Fall endlich war angenommen: „Es ist keine Schlacht bei Laon vorgefallen, und der Kaiser Napoleon rückt dennoch über Chalons gegen unseren rechten Flügel." Für diesen Fall war die Vereinigung der Armee bei Chaumont angeordnet, und zwar war vorgeschrieben: „Am 14. März marschiren das sechste und das fünfte Armeecorps auf Arcis, das vierte und das dritte auf Troyes, die Garden und Reserven entweder von St. Dizier auf Joinville, oder von Arcis auf Brienne. — Am 15. März gehen das sechste und das fünfte Armeecorps auf Brienne, das vierte und dritte auf Vendoeuvres, die Garden und Reserven auf Chaumont. — Am 16. März marschiren das dritte, vierte, fünfte und sechste Armeecorps nach Bar-sur-Aube, und erreichen am 17. ebenfalls Chaumont*)."

Das war die allgemeine Disposition des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg für die Tage vom 13. bis zum 16. März. Es mußten aber für jeden einzelnen dieser Tage den Corps noch besondere Dispositionen gegeben werden. Bei Entwerfung derselben mußte natürlich auf die Nachrichten, die sowohl über die schlesische Armee als über die des Feindes einliefen, die genaueste Rücksicht genommen werden. Da nun am 12. März gar keine neuen Berichte über die schlesische Armee eingetroffen waren, so wurde in der besonderen Disposition, welche Fürst Schwarzenberg für den 13. März gab, die Concentrirung befohlen, welche den Verfügungen der allgemeinen Disposition für den ersten Fall auf den Tag des 13. entsprach, weil die Aufstellung dann so beschaffen war, daß, wenn inzwischen bestimmte Nachrichten eintrafen, die für jedweden der drei Fälle angeordneten Bewegungen mit Leichtigkeit vollzogen werden konnten**).

---

*) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, X. 71—73. Plotho, III. 307, führt vier Fälle an, und zwar auch den, der wirklich eintraf: „Der Kaiser Napoleon sei von Blücher geschlagen, allein er wende sich gegen das Hauptheer, — dann soll das Hauptheer sich zwischen Mery und Arcis vereinigen." In der Generaldisposition für den 13., 14., 15. und 16. des Feldmarschalls Schwarzenberg ist aber dieses Falles nicht gedacht. Im Wesentlichen kommt dieser Fall dem dritten, von dem Fürsten angenommenen gleich, und es war erst später, und nicht schon am 12. oder 13., wie Plotho zu meinen scheint, weil er unter der Ueberschrift „der 13. März" die vier Fälle aufzählt, daß Schwarzenberg den Entschluß faßte, das Heer bei Arcis-sur-Aube zu concentriren, wenn Napoleon sich gegen die Hauptarmee wandte. Koch, II. p. 44, zählt die verschiedenen Fälle, die der Fürst Schwarzenberg annahm, gleichfalls auf, und spottet dann: „Tandis que le généralissime consumait ainsi en combinaisons oiseuses des instans précieux, le duc de Tarent [1]) avait réparé le matériel de l'artillerie, reposé sa cavalerie et arrêté ses dernières dispositions." Koch vergißt, daß bei der Armee, welcher Napoleon in Person gegenüberstand, der Hauptschauplatz des Krieges war, und daß die andere Armee, wollte sie nicht den Erfolg des Feldzuges auf das Spiel setzen, nur dann entscheidende Maßregeln ergreifen konnte, wenn sie von dem Gange der Ereignisse unterrichtet war. Davon war aber der Fürst Schwarzenberg nicht unterrichtet, folglich mußte er auf alle Fälle bedacht sein, welche wahrscheinlicher Weise, einer oder der andere, eintreten konnten.

**) Es lautete diese besondere Disposition für den 13.: „Das sechste Corps läßt seine Avantgarde bei Nogent, und concentrirt sich zwischen Pont-sur-Seine und Mery, um, nach Erforderniß der Umstände, entweder links gegen Villenoxe, oder

1) Macdonald.

Das sechste Corps, da der General Rajeffsky nicht angekommen war, noch von dem Grafen Wittgenstein befehligt, befand sich bereits ziemlich in der concentrirten Aufstellung, welche in der Disposition für den 13. befohlen war: das Infanteriecorps des Fürsten Gotschakoff zu Romilly, das des Prinzen Eugen von Würtemberg zu Mery, und ein Theil des Vortrabes des Grafen Pahlen zu Pont-sur-Seine. Außerdem hielt dieser ausgezeichnete Cavalleriegeneral an der Seine Mornay, Nogent und Freperoy, an der Aube Plancy und Anglure besetzt. General Kaissaroff stand mit dem Kosakencorps in Sezanne, und hatte Abtheilungen zu Moeurs und Villenoxe. Die Vorposten des Grafen Pahlen am rechten Seineufer und jene des Generals Kaissaroff wurden am Vormittage, da der Feind eine Erkennung*) mit Reiterei und Fußvolk unternahm, bis hinter Courtavant zurückgedrängt. Nachmittags ging der Feind wieder in seine Stellung bei St. Feréol und Mont-le-Potiers zurück, büßte aber vierhundert Mann Infanterie ein, welche bei ihrem Abzuge aus Courtavant von der russischen leichten Reiterei umringt und gefangen genommen wurden.

Des fünften Armeecorps Vorhut unter dem General Grafen Anton Hardegg blieb vor Bray. Die übrigen österreichischen Truppen unter dem General Frimont und die baierischen Divisionen marschirten aus ihren Cantonnirungen zwischen Trainel und Troyes nach Arcis-sur-Aube. Diese Stadt wurde von drei Bataillonen besetzt, und die anderen Truppen bezogen Quartiere zu Grand- und Petit-Torcy, zu Pouan und Villette. Das vierte Armeecorps vereinigte sich bei St.-Martin-de-Bosnay, Avon-la-Peze und Marcilly-le-Hayer**). Die würtembergische Cavalleriebrigade Walsleben, welche sich von Thorigny bis Pont-sur-Yonne ausgedehnt hatte, ging über Fleurigny nach Trancault-le-Repos, und eben dahin die würtembergische Infanteriebrigade Stockmayer, welche zu Sens gestanden,

---

rechts gegen Arcis-sur-Aube gezogen werden zu können. Für den ersten dieser beiden angenommenen Fälle wird General Graf Wittgenstein, nach den Ergebnissen der heutigen Recognoscirung [1]), den zweckmäßigsten Punct zum Uebergange der Seine wählen, und demgemäß die Schiffbrücke schlagen lassen. — Das fünfte Armeecorps läßt seine Avantgarde bei Bray stehen, und zieht den Haupttheil bei Arcis zusammen. Graf Wrede bleibt mit seinem Hauptquartiere in Troyes. Er behält dort auch zwei seiner Bataillone als Besatzung, bis die, vom vierten zum fünften Armeecorps übersetzte Brigade Schäffer eintrifft. — Das dritte Armeecorps marschirt von St. Liebault nach Prunay. — Das vierte Armeecorps läßt seine Vorposten in ihrer dermaligen Aufstellung unverändert, marschirt nach Avon-la-Peze, und concentrirt sich zwischen diesem Orte und Prunay. — Die Garden und Reserven ziehen sich zwischen Brienne und Montierender zusammen — das Hauptquartier bleibt in Troyes." Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, X. 74, 75. Vergleiche in Plotho, III. 305, 306, diese Disposition Schwarzenbergs aus Troyes vom 12. März.

*) Ueber St. Feréol und Livours gegen Villenore.

**) Das vierte Armeecorps unter dem Kronprinzen von Würtemberg bestand aus den würtembergischen Truppen, aus dem österreichischen Husarenregimente Erzherzog Ferdinand, aus der zweiten russischen Cürassierdivision des Generals Kretoff (die Brigaden Stahl und Leontieff), endlich aus österreichischer Reserve unter dem Feldmarschalllieutenant Grafen Nostitz (acht Bataillone Grenadiere und vier Cürassierregimenter).

---

1) Vom 12. März. Siehe S. 435 dieses Theiles.

zurück. Zur Beobachtung der, von dem Feinde besetzten Gegend von Montereau blieb ein würtembergisches Jägerregiment zu Pferde bei Pont-sur-Yonne und Michery stehen, und unterhielt links die Verbindung mit dem General Seslawin. Zugleich deckte die Aufstellung dieses Regimentes den Abmarsch des vierten*) und des dritten Armeecorps. Von dem letzteren marschirten die Divisionen Weiß und Fresnel nach Prunay, die leichte Division Crenneville aber von Cerisiers nach Villeneuve-l'Archeveque, um die Straße von Sens zu beobachten. Fürst Moritz Liechtenstein blieb mit seiner Division am 13. noch bei Auxerre stehen, der General Seslawin aber marschirte von da mit seinen 1500 Kosaken nach St. Valerien. Die russischen und preußischen Garden und Reserven bezogen Cantonnirungen zwischen Brienne und Montierender**). Die Hauptquartiere befanden sich, das des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen zu Chaumont, des Kaisers von Rußland zu Bar-sur-Aube, des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg zu Troyes.

Der Marschall Macdonald, welcher aus dem Umstande, daß Graf Wittgenstein bei Pont-sur-Seine eine Brücke hatte schlagen lassen, den Schluß auf baldige und kräftige Angriffsbewegungen der verbündeten Hauptarmee zog, befahl dem Marschall Oudinot, das siebente Infanteriecorps zwischen den Straßen von Nogent und Bray, welches fortwährend von dem Grafen Hardegg eingeschlossen wurde, zu vereinigen; dem Grafen Valmy, sich links vor Rouilly und Cucharmois aufzustellen, um Provins und Nangis zu decken; dem General Milhaud, eine seiner Cavalleriedivisionen nach Hermé vorzuschieben, um die Seine bis Bray zu beobachten, mit den beiden anderen aber nach l'Echelle zu marschiren, um die Straßen von Sezanne und Villenoxe zu bewachen. Da der Marschall Macdonald diese Anordnungen nicht für ausreichend hielt, befahl er für den folgenden Tag: Erkennungen gegen Sezanne und gegen Villenoxe zu unternehmen, um sich Licht über Stärke, Stellung und Absichten der Hauptarmee zu verschaffen***).

---

*) Die Brigade Schäffer, welche vom vierten zum fünften Armeecorps übersetzt wurde, marschirte über Villemaure nach Troyes, um die Besatzung dieser Stadt zu bilden.

**) „Die gerade Verbindung mit dem schlesischen Heere war bisher noch unterbrochen, da der rechte Flügel der französischen Hauptmacht an der Aisne Bery-au-Bac besetzt hielt, und der bewaffnete Aufstand die östlichen Gegenden für Couriere und Streifparteien unsicher machte. Um diese Verbindung vorzubereiten, stand General Tettenborn am 12. an der Marne zu Epernay, General Davidoff rückte mit einem Cavallerie- und zwei Infanterieregimentern, dann sieben Kanonen in die Stadt Vitry-le-Français, in welcher sich der preußische Oberst Schwichow mit der Besatzung zur Vertheidigung gerüstet hatte. Auch der russische General Graf St. Priest war der Hauptarmee zugetheilt worden, um die Sicherheit ihrer rechten Flanke zu vermehren, Rheims zu beobachten und bei nächster sich ergebender Gelegenheit die gerade Verbindung mit dem schlesischen Heere zu eröffnen." Oesterreich. Militairzeitschrift von 1837, X. 78. Vergleiche Plotho, III. 306, welcher sagt, die russische leichte Gardecavalleriedivision sei nach Fere-Champenoise, die preußische Cavalleriebrigade gegen Chalons und Vitry hin vorgeschickt worden, was sich darauf reducirt, daß nicht am 13., sondern am 14. diese auserlesenen Truppen Cantonnirungen bezogen, die in der Richtung nach jenen Städten lagen.

***) Koch, II. p. 44, 45.

Im Laufe des 13. erhielt der Fürst Schwarzenberg in einem Schreiben des Fürsten Wolkonsky aus Chaumont vom 12., zwei Meldungen des Grafen St. Priest an Letzteren. Die erste dieser Meldungen vom Morgen des 11. März aus Sillery enthielt unklare, von Spionen herrührende Nachrichten über das Gefecht bei Craonne, über die Schlacht bei Laon, und über den angeblichen Rückzug der Franzosen auf Soissons, die Anzeige, daß Graf St. Priest am nächsten Tage *) Rheims stürmen werde, und die Gründe der Meinung dieses Anführers, Napoleon werde keineswegs über Chalons in die rechte Flanke der Hauptarmee marschiren **). In der zweiten Meldung des Grafen St. Priest, gleichfalls aus Sillery und auch vom 11., aber um neun Uhr des Abends, war ein Bericht des Generals Emanuel aus Bezannes von vier Uhr des Nachmittags enthalten, wonach durch dessen Streifcommandos und Patrouillen und durch aufgefangene Reisende in Folge ihrer übereinstimmenden Aussagen ermittelt sei, daß Napoleon wirklich bei Laon eine Niederlage erlitten habe, und sich auf Soissons zurückziehe. Graf St. Priest schien diesen Nachrichten Glauben zu schenken ***), so wie auch der Kaiser Alexander ihnen trauen mochte, weil er den Fürsten Schwarzenberg durch Wolkonsky einladen ließ, sich an den ersten Fall, den er in seinem Entwurfe vom 12. vorausgesetzt, zu halten, und angriffsweise vorzuschreiten †).

*) 12. März.

**) Hierüber hieß es in dem Schreiben des Grafen St. Priest an den Fürsten Wolkonsky: „General Baron Tettenborn hat mir ein Schreiben des Generals Kaissaroff überschickt, welcher nach den aufgefangenen Depeschen Napoleons es für angemessen hielt, sich auf Fere-Champenoise zurückzuziehen, um den Feind zu hindern, über Chalons gegen Arcis vorzudringen. Ich weiß nicht, ob dieses wirklich der Plan des Kaisers ist. Aber soviel ist gewiß, daß ich bis jetzt [1]) noch keine Spur eines solchen Vorhabens erkennen kann. Wenn der Kaiser bei Laon nur einigen Nachtheil erlitten hat [2]), so wird die Verminderung seiner Streitkräfte, welche sich schon vor der Schlacht vom 7. März (bei Craonne) auf nicht mehr als höchstens 70,000 Mann beliefen, ihm nicht gestatten, Paris so sehr bloßzustellen, um einen so bedeutenden Umweg über Chalons einzuschlagen. Seine rückgängige Bewegung über Soissons ist viel natürlicher, und ich glaube lieber daran. Wenn übrigens Napoleon wirklich über Chalons marschiren würde, müßte er zuerst auf mich stoßen, und ich würde demnach Zeit genug haben, Ihnen hievon Nachricht zu geben, und sogar den Kaiser eine Weile in seinem Marsche aufhalten [3])." Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, X. 81.

***) Er fügte nämlich der Meldung Emanuels bei: „Der Rückzug Napoleons über Soissons scheint also gewiß. Sehr wahrscheinlich wird er nun die Offensive gegen die Hauptarmee ergreifen, während wir aufs Neue in seinem Rücken operiren werden."

†) Wolkonsky schrieb: „Der Kaiser Alexander halte dafür, daß eine offensive Bewegung in diesem Momente mehr als jemals nöthig sei. So eben sei der Chef des Generalstabes, Baron Diebitsch, mit den Entwürfen des Fürsten Schwarzenberg [4]), welche auf drei verschiedene Voraussetzungen gegründet sind, in Chaumont angekommen. Mit Rücksicht auf die Lage der Dinge bei dem Feldmarschall Blücher, wo Napoleon wirklich Nachtheile erlitten zu haben scheine, glaube Kaiser Alexander, daß es dermalen am Angemessensten sein dürfte, sich an die erste jener Voraussetzungen zu halten, welcher die Monarchen ihre Zustimmung nicht versagen würden. Der

1) D. i. bis zum Morgen des 11. März.

2) Aus diesem Satze geht hervor, daß der Graf St. Priest den, im Texte erwähnten Nachrichten der Spione nur geringen Glauben schenkte.

3) Ist nicht in Erfüllung gegangen.

4) Siehe S. 489 dieses Theiles.

Allein unbedingt glaubwürdig war die Meldung des Generals Grafen St. Priest in Betreff der Schlacht von Laon und des Rückzuges der französischen Hauptarmee auf Soissons keineswegs, denn dieser General stand in keiner directen Verbindung mit dem schlesischen Heere, und die Aussagen von Kundschaftern und Reisenden, die übrigens nicht über den 10. hinausgingen, gewährten durchaus keine Zuverlässigkeit, vor Allem nicht über die Rückzugslinie, welche Napoleon gewählt hatte. Fürst Schwarzenberg gab daher am Nachmittage des 13. für den folgenden Tag eine Disposition, welche sowohl für den Fall *), als der Kaiser Napoleon wirklich geschlagen und im Rückzuge auf Paris begriffen war, paßte, und zugleich auch geeignet war, dem französischen Monarchen, dafern derselbe von der schlesischen Armee sich gegen die Hauptarmee gewendet hätte, Besorgnisse um Paris einzuflößen, und ihn dadurch zu veranlassen, sich der Hauptstadt, um sie zu decken, zu nähern. Er schrieb nämlich den Corps Einleitungsbewegungen zu einem Angriffe auf die Armee des Marschalls Macdonald vor, und zwar fast mit den Worten der Anordnungen für den 14. März, die er in seinem, am 9. entworfenen Plane niedergelegt hatte **).

In Folge dieser Disposition marschirte Graf Gyulai mit den Divisionen Weiß und Fresnel vom dritten Armeecorps bis Villeneuve-l'Archeveque, während die Division Crenneville am Nachmittage Sens besetzte, und links Cavalleriepatrouillen zur Herstellung der Verbindung mit dem General Seslawin und dem Fürsten Moritz Liechtenstein, andere gleichfalls links gegen Courtenay ***), in der Mitte nach dem, von würtembergischer Reiterei des Obersten Reinhard noch besetzten Pont-sur-Yonne, und rechts gegen Bray entsendete. Die zweite leichte Division des Fürsten Moritz Liechtenstein stand noch zu Auxerre; General Seslawin zog auf Befehl des Kronprinzen von Würtemberg von St. Valerien †) hinter Sens, und wurde von diesem des Grafen Gyulai Commando untergeben.

Der Kronprinz von Würtemberg hatte die Disposition des Fürsten Schwarzenberg für den 14. erst um zehn Uhr des Vormittags erhalten, weil der sie überbringende Offizier den Weg nach St.-Martin-le-Bosnay, wo jener sein Hauptquartier hatte, verfehlte. Gegen Mittag marschirte der Kronprinz mit dem vierten Armeecorps ††) nach Macon, Fontenoy-Beausery und St. Aubin, wo dasselbe um zwei Uhr des Nachmittags anlangte. Um vier Uhr löste die würtembergische Brigade Misani

---

Feldmarschall wolle dem Fürsten Wolkonsky sobald als möglich seine Entscheidung bekannt geben, damit er dieselbe dem Kaiser vorlegen könne." Oesterreich. Militairzeitschrift von 1837, X. 82. Vergleiche Michailofsky-Danilefsky, I. 187.

*) Siehe S. 486 und 489 dieses Werkes.

**) Siehe diesen Plan S. 487 dieses Theiles, und vergleiche damit die Verfügungen der Generaldisposition vom 12. für den 14. auf S. 489.

***) Um die Gegend nach dem Loingflusse hin zu beobachten.

†) Hier blieb bloß eine Abtheilung Kosaken stehen.

††) Mit Ausnahme des Jägerregimentes zu Pferde unter dem Obersten Reinhard, welches Michery und Pont-sur-Yonne besetzt hielt, und Vorposten gegen Montereau hatte. Der Feind hielt die Höhen bei dieser Stadt besetzt, und hatte seine Vorposten eine halbe Stunde weiter vorgeschoben.

in der Stadt Nogent die russische Brigade des Generals Lissanowitsch ab, welche hierauf über Pont-sur-Seine dem sechsten Armeecorps nachfolgte. Die Vorstadt von Nogent am rechten Seineufer war noch vom Feinde besetzt. Zwar zweifelte der Kronprinz nicht, daß der Uebergang des sechsten Armeecorps bei Pont-sur-Seine den Feind, welcher dadurch fast umgangen war, zur Räumung der Vorstadt von selbst nöthigen würde. Um diese Räumung jedoch zu beschleunigen, und in der Voraussetzung, das sechste Corps werde gegen den Wald von Sordun vorgehen, beschloß er, am 15. über die Seine zu setzen und den Feind anzugreifen, dann mit dem ganzen Armeecorps auf der Straße gegen Provins vorzurücken, und eine Abtheilung längs des rechten Ufers links gegen Bray zu schicken*).

Feldmarschall **) Graf Wrede sandte am Morgen des 14. den General Frimont mit der Division Spleny bei Arcis über die Aube, und am rechten Ufer hinunter nach Plancy. Frimont stellte den Vortrab des fünften Armeecorps so auf, daß zu Plancy ein Reiterregiment, drei Bataillone und eine Batterie, zu Salon ein Reiterregiment, zwei Bataillone und eine Batterie, welche auch Faux und Fresnoy besetzten, standen. Von Plancy wurden zwei Schwadronen und zwei Compagnieen nach Boulages gesendet, welche letzteren die dortige Aubebrücke***) besetzten. Rechts gingen Patrouillen gegen Sezanne. Der Bau der Brücke bei Plancy wurde unverzüglich begonnen, es konnte aber dieselbe verschiedener Hindernisse wegen nur über den rechten Arm der Aube vollendet werden †). Zur Unterstützung der Vorhut war die baierische Division Delamotte nach dem rechten Aubeufer hinübergezogen worden††). Die übrigen Truppen des fünften Armeecorps blieben in ihren Stellungen.

Die Vorhut des fünften Armeecorps wurde noch spät am Nachmittage in Bewegung gesetzt, weil ungünstige Nachrichten aus Sezanne eingegangen waren. Der General Kaissaroff war in Folge der, von dem Marschall Macdonald auf den 14. angeordneten Erkennungen am Morgen dieses Tages zu Sezanne angegriffen worden. Der General Treilhard rückte mit 2400 Reitern von den Corps Milhaud und Valmy, unterstützt durch eine Infanteriebrigade der Division Leval, über Monceaux und Tourneloup

*) Würtembergisches Werk, II. S. 4, Spalte 2. Oesterreich. Militairzeitschrift von 1837, X. 86. Es erwartete der Kronprinz die Pontons, und wollte oberhalb der Stadt eine Brücke, und sobald der Feind die Vorstadt geräumt hätte, eine zweite schlagen, um, falls dies Alles schnell zu Stande kam, mit seinem ganzen Armeecorps über die Seine zu gehen.

**) Siehe S. 445 dieses Theiles.

***) Diese Brücke wäre zwar gangbar gewesen, allein der Feldweg zu ihr führte durch weichen Boden, der bei dem bevorstehenden Thauwetter völlig ungangbar zu werden drohte.

†) Es war über den zweiten Arm die früher gestandene Brücke nicht herzustellen, weil die Joche bis auf den Wasserspiegel abgebrannt waren. Auch sperrte ein Holzschwemmrechen diesen linken Arm, und hinderte dadurch, daß von Arcis Kohlen- und andere Lastschiffe abwärts nach Bachot gefahren werden konnten, um mit ihnen eine Schiffbrücke herzustellen.

††) Und zwar: die Cavalleriebrigade Dietz in Allibaudiere, die Infanteriebrigade Habermann in Villiers und Herbisse, Treuberg in Grand- und Petit-Viapre und Champigny.

gegen Sezanne vor. General Kaissaroff ging der Uebermacht muthig entgegen, und gerieth bei Moeurs in ein hartnäckiges Gefecht, wobei er die List gebrauchte, den Franzosen durch den Schein der Menge zu imponiren, indem er rückwärts die zahlreichen Packpferde der Kosaken in Reihe und Glied stellen ließ. Da Kaissaroff meldete, „daß ihm ein neuer Angriff mit Uebermacht bevorstehe, gegen welchen er den so wichtigen Posten Sezanne nicht würde halten können", erhielt Graf Wrede den Auftrag, das Kosakencorps zu unterstützen. Der baierische Feldmarschall schickte hierauf um vier Uhr des Nachmittags dem General Frimont Befehl: „sogleich Cavallerieabtheilungen über Pleurs gegen Sezanne, und über Marsangis gegen Villenoxe, so weit als möglich vorzuschicken. Am Morgen des 15. März sollte Frimont mit allen seinen Truppen theils gegen Pleurs, theils gegen Marsangis vorrücken; Wrede selbst würde dann mit der Infanteriebrigade Delamotte und der Reiterbrigade Vieregg nachfolgen*)."

Für diesen Tag**) mußte daher Kaissaroff ohne Hülfe vom fünften Corps sich der feindlichen Uebermacht erwehren. Es scheint, daß er gezwungen wurde, Sezanne zu verlassen, denn er hatte Fußvolk und schwere Reiterei gegen sich, und nicht alle seine Kräfte vereint, da Abtheilungen zu Barbonne und zu Villenoxe standen***). Gegen die, bei letzterer Stadt stehenden Kosaken war eine Abtheilung von 1500 französischen Reitern aufgebrochen, um dieselben zu beschäftigen; die Kosaken kehrten aber zu ihrem Hauptcorps zurück, so wie auch die zu Barbonne stehenden, und, durch sie verstärkt, eroberte Kaissaroff am Abend Sezanne wieder, verfolgte den Feind und fügte ihm in dem Engpasse von Esternay bedeutenden Schaden zu †).

Vom sechsten Corps, bei welchem am Vormittage der Graf Wittgenstein, weil Rajeffsky bis dahin nicht angekommen, noch befehligte, war die Division Lissanowitsch, wie schon erwähnt, von Nogent nach Pont-sur-Seine marschirt, wo Graf Pahlen mit dem Vortrabe des Armeecorps am Nachmittage des 14. nach dem rechten Ufer überging. Ihm folgte unmittelbar der Prinz Eugen von Würtemberg mit seinem Infanteriecorps††). Um vier Uhr des Nachmittags rückte Graf Pahlen rechts über Villenoxe und links über Plessis-Meriot vor, die französische Nachhut zur Räumung der, auf dem rechten Ufer der Seine gelegenen Vorstadt von Mery zu nöthigen. Um diese Zeit war der Graf St. Germain mit seinen Cürassieren begriffen, die zweite der, von dem Marschall Macdonald befohlenen Erkennungen†††) auszuführen, und warf die vorderste

---

*) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, X. 90. Völderndorff, IV. 8, ist über die Zeit vom 3. zum 16. März sehr fragmentarisch. Nach Plotho, III. 309, wäre das Hauptquartier Wredes am 14. noch in Troyes gewesen, was nicht sehr glaublich ist.

**) Den 14. März.

***) Nach Koch, I. p. 45, mußte Kaissaroff Sezanne selbst verlassen, Plotho, III. 309, sagt bloß, er zog sich zurück, und auch Schels (österreichische Militairzeitschrift, X. 88) scheint ungewiß zu sein, ob er Koch oder den Angaben der Alliirten, daß Kaissaroff nicht aus Sezanne gewichen, glauben soll.

†) Koch, II. p. 45.

††) Dem zweiten.

†††) Siehe S. 492 dieses Theiles.

Reiterei des Grafen Pahlen bis über Villenoxe zurück. Als aber das zweite Infanteriecorps des Prinzen Eugen von Würtemberg heranmarschirte, wichen die hart angegriffenen französischen Cürassiere *). General Rüdiger marschirte mit den Kosakenregimentern Wlassoff und Rebrikoff, den Grodnoschen, Sumzischen und Lubnischen Husaren, unterstützt von der russischen Cürassierbrigade Stahl, von Villenoxe auf dem geraden Wege nach Provins bis auf die Höhen von Chalantré-la-Grande und St.-Martin-de-Chenetron vor, ohne etwas vom Feinde zu entdecken. Erst jenseits l'Echelle wurden feindliche Posten sichtbar. General Jlowaisky der Zwölfte rückte mit seinen Kosaken, dem Oliopolskischen Husarenregimente, unterstützt von der Cürassierbrigade Leontieff, bis La Houssaye vor, schnitt zwei Compagnieen feindlicher Plänkler ab, und nahm diese und viele Andere gefangen. Inzwischen war der General Gerard von dem beunruhigenden Vorrücken der Russen unterrichtet worden; er ging sogleich nach Meriot-au-Port vor, stellte eine Division Fußvolk auf den Höhen von St. Nicolas auf, und befahl der Brigade des Generals Belair, dieses, von den Russen bereits besetzte Dorf wieder zu erobern. Der Angriff gelang, worauf General Belair die nächste russische Colonne aus einer Batterie in der Flanke beschießen ließ, und sie nöthigte, gegen St. Feréol zurückzugehen **). Der Prinz Eugen von Würtemberg stellte sich nun auf den Höhen hinter St. Feréol und Mont-les-Potiers auf, und dehnte sich links bis Meriot aus. Das Infanteriecorps des Fürsten Gotschakoff dagegen, welches indessen auch über die Seine gegangen war, nahm am Abend zwischen Villenoxe und Lunay Stellung. Die Garden und Reserven bezogen zwischen Brienne, Lesmont und Arcis-sur-Aube Cantonnirungen ***), und es wurde bei Lesmont eine Pontonsbrücke geschlagen. Die Hauptquartiere des Kaisers Alexander und des Fürsten Schwarzenberg waren zu Troyes, die des Kaisers Franz und des Königs Friedrich Wilhelm zu Bar-sur-Aube.

Im Laufe des 14. hatte der Fürst Schwarzenberg folgende Nachrichten erhalten: Am Morgen ein Schreiben des Fürsten Wolkonsky aus

*) Plotho, III. 308.

**) „La lassitude des cuirassiers français ne leur permit pas de troubler sa retraite", bemerkt Koch, II. p. 46. Es waren übrigens bloß die Vordertruppen, welche etwas zurückgedrängt wurden.

***) Die leichte russische Gardecavalleriedivision sollte anfangs nach Villiers, auf der Straße nach Vitry (vergl. S. 492 dieses Theiles, die Anmerkung **)), verlegt werden. Aber um sie nicht mit den vorrückenden Truppen des fünften Armeecorps zu vermengen, wurde derselben das, weiter rechts gelegene Mailly mit den umliegenden Ortschaften angewiesen. Nach Luistre kam das Grenadiercorps, jetzt statt des Generals Rajeffsky von dem General Grafen Lambert befehligt; nach Rameru die preußische und badische Garde zu Fuß; nach Breban die preußische Gardecavalleriebrigade; nach Brillecourt das russische Gardeinfanteriecorps; nach Pougy, dem einzigen Quartiere am linken Aubeufer, die dritte Cürassierdivision; nach St. Leger die Artilleriereserve; nach Lesmont die Artillerie der Garde und der Grenadiere, welche Artillerie am nächsten Morgen über die, bei Lesmont geschlagene Brücke nach dem linken Aubeufer übergehen sollte. Das Hauptquartier des Generals Barclay de Tolly war in Brienne-le-Chateau. Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, X. 91, 92. Den Standort der ersten russischen Cürassierdivision am 14. habe ich nicht zu ermitteln vermocht. Plotho, III. 309, sagt: „Die russischen und preußischen Garden und Grenadiere, und die erste und dritte Cürassierdivision standen in Brienne und Gegend."

Chaumont vom 13. März, mit der Abschrift einer Meldung des Grafen St. Priest vom 12. an den Kaiser Alexander über die Erstürmung von Rheims an diesem Tage. General St. Priest fügte hinzu, er habe Bestätigung von Napoleons Niederlage bei Laon und dessen Rückzuge nach Soissons, und drückte die Hoffnung aus, zuverlässigere Nachrichten in Betreff der schlesischen Armee, mit der er noch immer in keiner directen Verbindung stand, am folgenden Tage (13.) erstatten zu können. Dann liefen zwei Schreiben von dem General Tettenborn aus Port-à-Binson vom 13. März ein; das eine von acht Uhr des Morgens erstattete Bericht über die Bewegungen dieses Generals zur Beobachtung der französischen Hauptarmee vom Anfange März bis zum 12.; das zweite von halb zehn Uhr des Abends meldete, Marschall Marmont habe am Morgen des 13. den General St. Priest mit 12,000 Mann angegriffen, und bis unter die Mauern von Rheims zurückgedrängt. Am Nachmittage des 14. traf der preußische Major Brüneck mit der offiziellen Bestätigung des von Blücher bei Laon erfochtenen Sieges ein*).

Von den Fällen, welche der Fürst Schwarzenberg als möglich vorausgesetzt, war also der, daß Napoleon von Blücher geschlagen worden, gewiß, aber noch keineswegs entschieden, ob sich der französische Kaiser in der That näher gegen Paris gezogen, oder gegen die Hauptarmee, sie in ihrer rechten Flanke zu überraschen, aufgebrochen sei. Es beschloß daher der Fürst Schwarzenberg, die auf diese beiden Wechselfälle passende Angriffsbewegung gegen den Marschall Macdonald, Paris zu bedrohen scheinend, fortzusetzen, und erließ die hierauf bezüglichen Befehle an die Corpscommandanten**).

---

*) Brüneck, welchen Blücher als Courier mit der Relation der Schlacht an Schwarzenberg gesendet hatte, war wegen der unterbrochenen directen Verbindung zu großen Umwegen genöthigt gewesen. Er brauchte daher vier Tage, um von Laon nach Troyes, welche beide Orte in gerader Richtung nur 23 deutsche Meilen voneinander entfernt sind, zu gelangen.

**) Die Disposition des Fürsten Schwarzenberg für den 15. lautete im Wesentlichen: „Nachdem das sechste Armeecorps noch am 14. die Höhen von St. Feréol und Mont-les-Potiers besetzt hat, gegen Meriot, so weit es der sinkende Tag erlaubt, vorgerückt ist, und wenn der Feind in Folge dessen das Defilee von Nogent räumt, und die Höhe von Meriot verläßt, so daß das vierte Armeecorps den dortigen Uebergang frei hat, und die Ponton-Brücke geschlagen werden kann: dann soll das sechste Armeecorps links den Wald von Sordun besetzen, sich auf den Höhen von Gouay und Le-Plessis-Pigy, zur Vertheidigung derselben aufstellen, und die Avantgarde so weit als möglich gegen Provins vorschieben, um genaue Nachrichten vom Feinde einzuholen. Hätte der Feind Provins verlassen, so wird es von der Avantgarde besetzt. — Das fünfte Armeecorps bricht am Morgen auf, und bezieht enge Cantonnirungen zwischen Chalantré-la-Grande und Villenoxe. Dessen Avantgarde besetzt, zur Sicherung dieser Aufstellung in der rechten Flanke, den Wald von Traconne, und schickt, gleichmäßig mit dem Vortrabe des sechsten Armeecorps, Abtheilungen über St.-Martin-des-Champs gegen Provins. Ein Streifcommando geht rechts nach Sezanne. — Das vierte Armeecorps geht bei Nogent, sobald die Vorstadt vom Feinde geräumt und die Pontonsbrücke geschlagen ist, über die Seine, und stellt sich, als Unterstützung des sechsten, auf die Höhe von Meriot. Auch sendet es Truppen längs dem rechten Ufer gegen Bray, um den Feind zur Verlassung dieses Uebergangspunctes zu nöthigen. — Das dritte Armeecorps verfolgt seine Bestimmung nach Sens. — Die zweite leichte Division rückt nach Joigny vor. — Das Hauptquartier des Oberbefehlshabers kömmt nach Pont-sur-Seine.“ — Plotho, welcher

Demgemäß marschirte die Division des Fürsten Moritz Liechtenstein von Auxerre, wo sie ein Streifcommando zur Beobachtung der dortigen Gegend zurückließ, nach Joigny, und schickte von da eine Abtheilung nach Villeneuve-sur-Yonne*), um die Verbindung mit dem dritten Armeecorps herzustellen. Mit dem Haupttheile des dritten Armeecorps traf Gyulai in Sens ein, ohne jedoch, wie er anfangs gewollt, die Avantgarde, welche ihre Patrouillen links gegen St. Valerien, rechts gegen Champigny sendete, bis Pont-sur-Yonne vorzuschieben. General Seslawin erhielt von dem Feldzeugmeister Befehl, mit seinem Kosakencorps von Sens wieder nach St. Valerien aufzubrechen**).

Was das vierte Corps betraf, so erwartete dessen Commandant, der Kronprinz von Würtemberg, daß der General der Cavallerie, Graf Rajeffsky, am 15. gegen den Wald von Sordun vorrücken würde, wodurch die feindlichen Truppen die Vorstadt von Nogent zu räumen genöthigt gewesen wären, und die Herstellung der Brücke leichter und schneller hätte stattfinden können. Allein General Rajeffsky erhielt die Disposition des Fürsten Schwarzenberg für den 15. zu spät, das sechste Armeecorps rückte nicht vor. Daher hatte der Feind auch um zehn Uhr des Vormittags noch sowohl die Vorstadt, wenngleich schwach, als auch das, auf dem Wege nach St. Feréol hinaufführende Dorf Le Port, so wie die Höhen dabei, und zwar sehr stark, besetzt. In der Meinung nun, daß ein Angriff auf die Vorstadt, die doch eigentlich schon durch die Stellung der Vorhut des Corps Rajeffskys umgangen war, dessen Vorrücken beschleunigen und den Feind dadurch zum Abzuge zwingen werde, ließ der Kronprinz zuerst den am rechten Ufer der Seine liegenden Theil von Nogent aus einer zahlreichen Batterie beschießen, und befahl dann der Brigade Misani, unter deren Schutze über den Fluß zu gehen. Als aber die zwei ersten Compagnieen des vierten Infanterieregimentes auf Pontons übergeschifft waren, und der sich zurückziehenden französischen Brigade

---

diese Disposition, III. 309, 310, gleichfalls giebt, datirt sie so: „Hauptquartier Troyes am 15. März 1814, früh um acht Uhr." Allein Major Schels (Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XI. 1837), welcher seinem lehrreichen Aufsatze: „die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im Jahre 1814," ausdrücklich beifügt: „dargestellt nach österreichischen Originalquellen," sagt: „Die Disposition zur Fortsetzung der Offensive für den 15. März war schon am vorhergehenden Tage in Troyes entworfen worden, und der Kronprinz von Würtemberg hatte eine Abschrift derselben am 14. um vier Uhr Nachmittags für das dritte und vierte, und wahrscheinlich auch für das fünfte Armeecorps, der Feldmarschall Graf Wrede für das fünfte Armeecorps am 15. um vier ein halb Uhr des Morgens in Arcis-sur-Aube erhalten. Dem General der Infanterie Grafen Barclay de Tolly wurde sie um sechs Uhr des Morgens zugeschickt."

*) Auch Villeneuve-le-Roi genannt.

**) Vom Feinde erfuhr man beim dritten Armeecorps, daß er folgende Stellungen inne habe: „Am Loing bei Montargis 1000 Mann mit 2 Kanonen; in Nemours General Alix mit 3 bis 4000 Mann und 8 Kanonen, der auch Melun und Fontainebleau mit Abtheilungen Conscribirter besetzt hielt; zu Moret 1500 Mann Infanterie; auf den Höhen bei Montereau, wo sich die Seine und Yonne vereinigen, 1500 Mann mit 12 Kanonen, die sich thätigst verschanzten, und über Champigny gegen Pont-sur-Yonne patrouillirten." Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837. XI. 118.

Matere gegen die Vorstadt folgten, zeigte sich, daß die Häuser befestigt, die Mauern mit Schießlöchern versehen, die Straßen abgegraben, und die Erdaufwürfe mit Geschütz besetzt waren. Unter solchen Umständen war an einen Erfolg ohne großen Verlust nicht zu denken, und die beiden Compagnieen, von dem General Matere, der inzwischen seine Brigade vereinigt hatte, angegriffen, mußten nach dem linken Ufer, von dem sie nicht schnell durch Nachschiffung anderer Truppen hatten unterstützt werden können, zurückberufen werden. Ihr Verlust betrug zehn Mann an Todten*), an Verwundeten aber 94**), an Gefangenen vier Mann. Von nun an beschränkte sich das Gefecht bis zum Abend auf eine gegenseitige Kanonade. In der Nacht vom 15. zum 16. räumte der General Matere endlich die Vorstadt von Nogent, weil Marschall Macdonald die Unmöglichkeit erkannt hatte, das rechte Ufer der Seine gegen die Hauptarmee als Deckung seines rechten Flügels zu behaupten.

General Rajeffsky hatte am Vormittage, als die Disposition des Oberbefehlshabers noch nicht in seinen Händen war, das Infanteriecorps des Fürsten Gotschakoff nach Villenoxe marschiren lassen. Nachdem endlich die Disposition eingetroffen war, besichtigte Rajeffsky die feindliche Aufstellung, und da der Feind auf seinem rechten Flügel noch die Vorstadt von Nogent, die Dörfer Le Port und St. Nicolas, den Wald von Sordun***), und die Höhen von Feréol und Nozeaux mit Fußvolk besetzt hielt, mithin die Voraussetzungen, von welchen in der Disposition das Vorrücken des sechsten Armeecorps abhängig gemacht war†), nicht stattfanden, überdies der Versuch des Kronprinzen von Würtemberg, nach dem rechten Ufer überzugehen, mißlungen war, die Pontonsbrücke also nicht hatte geschlagen werden können: stand es Rajeffsky eigentlich nicht frei, angriffsweise zu Werke zu gehen. Dennoch hatte er seine Colonnen in Bereitschaft gestellt, um links gegen Meriot und den Wald von Sordun, rechts gegen die Höhen von St. Feréol und Nozeaux vorzugehen, als er von dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg die Weisung erhielt, zur Sicherung der rechten Flanke und des Rückens des sechsten Corps eine Erkennung gegen Provins zu unternehmen. Es befahl daher Rajeffsky dem General Pahlen, auf der Straße von Provins vorzurücken, sich möglichst genaue Kunde von der Stärke der, hinter Chenetron und bei Provins aufgestellten, feindlichen Truppen zu verschaffen. Allein der Feind schritt selbst zum Angriffe, wurde aber von Pahlens Reiterei geworfen, und bis zu den Höhen hinter l'Echelle verfolgt. Hinter diesen Höhen

*) Darunter der Hauptmann Prüschenk. Würtembergisches Werk, II. S. 4, Spalte 2.

**) Plotho, III. 310, und er fügt hinzu, daß sich darunter 8 Offiziere befanden. Auch Schels (Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XI. 120) und das würtembergische Werk geben die Zahl der Verwundeten zu 94 an; es hätten sich daher die Todten zu den Verwundeten fast wie 1:9 verhalten.

***) Vorwärts dieses Waldes stand Reiterei und auf seinem linken Flügel hatte der Feind noch das Dorf l'Echelle besetzt, und eine beträchtliche Reitermasse stand auf der Hochfläche hinter St.-Martin-de-Chenetron.

†) Vergleiche S. 498 dieses Theiles die Anmerkung**).

stand, wie russische Patrouillen, welche des Feindes linke Flanke umgingen, meldeten, eine zahlreiche Reiterreserve mit vieler Artillerie. Zum zweiten Male rückte gegen den russischen Vortrab, unter General Rüdiger, eine französische Colonne über l'Echelle auf St.-Martin-de-Chenetron vor; sie wurde aber von einem so heftigen Geschützfeuer empfangen, daß sie mit großer Schnelligkeit wieder hinter l'Echelle zurückging. Es stand mit Einbruch der Nacht das sechste Armeecorps so: Graf Pahlen mit der Vorhut, und der Prinz Eugen von Würtemberg mit dem größeren Theile des zweiten Infanteriecorps rechts bei St.-Martin-de-Chenetron, der General Schachoffskoy mit zwei Infanterie- und zwei Kosakenregimentern links auf den Höhen von St. Nicolas, der Fürst Gotschakoff mit dem ersten Infanteriecorps rückwärts in der Mitte auf den Höhen von Mont-les-Potiers*). General Kaissaroff blieb mit dem Kosakencorps zu Sezanne, beobachtete die Gegend über Tourneloup gegen Provins, wohin sich am Morgen der General Treilhard, von den Kosaken lebhaft verfolgt, zurückgezogen hatte, so wie im Rücken die Straßen auf Chalons und Epernay. Auch schickte er ein Kosakenregiment nach Montmirail, um durch Streifpatrouillen über die vermuthete Bewegung der französischen Hauptarmee gegen Chateau-Thierry und La-Ferté-sous-Jouarre Kunde einzuziehen**).

Beim fünften Armeecorps befahl Graf Wrede um fünf Uhr des Morgens dem General Frimont, aus der Gegend von Plancy mit den Divisionen Spleny und Delamotte und mit der Reiterbrigade Vieregg bis Villiers-aux-Corneille zu marschiren, sie da in zwei Colonnen aufzustellen, und Streifparteien auf Villenoxe und Chalantré-la-Grande vorzuschicken; wenn aber der Feind bei der Ankunft Frimonts von Provins bereits zurückgegangen wäre, sollte dieser die Truppen zwischen Chalantré und Villenoxe Cantonnirungen beziehen lassen. Die Reiterbrigade Dietz marschirte nach Barbonne und schickte Patrouillen gegen Sezanne. Später wurde eine Brigade der Division Rechberg von Arcis nach Anglure, die zweite nach Plancy geschickt, wo Wrede sein Hauptquartier nahm***).

Allein dem Marsche Frimonts standen große Hindernisse entgegen. Schon war es ein Uebelstand, daß seine Truppen, weil sie in sehr weitläufige Cantonnirungen verlegt waren, erst um neun Uhr des Vormittags vereinigt sein und den Marsch antreten konnten. Dann aber war der gerade Weg von Plancy über Boulages nach Anglure gar nicht†), jener rechts über Courvemain nur für Infanterie, für Reiterei sehr schwer, für Artillerie ebenfalls gar nicht gangbar. Letztere mußte daher den weiten Umweg rechts über Faux, Fresnoy und Pleurs machen, und mit ihr marschirte die Reiterei zur Bedeckung. Erst um sechs ein halb Uhr des Abends

*) Rajeffsky hatte sein Hauptquartier in Villenoxe.

**) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XI. 123.

***) Die österreichische Brigade Schäffer war bestimmt, das schwere Geschütz, welches auf den schlechten Wegen nicht fortzuschaffen war, zu decken, blieb aber für jetzt noch in Besatzung zu Troyes.

†) Die Ufer der Aube sind hier sumpfig.

langten die Spitzen der Colonnen bei Villiers-aux-Corneilles an. Frimont stellte auf die, wie es scheint, falsche Nachricht, daß der Wald von Traconne stark vom Feinde besetzt wäre, seine Truppen in Schlachtordnung, und erwartete so den Einbruch der Nacht, worauf sie Cantonnirungen bezogen*).

Fürst Schwarzenberg hatte den russischen Oberbefehlshaber Grafen Barclay de Tolly aufgefordert, am 15. das, durch die Vorrückung des fünften Armeecorps entblößte Arcis durch einen Theil der Garden und Reserven besetzen, und einen Theil der leichten Gardecavallerie, zur Beobachtung des Feindes und Sicherung der rechten Flanke, hinter dem General Tettenborn in zweiter Linie aufmarschiren zu lassen**). Demgemäß zogen sich die Garden und Reserven zwischen Lesmont und Brienne enger zusammen, und eine Abtheilung besetzte die Stadt Arcis-sur-Aube. Die russische leichte Gardecavalleriedivision unter dem General Tschailikoff wurde in die Dörfer Couroy, Courganson, Euvy und Semoine als Reserve des, in Sezanne stehenden Kosakencorps unter dem General Kaissaroff verlegt, und eine Vorpostenkette ausgestellt, welche rechts die Wege von Pont-St.-Prix am Petit-Morin und von Vertus beobachtete, links aber über Pleurs mit den Vortruppen des fünften Armeecorps in Verbindung stand. Die preußische Gardecavalleriebrigade stand zu Breban, und sicherte durch ihre Vorposten die rechte Flanke, welche zu decken auch General Tettenborn angewiesen war***). Die Hauptquartiere der drei Monarchen befanden sich in Troyes, das des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg in Pont-sur-Seine.

Was den Marschall Macdonald betrifft, hatte er in der Ueberzeugung, es drohe ihm von der Hauptarmee ein ernster Angriff, alle Maßregeln getroffen, ihr mit vereinten Streitkräften die Spitze zu bieten. Er ließ Bray räumen und die dortige Seinebrücke zerstören, vereinigte sein Fußvolk bei Provins, seine Reiterei bei l'Echelle. Die Vorstadt von Nogent auf dem rechten Ufer hatte er gleichfalls zu räumen befohlen†). Den General Pacthod, welcher Montereau besetzt hielt, ermächtigte er, falls derselbe von überlegenen Streitkräften angegriffen werden sollte, sich auf Melun††) oder Brie-Comte-Robert†††) zurückzuziehen. Dem General Alix endlich, der bereits auf Nemours zurückgegangen war, trug er auf,

*) Und zwar: Drei Bataillone der Division Spleny zu Villiers-aux-Corneilles, Schwarzenberg Uhlanen in Conflans und Esclavolles, Knesevich Dragoner in Perigny und Villeneuve-au-Chatelot; eine Infanteriebrigade der Division Delamotte und die Cavalleriebrigade Vieregg bei Potangis und Montgenot. Die Infanteriebrigaden Habermann und Volkmann wurden, weil sie zu spät gekommen, für die Nacht in Sarve gelassen. Die Reiterbrigade Dietz blieb in Barbonne und Gueudes. — Die Vorposten liefen links vor Villeneuve-au-Chatelot am Kanal von Courtavant über Montgenot am Rande des Waldes von Traconne. Die Patrouillen gingen nach Villenore und gegen Sezanne. Oesterreichische Militairzeitschrift vom Jahre 1837, XI. 124, 125.

**) Ibid., S. 117.

***) Plotho, III. 311.

†) Siehe S. 500 dieses Theiles.

††) An der Seine.

†††) Hinter dem Flusse Yeres.

wenn er sich am linken Ufer des Flusses Loing nicht zu halten vermöchte, über Moret nach Fontainebleau zurück zu marschiren. Der Hauptpark der sogenannten großen Armee und jener des Marschalls Macdonald mußten auf der großen Straße von Paris zurückgehen, wenn nöthig, bis Charenton*).

Um acht Uhr des Abends am 15. März gab der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg die Disposition für den folgenden Tag, welcher zufolge die Angriffsbewegungen an der Seine und Yonne fortgesetzt werden sollten**). Er verfuhr sonach in der Voraussetzung, der, in der allgemeinen Disposition vom 12. März angenommene, zweite Fall, Napoleon sei von Blücher geschlagen, und ziehe sich auf Paris zurück, habe stattgefunden. Allein in der Nacht vom 15. zum 16., nachdem die Disposition für den letzteren Tag schon ausgegeben war, trafen im Hauptquartiere des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg Nachrichten ein, welche eine veränderte Lage der Dinge nachwiesen, mithin auch veränderte Befehle an die Corpscommandanten erforderten.

Um zwei Uhr nach Mitternacht lief zu Pont-sur-Seine, wo sich das

---

*) Koch, II. 47. „Ces mesures de prudence," spottet dieser Schriftsteller, „étaient bien inutiles; car le prince de Schwarzenberg loin de vouloir inquiéter le maréchal, mit tous ses soins ce jour-là et le suivant, à disposer ses troupes pour marcher, disait-il, au-devant de l'Empereur."

**) Diese Disposition lautet im Auszuge: „Nachdem das sechste Armeecorps bereits St.-Martin-de-Chenetron besetzt hat, so ist zu erwarten, daß der Feind das Defilee von Nogent verläßt. In dieser Voraussetzung fahren die Armeecorps in Ausführung der schon für den 15. erlassenen Dispositionen fort, so zwar, daß das sechste Armeecorps um neun Uhr früh den Wald von Sordun besetzt habe, damit sofort die Avantgarde gegen Provins vorgeschoben werden könne. Diese trachtet, Gefangene zu machen, um Nachrichten über den Feind zu erlangen. — Das fünfte Corps bezieht enge Cantonnirungen zwischen Villenore und Chalantre, besetzt den Wald von Traconne und schickt Streifcommandos nach Sezanné. — Das vierte Corps schlägt bei Nogent, sobald der Feind das Defilee verlassen, Brücke; schickt eine Avantgarde auf dem rechten Seineufer gegen Bray, dieses Defilee vom Feinde zu reinigen; besetzt die Höhen von Meriot zur Unterstützung des sechsten Corps; bleibt mit dem Reste bei Nogent, löset aber die vor Bray unter dem Feldmarschalllieutenant Grafen Anton Hardegg zurückgelassene Avantgarde des fünften Armeecorps ab, welche dann zu ihrem Corps einrückt. — Sollte der Feind aber wider Vermuthen in seiner Stellung verbleiben, so muß das sechste Armeecorps um zwölf Uhr Mittags in drei Angriffscolonnen vollkommen bereit stehen, und zwar: die erste rechts bei St.-Martin-de-Chenetron, die zweite links bei Feréol, und die dritte zur Verbindung zwischen den beiden vorigen Colonnen in der Mitte bei Fouchere. Das fünfte Corps ist gleichfalls um zwölf Uhr in zwei Angriffscolonnen aufgestellt, und zwar: die erste mit der Spitze diesseits Villegruie, die zweite auf der Höhe von Villenore. Der Wald von Traconne bleibt zur Deckung der rechten Flanke, so wie Sezanne, besetzt. — Das vierte Corps macht gleichzeitig auf mehreren Puncten angemessene Demonstrationen, und handelt übrigens bei sich ergebenden Vortheilen im Geiste der Disposition. — Die Rapporte werden auf die Höhe von Mont-les-Potiers gesendet. — Der Generalmajor Kaissaroff marschirt von Sezanne nach Montmirail." — Durch ein besonderes, an den Kronprinzen von Würtemberg zugleich mit dieser Disposition abgehendes Schreiben wurde derselbe ersucht: „das dritte Armeecorps dergestalt weiter zu bewegen, daß es sobald wie möglich Pont-sur-Yonne erreiche. Von dort aus würde dasselbe Streifparteien sowohl gegen Montereau, als gegen Moret auf der Straße nach Fontainebleau abschicken, und sich mit dem in Joigny stehenden Feldmarschallieutenant Fürsten Moritz Liechtenstein zur Beobachtung des Loing in Verbindung setzen." Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XI. 126—128. Plothe, III. 311, 312.

Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg befand, von dem General Davidoff aus Chalons die Meldung ein: „daß Generallieutenant St. Priest bei Rheims ein sehr scharfes Gefecht gehabt, und zum Rückzuge gezwungen worden, welchen er auf Berry-au-Bac*) genommen, und sich dadurch mit der schlesischen Armee in vollkommene Verbindung gesetzt habe. Der Feind habe den Angriff auf der Straße von Soissons ausgeführt. Generallieutenant St. Priest unterhielt das Gefecht gegen die wiederholten Angriffe, die, wie man sage, vom Kaiser Napoleon selbst geführt wurden, bis zum Einbruche der Nacht. Um Mitternacht wurde die Stadt geräumt und der Rückmarsch nach Berry-au-Bac angetreten. Der Generallieutenant St. Priest sei hiebei schwer verwundet worden. — Der Feind dringe auf der Straße gegen Chalons vor, wo Davidoff mit seinem, aus einen Cavallerieregimente und zwei Infanterieregimentern mit sieben Kanonen, bestehenden Corps sich befinde. Der General sei gesonnen, sich erforderlichen Falles gegen Vitry zu ziehen, um die Parks, Pontons und Bagage des schlesischen Heeres zu decken**)."

Nach der Schlacht von Laon, die Napoleons Hoffnungen auf eine so herbe Art zerstört hatte, war die Eroberung von Rheims und das Vorrücken des Feindes auf Chalons in der That fast nur dadurch erklärlich, daß der französische Kaiser seinen Angelegenheiten wieder eine günstige Wendung geben wollte, indem er auf die rückwärtigen Verbindungen der Hauptarmee drückte, und sich gegen ihren rechten Flügel bewegte. Es wäre zwar sehr zu wünschen gewesen, daß die nun vorzunehmenden Operationen der Hauptarmee mit denen der schlesischen Armee in Uebereinstimmung gebracht werden konnten: allein der Fürst Schwarzenberg war in völliger Unkenntniß der Dinge, die bei ihr vorgingen***), als er nach Mitternacht der Nacht vom 15. zum 16. jene Meldung Davidoffs erhielt. Soviel war indessen klar, daß dieselbe ihren Sieg bei Laon nicht mit der nothwendigen Schnellkraft benützt haben konnte, denn sonst würde Napoleon den Marsch auf Rheims und Chalons nicht haben antreten dürfen. Er mußte daher jedenfalls Zeit und Luft gewonnen haben. Nun war es allerdings möglich, daß Napoleon von Rheims sich abermals an die Aisne und Lette wende, um sich in die linke Flanke des schlesischen Heeres zu bewegen, in welchem Falle an einer zweiten, vielleicht noch erfolgreicheren Schlacht,

*) An der Aisne, auf der Straße von Rheims nach Laon.

**) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XI. 129, 130.

***) „Die weite Landstrecke, welche zwischen dem Hauptheere und dem schlesischen Heere lag, war von der Hauptmacht des französischen Kaisers eingenommen, jede gerade und nahe Verbindung seit vielen Tagen abgeschnitten, und die wechselseitigen Mittheilungen konnten nur auf weiten Umwegen dahin gelangen, wo sie so sehnlich erwartet wurden. Sie kamen dann immer bei dem einen Heere viel zu spät an, als daß sich dasselbe in seinen Bewegungen nach solchen, bereits veralteten Berichten über die Lage des anderen mit einiger Sicherheit hätte benehmen können. Denn das, was man auf solchem Wege, z. B. im großen Hauptquartiere vom schlesischen Heere erfuhr, bezog sich dann immer schon auf eine Lage desselben, welche in den seither verflossenen Tagen sich gänzlich verändert haben konnte. So blieb dann immer ein weites Feld für mannigfache Vermuthungen offen, und auf solche mußten auch im großen Hauptquartiere die Dispositionen wirklich begründet werden." Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XI. 133.

als es die erste bei Laon gewesen, kaum zu zweifeln stand. Oder aber der Feldmarschall Blücher war der französischen Hauptarmee nachgefolgt, holte sie am 17. oder 18. an der Marne ein, und lieferte ihr hier eine Schlacht. Fiel diese günstig aus, so mußte die Hauptarmee an der Aube in Bereitschaft sein, um zur völligen Vernichtung der feindlichen Hauptmacht unverzüglich mitzuwirken. Fiel sie aber ungünstig aus, dann war um so mehr zu vermuthen, daß Napoleon mit frischer Siegeskraft eilig auf Brienne marschiren werde, um die verbündete Hauptarmee in Flanke und Rücken zu nehmen. Dieser Fall kam ganz dem gleich, wenn die schlesische Armee dem französischen Kaiser nicht nacheilte, wohl aber dieser den genannten Marsch, als ein Mittel, die Geschicke günstiger für sich zu wenden, dennoch angetreten hatte. Es erschien dem Fürsten Schwarzenberg die schnelle Vereinigung der Hauptarmee in der trefflichen Stellung von Trannes als das zweckmäßigste Mittel, dem Kaiser Napoleon eine Hauptschlacht zu bieten, und zugleich alle rückwärtigen Verbindungen zu decken.

Zwei Stunden nach Mitternacht hatte der Fürst Schwarzenberg die Meldung Davidoffs erhalten, und sogleich auch die nöthigen Beschlüsse gefaßt. In der That war dies nicht allzuschwer, da in allen Bewegungen, die das Hauptheer seit dem 13. unternommen, die Möglichkeit des Falles, daß Napoleon sich gegen ihre rechte Flanke wende, vorausgesehen war und aus allen bis dahin gegebenen Dispositionen hervorschimmerte. An seinen Monarchen schrieb Fürst Schwarzenberg, daß allen erhaltenen Nachrichten zufolge Napoleon über Chalons vorrücke, und daß er demnach, „den früher schon angenommenen Grundsätzen gemäß, die Hauptarmee bei Trannes vereinigen werde." Demgemäß wurde auch sogleich eine zweite Disposition für den 16. März erlassen, welche im Wesentlichen so lautete:

„Das fünfte Armeecorps concentrirt sich bei Arcis-sur-Aube, läßt aber seine Reiterei, zur Verbindung und Unterstützung des sechsten Armeecorps, auf den Höhen von Faux und Fresnoy. Diese Reiterei bleibt in genauem Einvernehmen mit dem General Kaissaroff, der sich in Fere-Champenoise aufstellt, und Sezanne besetzt hält.

„Das sechste Corps nimmt eine concentrirte Stellung bei Mont-les-Potiers.

„Das vierte Armeecorps bleibt in seiner Stellung und besetzt Pont-sur-Seine mit einer Brigade Infanterie, mit Reiterei und mit zwei Batterieen.

„Das dritte Armeecorps zieht sich auf der Straße von Troyes zurück.

„Die Garden und Reserven concentriren sich zwischen Brienne und Bar-sur-Aube. — Das Hauptquartier kömmt nach Arcis."

In dem Begleitungsschreiben, welches mit der vorangeführten Disposition an den General der Cavallerie, Grafen Rajeffsky, etwas nach zwei Uhr des Morgens am 16., abging, sagte der Fürst Schwarzenberg: „Er finde es angemessen, die weitere Vorrückung gegen Provins einzustellen. Das sechste Armeecorps habe die concentrirte Stellung auf den Höhen von Mont-les-Potiers sogestaltig zu nehmen, um leichte Angriffe

mit Nachdruck zurückzuweisen, jedem Angriffe eines überlegenen Feindes hingegen durch einen Rückzug auf Pont-sur-Seine ausweichen zu können. Es handle sich darum, den Feind durch keine voreilige Bewegung zum Vorrücken einzuladen. Der Oberfeldherr rechne darauf, daß General Rajeffsky im Geiste dieser Ansicht handeln werde."

Zugleich schrieb Fürst Schwarzenberg an den Grafen Barclay de Tolly, zeigte ihm an, daß er wegen der Niederlage des Grafen St. Priest zu Rheims und des Vorrückens des Feindes auf der Straße nach Chalons, die Vereinigung der Hauptarmee in der Stellung von Trannes angeordnet, und den Armeecorps die Weisung gegeben habe, am 16. in einer solchen vorbereitenden Aufstellung zu bleiben, daß sie, sobald die Bewegungen des Feindes näher aufgeklärt wären, unverweilt nach dem obgenannten Sammelpuncte gezogen werden könnten. Graf Barclay möge daher die Garden und Reserven zwischen Brienne, Doulevent und Maison so concentriren, daß sie in einem Marsche die Stellung von Trannes erreichen könnten*). Nach Planey wurden auf Befehl des Fürsten Schwarzenberg sogleich Pontons gesendet, um binnen so kurzer Zeit als möglich mit ihnen eine Brücke über die Aube schlagen zu lassen.

Noch in derselben Nacht vom 15. zum 16., als bereits die zweite Disposition an die Armeecorps gesendet war, langte, von Kaissaroff gesendet, eine Meldung des Rittmeisters Bachmann**) aus Epernay vom 15., des Inhalts an: „daß der Feind Dormans***) besetzt habe, und gegen Epernay anrücke. Er (Bachmann) werde sich auf Vertus, dann auf Champaubert, General Tettenborn auf Vatry†) zurückziehen." Um neun Uhr des Vormittags††) am 16. traf im Hauptquartiere Pont-sur-Seine eine zweite Meldung des Generals Davidoff aus Chalons vom 15. März des Abends ein, besagend: „daß derselbe sich, weil ihn der Feind von dem Corps des Generallieutenants St. Priest abgeschnitten, Rheims und Epernay schon besetzt habe, und mit großer Macht, besonders mit vieler Reiterei, gegen Chalons vordringe, sich gezwungen sehe, diese Stadt zu räumen, und daß er sich so eben auf Vitry zurückziehe." Zugleich langten aber auch von dem sechsten und dem vierten Armeecorps Meldungen an, „daß der Feind das Defilee von Nogent verlassen habe." Diese letztere Nachricht veranlaßte den Fürsten Schwarzenberg, die rückgängige Bewegung des Marschalls Macdonald zu benützen, um ihn noch weiter zu entfernen, und so für die linke Flanke der, sich an der Aube vereinigen sollenden Hauptarmee größere Sicherheit zu gewinnen. Demgemäß erließ er für das sechste und vierte Armeecorps folgende dritte Disposition:

---

*) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XI. 136. Die Kriegsgeschichte ist dem Major Schels großen Dank schuldig, daß er über die inneren Gründe der, von dem Fürsten Schwarzenberg während dieser Epoche des Feldzuges angeordneten Bewegungen, durch Originalurkunden das Licht der Wahrheit verbreitet hat.

**) Plotho, III. 313, nennt ihn Bergemann.

***) An der Marne zwischen Chateau-Thierry und Epernay.

†) Auf der Straße von Chalons nach Arcis-sur-Aube.

††) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XI. 137.

„Die Avantgarde des sechsten Armeecorps rückt gegen Provins und St.-Martin-des-Champs vor. Prinz Eugen von Würtemberg besetzt den Wald von Sordun, der Rest des Armeecorps die Höhen von Mont-les-Potiers und St. Feréol. Das Hauptquartier desselben bleibt heute in Villeneuve-au-Chatelot.

„In Nogent wird die Brücke geschlagen. Das vierte Armeecorps schickt auf dem rechten Ufer der Seine eine Abtheilung von Meriot gegen Bray, um das dortige Defilee vom Feinde zu reinigen. Der Haupttheil des Corps bleibt in seiner Stellung auf dem linken Ufer, besetzt auf dem rechten aber auch Meriot und das Defilee von Nogent."

Da die zweite Meldung des Generals Davidoff die Nothwendigkeit erhöht hatte, gegen die Marne zu auf der Hut zu sein, so befahl Fürst Schwarzenberg dem General Kaissaroff, am 16. zu Fere-Champenoise zu stehen, Sezanne stark besetzt zu halten, zahlreiche Patrouillen und Parteien gegen Montmirail, Epernay und auf der Straße von Arcis nach Chalons vorzusenden, und sich links über Villenoxe mit dem sechsten, rechts gegen Arcis aber mit dem fünften Armeecorps in steter Verbindung zu erhalten*).

Im Laufe des 16. erhielt Fürst Schwarzenberg noch verschiedene Meldungen, die zum Theil untereinander im Widerspruche standen. General Tettenborn berichtete aus Epernay vom 15. März um zehn ein halb Uhr des Vormittags, den Verlust von Rheims**), seinen eigenen Rückzug nach Epernay, die Besetzung von Dormans durch die Franzosen, und ihr Anrücken auf der geraden Straße von Rheims gegen Epernay. In einem zweiten Schreiben des Generals Tettenborn gleichfalls vom 15., aber aus Velye um elf Uhr des Nachts, meldete dieser Anführer das Gefecht, welches er am Tage bei Epernay bestanden, seinen Rückzug nach Velye, die Aussagen der Gefangenen, daß Napoleon von Rheims auf Chalons marschire, fügte jedoch bei, daß er über letzteren Umstand nichts Gewisses berichten könne, „weil keine seiner auf Chalons geschickten Parteien bis jetzt noch zurückgekommen sei." Endlich lief am Abend des 16. in dem Hauptquartiere des Fürsten Schwarzenberg zu Pont-sur-Seine auch ein Schreiben des Feldmarschalls Blücher aus Laon vom 12. März Morgens um zehn Uhr ein, welches den Rückzug Napoleons nach Soissons, und dessen Verfolgung durch den General Tschernitscheff

*) Kaissaroff stand auch mit dem bei Vatry stehenden General Tettenborn in Verbindung, wie dies aus einem, von der österreichischen Militairzeitschrift von 1837, XI. 138, angeführten Berichte des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg an den Kaiser von Oesterreich hervorgeht.

**) Es ist bemerkenswerth, daß am 16. aus Brienne-le-Chateau vom 15. des Abends um acht Uhr ein Schreiben des russischen Generalquartiermeisters Baron Diebitsch an den österreichischen Chef des Generalstabes Grafen Radetzky zu Pont-sur-Seine eintraf, worin die Einnahme von Rheims als unwahrscheinlich dargestellt wird. Dieses Schreiben kam am 16. des Vormittags in dem, von Brienne zehn deutsche Meilen entfernten Hauptquartiere Pont-sur-Seine an (siehe das Schreiben des Generals Diebitsch in der österreichischen Militairzeitschrift von 1837, XI. 128, 129). Eine ganz ähnliche Mittheilung, gleiche Zweifel über die Wiedereinnahme von Rheims durch die Franzosen aussprechend, hatte der General Barclay de Tolly aus Brienne an den Feldmarschall Wrede gesandt.

meldete, die großen Verluste und den üblen Zustand der französischen Truppen schilderte, und mit folgenden Worten schloß: „Ich rücke heute *) nach der Aisne vor. Bis morgen **) wird es sich entscheiden, ob der Feind auf Meaux oder auf Chateau-Thierry marschirt. Ein Marsch auf Rheims, in der Hoffnung, den General St. Priest zu schlagen, und über Epernay gegen Eurer Durchlaucht Flanke vorzurücken, liegt nicht außer der Möglichkeit. Allein ich halte die französische Armee nicht für fähig, einen solchen Marsch zu unternehmen ***)." Dieses Schreiben gewährte einige, wenn gleich geringe Hoffnung, daß die Armee des Feldmarschalls Blücher wenigstens vom 14. an dem Kaiser Napoleon über die Aisne und Marne gefolgt sei, in welchem Falle binnen wenigen Tagen die Entscheidungsschlacht geschlagen werden mochte.

Folgendes waren nun die Bewegungen, welche die verschiedenen Armeecorps am 16., je nach Maßgabe der, bei ihnen eintreffenden Dispositionen des Fürsten Schwarzenberg für diesen Tag, vollzogen.

Auf dem äußersten linken Flügel der Hauptarmee stand die zweite leichte Division des Feldmarschallieutenants Fürsten Moritz Liechtenstein zu Joigny an der Yonne. Das dritte Armeecorps des Feldzeugmeisters Gyulai behielt während der ersten Hälfte des Tages seine Stellung in und um Sens †). Gegen drei Uhr des Nachmittags traf ein Befehl des Kronprinzen von Würtemberg ein, wonach das dritte Corps ungesäumt den Marsch nach Troyes antreten, General Seslawin Sens decken, und auch das, noch zu Pont-sur-Yonne, Giffy und Michery stehende, würtembergische Jägerregiment auf Thorigny und von da nach Troyes zurückmarschiren solle. Eben ließ Graf Gyulai die Befehle an die Truppen zur Ausführung dieser Weisung schreiben, als ein Gegenbefehl des Kronprinzen eintraf, wonach sowohl das dritte Armeecorps, als die leichte Reiterei Seslawins, als das würtembergische Jägerregiment zu Pferde in ihren Stellungen zu verharren hatten ††).

Was das vierte Armeecorps unter dem Kronprinzen von Würtemberg betrifft, so war die, zum Uebergange nöthige Pontonsbrücke oberhalb Nogent erst um ein Uhr des Nachmittags in gangbarem Stande. Sogleich besetzte ein würtembergisches Infanterieregiment die Vorstadt am rechten Seineufer, und es wurde diese unverzüglich in Vertheidigungsstand

*) Den 12. März.

**) 13. März.

***) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XI. 131, 132.

†) Von seinen Streifpatrouillen hatte Graf Gyulai Meldung erhalten, daß der Feind zu Montereau und zu Montargis (am Loingflusse) mit aller Thätigkeit an Verschanzungen arbeite, und daß das bei Nemours stehende Corps des Generals Allix auf 10,000 Mann angewachsen war, welche letztere Nachricht übertrieben scheint.

††) Der erste Befehl des Kronprinzen von Würtemberg erklärt sich aus der zweiten Disposition des Fürsten Schwarzenberg für den 16. (siehe S. 505 dieses Theiles). Der Gegenbefehl erklärt sich aus der dritten Disposition für eben diesen Tag (siehe S. 507 dieses Theiles), und es mochte der Kronprinz aus ihr schließen, daß Fürst Schwarzenberg die Angriffsbewegung gegen die Armee des Marschalls Macdonald ernstlich meine, in welchem Falle der Rückzug des dritten Armeecorps von der Linie der Yonne allerdings nicht wünschenswerth erscheinen konnte.

gesetzt und ein kleiner Brückenkopf angelegt*). Der Kronprinz beabsichtigte, links über Gouaix am rechten Seineufer in der Richtung von Bray vorzurücken**), während der Graf Anton Hardegg, der noch immer vor dieser Stadt stand, einen Scheinangriff gegen sie unternehmen sollte. Dadurch hoffte er, den Feind zur Räumung dieses wichtigen Seineübergangspunctes zu nöthigen, und war eben im Begriffe, mit einigen Cavallerieregimentern auf das rechte Seineufer überzugehen, als er aus St.-Martin-de-Chenetron von dem Prinzen Eugen von Würtemberg die Nachricht erhielt, daß nur Kosaken vor Meriot ständen, der Feind dagegen den Wald von Sordun noch mit vier Bataillonen, zehn Schwadronen und zwei Kanonen besetzt halte. Der Kronprinz unternahm nun persönlich eine Erkennung der feindlichen Stellung, überzeugte sich, daß, da der Weg nach Bray am Fuße derselben vorbeilief, der Zug dahin nicht ohne große Gefahr unternommen werden könne, und ließ daher den Haupttheil seines Armeecorps bei Nogent auf dem linken Seineufer stehen. Inzwischen hatte der Feind Bray am Nachmittage geräumt, aber die Seinebrücke abgebrochen, und in der Vorstadt am rechten Ufer noch dreihundert Mann mit zwei Kanonen gelassen. Der Feldmarschalllieutenant Graf Anton Hardegg besetzte Bray mit dem Bataillon, das zur Ausführung des beabsichtigten Scheinangriffes bestimmt gewesen. Am Abend ließ der Kronprinz von Würtemberg Meriot***) besetzen, und schickte auf dem rechten Ufer eine starke Abtheilung abwärts nach Bray, den Feind dort zur Räumung der Vorstadt zu nöthigen.

Gefecht bei Cormeron.

Am 16. März.

Des Morgens nach sechs Uhr traf bei dem General Rajeffsky zu Villenoxe die Meldung des, auf dem linken Flügel des sechsten Armeecorps aufgestellten Fürsten Schachoffskoy†) ein: „daß der, ihm gegenüberstehende Feind sich zurückzuziehen beginne. Die Vorstadt von Nogent habe derselbe geräumt, und sich bei Meriot aufgestellt, so daß Infanterie den, die Höhen krönenden Wald besetzt hielt, und neben demselben einige Schwadronen mit zwei Kanonen standen". Kraft der ersten Disposition††) des Feldmarschalls Schwarzenberg für den 16. hätte Rajeffsky diese Stellung angreifen und um neun Uhr den Wald von Sordun besetzen sollen. Da aber inzwischen die zweite Disposition†††) eingetroffen war, ordnete Rajeffsky Alles an, um im Falle eines, gegen ihn gerichteten, überlegenen Angriffes zurückzugehen, und zwar, weil die Straße nach Pont-sur-Seine zu beschwerlich war, auf der

*) Koch, II. p. 49, begeht daher einen schweren Irrthum, indem er am 16. jenes Gefecht mit der Brigade Matere stattfinden läßt, welches am 15. stattfand. Vergl. S. 499 dieses Theiles. Auch Plotho, III. 312, begeht den Irrthum, die Vorstadt von Nogent am 16. noch vom Feinde besetzt sein zu lassen.

**) In Folge der dritten Disposition Schwarzenbergs für den 16. März.

***) Nicht zu verwechseln mit Plessis-Meriot.

†) Siehe S. 501 dieses Theiles.

††) Siehe S. 503 dieses Theiles.

†††) Siehe dieselbe und das Begleitungsschreiben Schwarzenbergs an Rajeffsky S. 505 dieses Theiles.

nach Arcis-sur-Aube. Auf jene oberwähnte Meldung Schachoffkoys glaubte er jedoch, die weiteren Befehle des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg abwarten zu müssen, und schickte dem sich zurückziehenden Feinde Reiterei nach. Es hatte das sechste Armeecorps folgende Aufstellung: Graf Pahlen mit der Avantgarde vor St.-Martin-de-Chenetron; der Prinz Eugen von Würtemberg mit dem größeren Theile des zweiten Infanteriecorps hinter diesem Dorfe zur Unterstützung; mit einem anderen Theile desselben Fürst Schachoffskoy auf den Höhen von Chalantré-la-Grande; der Fürst Gotschakoff mit dem ersten Infanteriecorps auf den Höhen bei Mont-les-Potiers. Der Feind stand in einer wohlgewählten Stellung in der Ebene zwischen Lugrand und Luboin, seine Vordertruppen links in dem Wäldchen bei l'Echelle und Cormeron, rechts im Walde von Sordun. Er schien 8000 Mann stark und bestand aus der Infanteriedivision Leval und dem Cavalleriecorps Milhaud *).

Als die dritte Disposition des Fürsten Schwarzenberg für den 16. bei dem Grafen Rajeffsky einlief, befahl derselbe um fünf Uhr des Nachmittags die in ihr angeordneten Bewegungen. Dem Prinzen Eugen von Würtemberg trug er auf, gegen l'Echelle und Lunay vorzurücken; dem Fürsten Schachoffskoy, den Wald von Sordun zu erobern und hierauf dem Feinde in die rechte Flanke zu fallen.

Prinz Eugen ließ durch die Tschujugewschen Uhlanen und das Kosakenregiment Nebrikoff den Park von La Houssaye umgehen, was im Angesichte der Reiterei des Generals Milhaud geschah, welcher es versäumte, die Russen, während sie diese Flankenbewegung vollzogen, anzugreifen **). Hierauf rückte Prinz Eugen mit seiner Infanterie, unterstützt von der Cürassierbrigade Leontieff, zwischen dem Parke und dem Dorfe l'Echelle vor, welches von den Russen besetzt wurde. Um sechs Uhr waren die französischen Scharfschützen auch aus dem Dorfe Cormeron vertrieben. Jetzt ließ General Leval seinen rechten Flügel, die Brigade Maulmont, vorrücken; ein Regiment eroberte das Dorf Cormeron wieder, und die Scharfschützen eines anderen besetzten zugleich das, die Ebene beherrschende Gehölz, um die Russen am Vordringen über den Bach von Richebourg zu hindern. Das Regiment ***), welches Cormeron wieder erobert hatte, behauptete sich eine Stunde in diesem Dorfe, unterstützt durch das Feuer jenes anderen Regimentes †), das sich vorwärts der Schlucht von Richebourg ausgebreitet hatte. Aber um sieben Uhr unternahm Prinz Eugen von Würtemberg einen abermaligen Angriff, eroberte das Dorf Cormeron neuerdings ††), und warf das Regiment, welches es besetzt gehalten, zurück. Dasselbe wurde von den Truppen †††) aufgenommen, welche links des Gehölzes standen und

*) In Betreff des Waldes von Sordun berichtet Koch, I. p. 48, derselbe sei von einer Division (Duhesme) des zweiten französischen Corps besetzt gewesen.

**) Koch, II. p. 48.

***) Das einhundertdreißigste.

†) Das dritte Linienregiment.

††) Nach Koch, II. p. 49, hätte das 130ste Regiment seine ganze Munition verschossen gehabt.

†††) Nach Koch von einem Bataillon des 10. leichten Regimentes.

deren Feuer im Vereine mit dem Kartätschenhagel einer Batterie von sechs Kanonen dem Vordringen der russischen Colonne Einhalt that. Jetzt ließ der General Leval auch seine beiden anderen Brigaden, die der Generale Montfort und Chassé, oder seinen rechten Flügel, vorrücken.

Zwar hatte der Prinz Eugen seit sechs Uhr das, vom Feinde stark mit Fußvolk besetzte Dorf Lunay mit Kanonen beschießen lassen; es rückte die russische Infanterie dem Dorfe immer näher, ein heftiges Kleingewehrfeuer wüthete, und schon fuhren die feindlichen Batterieen etwas zurück: aber die ganze Division Leval und das Cavalleriecorps des Generals Milhaud waren jetzt ihm gegenüber aufgestellt, immer frische Truppen langten aus der Gegend von Provins an, und der Feind hatte bereits zwanzig Kanonen in das Feuer gebracht. Auch erschien die Colonne des Fürsten Schachoffskoy, die dem Feinde in die rechte Flanke fallen sollte, noch immer nicht, denn ihr Angriff auf den Wald von Sordun war trotz aller Anstrengungen an dem beharrlichen Widerstande der Division Duhesme gescheitert *). Weil zugleich rechts der Angriff auf den Wald von Traconne durch das fünfte Corps unterblieben war **), überdies die Nacht einbrach, konnte der Prinz Eugen von Würtemberg an diesem Tage nichts Entscheidendes mehr unternehmen, und es lagerten beide Theile auf dem Schlachtfelde ***).

Da der Marschall Macdonald besorgte, daß sich die Hauptarmee mit aller Macht gegen ihn wenden werde, und er von der beabsichtigten Bewegung Napoleons gegen die rechte Flanke derselben durchaus nichts wußte, weil die Kosaken die Verbindung zwischen der Marne und Provins gestört hatten, so beschloß er noch am Abend des 16. den weiteren Rückzug. Die Division des Generals Duhesme verließ während der Nacht den Wald von Sordun, und ging auf Provins zurück.

Das fünfte Armeecorps vollzog am 16. März folgende Bewegungen. In Folge der ersten Disposition des Fürsten Schwarzenberg, welche der Feldmarschall Graf Wrede um vier ein halb Uhr des Morgens zu Plancy erhalten, hatte sich der General der Cavallerie, Baron Frimont †), mit der Reiterei über Les Blanches, mit dem Fußvolke über Potangis nach Villenoxe und Villegruie in Bewegung gesetzt, um sich auf den Höhen bei der erstgenannten Stadt in zwei Colonnen aufzustellen und weitere Befehle zu erwarten ††). Diese Bewegung nöthigenfalls zu unterstützen,

*) Koch, II. p. 49. Dieser Schriftsteller sagt, Schachoffskoy wäre von der Cürassierbrigade Stahl unterstützt worden. Dies scheint auf einem Irrthume zu beruhen. Schachoffskoy hatte nur zwei Infanterieregimenter vom zweiten Infanteriecorps, ein Husarenregiment und ein Kosakenregiment, welche Truppen zu schwach waren, um eine ganze Division zu vertreiben.

**) Vergleiche die erste Disposition für den 16. (S. 503) mit der zweiten für denselben Tag (S. 505) in Bezug auf das fünfte Corps.

***) Ueber den gegenseitigen Verlust finde ich nirgends etwas angegeben.

†) Er befehligte die Avantgarde des fünften Corps, die Divisionen Spleny und Delamotte, und die Cavalleriebrigade Vieregg.

††) Falls der Feind seine bisherige Stellung schon verlassen hätte, war Frimont beauftragt, Cantonnirungsquartiere zwischen Villenoxe und Chalantré-la-Grande zu beziehen.

blieb von der Division Rechberg die Brigade des Prinzen Karl von Baiern zu Anglure, die des Generals Maillot zu Plancy stehen. Inzwischen war um zwölf Uhr des Mittags die zweite Disposition des Fürsten Schwarzenberg für den 16. zu Plancy eingetroffen. In Uebereinstimmung mit ihr sandte Graf Wrede dem General Frimont Befehl, über Potangis zurückzumarschiren, das Fußvolk, und zwar die Division Delamotte in Champ-Fleury, die Brigade Volkmann in Sallon, die Reiterei bei Faux und Fresnoy aufzustellen, mit der Division Spleny aber zu Arcis-sur-Aube einzutreffen. Die Truppen Frimonts mußten wegen der späten Tageszeit, wo sie dieser Befehl traf, und wegen der Entfernung die ganze Nacht marschiren. Die Division Rechberg ging nach Herbisse und Villiers, der Feldmarschall Graf Wrede aber nahm sein Hauptquartier zu Allibaudiere.

Was die Garden und Reserven betrifft, so stand die preußische Gardecavalleriebrigade des Obersten Laroche von Starkenfels zu Mailly*), hatte Posten zu Sommesous und Sommepuis, und entsendete Patrouillen in der Richtung von Vitry und von Chalons. Die russische leichte Gardecavalleriedivision unter dem General Tschailikoff cantonnirte als Reserve für das in Fere-Champenoise und Sezanne stehende Kosakencorps Kaissaroffs, zu Courganson, ihr Vortrab in Sommepuis, und ihre Patrouillen gingen auf den Straßen von Chalons, Vitry, Epernay und links bis Pont-St.-Prix am kleinen Morinflusse. Die übrigen Truppen Barclay de Tollys, welcher sein Hauptquartier in Arcis-sur-Aube hatte, waren auf beiden Ufern der Aube so in Quartiere verlegt, daß sie in Einem Gewaltmarsche Vitry erreichen konnten**). General Kaissaroff rückte am Nachmittage des 16. von Sezanne gegen Montmirail vor; General Tettenborn stand hinter dem Somme-Soude bei Valye, später bei Coole. Die Hauptquartiere der drei Monarchen waren noch in Troyes, das des Oberbefehlshabers aller verbündeten Heere noch zu Pont-sur-Seine.

Um Mitternacht vom 16. zum 17. entwarf der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg die Disposition für den letzteren Tag, welche um zwei Uhr des Morgens an alle Corpscommandanten gesendet wurde. Dieselbe ging von der Annahme aus, die schlesische Armee würde dem Kaiser Napoleon über die Aisne nach der Marne gefolgt sein, und gebot daher eine solche Aufstellung der Hauptarmee***), daß sie bei günstigen Erfolgen

*) Vorwärts Arcis-sur-Aube, an der Straße nach Chalons.

**) Hinter der Kosakenlinie in erster, der Gardecavallerie in zweiter, standen in dritter Linie an beiden Ufern der Aube bis gegen Pougy und Lesmont: das dritte Grenadiercorps in Champigny; die preußischen und badischen Fußgarden in Luistre; das fünfte Gardecorps zu Rameru; die erste Cürassierdivision zu Donnement; die dritte Cürassierdivision zu St.-Etienne-sous-Barbuise; die Artillerie in den Dörfern längs dem Flusse, von Champigny bis St.-Leger-sous-Brienne, vertheilt. Siehe österreichische Militairzeitschrift von 1837, XI. S. 146.

***) Es besagte die Disposition für den 17. März im Wesentlichen: „Die Garden und Reserven concentriren sich in der, für den 16. März angetragenen Stellung [1]). — Das sechste Armeecorps hält das Defilee von Nogent besetzt, und stellt sich staffelförmig bis Mery auf; das vierte auf dem halben Wege nach Troyes; das dritte

1) Siehe S. 505 dieses Theiles.

des Feldmarschalls Blücher angriffsweise auf das Kräftigste zu Werke gehen, im ungünstigen Falle aber, wenn der Feind gegen ihre rechte Flanke marschirte, leicht in der Gegend von Trannes vereinigt sein konnte. Allein am Abende des 17. März langte von dem Feldmarschall Blücher aus Laon vom 16. März um zwölf Uhr Mittags ein Schreiben an, aus welchem mit Gewißheit hervorging, daß dieser Feldherr*) nicht, wie man im großen Hauptquartiere vorausgesetzt hatte, die Angriffsbewegung gegen Napoleon am 13. oder 14. begonnen, daß er ihn mithin nicht, wie man gleichfalls geglaubt, am 16. erreicht und am 17. eine Schlacht geliefert haben werde**).

Es fragte sich nun, welche Bewegung der Kaiser Napoleon mit seiner Hauptarmee von Rheims aus vollziehen würde. Der Fürst Schwarzenberg stand mit seiner Ansicht allein. Selbst in seinem Hauptquartiere hielt man die Besetzung von Rheims und Chalons für eine Seitenbewegung, die wohl nur mit geringer Macht unternommen worden sei und keinen anderen Zweck habe, als die Flanke der französischen Hauptarmee zu decken. Auch der russische General der Infanterie, Graf Barclay de Tolly, war dieser Meinung, ferner die Generale, welche zur Beobachtung der Marne aufgestellt waren, glaubten, Napoleon würde sich wieder gegen die schlesische Armee wenden***), wogegen in der That auch Blücher selbst Vorkehrungen getroffen hatte, indem er am 15. seine Armee zwischen Laon,

---

zieht sich näher gegen Troyes. Die Vorposten des fünften Armeecorps stellen sich bei Mailly auf, und setzen sich in Verbindung mit den Generalen Kaissaroff und Tettenborn." Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XI. 146, 147. Vergl. dieselbe Dispositon in Plotho, III. 314.

*) Vergleiche das Schreiben Blüchers vom 12. aus Laon S. 508 dieses Theiles.

**) In dem Schreiben Blüchers aus Laon vom 16. fand sich nur folgende neue Nachricht: „Morgen kommen meine großen Verstärkungen aus den Niederlanden an. Die Lebensmittelcolonnen, wodurch ich auf zehn Tage Verpflegung bei mir führe, sind bereits heute eingetroffen, und setzen mich in den Stand, die Offensive wieder zu ergreifen." Dieses Schreiben (österr. Militairzeitschrift vom Jahre 1837, XI. 147) scheint dasselbe zu sein, welches nach Michailofsky-Danilefsky, II. 60, nur für den Fall dem es überbringenden Offizier mitgegeben war, als dieser gefangen würde. Das eigentliche Schreiben hätte nach der Erzählung des Generals Danilefsky gelautet: „Ich kämpfe mit dem größten Mangel an Unterhalt; einige Tage schon sind die Soldaten ohne Brod, und von Nancy abgeschnitten finde ich keine Möglichkeit, irgend etwas zu bekommen! Der Feind ist immer noch in Rheims und gestern befand sich Napoleon dort mit seiner Garde; hieraus schließe ich, daß die Hauptarmee noch weit von Paris entfernt sein muß." Dieses Schreiben nun wäre auf ein kleines Stückchen Papier geschrieben gewesen, welches der Offizier, falls er unausweichliche Gefangenschaft vor Augen sähe, verschlucken sollte. Jenes andere Schreiben wurde ihm mitgegeben, um den Feind, im Falle der Offizier gefangen wurde, irre zu führen. Der ausgezeichnete österreichische Historiker, Major Schels, erwähnt dieses Umstandes nicht. Jedenfalls genügte auch letzteres, ostensible Schreiben, um den Feldmarschall Schwarzenberg zu überzeugen, daß Blücher den Kaiser Napoleon nicht verfolgt habe, und daß dieser binnen ein Paar Tagen an der Aube erscheinen werde.

***) Diesen Glauben motivirt Major Schels (österr. Militairzeitschrift von 1837, XI. 148) so: „Da die, in Epernay und Chalons eingerückten, französischen Truppen sich durch ein auffallendes, schüchternes Benehmen den Anschein gaben, daß sie sehr schwach, und nur zur Vertheidigung jener Posten bestimmt seien, so hielten alle, zur Beobachtung der Marne aufgestellten, alliirten Generale eine offensive Operation Napoleons über die Marne gegen die Aube für unwahrscheinlich."

Corbeny und Craonne vereinigte. Der Fürst Schwarzenberg aber, welcher den Kaiser Napoleon, seine Persönlichkeit wie seine Art Krieg zu führen, so genau kannte, hielt es für das Wahrscheinlichste, daß derselbe, nachdem ihm sein Angriff auf das schlesische Heer bei Laon mißglückt war, über die Hauptarmee herstürzen werde, in der Hoffnung, sie zu überraschen. Diese Ansicht schimmert aus allen Dispositionen des Fürsten Schwarzenberg durch; alle sind in dem doppelten Zwecke gegeben: durch Angriffsbewegungen das Heer des Marschalls Macdonald zu entfernen, damit Napoleon es nicht schnell genug an sich ziehen könne, und andererseits eine solche Stellung zu nehmen, daß Fürst Schwarzenberg sogleich jeder Gefahr, die von Chalons und Epernay her drohte, begegnen und seine rückwärtigen Verbindungen sichern konnte.

Am 17. nun wurden von den verschiedenen Corps der Hauptarmee folgende Bewegungen vollzogen. Nachdem der Feind in der Nacht den Wald von Sordun verlassen, besetzte ihn der Fürst Schachoffskoy, und die Kosaken folgten den weichenden Franzosen nach. Der Graf Pahlen deckte mit der, auf den Höhen von Meriot aufgestellten Vorhut Nogent, wohin Prinz Eugen von Würtemberg von St.-Martin-de-Chenetron marschirt war. Der Feind verließ auch die Höhen von l'Echelle, und am Nachmittage konnte Graf Pahlen melden: „der Feind halte sich vorwärts Provins nur mit einer schwachen Arrieregarde. Die Hauptmacht sei gegen den Fluß (Grand-) Morin abmarschirt." Der übrige Theil des sechsten Armeecorps kam zu Pont-sur-Seine und zu Mery*) an. Es bedarf kaum der Bemerkung, daß der Prinz Eugen von Würtemberg seinen Abzug nach Mery durch die vorgeschobene Reiterei Pahlens maskirt habe. Rajeffskys Hauptquartier war in Pont-sur-Seine.

Vom vierten Corps blieb die würtembergische Infanteriebrigade Misani mit etwas Reiterei so lange in Nogent stehen, bis der Prinz Eugen von Würtemberg mit dem zweiten russischen Infanteriecorps daselbst eingetroffen war. Das würtembergische reitende Jägerregiment, welches bei Gisy und Michery aufgestellt gewesen**), löste die Division des Feldmarschalllieutenants Grafen Anton Hardegg vom fünften Corps zu Bray ab, und es marschirte dieselbe nach Mery-sur-Seine, wo sie so lange bleiben sollte, bis sie von der russischen leichten Reiterei des Prinzen Eugen von Würtemberg abgelöst werden würde. Die würtembergische Infanteriebrigade des Prinzen Hohenlohe und eine, dem vierten Armeecorps zugetheilte, österreichische Cürassierbrigade blieben bei Pont-sur-Seine bis zur Ablösung durch die Russen stehen. Hierauf marschirte der Kronprinz von Würtemberg mit dem vierten Armeecorps auf der Straße von Troyes bis Les Grez, wo er sein Hauptquartier nahm, und die Truppen lagerten bei dem eben genannten Orte, bei Echemine und St.-Martin-de-Bosnay.

Was das dritte Armeecorps betrifft, erhielt der Feldzeugmeister Graf

*) „Das erste Infanteriecorps besetzte Mery-sur-Seine", berichtet Plotho, III S. 315.

**) Siehe S. 508 dieses Theiles.

Gyulai erst gegen drei Uhr des Nachmittags *) zu Sens den Befehl des Kronprinzen von Würtemberg: „daß dieses Armeecorps sogleich aufbrechen, und bis Villemaure, die Division Crenneville bis Villeneuve-l'Archeveque zurückmarschiren, General Seslawin die Beobachtung der Yonne übernehmen und die Verbindung mit der zweiten leichten Division unterhalten solle, die der Feldmarschallieutenant Fürst Moritz Liechtenstein auf der Straße nach Dijon zurückführen werde **)." Wegen des späten Eintreffens dieses Befehles konnte aber der Feldzeugmeister Gyulai mit den beiden Divisionen Weiß und Fresnel nur bis Villeneuve-l'Archeveque, von wo er nach Mitternacht wieder aufbrechen wollte, die Division Crenneville aber, welche zu St.-Martin-du-Tertre gestanden, nur bis Sens marschiren, wo auch der General Seslawin eintraf. Fürst Moritz Liechtenstein, welcher zu Joigny stand, erhielt erst am Abend den Befehl des Feldzeugmeisters Gyulai, und ging auf der Dijoner Straße gegen St. Florentin zurück, welches er am 18. März erreichte.

Vom fünften Armeecorps traf der General Frimont mit seinen Truppen nach einem sehr beschwerlichen und langen Marsche am 17. um Mittag zu Arcis-sur-Aube ein ***). Der Feldmarschall Wrede stellte sein Armeecorps auf dem linken Ufer der Aube auf, und ließ die Stadt selbst durch drei Bataillone des österreichischen Regimentes Erzherzog Rudolph besetzen. Ein baierisches Chevauxlegersregiment wurde nach Mailly auf Vorposten gesendet, und sollte die Straßen nach Vitry, Chalons, Vertus und Sezanne beobachten, und die Verbindung mit dem Kosakencorps des Generals Kaissaroff unterhalten.

Die leichte Gardecavalleriedivision des Generals Tschailikoff löste die preußischen Posten in Breban und Sommepuis ab, stellte einen dritten rechts bei Margerie auf, schickte ihre Patrouillen gegen St. Dizier, Vitry und Chalons, unterhielt die Verbindung rechts mit den preußischen Posten †) in Chatillon-sous-Brouée, links mit jenen Kaissaroffs in Sommesous ††). Die preußische Gardecavalleriebrigade unter dem Obersten Laroche von Starkenfels bezog ein Lager bei Montierender, stellte Posten in Chatillon-sous-Brouée und Braucourt aus, und schickte Patrouillen gegen St. Dizier und Vitry. Die übrigen Garden und Reserven sammelten sich zwischen Lesmont und Bar-sur-Aube †††). Das Hauptquartier der drei Monarchen

*) Am 17. März.

**) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XI. S. 152.

***) Die Truppen waren seit dem 16. Nachmittags im Marsche.

†) Der Gardecavalleriebrigade.

††) Der Haupttheil der russischen leichten Gardecavalleriedivision lagerte bei Braux-le-Comte.

†††) Und zwar bezog die dritte Cürassierdivision mit ihrer reitenden Artillerie enge Cantonnirungen bei Perthes-en-Rothieres; das dritte Grenadiercorps mit seiner Artillerie lagerte bei Lassicourt an der Voire, und eine Brigade mit einer Batterie besetzte rechts Ronay; das fünfte russische Gardecorps und die preußischen und badenschen Garden zu Fuß bei La Rothiere und Dienville; die erste Cürassierdivision zu Trannes und ihre reitende Artillerie in den benachbarten Dörfern; die Reserveartillerie zu Arconval und in den nahen Dörfern. Das Hauptquartier des Generals der Infanterie, Barclay de Tolly, war in Brienne.

war am 17. noch in Troyes, das des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg kam nach Arcis-sur-Aube.

Die Armee des Marschalls Macdonald führte am 17. den, von diesem Heerführer schon am Tage zuvor beschlossenen Rückzug aus. Zwischen drei und vier Uhr des Morgens brach seine Hauptmacht von Provins auf, und nahm rückwärts bei Maison-Rouge Stellung, der rechte Flügel zu Donnemarie, der linke zu Cucharmois. Seine ganze Reiterei sammelte sich bei Rouilly, um den Rückzug zu decken. Der General Gerard bildete mit einem Theile des zweiten Infanteriecorps die äußerste Nachhut, und stand hinter Provins, um das Vorrücken der Verbündeten auf der Hauptstraße zu verzögern *). Nun waren die Besorgnisse, auf welche sich alle diese Maßregeln des Marschalls Macdonald bezogen, zwar grundlos, denn die Hauptarmee hatte die Angriffsbewegungen in dieser Richtung bereits aufgegeben: aber daß diese Besorgnisse bei dem Feinde erregt wurden, ist das Verdienst der, von dem Fürsten Schwarzenberg in der dritten Disposition für den 16. **) angeordneten Angriffe, in deren Folge der französische Marschall so weit zurückging, daß er zur Schlacht von Arcis-sur-Aube zur rechten Zeit nicht hat eintreffen können ***).

Nachdem der Kaiser Napoleon seiner kleinen Armee zu Rheims die durchaus nöthige Zeit gegönnt, sich zu erholen, beschloß er, gegen das Hauptheer der Verbündeten aufzubrechen, weil er hoffte, dasselbe in seiner ausgedehnten Aufstellung durch angestrengte Märsche zu überraschen, vielleicht die Mitte zu durchbrechen, den linken Flügel an der Seine von dem rechten an der Aube zu trennen, den vereinzelten Corps harte Schläge beizubringen, und so diese ganze Armee zum Rückzuge nach Burgund zu zwingen †). In Ausführung dieses kühnen Planes langte Napoleon selbst mit der Garde am 17. zu Epernay an, während der Marschall Ney mit seinem Corps sich von Chalons aus in Bewegung setzte.

*) Koch, II. p. 51.

**) Siehe dieselbe S. 507 dieses Theiles.

***) Es sagt hierüber der General Clausewitz (VII. 445), welcher den Fürsten Schwarzenberg fast nur mit Ungerechtigkeit behandelt, vorgefaßten Meinungen huldigend: „Am 16., nachdem Schwarzenberg bereits Nachricht von dem Siege bei Laon hat, beschließt er, bevor er sich an der Aube vereinigt, die, zwischen Nogent und Provins aufgestellten Marschälle zurückzuwerfen.... Durch diesen Angriff am 16., scheint es, wollte sich Schwarzenberg Freiheit zu seiner Bewegung gegen Bonaparte verschaffen. Wirklich drückte er seine Gegner um einige Meilen zurück, so daß diese nicht mehr zur Schlacht von Arcis kommen konnten. Provins ist von Arcis neun Meilen, die Aufstellung der französischen Marschälle war noch einige Meilen hinter Provins; den 17. hatten sie diese Stellung genommen. Der 18. verging, ehe sie den Abmarsch der Verbündeten erfuhren. In der That kann Oudinot, welcher der nächste gewesen war, den 20. erst nach Plancy, den 21. nach Arcis, Macdonald den 20. nach der Gegend von Conflans (am Zusammenflusse der Aube und Seine), und den 21. spät Abends nach einem angestrengten Marsche bei Arcis ankommen. Dieser Angriff Schwarzenbergs am 16. ist also, so unbedeutend sein erster Erfolg schien, ein sehr lobenswerther Schritt."

†) „Napoleon hatte", sagt Plotho, III. 321, „dem schlesischen Kriegsheere einige Märsche abgewonnen, und hoffte das Hauptheer in seiner rechten Flanke zu überfallen, die Linie an der Aube zu durchbrechen, dadurch die, an der Seine stehenden Heertheile abzuschneiden, die vereinzelten Corps so zurückzuwerfen und zu schlagen, durch Bedrohung der rechten Flanke und des Rückens des Hauptheeres zum völligen Rückzuge zu bewegen, und so die Champagne vom Feinde zu befreien."

Da der Fürst Schwarzenberg am Nachmittage des 17. zuverlässige Nachricht erhalten hatte, daß die Hauptmacht Napoleons schon seit drei Tagen bei Rheims versammelt sei, und weil von dessen Truppen sowohl Chalons als die übrigen Uebergangspuncte der Marne abwärts besetzt waren, es daher zwar möglich schien, daß sich der französische Kaiser über Berry-au-Bac abermals gegen die schlesische Armee wende, aber wahrscheinlicher beabsichtigte, entweder über Vitry, oder von Chalons aus in die rechte Flanke des Hauptheeres zu gehen: so beschloß der Oberfeldherr, den rechten Flügel der Hauptarmee gegen die Marne vorrücken zu lassen, um dem Feinde, wenn er über Vitry vordränge, entgegenzugehen *). Er erließ daher eine Disposition für den 18. März, in welcher dem fünften Corps, den Garden und Reserven eine Aufstellung zwischen Alibaudiere und Pougy auf dem rechten Aubeufer befohlen, das sechste Armeecorps nach dem linken Aubeufer berufen, und dem dritten und vierten Armeecorps, so wie der leichten Reiterei Seslawins und der leichten Division des Fürsten Moritz Liechtenstein die Bewachung der Gegend von Pont-sur-Seine bis Joigny an der Yonne aufgetragen wurde **). In dem Begleitungsschreiben der Disposition an den Kronprinzen von Würtemberg sagte der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, daß er auch in dem Falle, „als der Feind seine Operation auf Laon wenden sollte, die Corps des rechten Flügels nach Umständen aus dieser Stellung zu anderweitigen Operationen bewegen würde", und setzte dann mit großer Klarheit die nähere Bestimmung der Corps des linken Flügels, des dritten und vierten nämlich, auseinander. Das Wesentlichste davon war, daß dem Kronprinzen von Würtemberg die Aufgabe gestellt wurde, die, bei Provins stehende Armee des Marschalls Macdonald so in Schach zu halten, daß sie sich nicht mit der Hauptmacht Napoleons zu vereinigen vermöge. Sollte aber

*) Es heißt in dem Schreiben, womit der Fürst Schwarzenberg seine Disposition für den 18. an den Grafen Wrede schickte: „Diese neue Dislocation des rechten Flügels sei gewählt worden, in der Lage zu sein, um bei des Feindes Vorrückung von Chalons gegen Vitry, demselben entgegenzugehen." Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XI. 153.

**) Es lautete die Disposition des Fürsten Schwarzenberg für den 18.: „Das fünfte Armeecorps concentrirt sich zwischen Rameru und Alibaudiere, besetzt die Puncte Vessigneur bei Faur, Vatry bei Bussy-l'Estrée, und Fere-Champenoise militairisch. Der Hauptheil der Avantgarde marschirt auf Sommesous, und die Unterstützung der Avantgarde stellt sich bei Mailly auf, woselbst der Graf Wrede sein Hauptquartier behält. — Die Garden und Reserven concentriren sich zwischen Dommartin, Jasseines, Donnement, Lesmont und St. Denis, und der General Graf Barclay nimmt sein Hauptquartier zu Pougy [1]). — Das sechste Armeecorps concentrirt sich zwischen Charny und Villette am linken Ufer der Aube. — Das vierte und dritte Armeecorps, General Seslawin und Fürst Moritz Liechtenstein sichern die Gegend von Pont-sur-Seine bis Joigny. Im Falle eines Rückzuges werden sich das dritte und vierte Armeecorps über Troyes ziehen, während General Seslawin von Pont-sur-Yonne und Sens auf der Straße von Chatillon zurückgeht, und die Verbindung dieser beiden Armeecorps mit der zweiten leichten Division unterhält; Fürst Moritz Liechtenstein zieht sich mit dieser von Joigny über Montbard in der Richtung von Dijon zurück."

1) In dem Begleitungsschreiben des Fürsten Schwarzenberg an Barclay hieß es in Betreff des Zweckes der Concentrirung der Garden und Reserven nur im Allgemeinen: „um von dort denselben diejenige Richtung zu geben, die auf die ferneren Operationen am Zweckmäßigsten abzielt."

Macdonald nicht gehindert werden können, der Marne zuzueilen, um seine Vereinigung mit dem französischen Kaiser zu bewirken, dann möge der Kronprinz eine hinreichende Anzahl Truppen zur Sicherung der Seine zurücklassen, und mit den übrigen Streitkräften auf den kürzesten und besten Wegen nach Arcis marschiren, dort den linken Flügel der Hauptarmee zu bilden. Die im Geiste dieser Anordnung zu treffenden, näheren Verfügungen blieben dem Ermessen des Kronprinzen anheimgestellt *).

Noch am Vormittage des 18. erließ der Fürst Schwarzenberg schon die Disposition für den 19. März. Ihr waren verschiedene Meldungen vorausgegangen, die zum Theile miteinander im Widerspruche standen, und aus denen es nicht leicht war, die eigentliche Absicht Napoleons zu erkennen. Ein Stabsoffizier, den der Fürst zum schlesischen Heere abgeschickt hatte, welcher aber wegen des allgemeinen Aufstandes des Landes noch nicht dahin vorzudringen vermocht, berichtete aus Vitry vom 17., es ergebe sich „aus Allem **), daß der Feind keine Bewegung von Chalons gegen Vitry machen wolle, und es ihm bloß um die Besetzung der ersteren Stadt zu thun sei". Diesem Schreiben, welches der Fürst Schwarzenberg in der Nacht vom 17. zum 18. erhalten, folgte ein zweites desselben Stabsoffizieres aus Vitry vom 17. um sieben Uhr des Abends, worin gemeldet war, daß um Mittag starke feindliche Cavalleriecolonnen aus Chalons auf den Straßen nach Arcis und Vitry vorgerückt seien, daß aber in Chalons weder Napoleon noch seine Garde angekommen wären.

Gleichfalls in der Nacht vom 17. zum 18., als es schon gegen Morgen ging, langte ein Schreiben des Grafen Barclay de Tolly aus Brienne vom 17. um elf Uhr des Nachts datirt, an. Der Graf schlug darin eine Unternehmung auf Chalons, welches er nach allen, ihm zugegangenen Berichten nur schwach besetzt glaubte, vor, und zeigte zugleich an, daß er vorläufig den Generallieutenant Grafen Lambert nach Vitry geschickt habe, um diese Unternehmung, falls Fürst Schwarzenberg in dieselbe willige, mit den Truppen Davidoffs ***) und Tettenborns auszuführen. Diesem Schreiben des Befehlshabers der Garden und Reserven waren zwei Meldungen Tettenborns beigelegt, in deren erster vom 17. März des Morgens berichtet war, daß die Patrouillen der Streifparteien dieses Generals in der Nacht bis an die Thore von Chalons ungehindert gegangen wären, und da nur die ersten feindlichen Posten getroffen hätten. „Er könne nicht glauben", fügte Tettenborn hinzu, „daß

*) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XI. 154, 155.

**) Aus dem nämlich, „daß der Feind am 15. Chalons mit acht Schwadronen und zwei Infanteriecolonnen besetzt habe; daß am 16. eine feindliche Abtheilung von nur funfzig Reitern bis La Chaussee vorgerückt sei, aber schon am Abend wieder nach Chalons zurückkehrte, ohne daß ein Cavalleriepostен vor der Stadt blieb; daß die Thore von Chalons in der Nacht versperrt wurden, und, nach Aussage der Einwohner, die Stadt nur mit Infanterie und Geschütz besetzt sei."

***) Dieser General stand am 17. mit seinen Truppen vor und rückwärts Vitry, um die preußischen Artillerieparks, welche über Rheims zum schlesischen Heere zu gehen bestimmt gewesen, jetzt aber nach St. Dizier zurückgeschafft wurden, bei diesem Zuge zu decken, und nöthigenfalls die preußische Garnison (unter dem Obersten Schwichow) von Vitry zu unterstützen.

Napoleon es wagen sollte, von dieser Seite eine offensive Unternehmung gegen die Hauptarmee auszuführen." In dem Augenblicke jedoch, als der General Tettenborn das Schreiben schloß, empfing er Nachricht, „daß der Feind aus Chalons hervorgebrochen sei, die Kosakenvorposten in Coolus zurückgedrängt habe, und mit ungefähr zehn Schwadronen auf den Straßen nach Vitry und nach Coole vorrücke". Aber in der zweiten, dem vorerwähnten Schreiben des Grafen Barclay de Tolly beigefügten Meldung Tettenborns vom Nachmittage des 17. hieß es, daß der Feind sich nicht über anderthalb Stunden von Chalons entfernt, und an der Brücke über den Coolebach Halt gemacht habe, auch in der Richtung auf Vitry nicht weiter vorgegangen sei. „Dieses trägt bei", fügte Tettenborn hinzu, „mich zu überzeugen, daß die ganze Bewegung des Feindes keinen anderen Zweck gehabt hat, als sich der Uebergangspuncte der Marne zu versichern." Dasselbe meldete Tettenborn in einem, direct an den Fürsten Schwarzenberg gerichteten Dienstschreiben aus Coole vom 17. um vier ein halb Uhr des Nachmittags, äußerte ebenfalls, daß, seiner Ansicht zufolge, Napoleon von der Seite keine Angriffsbewegung gegen die Hauptarmee unternehmen werde, und fuhr dann fort: „Er sei in Coole stehen geblieben, um die Entwickelung dieser Operation*) Napoleons abzuwarten, und im Falle sie nur der Anfang einer ausgedehnten Bewegung wäre, in der Lage zu sein, etwas zu nützen. Obwohl er beinahe nicht mehr zweifeln könne, was daran sei, wolle er doch noch bis zum 18. dort stehen bleiben, um die völlige Gewißheit zu erlangen, daß der Feind keine weiteren Absichten gegen diese Seite hege." Alle diese Nachrichten, welche schließen ließen, der Feind werde am 18ten keine ernste Bewegung von der Marne gegen die Aube unternehmen, wurden durch eine dritte Meldung Tettenborns aus Coole um acht ein halb Uhr des Vormittags des 18. an den Fürsten Schwarzenberg bestätigt. Es hieß darin: „Der Feind macht nicht die geringste Bewegung. Auf der, von den Kosaken sorgfältig bewachten Straße von Epernay bis Chalons hat sich gar nichts vom Feinde gezeigt. Alles ist hier in der vollkommensten Ruhe**)."

Der Fürst Schwarzenberg beharrte daher in seinem Entschlusse, den rechten Flügel der Hauptarmee vorwärts Arcis zu sammeln, und erließ gegen Mittag des 18. eine, diese Vereinigung näher bestimmende Disposition für den 19. März. In dieser wurde die genaueste Beobachtung der Marne von Meaux bis Chalons eingeschärft, und dem sechsten Armeecorps, dessen Ankunft am 18. zwischen Charny und Villette der Fürst voraussetzte, befohlen, sich am rechten Aubeufer zwischen Alibaudiere und Orme aufzustellen***).

*) Des Vorbrechens aus Chalons mit Reiterei.

**) Außerdem meldete Tettenborn, er wolle bei Vitry über die Marne, und in die Gegend zwischen Chalons und Rheims gehen, und darnach streben, die Verbindung zwischen dem schlesischen Heere und der Hauptarmee wieder herzustellen. Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XII. 239. Noch mag bemerkt werden, daß man Coole (Fluß und Ortschaft) auch Cosle geschrieben findet.

***) Diese erste Disposition für den 19. lautete im Wesentlichen: „Die Lage der Armee fordert, daß nicht nur der, bei Provins stehende Feind, als auch vorzüglich die Marne von Meaux bis Chalons, auf das Genaueste beobachtet werde, damit

Die Disposition wurde sogleich an die Corpscommandanten gesendet, um noch am 18. die vorbereitenden Einleitungen zu ihrer Ausführung zu treffen.

Der Fürst Schwarzenberg schickte diese erste Disposition für den 19. auch dem Feldmarschall Blücher, und sagte in dem Begleitungsschreiben: „Der Feind hat sich der Marne genähert, Chalons besetzt, und seine Aufstellung verräth die Absicht, unsere gerade Verbindung zu trennen. Die meinige muß daher sein, diese Verbindung wieder zu öffnen, um gemeinschaftlich mit Euer Excellenz wirken zu können. Zu diesem Ende sammle ich meine Streitkräfte über der Aube, zwischen Sezanne und Vitry; wie es die beiliegende Disposition Euer Excellenz näher bezeichnen wird. Sobald ich bestimmte Nachrichten über die Bewegungen des Feindes und jene Euer Excellenz erhalte, werde ich mit jenem Nachdrucke handeln, den mir meine Lage erlaubt." An den Grafen Barclay de Tolly schrieb der Fürst Schwarzenberg, er billige das, dem General Lambert übertragene Commando und die Unternehmung auf Chalons*). Ferner sprach der Fürst, nachdem er dem russischen Feldherrn die, für den 18. und 19. angeordneten Bewegungen mitgetheilt, aus: „Am 20. sind wir sonach im

---

der Feind nicht unter dem Schirme leichter Vortruppen seine Bewegungen hinter der Marne verbergen könne. In dieser Absicht wird morgen am 19. das sechste Armeecorps, welches nach der Disposition für den 18. März zwischen Charny und Villette cantonnirt, um fünf Uhr früh aus seinen heutigen Cantonnirungen aufbrechen, und enge Cantonnirungsquartiere zwischen Alibaudiere und Orme beziehen. Der Allarmplatz ist die Höhe von Alibaudiere, um für die Straße von Chalons und Fere-Champenoise à portée zu sein. Es besetzt Herbisse, Semoine und Sallon zur allenfallsigen Aufnahme der Vorposten, deren Haupttheil sich zwischen Pleurs und Cauroy aufstellt, Sezanne und Fere-Champenoise besetzt, die Vorkette so weit als möglich gegen La-Ferté-Gaucher, Montmirail und Vertus vorschiebt, und sich links durch ein Streifcommando mit dem vierten Armeecorps in Verbindung setzt, welches ein ähnliches Streifcommando in Villenore aufstellt. — General Kaissaroff stellt sich in Vertus auf, und sichert die Straßen von Epernay, Champaubert und Chalons. — Das fünfte Armeecorps bleibt in der, am 17. [1]) angetragenen Stellung, mit Räumung jener Cantonnirungsquartiere, die von der Chalons'ner Straße links liegen. Der Allarmplatz ist die Höhe von Alibaudiere, rechts vom sechsten Armeecorps und der Chalons'ner Straße. Der Haupttheil der Vorposten stellt sich in Sommesous auf, besetzt Vatry, und erhält die Verbindung mit den Vortruppen des sechsten Armeecorps und mit Vitry. Zur Unterstützung der Vorposten werden Dosnon und Mailly besetzt. — Die Garden und Reserven bleiben zwischen Dommartin und Donnement." Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XII. 239, 240. Plotho, III. 318.

*) Dem Generallieutenant Grafen Lambert schrieb Fürst Schwarzenberg: „Wenn seine Truppen hinreichen, solle er mit der Unternehmung auf Chalons nicht zögern. Der Fürst wolle ihn durch Cavalleriedemonstrationen gegen Vertus, und auf den übrigen, nach Chalons führenden Straßen unterstützen. Da es vorzüglich darum zu thun sei, bestimmte Nachrichten über die Stärke und Bewegungen des Feindes zu erhalten, so habe der Oberfeldherr die Linie von Vessigneux und Faux heute mit zwei Cavallerieregimentern besetzen lassen. Auch die Linie von Vatry und Bergeres (hinter Vertus) sei gleichmäßig gesichert. Diese Aufstellung zu unterstützen ist eine zweite Linie von Cosle bis Fere-Champenoise, und eine dritte Linie von Sommepuis bis Semoine besetzt, hinter welcher gedeckt die Infanterie aufgestellt ist. Vitry-le-Français ist durch diese Aufstellung von selbst gesichert, und der Generallieutenant Lambert werde dadurch im Stande sein, mit um so größerem Nachdrucke auf dem rechten Marneufer vorzurücken." Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XII. S. 242, 243.

---

1) D. h. in der, am 17. für den 18. gegebenen Disposition. Siehe dieselbe S. 517 die Anm. **).

Stande, nach den mittlerweile eingehenden Nachrichten, diejenigen Bewegungen gegen die Marne zu vollziehen, die am Zweckmäßigsten erachtet werden." Da jedoch, während der Fürst Schwarzenberg dieses Schreiben schloß, von dem General Kaissaroff die wiederholte Meldung von dem Vordringen des Feindes über Vertus gegen Champenoise einging, ersuchte er den Grafen Barclay: „die Garden und Reserven zwischen Donnement, Dommartin und Jasseines so zu vereinigen, daß sie eine Vorrückung der, bei Arcis stehenden, alliirten Truppen gegen Sommepuis, oder gegen Mailly unterstützen könnten". Dem Kronprinzen von Würtemberg, der durch die Disposition für den 19. angewiesen war, ein Streifcommando nach Villenore zu senden, und dem die Disposition vom 17. für den 18. befahl, im Falle Macdonald sich an die Marne gewendet, sich auf dem geradesten Wege Arcis zu nähern, schrieb der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, um ihn in Kenntniß zu setzen, daß die, von Plancy auslaufenden Straßen sehr schlecht wären; trug ihm auf, die Gegend von Boulages zu erkennen, wo die Brücke zwar schlecht, aber der Weg gegen Faux brauchbar sei; und wies ihn an: „den Grafen Pahlen von der schlechten Beschaffenheit der Straßen, besonders jener von Anglure auf Plancy, und auch davon zu verständigen, daß Pahlen am 19. mit dem Hauptheile der von ihm befehligten Avantgarde des sechsten Armeecorps sich zwischen Pleurs und Cauroy aufstellen, Sezanne und Fere-Champenoise besetzen müsse".

Das waren die Nachrichten, welche der Fürst Schwarzenberg in der ersten Hälfte des 18. empfing, das die Befehle, die er, auf dieselben sich stützend, erließ. Allein weder waren alle diese Nachrichten begründet, noch wurden alle Bewegungen *), die der Fürst für den 18. befohlen, vollkommen ausgeführt.

Die Kosaken des Generals Seslawin stellten sich auf dem äußersten linken Flügel in Cerisieres auf. Der Feldmarschalllieutenant Fürst Moritz Liechtenstein marschirte mit der zweiten leichten Division, eine Nachhut unter dem Obersten Veyder in St. Florentin zurücklassend, am 18. bis Tonnere. Vom dritten Armeecorps des Feldzeugmeisters Grafen Gyulai trafen die Divisionen Weiß und Fresnel bei Villemaure um acht Uhr des Morgens, die Division Crenneville schon um sechs Uhr zu Villeneuve-l'Archeveque ein. Um Mittag erhielt Graf Gyulai **) den Befehl des Kronprinzen von Würtemberg, eine Vertheidigungsstellung hinter der Seine zu beziehen. Es marschirte daher noch am 18. die Division Crenneville nach Nogent, um die dort stehende würtembergische Brigade Misani abzulösen, und schickte eine Abtheilung nach Bray ***). Die

*) Diejenigen, welche durch die Disposition vom 17. Nachmittags für den 18. vorgeschrieben waren. Siehe diese Disposition S. 517 dieses Theiles, die Anm. **).

**) In seinem Hauptquartiere Neuville.

***) Die Division Crenneville sollte, nachdem am 19. die Divisionen Weiß und Fresnel Nogent, Bray und Pont-sur-Seine besetzt hätten, an diesem Tage, nach dem Befehle des Kronprinzen, über die Seine gehen und Provins besetzen, falls diese Stadt vom Feinde verlassen wäre. Die Verbindung der Division Crenneville sollte durch ein, bei Mont-les-Potiers aufgestelltes Streifcorps gesichert werden, welches auch die Straße von Sezanne beobachten sollte.

Divisionen Fresnel und Weiß bezogen Cantonnirungen bei Charmoy und Avon-la-Peze. Den Generalen Seslawin und Fürst Moritz Liechtenstein hatte der Kronprinz von Würtemberg die Bestimmung zugetheilt, den Loing zu beobachten, und es sollte sich jener in Pont-sur-Yonne, dieser wieder in Joigny aufstellen, während eine, zu Courtenay aufzustellende Kosakenabtheilung die Verbindung zwischen Beiden zu erhalten hätte. Die hierauf gestützten Befehle des Grafen Gyulai kamen aber den beiden Generalen zu spät am Abend zu, als daß sie noch am 18. hätten vollzogen werden können.

Der Kronprinz von Würtemberg marschirte mit dem vierten Armeecorps von Les Grez gegen Mery und Nogent. Er beabsichtigte, am 19. über Pont-sur-Seine nach Villenoxe mit seinem Armeecorps zu gehen, und da an diesem Tage das Corps Gyulais an der Seine eingetroffen sein mußte, am 20. gegen Provins vorzurücken. Dies, so wie die Stellung des sechsten Corps, und den Umstand, Deserteure hätten ausgesagt, es sei bereits ein Theil der Armee Macdonalds abmarschirt, sich mit Napoleon zu vereinigen, meldete der Kronprinz des Nachmittags in einem Berichte dem Fürsten Schwarzenberg. Als er sein Schreiben schloß, langte die Disposition vom 18. Vormittags für den 19. *), welche der Oberbefehlshaber gegeben, an, worauf der Kronprinz dem Berichte beifügte, er werde sogleich den Grafen Pahlen und den Prinzen Eugen von Würtemberg mit der, ihnen für den 19. zugedachten Bestimmung bekannt machen, damit jener von St.-Martin-de-Chenetron gerade, und ohne über die Seine zu setzen, nach Pleurs marschire **).

Vom sechsten Armeecorps stand am 18. der Graf Pahlen noch bei St.-Martin-de-Chenetron. Derselbe schickte einige Reiterabtheilungen vor; da jedoch, weil die Angriffsbewegung der Hauptarmee nach dieser Seite aufgegeben war, eine nachdrückliche Erkennung durch das sechste Corps nicht unternommen werden konnte, genügte die schwache Nachhut unter dem General Gerard, den Verbündeten zu verbergen, was bei der Armee Macdonalds vorging. Das Infanteriecorps des Prinzen Eugen von Würtemberg stand vor Nogent auf den Höhen von Meriot, das des Fürsten Gotschakoff am linken Ufer der Seine bei Romilly. Es war sonach von dem sechsten Armeecorps der, demselben für den 18. vorgeschriebene Marsch ***) an die Aube, um sich auf deren linkem Ufer, zwischen Charny und Villette, zu concentriren, nicht angetreten worden, weil der Befehl zu dieser Bewegung bei dem General Rajeffsky nicht eingetroffen war †).

---

*) Siehe dieselbe S. 520 dieses Theiles, die Anmerkung ***).

**) Siehe den Bericht des Kronprinzen von Würtemberg an den Fürsten Schwarzenberg vom 18. Nachmittags in der österreichischen Militairschrift von 1837, XII. 248, 249.

***) Siehe S. 517 dieses Theiles die Anmerkung **).

†) „Aus einer, um halb drei Uhr des Nachmittags vom General der Cavallerie Rajeffsky aus seinem Hauptquartiere Pont-sur-Seine an den Oberfeldherrn gerichteten Meldung geht hervor, daß er bis dahin die, am 17. März für den 18. erlassene Disposition noch nicht empfangen hatte. Nur auf vorläufige, mündliche

Vom fünften Armeecorps stand das Fußvolk auf dem rechten Aubeufer zwischen Ramern und Alibaudiere, die Reiterei vorwärts in drei Linien, und der Graf Anton Hardegg langte mit seiner Division von Bray bei dem Corps an.

Gefecht von Fere-Champenoise.

Am 18. März.

Die Ansicht des Generals Tettenborn und des Grafen Barclay de Tolly, daß der Feind am linken Marneufer nichts Ernstliches unternehmen werde, bewährte sich keineswegs. Die Colonne des rechten Flügels der französischen Armee setzte sich am 18. von Epernay auf der Straße nach Arcis-sur-Aube, die des linken Flügels von Chalons*) ebendahin über Vatry in Bewegung. Die Vorhut des letzteren, welchen der Marschall Ney befehligte, hatte mit den Kosakenposten zu Sommesous ein lebhaftes Gefecht. Die Vorhut des rechten Flügels, bei welchem sich der Kaiser Napoleon in Person befand, Reiterei unter General Sebastiani, drang über Vertus gegen Fere-Champenoise vor. General Kaissaroff leistete den hartnäckigsten Widerstand. Allein als der Feind immer größere Massen entwickelte, viele Reiterei und Infanterie, und sechs Geschütze zeigte, erkannte Kaissaroff das Gefährliche seiner Lage, und schickte um elf Uhr des Vormittags an den Fürsten Schwarzenberg die Bitte um Unterstützung, da er sich sonst auf Arcis-sur-Aube zurückziehen müsse. Eine halbe Stunde später meldete Kaissaroff: „Kaiser Napoleon hat diese Nacht in Epernay zugebracht. So eben greift er mich mit seiner Garde an." Diese beiden Meldungen**) kamen dem Fürsten Schwarzenberg erst Nachmittags um drei Uhr zu***). Sogleich ließ der Oberbefehlshaber das fünfte Corps unter Waffen treten, und schickte, obgleich auf der dreifachen Vo Unterlinie ohnehin ein großer Theil der Reiterei des fünften Armeecorps zur Unterstützung Kaissaroffs aufgestellt war, auch noch die Regimenter Knesevich Dragoner und Schwarzenberg Uhlanen unter dem Feldmarschalllieutenant Grafen Splény nach Sommepuis. Dem General Kaissaroff schrieb Fürst Schwarzenberg, wenn er sich genöthigt

und unvollständige Mittheilungen eines Offiziers vom Generalquartiermeisterstabe über die Absichten des Oberfeldherrn habe er geglaubt, diesen entgegenzukommen, indem er den Generallieutenant Fürsten Gotschakoff mit seinem Corps in Romilly stehen, durch jenes des Prinzen Eugen das Defilee von Nogent, von Meriot und den Wald von Sordun stark besetzen ließ, und dem General Pahlen auftrug, den Feind zu recognosciren und dessen Bewegungen nicht aus den Augen zu lassen. Dadurch wolle er den doppelten Zweck erfüllen, sowohl die Uebergänge der Seine auf dem rechten Ufer zu bewahren, als nöthigenfalls gleich rechts nach Arcis-sur-Aube marschiren zu können." Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XII. 249, 250. — Am Vormittage des 18. hätte übrigens der Abmarsch des sechsten Corps nach der Aube ohnehin nicht beginnen können, weil damals das dritte und vierte Armeecorps in den Stellungen an der Seine, welche bisher das sechste innegehabt, eingetroffen waren.

*) Diese Stadt mit der Besatzung von Verdun zu besetzen, erhielt der General Duvigneau Befehl. Koch, II. p. 60.

**) In der ersteren berichtete Kaissaroff, daß der Feind nicht nur auf der Straße von Epernay, sondern auch von Chalons vorrücke.

***) Die Entfernung von Fere-Champenoise bis Arcis-sur-Aube beträgt vierthalb deutsche Meilen.

sehen sollte, Fere-Champenoise zu verlassen, seinen Rückzug links seitwärts auf Sezanne zu nehmen. Doch scheint dieser Befehl dem russischen General gar nicht oder zu spät zugekommen zu sein *).

Inzwischen hatte General Sebastiani Fortschritte gemacht. General Kaissaroff wich langsam von Stellung zu Stellung, und vertheidigte jede mit der größten Tapferkeit **). Aber der Andrang des übermächtigen Feindes wurde zu ungestüm, auch das erste baierische Chevauxlegersregiment unter dem Obersten Kracht, welches zur Unterstützung der Kosaken herbeigeeilt war, mußte weichen ***), und so zog sich endlich General Kaissaroff, von der Nutzlosigkeit ferneren Widerstandes überzeugt, rechts seitwärts nach Herbisse ****).

Auch die Colonne des Marschalls Ney, die von Vatry über Sommesous vorrückte, hatte inzwischen alle Kosakenposten zurückgeworfen, und die, zu deren Unterstützung aufgestellten Abtheilungen des fünften Armeecorps zurückgedrängt. Dies nöthigte auch den General Splenn, dessen Rückzugsweg von Sommepuis †) bedroht war, sich auf Arcis-sur-Aube zurückzuziehen. Der Marschall Ney näherte sich Alibaudiere, baierisches Fußvolk war jedoch hier hinter einem Bache aufgestellt ††), und wehrte seinem weiteren Vordringen.

Auf dem äußersten rechten Flügel der Hauptarmee war der General Tettenborn auf dem linken Ufer der Marne bis Sogny vorgerückt, um den beabsichtigten Angriff der Generale Lambert und Davidoff auf Chalons zu unterstützen †††). Die Truppen dieser beiden Generale standen zu La Chaussee auf dem rechten Marneufer, und erfuhren erst spät am Abend, daß starke feindliche Colonnen an ihrer linken Flanke vorbei an die Aube marschirt wären. Als General Lambert, der noch stehen blieb, um nähere Nachrichten über den Zustand der Dinge in Chalons zu erlangen ††††), Gewißheit erhielt, der Marschall Ney sei von da über Vatry abgezogen, wurde er um Vitry besorgt, und ging dahin zurück. Tettenborn, der von Lambert den Befehl erhalten hatte, die Verbindung mit der schlesischen Armee rechts über Grand-Mourmelon aufzusuchen, ging über die Marne,

---

*) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XII. 251.

**) Er hatte nach der, in der vorigen Anmerkung citirten Quelle nur 1500, nach Plotho, III. 317, nur 1200 Kosaken mit sechs Kanonen.

***) Völderndorff, IV. 8. S. 196.

****) Der Fürst Schwarzenberg spendete sowohl in einem Berichte an den Kaiser von Oesterreich, als in einem eigenen Befehle an den General Kaissaroff, diesem verdienten Anführer und seinen Kosaken, wegen des tapferen und einsichtsvollen Widerstandes, glänzendes Lob.

†) Sommesous liegt auf der Straße von Chalons nach Arcis, Sommepuis auf der Straße von Vitry nach Arcis.

††) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XII. 252. Diese Quelle sagt: „Die baierische Infanterie wurde bald darauf lebhaft angegriffen", ohne den Erfolg zu melden. Es ist aber anzunehmen, daß die Stellung der baierischen Infanterie bei Alibaudiere dem Marschall Ney imponirte. Koch, II. p. 60, sagt von dem Corps des Marschalls Ney bloß: „La colonne de la gauche occupa Sommesous que venait de quitter le corps austro-bavarois."

†††) Siehe S. 518 dieses Theiles.

††††) Daß Ney am 17. mit seinem ganzen Corps in Chalons gewesen, wußte Lambert bereits, vermuthete ihn aber noch dort.

und besetzte am folgenden Tage das, von den französischen Truppen gänzlich verlassene Chalons *).

Die Garden und Reserven standen in der Gegend von Donnement und Dommartin. Das Hauptquartier der drei Monarchen war am 18. in Troyes, das des Fürsten Schwarzenberg in Arcis-sur-Aube.

Nach den Ereignissen dieses Tages war die Disposition, welche der Oberfeldherr für den 19. bereits erlassen, nicht mehr ausführbar. Nicht nur war Napoleon mit einem Heere, das auf vierzigtausend Mann geschätzt wurde, im Anzuge, sondern es hatten auch eingegangene, obschon irrige Nachrichten befürchten lassen, daß ein Theil der Armee des Marschalls Macdonald bereits den Marsch angetreten habe, sich mit der Hauptmacht des französischen Kaisers zu vereinigen **). Dazu war der sehr verdrießliche Umstand gekommen, daß das sechste Armeecorps, statt sich zwischen Charny und Villette am linken Ufer aufzustellen, wie es gesollt, noch bei Mery-sur-Seine zurück war. Der Fürst Schwarzenberg vermochte daher nicht, wie er gewollt, den rechten Flügel der Hauptarmee vorwärts Arcis zu vereinigen. Dabei war fortwährend zu besorgen, daß Napoleon die rechte Flanke der Hauptarmee umging, die Aube aufwärts marschirte, und so dieselbe zum Rückzuge zwang. Alle diese Umstände zusammengenommen, bewogen den Fürsten Schwarzenberg, um acht Uhr des Abends eine Disposition für den 19. und 20. zu geben ***), wonach das fünfte Armeecorps

*) General Duvigneau war mit der Besatzung von Verdun (siehe S. 523 dieses Theiles, die Anmerkung *)) nicht in Chalons eingetroffen.

**) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XII. 253.

***) Diese zweite Disposition für den 19., gegeben zu Arcis den 18. um acht Uhr des Abends, lautete: „Das fünfte Armeecorps hat sich heute Nacht auf das linke Ufer der Aube zu ziehen, um dem Feinde den Uebergang zu verhindern. Es echellonnirt sich morgen den 19. bis Pougy. — Das vierte, sechste und dritte Armeecorps ziehen sich nach Troyes, und lassen den General Seslawin mit Beigebung der nöthigen Abtheilungen zurück, um morgen den 19. die Uebergänge von Nogent und Bray so gut als möglich zu sichern. — Die Garden und Reserven stellen sich hinter der Voire zur Vertheidigung dieses Flusses auf bis zur Eintreffung des fünften Armeecorps bei Lesmont, welches morgen den 19., wo möglich, die Aube bei Arcis und in dessen Umgegend zu sichern hat. — Am zwanzigsten März marschiren das dritte, vierte und sechste Armeecorps nach Vendoeuvres, die Garden und Reserven nach Trannes und Maisons. — Das fünfte Corps läßt seine Arrieregarde bei Lesmont und Rosnay, und stellt sich bei Brienne auf. — Das Hauptquartier kommt den 19. nach Pougy, den 20. nach Bar-sur-Aube. — Das fünfte Armeecorps läßt ein Streifcommando an der Aube zur genauen Beobachtung des Feindes, welches sich im Erfordernißfalle über Dienville mit dem Corps vereinigt. — Seine königliche Hoheit, der Kronprinz von Würtemberg, schafft die Pontons nach Bar-sur-Aube, und sorgt für die Beobachtung der Seine durch eine Truppenabtheilung, welche, im Falle sie genöthigt wird, die Seine zu verlassen, sich mit dem Fürsten Moritz Liechtenstein vereinigt, und sich mit ihm nach Dijon wendet." Ad marginem scriptum: „Des Feindes Vorrückung von Epernay über Fere-Champenoise und Alibaudiere in die Flanken unserer Stellung, hat die Vereinigung sämmtlicher Armeetheile bei Arcis verhindert. Da es sich nun um die Vereinigung aller Armeetheile handelt, das sechste Corps aber noch in Pont-sur-Seine [1]) zurückgeblieben, daher

1) Die Disposition ist vom 18. um acht Uhr des Abends, und erst um zehn Uhr des Abends meldete Raieffsky aus Pont-sur-Seine, „daß er dort so eben mit dem Infanteriecorps Gotschakoffs eingetroffen. Das Infanteriecorps des Prinzen Eugen von Würtemberg, und Graf Pahlen mit der Avantgarde standen noch zu Provins. Er schicke denselben so eben Befehl, sich auf das linke Ufer der Seine zurückzuziehen. Am 19. werde er seinen Marsch nach der Disposition ausführen".

auf das linke Ufer zurückgehen, das dritte, vierte und sechste Corps sich über Troyes und Vendoeuvres zurückziehen, die Garden und Reserven an der Voire sich aufstellen, und letztere am 20. in der Stellung von Trannes, das fünfte Corps vorwärts bei Brienne stehen sollten. Am 21. konnte dann die Hauptarmee in der Gegend, wo die erste Schlacht des Feldzuges geschlagen worden, vereinigt sein.

Am 19. mußte sonach in Folge der Disposition für diesen Tag folgende Lage der Hauptarmee eintreten. Das fünfte Corps bei Arcis hinter der Aube, die Garden und Reserven am anderen Ufer dieses Flusses und hinter der Voire; das dritte, das vierte und das sechste Armeecorps auf dem Marsche nach Troyes. Wohl mochte der Kaiser Alexander, der von Troyes um sechs Uhr des Abends ankam und zwei Stunden später wieder nach Troyes zurückfuhr, einige Bangigkeit über die zerstreute Stellung der Armee empfinden: es ist jedoch eine alberne Behauptung, daß der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg erst bedurfte, durch ihn zur Thätigkeit angespornt zu werden, oder daß der so natürliche Entschluß, das fünfte Corps hinter Arcis aufzustellen, lediglich von dem russischen Monarchen ausgegangen sei*). Indessen so überschwänglich war die Gefahr der

dessen Eintreffen und Debouchiren allhier nicht möglich ist, so ist die obenerwähnte Disposition festgesetzt worden." Plotho, III. 319. Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XII. 254, 255.

*) Der Leser wird aus der vorhergehenden Darstellung ersehen haben, daß der Fürst Schwarzenberg in allen diesen Tagen eine unermüdliche Thätigkeit entfaltet habe, daß er auf alle Wechselfälle bedacht war, und daß es nicht ihm angerechnet werden darf, wenn das sechste Corps trotz seinen Befehlen an der Seine zurückblieb, und wenn er durch die Berichte bewährter Generale verleitet wurde anzunehmen, daß Napoleon am 18. nicht über die Marne vorrücken werde. Nichtsdestoweniger nimmt Michailofsky-Danilefsky keinen Anstand, von dem Allen das Gegentheil zu behaupten. Er läßt sich (II. S. 62) so vernehmen: „Der Kaiser[1]) wurde durch die häufigen Berichte des Generals Toll an den Fürsten Wolkonsky, denen die Rapporte Kaissaroffs im Original[2]) beigelegt waren, von Allem benachrichtigt, was sich im Hauptquartiere des Fürsten Schwarzenberg zutrug, wie auch von der Unentschlossenheit der, seinen Kriegsrath bildenden Generale. Die Anwesenheit des Kaisers in Arcis, wo sich der Feldmarschall befand, wurde nothwendig, um dem Schwanken des Generalissimus in einem Augenblicke, wo die zerstückelte Lage der Armee auf hundert Werste, von Provins bis Brienne, dem Feinde die Möglichkeit darbot, sie theilweise zu schlagen, ein Ende zu machen. Fürst Schwarzenberg mußte zu größerer Thätigkeit angespornt und bewogen werden, irgend einen Entschluß zu fassen[3]). Die Sorglosigkeit in seinem Hauptquartiere ging ins Unglaubliche. Zu dieser Zeit, wo sich Napoleon beinahe in unserem Angesichte befand, und beabsichtigte, die Corps abzuschneiden, wurden die Befehle aus dem Stabe des Feldmarschalls an die Befehlshaber desselben nicht immer durch Expresse, sondern mit der Post abgesendet, in einem Lande, wo mit Mühe und zuweilen gar nicht Pferde auf den Stationen zu erhalten waren[4]). Um sechs Uhr Abends langte Kaiser Alexander in Begleitung des Fürsten

1) Alexander.

2) Kaissaroff hat außer am 18. niemals dem Fürsten Schwarzenberg gemeldet, und auch nicht melden können, daß das Hauptheer Napoleons gegen ihn im Anzuge sei. Diese Meldung vom 18. erhielt Schwarzenberg nach drei Uhr des Nachmittags, und wenn Kaiser Alexander um sechs Uhr des Abends von Troyes in Arcis eintraf, kann er dieselbe Meldung erst auf dem Wege erhalten haben. Wie schlecht, ja wie so gar nicht Michailofsky-Danilefsky von dem Zusammenhange der Ereignisse am 18. unterrichtet war, geht daraus hervor, daß er den Fürsten Schwarzenberg noch am Abend des 18. zu General Toll sagen läßt (II. 62): „Es kann nicht sein, daß sich Napoleon mit allen seinen Streitkräften gegen uns gewandt; Blücher wird ihn gewiß nicht aus den Augen verlieren." Schwarzenberg wußte aber von Blücher selbst (siehe S. 513 dieses Theiles), daß derselbe am 16. noch in Laon war.

3) „T is too bad" würde Lord Liverpool, wie einst, ausgerufen haben, wenn er die Verhältnisse genau gekannt und diese Worte Danilefskys gelesen hätte.

4) Als ob es keine Feldposten gebe!

Hauptarmee nicht, daß der Kaiser Napoleon nur gleich am 19. hätte Arcis-sur-Aube nehmen, und dann auf Troyes marschiren können, um dieselbe zu sprengen, und die Corps vereinzelt zu schlagen. Arcis ist vom rechten Ufer der Aube nur auf einem, fast eine Viertelmeile langen Damme über einen Morast, der sich weithin auf beiden Seiten desselben ausdehnt, zugänglich, welcher Damm an fünf Stellen durch überbrückte Gräben unterbrochen ist. Dann kam erst die Aube, deren Brücke zerstört wurde. Es darf daher bezweifelt werden, daß Napoleon, der mit seiner Hauptmacht

---

Wolkonsky aus Troyes in Arcis an, gerade in das von dem Fürsten Schwarzenberg bewohnte Haus, welcher das Podagra hatte und an das Lager gefesselt war[1]). „„Was geht hier bei euch vor? Wir können die ganze Armee verlieren,““ rief der Kaiser mit Unwillen dem Grafen Toll zu, den er im Empfangszimmer traf. „„Eure Majestät belieben sich selbst von der Unentschlossenheit dieser Herren zu überzeugen,““ antwortete General Toll. „„Ich habe von meiner Seite Alles angewendet, um ihnen die Gefahr unserer Lage vorzustellen[2]). Es ist das größte Glück, daß Eure Majestät angekommen sind; Sie werden alle unsere Fehler gut machen[3]).““ Darauf wendete sich der Kaiser an den Chef des Stabes des Fürsten Schwarzenberg[4]) und an den Generalquartiermeister Baron Langenau. „„Meine Herren,“ fragte er sie, „was beabsichtigen Sie in dieser bedenklichen Lage zu thun?““ Sie antworteten, daß man fernere Nachrichten von den Vorposten abwarten müsse[5]), wohin vier baierische Schwadronen abgesandt seien. Als General Toll diese unbefriedigende Antwort vernahm, macht er dem Kaiser Alexander die Bemerkung, „„daß jetzt jede Minute theuer sei, und kein anderes Mittel bleibe, einer Gefahr zu entrinnen, als allen Corps zu befehlen, sich zu concentriren, und zwischen Troyes und Pougy aufzustellen, während Wredes Corps in der Nacht auf das linke Ufer der Aube zurückkehren und mit allen Kräften Arcis und den Uebergang bei dieser Stadt behaupten müsse[6]).““ Auf diesen Vorschlag eingehend, befahl der Kaiser dem General Toll, darüber dem im Nebenzimmer liegenden Fürsten Schwarzenberg eine Mittheilung zu machen. Der Feldmarschall widersprach diesem nicht, und nachdem er den Chef seines Stabes und den Baron Langenau herbeigerufen, trug er ihnen auf, demgemäße Weisungen an die Befehlshaber der Corps zu erlassen, während der Kaiser einen Offizier an Rajefsky mit dem Befehle absendete, daß er in forcirten Märschen nach Troyes eilen solle.“ — Das Lächerliche bei dieser ganzen Diatribe Danilefskys ist, daß er zu viel beweisen hat wollen, nämlich daß nur auf des Kaisers Alexander Antrieb der Fürst Schwarzenberg beschlossen habe, das Corps des Grafen Wrede, welches der Hauptmacht Napoleons allein gegenüberstand, in der Nacht auf das linke Aubeufer zurückgehen zu lassen, was dem Herrn Danilefsky Niemand in Europa glauben wird. Schwarzenberg konnte das fünfte Corps nicht wohl anderswohin zurückgehen lassen, weil auf dem rechten Ufer der Aube von Arcis nach Brienne keine Straße führt, sondern die Straße geht bei Arcis an das linke Ufer über, und erst bei Lesmont wieder an das rechte.

---

1) Der Fürst Schwarzenberg war nicht an das Lager gefesselt; aber freilich, neben dem Kaiser Alexander, dem Danilefsky alles Gute, was im Feldzuge geschah, einzig und allein zuschreibt, nimmt sich ein, an das Lager gefesselter, podagraistischer Oberfeldherr so aus, als ob ihm gar nichts von dem Trefflichen, was geschah, zugeschrieben werden könne!! Uebrigens ist die Anführung, daß der Fürst Schwarzenberg am Podagra krank gelegen, völlig unbegründet. Weder der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg noch irgend ein anderes Mitglied seiner Familie hat jemals am Podagra gelitten. Nie hat sich bei dem Fürsten auch nur die Spur einer gichtischen Affection gezeigt. Wohl aber mußte er in Folge einer, in den Revolutionskriegen erhaltenen Verletzung an der linken Wade gewöhnlich einen Schnürstrumpf tragen.

2) Als ob Schwarzenberg, Radetzky und Langenau nicht mindestens so eminente Strategen wären wie General Toll!

3) Toll hat ganz gewiß damals keinen Fehler begangen, denn er hatte in Schwarzenbergs Hauptquartiere nichts zu befehlen.

4) Graf Radetzky.

5) Das war eine sehr natürliche Antwort, denn es war weder um sechs Uhr, als der Kaiser Alexander anlangte, noch um acht Uhr, als die Disposition erlassen wurde, gewiß, daß Napoleon auf Arcis vorrücken würde, was nur Eine von vier entscheidenden Bewegungen, die er ausführen konnte, war.

6) Schwarzenberg, Radetzky und Langenau hätten also nicht eingesehen, daß, wenn Napoleon wirklich mit aller Macht auf Arcis vorrücke, was man um 6 Uhr noch keineswegs gewiß wissen konnte, das einzige Corps Wredes nicht am rechten Ufer, einen schwierigen Engpaß hinter sich, stehen bleiben dürfe!!!

am Abend des 18. zu Fere-Champenoise und Sommesous stand, während nur die Avantgarden weiter vorgeschoben waren, am 19. im Stande gewesen sein würde, den Uebergang der Aube bei Arcis zu erkämpfen. In der That besorgte der Fürst Schwarzenberg auch nicht dies*), sondern daß Napoleon, wie schon erwähnt**), am rechten Ufer der Aube, die rechte Flanke der Hauptarmee umgehend, aufwärts marschiren und über Brienne vordringen würde. Der Erfolg hat gezeigt, daß sich der Fürst Schwarzenberg in der Voraussetzung, der französische Kaiser werde den Uebergang bei Arcis nicht erzwingen wollen, keineswegs geirrt habe. Die Lage der Hauptarmee war daher, wenngleich schwierig, doch keineswegs in dem Grade schlimm, daß man der Gefahr nicht Herr werden konnte. Wandte sich Napoleon gegen Brienne, so fand er dort am 20., vor welchem Tage er durchaus nicht hätte angreifen können, das Corps Wredes, das sich auf die Stellung der Garden und Reserven bei Trannes zurückgezogen haben würde, und am 21. wären auch das vierte, sechste und dritte Corps daselbst eingetroffen. Wandte sich Napoleon dagegen aubeabwärts, so gewann die Hauptarmee die nothwendige Zeit, ihren großen Gegner, wenn nicht mit ganzer, doch mit genügender Macht zu bekämpfen***).

Obgleich das Hauptaugenmerk des Fürsten Schwarzenberg auf den, an der Aube erschienenen Napoleon gerichtet war, verlor er doch die Marne nicht aus den Augen, und schrieb deßhalb noch am 18. an den General Lambert, er solle „Vitry so lange halten, als sein Rückzug nach St. Dizier nicht gefährdet wäre.“ Und daß der Fürst Schwarzenberg der Ansicht war, daß der, auf Arcis geradezu abzielen zu scheinende Marsch Napoleons am 19. einen Durchbruch auf diesem Puncte nicht nothwendig bezwecke, geht aus folgendem Auftrage an den General Lambert

---

*) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XII. 254.

**) Siehe S. 525 dieses Theiles.

***) Es ist Michailofsky-Danilefsky, welcher (II. 65) „als den größten Mißgriff, welchen Napoleon während des Feldzuges von 1814 beging,“ bezeichnet, daß er nicht, „ohne auch nur einen Augenblick zu verlieren, das Corps des Grafen Wrede, welcher Arcis besetzt hielt, zurückwarf.“ — Im Texte haben wir bereits dargethan, daß die Erzwingung des Aubeüberganges bei Arcis eine sehr schwer zu bewerkstelligende, mit großem Menschenverluste, nicht gewiß, zu erkaufende Sache war. Es ist klar, daß Napoleon bei der Kleinheit seiner Armee, nur aus Nothwendigkeit, oder um einen zuverlässigen, großen Vortheil zu erringen, Tausende opfern durfte. Die directe Erzwingung des Ueberganges bei Arcis, gesetzt, sie wäre ihm bis zum 20. gelungen, hätte einen solchen Vortheil noch nicht gebracht, weil der Fürst Schwarzenberg, sobald er die Gewißheit hatte, daß Napoleon eigensinnig darauf beharre, Arcis zu nehmen, am 20. hinter dieser Stadt eine gleiche Anzahl Truppen gehabt haben würde, wie er sie in der That hatte, als er erfuhr, daß Napoleon sich aubeabwärts gewendet habe. Auch ist es durchaus nicht das Unterlassen des Angriffes auf Arcis am 19., was französische Militairschriftsteller dem Kaiser Napoleon zum Vorwurfe machen, sondern sie tadeln ihn und zwar bitter (z. B. Koch, II. 88) darüber, daß er den einzigen Moment, den es noch gab, das Reich zu retten, versäumt habe; daß er nicht von Rheims eine ganz andere Richtung eingeschlagen, nicht gegen den linken Flügel der Hauptarmee auf Provins operirt, um sich über Auxerre den Quellen der Yonne, des Armançon und der Seine zu nähern, was kaum gehindert werden konnte, da dies auf der inneren Vertheidigungslinie geschah, aus welchem selben Grunde von ihm auch Marmont und Mortier, wenn sie von Blücher gedrängt wurden, hätten aufgenommen werden können.

hervor: „Wenn die heutige Bewegung des Feindes bloß die Absicht hat, ein anderweitiges Manoeuvre zu verbergen, solle Lambert die schleunigste Anzeige von Allem, was er diesfalls in Erfahrung bringe, erstatten. In diesem Falle werde der Oberfeldherr unverweilt die Offensive wieder ergreifen." Eine Meldung des Kronprinzen von Würtemberg, die derselbe noch in der Nacht vom 18., nachdem er die Disposition für den 19. und 20. erhalten, absandte, unterrichtete den Fürsten Schwarzenberg, daß das dritte und vierte Corps am 19. zu Troyes ankommen werde, daß aber die Brücken nicht vor dem Rückzuge des Grafen Pahlen abgebrochen werden könnten, und die dazu verwendeten Pontons zwölf Stunden brauchten, um nach Troyes geschafft zu werden*).

Nach Einbruch der Nacht ging das Kosakencorps Kaissaroffs über die Aube, durch Arcis, und rückte den Fluß abwärts bis Reges, unfern der von Troyes über Premierfait nach dem Uebergangspuncte Plancy führenden Straße. Dann folgte das ganze fünfte Armeecorps, stellte sich hinter Arcis auf, und die österreichischen Regimenter Knesevich Dragoner und Schwarzenberg Uhlanen gingen nach Villette und nach Pouan, gleichfalls aubeabwärts, um den Fluß, der hier Furthen hat, zu bewachen.

Der Kaiser Napoleon, welcher sich für überzeugt hielt, die Verbündeten wären im vollen Rückzuge auf Troyes begriffen, befahl für den 19. dem General Sebastiani, bei Plancy über die Aube zu gehen, sie zu verfolgen, und ihre Spur unter keiner Bedingung zu verlieren. Dem Marschall Ney dagegen trug er auf, gegen Arcis hinabzurücken**).

Von der verbündeten Hauptarmee wurden am 19. März folgende Bewegungen vollzogen: General Seslawin, welcher zu Sens stand, und Pont-sur-Yonne besetzt hielt, sollte zwar nach der Disposition des Fürsten Schwarzenberg wie nach den Befehlen des Kronprinzen von Würtemberg die Uebergänge bei Nogent und Bray besetzen, falls er am 19. noch dahin gelangen könnte. Da aber dies nicht mehr möglich war, und der Kronprinz dem General Seslawin die weitere Bestimmung vorgezeichnet hatte, die Verbindung zwischen der Hauptarmee und der, auf der Dijoner Straße zurückgehenden, zweiten österreichischen leichten Division zu erhalten, so schickte Gyulai ihm den Befehl, über Villeneuve-l'Archeveque nach Bar-sur-Seine zu marschiren. Seslawin erhielt aber diesen Befehl so spät, daß er, obschon er die rückgängige Bewegung von Sens sogleich begann, mit seinen Kosaken doch erst am

*) Diese Meldung lautete im Auszuge: „Der Kronprinz werde morgen das dritte und vierte Armeecorps bis Troyes zurückziehen, und den Marsch seiner bei Nogent zurückgelassenen Brigade, der beiden Pontonstrains (von Nogent und Pont-sur-Seine), und das dritte Armeecorps durch die Behauptung von Mery zu decken suchen. Die Brücken könnten nicht vor dem Rückzuge des Grafen Pahlen abgebrochen werden, und brauchten zwölf Stunden, um Troyes zu erreichen. Der Kronprinz werde suchen, am 19. Abends das Defilee von Troyes zurückzulegen, und sich über den ferneren Marsch mit dem General der Cavallerie Rajeffsky einverstehen. Dem Grafen Gyulai habe er aufgetragen, die nöthigen Weisungen dem Fürsten Moritz Liechtenstein und dem General Seslawin zu ertheilen." Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XII. 257.

**) Koch, II. 61.

20. des Nachmittags Troyes erreichte. Dem Fürsten Moritz Liechtenstein, welcher am 19. von Tonnere auf St. Florentin marschirt war*), und am 20. zu Joigny eintreffen wollte, kam spät ein Schreiben des Feldzeugmeisters Gyulai mit dem Befehle zum Rückmarsche zu. Er vermochte erst am 20. den Rückmarsch von St. Florentin nach Tonnere anzutreten, und gedachte am 21. Montbard zu erreichen.

Das dritte Corps des Feldzeugmeisters Gyulai setzte am 19. des Morgens die Ausführung der von dem Kronprinzen von Würtemberg empfangenen Befehle**) fort. Der Feldmarschallieutenant Graf Crenneville löste zu Nogent die würtembergische Brigade***) des Generals Misani, auf dessen Befehl die dortige Pontonsbrücke über die Seine bereits abgetragen war, ab, besetzte den Steg über den Fluß mit einer, die Stadt Nogent mit zwei Compagnieen Grenzern, und entsendete eine Schwadron nach Pont-sur-Seine. Eine andere Abtheilung besetzte Bray, und stellte Posten zur Beobachtung der Straße von Montereau aus. Der Feldzeugmeister Graf Gyulai selbst brach mit den Divisionen Fresnel und Weiß aus den am vorigen Abend bezogenen Cantonnirungen†) nach Nogent auf. Während des Marsches langte der, vom Kronprinzen von Würtemberg in der Nacht vom 18. zum 19. in Pont-sur-Seine erlassene Befehl an, daß Gyulai mit dem dritten Corps auf die Höhen von Mongueux gegen Troyes zurückgehen solle. Crenneville solle einige Schwadronen zur Beobachtung der Seine bei Nogent und Pont-sur-Seine zurücklassen, auch nachdem die Pontonsbrücken abgenommen wären††); die übrigen Truppen der leichten Division dieses Generals sollten bei Pavillon zusammengezogen werden, und sich mit der Nachhut des vierten Corps zu Les Grez in Verbindung setzen. Darauf führte Gyulai die Divisionen Weiß und Fresnel gegen Troyes: jene stellte sich am Abend links auf den Höhen von Mongueux auf; diese ließ die Brigade Csollich zu Pavillon, bis die Division Crenneville da angekommen sein würde, und bezog Stellung bei Grange-l'Eveque, Barberey-St.-Sulpice, und Chapelle-St.-Luc. Gyulais Hauptquartier kam nach Troyes.

Vom vierten Armeecorps blieben zwei österreichische Grenadierbataillone bei Mery, und eine Nachhut bei Malmaison stehen, damit der Division des Generals Crenneville und den Truppen des Grafen Pahlen, so wie den Pontons der Brücken von Nogent und Pont-sur-Seine der Weg

---

*) Der Fürst hatte nämlich am 19. des Morgens ein Schreiben Gyulais vom 18. des Abends erhalten, worin ihm die Vorrückung des dritten Armeecorps nach Nogent, des vierten gegen Provins gemeldet wurde.

**) Vergleiche S. 521 dieses Theiles.

***) Sie marschirten zu ihrem Corps nach Les Grez.

†) Siehe S. 522 dieses Theiles.

††) Erst in der Nacht vom 19. zum 20. sollten sich diese Schwadronen zurückziehen, und, falls sie sich nicht mehr mit dem dritten Armeecorps vereinigen könnten, müßten sie sich zur zweiten leichten Division des Fürsten Moritz Liechtenstein wenden. Die Befehle des Kronprinzen und Gyulais in Betreff Liechtensteins und Seslawins siehe S. 522 und 529 dieses Theiles.

nach Troyes gedeckt bleibe. Die übrigen Truppen des vierten Armeecorps*) marschirten nach Troyes, und es hatte der Kronprinz von Würtemberg, weil bis zum Nachmittage in der Gegend des Zusammenflusses der Seine und Aube, hinauf wie hinunter, Alles ruhig geblieben, im Sinne, den ferneren Rückzug von Troyes nicht zu übereilen, und erst am 20. von Troyes nach Vendoeuvres zu rücken, falls ihm nicht inzwischen andere Befehle zukämen**).

Das sechste Armeecorps ging, und zwar das erste russische Infanteriecorps des Fürsten Gotschakoff von Mery, das zweite des Prinzen Eugen von Würtemberg von Meriot über Pont-sur-Seine auf der Straße von Troyes zurück. Um neun Uhr des Abends marschirte Gotschakoff durch Troyes, und stellte sein Corps am rechten Ufer der Seine auf den Höhen von St.-Parre-aux-Tertres auf. Der Prinz Eugen ging schon bei Villacerf über die Seine, und sein Corps rückte auf die Höhe von Pont-St.-Morin, wo es neben der österreichischen Cürassierdivision***) des Grafen Nostitz lagerte. Graf Pahlen ging, ohne vom Feinde im Geringsten beunruhigt zu werden, bei Pont-sur-Seine über diesen Fluß, deckte die Abtragung der Brücke, und marschirte dann nach Troyes, wo er erst um elf Uhr des Nachts anlangte.

Auf dem rechten Flügel der Hauptarmee standen die Garden und Reserven in drei Treffen, den rechten Flügel an Perthes, den linken an das Weingebirge zwischen Lesmont und Brienne lehnend. Die leichte russische Gardecavalleriedivision war jenseits der Voire bei Braux-le-Comte aufgestellt, hatte ihre Vorposten bei St. Thuise, Donnement und St. Leger, schickte Patrouillen gegen Arcis, Mailly, Poivre und Sommepuis, und durch einen starken Posten wurde die Verbindung mit Vitry gesichert. Am Zusammenflusse der Voire und Aube standen drei Schwadronen, zwei Bataillone und vier Kanonen. Barclay de Tolly hatte zu Brienne-le-Chateau, Schwarzenberg zu Pougy†), der Kaiser von Oesterreich zu Bar-sur-Aube, der Kaiser von Rußland und der König von Preußen zu Troyes ihre Hauptquartiere.

Der Feldmarschall Wrede nahm am 19. mit dem fünften Corps eine Vertheidigungsstellung hinter der Aube, und es war von dem Oberfeldherrn Fürsten Schwarzenberg auch das Kosakencorps des Generals Kaissaroff unter seine Befehle gewiesen worden. Die Stadt Arcis wurde von der österreichischen Brigade des Generals Volkmann besetzt; man brach die Brücke über den schmalen, rechten Arm der Aube ab, fuhr viel Geschütz auf der Terrasse des Schlosses auf, verrammelte alle nach dem

*) Bei demselben kam am 19. das achte Infanterieregiment aus Würtemberg an, und wurde der leichten Infanteriebrigade einverleibt. Würtembergisches Werk, II. S. 4, Spalte 3.

**) Meldung des Kronprinzen von Würtemberg an den Fürsten Schwarzenberg aus Mery um zwei Uhr des Nachmittags, in der österreichischen Militairzeitschrift von 1837, XII. 267.

***) Sie war dem vierten Corps beigegeben.

†) Am linken Ufer halbweges zwischen Arcis und Brienne.

Flusse führenden Gassen, und traf überhaupt die zweckmäßigsten Vertheidigungsanstalten. Hinter der Aube stellte sich rechts zwischen Arcis und St. Nabor die Division des Grafen Anton Hardegg, links zwischen Arcis und Villette die Division des Baron Spleny, beide unter dem Befehle des Generals der Cavallerie Baron Frimont, auf. Oberhalb St. Nabor, flußaufwärts, war die Infanteriedivision Rechberg mit der Reiterbrigade Vieregg, so aufgestellt, daß der linke Flügel bei Vaupoisson, die Mitte bei Ortillon, der rechte Flügel bei Chaudrey stand. Dieser letztere wichtige Flußübergangspunct war mit einer Infanteriebrigade, acht Schwadronen, acht Liniengeschützen, und einer Batterie Zwölfpfünder besetzt. Noch weiter flußaufwärts lagerte die Infanteriedivision Delamotte mit der Reiterbrigade Dietz von Nogent-sur-Aube über Cocloir bis Pougy. Nogent-sur-Aube, wo sich das Hauptquartier des Feldmarschalls Wrede befand, war mit zwei Bataillonen, zwei Schwadronen und einer Batterie Zwölfpfünder besetzt; längs der ganzen Aube standen Pikete, und durch stärkere, mit Geschütz versehene Posten wurden die Furthen bewacht. Falls der Feind den Flußübergang bei Arcis, dessen standhafteste Vertheidigung Graf Wrede befahl, dennoch erzwingen sollte, hatte Baron Frimont den Auftrag, sich mit den beiden österreichischen Divisionen auf die Division Rechberg zurückzuziehen*).

Dem General Kaissaroff befahl der Feldmarschall Graf Wrede, sich bei Plancy, am linken Ufer der Aube aufzustellen, rechts die Verbindung mit der Division Spleny bei Villette, links mit dem sechsten Corps bei Mery zu unterhalten. Kaissaroff ließ durch zahlreiche Kosakenposten die Bewegungen des Feindes, der sich auf dem rechten Ufer ausbreitete, beobachten, und stellte die stärksten dieser Posten mit Geschütz an den Furthen auf. Falls der Feind bei Plancy den Flußübergang erzwänge, sollte sich General Kaissaroff, nach des Grafen Wrede Befehl, über Villette zurückziehen und an den linken Flügel des Generals Frimont anschließen**).

Den ganzen Morgen verhielt sich der Feind vor Arcis völlig ruhig, woraus sich schließen ließ, daß derselbe seine Bewegung gegen den rechten Flügel der Hauptarmee nicht fortgesetzt habe. Dadurch sah sich der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg von einer Besorgniß befreit, und glaubte Zeit gewonnen zu haben, die Hauptarmee nicht rückwärts bei Trannes, sondern weiter vorwärts sammeln zu können, um dann desto kräftiger angriffsweise vorzugehen. Zu dem Ende befahl der Fürst Schwarzenberg, und zwar nach neun Uhr des Vormittags, denn schon um diese Zeit war es ihm klar, Napoleon rücke nicht aubeaufwärts: daß am 20. die Garden und Reserven hinter der Voire Stellung nehmen, und sich unter ihrem Schutze die übrigen Armeecorps vereinigen sollten***). Diese Aufstellung

*) Siehe die Disposition des Grafen Wrede aus Arcis vom 18. für den 19. März, in Plotho, III. 320.

**) Disposition Wredes, Plotho, III. 320.

***) Diese zweite Disposition des Fürsten Schwarzenberg für den 20. März lautete: „Das fünfte Armeecorps übernimmt morgen die Vorposten der Armee, welche,

würde den Fürsten Schwarzenberg in den Stand gesetzt, den linken Flügel der französischen Armee zu drängen, und zugleich das Hauptheer dem schlesischen Heere genähert haben, um, wenn dieses über die Marne ging, eine große, gemeinsame Operation auszuführen. Daher forderte der Oberfeldherr auch den General Lambert, welcher sich zu Vitry zur Vertheidigung dieser Stadt rüstete, auf, von da aus die nächsten Bewegungen der Hauptarmee durch Demonstrationen zu unterstützen. Bei Lesmont, unterhalb Precy-Notres-Dames, befahl Fürst Schwarzenberg eine Pontonsbrücke über die Aube zu schlagen, welche noch am Abende des 19. fertig wurde, und auch alle Marschhindernisse auf dem Wege von Piney nach Precy waren hinweggeräumt worden*).

Allein die befohlene Stellung an der Voire war nicht die, bei welcher es blieb, denn Napoleon hatte die Richtung nach Plancy eingeschlagen. Der Mittag ging in Ruhe und Stille vorüber, aber bald nachher wurde sie durch Kanonendonner gestört.

Gefecht bei Plancy.

Am 19. März.

Gegen zwei Uhr des Nachmittags rückte der Vortrab der französischen Reiterei des Generals Sebastiani über Coursemain vor, warf die noch am rechten Ufer der Aube befindlichen Kosakenposten zurück, und näherte sich dem Flusse mit reißender Schnelligkeit. Zwölf schwere Geschütze fuhren dem Dorfe Charny gegenüber auf, und nöthigten durch ihr überlegenes Feuer die sechs russischen Geschütze, welche Kaissaroff hatte, zum Rückzuge von der Aube. Die französische Reiterei ging nun unter dem Schutze

---

nach Umständen, den folgenden Tag abgelöst werden. Der Haupttheil derselben stellt sich auf den Höhen von Braux-le-Comte und Aulnay auf, besetzt Dommartin und Donnement, und schickt Patrouillen über Rameru, Dampierre und Corbeil vor, um Nachrichten von den Bewegungen des Feindes einzuziehen. Der Punct Arcis wird von diesem Corps [1]) gesichert, damit kein feindlicher Uebergang dort erfolgen könne. Der Rest des Corps stellt sich zwischen Cocloix und Pougy dergestalt auf, um den Uebergang bei Brillecourt vertheidigen zu können. — Die Uebergänge über die Voire werden von den Garden und Reserven gesichert, wodurch sie für morgen zur Aufnahme und zum Soutien der Vorposten dienen können. Der Rest derselben bleibt in der Stellung von Perthes-en-Rothiere. — Das sechste Armeecorps setzt den Marsch über Assencieres, Montignon und Lesmont in die Stellung an der Voire fort. — Das vierte Armeecorps verfolgt gleichfalls seinen Marsch über Piney und Precy. — Das dritte Armeecorps behält Troyes so lange besetzt, als diese Stadt vom Feinde nicht bedroht wird, stellt sich aber mit dem Gros bei Vendoeuvres und Moutier-Amey auf, welcher letztere Punct als Aufnahmsposten für die in Troyes gelassene Nachhut dienen soll. — General Seslawin beobachtet die Seine. — General Kaissaroff hält den Punct Mery und die Strecke von Arcis bis zur Mündung der Aube in Beobachtung. — Das Hauptquartier kommt nach Brienne. — Hauptquartier Pougy, am 19. März 1814, Mittags." Plotho, III. 392.

*) Außerdem war in den Begleitungsschreiben der Disposition jedem Corpscommandanten aufgetragen worden: „es solle jedes Corps einen Generalstabsoffizier nach Lesmont schicken, der dort um zwölf Uhr Mittags (am 20.) eintreffen müsse, und die genaue Bezeichnung der Aufstellung seines Corps empfangen werde." Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XII. 266.

---

1) Plotho, III. 302 sagt: vom „sechsten Corps;" dies scheint ein Schreib oder Setzfehler zu sein.

dieser Batterie unterhalb Plancy durch eine Furth der Aube, während die Einwohner die Brücke bei Plancy selbst herstellen halfen. Auch ein Infanteriebataillon war durch die Furth gewatet, besetzte Charny, und unter dem Schutze ihres Kleingewehrfeuers setzte die französische Reiterei auch über den zweiten Arm der Aube *). Zwar warf Kaissaroff die ersten Schwadronen, welche auf das linke Ufer übergingen, mit seinen Kosaken, aber als diese in den Bereich des feindlichen Feuers gelangten, sahen sie sich zur Umkehr genöthigt. Immer wuchs die Anzahl der nun auf mehreren Furthen übergehenden Cavallerie, sie breitete sich am linken Ufer stets weiter aus, und zwang die 1200 Kosaken, die ihr den Uebergang hatten verwehren sollen, bis Reges zurückzugehen. Kaissaroff mußte sich von nun an auf die Beobachtung des Feindes beschränken; er sah drei Stunden lang Truppen von allen Waffengattungen auf den Straßen von Fere-Champenoise und Sezanne der Aube zuziehen, und erfuhr aus den Aussagen der Gefangenen, es sei die Hauptmacht Napoleons selbst. Als um fünf Uhr **) die Brücke von Plancy hergestellt worden, und nun auch mehr Infanterie nach dem linken Ufer kam, trat Kaissaroff den Rückzug über Bessy an. Die französische Reiterei hatte sich nach bewerkstelligtem Aubeübergange getheilt: Napoleon schlug mit der Division Letort und seinen Dienstschwadronen die Straße nach Mery-sur-Seine ein, Sebastiani brach mit den Divisionen Excelmans und Colbert zur Verfolgung der Kosaken auf. Diese sahen sich genöthigt, bei dem Dorfe Pouan hinter das Flüßchen Barbuisse zurückzueilen, wohin Kaissaroff bereits sein Geschütz geschickt hatte. Um die verfolgende französische Cavallerie aufzuhalten, ließ er Pouan in Brand stecken. Da es schon dunkel war, und die französische Artillerie an keinem anderen Puncte den sumpfigen Bach überschreiten konnte, sah sich Sebastiani gezwungen, bei Bessy Halt zu machen. Alle Angriffe, welche der Vortrab der feindlichen Reiterei nach Einbruch der Nacht machte, um bei Pouan überzugehen, wurden von den Kosaken mit großer Tapferkeit zurückgeschlagen. Vergeblich ließ Sebastiani die russischen Geschütze und die Kosaken mit Haubitzgranaten bewerfen: sie hielten es standhaft aus. Endlich zogen die vorgeschobenen Schwadronen der französischen Reiterei sich auf Bessy zurück, und die Kosaken behielten ihre Posten in dem brennenden Dorfe Pouan.

Als Graf Wrede von dem Gefechte bei Plancy Kenntniß erhielt, befahl er dem Baron Frimont, den General Kaissaroff zu unterstützen. Es wurden die Regimenter Knesevich Dragoner und Schwarzenberg Uhlanen vorgeschickt, bei Villette ***) so Stellung zu nehmen, daß ihr rechter Flügel sich an die Aube lehnte. Hinter Villette, links der Straße, marschirten die Husarenregimenter Erzherzog Joseph und Szeckler auf. Zwei Bataillone vom ersten Szeckler Grenzinfanterieregimente hielten die Stadt Arcis besetzt, das dritte österreichische Jägerbataillon Groß- und Klein-Torcy †). Die Infanteriebrigade Volkmann ††) stand hinter der Reiterei in Bereitschaft.

*) Koch, II. 62.
**) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XII. 269.
***) Villette ist von Pouan ungefähr eine Stunde entfernt.
†) Rechts von Arcis, aubeaufwärts.
††) Vier Bataillone Erzherzog Rudolph, ein Bataillon Jordis.

Auch die baierischen Truppen hatten inzwischen eine Frontveränderung, dem Feinde zu, vollzogen. Bei Einbruch der Nacht ließ Frimont die Regimenter Knesevich Dragoner und Schwarzenberg Uhlanen auf den linken Flügel der österreichischen Aufstellung, die sich rechts an Arcis, links an die Höhen von St.-Remy-sous-Barbuisse lehnte, zurückgehen. Auf dem linken Flügel der Reiterei, zwischen Remy und Voué, stellte sich das Kosakencorps Kaissaroffs auf, und die beiden Husarenregimenter der Brigade des Obersten Geramb bezogen die Vorposten bei Villette, und zwar besetzte das Husarenregiment Erzherzog Joseph dieses Dorf, und schob seine Posten bis Pouan vor. Es war also das fünfte Armeecorps in der Nacht vom 19. zum 20. von Pougy aubeabwärts bis Pouan staffelförmig aufgestellt *).

Das Gefecht von Plancy war jedoch nicht das einzige an diesem Tage bei dem Hauptheere. Der Kaiser Napoleon hatte, wie erwähnt **), nach dem Uebergange bei Plancy mit der Division Letort und mit den, zum Dienste um seine Person commandirten Schwadronen die Straße nach Mery-sur-Seine eingeschlagen, wo der Kronprinz von Würtemberg zwei österreichische Grenadierbataillone zurückgelassen hatte. Als diese den Feind zahlreich heranrücken sahen, gingen sie über den Fluß zurück und zerstörten hinter sich die Brücke. Ein lebhaftes Kleingewehrfeuer wurde nun von Seite der österreichischen Grenadiere unterhalten, und als die Nacht einbrach, zogen sie ab; eine Husarenschwadron blieb zur Beobachtung des Ueberganges zurück. Napoleon befahl dem General Letort, mit seiner Reiterei über eine Furth unterhalb Mery zu setzen. Das geschah mit vollkommenem Erfolge; die Husarenschwadron erlitt großen Verlust, und die französische Reiterei rückte auf der Straße nach Troyes bis Les Grez vor ***).

Dem Feldmarschalllieutenant Grafen Crenneville war, wie bereits erzählt †), der Rückzug auf Pavillon vorgeschrieben worden. Bei Nogent wurden die drei Compagnieen Grenzer, welche er zur Beobachtung des dortigen Ueberganges bis zur Nacht aufgestellt, um fünf Uhr des Abends von den, bis an das rechte Ufer vorgerückten Truppen Macdonalds mit einem lebhaften Feuer begrüßt, und von den Franzosen, welche auf dem Stege bei der Mühle den Uebergang bewerkstelligt hatten, vertrieben. Sie zogen sich mit jener Abtheilung der Division Crenneville, welche zu Bray gestanden und gleichfalls angegriffen worden, auf Pavillon zurück, wo sie nach Mitternacht anlangten.

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, nachdem er von dem

*) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XII. 270, 271.

**) Siehe S. 534 dieses Theiles.

***) Würtembergisches Werk, II. S. 4, Spalte 3. Vergleiche Koch, II. p. 63. Er fügt hinzu, der General Letort habe sich bei Chatres eines Zuges von dreizehn Pontons bemächtigt, was auch die österreichische Militairzeitschrift von 1837, XII. 279, bestätigt. Es war der Train der Pontons der Brücke bei Mery, welchen Graf Pahlen, glaubend, derselbe sei durch die Seine hinreichend gedeckt, ohne eigentliche Bedeckung gelassen hatte und der über St.-Martin-de-Bosnay marschirt war. — Der Pontonstrain von Nogent langte glücklich in Troyes an.

†) Siehe S. 530 dieses Theiles.

General Kaissaroff die Anzeige erhalten, daß der Feind am Nachmittage bei Plancy über die Aube gegangen sei, schrieb an den Kronprinzen von Würtemberg, daß derselbe am folgenden Tage nicht auf Lesmont und Precy, sondern in der Richtung von Vendoeuvres seine Corps in Bewegung setzen solle *). Später am Abend aber des 19., als Fürst Schwarzenberg erfuhr, daß der Feind über Reges vorrücke, und dies bereits wahrscheinlich machte, er beabsichtige bei Plancy mit seiner Hauptmacht überzugehen, um über die Corps des linken Flügels, welche Napoleon noch zerstreut wähnen mochte, herzufallen, erließ er abermals ein Schreiben an den Kronprinzen, und wies ihn an, falls die Spitzen seiner Colonnen um neun Uhr des Morgens am 20. die Höhen von Onjon und Sacey erreichen könnten, doch den Marsch nach Lesmont und Precy auszuführen, weil dadurch der beabsichtigte Hauptzweck, die Vereinigung der Armee, schneller bewirkt würde **). Der Gedankengang des Fürsten Schwarzenberg scheint, nach diesen beiden Befehlen zu schließen, folgender gewesen zu sein. Er befürchtete auf die erste Nachricht von dem Uebergange des Feindes bei Plancy, Napoleon werde mit seiner gewohnten Schnelligkeit gegen den linken Flügel vordringen, und da er um diese Zeit keine Kenntniß hatte, in wie weit die Vereinigung dieser Corps schon stattgefunden, oder auf welchen Puncten sie sich genau befänden, trug er dem Kronprinzen

*) Das Schreiben lautete: „Der Feind ist, nach Anzeige des Generals Kaissaroff, bei Plancy über die Aube gesetzt. Da die Vereinigung meiner sämmtlichen Streitkräfte der Hauptzweck der Bewegungen der Armee ist, so will ich, zur Vermeidung jedes partiellen Gefechtes, die, morgen auf das rechte Aubeufer bei Lesmont und Precy zu gehen bestimmten Colonnen nicht der Gefahr aussetzen, in dieser Bewegung durch feindliche Anfälle gehindert, oder aufgehalten zu werden. Aus diesem Grunde hat es daher von der heute ertheilten Disposition (der zweiten) abzukommen, und bei der gestern gegebenen zu verbleiben, nach welcher das vierte Armeecorps sich (am 20.) in der Richtung von Vendoeuvres zu dirigiren hat." Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XII. 268.

**) Es heißt in diesem Schreiben Schwarzenbergs an den Kronprinzen, nachdem er diesem, so viel er selbst von dem Uebergange des Feindes wußte, mitgetheilt: „Er könne dem Kronprinzen unter diesen Umständen keine bestimmte Marschrichtung seiner Colonnen vorzeichnen. Nur der Kronprinz sei in der Lage, zu wissen, welche Richtungen die verschiedenen Colonnen des linken Flügels [1]) eingeschlagen haben, und auf welchen Puncten sie bis zur einbrechenden Nacht anlangen können. Der Hauptzweck der letzten Disposition [2]) sei, die Armee so schnell als möglich zu versammeln. Wenn die, zur Vereinigung auf dem rechten Ufer der Aube bestimmten Corps des linken Flügels bis morgen (20.) früh um neun Uhr, wenigstens mit den Spitzen ihrer Colonnen, die Höhen von Onjon und Sacey erreichen könnten, so sollen sie den Marsch gegen Lesmont und Precy ausführen. Das fünfte Armeecorps wird, um diesen Marsch zu decken, auf den Höhen von Mesgnilletre und Langsols gegen Onjon aufgestellt sein. Würde er aber durch später anlangende Nachrichten über die Bewegungen des Feindes eine Veranlassung erhalten, diesen Marsch als gewagt und gefährdet zu betrachten, solle er nach der früheren Disposition, den Weg über Vendoeuvres nach Bar-sur-Aube einschlagen, und seine ganze Cavallerie zur Deckung dieses Marsches verwenden. In diesem Falle, — wenn nämlich der Kronprinz sich veranlaßt findet, den Marsch nach Vendoeuvres zu wählen, — wird der Feldmarschall Wrede morgen (20.) seine ganze Cavallerie zwischen Arcis und Piney zurücklassen, und mit der Infanterie Lesmont besetzen." Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XII. 273, 274.

1) Dem Kronprinzen war auch der Oberbefehl über das sechste Corps übertragen.

2) Der weiten für den 20. siehe S. 532 dieses Theiles die Anmerkung ***).

von Würtemberg auf, die Straße einzuschlagen, welche von dem Feinde abführte, die über Vendeuvres nach Bar-sur-Aube, obgleich diese Marschrichtung offenbar die Vereinigung der Hauptarmee verzögerte. Als er dann das Vorrücken des Feindes auf Reges erfuhr, und das fünfte Corps die Frontveränderung zu vollziehen Befehl erhielt, erschien ihm, falls die Corps des linken Flügels am 19. weit genug gekommen waren, es ausführbar, die Armee doch auf dem nächsten Wege zu vereinigen, weil diese Bewegung durch den Feldmarschall Wrede gedeckt werden konnte. Er erließ daher eine zweite Weisung an den Kronprinzen, in welcher er es davon abhängig machte, wie weit seine Corps am Morgen des 20. vorrücken konnten, ob der linke Flügel die Straße nach Lesmont, wodurch die Vereinigung der Hauptarmee schneller bewerkstelligt, oder nach Bar-sur-Aube, wodurch sie weiter hinausgerückt wurde, einschlagen sollte.

Da aber die Ruhe, welche den ganzen Tag über auf dem rechten Aubeufer, Arcis gegenüber, herrschte*), so wie die übrigen Nachrichten von daher, die Gewißheit gaben, daß der Kaiser Napoleon an keine Umgehung des rechten Flügels der Hauptarmee denke, wurde es dem Fürsten Schwarzenberg klar, daß die Vereinigung derselben hinter der Aube nicht mehr nothwendig sei, vielmehr am linken Ufer, und zwar vorwärts bewerkstelligt werden müsse, um entscheidende Ereignisse herbeizuführen. Er faßte daher, als schon die Nacht eingebrochen war, und noch bevor er von der Stärke, mit welcher der Feind bei Plancy über die Aube gegangen sei, unterrichtet war, den so folgenreichen Entschluß, die Armee am linken Aubeufer bei Arcis zu vereinigen**), und dem Feinde, falls er wirklich mit ganzer Macht bei Plancy über die Aube gegangen wäre, entgegenzurücken, in der wohlbegründeten Hoffnung, auf die Armee Napoleons eher zu stoßen, als die Truppen Macdonalds und Oudinots sich mit derselben vereinigt haben konnten. Dieser Entschluß entschied den Feldzug von 1814***).

*) Feldmarschall Wrede hatte Nachmittags aus Nogent-sur-Aube an den Fürsten geschrieben: „Es ist Mittags drei Uhr, und ich erhalte von dem General der Cavallerie Baron Frimont sowohl als von dem General Kaissaroff die Meldung, daß Alles ruhig ist, und vom Feinde nichts entdeckt wird als ein Zug Cavallerie, welcher, so wie gestern Abend schon gemeldet wurde, sich bei Herbisse aufgestellt hat. Da nun weder auf der Straße von Chalons, noch von Vitry her, der Feind etwas unternimmt, so ist es wahrscheinlich, daß derselbe sich zurückgezogen hat, oder doch wenigstens nicht mehr vordringt." Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, XII. S. 267, 268.

**) Siehe die Disposition (die dritte) für den 20. in der folgenden, zweiten Abtheilung dieses Theiles, im zweiten Abschnitte derselben.

***) Das würtembergische Werk sagt, II. S. 4, Spalte 3: „Die Vorstellungen des Kaisers von Rußland bewogen den Befehlshaber der verbündeten Heere, den beschlossenen weiteren Rückzug aufzugeben, und dagegen in der Gegend von Arcis dem Feinde eine entscheidende Schlacht zu liefern. Um ihm jedoch keine Zeit zu lassen, sich auf dem linken Ufer der Aube zu entwickeln, wurde es für zweckmäßig erachtet, ihn sogleich anzugreifen." Aber selbst der russische Generallieutenant und Senator Michailofsky-Danilefsky, den die Anhänglichkeit an seinen Kaiser und Wohlthäter nur zu häufig verleitet, die Dinge anders zu sehen, folglich auch darzustellen, als sie gewesen sind, ist diesmal so gerecht, dem Fürsten Schwarzenberg das Verdienst dieses Entschlusses nicht zu rauben, indem er, II. 65, sagt: „Fürst Schwarzenberg benutzte mit Umsicht den mißlungenen Marsch Napoleons. Als

Die mehreren tausend Mann französischen Fußvolkes, die am Nachmittage des 19., nach Herstellung der Brücke von Plancy, über die Aube gegangen, wurden weder zu dem Gefechte gegen Kaissaroff, noch zu jenem bei Mery verwendet. Der Kaiser Napoleon kehrte mit seinen Dienstschwadronen von Mery nach Plancy zurück, und brachte da die Nacht zu. Die Infanterie der Garde lagerte auf beiden Ufern der Aube in der Nähe von Plancy, die Reiterei Sebastianis in der Nähe von Pouan am Flüßchen Barbuisse. Marschall Ney, welcher auf dem Marsche gegen Arcis, weil das Corps Wredes über den Fluß zurückgegangen war, auf keine Truppen gestoßen, stellte am Abend seine Infanterie hinter dem Pachthofe Riverelle in zwei Linien, seine Reiterei aber bei Viapre auf *).

Marschall Macdonald, durch die Erkennungen, die er am Tage zuvor hatte unternehmen lassen, überzeugt, daß die Corps der verbündeten Hauptarmee, welche ihm gegenübergestanden hatten, sich zurückgezogen, sammelte mit Tagesanbruch des 19. seine ganze Reiterei, und ließ sie am rechten Ufer der Seine vorrücken. Zugleich entsendete er starke Abtheilungen links nach La-Ferté-Gaucher und Sezanne, um Nachrichten einzuziehen **). Sein Fußvolk stellte sich von Provins bis Villenoxe staffelförmig auf. Die vorgeschickten Abtheilungen besetzten Bray, Nogent und Pont-sur-Seine.

Das war die Aufstellung der französischen Armee am Vorabende der zweitägigen Schlacht von Arcis ***).

Die schlesische Armee.

Der Feldmarschall Blücher hatte den Entschluß gefaßt, über die Aube zu gehen und den geraden Weg nach Paris einzuschlagen, weil dies das sicherste Mittel war, Napoleon von der verbündeten Hauptarmee abzuziehen. Wenn das geschehen, beabsichtigte der Feldmarschall, bei Meaux oder La-Ferté-sous-Jouarre über die Marne zu gehen und sich mit den Corps der Generale Bülow und Winzingerode zu vereinigen. Dann war Blücher an 100,000 Mann stark, und sowohl im Stande als ent-

---

Kaissaroff ihm darüber berichtete, veränderte er sogleich die Disposition, und anstatt die Truppen weiter zwischen Troyes und Pougy zu concentriren und sich auf Trannes zurückzuziehen, beschloß er, dieselben mehr vorwärts zwischen Arcis und Plancy zu vereinigen und den, über die Aube gehenden Feind anzugreifen. Aus der Defensive versetzte er sich in die Offensive, was für ihn um so vortheilhafter war, da er Napoleon in die Nothwendigkeit versetzte, entweder zurückzugehen, oder, einen sumpfigen Fluß im Rücken habend, eine Schlacht anzunehmen."

*) Koch, II. p. 63.

**) „Pour tâcher d'obtenir des nouvelles", sagt Koch, II. p. 64. Es scheint demnach, daß Macdonald am Morgen des 19. noch nicht von Napoleons Marsch nach der Aube unterrichtet gewesen.

***) Die Aufstellung der verbündeten Hauptarmee ergiebt sich aus dem Vorhergehenden. Der Kaiser von Oesterreich hatte am 19. sein Hauptquartier in Bar-sur-Aube, der Kaiser von Rußland und der König von Preußen zu Troyes, Fürst Schwarzenberg zu Pougy.

schlossen, dem Kaiser Napoleon, wenn er, wie sich voraussehen ließ, die schlesische Armee zu ereilen trachtete, eine Hauptschlacht zu liefern *).

In Folge der Befehle, welche Blücher schon am 23. Februar des Nachmittags erlassen hatte, brach die Armee am frühesten Morgen des 24. aus ihren Lagerplätzen auf, ging bei Baudemont über drei dort geschlagene Pontonsbrücken und rückte in das Lager bei Anglure, wo der Feldmarschall sein Hauptquartier nahm. Am Abend verließ auch der General Katzler mit seiner Reiterei Mery-sur-Seine **), und folgte der schlesischen Armee über die Aube. Man hatte am rechten Ufer nur Vorposten des Corps des Marschalls Marmont gefunden, welcher zu Sezanne stand. Die Brücken von Arcis und Plancy wurden zerstört.

Am Abend des 24. erhielt der Feldmarschall Blücher aus dem großen Hauptquartiere die Weisung, daß das schlesische Kriegsheer über Piney nach Dienville und Lesmont marschiren solle, weil der Fürst Schwarzenberg den Plan, eine Hauptschlacht zu liefern, keinesweges aufgegeben habe, und rückwärtige Vereinigung der beiden Armeen wünsche. Da diese Verfügung in der Meinung erlassen war, Blücher sei noch nicht auf das rechte Ufer der Aube übergegangen, und da offen lag, daß das schlesische Kriegsheer mindestens zwei Tage brauche, um den Uebergang auf das linke Ufer und den Marsch nach Piney zu bewerkstelligen, in welchem Falle es durch den Feind in Flanke und Rücken angegriffen und in eine sehr gefährliche Lage gebracht werden konnte: so beharrte der Feldmarschall bei dem früheren Operationsplane, weil derselbe mit geringeren Gefahren verknüpft war und größere Erfolge zu versprechen schien.

Blücher hatte erfahren, daß der Marschall Marmont mit etwa 8000 Mann zu Sezanne stehe. Er beschloß daher, ihn anzugreifen und zu werfen, damit der Kaiser Napoleon genöthigt werde, gegen die schlesische Armee zu entsenden, und mit seiner Hauptarmee zur Vertheidigung überzugehen ***). Da es ausführbar schien, das Corps des Marschalls Marmont zu umringen, befahl Blücher den Marsch der Armee in zwei Colonnen, die Preußen zur Rechten, die Russen zur Linken †), und ordnete an, daß die Cavallerie der beiden Flügel den Feind bei

---

*) C. v. W., S. 184, 185. Vergleiche S. 350 dieses Theiles.

**) Es war von Blücher befohlen: „Die Stadt Mery wird um fünf Uhr früh verlassen, nachdem die jetzige Garnison zuvor alle Einwohner daraus zusammengetrieben, und der Cavallerie der Arrieregarde übergeben hat, damit diese sie erst entläßt, wenn der Feind aus Mery vorrückt." Disposition Blüchers für den 24. Februar in Plotho, III. 265.

***) Siehe die Disposition Blüchers für den 25. aus dem Hauptquartiere Anglure in Plotho, III. 287.

†) Die russische Colonne, oder die Corps Sackens und Langerons, marschirte von Baudemont und Soyer über Barbonne auf Sezanne; die leichte Cavallerie des Corps Sackens bildete als Flügelcolonne ihre Reserve, der Generallieutenant Korff die große Cavalleriereserve. Die preußische Colonne, oder die Corps Yorks und Kleists, marschirte von Anglure über Chichery auf der großen Straße nach Sezanne, die Cavallerie des Yorkschen Corps bildete den anderen Flügel, die Cavallerie des Kleistschen Corps die Reserve. Die Brigade Klür, welche eben erst bei der Armee angekommen, marschirte von Plancy auf Pleurs und St. Remy, um sich da mit der zweiten Colonne zu vereinigen, und ihr sollte der, jedoch noch nicht in Plancy

Sezanne außer Kanonenschußweite schnell umgehen, die beiden Hauptcolonnen derselben aber ihn, falls er aushielte, inzwischen aus dem Geschütze beschießen sollten. Die Ausführung entsprach dem Entwurfe nicht, woran wohl hauptsächlich Schuld war, daß die Gegend um Sezanne sehr eben ist, der Feind mithin von der gefahrdrohenden Bewegung des schlesischen Heeres zeitig genug unterrichtet wurde. Was den Marschall Marmont betrifft, so war er weit entfernt gewesen, zu glauben, daß jene Truppen, die er auf dem abscheulichen Wege des Barbonner Waldes vorbrechen sah, die äußerste Vorhut der schlesischen Armee wären; er hatte vielmehr gewähnt, es wären Theile eines, von Napoleon geschlagenen, im Rückzuge begriffenen Corps, und daher 800 Reiter in der Richtung von Pleurs abgesendet, um dasselbe zu hindern, die Straße nach Chalons einzuschlagen. Eben war Marmont im Begriffe, jene Reiterei mit seinen übrigen Truppen zu unterstützen, als dieselbe von der Cavallerie der Verbündeten zurückgedrängt wurde. Der Marschall erkannte nun die wahre Sachlage, und da er Befehl hatte, sich keinem überlegenen Angriffe auszusetzen *), trat er sogleich den Rückzug an, und bewerkstelligte denselben mit Geschicklichkeit und ohne Verlust nach La-Ferté-Gaucher **). Die beiden russischen Corps der Generale Langeron und Sacken lagerten bei Esternay, und die Reiterei des Generals Korff verfolgte den Feind, ohne ihn jedoch zu erreichen. Die beiden preußischen Corps der Generale York und Kleist lagerten bei Treffaux, und spät in der Nacht traf die Brigade des General Klür und die Reiterei des Generals Röder bei dem zweiten preußischen Armeecorps ein ***). Die Vorposten der russischen und preußischen Reiterei standen gegen La-Ferté-Gaucher, und vier Husarenschwadronen wurden nach Montmirail entsendet, um von da aus in der Richtung der Marneübergänge Epernay, Chateau-Thierry und La-Ferté-sous-Jouarre zu patrouilliren Das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher kam nach Esternay, jenseits Sezanne.

Noch an demselben Tage erließ der Feldmarschall Blücher an den Grafen St. Priest †) sehr umständliche Verhaltungsbefehle, und schickte ihm dieselben mit einem Couriere zu. Der Graf erhielt den Auftrag, alle, vom Rheine her nachrückenden Truppen in ein Ganzes zu vereinigen, zu welchem Ende auch das, etwa 6000 Mann starke, preußische Corps des Generals

---

angekommene Oberst Lobenthal mit den von ihm herbeigeführten Verstärkungen (43 Offiziere, 22 Unteroffiziere, 2219 Soldaten, 1339 Pferde, eine Haubitzbatterie, zwei zwölfpfündige Batterieen, Munitions-, Mehl- und Brückencolonnen) folgen.

*) Koch, I. p. 355.

**) Der Feldmarschall Blücher scheint das Mißlingen seines Entwurfes der Reiterei Schuld gegeben zu haben, wenigstens berichtet C. v. W., S. 186: „Marschall Marmont zog sich geschickt über die Brücke bei Esternay zurück, doch war der Feldmarschall mit den Bewegungen seiner Reiterei nicht zufrieden."

***) Der Oberst Lobenthal, welcher Rasttag hatte halten müssen, um das, durch die angestrengten Märsche unbrauchbar gewordene Fuhrwerk auszubessern, erhielt spät am Abend zu Soude-St.-Croix Befehl, über Mailly und Semoine nach Pleurs zu marschiren, und sich in Mailly mit dem Gepäcke des schlesischen Heeres zu vereinigen. Plotho, III. 269.

†) Er näherte sich mit seinem Corps der Marne bei Vitry.

Jagow unter seine Befehle gesetzt wurde; er sollte sich bei Vitry aufstellen, die Verbindung mit der großen Armee so wie mit dem Corps des Generals Winzingerode erhalten, und die Aube von Dienville abwärts beobachten; im Falle der Feind dem schlesischen Heere mit großer Macht folgen, oder längs der Seine ein zahlreiches Corps zur Beschützung von Paris entsenden sollte, über Chalons, Rheims und Fismes sich mit Blücher vereinigen; im Falle dagegen der Feind sich auf die rückwärtigen Verbindungen des Feldmarschalls werfen möchte, dies nach Kräften hindern, und zugleich Alles thun, um den immer wachsenden Aufstand der Landesbewohner zu verhindern und zu unterdrücken *). An den General Win-

*) Die Instruction Blüchers an den Grafen St. Priest wirft ein so klares Licht auf die Absichten des preußischen Feldherrn, und ist an sich ein solches Meisterstück, daß sie hier mitgetheilt werden muß:

„An den kaiserlich russischen Generallieutenant u. s. w. Grafen St. Priest, Excellenz. Der Kaiser Napoleon hat sich mit allen seinen Kräften auf die große Armee geworfen, welche die Seine von Pont-sur-Seine bis Montereau besetzt hatte. Wenige Tage zuvor war die Nachricht eingegangen, daß Marschall Augereau bei Lyon bis auf 30,000 Mann verstärkt sei, und gegen den linken Flügel zu operiren anfange. Es war hierauf der General Bianchy zur Verstärkung des Generals Grafen Bubna abgesendet worden [1]), welcher den 27. Februar bei Dijon eintrifft.

„Diese Operationen gaben die Veranlassung, daß ich mit der schlesischen Armee auf den rechten Flügel der großen Armee gezogen wurde, so daß am 22. Februar die Armeen folgende Stellungen einnahmen:

„Die große Armee bei Troyes, die schlesische Armee bei Mery, das Corps von Winzingerode bei Rheims und Epernay, die Corps von Bülow und Herzog von Weimar [2]) im Marsche auf Soissons, wo sie den 26. oder 27. Februar eintreffen könnten.

„Der Kaiser Napoleon zeigte die Absicht, eine Schlacht liefern zu wollen, allein es wurde beschlossen, solche für jetzt zu vermeiden.

„Den 23. Februar traten die Gros der Armee ihren Rückzug auf Bar-sur-Aube und Bar-sur-Seine an, den 24. Februar sollte die Arrieregarde von der Seine folgen. Das Corps Graf Wittgenstein zog sich von Villacerf über Pinen und Dienville gegen Bar-sur-Aube, und ließ die Brücke bei Lesmont über die Aube abbrechen. Ich habe die Brücke bei Arcis zerstören lassen, und bin mit der schlesischen Armee, den 24. Februar Morgens von Mery über drei Pontonsbrücken bei Baudemont, an das rechte Ufer der Aube gegangen. Der Feind, der seine Kräfte auf Troyes gezogen, und nur eine Kleinigkeit bei Mery stehen gelassen hatte, hat diesen Marsch gar nicht genirt. Ich wußte, daß Marschall Marmont mit einem Corps von etwa 8000 Mann bei Sezanne stand.

„Ich bin heute gegen ihn marschirt und habe ihn auf La-Ferté-Gaucher getrieben.

„Ich setze morgen meinen Marsch fort, werde bei La-Ferté-sous-Jouarre oder Meaux Brücken schlagen, meine Communication mit der Nordarmee sichern, und wenn ich den Marschall Marmont nicht schlagen kann, durch Operationen auf Paris die große Armee degagiren.

„Nach dieser Auseinandersetzung gehe ich zu dem über, was der Feind gegen mich thun kann, worauf dann die Instruction folgt, welche ich Eurer Excellenz in der jetzigen Lage zu geben habe.

„Der Kaiser Napoleon kann unmöglich der großen Armee mit allen seinen Kräften folgen, und uns nach Paris marschiren lassen.

„Er kann:

„1) längs der Seine ein Corps in forcirten Märschen zur Unterstützung vom Marschall Marmont, und Beschützung von Paris detaschiren, oder:

„2) mit einer bedeutenden Macht über Nogent und Provins gegen mich marschiren, oder:

1) Vergleiche S. 354 dieses Theiles.

2) Dies war allerdings eine irrige Annahme.

zingerode, der zwischen der Marne und Aisne stand, wurde ein Offizier abgesendet, um ihm mündlich die Lage der Armee auseinanderzusetzen, und ihn im Namen des Feldmarschalls Blücher einzuladen, in der Richtung

---

„3) durch Unterbrechung meiner Communicationen mit dem Rheine meine Operationen zu hemmen und seine Festungen zu deblokiren suchen.

„Ich habe daher beschlossen, daß Eure Excellenz bei Vitry ein Corps aus den Truppen unter Ihren Befehlen, und einer Brigade Preußen von circa 6000 Mann unter dem General Jagow zusammenziehen. Alle nachkommenden Transporte von preußischen oder russischen Truppen ziehen Sie an sich, und erfüllen folgende Bestimmungen:

„a) Sie erhalten mit der großen Armee die Verbindung, wenn diese vielleicht noch weiter gegen Langres zurückgehen sollte.

„b) Sie beobachten die Uebergangspuncte Arcis, Rameru, Lesmont und Dienville an der Aube.

„c) Sie erhalten die Verbindung mit dem General Winzingerode zu Rheims, und durch ihn (über Epernay oder Rheims) mit mir.

„d) Unter dem Vorwande, daß für Blessirte und Gefangene in Vitry und rückwärts Platz gemacht werden muß, lassen Sie alle Lazarethe (soweit es die Krankheiten erlauben) auf Nancy zurückführen.

„e) Sie erforschen, welchen der oben angeführten drei Fälle der Feind ergriffen hat, und

„f) marschiren im Falle 1 und 2 in forcirten Märschen über Chalons, Rheims und Fismes an mich heran; im dritten Falle verhindern Sie, daß der Feind uns durch Unterbrechung der Communication Schaden zufügt, und geben dem General Jussefowitsch vor Metz aufs Schleunigste Nachricht.

„Die Mittel, diesen Auftrag auszuführen, sind:

„α) Daß Sie sich für eine Armee von 25 bis 30,000 Mann ausgeben. Da der Feind überall Spione hat, und unsere Verstärkungsmaßregeln nicht kennt, so kann er leicht getäuscht werden.

„β) Daß Eure Excellenz in Vitry eine Proclamation drucken lassen, in welcher Sie das Departement auffordern, sich nicht zum Aufruhre verleiten zu lassen, da Sie mit einer starken Armee eingetroffen wären, um Ruhe und Ordnung zu erhalten, daher Sie alle, im Aufstande sich befindenden Dörfer sogleich durch Verbrennung strafen würden. Die Einwohner möchten sich nicht durch falsche Gerüchte täuschen lassen, als ob der Kaiser Napoleon Vortheile errungen hätte. Er sei in die Falle gegangen, über Troyes zu marschiren, während unsere Armee, deren Vernichtung er vorgegeben hätte, sich auf Paris dirigirte u. s. w.

„γ) Da aus dem Lande durchaus keine Nachrichten über feindliche Bewegungen einzuziehen sind, so müssen Sie Ihre Cavallerie zu St. Ouen oder Montierender stationiren, und diese an die Aube vorpoussiren. Einzelne Leute müssen nicht in die Dörfer reiten, da uns schon Mehrere erschossen, todtgeschlagen, verwundet oder entwaffnet worden sind.

„δ) Munitions- und Lebensmitteltransporte lassen Sie über Chalons und Rheims mit Bedeckung zur Armee abgehen.

„In Chalons ist eine kleine Garnison und ein Commandant, der Ordre hat, die, vom Feinde gesprengte und wieder hergestellte Brücke gegen einen feindlichen Coup de Main zu vertheidigen.

„Ich setze in Eure Excellenz das Vertrauen, daß Sie dieser Instruction vollkommen nachkommen werden, und daß Sie, im Falle Kaiser Napoleon sich mit überlegenen Kräften gegen mich wendet, sich sowohl zeitig genug davon Nachricht verschaffen, als durch angestrengte Märsche zur rechten Zeit zur Schlacht bei der Armee ankommen.

„Ich bitte, daß Sie Seiner Majestät dem Kaiser Alexander und dem Fürsten Schwarzenberg sogleich eine Abschrift dieser Instruction durch Couriere senden, und dabei die Zeit Ihres Eintreffens, Ihre Stärke und sonstigen Maßregeln melden.

„Anliegende Ordre setzt den königlich preußischen General von Jagow unter Ihre Befehle.

„Hauptquartier Epernay, den 25. Februar 1814. (gez.) von Blücher."

C. v. W., S. 187—190.

von Paris nach Meaux zu marschiren, um sich daselbst mit dem schlesischen Kriegsheere zu vereinigen.

Am 26. rückte die schlesische Armee in zwei Colonnen, wie am Tage zuvor, gegen La-Ferté-Gaucher an. Der Vortrab der beiden Colonnen traf zu gleicher Zeit bei diesem Städtchen ein, jener der Preußen auf dem rechten, jener der Russen auf dem linken Ufer des Flüßchens Grand-Morin. In diesem Augenblicke verbrannte die Nachhut der Franzosen erst die Brücke, und man sah die Colonnen Marmonts jenseits des Flusses sich auf Rebais zurückziehen. Blücher ließ nun den Feind durch die Preußen rechts über Rebais, links über Coulommiers verfolgen; doch erreichte der Marschall ohne irgend einen anderen Verlust, als daß ihm einzelne Zurückgebliebene gefangen gemacht wurden, zuerst Rebais und hienächst La-Ferté-sous-Jouarre. Die schlesische Armee lagerte bei Coulommiers und Rebais *), nach welchem letzteren Orte das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher kam. Vor der Lagerlinie, gegen La-Ferté-sous-Jouarre zu, war die Reiterei des Generals Katzler mit dem Auftrage aufgestellt, zu erforschen, ob die Brücke über den kleinen Morin **) bei La Ferté zerstört sei. Der russische General Korff stand mit ungefähr 4000 Reitern als Nachhut zu La-Ferté-Gaucher; er hatte Kosakenposten an der Aube zurückgelassen, und von Blücher die Weisung, vorzüglich gegen Villenoxe und Provins hin zu beobachten, damit der Feind von daher der schlesischen Armee nicht unvermuthet in die Flanke fallen könne.

Der Marsch Marmonts von Sezanne auf La-Ferté-sous-Jouarre, wodurch derselbe die kürzeste Linie nach Paris über Meaux aufgab, ließ sich nicht erklären. Das Räthsel löste sich, als man durch einen Gefangenen erfuhr, daß der Marschall Mortier, welcher seit dem 15. Februar von Villers-Cotterets ***) aus den General Winzingerode beobachtet hatte, sich mit dem Marschall Marmont zu La-Ferté-sous-Jouarre vereinigt habe †). Es war klar, daß die Marschälle von La-Ferté-sous-Jouarre

*) Das Corps Yorks in und um Rebais, das Corps Kleists in Doues, das Corps Langerons in Chailly, das Corps Sackens in Coulommiers. — Als der Oberst Lobenthal diesen Tag über Poivre marschirte, kam ihm von Mailly das Gepäcke entgegen, weil der Feind bereits über Arcis vorrückte. Eine Schwadron mecklenburgischer Husaren machte eine Erkennung gegen Arcis, worauf diese ganze Abtheilung sich sofort gegen Chalons in Marsch setzte.

**) Dieses Flüßchen ergießt sich bei La-Ferté-sous-Jouarre in die Marne.

***) Auf der Straße von Soissons nach La-Ferté-Milon, wo sich die Straße nach Meaux und nach La-Ferté-sous-Jouarre theilt.

†) Als der Marschall Mortier bemerkte, daß Winzingerode sich mit seinem Haupttheile nach der Marne wende, hatte er in dem, von den Russen wieder verlassenen Soissons (siehe S. 284 dieses Theiles) eine Besatzung unter dem General Moreau zurückgelassen, war nach Chateau-Thierry marschirt, wo er sich mit dem fliegenden Corps des Generals Vincent vereinigte, und von da am 26., unterrichtet von dem Marsche des schlesischen Heeres, nach La-Ferté-sous-Jouarre aufgebrochen, sich mit dem Marschall Marmont zu vereinigen. Koch, I. p. 355—357. — Was den im Texte erwähnten Gefangenen betrifft, scheint das jener Generalstabsoffizier Mortiers gewesen zu sein, den die, über Montmirail vorgeschickten, preußischen Husaren am Morgen des 26. gefangen genommen hatten, und aus dessen Papieren und Aussagen man entnahm, daß Mortier 10,000 Mann stark sei, und im Begriffe stehe, sich mit dem Marschall Marmont zu vereinigen.

auf Trilport marschiren, da über die Marne gehen*) und sich auf Meaux zurückziehen wollten, denn Beide zusammen waren nicht stark genug, die schlesische Armee anzugreifen, oder zu La-Ferté-sous-Jouarre deren Angriff zu erwarten. Leider hatte der Feldmarschall Blücher zu spät am Abende die Vereinigung der Marschälle erfahren, sonst würde er einen Nachtmarsch auf Seitenwegen nach Trilport haben vollziehen lassen, wodurch die beiden französischen Corps in eine sehr schwierige Lage gekommen sein möchten. Dies war jedoch nicht mehr thunlich, da die Truppen schon ihre Lagerplätze eingerichtet und sich auf den Dörfern zerstreut hatten, um Lebensmittel zu holen**). Indessen gab Blücher, voraussetzend, die Marschälle würden am frühen Morgen gegen Trilport marschiren, die auf diesen Fall berechneten Befehle***).

Die Marschälle sahen die Gefahr, von Paris abgeschnitten zu werden, in ihrem ganzen Umfange ein, verloren keinen Augenblick, brachen auf, verbrannten die Brücke bei La Ferté, und traten in der Nacht den Marsch nach Trilport an, welchen die Division Riccard zwischen Trilport und Monceaux deckte. Aber bei Trilport gab es nur eine elende Brücke von Flußfahrzeugen, so daß die Cavallerie des Generals Doumerc nur mit Mühe und Noth hinübergelangte, was denn auch den Uebergang des Fußvolkes verzögerte †). Die preußischen Vorposten hatten den nächtlichen Rückzug des Feindes nicht eher als am anderen Morgen bemerkt ††).

Mit Tagesanbruch des 27. setzte sich das schlesische Kriegsheer in Bewegung. Der Vortrab unter dem General Katzler rückte in La-Ferté-sous-Jouarre ein, nachdem er vorher einen feindlichen Posten über den Haufen geworfen und vierzig Mann gefangen genommen hatte. Die preußischen Corps machten bei dem Dorfe Jouarre Halt, während bei Sameron eine Pontonsbrücke über die Marne geschlagen wurde.

Die preußische Reiterei des Generals Ziethen erhielt Befehl, den Feind auf der Straße nach Trilport zu verfolgen, wohin auch die russischen Corps der Generale Sacken und Langeron vorrückten, sich, wenn möglich, noch der Brücke zu bemächtigen. Man kam aber zu spät; die letzten Truppen des Feindes gingen unter dem Schutze des Feuers einer zahlreichen Artillerie über den Fluß, und zerstörten hinter sich die Brücke †††).

Ein Theil des Corps Sackens war über Nanteuil gegen Meaux entsendet worden, bemächtigte sich der am linken Ufer liegenden Vorstadt,

*) Da die Marne zwischen Meaux und La-Ferté-sous-Jouarre einen großen Bogen beschreibt, so führt die Straße von letzterem Orte nach jenem auf dem linken Ufer der Marne bis Trilport, überschreitet sie da, und geht auf Meaux.

**) C. v. W., S. 191.

***) Ibid. Nicht also wollte Blücher, wie Plotho, III. 271, berichtet, die Marschälle durch eine Umgehung nöthigen, La-Ferté-sous-Jouarre zu verlassen, damit die schlesische Armee, wie dieser Schriftsteller glaubt, schneller, weil ungestört, bei La Ferté über die Marne gehen könne. Und noch viel weniger begründet ist folgende Behauptung Kochs (I. 356): „Il craignit malgré sa supériorité, d'effectuer le passage de la Marne, en présence des maréchaux français, et préféra manoeuvrer dans la vue de tourner leur droite, et de la franchir sans combat."

†) Koch, I. p. 357.

††) C. v. W., S. 191.

†††) „On se félicitait d'avoir réussi à le rompre", sagt Koch, I. p. 357.

welche Le Cornillon heißt, und der ersten steinernen Brücke *). Die Nationalgarde, welche Meaux vertheidigen sollte, hatte sich zerstreut, und die Stadt stand auf dem Puncte, in die Gewalt der Russen zu fallen, als die Marschälle noch zur rechten Zeit erschienen und sie retteten. Sie führten auf dem rechten Ufer zahlreiches Geschütz auf; aber die am linken Ufer liegende Vorstadt blieb im Besitze der Russen, bis Sacken Befehl erhielt, von weiteren Angriffen auf Meaux abzustehen **).

Die Brücke bei Sameron, unterhalb La-Ferté-sous-Jouarre, wurde erst spät am Nachmittage fertig, und sogleich ging der Vortrab unter dem General Katzler hinüber, und marschirte bis Lisy am Ourcq ***). Ihm folgte das zweite preußische Corps des Generals Kleist, und lagerte auf dem halben Wege zwischen La Ferté und Lisy bei Grandchamp. In der Nacht ging auch das, von Trilport und Meaux zurückberufene Corps des Generals Sacken über die Brücke. Die Corps Langerons und Yorks blieben auf dem linken Ufer der Marne, und das Hauptquartier Blüchers war in La-Ferté-sous-Jouarre. Die Reservereiterei stand bei Bussieres, um die Straßen von Rebais und Montmirail zu beobachten. Zu La-Ferté-Gaucher war noch der General Korff als Nachhut, und die Kosaken Karpoffs und Tettenborns schwärmten zwischen der Aube und Marne, die Bewegungen des Feindes zu erspähen †).

Noch wußte Blücher nicht, und konnte es auch noch nicht wissen, ob der erste Theil seines Planes, Napoleon von der verbündeten Hauptarmee abzuziehen, indem das schlesische Heer von der Aube die Straße nach Paris einschlug, gelungen sei, oder nicht. Jedenfalls aber lag das Gelingen des zweiten Theiles des Planes, die Vereinigung mit Bülow und Winzingerode, im Bereiche der Gewißheit, denn man hatte einen Uebergang über die Marne gewonnen, und damit schien zugleich jede Gefahr, welche mit dem Marsche von der Aube aus verknüpft gewesen, geschwunden. Der Feldmarschall Blücher beschloß daher, über den Ourcq zu gehen, die Straße von Soissons über Meaux nach Paris zu gewinnen, und die

*) Meaux wird durch die Marne und einen Arm derselben in drei Theile geschieden, welche durch steinerne Brücken mit einander verbunden sind.

) Koch, I. p. 358, 359. Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, VII. S. 45, 46. General Valentini (II. 167) scheint einigen Zweifel gegen den Angriff Sackens auf Meaux zu hegen: „weil alle Berichte der Verbündeten, namentlich der sehr ausführliche Plotho, davon schweigen". Allein Michailofsky-Danilefsky erzählt (II. 4) den Angriff des Sackenschen Corps auf Meaux umständlich, wenn er gleich nicht, wie Koch, den Marschall Marmont an der Spitze seines Generalstabes und einiger wenigen Mannschaft das Cornilloner Thor wieder erobern läßt, „malgré la fusillade et la mitraille des Russes, qui conservèrent le pont.**" Es setzt Michailofsky-Danilefsky hinzu: „Sackens Kanonade während seines Angriffes auf Meaux (am 27.) war bis in die Vorstädte von Paris zu hören; zum ersten Male lauschten dessen Bewohner dem, wenn auch noch entfernten Wiederhalle feindlicher Artillerie, und diese Artillerie war die russische, welche kaum vierzig Werst von Frankreichs Hauptstadt ihren Donner erschallen ließ."

***) Hier hatte General Vincent, welcher mit einigen hundert Pferden von Chateau-Thierry am linken Ufer der Marne auf Meaux marschirte, die Brücke über den Ourcq gesprengt.

†) Der Oberst Lobenthal (vergl. S. 543 dieses Theiles die Anmerkung *)) hatte Befehl erhalten, über Treffaux nach La-Ferté-Gaucher zu marschiren. Er setzte sich am 27. von Chalons in Marsch und erreichte Etoges. Plotho, III. 272.

beiden Marschälle zum weiteren Rückzuge zu nöthigen. General Kleist erhielt Befehl, am 28. nach Lisy zu marschiren, und der General Katzler sollte mit dem Vortrabe an den Therouannebach, und nach Beschaffenheit der Umstände noch weiter nach Meaux vorrücken *). Den Corps Sackens und Langerons waren Cantonnirungen am rechten Ufer der Marne zwischen Taneron und La-Ferté-sous-Jouarre angewiesen **), und erst am nächsten Tage, dem 1. März, sollten sie nach Lisy vorrücken, wo sie die weiteren Verfügungen zum Marsche auf Meaux erhalten würden. Das Corps Yorks hatte am 28. Februar in seiner Stellung bei La-Ferté-sous-Jouarre am rechten Ufer der Marne zu bleiben, um die Schiffbrücke von Sameron zu decken, und den General Korff, falls dieser von La-Ferté-Gaucher zurückgedrängt werden sollte, aufzunehmen ***).

Doch bevor die wichtigen Ereignisse am linken Ufer der Marne geschildert werden, scheint es angemessen, eine kurze Beschreibung des Landes zwischen der Marne und Aisne zu geben. Zwischen diesen beiden Flüssen streicht eine Hügelreihe hin, welche zwischen Epernay und Berry-au-Bac ziemlich hoch ist, dann aber bis in das Thal der Oise in der Umgegend von Paris fortwährend abfällt. Von den vielen Gewässern, die diesen, an Getreide und Wein furchtbaren Landstrich durchschneiden, verdienen nur die Vesle und der Ourcq den Namen von Flüssen. Die Vesle entspringt in der Gegend von Chalons, läuft an Rheims, Fismes und Braisne vorüber, und fällt zwischen Bailly und Soissons in die Aisne. Der Ourcq entspringt bei Fere-en-Tardenois, fließt an La-Ferté-Milon vorüber, und vereint sich unterhalb Lisy mit der Marne. Außer diesen beiden Flüssen, welche den Bewegungen einer Armee hinderlich sind, gewähren die Berge von Rheims, zwischen Compiegne und Epernay, und die Wälder von Compiegne und Villers-Cotterets die Mittel, einen Feind zu beunruhigen, der durch das Thal der Aisne in das Becken der Oise niedersteigen will.

Soissons, an der Aisne, liegt im Knoten der Straßen von Rheims, Laon und Compiegne, und versperrt die einzige, eigentliche gangbare Straße, um in dieser Richtung auf Paris zu gelangen, denn die beiden anderen großen Straßen von der Hauptstadt über Creil und über Compiegne, fallen nicht in das Thal der Aisne, sondern in jenes der Oise †). Von Rheims nach Paris führt unmittelbar keine Straße.

Die beiden Marschälle, deren vereinte Streitkräfte nur gegen 12,000 Mann betrugen ††), und die noch ohne Nachricht vom Kaiser Napoleon waren, hielten es für unmöglich, dem schlesischen Heere ausgiebigen und längeren

*) Siehe die Disposition Blüchers in Plotho, III. 272.

**) Eine Cavallerieabtheilung blieb von Sackens Corps in St.-Jean-les-deux-Jumeaux zurück, die Brücke von Trilport zu beobachten. Disposition Blüchers, ibid.

***) Disposition Blüchers, ibid.

†) Die Zwischenstraßen sind folgende: Von Meaux nach Soissons über La-Ferté-Milon; von Chateau-Thierry nach Soissons über Oulchy-la-Ville; von Compiegne nach Soissons am linken Ufer der Aisne; von Rheims nach Soissons, bald auf dem einen, bald auf dem anderen Ufer der Vesle; von La-Ferté-sous-Jouarre nach Thierry, welche Straße eigentlich nur das, auf dem rechten Ufer der Marne führende Stück der Straße von Chalons nach Paris ist.

††) „Kaum 12,000 Mann", sagt C. v. W., S. 192.

Widerstand entgegensetzen zu können. Sie schickten den Obersten Fabvier, vom Generalstabe des Marschalls Marmont, nach Paris an die Regentschaft, um dieser ihre Lage vorzustellen und Verstärkungen zu verlangen. Selten kam wohl eine Botschaft ungelegener; denn während man beschäftigt war, die in den jüngsten Kämpfen eroberten Fahnen im Triumphe umherzutragen, während Freudensalven abgefeuert wurden, mußte man nun plötzlich in den Tuilerien über die Mittel brüten, die schon für immer gerettet gewähnte Hauptstadt neuerdings zu decken. Zwar befanden sich in der Hauptstadt in den Depots noch gegen 7000 Mann; da aber Napoleon sie von einem Augenblicke zum anderen verlangen konnte, wagte sein Bruder und Generalstatthalter Joseph nicht, sie den Marschällen zu schicken, und glaubte schon eine große Verantwortlichkeit zu übernehmen, indem er zur Verstärkung des Marschalls Mortier 1300 Mann Fußvolk und 106 Lanciers absandte, und zur Bewachung der Brücken von St. Maur und Charenton je 300 Mann aufstellte. Zum Glücke traf am anderen Tage der Befehl Napoleons, der von der kritischen Lage der Marschälle Nachricht erhalten, in Paris ein, ihnen, was an Truppen und Artillerie verfügbar sei, zu schicken, und nun erst machte sich der Ueberrest der dritten provisorischen Gardedivision, 3600 Mann Fußvolk und 800 Mann Reiterei mit 48 Feuerschlünden, unter dem Befehle des Generals Poret de Morvan, nach Meaux auf den Weg *).

Als die Marschälle den Uebergang der schlesischen Armee bei La-Ferté sous-Jouarre erfuhren, beschlossen sie, voraussehend, dieselbe werde gegen den Ourcq rücken, sich am rechten Ufer dieses Flusses aufzustellen und ihn zu vertheidigen. Hier wollten sie die Verstärkungen, um welche sie nach Paris geschickt hatten, abwarten, und ihre weiteren Operationen nach den Bewegungen oder Befehlen des Kaisers Napoleon einrichten.

Gefecht an der Therouanne.

Am 23. Februar.

General Katzler hatte die Brücke über den Ourcq bei Lisy wieder hergestellt, und war, als die Spitze des Kleistschen Corps da eintraf, mit dem Vortrabe **) auf der Straße gegen Meaux bis an den Bach, welcher die Therouanne heißt, vorgerückt. Ihm folgte der General Ziethen mit der Reservecavallerie des zweiten preußischen Armeecorps. Hier erhielt General Katzler die Nachricht, daß der Feind in großen Massen vorrücke. Es war das Corps des Marschalls Mortier, dem das des Marschalls Marmont folgte. Nun wurde das zweite Leibhusarenregiment gegen Vareddes vorgeschoben, das Fußvolk des Vortrabes besetzte Gué-à-Treme, und die Reservereiterei des Generals Ziethen stellte sich hinter diesem Dorfe zur Aufnahme der Vorhut auf. Inzwischen hatte auch General Kleist die Meldung von dem Anrücken des Feindes erhalten, war sogleich von Lisy aufgebrochen, und hatte den Haupttheil seines Corps bei Beauval, eine

*) Koch, I. p. 362, 363.

**) Drei Cavallerieregimenter und fünf Bataillone.

halbe Stunde hinter Gué-à-Treme, Stellung nehmen lassen. Hierauf entsendete er ein Uhlanenregiment und drei Bataillone links gegen Congis, den Obersten Blücher aber mit zwei leichten Reiterregimentern rechts gegen Marcilly, sowohl um die Bewegungen des Feindes zu erkunden, als um die Flanken des Vortrabes zu decken. Oberst Blücher rückte von Marcilly der Straße bei Vareddes näher, und erblickte hier das Corps Mortiers im Marsche gegen Gué-à-Treme, wohin die Reiterei des Vortrabes bereits zurückgedrängt worden war. Es zog sich nun der Oberst Blücher über Estrepilly hinter die Therouanne zurück, weil Gué-à-Treme für ihn nicht mehr zu erreichen war.

Nach vier Uhr des Nachmittags rückte die Division Christiani, von Mortiers Corps, mit vorausgehendem Geschütze gegen die Therouanne und Gué-à-Treme an. Das preußische Geschütz, so thätig und wirksam es auch schoß, vermochte den Feind nicht vom Vorrücken abzuhalten, welcher 24 Kanonen am Bache auffuhr, und das Dorf auf das Heftigste beschoß. Aber das preußische Fußvolk des Vortrabes vertheidigte dasselbe mit der größten Standhaftigkeit. Zwei Stunden währte der Kampf um das Dorf, und nun befahl der General Kleist, welcher angewiesen war, sich in kein vereinzeltes Gefecht mit überlegener Macht einzulassen, den Rückzug auch darum, weil zu befürchten stand, daß der Feind seine linke Flanke umgehen könne, indem derselbe von Gué bis zum Einflusse der Therouanne über den, an manchen Stellen zu durchwatenden Bach setzte, was frühzeitig genug zu entdecken die bereits angebrochene Dunkelheit hindern mußte. Eben als der Befehl zum Rückzuge gegeben ward, unternahm General Christiani einen neuen, sehr heftigen Angriff auf das Dorf, sowohl in der Fronte, als gegen die rechte Flanke. Langsam und unter beständigem Kampfe verließen jetzt die preußischen Bataillone den tapfer vertheidigten Posten.

Da Kleist, dessen Streitkräfte kaum 10,000 Mann betrugen, den Engpaß bei Lisy vermeiden wollte, hatte er die dortige Brücke in dem Augenblicke, als er den Befehl zum Rückzuge gab, abzubrechen geboten, und bewerkstelligte denselben am rechten Ufer des Ourcq auf der Straße von La-Ferté-Milon. Da der Feind lebhaft nachdrängte, besetzte das preußische Fußvolk das Dorf Le Plessis, um ihn aufzuhalten. Auch die Reiterei wendete um, griff den französischen Vortrab an, und warf denselben zurück. Aber bei May mußte die preußische Nachhut noch einen sehr lebhaften Angriff von dem Vortrabe des Marschalls Marmont, welcher die Verfolgung betrieb, während Marschall Mortier bei Lisy stehen blieb, aushalten, und es dauerte der Kampf der leichten Truppen, mit einzelnen Kanonenschüssen dazwischen, trotz des Regens und Schneegestöbers, fast die ganze Nacht hindurch. Die preußische Nachhut besetzte den Engpaß von Neufchelle, und eine Brigade stand zur Unterstützung bei Mareuil. Der Hauptheil des zweiten preußischen Armeecorps war über die steinerne Brücke in der Nähe von Foulaines gegangen und lagerte in der Nähe dieses Dorfes am linken Ufer des Ourcq.

Die Operation der beiden Marschälle verdient das größte Lob. Sie war eben so zweckmäßig entworfen, als sie gut ausgeführt wurde. Es

war ihnen gelungen, nicht nur das Vorrücken der schlesischen Armee auf Meaux zu hindern, sondern eines der Corps derselben von den übrigen zu trennen, und eine solche Stellung zu nehmen, welche es dem Feldmarschall Blücher verwehrte, sie am nächsten Tage, dem einzigen, der ihm zu diesem Zwecke blieb, anzugreifen und zu schlagen*).

General Sacken hatte Nachmittags, ob aus eigenem Antriebe oder auf Ansuchen des Generals Kleist möge dahingestellt sein, sein Corps aus den Cantonnirungen von der Marne aufbrechen, und nach Lisy am Ourcq vorrücken lassen. Aber er kam bei diesem Orte erst Abends an, zur Zeit als das Corps Kleists bereits im Rückzuge begriffen und die Brücke zerstört war**). Da die Nacht einfiel und das Corps Mortiers bereits jenseits eingetroffen war, erschien die Herstellung der Brücke nicht thunlich, und es lagerten die Truppen Sackens bei Lisy.

An demselben Tage ging die officielle Ausfertigung der Monarchen ein, wodurch Bülow, Winzingerode und der Herzog von Weimar unter die Befehle des Feldmarschalls Blücher gestellt wurden***). Unverzüglich schickte Letzterer einen seiner Adjutanten mit funfzig Kosaken von La-Ferté-sous-Jouarre ab, um den General Bülow aufzusuchen, sich von seiner Lage zu unterrichten, ihn auf eine Vereinigung vorzubereiten, und auch Nachrichten von dem General Winzingerode zu schaffen. Bülow wurde im Allgemeinen angewiesen, die Richtung auf Provins über Villers-Cotterets einzuschlagen, und in jedem Falle hoffte Blücher, die beiden Generale an der Aisne zu finden, so daß er sich mit ihnen, wenn sie ihm entgegenkamen, in einem Marsche vereinigen konnte. Die näheren Be-

*) „Diese Unternehmung der feindlichen Generale," sagt Blüchers Generalquartiermeister (C. v. W., S. 194), „ist eine der schönsten in der ganzen Campagne. Die richtige Beurtheilung der Absichten des Feldmarschalls, so wie die Schnelligkeit und Kühnheit des Angriffes an der Therouanne, macht ihnen die größte Ehre. Es mag wohl sein, daß sie Ordre zum Angriffe von Bonaparte erhalten hatten, immer aber war es nicht leicht, mit einem so kleinen Häufchen sich zwischen eine viermal stärkere Armee zu drängen, und sie in eine solche Lage zu versetzen, daß das Häufchen ihr anderthalb Tage lang trotzen konnte." — General Valentini sagt (II. 168) über dieses interessante Gefecht: „daß der preußische Feldmarschall es versäumt hatte, die an der Therouanne sich schlagenden Abtheilungen zu unterstützen, und so den gewünschten Hauptzweck verfehlte, seine Gegner, bevor er anlangte, mit überlegenen Kräften zu erdrücken, hat gleich nach der Begebenheit seine Tadler gefunden. Zu wünschen wäre gewesen, daß, als General Kleist vorrückte, seine Avantgarde an der Therouanne zu unterstützen, ein Corps gleich nachgeeilt wäre, den Uebergangspunct bei Lisy festzuhalten. Versäumnisse solcher Art gehen oft aus zufälligen Ursachen hervor, die nur kund werden, wenn die Feldherren selbst uns ihre Bekenntnisse geben. Wir finden in der Schwierigkeit, die, wenn auch noch so eng einquartierten Truppen so geschwind zusammenzubringen, als der Moment erfordert, und in den Hindernissen von Jahreszeit und Witterung, natürliche Erklärungsgründe. Mit diesen hatte auch Napoleon um eben diese Zeit zu kämpfen, denn nach Herrn Kochs Bericht blieben seine Colonnen, die nach angestrengten Märschen von der Seine und Aube her, sich auf der Linie von La-Ferté-Gaucher und Esternay vereinigt hatten, auf dem nächstfolgenden Marsche nach Jouarre fast in den grundlosen Wegen stecken, und erst spät in der Nacht am 1. März konnte Napoleon diesen Punct erreichen."

**) C. v. W., S. 194.

***) Dem General Winzingerode und dem Herzoge von Weimar war der Befehl dazu unmittelbar zugefertigt werden, die Ordre für den General Bülow war dem Feldmarschall zur weiteren Beförderung übergeben.

stimmungen behielt sich der Feldmarschall nach den Nachrichten vor, welche ihm der Adjutant bringen würde*).

Um neun Uhr des Abends am 28. erhielt der Feldmarschall Blücher**) die Nachricht von dem Gefechte an der Therouanne, und bald darauf auch die, daß Napoleon gegen ihn im Anmarsche sei. Es war der General Tettenborn***), welcher dieses Ereigniß meldete, hinzufügend, daß der französische Kaiser gegen dreißigtausend Mann stark sei, und am 28. wahrscheinlich in Sezanne eingetroffen sein werde. Diese sehr erfreuliche Nachricht, welche bewies, daß der Hauptzweck, weßwegen Blücher von der Aube abmarschirt war, vollständig erreicht worden sei, wurde alsbald durch die Meldung des Generals Korff bestätigt: „daß die Hauptmacht des Kaisers Napoleon sich in zwei Colonnen, die eine gegen Villenoxe, die andere gegen La-Ferté-Gaucher bewege, und daß er dadurch genöthigt worden sei, aus letzterer Stadt nach Nebais zurückzuweichen†)." Blücher schickte dem General Korff die Weisung, sich bei Sameron hinter die Marne zu ziehen, und befahl dem Corps des Generals York, sogleich über die Marne zu gehen, und zwei Bataillone und eine halbe Batterie zum Schutze der Brücke stehen zu lassen, bis sämmtliche, noch am rechten Ufer befindliche Truppen über den Fluß gegangen wären.

Napoleon war am 27. Februar von Troyes aufgebrochen, um abermals dem schlesischen Heere nachzuziehen. Die Gefahr, welche Paris neuerdings drohte, überwog alle anderen Bedenklichkeiten. Unmöglich konnte sich Napoleon verbergen, daß der Fall nicht ganz derselbe war, wie bei seinem ersten Zuge gegen Blücher. Diesmal war die schlesische Armee nicht nur enge vereint, sondern ging, da sie drei Märsche voraus hatte, über die Marne Verstärkungen entgegen, die sie auf 100,000 Mann brachten, während die Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg nur zu 80 bis 90,000 Mann angenommen werden konnte. Es würde daher das Bessere gewesen sein, die verbündete Hauptarmee ohne Unterlaß zu drängen, und sie entweder durch Schlachten oder durch Manoeuvres zu zwingen, bis Basel zurückzugehen††), in welchem Falle wohl auch die schlesische Armee zurückberufen worden sein möchte. Allein die Besorgniß, die Hauptstadt Preis zu geben, welche in Frankreich das politische Uebergewicht hat†††), hielt ihn davon ab, und in der Hoffnung, Blücher, welcher minder vorsichtig war oder schien, als Schwarzenberg, eher als sich derselbe mit

*) C. v. W., S. 196.

**) Sein Hauptquartier war zu La-Ferté-sous-Jouarre.

***) Vergleiche S. 454 dieses Theiles.

†) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, VII. 60.

††) „Bar-sur-Aube," sagt General Clausewitz, VII. 409, „ist ungefähr der halbe Weg von Basel nach Paris; die ausweichende Armee wäre eher nach Basel gekommen, als Blücher sich mit Bülow vereinigt gegen Paris hätte wenden können, im Falle er überhaupt unter diesen Umständen ernstlich daran hätte denken können. Alsdann wären Eilboten über Eilboten abgesandt worden, um Blücher zurückzurufen, damit er den Rhein decke und den Drehpunct mache für die strategische Ausschwenkung durch die Schweiz. Allen Strategen hätten die Dresdner Schlacht und ihre Folgen deutlich vorgeschwebt."

†††) Vergleiche S. 90, 91 dieses Theiles.

der Nordarmee vereinigt haben würde, zu erreichen und zu schlagen, trat er denn jenen Zug an, der so sehr zu seinem Nachtheile ausschlug.

Am 27. des Abends kam Napoleon über Arcis zu Herbisse an, wo die ganze Cavallerie der Garde und die Division Friant von der alten Garde lagerte. Der Marschall Ney, der die Division Roussel, ein Cavalleriemarschregiment, und die Brigade Boyer, welche zu Mery gestanden, an sich gezogen hatte, besetzte Semoine und Courgançon. Der Marschall Victor bewegte sich mit seinen Divisionen und einer Cavalleriemarschbrigade unter dem General Vattier über Planey nach Salon. Der General Arrighi endlich marschirte mit der zweiten Division der Pariser Reserve und einer Abtheilung des ersten Cavalleriecorps unter dem General Bordesoulle nach Villenoxe. Am 28. kam der Kaiser Napoleon nach Esternay, und seine Truppen cantonnirten um diesen Ort, um La-Ferté-Gaucher, Bricot-la-Ville und Chatillon-sur-Morin. Durch die schlechten Wege wurde die Ausführung der Absicht Napoleons, die schlesische Armee eher zu erreichen, als sich dieselbe mit den beiden Corps der Nordarmee vereinigt haben würde, sehr behindert. Insbesondere bot der Marsch von Esternay nach La-Ferté-sous-Jouarre am 1. März große Schwierigkeiten dar. Erst spät in der Nacht konnte den letzteren Ort der Kaiser Napoleon mit seiner Reiterei und der Spitze seiner Gardeinfanterie erreichen. Das Wetter war abscheulich, die Straße fast ungangbar. Die Truppen brauchten die ganze Nacht vom 1. zum 2. März, um sich in den ihnen angewiesenen Lagerplätzen am linken Ufer der Marne zu sammeln. Der größte Theil der Artillerie blieb zwischen Nebais und Jouarre im Schlamme stecken, und konnte erst am Morgen des 2. nachgebracht werden*).

Der Feldmarschall Blücher**) hatte die Absicht, am 1. März die Marschälle Marmont und Mortier mit vereinten Kräften anzugreifen, und auf das Haupt zu schlagen, bevor Napoleon über die Marne gegangen sein könne. Allein da sowohl die Brücke bei Lisy, als die bei Crouy über den Ourcq, jene durch die Verbündeten, diese durch den Feind zerstört waren, und außerdem die äußerst verdorbenen Wege***) große Hindernisse entgegensetzten, mußte jene Absicht aufgegeben werden. Blücher, welcher voraussetzte, Napoleon werde sich nach seinem Uebergange über die Marne an den Ourcq wenden, um sich mit den Marschällen zu vereinigen, beschloß, diesen so lange als möglich den Uebergang über diesen letzteren Fluß zu verwehren, und die Vereinigung mit der Nordarmee, ohne welche er keine Schlacht annehmen wollte, durch den Marsch auf Oulchy-le-Chateau vorzubereiten†). Demgemäß befahl der Feldmarschall, daß die

*) Koch, I. 369.

**) Er wußte bereits, daß der General Winzingerode auf die mündliche Anweisung des an ihn gesendeten Offiziers (siehe S. 542) beschlossen habe, von Rheims über Fismes, mithin in der Richtung von Meaux vorzugehen. C. v. W., S. 196.

***) Von La-Ferté-sous-Jouarre führt nach La-Ferté-Milon am linken Ufer des Ourcq keine Kunststraße.

†) „Sollte jedoch Bonaparte," sagt C. v. M., S. 198, „in der Meinung, daß die schlesische Armee sich übereilt vor ihm zurückziehe, auf der Chaussee nach Chateau-

Corps Langerons, Yorks und Sackens am linken Ufer des Ourcq aufwärts marschiren sollten, jedoch mußte das letztere so lange bei Lisy stehen bleiben und den Marschall Mortier beschäftigen, bis die beiden ersteren hinter ihm vorbeigezogen wären. Langeron sollte bei Geivres, York bei Foulaines, Sacken bei Crouy lagern. Dem General Kleist aber wurde befohlen, auf Neufchelle neuerdings vorzurücken, und durch Scheinbewegungen den Marschall Marmont glauben zu machen, die ganze schlesische Armee beabsichtige, ihn über Mareuil anzugreifen. Kleist traf zu Neufchelle erst spät ein, und der Vortrab unter dem General Zicthen*) rückte bis Baurinfroy vor, wo er sich den feindlichen Vorposten gegenüber aufstellte. Der Feind verhielt sich völlig ruhig, und es lagerte das Corps des Generals Kleist am Abend bei Neufchelle. Auch der Marsch der übrigen Corps ging ohne alle Störung vorüber, und sie lagerten an den oben angegebenen Puncten.

General Korff war mit seiner Reiterei am 1. März um zehn Uhr des Vormittags über die Pontonsbrücke bei Sameron gegangen, und hatte dieselbe hinter sich abbrechen lassen. Am Nachmittage langte die Vorhut der französischen Armee am linken Ufer an, und eröffnete eine lebhafte Kanonade gegen die beiden preußischen Bataillone, welche, wie erwähnt, daselbst mit einer Schwadron und einer halben Batterie hatten zurückbleiben müssen. Erst als diese am Abend, dem erhaltenen Befehle strenge nachkommend, den übrigen Truppen nachzogen, verstummte die Kanonade und begannen die Franzosen den Brückenbau.

Da sich offenbar die Vereinigung Napoleons mit den Marschällen nicht hindern ließ, außer die schlesische Armee wollte vor ihrer Vereinigung mit den beiden Corps Bülows und Winzingerodes die Schlacht annehmen, so schrieb der Feldmarschall Blücher seinen vier Corps einen Marsch vor, wodurch sie sich jenen näherten. Am 2. März sollte am linken Ufer des Ourcq der General York unverzüglich von Foulaines nach La-Ferté-Milon und von da am rechten über Ancienville bis Oulchy-la-Ville**), Sacken am Abend von Crouy über Mareuil, Foulaines und La-Ferté-Milon nach Ancienville, Langeron um zehn Uhr des Nachts von Geivres auf dem von Gandelu kommenden Wege bis hinter La-Ferté-Milon, Kleist endlich von Neufchelle über Mareuil und Foulaines marschiren, und zwar sollte seine Nachhut bei Bourneville stehen bleiben, das zweite preußische Corps selbst aber bei Marolles lagern.

Thierry marschiren, so gäbe dies Gelegenheit, ihn getrennt anzugreifen und zu schlagen, selbst wenn nur Ein Corps der Nordarmee dazu mitwirken könnte. Es kommt also darauf an, die Marschälle nicht an das linke Ufer des Ourcq zu lassen, und sich bei Oulchy-le-Chateau eine Vereinigung mit der Nordarmee vorzubehalten."

*) Dieser Vortrab bestand aus der neunten Brigade (Klür), aus dem ersten schlesischen Husarenregimente, und aus dem schlesischen Uhlanenregimente.

**) Das Corps Yorks soll sich da „am Ourcq aufstellen, und Front gegen Chateau-Thierry machen, welches von uns besetzt ist." Disposition Blüchers für den 2. März in Plotho, III. 278.

Gefecht von May.

Am 2. März.

Da der Feldmarschall Blücher wünschte, seinen Rückzug dem Feinde zu maskiren, und man überdem nicht wußte, wie stark derselbe hinter den Höhen von May aufgestellt wäre*), so befahl er dem General Kleist, durch seinen Vortrab eine Erkennung unternehmen zu lassen. Dieser Befehl traf gegen ein Uhr Mittags bei dem zweiten preußischen Armeecorps ein, und es erhielt General Ziethen**) den Auftrag, die Erkennung unverzüglich auszuführen. Er vertrieb den französischen Reitervortrab, der auf den Höhen diesseits May stand, ohne Mühe, und rückte weiter vor. Da kam ihm die ganze französische Cavalleriedivision Merlin entgegen, welche aber, von einem Kartätschenhagel begrüßt, zurückwich. Als dieselbe zum zweiten Male vorging, wurde sie von den neumärkischen Dragonern, und den schlesischen Uhlanen und Husaren mit solchem Ungestüme angegriffen, daß sie auf die Infanteriedivision Riccard zurückgeworfen wurde***). Diese, unterstützt von der Division Lagrange, nahm die Fliehenden auf, und es entwickelte jetzt der Feind auf den Höhen jenseits May sechstausend Mann Fußvolk, dreitausend Reiter und mehr als zwanzig Stück Geschütze, meist von schwerem Caliber. Die Preußen stellten sich der feindlichen Linie gegenüber auf, in der Mitte zwei Bataillone, die Reiterei auf den Flügeln, drei Bataillone zum Rückhalt. Eine heftige Kanonade erhob sich; und es wurden den Preußen sechs Geschütze unbrauchbar geschossen†). Dennoch blieben alle Anstrengungen des Feindes die Schlachtordnung der Preußen zu durchbrechen, ohne Erfolg. Auf die Nachricht von dem Aufmarsche eines zahlreichen feindlichen Fußvolkes hatte General Kleist die Reservereiterei des zweiten preußischen Armeecorps vorgeschickt, welche sich hinter dem rechten Flügel Ziethens verdeckt aufstellte.

Um fünf Uhr des Abends, eben als das Gefecht sehr lebhaft geworden war, erhielt General Kleist den Befehl, es abzubrechen, sich hinter den Ourcq zurückzuziehen, hier bis zum Einbruche der Nacht stehen zu bleiben, und dann dem schlesischen Kriegsheere als Nachhut zu dienen. Das Gefecht wurde abgebrochen, und zuvörderst das Geschütz zurückgesendet. Sogleich schwieg auch das feindliche Feuer, doch nur für kurze Zeit, denn alsbald rückten mehrere feindliche Colonnen, May links liegen lassend, mit Reiterei und Geschütz in der Absicht vor, das zweite Armeecorps bei den Engpässen von Neufchelle und Mareuil in eine mißliche Lage zu bringen. Aber der General Kleist führte sein Corps in gemessener Haltung, langsam und unter beständigem Gefechte an den Ourcq zurück. Als er aber bei Mareuil

*) Man mußte nämlich vermuthen, daß die Marschälle Verstärkungen von Paris erhalten hätten, und es war wichtig, zu wissen, wie zahlreich dieselben wären.

**) Es waren ihm außer den (S. 552 dieses Theiles, die Anmerkung*)) erwähnten Truppen noch das neumärkische Dragonerregiment und zwei reitende Batterieen beigegeben.

***) Koch, I. 370.

†) Plotho, III. 279.

ankam, wo das zweite Corps diesen Fluß überschreiten sollte, fand man hier das des Grafen Langeron zum Theile noch diesseits, zum Theile im Marsche über die Brücke begriffen, denn dasselbe hatte nicht, wie die Disposition Blüchers vorschrieb, den Weg von Gandelu eingeschlagen, sondern war auf das rechte Ufer des Ourcq gegangen und über Neuschelle marschirt. Es blieb daher dem General Kleist nur übrig, einen Theil seiner Truppen, wie großer Gefahr er denselben auch aussetzte, dem Feinde entgegenzuschicken: er beauftragte den Obersten Blücher, sich mit zwei Bataillonen, dem ersten schlesischen Husarenregimente und sechs Kanonen zu Mareuil aufzustellen und da so lange zu halten, bis das zweite preußische Armeecorps über den Fluß gegangen sein würde. Da der Marschall Marmont die Lage der Dinge an der Ourcqbrücke nicht kannte, so ließ er Mareuil nicht nachdrücklich genug angreifen, sondern beschoß es bloß aus Geschütz *). Der Oberst Blücher hielt das äußerst heftige Artilleriefeuer, obgleich ihm vier seiner Kanonen unbrauchbar geschossen wurden **), mit heldenmüthiger Standhaftigkeit aus, und so gewann das zweite preußische Armeecorps die nöthige Zeit, über die Brücke zu marschiren. General Kleist stellte sich jenseits zwischen St. Quentin und Bourneville auf, marschirte nach Mitternacht dem übrigen Kriegsheere nach, und bezog am nächsten Morgen ein Lager bei Montron, eine halbe Stunde von Neuilly-St.-Front. Der Oberst Blücher blieb bei Mareuil bis drei Uhr des Morgens stehen, marschirte dann nach La-Ferté-Milon, setzte bei Tagesanbruch seinen Weg nach Neuilly-St.-Front fort, und machte bei Passy, halbweges zwischen jenen beiden Orten, Halt.

Da der Feldmarschall Blücher Nachmittags Nachricht erhalten hatte, Napoleon sei von La-Ferté-sous-Jouarre nach Chateau-Thierry aufgebrochen, so wurde ihm wahrscheinlich, die französische Hauptmacht bedrohe seine linke Flanke, und suche seine Vereinigung mit den beiden Corps der Nordarmee zu hindern. Er beschloß daher, Oulchy-la-Ville so schnell als möglich mit allen vier Corps zu erreichen ***), denn dieser Ort liegt halbweges zwischen Chateau-Thierry und Soissons, und bietet eine gute Stellung dar. Die Corps Yorks, Sackens und Langerons erreichten in der Nacht Oulchy-la-Ville, und der Feldmarschall Blücher nahm sein Hauptquartier in Oulchy-le-Chateau †).

Der Kaiser Napoleon ließ am 3. um zwei Uhr des Morgens seine Hauptmacht bei La-Ferté-sous-Jouarre über die Marne gehen. Den Marschällen Marmont und Mortier befahl er, bei La-Ferté-Milon

*) Koch, I. p. 371.

**) Plotho, III. 280.

***) Das war der Grund des Befehles an Kleist, das Gefecht abzubrechen. Es stürzen also alle schönen Phrasen Kochs (I. 371), daß durch einen seltsamen Zufall der Sohn (Oberst Blücher) gut gemacht habe, was der Vater gefehlt, zusammen.

†) Am 1. März war Blüchers Hauptquartier in Foulaines, am Tage des 2. in La-Ferté-Milon. — Was die mehrerwähnte Colonne des Obersten Lobenthal (siehe S. 545 dieses Theiles die Anmerkung †)) betrifft, so war sie am 28. Februar auf Epernay marschirt, und daselbst nach einem angestrengten Marsche von 13 Stunden eingetroffen, worauf sie am 1 März nach Rheims ging und am 2. daselbst Ruhetag hielt.

über den Ourcq zu gehen, und das schlesische Heer gegen die Ebene von Oulchy-la-Ville zu drängen. Die Division Friant, die Reiterei der Garde, jene des Generals Grouchy und das Corps des Marschalls Ney sollten dem Feinde in der Richtung von La-Fere-en-Tardenois nacheilen. Das Corps des Marschalls Victor und die Division des Generals Arrighi waren schon am Tage zuvor auf dem Marsche nach Chateau-Thierry, und sollten da am 3. eintreffen. Der Kaiser Napoleon beabsichtigte, während er das schlesische Kriegsheer von vorne drängen ließ, es in seiner linken Flanke zu umgehen, indeß Grouchy mit der Reiterei ihm die Straße von Chateau-Thierry nach Soissons abschneiden sollte*). Soissons aber, auf dessen Aushalten der Plan Napoleons berechnet war, befand sich bereits wieder in der Gewalt der Verbündeten.

Zweite Einnahme von Soissons.

Am 8. März.

In Folge der Befehle des Feldmarschalls Blücher war das Corps des Generals Bülow am 1. März von Laon bis Anicy-le-Chateau marschirt, wo die Brigade Thümen, von der Einnahme von La Fere zurückkehrend, sich wieder mit demselben vereinigte. Das Corps Winzingerodes marschirte von Rheims nach Fismes, und die Vorhut gegen Soissons. Am 2. März rückten die beiden Corps gegen Soissons vor, und trafen daselbst ein, Bülow auf dem rechten, Winzingerode auf dem linken Ufer der Aisne. Die Eroberung von Soissons war von großer Wichtigkeit, weil, wenn diese befestigte Stadt nicht fiel, das schlesische Heer sich erst Brücken schlagen mußte, damit die Vereinigung mit Bülow bewirkt werden könne. Soissons befand sich ziemlich in demselben Zustande, wie vor der ersten Einnahme; die Besatzung bestand aus 1600 kriegsgewohnten Polen, und die Artillerie war sowohl zahlreicher als besser bedient wie zur Zeit der ersten Einschließung. Die verbündeten Generale ließen die Stadt durch ihr Fußvolk umstellen, hierauf mehrere Stunden lang aus schwerem Geschütze beschießen. Die Artillerie des Platzes antwortete lebhaft, und da die verbündeten Generale sahen, daß die Beschießung zu keinem Ziele führe, so dachten sie an Sturm, denn schon hörten sie den Kanonendonner von May, und wußten, daß das schlesische Heer seinen Rückzug auf der Straße von Soissons nehme. Sie versuchten jedoch zuvor den Weg der Unterhandlung, und in der That ließ sich der General Moreau, Commandant von Soissons, ein, obschon eben jener Kanonendonner, den auch er hörte, und der sie zur Eile trieb, ihn zum Ausharren hätte vermögen sollen, weil ihm derselbe die Nähe der Marschälle mit Gewißheit, seines Kaisers mit Wahrscheinlichkeit verkündete. Es gelang dem preußischen Rittmeister Martens, den General Moreau zu einer Capitulation zu bewegen, worin er gegen die Bewilligung freien Abzuges mit allen Kanonen**),

*) Koch, I. p. 372.

**) Das Zugeständniß dieser Bedingung hätte den General Moreau überzeugen sollen, wie sehr es den Verbündeten um den Besitz von Soissons zu thun sei, und

Soissons am Mittag des 3. zu übergeben versprach, wahrscheinlich in der Ueberzeugung, welchen mächtigen Dienst er dem Kaiser Napoleon leiste, indem er ihm einige hundert Soldaten und ein Paar Kanonen bewahrte, dafür aber einen, strategisch überaus wichtigen Punct hingab *).

Die unverhoffte Uebergabe der Stadt Soissons gewährte dem schlesischen Kriegsheere einen leichten und sicheren Uebergang auf dem nächsten Wege; aber wenn von Seite der Franzosen behauptet wird, Blücher sei nur durch dieses Ereigniß einem gewissen Untergange entronnen, so ist dies Uebertreibung **). Schon in der Nacht vom 2. zum 3. hatte Blücher in seinem Hauptquartiere Oulchy-le-Chateau von dem Generale Winzingerode Bericht erhalten, daß mit dem französischen Commandanten von Soissons Unterhandlungen angeknüpft worden wären ***), und daß hoffentlich bis zum nächsten Morgen die Capitulation abgeschlossen sein würde. Am 3. um neun Uhr des Vormittags lief ein zweites Schreiben des Barons Winzingerode ein, in welchem er sich entschuldigte, „daß er nicht mehr zur rechten Zeit zu der, vom Feldmarschall gewünschten Vereinigung bei Oulchy eintreffen könne, indem er zu lange vor Soissons aufgehalten sei†)". Da es nun gewiß war, daß Winzingerodes Corps im Laufe dieses Tages nicht bei Oulchy eintreffen werde; da ferner nicht mehr darauf

---

wie wenig sie hoffen mochten, die Stadt mit der Aisnebrücke durch einen Sturm zur rechten Zeit in ihre Gewalt zu bekommen.

*) Michailofsky-Danilefsky (II. 11) giebt eine sehr interessante Darstellung der List, durch welche der Commandant von Soissons bewogen wurde, einen Parlementair anzunehmen. Nach Danilefsky war es der russische Oberst Löwenstern, welcher, von Winzingerode beauftragt, als Parlementair in der Nacht nach Soissons gelangte, und der preußische Rittmeister Martens hätte nichts zu thun gehabt, als die, von jenem bereits abgeschlossene Capitulation zu unterzeichnen. General Danilefsky verfehlt übrigens nicht, die glänzende Unterwerfung von Soissons durch Tschernitscheff (siehe S. 282 dieses Theiles) zu contrastiren mit dem Schwanken zwei großer Armeecorps, sich dieser Stadt zu bemächtigen.

**) Jedenfalls ist gewiß, daß der Kaiser Napoleon die Uebergabe von Soissons für ein großes Unglück, das ihm die Frucht achttägiger Anstrengungen raubte, angesehen habe. Koch berichtet hierüber (I. 378): „Son indignation et sa colère furent vivement partagées par l'armée. Elle accusa le général Moreau de lui avoir ravi le fruit de 8 jours de fatigue; car elle comptait désormais pour rien le combat qui devait faire succomber l'armée de Silésie sous ses coups. Napoléon traduisit le coupable devant un conseil de guerre; mais la révolution du 31 Mars ouvrit sa prison et lui rendit la liberté." — Aber selbst der General Valentini sagt: „Was blieb zu thun, wenn Soissons sich vertheidigte? Man mußte es nehmen, es koste was es wolle, oder mit gesammter Macht auf die Corps Marmonts und Mortiers losgehen und sie niedertreten. Ich würde zu dem Letzteren gerathen haben, weil wir das im freien Felde besser verstehen. Der schlesischen Armee hätten dann mehrere Wege offen gestanden: vorwärts über Meaux zur Verbindung mit der Hauptarmee, oder wieder zurück, etwa über Compiegne, zur Verbindung mit den Niederlanden."

***) „Bereits am 2. März kam der abgesendete Adjutant (vergleiche S. 542 dieses Theiles) vom General von Bülow mit der Nachricht zurück: daß die Generale von Winzingerode und Bülow sich zu einer Wegnahme von Soissons vereint hätten. Der General von Bülow stand am rechten Ufer der Aisne, der General von Winzingerode am linken. Bei Vailly sollte die Communicationsbrücke geschlagen sein. Alles dieses ließ nicht beurtheilen, ob der General von Winzingerode mit seinem Corps am 3. März bei Oulchy-le-Chateau zur Schlacht eingetroffen sein konnte, als wozu er durch einen abgesendeten Offizier aufgefordert war." C. v. W., S. 199.

†) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, IX. S. 302.

gerechnet werden konnte, nur mit einem Theile der feindlichen Armee zu schlagen, weil nichts im Laufe des 3. März die Vereinigung Marmonts und Mortiers mit Napoleon hindern konnte; da endlich von Soissons immer nur gemeldet wurde, man unterhandle: beschloß der Feldmarschall Blücher, auf den Zufall, daß die Unterhandlung zu einer Capitulation führe, es nicht ankommen zu lassen, vielmehr sich auf dem rechten Ufer mit den beiden Corps der Nordarmee zu vereinigen, Soissons möge in deren Gewalt fallen oder nicht *).

Demgemäß erließ der Feldmarschall seine Befehle. Das Gepäcke wurde nach Fismes vorausgeschickt, hier die Vesle zu überschreiten, und dann am 4. März nach Berry-au-Bac zu marschiren, um daselbst auch über die Aisne zu gehen. Die Armee erhielt Befehl, am Nachmittage den Marsch anzutreten, und es waren die Anordnungen so getroffen, daß, wenn dies der Feldmarschall Blücher, der sich, um die Lage der Dinge besser zu übersehen, nach Busancy vorausbegeben hatte, beföhle, noch während des Marsches die Richtung nach Soissons abgeändert und jene nach Fismes **) oder nach Vailly ***) eingeschlagen werden konnte. Die Pontons hatte der Feldmarschall voraus über Busancy geschickt, und dem General Winzingerode Befehl zugehen lassen, bei Venizel, oberhalb Soissons und unweit dieser Stadt, Brücken schlagen zu lassen †). Der Marsch der Corps sollte durch sämmtliche Reiterei und reitende Artillerie gedeckt werden.

---

*) C. v. W., S. 199.

**) Auf der Straße von Oulchy nach Soissons.

***) In Vailly hatte General Winzingerode bereits eine Brücke schlagen lassen, die jedoch nur für Truppen und leichtes Fuhrwerk zu gebrauchen war.

†) Die Disposition Blüchers für den 3. März, während er noch nicht wußte, daß die Straße durch Soissons frei sein werde, besagte: „Die erste Colonne. Nachmittags um drei Uhr setzt sich die Fußartillerie und Infanterie des Corps von Kleist in Marsch über Blancy nach Parcy, auf dem Seitenwege, der zwischen Busancy und Noyan in die Chaussee von Chateau-Thierry nach Soissons fällt, und schickt einen Offizier nach Busancy, um dort von mir zu erfahren, wo die Brücken über die Aisne geschlagen sind, über welche dieses Corps geht; die Infanterie und Fußartillerie des Corps von Langeron folgt dem von Kleist. — Die zweite Colonne. Nachmittags um vier Uhr setzt sich die Infanterie und Fußartillerie des Corps von Sacken in Marsch, und verfolgt die große Straße nach Soissons, sendet ebenfalls einen Offizier nach Busancy, um von mir den weiteren Marsch zu erfahren; das Corps von York folgt dem von Sacken. — Die sämmtliche Cavallerie und reitende Artillerie bleibt an den Ufern des Ourcq stehen, und deckt den Marsch der Infanterie; bei der ersten Colonne macht die Cavallerie des Corps von Langeron das erste Treffen, die Cavallerie von Kleist seine Reserve; bei der zweiten Colonne macht die Cavallerie von York das erste Treffen, und die von Sacken die Reserve. — Die Cavallerie wartet den Feind ab, und zieht sich dann, wenn der Feind überlegene Kräfte entwickelt und sie angreift, langsam und mit Ordnung auf den Wegen ihrer Colonnen zurück. Greift der Feind nicht an, so zieht sich die Cavallerie morgen eine Stunde vor Tagesanbruch bis Busancy zurück, wo sie weitere Befehle finden wird. — Um zwölf Uhr Mittags brechen sämmtliche Bagagen auf, und marschiren in der Ordnung, wie ihre Corps stehen, als die von York, Sacken, Langeron und Kleist, nach Fismes. Es darf sich nichts unterweges aufhalten, und müssen die Offiziere, die sie commandiren, darauf halten, daß sie geschlossen bleibt. Einzelne zurückbleibende Wagen werden aus der Straße geworfen, und die Pferde der Artillerie übergeben. — Alle Parkcolonnen, und was sonst zum Gefechte gehört, bleiben bei ihren Corps. — Die Pontons fahren nach Busancy, und erwarten dort weitere Ordre." Plotho, III. 281, 282.

Aus diesem Allen ergiebt sich, wie wenig begründet die ziemlich allgemein verbreitete Meinung sei, daß die Uebergabe von Soissons den Feldmarschall Blücher gerettet habe. „Ging Soissons nicht über", sagt ein bewährter Zeitgenosse*), „so kam die Armee am 3. bei Fismes an, und ging den 4. bei Berry-au-Bac über die Aisne, die sie wahrscheinlich schon passirt gehabt hätte, als Bonaparte mit seinen Garden in Fismes eintraf. Wäre dies aber auch nicht der Fall gewesen, so ist die Stellung, Fismes vor sich habend, so stark, daß sie nicht leicht in der Fronte angegriffen werden konnte." Allein Soissons war übergeben. Blücher erfuhr dieses erfreuliche Ereigniß bei seinem Anlangen in Busancy, und befahl sogleich, daß das Kriegsheer durch Soissons marschire und jenseits Crouy auf den Höhen der nach Laon führenden Straße lagere, und zwar die Corps Sackens und Langerons rechts, die Corps Yorks und Kleists links derselben**). Vier preußische Bataillone von dem Corps Yorks hatten zu Noyan***) als Nachhut zu bleiben, und die Reiterei sollte hinter dem Fußvolke der vier Corps durch Soissons ziehen.

Gefecht von Neuilly-St.-Front.

Am 3. März.

In Folge des Befehles Napoleons†), das schlesische Heer gegen die Ebene von Oulchy zu drängen, brachen die Marschälle Marmont und Mortier am Morgen auf, marschirten über La-Ferté-Milon, und zogen am linken Ufer des Ourcq aufwärts, um ihren Auftrag auszuführen. Gegen zehn Uhr des Vormittags näherten sie sich den Höhen von Passy, wo der Oberst Blücher mit dem Husarenregimente, den beiden Bataillonen und der Batterie, die sich am Tage zuvor bei Mareuil so sehr ausgezeichnet hatten, aufgestellt war. Als sich zeigte, daß es der Feind nicht auf eine bloße Erkennung, sondern auf einen ernsten Angriff abgesehen habe, erhielten die Corps Befehl, ihren Abmarsch zu beschleunigen. Die Engwege am rechten Ufer des Ourcq waren aber noch dermaßen mit Fuhrwerk, Truppen und Geschütz gefüllt, daß es nothwendig wurde, ihrem Rückzuge die erforderliche Zeit zu erkämpfen, mithin das Gefecht anzunehmen.

Das zweite preußische Armeecorps stand bei Neuilly-St.-Front††), zwischen demselben und dem Obersten Blücher die Reiterei des Generals Korff. Der Oberst zog sich langsam gegen Neuilly zurück, und machte vor diesem Orte Halt; er stand nun in der Mitte, und auf seinen beiden Flügeln hatte sich rechts die Reservereiterei des zweiten preußischen Armee-

*) Blüchers Generalquartiermeister (C. v. W., S. 204).

**) So waren auch die Dörfer rechts zwischen der Straße und der Aisne den russischen, die Dörfer links der Chaussee aber den preußischen Truppen angewiesen, sich mit Lagerbedürfnissen zu versehen. „Keiner muß", heißt es in Blüchers Disposition, „in den Bezirk des Anderen eingreifen."

***) Am linken Aisneufer.

†) Vergleiche S. 555 dieses Theiles.

††) Von Neuilly muß man, um nach Oulchy zu gelangen, an das rechte Ufer des Ourcq, auf welchem das russische Infanteriecorps des Generals Kapzewitsch (von Langerons Corps) aufgestellt war.

corps unter dem General Ziethen, links die russische Reiterei des Generals Korff aufgestellt. Als zweites Treffen stand die Brigade des Generals Klüx an einem kleinen Wäldchen; eine Meierei, welche dreihundert Schritte rechts vom Walde lag, wurde mit einem Bataillon besetzt, und außerdem fuhr man daselbst zwei Batterieen auf; endlich war jenseits des Wäldchens, das nur etwa 400 Schritte Tiefe hatte, die Brigade des Generals Pirch des Ersten aufgestellt.

Als die Marschälle die Linie der verbündeten Reiterei erblickten, schickten sie den General Doumerc rechts ab; ein Theil seiner Cavallerie sollte die Verbindung mit der anrückenden Armee Napoleons aufsuchen, und der Rest die linke Flanke der Nachhut der Verbündeten umgehen, während diese von reitender Artillerie in der Fronte beschossen würde. Die Umgehung erfolgte nicht zur rechten Zeit, weil Doumerc den Weg verfehlte, und auch der Angriff in der Fronte, der gleichzeitig hätte ausgeführt werden sollen, konnte dies nicht, weil das Fußvolk des Marschalls Marmont zu spät ankam *). Die Reiterei der Nachhut hatte inzwischen einen harten Stand: sie mußte dem heftigsten Kartätschenfeuer ausgesetzt bleiben, weil die rückwärtigen Engwege noch voll Truppen und Gepäcke waren; sie durfte aber auch nicht angreifen, weil, wenn der Angriff mißlang, das Corps des Generals Kleist leicht von dem Ourcq abgeschnitten werden konnte. Zum Glücke wurde noch früher, als die französische Umgehungscolonne Doumercs in Wirksamkeit treten konnte, der Engpaß frei, und es trat nun das zweite preußische Armeecorps sogleich den Rückzug vom linken Flügel an. Bei Vichel ging dasselbe über den Ourcq, und zog sich durch die Infanterie vom Corps Langerons, da von nun an diese und die Reiterei die Nachhut bilden sollten. Die Brücke bei Vichel, die Furthen und die nächste Strecke des rechten Ufers wurden durch vierundzwanzig Zwölfpfünder und durch zahlreiche Schaaren Scharfschützen vertheidigt, welche die französische Reiterei hinderten, über den Fluß zu setzen. Erst gegen fünf Uhr des Abends verließen die Verbündeten gänzlich das rechte Ufer des Ourcq **).

Das Corps des Generals York marschirte zuerst durch Soissons, wo der Feldmerschall Blücher sein Hauptquartier nahm; hierauf folgte das Corps Sackens; endlich die Corps Kleists und Langerons, welche die ganze Nacht hindurch marschirten und Soissons erst am 4. März um acht Uhr des Morgens erreichten. General Kapzewitsch hatte mit einem Theile des Langeronschen Corps zu Busancy Halt gemacht.

So war denn auch der zweite Zweck, weßwegen Blücher den Marsch von der Aube an und über die Marne ausgeführt hatte, erreicht. Die schlesische Armee war nun mit den beiden Corps der Nordarmee vereint ***), und vermochte der ganzen Macht Napoleons allein die Spitze

*) Koch, I. p. 373.

**) Koch, I. p. 374. Der Verlust auf beiden Seiten findet sich nirgends genau angegeben; Koch schätzt (ibid.) den der Verbündeten auf 5 bis 600 Mann.

***) C. v. W. sagt, S. 204, über das Zusammentreffen der Truppen der schlesischen Armee mit jenen der Nordarmee: „Als die schlesische Armee sich mit den

zu bieten; denn das Kriegsheer, über welches Blücher jetzt gebot, war 109,000 Köpfe stark*). Der Plan des Kaisers Napoleon, das schlesische Kriegsheer noch vor dieser, ihm so gefährlichen Vereinigung zu schlagen, war völlig gescheitert, und zwar nicht, wie vorgegeben worden ist, in Folge der Uebergabe von Soissons, sondern durch die Schnelligkeit und Zweckmäßigkeit der Bewegungen, welche der Feldmarschall Blücher angeordnet hatte. Am 25. noch an den Ufern der Aube, stand er schon am 28. am rechten Ufer der Marne, und obschon er mit dem Versuche, die Marschälle Marmont und Mortier zu werfen, fast einen Tag verlor, stand er schon am 3. März an den Ufern der Aisne, und würde, auch wenn Soissons nicht gefallen wäre, mit einem Theile seiner Truppen noch an diesem Tage die Vereinigung mit Bülow und Winzingerode bewerkstelligt haben**), während Napoleon an demselben 3. erst über die Marne ging. Da die schlesische Armee auf Nebenwegen durch ein vielfach durchschnittenes Land bei schlechtestem Wetter marschirte, und daher einige Nachhutsgefechte bestehen mußte, so gewann ihr Marsch das Ansehen eines, vom Feinde hart gedrängten Rückzuges***). Allein das war durchaus nicht der Fall, denn den beiden Marschällen war Blücher um mehr als das Dreifache überlegen, und die Hauptmacht Napoleons befand sich noch um zwei Märsche zurück. Der Letztere hatte daher keinen Grund zu der Behauptung, daß nur die Schwäche oder der Verrath des Generals Moreau durch Oeffnung der Thore von Soissons den preußischen Feldmarschall vom Untergange gerettet, und seinen eigenen Plan, dessen Gelingen sonst unfehlbar gewesen wäre, scheitern gemacht habe†).

Corps von Winzingerode und von Bülow bei Soissons vereinigte, machten diese große Augen, als sie die zerlumpten Mäntel der Soldaten und die mageren Pferde sahen. Es war fast auf jedem Gesichte zu lesen: „„So werden wir also in vier Wochen auch sein““! Besser wäre es gewesen, es hätte sich Jeder gesagt: „„Das ist die Armee, die durch ihre großen Anstrengungen wesentlich zum Gelingen beigetragen hat, und in manchen schwierigen Lagen sich durch Muth und Standhaftigkeit herauszog““. Bei einem Defensivkriege im Vaterlande, wo jeder Schritt die Folgen darstellt, jede Aufopferung ihren Lohn hat, da ist es leicht, die letzten Kräfte anzuspannen. Weit vom Vaterlande, wo schon eine tiefe Einsicht dazu gehört, daß ein so entfernt geführter Krieg dennoch ein Vaterlandskrieg ist, da kann die große Masse der Soldaten von nichts mehr emporgehalten werden, als von der Ehre, vom militairischen Ruhme.“

*) C. v. W., S. 206. Eine Seite früher sagt derselbe Schriftsteller: „Die Corps von York und von Kleist waren beide zusammen 23,000 Mann stark. Das von Bülow hielt 17,000 Mann, ohne 9000 Mann, welche noch in den Niederlanden standen. Das waren die Reste von 120,000 Mann, welche nach dem Waffenstillstande 1813 formirt auftraten, und bereits schon einmal, nach der Schlacht von Leipzig, bedeutende Verstärkungen erhalten hatten.“

**) Blücher konnte über Pontons zu vier Brücken über die Aisne verfügen, Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, IX. 303.

***) Clausewitz, VII. 437.

†) „An dieser falschen Ansicht“, sagt General Clausewitz (VII. 437 und 438), „als wäre Blücher von Bonaparte über Hals und Kopf an die Aisne gejagt worden, und würde dort ohne irgend ein Uebergangsmittel unausbleiblich von ihm zertrümmert worden sein, wenn sich Soissons nicht ergeben hätte, liegt die übermäßige Wichtigkeit, welche man der Wegnahme dieses Platzes immer zugeschrieben hat. Man hat sich darin gefallen, Blücher wie durch einen Schutzgott (Bülow) vom Untergange errettet zu betrachten. Von dieser Vorstellungsart ist aber gar

Was die französische Armee, und zuvörderst die Colonne der Marschälle Marmont und Mortier betrifft, so war dieselbe der Nachhut des schlesischen Heeres am Abende bei Vichel und Armentieres über den Ourcq gefolgt, und hatte sich für die Nacht bei Hartennes aufgestellt. Nach Chateau-Thierry, woraus die preußische Besatzung unter dem Major Falkenhausen von den Truppen des Marschalls Victor und des Generals Arrighi vertrieben und bis Fere-en-Tardenois verfolgt worden war, schickte der Marschall Mortier den General Vincent, mit dem Auftrage, die Nationalgarde der Umgegend zu sammeln, das die Marnebrücke beherrschende Schloß in Vertheidigungsstand zu setzen, und sowohl alle Nachzügler als alle von Paris kommenden Verstärkungen bis auf weiteren Befehl zu vereinigen*). Die leichte Reiterei des Generals Grouchy kam in Rocourt an, und ihr folgten staffelförmig die Truppen der Garde. Napoleon schlug sein Hauptquartier am 3. zu Montreuil-aux-Lions auf. Noch wußte er von der Uebergabe von Soissons nichts, und beharrte bei seinem Plane, den linken Flügel des schlesischen Heeres zu umgehen. Demzufolge befahl er dem General Grouchy, am 4. März in aller Eile über La-Fere-en-Tardenois nach Fismes am Vesleflusse zu marschiren, wohin ihm sämmtliche Truppen der Garde folgen sollten. Den Marschällen Marmont und Mortier trug Napoleon auf, das schlesische Heer lebhaft in der Front zu drängen, und fügte ihnen zu wissen, daß sie unverzüglich durch die Truppen Arrighis, dem höchste Beschleunigung des Marsches eingeschärft wurde, unterstützt werden würden**).

Am 4. März stellte Blücher, dessen natürlicher Entschluß es war, dem Kaiser Napoleon, falls er über die Aisne ginge, hinter diesem Flusse eine Schlacht zu liefern, demgemäß seine Armee auf. Zuvörderst gab er derselben folgende Schlachtordnung: der rechte Flügel, das Corps Bülows, das Corps Yorks, das Corps Kleists; der linke Flügel, das Corps Langerons, das Corps Sackens, das Corps Winzingerodes. Die Stellung selbst war auf dem Höhenzuge zwischen der Aisne und dem Flüßchen Lette gewählt, und an sich vortrefflich***). Vor der Front floß

---

nichts wahr, als daß es angenehm ist, über eine schon fertige Brücke zu marschiren, und dabei einen halbbefestigten Ort von beträchtlicher Größe als tête de pont zu haben."

*) Koch, I. 376.

**) Ibid. 377.

***) Folgendes ist eine kurze Beschreibung der Gegend zwischen der Aisne und Lette. Diese beiden Flüsse, wovon der letztere ziemlich unbedeutend ist, strömen in einer Entfernung von zwei Stunden einander parallel. Zwischen ihnen liegt ein Kalksteingebirge, dessen Rücken der Lette näher ist als der Aisne. Die Bäche fließen alle senkrecht auf die Aisne und ihre Thäler sind tief eingeschnitten. Von der Aisne auf den Bergrücken kann man nur durch die Thäler steigen; vom Bergrücken aber kann man auf schmalen Bergzungen, welche am Flusse steil endigen, bis nahe an die Aisne gelangen. Eine große Straße führt von L'Ange-Gardien (einem Wirthshause, drei Stunden von Soissons, an der Chausse nach Laon) ganz eben auf dem Bergrücken bis nach Craonne. Die Bergebene ist an manchen Stellen 600, an manchen 1000 Schritte breit, und vorzüglich in der Mitte zwischen dem Ange-Gardien und Craonne, beim Vorwerk Froidemont, sehr schmal. Wenn die Armee auf diesem Plateau aufgestellt war, so wurde es unmöglich, ihren rechten Flügel, oder ihre Front anzugreifen, ohne daß der Feind sich aussetzte, ehe er zum Aufmarsche kam,

die Aisne in einem tief eingeschnittenen Thale; es hatte der Fluß keine Brücke bis Berry-au-Bac, wohl aber mehrere Furthen, welche jedoch wegen der eigenthümlichen Gestaltung des rechten Ufers*) für die Stellung ganz ohne Gefahr waren. Vor dem rechten Flügel lag Soissons, welches nicht nur durch keinen Handstreich weggenommen werden konnte, sondern zwei gesicherte Uebergänge auf einer steinernen und auf einer Schiffbrücke bot, welche beide unter den Kanonen der Werke lagen. Nach Soissons legte Blücher zehntausend Mann vom Langeronschen Corps als Besatzung, und ernannte den General Rudsewitsch zum Commandanten der Stadt; in den Dörfern hinter derselben cantonnirte der übrige Theil dieses Corps. Bülow stellte sich mit seinem Corps auf der von Soissons nach Chauny führenden Straße auf, besetzte die Ufer der Aisne von der erstgenannten Stadt abwärts bis Fontenoy durch zahlreiche Infanterieposten, und beobachtete rechts die Gegend bis zum Zusammenflusse der Aisne und Oise. Das Corps Yorks blieb in seiner gestrigen Aufstellung. Das Corps Sackens besetzte die Dörfer an der Aisne von Soissons bis aufwärts nach Vailly. Das Corps Winzingerodes stellte sich auf den Höhen hinter Vailly verdeckt auf, seine Vorhut sollte Braisne an der Vesle besetzen, und die leichte Reiterei beobachtete links die Gegend von Craonne, so wie alle Uebergangspuncte der Aisne bis Berry-au-Bac**). Das Corps Kleists, welches in den letzten Tagen außerordentliche Anstrengungen hatte machen müssen und daher sehr erschöpft war, bezog Erholungsquartiere in den Dörfern zwischen Chavignon und Anicy-le-Chateau. Blüchers Hauptquartier war in Chavignon***).

Die französische Armee hatte sich mit Anbruch des 4. März in zwei Colonnen in Bewegung gesetzt. Die Marschälle Marmont und Mortier rückten auf der Straße von Soissons vor, und der General Kapzewitsch zog sich vor ihnen langsam aus Busancy und Noyan auf jene Stadt zurück. Die Cavallerie des Generals Grouchy rückte von Fere-en-Tardenois gegen Fismes vor, und überraschte dort einen Theil des Gepäckes des Corps Sackens, welches sich aus Irrthum verspätet hatte†). In Folge des Befehles, das linke Ufer der Aisne bis Fismes zu beobachten, war der Vortrab der leichten Reiterei Tschernitscheffs unter Benkendorf nach Braisne vorangegangen, und jener gedachte mit drei Regimentern zu folgen. In dem genannten Orte nahm Benkendorf französische Quartiermacher gefangen, und marschirte gegen Fismes. Es kam ihm

---

vernichtet zu werden. Nur der rechte Flügel über Berry-au-Bac war angreifbar, indeß wenn die Städte Corbeny und Craonne mit dem dazwischen liegenden Walde besetzt wurden, so daß von dem Plateau über Craonne debouchirt werden konnte, so war auch hier die Stellung sehr stark. C. v. W., S. 206, 207.

*) Siehe die vorige Anmerkung.

**) Dieser Uebergangspunct war eine Meile vom linken Flügel entfernt, und wurde durch Kosaken und einige leichte Bataillone bewacht. Oesterreichische Militairzeitschrift von 1836, IX. 316.

***) Siehe die betreffende Disposition in Plotho, III. 284, 285. Es ist zu bedauern, daß dieser sonst so genaue Schriftsteller bei den Dispositionen nicht immer Ort und Zeit der Ausfertigung anführt.

†) C. v. W., S. 01.

jedoch zahlreiche französische Reiterei entgegen, und nöthigte ihn zur Umkehr. Benkendorf wurde heftig verfolgt, und begegnete auf halbem Wege dem General Tschernitscheff mit drei Kosakenregimentern, welche in einer ausgedehnten Linie aufgestellt waren. General Guyot, denn ihn hatte Napoleon entsendet, eine Erkennung gegen Braisne auszuführen, hielt in seinem Angriffe inne, da er nicht wissen konnte, was hinter dieser Kosakenlinie sonst noch an Truppen aufgestellt sei. Da inzwischen Tschernitscheff von den Gefangenen erfahren hatte, daß Napoleon in Person in der Gegend von Fismes sein müsse, und auch zahlreiche Reitermassen den ersten nachrückten*), so sah sich der russische General, wollte er nicht zwischen Napoleons Hauptmacht, die Aisne und Vesle eingeengt werden, zum Rückzuge genöthigt, den er über Vailly auf einer Nothbrücke bewerkstelligte, und glücklich jenseits des Stromes anlangte**).

Erst zu Fismes erfuhr Napoleon den Fall von Soissons, und die Aufstellung des schlesischen Heeres jenseits der Aisne. Bei der bekannten Hartnäckigkeit des französischen Kaisers, fest an das zu glauben, was er einmal für richtig erkannt, mußte ein gewaltiger Sturm in seinem Inneren toben, als er vernahm, daß sein so unfehlbar gewähnter Plan, die schlesische Armee diesseits der Aisne zu umwickeln und auf das Haupt zu schlagen, nicht nur völlig vereitelt sei, sondern daß ihm nun sechs Corps, an Streitkräften weit überlegen, gedeckt durch eben jenen Strom, gegenüber standen. Unter den Truppen war allgemein der Glaube verbreitet gewesen, das schlesische Heer werde binnen wenigen Stunden umzingelt sein, und entweder gefangen genommen oder aufgerieben werden. Um so schmerzlicher war daher ihre Enttäuschung, welche Napoleon zu lindern und ihren Muth zu befeuern suchte, indem er bekannt machte, nur ein höchst unvorhersehbares Ereigniß, die schimpfliche Uebergabe von Soissons, habe die Vernichtung der Preußen und Russen verhindert***). Aus Fismes erließ Napoleon,

*) Die Dragonerdivision Roussel.

**) Koch, I. 378. Michailofsky-Danilefsky, II. 14. Die österreichische Militairzeitschrift von 1837, IX. 316, sagt: „Tschernitscheff warf Guyot zurück." Wenn dies der Fall gewesen wäre, so würde der General Danilefsky, der eine besondere Vorliebe für den Ruhm des Generals Tschernitscheff an den Tag legt, wie denn auch Jeder diesem eben so heldenkühnen als klugen Anführer seine Hochachtung nicht versagen kann, es ganz zuverlässig erwähnt haben. Wohl aber erzählt General Danilefsky (II. 14) Folgendes: „Wie groß war Tschernitscheffs Erstaunen, als der nach Vailly abgeschickte Offizier ihm berichtete, daß dort keine Brücke vorhanden sei [1]). In der Geschwindigkeit wurden Bretter herbeigeschafft, und von diesen in Eile eine Nothbrücke zusammengefügt, über welche es dem General Tschernitscheff gelang, alle sechs Kosakenregimenter hinüberzuführen, und sich mit der schlesischen Armee zu vereinigen."

***) Koch bemerkt (I. 379): „Les militaires les plus distingués des deux partis, en convenant que la reddition de Soissons enleva une belle occasion de livrer bataille au feld-maréchal Blucher, ont douté qu'elle fût aussi décisive, qu'elle parut à l'armée française; et ils appuient ce jugement sur ce que ce n'était pas seulement l'armée de Silésie qu'il devait combattre, mais encore le corps de Winzingerode, composé de troupes fraiches, et qui maitre du pont de Micy

1) Es scheint demnach die von Winzingerode daselbst gebaute (vergleiche S. 557 die Anmerkung***)) wieder abgebrochen worden zu sein. Dies wird um so wahrscheinlicher, da Danilefsky erzählt, Tschernitscheff sei aus Soissons am 4. nach Brgisne marschirt.

vielleicht durch den Zorn über eine vereitelte Hoffnung noch mehr aufgestachelt, jene schon erwähnten*) Decrete, wodurch der Krieg in einen Volks- und Vertilgungskrieg verwandelt werden sollte. Es ist schwierig, zu sagen, ob der Kaiser Napoleon von einer, nicht von langer Hand her vorbereiteten, zum Voraus organisirten Erhebung in Masse, jenem Landsturme, den er in Deutschland so sehr zu verachten schien, irgend ein Heil erwartete: gewiß aber ist, daß zu der Zeit die Einwohner der, von dem Kriege verheerten Provinzen durch die Behandlung, die sie von den Verbündeten erfuhren, zugleich so erbittert und in eine solche Lage versetzt waren, daß ihnen fast nichts Anderes übrig blieb, als zu den Waffen zu greifen**).

---

sur l'Aisne et de tous ceux de la Vesle, aurait toujours eu une retraite assurée. Ils prétendent au contraire qu'il ne serait réellement resté aucune voie de salut au feld-maréchal Blucher, si l'Empereur qui avait ses forces entre Nogent et Arcis, s'était dans le principe moins attaché à suivre ses traces, et eût gagné Soissons avec la masse de ses forces par Sezanne, Montmirail et Château-Thierry, tandis que les ducs de Bellune et de Padoue se seraient portés au soutien des maréchaux par La-Ferté-sous-Jouarre." Es ist nicht einzusehen, warum Letzteres die Sachlage wesentlich geändert haben sollte. Der Feldmarschall Blücher würde immer nicht haben gehindert werden können, über die Aisne zurückzugehen: im Gegentheile würde Napoleon in dem von Koch angenommenen Falle seine Macht so getheilt haben, wie Blücher es wünschte, ja auf welche Vermuthung hin er entschlossen gewesen war, die Schlacht bei Oulchy anzunehmen, was hauptsächlich durch das Nichterscheinen Winzingerodes, der sich zur Unternehmung auf Soissons mit Bülow vereinigte, gehindert worden ist.

*) Siehe S. 478 dieses Theiles.

**) Michailofsky-Danilefsky, II. 16, handelt zwar löblich, wenn er die Berichte, die damals in den französischen Zeitungen über die Grausamkeit der Russen erschienen, für erdichtet erklärt, nichtsdestoweniger bleibt es unumstößlich, daß die Verbündeten durch die eigene Noth gezwungen wurden, sehr hart zu verfahren, wie dies Blüchers Generalquartiermeister unumwunden und umständlich so zugiebt und erklärt: „Es ist nicht zu läugnen," heißt es in den Feldzügen der schlesischen Armee, S. 202, „daß unsere Art der Kriegführung die Menschen dahin bringen mußte, endlich in Verzweiflung das Gewehr zu ergreifen. Seit einem Monate war der Krieg auf einem kleinen Raume geführt worden, und die Armee hatte nicht drei Tage auf einer Stelle gestanden. Nach mühsamen Märschen kam man am Abend spät in ein Bivouaq, und nun mußten noch in der ersten Hälfte der Nacht die Dörfer durchsucht werden, um sich Lebensmittel und alle Lagerbedürfnisse zu verschaffen. Es war nicht anders möglich, als daß dem Einwohner Alles, was er hatte, genommen wurde, es war nicht anders möglich, als daß außerdem noch Grausamkeiten geübt wurden. Der Feldmarschall gab sich alle erfinnliche Mühe, um Reservemagazine zu schaffen, allein woher nehmen? Von hinten kamen die Verstärkungen; auf dem Kriegsschauplatze waren keine Fuhren zu haben, und bei dem Bedürfnisse der Truppen keine Sicherheit der Transporte. Einer nahm es dem Anderen weg. Dennoch hatte das Verpflegungswesen in Chalons einige nicht unbedeutende Vorräthe zusammengebracht; allein hier entzogen uns üble Gewohnheiten die Vortheile. Am 16. Februar lagen nach den Magazinrapporten 62,000 Scheffel Hafer in Chalons, so daß die sämmtlichen Pferde der daselbst versammelten Armee auf zehn Tage Futter hatten. Es wurde zum Empfange bestellt. Die Verschiedenheiten der Sprache erzeugten Mißverständnisse und Unordnungen. Truppentheile bemächtigten sich mit Gewalt der Magazine. Nun wurden Wachen geholt, am Ende stand ein ganzes Bataillon Wache am Hafermagazine; aber bei dem Mangel an Zeit war dem Uebel nicht mehr zu steuern, so daß am 18., also in zwei Tagen, alle 62,000 Scheffel Hafer größtentheils mit Gewalt weggenommen und die Magazine leer waren. Der Feldmarschall, wie der General von Sacken, gaben sich persönlich alle Mühe, die Ordnung selbst mit Gewalt herzustellen; allein die Sache war um so schwieriger, als Russen und Preußen aus ein und demselben Magazine empfangen sollten, und die Einigkeit der gemeinen Soldaten untereinander uns nie nothwendiger war als gerade damals. Der Feldmarschall mußte es so gehen lassen,

Napoleon schien nicht sogleich entschlossen, welche entscheidende Bewegung er, nachdem sein ursprünglicher Plan, dem schlesischen Heere vor dessen Vereinigung mit den beiden Corps der Nordarmee eine Schlacht zu liefern, gescheitert war, vornehmen solle; wenigstens wird geglaubt, daß der Angriff auf Soissons, den er befahl, auf Unentschlossenheit deute, denn er konnte nicht annehmen, daß der Feldmarschall Blücher diesen Platz nicht ausgiebig besetzt habe, nicht hartnäckig werde vertheidigen lassen. Zugleich befahl er aber auch, Rheims, welches in einer ganz entgegengesetzten Richtung liegt, wegzunehmen. Das war jedoch jedenfalls zu rechtfertigen, weil durch die Wegnahme dieser Stadt dem Feldmarschall Blücher jede andere Rückzugslinie als die nach den Niederlanden verschlossen, jede Verbindung mit der Hauptarmee gänzlich abgeschnitten wurde. Das verbündete Heer auch von der großen Straße nach den Niederlanden, mithin von Laon abzuschneiden, und links in die ungünstige Gegend des Zusammenflusses der Aisne und Oise zu drängen, war der neue und kühne Plan Napoleons. Zu dem Ende wollte er den linken Flügel der ihm gegenüberstehenden Armee umgehen und bei Berry-au-Bac die Aisne überschreiten.

Diese Absicht durchschaute jedoch der Feldmarschall Blücher und beschloß, den Uebergang der französischen Armee nicht zu hindern, sie vielmehr erst zwischen der Aisne und Lette anzugreifen*). Demzufolge befahl er dem General Winzingerode, aus der Stellung zwischen Cerny an der Lette und Bray-en-Laonnais die Strecke der Aisne zu beobachten, auf welcher der Uebergang der französischen Armee wahrscheinlich stattfinden würde**). Das Corps des Generals Sacken sollte sich rechts zwischen Bray und Ostel aufstellen, und Bailly besetzt halten. Der General Langeron***) bekam Auftrag, nur 5000 Mann als Besatzung in Soissons zu lassen, mit den übrigen Truppen aber vor Tagesanbruch bis Crouy zurückzugehen, von da in eine Aufstellung bei Aisy†) zu marschiren, und die Aisne von Celles bis Soissons zu beobachten. Das Corps Kleists mußte sich zwischen Filain und La Royer, Yorks zwischen Jouy und Pagny, Bülows bei Lassaux, wo die Chaussee nach Laon sich in den Postweg und die große Straße theilt, aufstellen. Um sieben Uhr des Morgens am

so wie Manches, was er vielleicht hart bestraft hätte, wenn er eine Armee von Einer Nation commandirt hätte. Allein es konnte nicht fehlen, daß dadurch die Disciplin in den beiden Armeen litt. In den Bivouaqs bei Sommesous, Arcis und Mery, wo es ganz an Holz fehlte und obenein sehr kalt war, mußten Häuser eingerissen werden, damit der Soldat kochen und sich wärmen konnte. So verschwand oft in einer Nacht ein ganzes Dorf. Es war nicht zu ändern, aber solche Lagen machen den Soldaten hart und grausam."

*) „Der Feind," heißt es in der Disposition Blüchers für den 5. März (Plotho, III. 286), „macht Miene, unseren linken Flügel zu umgehen, und die Aisne zwischen Berry-au-Bac und Bailly zu passiren; sollte er den Uebergang wirklich ausführen, so werde ich ihn zwischen der Aisne und Lette angreifen."

**) „Beobachtet den feindlichen Uebergang," heißt es in der Disposition für den 5. März.

***) Er war eben erst mit drei Reiterregimentern vom Rheine bei der schlesischen Armee angekommen. Am 5. vereinigten sich auch der Oberst Lobenthal und seine Truppenabtheilungen mit dem ersten preußischen Armeecorps bei Lassaux.

†) Mithin rechts von Sacken.

5. setzten sich die Corps in Bewegung, und nachdem sie die ihnen vorgeschriebenen Puncte erreicht hatten, stand die Armee Blüchers auf den Höhen des linken Aisneufers vor und rückwärts der Straße nach Craonne vom Ange-Gardien bis Cerny vereint *).

Gefecht von Soissons.

Am 5. März.

Die Marschälle Marmont und Mortier rückten mit ihren beiden Corps am Morgen um sechs Uhr von Noyan über Courmelles und Belleu gegen Soissons an, wo der General Rudsewitsch mit einer Besatzung von 5000 Mann sie erwartete. Als die Spitzen ihrer Colonnen über St. Germain hinausrücken wollten, wurden sie von einer lebhaften Kanonade empfangen, welche eine Abtheilung der Verbündeten, die bei Missy auf das linke Aisneufer übergesetzt war, gegen sie mit solcher Wirksamkeit eröffnete, daß die Marschälle sich erst um Mittag in der Ebene um die Stadt ausbreiten konnten **). Jetzt ließen sie dreißig Geschütze spielen, jedoch ohne Erfolg; Rudsewitsch, ohne sich an den Lärm zu kehren, antwortete mit besten Kräften ***).

Gegen drei Uhr des Nachmittags drangen die Plänkler der Division Christiani vom Corps des Marschalls Mortier in die Pariser Vorstadt ein, welche von vier russischen Jägerregimentern und einem Infanteriebataillon auf das Tapferste vertheidigt wurde ****). Franzosen und Russen schossen sich hier bis zum Abend herum, ohne daß irgend ein Erfolg erzielt wurde. Diesen glaubte der Marschall Marmont zu erringen, indem er nach Eroberung der Rheimser Vorstadt, gleichfalls um drei Uhr des Nachmittags, einen Angriff gegen das Rheimser Thor unternehmen ließ. Obschon die Mauern hie und da Breschen zeigten, auch der Graben auf einigen Puncten zugänglich war †), leisteten doch zwei russische Regimenter unter dem General Kern ††) einen so nachdrücklichen Widerstand, daß der Angriff der Division Riccard völlig scheiterte †††). Indessen blieben die Franzosen im Besitze der Vorstadt, deckten einige Häuser ab, schafften Kanonen hinauf und beschossen die auf den Wällen stehenden Russen.

Während auf diesen beiden Puncten so gestritten wurde, hatten die Franzosen auf den Höhen des ehemaligen Cölestinerklosters Batterieen

---

*) Bei dem Ange-Gardien sollten die Pontons bis auf weitere Ordre bleiben. Das Gepäcke wurde über Laon nach Crepy geschickt. Siehe die Disposition Blüchers, ibidem.

**) Koch, I. p. 383. Dagegen berichtet Michailofsky-Danilefsky, II. 18: „Um sieben Uhr Morgens griffen Mortier und Marmont die Vorstadt in ihrer ganzen Ausdehnung an, wurden jedoch zurückgeschlagen; ein zweiter Versuch blieb ebenfalls erfolglos."

***) „Le général Rudsewitsch sans s'étonner de leur fracas, y repondit de son mieux." Koch, ibid.

****) Nach Vetter, II. 152, wurden die vier Jägerregimenter von dem Obersten Duroff befehligt.

†) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, I. 37.

††) Vetter, II. 152.

†††) Koch, I. p. 385.

errichtet, um die Straße von Soissons nach Laon zu bestreichen, auch Anstalten getroffen, bei St. Germain eine Brücke zu schlagen; doch war dies nur zum Scheine und machte auf den General Rudsewitsch nicht den allergeringsten Eindruck. Um sechs Uhr des Abends endete das Feuer von beiden Seiten. Die Franzosen gestehen einen Verlust von 900 Mann ein *), jener der Russen betrug über 1000 Mann an Todten und Verwundeten **). Die Marschälle gingen über St. Germain zurück.

Glücklicher als vor Soissons die Marschälle Marmont und Mortier war es der General Corbineau vor Rheims, wo allerdings nur vier schwache russische Bataillone und einige Kosaken und Baschkiren unter dem Generalmajor Fürsten Gagarin als Besatzung sich befanden. Am 5. März gegen vier Uhr des Morgens langte Corbineau mit der Cavalleriedivision Laferiere vor Rheims an, umging es über St. Brice, umwickelte die vier Bataillone, welche zur Deckung der Stadt auf der Hochfläche von Ste. Genevieve ***) aufgestellt waren, und nahm sie, da gleichzeitig die Einwohner in der Stadt gegen die äußerst schwache Besatzung losbrachen und sich der Person des Fürsten Gagarin bemächtigten, gefangen. Auch das Landvolk in der Gegend erhob sich, und so wurde durch den Fall von Rheims und den Aufstand des Volkes jetzt die Verbindung zwischen der schlesischen Armee und dem Hauptheere gänzlich unterbrochen.

Die Einnahme von Rheims befreite den Kaiser Napoleon von der Besorgniß, daß das Corps des Grafen St. Priest in der nächsten Zeit seinem Rücken gefährlich werden könne, und gab zugleich die Aussicht, aus den festen Plätzen der zweiten Militairdivision, mit denen dergestalt die Verbindung wieder eröffnet war, Verstärkungen heranzuziehen. Er sendete daher dem General Janssens Befehl, 6 bis 8000 Mann zu sammeln, und auf das Schnellste über Rhetel heranzumarschiren †). Auf diese Verstärkung rechnend, schritt Napoleon um so zuversichtlicher zur Ausführung seines Planes, den Feldmarschall Blücher von den Niederlanden abzuschneiden, ihm daher in der Besetzung des strategischen Punctes Laon zuvorzukommen. Da dessen Besitz von überwältigender Wichtigkeit war, achtete Napoleon nicht des bösen Umstandes, daß von Fismes und der Umgegend aus nur die Brücke von Berry-au-Bac über die Aisne führte, und daß die Wege von da nach Laon außerordentlich schlecht waren.

Am 5. schickte daher Napoleon den General Nansouty mit der polnischen Cavalleriebrigade des Generals Pac und mit der Cavalleriedivision des Generals Excelmans nach Berry-au-Bac, diesen Punct wegzunehmen. Alle Truppen, die zu Fismes und der Gegend standen, sollten nachfolgen, und den Marschällen Marmont und Mortier wurde der Befehl gesendet,

*) Koch, I. p. 384.

**) Nach Schels (österreichische Militairzeitschrift von 1837, I. 38) betrug der Verlust der Franzosen 1000 Mann, jener der Russen 1056 Mann. Der russische General Michailofsky-Danilefsky giebt jedoch (II. 19) den Verlust der Russen zu 1500 Mann an.

***) Mithin in der Richtung von Soissons.

†) Koch, I. p. 384.

den Angriff auf Soissons einzustellen, und über Braisne und Fismes nach Berry-au-Bac zu marschiren *).

General Nansouty führte seinen Auftrag so rasch und zweckmäßig aus, daß er die Feldwache einer russischen Cavalleriebrigade **), die auf der Straße nach Rheims aufgestellt war, überrumpelte, schnell nachdrängte, die Brücke wegnahm, die russische leichte Reiterei auf der Straße von Laon bis Ville-aux-Bois verfolgte, zwei Kanonen eroberte und dreihundert Gefangene machte. Die Gardedivisionen der Generale Friant und Meunier gingen zunächst über den Fluß, und nahmen Stellung auf den Höhen zwischen Corbeny und Berry-au-Bac. Im letztgenannten Orte brachte der Kaiser Napoleon die Nacht vom 5. zum 6. März zu.

Spät am Abende des 5. traf in Blüchers Hauptquartier zu Chavignon die Nachricht ein ***), der Feind sei zugleich mit einigen, von ihm verfolgten Kosakenabtheilungen vor Laon erschienen. Letzteres war nun allerdings ein Irrthum, allein daß der Feind auch nur über Ville-aux-Bois hinaus gegen Corbeny habe vordringen können, ohne daß sogleich Meldung davon in das Hauptquartier kam, mußte um so unerklärlicher erscheinen, als Blücher den General Winzingerode ersucht hatte, den Punct von Berry-au-Bac genau beobachten zu lassen: „damit der Feldmarschall, sobald der Feind daselbst überginge, die Armee auf der Hochebene sammeln könne, während der General Winzingerode die Stellung bei Craonne hielte †)". Die Vorsicht gebot dem Feldmarschall Blücher auf diese Meldung den Entschluß, die Armee am 6. des Morgens auf der Hochebene von Craonne zu sammeln.

Am Morgen des 6. erhielt Blücher Nachricht, daß Napoleon mit seiner Hauptmacht bei Berry-au-Bac stehe und den Uebergang über die Aisne begonnen habe. Der preußische Feldherr beharrte bei seinem Entschlusse, den Uebergang nicht zu hindern ††), befahl aber dem General Winzingerode, mit seiner gesammten Reiterei den Uebergang zu beobachten, während das Kriegsheer selbst auf dem Höhenrücken zwischen der Aisne und Lette die weiteren Bewegungen abwarten sollte.

Inzwischen hatte der Kaiser Napoleon den Uebergang bei Berry-au-Bac fortgesetzt, und marschirte in der Richtung auf Corbeny. Die leichte Reiterei des Generals Tschernitscheff sah sich genöthigt, zurückzugehen. Es wollte sich sonach die Armee die Kaisers Napoleon, am

*) Braisne war am 5. mit Tagesanbruch von den Dragonern Roussels besetzt worden, welche Stadt und Gegend von den Kosaken, die da noch schwärmten, vollends reinigten.

**) Nach Michailofsky-Danilefsky, II. 19, standen bei Berry-au-Bac die Generale Jlowaisky und Pahlen. — Dies müßte Jlowaisky der Vierte gewesen sein, welcher drei Kosakenregimenter von Tschernitscheffs Kosakencorps commandirte. Generalmajor Baron Pahlen commandirte drei russische Husarenregimenter.

***) „Von Laon", sagt C. v. W., S. 209.

†) C. v. W., S. 260. Er fügt hinzu, der General Winzingerode habe dem Feldmarschall Blücher geantwortet: „er möge unbesorgt sein; es werde zur Erfüllung seines Zweckes ganz in seinem Sinne gehandelt werden".

††) Plotho, III. 288. Oesterreichische Militairzeitschrift vom Jahre 1837, I. S. 42. — Es scheint jedoch, daß es damals schon zu spät gewesen wäre, den Uebergang zu hindern, auch wenn Blücher es gewollt hätte.

linken Flügel der Verbündeten vorüber, auf Laon bewegen, und zwar auf der Straße von Rheims dahin. Diese Straße bildet die eine, die von Soissons die andere Seite des Dreiecks, in dessen Spitze Laon auf herrschenden Höhen thront; die Aisne ist die Grundlinie des Dreiecks. Jene beiden Seitenlinien, auf deren einer Napoleon den Marsch nach Laon angetreten hatte, werden durch eine Querstraße verbunden, die von Lassaux über L'Ange-Gardien auf dem Kamme des Bergrückens zwischen der Aisne und Lette hinzieht, über Craonne geht, und endlich bei Corbeny in die Straße von Rheims über Berry-au-Bac nach Laon einmündet *).

Gegen Mittag erhielt Blücher vom General Winzingerode die Meldung, daß der Feind mit starken Colonnen von Berry-au-Bac auf Corbeny vorrücke, und somit die Ueberzeugung, daß Napoleon den ihm zugetrauten Plan, nach Laon zu marschiren, um der verbündeten Armee die Flanke abzugewinnen, in der That ausführe. Auf der ersten Hälfte jener Querstraße **) bis Cerny stand bereits das schlesische Kriegsheer vereint, und es gab nun Blücher des Nachmittags um zwei Uhr den Befehl ***), daß sich dasselbe sofort über Craonne in Bewegung setze, um den Marsch des Feindes auf Laon zu verhindern, und zu dem Ende eine Schlacht in der Ebene von Corbeny zu liefern †).

Um dieselbe Zeit wußte der Feldmarschall Blücher auch schon, daß die Marschälle Marmont und Mortier den Angriff auf Soissons aufgegeben hatten ††). Man sah auch bald von den Höhen am rechten Aisneufer ihre Corps auf Braisne und Fismes marschiren. Es war klar, daß sie nicht vor dem 7. des Abends über Berry-au-Bac hinausmarschiren, folglich an der beabsichtigten Schlacht keinen Antheil nehmen könnten. Die Streitkräfte, mit denen der Kaiser Napoleon auf Corbeny im Vorrücken begriffen war, schätzte der Feldmarschall Blücher auf 40 bis 50,000 Mann †††).

---

*) Uebrigens führt auch von Craonne eine Straße über St. Martin (an der Lette) und Bruyeres nach Laon.

**) Vom Ange-Gardien über Craonne nach Corbeny.

***) Die lakonische Disposition des alten Feldmarschalls lautete: „Die Armee setzt sich in Marsch auf Craonne. Die Corps folgen in der Ordre de Bataille aufeinander. Das Terrain wird benützt, um mit Infanteriemassen und mit der Cavallerie rechts und links der Straße zu marschiren. — Wenn es zur Schlacht kommt, so bleibt die Cavallerie in großen Massen beisammen. — Hauptquartier Froidemont, am 6. März um zwei Uhr des Nachmittags. von Blücher." Plotho, III. 288.

†) Ueber diesen Entschluß sagt General Clausewitz (VII. 439): „Einen besseren Entschluß konnte Blücher nicht fassen. Eine schwache Armee, die an einer stärkeren vorbeigehen will, muß von dieser in der Seite angefallen werden, das ist eine ganz einfache Anordnung. Außerdem hätte sich Bonaparte mit einem Defilee im Rücken schlagen müssen."

††) Die Marschälle hatten allerdings am 6. des Morgens den Angriff auf Soissons erneuert, aber so schwach, daß man sogleich erkannte, es geschehe nur, ihren Abzug zu maskiren. In der That traten sie denselben, einige Reiterei zur Beobachtung von Soissons zurücklassend, schon nach sieben Uhr des Morgens an, Napoleons Befehlen gemäß über Fismes nach Berry-au-Bac. Hienach ist Plotho, III. 288, zu berichtigen, welcher den seltsamen Irrthum begeht, am Oren einen sehr heißen, bis „zur einbrechenden Nacht" dauernden Angriff auf Soissons geschehen zu lassen.

†††) C. v. W., S. 210.

Als die Corps im Marsche waren, begab sich der Feldmarschall Blücher gegen Craonne, wo er nach den, an den General Winzingerode erlassenen Befehlen dessen Corps vermuthete. Dasselbe stand aber eine Stunde diesseits Craonne, welches bloß durch den General Tschernitscheff von einigen Jägerregimentern besetzt worden war *). Als Blücher ankam, war Craonne bereits verloren; der Marschall Ney hatte sowohl diese Stadt als den Wald von Corbeny besetzt, sich auch des Ueberganges der Lette bei St. Martin bemächtigt.

Der Feldmarschall Blücher hielt es, da der Feind ihm zuvorgekommen, nicht für rathsam, im Angesichte seiner Hauptmacht vor Craonne in der Ebene aufzumarschiren. Weil ferner der Höhenrücken zu schmal war, daß die gesammte Armee sich auf demselben hätte aufstellen können, und die Beschaffenheit der Gegend überdies den Bewegungen der Reiterei und Artillerie zu große Hindernisse entgegensetzte, gebot Blücher dem Heere Halt, und änderte augenblicklich seinen Plan. Dieser war auf die beiden Umstände gegründet, daß Laon um jeden Preis dem Feinde entzogen werden müsse, und daß die Beschaffenheit der Hochebene von Craonne auch einer geringeren Truppenanzahl gestattete, sie gegen weit überlegene Streitkräfte lange und erfolgreich zu vertheidigen. Daher beschloß Blücher jetzt mit einem Theile seiner Armee Laon zu sichern, den zweiten bei Craonne dem Kaiser Napoleon, welcher, so lange diese Stellung besetzt war, mit seiner Hauptmacht nicht nach Laon vorrücken konnte, entgegenzustellen, mit dem dritten aber dessen Flanken und Rücken zu umgehen. Er erließ demgemäß am 6. um sechs Uhr des Abends folgende Befehle. Zehntausend Mann

---

*) C. v. W., ibid. Diesem unverwerflichen Zeugen muß man die Thatsache glauben, daß der, oben im Texte und schon früher (S. 568) erwähnte Befehl wirklich an Winzingerode erlassen worden war. Sollte der russische General denselben nicht erhalten haben, oder hatten auf die nicht pünctliche Vollziehung desselben folgende, von dem Generalquartiermeister Blüchers geschilderten Verhältnisse Einfluß gehabt? „In den Armeecorps von Bülow und Winzingerode", sagt C. v. W., S. 205, „herrschte ein guter Geist. Die höheren Stellen waren von ausgezeichneten Offizieren besetzt, allein beide Corps hatten 1813 und 1814 beinahe noch gar nicht bivouaquirt, und waren die Anstrengungen der schlesischen Armee nicht gewohnt; sie hatten unter dem Kronprinzen von Schweden eine ganz andere Art von Krieg geführt, und waren viel mehr, besonders das Corps von Winzingerode, an eine langsame, systematische Kriegführung gewöhnt, als die schlesische Armee." Nachdem nun C. v. W. die Verluste der Preußen (siehe S. 560 dieses Theiles die Anmerk. *)) aufgezählt, fährt er fort: „Bei vielen Offiziers entstand der Gedanke, daß die preußische Armee auch wohl fernerhin die Rolle eines Vorfechters nicht spielen könne, ohne so aufgerieben zu werden, daß sie beim Frieden nicht mehr mitreden könne. Bei der russischen Armee meinte man: warum denn Russen und Preußen Alles allein thun sollten [1])? man besorgte, daß Oesterreich ein anderes Interesse haben, ja ein anderes System annehmen könne; es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß es im großen Hauptquartiere mit der Einigkeit nicht zum Besten aussehe. Diese kurze Darstellung der allgemeinen Ansichten und Verhältnisse war zur Verständigung der folgenden Begebenheiten bis zum 23. März nöthig. Sie tragen nicht das Gepräge des Großen, des Außerordentlichen, welches man an der schlesischen Armee gewohnt ist. So hängen die Thaten einer Armee oft von den Umständen ab, und der Feldherr ist nicht immer Herr derselben."

---

1) Diese Denkart war um so ungerechter, als man vergaß, daß Oesterreich seit dem August 1813 einen zweiten Krieg in Italien führte.

Reiterei*) der Corps der Generale Winzingerode, Langeron und York sollten sogleich sammt allen ihren reitenden Batterieen bei Filain**) sich vereinigen. Diese Reitermasse sollte dann unter dem Befehle des Barons Winzingerode bei Chevregny über die Lette gehen, über Presle zu Fetieux vor Tagesanbruch des 7. ankommen, von da auf der Straße nach Berry-au-Bac vorrücken, den Feind womöglich im Marsche überraschen, falls derselbe, wie fast unzweifelhaft war, die Stellung von Craonne angreifen würde, seinen rechten Flügel umgehen und ihm in den Rücken fallen. Die Corps der Generale Kleist und Langeron wurden angewiesen, jener Reiterei über die Lette zu folgen, und auch auf Fetieux***) zu marschiren, um nöthigenfalls den Angriff des Generals Winzingerode zu unterstützen. General Bülow erhielt Befehl, augenblicklich aufzubrechen, bei Chavignon über die Lette zu gehen, und sofort nach Laon zu marschiren, um die dortige Hochebene zu besetzen und dadurch die Verbindung der Armee mit den Niederlanden zu sichern. Die Infanterie des Winzingerodeschen Corps unter dem General Woronzoff wurde angewiesen, auf der Hochfläche von Craonne, zwischen Ailles und Vassogne, Stellung zu nehmen, während General Sacken mit seinem Corps bei Bray den Rückhalt bilden sollte. General York endlich erhielt Befehl, bei Froidemont nächst Bray in Bereitschaft stehen zu bleiben. Der Feldmarschall Blücher nahm sein Hauptquartier zu Bray, und beabsichtigte, am anderen Morgen selbst auf der Hochfläche von Craonne den Befehl zu führen, und den Augenblick zu bestimmen, in welchem nach Ankunft des Generals Winzingerode im Rücken des Feindes zum Angriffe vorgeschritten werden solle.

Gefecht von Craonne.

Am 6. März.

Bevor Blücher die eben auseinandergesetzten Befehle erließ, hatte er eine Erkennung des Feindes unternommen, zu deren Deckung der General Woronzoff das dreizehnte und das vierzehnte russische Jägerregiment auf den Rand der Hochfläche von Craonne vorgeschoben hatte. Daraus entstand folgendes Gefecht gegen vier Uhr des Nachmittags. Als nämlich dem Kaiser Napoleon zu Corbeny gemeldet wurde, daß sich auf dem Rande der Höhen von Craonne Truppen zeigten, befahl er seinem Ordonnanzoffiziere Caraman, mit einem Bataillon†) der alten Garde eine Erkennung in der Richtung vorzunehmen, wo sich jene Truppen gezeigt hatten. Das Bataillon ging längs dem Bache der Mühle Pontois aufwärts, stieß bald auf die russischen Jäger, und wurde von diesen mit einem so heftigen

*) Von Winzingerodes Corps 5500 Pferde, die ganze Reiterei Langerons, die ganze Reservereiterei Yorks. Disposition Blüchers, in Plotho, III. 289.

**) Rückwärts, unweit des Ange-Gardien, an der Querstraße von da nach Craonne.

***) Dieses liegt, wie sich schon aus dem Vorigen ergiebt, an der Straße von Laon nach Berry-au-Bac.

†) Koch, l. p. 388. Major Schels (österreichische Militairzeitschrift von 1837, I. 46) spricht dagegen von zwei Bataillonen alter Garde, mit welchen Caraman die Erkennung unternahm.

Kleingewehrfeuer empfangen, daß es zurückweichen mußte. Napoleon schickte die Brigade Peter Boyer zur Aufnahme und Unterstützung des Gardebataillons vor, und befahl zugleich dem Marschall Ney, nach rechts einen Ablenkungsangriff auszuführen. Der Marschall zog mit mehreren Colonnen durch den Wald von Corbeny, und rückte am rechten Ufer der Lette auf das, von den russischen Infanterieregimentern Nowaginsk und Tula besetzte Dorf St. Martin vor. Die Division Meunier ging über den Fluß, nahm das Dorf, hienächst die Abtei Vaucler, und drängte die Russen auf den Hof Heurtebize zurück. Diese Meierei wurde von den Franzosen und Russen abwechselnd genommen und wieder verloren, und befand sich eben wieder in der Gewalt der Letzteren, als um sieben Uhr des Abends der Befehl Napoleons zur Abbrechung des Gefechtes anlangte. Die alte Garde kehrte in ihr Lager bei Corbeny zurück; die Division Meunier nahm zwischen Heurtebize und Vaucler, die Brigade Peter Boyer aber bei der Mühle von Bouconville rechts von dem, nach der Meierei La Bove führenden Wege Stellung. Das Hauptquartier Napoleons war die Nacht über zu Corbeny, und die Marschälle Marmont und Mortier erreichten Braisne an der Vesle.

Treffen von Craonne*).

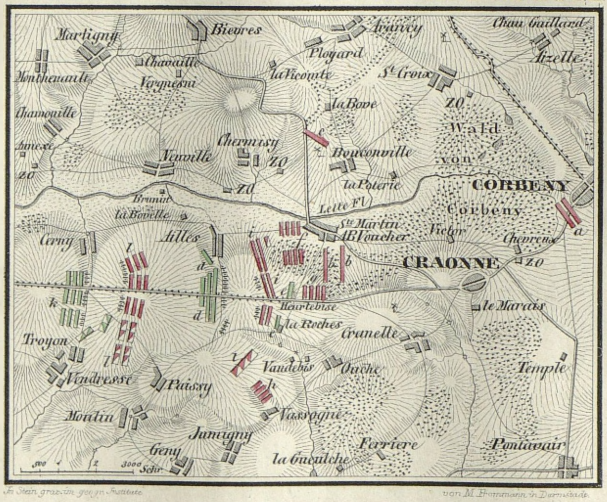
Am 7. März.

Bevor wir die Ereignisse des blutigen Treffens von Craonne, auf welches die Russen stolz zu sein Ursache haben, schildern, scheint es angemessen, das trübselige Schicksal der Umgehung zu erzählen, welche Winzingerode ausführen sollte und auf deren Gelingen der Feldmarschall Blücher so große Hoffnungen gesetzt hatte. Ueber diese Unternehmung, welche, wenn ineinandergreifend ausgeführt, zu den schönsten Thaten des Feldzuges gehört haben würde, waltete ein eigenthümlicher Unstern. Schon daß Filain zum Sammelplatze bestimmt worden, war insofern ein mißlicher Umstand, als die Reiterregimenter Winzingerodes dadurch zu einem Umwege von drei Stunden genöthigt wurden. Dann war es nicht gut, daß die gesammte Reiterei über die einzige Brücke von Chevregny gehen

*) Die Buchstaben auf dem beigegebenen Plane bedeuten:

a) Die französische alte Garde bei Corbeny.
b) Die Division Meunier bei Vaucler.
c) Die Brigade Boyer bei Bouconville.
d) Stellung des Generals Woronzoff auf der Hochfläche zwischen Ailles und Vassogne.
e) Die Meiereien Heurtebize und La Roche von vorgeschobenen Posten besetzt.
f) Marschall Ney rückt in zwei Colonnen gegen den linken Flügel der Russen vor.
g) Die Division Boyer de Rebeval rückt zur Unterstützung nach.
h) General Nansouty rückt über Vassogne gegen den linken Flügel der Russen an.
i) Stellung der Franzosen in dem Momente, als General Woronzoff den Rückzug antritt.
k) Zweite Aufstellung des Generals Woronzoff, um der Cavallerie Sackens Zeit zu verschaffen, zur Unterstützung der Brigade Benkendorf herbeizueilen.
l) Stellung der Franzosen, als General Woronzoff den Rückzug nach Chavignon fortsetzt.

PLAN DER
SCHLACHT bei CRAONNE



Lith. Stein grafisch geogr. Institute

von M. Brunmann in Darmstadt

den 7 ten März 1814.

Verlag von G Westermann in Braunschweig

sollte. Endlich bestand Winzingerode darauf, daß die leichte Reiterei Tschernitscheffs den Vortrab bilden müsse. Diese hatte sich aber den ganzen 6. bei Corbeny und Craonne mit dem Feinde umhergeschlagen, die ermüdeten Pferde mußten gefüttert werden, und so konnte Tschernitscheff erst nach Mitternacht auf dem Sammelplatze eintreffen. Es war finster, fehlte an Boten, und die Zeit bis zum Tage verstrich*).

Als daher am Morgen des 7. März von den Vorposten gemeldet wurde, der Feind mache bei Craonne Bewegungen, welche auf nahen Angriff deuteten; als Blücher, in der frohen Hoffnung, Winzingerode werde bereits die Straße von Laon nach Berry-au-Bac erreicht haben, eben zu Pferde steigen wollte, um sich zu dem russischen Fußvolke Woronzoffs und Stroganoffs zu begeben: traf die unerwartete Meldung ein, daß die, zur Umgehung bestimmte Cavallerie noch im Thale der Lette, bei Chevrigny, hinter dem Hauptquartiere**) säume. Wie schmerzlich Blücher von dieser widerwärtigen Nachricht, die alle schönen Hoffnungen des Tages zu zerstören drohte, ergriffen wurde, gab er dieselben doch nicht auf, sondern beschloß, sich persönlich an die Spitze jener Reiterei zu stellen, um durch verdoppelte Thätigkeit und eigene Leitung das Versäumte, wenn möglich, wieder einzubringen. Da die Reiterei am Morgen noch nicht abmarschirt war, waren es natürlich auch die Corps Langerons und Kleists nicht, welche ihr hätten folgen sollen. Blücher befahl dem Corps Kleists, unverzüglich auf Fetieux, dem Corps Yorks, auf Bruyeres***) zu marschiren, dem Theile des Corps Langerons aber, der nicht zu Soissons stand, sich bei Froidemont aufzustellen. Den General Sacken berief Blücher zu einer Unterredung auf das Vorwerk Froidemont, übergab ihm den Befehl über die, auf der Hochfläche von Craonne stehenden Truppen†), und trug ihm auf, den Angriff anzunehmen, welcher nicht leicht eine Niederlage zur Folge haben konnte, da die Stellung sehr stark war, und ähnliche Stellungen sich in Entfernung von je einer halben Stunde wiederholten. Offenbar konnte der Feind nur angreifen, indem er durch die Thäler die Flügel zu umgehen suchte, welche Bewegungen man stets zu übersehen vermochte. Es war daher nur natürlich, daß der Feldmarschall Blücher den General Sacken anwies, zuerst die vorderste Stellung auf das Hartnäckigste zu vertheidigen, sich, sofern die Umgehung des Feindes gefährlich würde, in die nächst hintere zurückzuziehen, und diese abermals so lange als möglich zu halten, damit die Reiterei Zeit gewinne, die Umgehung auszuführen, welche an Wirksamkeit nur gewinnen konnte, je weiter Napoleon sich von Craonne entfernen mußte. Sollte es unmöglich sein, den Zeitverlust der Cavallerie wieder einzubringen, und noch im rechten Augenblicke mit ihr im Rücken des Feindes einzutreffen,

*) C. v. W., S. 214.

**) Dieses befand sich in dem Vorwerke Froidemont.

***) Fetieux liegt auf der Straße von Berry-au-Bac über Corbeny nach Laon, Bruyeres auf der schon erwähnten (siehe S. 569 dieses Theiles die Anmerkung*)) Seitenstraße von Craonne nach Laon.

†) Winzingerodes Infanterie unter Woronzoff und Stroganoff, und Sackens eigenes Corps.

so versprach der Feldmarschall, dem General Sacken dies sogleich zu wissen zu thun, worauf derselbe den Rückzug von der Hochfläche bei Craonne über Chavignon nach Laon anzutreten hätte. In diesem Falle sollte Sacken der Besatzung von Soissons schleunig Nachricht geben, damit dieselbe, nachdem sie in dieser Stadt alle Vertheidigungsmittel zerstört hätte, unverweit über Coucy, La Fere*) und Crepy den Marsch nach Laon antrete**).

Nachdem Blücher diese Anordnungen getroffen hatte, eilte er, die Cavallerie Winzingerodes zu erreichen. Er fand dieselbe um elf Uhr des Vormittags, als bereits seit einer Stunde der Kampf bei Craonne entbrannt war, in und hinter Chevrigny, und mit so unzweckmäßigen Befehlen, daß Blücher, um die erforderlichen Abänderungen zu treffen, es für durchaus nothwendig erachtete, mit Winzingerode persönliche Rücksprache zu nehmen. Dieser General hatte die Straße über Presle gegen Fetieux eingeschlagen. Allerdings war diese Richtung ihm am Abend zuvor befohlen worden, weil es wünschenswerth war, bei Fetieux die Straße von Corbeny nach Laon zu erreichen, um, was vom Feinde bis dahin bereits vorgedrungen sein mochte, zurückzuwerfen. Allein die Nacht, welche zu dem Marsche nach Fetieux hätte benützt werden sollen, war verstrichen, folglich die Umgehung jetzt nicht zu bewerkstelligen, sobald Winzingerode bei zehnstündig späterem Aufbruche dennoch jene erstere Richtung einschlug, wenn selbe gleich das Gute haben mochte, daß durch sie die Bewegung dem Feinde verborgen blieb. Erst Nachmittags um zwei Uhr erreichte daher Blücher den General Winzingerode auf dem Wege nach Bruyeres. Die Umgehung mußte aufgegeben werden, und mit schwerem Herzen sandte der alte Feldmarschall dem General Sacken den Befehl zum Rückzuge.

Das blutige Treffen von Craonne war indessen in vollem Gange. Das Schlachtfeld, welches die Russen besetzt hatten, eignet sich ausnehmend zur hartnäckigsten Vertheidigung. Dasselbe wird im Norden von der Lette, welche in einem engen und sumpfigen Thale fließt, im Süden durch eine Menge steiler Schluchten begrenzt, in welchen Bäche der Aisne zueilen. Die Hochfläche von Craonne bis zum Ange-Gardien ist gegen fünf Stunden lang, aber nur ein- bis zweitausend Klafter abwechselnd breit. Von der kleinen Fläche bei Craonne, welche zum größeren Theile im Besitze des Feindes war, ist die obere Fläche durch eine Schlucht getrennt. Sanft erhebt sich diese zweite Fläche, und es begünstigt ihr Abhang ungemein die Wirkung des Geschützfeuers des Vertheidigers. Bis Paissy und Troyan steigt die Fläche empor, von da bis Malmaison und bis zum Ange-Gardien ist sie eben, und erweitert sich südlich gegen Bailly zu beträchtlich. Zwischen St. Martin an der Lette und Ailles am linken Flügel der russischen Aufstellung deckt ein Wäldchen den, jenem Flusse zugekehrten Abhang der Hochfläche. Die Fronte dieser Stellung wird überdies durch einen tiefen Grund gedeckt, der sich von der Schlucht von Vaucler bis zu jener von

*) Die Einnahme dieser Festung siehe S. 276 dieses Theiles.

**) C. v. W., S. 212, 213.

Oulche hindehnt. Zwischen diesen beiden Schluchten befand sich der Zugang zu Woronzoffs Stellung, und vor dem Zugange liegen Heurtebize und die Meierei Les Roches. Aus dieser Schilderung*) ergiebt sich, daß die Stellung der Russen in der Fronte außerordentlich stark war, und auf den beiden Flanken nur sehr schwer angegriffen werden konnte. Aber hinter der ersten Stellung, zwischen Ailles und Vassogne, gab es noch drei andere, gleich starke Stellungen: die zwischen Cerny und Troyan; die zwischen Quarmont und Bray; die zwischen Filain und Jouy. In jede derselben konnte sich der Vertheidiger leicht zurückziehen, jede gewährte dieselben Vortheile wie die frühere, und er konnte daher einen viermaligen Angriff aushalten, bevor er den Tag verloren zu geben genöthigt war.

Die Aufstellung der Russen**) am Morgen des 7. März war so beschaffen. Die Meiereien Les Roches und Heurtebize vorwärts der Stellung und auf dem Zugange zu ihr waren von Beobachtungsposten besetzt. Zwölf Kanonen in der Fronte, zwölf vom linken, zwölf vom rechten Rande der Hochebene, bestrichen diesen Zugang und das jenseitige Gelände. Hierauf standen im ersten Treffen vierzehn Bataillone zu beiden Seiten der Straße***), mit dem rechten Flügel an die Schlucht von Foulon, mit dem linken an die von Ailles gelehnt. Der linke Flügel war durch zwei Husarenschwadronen gedeckt. Sechshundert Schritte dahinter stand das zweite Treffen, zehn Bataillone mit vierundzwanzig Geschützen vor der Front †). Abermals sechshundert Schritte rückwärts war das dritte Treffen aufgestellt, neun Bataillone, den Meierhof La Bovelle zur Linken, Paissy zur Rechten. Dieses sämmtliche Fußvolk in Bataillonsmassen. Der Kamm der Höhen auf dem linken Flügel, so wie das Dorf Ailles daselbst, war mit einer

*) Koch, I. p. 389, 390, verglichen mit dem Plane Nr. 59 der Schlachten der neueren Zeit in Kauslers Schlachtenatlas.

**) Ihre Stärke und Vertheilung wird von Koch in der XII. Tabelle zu seinem Werke so angegeben:

Befehlshaber: Generallieutetenant Graf Woronzoff.

	Infanterie	Cavallerie	
Erstes Treffen:			
Rechter Flügel.			
Brigade Benkendorff	—	1000	
— Krassofsky	1250	—	
— Harppe	2154	—	
Linker Flügel.			
Division Wuitsch	4300	—	
Zweites Treffen:			
Division Laptieff	3500	—	
Drittes Treffen:			
Generallieutenant Stroganoff.			
Brigade Chowansky	1800	—	
— Scheltuchin	3300	—	
Reiterei von Sackens Corps:			
Generallieutenant Wassiltschikoff.			
Division Landskoy	—	1500	
— Pandsulitscheff	—	1200	
Kosaken Karpoffs	—	1200	
	16,304	4900	21,204 Mann.

***) Route des dames.

†) Der Zugang von der kleinen Ebene von Craonne wurde daher in der Fronte von 36 Geschützen bestrichen.

Plänklerkette von drei Jägerregimentern besetzt; deßgleichen auf dem rechten Flügel der Kamm der Höhen, welche den westlichen Rand des Thales Foulon bilden. Zur Unterstützung dieser letzteren Plänklerkette waren zehn Schwadronen Husaren und Kosaken*) in zwei Linien aufgestellt. Endlich gaben mehrere Batterieen in dritter Linie**) dieser ganzen Stellung noch festeren Halt. Das Corps Sackens stand in drei Treffen bis rückwärts Bray, und zwar das erste, die Reiterei Wassiltschikoffs, hinter Cerny und Troyan. Noch weiter rückwärts, bei Froidemont, als Rückhalt für äußerste Fälle, stand das Corps Langerons weniger seiner Reiterei und der zu Soissons stehenden Besatzung unter Rudsewitsch.

Napoleon hatte schon durch die Erkennung des vorigen Tages die Ueberzeugung erhalten, daß die Armee Blüchers auf dem Höhenrücken zwischen der Lette und Aisne stehe. Am Morgen des Schlachttages unternahm er in Person eine Erkennung der Stellung, und obschon er voraussah, mit welchen Opfern ihre Ueberwältigung verknüpft sein werde, beschloß er den Angriff dennoch, weil er, sobald er einmal den Engpaß erzwungen hatte, in den Stand gesetzt wurde, seine Massen gegen das eine Ende der feindlichen Linie***) zu verwenden, und dann dasselbe früher zu vernichten hoffte, als die rückwärtigen Corps zu ausgiebiger Unterstützung anlangen könnten. Wenn Napoleon noch seine alte Infanterie gehabt hätte, so würde er keinen Anstand genommen haben, die Linie der Russen durch einen Frontangriff zu durchbrechen, während er die Flügel bloß beschäftigte: da er aber außer den Divisionen Friant und Christiani nur neue, unerfahrene und abgemattete Truppen hatte, so beschloß er umgekehrt, die Fronte bloß zu beschäftigen, und die eigentlichen Angriffe gegen die Flügel zu richten. Der Hauptangriff sollte vom französischen rechten Flügel gegen den russischen linken erfolgen, und von dem Marschall Ney geleitet werden, der sonach den linken Thalrand der Lette zu ersteigen hatte, und Befehl erhielt, zu seinem Corps auch das des Marschalls Victor und die Dragoner des Generals Roussel zu ziehen. Dem General Ransouty fiel der Auftrag zu, den rechten Flügel der russischen Aufstellung durch das Thal von Vassogne mit der Cavalleriedivision des Generals Excelmans und mit der polnischen Cavalleriebrigade des Grafen Pac zu umgehen. Die Stärke des Heeres, womit Napoleon den Angriff unternahm, wird von französischen Schriftstellern, offenbar zu schwach, zu 29,423 Mann, darunter 6350 Reiter, angegeben †).

*) Die Brigade Benkendorff.

**) Zur Linken des Hofes La Bovelle, rechts von der Route des Dames, und vorwärts Paissy.

***) Er setzte voraus, daß, gleichwie die Corps Woronzoffs (Winzingerodes Infanterie), Sackens und Langerons wirklich hintereinanderstanden, so auch alle übrigen Corps der Armee „Blüchers auf dem engen Raume der langen Hochebene hintereinanderstünden.“

†) Nach der zwölften Tabelle zu Kochs Werk hatte das französische Kriegsheer im Treffen von Craonne folgende Stärke und Eintheilung:

Der Kaiser Napoleon.
Marschall Berthier, Major-General.

Die Marschälle Victor und Mortier waren damals noch eine weite Strecke vom Schlachtfelde entfernt, und man hätte, um den Bewegungen Uebereinstimmung und Nachdruck zu geben, mit dem Angriffe noch zwei Stunden warten müssen. Dies war auch ohne Zweifel die Absicht Napoleons*), und es sollte die Kanonade, welche er, so wie die ersten Batterieen der Garde auf der kleineren Hochfläche, welche tiefer lag als die größere, von den Russen besetzte, angekommen waren, eröffnen ließ, nur eine Einleitung zum Kampfe sein. Als aber der Marschall Ney die ersten Schüsse hörte, so brach er, sei es, daß er den erhaltenen Befehl mißverstanden hatte, oder daß ihn sein Feuereifer fortriß, von St. Martin in zwei Colonnen auf. Die erste, der General Peter Boyer mit seiner Brigade, rückte zur Rechten auf dem Wege von Chermisy gegen Ailles; die zweite, aus den Divisionen Meunier und Curial bestehend, zog den Abhang entlang, und näherte sich dem ebengenannten Dorfe von der linken Seite. Ihr Marsch wurde eine Zeit lang durch den nördlichen Abhang der Hochebene selbst geschützt, als aber die Spitze der Colonne denselben erklommen hatte, wurde sie plötzlich durch das heftigste Geschütz- und Kleingewehrfeuer gezwungen, Halt zu machen**). Wie der Kaiser Napoleon den Kampf wider seinen Willen vor der Zeit eröffnet sah, befahl er dem Marschall Victor, der erst die eine seiner beiden Divisionen, die des Generals Boyer de Rebeval, bei Vaucler vereint hatte, seine

Die Generaloberſten { der Chaſſeure, Graf Grouchy, der Cüraſſiere, Graf Belliard, } befehligten nacheinander die Reiterei.
Diviſionsgeneral Ruty, Befehlshaber der Artillerie.

	Infanterie	Cavallerie	
Rechter Flügel:			
Marſchall Ney.			
Diviſion Peter Boyer [1])	1886	—	
— Meunier	865	—	
— Curial	1022	—	
Marſchall Victor.			
Diviſion Boyer de Rebeval . . .	3800	—	
— Charpentier	3600	—	
Graf Grouchy.			
Diviſion Rouſſel d'Hurbal . . .	—	2200	
— Laferiere l'Eveque . . .	—	1250	
Reſerve [2]):			
Marſchall Mortier.			
Diviſion Friant	3800	—	
— Chriſtiani	3300	—	
— Poret de Morvan . . .	4800	—	
— Colbert	—	1100	
Linker Flügel:			
Graf Nanſouty.			
Diviſion Excelmans	—	1350	
Polniſche Brigade Pac	—	450	
	23,073	6350	29,423 Mann.

*) Koch, I. p. 391.
**) Koch, I. p. 392.

1) Die eine Brigade dieſer Diviſion war bei der Armee Macdonalds geblieben; vergleiche S. 465 dieſes Theiles die Anmerkung 2).
2) Sie wurde im Verlaufe des Treffens zum Centrum

Artillerie vorzuführen, und an dem Gefechte Theil zu nehmen. Victor rückte links der zweiten Colonne Neys auf dem Fußwege vor, der von Vaucler nach Heurtebize führt. Bei Annäherung der Spitze seiner Colonne steckten die russischen Truppen, welche Heurtebize besetzt hatten, es in Brand, und zogen sich auf das erste Treffen zurück. Nun stellte der Marschall Victor seine Truppen hinter einer alten Schanze auf, um sie gegen das Kreuzfeuer der russischen Artillerie zu decken, und ließ zwölf Kanonen auffahren, was nicht ohne Mühe gelang. Kaum war dies geschehen, als Victor einen Schuß durch den Schenkel erhielt, und das Schlachtfeld verlassen mußte. Der General Boyer de Rebeval übernahm sein Commando.

Graf Woronzoff nahm, als er das fast gleichzeitige Vorrücken der drei Colonnen*) auf drei nebeneinander liegenden Puncten gewahrte, seinen linken Flügel etwas zurück. Diesen Augenblick benützte der Marschall Ney, um auch die zweite Colonne aus dem Walde auf die Fläche vorzuschieben. Der General Boyer de Rebeval ließ gleichfalls von seiner Division die Brigade Bigarré an den Saum des Waldes vorgehen, den das neunzehnte russische Jägerregiment und das Schirwansche Regiment so eben verlassen hatten. Die Brigade Bigarré stand in Divisionsmassen, und vor ihr breitete sich eine Plänklerlinie hinaus. Hinter dem Walde war die Brigade Lecapitaine als Rückhalt stehen geblieben.

Da die russischen und französischen Truppen nun einander auf Kartätschenschußweite gegenüberstanden, begann alsbald eine ungemein heftige Kanonade. Aber das Feuer der französischen Artillerie war, abgesehen daß ihre Stellung die schlechtere war, auch darum nicht von sehr ausgiebiger Wirkung, weil in Folge der Ungeschicklichkeit der Fuhrknechte und der Artilleristen mehrere Kanonen sogar noch früher, als sie hatten aufgefahren werden können, unbrauchbar geworden waren. Selbst das Kleingewehrgefeuer ging schlecht von Statten, weil die ganze Division Boyer de Rebeval fast nur aus ungeübten Neulingen bestand**).

Etwas besseren Fortgang hatte inzwischen die Umgehung des äußersten rechten Flügels der Russen, womit der General Nansouty beauftragt war. Er näherte sich über Vassogne demselben, da ihm aber die Artillerie nicht hatte folgen können, blieb er dem Feuer der russischen Geschütze ausgesetzt, ohne es erwidern zu können***). Als er die Hochfläche erreichte, wurde er sogleich von dem General Benkendorff mit drei Kosakenregimentern, unterstützt von zwei Husarenschwadronen, angegriffen. Nansouty, Excelmans und Pac hielten den Angriff standhaft aus, gewannen allmälig sogar Raum: allein ihre Unternehmungen waren, da ihnen eine zu geringe Truppenzahl, und nur Reiterei, zu Gebote stand, nicht ausgiebig

*) Erste Colonne: Brigade Peter Boyer; zweite: Gardedivisionen Meunier und Curial; dritte: Division Boyer de Rebeval.

**) „Car," sagt Koch, I. 393, „dans la division, le plus ancien soldat ne comptait pas vingt jours de service."

***) Koch, II. 394.

genug, um die Aufmerksamkeit des Grafen Woronzoff von dem Hauptangriffe abzulenken.

Schlecht genug stand es um diesen für die Franzosen. Das Corps des Marschalls Ney*) erschöpfte sich in vergeblichen Anstrengungen zur Eroberung des Dorfes Ailles, welches von dem zweiten russischen Jägerregimente, trefflich durch das Geschütz unterstützt**), mit standhafter Tapferkeit vertheidigt wurde. Und was den General Boyer de Rebeval betrifft, wagte er kaum eine Bewegung zu machen, aus Furcht seine Recruten auseinander laufen zu sehen***). Die russische Artillerie räumte furchtbar unter den Truppen Neys und Boyers de Rebeval auf. Da brach der russische General Swarikin, die schlechte Haltung der Division Boyer bemerkend, mit dem neunzehnten Jäger- und dem Schirwanschen Regimente, von zwei Schwadronen Husaren unterstützt, aus der Linie vor, und stürzte sich auf die Brigade Bigarré, zu der inzwischen auch die Brigade Lecapitaine gestoßen war. Nur daß Drouot eben zur rechten Zeit die vorstürmenden Russen aus zwei Batterieen der Garde auf das Heftigste in der Flanke beschoß, rettete die Division Boyer de Rebeval vor gänzlicher Zerstörung †).

Napoleon, voll Ungeduld daß der Hauptangriff keine Fortschritte machte, ertheilte nun dem General Grouchy Befehl, mit so viel Reiterei, als nur irgend bei der Hand wäre, die Anstrengungen des Marschalls Ney zu unterstützen, und auf dessen linker Flanke vorzurücken. Grouchy ging mit der ersten Brigade der Dragonerdivision Rousel über die Schlucht von Vaucler, und stellte sie an der Ecke des Wäldchens von St. Martin in Schlachtordnung. Eben war er im Begriffe, einen Angriff auf die, den General Swarikin unterstützenden Husaren zu unternehmen, als er durch einen Schuß schwer in den Schenkel verwundet wurde, und das Schlachtfeld verlassen mußte. Die von ihm herbeigeführte Cavallerie blieb, ohne daß sogleich weitere Befehle zu ihrer Verwendung gegeben wurden, ohne Führer der verheerenden Wirkung der russischen Kartätschen bloßgestellt ††).

Offiziere auf Offiziere wurden inzwischen an den Kaiser Napoleon

*) Koch, I. 394, läßt es auf 3000 Mann zusammengeschmolzen sein. Indessen, da seine Angabe über dessen ursprüngliche Stärke keinen vollen Glauben verdient, darf er auch dieser Nachricht nicht geschenkt werden.

**) „Was die Artillerie betrifft," sagt Graf Stroganoff in seinem Berichte, „blieb mir nichts Anderes übrig, als sie zu bewundern, und mich der Vernichtung zu freuen, welche sie unter dem Feinde hervorbrachte." Michailofsky-Danilefsky, II. 26.

***) Koch, I. 394.

†) Merkwürdiger Weise erzählt Koch, I. 395, von Drouot: „Non content d'appuyer ainsi le mouvement du général Boyer, le comte Drouot mettant pied à terre, vint utiliser son artillerie, en montrant aux jeunes canonniers la manière de charger et de pointer, avec autant de douceur et de calme que s'il eût été au polygone." Es hält schwer, dies zu glauben, und scheint nur erzählt, um zu beweisen, mit welchen schlechten Truppen Napoleon dennoch Siege zu erkämpfen verstanden. Wahr mag sein, daß Drouot, der mit Leib und Seele Artillerist war, einige Kanonen selbst richtete. Daß die französische Artillerie, obschon sie bergauf schießen mußte, nicht durchgängig schlecht schoß, beweist die große Anzahl Todter und Verwundeter, welche die Russen an diesem blutigen Schlachttage hatten.

††) Koch, I. 395.

von dem Marschall Ney und dem General Boyer de Rebeval mit der Meldung geschickt: „daß sie über den Haufen geworfen werden würden, wenn er ihnen nicht Verstärkungen sende; daß das Feuer ihrer Artillerie wegen der Menge der unbrauchbar geschossenen Geschütze immer schwächer werde, und das des Kleingewehres wegen der großen Anzahl Verwundeter, die sich jeden Augenblick mehrten, zu Null herunterzusinken drohe*)." Diese wiederholten, dringenden Bitten vermochten den Kaiser Napoleon, dem General Laferiere aufzutragen, mit seiner Cavalleriedivision dem General Boyer de Rebeval zu Hülfe zu eilen, während er zugleich rückwärts an den Marschall Mortier, und an die zweite Division**) vom Victorschen Corps, welche zu Craonne durch den Marsch der Gardeartillerie aufgehalten worden war, Befehl schickte, den ihrigen so sehr als möglich zu beschleunigen. Allbereits aber hatte der General Woronzoff die Gelegenheit ersehen, einen entscheidenden Schlag zu führen, indem er dem General Swarikin befahl, nochmals vorzudringen. Mit stürmischer Tapferkeit stürzte sich dieser kühne Anführer an der Spitze des neunzehnten Jäger- und des Schirwanschen Regimentes auf die Divisionen Meunier, Curial und Boyer de Rebeval, warf sie in das Holz, und bis über die Schlucht von Vaucler zurück. Umsonst stürmte der General Laferiere, dessen Reiterei eben über diese Schlucht ging, mit den vordersten Zügen***) den russischen Angriffscolonnen entgegen: er selbst wurde schwer verwundet, seine Reiterei mußte über die Schlucht zurück, und sich jenseits unter dem Schutze der Infanterie sammeln.

Bisher war sonach der General Woronzoff, der mit eben so großer Einsicht als persönlicher Unerschrockenheit befehligte, fortwährend im Vortheile geblieben, und die russische Infanterie hatte in dem, bereits seit fünf Stunden dauernden Kampfe abermals glänzend bewiesen, was sie unter einem guten Anführer zu leisten vermöge, hatte drei Divisionen Fußvolk und zwei Divisionen von Napoleons bester Cavallerie zum Weichen gezwungen, ja förmlich über den Haufen geworfen. Eben so musterhaft hatte die russische Artillerie gewirkt, und alle Anstrengungen des Feindes, die Flügel zu umgehen, durch ihr heftiges und gutgezieltes Feuer vereitelt. Allein, wie bereits erzählt, war diejenige Maßregel, welche diesen Tag zu einem entscheidenden hätte machen sollen, die Umgehung durch die Reiterei Winzingerodes, völlig mißglückt. Blücher schickte daher, in der Besorgniß daß Sacken und Woronzoff endlich doch der Uebermacht unterliegen könnten, an sie von Bruyeres aus den Befehl, sich auf den Ange-Gardien zurückzuziehen. General Langeron erhielt die Weisung, den Marsch nach Laon anzutreten, brach demgemäß von Froidemont auf, und ging bei Chevregny nach dem rechten Ufer der Lette.

Als dem General Sacken der Wille des Feldmarschalls Blücher um drei Uhr des Nachmittags kund wurde, ließ er an den General Woronzoff die Weisung zum Rückzuge ergehen, schickte dem General

*) Koch, I. 396.
**) Charpentier.
***) „Avec les éclaireurs," sagt Koch.

Rudsewitsch Befehl, die Besatzung aus Soissons zu ziehen, stellte seine Reiterei dem russischen Schlachtenfürsten des Tages zur Verfügung, ließ zuerst den größten Theil seiner Artillerie abziehen, und folgte mit dem Fußvolke über Chavignon gegen Laon. Graf Woronzoff fand nicht für gerathen, dem Befehle des Rückzuges sogleich nachzukommen, und zwar aus guten Gründen. Wenn er nämlich den Rückmarsch zur Stelle antrat, so unterlag es keinem Zweifel, daß die Hauptmacht Napoleons unverzüglich auf die Hochebene nachdrang, in welchem Falle seine Flanken leicht von der Uebermacht hart gedrängt werden konnten. So wie aber die Sachen, als er jenen Befehl erhielt, standen, schien es wahrscheinlich, daß er seine Stellung bis zum Abende werde behaupten können, wo dann sein Rückzug ohne alle und jede Gefahr stattfinden konnte.

In diesem, für die französische Armee kritischen Augenblicke langten nacheinander die Lanciers des Generals Colbert von Mortiers Corps, und die Division Charpentier vom Victorschen an. Sogleich befahl Napoleon jenem Generale, zu versuchen, von der kleinen Ebene von Craonne nach der großen auf dem steilen, von Craonelle nach der Meierei Les Roches führenden Wege vorzudringen. Dem Marschall Mortier schickte er geschärfte Weisung, den Anmarsch seiner drei Divisionen*) so sehr als möglich zu beeilen. Zugleich berief er den General Charpentier, welcher, in der Gegend geboren, sie genau kannte, zu sich, übertrug ihm den Befehl über das ganze Victorsche Corps, und gebot ihm unter der Zusage schleuniger Unterstützung durch die alte Garde, den Kampf unverzüglich wieder herzustellen.

General Colbert erreichte die Meierei Les Roches auf jenem vorerwähnten Wege, und marschirte vor derselben mit seiner Reiterei trotz des heftigsten russischen Geschütz- und Kleingewehrfeuers auf. Seinerseits ließ General Charpentier seine Truppen eine geschlossene Colonne bilden, ging über die Schlucht von Vaucler, dann am Waldrande längs dem Fuße der Hochfläche, um sich vor dem feindlichen Feuer zu schützen, hin, und stieg endlich den Abhang, der auf sie selbst führte, links von Ailles hinauf. Zugleich erneuerte der General Peter Boyer**) den Angriff auf dieses

*) Friant, Christiani, Poret de Morvan. Es scheint, daß der Marschall Mortier zu diesem, seinem alten Commando abberufen wurde, und daß Marmont die von Soissons kommenden Truppen nun allein befehligte.

**) Koch, I. 398, sagt zwar bloß: „le général Boyer," ohne ihn näher zu bezeichnen; da aber die Division Boyer de Rebeval unter die Befehle des Generals Charpentier getreten war, und diese Division Ailles selbst nie angegriffen hatte, kann nur die Brigade Peter Boyer von Neys Corps gemeint sein. Was diese Brigade that, von der Zeit an, wo sie am Vormittage von der Lette gegen den linken Thalrand derselben anrückte, ist aus den Quellen nicht zu ermitteln, wahrscheinlich schoß sie sich mit den russischen Scharfschützen, die diesen Thalrand vertheidigten, herum. Man verdankt dem Bataillonschef im französischen Generalstabe, Koch, die genaueren Nachrichten über das in jeder Beziehung so interessante Treffen von Craonne, welches er in der That mit vollkommener Unparteilichkeit schildert. C. v. W. und General Valentini sind über dieses Treffen äußerst fragmentarisch, und General Michailofsky-Danilefsky giebt (II. 23—30) mehr nur einzelne Züge als eine zusammenhängende, abgerundete Darstellung; es hätte diesem Militairschriftsteller bei seiner ausgezeichneten und einflußreichen Stellung leicht fallen können,

Dorf selbst. So wie die Spitze der Colonnen Charpentiers auf dem Kamme der Hochfläche erschien, vollzogen die zwei Regimenter, welche auf dem äußersten linken Flügel des ersten und zweiten russischen Treffens standen, eine Linksschwenkung, und empfingen sie mit einem heftigen Kleingewehrfeuer. Zugleich befahl Graf Woronzoff dem General Sanders, mit einer Brigade der Reserve vorzurücken. Die zwei Regimenter dieser Brigade stellten sich drei bis vierhundert Schritte links von den beiden oberwähnten, in schiefer Linie auf. Da aber der linke Flügel des Generals Charpentier durch eine Gardebatterie und durch die berühmte Division Friant von der alten Garde, die eben ankam, unterstützt wurde, so sahen sich jene Regimenter gezwungen, zurückzuweichen. Inzwischen hatte auch der General Peter Boyer, von den Divisionen Meunier und Curial unterstützt, das Dorf Allles den beiden russischen Jägerregimentern*), die es so lange mit Erfolg vertheidigt hatten, endlich entrissen.

Jetzt, da zugleich ein dritter Befehl Sackens zum Rückzuge eintraf**), begann Graf Woronzoff denselben, als es etwa vier Uhr sein mochte***), und zwar schachbrettförmig. So wie die Franzosen die rückgängige Bewegung bemerkten, dehnten sie sich immer weiter links aus, und nahmen bald den Raum der ganzen Hochfläche ein. Der Rückzug wurde nun in der That schwierig, da Napoleon sechs Gardebatterieen unter dem General Drouot vor der Fronte seiner Truppen auffahren ließ, die

---

genauer und vollständiger zu sein. Major Schels (österreichische Militairzeitschrift von 1837, I. 51—65) scheint fast nur Koch gefolgt zu sein, und der Verfasser des Aufsatzes über das Treffen von Craonne in Nr. 45 und 46 des preußischen Militairwochenblattes, Jahrgang 1837, ist dem Traité de Tactique par le Marquis de Ternay, herausgegeben von dem Bataillonschef Koch, gefolgt. Völlig, ja unbegreiflich falsch schildert der sonst sehr zuverlässige Plotho (III. 290, 291) das Treffen von Craonne. „Die Stellung der russischen Truppen," sagt er, „war vortrefflich, denn sie war auf beiden Flügeln durch Ravins und in der Fronte durch die Lette gedeckt. Der General Sacken hatte den rechten, und die Truppen der Generale Grafen Stroganoff und Woronzoff den linken Flügel dieser Stellung eingenommen. Der Kaiser Napoleon rückte in zwei Colonnen gegen selbige vor, und die linke Colonne unter dem Marschall Victor mußte das Corps von Sacken, die rechte Colonne unter dem Marschall Ney das der Generale Woronzoff und Stroganoff angreifen. Bei dem Dorfe St. Martin führt die Straße von Craonne über eine Brücke nach Laon; diesen Paß ließ Kaiser Napoleon durch zwei Divisionen der jungen Garde angreifen; vertheidigt wurde er von sechzig Stück Kanonen vom Sackenschen Corps, und nach mehrstündigem blutigen Gefechte erzwangen die Franzosen den Uebergang über diesen Fluß, denn der General Nansouty hatte mit zwei Cavalleriedivisionen Mittel gefunden, den Fluß auf dem rechten Flügel des Sackenschen Corps zu passiren, worauf der General Sacken, um nicht umgangen zu werden, sich von Höhe zu Höhe fechtend zurückzog." An dem Allen ist kein wahres Wort, und beweist nur, welche Darstellungen des Treffens von Craonne früher im Umlaufe gewesen sein müssen, denn der Oberstlieutenant Plotho schöpfte nur aus Quellen, die theils amtlich waren, theils ihm unverdächtig schienen. Aber ein Blick auf die Charte hätte ihn lehren sollen, daß Napoleon, um die Stellung von Craonne anzugreifen, nicht erst über die Lette zu gehen brauchte, und daß das Treffen überhaupt nicht so, wie er es schildert, vorgefallen sein konnte. — Kausler giebt im Texte zu seinem Schlachtenatlas, S. 397—401, eine äußerst klare Uebersicht des Verlaufes des Treffens von Craonne.

*) Koch, I. 398, nennt sie das zweite und sechste. In der That gehörte jenes zum Corps Woronzoffs, dieses zum Corps Stroganoffs.

**) Michailofsky-Danilefsky, II. 27.

***) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, I. 63.

den Russen bald eine beträchtliche Anzahl Kanonen *) unbrauchbar schossen. Dem General Belliard übertrug Napoleon den Befehl über die gesammte Reiterei; er sollte den rechten Flügel der Russen umgehen, und sie nach dem Thalrande der Lette drängen. Charpentier rückte mit dem Victorschen Corps in der Fronte nach, und zur Unterstützung folgte die alte Garde. Ney erhielt den Auftrag, im Thale der Lette über Brunie vorzugehen, und den Rückzug der Russen in dasselbe zu hindern **).

Diese sämmtlichen Befehle zielten ab, die Niederlage der Russen zu vollenden; aber die Voraussetzung, daß General Woronzoff schon geschlagen sei, war falsch. Er zog sich vielmehr in der besten Ordnung zurück, und machte bei Cerny, zwischen welchem Orte und Troyan sich die Hochfläche sehr verengert, Halt. Die französische Reiterei Nansoutys, Colberts und Roussels hatte die Cavalleriebrigade Benkendorff wiederholt geworfen, als der Generallieutenant Wassiltschikoff mit der Husarendivision Landskoys und der Dragonerdivision Uschakoffs erschien, und ihr Zeit verschaffte, sich auf der Höhe von Troyan wieder zu ordnen. In diesem Augenblicke schickte General Belliard sich an, mit dem übrigen Theile der französischen Reiterei den linken Flügel der Russen anzugreifen. Generallieutenant Wassiltschikoff schickte ihr die Husarenbrigade ***) des Generalmajors Wassiltschikoff des Dritten entgegen, welche mehrere Angriffe ausführte und den Feind vom weiteren Vordringen abhielt, nachdem ihr noch ein Dragonerregiment zur Verstärkung gesendet worden †). Letzteres war um so nothwendiger, da die französische Reiterei von ihrem Fußvolke ††) lebhaft unterstützt wurde, und die Husaren des Generalmajors Wassiltschikoff bei ihrem Rückwege an einem engen und steilen Grunde vorüber mußten. Von der übrigen russischen Reiterei stand die zweite Husarenbrigade rechts der Straße, die Dragonerdivision auf dieser selbst, sämmtliche Regimenter in Divisionscolonnen mit großen Zwischenräumen, um der feindlichen Artillerie so wenig Ziel als irgend möglich zu gewähren.

Graf Woronzoff setzte inzwischen mit dem Fußvolke seinen Rückzug in bester Ordnung fort, ohne daß die Russen durch das überaus heftige Feuer der achtzig Geschütze Drouots erschüttert werden konnten. Schon war der größere Theil der Truppen zwischen den Dörfern Cerny und Troyan durchgelangt, ohne daß die französische Reiterei einen weiteren Angriff gewagt hätte. Der sich hier verengernde Raum verzögerte den Marsch, und es war noch eine Infanteriedivision zurück, welche auf das Lebhafteste vom

*) Nach Michailofsky-Danilefsky, II. 28, mußte Woronzoff 22 unbrauchbar gewordene Kanonen aus der Kampflinie bringen lassen.

**) Preußisches Militairwochenblatt von 1837, Nr. 36. Kauslers Schlachtenatlas, Text, S. 401. Koch und die österreichische Militairzeitschrift erwähnen diesen bemerkenswerthen Befehl nicht.

***) Die Regimenter Aktyr und Weißrußland.

†) Dieses Dragonerregiment hatte Befehl, die linke Flanke der feindlichen Cavallerie zu bedrohen und nur dann anzugreifen, wenn dieselbe die Husarenbrigade zu sehr drängen sollte. Preußisches Militairwochenblatt von 1837, Nr. 46.

††) Das preußische Militairwochenblatt von 1837, Nr. 46, sagt, „vom Corps des Marschalls Ney"; allein Ney rückte mit dem Ueberreste seiner Truppen im Thale der Lette vor.

Geschütze beschossen, und von Charpentier gedrängt wurde. Schon zeigte sich einige Unordnung in den Reihen dieses Fußvolkes, und die Cavallerie machte sich fertig, einzuhauen, als General Landskoy mit den Husarenregimentern Mariepol und Alexandroff, hinter ihm Benkendorff mit den Husarenregimentern Paulograd und Elisabethgrad, herantrabten und angriffen. Die französische Reiterei wurde geworfen, ihre Artillerie genommen. Doch konnte dieselbe nicht fortgebracht werden, zum Theile weil die Protzen Zeit zum Abfahren gehabt, aber auch weil die Husaren vor dem Feuer des französischen Fußvolkes und der Reiterei Nansoutys um so mehr zu weichen gezwungen waren, als sie bei dem lebhaften Angriffe auseinander gekommen waren *). Unter dem Schutze der drei Dragonerregimenter Uschakoffs, welche in Reserve gehalten worden waren, sammelten sie sich wieder, worauf der Rückzug fortgesetzt wurde, den die russische Artillerie jetzt durch ein überaus heftiges Feuer deckte **).

---

*) Auf diesen Angriff Landkoys scheint sich folgende Stelle C. v. W.'s, S. 217, zu beziehen: „Die Cavallerie des Generals von Sacken", heißt es daselbst, „unter dem Generallieutenant Wassiltschikoff, hatte einen Angriff gemacht, durch den sie eine feindliche Linie warf, welche ihre Artillerie im Stiche lassen mußte. Dieser Angriff würde ein großes Resultat gegeben haben, wenn nach der Absicht des Generals seine Dragoner geschlossen en Reserve geblieben wären. Aber leider wurden sie indem Gefechte mit aufgelöst, und als eine geschlossene französische Cavalleriemasse anrückte, mußte er (Wassiltschikoff) weichen."

**) Das im Texte erwähnte Cavalleriegefecht hatte der hintersten Infanteriecolonne Zeit gewährt, sich durch die erwähnte Verengerung des Weges zurückzuziehen, darauf folgte die Reiterei, und es war nun natürlich, daß die Russen hier den vordringenden Franzosen mit einem concentrischen Artilleriefeuer begegneten. Daher mag folgende Erzählung Michailofsky-Danilefskys (II. 29) hieher gehören, obschon es nicht richtig ist, wenn derselbe Schriftsteller andeutet, daß der Feind gänzlich vom Vordringen abgehalten wurde. Er berichtet: „Als die Reiterei gerade am Meisten vom Feinde gedrängt wurde, mußte sie unerwartet Halt machen, um die Infanterie vorüberziehen zu lassen, weil die Truppen an einer engen Stelle zusammengetroffen waren. Zum Glücke stand hier ein, mit steinernen Mauern umzogener Hof, welcher auf Befehl des Grafen Woronzoff von dem sechsten Jägerregimente besetzt wurde. Der Feind, welcher sich dessen nicht gewärtigte, gelangte bei der Verfolgung unserer Husaren und Dragoner beinahe bis vor jene Mauer, von wo aus er mit einem heftigen Bataillonfeuer der Jäger empfangen wurde. Unterdessen hatte Sacken dem General Nikitin befohlen, die ganze Artillerie aufzufahren und das Feuer zu beginnen, sobald die sich zurückziehenden Truppen vorübergezogen wären. Eine ziemlich bedeutende Anhöhe, die sich gegen den Feind hin allmälig senkte und an beiden Seiten von Felsschluchten eingeschlossen war, bot eine vorzügliche Stellung für die Artillerie dar. Zu diesem Engpasse, welcher nicht umgangen werden konnte, strömte der Feind in großen Massen hin. Sechsunddreißig leichte Geschütze waren in der ersten Linie der Batterie aufgestellt, in der zweiten aber, sechzig Schritte weiter, in den Zwischenräumen der ersten, achtundzwanzig Batteriegeschütze. Als nun Alles bereit war, befahl Sacken den, hinter den Geschützen anrückenden Truppen, sich gegen die Flanken der Batterieen zu wenden. Sobald die Regimenter auf eine gleiche Höhe mit der Artillerie angekommen waren, eröffnete dieselbe ihr Feuer; die erste Linie schoß sectionsweise mit Kugeln und Kartätschen, die zweite mit Kugeln und Granaten. Die Wirkung derselben war für die Franzosen, welche sich auf einem engen Raume in dichten Colonnen vorwärts bewegten, höchst verderblich. Je heftiger ihr Andrang wurde, desto größeren Verlust mußten sie erleiden, und die anwachsenden Haufen der Leichen ihrer Gefährten hinderten ihr Vorrücken. Die französische Artillerie wurde mehrere Male zum Schweigen gebracht. Napoleon schickte jedoch immer von Neuem zur Verstärkung des Angriffes frische Truppen, welche sich aber mit sehr großem Verluste zurückziehen mußten. Die Kanonade dauerte nicht länger als zwanzig Minuten, weil der Feind alle ferneren Versuche unterließ."

Als Woronzoff auf gleicher Höhe mit dem Dorfe Quarmont angekommen war, schlug sein linker Flügel, welcher von Nansoutys Cavallerie in der Fronte, und von Ney in der linken Flanke gedrängt wurde, den Weg abwärts den Thalrand nach Chevrigny an der Lette ein, an deren rechtem Ufer das Corps Langerons auf seinem Marsche nach Laon bei Trucy angelangt war. Diesen Weg, welcher enge und steil ist, ließ der General Charpentier von vier Geschützen bestreichen, und fügte dadurch den Russen beträchtlichen Verlust zu. Langeron ließ, als die Spitze der linken Flügelcolonne Woronzoffs das linke Ufer der Lette erreichte, Geschütz auffahren, und machte durch eine heftige Kanonade der Verfolgung der Russen durch die Franzosen in dieser Richtung ein Ende. Der rechte Flügel Woronzoffs beschleunigte den Rückzug auf der Hochfläche nach dem Ange-Gardien, und marschirte von dort rechts über Chavignon an die Lette. Die Angriffe Belliards mit den Lanciers Colberts und den Dragonern Roussels brachten wenig Wirkung hervor, da er der gesammten Reiterei Wassiltschikoffs nur diese Truppen entgegenzusetzen hatte, während die übrige französische Cavallerie unter Nansouty dem linken russischen Flügel folgte. Bei Chavignon machte Woronzoff einen vierstündigen Halt, und brach, nachdem sich die Besatzung von Soissons mit ihm vereinigt hatte, nach Laon auf *). Die Nachhut war der leichten Reiterei Benkendorffs, welcher zwei Jägerregimenter beigegeben wurden, übertragen.

Die französische Armee wurde zwischen Filain und Ostel von der Nacht überrascht, und lagerte auf dieser Linie. Der Vortrab unter dem General Colbert stellte sich bei Aisy auf, dehnte sich von der Lette bis zur Aisne, von Pargny bis Celles aus, und schob seine Vorposten bis zum Ange-Gardien. Der Kaiser Napoleon nahm am Abend in Brayen-Laonnais sein Hauptquartier.

Das war das berühmte Treffen von Craonne, welches durch die großen Ereignisse, die alsbald folgten, zu seiner Zeit in Schatten gestellt worden ist, und lange als ein bloßes Arrieregardengefecht gegolten hat. Allein dieses Gefecht hatte zum Zwecke gehabt, die Streitkräfte Napoleons festzuhalten, während zehntausend Mann Reiterei unter Winzingerode und hinter ihnen die Corps der Generale Kleist und Langeron im Rücken der französischen Armee vorbrechen sollten **). Wäre dies geschehen, als fast die ganze Macht des französischen Kaisers mit Bezwingung der Stellung von Craonne, lange erfolglos, beschäftigt war, so würde er nach aller menschlichen Wahrscheinlichkeit eine Niederlage von wichtigen Folgen erlitten haben. Doch das Schicksal wollte nicht, daß Blüchers eben so schöner als kühner Plan vollständigen Erfolg habe. Nur jener Theil, dessen Ausführung dem General Woronzoff, der sich in dem Treffen von Craonne den Lorbeer der Unsterblichkeit auf das Heldenhaupt setzte, übertragen war,

*) Am 7., um elf Uhr des Nachts. Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, I. S. 68.

**) Vergleiche S. 571 dieses Theiles.

gelang vollkommen. Craonne wird von den Franzosen noch jetzt als ein Name betrachtet, an den die Errinnerung einen, von Napoleon erfochtenen, glänzenden Sieg knüpft. Die unparteiische Geschichte kann dieser Ansicht nicht beitreten. Der Zweck des Treffens von Craonne war, die Hauptmacht Napoleons festzuhalten und die Stellung zu behaupten, bis die große Umgehungscolonne in deren Rücken erscheinen würde. Schon gegen drei Uhr des Nachmittags aber erhielt Sacken den Befehl des Feldmarschalls Blücher, sich zurückzuziehen, und that dies wirklich. Dadurch war Woronzoff ohne Infanteriereserve, und erst, als er hievon Nachricht erhielt, als ihm zugleich der wiederholte Befehl des Generals Sacken zum Rückmarsche zukam, trat er ihn an. Die Weisung Blüchers, ein fürder nutzloses Gefecht abzubrechen und den Marsch auf Laon, den Sammelpunct der ganzen Armee, zu beginnen, war der Grund, warum Woronzoff den Rückzug antrat; nicht aber darum, weil er, wenn die Reserve nicht abgezogen wäre, die Hochfläche von Craonne bis zum völligen Einbruche der Nacht nicht hätte halten können. Daß ihm auf diesem Rückmarsche die französische Armee nichts anhaben konnte, gestand Napoleon selbst ein *). Ferner war, obgleich jene Umgehung mißlang, oder vielmehr gar nicht zur Ausführung kam, durch die Tapferkeit der Russen immer noch ein sehr wichtiger Zweck erreicht worden, nämlich den übrigen Corps der Armee Blüchers Zeit zu gewähren, das strategische Laon früher zu erreichen, als die französische Hauptmacht. Der Verlust endlich, den die Armee Napoleons erlitt, war unverhältnißmäßig größer als jener der Russen **).

Die Einbuße der Russen in dem Treffen von Craonne betrug 1529 Todte und 3256 Verwundete; unter welchen letzteren sich die Generale Landskoy,

---

*) Es heißt nämlich in den amtlichen Nachrichten, die der Moniteur vom 12. März 1814 giebt: „Le plateau par lequel il se retirait ayant toujours des ravins à droite et à gauche, la cavalerie ne put le deborder et l'entamer.“ Uebrigens verschweigt der Moniteur nach seiner Gewohnheit die argen Schläge, welche das Corps Neys, die Division Boyer de Rebeval und die Reiterei erlitten hatten, und läßt die Russen 6000 Mann, die Franzosen 800 verlieren.

**) General Clausewitz sagt (VII. 440) über denselben Gegenstand: „Obgleich die Franzosen das Gefecht bei Craonne wie eine Niederlage der Russen betrachten, so giebt es doch in der Kriegsgeschichte unter allen Gefechten, die mit einem Rückzuge endigen, kaum eines, welches in strategischer Rücksicht so sehr die Natur eines Sieges hätte; nicht nur daß es seinen ganzen Zweck erfüllt, indem es die feindliche Hauptmacht beschäftigt, bis Blücher seine Stellung genommen hat, sondern es erfüllt ihn auch, ohne daß ein Geschütz verloren geht, ohne daß ein Mann in Gefangenschaft geräth. Ferner beträgt der Verlust der Russen 4700 Mann, der der Franzosen 8000. Da nun Blücher 100,000 Mann stark war, und sein Gegner nicht über 50,000, so kann man sagen, es kostet diesem viermal soviel als jenem. Das leisten eine ausgezeichnet brave Truppe, ein sehr besonnener General und eine vortreffliche Stellung.“ Auch Koch ist so gerecht, (I. 401) zu sagen: „Telle fut dans son ensemble la bataille de Craonne dont les Russes et les Français revendiquent également l'honneur, sans que l'histoire puisse prononcer entre leur pretentions. A la vérité le champ de bataille resta aux derniers; mais si l'on considère les sacrifices énormes qu'il leur coûta, et les motifs indépendans de la volonté du comte Woronzoff qui déterminèrent la retraite, on ne saurait nier que les Russes n'aient acquis dans cette journée, autant de gloire que leurs ennemis.“

Uschakoff, Chowansky, Swarikin, Laptieff und Masloff befanden. Uschakoff starb an der erhaltenen Wunde noch auf dem Schlachtfelde, Landskoy einige Zeit später, Beide gehörten zu den bewährtesten Cavalleriegeneralen der russischen Armee *). Die Franzosen verloren 8000 Mann an Todten und Verwundeten, unter welchen letzteren sich der Marschall Victor, und die Generale Grouchy, Laferiere, Peter Boyer, Bigarré und Lecapitaine befanden. Gefangene gemacht und Kanonen erobert wurden weder von der einen noch von der anderen Seite, aber das Schlachtfeld war dicht mit Leichen und mit zertümmerten Laffetten und Pulverkarren bedeckt **).

Als Napoleon die Berichte über die erlittenen Verluste erhielt, staunte er über die Größe der Opfer, welche die Erringung eines unfruchtbaren Schlachtfeldes gekostet hatte ***). Aus der geringen Anzahl von Truppen, welche auf der Hochebene von Craonne gegen ihn gefochten hatten, zog er den sehr richtigen Schluß, daß die übrigen Streitkräfte Blüchers nach einer anderen Richtung in Bewegung gesetzt worden wären, aber zugleich auch den sehr irrigen, daß diese Bewegung eine unzusammenhängende †) sei. Da der Tag, an welchem es noch möglich gewesen wäre, Laon früher zu erreicher als die schlesische Armee, in einem blutigen Gefechte, das ihn jener Stadt um nichts näher gebracht hatte, verstrichen war, faßte er den Entschluß, dem Feldmarschall Blücher nicht Zeit zu lassen, sich zu Laon festzusetzen, sondern ihm diese Stellung durch einen unerwarteten Angriff zu entreißen. Er ertheilte daher dem Marschall Ney noch in der Nacht den Befehl, den rechten Flügel des schlesischen Heeres mit seinem Fußvolke und der gesammten Reiterei zu verfolgen. Und dem Marschall Marmont schickte er die Weisung, mit seinem Corps, der Division Arrighi ††) und dem Cavalleriecorps Bordesoulle von Berry-

*) Michailofsky-Danilefsky (der übrigens den Verlust der Russen „gegen" 6000 Mann angiebt) erzählt (II. 34) in Betreff Landskoys und Uschakoffs: „Durch innige Freundschaft verbunden, glücklich in der Liebe, Nebenbuhler was Tapferkeit im Kriege anbetraf, leidenschaftlich für den Militairdienst eingenommen, in der Schlacht eben so sorgfältig als im Ballsaale gekleidet, fielen sie Beide auf einem und demselben Schlachtfelde. Landskoy gab nicht seine Zustimmung, ihm das von einer Kugel durchschossene Bein abzunehmen, und wurde ein Opfer dieser Unentschlossenheit, welche nicht mit seiner gewöhnlichen Furchtlosigkeit übereinstimmte. „„Haltet euch, Kurländer!"" rief Uschakoff, tödtlich verwundet, seinem Regimente zu, und hauchte die Seele aus."

**) Koch, I. 402. Die Zahl sowohl des Verlustes der Franzosen, als die geringere jenes der Russen ist nach diesem Schriftsteller angegeben. Er berichtet, daß die Division Boyer de Rebeval zwei Drittheile ihrer Mannschaft verlor, und daß von den 33 Offizieren des vierzehnten leichten Infanterieregimentes 30 getödtet oder verwundet wurden. Das Seitenstück hiezu liefert das Mariepolsche Husarenregiment, welches in dem Treffen von Craonne nach Michailofsky-Danilefsky (II. S. 34) im Verlaufe von drei Stunden 22 Stabs- und Oberoffiziere verlor. Die Züge russischer Tapferkeit, welche dieser General (II. 32, 33) erzählt, sind interessant. In solchen Dingen glaubt und folgt man Michailofsky-Danilefsky gern, denn hierin ist der Nationalstolz gerecht und lobenswürdig.

***) Welche traurige Betrachtungen sich ihm dabei aufgedrungen haben mochten, scheinen folgende Worte zu beweisen, die er nach Paris an seinen Bruder Joseph schrieb: „La vieille garde seule, se soutient: le reste fonde comme neige."

†) „Engagée dans un mouvement décousu", drückt sich Koch, I. 403, aus.

††) Sie war zu Rouen zu Marmont gestoßen.

au-Bac auf der Rheimser Straße nach Laon zu marschiren, und die Verbindung mit der französischen Hauptmacht links über Bruyeres zu eröffnen.

Was die Armee des Feldmarschalls Blücher betrifft, so war das Corps Bülows am 7. schon Vormittags auf der Hochfläche von Laon angelangt. Das Corps Yorks bezog am Abend vor Laon bei Leuilly das Lager. General Kleist hatte, obschon er bedeutende Umwege machen müssen, um vier Uhr des Nachmittags Fetieux erreicht. Winzingerode kam aber mit der Reiterei erst am Abend bei Parfondru *) an. Tschernitscheff, welcher den Vortrab dieser Reiterei bildete, machte im Rücken der Franzosen einige Gefangene **), die einzige Trophäe einer Reiterunternehmung, auf welche man so große Hoffnungen gesetzt hatte.

Der Feldmarschall Blücher beschloß, alle Corps bei Laon zu vereinigen und daselbst die Schlacht anzunehmen. Diese that dem vereinigten Kriegsheere Noth, um die Bande des gegenseitigen Vertrauens, welche der Tag des 7. gelockert hatte, wieder fester zu ziehen. Das Treffen von Craonne hatte große Verstimmung verursacht. Die Russen fanden es sonderbar, daß sie allein den Kampf hatten bestehen müssen, an dem in der That nicht ein einziger Preuße Theil genommen ***), und was den General Winzingerode betraf, so sprachen sie die Meinung aus, man habe ihm etwas Unmögliches aufgetragen. Die preußischen Offiziere suchten dagegen in dem Verfahren des Generals Winzingerode Absicht, und so war denn Stoff zu großer Uneinigkeit vorhanden, die sich auch am 8. März von mehreren Seiten offenbarte ****). Ein solcher Geist drohte um so bitterere Früchte zu tragen, da sich die beiden Corps der Nordarmee dem schlesischen Heere gegenüber als Fremdlinge ansahen †). Es war ein ähnliches, trübes Verhältniß wie vor der Schlacht von Katzbach ††), und ein Sieg, um es zu lösen, so nöthig wie damals †††).

*) Zwischen Bruyeres und Fetieux.

**) Nach Michailofsky-Danilefsky, II. 36, waren es 600. Dieser General giebt sich nur geringe Mühe, den Baron Winzingerode zu rechtfertigen, und scheint den ganzen Vorgang nicht genau zu kennen.

***) Das war reiner Zufall, weil der linke Flügel der Armee, welcher auf der Hochebene von Craonne stand, nur aus Russen bestand. Würde Blücher am 5. die drei preußischen Corps auf den linken, die drei russischen aber auf den rechten Flügel gestellt haben, dann hätten an der Schlacht von Craonne nur Preußen, und kein einziger Russe Theil genommen.

****) C. v. W., S. 218.

†) Ibid. Varnhagen von Ense, C. v. W. folgend, sagt in seinem Blücher (S. 401) in der Beziehung: „Das Mißvergnügen wurde dadurch vermehrt, daß die beiden neuhinzugekommenen Heertheile, welche in ruhigem Heranzuge ihre gefüllten Wagen mitbrachten, und bei ungestörter Verbindung rückwärts kleine Vorräthe angelegt hatten, den vier alten Heertheilen, welche unter unaufhörlichen Märschen und Gefechten, von aller rückwärtigen Verbindung abgeschnitten und jedem Mangel Preis gegeben waren, von ihrem Ueberflusse abgeben sollten. Das wollte ihnen, heißt es, nicht als billig einleuchten, sie waren nicht gewohnt, von heute auf morgen zu leben."

††) Siehe S. 497 des ersten Theiles dieses Werkes.

†††) Varnhagen von Ense bemerkt (S. 401): „Es bedurfte, wie damals, großer Klugheit und Stärke, um den offenen Ausbruch des im Inneren eingerissenen Zwiespaltes noch zu verhüten. Blücher selbst, durch erzwungene Gewöhnung an alle

In Folge des Entschlusses Blüchers: bei Laon, welches nicht nur eine treffliche Stellung darbot, sondern dem Heere auch die Verbindung mit den Niederlanden sicherte*), zu schlagen, erließ er am 8. März folgende Anordnungen. Die Reiterei der Corps Winzingerodes, Langerons und Yorks, welche seit dem 6. März vereinigt gewesen, trennte sich wieder, und es kehrte jede zu ihrem Corps zurück. Das Fußvolk der Corps Langerons, Sackens und Winzingerodes mußte sich in großer Tiefe, die Straße von Laon nach Crepy vor sich habend, bei Laniscourt, die gesammte Reiterei dieser Corps aber bei Loise auf dem Wege nach Besny aufstellen. Es bildeten sonach die drei russischen Corps den rechten Flügel der Aufstellung bei Laon. Das Corps Bülows besetzte die Höhe von Laon, diese Stadt selbst, die nächst vorliegenden Dörfer, und war sonach das Centrum. Das Fußvolk der Corps Yorks und Kleists mußte sich hinter Laon und der Vorstadt Vaux, und ihre Reiterei in zweiter Linie an der Straße nach Chambry aufstellen. Es bildeten sonach diese beiden preußischen Corps den linken Flügel. Die Vorhut des rechten Flügels, 6000 Mann unter dem General Woronzoff, stand auf der Straße von Soissons bei Etouvelle und Chivy; und General Tschernitscheff besetzte mit der Reiterei des Winzingerodeschen Corps die Höhen an der Lette; General Benkendorff war mit einigen hundert Kosaken, einem Husarenregimente und russischen Jägern noch jenseits dieses Flusses, zwischen dem Ange- Gardien und Chavignon; zahlreiche Cavalleriepoſten endlich beobachteten die rechte Flanke bis in die Gegend von Crepy. Die Vordertruppen des Centrums und des linken Flügels stellten sich auf den Straßen nach Bruyeres und nach Corbeny**) auf; der General Katzler deckte bei Salmoucy und Aippes mit zwei Husarenregimentern die linke Flanke; Oberst Blücher endlich sicherte, bei Feticux auf der Straße nach Rheims mit zwei Bataillonen, vier Schwadronen und einer halben Batterie stehend, die Fronte. Alle Vordertruppen waren angewiesen, zur Beobachtung des Feindes Abtheilungen weithin vorzuschicken***). Das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher kam nach Laon.

Es scheint hier am Orte, sogleich eine Beschreibung des Schlachtfeldes, welches der Feldmarschall Blücher gewählt, einzuschalten. Laon liegt mitten in einer Ebene auf einem, gegen dreihundert Fuß hohen Berge. Die Stadt ist mit einer alten, von vielen Thürmen flankirten Ringmauer umgeben, und hat elf Thore. Die Mauer läuft um den ganzen Rand des Berges, bis auf eine südwestliche und eine westliche Stelle, wo auf der ersten ein verfallenes Schloß und eine Windmühle, auf der zweiten eine Windmühle auf vorspringenden Erdzungen liegen. Die Kürze der Zeit hatte nicht erlaubt, die alten Festungswerke in Stand

möglichen Widerwärtigkeiten zuletzt nur desto aufgereizter, trug unwillig den gehäuften Verdruß, der einer, schon anderweitig in ihm vorbereiteten Erkrankung nur zum Förderniß dienen konnte."

*) Vergleiche S. 567 dieses Theiles.

**) Das ist die große Rheimser Straße.

***) Vergl. die Dispositon Blüchers für den 8. März in Plotho, III. 291, 292.

zu setzen; doch waren auf einigen, die Umgegend beherrschenden Puncten Batterieen angelegt und mit schwerem Geschütze besetzt worden. Der Berg, auf welchem das, von Paris siebzehn deutsche Meilen entfernte Laon liegt, hat einen steilen Fall *), und die Zugänge sind eben so schwierig, als leicht zu vertheidigen. Der südliche Abhang ist mit Weinreben bepflanzt, und kann nur auf den engen, mit Mauern und Hecken eingefaßten Wegen bestiegen werden **). Am Fuße des Berges liegen nördlich die Vorstädte Vaux, St. Manuel und Neuville, südlich die Dörfer Semilly und Ardon. In Laon treffen fünf Hauptstraßen zusammen; von Norden her: die von St. Quentin über La Fere, von Landrecy über Guise und Crecy, von Maubeuge über Vervins und Marle; von Süden her: die von Paris über Soissons, die von Rheims über Berry-au-Bac und Corbeny. Die Gegend um Laon bildet eine Ebene, welche sich nördlich bis an die Serre, südlich bis an die Hügel der Lette ausdehnt. Die Südseite, diejenige mithin, von welcher Napoleon im Anmarsche begriffen war, ist von Gehölzen, Gehägen, Gräben und Hohlwegen durchschnitten, setzt daher den Bewegungen der Reiterei beträchtliche Hindernisse entgegen. Der Ardon entspringt unfern Laon, wendet sich südlich, nimmt bei Chivy einen zweiten, von Malinchart kommenden Bach auf, und fließt bei Chavignon in die Lette. Diese beiden Bäche, von denen der erstere einen sehr schwachen Fall hat, leicht überfließt und Sümpfe bildet ***), deckten die Fronte des rechten Flügels und des Centrums der Aufstellung Blüchers, da sie außer der Straße von Soissons nur wenige Uebergänge haben. Ein anderer Bach, der bei Fetieux entspringt, nördlich von dem Dorfe Athies, an Chambry und Baranton vorüber, der Serre zufließt, deckte einigermaßen den linken Flügel. Zwar ist sein Ufer flach, aber dafür vermochte sich die Reiterei hier besser zu bewegen; es war daher bei der Ueberzahl der Verbündeten an dieser Waffe nicht zu besorgen, daß der linke Flügel, der übrigens keinen Stützpunct hatte, durch den Wald von Salmoucy ungestraft umgangen werden konnte.

Am 8. März mit Tagesanbruch setzte sich der Marschall Ney mit seinem Corps und der Reiterei Belliards †) über den Ange-Gardien und Chavignon in Bewegung, um den letzten Nachtrab der Verbündeten unter Benkendorff zurückzudrängen ††). Die wenige Reiterei dieses

---

*) 12, 16, 20, ja sogar 30° nach C. v. W., S. 216.

**) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, II. 117.

***) Die Straße von Soissons läuft auf einem Damme, zwölfhundert Schritte lang, mitten durch einen solchen Sumpf von Etouvelle bis Chivy.

†) Die Divisionen Roussel und Laferiere.

††) „Napoleon", berichtet Major Schels (österreichische Militairzeitschrift von 1837, II. 110), „verweilte bei L'Ange-Gardien, welches auf dem halben Wege zwischen Soissons und Laon liegt, einige Stunden. Er schien ungewiß, nach welchem der beiden Puncte er selbst sich wenden müsse. Im Laufe des Tages erfuhr der Kaiser jedoch, daß die Russen Soissons geräumt hätten, und daß das schlesische Heer sich um Laon versammle. Erst gegen Abend entschloß sich der Kaiser, mit seiner ganzen Macht eben dahin zu marschiren." Ich weiß nicht, aus welcher Quelle der Major Schels diese Nachricht geschöpft hat; jedenfalls widerspricht sie den, von Napoleon schon am Abend des vorigen Tages erlassenen Befehlen. Auch Fain (Manuscrit de 1814, p. 132) sagt: „On espérait arriver le soir (8.)

tapferen Anführers wich unter beständigem Gefechte bis Urcel zurück, und wurde hier um vier Uhr des Nachmittags von dem General Tschernitscheff, der außer seiner leichten Cavallerie die Jägerbrigade*) Krassoffsky bei sich hatte, aufgenommen. Nahe an diesem Orte führt die Straße von Soissons, wie bereits erwähnt, auf schmalem Damme durch einen ungangbaren Morast. General Tschernitscheff hielt mit einem Regimente Jäger zu Fuß Etouvelle, mit einem zweiten Chivy besetzt, und bestrich die Straße ihrer ganzen Länge nach aus einer starken Batterie. Dadurch sahen sich die Franzosen gezwungen, vor dem Engpasse Halt zu machen. Ihre Reiterei marschirte links und rechts der Straße am Rande des Morastes auf, und die Batterieen derselben begannen eine Kanonade. Bald darauf kam auch das Fußvolk Neys an; umsonst versuchte es, den Engpaß zu erstürmen, es mußte ablassen, und nahm bei Urcel Stellung. Die Cavallerie besetzte Nouvion, Mailly und Grandchamps, und sandte Abtheilungen in der Richtung von Bruyeres am Wege von Craonne nach Laon vor**).

Die Division Friant lagerte in der Nacht vom 8. zum 9. bei Chavignon, die Divisionen Charpentier und Boyer de Rebeval bei Malmaison***). Was das Corps des Marschalls Marmont betraf, so rückte es sammt der Division Arrighi am Abend des 8. von Nouey nach Corbeny vor; das erste Cavalleriecorps ging nach Craonne, und schob starke Erkennungsabtheilungen in der Richtung auf Laon vor. Dennoch hinderte diese Vorsichtsmaßregel nicht, daß eine umherstreifende Kosakenschaar den Wagenpark überfiel, einen Theil plünderte und den Rest bis Berry-au-Bac zurückjagte. Die französische Reiterei, welche vor Soissons gelassen worden war, rückte in diese Stadt, nach dem Abzuge der russischen Besatzung, ohne Hinderniß ein, und es fielen ihr vernagelte Kanonen und Pontons†) in die Hände, welche Rudsewitsch aus Mangel an Pferden nicht hatte fortbringen können††).

---

même aux portes de Laon; mais à deux lieues de cette ville la route est réserrée entre des marais qui forment un défilé, dont l'ennemi profite pour arrêter notre marche."

*) Sie bestand aus dem 13. und 14. Jägerregimente.

**) Koch, I. p. 404.

***) Koch, ibid. — Da diese drei Divisionen an der Schlacht von Craonne und der Verfolgung der Russen Theil genommen hatten, folglich die vordersten waren, scheint es, daß die Divisionen Christiani und Poret de Morvan, die an jenem Kampfe keinen Antheil nahmen, noch hinter Chavignon lagerten.

†) Diese Pontons gehörten zu jenen, welche General Thümen in La Fere erobert hatte. Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, II. 121.

††) Koch, I. 405. — In Betreff der Besatzung von Soissons berichtet Michailofsky-Danilefsky, II. 39: „In derselben Nacht (vom 8. zum 9.) vereinigte sich mit der schlesischen Armee General Rudsewitsch, den Graf Langeron schon verloren geglaubt hatte, indem er der Meinung war, daß die Franzosen ihm den Rückzug abschneiden würden; Blücher hatte jedoch dem Grafen Langeron eine Wette angeboten, daß für einen solchen General, wie Rudsewitsch, nichts zu befürchten sei. Seine Behauptung wurde gerechtfertigt. Rudsewitsch machte es möglich, dem Feinde in forcirten Märschen zu entschlüpfen, und langte, ohne den geringsten Verlust erlitten zu haben, in Laon an."

Gefecht von Etouvelle.

In der Nacht vom 8. zum 9. März.

Da es für den Kaiser Napoleon von überaus großer Wichtigkeit war, sich des Engpasses von Etouvelle zu bemächtigen, so schenkte er den Versicherungen der Landleute, daß diese Stellung umgangen werden könne, Glauben, und beschloß zugleich, diese Gelegenheit zu einem Handstreiche auf Laon zu benützen*). Er befahl daher dem Anführer der Ordonnanzschwadron, Gourgaud, mit zwei Bataillonen der Jäger zu Fuße und zwei Schwadronen der Jäger zu Pferde von der alten Garde, Etouvelle zu umgehen, während Marschall Ney die Straße mit seinem Fußvolke in der Front erstürmen, und dadurch dem General Belliard den Weg bahnen sollte, an der Spitze seiner Reiterei mit den Fliehenden zugleich in Laon einzudringen**). Um elf Uhr des Nachts marschirte dann Gourgaud von Chavignon über die Mühle von Chery und durch Chavellois nach Chivy, wo er um ein Uhr des Nachts eintreffen sollte. Aber die Hindernisse des Bodens und die nächtliche Finsterniß verzögerten seinen Marsch so sehr, daß seine Umgehung, obschon er auch nicht einer einzigen Patrouille der Verbündeten begegnete, die erwartete Wirkung nicht hervorbrachte. Von besserem Erfolge war der Angriff des Marschalls Ney auf das Dorf Etouvelle. Die russischen Wachen wurden überrumpelt, und viele Leute niedergestoßen, ehe sie im Stande gewesen, unter Waffen zu treten***). Der Marschall drang mit der Hauptmacht seines Fußvolkes ungestüm nach, und besetzte, da sich Woronzoff und Tschernitscheff auf die Stellung bei Laon zurückzogen, auch Chivy ohne Mühe. Hier stieß die Abtheilung des Escadronchefs Gourgaud zu den Truppen Neys†).

---

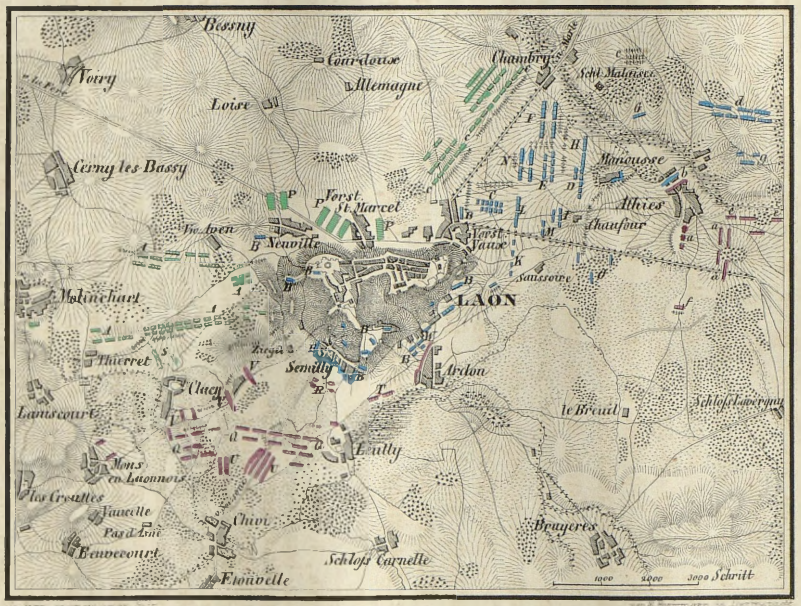
*) Koch, I. 405. — Ich möchte fast glauben, daß Napoleon nur eine Erkennung gegen Laon bezweckte; denn unmöglich konnte er, da er die leicht zu vertheidigende Lage dieser Stadt genau kannte, glauben, sie sei von Blücher nicht sehr stark besetzt, nicht zum Angelpuncte seiner Bewegungen gewählt worden.

**) „Vainement cet aide-major-général (Belliard)," berichtet Koch, I. 405, „lui représenta la témérité de cette entreprise; induit en erreur par le rapport d'un général de sa garde qui lui peignait le coup de main très-facile du côté du faubourg de Chenizelle, il insista sur son exécution, et chacun se prépara à obéir." Obwohl nun Koch unter seinen Quellen auch anführt: „Journal historique, Correspondance, Rapports, Situations du comte Belliard, aide-major-général (I. XVII)," kann ich doch kaum umhin, bei der Meinung zu beharren, daß Napoleon nur eine Erkennung bezweckte; denn wenn man gleich Erkennungen nicht häufig in der Nacht vornimmt, so fand doch der Angriff Belliards eine halbe Stunde vor Tagesanbruch statt, und sein Empfang genügte, um zu wissen, daß jedenfalls ein großer Theil der Blücherschen Armee bei Laon in Position sei. Die Ueberrumpelung dieser Stadt durch einen Handstreich konnte nur gelingen, wenn sie schwach besetzt war, und bei der bekannten Kürze der Befehle Napoleons, mochte er einen Handstreich vielleicht befehlen, und doch nur im Sinne haben, erfahren zu wollen, wie Laon besetzt sei. Uebrigens ist es mißlich, daß „der General der Garde," welcher Napoleon „in Irrthum geführt" haben soll, von Koch nicht genannt wird.

***) Es war das zweite leichte Infanterieregiment, welches diese Ueberrumpelung ausführte. Koch, I. 416.

†) Nach der österreichischen Militairzeitschrift von 1837, II. 122, um 2 Uhr des Morgens des 9. März.

PLAN
DER SCHLACHT BEI LAON



den 9ten März 1814.

Verlag von G. Westermann in Braunschweig

Was den General Belliard betrifft, so ging er erst eine halbe Stunde vor Tagesanbruch aus Chivy*) vor, und verfolgte mit der Dragonerdivision Roussel die, aus diesem Orte sich zurückziehenden Truppen. Als er aber mit seiner Division, dreihundert Jäger zu Pferde von der alten Garde an der Spitze, gegen das von den Preußen besetzte Dorf Semilly vordrang, wurde die Spitze seiner Colonne von einem Kartätschenhagel aus zwölf Geschützen niedergeschmettert, und der Angriff konnte bei der noch herrschenden Dunkelheit nicht fortgesetzt werden. Belliard zog seine Reiterei aus dem Bereiche des preußischen Geschützes, und erwartete den Tag, welcher die ganze Armee Blüchers in Schlachtordnung zeigte**).

Schlacht von Laon***).

(Am 9. und 10. März.)

Die Stellung der Armee des Feldmarschalls Blücher ist im Allgemeinen schon angegeben worden. Zwar hatten die beiden Flügel keine eigentlichen Stützpuncte nach außen, um so fester war aber die Centralstellung, die ihnen eine treffliche innere Anlehnung gewährte. Laon und dessen Höhe bildeten den Angelpunct, und Blücher hatte beschlossen, „sich

*) Chivy ist von Semilly ungefähr 3500 Schritte entfernt.

**) Koch, I. 407.

***) Die Buchstaben auf dem beigegebenen Plane bedeuten:

AA. Stellung der russischen Truppen auf dem rechten Flügel unter den General Winzingerode.
BB. Das Corps Bülows zur Vertheidigung der Stadt.
C. Reservecavallerie des Corps Bülows in Schwadronscolonnen.
D. Division des Prinzen Wilhelm von Preußen.
E. Division des Generals Horn.
F. Reservecavallerie des Yorkschen Corps.
G. Die mecklenburgischen Husaren.
H. Das zweite Leibhusaren- und das brandenburgische Husarenregiment.
Das Corps Kleists, und zwar:
I. Die Brigade des Generals Pirch des Ersten.
K. Die Brigade Klür.
L. Das neumärkische Dragonerregiment.
M. Reiterei, darunter das zweite schlesische Husarenregiment, zur Deckung der Artillerie.
N. Reservecavallerie und Artillerie des Kleistschen Corps.
O. Drei Bataillone im Walde unter dem Oberstlieutenant Lettow.
P. Die russischen Corps Langerons und Sackens in Colonnen, als große Reserve.
Q. Aufmarsch der französischen Armee.
R. Angriff von zwei französischen Bataillonen auf Semilly.
S. Angriff des Generals Winzingerode auf Clacy.
T. Französische Cavallerie.
U. Ankunft der Divisionen Charpentier und Boyer de Rebeval.
V. Angriff der Franzosen auf Clacy.
W. Angriff des Generals Krafft auf Ardon.
a) Stellung des Marschalls Marmont.
b) Gefecht in Athies.
c) Die Corps Langerons und Sackens rücken in die Schlachtlinie.
d) Stellung der preußischen Cavallerie, der gesammten Reiterei der Corps Yorks und Kleists in der rechten Flanke des Marschalls Marmont.
f) Vierhundert Pferde mit vier Kanonen in der linken Flanke der Franzosen.
g) Angriff der preußischen Cavallerie.

während der Schlacht so lange um den Berg zu drehen, bis er zum Angriffe übergehen konnte. Bonaparte erleichterte ihm, wie wir sehen werden, die Sache*)."

Am Morgen des 9. März war die genauere Aufstellung des verbündeten Kriegsheeres folgende. Der rechte Flügel unter dem General Winzingerode stand zwischen Laon und den Hügeln Thierret und Molinchart, an welche er sich rechts lehnte. Der Bach, der an beiden eben genannten Orten und an dem, vor der Fronte dieses Flügels liegenden Dorfe Clacy**) vorbeifließt, um sich bei Chivy mit dem Ardonbache zu vereinigen, deckte die rechte Flanke. Das Fußvolk stand in zwei Linien, die Reiterei unter dem Grafen Orurk rückwärts rechts vom Vorwerke Aven. Vor der Fronte waren Batterieen aufgefahren. Das Centrum wurde von dem dritten preußischen Armeecorps unter dem Befehle des Generallieutenants Bülow gebildet. Preußische Batterieen waren rechts von der Vorstadt Vaux die ganze süd- und südwestliche Seite hinüber theils am Rande der Hochfläche, theils am Fuße derselben aufgefahren, und bestrichen alle von Soissons und Craonne herführenden Straßen und Wege. Das Fußvolk Bülows stand theils auf den vorspringenden Ecken des Berges von Laon; und zwar namentlich drei Bataillone bei der Abtei St. Vincent***), und zwei Bataillone auf dem Windmühlenberge †). Ein Bataillon stand in der Schlucht am Fuße der Citadelle††). Vier Bataillone standen zwischen der Stadt und dem Dorfe Semilly, welches von zwei Bataillonen und einem halben besetzt war. Links um den Bergvorsprung hinüber waren vier Bataillone hinter dem Dorfe Ardon und gegen die Vorstadt Vaux hin aufgestellt. Ein Cavallerieregiment stand nördlich der Stadt an der Straße nach La Fere; ein zweites dem Dorfe Ardon gegenüber; ein drittes unterhielt in Laon selbst die Verbindung; elf Schwadronen endlich mit zwei reitenden Batterieen blieben vor der Vorstadt Vaux in Reserve. Der ganze südliche und westliche Abhang des Berges war mit einer Kette von Scharfschützen besetzt. Den linken Flügel bildeten das erste preußische Corps des Generals York†††), und das

---

*) C. v. W., S. 217. — Der Feldmarschall Blücher gab am Morgen folgende Disposition: „Wenn der Feind gegen die Position vorrückt, welche wir einnehmen, so werde ich die Offensive ergreifen; jeder der Herren Corpscommandanten wird sich eine Reserve bilden. — Wenn zur Offensive übergegangen wird, so werden die Batterieen vorgezogen, und damit die Schlacht eröffnet; bei dem jetzigen Nebel müssen die Truppen zusammengehalten und die Front durch Infanterie bewacht werden. von Blücher." Plotho, III. 293.

**) Clacy und die beiden Dörfer Molinchart und Thierret liegen an dem linken Ufer des Baches.

***) Sie liegt auf einer schmalen, nach Südwesten vorspringenden Bergzunge, die dann in einen, von Osten nach Westen gehenden Quersteif endet.

†) Dieser bildet die, am Nordtheile der Stadt nach Westen vorspringende Bergzunge.

††) Diese Schlucht springt zwischen St. Vincent und der Citadelle ein.

†††) Das Corps Yorks war in zwei Divisionen getheilt. Die erste Division wurde von dem Prinzen Wilhelm von Preußen befehligt, und bestand aus der zweiten und achten Brigade; die zweite wurde von dem General Horn befehligt, und bestand

zweite des Generals Kleist. Es stand am Morgen noch der Oberst Blücher mit der Vorhut bei Fetieux, und zwar hielten vorwärts dieses Dorfes bei Maison-Rouge zwei Schwadronen Dragoner, hinter demselben gleichfalls zwei Schwadronen Dragoner und ein Husarenregiment, und zur Unterstützung rückwärts bei dem Dorfe Aippes der General Katzler mit zwei Husarenregimentern. Die Division des Prinzen Wilhelm von Preußen stand rückwärts des Hofes Manousse, und hielt denselben mit einem Bataillon besetzt. Hinter ihm war im zweiten Treffen die Division des Generals Horn aufgestellt, von welcher links die Reservecavallerie*) des Yorkschen Corps mit einer reitenden Batterie hielt. Links der Division des Prinzen Wilhelm standen acht Schwadronen, und jenseits des Baches bewachten den Raum bis zum Walde von Salmouey vier Schwadronen mecklenburgische Husaren. Vorwärts des Hofes Manousse und von da rechts bis zum Hofe Chaufour standen die Batterieen des Corps des Generals York, welches den linken Flügel der linken Aufstellung des verbündeten Kriegsheeres hatte. Beim Hofe Chaufour schlossen sich die Batterieen des Corps des Generals Kleist an, welches den rechten Flügel dieser Aufstellung bildete. Hinter Chaufour in zwei Linien stand die Brigade des Generals Pirch des Ersten, ihr zur Rechten vier Schwadronen zur Deckung der Artillerie, ihr rückwärts acht, sechzehn**) endlich mit einer reitenden Batterie hinter dem Yorkschen Corps. Rechts von der Straße nach Rheims, der Vorstadt Vaux näher, hatte die Brigade des Generals Klux ihre Stellung; das Gehölz***) vorwärts derselben rechts von Chaufour und der Rheimser Straße war mit drei Bataillonen unter dem Oberstlieutenant Lettow, Chaufour mit einem Bataillon, Manousse gleichfalls mit einem, das Dorf Athies endlich vor dem letztgenannten Hofe mit zwei Bataillonen besetzt. Auch die noch weiter vorliegenden Dörfer Salmouey, Lamouillee und Aippes waren durch Fußvolk gesichert. Die große Reserve wurde von den russischen Corps der Generale Langeron und Sacken gebildet, welche hinter Laon zwischen den Vorstädten Neuville und Vaux in Divisionscolonnen aufgestellt waren, bereit, jedem Puncte, welcher es bedurfte, zu Hülfe zu eilen †).

Die Armee des Feldmarschalls Blücher wird zu 76,300 Mann Fußvolk, zu 20,000 Mann regulairer Cavallerie, und zu 7500 Kosaken, mithin zu 103,800 Mann mit 600 Geschützen in 147½ Bataillonen,

---

aus der ersten und siebenten Brigade. — „Die Corps von York und Kleist," berichtet C. v. W., S. 216, „stießen, zu schwach jedes, um einzeln zu agiren, zusammen, um Ein Armeecorps zu bilden." In diesem Falle hatte York den Oberbefehl, da er General der Infanterie war.

*) Unter dem General Jürgaß.

**) Die Reservereiterei des Kleistschen Corps unter Röder. Diese und die Reservereiterei des Yorkschen Corps standen unter dem Befehle des Generallieutenants Ziethen.

***) Das Wäldchen von Sauvoir.

†) Text zu Kauslers Schlachtenatlas, S. 403, 404. Plotho, III. 294. Vetter, II. 159. C. v. W., S. 217. Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, II. 122—124.

170 Schwadronen, 30 Kosakenpulks und 59 Batterieen angegeben*). Es befanden sich darunter 41,000 Preußen und 62,800 Russen. Doch dürfte man keinen sonderlichen Irrthum begehen, wenn man der geringeren Angabe**) von 98,400 Mann beipflichtet, von denen ungefähr 60,000 Mann in das Gefecht kamen.

Die Armee Napoleons wird zu 70,000 Mann***) angegeben. Dies ist jedenfalls viel zu hoch; sie dürfte die Zahl 50,000†) nicht sehr überschritten haben, und war überdies getheilt; drei Fünftel rückten auf der Straße von Soissons unter Napoleons unmittelbarem Befehle, zwei Fünftel unter dem Marschall Marmont auf der Rheimser Straße gegen die Stellung von Laon an††).

Diese Trennung der französischen Armee in zwei ungleiche Hälften war eine der Hauptursachen ihrer Niederlage. Es ist schwer zu glauben, daß Napoleon so angegriffen haben würde, wenn er nicht bei seiner vorgefaßten Meinung, Blücher habe nicht Zeit gehabt, seine sämmtlichen Armeecorps um Laon aufzustellen, mit gewohnter Hartnäckigkeit geblieben wäre. Er selbst rückte gegen den rechten Flügel und das Centrum des verbündeten Kriegsheeres an: aber Bülow und Winzingerode waren

---

*) Es zählte nämlich nach dem Major Schels (österreichische Militairzeitschrift von 1837, II. 124) die Armee Blüchers:

	Bataill.	Schwadr.	Kosakenpulks	Batt.	Mann
Preußen.					
Das erste Corps Yorks	17½	33	—	10	13,500
Das zweite Corps Kleists . . .	13	30	—	9	10,600
Das dritte Corps Bülows . . .	20	19	—	8	16,900
Russen.					
Das Corps Winzingerodes . . .	28	36	15	13	25,200
Das Corps Sackens	26	24	8	7	12,700
Das Corps Langerons	43	28	7	12	24,900
Zusammen	147½	170	30	59	103,800

**) Kauslers Schlachtenatlas, Text, S. 402, vermuthlich nach dem Werke: „Plane und Schlachten der Treffen, welche von der preußischen Armee in den Feldzügen der Jahre 1813, 14 und 15 geliefert worden sind." Major Schels macht zwar dagegen (österreichische Militairzeitschrift von 1837, II. 125) sehr erhebliche Einwendungen, allein schon wenn man den Verlust in der Schlacht von Craonne anschlägt, dürfte die geringere Zahl die richtigere sein. Michailofsky-Danilefsky giebt (II. 40) der Armee 109,078 Mann unter Waffen, darunter 67,020 Russen und 42,058 Preußen.

***) Plotho, III. 293.

†) Nach dem Major Schels zählte der linke Flügel unter Napoleon „nahe an" 40,000, der rechte unter Marmont „höchstens" 16,000 Mann, das ganze französische Heer wäre also 56,000 Mann stark gewesen. General Clausewitz (VII. 463) schlägt das französische Heer zwischen 50 und 60,000 Mann an, und General Michailofsky-Danilefsky giebt (II. 40) dem französischen linken Flügel 40,000 Mann. Er fügt hinzu: „Diese Linientruppen wurden jedoch durch bedeutende Detaschements der Nationalgarde unterstützt, deren Anzahl schwer mit Bestimmtheit angegeben werden kann."

††) Der linke französische Flügel bestand aus den Truppen unter Neys Befehl: Brigade Peter Boyer, Divisionen Meunier, Curial, Charpentier und Boyer de Rebeval; und aus dem Corps Mortiers: Divisionen Friant, Christiani und Poret de Morvan; endlich aus der Cavallerie: Divisionen Colbert und Excelmans und die schwache Brigade Pac. Der rechte Flügel bestand aus dem sechsten Armeecorps: Divisionen Ricard und Lagrange; und aus dem Corps Arrighis: die zweite Pariser Reservedivision, das Cavalleriecorps Bordesoulle.

zusammen schon stärker als er, nämlich 42,100 Mann, und konnten von den Corps Sackens und Langerons, zusammen 37,600 Mann, unterstützt werden. Um daher das Centrum und den rechten Flügel zu überwältigen, hätte Napoleon mit kaum 40,000 Mann, die Vortheile der Stellung der Verbündeten gar noch nicht in Anschlag gebracht, 79,700 Mann über den Haufen werfen müssen. Das hieß vom Glücke so überschwenglich viel fordern, daß man geneigt wird, zu glauben, Napoleon habe aus Verzweiflung geschlagen. Es mußte etwas geschehen, und da Manoeuvres nicht ausreichten, blieb nur die Schlacht übrig, durch die er, selbst wenn er weichen mußte, die Armee Blüchers so übel zuzurichten hoffte, daß ihre Bewegungen, getrennt wie sie von dem Hauptheere war, für einige Zeit gelähmt würden. Auch rechnete er auf Marmont: allein den 16,000 Mann, mit denen dieser anrückte, stand eine doppelt so starke Macht, die Corps Yorks und Kleists, zusammen 34,100 Mann entgegen; überdies waren die Streitkräfte des Marschalls von denen des Kaisers völlig getrennt durch die Niederungen des Ardonbaches, und es gelangte von dem Einen zum Anderen im Laufe des 9. März nicht die geringste Nachricht; so genau bewachte die leichte Reiterei der Verbündeten die Zwischenstrecke! Aber auch wenn Napoleon jene Trennung nicht vorgenommen, wenn er nach dem Treffen von Craonne Woronzoff nur Cavallerie nachgesendet hätte, und mit der Hauptmacht und mit den Streitkräften Marmonts auf der Rheimser Straße gegen den linken Flügel der Aufstellung der Verbündeten angerückt wäre, so würde er zwar mit etwa 50,000 Mann auf die 34,100 Mann Yorks und Kleists gestoßen sein, welche jedoch um die Corps Sackens und Langerons sogleich verstärkt worden wären, ihm mithin eine Streitermasse von abermals 71,700 Mann entgegengesetzt hätten, wozu dann auch noch die Hälfte des Corps Bülows gekommen sein möchte. Jedenfalls hätte indessen der Angriff Napoleons auf den linken Flügel der verbündeten Armee, mit vereinter Macht, eine größere Möglichkeit des Erfolges geboten.

Erster Schlachttag.

Am 9. März.

Es hatte in der Nacht stark gefroren, die Wege waren sehr glatt, dünner Schnee lag auf den Feldern, und gleich nach Tagesanbruch hüllte Nebel*) die Gegend in Flor.

Rechter Flügel und Centrum.

General Belliard, den wir verlassen haben, als er seine Reiterei nach dem mißglückten Angriffe auf Semilly außer Schußbereich der preußischen Kanonen zog**), entsendete, nachdem es hinreichend licht geworden, Cavallerieabtheilungen nach Clacy, seine linke Flanke zu sichern, besetzte

*) „Als es Tag wurde, war der Nebel so stark, daß man nicht hundert Schritte weit um sich sehen konnte. Er dauerte bis um elf Uhr." C. v. W., S. 219.

**) Siehe S. 593 dieses Theiles.

rechts Leuilly, und schob auch gegen Ardon Reiterei vor. Hinter ihm rückte der Marschall Ney um sieben Uhr des Morgens mit seinem Fußvolke*) aus Chivy an, während die übrigen Truppen**) des französischen linken Flügels von Chavignon her im Anmarsche begriffen waren. Da dichter Nebel die Gegend deckte, gelang es den, des Landes wohlkundigen Franzosen, die Vorposten zu überraschen und auf der ganzen Linie zurückzudrängen. Die französische Armee bewirkte nun ungehindert ihren Aufmarsch zwischen Clacy und Leuilly, eine zahlreiche Plänklerlinie näherte sich allmälig der Stellung des rechten Flügels der Verbündeten, hinter ihr dreißig Geschütze zur Unterstützung, dann starke Colonnen sich gegen die Hauptpuncte in Bewegung setzend. Um neun Uhr wurde das Gefecht von französischer Seite, trotz des Nebels, mit einer lebhaften Kanonade eröffnet, und der Marschall Ney schickte die Infanteriebrigade des Generals Peter Boyer gegen das, am Fuße des Laoner Berges liegende, von zwei ein halb Bataillon Preußen unter dem Oberstlieutenant Clausewitz***) besetzte Dorf Semilly vor. Der günstig beginnende Angriff wurde, nachdem Bülow zwei Bataillone zur Verstärkung gesendet, endlich zwar zurückgewiesen, allein die Franzosen setzten sich in den Gärten und Vertiefungen zweihundert Schritte von dem Dorfe fest, und unterhielten ein lebhaftes Scharfschützengefecht, versuchten auch wiederholt Angriffe, ohne sich jedoch jemals des Ortes selbst bemächtigen zu können.

Um dieselbe Stunde schob der Marschall Mortier die Division Poret de Morvan gegen Ardon vor, welche sich, unterstützt von einigen Schwadronen der Reiterei Belliards, nach einem kurzen Scharfschützengefechte dieses Dorfes bemächtigte. Von Ardon her rückten die Franzosen unter Begünstigung des Nebels weiter vor, ihre Plänkler gelangten bis an den Abhang des Laoner Berges, wurden aber alsbald von den Preußen wieder hinuntergeworfen.

Diese beiden Bewegungen hatten eigentlich nur den Zweck, zu erkennen, ob die verbündete Armee entschlossen wäre, die Stellung von Laon ernstlich zu halten †). Das ging deutlich aus den Bewegungen derselben hervor, die verlorenen Dörfer wieder zu erobern. Die Franzosen unterbrachen jetzt ihre Angriffe, und nur das Geschütz und die Plänkler feuerten, ohne sicheres Ziel.

Um elf Uhr des Vormittags endlich hob sich der Nebel. Blücher sah nun den Feind sich von Chivy rechts bis Leuilly und links bis an die Höhen von Clacy ausdehnen. Hier hatte der Marschall Ney, um seine Truppen in etwas gegen die russische Artillerie zu schützen, sie bereits einige Male die Stellung etwas ändern lassen, bis endlich Napoleon zu gleichem Zwecke befahl, daß der äußerste linke Flügel sich weiter rückwärts aufstelle.

---

*) Die Divisionen Meunier, Curial, und die Brigade Peter Boyer.

**) Die Divisionen Charpentier, Boyer de Rebeval, Friant, Christiani und Poret de Morvan.

***) Von der Brigade Thümen. Clausewitz befehligte das vierte ostpreußische Infanterieregiment.

†) Koch, I. 410.

Die geringe Anzahl der Streitkräfte, welche die verbündeten Generale erblickten, verleitete sie zu der Ansicht, der Angriff gegen ihren rechten Flügel sei ein falscher, und der wahre müsse über Fetieux oder über Bruyeres erwartet werden*). Fast zu gleicher Zeit**) erhielt Blücher Meldung, es rücke eine starke Colonne gegen Fetieux an, was er nicht mit Unrecht***) als Bestätigung der vorerwähnten Ansicht nahm.

Sein Entschluß, mit dem linken Flügel, wo die freiere Gegend der zahlreichen Reiterei hinreichenden Bewegungsraum gönnte, einen großen Schlag auszuführen, war sogleich gefaßt. Zum Gelingen desselben war vor Allem wichtig, jede Verbindung zwischen den französischen Streitkräften, die auf der Straße von Soissons angerückt waren, und den Truppen, die auf jener von Rheims anmarschirten, zu zerstören, was von der durchbrochenen Gegend erleichtert wurde, und mittels der überall umherschwärmenden Kosaken vollständig glückte. Um endlich zu hindern, daß vom linken französischen Flügel nach dem rechten†) Streitkräfte zögen, beschloß Blücher, jenen, während dieser noch entfernt war, zu schlagen oder wenigstens festzuhalten, und schickte daher dem General Winzingerode Befehl zum Angriffe, und dem General Bülow zur Mitwirkung, während General Wasiltschikoff die Weisung erhielt, mit vier Husarenregimentern und den Kosaken vom Corps Sackens den linken Flügel der Franzosen zu umgehen, und sie in Flanke und Rücken zu bedrohen.

Die Kosaken jagten durch Clacy††), welches hinter ihnen von russischem Fußvolke besetzt wurde, überschritten den von Molinchart herab- und an Clacy vorbeifließenden Bach, breiteten sich auf dem linken Flügel der französischen Aufstellung aus, und rückten in deren Flanke bis Mons und Creuttes, ja bis Vaucelle vor. Dies bewog den Kaiser Napoleon, zur Sicherung seiner linken Flanke einige Truppen über den Bach zu schicken, und jenseits aufzustellen.

Die Division des Fürsten Chowansky vom Infanteriecorps des Generals Stroganoff, unterstützt von einer Cavalleriebrigade, rückte über Clacy gegen den äußersten linken Flügel der Franzosen vor, während eine andere russische Infanteriecolonne vom Infanteriecorps Woronzoffs den Preußen

*) C. v. W., S. 219.

**) „Gegen Mittag," sagt C. v. W., S. 219. Plotho, III. 295, dagegen berichtet: „Gegen den linken Flügel rückte das sechste feindliche Armeecorps (Marmont) und viele Reiterei unter dem General Arrighi vor; es war 9 Uhr am Morgen, als der Oberst von Blücher meldete, daß er von Fetieux zurückgedrängt werde, worauf er den Befehl erhielt, sich auf der großen (Rheimser) Straße zurückzuziehen." Dieses 9 Uhr ist offenbar nur so zu verstehen, daß die Meldung des Obersten Blücher von ihm zu dieser Stunde abging.

***) In der That hielt es schwer für den Feldmarschall, zu glauben, Napoleon werde den Mißgriff begehen, statt den schwächeren linken Flügel, den fest angelehnten rechten Flügel anzugreifen.

†) Von der französischen Hauptmacht (die jedoch Blücher nicht als seinem rechten Flügel gegenüberstehend vermuthete) zu dem Corps Marmonts.

††) Als Napoleon seinen linken Flügel etwas zurücknahm, ihn dem Feuer der russischen Artillerie einigermaßen zu entrücken, scheint Clacy (vergleiche S. 597, 598 dieses Theiles), welches eben im Wirkungskreise dieser Batterieen lag, von den Franzosen geräumt worden zu sein.

beistand, den Feind aus den nächsten Umgebungen von Semilly zu vertreiben, und zugleich General Bülow das Dorf Ardon angreifen ließ. Die Franzosen mußten sich in Unordnung von allen diesen Puncten zurückziehen *).

Eine russische Colonne rückte in der Richtung auf Mons, rechts **) der Soissonner Straße vor, um den, in der Ebene in den Kampf verwickelten, französischen Truppen den Rückweg abzuschneiden. Marschall Ney warf sich aber der Spitze dieser Colonne mit einigen Schwadronen der Garde entgegen, und hemmte ihr Vordringen, während sein Angriff zur Rechten ***) von leichter Reiterei unter dem General Grouvelle unterstützt wurde. Zugleich drang General Belliard an der Spitze der Cavalleriedivision Roussel gegen die, aus Ardon vorbrechenden, preußischen Truppen vor.

Diese gleichzeitigen und kräftigen Angriffe wurden vom Erfolge gekrönt, da die Franzosen an Truppen örtlich überlegen waren. Die Division des Generals Poret de Morvan besetzte wieder Ardon, und die Dragoner des Generals Roussel breiteten sich rechts in der Richtung von Sauvoir aus. Zugleich senkte sich abermals Nebel auf die Gegend, und die Franzosen drangen, wie schon am Vormittage, bis an den Abhang des Laoner Berges, unterhalb der Abtei St. Vincent, vor. Eine andere französische Colonne drang an Semilly vorbei gegen das Soissonner Thor. Wie sich aber der Nebel wieder hob, trieb das heftige Geschützfeuer der preußischen Batterieen, verbunden mit gleichzeitigen Angriffen der Schaaren Bülows, die Franzosen auf ihre Hauptstellung zurück.

Da die Absicht des Kaisers Napoleon war, nicht eher ernste Angriffe gegen die ihm gegenüberstehenden Massen der Verbündeten zu unternehmen, als bis Marmont ihren linken Flügel angreifen und dadurch den Feldmarschall Blücher hindern würde, seinem rechten Flügel Verstärkungen zu senden, hätte er eigentlich bis zu der Zeit, wo dies geschah, jeden ernsten Angriff einstellen sollen. Aber dies ließ seine Ungeduld nicht zu, obgleich er überzeugt war, daß Laon in der Fronte unangreifbar sei †). Seine unruhige Gemüthsstimmung steigerte sich, als es immer später und später wurde, und nicht die geringste Nachricht vom Marschall Marmont anlangte. Von allen Offizieren des Generalstabes, die der Kaiser von halbe Stunde zu halbe Stunde an diesen Marschall sandte, um ihn zur Beschleunigung des Marsches anzutreiben und von demselben Nachrichten zu erhalten, kehrte kein Einziger zurück: alle kamen entweder in dem sehr durchschnittenen Landstriche zwischen der Soissonner und Rheimser Straße vom Wege ab und verirrten sich, oder fielen den Kosaken, die zwischen den beiden französischen Armeen streiften, in die Hände. Im

*) Koch, I. p. 410.

**) Von Seite der Verbündeten gesehen.

***) Von französischer Seite gesehen.

†) „Napoléon convaincu que la position de Laon était inattaquable de front, ne pouvait se resoudre à attendre dans l'inaction que le duc de Raguse arrivât à sa hauteur pour tenter une attaque décisive, et marquait son impatience par les tentatives partielles et sanglantes qu'il renouvelait tour-à-tour sur Ardon, et sur une ferme près de Semilly.“ Koch, I. 411, 412.

Unmuthe der Verzweiflung sah Napoleon die Möglichkeit, sich des Dorfes Clacy wieder zu bemächtigen *), und ertheilte dazu den Befehl. Dieses Dorf, welches von einer Brigade der russischen Division Chowansky besetzt war, setzte, von Sümpfen gedeckt und nur von dem Wege von Mons auf Laon zugänglich, der Wegnahme große Schwierigkeiten entgegen. Der Angriff war von Napoleon dem General Charpentier, der mit seiner eigenen Division und jener des Generals Boyer de Rebeval eben auf dem Kampfplatze eintraf **), im Vereine mit den Divisionen Curial und Friant übertragen. Es wurde verabredet, daß General Curial Clacy mit einigen hundert Plänklern rechts umgehen, General Charpentier mit der Brigade Montmarie auf dem Wege von Mons-en-Laonnais gegen das Dorf vordringen, die Brigade Lagrange ***) aber links über Thierret gegen dessen rechte Flanke vorbrechen sollte. General Lagrange verfehlte seinen Auftrag, aber General Montmarie drang in Clacy ein, setzte sich trotz der hartnäckigen Tapferkeit der Russen darin fest, und machte sieben Offiziere und 250 Mann zu Gefangenen.

Die Erstürmung von Clacy wurde durch den Verlust von Ardon und Leuilly aufgewogen. Generallieutenant Oppen nahm den letzteren Ort weg, General Krafft vertrieb zwei Bataillone der Division Poret de Morvan aus dem ersteren. Dadurch war die Bewerkstelligung einer Verbindung zwischen den getrennten Theilen der französischen Armee völlig gehindert. Die drei Gefechte von Clacy, Ardon und Leuilly schlossen auf dieser Seite des Schlachtfeldes die Thaten des Tages, obschon Kanonendonner und Kleingewehrfeuer bis zum Einbruche der Finsterniß fortdauerten.

Um die Zeit, als Clacy genommen wurde, war bereits die Reserve in Bewegung, um den linken Flügel der Armee Blüchers zu unterstützen. Wenn nun gleich der Kaiser Napoleon die Richtung der Bewegung nicht zu sehen vermochte, bemerkte er dieselbe doch, und legte sie so aus, als ob Blücher die Fortsetzung des Kampfes auf morgen verschieben wolle †). Das stimmte mit seinen eigenen Wünschen überein, weil er noch immer nicht die mindeste Nachricht von Marmont hatte, aber während der Nacht zu erhalten hoffte, um dann am folgenden Tage, mit genauer Kenntniß des Zustandes der Dinge bei allen Theilen seines Heeres, die Schlacht zu erneuern. Er ließ das Fußvolk größtentheils da lagern, wo es zuletzt gekämpft hatte; die Division Friant aber und die ganze Cavallerie, mit Ausnahme der polnischen Brigade, gingen theils über den,

*) Der Besitz des Dorfes Clacy für die Franzosen war nur ein scheinbarer Vortheil, da es unter dem Feuer der zahlreichen russischen Batterieen lag.

**) Charpentier rückte um vier Uhr des Nachmittags (Koch, I. 412) von Etouvelle und Chivy vor. Um diese Stunde war aber schon Marmont im Kampfe mit dem linken Flügel der Verbündeten begriffen. Es ist schwer zu glauben, daß Napoleon diese Kanonade nicht vernommen haben sollte, wiewohl dies nach Koch geglaubt werden zu müssen den Schein hat.

***) Wohl zu unterscheiden von der, zu Marmonts Corps gehörigen Division Lagrange.

†) Koch, I. 415.

von Molinchart herabfließenden, theils über den Ardonbach zurück, und lagerten zu Etouvelle, Chavignon, Mons-en-Laonnais und Leval. Der General Grouvelle wurde nach Soissons entsendet.

Linker Flügel.

Wie bereits erzählt worden*), wußte der Feldmarschall Blücher gegen Mittag, daß feindliche Colonnen auf der Rheimser Straße im Anrücken begriffen wären. Gegen zwei Uhr des Nachmittags traf die weitere Meldung vom General Katzler aus Aippes ein, daß dieselben in beträchtlicher Stärke über Fetieux vorrückten. Es war nun außer allem Zweifel, Napoleon beabsichtige, mit einer hinreichenden Truppenmacht (so mußte man wenigstens meinen!) den linken Flügel der Verbündeten zu werfen, und ihnen die, von Laon über Marle nach den Niederlanden führende Straße abzuschneiden. Der Feldmarschall Blücher, entschlossen, seinen großen Schlag mit dem linken Flügel auszuführen, rief den General Wasiltschikoff, der mit seiner Reiterei bisher Napoleons linke Flanke bedroht hatte, zum Corps Sackens zurück, und befahl sowohl diesem, als dem Corps Langerons, aus ihrer Stellung zwischen den Vorstädten St. Marcel und Neuville aufzubrechen, und sich hinter der Straße von Vaux nach Chambray zur Unterstützung der Generale York und Kleist aufzustellen. Der Laoner Berg verhüllte dem Kaiser Napoleon diese wichtige Bewegung, in Folge welcher ihm selbst auf dem großen, rechten Flügel der Verbündeten nur die Corps Winzingerodes und Bülows gegenüber blieben**).

Die, im Heranrücken begriffenen, 37,000 Mann starken Corps Sackens und Langerons gestatteten den Generalen York und Kleist, ihrer eigenen Reservecavallerie eine solche Stellung anzuweisen, daß dieselbe sowohl jede Umgehung durch den Wald von Salmoucy unmöglich machte, als auch den Aufmarsch Marmonts in dessen rechter Flanke bedrohte. Demzufolge wendete sich der General Ziethen mit der Reservecavallerie des ersten und zweiten preußischen Corps links, überschritt den, von Athies herkommenden Bach bei Chambray, ließ drei seiner reitenden Batterieen hinter dem Wäldchen am Schlosse Malaise zurück, und stellte sich mit der vierten und mit seiner Reiterei so auf, daß er jenen Bach vor der Fronte, und den Wald von Salmoucy in seiner linken Flanke hatte. Die Reservecavallerie bildete sonach mit der Linie des preußischen Fußvolkes einen eingehenden Haken.

Der Marschall Marmont hatte sich in Folge der an ihn ergangenen Verhaltungsbefehle am 9. März des Morgens in Bewegung gesetzt, den Obersten Blücher von Fetieux zurückgedrängt, und seiner Reiterei unter Bordesoulle die Richtung über Aippes gegeben, wie es scheint, mit der Absicht, die preußische Reiterei des Generals Ziethen in der linken Flanke zu umgehen. In der That überschritt Bordesoulle den Bach, aber

*) Siehe S. 599 dieses Theiles.

**) Nach Plotho, III. 295, wurde auch russische leichte Cavallerie unter dem General Benkendorff (von Winzingerodes Corps) auf den linken Flügel gesandt.

Ziethen fand den Augenblick zum Angriffe nicht günstig*), zog sich etwas näher an den linken Flügel des Fußvolkes Yorks, und ließ die französische Reiterei aus einer Batterie beschießen. Sie ging wieder über den Bach zurück und stellte sich hinter demselben, zwischen Athies und Lamouillee, auf, und ihre Artillerie kanonirte die preußische Reservecavallerie.

Das Fußvolk**) Marmonts hatte inzwischen seinen Aufmarsch so zu bewerkstelligen gesucht, daß es mit seiner Reiterei einen Haken bildete. Rechts vorwärts von Athies liegt ein bewaldeter Hügel, den die Preußen besetzt hatten. Der Marschall Marmont vertrieb sie durch ein heftiges Feuer aus vierundzwanzig Geschützen, und krönte nun den Hügel mit einer sehr zahlreichen Artillerie. Hinter ihr marschirte sein Fußvolk in zwei Treffen auf, so daß es Athies vor seinem rechten Flügel hatte, und mit dem linken über die Rheimser Straße reichte. Die französische Artillerie beschoß nun die preußischen Batterieen, und zwar so lange mit Ueberlegenheit, bis die Zwölfpfünder der Reservecartillerie Yorks und Kleists anlangten.

Inzwischen war das von den Preußen besetzte Dorf Athies in Brand geschossen worden, und Marschall Marmont befahl dem Divisionsgeneral Arrighi, es zu erstürmen. Aber erst gegen Abend gelang es der Brigade Lucotte, sich eines, am Eingange des Dorfes liegenden Meierhofes zu bemächtigen. Nun fuhren achtzehn französische Geschütze auf der Höhe zwischen diesem Dorfe und der Straße auf, sechs andere bildeten mit diesem an der Ecke des Vorwäldchens von Sauvoir einen ausspringenden Haken, und so wurden die preußischen Batterieen zugleich in der Fronte und in der rechten Flanke beschossen. Unter dem Schutze dieser Kanonade drangen die Franzosen in den vorderen Theil von Athies ein, und bemächtigten sich desselben: aber aus der zweiten kleineren, hinteren Hälfte vermochten sie die beiden preußischen Füselierbataillone, die nun seit fast vier Stunden das Dorf und ein vorliegendes kleines Vorwerk mit standhaftester Tapferkeit vertheidigt hatten, nicht zu vertreiben.

Es war Abend geworden, und der Marschall Marmont stellte seine Angriffsbewegung ein. Da er nicht die geringste Nachricht von der Hauptmacht unter Napoleons persönlicher Anführung hatte, entsendete er den Obersten Fabvier mit vierhundert Pferden und zwei Kanonen links gegen Bruyeres, um Kunde einzuziehen. Marmont ließ seine Geschütze zurückgehen, sein Fußvolk auf und um den Hügel vor Athies, die Reiterei rechts davon lagern, und die Besatzung des vorderen Theiles des ebengenannten Dorfes verstärken, wo allein noch das Gefecht fortdauerte.

Der Marschall hatte eigentlich nur, gleichwie Napoleon links, Einleitungen zur morgenden Entscheidungsschlacht getroffen. Er ahnte wenig, daß die Entscheidung von Blücher für heute noch beschlossen war, indem

*) Es scheint, daß die örtliche Ueberlegenheit der Franzosen an Geschütz die Ursache davon gewesen ist.

**) „Es war halb drei Uhr des Nachmittags", sagt Major Schels (österreichische Militairzeitschrift von 1837, II. 139), „als Marmont mit der Infanterie die Straße verließ." Siehe auch Plotho, III. 295, und C. v. W., S. 221.

der alte Held den Generalen York und Kleist Befehl gesendet hatte, „so wie die Reserven*) angekommen wären, sei es Tag oder Nacht, den Feind anzugreifen**)".

Ueberfall bei Athies.

In der Nacht vom 9. zum 10. März.

Der General York gab um sieben Uhr des Abends, als es schon dunkel war***), folgende Befehle zum Angriffe auf das, größtentheils bereits in voller Sicherheit lagernde Corps des Marschalls Marmont. Der Prinz Wilhelm von Preußen sollte mit seiner Division, welche, wie erwähnt****), den linken Flügel des ersten Treffens des preußischen Fußvolkes bildete, über Athies und rechts und links dieses Dorfes vordringen, ihm zur Rechten die Division des Generals Horn, zur Linken die leichte Reiterei des Generals Katzler zur Unterstützung und Deckung nachrücken †). Die Reservereiterei unter dem General Ziethen erhielt Auftrag, die, ihr gegenüberstehende, feindliche Reiterei zu werfen, und die Niederlage zu vervollständigen, während vom Corps Kleists die Reiterei des Obersten Blücher††) mit zwei Füselierbataillonen, bestimmt, den ersten Angriff zu machen, dahinter die Brigade des Generals Pirch des Ersten, am Saume des Wäldchens von Sauvoir vorrücken, und sich auf der großen Straße von Rheims mit dem Corps des Generals York vereinigen sollten †††).

Der Prinz Wilhelm von Preußen befahl: „daß der Oberst Bork mit vier Bataillonen der achten Brigade den ersten Angriff machen, und gerade durch das Dorf Athies und auf beiden Seiten vordringen; daß von der zweiten Brigade zwei Bataillone rechts und zwei Bataillone links des Dorfes dem ersten Angriffe, so wie die Artillerie den Bataillonen auf der rechten Seite von Athies folgen sollte ††††)".

---

*) Die Corps Sackens und Langerons mit 6000 Mann russischer Reiterei. Es war gegen sechs Uhr, als diese Corps hinter den Preußen ankamen. Langeron bildete hinter der Straße nach Marle den linken, Sacken den rechten Flügel. Das Fußvolk war in zwei Treffen aufmarschirt, die Reiterei stand im dritten. Die russischen Reservebatterieen gingen über den Bach und stellten sich bei Malaise zu Ziethens Unterstützung auf.

**) C. v. W., S. 221.

***) Am 9. März geht die Sonne um 5 Uhr 15 Minuten unter.

****) Siehe S. 595 dieses Theiles.

†) Als Reserve sollte die Brigade Klür vom Corps Kleists folgen.

††) Er commandirte das neumärkische Dragonerregiment und das erste schlesische Husarenregiment. Siehe die Eintheilung des zweiten preußischen Armeecorps am 24. Februar 1814 in Plotho, III. 64. Es waren nur die Brigaden Klür und Pirchs des Ersten anwesend; die Infanterie befehligte der Prinz August von Preußen, die Cavallerie der General Ziethen.

†††) Siehe die Disposition Yorks in Plotho, III. 296, damit vergleiche die, in der österreichischen Militairzeitschrift von 1837, II. 142, angeführte.

††††) Plotho, III. 296. Nach der Eintheilung, welche das erste preußische Corps Yorks am 16. Februar erhielt, commandirte der Oberst Warburg die zweite, der Oberst Hiller die achte Brigade; der Oberst Rödlich dagegen die siebente, der Oberst Losthin die erste Brigade. Siehe die XI. Beilage (S. 63) zum dritten Bande Plothos. In der Schlacht von Laon aber befehligte nach der Disposition Yorks vom 8. März (Plotho, III. 292) der Oberst Bork die achte Brigade, der Oberstlieutenant Zepelin dagegen die siebente Brigade.

Alles Schießen war verboten, das Fußvolk sollte nur das Bajonnet gebrauchen *).

Die, von den Anstrengungen des Tages ermüdeten Truppen Marmonts begannen es sich bequem zu machen, hatten bereits die Lagerfeuer angezündet, und nur in Athies währte das Gefecht noch fort. Endlich gelang es dem General Arrighi, mit seinem Fußvolke die beiden Füselierbataillone, welche den hinteren Theil des Dorfes vertheidigten, daraus zu vertreiben. Gerade in diesem Augenblicke langte, in tiefster Stille dahermarschirend, die Division des Prinzen Wilhelm von Preußen vor Athies an. Der heldenmüthige Fürst befahl den beiden Füselierbataillonen, sogleich umzukehren, und folgte ihnen mit seinem Fußvolke im Sturmschritte nach. Die Franzosen wurden geworfen, vertheidigten fruchtlos die Gemäuer und Gehöfte, und umsonst überschüttete ihre Artillerie die Preußen mit einem Kartätschenhagel. Immer vorwärts drangen diese, sowohl durch das Dorf selbst, als zu beiden Seiten desselben, griffen die, außerhalb aufgestellte Brigade Lucotte an, sprengten sie im Augenblicke auseinander.

Gleichzeitig führte General Ziethen den ihm gewordenen Auftrag mit kühner Schnelligkeit aus, ging zwischen Athies und dem Teiche bei dem Walde von Salmoucy mit der Reservecavallerie der beiden preußischen Corps des linken Flügels über den Bach, und warf im überraschenden Angriffe die Reiterei Bordesoulles, die alsbald unaufhaltsam der Straße und den nahen Wäldern zufloh. Auf gleicher Höhe rückte, die Verbindung zwischen Ziethen und dem Prinzen Wilhelm von Preußen unterhaltend, die leichte Reiterei des Generals Katzler vor, und wirkte zu dem glänzenden Gelingen des Ueberfalles mit.

Prinz Wilhelm rückte mit seiner Division gegen den Hügel vor Athies, wo der größte Theil des Fußvolkes und der Artillerie Marmonts zusammengedrängt war, mit reißender Schnelligkeit vor. Die feindlichen Kanoniere hatten kaum Zeit, ihre Geschütze zweimal abzufeuern; die Augenblicke, die Kanonen wieder aufzuprotzen, fehlten sogar; im Schlepptaue mußten sie dieselben fortzubringen suchen, um sie nach der Straße zu retten, wohin jedoch nur wenige gelangten, da die meisten in den Einfassungsgraben stürzten. Prinz Wilhelm hatte mit dem brandenburgischen Infanterieregimente die rechte, mit dem zwölften Reserveregimente die linke Flanke, mit den Füselierbataillonen die Fronte des französischen Fußvolkes angreifen lassen, und in wenigen Augenblicken war es überwältigt, floh es gleich seiner Artillerie nach der Straße.

Dahin drangen nun Ziethen mit der Cavallerie, die Generale Prinz Wilhelm von Preußen und Horn mit dem Fußvolke vor. Der Reservepark **) Marmonts, welcher daselbst aufgefahren war, fiel in die Hände der Preußen. Dicht waren auf der Straße die Massen des französischen Fußvolkes zusammengehäuft, und suchten sich einigermaßen zu

*) Das liegt in der Natur eines nächtlichen Ueberfalles, und C. v. W. sagt es ausdrücklich, S. 221.

**) Aus Furcht vor den überall gegenwärtigen Kosaken hatte derselbe mit dem Corps fahren müssen.

ordnen, als in ihrem Rücken fallende Schüsse die Auflösung vollendeten. Es war der Vortrab des Kleistschen Corps unter dem Obersten Blücher, welcher den Bach von Sauvoir entlang im Rücken des Feindes vorgedrungen war. Die Corps Marmonts und Arrighis flohen nun in größter Unordnung auf und neben der Rheimser Straße. Die Infanterie des Prinzen Wilhelm von Preußen folgte bis Aippes, wo sie Halt machte. Die Generale Ziethen und Katzler und der Oberst Blücher eilten mit der gesammten Reiterei der Corps Yorks und Kleists, welcher vier Bataillone zur Unterstützung nachrückten, dem fliehenden Feinde nach, und ihnen folgte General Korff mit der Reiterei von Langerons Corps. Für kurze Zeit that der Oberst Fabvier, der eben von seinem vergeblichen Versuche, die Verbindung mit der Hauptmacht Napoleons herzustellen, zurückgekommen war und sich auf der Straße aufgestellt hatte, der Verfolgung Einhalt, denn man konnte bei der Finsterniß die ihm zu Gebote stehenden Streitkräfte nicht überblicken; aber bald nahm sie wieder ihren regelmäßigen Gang. Die Engpässe bei Fetieux und Maison-Rouge fielen in die Gewalt der preußischen Reiterei, und die leichte russische unter dem General Benkendorff drang bis über Corbeny vor, und besetzte Craonne, während General Korff rechts zu Bruyeres mehrere hundert versprengte oder verwundete Franzosen gefangen nahm.

Der vollständigste Sieg über Marmont, Arrighi und Bordesoulle war erfochten. Sie verloren 46 Kanonen, viele Munitionswagen und 2000 Mann an Gefangenen, während der Verlust der Preußen äußerst unbedeutend war. Keinen Augenblick war während dieses Nachtkampfes in deren Reihen Unordnung entstanden, die Bataillone wurden im Vordringen durch das Schlagen der Trommeln, durch die Signale der Hörner stets zusammen und gegenseitig in Verbindung gehalten. Der Prinz Wilhelm von Preußen*) hat sich durch den Ueberfall bei Athies unvergänglichen Lorbeer um die fürstliche Heldenstirne gewunden**).

---

*) Oheim des jetzt regierenden Königs von Preußen.

**) Wir haben geflissentlich alle Ausdrücke, wie „wilde Flucht", „Entsetzen, das sich in den Reihen des Feindes verbreitete", und andere hochtönende Redensarten mehr, vermieden; es genügt, daß ein vollständiger Sieg erfochten wurde: aber daß wir jene Ausdrücke hätten gebrauchen dürfen, beweist die folgende Darstellung des Nachtkampfes bei Athies von einem französischen Geschichtschreiber: „On ne se doutait du rien dans le camp français", erzählt Koch, I. 415, 416, 417, „et les troupes allumaient le feu dans leurs bivouacs, lorsque tout à coup le prince Guillaume de Prusse débouche en colonne serrée à droite et à gauche du village d'Athies, et tombe sur la brigade Lucotte. Au même moment, la cavalerie du général Ziethen descendant entre Salmoucy et le petit étang, assaillit celle du comte Bordesoulle et la culbuta sur la chaussée. Les Prussiens n'éprouvant aucune résistance, arrivent précedés de la terreur et de l'épouvante sur la colline boisée où campait le gros du 6e corps et les réserves d'artillerie, et font main basse sur tout ce qu'ils rencontrent sans défense. A peine les pièces en batterie eurent-elles le temps de faire une ou deux décharges: les canonniers les entraînèrent à la prolonge vers la chaussée, mais un grand nombre resta dans les fossées qui la bordent. Tout le monde s'y amoncela avec l'intention de se rallier, lorsque l'avantgarde du général Kleist remonta le ruisseau de Sauvoir et se fit entendre sur les derrières: les premiers coups de fusil de ses tirailleurs saisirent les troupes d'une terreur panique; celles

Das Kriegsheer des Feldmarschalls Blücher hatte in der Nacht folgende Stellungen inne: Der äußerste Vortrab des linken Flügels, leichte russische Reiterei unter Benkendorff, vorwärts Corbeny; die Reiterei der Generale Ziethen und Katzler und des Obersten Blücher vorwärts Fetieux, und hinter derselben einige Bataillone; das übrige Fußvolk der Generale York und Kleist auf dem Schlachtfelde von Athies*); das Fußvolk der Generale Sacken und Langeron hinter den Preußen bei Chambray. Das Centrum unter Bülow und der rechte Flügel unter Winzingerode waren in den alten Stellungen in und um Laon verblieben.

Der linke Flügel der französischen Armee, die Hauptmacht unter persönlicher Leitung des Kaisers Napoleon, der sein Hauptquartier in Chavignon nahm, stand in den bereits angegebenen Stellungen**); der rechte Flügel unter Marmont war in eiligem Rückzuge nach Berry-au-Bac begriffen.

Erst eine Stunde nach Mitternacht***) erfuhr der Kaiser Napoleon den schweren Schlag, welcher seinen rechten Flügel getroffen. Er hatte denselben bis dahin noch für vollkommen schlagfertig gehalten, und folgende Disposition zum Angriffe am 10., wozu also die bisherigen Kämpfe nur die Einleitung sein sollten, erlassen:

„Um sechs Uhr des Morgens werden die Divisionen Charpentier und Boyer de Rebeval in Colonnen gegen Clacy vorrücken. Ihnen folgen das Corps des Fürsten von der Moskawa†), die Division Friant, die drei Cavalleriedivisionen und die Reserveartillerie. Diese Colonne wird den rechten Flügel der Verbündeten in der Richtung gegen Neuville zurückdrängen.

„Der Marschall Herzog von Ragusa††) wird mit dem sechsten Corps, der zweiten Pariser Reservedivision, und der Reiterei des Generals Bordesoulle, von dem Puncte, wo er sich eben befindet, seine Angriffsbewegung fortsetzen, um die Verbindung zwischen Laon und Vervins abzuschneiden.

„Der Marschall Herzog von Treviso†††) wird im Centrum mit den

déjà ralliées perdirent toute contenance: cavalerie, infanterie, artillerie, tout s'enfuit à la débandade jusqu'a Fetieux, où les plus fatigués reprirent haleine. La déroute n'aurait pas eu un terme si rapproché, si le détachement du colonel Fabvier n'avait rebroussé chemin et n'était revenu sur la route de Rheims former arrière-garde. Sa bonne conduite en imposa à l'ennemi qui, trompé sur sa force par l'obscurité, s'approcha avec circonspection du défilé. — Non seulement l'on abandonna l'artillerie qui se trouvait en position, mais on perdit encore celle du parc de réserve qu'on avait fait marcher avec le corps de l'armée, de peur de cosaques. La cavalerie légère russe, infatigable, fit dans la plaine un hurra continuel jusqu'à Corbeny et Craonne, où elle laissa les Français se retirer sur Berry-au-Bac. — Les pertes dans cette malheureuse affaire de nuit furent peu considérables en morts et en blessés; mais 2500 prisonniers, 41 bouches à feu et 131 caissons tombèrent au pouvoir de l'ennemi. Si deux détachemens, en s'échappant par la gauche, n'avaient sauvé quelques pièces, il n'en serait pas revenu une seule."

*) Hier waren auch, obschon der größere Theil des Dorfes in Flammen stand, die Hauptquartiere der beiden Corpscommandanten.

**) Siehe S. 601, 602. dieses Theiles.

***) Koch, I. 419.

†) Marschall Ney.

††) Marmont.

†††) Mortier.

Infanteriedivisionen Poret de Morvan und Christiani, den Dragonern des Generals Roussel und den polnischen Lanciers des Generals Pac, sich rechts der Straße von Soissons hinter Ardon aufstellen, um im Nothfalle den Hauptangriff zu unterstützen.

„Die Absicht dieser Disposition geht dahin, die Hochfläche von Laon rechts und links zu umgehen, und sie auf der Straße von Soissons, das ist in der Fronte, zu beobachten und da den Feind in Zaum zu halten*)."

Der Feldmarschall Blücher dagegen, welcher um Mitternacht die Nachricht von dem Siege seines linken Flügels über den Marschall Marmont erhielt, setzte voraus, Napoleon werde nicht zögern, den Rückzug auf Soissons anzutreten. Zugleich aber hielt der Feldmarschall für wahrscheinlich, Napoleon werde die Kunde von seines Unterbefehlshabers Niederlage nicht vor acht Uhr des Morgens erhalten **), wodurch man Zeit zu gewinnen hoffte, ihn noch ehe er aufbrach anzugreifen. Da die Corps Langerons und Sackens stehen geblieben waren, konnten zu dem Angriffe 70,000 Mann verwendet werden. Weil aber Napoleon am Abend hatte Clacy wegnehmen lassen, und sowohl diese Stellung als jene rückwärts bei Chivy dem Vertheidiger große Vortheile bot, erschien es dem Feldmarschall Blücher vortheilhafter, dem französischen Kaiser den ihm nothwendig gewordenen Rückzug abzuschneiden. Es wurde daher beschlossen, daß Bülow und Winzingerode, welche zusammen 40,000 Mann stark waren, in ihrer Stellung verharren, Napoleon, falls er in Ungewißheit über die Niederlage bei Athies geblieben wäre und am frühen Morgen angriffe, die Spitze bieten, ihn dagegen, falls er den Rückzug antrete, verfolgen und festzuhalten suchen sollten, während Sacken und Langeron ihn umgingen ***).

---

*) „Ainsi", sagt Koch, I. 419, nachdem er diese merkwürdige Disposition mitgetheilt, „au mépris des principes, moins de trente mille hommes en auraient attaqué cent mille dans une position formidable, et par le manoeuvre le plus vicieuse; mais l'échec qu'essuya le duc de Raguse, força Napoléon à ajourner l'exécution de ce projet." Wenn Napoleon auch mehr als 30,000 Mann unter seinem unmittelbaren Befehle hatte, bleibt es immer unerklärlich, daß er einen solchen Angriffsplan entwerfen konnte, da er die Zahl seiner Feinde ziemlich genau kennen mochte. Die vier Corps Sackens, Langerons, Yorks und Kleists hatte er von der Marne bis über die Aisne vor sich gehabt, mit den Corps Winzingerodes und Bülows hatte er am 9. gefochten, und wenn ihm gleich der Laoner Berg die große Reserve verdeckte, konnte er die Armee Blüchers gewiß nicht zu weniger als zu 80,000 Mann schätzen. Es scheint daher, daß er schlagen wollte, weil die Lage der Dinge dahin gekommen war, daß er schlagen mußte. Vielleicht rechnete er darauf, daß er sich am 10. wie am 9. würde behaupten können, und daß die zahlreiche Armee Blüchers, um leben zu können, sich weiter würde ausbreiten müssen, was sie nur durch eine rückgängige Bewegung ausführen konnte. In diesem Falle war sein Zweck, sie von Paris noch weiter zu entfernen, erreicht, und er gewann Zeit, sich wieder gegen die Hauptarmee zu wenden. Eine Hauptschlacht mit so wenigen Truppen, deren rechter Flügel mit dem linken in gar keiner Verbindung stand, gegen doppelte Uebermacht, aus Kriegern bestehend, deren standhafte Tapferkeit er erst zu Craonne wieder kennen gelernt hatte, zu gewinnen, das ist wohl Napoleons Hoffnung nicht gewesen.

**) C. v. W., S. 222.

***) Die Disposition, welche Blücher zu diesem Zwecke um Mitternacht erließ, lautete: „Der General von York meldet mir so eben, daß es ihm gelungen ist, den Feind mit Einbruch der Nacht gänzlich über den Haufen zu werfen, sein Geschütz

Aber weder die Vermuthung Blüchers, Napoleon werde die Niederlage des Marschalls Marmont erst am 10. gegen acht Uhr des Morgens erfahren, noch seine Voraussetzung, daß in diesem Falle der französische Kaiser unverweilt den Rückzug nach Soissons antreten werde, war irgend begründet.

Zweiter Schlachttag.

Am 10. März.

Napoleon hatte, wie bereits erwähnt*), um ein Uhr nach Mitternacht Kunde von der Niederlage seines rechten Flügels erhalten. Jeder andere Feldherr, der nicht zugleich Souverain war, würde, um seine Verantwortlichkeit besorgt, den Rückzug zur Stelle angetreten haben. Napoleon that dies nicht, und zwar, wie uns scheint, aus sehr guten Gründen. Er setzte nämlich mit Recht voraus, der Feldmarschall Blücher werde einen großen Theil seines Heeres entsendet haben, um die Niederlage Marmonts zu vervollständigen. Zog sich daher auch er zurück, so lud er die andere Hälfte der verbündeten Armee ein, ihm zu folgen, und es geschah dann, was er um jeden Preis zu hindern suchen mußte: ein fast dreifach so starkes Heer, als das seinige war, heftete sich ihm auf die Fersen. Die einzige Möglichkeit, dies zu hindern, erblickte er daher darin, sich nicht zurückzuziehen, sondern seine Stellung zu behaupten. Rief Blücher die entsendeten Heerestheile nicht zurück, so hatte er es nur mit

---

und Munitionswagen zu nehmen, ihn in complette Flucht zu bringen, und daß seine Avantgarde sich bereits bei Maison-Rouge befinde. Hienach werden den 10. März die Corps von York und Kleist über Berry-au-Bac und Neufchelles (wenn die Passage von Berry gestört sein sollte) dem Feinde [1]) folgen. Diese Corps eröffnen die Communication mit dem Grafen St. Priest und der großen Armee über Rheims, und bringen ihr Nachricht von dem was vorgefallen ist. Sie werfen sich auf des Feindes rechten Flügel, der wahrscheinlich über Fismes sich zurückziehen wird. — Das Corps von Sacken folgt auf der Chaussee bis Corbeny, und steht es alsdann dem General Sacken frei, nach Umständen über Berry-au-Bac, oder zwischen Bailly und Berry die Aisne zu überschreiten. — Das Corps von Langeron zieht die Pontons, welche in Chery auf der Straße von Laon nach Guise stehen, an sich, marschirt über Bruyeres auf der Straße nach Craonne bis Heurtebize, sendet von dort die Pontons unter Bedeckung nach Missy-sur-Aisne, um daselbst eine Brücke zu schlagen, und erwartet die Nachricht, ob es noch möglich ist, den feindlichen linken Flügel bei Ange-Gardien abzuschneiden, oder bei Missy überzugehen, und nach Braisne zu rücken; die Cavallerie aber bis auf die Höhen von Soissons vorzupoussiren, und sich des Defilees von Noyan zu bemeistern [2]). — Die Corps von Bülow und Winzingerode folgen dem linken Flügel der feindlichen Armee, wenn solcher abzieht, das Corps von Winzingerode auf der alten Straße über Pinon, das Corps von Bülow auf der neuen über Chavignon. Im Gegenfalle werde ich die weiteren Dispositionen geben; Alles bricht um vier Uhr auf. von Blücher." Plotho, III. 298, 299.

*) Siehe S. 607 dieses Theiles.

---

1) Marmont.

2) Dieser Befehl zur Umgehung trifft auch das Corps „Sackens", welches dem Corps Langerons entweder diesseits der Aisne gegen den Ange-Gardien, oder jenseits gegen Noyan zu folgen hat". Dieser wichtige Zusatz fehlt in der Disposition, die Plotho giebt; die österreichische Militairzeitschrift von 1837, II. 151, giebt denselben, und auch C. v. W., S. 223, sagt: „Die Corps Graf Langeron und von Sacken marschiren über Bruyeres und St. Martin (wo sie über die Lette gehen) auf das Plateau von Craonne nach Ange-Gardien, um den Feind abzuschneiden, wenn er sich noch bei Chivy aufhalten sollte."

der Hälfte der Macht zu thun, deren Gesammtheit er, wenn Marmont nicht in der Nacht über den Haufen geworfen worden wäre, ohnehin am 10. anzugreifen entschlossen gewesen war. Rief dagegen Blücher seine, zur Verfolgung entsendeten Heerestheile zurück, so war, was von Marmonts Corps dem Unglücke der Nacht entgangen war, gerettet und gewann Zeit, sich wieder zu sammeln. Demnach scheint man behaupten zu dürfen, daß Napoleon, indem er den Rückzug nicht antrat, zwar viel wagte, aber doch das Einzige that, woraus, wenn nicht eine Herstellung seiner Angelegenheiten, aber doch ein geringeres Unglück folgte, als wenn er sogleich zurückging, abgesehen daß der Entschluß, das Aeußerste zu versuchen, männlich und heldenmüthig war.

In der That, als Blücher am Morgen des 10. sich überzeugte, Napoleon habe sich nicht nur nicht zurückgezogen, sondern beabsichtige, mit seinen ganzen Streitkräften *) den Angriff auf Laon zu erneuern, befahl er allen Corps des linken Flügels, stehen zu bleiben, die der Generale York und Kleist dort, wo der Befehl sie treffe, und nur ihre leichte Reiterei sollte die Verfolgung fortsetzen **). Es traf dieser unwillkommene Befehl die beiden preußischen Corps bei Fetieux, wo sie gegen neun Uhr des Vormittags anlangten, während General Katzler mit der Vorhut ***) gegen Corbeny marschirte, und Benkendorff den Feind gegen die Aisne verfolgte. Die Corps der Generale Langeron und Sacken, welche nicht so früh wie die Preußen aufgebrochen waren, hielt Blüchers Befehl, jenes bei Presles und Bruyeres, dieses noch bei Chambray fest. So waren also durch Napoleons Entschluß, den Kampf am 10. zu erneuern, die Trümmer des Marmontschen Corps bereits gerettet.

Nach dem ursprünglichen Plane Blüchers hätte der rechte Flügel sich auf die Beobachtung des Feindes beschränken, und ihn, sobald er Miene machte, abzuziehen, im Vereine mit dem Centrum verfolgen und festzuhalten suchen sollen. Als aber die französische Armee gegen neun Uhr des Vormittags in Schlachtordnung aufmarschirt war, schickte er Bülow und Winzingerode den Befehl zum Vorrücken. Die Preußen stiegen

---

*) Koch, I. 420, giebt sie nur zu 17,000 Mann an. Das ist offenbar zu wenig; Blücher aber scheint andererseits Napoleons Streitkräfte weit überschätzt zu haben.

**) Der Befehl lautete: „Weil der französische linke Flügel nicht allein noch unbeweglich stehe, sondern der Kaiser Napoleon den rechten Flügel des schlesischen Kriegsheeres bereits angegriffen, und man auch Nachricht habe, er wolle mit allen seinen Streitkräften den Angriff auf Laon erneuern, so sollten alle Armeecorps stehen bleiben, die Corps von York und von Kleist an den Stellen, wo sie dieser Befehl erreiche, ihre leichte Cavallerie aber sollte dem geschlagenen sechsten feindlichen Armeecorps nahe bleiben und es verfolgen." Plotho, III. 300.

***) Es war dies eine gemeinschaftliche Vorhut der beiden Armeecorps, welche York aus zwei Füselierbataillonen, zwei Jägercompagnieen, zwei Husarenregimentern und einer reitenden Batterie seines eigenen Corps, aus zwei Füselierbataillonen, zwei Compagnieen schlesischer Schützen und zwei Husarenregimentern vom Corps Kleists gebildet hatte. Die Reservecavallerie der beiden Corps wurde unter den General Ziethen gestellt, welche der Avantgarde unmittelbar folgen sollte. Katzler hatte auch Auftrag, die reitende Batterie der Reserveartillerie mit sich zu nehmen. Siehe die Disposition Yorks für den 10. in Plotho, III. 299.

von der Höhe in die Ebene hinab, wurden aber bei ihrem Aufmarsche mit einem so heftigen Feuer empfangen, daß Bülow für zweckmäßig fand, seine Truppen demselben zu entziehen *).

Auf dem rechten Flügel rückte das Fußvolk des Grafen Woronzoff gegen Clacy vor, während der General Balk **) mit Reiterei auf dem Wege von Thierret gegen Mons-en-Laonnais vorging. Der Angriff auf Clacy war mit großen Schwierigkeiten verknüpft. General Charpentier hatte während der Nacht alle Zugänge des Dorfes verrammeln lassen, und seine Artillerie so zweckmäßig vertheilt ***), daß sie die ganze vorliegende Ebene bestrich. Die Division Charpentier vertheidigte das Dorf, hinter demselben stand zur Unterstützung die Division Boyer de Rebeval, und hinter dieser auf dem Hügel, über welchen die Straße nach Mons geht, die Brigade Peter Boyer. Es war die russische Division des Fürsten Chowansky, welche zuerst gegen das Dorf vorrückte. Charpentier ließ sie auf halbe Kanonenschußweite herankommen ****), und richtete sie dann so übel zu, daß sie sich in das Wäldchen links †) des Dorfes zurückziehen mußte. Einen gleich ungünstigen Ausgang nahm der Angriff der beiden Jägerregimenter des Fürsten Gleboff. Es fügte sich bei diesem ersten Angriffe, daß die Division Charpentier mehr durch das Feuer des französischen Geschützes, als durch das der Russen litt ††). Nun griffen nacheinander die russischen Divisioen Laptieff und Wuitsch an, aber auch sie mußten weichen, und General Charpentier behauptete Clacy.

Napoleon besichtigte hierauf Clacy und die vorliegende Gegend, und stellte sich dann auf einer kleinen Höhe rechts †††) dieses kleinen Dorfes auf, um die Bewegungen der eigenen und der feindlichen Truppen zu übersehen, und die Schlacht zu leiten.

Der Feldmarschall Blücher dagegen befahl, als die Schlacht ein immer ernsthafteres Ansehen gewann, etwa nach zwei Uhr, daß das Corps Langerons nach Chambray, das Corps Yorks nach Athies, das Corps Kleists nach Aippes zurückmarschiren solle, und verzichtete mithin nunmehr gänzlich auf

*) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, II. 152. Major Schels setzt hinzu: „Zugleich sagten Ueberläufer und Gefangene aus, daß der Kaiser einen neuen Angriff auf das schlesische Heer ausführen lassen wolle. Diese Nachrichten bewogen den Feldmarschall Blücher, gegen zehn Uhr jenen Befehl zu erlassen, welchem zu Folge die vier Corps des linken Flügels mit dem Vormarsche innehalten sollten." Mit dieser Zeitangabe stimmt auch Plotho, III. 300, im Wesentlichen überein.

**) Koch, I. 420, und Major Schels (österreichische Militairzeitschrift von 1837, II. 153) lassen den General Balk mit „den Husaren" vorrücken. Allein Generalmajor Balk commandirte die zweite Dragonerdivision. Es scheint also hier irgend ein Irrthum obzuwalten.

***) Nach Koch, ibid., bestrichen drei Kanonen den Weg von Laon, drei den Weg von St. Face, und auf dem Hügel mitten im Dorfe, auf welchem die Kapelle steht und der die Ebene beherrscht, war eine ganze Batterie aufgestellt.

****) Koch, I. 421.

†) Von Seite der Verbündeten gesehen.

††) „Die Batterieen des Marschalls Ney, (welche auf dem obenerwähnten Hügel an dem Wege nach Laon standen), beschossen Clacy, glaubend, dasselbe sei von den russischen Colonnen genommen worden." Koch, I. 421.

†††) Von französischer Seite gesehen.

den schönen Plan, die kleine Armee Napoleons von vorne zu drängen, und ihr durch Umgehung in der rechten Flanke den Rückzug abzuschneiden*).

Gegen zwei Uhr des Nachmittags glaubte Napoleon zu bemerken, daß die, auf der Hochfläche von Laon, auf der Seite von St. Vincent, dem Marschall Ney gegenüber aufgestellten Reservetruppen abzögen, woraus der französische Kaiser den Schluß zog, Blücher, durch seine Standhaftigkeit besiegt, schicke sich an, die Stadt zu räumen, und gewähre daher die Möglichkeit, sie zu erstürmen. Auf wie seichtem Grunde auch diese Schlußfolgerung gebaut war, befahl er doch den Divisionen Curial und Meunier, welche den rechten Flügel des Corps des Marschalls Ney bildeten**), den Angriff. Unter dem Schutze eines lebhaften Geschützfeuers rückte Curial mit Bataillonsmassen in Colonnen vor, und gelangte bis an den Fuß des Berges bei Semilly. Von hier schickte er zwei Bataillone, in Plänkler aufgelöst, ab, um die Höhe zu ersteigen, und ein drittes folgte zur Unterstützung auf der Straße. Aber so wie die Plänkler in Schußbereich angekommen waren, enthüllten die Preußen eine Batterie, und empfingen sie mit einem mörderischen Kartätschenhagel, während zugleich ein preußisches Bataillon aus Semilly vorbrach und das, auf der Straße aufgestellte, französische zurückwarf. Der Angriff war mithin gänzlich gescheitert***); die Division Meunier, welche die Reserve gebildet hatte †), mußte unter dem heftigsten Geschützfeuer der Preußen ††) in die Linie zurückweichen. Eben so wurden alle Versuche der Franzosen, aus Ardon, welches die Preußen in der Nacht verlassen hatten, vorzubrechen, mit Nachdruck zurückgewiesen †††).

*) Es berichtet Plotho, III. 300, über diesen Befehl: „Als das Gefecht bei Laon ein immer ernsthafteres Ansehen gewann, erhielt das erste Armeecorps den Befehl, sogleich nach Athies, und das zweite Armeecorps den Befehl, nach Aippes zurückzumarschiren. Es war den Generalen wie den Soldaten einer der härtesten Befehle, den sie vielleicht im Laufe des ganzen Krieges erhielten; denn neuer Ruhm war für die Preußen zu erwerben, durften sie nachfolgen und die Reste des sechsten feindlichen Armeecorps vernichten; aber noch größerer Ruhm war zu erwarten, durften sie gegen die rechte Flanke und im Rücken der französischen Garde vorrücken, diese, durch die örtliche Lage der Gegend begünstigt, angreifen, und ihnen, den stolzen Günstlingen des Tyrannen [1]), eine entscheidende Niederlage bereiten. Es wurden Offiziere abgesandt, um zu der letztgedachten Bewegung Genehmigung einzuholen; aber wohl mochten dem Feldmarschall die Vorsicht und die Pflichten für das Ganze [2]) nicht gestatten, in das Verlangen der, nach neuem Kampfe und Ruhme begierigen Heerführer und Truppen einzugehen, denn der Befehl zum Rückzuge wurde erneuert."

**) Der linke, die Brigade Peter Boner, stand hinter Clacy (siehe S. 611 d. Theiles).

***) „En un clin d'oeil cette attaque fut dissipée," sagt Koch, I. 422.

†) Koch, ibid.

††) Von den auf der Hälfte des Abhanges (à mi-côte) aufgeführten Batterieen. Koch, I. 422. Es scheint mithin, daß die Division Meunier rechts von Semilly vorgegangen war, was erklären würde, daß Major Schels (österr. Militairzeitschrift von 1837, II. 154) sagt, daß die Division Meunier aus dem Dorfe Ardon vorgedrungen sei, während doch die Dispositon Napoleons (siehe S. 608 dieses Theiles) den Truppen Mortiers die Stellung von Ardon zugewiesen hatte.

†††) Text zu Kauslers Schlachtenatlas, S. 408.

1) Schimpfwörter erscheinen eines Geschichtschreibers niemals würdig, obwohl sich Haß des Feindes dem Soldaten ziemt.

2) Läßt man dies bei Blücher gelten, so muß man es um so mehr bei dem Fürsten Schwarzenberg, dessen Verantwortlichkeit noch größer war als die des preußischen Feldmarschalls.

Aber auch der mißlungene Sturm auf Laon konnte die hartnäckige Standhaftigkeit, womit Napoleon alle nur möglichen Wechselfälle zu erschöpfen entschlossen war, nicht erschüttern*). Er beabsichtigte, links auf die Straße von La Fere vorzurücken und von dieser Seite her seine Gegner anzugreifen. General Drouot jedoch, den er auf Erkennung an die Spitze des Wäldchens von Clacy vorgeschickt hatte, erklärte mit gewohntem Freimuthe den Plan für durchaus unausführbar. Aber Napoleon gab sich damit nicht zufrieden, sondern schickte nun den General Belliard mit Reiterei zwischen dem Wäldchen und der Mühle von Molinchart vor, um von dieser Seite die Stärke und Stellung der verbündeten Truppen zu erkennen. Auch er brachte die gleiche Nachricht, wie zuvor Drouot.

Jetzt erst, es war etwa vier Uhr des Nachmittags, erkannte Napoleon die unabwendbare Nothwendigkeit des Rückzuges, und befahl denselben anzutreten**). Die Kanonade dauerte jedoch bis zum Einbruche der Nacht fort, und dann erst gingen die Truppen durch den Engpaß von Etouvelle zurück, während die Vorposten bis zum Anbruche des Morgens auf ihrer Linie stehen blieben. Die Garde marschirte bis Chavignon, wo Napoleon sein Hauptquartier nahm. Der große Park, das Gepäcke, die Verwundeten und Gefangenen setzten den Rückzug nach Soissons die ganze Nacht durch fort. Zwischen Ange-Gardien und Malmaison wurde das Ende dieser langen Colonne von russischer leichter Reiterei überrumpelt, welche die Gefangenen befreite und über funfzig Wagen erbeutete***).

Der Verlust der Franzosen in den beiden Schlachttagen von Laon betrug 8000 Mann, wovon gegen 5000 auf den rechten Flügel unter Marmont kamen †). Verwundet war der General Poret de Morvan worden. Die Verbündeten verloren an Todten und Verwundeten 2000 Mann ††).

---

*) „L'Empereur ne pouvant se résoudre à battre en retraite devant le maréchal Blucher," drückt Koch, I. 422, sich aus.

**) Koch, I. 423, erzählt: „Malgré ces observations, l'Empereur restait indécis; le comte Belliard, après lui avoir développé de nouveau toutes les raisons qui motivaient son avis, le conjura de ne pas s'exposer ainsi à tout perdre, et finit par le décider vers quatre heures à marquer sa retraite sur Soissons. Tontefois on continua à canonner jusqu' à la nuit, que l'armée commança à repasser le défilé d'Etouvelle, laissant les postes avancés sur la ligne jusqu'à l'aube du jour." Diese Hartnäckigkeit, nicht zu weichen, bevor jedes mögliche Mittel erschöpft war, scheint eher Lob als Tadel zu verdienen.

***) Koch, I. 429.

†) Da die Franzosen in der Schlacht von Craonne 8000 Mann verloren hatten betrug ihr Verlust in den vier Tagen vom 7. zum 9. 16,000 Mann. Viel über 30,000 Mann dürfte daher jetzt Napoleons Macht an der Aisne nicht stark gewesen sein.

††) Michailofsky-Danilefsky schlägt (II. 45) den Verlust der Franzosen in den beiden Tagen von Laon zu 12,000 Mann und 46 Geschützen, und Koch, I. 423, giebt den Verlust der Verbündeten zu 4000 Todten, Verwundeten und Gefangenen an. Nach Plotho, III. 301, betrug der Verlust des Yorkschen Corps nicht 300 Mann (die Division des Prinzen Wilhelm hatte bei der achten Brigade 75, bei der zweiten 25 Todte und Verwundete); der des Kleistschen Corps 3 Offiziere und 124 Unteroffiziere und Soldaten an Todten, 23 und 402 an Verwundeten, kein Offizier und 135 Unteroffiziere und Soldaten an Vermißten. Den Verlust des Bülowschen und

Das Kriegsheer unter dem Feldmarschall Blücher hatte bei Laon unstreitig einen Sieg erfochten, aber das war das Geringste, was seine große Ueberlegenheit zu erwarten berechtigte. Gleichwie der rechte französische Flügel unter Marmont eine Niederlage erlitten hatte, war auch die Wahrscheinlichkeit gegeben, den linken Flügel unter Napoleon selbst aufzureiben, und in der That hatte Blücher durch die Disposition, welche er in der Nacht vom 9. zum 10. März erlassen, alle dahin führenden Maßregeln angeordnet. Daß er seine Befehle widerrief, als Napoleon am 10. des Morgens in Schlachtordnung auf dem alten Flecke stand, und so nicht nur die Trümmer des Marmontschen Corps entkommen konnten, sondern auch die Gelegenheit entging, dem Kaiser Napoleon einen wahrhaften Hauptschlag beizubringen, muß als ein Mißgriff betrachtet werden*), der sich jedoch vollständig erklären läßt. Die Haupturſache, welche Napoleon rettete, war, daß Blücher buchstäblich nicht mit eigenen Augen sehen konnte. Schon am 9. hatte der greise Feldmarschall sich sehr unwohl befunden, in der Nacht aber war eine Augenentzündung mit einem heftigen Fieber dazu gekommen, so daß er sein Zimmer nicht verlassen durfte**). Ueber die Abänderung der Disposition, welche Blücher um Mitternacht gegeben, berichtet ein berühmter Zeitgenosse***): „Eine Menge Offiziere von Rang kamen am Morgen†) zu Blücher, theils um zum Siege Glück zu wünschen, theils um sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Es wurde in seinem Vorzimmer mancherlei gesprochen. Viele, welche die Verhältnisse der Stärke, des Terrains, und den Zustand der geschlagenen Armee nicht genau kannten, hielten die gegebene Disposition für ein gewagtes Unternehmen; Andere hatten von Gefangenen und Deserteuren erfahren, daß der 10. der eigentliche Tag des Angriffes von Bonaparte sein sollte; noch Andere meinten, seine Stärke lasse sich gar nicht mehr berechnen, da die Nationalgarden zur Armee gestoßen wären. Zu allem diesem kam die Betrachtung, daß, wenn Bonaparte wirklich angreifen sollte, der Feldmarschall nicht beim Gefechte sein konnte; kurz die vier Corps, welche in Bewegung waren, erhielten Ordre zu halten, und als Bonaparte um neun Uhr einige Bewegungen machte, uns anzugreifen, erhielten sie sogar Befehl zurückzukommen††)."

---

des Winzingerodeschen Corps sagt Plotho nicht genau zu kennen, „doch soll im Ganzen," fügt er hinzu, „den Verbündeten die Schlacht nicht 2000 Mann an Todten und Verwundeten gekostet haben."

*) „Hier sehen wir Blücher," sagt General Clausewitz, VII. 441, „in diesem ganzen Kriege zum ersten Male sich unähnlich werden."

**) C. v. W., S. 224. Blücher, von Varnhagen von Ense, S. 407. Michailofsky-Danilefsky (II. 46) erzählt dasselbe, fügt hinzu, daß Blücher „sogar in augenblickliche Phantasieen verfiel," und fährt dann fort: „der Chef seines Stabes entschloß sich nicht, die Verantwortlichkeit für die weitere Ausführung der vom Feldmarschall um Mitternacht vorgeschriebenen Offensive zu übernehmen. Er zog vor, alle Truppen bei Laon zusammenzuziehen, als er gewahr wurde, daß Napoleon die Schlacht erneuerte, in welcher Blücher nicht persönlich befehligen konnte."

***) Blüchers Generalquartiermeister. Siehe C. v. W., S. 224.

†) Des 10. März.

††) Nach dieser Erzählung, die jedoch in Betreff der Zeitangabe der beiden Befehle nicht ganz genau zu sein scheint, möchte man fast glauben, daß Danilefsky (siehe

Am Abend des 10. März hatte die Armee Blüchers folgende Stellungen inne. General Benkendorff mit der leichten russischen Reiterei bei Berry-au-Bac; General Katzler mit der Avantgarde des linken Flügels zu Corbeny; hinter ihm an der Lette die Reservecavallerie unter dem General Ziethen; das Corps Kleists bei Fetieux; das Corps Yorks bei Athies; die Corps Langerons und Sackens bei Chambray; das Corps Bülows in und um Laon; das Corps Winzingerodes zwischen Molinchart und Semilly.

Die Krankheit Blüchers scheint auch Ursache gewesen zu sein, daß die Verfolgung des französischen Heeres nicht mit Kraft und Nachdruck betrieben wurde. Bloß leichte Reiterei folgte den Bewegungen desselben, welches am 11. seinen Rückzug auf Soissons, sowohl auf der großen Straße, als auf jener über Anizy-le-Chateau fortsetzte. Auf der letzteren befehligte der General Charpentier die Nachhut, welche aus seiner Division und aus den Lanciers des Generals Colbert gebildet war; auf der Straße nach Soissons dagegen hatte die Nachhut der Adjutant-Commandant Semery mit einer Brigade von Neys Corps und mit einem Theile der Dragoner Roussels. Semery wurde bei dem Engpasse von Etouvelle gegen neun Uhr des Morgens von etwa 1500 russischen Reitern angegriffen; da aber diese aus einem Hinterhalte Schaden empfingen, folgten sie von da an, insbesondere durch den Engpaß mit größerer Behutsamkeit der französischen Nachhut, und gewährten ihr dadurch Luft*). Bei der Windmühle von Laffaux, wo die zwei Straßen zusammentreffen, vereinigten sich auch die beiden französischen Colonnen, und um drei Uhr des Nachmittags war die ganze Armee in Stellung vor Soissons, wo Napoleon sein Hauptquartier nahm. Die Cavallerie schickte Parteien gegen Vailly, auf den Straßen von Coucy, Noyan und Fontenay, und dehnte sich längs dem linken Ufer der Aisne gegen Braisnes und Le Chatelet aus. Die Division Poret de Morvan, welche zu Crecy stand, wurde durch einen plötzlichen Anfall der Kosaken von da verdrängt, nahm aber mit Hülfe

S. 614 die Anmerkung**)) richtig unterrichtet ist, und daß der Befehl an die vier Corps von Blücher gar nicht persönlich ausging. Da so viele Generale gegen die Vorrückung des linken Flügels gestimmt waren, mochte Gneisenau, weil die persönliche Einwirkung Blüchers fehlte, in der That nicht für gerathen halten, das Vorrücken desselben fortsetzen zu lassen, wie denn wirklich seine zwar hohe aber doch untergeordnete Stellung ihm die äußerste Vorsicht und Behutsamkeit zur Pflicht machte. Uebrigens scheint man die Angriffe Bonapartes am 10. im Hauptquartiere doch nicht für bedeutend gehalten zu haben, sonst würde C. v. W., S. 224, nicht berichten: „der Tag verging in einem ganz zwecklosen Tirailleurgefechte." Noch muß angeführt werden, daß C. v. W., S. 225, im Betreff des 9. sagt: „Dieser Tag hatte in der Stimmung der Armee eine große Veränderung hervorgebracht. Die Russen, welche die Tapferkeit an anderen Nationen zu schätzen wissen, weil sie selbst tapfer sind, ließen den Generalen von York und von Kleist wegen ihrer Geschicklichkeit, so wie der (preußischen) Armee alle Gerechtigkeit widerfahren. Die Preußen freuten sich, daß ihnen das schöne Loos zu Theil geworden, den Verlust so vieler ihrer tapferen (russischen) Waffenbrüder bei Craonne durch eine Niederlage zu rächen, welche zur Abkürzung des Krieges wesentlich beitragen mußte. Alles war wieder zufrieden und froh und die Uneinigkeit (siehe S. 588 dieses Theiles) der vorigen Tage vergessen."

*) Koch, I. 424.

der Brigade Semery alsbald ihre Stellung wieder ein. Der Marschall Marmont hatte die Trümmer seines Corps gesammelt, und stand bei Condé-sur-Suippe; der Rückzug der französischen Hauptmacht nöthigte ihn, diesen Punct zu verlassen, und sich von dem Zusammenflusse der Suippe und Aisne nach Fismes an die Vesle zu ziehen.

Was die Armee des Feldmarschalls Blücher betraf, rückten am 11. die preußischen Vortruppen des linken Flügels bis Berry-au-Bac, die russischen des rechten bis an und über die Lette*). Die Armeecorps blieben in den Stellungen, welche sie am Abend des 10. innegehabt, und das Corps Kleists, welches am 10. Aippes nicht mehr erreicht hatte, marschirte völlig dahin zurück.

Neun Tage, vom 10. bis zum 19., blieb das schlesische Kriegsheer, ganz seiner sonstigen Regsamkeit zuwider, in Unthätigkeit**). Außer dem Unwohlsein Blüchers, das allerdings so ernst war, daß es seinen Feuergeist niederdrückte***), kamen noch andere gewichtige Gründe hinzu, welche

*) Nicht mit Unrecht sagt daher Koch, I. 425, wobei freilich zu bemerken ist, daß er von Blüchers Krankheit keine Kenntniß zu haben scheint: „Le feld-maréchal Blucher qui aurait dû être aux aguets pour tomber sur les Français, sembla vouloir, quoi qu'en disent les historiens allemands, faire un pont d'or à Napoléon, puisque les avantgardes de son aile gauche ne dépassèrent pas Berry-au-Bac, et que celles de sa droite, cantonnèrent sur les bords de la Lette.“ Wenn man bedenkt, daß nicht nur Bülow, Winzingerode, Langeron, Sacken und York einander coordinirt, sondern das Corps Winzingerodes (so wie Bülows) nur unter Blüchers Befehl gestellt waren, und daß kein anderer der Befehlshaber über alle diese Corps gleiches Gewicht hatte, ist es sehr erklärlich, daß die Verfolgung lau betrieben wurde, und die Meinung derjenigen die Oberhand behielt, welche nach so vielen Anstrengungen und nach den blutigen Tagen von Craonne und Laon Erholung nothwendig fanden. Blücher, wenn Krankheit seinen Geist nicht umflort hätte, würde dem Feinde gewiß keine „goldene Brücke,“ wie Koch meint, gebaut haben.

**) Das heißt im Verhältnisse zu dem, was eine siegreiche, dem Feinde fast vierfach überlegene Armee hätte leisten sollen.

***) „Wie sehr seine körperlichen Leiden,“ sagt Michailofsky-Danilefsky, II. 47, „über seine geistigen Kräfte die Oberhand genommen, ist aus folgendem Falle zu ersehen. Der Oberquartiermeister[1]) von Langerons Corps meldete sich bei ihm, um seine weiteren Befehle einzuholen, und fand ihn, am Kamine sitzend, in tiefes Nachdenken versunken. Er berichtete ihm über die Ursache seiner Ankunft, und bat ihn um die, von dem Befehlshaber des Corps gewünschten Bestimmungen. Der Feldmarschall antwortete nichts, und obgleich der Oberst seine Fragen wiederholte, erfolgte dennoch ein gleiches Stillschweigen. Unentschlossen stand er einige Minuten vor dem Feldherrn, bis ihn endlich der, in einer anderen Ecke des Zimmers am Schreibtische sitzende General Gneisenau der Verlegenheit entriß, indem er sagte: „„Sehen Sie denn nicht, daß der Feldmarschall nicht im Stande ist, Ihnen Antwort zu ertheilen?““ Seit der Schlacht bei Laon war Blüchers Gesundheit so schwach, daß er während des weiteren Verfolges des Feldzuges bis Paris nicht im Stande war, ein Pferd zu besteigen, und im Wagen fahren mußte.“ Und Varnhagen von Ense (S. 425) berichtet, daß Blücher, als sich sein Heer endlich wieder in Bewegung setzte, „wegen seines fortwährenden Augenübels so mißmuthig wurde, daß er daran dachte, den Oberbefehl niederzulegen, das Heer zu verlassen, und nach den Niederlanden zu gehen, um sich in Brüssel heilen zu lassen. „„Was soll ich blinder Mann,““ sagte er, „„hier im Felde? ich bin ja zu nichts nutz! Am Ende geht es mir wie dem alten Kutusoff, daß sie mich als Blinden mit dem Heere fortschleppen, als wenn ich's noch wäre, und doch nichts mehr bin.““ Gneisenau stellte ihm vor, daß er beim Heere bleiben müsse, und selbst krank demselben noch Alles sei; sein Arzt, der Generalchirurgus Dr. Voelzke, betheuerte ihm bei seinem Worte, daß er bald genesen

1) Dieses Amt bekleidete der Oberst Rummel.

diese neuntägige Ruhe erklären. Schon der Mangel an Lebensmitteln, welcher die Armee unausbleiblich treffen mußte, wenn sie in solcher Stärke auf einer einzigen Straße nach Paris vorrückte *), forderte ein Auseinanderverlegen derselben, und einzelne Corps scheint man dem Löwen, der Napoleon trotz seiner verminderten Heeresmacht doch noch immer war, nicht haben entgegenschicken wollen, in banger Erinnerung dessen, was er im Februar gegen Blüchers getrennte Armeetheile geleistet. Dazu kam der Aufstand des Volkes, welcher trotz der Abmahnungen **) des Feldmarschalls immer zunahm, und zwar so, daß er sich genöthigt sah, in die Ardennen einige Regimenter Fußvolk mit Reiterei und Geschütz zu senden ***). Die Erhebung des Volkes zwischen der Aisne und Aube störte alle Verbindung mit der Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg, so daß man bei dem schlesischen Heere durchaus von den Ereignissen bei derselben nichts wußte, was die Ungewißheit und Unentschiedenheit nur mehren konnte. Aber auch mit den Niederlanden, wohin, nach dem Falle von Rheims, die einzige Rückzugsstraße Blüchers ging, war die Verbindung theils unterbrochen, theils bedroht, ersteres durch die Festung Maubeuge ****). Ein Versuch des Herzogs von Sachsen-Weimar gegen dieselbe mißglückte, und weder sein eigenes Corps, noch die 9000 Mann, welche Bülow unter dem General Borstell in den Niederlanden zurückgelassen, konnten, wie es in dem neuen Plane †) lag, zur Armee des Feldmarschalls Blücher stoßen. Borstell nicht, weil man fürchten mußte, daß sonst Brüssel in die Hände des Generals Maison falle; der Herzog von Weimar nicht, weil der Kronprinz von Schweden ihn nicht ablöste, vielmehr mit den schwedischen Truppen zu Lüttich Halt machte und nicht weiter vorrücken wollte; ganz gegen die Absicht der verbündeten Monarchen ††). Auch wirkte die Nachricht, daß der Kronprinz von Schweden bei seiner Ankunft auf dem linken Rheinufer alle Bewaffnungen zu Gunsten der Verbündeten untersagt hatte †††), sehr unangenehm auf den Feld-

werde, und an Blindheit nicht zu denken sei. Da ließ er sich denn bewegen, das Vorhaben, nach den Niederlanden zu gehen, wieder aufzugeben, und den Oberbefehl fortzuführen."

*) C. v. W., S. 225.

**) In den Proclamationen, welche Blücher an das französische Volk deßhalb erließ, nannte er Napoleon fortwährend Kaiser.

***) Blücher, von Varnhagen von Ense, S. 420.

****) „Dieser Platz", sagt C. v. W., S. 226, „genirte unsere Communication nach Brüssel außerordentlich, da wir von Avesnes aus, welches sich in unseren Händen befand, den Umweg über Saulne-le-Chateau und Beaumont, wo die Wege sehr schlecht waren, nach Mons nehmen mußten. Maubeuge sollte übrigens nach allen Nachrichten nur 2000 Mann Besatzung haben."

†) Borstell, der Herzog von Weimar, Bülow und nach Umständen auch Langeron und Sacken, sollten dem neuen Plane zufolge am rechten Ufer der Oise gegen Paris vorrücken.

††) „Es war die Absicht der Souveraine", sagt C. v. W., S. 226, „daß alsdann (— nach der Ablösung des Herzogs von Weimar in den Niederlanden —) der Kronprinz eine neue Armee aus Schweden, Dänen, Niederländern, Hannoveranern und anderen norddeutschen Truppen bilden sollte."

†††) „Es war unter den Monarchen verabredet", berichtet C. v. W., S. 227, „daß die, am linken Rheinufer belegenen, ehemaligen preußischen Provinzen Cleve,

marschall Blücher und seine Rathgeber ein. Das alte Mißtrauen erwachte wieder, und es erschien räthlich, sich in nichts einigermaßen Gewagtes eher einzulassen, als bis man Nachrichten von der Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg hatte, und sich nicht mehr vereinzelt fühlen mußte, wie bei der jetzigen, durch den abermaligen Verlust von Rheims an die Franzosen *) noch vermehrten Abgeschiedenheit. So hatte denn auch die Politik ihren Antheil an dem neuntägigen Stillstande aller entscheidenden Bewegungen des schlesischen Heeres.

Am 12. begann die Auseinanderziehung der Armee des Feldmarschalls Blücher, zugleich dem Plane angemessen, auf dem rechten Ufer der Oise gegen Paris vorzurücken. Das Corps Bülows erhielt Befehl, um Mittag dieses Tages nach La Fere und dem rechten Ufer der Oise **) zu marschiren, sich der Puncte St. Marence und Verberie ***) zu bemeistern, und im Vereine mit dem Corps Langerons Compiegne wegzunehmen. Dieses russische Corps sollte sich bei Coucy zwischen dem linken Ufer der Oise und dem Bache, der bei Bitry in die Aisne fällt, aufstellen, Reiterabtheilungen an die Aisne vorsenden, hienächst über diesen Fluß gehen, und mit dem Corps Bülows zur Eroberung von Compiegne mitwirken. Das Corps Sackens erhielt Auftrag, am 12. nach Chavignon, am 13. auf die Höhe vor Soissons vorzurücken. Das Corps Yorks bekam die Bestimmung, bis Corbeny, das Corps Kleists, am 12. bis auf die Höhen zwischen Chermissy und Bouconville, am 13. auf die Hochfläche von Craonne zu marschiren. Nur das Corps des Generals Winzingerode blieb zu Laon, aber lediglich das Fußvolk, denn die Reiterei wurde angewiesen, sich an der Aisne und womöglich über dieselbe auszubreiten, weil sich in der Gegend zwischen diesem Flusse und Fismes noch Lebensmittel fänden. Ueberhaupt war als Grundsatz aufgestellt, daß die Reiterei, weil sie sich weiter ausbreiten könne als das Fußvolk, auch für des letzteren Verpflegung mit sorgen müsse †).

Geldern u. s. w. wieder an Preußen zurückfallen sollten, und der General von Bülow hatte daher Offiziere nach Geldern entsendet, um, wie in den übrigen, wieder eroberten preußischen Provinzen, Freiwillige anzunehmen und Landwehren zu errichten. Der Kronprinz von Schweden hatte aber nach seiner Ankunft am linken Rheinufer alle Bewaffnungen untersagt, mit der Aeußerung: „„es sei gegen die früheren Tractaten mit Frankreich, und namentlich gegen die Abtretung des linken Rheinufers.““ Diese Anzeigen, nebst einigen anderen", fährt Blüchers Generalquartiermeister fort, „hatten beim Feldmarschall alte Erinnerungen geweckt, und die Besorgniß erregt, daß die schwedische Politik eine andere sein könne, als die der übrigen Alliirten. Da er seit einiger Zeit ohne Nachrichten von dem großen Hauptquartiere, und die Communication mit demselben unterbrochen war, so glaubte er um so mehr die höchste Vorsicht anwenden, und sich auf alle die Fälle bereit halten zu müssen, welche in der Weltgeschichte so oft dagewesen sind."

*) Siehe hierüber weiter unten.

**) Bülow sollte sich auf diesem Ufer verpflegen, und zu Chauny und La Fere Verpflegungsmagazine aller Art für die Truppen anlegen. Disposition Blüchers für den 12. in Plotho, III. 349.

***) Diese beiden Städte liegen an der Oise, und zwar zwischen Paris und Compiegne.

†) Es bedarf keiner Erwähnung, daß, wie es die Disposition Blüchers für den 12. ausdrücklich befiehlt, die Corpscommandanten Sorge tragen mußten, miteinander

Diesen Befehlen gemäß hatten die Corps in der Nacht vom 12. zum 13. März folgende Stellungen inne: Winzingerodes Fußvolk zu Laon, wo auch das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher blieb, die Reiterei gegen die Aisne; Bülow um Chauny am rechten Ufer der Oise; Langeron um Couey-le-Chateau, am rechten Ufer der Lette; Sacken um Chavignon, am linken Ufer dieses Flusses; Kleist bei Bauconville und Chermisſy *); York um Corbeny **). In diesen Stellungen gestattete Blücher seiner Armee, nach den angestrengten Märschen seit dem 24. Februar und den blutigen Tagen von Craonne und Laon, die zur Erholung erforderliche Zeit ***).

---

in ununterbrochener Verbindung zu bleiben, und daß von allen Corps, zur schnellen Gelangung aller Nachrichten in das Hauptquartier, Ordonnanzlinien bis Laon angelegt wurden.

*) Der Oberst Blücher vom Kleistschen Corps stand zu Maison-Rouge, der Major Colomb in Pontavaire an der Aisne. Plotho, III. 350.

**) Vom Yorkschen Corps stand: der Vortrab unter dem General Katzler in Berry-au-Bac; die Reservecavallerie unter dem General Ziethen in Ville-aux-Bois und Juvincour; die Division Horn zu Craonne mit dem Fußvolke, mit ihrer Reiterei zu Craonnelle; die Division Prinz Wilhelm von Preußen in Corbeny; die Reserveartillerie in Aizelle. Plotho, III. 350.

***) Die Armee Blüchers hatte um diese Zeit folgende Stärke:

Das erste preußische Armeecorps des Generals der Infanterie York:

Fußvolk	296	Offiziere und	8574	Combattanten
Cavallerie	163	— =	3185	—
Artillerie	53	— =	1578	—
	512	Offiziere und	13,287	Mann.

Das zweite preußische Armeecorps des Generallieutenants Kleist:

Fußvolk	267	Offiziere und	6898	Combattanten
Cavallerie	158	— =	2423	—
Artillerie	32	— =	1119	—
	457	Offiziere und	10,440	Mann.

Das dritte preußische Armeecorps des Generallieutenants Bülow:

Fußvolk	290	Offiziere und	13,338	Combattanten
Cavallerie	118	— =	2525	—
Artillerie	25	— =	1066	—
	433	Offiziere und	16,929	Mann.

Hiebei ist zu bemerken, daß sich vom dritten Armeecorps die Brigade des Generals Borstell, das Lützowsche und Hellwigsche Corps in den Niederlanden befanden, und daß zwei russische Batterieen, die zum dritten Armeecorps commandirten, hier gleichfalls nicht mitgerechnet sind.

Das Corps des Grafen Langeron:

Fußvolk	577	Offiziere und	17,855	Combattanten
Cavallerie	260	— =	5166	—
Artillerie	47	— =	1780	—
	884	Offiziere und	24,801	Mann.

Das Corps des Barons Sacken:

Fußvolk	273	Offiziere und	8062	Combattanten
Reiterei	174	— =	3729	—
Artillerie	40	— =	1318	—
	487	Offiziere und	13,119	Mann.

So nothwendig eine ähnliche Ruhe dem geschmolzenen Heere Napoleons gewesen wäre, konnte er demselben doch nur einen einzigen Tag gönnen. Vor Allem mußte die Armee eine neue Organisation erhalten. Die beiden Corps junger Garde der Marschälle Ney und Victor, deßgleichen die provisorische Gardedivision des Generals Poret de Morvan wurden aufgelöst und in zwei Divisionen zusammengezogen, deren Commando die Generale Charpentier und Curial übernahmen. Auch bestimmte man einen Theil der Truppen der aufgelösten Corps zu den Besatzungen von Soissons und Compiegne, und die überzähligen Offiziere und Unteroffiziere wurden nach Paris gesendet, dort frisch ausgehobene Mannschaften zu übernehmen. Durch einen Irrthum des Kriegsministers *) hatten drei Marschregimenter, 1700 Pferde stark, die Richtung auf Soissons erhalten, und kamen sehr zur gelegenen Zeit, der Gardecavallerie, welche sehr gelitten hatte, den Dienst zu erleichtern. Napoleon bildete aus diesen Regimentern eine eigene Division und übergab den Befehl über sie dem General Berckheim. Außerdem langte die ehemalige Besatzung von Soissons **), oder das sogenannte Weichselregiment, 1400 Mann, ein polnisches, 600 Mann starkes Lanciersregiment, zwei Compagnieen Sappeure, zwei Compagnieen Kanoniere von der Küstenwache ***), und etwa 1000 Conscribirte an, welche die Bedeckung eines Artillerieparkes gebildet hatten †). Hienächst war es Napoleons

---

Das Corps des Barons Winzingerode:

Fußvolk	479	Offiziere und	13,487	Combattanten
Reiterei	552	—	10,779	—
Artillerie	68	—	2364	—
	1099	Offiziere und	26,630	Mann.

Die Stärke der drei preußischen Armeecorps betrug:

Fußvolk	853	Offiziere und	28,810	Combattanten
Reiterei	439	—	8083	—
Artillerie	110	—	3763	—
	1402	Offiziere und	40,656	Mann.

Die Stärke der drei russischen Corps betrug:

Fußvolk	1329	Offiziere und	39,404	Combattanten
Reiterei	986	—	19,674	—
Artillerie	155	—	5472	—
	2470	Offiziere und	64,550	Mann.

Mithin war das ganze Kriegsheer Blüchers bei Laon stark:

Fußvolk	2182	Offiziere und	68,214	Combattanten
Reiterei	1425	—	27,757	—
Artillerie	265	—	9235	—
	3872	Offiziere und	105,206	Combattanten.

Plotho, III. 359, 360; er sagt, daß die Uebersicht eine officielle sei, und führt sie zu dem 16. und 17. März an. Auch fehlt in dieser Uebersicht das Corps St. Priests und das Jagows (siehe hierüber die Anmerk. *), S. 541 dieses Theiles). Die Truppen Jagows vereinigten sich am 17. mit dem Armeecorps Kleists, und bestanden aus sechs Bataillonen und zwei Schwadronen.

*) Clarke, Herzog von Feltre.

**) Vergleiche S. 555 dieses Theiles.

***) Garde-côtes.

†) Koch, I. 429, 430.

Sorge, Soissons so haltbar als möglich zu machen; daher bekam die Stadt einen feurigen, jungen, tapferen, ehrgeizigen Mann, den Bataillonschef Gerard, zum Befehlshaber *), mit welchem er den Platz besichtigte und persönlich Alles, das auf dessen bessere Befestigung Bezug hatte, anordnete.

Noch am 11. gab Napoleon den Befehl zum Aufbruche der Armee nach der Aube. Der Marschall Mortier sollte an der Aisne, dem schlesischen Heere gegenüber, stehen bleiben. Die übrigen Truppen setzten sich auf der Straße nach Rheims, mithin auf Fismes, wo der Marschall Marmont mit den Trümmern seines Corps stand, und auf jener nach Chateau-Thierry am 12. März in Bewegung. Die Nachricht von der Eroberung von Rheims durch den Grafen St. Priest, welche am Abend dieses Tages in Fismes eintraf, zeigte Napoleon die Gelegenheit, durch einen wahrscheinlichen Sieg den gesunkenen Muth seiner Truppen neu zu beleben, und er beschloß, sie zu benützen.

Einnahme von Rheims.

Am 12. März.

Einer der wesentlichsten Puncte, welche der Feldmarschall Blücher dem russischen Generallieutenant Grafen St. Priest eingeschärft hatte **), war gewesen, nicht nur die Verbindung zwischen der Hauptarmee und dem schlesischen Heere, sondern auch jene zwischen dem letzteren und dem Rheine zu erhalten. Diese doppelte Verbindung war durch die, von dem General Corbineau am 5. März bewirkte Einnahme von Rheims ***) völlig gestört. Sie wieder herzustellen, und dem Feinde Rheims abermals zu entreißen, mußte daher die angelegentlichste Sorge des Grafen St. Priest sein.

In der That rückte dieser russische Heerführer mit seinem Infanteriecorps †) und der Reiterei Emanuels ††) von Vitry über Chalons, nahm am 6. März sein Hauptquartier zu Beaumont an der Vesle, und schob seine Vorhut bis Sillery vor. Er beabsichtigte, Rheims am folgenden Tage zu erstürmen, und lud den General Tettenborn, welcher zu Epernay stand, und den General Jagow †††) ein, ihn bei diesem Angriffe zu unterstützen. Mit Tagesanbruch des 7. erschien Tettenborn mit seinen rastlosen Kosaken, griff, um die Aufmerksamkeit der Besatzung auf sich allein zu lenken, die westliche Seite von Rheims an, und schickte Abtheilungen auf die Straße von Fismes, um der Besatzung, falls sie sich durchschlagen wollte, den Rückzug zu versperren. Die Kosaken eroberten ein, vor der Stadt liegendes Dorf trotz dem hartnäckigsten Widerstande der französischen

*) Napoleon hatte dem Kriegsminister geschrieben, das Commando von Soissons nur einem Offiziere anzuvertrauen, „qui eût sa fortune à faire". Koch, I. 430. Siehe die Bemerkungen, welche General Valentini hierüber (II. 176) macht.

**) Siehe die Instruction S. 541 dieses Theiles die Anmerkung *).

***) Siehe S. 567 dieses Theiles.

†) Das achte der russischen Armee.

††) Ein Dragonerregiment und Kosaken.

†††) Dieser General führte die Reservetruppen des zweiten preußischen Armeecorps von der Blocade von Erfurt herbei, war über Coblenz, Saarbrück und Toul marschirt, und hatte sich zu Vitry mit dem russischen General St. Priest vereint, an dessen Befehle ihn Blücher vorläufig gewiesen hatte.

Truppen und der Einwohner. Die feindlichen Dragoner zeigten sich mehrmals auf dem Glacis der Stadt, wurden aber, sie mochten einzeln oder in Massen erscheinen, stets wieder zurückgeworfen. Aber Graf St. Priest scheint die Zeit, zu welcher er mit seinen 6000 Mann und 26 Kanonen erscheinen konnte, nicht gehörig berechnet zu haben, oder es traten sonst Zögerungen ein: kurz, des Nachmittags erst traf General Emanuel mit einem schwachen Vortrabe und mit vier Kanonen ein. Der Ueberrest des Tages verging mit einer zwecklosen und matten Beschießung, und als auf der Straße von Berry-au-Bac her Reiterei zur Verstärkung der Besatzung von Rheims herbeieilte, ging General Emanuel wieder zurück *). Am folgenden Morgen zog auch Tettenborn ab, und ließ von Epernay aus die Straße nach Rheims beobachten. General St. Priest nahm sein Hauptquartier zu Beaumont-sur-Vesle, General Jagow zu Pussieulx.

Bis zum 11. März lagerte St. Priest fortwährend in der Umgegend von Rheims, zu Beaumont und Sillery, noch, weil das Land bis zur Aisne in Feindes Gewalt war, ohne irgend eine Nachricht von dem Siege Blüchers bei Laon. Da an diesem Tage der General Pantschulidscheff von Mainz mit Truppen des Langeronschen Corps **), die bis dahin vor dieser Festung gestanden hatten, anlangte, verabredete er mit dem General Jagow zu Pussieulx einen neuen Angriff für den 12. März um fünf Uhr des Morgens.

Seinerseits hatte General Corbineau, welcher zu Rheims nur 100 Reiter von der Garde, 50 Gensd'armen und drei Bataillone ***) befehligte, Napoleon von der, dieser Stadt drohenden Gefahr allerdings zu unterrichten nicht verfehlt. Allein der französische Kaiser konnte in seiner schwierigen Lage keine Truppen entbehren, schickte daher nur die Division Ehrengarden zu Pferde unter dem General Defrance †) gegen Rheims, befahl ihm aber dabei, halbweges zwischen der Stadt und Berry-au-Bac Halt zu machen, und die Aisne zu beobachten, weßwegen dieser Anführer seine wenige Reiterei bei Pont-Thierry und Chalons-sur-Vesle aufstellte.

Rheims, eine Stadt von 30,000 Einwohnern, liegt auf einem Hügel, an dessen Fuße die Vesle fließt, und war sonst ringsum von einer Mauer

---

*) Von den preußischen Truppen Jagows hatten an dem Unternehmen ein Bataillon, einige Schwadronen, und eine siebenpfündige Haubitzbatterie, deren Commandant, Lieutenant Oppen, getödtet wurde, Theil genommen. Außer diesem Offiziere verloren die Preußen vier Mann an Todten, elf an Verwundeten, und acht Pferde. Plotho, III. 305.

**) Nach Michailofsky-Danilefsky, II. 51, wurde Pantschulidscheff mit 5000 Mann erwartet. — Wie viel er mitbrachte, ist in den Quellen nicht aufzufinden. St. Priest wird zu 6000 Mann und Jagow ebenfalls zu 6000 Mann angegeben, Beides wohl zu hoch. Jedenfalls ist es nicht sehr erklärlich, warum St. Priest bis zum 12. mit der Erstürmung wartete. Vielleicht hatte das Gerücht die Schlacht von Craonne in einen Hauptsieg Napoleons umgewandelt; vielleicht war dann am 11. wenigstens die Sage (durch Reisende u. s. w.) von einem Siege Blüchers bei Laon zu ihm gedrungen. Vergleiche auch S. 493 dieses Theiles.

***) Koch, I. 431.

†) Seine Division war nach Koch nur 400 Mann stark.

umgeben, die jedoch längs dem Fusse, um eine Promenade für die Einwohner zu gewinnen, abgetragen war. Die Soissonner Vorstadt liegt im Südwesten auf einer Insel. An und für sich selbst war also der Platz keiner eigentlichen Vertheidigung fähig, und sie konnte nur Erfolg haben, indem man eine zureichende Truppenmacht auf der Hochfläche gegen Soissons hin, welche die Stadt beherrscht, aufstellte *).

Der Angriff auf Rheims sollte in drei Colonnen erfolgen, und noch in der Nacht vom 10. zum 11. März mußte sich die Reiterei der Verbündeten so nahe um die Stadt aufstellen, als es, ohne die Besatzung zu allarmiren, irgend geschehen konnte. Die erste Colonne bestand, außer den russischen Truppen, auch aus drei Bataillonen Preußen, mit zwei Kanonen und zwei Haubitzen, und wurde von dem General Emanuel befehligt **). Die zweite Colonne bestand aus Russen und aus zwei preußischen Bataillonen mit 50 Reitern und zwei Haubitzen, und wurde von dem russischen General Pillar befehligt ***). Diese beiden Colonnen hatten die Bestimmung, längs dem rechten Ufer der Vesle vorzurücken. Die dritte Colonne, unter Anführung des Generals Jagow, bestand aus sechs Bataillonen Preußen, 150 Reitern, vier Haubitzen, vier Kanonen und zwei russischen Zwölfpfündern, und sollte einen Scheinangriff ausführen, indem sie Rheims vom linken Ufer der Vesle, zwischen den Straßen von Epernay und Soissons, beschoß. Aber der Scheinangriff verwandelte sich in den wahren Angriff, denn die beiden anderen Colonnen langten an, als General Jagow die Stadt bereits erobert hatte †).

General Jagow sammelte am 12. um drei Uhr des Morgens seine Colonne bei Cormontreuil am linken Ufer der Vesle, und sandte sogleich ein Bataillon Fußvolk, zwanzig Reiter, zwei Haubitzen und die zwei russischen zwölfpfündigen Kanonen vor; das Geschütz wurde zweckmäßig bei einer Windmühle aufgestellt, und die Scharfschützen besetzten einen, zur Stadt führenden Weg, so wie einige daselbst stehende Häuser. Um fünf Uhr des Morgens traf die dritte Colonne vor Rheims ein. Das dritte Bataillon des ersten pommerschen Landwehrinfanterieregimentes, dem sein

*) Koch, I. 432.

**) Plotho, III. 164, und österreichische Militairzeitschrift von 1837, II. 164. Nach Michailofsky-Danilefsky, II. 51, war General Emanuel mit Reiterei bestimmt, die Straße nach Berry-au-Bac zu besetzen, um die sich aus der Stadt zurückziehenden Truppen abzuschneiden.

***) Nach Plotho und der österreichischen Militairzeitschrift hat es den Anschein, als hätte die zweite Colonne nur aus den, im Texte erwähnten, preußischen Truppen bestanden; aber schon daß General Pillar, welcher die siebzehnte russische Infanteriedivision (vom Corps St. Priests) befehligte, diese Colonne anführte, scheint darauf hinzudeuten, daß sie auch aus Russen bestand, und Vetter, II. 169, sagt es ausdrücklich.

†) „Der Wegweiser des Hauptcorps", berichtet Michailofsky-Danilefsky, „verirrte sich in der Dunkelheit, und führte es bald vorwärts, bald rückwärts, als man plötzlich eine Kanonade vernahm. Es waren die Schüsse des Generals Jagow, welcher, wie wir gesehen haben, beauftragt war, einen Scheinangriff zu machen." Auch Plotho, III. 352, und Major Schels (österreichische Militairzeitschrift von 1837, II. 164) sagen, daß die erste und die zweite Colonne in der Nacht „irregeleitet" wurden.

erstes Bataillon zur Unterstützung folgte, eroberte nach einem viertelstündigen Gefechte die, auf der Insel liegende Vorstadt, worauf die Stadt selbst beschossen wurde. Der Feind beantwortete das Geschützfeuer, und vertheidigte das Pariser Thor mit vier leichten Kanonen. Die Sache kurz zu machen, stürzten die tapferen Pommern gegen das Thor, erstürmten es, und nahmen die vier Geschütze. Jetzt drangen sämmtliche preußische Truppen in die Stadt*), den Feind gänzlich zu vertreiben. Ein Bataillon besetzte die Thore, ein zweites patrouillirte in den Straßen, und zwei Bataillone marschirten auf dem Markte als Reserve auf. Die französischen Truppen suchten sich, mit größerem oder geringerem Glücke, nach der Porte-du-Mars zu retten, welche im Voraus zum Sammelplatze der Besatzung bestimmt worden war. Dieselben waren ohne Anführer, denn der General Corbineau, ein Mann von bewährter Tapferkeit, war in einem Hause versteckt, wahrscheinlich, weil das plötzliche Eindringen der Preußen ihn überrascht hatte, und entkam sodann. Minder glücklich war der General Lacoste, welcher gegen 1200 Mann des allgemeinen Aufgebotes befehligte**), und gefangen wurde. Erst als die Preußen schon im Besitze des größten Theiles der Stadt waren, langten die beiden anderen Colonnen unter dem Grafen St. Priest an, und vollendeten die Eroberung. Die Nationalgarde***), indem sie die Linientruppen der Besatzung in einigen Stadttheilen tapfer unterstützte †), ermöglichte das Entkommen eines beträchtlichen Theiles derselben. Zwar die Reiterei, welche den Rückzug des Fußvolkes deckte, wurde zusammengehauen, aber dieses selbst entkam über St. Brice, und wurde von der Division des Generals Defrance aufgenommen.

Dieser Anführer war, als er die ersten Kanonenschüsse hörte, mit sechs Schwadronen Ehrengarden und Husaren aufgebrochen, um dem bedrängten Rheims zu Hülfe zu eilen. So sehr er aber auch seinen Marsch beschleunigte, langte er doch erst an, als die Stadt schon erobert war, und traf den General Emanuel mit seiner Reiterei auf den Höhen von Neuvillette vor Rheims, auf der Straße nach Berry-au-Bac. Dem sich zurückziehenden Fußvolke Luft zu verschaffen, griff Defrance die russische Reiterei an, und drängte sie etwas zurück. Aber sie stellte sich alsbald näher an der Stadt wieder auf, und wies die Franzosen kräftig ab.

Die Einnahme von Rheims war wichtig, weil sie ein Schritt zur Wiedereröffnung der Verbindung zwischen dem schlesischen und dem Hauptheere war, und Rheims, als reiche Stadt, viele Hülfsmittel darbot. Es

*) Die Vorstadt wurde nur von einem Bataillon und einiger Reiterei besetzt, auch beobachteten Reiterabtheilungen die Straßen rückwärts. Plotho, III. 351.

**) „Levée en masse", Koch, I. 434.

***) „La garde urbaine", sagt Koch, I. 434.

†) Ibid. Plotho, III. 382, dagegen sagt: „Die Einwohner der Stadt, welche am 5. März (— als Corbineau Rheims eroberte —) so entscheidende Antheile am Gefechte genommen hatten, verhielten sich heute völlig ruhig." Daß nicht die gesammte Nationalgarde von Rheims an der Vertheidigung der Stadt Theil nahm, scheint auch aus Koch, I. 434, hervorzugehen.

wurden elf Kanonen erobert, und mehrere hundert Mann *) zu Gefangenen gemacht.

Der Graf St. Priest, sonst ein eben so tapferer als einsichtsvoller Anführer, bewies die letztere Eigenschaft nach der Einnahme von Rheims durch die unzweckmäßige Verlegung seiner Truppen keineswegs **). Mit allen seinen russischen Streitkräften nahm er Quartiere in der Stadt, was allerdings nichts Gewagtes war. Aber den preußischen Truppen des Generals Jagow wies er zu weitläufige Quartiere ***) auf dem linken Ufer der Vesle größtentheils, und auf den Straßen, von woher der Feind erwartet werden konnte, an. Dies wäre nur dann zu rechtfertigen gewesen, wenn eine starke Vorhut Fismes besetzt gehabt hätte; aber die preußische Reiterei stieß schon auf der Straße dahin, zu Junchery, auf französische Truppen, gleichwie auch die russischen Streifparteien, welche gegen Berry-au-Bac und Fismes vorgingen, von dem Feinde zurückgewiesen wurden. Dies hätte den Grafen St. Priest vorsichtig und geneigt machen sollen, den Vorstellungen des Generals Jagow, gegen die Verlegung der preußischen Truppen in von einander weit entlegene Dörfer, Gehör zu schenken. St. Priest blieb aber dabei, daß die französischen Truppen, auf welche die preußische Reiterei bei Junchery gestoßen, zu der von Rheims verjagten Besatzung gehörten, und war zu keiner Abänderung zu bewegen. Da befahl Jagow, welcher nicht mit Unrecht Gefahr besorgte, daß fünf Bataillone näher an Rheims nach Ronay und Tinqueux zurückmarschiren sollten, stellte bei dem erstgenannten Dorfe auch seine Reiterei auf, befahl ihr, in der Richtung von Fismes zu patrouilliren, und wies seine übrigen Truppen an, alle Vorsichtsmaßregeln, um sich gegen einen Ueberfall zu sichern, anzuwenden, und sich, wenn sie vom Feinde angegriffen würden, nach Rheims zurückzuziehen. Der General St. Priest dagegen, weit entfernt, irgend an die Möglichkeit einer Ueberrumpelung zu glauben, ordnete für den 13. ein großes Fest in der alten Krönungsstadt der Könige von Frankreich an †).

Auf die Nachricht von dem Falle der Stadt Rheims, beschloß Napoleon, sie gleichsam im Angesichte des siegreichen Heeres Blüchers den Verbündeten

---

*) Michailofsky-Danilefsky, II. 51. — Plotho, III. 352, und der Major Schels (österreichische Militairzeitschrift von 1837, II. 165) sprechen von 2500 Gefangenen. Das überrascht bei dem letztgenannten Schriftsteller, da er kurz zuvor die schwache Besatzung von Rheims aufzählt. Ohne Zweifel wird der Major Schels die stärkere Zahl angenommen haben, weil er berücksichtigt haben mochte, daß die Nationalgarde und ein Theil der levée en masse mitgefochten hatte. — Uebrigens sandte der Kaiser von Rußland dem Grafen St. Priest für die Einnahme von Rheims, so wie der Monarch davon Kunde erhielt, den St. Georgenorden zweiter Klasse (Michailofsky-Danilefsky, II. 52). Allein das Verdienst der Eroberung gebührt dem preußischen General Jagow, und St. Priest verdiente eher Tadel, daß er mit seiner Ueberlegenheit an Truppen und Geschütz Rheims nicht schon früher eingenommen hatte.

**) „Er muß Napoleon in vollem Laufen nach einer ganz entgegengesetzten Richtung, und die ganze Blücher'sche Macht ihm auf der Ferse geglaubt haben", sagt General Valentini, II. 176.

***) In den Dörfern Ronay, Muizon, Gueux, Tillois, Ormes, Cormontreuil und Sillery.

†) C. v. W., S. 230.

wieder zu entreißen, dadurch der Welt seine, durch die Schlacht von Laon unverminderte Furchtbarkeit zu beweisen, und den Muth seiner Truppen aufzufrischen, denn ein schneller und glänzender Sieg des größeren Theiles seiner Macht über St. Priest und Jagow schien ihm gewiß. Aber der Besitz von Rheims war ihm überdies sowohl zur Ausführung seiner Pläne*) gegen die Hauptarmee unter dem Fürsten Schwarzenberg, als zur Verbindung mit den Ardennen, aus deren Festungen er Truppen an sich zu ziehen beabsichtigte, wichtig, ja unentbehrlich.

Napoleon erließ daher den Befehl, daß am 13. März der Marschall Marmont sich des Morgens mit seinem Fußvolke und der Reiterei des Generals Bordesoulle aus der Umgegend von Fismes gegen Rheims in Bewegung setze; ihm sollte die Gardecavallerie, die Division Friant und die, um das Weichselregiment verstärkte Brigade Peter Boyer auf dem Fuße folgen. Zugleich war befohlen, daß der Hauptangriff nicht eher als nach Ankunft der ganzen Armee und des Kaisers Napoleon in Person erfolgen solle.

Der Marschall Mortier wurde mit der alten Gardeinfanteriedivision Christiani, den Divisionen Curial und Charpentier der jungen Garde, und den Dragonern Roussels, den polnischen Lanciers des Grafen Pac, und der Brigade des Generals Curely von der Division Berckheim, diese sämmtliche Cavallerie unter den Befehlen des Generals Belliard **), vorwärts Soissons zurückgelassen, um sowohl Napoleons linken Flügel, als diese Stadt zu sichern. Die Verhaltungsbefehle an den Marschall Mortier besagten: „längs der Aisne bis Compiegne zu streifen, und seine Truppen überall zu zeigen, ohne sie in ein Gefecht zu verwickeln. Er solle oberhalb und unterhalb der Stadt Soissons Batterieen von schwerem Geschütze errichten, das Dorf St. Paul***) verschanzen und es als einen Vorposten besetzen. Falls er von sehr überlegenen Streitkräften gedrängt würde, hätte er sich in die Krümmung der Aisne zurückzuziehen und vor der Stadt aufzustellen, beide Flügel an den Fluß gelehnt, das Centrum hinter St. Medard †). Um dem Feinde Besorgnisse einzuflößen, solle er zu Bucy-le-Long ††) eine starke Avantgarde mit Geschütz aufstellen, gleich als bedrohe er vom rechten Ufer aus Bailly. Endlich habe er einen zuverlässigen Offizier mit einem Bataillon und zwei- bis dreihundert Reitern zu Sermoise †††) aufzustellen, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, und zu verhindern, daß derselbe die Straße von Soissons nach Rheims abschneide".

---

*) Die Wiedereroberung von Rheims sicherte ihm den geraden Weg über Chalons und Epernay nach der Aube.

**) Nach Koch, I. 436, betrugen die Streitkräfte des Marschalls Mortier 8000 Mann Fußvolk und 4000 Reiter.

***) Dieses Dorf liegt zwischen Soissons und Crouy an der Straße nach dem Ange-Gardien.

†) Dieses Dorf liegt auch am rechten Ufer der Aisne, zwischen der Vorstadt und dem Flusse, hinter der Straße nach St. Paul, Crouy und dem Ange-Gardien.

††) Dieses Dorf liegt liegt zwischen der Straße nach dem Ange-Gardien und Missy-sur-Aisne hinter dem Wege nach Bailly.

†††) Am linken Ufer der Aisne und rechen der Vesle, auf der Straße nach Fismes

Verlust von Rheims.

Am 13. März.

Der Vortrab der französischen Armee, Reiterei vom ersten Corps, dem die Infanterie Marmonts auf dem Fuße folgte, stieß bei Ronay auf die preußischen Reiterposten, welche sich ohne ernstes Gefecht zurückzogen. Darauf überraschte die französische Avantgarde auf der Hochfläche von Ormes preußische Landwehrcavallerie, und die beiden vordersten Bataillone des Generals Jagow. Erstere wich der Uebermacht, letztere verschanzten sich auf dem Kirchhofe von Ormes, wurden von der Division Riccard von Marmonts Corps angegriffen, und größtentheils gefangen*).

Der Graf St. Priest erhielt die erste Nachricht von dem Anrücken des Feindes, als er eben in der Kirche war, hielt jedoch die ganze Unternehmung, welche die Preußen allarmirt hatte, für einen Parteigängerstreich**). Wiederholte Meldungen ließen ihn zwar nicht mehr daran zweifeln, daß es kein bloßer Parteigängerstreich sei, allein jetzt nahm er an, es sei auf eine bloße Erkennung abgesehen. Demnach stellte er sich auf den Höhen von Tinquieux auf, etwa eine halbe Stunde von Rheims am linken Ufer der Vesle, an welchen Fluß sich sein rechter Flügel, sein linker aber an Basse-Muire lehnte. Die Truppen, 22 Bataillone mit 1200 Reitern, standen in zwei Treffen, und die Reserve am Eingange der Soissonner Vorstadt und auf der Hochfläche von St. Genofeva, wo 24 Kanonen aufgestellt waren. Das dritte Bataillon des zweiten neumärkischen Landwehrregimentes mußte Sillery am linken Ufer der Vesle oberhalb

*) Koch, I. 437. Er sagt, daß es zwei Bataillone Kurmärker und Pommern gewesen. Plotho, III. 354, giebt zu, daß den beiden preußischen Bataillonen „das Gefecht bei der unverhältnißmäßigen Mehrzahl sehr nachtheilig wurde." Mit dem Berichte Kochs, daß sich die beiden preußischen Bataillone hätten zurückziehen können, daß sie aber vorgezogen, sich zu verschanzen, stimmt folgende Erzählung Michailofsky-Danilefskys, II. 52, schlecht überein: „Ungefähr um die Mittagszeit erschien die Reiterei von der Avantgarde Napoleons und warf sich auf die Preußen, welche sechs Landwehrbataillone stark sich nach der Einnahme von Rheims auf dem Soissonschen Wege gelagert hatten. Ohne einen Ueberfall zu ahnen, hatten sie ihre Waffen abgelegt, und reinigten am Flusse ihre Wäsche. Viele von ihnen wurden niedergehauen; Andere gefangen genommen; die Uebrigen retteten sich durch die Flucht mit dem General Jagow, welcher kaum Zeit gewann, sich auf ein ungesatteltes Pferd zu werfen. Endlich sammelten sich die Preußen, bildeten ein Quarré, und vertheidigten sich tapfer, obgleich nur die Hälfte von ihnen in Uniform war, die Uebrigen aber nichts als das Hemde, und Einige nicht einmal Strümpfe anhatten." Wo mag der General Danilefsky dieses Histörchen herhaben? Es kam ihm wohl gelegen, um, weil der russische General St. Priest einen solchen Bock geschossen, daß er zum Obristjägermeister von Europa ernannt zu werden verdient hätte, auch den Preußen Sorglosigkeit Schuld zu geben.

**) „Ein preußischer Cavallerist," erzählt Michailofsky-Danilefsky, II. 53, „der seinen Gefährten zuvorgekommen war, sprengte mit dieser Nachricht (— der in der vorigen Note erwähnten angeblichen Ueberrumpelung —) in die Stadt, und als man dem in der Kirche befindlichen Grafen St. Priest über das Vorgefallene berichtete, antwortete er: „„Ohne Zweifel ist irgend ein aus Epernay gekommener Parteigänger an dem Allarme Schuld. Es kann weder die französische Armee, noch ein Corps derselben aus Soissons erwartet werden. Wenn der Parteigänger,"" fügte er hinzu, „„die Fahrlässigkeit der Preußen benutzt hat, können sie sich dieses selbst zuschreiben.""

Soissons besetzt halten, und die da befindliche Brücke bewachen. Diese ganze Stellung war an sich gegen einen Feind von gleicher Stärke nichts weniger als schlecht oder unzweckmäßig: allein sie war sehr gefährlich gegen Uebermacht, insbesondere, wenn sie von Napoleon angeführt wurde. Der Graf St. Priest blieb gegen alle Vorstellungen der übrigen Generale, wie mißlich es sei, einen Engpaß hinter sich zu haben, falls man von einem übermächtigen Feinde angegriffen würde, taub und bei seiner Meinung, es sei eine bloße Erkennung*). Hierin wurde er dadurch bestärkt, daß in Folge des Befehles Napoleons, welcher vorsichtiger war als der russische Heerführer, es solle der Angriff erst nach Ankunft sämmtlicher Streitkräfte stattfinden, die Avantgarde der Franzosen ihr Feuer einstellte, ja sich auf ein paartausend Schritte zurückzog. Da hätte St. Priest eine kräftige Erkennung unternehmen lassen sollen, welche ihn gar bald aus seinem Irrthume gerissen haben würde.

Der Kaiser Napoleon langte gegen vier Uhr des Nachmittags an, besichtigte die Aufstellung der Verbündeten, und weil sie aus Mangel an Brücken über die Vesle nicht umgangen werden konnte, befahl er den Angriff auf dieselbe. Seine Hauptmacht war auf dem Windmühlenberge, etwa eine Stunde von Rheims, vierzig Geschütze fuhren vor der Fronte auf, und beschossen die Linie der Verbündeten. Zugleich gewann die französische Reiterei immer mehr Raum, und umzog die Stellung St. Priests rechts wie links bis nahe an die Vesle. Wie gewöhnlich, wenn Napoleon persönlich anwesend war, erfolgten nun die Angriffe mit Raschheit und Nachdruck. Die Division Merlin, von den Cürassieren des ersten Cavalleriecorps unterstützt, drängte die Preußen auf dem linken Flügel; das Corps des Marschalls Marmont, voraus die Ehrengarden, auf beiden Flanken Gardecavallerie unter dem Grafen Sebastiani**), rückte in Bataillonsmassen auf der Straße vor; die alte Garde des berühmten Generals Friant und die Brigade des Generals Peter Boyer standen bei dem Kreuze St. Pierre in Reserve. General Riccard griff mit seiner Division***) entschlossen an, und drängte die ihm gegenüberstehenden Truppen bis an den Eingang der Vorstadt zurück.

Jetzt erkannte Graf St. Priest aus der Kraft der Angriffe, wie sehr er sich getäuscht, und befahl, einsehend, daß er sich gegen die Uebermacht

*) „Graf St. Priest wurde durch die vollkommene Ueberzeugung irre geführt," erzählt Michailofsky-Danilefsky, II. 54, „daß der bei Laon geschlagene Feind keine Ursache habe, auf Rheims zu gehen, wie auch durch die Aussage eines Soldaten, daß die gegen ihn anrückenden Truppen das aus 12,000 Mann bestehende Corps des Marschalls Marmont seien, welches Graf St. Priest zu überwinden hoffte. Obgleich ein anderer Gefangener aussagte, daß Napoleon sich persönlich bei den Truppen befinde, so antwortete Graf St. Priest doch: „„nun, über 14,000 Mann wird er doch nicht hinüberschreiten!"" Er war so überzeugt davon, die eingenommene Stellung behaupten zu können, daß er auf die Frage eines Regimentscommandanten, wohin man sich im Nothfalle zurückzuziehen habe, erwiderte: „„Eine Retirade wird nicht stattfinden!""

**) Wir haben Sebastiani zu Troyes (siehe S. 467 dieses Theiles) verlassen. Nach der Uebergabe dieser Stadt reiste er in das Hauptquartier Napoleons, welcher ihm den Oberbefehl der Gardecavallerie statt Nansouty übertrug.

***) Zu Marmonts Corps gehörig.

unter Napoleons persönlicher Anführung unmöglich halten könne, den Rückzug durch Rheims auf Laon. Da zeigte sich, wie unvorsichtig es gewesen, sich vor einem Engpasse aufzustellen, während, wenn St. Priest nicht so zuversichtlich an die Abwesenheit aller Gefahr geglaubt hätte, er sich leicht so aufstellen konnte, daß er Rheims bis zum Einbruche der Nacht behauptet und unter ihrem Schutze sicher den Rückzug angetreten haben möchte*).

Das zweite Treffen zog zuerst ab, und St. Priest behielt zwischen Tinquieux und St. Genofeva nur sechs Bataillone und seine Reiterei. Die rückgängige Bewegung konnte nicht ohne Verwirrung vollzogen werden. Als die Bataillone des rechten Flügels durch die Vorstadt zogen, deren Ausgang durch eine das Stadtthor vertheidigende Pfeilschanze sehr beengt war, entstand großes Gedränge. Der Feind drückte ungestüm nach, und nur die Tapferkeit drei preußischer Bataillone, mit denen der General Jagow den Engpaß vertheidigte, gewährte den übrigen Truppen Zeit, sich etwas zu entwirren, und rettete den größeren Theil derselben.

Inzwischen war dem Grafen St. Priest von einem Granatensplitter die Schulter zerschmettert worden. Der Fall des Anführers erhöhte die Verwirrung**). Der General Segur, welcher eine Brigade Ehrengarden

---

*) Hierüber lehrt General Valentini in seinem berühmten Werke vom großen Kriege, II. S. 177: „Schon am 12., als die Preußen die angewiesenen Quartiere vor Rheims bezogen hatten, rückte feindliche Cavallerie von Fismes vor, und besetzte Juncherv, ihnen dicht gegenüber. Graf St. Priest hielt sie für Trümmer, die sich von der Besatzung von Rheims gerettet hätten, und wollte keine Vorsichtsmaßregel ergreifen. Eine kraftvolle Recognoscirung hätte ihn über seinen Irrthum belehren können, und es wäre dann noch Zeit zu der natürlichen Maßregel gewesen, die russischen Truppen hinter die Stadt zu verlegen, zu deren Vertheidigung aber den General Jagow mit seinen etwa 6000 Preußen schnell zurückzurufen. Nur eine Avantgarde mußte auf den Höhen des linken Vesleufers dicht vor der Stadt stehen bleiben, bei feindlicher Uebermacht aber sogleich durch die Stadt sich zurückziehen, welche Napoleon immerhin von den ihm zu überlassenden Höhen bombardiren mochte Ueber die Vesle konnte er nirgends kommen, da keine Brücke, außer der bei Sillery, eine Meile oberhalb, vorhanden war. Auch diese abzubrechen, und das dabei gestellte Bataillon zurückzuziehen, wäre zweckmäßig gewesen. Im Stande, die Vertheidignng der Stadt nach Gefallen zu unterstützen, oder durch nächtlichen Rückzug aufzugeben, hätte dann Graf St. Priest Zeit gewinnen können, über Berry-au-Bac Erkundigung einzuziehen, ob der Feldmarschall gesonnen sei, Rheims zu behaupten und zu unterstützen, oder ob es gerathener, sich mit geretteten Streitkräften über Berry-au-Bac mit ihm zu vereinigen. Ueber dies Defilé hinaus war schon General Katzler mit der Avantgarde von York vorgerückt [1]), und hatte an der Spitze des zweiten Leibhusarenregimentes eine französische Dragonerabtheilung geworfen. Kein Zweifel also, daß Graf St. Priest, der erst den 13. Nachmittags um vier Uhr angegriffen wurde, die Stadt bis in die Nacht hätte behaupten, und unter Begünstigung derselben sich unangetastet hätte zurückziehen können."

**) „Die preußische Batterie," erzählt Michailofsky-Danilefsky, II. 54, „bei welcher der Graf St. Priest gestanden, protzte sogleich auf und wendete sich zur Stadt. Die Truppen wurden zurückgeworfen und strömten zur Vorstadt über die einzige dort befindliche Brücke der von steilen Ufern eingeschlossenen Vesle. Das Gedränge auf der Brücke und auf der Straße wurde grenzenlos; die Colonnen suchten Rettung und waren auf jedem Schritte einander hinderlich. In weniger als einer Viertelstunde war die Verwirrung allgemein."

---

1) Siehe weiter unten die Erzählung der Vorfälle beim Heere Blüchers am 13. März.

befehligte, bemerkte es, und benützte den günstigen Augenblick, indem er sich auf die, am Vereinigungspuncte der Straßen von Epernay und Fismes aufgestellte, russische Reiterei stürzte, und sie über den Haufen warf*). Der Angriff würde von entscheidenden Folgen gewesen sein, wenn General Defrance ihn mit der anderen Brigade Ehrengarden unterstützt hätte**). Da dies nicht geschah, wehrte ein Bataillon des Räsanschen Regimentes unter dem Obersten Skobeleff dem weiteren Vordringen der Reiterei Segurs, schlug sich, den verwundeten Grafen St. Priest in der Mitte des Vierecks tragend, durch***), stellte sich dann an der Brücke auf. Inzwischen war auch General Jagow der Uebermacht gewichen, und es führten nun er und der General Emanuel die Preußen und Russen durch die Stadt nach der auf Berry-au-Bac führenden Straße, da der Graf St. Priest vor seiner Verwundung den Rückzug auf Laon befohlen hatte †). Die Stadt wurde durch das achtunddreißigste russische Jägerregiment und durch ein preußisches Bataillon ††), beide unter dem Befehle des Generals Biström des Zweiten, besetzt. Die russischen Jäger, welche theils am Soissonner Thore, theils auf dem anstoßenden Walle standen, vertheidigten dasselbe mit solchem Nachdrucke, daß der Marschall Marmont, welcher bereits die Vorstadt erobert hatte, nicht einzudringen vermochte. Zwar stellte er sein Fußvolk in Sturmcolonnen, und ließ durch seine Artillerie das Thor beschießen, aber die Kugeln gingen harmlos zwischen den Eisenstäben des Gitters durch, während die, von einer Schulterwehre gedeckten, russischen Scharfschützen die Bedienung der französischen Kanonen niederschossen. Marschall Marmont sah sich genöthigt, seine Truppen aus dem Feuer zu ziehen, und warf ein Bataillon in die der Stadtmauer zunächst liegenden Häuser, von wo aus es das Scharfschützengefecht bis um elf Uhr des Nachts fortsetzte †††).

Während dem Marschall Marmont der Zugang der Stadt mit

---

*) Bei dieser Gelegenheit scheint es gewesen zu sein, wo General Emanuel, wie Danilefsky, II. 55, berichtet, einem Bataillon des Räsanschen Infanterieregimentes zurief: „Von euch hängt die Rettung des ganzen Corps ab."

**) Koch, I. 439.

***) Koch, ibid. Michailofsky-Danilefsky, II. 55. Koch fügt hinzu, daß das tapfere erste Bataillon des Räsanschen Regimentes von dem Feuer dessen zweiten Bataillones und von den Kartätschen zwei am Soissonner Thore aufgestellter Kanonen unterstützt wurde.

†) Nach Michailofsky-Danilefsky, II. 55, wäre in einem Kriegsrathe beschlossen worden, Rheims bis zum Morgen zu behaupten, und dann erst, wenn inzwischen keine Verstärkung vom General York anlangen würde, sich auf Berry-au-Bac zurückzuziehen. Nur weil der Feind bereits die Vesle durchwaten hatte und die Stadt zu umgehen begann, wäre der sofortige Rückzug beschlossen worden. Auch meldet Danilefsky, im Widerspruche mit den anderen Quellen, daß nicht General Pantschulidscheff, sondern General Emanuel, nachdem St. Priest aus der Ohnmacht erwachte und erklärte, den Befehl nicht fortführen zu können, denselben übernahm. Danilefsky nennt Pantschulidscheff gar nicht, sondern sagt: „Emanuel kehrte in die Stadt zurück, stellte in der Geschwindigkeit die Truppen zur Vertheidigung derselben auf und ritt weiter, um den General aufzusuchen, der nach dem Grafen St. Priest der älteste im Dienste war. Er fand ihn hinter der Stadt in einer Berathung darüber begriffen, was nun wohl zu beginnen sei."

††) Plotho, III. 355.

†††) Koch, I. 440.

solcher Hartnäckigkeit*) streitig gemacht wurde, hatte Napoleon die Brücke über die Vesle bei der Mühle von St. Brice**) herstellen lassen. Alsbald ging General Kraszinsky mit polnischer Reiterei über den Fluß, und die Cavalleriedivision des Generals Excelmans folgte. Ein Theil der, sich auf der Straße von Berry-au-Bac zurückziehenden Truppen wurde gegen die Stadt zurückgeworfen, ein anderer Theil versprengt, und genöthigt, in den Richtungen auf Neufchatel, Rethel und Chalons Rettung zu suchen***).

Fortwährend wurde Rheims mit der größten Tapferkeit vertheidigt. Um Mitternacht ließ Napoleon dem General Bistrom freien Abzug anbieten, den dieser Anführer auch annahm, und alsbald die Stadt räumte****).

Der Verlust der Franzosen wird von ihren Schriftstellern†) zu 800 Mann an Todten und Verwundeten angegeben, unter welchen letzteren sich der General Graf Segur befand. Die Verbündeten büßten an Todten, Verwundeten und Gefangenen, und zwar die Russen 1200, die Preußen 1400 Mann, und überdies elf Kanonen ein††). Graf St. Priest wurde nach Laon geschafft, wo er nach vierzehn Tagen an seiner Wunde starb. Der Kaiser Napoleon, welcher zwei Stunden nach Mitternacht in dem erleuchteten Rheims einzog, scheute sich nicht, das Andenken des tapferen und unglücklichen russischen Heerführers zu verunglimpfen†††).

*) Koch, I. 440.

**) Unterhalb Rheims.

***) Koch, I. 440. General Valentini, II. 179. Plotho, III. 355.

****) Plotho, III. 355. General Valentini, II. 179. Koch und Michailofsky-Danilefsky melden hievon zwar nichts, aber das Zeugniß des Chefs des Generalstabes Yorks wird wohl genügen, die Thatsache außer Zweifel zu stellen.

†) Der Moniteur vom 16. März 1814 spricht gar nur von einem Verluste von 100 Mann, will dagegen 5000 Mann gefangen genommen, 22 Kanonen und 100 Artillerie- und Bagagewagen erobert haben.

††) Plotho, III. 355. Nach Michailofsky-Danilefsky, II. 56, auch eine russische und neun preußische Fahnen. — Das, in Sillery aufgestellte, preußische Bataillon zog sich, nachdem es die Brücke zerstört, auf Chalons zurück, wohin auch viele Versprengte den Weg einschlugen, da der Rückzug auf Berry-au-Bac nicht zum Voraus für den Fall eines Unglückes befohlen war.

†††) Napoleon, den Grafen St. Priest als einen Franzosen betrachtend, ließ im Moniteur vom 16. März 1814 einrücken: „La même batterie d'artillerie légère qui a frappé de mort le général Moreau devant Dresde, a blessé mortellement le général St. Priest, qui venait à la tête des tartares du désert ravager notre [1]) belle patrie." General Valentini giebt (II. 179) folgende Aufschlüsse über den Grafen St. Priest: „Er war der Sohn des Gesandten Ludwigs XVI. in Constantinopel. Daselbst geboren, hatte er mit dem revolutionairen Frankreich und der Bonaparteschen Herrschaft durchaus nichts gemein. Nur ein Vaterland kennend, wo der rechtmäßige Monarch herrscht, hatte er von Jugend auf im russischen Heere mit Ehre und Auszeichnung gedient, und vorzüglich im letzten Kriege gegen die Türken sich den Ruhm eines tapferen und glücklichen Befehlshabers erworben." Nichtsdestoweniger würden die französischen Gesetze Napoleon berechtigt haben, den Grafen St. Priest, wenn er in seine Hände gefallen wäre, als Franzosen zu betrachten und vor Gericht zu stellen. St. Priest wurde zu Laon bestattet und ihm daselbst ein Denkmal errichtet, dasselbe aber, wie Michailofsky-Danilefsky, II. 57, bezeugt, im Revolutionsjahre 1830 nach dem Sturze der älteren Linie der Bourbonen von den Franzosen zerstört.

1) So der Moniteur, Koch sagt sa patrie.

Was die, der Niederlage auf der Straße nach Berry-au-Bac entronnenen, verbündeten Truppen betrifft, langten sie an diesem Uebergangspuncte der Aisne am 14. März des Morgens um fünf Uhr an.

Napoleon trug die Verfolgung der geschlagenen Truppen St. Priests dem Marschall Marmont auf, sendete den Marschall Ney mit dem Fußvolke des Generals Peter Boyer und mit der Reiterei des Generals Defrance gegen Chalons, befahl den Generalen Vincent und Colbert, Epernay*) wegzunehmen, und verlegte seine übrigen Truppen um Rheims in Cantonnirungen. Hier gönnte er den erschöpften Soldaten eine dreitägige Ruhe: aber die wiederholte Heerschau, die er über sie hielt, überzeugte ihn sowohl von dem kläglichen Zustande der Truppen, als von der verminderten Zahl gedienter Offiziere und Unteroffiziere, die allein es waren, denen Napoleon verdankte, daß mit so geringen, zum Theil aus unreifen Neulingen bestehenden Streitkräften doch noch so viel geleistet wurde. Bei Beurtheilung des Feldzuges von 1814 fordert die Gerechtigkeit, stets darauf Rücksicht zu nehmen, daß der französische Kaiser nicht nur mit einer weit geringeren Zahl stritt, als die Verbündeten, sondern auch daß dieses Mißverhältniß durch die Güte der Truppen nicht aufgewogen wurde**). Da Napoleon entschlossen war, den auf dem Congresse zu Chatillon von den Verbündeten dictirten Friedensbedingungen sich nicht zu unterwerfen, mußte er, so gut es anging, sein Heer zu verstärken trachten. Insbesondere lag ihm am Herzen, die Truppenzahl der beiden Corps der Marschälle Marmont und Mortier, welche er bestimmte, die Fortschritte der Armee Blüchers nach Möglichkeit aufzuhalten, zu vermehren. Er bestimmte daher die durch Decret vom 5. März aufgerufenen 6000 Nationalgarden des Departements der Aisne zur Ergänzung der Lücken, welche die letzten Ereignisse in Marmonts Corps gerissen hatten, und überwies 3000

*) Hier stand Tettenborn mit seinen Kosaken.

**) Koch giebt, I. 443, folgende Schilderung des Zustandes der bei Rheims versammelten französischen Truppen: „Diese Heerschau, eine klägliche Parodie der Revuen von Mariahilf und Chammartin, zeigte ihm die Armee in ihrer ganzen Nacktheit und Schwäche. Durch die zahlreichen Kämpfe, welche seit dem Uebergange über die Marne stattgefunden, um die Hälfte vermindert, zählten die Reste der meisten Infanterieregimenter mehr Offiziere als Soldaten [1]). Die Zusammenstellung der Truppen gewährte einen eben so peinlichen als seltsamen Anblick. Neben einigen alten Soldaten, deren kriegerisches Wesen durch die Lumpen des Elendes blickte, sah man unreife Conscribirte, entstellt durch Leiden, Strapazen und Noth, sich auf die Waffen zu stützen suchend, die ihren schwachen Händen zu schwer waren. Wenn man das zerrissene Aeußere der Offiziere, die Unordnung und den schlechten Zustand der Cavallerie und Artillerie und das Durcheinandergemenge aller Waffengattungen sah, war man versucht zu glauben, das sei ein zusammengelaufener Haufe, nicht aber eine Armee, die mit so großem Ruhme gegen so viele Armeen kämpfte. Napoleon selbst staunte, daß er mit dieser Handvoll Menschen solche Erfolge errungen hatte, er konnte sich aber nicht verheimlichen, daß er mit seinen letzten Streitkräften fechte: jeder Sieg hatte ihm eine große Anzahl Offiziere gekostet, welche blieben, indem sie die Recruten ohne Kraft und Energie, die sie in den Kampf führten, mit ihrem Feuer zu beleben suchten, ja es nahte sich der Augenblick, wo es unmöglich wurde, sie zu ersetzen, denn in mehreren Corps mangelten die (gedienten) Unteroffiziere, diese unschätzbare Kriegerclasse, bereits gänzlich.

1) Dies dürfte etwas übertrieben sein.

Mann Nationalgarden des Departements der Marne dem Marschall Mortier. In der That sammelten sich die Nationalgarden zu Rheims, mußten aber, als sich die Verbündeten dieser Stadt wieder näherten, wegen Mangels an Waffen in ihre Heimath entlassen werden.

Durch die Besetzung von Rheims war die Verbindung mit der Festung Mezieres hergestellt, und der General Jansens führte der französischen Armee aus den festen Plätzen der zweiten Militairdivision 3600 Mann zu. Da der Marschall Ney, welcher Chalons besetzt hatte, über St. Menehould die Verbindung mit dem General Duvigneau, der seit einiger Zeit in den Departements der Maas, Marne und der Ardennen*) den Oberbefehl führte, herstellte, wurde durch Letzteren dem Commandanten von Verdun, General Cassagne, der Befehl zugesendet, starke Parteien in den Rücken der Verbündeten zu entsenden, und sich ihres Heergepäckes, das über Nancy zurückging, zu bemeistern. Und dem Commandanten von Metz, General Durutte, ging die Weisung zu, aus den festen Plätzen der dritten Militairdivision 10 bis 12,000 Mann zu ziehen, und so schleunig als möglich über Chalons zur Armee abgehen zu lassen**).

Da Napoleon auf den Geist der Bevölkerung der Departements der Mosel, der Meurthe und der Vogesen rechnen zu können glaubte, wünschte er, der Marschall Ney, welcher jenen Gegenden als Landsmann theuer war***), möge die Bewohner durch einen kräftigen Aufruf zur allgemeinen Erhebung begeistern. Dieser berühmte Marschall war aber der Ansicht, daß persönliches Wirken hundertmal mehr bewerkstellige als die feurigste Proclamation, und erbot sich daher, wenn ihm unbeschränkte Vollmacht ertheilt würde, sich mit sechshundert Reitern in die Vogesen zu werfen, den größeren Theil der Besatzungen an sich zu ziehen, und den Krieg im Rücken der Verbündeten zu organisiren. Napoleon aber, welcher weder die Festungen ganz entblößen, noch sich des Beistandes eines so thätigen Unterbefehlshabers, wie Ney, berauben wollte, versagte seine Einwilligung†).

Bevor der Kaiser Napoleon, welcher die Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg eben so vereinzelt zu überraschen hoffte, wie vordem bei Mormant und Montereau, nach der Aube aufbrach, regelte er die Vertheidigung der Aisne gegen das Heer des Feldmarschalls Blücher. Er übertrug dieselbe den Marschällen Mortier und Marmont, jenem mit den Infanteriedivisionen Christiani, Charpentier und Curial, und der Dragonerdivision Roussel, diesem mit den Infanteriedivisionen Riccard††), Lagrange, der Pariser Reservedivision und dem ersten Cavalleriecorps des Generals Bordesoulle†††), in Allem, nach französischen Nachrichten,

*) Jene Landschaft, welche l'Argonne heißt.
**) Koch, II. 55, 56.
***) Er stammte, wenn ich nicht irre, aus Saarlouis.
†) Koch, II. 56.
††) Diese Division war auf 940, die Division Lagrange auf 1060 Mann geschmolzen.
†††) Dieses Cavalleriecorps bestand aus der Division Merlin (Brigade Hubert, Husaren und Chevaurlegers; Brigade Latourfoissac, Chasseurs), und aus der Division Bordesoulle (Brigade Thiery, Cürassiere; Brigade Laville, Cürassiere und Dragoner).

23,130 Mann mit 60 Kanonen*) Der Aide-Major-General Belliard lag Napoleon an, für die beiden Corps einen Oberbefehlshaber zu ernennen; der Kaiser weigerte sich aber im Vertrauen auf das gute Einvernehmen, das bisher zwischen Mortier und Marmont geherrscht hatte**). General Belliard war zwar zum Oberbefehlshaber der gesammten Linien-cavallerie ernannt, diese Waffe hätte also von ihm Befehle erhalten sollen: aber die Reiterei, je nachdem sie dem einen oder anderen der beiden Marschälle zugetheilt war, erhielt ihre Befehle von diesen***). Uebrigens gab Napoleon den beiden Marschällen keine anderen Verhaltungsbefehle, als „daß sie, sollte die Armee Blüchers sich mit dem verbündeten Hauptheere vereinigen wollen, deren Marsch sorgfältig beobachten, sollte sie sich aber gegen Paris wenden, diese Hauptstadt decken müßten †)".

Am 17. März brach Napoleon von Rheims, der Marschall Ney von Chalons nach der Aube auf, welche er am 19. überschritt ††), um am 20. und 21., wider alle Wahrscheinlichkeit des Erfolges, die Schlacht von Arcis zu wagen, welche der Wendepunct des ganzen Feldzuges wurde.

Wir kehren zur Erzählung der Ereignisse bei der Armee des Feldmarschalls Blücher zurück †††). An dem Tage, an welchem Napoleon den Grafen St. Priest bei Rheims schlug, den 13. März, ruhte der größte Theil des schlesischen Heeres in den schon erwähnten Cantonnirungen, Bülow bei Chauny am rechten Ufer der Oise, Langeron bei Coucy-le-Chateau am rechten Ufer der Lette, Winzingerode in und um Laon Sacken rückte von Chavignon, wo er die Nacht zugebracht, auf die Höhen vor Soissons, bestand bei Crouy ein heftiges Gefecht mit der Division Christiani, und eroberte die eine Hälfte dieses Dorfes, während die andere in Feindesgewalt blieb. Das rechte Ufer der Aisne wurde von Kosaken beobachtet, welche mit den preußischen Vortruppen des linken Flügels in Verbindung standen. York war in Corbeny, sein Corps zu Craonne und in den benachbarten Ortschaften. Kleist marschirte mit Tagesanbruch auf

*) Koch giebt in der XIV. Tabelle zu seinem Werke die Stärke der Streitkräfte, welche Napoleon an der Aisne zurückließ, so an:

	Infanterie.	Cavallerie.	Artillerie.	Summe.
Armeecorps Mortiers	7585	2062	962	10,609
— Marmonts	5080	2379	757	8216
Zusammen	12,655	4441	1719	18,825 Mann.

Dazu kamen, und zwar unter Mortiers Befehl, die Besatzungen von Soissons 3192 Mann, von Compiegne 621, von Rheims 512, gleich 4325, mithin in Allem 23,150 Mann.

**) Hierin scheint der Kaiser mit genauer Kenntniß der Charaktere der beiden Marschälle gehandelt zu haben. Mortier gab leicht den Ansichten des ihm an Talenten weit überlegenen Marmont nach; wenn aber dieser direct zu seinem Oberbefehlshaber ernannt worden wäre, würde es ihn verletzt haben.

***) „En sorte", sagt Koch, II. 58, „que le rôle du commandant en chef de l'armée fut reduit à celui d'un simple volontaire." Allein es ist nicht abzusehen, wie, da kein gemeinschaftlicher Oberbefehlshaber der beiden Corps ernannt worden, den beiden Marschällen der directe Befehl über die, ihren Corps zugewiesene Reiterei hätte entzogen werden sollen.

†) Koch, II. 58.

††) Siehe S. 534 dieses Theiles.

†††) Siehe die Aufstellung derselben vom 12. zum 13. S. 618 dieses Theiles.

die Hochfläche der Aisne und Lette, zwischen Oulches und Craonelle, und stand links mit dem Yorkschen, rechts mit dem Sackenschen Corps in Verbindung. Die vereinigte Vorhut der beiden preußischen Corps des linken Flügels, welche der General Katzler befehligte, stand zu Berry-au-Bac, Pontavaire und an anderen Puncten des Aisneufers. Jenseits des Flusses, vorwärts Berry-au-Bac, überwältigte Katzler mit dem zweiten Leibhusarenregimente mehrere Schwadronen französische Dragoner, und machte 150 Gefangene, meist schwer verwundet*).

Am 14. stieß der General Merlin mit seiner leichten Cavalleriedivision vom Corps des Marschalls Marmont, welches Befehl hatte, die Besatzung von Rheims auf der Straße nach Berry-au-Bac zu verfolgen**), bei Courcy***) auf die preußische Vorhut unter dem General Katzler, und griff, glaubend, er habe es nur mit den, am Tage zuvor bei Rheims geschlagenen und durch den Nachtmarsch ermatteten Truppen zu thun, unbedenklich an. Der tapfere General Katzler riß ihn schnell aus dem Irrthume, indem er ihn durch einen kräftigen Angriff zurückwarf, und 200 Mann gefangen nahm. Als aber die Division Riccard, welche die geschlagene Reiterei Merlins aufnahm, anlangte, mußte Katzler über die Aisne zurückgehen, wohin jene Division vorrückte, den, am linken Ufer des Flusses liegenden Theil von Berry und die benachbarten Höhen besetzte, auch die Brücke zum Sprengen einrichtete. Der übrige Theil des Corps des Marschalls Marmont cantonnirte in der Umgegend von Cormicy, die Reiterei zu Sapigneules, unfern der Aisne, und rechts†) von der Straße nach Berry-au-Bac.

Während dies auf dem äußersten linken Flügel des schlesischen Kriegsheeres vorging, war auf dem äußersten rechten General Bülow nach Noyon vorgerückt, und hatte Compiegne auffordern lassen. Nach erfolgter abschlägiger Antwort wurde der Platz vom rechten Ufer der Oise aus einigem Geschütze beschossen, jedoch ohne allen Erfolg††).

Blücher, der nur sehr unvollkommene Nachrichten von der Armee Napoleons erhielt, hatte am 14. des Morgens eine Disposition für sein Kriegsheer erlassen, in welcher er von den beiden Voraussetzungen ausging, daß der Feind entweder „hinter Soissons und Fismes stehen bleibe, um Verstärkungen an sich zu ziehen, und einen neuen Angriffsversuch zu machen", oder „mit seinen Hauptkräften über Chateau-Thierry oder Meaux gegen die große Armee marschire". Für den ersten Fall bestimmte der Feldmarschall, daß alle Corps wieder die Richtung nach Laon

*) Plotho, III. 353. Er sagt, daß es sieben Schwadronen waren. Diese Dragoner müssen von dem Corps Marmonts zur Bewachung der Aisne bei Berry-au-Bac zurückgelassen worden sein, und scheinen sich auf Fismes zurückgezogen zu haben, sonst müßten sie auf die Trümmer der Besatzung von Rheims, welche am 14. des Morgens um fünf Uhr zu Berry-au-Bac anlangten, gestoßen sein.

**) Siehe S. 632 dieses Theiles.

***) Wenige Stunden von Rheims, wenn in Koch, I. 442, nicht irrthümlich Courcy statt Courcy steht.

†) Von französischer Seite gesehen.

††) C. v. W., S. 232.

einschlagen sollten, wo er entschlossen sei, abermals die Schlacht anzunehmen; für den zweiten Fall sprach er die Erwartung aus, daß die leichte, an der Marne stehende, zum Winzingerodeschen Corps gehörige Reiterei Tettenborns ihm die ersten Nachrichten von dem Marsche des Kaisers Napoleon geben werde, um danach die weiteren Bewegungen der Armee einleiten zu können *).

Als am 14. die gewisse Nachricht in Blüchers Hauptquartiere eintraf, daß Napoleon bei dem eroberten Rheims den größten Theil seiner Streitkräfte versammelt habe, hielt er es nicht nur für möglich, sondern für wahrscheinlich, der französische Kaiser beabsichtige, zum zweiten Male gegen ihn vorzudringen, und zwar diesmal über Berry-au-Bac gegen seinen linken Flügel. Er befahl daher, daß sich die Corps Yorks und Kleists noch an demselben Tage vereinigen sollten. Demgemäß sammelte sich das Corps Yorks größtentheils um Corbeny, welches zur Vertheidigung eingerichtet wurde, und jenes Kleists marschirte nach Craonne, wodurch die Vereinigung hergestellt war. Die Avantgarde unter Katzler blieb zu Berry-au-Bac, und Benkendorffs leichte Reiterei besetzte Neufchatel, weiter oberhalb, wo die hölzerne Brücke, wenn sich der Feind nähern würde, abgebrannt werden sollte. Die Reservecavallerie unter Ziethen kam nach Ville-aux-Bois. Die übrigen Corps standen: Langeron bei Coucy-le-Chateau; Winzingerode bei Laon; Sacken vor Soissons. General Tschernitscheff stand mit seiner leichten Reiterei zu Prouvay **).

Am 15. vollzogen in Gemäßheit der Befehle Blüchers die drei Corps der Generale Bülow, Langeron und Sacken rückgängige Bewegungen, um Laon näher zu sein ***). Und zwar marschirte Bülow mit seinem Fußvolke nach La Fere, und ließ nur Reiterei zu Noyan; Langeron bezog ein Lager bei Clacy; Sacken ging nach Etouvelle, und zog selbst seinen Vortrab hinter die Lette zurück; das Fußvolk Winzingerodes

*) Siehe die Disposition in Plotho, III. 355, 356. Am Schlusse derselben hieß es: „Wo Bauern aus Häusern oder Wäldern auf unsere Truppen schießen, müssen sie sogleich niedergemacht werden."

) Hinter Neufchatel. General Benkendorff gehörte zur leichten Reiterei Tschernitscheffs, und dieser selbst zu Winzingerodes Corps. — Die russischen Truppen St. Priests wurden nach Laon zurückgeschickt, um dann mit ihrem Corps (Langeron) vereinigt zu werden. Die Truppen, welche General Jagow von Rheims herbeiführte (siehe S. 619 dieses Theiles, das Ende der Anmerkung *)), marschirten nach Aippes. Durch sie wurde das Corps Kleists, zu dem sie gehörten, um 2400 Mann verstärkt, mithin auf die Zahl von 11,200 Mann gebracht.

***) Die hierauf bezügliche Disposition Blüchers, welche klar zu beweisen scheint, daß er einen abermaligen Angriff Napoleons für nicht unwahrscheinlich hielt, während General Valentini (II. 195) sich nur auf Koch als eine Meinung beruft, lautete: „Da alle Nachrichten darin übereinstimmen, daß der Feind gestern und heute mit seinen Hauptmassen nach Rheims gerückt ist, so nähern sich die entfernteren Corps Laon, nämlich: das Corps von Sacken marschirt mit seinem Gros zwischen Chavignon und Etouvelle, und läßt nur Observationsposten gegen Soissons und die Aisne zurück. Das Corps Langerons marschirt zwischen Anizy-le-Chateau und dem nächsten Orte, auf der Straße nach Laon. Das Corps von Bülow rückt nach La Fere, und läßt nur Cavallerie in der Gegend von Noyan zurück. Die leichte Cavallerie des Generals Winzingerode beobachtet den Uebergang von Neufchatel und die Aisne aufwärts. Der Abmarsch der Corps geschieht morgen den 15. mit Tagesanbruch." Plotho, III. 358.

stand fortwährend in und um Laon. Der linke Flügel, oder die Corps Yorks und Kleists, blieben zu Corbeny und Craonne; die Vorhut beider Corps unter Katzler zu Berry-au-Bac, auf dem rechten Ufer der Aisne *); zwei Schwadronen des zweiten schlesischen Husarenregimentes beobachteten, weil Sackens Vortrab zurückgegangen war, auf den Höhen zwischen der Aisne und Lette die Gegend nach Soissons; Colomb war mit seiner Abtheilung zu Pontavaire, abwärts, Benkendorff zu Neufchatel, aufwärts Berry-au-Bac; Beide sollten Streifparteien über die Aisne schicken, um die Bewegungen des Feindes und die Straßen, deren eine von Rheims auf Berry, die andere von jener Stadt über Fismes nach Soissons führt, beobachten.

In diesen Stellungen verweilte die Armee des Feldmarschalls Blücher, bereit, den Kaiser Napoleon, wenn er sein Hauptaugenmerk wieder auf dieselbe gerichtet hätte, bei Laon abermals blutig zu empfangen, bis zum 18. März. Als der preußische Oberfeldherr erfuhr, die französische Hauptmacht habe sich nach der Aube gewendet, als die Verhältnisse in den Niederlanden sich günstiger gestalteten **), und am 16. bei Laon die Colonnenmagazine, welche Lebensmittel für zehn Tage brachten, angekommen waren ***), beschloß Blücher, nun angriffsweise zu Werke zu gehen, und gab Befehl zum allgemeinen Vorrücken seines Kriegsheeres, und zwar so, daß sich dasselbe auf seinem linken Flügel vereinige, und ein Theil über die Aisne gehe †).

*) Die Reservecavallerie unter Ziethen stand zur Unterstützung des Vortrabes bei Juvincour.

**) D. h., wie aus C. v. W., S. 227, 228, hervorgeht, als das Mißtrauen Blüchers gegen die Absichten des Kronprinzen von Schweden sich gemindert hatte.

***) Oestern. Militairschrift von 1837, III. S. 311. — Ueber die Schwierigkeit, in den Tagen nach der Schlacht von Laon die Armee zu verpflegen, berichtet C. v. W., S. 233 und 234: „Da die Lebensmittel und Fourage immer seltener wurden, so mußte auch von uns immer weiter danach ausgesendet werden. Aus den Ardennen kam man mit leeren Säcken zurück, weil dort Alles in Insurrection war. Schon längst waren darüber Anzeigen gekommen, daß aus den Maasfestungen die Insurrectionsmaßregeln unterstützt und geleitet würden; allein der Feldmarschall mußte erst die großen Angelegenheiten in Ordnung bringen, ehe er an die kleinen denken konnte. Die Sachen gingen aber immer weiter. Die Bauern hielten Wachen in den Dörfern, ließen keine Couriere mehr durch, sondern machten sie gefangen, und brachten sie nach Mezieres; kurz, die Decrete von Fismes hatten ihre Wirkung gethan. Endlich wurde der Major Lützow, der mit seinem Freicorps (der Cavallerie, ungefähr 150 Mann) in dortiger Gegend herumstreifte, überall angefallen, in allen Dörfern Versammlungszeichen gegeben, und man mußte eine förmliche Organisation vermuthen. Hierauf wurde am 20. März General Graf Witt mit vier Kosaken-, zwei Infanterieregimentern und vier Kanonen nach Rethel abgesendet, um die Insurgenten zu entwaffnen, und die Armee für die Zukunft gegen solche Insurrectionsmaßregeln sicher zu stellen, was auch vollkommen gelang."

†) Die Disposition, in welcher Blücher für den 18. diese erfreulichen Befehle gab, lautete: „Die Corps von York und von Kleist rücken nach Berry-au-Bac vor, um den Feind daselbst zu delogiren, während zugleich die leichte Cavallerie des Generals Winzingerode, welche um neun Uhr des Morgens bei Asfeld-la-Ville [1]) über die Aisne geht, in des Feindes rechte Flanke sich bewegt. — Das Corps von Winzingerode marschirt über Aippes nach Amifontaine [2]); das Corps von Sacken über Ardon und Fetieux bis Corbeny; das Corps von Langeron über Vaux nach Aippes bis Ramicour [3]); das Corps von Bülow nach Laon. — Die Pontons

1) Oberhalb Neufchatel.
2) Auf der Nebenstraße von Chambrau nach Berry-au-Bac.
3) Liegt hinter Amifontaine.

Die beiden Corps der Generale York und Kleist bildeten die große Vorhut des Heeres, indem sie, jenes auf der geraden Straße nach Berry-au-Bac, dieses gegen Pontavaire, vorrückten.

Marschall Marmont sah ein, daß er den Flußübergang so großen Streitkräften nicht werde wehren können, da er durch ihre Uebermacht überdies auf beiden Flanken überholt werden konnte, und entschloß sich daher schon am 17., die Aisne nur so lange zu vertheidigen, als dies zur Sicherung seines Rückzuges nothwendig. Er ließ dies dem Marschall Mortier wissen, der sich noch denselben Tag mit den Divisionen Curial, Christiani und Roussel in Bewegung setzte, und nur die Division Charpentier vor Soissons, die Brigade Grouvelle aber zu Compiegne ließ, um die untere Aisne zu beobachten. Der Rückzug Marmonts ging an die Vesle, Mortiers nach Rheims.

Seinerseits hatte Kleist schon in der Nacht vom 17. zum 18. zwei Bataillone Fußvolk und eine Pioniercompagnie nach Pontavaire geschickt, eine Brücke zu bauen, die jedoch wegen Mangels an Materialien nicht schnell genug zu Stande gebracht werden konnte. Marmont hatte dem General Riccard die Vertheidigung von Berry-au-Bac übertragen, und eilte mit einer starken Abtheilung Fußvolk und mit sechs Kanonen gegen Pontavaire, dort das Schlagen der Brücke zu verhindern. Den Rest der Infanterie und die Cürassiere des Generals Bordesoulle stellte er auf den Höhen von Rouey als Rückhalt auf. Die Kanonen waren Pontavaire gegenüber so zweckmäßig gestellt, und die Scharfschützen so gut vertheilt, daß der Bau der Brücke, wollte man nicht unverhältnißmäßig viele Menschen opfern, in der That eingestellt werden mußte. Als das Corps Kleists anlangte, stellte es sich außer Schußbereich des französischen Geschützes auf.

Inzwischen hatte sich auch bei Berry-au-Bac ein lebhaftes Gefecht zwischen den Truppen Yorks und dem Fußvolke des Generals Riccard, das von einer Reiterbrigade *) unterstützt wurde, entsponnen. Die Franzosen vertheidigten mit Hartnäckigkeit die Brücke, sprengten sie endlich in die Luft, und gingen zurück, sich in voller Sicherheit wähnend **). Aber nach mehrfachen, vergeblichen Anstrengungen war es dem General Tschernitscheff am Nachmittage gelungen, bei Asfeld-la-Ville über die Aisne zu setzen. Er erreichte mit seinen Kosaken die französische leichte Reiterei und warf sie in Unordnung auf ihr Fußvolk zurück ***).

Da der Marschall sich nun genöthigt sah, die Vertheidigung der Aisne bis auf den letzten Schein aufzugeben, konnte der Bau der beiden Brücken bei Berry-au-Bac und bei Pontavaire ohne weitere Störung vollendet werden, was mit der letzteren bereits bei Einbruch der Nacht der Fall war.

---

bleiben an der Tete des Corps von Langeron. — Der Angriff auf Berry-au-Bac geschieht des Mittags um zwölf Uhr. — Die Corps setzen sich um sieben Uhr (des Morgens) in Marsch, die Posten von Berry-au-Bac längs der Aisne abwärts bleiben unverändert. — Das Hauptquartier ist in Corbeny."

*) Wahrscheinlich von der Division Merlin, da Koch, II. 97, von leichter Cavallerie spricht.

**) Koch, II. 97.

***) Ibid.

Früher schon hatte der Major Colomb mit seiner Reiterabtheilung eine Furth der Aisne gefunden, und war dem Feinde gefolgt. Auf ähnliche Weise gelangten Oberst Blücher mit drei Reiterregimentern, der General Katzler mit dem übrigen Vortrabe, und die Reservecavallerie des Generals Ziethen über die Aisne, und verfolgten den Feind. Gleich nach Vollendung der Brücke bei Pontavaire ging auch die neunte Brigade des Generals Klür über den Fluß. Die einbrechende Dunkelheit hinderte die vorauseilende Reiterei, große Erfolge zu erringen.

Das Kriegsheer des Feldmarschalls Blücher hatte am Abend des 18. folgende Stellungen inne: Der Vortrab des Obersten Blücher*) und die Reservecavallerie Ziethens bei Cormicy; das Corps Kleists bei Pontavaire am rechten, die neunte Brigade am linken Ufer der Aisne; der Vortrab Katzlers bei Blanzy-les-Perles**); das Corps Yorks zu Berry-au-Bac, am rechten Aisneufer; das Corps Sackens in Corbeny; links davon das Corps Winzingerodes in Amifontaine; rückwärts desselben das Corps Langerons in Ramicour; das Corps Bülows zum Theile in Laon, zum Theile noch zu La Fere; Blüchers Hauptquartier zu Corbeny.

Der Marschall Mortier traf am 18. zu Rheims ein, der Marschall Marmont stand zu Fismes. Diese beiden Städte sind vier Meilen voneinander entfernt, mithin schwebten die beiden französischen Corps in der Gefahr, jedes einzeln angegriffen und auf das Haupt geschlagen zu werden. Ein solcher Fehler kann durch Napoleons Befehl, vor Allem Paris zu decken, nicht entschuldigt werden***). Es muß allerdings zugegeben werden, daß die beiden Marschälle, wenn sie sich zu Rheims vereinigten, durch den linken Flügel des schlesischen Heeres festgehalten und beschäftigt werden konnten, während die übrigen Corps der Armee des Feldmarschalls Blücher an ihrer linken Flanke vorüber, auf das unvertheidigte Paris losmarschiren konnten: aber gerade darum hätte Mortier niemals nach Rheims gehen dürfen, weil vorauszusehen war, was geschah, die Nothwendigkeit nämlich, eben um die Hauptaufgabe, die Deckung von Paris, zu erfüllen, wieder zurückzueilen, und sich mit seinem Collegen Marmont zu vereinigen. Dazu wurde er durch diesen Marschall vermocht, welcher Kunde hatte, oder zu haben vorgab, daß General Winzingerode mit 40,000 Mann auf Rheims marschire, und Mortier aufmerksam machte, daß ihre

*) Es scheint, daß die zusammengesetzte Avantgarde beider Armeecorps aufgelöst wurde, und Oberst Blücher den Vortrab des Kleistschen, General Katzler den Vortrab des Yorkschen Corps commandirte.

**) Die österreichische Militairschrift von 1837, III. 320, bemerkt hiebei: „zunächst an der Fismes und Vesle". Ich finde bei Fismes nur ein „Perle" ohne Beisatz. Dennoch ist es, wie aus Blüchers Disposition für den 19. (Plotho, III. S. 362) hervorgeht, derselbe Ort. Es scheint demnach, daß General Katzler zugleich mit Tschernitscheff den, von Berry-au-Bac abziehenden Feind verfolgte, denn er gehörte zum Corps Yorks, das den linken Flügel bildete, und Perle liegt weit vorwärts rechts von Cormicy, wo der Vortrab des rechten Flügels, oder das Corps Kleists, stand.

***) Koch, II. 99, und Major Schels in der österreichischen Militairzeitschrift von 1837, III. 321, thun es in Betreff Marmonts.

Vereinigung bei dieser Stadt sie unwiederbringlich von dem, an der unteren Aisne zurückgelassenen General Charpentier trennen müsse. Der Marschall Mortier brach sonach am 19. mit grauendem Morgen von Rheims gegen Fismes auf, nachdem er am Tage zuvor von Fismes nach Rheims marschirt war.

Für den 19. März befahl der Feldmarschall Blücher die Fortsetzung des Vorrückens seiner Armee. Das Corps Bülows sollte bis auf den Höhenzug des Ange-Gardien marschiren, so daß es gegen Soissons und Bailly vorrücken könne. Das Corps Sackens bekam Auftrag, nach Pontavaire, das Corps Langerons, nach Berry-au-Bac zu rücken. Die Corps Yorks und Kleists sollten über Cormicy und Roucy gegen Fismes vorgehen, aber kein Fußvolk über die Vesle senden. Den wichtigsten Auftrag erhielt das Corps Winzingerodes, indem es bestimmt wurde, über Berry-au-Bac auf Rheims zu marschiren. Der Besitz dieser Stadt war als Vereinigungspunct vieler Straßen, und zur Herstellung der Verbindung mit der Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg eine wesentliche Nothwendigkeit.

Wiedereinnahme von Rheims.

Am 19. März.

Am Morgen dieses Tages ging das Fußvolk des Generals Winzingerode bei Berry-au-Bac, seine Reiterei bei Asfeld-la-Ville über die Aisne*), um auf Rheims zu marschiren. Zur selben Zeit näherten sich die beiden Corps der Marschälle Marmont und Mortier einander, indem jener von Fismes, dieser von Rheims auf der, diese beiden Städte verbindenden Straße gegen Junchery marschirten. Hier trafen die zwei Marschälle zusammen, und Marmont vermochte Mortier**), wieder nach Rheims zurückzukehren. Das Fußvolk des letztgenannten Marschalls machte Halt, und das Dragonerregiment, welches die Nachhut hatte, mußte sogleich umkehren. Um Mittag traf dasselbe wieder in Rheims ein, und fand in der Stadt nur erst einen Kosakenpulk, den es vertrieb. General Belliard folgte mit der Division Roussel, ließ das, in der Stadt befindliche Dragonerregiment absitzen, und die Thore verrammeln, stellte sich mit der übrigen Reiterei und mit Geschütz am linken Ufer der Vesle auf, und befahl einem, eben eintreffenden Gardeinfanterieregimente, die Mühle von St. Brice zu besetzen. Die Russen, welche allmälig anlangten, fuhren Geschütz am rechten Ufer der Vesle, und gegen das Laonner und Rheteler Thor von Rheims auf, und die Kanonade begann.

General Belliard hoffte fortwährend auf die Ankunft des Fußvolkes des Mortierschen Corps: weil es aber nicht sichtbar wurde, schickte er Offizier auf Offizier an die Marschälle nach Junchery, sie von der Lage der Dinge zu unterrichten und ihre Befehle einzuholen. Endlich ließen die Marschälle,

*) Nach der Disposition Blüchers für den 19., in Plotho, III. 362.

**) „Sur un faux avis", sagt Koch, II. 99, ohne aufzuklären, worin diese falsche Nachricht bestanden habe. Daß Winzingerode auf Rheims marschire, hatte Marmont schon am 18. erfahren.

welche inzwischen einen anderen Plan verabredet hatten, in dessen Folge das Fußvolk nicht nach Rheims zurückmarschiren sollte, ihm sagen: „es stehe ihm frei, die Stadt zu räumen, wenn er sie nicht zu halten vermöge*)". Dazu war jedoch die Zeit vorüber, die Russen hatten sie bereits von drei Seiten umschlossen, und der Rückzug Belliards**), noch bei Tage, würde ihn großer Gefahr ausgesetzt haben. Dieser General beschloß daher, denselben erst nach Einbruch der Dunkelheit anzutreten, und setzte, um die Russen über seine Stärke irre zu führen, die Kanonade mit großer Heftigkeit fort. In der That wurden sie zu der Meinung verleitet, Rheims sei mit ausgiebiger Macht besetzt, und rüsteten sich zu einer nächtlichen Leitererersteigung. Mit Einbruch völliger Dunkelheit aber zog Belliard in aller Stille ab und gelangte ohne Unfall nach Junchery zurück***). Von hier war Marmont bereits wieder nach den Höhen von Fismes zurückmarschirt, wohin ihm auch Mortier folgte. Die Vorposten des Ersteren hatten den ganzen Tag mit den Scharfschützen des preußischen Vortrabes an den Ufern der Vesle geplänkelt.

Winzingerodes Truppen besetzten, sobald sie den Abzug der Franzosen gewahr wurden, Rheims. Sacken marschirte denselben Tag bis Pontavaire, Langeron bis Berry-au-Bac, Bülow bis vor Soissons †).

Die Corps der Generale York und Kleist waren mit Tagesanbruch des 19. über die Aisne gegangen, hatten sich vereinigt, und rückten gegen Fismes. General Katzler führte den Vortrab, dann folgte das zweite, und diesem das erste preußische Armeecorps. An der Vesle geriethen die Scharfschützen des Vortrabes in Kampf mit jenen des Feindes ††). Man erfuhr, daß die Hauptmacht des Marschalls Marmont sich von Fismes nach Rheims gewendet habe, aber auf die Nachricht von dem Marsche des Winzingerodeschen Armeecorps wieder umgekehrt sei. In der That sahen die Preußen lange Züge von Geschütz und Gepäck durch Fismes marschiren †††). Am Abend lagerte das Armeecorps des Generals Kleist bei Blanzy-les-Perles, das des Generals York bei Romain und Vantelay, der Vortrab unter Katzler dicht vor Fismes diesseits der Vesle. Die rechte Flanke gegen Soissons hin sicherte der Oberst Blücher mit dem ersten schlesischen Husaren- und dem schlesischen Uhlanenregimente. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher war in Berry-au-Bac.

---

*) Koch, II. 100.

**) „Aventuré si légèrement", nennt Koch mit Recht diese unerklärliche Preisgebung der Reiterei Belliards.

***) Koch, II. 99, 100. Vetter, II. 185. Plotho erwähnt dieses Gefechtes gar nicht, sondern sagt einfach (III. 363): „Das Corps des Generals Winzingerode besetzte die Stadt Rheims." General Valentini sagt (II. 295), Rheims sei nur mit schwachen Kräften vertheidigt worden. C. v. W., S. 234, läßt den General Winzingerode erst am 20. nach Rheims marschiren, und es scheint in der That, daß Belliard es nur mit dem Vortrabe dieses Corps zu thun gehabt hat.

†) In Laon ließ Bülow, wie die Disposition Blüchers für den 19. befahl, nur ein Bataillon als Besatzung zurück.

††) Es war dem Fußvolke durch Blüchers Disposition für den 19. (siehe S. 640 dieses Theiles) verboten, über die Vesle vorzurücken.

†††) Plotho, III. 363.

Sonach hatte am 19. März des Abends, während der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg den entscheidenden Entschluß faßte, die Hauptarmee in der Stellung von Arcis-sur-Aube zu sammeln und die Schlacht anzunehmen *), das schlesische Kriegsheer gleichfalls eine Angriffsstellung gegen den Feind inne: der linke Flügel zu Rheims, das Centrum an der Vesle vor Fismes, der rechte Flügel vor Soissons, die große Reserve **) zu Pontavaire und Berry-au-Bac an der Aisne.

Das Kosakencorps Tettenborns ***).

Nachdem General Tettenborn durch seinen, am 27. Februar ausgeführten, kühnen Entschluß, gerade über La-Ferè-Champenoise vorzurücken, bis er auf den Feind stoßen würde, den Feldmarschällen Schwarzenberg und Blücher den wichtigen Dienst geleistet hatte, daß sie durch ihn Napoleons Zug von der Aube nach der Marne mit Gewißheit erfuhren, folgte er den Bewegungen des französischen Kaisers in der Flanke, schickte Abtheilungen vor, hinter ihm, und bemühte sich so, ununterbrochen in Kenntniß der Marschrichtung der feindlichen Hauptmacht zu bleiben. Der Haupttrupp Tettenborns ging über Vertus, Champaubert nach Montmirail †), die Streifparteien schlugen die Richtung nach Reveillon, La-Ferté-Gaucher und Rebais ein. Durch ihre Meldung wurde es außer allen Zweifel gesetzt, daß der Kaiser Napoleon die Richtung auf La-Ferté-sous-Jouarre genommen habe, um daselbst über die Marne zu gehen. Sogleich beschloß Tettenborn, ihm auch nach dem jenseitigen Ufer zu folgen, und marschirte am Abend des 2. März von Montmirail nach Chateau-Thierry, wohin er bereits den Major Droste mit einem Kosakenregimente vorausgeschickt hatte. Leider war von den Preußen bereits die Brücke zerstört worden, und nun ging das Kosakencorps weiter aufwärts, bei Dormans, mittels Kähnen über die Marne, was den ganzen 3. März

*) Siehe S. 537 dieses Theiles.

**) Langeron und Sacken.

***) Vergleiche S. 284 und 537 dieses Theiles.

†) „Auf dem Wege nach Montmirail (am 1. März) hatte der General Tettenborn einen Courier aufgefangen, der von Paris nach Troyes gegangen, und weil er den französischen Kaiser dort nicht mehr gefunden hatte, umgekehrt und ihm gegen die Marne hin nachgeeilt war. Seine Briefschaften und sonstigen Papiere waren eben so merkwürdig als zahlreich. Alle laufenden Dienstgeschäfte, sowohl des Kriegsministers als die des Ministers des Inneren, Listen von Truppen und Nationalgarden, Berichte über die Fortschritte Lord Wellingtons im südwestlichen Frankreich, über die schlechten Erfolge der Bewaffnungsanstalten und vieles Andere, das zur Enthüllung des wahren Zustandes der Sachen Napoleons beitrug, befand sich in unseren Händen. Das Merkwürdigste waren jedoch Auszüge der, auf der Post zu Paris geöffneten Briefe; von den Schwestern Napoleons an bis zu den geringsten Beamten und Krämern mußte Jedermann dieser geheimen Untersuchung anheimfallen, Lobreden und Schmähungen, Klagen und Hoffnungen gelangten auf diese Weise reichlich an den französischen Kaiser, dem jeder Courier eine Anzahl Personen zum Opfer früherer oder späterer Rache darbot. Aus einem Schreiben der Königin Hortensia sah man, daß Napoleon selbst einen Augenblick Alles für verloren gehalten, nämlich nach der Schlacht bei Brienne, bald darauf aber neue Hoffnung gefaßt, und nach der Zurücktreibung des schlesischen Heeres seine alte Zuversicht wiedergefunden und das Volk wieder mächtig aufgereizt habe." Tettenborns Kriegszüge von Varnhagen von Ense, S. 151, 152.

wegnahm. Den folgenden Tag marschirte Tettenborn gegen Fere-en-Tardenois, fand aber diesen Ort bereits vom Feinde besetzt. In Folge der Gewaltmärsche, welche Napoleon vollzogen hatte, stand jetzt die französische Hauptmacht zwischen dem schlesischen Heere und Tettenborn, so daß dieser nun längere Zeit ohne alle Nachricht von demselben blieb.

Da der, zu Chateau-Thierry eingetroffene Marschall Victor Truppen gegen das Kosakencorps entsendet hatte, überdies die Gegend für die Bewegungen der Reiterei nicht günstig war, wandte sich Tettenborn rechts nach Ville-en-Tardenois, um von da über Rheims die Verbindung mit dem General Winzingerode*) im Bogen wieder zu gewinnen. Am 5. war Tettenborn im Marsche von Ville-en-Tardenois auf Rheims, wohin bereits in der Nacht eine Streifpartei vorausgesendet worden war, begriffen, erfuhr aber nicht mehr ferne von der Stadt, daß sie am frühen Morgen von den Franzosen überfallen und mit Hülfe der Einwohner eingenommen worden sei**). Da erblickte man auf der Straße von Fismes nach Rheims ein französisches Gardedragonerregiment. Sogleich griff Tettenborn mit zwei Kosakenregimentern an, vernichtete eine Schwadron gänzlich, und nahm viele Offiziere und 60 Dragoner gefangen. Die übrige Mannschaft war mit den sechs Kanonen, die sie bei sich hatte, gegen Rheims geeilt, und wurde, da aus der Stadt herausrückendes Fußvolk und Geschütz sie aufnahm, gerettet.

Da auch Rheims in Feindes Gewalt war, sah sich Tettenborn von dem schlesischen Heere und den beiden Corps der Nordarmee, die demselben zugetheilt wurden, gänzlich abgeschnitten. Er beschloß daher, sich in Epernay aufzustellen, mithin im Rücken der französischen Armee zu bleiben, um, seiner Bestimmung gemäß, so genaue Kenntniß ihrer Bewegungen als irgend möglich zu erlangen, und darüber an das Hauptheer des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg zu berichten. Hier schloß sich ein Kosakenregiment des Fürsten Narischkin, das sich auf dem Marsche nach Rheims verspätet hatte, an Tettenborn an. Die Brücke von Epernay wurde zum Sprengen eingerichtet.

Am 6. erhielt Tettenborn die Einladung des Generals St. Priest, am folgenden Tage zur beabsichtigten Wiedereroberung von Rheims mitzuwirken. Es ist schon erzählt worden, wie bereitwillig, schnell und zweckmäßig Tettenborn handelte, und woran die Unternehmung scheiterte***). Dieser kühne Cavalleriegeneral fand keinen Beruf, zu solchen matten Versuchen ferner die Hand zu bieten, ging am 8. nach Epernay zurück, fuhr jedoch fort, die Wege nach Rheims und Fismes emsig zu beobachten.

Der Rittmeister Bismark war im Rücken der französischen Armee bis Fismes vorgedrungen, hatte mehrere glänzende Gefechte geliefert, und über hundert Gefangene gemacht. Durch ihn erfuhr man einige, wenngleich unbestimmte Nachrichten über den Kanonendonner, den Tettenborn schon

*) Siehe S. 542 und 555 dieses Theiles.
**) Siehe S. 567 dieses Theiles.
***) Siehe S. 621 dieses Theiles.

am 7. vor Rheims vernommen, und der seitdem fast ununterbrochen fortgedauert hatte. Jedenfalls gebot die Vorsicht, darauf gefaßt zu sein, daß Napoleon nun bald über die Aisne und Marne zurückgehen, und sich wieder gegen die Hauptarmee wenden könne. Tettenborn ließ daher Epernay durch den Major Droste besetzt, stellte sich selbst bei Port-à-Binson auf, und schickte den Obersten Pfuel mit zwei Kosakenregimentern noch weiter hinab nach Dormans, um so die Marne auf allen Puncten genau zu beobachten *). Rechts wurde mit dem Corps St. Priests, links über Vertus mit dem General Kaissaroff, der mit dem, bisher von dem Hetman Platoff commandirten Kosakencorps zu Sezanne und Fere-Champenoise stand, die Verbindung unterhalten **). Die Thätigkeit und Kühnheit, welche Tettenborn, seine Offiziere und Kosaken unablässig entfalteten, um Nachrichten von der Hauptmacht Napoleons zu erlangen, ist in der That über jedes Lob erhaben ***).

Am 12. März erschienen ziemlich zahlreiche Streitkräfte des Feindes von Chateau-Thierry her, Dormans gegenüber, und auch die Einwohner zeigten Neigung, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen. Der Oberst Pfuel traf jedoch so zweckmäßige Anstalten, daß er diese in Zaum hielt, jene mit großem Verluste zurückschlug.

Als Tettenborn die Nachricht von dem Falle von Rheims am 13. erhielt, urtheilte er sogleich, daß dieses Unternehmen der Franzosen kein vereinzeltes sein könne, beschloß, seine Hauptaufmerksamkeit nach der oberen Marne zu richten, zog seine Streifparteien, welche an der unteren Marne

*) Dies Alles geschah am 10. März.

**) „Die Verbindung mit dem General Kaissaroff", sagt Varnhagen von Ense in seinem Tettenborn, S. 169, „kostete regelmäßig einigen Kosaken das Leben; in dem Walde zwischen Epernay und Rheims, jenseits der Marne und diesseits in den Gehölzen zwischen Epernay und Montmirail hielten sich Tausende von bewaffneten Bauern auf." Siehe überhaupt in Betreff der Schwierigkeiten, mit welchen Tettenborn wegen der Abneigung und des Aufstandes des Volkes zu kämpfen hatte, in dem Werke Varnhagens von Ense, S. 162—169.

***) „Vom 10. bis zum 14. sandte Tettenborn täglich zahlreiche Parteien aus, die mit beispielloser Verwegenheit bis in den innersten Bereich des französischen Heeres eindrangen und im ganzen Lande unbeschädigt einherzogen. Von Epernay aus gingen beständig Parteien nach Rheims und auf die Straße von Fismes, wo sie sich mit anderen, von Dormans aus abgesandten begegneten. Das ganze Ufer der Marne wurde durchstreift, und über Fere-en-Tardenois, Oulchy-le-Chatel und Villers-Cotterets bis hart an Soissons und andere Puncte der Aisne der Feind täglich aufgesucht und beobachtet. Gegen Chateau-Thierry gingen täglich mehrmals auf beiden Seiten der Marne Patrouillen..... Unsere Parteien mußten sich bald durch Wälder durchschleichen, bald Gefechte im offenen Felde mit feindlichen Truppenabtheilungen bestehen; das Glück war uns jedoch immer günstig.... Bei aller Gewandtheit und Kühnheit der Kosaken hätte der General Tettenborn gleichwohl nicht mit ihnen allein diese glücklichen Züge ausführen können; die Unkunde der Sprache, der Sitte des Landes und selbst der Mangel höherer Umsicht, die durch die schärfste untergeordnete nicht ersetzt werden kann, hätten unübersteigliche Hindernisse entgegengesetzt. Er hatte aber eine treffliche Anordnung getroffen, die in dieser Rücksicht nichts zu wünschen ließ, und außerordentlichen Nutzen brachte. Alle Kosakenparteien wurden nämlich von deutschen Offizieren geführt, denen die Kosaken bald eben so gerne folgten, wie ihren eigenen, und durch diese glückliche Mischung wurden selbst die schwierigsten Dinge möglich. Die Rittmeister Herbert, Bismark und Bothmer, so wie der Lieutenant Redlich, leisteten diesmal treffliche Dienste." Tettenborn von Varnhagen von Ense, S. 170, 171, 172.

keine Anzeigen des Marsches des Feindes entdeckt hatten, an sich, verließ Port-à-Binson und marschirte am 14. nach Epernay. Hier erhielt er eine willkommene Verstärkung in dem preußischen Major Falkenhausen mit zwei Schwadronen schlesischer Landwehr, welche von dem Feldmarschall Blücher zur Unterhaltung der Verbindung mit dem Hauptheere abgesandt oder zurückgelassen worden waren. Die von Rheims versprengten Flüchtlinge sagten einstimmig aus, daß eine große Macht daselbst eingetroffen sei und ihr Vorrücken auf den Straßen von Chalons und Epernay fortsetze. Tettenborn machte sich daher auf einen nahe bevorstehenden Angriff gefaßt.

In der That hatte Napoleon am 14. den Generalen Vincent und Colbert befohlen, sie sollten, jener von Chateau-Thierry, dieser von Rheims her, auf Epernay rücken und sich dieses Marneübergangspunctes bemächtigen *).

Gefecht von Epernay.

Am 15. März.

Schon am Vormittage zeigten sich französische Truppen auf der Höhe des Rheimser Waldes, und marschirten in das Thal herab gegen die Marne. Die Kosakenvorposten wurden zurückgedrängt, und eine feindliche Colonne von etwa 300 Mann Fußvolk und drei Schwadronen näherten sich der Brücke von Epernay. Da ließ Tettenborn durch zwei Kosakenpulks den Feind anfallen, was mit solchem Ungestüme geschah, daß die Reiterei entfloh, jedoch eingeholt und meist niedergehauen wurde, das abgeschnittene Fußvolk aber das Gewehr streckte. Inzwischen flog die, zum Sprengen eingerichtete, steinerne Marnebrücke, weil durch irgend einen unbekannten Zufall die Mine sich entzündete, auf. Alsbald ließ Tettenborn auf der Wiese vor Epernay zwei Kanonen auffahren, um die zurückkehrenden Kosaken, falls nun sie verfolgt würden, aufzunehmen, und zugleich ließ er den, der Länge nach stehen gebliebenen, einen Rand der Brücke wieder für einzelne Reiter gangbar machen. Glücklich gelangten die Kosaken mit Beute und Gefangenen nach dem linken Marneufer zurück. Bald darauf marschirten frische feindliche Truppen von der Waldhöhe herab, in großer Anzahl, dichtgedrängt, so daß Tettenborn nicht mehr zweifeln konnte, es sei ernstlich darauf abgesehen, den Marneübergang bei Epernay zu erzwingen. Dennoch beschloß er, denselben so lange als möglich streitig zu machen, und that dies auch mit seinen beiden Kanonen, bis der Feind Uebermacht an Geschütz entwickelte. Dann zog er sich am Abend ohne Verlust und unverfolgt zurück, da der Feind die Brücke nicht sogleich für Reiterei gangbar machen konnte. Tettenborn schickte noch in der Nacht eine Partei nach Chalons, um über den dortigen Zustand der Dinge Nachricht einzuziehen, und zog mit seinem Haupttrupp von der Marne nach Velye, am Flüßchen Somme-Soudé, wo er sich in gleicher Entfernung zwischen Epernay und Chalons befand, und im Nothfalle das befestigte Vitry erreichen konnte **).

*) Koch, I. 443.

**) Was die Berichte betrifft, welche Tettenborn am 15. aus Epernay und

Am Morgen des 16. März erhielt Tettenborn durch die oberwähnte zurückkehrende Abtheilung Nachricht, daß General Davidoff von Chalons nach Vitry sich zurückgezogen habe, worauf der Feind in sehr beträchtlicher Zahl ohne Widerstand in jene Stadt eingerückt wäre. Tettenborn zog sich nun außerhalb der vermuthlichen Marschlinie des Feindes nach Coole, wo er die, nach der Marne vorgeschobenen Cavallericabtheilungen des Hauptheeres *) traf, und sehr willkommen war, um auf der Vorpostenkette die russische leichte Gardecavallerie mit seinen Kosaken abzulösen. Dies hemmte jedoch die Selbstthätigkeit Tettenborns, weil es ihn hinderte, die eingenommene Stellung zu schwächen, um starke Streifparteien weit auszusenden und die Bewegungen des Feindes genauer zu erkunden. Schon nach zwei Tagen wurde jedoch das Kosakencorps bestimmt, im Vereine mit den Streitkräften des Generals Davidoff, unter dem Befehle des Generals Lambert **), zum Versuche der Wiedereinnahme von Chalons mitzuwirken. Tettenborn marschirte daher am 18. März von Coole nach Togny am Isson, sendete von da Parteien gegen Chalons vor, und beabsichtigte, ihnen am linken Ufer der Marne nachzufolgen. Allein der Marsch Neys von Chalons über Vatry machte den General Lambert um Vitry besorgt: er kehrte nach dem letztgenannten Platze mit Davidoffs Truppen von La Chaussee, bis zu welchem Dorfe sie vorgegangen waren, zurück, und übertrug Tettenborn allein die Ausführung seines Versuches auf Chalons, so wie die Sorge, die Verbindung mit dem schlesischen Heere aufzusuchen.

General Tettenborn ging auf das rechte Ufer der Marne hinüber, und fand Chalons, da es der Marschall Ney mit allen Truppen verlassen hatte, General Duvigneau aber von Verdun noch nicht angekommen war, am 19. vom Feinde ganz unbesetzt. Zwar weigerten sich die Bürger, die, auf Neys Befehl bei seinem Abzuge verrammelten Thore zu öffnen, leisteten aber nicht den geringsten Widerstand, als die Kosaken dies mit Gewalt thaten ***). Zwei Kosakenregimenter besetzten Chalons, mit den übrigen Truppen stellte sich Tettenborn bei Notre-Dame-de-l'Epine, auf der Straße nach St. Menehould, auf, und entsendete sogleich Patrouillen, welche in der Nacht die ganze Gegend durchstreiften, insbesondere in den Richtungen von Vatry, Epernay und Rheims. Am folgenden Tage war die Verbindung mit dem Kriegsheere Blüchers, von welchem das Corps Winzingerodes Rheims besetzt hatte, hergestellt.

Belve an den Fürsten Schwarzenberg erließ, siehe S. 507 dieses Theiles, und überhaupt das Ende der ersten Unterabtheilung des fünften Abschnittes in Bezug auf Tettenborns Meldungen.

*) Siehe S. 512 dieses Theiles.

**) Siehe S. 518 dieses Theiles.

***) Oesterreichische Militairzeitschrift von 1837, III. 326.

Biblioteka ... Gen. Im. Gen. Bron... Kwiercz... Nr 26033

Uebersichts Karte

DER

FELDZÜGE

von

1813 1814 1815

zu Johann Sporschils Grosser Chronik e.t.c.

entworfen und gezeichnet von

C. Helmuth

Königl. Preuss. Lieutenant.

In Stein gestochen von C. Pohlmann in Magdeburg

Erläuterungen

Um einen schnellen Überblick zu gewähren, sind die Orte wo Schlachten, mit stehender ROEMISCHER die jenigen, wo bedeutende Gefechte vorfielen, mit dergleichen LIEGENDER Schrift bezeichnet; letztere Schriftart ist gleichfalls den, beim Beginn des Feldzuges vom Feinde besetzten und belagerten Festungen gegeben worden. Die Hauptquartiere der verbündeten Monarchen wie Napoleons deutet stehende Runde, die der commandirenden Generale u. Marschalle dergleichen Liegende an. Alle übrigen Orte sind ohne Rücksicht auf ihre sonstige Wichtigkeit mit kleiner Schrift bezeichnet. Um indessen deren Classifikation übersehen zu können sind folgende Signaturen angewandt:

Stadt von 50.000 u. mehr Einw. ○ Stadt von 20.000 etc. ◉ Stadt von 10.000 etc. ○ St. v. 5000 etc. ◦ St. unter 5000 Einw.
☆ Festungen u. Forts ⌂ Marktflecken ▲ Dörfer.

Maassstäbe: 1 2 3 4 5 10 Deutsche Meilen 15 = 1° — 1 2 3 4 5 10 Franz. Lieus 25 = 1°

Die unteren Oerter deuten die Aufstellung der feindl. Heere kurz vor Beginn der Feindseligkeiten im Feldzuge von 1815 an. Die Preuss. Armee ist blau, die verbündete Englische gelb, die Franz. roth bezeichnet.

BIBLIOTEKA
ASG
NAUKOWA
48278
I. 2, Bd 1